# DIE RÖMISCHE OCTAVIA: IN SECHS BÄNDE VERFASSET. DER...

Anton Ulrich (Braunschweig-Lüneburg, ...

S. 21/22 fehlen

# Der Römischen Octavia Dritter Band/

Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschafft an der Donau/ gewidmet.

3

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns und Engelbert Strecks Wittiben.
1711.

# Gruß- und Wilkomm-Gespräche zwischen Octavia und Ostinne:

## Zu Erklärung deß Kupfertitel-Blats.

Oct.

DU Zier deß grossen Ister-Standes/
Ostinne! sey mir schön gegrüst.

Ost.

Du Kron und Ruhm deß Tyber-Randes/
Octavia! willkomm du bist.

Oct.

Zu guter Herberg kehrt man wieder/
und wo man wol bewirtet ward.

Ost.

Wol lässest du bey uns dich nieder/
wo man auf solche Gäste harrt.

Oct.

Der Abend sich nach Morgen sehnet:
Westinne gern reist Ostenwärts.

Ost.

Dein Kommen unsre Hoffnung krönet:
Und dein Verzug ist unser Schmertz.

Oct.

Vielleicht dir eckelt vor dem Alter/
das mir auf Stirn und Wangen sitzt?

Ost.

Diß machet dich nicht ungestalter/
da Tugend aus den Augen blitzt.

Oct.

Das Alter/kan nur Steine streuen/
und Trümmer von den Seulen zeigt.

Ost.

Daraus macht unsre Zeit die Neuen:
Hier stehet/was sich dort geneigt.

Oct.

Wer noch in alter Tracht aufziehet/
wer weiß/ob er wilkommen sey?

Ost.

Das Alte man doch gerne sihet/
ob schon die Welt sich träget Neu.

Oct.

Noch/denk ich/wird man schätzbar achten:
Zwar alt/doch reich an Tugend seyn.

Ost.

Es ist/wann wir sie recht betrachten/
die Tugend stets voll Jugend-schein.

Oct.

Oct.

Ich Römer Käiserin/komm wieder
zu dieser Teutschen Käiser Stadt.

Ost.

In Vindebon hier laß dich nieder/
die auch zwey Käiserinnen hat.

Oct.

Dir ich/die ich vor andren ehre/
Ostinne! mich aus Rom ergib.

Ost.

Diß Wort in deiner Sprach umkehre:
Es wird dir zeigen meine Lieb.

Oct.

Sih doch/dein Herze ist mein Spiegel:

Ost.

Darinn du sihest meine Treu.

Oct.

So drück ich dann in dich das Siegel:

Ost.

Daß man in mir gebildet sey.

Oct.

So will ich dann die Deine heissen:
ich übergib mich eigen Dir.

Ost.

Und ich/ich werde mich befleissen/
allzeit zu loben deine Zier.

# Vor-Erinnerung.

Nachdem ein fürtrefflichen Slesischer Poet viel sinnreiche schöne Lieder und andere Poesyen gesetzet/ und selbige zwar nie gedrucket / jedoch aber / zu Wien und anderswo / ihrer vielen geschrieben gemein worden: Als hat man deren etliche/ so man zur hand gebracht / damit so edle Erfindungen/wie sie verdienen/ vor mehrere kunstliebende augen kommen möchten / schon dem vorigen Theil dieser Octavia eingerucket. Und wird solches dem Leser hiermit kund gemacht: damit niemand ursach nehme/ihm einzubilden/als hätte man hierinn sich mit fremden federn schmücken wollen.

# Die Römische Octavia.

## Zweiten Theil.

### Erstes Buch.

Es entstunde in Rom ein ja so grosses entsetzen / als vergnügen / wie bei anbrechendem morgen überall kund und ruchtbar wurde/ daß Nimphidius Sabinus/ indem er nach der höchsten würde steigen wollen/ so tieff herunter gefallen: Massen er/an stat den thron der Cäsaren zu bekleiden / auf dem grossen Julius-markt / von den soldaten / in einem eisernen kefig/ dem volk/für geld/todt gezeiget wurde. Alle welt liefe dahin / diesen schleunigen glücks-wechsel anzuschauen: Da die jenigen/so ihn tages zuvor fast als einen Gott verehret/ihn nun belacheten und verspotteten. Jederman erkundigte sich/wie doch dieses zugegangen wäre/ niemand aber beklagte diesen seinen fall: Wie ihm dann mehr als eine leich-rede geschehen / aber deren keine zu seinem lob gereichte / und alles volk / von deß Galba wolgesinnten darzu angefrischet/rieffe: Es lebe unser neuer Käiser / und es müsse allen denen also ergehen/die nach dessen regirung trachten.

Weil / wegen deß nächtlichen auflaufs / ein jeder/ um seiner sicherheit willen/ die thüren und thore seines hauses wol verschliessen lassen / als hielten sich

auch

auch alle die jenigen inne / die so wenig für den Galba waren / als gern sie sonst deß Nimphidius tod vernommen hatten. Daher wurde der tempel der Venus / deren festtag eben eingefallen war / vom wenigen besuchet / und wolte man noch nicht trauen: Ob gleich der tobende soldat wieder besänftigt war / nachdem er an den hinterlassenen freunden deß Nimphidius seinen muht wol gekühlt hatte/und nun / bey ehester ankunfft deß neuen Käisers / das verheissene geld/ worauf sie Antonius Honoratus so gewiß vertröstet/ zu entfangen hoffete. Es sahen sich nun in gefänglicher hafft / Petronius Turpilianus und Cingonius Varro/wie auch alle hinterbliebene freunde deß Nero/ die Nimphidius bißher in seinem schutz gehabt. Niemand von denen / die es mit diesem unglückseeligen gehalten/war entkommen/ als der Pontische König Mithridates / und der Clodius Celsus von Antiochien: So beide bei dem Roxolanischen gesandten sich in schutz begeben hatten.

In deß Burgermeisters Bellicius Natalis palast versammelten sich alle die / so auf deß Galba seite waren: Welche/ja so erfreut über so glücklichem anfang/ als über dem fortgang besorget / fleissig mit einander zu raht gingen / wie sie ferner ihre partei fest setzen möchten. Antonius Honoratus entfinge tausend lobsprüche / wegen seines hierunter angewandten fleisses/welcher alles erzehlte / was ihm so wol von dem Tyridates / als von der Clandia / bekant ware: Da sie dann wol erwogen / daß der König von Armenien / Claudia / der vermeinte Drusus / und der noch lebende Nero / ihnen noch grosse ungelegenheit machen könten. Daß man den Tyridates in verstrichener nacht zum Käiser aufwerffen / und ihm die

Clau-

Claudia vermählen wollen/solches war von keiner geringen wichtigkeit: Daher sie für hochnötig halten wolten / sowol dieses Königs mächtige partei in Rom zu tilgen/als sich seiner person zu versichern.

Der vernünftige Marius Celsus aber / hielte für gefärlich / beides mit gewalt fürzunehmen / weil die mächtigsten und fürnemsten geschlechte in Rom unter dieser partei waren / welche man nicht antasten konte / sonder einen innerlichen krieg zu befahren. Was dem Tyridates anbetraffe / erwogen sie / daß derselbige nicht allein deß pöbels gunst / und deß Nero außgestreute schrifft für sich hatte / sondern auch / daß / wann man ihm übel begegnen wolte / man alle Parthische und Morgenländische macht über sich ziehen würde / welches ihnen bei jetzigem zerrütteten zustande deß Reiches nicht dienlich wäre. Demnach gienge sein gutachten dahin / daß man die Käiserin Plautia und ihren anhang zu gewinnen suchen / alles / was man widriges von ihnen wüste / verbergen / und zwischen dem Galba und der überbliebenen tochter deß Käisers Claudius eine heurat fürschlagen solte: Da die Käiser-Würde gleich machen könte/was man wegen ungleichheit der jahre dawider einwenden möchte. Deß Tyridates loß zu werden / müste man bei den anwesenden Morgenländischen gesandten die gefahr fürstellen / darein der Armenische König sich setzete/ wann er länger also / wie bißher / unbekant bei ihnen sich aufhielte: Und also müste man ihn zu bewegen trachten/daß er/zu beruhigung beider reiche/sich hinweg zu begeben/belieben möchte.

Dieses bedenken mißfiele keinem von der gesellschafft / und machten sie also über diesen ersten punct folgenden schluß / daß sie die Prinzessin Claudia bei

der

der Aelia Catilla / woselbst sie / deß Antonius Honoratus bericht nach / sich aufhalten solte / abholen / und durch etliche ihres mittels / worzu eben dieser Marius Celsus und Antonius Flamma erkieset wurden / nach dem Käiserlichen palast wolten bringen lassen / woselbst sie mit einer starken wacht bedienet / und also / ferner etwas neues anzufahen / verhintert werden solte. Man wolte sodann hernach der Käiserin ihrer fraumutter / und denen von ihrer partei / den abgeredten fürtrag thun: Welches ohne nutzen nicht ablauffen könte / sonderlich / wann dergestalt Claudia in ihre hände gekommen wäre. Den Ratsherren Vopiscus Pompejus Silvanus / und Metius Pomposianus / ward aufgetragen / mit den Morgenländischen gesandten wegen deß Tyridates zu reden. Man kame hierauf / von dem vermeinten Drusus zu ratschlagen: Der ihnen zwar so grosse sorgen nicht machte / weil er sonder anhang war / und wolte man sich nicht so sehr um ihn / als um den Tyridates / bemühen / ihn aufzusuchen. Wegen deß Nero fanden sie auch sonst nichts zu bedenken / als daß man denselben ferner / wie bißher geschehen / in der Crispina palast wol und heimlich bewahren solte / biß Galba / als sie vermuteten / würde befehl ertheilen / ihn hinrichten zulassen / welches das allersicherste für die ruhe deß reichs seyn würde. Die Ratsherren Vipsanius Apronianus / Julius Cordus und Junius Mauricus wurden ernannt / an stat deß Coccejus Nerva / Annius Vivianus und Sicenna / den Morgenländischen gesandten zur hand zu gehen: Weil man diesen nicht trauete / sondern befahren muste / daß sie / als der Claudia creaturen / bei den gesandten etwas widriges schmieden möchten. Crassus Scribonianus

nus aber übernahme / in deß Nimphidius hinterlassenen briefschafften nachzusuchen / ob etwan ihrer mehr von seiner partei sich finden möchten.

Sie wolten nun eben zusammen aufs Capitolium gehen / diese und dergleichen notwendigkeiten ferner miteinander zu überlegen und werkstellig zu machen/ als ihnen Crispina durch den Romilius Marcellus/ der die aufsicht über ihre gefangnen gehabt / diese unvermutete zeitung zuentbieten liesse / daß in vergangener nacht ihre gefangenen / auser der einigen Locusta / von unbekandten bewehrten männern wären erlöset und hinweg gebracht worden. Man konte es diesem Romilius Marcellus an seinem gesicht und leibe wol ansehen / daß er in einem blutigen gefechte müste gewesen seyn. So betrübt nun er der gesellschafft solches angebracht / so sehr entsetzten diese sich darüber : Weil sie/den Nero erlöset zu wissen/für ja so gefärlich hielten / als wann Nimphidius noch gelebt hätte. Sie schaueten einander an / ohne daß sie ein wort zu reden vermochten / dorften auch ihren unwillen gegen diesem soldaten nicht recht außlassen/ weil derselber nicht wuste / was seiner frauen für gefangene entkommen waren. Er erzehlte ihnen aber/ wie dieses unglück sich zugetragen / und wie sie nicht von blossen menschen / sondern von göttern wären angegriffen worden / denen sie unmüglich widerstand thun können. Es will auch Crispina (sagte er ferner) die Locusta nicht ferner bei sich behalten / weil es ihr mit ihren gefangnen so unglücklich ergehet / sondern begehrt/daß man ihr dieselbe abnehmen möge. Der schrecken hat sie auf das bette gebracht / sonst würde sie selbst gekommen seyn/diesen ihr begegneten unstern ihnen anzumelden.

Sei

Sie beklagten hierauf sämtlich der Crispina zufall / und erboten sich / sie ehist zu besuchen. Wegen der Locusta ward anstalt gemacht / sie ins Tullianum bringen zu lassen.

Romilius Marcellus war kaum wieder abgegangen / da gienge dieserwegen ihre beratschlagung von neuem an / was sie hiergegen / da Nero dergestalt loß gekommen/fürzunehmen hätten. Sie konten anders nicht vermuten/als daß Tyridates dieser dapfre erlöser muste gewesen seyn/daher sie den Nero so wol/als diesen König / bei den Orientalischen gesandten zu seyn vermuteten: Welches dann die beide Ratsherren / so an sie abzugehen erkieset worden/in ihrem fürtrag mit zu erwehnen befehligt wurden.

Man gienge nun nur halb so frölich / als sonst geschehen wäre/auf das Capitolium: Dahin zu kommen / beide regirende Burgermeister dem gantzen Rat ansagen lassen. Es erschienen aber keine von allen den jenigen / die sie auf deß Tyridates und der Pautia seite zu seyn wusten. Man redte alda von dingen / die jederman hören dorfte / und weil man/ mit abholung der Prinzessin Claudia von der Aelia Catilla / kein geheimnis machen dorffte / als wurden Marius Celsus und Antonius Flamma / neben dem Stadt-Obristen Ducennius Geminus/offentlich abgeordnet/sie nach dem Käiserlichen palast zu bringen: Und verwunderten sich ihrer viele / die vorhin von dieser Prinzessin nichts gehöret / daß sie noch verhanden und in Rom seyn solte.

Es musten aber die abgeschickten / von der Aelia Catilla eben das vernehmen / was ihnen Crispina von ihren gefangenen sagen lassen / daß nämlich / in nächst-verstrichener nacht / die person / so ihr Nim-

phidius aufzubewahren übergeben hätte/ von gewaffneten männern wäre entführt worden. Diese nachricht war abereins fähig/ ihre über deß Nimphidius tod geschöpfte freude zu mässigen/ und sagte Bellicuis Natalis heimlich zu dem Scipio Asiaticus: Es dörffte nur noch auch Nimphidius wieder auferstehen/ so würden sie sich in ihrem vorigen übelstande sehen. Weil sie aber anders nicht vermuten konten/ als daß Claudia wieder bei ihrer fraumutter seyn würde/ wolten sie ihr vorhaben/ mit der Käiserin zu reden/ desto mehr beschleunigen. Also vertheilten sie sich gegen die abendzeit/ nachdem sie zuvor die soldaten/ sowol im Prätorianischen lager/ als sonst an allen orten der stadt/ mit guter wachsamkeit wider allen auflauff zu dienen/ in ordnung gestellet/ und begaben sich/ theils nach der Plautia/ theils nach der Crispina/ theils auch nach der Orientalischen gesandten palästen: Um bei der ersten eine neue verbindung zu stifften/ die andere wegen deß zugestandenen unglücks zu trösten/ und bei den letzten fürgenommener massen ihre warnung abzulegen.

Marius Celsus und Antonius Flamma/ so neben dem Antonius Honoratus nach der Käiserin gingen/ funden dieselbige zu bette/ und von Damen bei ihr/ die Julia Procilla/ Poppilia Plautilla und Polla Argentaria/ gleichwie von Mannspersonen/ der Suetonius Paulinus/ Silius Italicus/ Fontejus Capito/ Piso Licinianus und Aelius Adrianus zugegen waren. Weil sie allerseits gar betrübt aussahen/ konte man nicht vermuten/ daß Claudia bei ihnen seyn würde. Nachdem die Käiserin sie zum sitzen genötigt/ finge sie selber an von deß Nimphidius Sabinus

binus tode zu reden/und zwar auf eine solche art / daß man weder eine freude / noch eine traurigkeit deßwegen bei ihr verspüren konte.

Wann ich nicht (begunte Marius Celsus sie anzureden) die Käiserin Plautia gar zu gut Römisch gesinnt kennte / solte ich schier glauben / ihre erweisende traurigkeit müste von dem tode dieses erschlagenen herrühren. Nun ist mir aber ihr eifer für deß vatterlands ruhe / wie auch ihr absonderlicher haß gegen dem Nimphidius / viel zu wol bekant / als daß ich etwas so ungereimtes vermuten solte. Ihr thätet mir freulich unrecht / (antwortete Plautia) wann ihr glauben woltet / ich beweine deß Nimphidius untergang. Die liebkosungen/so ich ihm erweisen müssen/ sind mir ja so sehr übers hertz gegangen / als euch andern. Dafern ihr aber alles wisset/was zwischen diesem Nimphidius und mir vorgelauffen ist / (welches euch / als ich wol vermute / sein falscher freund/ der Antonius Honoratus / nicht wird verschwiegen haben) so werdet ihr mir meine threnen nicht verdenken / so ich um meiner einigen tochter willen vergiesse/ als die ich dieses böswichts halber muß verlohren glauben.

Es ist (antwortete Antonius Honoratus) die sorgfalt leider Burgermeistere / wie auch deß gesamten Rahtes / nachdem sie dieser Prinzessin abenteuren von mir erfahren / dahin gewandt gewesen / wie man ihre freiheit ihr wieder verschaffen / und sie / ihrer hohen geburt und würde nach / bedienen möchte. Zu dem ende hat man sie in der Aelia Catilla palast suchen lassen / aber leider! vergebens: Massen man von dieser Dame vernehmen müssen / daß ihr diese vergangne nacht die Prinzessin von unbekanten leuten

ten sei abgenommen und entführt worden. Plautia seuffzete hierzu / die alles bässer wuste / wie es damit zugegangen war. Weil aber die fremde Königin der Briganten / die man an ihrer tochter stelle gefunden/ sie bitten lassen/ihr da-seyn in Rom geheim zu halten/ als meldete sie von derselben nichtes / und bezeugete nur / wie sie dem Senat sich höchst verbunden achte/ daß sie soviel sorgfalt für ihre tochter erweisen/und dadurch zu tage geben wollen/wie sie noch einiger massen an der Cäsaren geschlecht gedächten.

Wir sind allerdings / (antwortete Marius Celsus) für das überbliebene geblüte von unsern Käisern/ wol gesinnet: Und da / nach abgang deß verruchten Nero / das regiment nunmehr auf den Sulpitius Galba gefallen ist / so wünschen wir allerseits / daß Galba und Claudia zusammen mögen verehlichet werden / so das einige mittel seyn würde / dem Reich seine vollkommene ruhe wieder zu geben. Wer es mit unserer wolfart gut meinet / wir dieses mit einraten helffen. Dem Sulpitius Galba ist sein alter so wenig hinterlich / deß teuren Claudius tochter zu heuraten / als den thron anzunehmen. Ihr Edle Römer und Römerinnen! (sagte er ferner / die anwesenden anschauend) helffet mir doch die Käiserin hierzu bereden / und tretet zu uns andern / für die wahre ruhe von Rom zu sorgen / die durch fest-zusammensetzung und aufrichtige vereinigung wird erbaut werden müssen.

Es war / die durch deß Nimphidius Sabinus tod dem Galba zu gewachsene macht / und der unglückseelige ausschlag ihres vorhabens / deß Tyridates erhöhung auf den thron betreffend / ihnen allerseits nunmehr dergestalt vor augen / daß sie / dem

Galba

Galba ferner hinterlich zu seyn / sonder hoffnung leb-ten / und an ihre vorige anschläge / die alle mit dem Nimphidius erstorben waren / nicht mehr gedenken dorften. Demnach waren sie bemühet / so gut sie kenten / sich auß diesen händeln zu entwickeln. Als sie demnach den Marius Celsus / welchen sie alle wegen seiner tugend und weißheit verehrten / also reden gehöret / nahmen sie solches sehr wol auf / und erwiesen ihm hinwieder / daß sie diese verbindung deß Galba und der Claudia verlangten. Die Käiserin / die sich vor wenig wochen hatte bewegen lassen können / den Nimphidius für ihren tochterman zu kiesen / funde hierbei / sonderlich wann deß Galba hohes alter ihn nicht abhalten würde / sich zu verehlichen/keine schwü-rigkeit / und bezeugte also in ihrer antwort / daß es ihr lieb seyn solte/wann hoffnung darzu wäre.

Marius Celsus / sowol als seine beide gefärten/ versicherten sie dessen / unangesehen sie deß Galba sinn hierunter nicht wusten / und entsahen sich nicht/ dieses ihrem Käiser zum besten aufzudichten / weil es so viel gutes nach sich ziehen konte. Sie liessen sich hierauf in ein vertreulichers Gespräche miteinander ein / und ob sie gleich weder deß Tyridates / noch deß Italus / noch auch der in Rom bißher fürgegangenen dinge recht und eigentlich erwehnten / so verstunden sie sich doch gar wol an beiden theilen. Sie wären auch also von dieser ansprache höchst-vergnügt geblieben / wann ihnen nicht die vornemste person im spiel/ die Claudia/ gemangelt hätte. Ein jeder sagte hierauf / was er von dieser Prinzessin entfernung mutmassete: Da dann weder von der Plautia und ihren leuten ein geheimniß davon gemacht / noch von dem Antonius Honoratus verschwiegen wurde /

welche sonderbare händel sie unter deß Nero namen bißher angestifftet hatte.

Sie kamen endlich alle auf die gedencken / der noch lebende Nero müste niemand anders seyn/als diese Prinzessin. Weil sie demnach daher vermuteten / es würde dieselbige / in der vergangenen nacht/ an stat deß Nero / auß der Crispina palast entführt worden seyn / fehle es wenig / daß nicht Piso Licinianus den andern eröffnete / was ihme Verus Pollio in selbiger nacht/ von deß Tyridates vorhaben/ erzehlet. Weil er aber hierzu viel zu bedachtsam war / als verbarg er seine gedanken. Doch ware deß Antonius Flamma und Honoratus vermutung mit selbigen einstimmig : Welche / auch sonder der Tyridates zu nennen / dannoch so viel sageten / daß man glaubte/ die Prinzessin würde bei den Morgenländischen gesandten sich finden lassen.

Sie verhiessen/hierinn ihren fleiß anzuwenden/ und da sie nun diß erstemal vermeinten gnug außgerichtet zu haben/ nahmen sie von der Käiserin wieder ihren abschied : Welche/mit ihren alten freunden sich hinwieder in freiheit sehend / diesen neuen fürtrag mit ihnen überlegte. Niemand von den anwesenden ware dem Galba im hertzen gut / darum auch keinen nach seiner regirung verlangte. Weil aber die sachen nun also stunden / muste bei ihnen die noht eine tugend werden : Daher sie / da sie deß Galba regirung nicht verhintern konten/ sich zu frieden erwiesen/ wann nur Claudia seine mitregientin werden möchte. Piso Licinianus erzehlte / was er von dem Tyridates wuste : Das sie alle glauben machte / dieser würde den falschen Nero in selbiger nacht befreyet haben. Dieses nun erweckte bey ihnen gantz andre gedanken/

ken / als sie zuvor gehabt: In betrachtung / daß sie / auf den fall / wann Claudia und Tyridates einander lieben / und für diesen König zu arbeiten sich noch die geringste hoffnung herfür thun solte / sie diesen lieber zu ihren herrn haben wolten / als den Galba.

Annius Vivianus / wie auch Statilius Sicenna / und Coccejus Nerva / kamen eben dazu / als sie in dieser neuen beratschlagung waren. Diese berichteten / wie man den Morgenländischen gesandten / an ihre stelle / andre auß dem Raht zugeordnet hätte. Sie wurden hierdurch in ihrer geschöpften einbildung noch mehr gestärket / daß Claudia / sowol als Tyridates / bei diesen gesandten sich befinden würden / und daß / auß dieser ursache / die Burgermeistere / als für den Galba wolgesinnt / den Annius Vivianus und seine zugeordnete von dar hätten hinweg geschaffet / damit selbige der Prinzessin und dem Armenischen König keine dienste leisten könten.

Ach Annius Vivianus! (sagte Plautia) darf ich glauben / daß ihr etwas von meiner tochter wisset? In verwichner nacht betrübtet ihr mich mit dieser post / daß ihr die Claudia nicht gefunden hättet: Erfreuet mich dann jetzt wieder / und sagt mir / ob Tyridates und sie beisammen seyen? Wolten die götter / (antwortete Annius Vivianus) daß ich dieses mit warheit sagen könte! Es ist aber leider! so gut nicht / und habe ich sonderbare nachricht bekommen / die mich also reden machet. Hiemit seufzete er / sonder fort zu reden. Plautia sahe ihn gantz beweglich an: Die kaum einen augenblick neue hoffnung geschöpfft hatte / und solche nun wieder muste fahren lassen. Was wisset ihr dann / (sagte sie / mit bebender stimme) daß ihr zu sagen euch entsehet? Ich entsehe mich dessen eben

nicht / (antwortete er) nur schmertzet es mich / daß ich der fraumutter meiner Prinzessin nichts annemliches berichten kan. Weil es aber zu unser aller nachricht sehr dienet/will ich es ferner nicht verhelen.

Als ich diese nacht (fuhre er fort) so unglücklich gewesen / an stat der Claudia der Brigantische Cartismanda zu finden / machte dieser verdruß / und weil es sonst mit unserm vorhaben so widrig abgegangen / mich so unlustig / daß ich in deß Parthischen gesandten palast / und zwar in seinem Cabinet / alles dieses bei mir überlegend / in einem schlaff fiele / der mich / über meine gewonheit / den gantzen tag daselbst angehalten. Ich wachete nicht eher auf/biß ich nahe bey mir reden hörete. Ich hatte mich hinter einen teppicht auf eine Persianische decke nieder gelegt/also daß mich die jenigen nicht sehen konten / welche sich alda besprachen. Diese waren der König Tyridates von Armenien / der Prinz Ariaramnes / der Feldherr Vasaces/ auch die Parthische und Medische gesandte. Ihre unterredung handelte von dieses Königs begebenheiten / der den gesandten erzehlte / wie er diese nacht / auß der Crispina händen / den Nero / wie auch seine schwester / zu erretten gesucht / aber so unglücklich gewesen / daß er an ihrer stat zween slaven bekommen. Er thäte ferner hinzu / wie es ihm sehr nahe ginge / daß der anschlag / seinem freunde/ dem Drusus / zum Käisertum zu verhelffen / rückgängig/ und dieser Prinz darüber verlohren worden.

Die beiden gesandten wolten sich hiervon noch mehr mit ihm besprechen / als die Ratsherren Vopiscus Pompejus Silvanus und Metius Pomposianus sich anmelden liessen / mit bericht / daß sie im namen deß Rats ihnen etwas anzubringen hätten.

Tyri-

Tyridates und seine bei sich habende Parthen / um nicht gesehen zu werden / verbargen sich hinter eben den teppich / hinter welchem ich lage. Worauf alle die andere gesandten / als an welche ingesamt diese abschickung vom Raht erginge / sich bei diesen zweyen einfunden/und in selbigem zimmer den vortrag anhöreten. Selbiger bestunde darin / daß man ihnen die ermordung deß Nimphidius Sabinus / als eine sache / so dem Römischen Staat hochnützlich wäre / ansagen liesse / mit ersuchen / sich keineswegs in diese fremde händel zu mischen / sondern vielmehr zu verhüten / daß weder heimlich noch öffentlich dem Käiser Galba in seiner regirung eintrag geschehen möchte. Hierbei ward von ihnen die würdigkeit deß Galba himmelhoch gepriesen / mit versicherung / was sonderbare zuneigung er zu den Morgenländischen Königen trüge / und daß er / so bald er in Rom ankommen / sie gleich zur verhör vor-lassen werde / ihr anbringen abzulegen. Sie mochten aber so gut seyn / und nicht allein den König Tyridates von Armenien / von dem sie wüsten / daß sein aufenthalt bei ihnen wäre / auß Rom hinwegziehen lassen / sondern auch den Nero ihnen zustellen / von dem sie sichere nachricht hätten / daß er ihnen diese nacht in die hände geraten wäre. Sie setzten hinzu / wie beides zu grosser weitläufigkeit anlaß geben würde / wann diese ihre ermahnung nicht stat fände: Wiewol man hierbei sich eines bessern zu ihnen versehen wolte.

Die gesandten hatten diesen unvermuteten fürtrag mit grossem mißvergnügen angehöret/und beteureten hoch / daß Tyridates bei ihnen nicht zu finden wäre / und daß sie nichts von dem Nero wüsten. Zwar von dem König auß Ponto / dem Mithridates /

gestunden sie / daß der bei ihnen wäre / dessen sie sich nicht wol entladen können. Der beschluß ihrer antwort war/ daß auß ihrem vortrag / den sie dem neuen Käiser thun würden / erhellen solte / wie wenig sie das Römische reich durch ihre Könige zu beunruhigen gedächten / und wie man ihnen viel zu nahe träte / wenn man ein anders von ihnen glauben wolte. Sie redeten dieses mit einer so herrischen art und weise / daß unsere abgeordnete darüber gantz beschwichtigt wurden / und mit grossen entschuldigungen wieder ihren abschied nahmen.

Als sie hinweg waren / trate Tyridates / der meiner nicht gewar worden / wieder hervor: Und veranlassete dieser vom Raht angestellte fürtrag / daß / auf inständiges ermahnen der beiden Parthischen und Medischen gesandten / (massen die andere auch schon wieder hinweg waren) der König Tyridates sich entschlosse / innerhalb acht tagen / als in welcher zeit er seine schiffe von Genua nach Ostia bringen zu lassen vermeinte/ hinweg zu reisen. Zuvor aber / (sagte er) solte ihm seine geliebte Prinzessin angetrauet werden / die er mit namen nennte / daß es nämlich die von uns bißher todt-geglaubte Prinzessin Antonia wäre.

Allhier muste Annius Vivianus zu erzehlen innhalten / weil / über diesem bericht von der Antonia leben/ sie alle sich entsetzeten. Ich habe (fing Aelius Adrianus zu reden an) bißher verschwiegen / was ich von dieser Prinzessin leben gewust. Sie ist / neben dem vermeinten Drusus / in meinem hause bei mir gewesen / aber durch verräterey meiner slaven hinweggekommen. Locusta hat ihr das leben gerettet/ und wundert mich nun dieser ihrer heurat ja so sehr/

als

als euch ihr leben befremdet. So muß dann der Claudia eigne schwester / (finge die betrübte Käiserin an bei dem Armenischen König / ihr eintrag thun? Was soll ich nun noch ferner anhören / nun mir dieses ist kund geworden?

Ich bin diesen tag darzu außersehen / (fuhre Annius Vivianus fort) alles auf so fremde art außzukundschafften / was uns zu wissen vonnöten ist. Dann / wie Tyridates sich dergestalt gegen die gesandten heraus gelassen / und nun wieder durch einen verborgnen gang sich von ihnen hinweg begeben hatte / kam ich auch unvermerkt wieder herfür: Da wir dann / von den andren Ratsherren abgelöset / freiheit bekamen / hin zu gehen / wo wir wolten. Ehe wir uns nun hieher wandten / wurden wir schlüssig / die Calvia Crispinilla in ihrem palast anzusprechen: Weil wir wusten / daß sie sich seit gestern darinn verhalten. Wir gedachten ihr zu sagen / was wir von unsrer verlohrnen Prinzessin vermuteten. Aber wir fanden niemand im hause / biß wir / nach langem suchen / in einem zimlich finstern gang eine slavin antraffen / die gar ängstig mit dem Ratsherrn Vopiscus Pompejus Silvanus redete. Es war dieser / kurtz vorher / von den gesandten hinweggegangen. Weil mich das horchen an diesem tag so viel neues vernehmen gemacht / wolte ich mich dessen noch einmal bedienen: Bliebe demnach mit meinen beiden gefärten stehen / und hörete neben ihnen an / was diese slavin dem Ratsherren offenbarete.

Sie sagte ihm / daß ihre frau / die Calvia Crispinilla / gestern abends mit ihren meisten schätzen sich nach Ostia aufgemacht / um von dar nach Egypten überzugehen / und daß sie das übrige von ihrem

grossen gute vergraben lassen. Nimphidius Sabinus habe sie zu dieser entschliessung bewogen / da er ihr anmuten dürfen / ihme ihr geld / zu befriedigung der soldaten/vorzuleihen. Sie/ diese slavin / allein wäre noch zu hauß geblieben / um auf den palast und das noch darinn befindliche geräte acht zu haben. Es würde auch niemand ihme mehr offenbarn / wohin ihre frau sich gewendet hätte. Wir höreten hierauf / wie sehr übel Vopiscus sich hatte / und erhellte auß seinen reden sattsam / daß er die Calvia Crispinilla lieben müsse. Es erzehlte ihm aber die slavin ferner/ daß eben/ wie Calvia Crispinilla zu wagen gehen wollen/ der warhafftige Nero / wie auch der Nerulinus / den dieser Käiser vor etlichen monaten in Africa geschickt hatte/zu ihr gekommen wären: Uber deren ankunfft sie sich sehr erfreut erwiesen / und/ nach einer halbstündigen geheimen unterredung / mit ihnen sich auf den weg gemacht hätte.

Ach Claudia! (rieff die Käiserin) dieser Nero ist niemand anders gewesen / als du selber. Dein zweifelmut hat dich nach Egypten geführt / dahin ich weiß / daß du stets getrachtet hast. Ich wolte auch fast hieran nicht zweiflen: (sagte Annius Vivianus) denn daß Nero noch leben solte/wil mir nicht zu kopfe. Wir können hingegen alles / was wir von demselben wissen / auf unsere Prinzessin deuten. Ich glaube auch gern/daß es lügen seyen/ was Epaphroditus von ihm gesagt: Die er theils zu dem ende erdichtet / um sich an den von ihm benannten Ratsherren / deren feind er gewesen / zu rächen; theils auch / um / nach seiner angebornen boßheit / hierdurch in Rom unruhe anzurichten. Was ist nun hier zu rahten? begunte Plautia / nach etlicher bedenkweile / zu fragen:

gen. Sollen wir der flüchtigen Claudia nachschicken/ und die für den Galba wieder holen lassen? Oder sollen wir dem Tyridates ferner zum reich zu verhelffen trachten/ da Antonia/ sowol als Claudia/ seine ansprache zu hiesigem thron fest machen kan? Oder sollen wir uns an nichts mehr kehren/ nun wir doch sehen/ daß die götter unsere ratschläge nur verlachen/ und es alles anders führen/ als wir es verlangen?

Jederman sahe hierauf den Silius Italicus an/ daß der seine gedanken hierüber eröffnen möchte/ der dann solches folgender massen thäte. Wann wir den widerwillen/ (sagte er) den wir gegen den Sulpitius Galba in unsern beratschlagungen seither erwiesen/ leugnen/ oder nun auf einmal gantz ablegen wolten/ so halte ich dafür/ wir würden es uns selbst nicht zu glauben/ daß wir warhaftig also wären gesinnt worden. In betracht aber aller umstände/ die sich zu tag legen/ kan ich/ als ein treuer Römischer bürger/ nicht anders rathen/ als daß man müsse bei dem Galba bleiben/ und dahin trachten/ daß der die Prinzessin Claudia ehliche. Ehedessen bin ich zwar sehr/ für den Tyridates und die Antonia/ gewesen: Es war aber damals noch vermutung/ daß dieser König hiesigen thron behaupten könte. Nun aber sowol sein stets erwiesener widerwille allhier Käiser zu werden/ als deß Galba erlangter gewalt/ und der sonderbare mutige geist der Claudia mir für augen stehet/ muß ich dahin schliessen/ daß/ wer es mit dem vatterland wol meinet/ neben mir zu-raten solle/ daß Claudia sich mit dem Galba zu verehlichen beweget/ und Tyridates/ mit der Antonia nach Armenien zu gehen/ erlassen werden möge.

Niemand widersprache dieser meinung deß Silius

So sehen sie nun / (sagte Marius Celsus hierauf / zu der Plautia) daß allein ihre unvergleichliche tochter dieser Nero ist: Vor der wir uns nicht fürchten / sondern von ihr ja so viel gutes / als von den rechten Nero böses / vermuten können. Plautia muste sich demnach gefangen geben / und konte die gesamte anwesende ihre hierob geschöpffte freude / daß nun die furcht für dem Nero zum andermal ein ende hatte / nicht sattsam zu tag legen. Sie vermeinten auch sich hierbei sonderlich in der Plautia gute gunst zu bringen / wann sie derselben eröffneten / daß gleich diesen morgen der Vopiscus Pompejus Silvanus nach Ostia abgereiset wäre / um von dar mit allen daselbst vorhandenen schiffen / diesem schönen Nero nachzusetzen / und ihn wieder einzuholen.

Plautia sahe den Annius Vivianus an / als sie dieses hörte: Welcher dann wol verstunde / was sie wolte. Er ware auch hierüber nicht weniger unruhig / als die Käiserin / welche auch von ihm gern hätte wissen mögen / ob er schon mit den Tyridates geredt hätte / als wornach sie sich in ihrem antworten zu richten vermeinet. Weil sie / und die von ihrer partei / vorigen tags / gegen den Marius Celsus und die andern vom Rath abgeschickten / zimlich geneigt für den Galba sich herauß gelassen hatte / als muste sie / wiewol mit grosser behutsamkeit / solches nun vollführen / und über alles / so alda fürginge / sich freudiger erweisen / als sie es im hertzen ware. Bellicius Natalis lude sie zum nachtessen / das er in seinem palast aufs herrlichste zu bereiten lassen: Bei welchem dann auch die fremde gesandten / und sonst alle fürnehmen in Rom erscheinen solten / um dadurch zu weisen / daß man / auch ohne den Nimphidius Sabinus / präch-

prächtig leben könte. Es wurde auch erwehnet / daß selbiger diese nacht/samt seinem kefig / hinweg gekommen wäre / worüber man aber wenig kümmernis bezeuget.

Sie verliessen die Käiserin nicht eher / als wie die mittags-mahlzeit angehen wolte: Da sie dann endlich gelegenheit erlangte / allein wieder lufft zu schöpfen. Was dunkt euch / (sagte sie zu dem Annius Vivianus) von diesen meinen neuen freunden? Nehmen sie mir es nicht recht übers haupt / daß ich ihre partei halten sol? Man muß es also machen / wie sie/ (antwortete Annius Vivianus) und gute worte außtheilen/da bösen nichts nutzen würden. Deß Tyridates erklärung / kan allen diesen dingen den ausschlag geben. Will er von der Antonia abstehen / und sich zu der Claudia wenden / so habe ich noch guten mut/ an stat deß Galba ihn allhier Käiser zu sehen. Bleibt er aber eigenwillig / und Claudia kan sich bequemen/ den Galba zu ehlichen: So will ich nicht dargegen reden / daß man mit dem grösten hauffen gehe. Also urtheilte Annius Vivianus von dieser sache / und als er die Käiserin nach dem essen verlassen / begabe er sich / gegen die abendzeit / nach deß Parthischen gesandten palast / in meinung alda von dem Tyridates etwas außzuforschen.

Er funde den Norondabates ganz allein / welches ihm zu seinem vorhaben desto bequemer kame. Nachdem er ihn ein zeitlang mit allerhand dingen unterhalten / gerichte er / als von ungefehr / auf den Tyridates zu reden: Dessen unvergleichliche tugenden er biß an den himmel erhube / und dabei wunschete / daß ihm die götter das glück möchten widerfahren lassen / dessen er würdig wäre / und was er ihm so hertzlich

lich gönnte. Norondabates/ der noch unwillig war über den vortag/ den ihm die vom Römischen Raht abgeschickten vorigen tags gethan hatten/ vermutete/ daß Annius Vivianus eben dergleichen reden würde/ und sagte darum zu ihme: Glaubet nur nicht/ daß der König von Armenien eine Wahlkrone höher achten werde/ als eine Erbkrone. Er ist auch viel zu großmütig/ einen thron durch list zu verlangen/ welchen er mit offenbarer gewalt suchen würde/ wann er ihn haben wolte.

Annius Vivianus verwunderte sich/ den Norondabates also reden zu hören/ begriffe sich aber bald/ und antwortete ihm also: Ich spüre/ mein herr/ daß der grosse Tyridates euch nicht verholen habe/ was mit ihme vor ist/ und daß viele der unsrigen gewillt gewesen/ ihme hiesigen erledigten thron zu zu wenden. Ich verlangte auch wol/ wegen dieser wichtigen ursache den Armenischen König allhier selber zu sprechen. So weiß ich den Norondabates dem Parthischen hauß viel zu getreu/ als daß er hierinn mich/ einen treuen diener deß Tyridates/ solte verrahten wollen. Ich spüre/ (antwortete ihm Norondabates/ gantz verächtlich) daß ihr mit andern in dem argwahn stehet/ als hegten wir heimlich bei uns den Tyridates. Ich glaube auch/ ihr wollet durch diese redens-art auß mir erfragen/ was euch so sehr zu wissen anlieget. Ich kan euch aber nicht bergen/ daß diese einbildung/ so ihr von uns führet/ gegen die hoheit unserer Könige lauffet: Massen Tyridates nicht vonnöten hat/ allhier verborgen zu leben/ weil er gantz und gar den vorsatz nicht führet/ euer Käiser zu werden.

Mir ist guter massen bekant/ (sagte Annius Vivianus)

vianus) daß der Römische thron diesem König bis- her unanständig gewesen: Ich vermeine aber/ wann ich ihm das entdecken solte/ was ich jetzt weiß/ er würde sich zu andern gedanken bewegen lassen. Morondabates ward gantz unwillig über diese redens-art/ deren sich Annius Vivianus beständig bediente/ und konte dessen vertreulichkeit anders nicht/ als auf ein vorgesetztes außfragen/ deuten. Daher Annius Vivianus nicht allein nichts außrichtete/ sonder es hätte auch bald zur scharffen wort-wechselung zwischen ihnen hinauß schlagen dörffen: Wann nicht Julius Cordus/ und die andre Ratsherrn darzu gekommen/ und den Morondabates abgefordert hätten/ um bei dem / vom Burgermeister Bellicius Natalis angestelltem/ gastmahl zu erscheinen.

Dahin versammleten sich nun / nicht allein alle Morgenländische gesandten / sondern auch alle vornehme Manns-und Weibspersonen in Rom: Und hatte Bellicius Natalis nichts gesparet/ an pracht und herrlichkeit es dem Nimphidius / wo nicht vor/ doch gleich zu thun. Crispina fande sich/ unter andern Damen/auch daselbst ein: Welcher man dann ja so grosse verehrung/ als der Plautia/ erwiese. Wie nun ihr/ vom Antonius Honoratus/ alles kund worden / was in der letzten Rats-versammlung und bei der Käiserin Plautia vorgegangen / und wie man nun gewiß wuste/ daß kein Nero vorhanden gewesen / sondern Claudia mit ihrer verstellung diesen wahn unter die leute gebracht: Verlangte sie dieserwegen den Morondabates und Bagassaces allein zu sprechen. Sie überkame auch gelegenheit hierzu/ als diese beide selbst sich bei der Tafel einfanden/ und unter das frauenzimmer sich vertheilend / diese Dame

zwischen

zwischen sich nahmen / und also/ die gantze mahlzeit über/ sie mit gesprächen unterhalten konten.

Ich habe euch (sagte sie heimlich zu ihnen) nach dem tage nicht wieder gesehen/ da ich euch meine gefangenen überliefert. Wie ich aber vernehme / so seit ihr mit denselben eben also betrogen worden/ als vor zwei nächten die jenige/ die in meinen palast eingebrochen/ und an stat deß Nero und der Neronia/ zween meiner slaven mir entführt haben. Die beide gesandten stellten sich an / als ob ihnen von dieser letzten begebenheit nichts bewust wäre. Wegen ihrer gethanen frage aber / daß sie auch solten betrogen worden seyn/ erwiesen sie sich sehr verwundert / und baten die Crispina/ ihnen solches deutlicher zu erklären. Wisset ihr dann nicht/ (ant wortete sie ihnen) wer Nero gewesen ? Habet ihr doch/ als ich schier glaube / ihn deßwegen lauffen lassen / weil ihr die verwandelung seiner person erkennet. Diese reden machten den Norondabates noch bestürtzter/ als die ersten/ der nicht wuste/ was er draus machen solte: Und liesse er nicht nach in die Crispina zu dringen/ biß sie umständlich alles erzehlet/ was sowol Epaphroditus von dem nicht mehr lebenden Nero / als der Calvia Crispinilla slavin von dem erschienenen Nero außgesagt / auch wie man nun demselben alle schiffe auß Ostia nachgeschicket hätte/ ihn als die Claudia wieder einzuholen.

Norondabates hätte schier den tod nehmen mögen / also gar entsetzte er sich über dieser nachricht. Und weil der Mermadalis noch keine post eingeschicket/ wie es ihm ergangen/ schöpfte er die furcht auß dieser zeitung / daß er mit seiner beute verunglückt seyn würde. Bagassates hätte seines theils

gleiche sorge / und ware aller ihr verstand und witz nicht fähig gnug / ihr entsetzen also zu bergen / daß man ihnen solches nicht hätte anmerken sollen. Ich sehe/ (sagte demnach Crispina zu ihnen) daß ich euch dinge sage/ die euch sehr wunder nehmen. Ich habe aber solches nicht vermuten können/ da ich geglaubet/ euch müste ja bekant seyn/ daß dieser vermeinter Nero auß euren händen sich loß machen können. Man will diese Prinzessin/ wie ich höre / an unsern neuen Käiser verheuraten / und damit allen widrigen parteien steuren / die sich bißher in Rom blicken lassen. Wann nicht mein hertz und sie bereits in Parthien wären/ möchte mich dieses wol etwas anfechten können : In betracht/ mein herrvatter mich für den nachfolger am reich/ welchen Galba/ wegen seines alters/ bald wird erwehlen müssen/ bestimmet hat. Ich achte aber kein Käisertum/ für meinen Artabanus/ und wird die erste stunde mir die liebste seyn/ da ihr mir werdet ankündigen/ nach Parthien abzureisen.

So wenig nun solches die gesandten zu thun im willen hatten / so nötig funden sie doch / sich also zu stellen / weil sie der Crispina/ unter dieser ihrer anwesenheit in Rom / zu vielen dingen vonnöten hatten. Sie sagten demnach / so viel ihnen ihr stetsanhaltender schrecken zuliesse/ wie sie nicht von hinnen wolten / ohne die Crispina mitzunehmen. Es dunkte sie zwar die zeit biß dahin viel zu lang : Aber sie muste gedult haben / und sich inzwischen damit trösten/ daß sie ihr einbilden dorfte/ wie sie in ihres Artabanus guter gunst lebte.

So widrig und unangenehm aber ihre gesellschaft dem unruhigen Norondabates und Bagassaces wurde/ so sehr verlangte auch die Käiserin Plautia/

von ihren beisitzern / dem Burgermeister Scipio Asiaticus/ und dem Ratsherrn Marius Celsus abzukommen / indem dieselbigen ihr unaufhörlich von dem Galba fürschwätzeten/ und bemühet waren/ sie auf dessen partei zu ziehen. Allen andern / die noch vor zwei tagen dem Tyridates auf den thron verhelffen wollen/ ergienge es eben also : Die von deß Galba partei die gröste liebkosungen entfingen/ und mahlte man ihnen güldne berge vor/ die sie unter dieses Käisers regirung zugewarten hätten.

Man tranke hierbei deß Galba gesundheit so oft herum/ daß die hitze deß weins ihnen endlich zu kopf stige : Und wie solches die gedanken der hertzen zu offenbaren pfleget / als wurde von der vorhabenden heurat zwischen dem Galba und der Claudia/ auch von dieser Prinzessin thun und lassen/ mehr geredet/ als sich geziemet und der Käiserin lieb war. Es wurde auch nicht vergessen/ vorzubringen/ was man von dem Tyridates und dessen wolgesinnten wuste. Annius Vivianus und Sicenna/ als getreue diener der Claudia/ ermahnten die Käiserin/ es zu vermitteln/ daß man ferner davon nicht reden möchte. Diese ersuchte hierum / den Bellicius Natalis / ihren wirt : Welcher auch alsobald verschaffete/ daß weder von der Claudia/ noch dem Tyridates das geringste mehr zu wort kame. Wie er dann/ zu dem ende/ aller orten / wo er eine solche unterredung angefangen zu seyn vernahme/ hinzu trate/ und sie auf andre dinge brachte. Fürnemlich aber ware solches zu thun vonnöten/ bei dem Parthischen gesandten : Welcher gar hart mit dem Metius Pomposianus und Antonius Honoratus zusammen gekommen war / als diese /

vom trunk überkommen/ in ihren reden deß Tyridates erwehnt hatten.

Es wurde aber nicht allein hierdurch anlaß gegeben/ daß die gesellschafft früher voneinander gienge/ als sie wol gewillt gewesen: Sondern es kame auch noch darzu/ daß theils der Morgenländischen gesandten anfingen/ etwas freyer mit den Römischen Damen umzugehen/ als die erbarkeit erforderte. Dann weil in ihrem land nicht gebräuchlich/ daß ehrliches frauenvolk in der männer gesellschafften erscheinet/ als machte sie der wein glauben/ daß sie bei unehrlichen weibern sich befünden. Der Burgermeister Bellicius Natalis sahe also/ seine angestellte lust/ fast in unlust verkehret. Es schiede schier ein jeder übel vergnügt hinweg: Da die meisten/ so wegen deß Tyridates stichel-reden hören müssen/ sich ein zeitlang auf ihre landgüter zu entfernen schlüssig wurden/ darzu ihnen die weinlese guten anlaß gabe. Aber Annius Vivianus nahme ihm vor/ mit anbrechendem tage nach Ostia zu reisen/ um sowol nach der Claudia sich zu erkundigen/ als den Pudens Ruffus alda zu suchen: Weil er wol sahe/ daß er durch keinen andern/ als durch ihn/ gelegenheit finden würde/ zu dem Tyridates zu kommen.

Der beunruhigte Norondabates und bekümmerte Bagassaces/ sahen sich nicht so bald in deß ersten seinem palast wieder allein/ da überlegten sie miteinander/ sowol was ihnen Crispina gesagt/ als was sonst bei der gesellschafft vorgefallen. Sie wurden auch schlüssig/ mit ersten morgen einen von den ihrigen dem Mermadalis/ deß wegs nach Sipontum/ nachzuschicken: Um erkundigung einzuziehen/ wie es daselbst ergangen wäre. Sie bekanten einander beider-

seits/

seits/ daß sie ihre lebtage in solcher angst nicht gewesen wären. Dann unerwogen/ was dieses ihren beiden Königin für hertzens-qwal verursachen würde/ daß sie ihnen so vergebliche hoffnung gemacht/ ihre geliebten in ihre hände zubekommen/ überdachten sie allein dieses/ wie ihre ehre und leben in Rom gefahr leiden würde/ wann es kund werden solte/ daß sie deß Käisers gefangene heimlich entführen und hinweg bringen lassen. Zwar was die Neronia anginge/ die sie für ihrer Könige schwester hielten/ gedachten sie deren verschickung bei dem Römischen Raht noch wol zu entschuldigen. Was aber den vermeinten Nero/ oder vielmehr deß Vologeses geliebte Prinzessin/ anbetraffe/ wusten sie nicht/ wie sie solches beschönen wolten.

Sie waren noch in solcher ängstlichen beratschlagung begriffen/ als Tyridates/ Ariaramnes und Vasaces durch ihren verborgenen gang zu ihnen kamen/ und sie/ ihrer gewonheit nach/ bei dieser nächtlichen zeit zu besuchen. Weil diese dreye selbst/ wegen verlustes der schönen Neronia/ in höchster betrübnis lebten/ hatten sie auf die traurigkeit der beiden gesandten keine achtung: die auch selbige für ihnen verbargen/ so gut sie konten/ und sich nicht merken liessen/ was sie so sehr anfochte.

Wie ist es euch/ (finge Tyridates an zu reden) bei deß Bellicius Natalis gastmahl/ergangen? Verdrüßlich gnug! (antwortete Norondabates) massen wir uns allemal haben müssen fürwerffen lassen/ daß der König von Armenien sich bei uns verborgen aufhalte/ und nach dem Käisertum trachte. Wie dann auch/ zu dem ende/ sowol heute der Ratsherr Annius Vivianus/ als gestern die andern/ tausenderlei nach-

fragen nach E. Maj. angestellt haben. Weswegen ich nochmals/ so hoch als ich immer kan/ bitte/ daß sie ihre abreise von hier beschleunigen wollen. Dann solten sie hier außgekundschaftet werden/ gebe ich ihnen selber zu bedenken/ ob nicht sowol ihr leben/ als ihr nachruhm/ einen anstoß erleiden würde/ wann die welt erfahren solte/ daß der grosse Tyridates in einem fürnehmen umgekommen/ daß er unbedachtsamlich angefangen/ und nicht bässer außzuführen gewust hätte.

Ihr wisset wol/ mein Norondabates/ (antwortete ihm Tyridates/ ihn zugleich umarmend) daß ich bereits entschlossen bin/ das unglückseelige Rom nun auf ewig zu verlassen/ und daß ich nur auf deß Parrhaces wiederkunft warte/ meine reise fortzusetzen. Mich hält nichts mehr in Rom/ nun ich meinem freunde/ dem Drusus/ ferner keine dienste zu leisten weiß/ und denselbigen muß verlohren achten/ eben in dem augenblicke/ da ich ihm/ als hiesigen Käiser/ zu begrüssen verhoffte. Ach Drusus! ach Neronia! (sagte er weiter/ beide hände/ zum zeichen seiner hertzlichen betrübnis/ über sich zusammen schlagend) wohin hat euch immermehr euer unglück geführt/ daß man euch so gar nicht erfragen kan? Ach wolte Gott! ich könte/ in diesen wenig tagen/ nur noch etwas von euch erfahren! um nicht in solchem kummer von hier abzuscheiden.

Es ist gleichwol zu bewundern/ (hube Ariarammes an) wo die verbosete Crispina mit der Prinzessin von Parthien muß hingekommen seyn. Dann die beide personen/ so wir an ihrer stat bekommen/ haben uns berichtet/ daß wenig tage vorher sie/ für den Nero und die Neronia/ in ihr gefängnis gehen müsten/ die herge-

hergegen in ihren slavenkleidern mit der Crispina sich hinweg gemachet. Es besorget Pomponia Gräcina/ eine unserer bekantinen / Galba habe sie auß Rom holen lassen : Wobei sie dann alles widrigen für die Prinzessin Neronia sich befürchtet. Die beide gesanden hüteten sich wol / was sie hiebei gedachten/ zu offenbaren/ noch sich selbst zu verrahten / verstellten sich/ so gut sie konten/ und beklagten ja so sehr/ als die andern/daß ihr vorhaben so widrig hinauß geschlagen wäre.

Nun sind wir auch von neuem besorget/ (sagte Tyridates) wie es dem Ratsherrn Pudens Ruffus ergehen mag / welchen ihr ehmals habt allhier bei uns gesehen. Dann dieser ist deßwegen nach Ostia gereiset / für den flüchtigen Nero / wann wir ihn/ unserer hoffnung nach / auß der Crispina gewalt würden erlöset haben/ schiffe zu bestellen/ die ihn nach Egypten überführen solten. Er hat hierbei auch die schiffs-flotte für den Drusus aufsprechen sollen/ wann es/ mit dessen erhebung auf den Käiserthron/ glücklich abgelauffen wäre.

Von dieser flucht deß Nero nach Egypten/ wusten die gesandten mehr / als sie sich vermerken liessen. Nun aber den betrübten Tyridates auf ein lustigers gespräche zu bringen / begunten sie von der schönen Antonia zu reden/ die ihm dieser König/ vor seiner abreise/ wollen trauen lassen. Diese Prinzessin/ ( sagte Bagassaces) wird den unlust deß grossen Tyridates mildern/ und kan die abreise von Rom nicht verdrießlich seyn/ da eine so angenehme gefärtin gedenket mit zu reisen. Tyridates beantwortete dieses blos mit etlichen seuffzern/ und da dem getreuen Vasaces nun nichts so sehr anlage/ als seines herrn abreise/ veran-

 lassete

lassete/ daß man von derselbigen wieder anfinge zu reden: Da Tyridates sein verlangen erwiese/ nach Dacien zu gehen/ um allda den Vologeses und Artabanus anzusprechen.

Die beide abgesandten aber widerriehten dieses gar sehr/ vorgebend/ daß ihre Könige schwerlich so lang in Dacien bleiben würden/ und daß der König viel bässer thun würde/ wann er von Ostia/ über Creta/ Cypern und Palästina/ seine rückkehr nach Armenien nähme/ als woselbst nach seiner gegenwart ein grosses verlangen wäre. Der betrübte König liesse ihm diesen vorschlag gefallen/ unwissend/ warum die gesandten ihm solches riehten: Die zu der ungewißheit/ wie es auf dem Sipontischen wege ihrem Mermadalis mochte ergangen seyn/ hiedurch verhüten wolten/ daß Tyridates von ihren dingen nichts erfahren möchte.

Weil es nun sehr spate/ und über mitternacht war/ schieden sie endlich wieder voneinander/ den verlaß nehmend/ die übrigen tage sich wieder beisammen einzufinden/ so lang sie noch in Rom seyn würden. Die gesandten beteurten zwar/ daß solches ihnen angenehm seyn würde: Sie erwiesen aber dabei ihre sorgfalt/ daß Tyridates sich fürsehen möchte/ durch diese besuchungen nicht erkannt zu werden. Man versicherte sie hingegen/ wie ihre wohnungen so verborgen wären/ daß kein mensche sie solte außforschen können.

Als sie herauf/ durch deß Käisers Augustus begräbnisse/ den sehr fernen weg nach der Lucina kruft/ woselbst sie nun/ um sicherheit willen/ wohneten/ sich begeben wolten/ wurden sie nicht wenig bestürtzt/ als sie etliche personen bei den Käiserlichen begräbnissen an-

antraffen / die ein gefäß mit todten-asche unter das grab deß Cajus Caligula einmaureten. Sie stellten sich hinter eines von den gräbern/ um von diesen leuten nicht gesehen zu werden: Da sie so lang verharreten / biß jene mit ihrer arbeit fertig waren. Unter denselben/ als sie vor ihnen über/ und wieder auß dem begräbnis gingen / erkannte der Prinz Ariaramnes eine weibsperson / die er etliche mal in der Crispina palast und sonst gesehen hatte/ und nun / als die Junia Calvina / dem Tyridates und Vasaces bekannt machte. Aber dieses erweckte bei ihnen keine begierde / zu wissen / was sie alda möchte geschaffet haben / indem ihre eigne angelegenheiten ihre sinne dermassen eingenommen / daß sie sonst wenig betrachten konten.

Amplias / der Lucina haußgenosse führte sie hierauf den fernen weg nach der Lucina krufft: Woselbst sie dann ungehintert/ wiewol sehr ermüdet/ und fast erst gegen den morgen/ angekommen. Sie musten hierauf/ einen guten theil deß tages/ dem schlaffe widmen/ den sowol müdigkeit / als betrübnis/ bei ihnen verursachet. Sie hätten auch schier die mahlzeit darüber verseumet: Bei melcher zu erscheinen/ sie von dem Africanus aufgemahnet wurden.

Diesen gebrauchte Lucina/ ihre gäste zu bewirten/ und hatte sie/ neben dem Armenischen König/ Parthischen Prinzen/ und Feldherrn Vasaces/ bei sich/ die Prinzessinen Antonia und Cynobelline / auch die Cönis/ und der Crispina beide slaven. Diese gesellschafft/ so edel und fürtrefflich sie auch war/ so grosse betrübnis herrschete auch bei ihnen allen. Dann Antonia wolte/ über dem abermaligen verlust ihres bruders/ sich keines wegs trösten lassen. Cynobelline

beweinte

straffe leiden/ als diese/ daß ihr uns euren lebenslauf/ und was für abenteur euch zu slaven der Crispina gemacht habe/ erzehlen sollet. Antonia und die andren bestätigten dieses urteil deß Tyridates: Daher diese beide/ nach dem anbiß/ die gesellschafft dieser wegen zu vergnügen/ sich anheischig machten.

Die mahlzeit wurde hierauf gehalten / und wie nach deren endigung/ sie in ein abgesondertes gewelbe/ so der Cynobelline zum Cabinet diente/ sich begaben / um dieser fremden ihre lebens geschichte anzuhören/ kam Pomponia Grácina darzu: Die/ wegen der Neronia verlustes/ so vergrämt außsahe/ daß sie fast nicht mehr käntlich ware. Sie fragte den König/ ob er noch von ihr nichtes wüste? Nein! (sagte er) und habe ich das übrige von meiner hoffnung dahin gesetzet/ daß Pudens Ruffus/ weil er von Ostia noch nicht wieder komt/ daselbst für den Prinzen Drusus etwas gutes außrichten/ und vielleicht ihn und seine geliebte Neronia daselbst bei sich haben werde. Diese vermutung war sehr weit gesuchet/die auch niemand von der gesellschafft annehmen konte. Der guten Pomponia Grácina stunden stets die threnen in den augen/die ihr das widrigste von ihrer Neronia zustand einbildete/ da sie nicht einmal bekandt seyn dorffte/und ihr aid sie zu schweigen verbunde.

Es brachte aber Lucina / um ihre gäste von der traurigkeit ein wenig abzuführen / wieder auf die bahn/ ob man nicht der königlichen slaven begebenheit zu vernehmen verlangte? Welches ihnen die andern / wie auch Pomponia Grácina / wolgefallen liessen. Deßhalben setzten sie sich zusammen nieder/ und hörten der slaven einen erzehlen die

Geschich-

# Geschichte
## deß Julius Sabinus und der Epponilla.

ES ist uns / ja sowol zur dankbarkeit / als zur straffe / auferlegt worden / unsere abenteuren hiee kund zu machen: die wir / zwar unschuldiger weise / unsre erlöser haben betriegen müssen. Zwar sind wir / für diese unsre erlangte freiheit / mehr als diesen gehorsam ihnen zu erweisen schuldig. Wir möchten aber nun wünschen / daß eine in hiesiger sprache geübtere zunge / als die meinige ist / diesen fürtrag thun müste / damit / meinen durchleuchtigen zuhörern / die weile hierunter nicht zu verdrießlich fiele.

Unser vatterland ist Gallien / zum theil auch Nieder-Teutschland: Massen Epponilla von den Sicambern herstammet / die der Käiser Augustus vor diesem in Gallien versetzet hat / woselbst man ihnen den namen der Gugerner zugeleget / als nach ihrer gewaltigen niederlage sie über den Rhein weichen / und ihre hofstatt zu Arenacum anstellen musten. Zu den zeiten deß Käisers Cajus Caligula / hielte daselbst hof der König Marcomir: Der / seinem bruder dem Clodomir zu liebe / biß lang sich unverheuratet gehalten / damals aber sich in eine Teutsche schöne verliebte / die er / vermög unserer gesetze / nicht wol heuraten kunte / ob er schon ein herr deß landes war. Dann diese Dame war nicht adelichen standes / sondern nur eine Freilingin: welches so viel saget / als eine freigebohrne / und die keiner knechtschaft unterworfen

worffen gewesen/ oder noch ist: Deßwegen sie mit keinem Edeling sich vermählen dorffte massen solches bei uns mit dem leben pflegt gestrafft zu werden.

Marcomir nun/ um zugleich den gesetzen und seiner liebe gnug zu thun / vertraut sich heimlich mit dieser schönen Copponine: Oeffentlich aber gabe er sie auß für seine beischläfferin. Diese schmach für der welt erdultete sie/ auß liebe gegen ihme: Da sie in ihrem gewissen versichert lebte / daß sie dannoch seine eheliche gemahlin wäre. Auß dieser heimlichen ehe wurde gegenwärtige Eppotilla erzeuget: Die man/ bei ihrer geburt/ nicht ansahe/ als eine Erbin deß Königreichs/ sondern als eine ausser der Ehe gebohrne/ die dem Fürsten Clodomir und seinen kindern gantz und gar keinen eintrag thun konte.

Von meiner herkunfft und geburt aber nun auch etwas zu melden/ ehe ich weiter fortfahre/ so stamme ich von den Aeduern her: Massen Julius Sacrovir/ mein großherrvater / selbiges gantze land besessen / welches anjetzo die Römer unter ihrer botmässigkeit haben. Dieser so dapfere/ als unruhige Fürst/ hat sich zwar mit den Römern nahe befreundet/ indem er die tochter deß grossen Julius Cäsar/ die Sabina/ geheuratet: Welche der Käiser/ neben ihrer älteren schwester/ der Fürstin der Tungern/ auß deß Helvetischen Fürsten Orgetorix tochter/ und deß Dumnorix auß Aeduen gemahlin/ erzeuget hatte.

Er ware aber deßhalben der Römer freund nicht/ sonder erregte wider dieselben einen grossen aufstand/ zu deß Käisers Tiberius zeiten: Da er fürnemlich den Fürsten Julius Florus von Trier mit in sein bündnis gezogen. Es schluge dieser aufstand zum häftigen kriege auß: Den deß Germanicus Statthalter/

ter/ der Silius Nerva/ mit so glücklichem fortgang wider meine beide großvätter geführet/ daß er dieselbigen schluge / und den Julius Sacrovir nötigte/ in seine haubtstatt Augustodunum zu entfliehen : Da er / unfern von derselben / mit seinem landgut sich selbst verbrannte / um den Römern nicht in die hände zufallen.

Er hinterliesse meinen herrvattern / den Tullius Valentinus / als ein kind : Dessen sich der Fürst Julius Florus annahme/ und ihn mit sich nach Trier führete. Nach langheit der zeit/ machte er nicht allein seinen eignen frieden mit dem Tiberius/ sondern richtete auch dieses für meinen herrvattern auß / daß die Römer / ob sie ihm gleich der Aeduer und Lingoner land nicht wieder gaben/ ihn dannoch zum Fürsten von Rheims machten/ und also keine feindseeligkeit wider ihn verübten. Mein herrvatter nahme/ zur dankbarkeit/ deß Fürsten von Trier tochter zu ehe : Mit der er dann mich/ und noch einen ältern sohn erzeugte/ der Julius Tullius/ ich aber Julius Sabinus / benennet wurde. Es möchte euch etwan befremden/ wie unter den Gallen und Teutschen der name Julius so gemein worden/ daß fast ein jeder also heissen wollen. Es ist aber zu wissen/ daß solches daher entstanden/ weil ein jeder/ sich nach dem unvergleichlichen Julius Cäsar zu nennen / für seine ehre geschätzet/ und man auch dadurch erweisen wollen/ daß man es mit den Römern zu halten gemeint wäre.

Marcomir wurde eben König zu Arenacum/ als ich zu Rheims gebohren wurde : Und suchete mein herrvatter stets dieses Königs freundschafft / weil er hoffete / durch denselben dermaleins zu seinem ver-

lohrnen lande wieder zugelangen. Wie er aber/ ihm und seinen söhnen fortzuhelfen/ mehr dann ein absehen hatte/ und sonderlich an meinem bruder von jugend auf einen grossen mut erkennet/ der sich/ wann er würde erwachsen seyn / in dem kleinen bezirk von Rheims nicht würde halten lassen: Als gedachte er dessen hohen geist dadurch zu vergnügen/ wann er ihn/ bei seinem leben/ sowol versorgen könte/ daß er/ so wenig eine unruhe wider die Römer anzufangen/ als seinen tod zu verlangen/ befugt seyn dörfte; dann diß beides ware es/ wofür er sich fürchtete/ weil ihm das exempel stets für augen stunde/ wie es seinem herrvattern mit den Römern ergangen. Deß Julius Tullius dapferer mut/ machete ihn ein gleichmässiges besorgen: Wobei er auch von denen/ die er meinem bruder zugeordnet / dann und wann vernehmen muste/ daß er/ wann er erwachsen/ arbeit und unterhalt würde haben wollen/ so er in Rheims bei seines herrvatter leben nicht würde finden noch erlangen können.

Alle diese betrachtungen waren ursache/ daß er seine gedanken an die Epponilla richtete/ so bald die in Arenacum gebohren worden/ um selbige dermaleins mit meinem bruder zu verheuraten. Hierdurch vermeinte er deß Königs Marcomirs freundschafft sich zu versichern/ aufdaß der ihm/ wann es zeit seyn würde/ wider die Römer dienen möchte: Gleichwie er sonst / meinem bruder / tausenderlei vortheil dadurch zu verschaffen hoffete. Er brachte dieses zum ersten an / bei der Epponilla fraumutter / der Epponina: die wol nichts gewünschters für sich hätte vernehmen können / indem sie ihr hierdurch konte eine partei machen/ die ihr und ihrer tochter einen merklichen nutzen bringen würde.

Weil

Weil auch Marcomir sie und die junge Epponilla innigst liebte/ als vernahme er folgends von der Epponina diesen fürtrag ja so gerne/ als sie selber. Er veranlassete sofort/ daß mein herrvatter selbst hievon mit ihm reden muste: Deme er dann/ für meinen bruder/ die kleine Epponilla zusagte / und darauf anhube/ ihm auf alle ersinnliche art zu liebkosen/ um ihn bei dieser guten meinung zu erhalten. So heimlich man nun dieses zu Arenacum triebe/ so lautbar wurde es doch: Massen der Epponine vertraute es mit fleiß unter die leute brachten / um ihr dadurch / daß ihre tochter einen grossen Fürsten bekame/ ein ansehen zu erwerben.

Clodomir/ der damals ein Druyde war/ und mit dem König / seinem bruder / in grosser vertreulichkeit lebte / hörte neben seiner gemahlin dieses nicht sobald/ da wurde er gantz unruhig darüber; Massen er als ein kluger herr wol absahe / was hierauß zu seinem nachteil entstehen könte. Er vermeinte nun/ diese heurat zwischen meinem bruder und der kleinen Epponilla/ dadurch zu hintern/ daß er meinem herrvattern sowol / als dessen verwandten / unter der hand fürstellen liesse/ in welche beschimpfung sie sich setzen würden/ wann sie in ihre freundschafft eine uneheliche tochter deß Marcomirs aufnehmen wolten/ die dem adelstande/ der bei uns so viel gilt/ keinen geringen spott anthun/ und viel unheil nach sich ziehen müste.

Mein herrvatter / der alles dieses wol vermutet / hörte es deßwegen gerne/ weil er dadurch zu seinem grossen fürhaben/ so ich bald melden will/ zu gelangen verhoffete. Er machte sich gleich auf nach Arenacum/ stellte sich gegen die Epponine gantz betrübt/

und klagete ihr/ was seine verwandten von ihrer fürhabenden heurat urtheileten. Er brachte dadurch von ihr herauß/ wie sie spürete/ daß er sich anliesse/ als wolte er beginnen zu wanken/ daß sie deß Königs Marcomir gemahlin wäre/ die er ihme/ wegen seines brudern/ heimlich trauen lassen/ indem er zugesagt/ um ihm und seinen kindern sein Reich zu gönnen/ daß er selber nicht heuraten wolte. Tullius Valentinus hörete solches zwar gerne/ sagte ihr aber/ daß es ihme bei seinen anverwandten nicht würde zu statten kommen/ wann forthin/ eben also/ wie bisher/ ein geheimnis hierauß solte gemacht werden: Weßwegen er/ sowol für ihre als seine ehre höchst-nötig achtete/ daß diese ihre verheuratung offenbar würde.

Epponine verlangte dieses selber so sehr/ als mein herrvatter/ und lagen sie darauf beiderseits dem Marcomir in den ohren/ daß er die Epponine für seine gemahlin erklären solte. Er liesse sich endlich bewegen/ solches/ wiewol mit vorwissen seines bruders Clodomir/ zu vollziehen: Den er/ neben seiner gemahlin/ nach Arnacum kommen liesse/ und ihme alda den vortrag thäte. Clodomir ware gleich willig/ als er vernahme/ daß hiedurch ihm und seinen kindern/ wegen ererbung deß Reichs/ nichtes abgehen solte.

Seine gemahlin aber/ die Argotta/ welche auß Batavien/ und deß Fürsten Claudius Civilis/ der so lang hier gefangen gewesen/ seine schwester ist/ wolte der guten Epponine dieses gantz und gar nicht gönnen/ daß sie deß Königs gemahlin heissen solte/ ob sie gleich wuste/ daß sie den namen einer Königin nicht führen solte. Demnach unterbauete sie solches bei den gesamten Druyden/ die sich dawider legen musten:

musten: Mit vorwand/ als ob es gantz gegen unsre gesetze lieffe/ daß ein Edelina und eine Freilingin zusammen heuraten solten. Die sache wurde in der Carnuten landschafft vorgenommen: Wobei mein herrvatter so wachsam war/ daß/ auf sein zureden/ der damalige Römische Statthalter/ der Cornelius Laco/ es bei den Druyden dahin vermittelte/ daß sie die Epponine für deß Königs Marcomir gemahlin erkennten.

Wie aber dieses noch nicht gnug war/ als brachte über das mein herrvatter bei dem Cornelius Laco/ mit dem er sonderliche vertraute freundschafft pfloge/ zu wege/ daß der/ wie auch alle andre Römer in Gallien/ die Eponine Königin nannten/ ihre tochter/ als als eine Königliche Prinzessin verehrten/ und dadurch den Macomir verhinterten/ daß er den Friesen/ seinen bundsverwandten/ gegen dem Corbulo/ der sie damals bekrieget/ nicht zu hülffe kommen konte.

Diesem exempel der Römer folgten bald andere nach/ also daß Epponine sich Königin zu Avenacum sahe/ ehe sie fast selber darauf gedenken können. Der König Marcomir/ um seinem bruder sein wort zu halten/ erklärte sich öffentlich dahin/ daß/ ungeacht aller dieser veränderungen/ dannoch Clodomir und seine kinder erben deß Reichs verbleiben solten: Da er für seine tochter nur ein absonderliches Fürstentum begehrte/ so sie meinem bruder/ samt allem Königlichem schatze/ zu bringen solte. Epponine/ zeigte sich hiermit vergnüget. Mein herrvatter/ sprache dagegen nichtes. Aber Clodomir und seine gemahlin/ waren hierüber gantz übel zufrieden/ und warffen so wol auf die Epponine/ als auf meinen herrvattern/

deßwegen einen tödlichen haß: Der von ihrer seite mit einem gegenhasse aufgenommen / von meinem herrvattern aber mit großmut verachtet wurde.

Dieser zoge hierauf mit meinem bruder nach Arenacum/ und nahme mich mit dahin; ob solches gleich gegen unsere Lands-art liesse/ da die jungen leute selten vor dem zwantzigsten jahr zu öffentlichen gesellschafften verstattet werden. Die verlöbnis zwischen dem Julius Tullius und der Epponilla/ ginge alda für sich/ als er das siebenzehende/ sie aber das zehende jahr/ erreicht hatte. Sie war in meinen augen so schön/ daß/ ob ich glech nur dreizehn jahre hatte/ ich dannoch schon entfande / was lieben wär/ und mich wol tausendmal in meines bruders stelle wünschte/ um seiner glückseeligkeit zu geniessen. Er hingegen erschiene weder frölich noch betrübt hierzu/ und sahe alles dieses an/ was daselbst mit ihm fürginge/ als eine sache/ die ihm selbst nicht beträffe.

Der König Marcomir aber warffe auf ihn eine so häftige zuneigung/ daß er zwischen der liebe gegen seiner tochter und gegen ihm keinen unterscheid wuste: Und gleichwie diese freundschafft zu ihme immer zunahme/ also verminderte sie sich von tag zu tag gegen seines bruders sohne / dem jungen Antenor / den er doch vorher überauß sehr geliebt hatte. Mein bruder schickte sich auch so fein in diese gnade deß Königs / daß er sich darein immer fester setzte: Und muste ihn mein herrvatter zu Arenacum lassen/ allwo der König ihn auferziehen wolte/ bis er die jahre/ in den krieg zu gehen/ dahin dann noch drei jahre waren/ wurde erreichet haben.

Gleichwie nun Marcomir sein hertz so sehr zu meinem bruder wandte/ daß er fast deß urhebers dieser freund-

freundschafft / meines herrvatters / dabei vergasse; also liebete auch mein bruder diesen seinen pflegvatter so håftig / daß er sich dabei fast nichts an seine braut kehrte. Dieses verursachte / sowol bei der Königin Epponine / als bei meinem herrvattern / verschiedene klagen: Indem sie mit meines bruders kaltsinnigkeit nicht zufrieden war / und mein herrvatter die proben einer wirklichen hůlffe bei dem Marcomir auch nicht entfunde / die er ihm wol hatte eingebildet. Er und Epponine klagten einander dieses zum öftern: Trösteten sich aber daneben / indem die Königin ihren herrn / und mein herrvatter seinen sohn entschuldigte. Er vermahnte auch diesen / der schönen Epponilla båsser zu begegnen: Gleichwie auch jene ihrem herrn anlage / dem Tullius Valentinus einige erkentlichkeit zu erweisen / für alle grosse gutthaten / die er ihnen erzeigt hatte.

Hierzu nun eräugete sich damals eine gute gelegenheit / indem die innwohner deß theils von Gallien / so Comata genennt wird / allhier erlangten / daß sie nicht allein wie Römische bürger angesehen / sondern auch zu allen ehren åmtern zu gelassen wurden. Diese Gallen nahmen die Gugerner mit in solche bündnis: Da auch mein herrvatter / durch vermittelung deß Königs Marcomir / sich gern håtte miteingeschlossen gesehen. Aber Marcomir / auß gewissen staats-ursachen / wolte es nicht thun / und handelte also für sich allein / daß die auß Gallia Comata ihn mit einnahmen. Dieses schmertzte zwar meinen herrvattern; weil aber derselbe ein gar zu beståndiger freund ist / als bliebe er / ungeacht dieser kaltsinnigkeit / dem Marcomir und den seinigen ergeben / und

vergnügte sich damit/ daß er seinen sohn zu Arenacum so wol angebracht hatte.

Mit diesem nahete nun die zeit für meinen bruder herbei/ in den krieg zu ziehen: Welches wir nach unsern sitten anfangen/ wann wir das zwantzigste jahr unsers alters erreicht haben. Er wurde/ mit grossem pracht/ zu Arnacum wehrhafftig gemacht: Da ihm vom König Marcomir das schwert umgegürtet/ wie auch die andere übliche rüstung zum kriege übergeben wurden. Bei dieser gelegenheit/ sahe ich die Epponilla wieder/ fande sie auch/ gleichwie das erstemal/ in meinen augen so schön/ daß ich mehr zeichen einer liebe/als der freundschafft/blicken liesse: Welches jederman wol vermerkte/ und muste ich deßwegen mich viel beschertzen lassen.

Mein bruder selbst zoge mich mit dieser meiner liebe auf/ und sagte: Er wolte im kriege umkommen/ um mir platz bei der Epponilla zu machen. Sie/ hörte solches mit grossem widerwillen an: Weil sie meinen bruder so innigst liebte/ daß sie/ auch nur im schertz/ von seinem tod nicht konte reden hören. Weil sie nun/ bei dieser liebe zu meinem bruder/ damals ja so grosse verachtung gegen mich hegte/ als erwiese sie mir dieselbe auf so verschiedene art/ daß ich einmal/ auß ungedult/ zu ihr sagte: Es könte noch wol die zeit kommen/ daß/ wann sie meinen bruder nicht mehr hätte/ sie mir bässer begegnen müste. Sie beachtete zwar solches dazumal nicht sonderlich: Aber nachgehends/ wie ich bald sagen werde/ hat sie sich dessen wieder erinnert.

Mein bruder zoge nun von Arenacum hinweg/ und liesse hinter sich ein allgemeines nachsehen bei den Gugernern: Welche ihm glück auf den weg

wünsch-

wünschten / und ihr verlangen/ ihn bald wieder zu-
sehen/ mehr als zu viel zu tag legten. Die Römer be-
kriegten damals/ unter anführung deß Lucius Pom-
ponius/ die Chatten: Dahin mein bruder/ auf Mar-
comirs befehl/ sich wendete / den Chatten beizuste-
hen. Dann Marcomir/ ungeacht er erst neulich das
burgerrecht zu Rom erlanget / achtete es nicht/ daß
er dadurch die Römer ihm zu wider machte: Massen
es ihm niemals am willen/ sondern nur an der gele-
genheit ermangelt hatte/ den Römern zu zeigen/ daß
er gegen ihrer großmacht übel gesonnen wäre.

Kaum aber mochte mein armer bruder ein jahr
lang auß gewesen seyn/ da bekamen wir zu Rheims/
und sie zu Arenacum/ diese betrübte past/ daß er in
einer schlacht um sein leben gekommen wäre: Als er
zuvor solche zeichen einer ungemeinen dapferkeit von
sich blicken lassen/ daß sowol feinde/ als freunde/ sei-
nen frühzeitigen tod beklagten. Ich kan wol sagen/
daß/ so sehr ich auch die Epponilla liebte/ so schmertz-
lich entfande ich doch dieses lieben mitbulers tod/ und
betraurete ihn ja so sehr/ als wie alle welt über ihn leid
truge.

Mein betrübter herrvatter vermeinte / er könte
bei diesem unglück sich nicht bässer trösten/ als wann
er nach Arenacum ginge: Weil er mit selbiger herr-
schafft sein leiden gemein hatte. Er fande zwar diesel-
ben innigst betrübet/ dabei aber gegen ihm kaltsinni-
ger/ als jemals: Dessen ursache er nicht gleich ergrün-
den konte. Es wiese sich aber nach der hand/ daß/
auf zureden der grossen in Arenacum / der König
Marcomir/ gleich nach meines bruders tode/ sich ent-
schlossen / nunmehr dahin zu trachten / wie er seine
tochter an seines bruders sohn/ den Fürsten Antenor

bringen möchte: Dadurch die zerfallene freundschafft zwischen beiden brüdern wieder erneuret und aufgerichtet werden/ auch Epponilla sich dermaleins Königin zu Arenacum sehen konte.

Mein herrvatter/ als er dieses vernommen/ fande es so billig / daß er nichts dagegen zu sagen wuste. Es ware ja nun alle seine angewandte mühe verlohren / und die grosse gedanken/ die er gefasset/ wo nicht die krone von Arenacum auf die seinigen zu bringen/ doch eine grosse hülffe und beistand gegen die Römer zu erlangen / hiedurch dahin verfallen. Er gedachte aber doch/ hierbei ihme und den seinigen anderweit fort zu helffen/ und zwischen mir und der jungen Fürstin Ganna/ die eine tochter deß Fürsten Clodomirs war/ eine heurat zu stifften: Wodurch er nicht allein hoffete / sich der feindschafft / die dieser Fürst zu ihm truge/ zu erledigen/ sondern auch in der einmal-gestiffteten vertreulichkeit mit dem königlichen hause der Gugerner sich zu befestigen/ die auf alle wege ihm zu vorteil gereichen kunte.

Indem er nun auf seiner seite an dieser neuen heurat zu Gelduba / alda Clodomir / als obrister Druyde im Königreich / hof hielte/ arbeiten liesse / und man zu Arenacum sich ebenmässig um den Antenor bemühete: Bekame ich gelegenheit/ die Epponilla bei uns zu Rheims zu sehen/ indem die Königin Epponine mit ihr dahin kame/ meine betrübte fraumutter zu besuchen. Mein altes feur wachete gleich in mir wieder auf/ und fühlete ich wol / daß / da nunmehr die hoffnung meine liebe begleitete/ ich solcher auch den willen liesse/ sich auf alle weise kund zu geben. Unsre erste unterredung / die wir thäten / handelte von betrübten dingen; Da ich ihr ihren verlust beweinen

nen halffe. Nach diesem aber hube ich an/ ihr von meiner liebe fürzuschwätzen: Welches sie sehr übel aufnahme / und mich meiner ehmals-geführten reden erinnerend/ dieselbige dahin deuten wolte / als hätte ich dadurch das unglück/ so nun erfolget wäre/ herzu gewünschet. Es soll aber dieses (setzte sie hinzu) euch nicht nutzen/ daß ihr bei mir eures bruders stelle erlanget. Ich beklagte mich sehr über diese ihre harte worte/ und konte ihr keineswegs gestehen/ daß ich meines bruders tod gewünscht hätte.

Als wir in solchem wortstreit noch begriffen waren/ kame meine fraumutter/ wie auch die Königin/ darzu : Welche/ vernehmend/ wovon unsere unterredung handelte/ zwischen uns frieden macheten. Es erzehlte auch meine fraumutter der jungen Epponilla/ wie sehr ich über meines bruders tod und ihren verlust betrübt gewesen : Und die Königin gebote ihrer tochter/ mir bässer/ als sie thäte/ zu begegnen. Ich fiele der Königin zu fuß/ zur danksagung/ daß sie also für mich gesprochen : Welches ihr dermassen behagte/ daß sie von dem tage an darauf gedachte/ ihre tochter und mich zusammen zu bringen. Weil nun meine fraumutter gleicher meinung war/ und mehr die Epponilla / als die Ganna / zur schwieger tochter verlangte : Als folgte darauß/ daß unsere beide mütter für unsre liebe arbeiteten/ da unsre vätter uns beide an Clodomirs kinder vermählt wissen wolten.

Epponilla ihres ortes begegnete mir nun gantz anders / als vorhin / und hatte ich zwar wenig ursache/ mich über ihre strengheit zu beklagen : Aber ich konte mich dabei auch ihrer gar zugrossen güte nicht berühmen / indem sie so vernünfftig zwischen beiden sich

sich hielte/ daß sie/ weder ihres herrvattern/ noch ihrer fraumutter willen entgegen handelte.

Weil aber meins bruders tod die Epponilla in den stand gesetzet/ daß nun viele ihre besitzung hoffen dorften/ indem auch das jenige/ so wegen deß Antenors gehandelt wurde/ sehr geheim verbliebe: Als meldete sich auch der junge Julius Vinder zu Arenacum an/ der noch von dem Comius/ der Atrebater König/ herstammete/ und wegen seiner fraumutter/ dem Aelius Gracilis/ nachmaligen Statthalter in Belgica/ befreundet war. Dieser suchete sehr/ sich in der Epponilla gute gunst zu bringen/ wurde aber so wenig von ihr/ als von ihren eltern angenommen: Ob gleich dieselbe/ ihm alle höflichkeit erweisend/ es gönnten/ daß er sich eine zeitlang an ihrem hofe aufhielte.

Niemand beunruhigte sich hierüber mehr/ als ich: Weil ich/wie dann die liebe selten sonder eifersucht ist/ gleich befürchtete/ daß Julius Vinder mir eintrag thun/ und der Epponilla gute gunst zu meinem nachteil gewinnen möchte. Ich verlegte mich dieserwegen sehr auf gute kundschafft/ und da mein herrvatter/ nach Arenacum reisend/ mich mit dahin nahme/ erfreute es mich/ zu sehen/ daß mein mitbuler weniger/ als ich/ daselbst galte. Mein herrvatter/ der die heurat zwischen deß Clodomirs tochter und mir im sinn hatte/ sahe nicht gern/ daß ich der Epponilla so fleissig aufwartete: Massen er ihre und deß Antenors heurat für gewiß geschlossen achtete/ und nicht wolte/ daß ich mich mit einer vergeblichen liebe aufhalten und quälen solte. Marcomir verfuhre seines theils eben also mit seiner tochter: Die er stets vermahnet/ ihr hertz für den Antenor aufzubehalten/

der

der ihr glück viel bässer/ als ich oder ein ander/ würde machen können.

Wann wir beiderseits von unsern vättern also ermahnet wurden/ ware sie gegen mir eingezogner/ als sonst. Ich zwar erwiese auch mehr traurigkeit/ als ich pflegte: Aber diese verginge mir gleich wieder/ wann sie ihrer fraumutter lehren folgte/ welche stets für mich sprache/ und zur erkentlichkeit der guttha-ten/ so die meinigen ihr erwiesen/ ihre einige tochter niemand lieber als mir gönnen wolte. Epponilla und ich hatten hierüber offt unsern schertz miteinan-der: Da ich/wann sie unlustig war/ ihr fürruckte/ daß sie den tag nicht bei ihrer fraumutter/ sondern bei dem König gewesen wäre; und sie hergegen schriebe die ursache meiner traurigkeit meiner neuen liebe zu/ die ich zu der Ganna in mir fehlen müste. Durch diese kleine liebeskriege/ wurden unsre hertzen je mehr und mehr verbunden/ so daß ich eben den platz bei ihr be-kame/ den mein verstorbner bruder gehabt hatte.

Es muste aber in der zeit/ da Macomir in der grösten hoffnung lebte/ mit seinem erzürnten bruder sich wieder außgesühnet zu sehen/ ihm diese zeitung von Gelduba kommen/ daß sie daselbst auf kein andre weise in die heurat deß jungen Antenors und der Epponilla willigen wolten/ als wann Epponine ihres königlichen titels sich begeben/ und in ihren al-ten stand wider treten würde. Dann es fiele der stol-tzen Argotta/ der Clodomirs gemahlin/ unerträglich/ die Epponine/ in betrachtung ihres standes/ als Kö-nigin zu verehren/ und ihr die oberstelle zu lassen. Die-ses aber wurde zu Arenacum so gar übel aufgenom-men/ daß weder Marcomir noch Epponine von eini-ger versöhnung mehr hören wolten: Und gingen nun

deß

deß Königs gedanken dahin/ wie er den Antenor von aller erbschafft außschliessen/ und seine tochter einem Fürsten geben möchte/ der nach ihm König werden könte.

Weil man meinem herrvattern zimlich kalt begegnet war/ auch das verlangen wuste/ so er gehabt/ mich mit deß Königs bruders-tochter zu verehlichen/ zielete Marcomir anfänglich nicht auf mich/ sondern vielmehr auf den Julius Vindex. Epponine/ solches vermerkend/ wurde dadurch bewogen / uns solches nach Rheims wißlich zu machen : Da dann meiner fraumutter ermahnung/ neben meiner bitte/ bei meinem herrvatten zu weg brachten/ daß er sich zum andern mal bequemte/ deß Königs Marcomir freundschafft zu suchen/ und bei ihme für mich um die Epponilla anzusuchen. Er konte dieses gantz wol thun/ weil er wegen der Ganna freye hand hatte : Massen dieselbe nur unter der hand/ und nicht offentlich/ von ihm war gesucht worden. So hatte man sich auch zu Gelduba sehr weit geworffen/ und mochte man wol sagen dörffen/ daß ihre Fürstin für niemand/ als für einen König/ bestimmet wäre.

Zu Arenacum hergegen war unsere anwerbung gantz angenehm/ sonderlich bei den Königlichen personen. Dann viele der andern blieben betrübt darüber/ daß der Fürst Antenor/ den sie alle sehr liebten/ außgeschlossen seyn solte/ den Königlichen thron seiner vätter dermaleins zu ererben : Das doch mit so guter und gewünschter art hätte geschehen können/ wann er und Epponilla würden zusammen geheuratet haben.

Diese schöne/ sahe ich nun die meinige. Julius Vindex muste fort/ um keinen verdruß in unsre freude

de zu machen. Es war/ in den tagen unserer verlöbnis/ ein so grosses wolleben in Arenacum/ daß man schier vergasse/ diesen freuden-tagen ein ziel zu stellen. Wie aber gemeinlich unlust auf vergnügung folget/ also ward unsere ruhe auch zimlich verstöret/ als/ auf deß Königs Marcomir fürtrag/beschlossen wurde/daß ich nun in den krieg ziehen/ und meinem stande gemäß darinn mich üben solte: Um dermaleins desto geschickter erfunden zu werden/ das Reich wider den Clodomir und dessen kinder zu vertheidigen und zu behaubten. Ich war achtzehn jahre alt/ als ich wehrhafft und mannbar erkannt wurde.

Die gütige Epponina und schöne Epponilla wolten schier in threnen vergehen/ als mein abschied hierauf annahete. Marcomir selbst/ so hart er sonst ware/ sahe mich mit wehmut wegreisen: Und erinnerten sie sich alle meines verstorbenen bruders/ den himmel anflehend/ daß der mich glücklicher/ als denselben/ wieder möchte zu hause bringen. Mein feldzug ginge nach Schwaben/welche völker unter sich einen schweren einheimischen krieg hatten. Mittlerweile ich aber auß ware/ erhielte Epponine allemal ihren herrn bei gutem willen gegen mir/ wann seine vornemste bediente dann und wann von dem verlassenen Antenor weiter etwas auf die bahn bringen wolten. Doch ware sie so mächtig nicht/ ihn dahin zu vermögen/ daß er meinem herrvattern in einem sonderbaren zufal beispringen mögen/ der ihn fast um seine freiheit/ ja um seine ehre/ gebracht hätte.

Es wagte sich derselbe/ mit dem Batavischen Fürsten Julius Paulus/ deß Claudius Civilis und der Argotta brudern/ in ein grosses würfelspiel/ deme sich die meisten in unserm lande sehr ergeben/ und

war in demselben so unglücklich / daß er eine grosse geldsumme verlohre / die sich so hoch erstrecket / daß ihm die zahlung von der hand gantz unmüglich war. Weil es nun bei uns gegen die ehre lieffe/ zu verspielen/ und nicht zu bezahlen : Als liesse sich mein herrvatter nichts merken/ sondern vertröstete den Julius Paulus/ von einem tag zum andern/ auf die bezahlung. Inzwischen sandte er nach Arenacum / gabe dem Marcomir seine noht zu wissen/ und liesse um dessen beistand ansuchen. Der König hatte ja güter und schätze genug / meinen herrvattern auß dieser noht zu lösen : Er wolte aber nicht/ sondern schluge ihm alle hülffe glatt ab/ ob gleich die Königin und Eponilla ihr äuserstes thäten/ ihn auf andre gedanken zu bringen.

Dieses fiele meinem herrvattern viel schmertzlicher/ als sein unglückseeliges spielen/ und konte er fast nicht glauben / daß der jenige ihn verlassen solte / dessen gemahlin er zur Königin/ seine tochter zur Erbprinzessin der Gugerner/ und ihme zu lieb alle seine verwandten ihm selbst zu wieder gemacht hatte. Diese undanckbarkeit dünckte ihn viel zu groß / als daß er jemahls deren solte vergessen können. Er fassete aber diese grausame entschliessung / daß er / nicht sein Fürstentum Rheims/ das er für mich auf bewahren wolte/ dem Batavischen Fürsten für die schuld hingeben/ sondern lieber sich selbst auffsetzen/ und entweder sich frei oder zum slaven spielten wolte. Wiewol nun sonst bei uns diese spiel art gemein ist/ machte sie doch ein grosses geschälle bei allen benachbarten. Und weil die spielgesetze wollen/ daß der jenige/ so gewonnen hat/ an statt den gewinn zu ziehen/ dieses bet angehen muß : Als konte sich Julius Paulus nicht entziehen/

ziehen / noch einmal sein heil gegen meinen herrvattern zu versuchen.

Es wurde zu Juliacum ein sonderlicher tag angestellt / an welchem dieses spielen für sich gehen solte. Weil ich hiervon in Schwaben gehört hatte / kam ich abends zuvor unvermuhtet nach Juliacum / und erbote mich / für meinen herrvattern mit dem Julius Paulus zu spielen. Jederman lobte diese meine entschliessung / und fiele mir mein vatter mit threnen um den hals / zur danksagung / daß ich ihm diese kindliche liebe erweisen wolte. Er wolte es aber lang nicht eingehen / auß furcht / daß ich verlieren / und also deß Julius Paulus slave werden möchte. Ich versicherte ihn aber / daß mir solches erträglicher seyn solte / als ihn in solcher dienstbarkeit zu sehen / wir hatten hierüber einen langen wortstreit miteinander / biß meine fraumutter die entscheidung thäte/und auf mich wehlte/daß ich spielen solte.

Es wurde / in gegenwart vieler tausend menschen / unter dem freyen himmel dieses spiel gehalten: Welches ich verlohren / und damit gutwillig mich dem Julius Paulus zu füssen wurffe / mich für seinen slaven erkennend. Meine biß in den tod betrübte eltern musten mit ansehen / wie dieser Bataver mich in die eisen schlagen liesse: Und wann derselbe nicht hoffnung gehabt hätte / für meine wieder-erlösung ein grosses zu bekommen / würde es ihn gleichfalls verdrossen haben / mich an stat deß gewonnenen gelds anzunehmen. Meine eltern würden vor unmut und kummer vergangen seyn / wann sie nicht auf den König Marcomir gehoffet hätten / daß der mich in diesem stand nicht lassen würde. Julius Paulus bildete ihm dieses eben wol ein / und zoge mit mir nach Ge-

duba zu seinem schwager und schwester / diese seine fremde beute ihnen zu zeigen. Weil ich auß kindlicher liebe gegen meinen herrvattern in diesen stand gerahten / dorffte ich mich nicht schämen / ein slave zu heissen: Vielmehr machte ich mir eine ehre darauß. Es wurde auch von dem Clodomir und dessen gemahlin viel anders aufgenommen / als ich mir einbilden können.

Argotta / die eine äuserst-hönische Dame ist / freuete sich so sehr in ihrem hertzen darüber / als sie äusserlich mein unglück beklagt. Sie verwunderte sich dabei zum höchsten / daß Marcomir / als mein schwiegervatter / meinem herrvattern nicht außhelffen wollen: Das sie und ihr gemahl keineswegs wolten unterlassen haben / wann einer von ihren nahen freunden in ein solches unglück gerathen wäre. Ich hingegen vertheidigte den König Marcomir auf das allerbäste / also daß Argotta sich mit verwunderung vernehmen liesse: Sie hätte nicht glauben können / daß ich einem so undankbaren König solche treue zu erzeigen fähig wäre / und möchte sie ihr für ihre tochter wol einen solchen schwiegersohn erwünschen.

Die junge Ganna stunde mit dabei / als ihre fraumutter dieses sagte: Die dann / mich anschauend / errötete / und damit der Argotta gelegenheit gabe / im schertze sie zu fragen / ob sie mich liebte? Sie antwortete: Wie daß mein zustand sie taurete / und wäre sie wol gesonnen / wann sie so reich wäre als Marcomir / mich zu befreyen. Ich konte anders nicht / als für diese erweisende großmut der Ganna danksagen: welches anlaß gabe / durch beförderung der Argotta / daß jederman in Gelduba von dieser neuen liebe / die

sich

sich zwischen der Sanna und mir angesponnen hätte/ zu reden begunte. Argotta suchete hierunter nichts anders/als die zu Arenacum zu qwälen. Sie schriebe auch dahin / an gewisse leute / von denen sie wuste/ daß sie es der Epponine nicht verschweigen würden; wie daß die götter wol gethan hätten / indem sie mich zum slaven gemacht / weil ich in solchem stande mich bässer für die Epponilla schickte / als wann ich ein freyer Fürst geblieben wäre. Hierbei beklagte sie mich auch/daß ich ihre tochter liebte: Weil sie dieselbe/ so wenig in meinem jetzigen stande / als sonsten / mir würde geben können.

Dieses / und was mir zu Juliacum begegnet / machte alles in Arenacum über die massen unruhig. Epponilla wolte vergehen / und die Königin ware nicht zu trösten. Marcomir / so sehr er mich auch wegen seiner tochter liebte / konte dannoch / wegen gar zu grossen geitzes / sich nicht darzu entschliessen / dem Julius Paulus meines herwattern spiel-schulden zu zahlen / um mich frei zu machen / und schalte nur auf meinen herwatter / daß der sich in ein so gefärliches spiel eingelassen.

Mitlerweil er in solcher unschlüssigkeit verharrte/ Julius Paulus aber / mit mir nach Batavien ziehend / von einer zeit zur andern wartete / daß mich der Sugerner König befreyen möchte / bemühete sich mein betrübter herwatter / bei der Königin von Aquitanien der Suzana / die uns nahe befreundet/ wie auch bei den Tungern / daß die / als bei den Römern viel geltend / durch den Pallas beim Käiser Claudius / im letzten jahr seiner regirung / zu wege brachten / daß mir das Fürstentum der Lingoner/ so meinem großvatter durch die Römer war genom-

men worden/wieder gegeben würde: Welches Julius Paulus so lang in besitz haben solte / biß er die gewonnene summa würde herauß gezogen haben.

So bald sich dieser glücks-wechsel mit mir begeben / reisete ich / ehe ich wieder zu den meinigen nach Rheims ginge / nach Arenacum: Da mir der König und die Königin tausend liebkosungen erwiesen/ und so wenig hülfe zu meiner befreyung mir von ihnen geschehen war / so eifrig nahmen sie sich nun meiner an / und versprachen mir allen beistand / bei meinem neuen Fürstentum mich zu schützen. Meine liebste Epponilla liesse / bei der freude mich wieder zu sehen/ dannoch keine geringe schamhafftigkeit spüren / indem es sie verhönete / daß von ihrer seiten so wenig zu meiner befreyung geschehen war. Könnt ihr mich noch lieben / Julius Sabinus / (sagte sie zu mir/) da Marcomir euren vatter und euch dergestalt verlassen hat? Nein! nein! es ist unmöglich / und ich muß befürchten / Ganna werde eure gunst davon tragen/ die wir so wenig erkennt haben.

Glaubet / schöne Epponilla / (antwortete ich ihr) daß ich nicht aufhören würde euch zu lieben / wann ihr auch selbst mich verlassen hätte: Geschweige / daß ich hierinn euren eltern etwas beimessen solten. Ganna so schön sie auch ist / kan mich nicht bewegen/ euch ungetreu zu werden. Hütet ihr euch nur für dem Antenor / daß er den armen Julius Sabinus bei euch nicht außsteche. Diese vermahnung ihr zu thun / bewegte mich das sonderbare gute wesen Antenors / den ich nun zu Gelduba vollkömmlich kennen gelernet: Zumal auch das gerücht munkelte / als ob aufs neue von dieser heurat / sowol zu Gelduba / als zu Arenacum/ etwas wäre vorgekommen. Sie hingegen thäte mir tau-

tausend versicherungen / daß sie mir keinen König der welt vorziehen wolte. Wir versprachen auch einander / weil uns der sinn zusagte / was uns noch alles in unserer liebe widriges begegnen solte / daß wir biß in den tod einander treu und beständig verbleiben wolten.

Es entspon sich eben damals ein kleiner krieg / zwischen den Sugernern / und ihren nachbaren den Bructeren / da Marcomir selbst zu feld ginge / und mich / mit einem ansehnlichen kriegs-amte versehen / mit sich haben wolte. Ich verhiesse solches / fande aber billig zu seyn / zuvor meine betrübte eltern anzusprechen / und mein neues Fürstentum neben dem Julius Paulus in besitz zu nehmen / auch der Königin von Aquitanien für ihre bei den Römern angewendte bemühung zu danken / womit leichtlich etliche Monate hingehen möchten: Welches alles mir auch Marcomir erlaubet.

Ich war zu Rheims wol von hertzen angenehm als ich in solchem veränderten zustand alda wieder erschiene. Aber bei der grossen freude / die mein herrvatter erwiese / mich dergestalt wieder zu haben / konte er nicht unterlassen / mir fürzurücken / daß ich mich bei dem undankbaren Marcomir so lang aufgehalten hätte / welches ich nicht thun sollen: Und wolte er nun keineswegs mit demselben weiter freundschafft halten / da er ihm dergestalt begegnet ware. Ich fande meines herrvattern unwillen so billig / daß ich nichts dawider sagen konte: Vermeinte aber nicht / daß solcher sich biß auf die tochter erstrecken sollen. Er finge aber bald hernach an / von der Epponilla auf solche weise zu reden / daß ich sattsam spü-

rete/wie er dieselbe gar nicht mehr zu seiner schwieger-tochter verlangte.

Anfänglich / um ihn nicht mehr zu reitzen / beantwortete ich dieses nicht / und hoffete durch meine frau-mutter sein verbittertes gemüte zu besänftigen / als die ich auf der Epponilla seite noch zu seyn vermutete. Wie ich aber deren davon sagte / fande ich sie ja so erbitzet / als meinen herrvatter: Und erklärte sie sich noch deutlicher / wie sie nimmermehr hoffen wolte / daß ich so wenig großmut erweisen / und die jenige noch lieben würde / deren vatter solcher gestalt mich und die meinigen verlassen können. Sie sagte hingegen / wie sie das vertrauen zu mir hätte / daß ich mich bequemen würde / die Sanna zu ehlichen: Um also denen zu Arenacum zu zeigen / daß man noch entfindung habe / und durch gegenverachtung die erdultete schmach bezahlen könne.

Ich wuste bei solcher bewandnis nicht / was ich thun / und wie ich dem König Marcomir meine zusage halten solte / ihme in dem Bructerischen krieg zu dienen. Ich muste aber endlich damit heraußbrechen: Womit ich alles vollends verderbet. Mein herrvatter wolte auch mir keineswegs erlauben/in diesen krieg zu folgen. Ich thäte ja was ich konte / ihn auf andre meinung zu bringen. Es war aber alles umsonst/und bekante er ungescheut / daß er mich lieber in meinem vorigen slaven-stand/als dieses wissen wolte / daß ich ferner dem Marcomir einige freundschafft und gefälligkeit erwiese.

Bei solcher verwirrung kame jemand zu uns von Arenacum / den meinigen wegen meines veränderten zustandes glück zu wünschen. Dieser wurde zimlich kaltsinnig bewirtet / und konte mein herr-

vatter

vatter sich nicht zwingen / daß er nicht dann und wann einige stichelworte hätte fliegen lassen / die den Marcomir seine undankbarkeit fürruckten. Clodion / (also hiesse dieser abgeschickter) fassete alles wol zu ohren / und / wie er heimlich die seite deß Clodomir hielte / also unterliesse er nicht / seinem herrn dieses bezeigen deß Tullius Valentinus auf das allerwidrigste vorzubringen. Er richtete auch dabei mein ihm aufgetragenes gewerbe / da ich wegen meines aussenbleibens mich entschuldigen lassen / nicht dergestalt auß / daß der König mit mir hätte zu frieden seyn können.

Epponine und Epponilla machten zwar dieses bald wieder gut / schrieben auch beiderseits deßhalben heimlich an mich / daß ich ja bald kommen möchte / wann ich deß Königs gunst nicht verlieren wolte. Es hafftete aber doch nach diesem bei dem Marcomir ein kleiner widerwille gegen mir / und gönnte er / daß Clodion ihm zu zeiten von dem wackeren Antenor etwas fürsagen dorffte. Weil ich nun meiner ehre und liebe hierdurch konte gerähten sehen / wann ich dem Könige in dem Bructerischen kriege folgen würde: Als entschlosse ich mich / damit ich die meinige dadurch nicht beleidigte / heimlich fortzugehen.

Ich wendete mich nach Aquitanien / und liesse zu Rheims außgeben / daß ich / auf veranlaßung der Königin Suzana / selbst mit ihr nach Rom gehen müste / um von dem neuen Käiser Nero die belehnung deß Fürstentums der Lingoner zu entfangen. Welches auch glücklich anginge. Dann mitlerweile Suzana allhier ware / um ihre dinge beim Käiser außzurichten / ginge ich nach der Bructerer Landschafft / und dienete / unter einem angenommenen

namen / dem König Marcomir in diesem kriege mit so erwünschten fortgang / daß ich ihm etliche mal sein leben rettete / und daher mich ihm muste zu erkennen geben/daß ich Julius Sabinus wäre.

Er wolte wissen / warum ich mich also verborgen gehalten hätte : Da ich vorbrachte / daß ich es thun müssen / um meine eltern nicht zu erzörnen / die / auß liebe zu mir / und da sie bereits einen sohn im krieg verlohren / gantz und gar mir nicht erlauben wollen / mich in krieg zu wagen. Hiermit verhütete ich / daß der König den widerwillen der meinigen gegen ihme nicht erfahren mochte / das mir sehr nachteilig sein können. Dieserwegen gönnte er auch / daß ich / als dieser krieg für die Sugerner sich wol geendigt / heimlich mit ihm nach Arenacum gehen dorffte/um die Epponilla anzusprechen.

Selbiger nun entdeckte ich die wahre ursache meiner bezeigung / und verschwiege ihr nicht / wie es mir zu Rheims ergangen war. Sie sagte solches wieder der Königin / welche es nachgehends auß unbedachtsamkeit dem König entdeckte. Dieser nahme es gantz anders auf / als die gute Epponine vermeint hatte/und liesse sich dessen damals zwar nicht merken / finge aber von der zeit an / dem Clodion lieber gehör zu geben / daß er ihm von seines bruders sohn ein- und anders fürsagen mochte. Er erlaubte auch mir / bald wieder nach Rheims zu gehen.

Man entfinge mich daselbst / als ob ich auß Italien käme / und konte ich nicht spüren / daß der meinigen verbitterung gegen dem Marcomir und der Epponilla / in zeit meines abseyns / abgenommen hätte. Ich fande es hingegen bei ihnen nun gantz fest gesetzet / daß die heurat zwischen mir und der Fürstin

Ganna vor sich gehen solte. Zu solchem ende wurde auch veranlasst/ daß Clodomir mit seiner gantzen hofstat nach Rheims kommen wolte / uns zu besuchen. Dieses nun gabe überall so ein verwundersams außsehen / daß niemand wuste / was er davon gedenken solte. Dann die feindschafft/so Colodomir und Argotta stets zu uns getragen / war gantz weltkündig: Daher niemand in diese schleunige änderung sich finden konte.

In ihrem herzen zwar waren sie gegen uns wol nichts geändert / und thäten alles auß grosser list: Um uns sowol / als die von Arenacum / zu betriegen. Dann ihr absehen war / meine heurat mit der Epponilla zu verhintern / hingegen den Marcomir weiß zu machen / daß Antenor der Epponilla zur ehe begehrte: Wodurch sie wieder einen festen fuß in Arenacum zusetzen / und zugleich zu verwehren gedachten / und das Königreich / nach deß Marcomir tode/ nicht einem andern / als dem Clodomir / in die hände geriehte. Hiebei aber ware ja so wenig ihre rechte meinung / dem Antenor die Epponilla / als mir ihre tochter / zu geben: Sondern sie vermeinten die Epponilla sowol / als mich / nur mit guter hoffnung hinzuhalten / biß durch deß Königs tod ihnen würde die erlaubnis zu sterben die larve abzuziehen / und diese verstellung aufzuheben.

Sie liessen nun/durch den Clodion und andere von ihrer partei / dem Marcomir deß jungen Antenors liebe unaufhörlich fürstellen / und dabei die nutzbarkeit hoch heraußstreichen / so diese ehe dem reich zuziehen würde: Da hingegen / wann ich die Epponilla bekäme / es schwerlich ohne krieg ablauffen könte. Hierdurch brachten sie zu wegen / daß der König ihnen

nen an hand geben lassen/einmal wieder nach Arena-
cum zu kommen / und ihn zu besuchen : Und hiervon
muste Epponine / um solches nicht zu verhintern /
nichts erfahren. So saur nun die stoltze Argotta die-
ses ankame / sich gegen der Epponine zu demütigen/
so sehr triebe sie doch hierzu die notwendigkeit : Weil
sie mit ihren vielen kindern sich verlohren glauben müs-
sen / wann sie nicht alle mittel ergriffe / für sie der Gu-
gerner Reich zu erlangen.

Dieserhalben reiseten sie nun / wiewol es ein gantz
anderer weg war / erstlich nach Rheims : Um sowol
den leuten einen schein von ihrer hinreise nach Ar-
nacum zu geben / als wann die meinigen sie darzu be-
redet hätten / als auch dadurch den Marcomir und
die seinigen auf uns mißtrauisch zu machen/als wann
wir es mit ihnen hielten / und Hanna sich mit mir
vermählen würde. Und dieses gerüchte liessen sie
auch durch die ihrigen zu Arenacum aussprengen /
so bald sie / nach Rheims zu gehen/ von Gelduba auf-
brachen. Ob nun gleich Epponilla hiervon nichts
geglaubet / Epponine auch den König meiner bestän-
digkeit hoch versichert / wolte er doch nicht trauen.
Er bildete ihm auch ein / wie dieses ihm der höchste
schimpff seyn würde/ wann die welt sagen konte / seine
tochter wäre wegen einer andern / und zwar wegen
seines bruders tochter / verlassen und vertauschet
worden.

Dieser schmach demnach fürzukommen / und mei-
nem herrvatter die ehre nicht zu gönnen / daß er sich
berühmen möchte / wie er solcher gestalt sein hauß
verschmähet/und sich an ihm gerochen hätte : Wurde
er schlüssig / die heurat mit dem Antenor und der Ep-
ponille eher richtig zu machen / ehe die meinige mit

der

der Ganna kund würde. Demnach veranlassete er selber / daß in gantz Arenacum von dieser neuen heurat Antenors geredet wurde: Die das volk in unbeschreibliche freude gesetzet / weil jederman ihn / als ihren angebohrnen Fürsten / liebte / und daher ihn mir weit fürzoge.

Die einige Epponine und getreue Epponilla höreten dieses gerüchte mit unlust / und widerstritten solches. Sonderlich meine liebste Prinzessin / mochte den Antenor / so groß man ihr auch den vortheil abmachte / den sie in überkommung seiner person erlangen würde / nicht einmal nennen hören / so sehr war er ihr meinetwegen zuwider. Auch die kluge Epponine / die dem Antenor und seinen eltern nicht trauen konte / hielte es vornemlich dieserwegen mit mir / und widersprache dem König stets / wann der ihr von meiner unbeständigkeit fürschwatzen wolte.

Clodomir und Argotta / die nun zu Rheims bei uns waren / stellten sich nicht allein an / als ob sie meines herwattern fürtrag wegen ihrer tochter gern höreten / sondern sie sprachen ihn auch mit auf / mit ihnen nach Arenacum zu kommen: Um die ehre davon zu tragen / daß er zur vereinigung der beiden brüder geholffen hätte. Mein herwatter liesse ihm solches gefallen / wie ungern er auch sonst mit dem Marcomir mehr umzugehen verlangte. Also ginge nun die reise für sich / da wir ingesamt nach Arenacum kamen / und fast alle mit den gedanken umgingen / einander zu betriegen. Dann Clodomir meinete es so wenig ehrlich mit seinem bruder / als mit meinem herwattern / und ware neben der listigen Argotta gar nicht gesinnet / den Antenor und die Ganna mit der Epponilla und mir zu verbinden. Mein herwatter/

vatter / um sich an dem Marcomir einer maßen zu rächen / wolte ihm weisen / daß er mit den seinigen/ sonder ihn / zu recht kommen könte. Demnach zoge er im vorwand zwar mit dahin / die brüder zu vereinigen : Aber in der that wolte er zu Arenacum / in deß Königs gegenwart / meine heurat mit der Ganna richtig machen. Antenor/der sowol seiner eltern/ als seiner schwester / willen wuste / stellte sich neben ihr auch meisterlich an / ob sie gleich / wie ich hernach sagen werde / beide anderswo liebten. Ich aber wehlte / zu allem still zu schweigen / biß daß ich es zeit zu seyn finden würde / meine rechte hertzens-meinung zu offenbaren.

Die entfängnis / so uns zu Arenacum wiederfuhre / ware prächtiger als treuhertzig : Massen Marcomir und Clodomir ja so wenig / als Epponine und Argotta / sich zwigen konten / einander recht zu begegnen. Doch wurde es mit den beiden brüdern von tag zu tag bässer / und vermochte Clodomir endlich meinen herrvattern dahin / daß der mit dem König/ wegen Antenors / reden muste. So lieb nun dem Marcomir / wegen der dabei vorkommenden umstände / diese heurat seiner tochter mit dem Antenor ware/ so sehr verdrosse es ihn doch / daß mein herrvatter sich darzu gebrauchen liesse. Dann dieser redte von der Epponilla so kaltsinnig / als wann er niemals so grosse liebe und freundschafft zu ihr getragen / wie er wol vorher so vielfältig zu tag geleget hatte.

Unter andern sagte der König zu ihm : Euer sohn verlieret aber dadurch die anwartung zu meiner krone/ und weiß ich nicht/ was sich finden wird/ dem Julius Sabinus für diesen abstand anzubieten. Da mein sohn (antwortete Tullius Valentinus) ein

Für-

Fürstentum erlangen können / als er ein slave war / so wird ihm der himmel / nun er wieder frei ist / auch wol mehr zu bescheren wissen. Ich habe / zu deß Königs Marcomir ruhe / wol eher die meinige hintan gesetzt: Und können ich und mein sohn / um das Königliche hauß in ruht zu sehen / uns auch wol der hoffnung zu einer Kron begeben. Gleichwie diese antwort so viel entfindlichkeit / als verbündlichkeit / bei sich hatte / also machte sie auch den König nicht wenig unlustig. Aber er zwange sich / und fragte meinen herwattern: Ob dann sein sohn von der Epponilla gern abstehen wolte? Die schöne Ganna / (antwortete er lachend) kan den Julius Sabinus eben also der Epponilla vergessen machen / als wie ihn der wackere Antenor bei ihr außdrenget.

Der König errötete gantz von innerlichem eifer / als er dieses hörte. Um aber gegen meinen herrvattern nicht außzubrechen / färtigte er ihn mit wenig worten ab / daß er nämlich / wegen seiner tochter und deß Antenors heurat / mit seinem bruder selbst reden wolte. Wie er dann auch nachgehends thäte / ihm aber mit dem bedinge die Epponilla für den Antenor zusagte / daß er ihm zuschwören muste / mir seine tochter nicht zu geben. Clodomir konte solches leichtlich thun / weil er es ohne das nicht im willen hatte: Und muste darauf der junge Antenor kommen / den König um die Epponilla selbst anzusprechen.

Diese Prinzessin war eben bei mir / als alles dieses wider uns vorginge / und unsere gantze unterredung darin bestunde / daß wir einander ewig treu verbleiben wolten. Demnach machten wir uns bereit / dieserwegen alles widrige standhafftiglich außzustehen / sonder von unserm vorhaben abzuweichen. In wäh-

render

render dieser unterredung/ käme die Königin mit weinen und ächtzen zu uns/ und kündigte uns an/ was geschehen ware: Massen der König selbst den jungen Antenor zu ihr gebracht/ und ihr dabei gesagt hatte/ daß mein vatter deß Fürsten Antenor freiwerber gewesen wäre. Wann ich meine und der Epponilla außgestossene klagen hierbei anführen solte/ würde ich viel zu sagen haben. Wir schryen beiderseits über unsre vätter/ die dieses grausame spiel mit uns anfingen.

Ach! Tullius Valentinus hat recht/ (sagte Epponilla) daß er also verfähret. Wie übel ist ihme von den meinigen begegnet worden! daher ich ihn nicht verdenken kan/ daß er mir seinen sohn nicht gönnen will. Marcomir hat recht/ (sagte ich hingegen) daß er seine tochter einem würdigern gibet/ als ich bin. Und wie kunte er anders thun/ da mein grausamer vatter ihm selbst gelegenheit darzu gewiesen? Eher will ich sterben/ (rieffe Epponilla) ehe ich dem Antenor mich zu geben gedenke. Und mich (setzete ich hinzu) soll kein mensche nötigen/ der Sanna die ehliche hand zu geben.

Euer beider vorsatz ist zwar gut/ (sagte die betrübte Epponine) wie wollet ihr ihn aber ins werk stellen/ da ihr nicht eur eigen seit/ sondern andern zu gebote stehet? Euer nein wird euch zu nichts dienen/ und werdet ihr mich und euch unglückseelig machen/ wann ihr deß Königs willen nicht folgen werdet. Mein herrvatter (sagte Epponilla) hat jederzeit eine hertzliche liebe gegen mir geheget/ und glaube ich darum nicht/ daß er mich werde zwingen wollen/ wider meinen willen zu heuraten. Ich wil demnach mein heil bei ihm versuchen/ und sehen/ ob ich ihn bewegen möge.

möge. Mein herrvatter (sagte ich hierzu/) hat mich auch allemal spüren lassen / daß er mir sonderlich wol wolle. Wer weiß dann / ob er nicht wird zu andern gedanken zu bewegen seyn / wann ich ihn darum anflehe?

Hiemit wurden wir beiderseits schlüssig / zu unsern vättern zu gehen: Welches Epponine geschehen liesse/ ob sie gleich wenig würckung davon hoffete. Wie sie dann auf dem fall / da es dem Antenor und seinen eltern ein ernst seyn solte / auch schon wankete / und auf dessen seite fiele / wiewol sie mich dabei recht von hertzen beklagte.

Epponilla richtete bei dem Marcomir wenig auß: Welcher/ so lieb er sie hatte / doch dieses mal ihr mit harten worten begegnete / und endlich zu ihr sagte: Wann sie ihre mutter beständig Königin sehen/ja ihm selbst seine Königliche ruhe gönnen wolte / so solte sie ferner / gegen dieser heurat mit dem Antenor / nicht ein wort verlieren / sondern sich willig darzu bequemen.

Hiemit verliesse er sie/und als Epponine hörete/ wie der bescheid gelautet / finge sie an/ ihr eben dergleichen vermahnung zu thun / und stellte ihr für / wie man in dieser welt nicht allemal nach seinem gefallen leben könte / sondern der gesunden vernunfft folgen müste in allem/was selbige von uns haben wolte. Epponilla/die jederzeit so klug als schön gewesen / nahme zwar alles dieses gern an: Wann ich ihr aber wieder in die gedanken kam/so war alles wieder verlohren. Daher sie sich also abmergelte / daß sie darüber gar deß bettes hüten muste.

Mein glück bei meinem herrvattern war nicht bässer / der / sowol als meine fraumutter / bald mit bitten/

bitten / bald mit befehlen / mir fürstellte / wie nötig es wäre / daß ich die Epponilla verliesse. Müssen dann todte und lebende söhne mich unglücklich machen? Sagte er. Was für trost habe ich von dir/wann du also meinen schimpff befördern wilst / nicht nur mich zum unmanne bei dem Fürsten Clodomir machend/ sondern auch dessen tochter in mein hauß führend / der so übel mit mir umgegangen / der auch nimmermehr dir seine tochter geben wird / wann ich schon darein willigen wolte? Soll mir dann dein leben soviel schande bringen / als viel ehre deines bruders tod mir hinterlassen hat? Nein / mein vatter! (fiele ich ihm allhier ins wort/) das sei ferne! ich wil meinem bruder nichts nachgeben / und auch sterben / um euch eure ehre zu erretten. Nein / mein sohn! lebe / lebe (rieffe Tullius Valentinus/) und erfreue also deinen bekümmerten vatter.

Die threneu lieffen ihm hiebei von beiden wangen herab/und fühlete ich mich darauf in den armen meiner fraumutter: Die mich innigst bate/daß ich doch soviel großmut als liebe erweisen / und mehr auf meinen herrvattern / der es so gut mit mir meinte / sehen wolte / als auf meine vergnügung / die ich doch also / wie ich sie suchte/nimmermehr finden würde. Uberwinde ich dann / mein sohn! rieffe hierauf Tullius Valentinus / mir um den hals fallend. Und zeige dich einen würdigen bruder (setzte meine fraumutter hinzu) deß armen Julius Tullius/der seiner eltern willen und gebot nie überschritten hat/so lang er gelebet.

Was wollet ihr dann/ (sagte ich endlich) das ich thun sol? Sie antworteten beiderseits: Daß du die Ganna lieben / und die Epponilla verlassen wollest. Ich verhiesse ihnen solches / und begehrte damit / daß

ich

ich noch einmal die Epponilla sehen / und ihr dieses ankünden möchte. Nachdem sie mir solches erlaubet / hatte ich kaum die kräffte / mich biß nach ihrer kammer zu erheben. Ich fande sie im bette/und zwar in einem so elenden zustand / daß mich solches noch einiger massen erquicken konte : Weil ich wuste / daß die liebe gegen mir ihr ein solches leiden machte. Ihre fraumutter war eben von ihr gegangen / als ich ankame : Und sahe sie kaum meine threnende augen / da urtheilte sie gleich / daß ich nicht mehr / als sie / würde außgerichtet haben. Sie wolte von mir anhören/ was sie fürchtete / und ich konte es ihr vor kummer nicht sagen.

Ach Julius Sabinus! (sagte sie) ihr kommet/mir die letzte gute nacht zu sagen : Ich fühle es / ihr seit nicht mehr mein / und ich bin nicht mehr euer. Die jenigen / die uns ehmals zusammen gebunden / haben uns wieder getrennet. Wolan / Julius Sabinus/ lasset uns gehorchen / und sterben! Lasset uns gehorchen und leben! (rieffe ich) um durch unsern tod die jenigen nicht zu betrüben / die unser gehorsam erfreuen soll. Lasset uns / da wir uns ja überwinden wollen / nicht halb / sondern gantz siegen! um zu zeigen / daß wir herren über unsre neigungen seyen. Könnet ihr aber / (finge sie wieder an / mich gantz kläglich ansehend) mich verlassen und leben ? Ich will es versuchen : Antwortete ich. Und ich nicht! sagte sie. Hiermit überfiele sie eine starke onmacht : Da auf das geschrei der dirnen / so bei ihr waren/viele von ihren leuten herzugelauffen kamen / ihr in dieser gefahr beizuspringen.

Ich weiß wol nicht / wie ich auß ihrer kammer in die meinige gekommen bin : Massen es mir eben also

ergangen war: Und sahe ich mich in den armen meiner eltern / als ich zu mir selbst wiedergekehrt. Es verdroß mich / daß sie diese schwachheit an mir sehen solten / und weil ich nun einmal fest gestellt hatte / mich zu überwinden / sprache ich ihnen zu / sie möchten sich nur um nichts mehr bekümmern / weil ich in allem nach ihrem willen leben wolte. Epponilla hatte ihren eltern eben diese vertröstung gegeben / als sie dieselbigen über ihrem zustand sich so verzweiffelt gebärden gesehen. Man vertuschte zwar dieses / für den andren anwesenden: Doch erfuhre es Argotta / durch ihre creaturen.

Epponilla machte sich so stark / daß sie / in wenig tagen nach diesem zufall / wieder außginge / um der öffentlichen verlöbnis beizuwohnen / die mit ihr und dem Antenor solte gehalten werden. Weil sie gebeten / daß ich nicht möchte mit zugegen seyn / als bliebe ich davon: Stunde aber abwesend ja so viel marter auß / als wann ich wäre zugegen gewesen. Epponilla hatte / wie sie mir nach dem gesagt / zum öftern im willen / ihr selbst eines von der Druyden opfermessern ins hertze zu stossen: Aber ihre eltern taureten sie / von denen sie wuste / daß sie deren einiger trost war. Also gabe sie dem Antenor die hand und das jawort: Der doch sie so wenig meinete / als wenig sie ihn geliebet.

Kaum ware dieses vorbei / da wolte mein herrvatter mein verlöbnis mit deß Clodomirs tochter auch vollzogen haben. Er fande aber / mit höchster befremdung / denselben nunmehr gantz kalt und anders gesinnet: Der ihme / auf vielfältiges zureden / nicht verhelete / wie er seinem bruder / dem König / alle gewalt über seine tochter gegeben hätte / den dann hierum müste begrüsset werden. Und dieses stellte er

meinem vatter frei; Wiewol er zweifelte / daß Marcomir auf seinen sohn zielen würde. Dieses nun öffnete meinem herrvattern die augen / daß er sahe / wie man es mit ihm spielete.

Als auch Argotta sich auf gleiche weise gegen meiner fraumutter herausgelassen / wurden sie schlüssig / von Arenacum hinwegzuziehen / allwo nichts als undankbarkeit ihr lohn war. Wir wurden gantz nicht genötigt zu bleiben / fürnemlich / weil man mich als den zerstörer der Prinzessin ruhe ansahe: Und hütete man derselbigen so wol / daß es mir unmüglich fiele / ihr noch vor meiner abreise gute nacht zu sagen. Was mich bei diesem unglück tröstete / war dieses / daß auß der heurat zwischen der Ganna und mir nichts worden ware. Ich dorffte aber dessen gegen meine eltern nicht bekant seyn: Als die / nicht so sehr wegen der Ganna person / als wegen deß erlittenen schimpfes / ungedultig waren / daß es rückgängig worden.

Wie wir nun hinweg waren / triebe Argotta sehr an / daß ihr gemahl nach Gelduba kehren möchte: Weil sie sich nicht länger zwingen konte / der Epponine gute minen zu machen. Als auch diese kluge Königin sehr darauf drunge / daß gleich das beilager mit dem Antenor und der Epponilla möchte angesetzt werden / wusten Clodomir und Argotta solches meisterlich abzuwenden: Fürgebend / wie sie nicht gern wolten / daß ihr sohn vor der sonst gewönlichen zeit / und ehe er das dreissigste Jahr erreichet / beiligen solte. Sie liessen ihn aber willig zu Arenacum / nicht so sehr wegen der Epponilla / als wegen deß Reichs: Damit er stets um den König bleiben / und dessen gute gunst erhalten möchte.

Also lebte nun Marcomir mit seinem neuen

 schn ie-

schwiegersohn / gantz vergnügt. Epponine ebenfalls schickte sich in die zeit / und hube an / meiner und der meinigen zu vergessen. Meine Prinzessin aber bliebe mir beständig / und hegte noch immer im hertzen für mich eine kleine liebes hoffnung: Die sie für mich so lang behalten wolte / biß das beilager mit dem Antenor ihr würde verwehret haben / ferner an mich zu gedenken. Mir erginge es meines orts eben also / und wolte ich vor der zeit erwarten/ob die eine änderung in unser liebesgeschicke einschalten möchte. Weil aber meine eltern nichts höher verlangten/ als mich verheuratet zu wissen/ um denen zu Arenacum und Gelduba zu zeigen / daß sonder sie wir mit andern hohenhäusern uns verbinden könten: Als lagen sie mir täglich deßhalben in den ohren/und wolten/daß ich auß Rom eine gemahlin holen solte.

Also muste ich mich von der Aquitanischen Königin abfertigen lassen / ihre angelegenheiten allhier zu treiben: Da der meinigen gedanken dahin gingen/ daß ich mich um die Prinzessin Salvia / deß Prinzen Drusus hinterlassene witwe/ bewerben solte/ die sie/ wegen ihrer schönheit und tugendwandels/ auch weil ihr bruder / der Salvius Otto / viel bei dem Käiser Nero galte/ für allen andern außgewehlet. Weil ich nun nicht deß willens war/ daß dieser fürschlag wol außschlagen solte/ brachte ich die zeitung von tausend hinternissen / die mir begegnet wären/ von dar nach Rheims zu rücke/ und gabe also meinen eltern anlaß/ auf neue heuraten zugedenken.

Es wurden mir deren sonderlich dreye fürgeschlagen/ unter denen/ sie wolten / daß ich eine / die mir am wolanständigsten / wehlen solte. Die erste war Velleda / deß Bructerer-Königs tochter: Welche

sie darum verlangten / weil selbige nation mit dem Marcomir / als ihrem alten feinde / nicht gut war. Die andere / war deß Julius Classius tochter / der von Königlichem geschlechte auß Tyrier herstammete / und in grossem ansehen bei den Teutschen lebte. Dieser / gleich wie auch der Helvetische Fürst Julius Alpinus / dessen tochter Frederuna die dritte war / so meiner wahl übergeben worden / hassete ebenfalls den Marcomir und sein hauß. Also solte es eine von diesen dreyen feindinen der Sugerner seyn / die mich der schönen Epponilla möchte vergessen machen. Es ware aber alles gantz umsonst / und stelle ich mich äusserlich so willig und gehorsam an / meiner eltern befehl nachzuleben / als groß im hertzen die hoffnung war / durch eine und andre hinternis von diesem gebot abzukommen.

Wie ich nun nach den Bructeren / dieser ursache wegen / reisete / und durch der Sugerner land ginge / dünkte mir es unmüglich seyn / meine Prinzessin so nahe zu wissen / sonder dieselbe anzusprechen. Offentlich dorffte ich ja solches nicht thun / sowol wegen der meinigen / als wegen deß Königs Marcomir: Der mich übel würde angesehen haben / indem das / so zwischen uns vorgegangen / noch nicht vergessen war. Weil es nun der liebe an keiner erfindung zu mangeln pflegt / als fiele mir bei / daß ich mich unter die hofbedienten deß neu-ankommenden Statthalters im Nieder-Teutschland / deß Pompejus Paulinus / mengen / und mit denen unvermerkt in Arenacum kommen wolte. Dieser reisete / bey antretung seines amts / daselbst durch / und wurde mit aller ersinnlichen höflichkeit von dem Sugerner-König entfan-

gen: Da der junge Antenor / mit aller Ritterschafft deß landes/ihn selbst einholen muste.

Sonder grosse bewegung / konte ich diesen meinen glückhaften mitbuhler nicht anschauen: Auß dessen wesen und gebärden ich zu errathen vermeinte / daß er in seiner liebe vergnügt leben muste. Weil ich mich auf Römisch gekleidet / und damit gantz unkentlich gemacht / auch keiner von deß Pompejus Paulinus leuten um meinen stand wissenschafft hatte / ausser einem mahler / den ich vor dem allhier zu Rom gesehen: Als konte ich allenthalben sicher gehen / wo ich wolte / und ware mit zugegen/ als die Prinzessin Epponilla/in dem zimmer ihrer fraumutter / dem Römischen Stadthalter gehör gabe. Mich dünkte von ihr / daß sie ebenfalls freudiger aussahe / als sie wegen meines verlustes billig seyn sollen. Da auch Antenor zu ihr trate/ ihr zu liebkosen / begegnete sie demselben so wol/ als wann der arme Julius Sabinus bei ihr niemals etwas gegolten hätte.

Mein vorsatz ware nun/sie zu sprechen: Worzu ich durch erwehnten mahler gelangte / der von dem Anneus Seneca auß Rom abgeschicket war / die Bildnisse von allen schönheiten in Gallien und Teutschland zusammen zu bringen / und ihme zuzuschicken/ die er / als ein liebhaber seltener sachen / in seinem Cabinet aufbewahren wolte. Dieserwegen muste auch Epponilla sich abmahlen lassen: Und dienete ich dem mahler für einen gesellen / ihm die farben zuzurichten/ und sein gerähte in der Prinzessin kammer auf- und abzutragen. Nun hatte sie einsmals meines herrvattern/wie auch meines verstorbenen bruders/ Bildnisse auß ihrer fraumutter gemach in die mahlerstube bringen lassen/ und stunde bei demselben/ als ich

etwas zeitiger als mein meister ankame / die farben zuzurichten. Ich wurde froh / sie alda zu finden / das vor hin noch nie geschehen war: Weil sie allemal später / als wir / und zwar in gesellschafft vieler Damen angekommen war.

Sie fragte mich gleich/ob ich auch mahlen könten? Als ich solches bejahet / sagte sie ferner: Ey wolan/ so verfertigt mir doch ein bildnis / daß diesen beiden ähnlich sehe/und zwar / daß es die Augen deß einen / die nase und den mund aber von dem andern überkommen möge. Verfertigt es in eurem hause / und sagt niemand davon / wer es bei euch bestellt / oder was es sonst zu bedeuten habe. Ich konte ihr hierauf nicht antworten / weil Antenor mit deß in das zimmer trate. Dieser fragte sie: Was sie mit diesen beiden bildern fürhätte? Und bekame zur antwort: Wie daß ich sie ersucht hätte / diese beide gemähle/ wegen ihrer guten arbeit / nachmahlen zu dörfen. Dieses bewegte ihn / sich mit mir in ein gespräche einzulassen / und fragte er mich / ob ich auch kleine stücke nachmahlen könte? Als ich solches bejahet / und eben Epponilla beruffen wurde nach den Königin zu kommen/ nahme er die gelegenheit in acht / und steckte mir geschwind ein kleines gemähl von einer Dame zu / daß er/ weil es ihm / wie er sagte / nicht zugehörte / gern vor sich möchte abgemahlt gesehen. Er befohle mir hierbei zu schweigen/damit es niemand erführe / zoge auch einen köstlichen ring vom finger / meine treue damit zu erkauffen.

Auf diese weise hatte ich mir / von der Epponilla und dem Antenor / arbeit aufgeladen: Mit der ich nicht hätte zu stand kommen können / wann ich mich nicht auf einen mahler gesellen verlassen dörfen / den

mein meister bei sich hatte / aber / mir zufugen / in der stadt liesse / und nicht mit nach hof zu nehmen pflage. Diesem nun brachte ich / so wol beide bildnusse / so meine Prinzessin mir gegeben / als das dritte der Dame / das ich vom Antenor entfangen / und unterrichtete ihn / auf was art er dieselbe nachbilden solte. Beides erfreute mich hertzlich / meiner liebe wegen. Dann auß der Prinzessin ihrem begehren konte ich anders nichts schliessen / als daß sie mein bildnis auf die art zu bekommen trachtete : Massen die gleichheit der augen / die ich mit meinem vatter habe / und die nase und mund / mit denen ich meinem bruder ähnlich bin / mir solches kund thäten. Sie hatte auch / in voriger zeit / da ich mit ihr verlobt gewesen / wegen ermangelung eines mahlers / mein bildnis nicht bekommen können / worüber sie sich offtmals gegen mir beschweret.

Was deß Antenors ansinnen betraffe / so erriethe ich darauß / daß er gewiß anderswo lieben muste : dann mich verständigte dessen / die schönheit dieses bildes / und daß er es so heimlich wolte gehalten haben. Dieses nun gabe mir soviel vergnügung / als das erste / und triebe ich nun den mahler täglich an / diese gemälde / sonderlich das / so die Prinzessin verlangte / bald zu verfertigen. Er versperrte sich auch dieserwegen in eine eigne kammer / da er mich selbst nicht wolte zusehen lassen / um von mir nicht verhintert zu werden. Sobald er es nun verfertigt / gabe er mir dasselbe aufgerollet mit : Wegen frischheit der farben mich erinnerend / daß ich es nicht eher / als in der Prinzessin gegenwart / entwichlen / und wol auf ihre gebärde acht haben / wie sie hierbei sich an-

anstellen würde / auch ihm solches wieder berichten möchte.

Ich erschracke / diesen mahler also reden zu hören/ und fragte ihn / was ihm daran läge / der Prinzessin gebärden hiebei zu wissen? Hieran (antworte er mir seufzend) lieget mir alles in der welt/ und will ich euch hiervon mehr offenbaren / wann ihr mit dem bilde erstlich bei ihr werdet gewesen seyn. Diese dunkle worte deß mahlers konte ich nicht verstehen / beachtete sie auch nicht sonderlich / indem die begierde bei mir so groß war / dieses mein verfertigtes bildnis meiner Prinzessin zu bringen. Als ich mich deßhalben anmelden liesse / wurde ich in ihr cabinet geführt / da ich ihrer warten solte / biß sie von der Königin würde abkommen können. Ich erinnerte mich daselbst / aller der süssen stunden / deren ich wol eher allda genossen / und meine augen auf den tisch werfend / wurde ich einer schrifft von der Epponilla hand gewar / die ich durchlase / und darinn diese teutsche reimen fande

Ich bin satt  
aller weltlust / aller freud/  
die nicht länger daurt als heut/  
und nur schein für wesen hat.  
Man wird müde im geniessen.  
Auf die lust folgt ein verdrüssen.  
Freud' ohn leid hat selten statt.  
Man wird alles dinges satt.

Ich bin satt/  
zu besitzen hohe ehr.  
Was ist es dann endlich mehr?  
Ein verdeckter dornenpfad/  
der mit mühe wird beschritten.  
Offt der thron hat mehr erlitten/  
als die schlechte Schäferkaht.  
Drum bin ich der ehre satt.

 Ich

Ich bin satt
aller freundschafft dieser welt/
die mir offt ein bein gestellt
und niemals genutzet hat.
Wann ich lebte ausser nöten/
wolte sich jeder vor mich tödten.
Sucht' ich dann hülff noch raht/
hieß' es: Ich bin deiner satt.

Ich bin satt/
gut und geld mit müh' und schweiß
zu erlangen: Weil der fleiß
sonder glück/ stets wenig that.
Wer zur armut ausersehen/
kan nicht dem geschick' entgehen.
Wer vergnügt ist/ alles hat/
wird eh' als ein reicher satt.

Ich bin satt
mich zu quälen/ daß die schmach
mir für ehre folget nach;
daß mein feind zu spotten hat;
daß ich alles muß beleben/
was mir qwal/ ihm freud/ kan geben.
Wo kein ändrung findet statt/
werd' ich auch deß grämens satt.

Ich bin satt/
meines lebens: käm der tod/
wär' er mir ein lieber bot.
Lebet' ich erst seiner gnad/
wolt ich mit vergnügten hertzen/
alles/ alles gern verschertzen/
was die welt auch in sich hat.
Ich wär ruhig/ still und satt.

Ich weiß/ daß die meisten von meinem zuhörern wol so viel teutsch verstehen: Darum habe ich es herzehlen wollen/ als es gelautet. Ich hatte diese schrifft noch in händen/ als die Prinzessin in das cabinet trate: Die dann meines vorwitzes lachend/ das gemälde von meinen händen nahme/ und sonder es aufzuwi-

zuwickeln / hinter einen teppich verbarge / und einen beutel mit geld / neben bei mich zur verschwiegenheit ermahnend / mir zustellte. Ich wolte hierauf reden / um mich zu offenbaren : Aber Antenor kame zum andern mal / mich hieran zu hintern. Er bedeutete der Eyponilla / daß der mahler draussen wäre / und ihrer wartete. Sobald sie aber hinweg war / nahme er mich bei der hand / und mich auf die seite führend / fragte er mich / ob das gemähl noch nicht fertig wäre? Ich sagte / nein ! und zwar mit zimlicher ungedult / weil es mir nahe ginge / daß er meine vergnügung dergestalt gestöret hatte. Ich habe hier noch zwei kleine gemälde / (sagte er) die hätte ich gerne häßlicher abgemahlt / als sie sind / und ist mir zum höchsten daran gelegen / daß ihr mir / wiewol gantz verschwiegen / darzu helffet. Ich nahme diese beide bilder zu mir / und muste in mir selber / so ungedultig ich auch war / darüber lachen / daß mir Antenor so lächerliche dinge auftruge.

Ich brachte nun auch diese meinem mahlergesellen / der mit grossem verlangen wartete / von mir zu hören / wie es mit dem von ihm verfertigten gemähl abgelauffen wäre. Er wurde gantz unlustig / wie er vernahme / daß ich ihm nichts sagen konte. Ich aber wurde solches noch vielmehr / als tags hernach der mahler / unser meister / zu mir kame / und mir anbrachte / wie die Printzessin gantz unwillig auf mich wäre / und ihm befohlen hätte / mir zu sagen / daß ich ihr zimmer und ihre gegenwart meiden solte / wo ich nicht wolte / daß sie sich bei dem König über mich beschweren müste. Einen so plötzlichen fall von meiner glückseeligkeit in diese ungnade / war ich kaum fähig zu ertragen. Und weil der mahler zwar meinen stand

wuste /

wuste / aber nicht meine liebe / konte ich dem nicht eigentlich klagen / was mich qwälte. Er bate mich aber / um ihn nicht in ungelegenheit zu bringen / daß ich mich deß hases enthalten möchte : Welches ich ohne das zu thun gewillt wär / nun Epponilla mich nicht mehr leiden wolte.

Dieses Rätzel nun zu entwickeln / muß ich euch sagen / daß der / so für mich die gemälde verfertigt / der Julius Vinder gewesen : Dem die liebe / gleichwie mir / diese erfindung eingegeben hatte / heimlich und verstellt nach Arenacum zu kommen / und die Prinzessin zu sehen. Gleichwie nun mich der mahler kennte / also kennte diesen der Statthalter Pompejus Paulinus / der ihm hierinn fugen wollen / weil er ihm sonders gut und gewogen war. Er hatte Julius Vinder / nach seiner ersten abreise von Arenacum / als er meinetwegen fortgemust / sich fast immer zu Rom aufgehalten / und unter andern allhier zu seiner belustigung das mahlen erlernet / also / daß er es nun fürtreflich üben kan.

Wie nun diese gelegenheit / die ich erzehlt / sich eräuget / verfertigte er / an statt deß anbefohlnen gemäldes / vor einem spiegel sein eigenes bildnis. Dieses aber erschiene ganz anders / als er: Der damals / gleichwie ich / mit dem falschen haar / und in der in unserm lande fremden kleidung / also aussahe / daß ich so wenig ihn / als er mich / erkennen konte. An dieses sein eignes gemälde legte er einen zettel / auf welchen er diese teutsche reimen gezeichnet hatte.

Sucht nicht / was euch nicht sucht : Lasst / was euch hat verlassen.
Wolt ihr ja ein gemähl / das von der liebe zeug /
so nehmet dieses an. Ihr werdet den nicht hassen /
der ewig sich verpflicht / zu lieben nichts / als euch.

Hiemit

Hiemit nun hatte er mich zu seinem abgesandten gemacht: Und da Epponilla / wie sie wieder allein war / an stat sich / ihrer meinung nach / an meinem gemälde zu ergetzen / solches gefunden / lasse ich euch urtheilen / wie sie dieses auf den Julius Vinder müsse verdrossen haben / für welchen verstellten Fürsten sie mich nun hielte.

Den harten befehl aber / den ich deßfalls von ihr bekommen / sie nicht mehr zu sehen / nahme ich gantz anders auf / als sie es gemeinet / und damit ich dißfalls meines unglücks recht versichert werden möchte / ehe ich von Arenacum abschiede / wagete ich es einsmals / mit zulassung deß mahlers / dem ich dafür eine gute schenkung gethan / und verbarg mich gegen den abend in ihr Cabinet. Als sie nun allein dahinein gienge / wie ihre gewonheit war / von der schlaffenszeit sich einige zeit alda aufzuhalten: Warfe ich mich zu ihren füssen. Ich hatte mein falsches haar abgethan / und wolte mein todes-urtheil in meiner gewönlichen gestalt von ihr vernehmen. Sehet allhier / grausame Epponilla / (sagte ich zu ihr) den jenigen / den ihr auf ewig auß euren augen habt verbannen wollen. Dieses ist mein erster ungehorsam / den ich euch erweise / soll auch der letzte bleiben: Weil mein tod mich bald verhintern wird / euren befehlen übel nachzukommen.

An stat der harten antwort / deren ich mich hierauf versehen / hörete ich / daß sie sagte: Ach Julius Sabinus! wie bestürtzet und erfreuet mich zugleich eure gegenwart! So habet ihr es dann noch wagen wollen / die arme Epponilla anzusprechen / nachdem nun sie euch die untreu erweisen müssen / sich eines andern braut zu bekennen? Hiemit hube sie mich von der erden auf / und zwar mit solchen bezeigungen / die

mir

mir nicht zu erkennen gaben / daß ich bei ihr in so gros-
sen ungnaden lebete / als ich befahret hatte. Unsre
letztere unterredung eröffnete uns die augen / zu se-
hen / wie wir von dem Julius Vinder beiderseits
waren betrogen worden. Und weil wir seit deme
einander nicht gesprochen / da wir einander / auß ge-
horsam gegen unsren eltern / den kauff aufsagen müs-
sen / als erneuerte sich nun wieder bei uns unsre da-
malige qwal/wann wir an unsern veränderten zustand
gedachten.

Ich dörffte euch nicht mehr sehen/ (sagte sie zu mir)
wann ich deß Antenor gemahlin hiesse / oder ihr be-
reits an die Velleda getrauet wäret. Nun ich aber
hoffen will / daß Antenors unbeständigkeit und eure
treue diese beide heuraten verhintern werde / so ver-
meine ich nicht/ daß es wider meine ehre lauffe/ wann
ich meinem alten verlobten hier in geheim zuspreche.
So verbündlich diese worte waren / so sehr befremde-
ten sie mich auch wegen dessen / daß sie der Velleda
erwehnet. Sie eröffnete mir endlich / wie sie / von
Rheims auß / vorlängst diese zeitung vernommen /
daß mein herrvatter mich an diese Bructerische Für-
stin verheuraten wolte. Ich gestunde dieses / nennte
ihr aber darbei auch die ander beide Fürstinen/ die mir
fürgeschlagen worden: Sie versichrend / daß ich kei-
ne von diesen wehlen würde / weil ich unfähig wäre/
jemand anders/als sie/zu lieben.

So lang Antenor also bleibet / (antwortete sie)
wie er sich jetzt bezeiget/darff ich dieses wort/ liebe/ von
euch noch anhören. Solte ihm aber mein herrvatter
zu lang leben / daß er durch dessen gewalt / und wegen
andrer stats-ursachen/ mich ehlichen müste / so werdet
ihr euch erinnern / wie wir einander beiderseits ver-
spro-

sprochen/ unsern eltern gehorsam zu leben / und einander zu verlassen. Hierauf erzehlte sie mir / wie Antenor sie nicht recht meinete ; welches aber die Königin nicht glauben wolte/ob sie es ihr gleich zum öfftern entdecket. Sie wurde in dieser ihrer einbildung gestärket/als ich ihr sagte/wie ich einige bildnisse etlicher Damen von dem Antenor bekommen hätte/die ohne zweifel von seinen bulschafften seyn würden.

Als ich auch das von ihr aufgesetzte lied wieder auf dem tisch liegen fande / so ich das vorige mal gelesen/ bate ich sie / mir zu erklären/wie sie auf diese gedanken gekommen wäre / solcher gestalt aller weltlust / aller freundschafft / allem reichtum / aller sorge abzusagen/ und sich deß lebens selbst überdrüssig zu bekennen ? Worzu dienet mir (gabe sie hierauf gar verbündlich zur antwort) die weltfreude / wann ich deren öhn euch geniessen sol ? Die ehre wird / wie ich bereits im spiegel mir vorbilde / mich nicht länger begleiten / als mein herrvatter lebt : Weßwegen ich mich bei zeiten anschicken muß / derselben abzusagen. Wo ist auch freundschafft anzutreffen / auf die man bauen könne ? Da ich eure und meine eltern habe brechen sehen/darff ich keiner freundschafft mehr trauen/es müste dann die eurige seyn : Die aber endlich auch aufhören muß/ wann ihr euch nicht gäntzlich zu grund gerichtet sehen wollet. Ich profezeye mir auch/noch soviel armut/als schimpff und schmach/ zu beleben. Daher ich/als im geist mich dessen versehend / mich darzu bereiten wollen. Und da ich nicht hoffen darff / meinen Julius Sabinus zu überkommen / wünsche ich mir den tod/ der mir lieber seyn soll/als Antenor.

Ich wolte ihr eben danken für diese verbündliche erklärung ihres liedes / als sie jemand vor der thür

gehen

gehen hörend / mit gantz erschrocken gebote / mich in einem schrank zu verbergen / der wie ein kleines neben-cabinet gestaltet war / und darinn Epponilla ihre bücher stehen hatte. Kaum ware ich dahinein getreten / da vernahme ich / daß die Königin zu ihr kame: Welche sie zu so ungewohnter zeit besuchte / weils sie ihr zu klagen hatte / daß der König Marcomir ihr herrvatter / auf anstiften böser räthe / sich verleiten lassen / den Römern in Nieder-Teutschland einzufallen / und den Pompejus Paulinus / damit er keine anstalt gegen ihn machen könte / in Arenacum gefänglich anzuhalten. Sie überlegte weitläufftig mit der Epponilla / was dieses für böses nach sich gehen könte.

Indessen sie nun solcher gestalt hiervon miteinander redeten / stunde ich in meinem gefängnis todes-angst auß / weil ich mir einbildete / da ich etwas rauschē hörte / es würde eine katze bei mir im neben-cabinet seyn: welches thier mir von natur dergestalt zu wider ist / daß ich dachte / ich müste den tod davon nehmen / wann ich eine bei mir wüste / und ihr nicht entgehen könte. Es war / wegen der nachtzeit / gantz finster / ohne daß durch einen fensterladen / von dem schein deß Mondes / durch ein kleines loch soviel licht hinein fiele / daß ich dabei zwei feurige augen / wie bei nacht die katzen haben / erkennen konte. Dieses nun setzte mich so gar auß mir selber / daß ich aldar unmüglich zu bleiben vermochte / sondern herauß trate / und mich von der Königin sehen liesse.

Sie erschracke wol häfftig / mich daselbst zu finden: Und wuste auch Epponilla nicht / wie sie mit mir daran ware / als sie zugleich meines erblassten angesichts gewar wurde / da die einbildung der katze mir den angst-

angstschweiß außgejagt hatte. Weil ich von der Königin mich ehmals-genossener güte erinnerte / als befahrte ich ihren zorn nicht/und redte sie fast ohne furcht an/ sie ersuchend/ ihrem alten sohn es nicht übel zunehmen/daß der also verborgen und zur ungewohnten zeit/ seiner Prinzessin noch einmal aufzuwarten/gekommen war. Sie entfinge mich zwar hierauf gantz höflich/ verwiese mir aber diese meine künheit sehr / als welche ihre tochter in ein grosses unglück bringen könte/ wann es außkommen/ und sonderlich / wann es Antenor erfahren solte. Sie befahle auch gleich sofort ihrer tochter/sich meiner zu äussern / und sagte es mir in die augen / daß sie hiervon an meinen herwattern berichten wolte / damit der mir verwehren möchte / mich sowol als sie / durch ferners dergleichen bezeigen / in unglück zu stürtzen.

Epponilla/auß furcht für ihrer fraumutter / schalte eben so hart auf mich / als wann sie von meinem daseyn nicht gewust hätte. Weil die Königin / diese sache immer höher nehmend / zimlich laut an finge zu reden / fande ich/ um sie zu stillen/ für mich am besten/ wann ich mich von dar hinweg begäbe. Ich hatte hierbei keine grössere angst / als daß es mein herwatter erfahren solte / und konte mich über die veränderung der Königin nicht gnug verwundern: Daß die meiner / nun sie deß Antenor versichert zu seyn vermeinte / so gar vergessen können. Ich entkam ohne gefahr vom schloß herunter / weil die wacht / mich für deß mahlers gesellen erkennend / mir nichts sagte.

Nachdem ich also der Prinzessin cabinet geräumet hatte / und nun der Königin ihr zorn wieder vergangen war / fiele es ihr in ein lachen / daß ich so erblasset

auß dem bücherschrank herauß gelauffen war. Weil sie den widerwillen wuste / den ich zu den kasten trage/ vermutete sie / ein solches thier würde mich herauß getrieben haben: Nahme also ein licht in die hand / und wolte sehen / ob es sich auch also verhielte. Wie erschracke sie aber / neben der Prinzessin ihrer tochter/ als sie / an statt der katzen / einer fremden Mannsperson ansichtig wurde / so der Julius Vindex war. Und dieser ist / eher als ich / in das cabinet gekommen / um sich der Prinzessin kund zu geben / und hatte alles / was vorgangen / mit angehöret. Nunmehr aber muste er noch darzu solcher gestalt von der Königin ertappet werden: Welches ihn vollends auß aller gedult setzete. Die Königin/die ihn in seinen falschen haaren nicht erkennet / rieffe über gewalt; und die Prinzessin wuste für schreken nicht / was sie gedenken solte. Aber Julius Vindex/nicht sicher sehend/ alda länger zu verweilen / machte sich davon / ehe auf der Königin geschrei die andern herzu kamen: Daß also niemand seiner gewar wurde / und man den vermeinten dieb vergeblich gesuchet.

Weil aber Julius Vindex dem Statthalter Pompejus Paullinus alles gleich hinterbrachte / was er gehöret / daß man nemlich zu Arenacum sich seiner person bemächtigen und in NiederTeutschland einen einfall thun wolte / säumte der Statthalter keinen augenblick / sondern zoge mit anbrechendem tag auß Arenacum hinweg: Da dann uns allen / die wir von seinen leuten waren / angedeutet wurde / uns mit fortzumachen. Ich/als der ich nun bei diesem Römer nichts mehr zu thun / und mein vorhaben erreichet hatte / sonderte mich gleich von ihm ab: Und da Julius Vindex mir die Gemälde für den Antenor in han-

den gelassen/ nahme ich die mit hinweg/ und setzte nun meine reise zu den Bructeren fort / um meinen herrvattern hiedurch zu vergnügen / daß ich die Velleda nach seinem befehl gesehen hätte.

Ich fande diese Bructerin so klug/als schön: Weil sie aber nicht Epponilla war / hatte sie nichts für mich so mich bewegen können. Ich wurde gewar / daß sie eine von den zweyen schönheiten ware / deren Gemählde mir Antenor/ neben dem befehl / es häßlicher nachzumahlen/ als es war/ gegeben hatte: Dessen ursache ich damals nicht begreiffen können. Nachmals aber erfuhre ich/ was es zu bedeuten gehabt / und verhielte es sich damit also. Es meinte so wenig Clodomir/ wie gesagt / als Antenor / die Epponilla / in diesem handel: Die hiermit nur den Marcomir aufhalten wolten / um den sicher zu machen / daß er an keine andere heurat für seine tochter gedenken möchte. Demnach handelten sie unter der hand mit andern hohen häusern / um auß denen dem Antenor eine Gemahlin zuverschaffen. Eben die dreye / so mein herrvatter für mich außersehen / kamen auch fürnemlich zu Gelduba in vorschlag : Unter denen Clodomir auf die Frederuna / deß Julius Alpinus auß Helvetien tochter / Argotta hergegen auf die Velleda/ und Antenor selbst auf die tochter deß Julius Classicus von Trier zielete. Dieser letzten ihr bildnis ware es/so mir Antenor zu erst zugestellt / die andern beiden aber / die er häßlicher wolte abgemahlt haben / meinte er in so verstellter Gestalt nach Gelduba zuschicken/ und dadurch die seinigen zu bewegen / daß sie ihn von seiner geliebten Rodalinda nicht abhalten möchten / mit welcher er bereits in heimlicher ehe lebte/ auch schon einen sohn mit ihr erzeugt hatte/so Rather genennet worden.

Indessen ich aber nun bei der Velleda mich aufhielte / woselbst ich / nach meines herwatters begehren / eine weile verbleiben solte / brache nicht allein zu Rheims auß / durch veranlassung der Königin Epponine / daß ich zu Arenacum gewesen wäre / sondern es entstunde auch überall keine geringe unruhe wegen dessen / was durch den Julius Vindex / den Römischen statthalter betreffend / außgekommen war: Massen der so öffentlich in Novesium / woselbst er hof hielte / alles zur gegenwehr rüsten und bereiten liesse / daß die Gugerner und ihr König eher eines überfalls von den Römern sich befahren musten / als daß sie / einen streiff wider sie zu thun / ihnen hätten fürnehmen können. Wie man demnach an beiden theilen sich färtig machte / einen anlauff außzustellen / und Marcomur / gantz beschämt / daß sein anschlag war verrahten worden / endlich loßbrechen wolte: Kam der tod darzwischen / und machte ihn die welt raumen. Dieses nun machete / daß Clodomir / der bruder deß verstorbenen / auf alle weise der Römer freundschafft für augen suchend / seines bruders beginnen höchst tadelte / und mit dem Pompejus Paullinus eine neue bündnis aufgerichtet: Das dann alles wieder in vorigen ruhestand setzete. Die Römer waren hiebei sehr froh / daß dieser handel dergestalt durch deß Marcomirs tod sich gestillet hatte. Dann sie verlangten keinen Krieg mit den Teutschen / und vergolte Nero deß Julius Vinder hierunter erwiesene treue / indem er ihn zum statthalter in dem Lugdunischen Gallien ernannte: Welches ehren-amt nachgehends / wie ich zu seiner zeit sagen will / über gantz Gallien sich erstrecket.

Alles dieses truge sich zu / indessen ich bei den

Bructe-

Bructeren war. Mein herwatter hatte mir den Fürsten Didius Alpinus / einen Trierischen herrn/ der wegen meiner fraumutter mir befreundet war/ nachgesandt: Um auffsicht zu haben / daß ich der Epponilla müssig gehen/und/ seinem verlangen nach / die Velleda / oder eine von den andern beiden heuraten möchte. Dieser nun gabe gleich einen strengen hofmeister ab/ und beobachtete alles mein thun so genau/ triebe auch für mich bei den Bructeren die heurat mit der Velleda so sehr / daß ich mich nicht so gut / als ehmals zu Rom / da die heurat zwischen mir und der Prinzessin Salvia für ware/loß wirken konte. Meinen herwatter nicht zu betrüben / und ihme nicht ungehorsam zu seyn/lage mir so sehr an / als der Epponilla nicht zuverlassen. Dieser ihr vatter war nun todt/ und Clodomir / unter dem namen ihres vermunds/ nahme sich zu Arenacum der regirung an:da ich dann sehr verlangte / zu vernehmen / wie es nun mit ihrem zustand ablauffen würde.

Der Velleda abzukommen/ die mir eben nicht abhold war / redte ich täglich mit ihr von dingen / so unsern gottesdienst betraffen. Weil ich sie überauß andächtig befunden / stellte ich mich / als wann ich ein spötter unsrer götter wäre / verlachtete alles/ was uns unsre Druyden fürsagen / und beredet sie endlich gar/ zu glauben / daß ich die neue secte der Christen angenommen hätte. Dieses erweckte bei ihr einen solchen widerwillen gegen mir / daß sie sowol dem Didius Alpinus / als auch den ihrigen / ungescheut gestunde/ wie sie mich nicht ehlichen könte. Die ursach ihres widerwillens benennte sie nicht dabei / weil sie mir diese treu erweisen wolte / mich in kein ungelegenheit zu stürtzen. Also ward ich / nach meinem verlangen/

mit einem korb abgefärtigt: Welcher/ so lieb und leicht er mir auch zu tragen war/ so schwer würde er meinem eltern geworden seyn/ wann sie nicht noch zwei andre für mich übrig gehabt hätten/ deren häuser ihnen ja so lieb waren/als dieses der Bructeren.

Weil sie die Helvetische Frederuna der Rodalinda von Trier vorzogen/ als muste ich nach dieser entlegensten wandern: Da ich den Julius Alpinus/ ihren herrvattern/eben von solchem Gemüt fande/ als ich bei der Velleda angenommen hatte. Wer ihm von haltung unserer gebräuche/ oder von feirung unserer festtäge etwas fürbrachte/ der war sein freund nicht/ und glaubte er gar keine Götter. Ich wuste mich dessen gar wol zu bedienen/ und daher mich so heilig und geistlich/ als mir immer möglich/ anstellend/ verursachte ich bei ihm einen solchen widerwillen gegen meiner person/ daß er gar nicht davon hören wolte/mir seine tochter zu geben. Mit verwunderung hatte ich an derselben wargenommen/ daß auch sie einem von denen bildnissen/ die Antenor mir gegeben/ ähnlich war: Und schiede ich nun von darwieder hinweg/ voll freuden/ daß ich auch daselbst einen korb bekommen hatte.

Die schöne Rodalinda zu Trier/ ware nun noch übrig: Von der ich zwar eben also/ wie von den andern beiden/ abzukommen verhoffte. Es mehrte dieses meine verwundrung nicht wenig/ als ich auch an derselben ein Gleichheit fande mit einem der Gemälde/die Antenor mir zugestellt hatte. Julius Classicus erwiese mir alle höflichkeit/ und liesse sich sattsam vermerken/daß ihm mein vorhaben sehr angenehm wäre. Weil er in allem mit mir zu frieden war/ und ein Gemüt hatte/ das sich eher nach andern leuten richte-

te / als zu verlangen / daß man seine weise annehmen sollen / konte ich ihm in keinem ding etwas zu wider thun. Daher er mit mir sowol bei geistlich- als ungeistlichem wesen / sowol bei frölichkeit als eingezogenheit / zufrieden lebte / und wie ich mich bezeigte / es ihme auch gefallen liesse. Die Rodalinda hergegen / liesse jederzeit grosse unruhe und betrübnis von sich scheinen.

Wie nun also Julius Classicus gantz für mich ware / Didius Alpinus auch meine angelegenheiten mehr triebe / als ich wünschete / und ich daher in nicht geringen sorgen schwebte / wie ich zum viertenmal entgehen / und / sonder meine eltern zu beleidigen / der Eppouilla treu verbleiben möchte: Kam ein Abgesandter von Arenacum in Trier an / welcher gantz unvermutet um die Rodalinda für den jungen Antenor anhielte und anwerbung thäte. Ich erschracke / neben der freude / die ich hierob entfunden / nicht wenig: Massen ich hierauß leicht abnehmen konte / wie elend es meiner Epponilla ergehen müste. Wir erfuhren auch von dem abgesandten / den gantzen zustand in Arenacum / wie ich denselben jetzt erzehlen werde.

Sobald Marcomir verschieden war / und Clodomir / unter dem schein der vormundschafft / Arenacum in besitz genommen hatte / waren anfänglich die Königin und Prinzessin noch zimlich wol von ihm gehalten worden: Weil er die Gugerner nicht gleich für den kopf stossen wollen / die Epponine / sonderlich aber ihre Prinzessin / sehr liebten. Wie er sich aber fest gesetzet / und nun keiner liebkosungen mehr vonnöten hatte / zoge er / auf veranlaßung der Argotta / die nun auch nach Arenacum gekommen war / die larve ab /

und nannte sich nicht mehr einen vormund der Eppo-
nilla / sondern einen rechtmässigen König der Guger-
ner. Er wolte es auch ferner weder gültig noch ge-
nehm halten / daß Epponine den namen einer Köni-
gin führte / noch auch / daß Epponilla sich eine Erb-
Prinzessin der Gugerner nennen solte. Epponine
schrye zwar hierüber : Aber niemand war / der sie
hörete.

Antenor erwiese hierauf auch / daß es ihme nie
ein ernst gewesen / die Epponilla zu heuraten. Also
triebe / sowol der verdruß / als die noht / da man die
Epponine in Arenacum nicht mehr dulten wolte /
diese armseelige von dar hinweg : Die/zu vermehrung
ihres leides / noch darzu ihre tochter zu rücke lassen
muste / weil Clodomir nicht wolte / daß dieselbe auß
Arenacum ginge / bevor er sie an einen solchen mann
gebracht / der von geringem stande wäre / und keine
macht hätte / einige ansprache an das Reich zu ma-
chen. Diesen dingen aber eine farbe anzustreichen/
wurden alle Druyden auß Gallien und Nieder-
Teutschland beschrieben : Die musten bekräfftigen/
daß der König Clodomir hierunter recht verfahren
hätte. Antenor hatte nun seine wahre liebe seinen
eltern geoffenbaret : Welche / so bald Eponine ins
elend gegangen / und ihre tochter / nicht im Königli-
chen schlosse / sondern in einem abgesonderten hause
wol verwahrt / beiseit geschaffet war / diese gesand-
schafft nach Trier abgefertigt hatten / um die Roda-
linda für ihren Prinzen zu werben.

Weil Julius Classicus mich sehr liebte / wolte er
dem Antenor / ob er schon viel fürnehmer und reicher
als ich war / zu meinem nachteil / seine tochter nicht
geben / sondern bestunde darauf / daß ich sie haben

solte/

solte / weil ich zum ersten um sie angehalten hätte. Ich würde auch von ihr nicht abgekommen seyn / sondern mich bloß zu geben / daß mein hertz allein für die Epponilla wäre/wann nicht Rodalinde endlich ihrem herrvattern selber bekannt / daß sie bereits einen sohn von dem Antenor hätte. Dieses machte den Julius Classicus gantz andre entschliessung fassen: Also daß Antenor / nicht auß gutem willen / sondern auß noth/ mir fürgezogen / und die Rodalinde den gesandten zugesagt wurde. Hierdurch wurde Didius Alpinus/ mein führer/fast in zweiffelmut / ich aber in die höchste zufriedenheit / gesetzet: Weil es ihn schmertzte / mich unverrichteter sachen wieder nach hauß zu bringen/ mir aber die gröste freude war / mich solcher gestalt von allen erlöset zu sehen / ohne daß man mich einiges ungehorsams beschuldigen könte.

Mein herrvatter erwiese sich gantz traurig / wie ich allen orten so übel abgefärtigt wieder zu ihm kame: Wie er dann auch glaubte / als da der Epponilla zustand mich bekümmert liesse / daß meine betrübnis auch daher rührete. Er zoge ihm deßwegen solches um so viel mehr zu sinne / und achtete sich recht unglückseelig / daß er für mich keine frau solte bekommen können. Wie er nun einmals mit mir hiervon gar verträulich redte / und neue Damen im vorschlag brachte / um die ich mich bewerben solte / wagte ich es/ von der Epponilla ihm fürzusagen! Welches ihm so unvermuthet kame / und ihn so fremd dünkte / daß er lang nicht glauben konte / daß es mir ernst wäre. Er vermeinte / ich würde nicht wissen / was für ein spiel man mit dieser Dame und ihrer mutter zu Arenacum gespielet / wie nämlich jene daselbst unehlich erkant / und diese verstossen worden wäre. Er fragte

mich auch/als er mir solches erzehlet / gar entfindlich: Ob dann ein solche für mich gut genug seyn solte / die nicht allein Antenor verachtet / sondern die auch / wegen ihrer eltern / dafern ich noch die geringste Großmut erzeigen wolte / unmüglich angenehm seyn könte / in betracht der bezeugungen / die uns dieselben erwisen hatten?

Ich sagte zwar hingegen / daß Epponilla gleichwol an solchem allen unschuldig wäre / und das jenige nie gebilligt hätte / was uns von ihrem vatter widerfahren wäre. Es halfe aber alles nicht / und durfte ich den mund ferner nicht aufthun / von ihr zu reden/ wann ich nicht meinen herrvatter zum allerhöchsten beleidigen wolte.

Wir erfahren hierauf/ daß die verstossene Epponine bei dem Julius Vindex gewesen / und den nicht allein um schutz angeflehet / sondern ihm ihre tochter/ und mit der das recht zum reich / überantwortet hätte/wann er solche ansprache gegen den Clodomir verfechten wolte. Ich vernahme solches zugleich mit höchster befremdung und vergnügung / und dabei dieses / daß Julius Vindex / als ein Römischer bedienter / sich in diese händel zu mischen abgeschlagen / und dergestalt mehr Großmut als ehrgeitz erwiesen hätte: Wiewol ich es dahin gestellt seyn lasse/ ob sein bezeigen füglich eine Großmut zu nennen gewesen. Mein herrvatter brauchte nun auch dieses gegen mich / mir fürstellend / ob ich die jenige lieben wolte / deren mutter mir einen andren vorzöge / und die der Julius Vindex verachtete? Ich dorffte nicht bekennen / was mein hertz auf diese frage antwortete/ welches/aller dieser dinge ungeacht / beständig bliebe/ und sonne ich tag und nacht auf ein mittel/ wie ich die

Eppo-

Epponilla auß Arenacum / da sie so verächtlich leben muste/erlösen möchte.

Es hatte sich bei mir noch kein schluß gefunden/ als Epponine unvermutlich in Rheims ankame / wie eben mein herrvatter sich auf der jagt befande / und ich / den die stetige traurigkeit mehrteils zu hauß anhielte / allein daheim geblieben war. Also bekame ich die Epponine eher / als jemand anders von den meinigen/zu sehen: Die mich umarmte/ehe ich sie fast recht erkannt hatte. Sie vermochte für threnen kein wort recht herfür zu bringen / und setzte mich / vor mitleiden und schmertzen/ dermassen ausser mir selbst/ daß ich nicht weiß/ wer von uns beiden das betrübteste gewesen. Nun alle welt mich verlässet / (finge sie endlich an zu reden) wird sich doch Julius Sabinus meiner annehmen: Nicht um meinet willen / sondern wegen der Epponilla / die er allezeit so inbrünstig geliebet hat. Ach wolten die Götter / (antwortete ich ihr) es wäre hiermit nicht in dem zustande / daß meine onmächtige hülffe die bäste seyn soll! die ich doch neben meinem Gut und Blut willigst anbiete / und nur zu wissen verlange/ worinn dieselbe wird anständig dienen können.

Sie liesse sich hierauf herauß / wie daß sie verlangte / für ihre person bei uns zu leben / und daß ich/ mich für die Epponilla erklärende / zugleich einen krieg wider die Gugerner erregen solte / die leichtlich auf meine seite fallen würden / wann sie meine dapfere entschließung sehen würden. Was man gern thun wolte/das pfleget immer leichter fürzukommen. Daher ware auch ich gantz geneigt / wider den Clodomir etwas anzufangen. In betracht aber/wie mein herrvatter gegen ihr gesinnet war/ konnte ich ihr nicht rahten/

ten/ sich von ihm sehen zu lassen/ und bote ihr das schloß Andomatunum in der Lingoner landschafft zur wohnung an: Welches Fürstentum ich nun frei hatte/ da der Bataver Julius Paulus bezahlt war/ und es also wieder räumen müssen. Jch hatte daselbst nach meinem gefallen zu schalten/ und konte also ein zeitlang die Epponine aldar wol heimlich verborgen halten: Die ihr auch alles/ was ich ihr fürschluge/ gefallen liesse. Sie bliebe auch heimlich etliche tage und nächte in Rheims/ bis ich mit guter art von meinem herrvattern abkommen konte/ um sie nach Andomatunum zu bringen.

Wer hätte mir solches vorher sagen sollen/ als Epponine in Arenacum eine so grosse Königin vorgestellet/ und auf den Antenor sich verlassend/ meiner nichts geachtet/ ja noch in ihrem elende mir den Julius Vinder fürgezogen/ daß die alle hülffe und beistand würde von mir annehmen müssen? Jch thäte aber solches mit so willigem hertzen/ als wann mir nie etwas widriges geschehen wäre. Jch unterhielte sie auch nun/ so gut ich konte: Da ich öffters unvermerkt mit ihr zu raht ginge/ wie ich es anschlagen solte/ die Epponilla auß Arenacum zu erlösen/ und mein grosses fürhaben gegen den Clodomir anzufangen. Wo macht und geld ermanglet/ muß man zu der list zuflucht nehmen. Weil mir das erste gefehlet/ muste ich auch zu dem letzten greiffen. Diesemnach unterbauete ich es nicht allein bei den Gugernern/ von denen ich wuste/ daß sie mit der neuen regirung nicht zum friedlichsten waren/ die sie/ wann es zeit seyn würde/ sich für mich erklären solten. Jch hängte mich auch an die Römer/ welche ohndas gerne sahe/ daß unter uns sich kleine kriege anspon-
nen:

nen: weil sie/wann wir einander abgemattet/gemeinlich sich einzumängen pflegten/ und friede machend/ den bästen theil davon zogen.

Der Titus Vinius Ruffinus/ eben dieser Crispina/ deren slaven wir gewesen/ ihr vatter/ kame damals in Gallien an/ und wurde statthalter über das Narbonische Gallien/ gleich wie Julius Vinder über das Luduniſche gesetzt war: Da zugleich Pompejus Paullinus auch in Nieder-Teutschland abgelöset ward/ und Dubius Avitus an seine stelle kame. Mit diesen beiden machete ich grosse freundschafft/ und ihren widerwillen gegen dem Clodomir verspürend/ erhielte ich sie darbei/ und stellte ihnen für/ wie ich mich einen viel-treuern freund der Römer bezeigen wolte/ wann ich der Gugerner land zu regiren bekäme/ das mir auch von rechtswegen zukäme/ wann man mir die Erbin deß Reichs/ die Prinzessin Epponilla/ gelassen hätte. Gleich wie ich nun sie gegen dem Clodomir verhetzte/ also verhetzten sie auch mit gegen ihm/ und hatte er damit ihren haß auf sich geladen/ daß er sich nicht entzogen/ ungescheut auf die Römer zu schmähen/ und an stat der vorigen liebkosungen/ nunmehr gantz verächtlich von ihnen redete.

Die Prinzessin Ganna war hieran schuldig/ die sich vor jahren in der Salvius Otto verliebet/ als derselbe wegen einiger mißverstände/ die er mit dem Nero gehabt/ sich auß Rom entfernen müssen/ und Gallien/ auch Teutschland durchreisend/ zu Gelduba sich eine zeitlang aufgehalten hatte. Eine der Aurinien/ die unter uns warsagerinnen sind/ hatte ihm daselbst geprophecevet/ er würde einmal zur Käiserlichen würde gelangen/ das dann ein grosser zunder

ihrer

ihrer liebe gewesen: Massen ihr hochmut so groß war/ daß sie verlangte/ über die gantze welt zu regiren. Wie auch nachgehends dieser Salvius Otto/ auf seiner räise nach Lusitanien/ wider einen umweg nach Arenacum genommen/ zündete er der Ganna alte liebe wieder an/ und hätten Clodomir und Argotta nichts lieber gesehen/ als daß diese heurat für sich gehen mögen. Wie man es demnach dem Otto gnug zu verstehen gegeben/ erkannte der solches anbot mit einer sonderbaren verachtung/ und wie er zimlich frei im reden/ und gewohnt seyn sol/ über alles zu spotten/ hatte er von der Ganna so hönisch geredet/ daß dessen folgends alle Römer an Clodomirs hof entgelten musten. Weil nun die beide statthalter solches wieder erfuhren/ erweckte das bei ihnen den haß gegen den Clodomir/ und dienete mir/ ihre freundschaft zu überkommen: Von der ich sonderbare proben entfinge/ als ich mit meinem grossen anschlag färtig war/mich zum meister in Arenacum zu machen.

Mein herrvatter/ als der es nimmermehr würde zugegeben haben/ wuste hiervon nichts: Ich verhoffete aber solches gegen ihm sattsam zu entschuldigen/ wann alles wol würde hinaußgeschlagen seyn/ weil seinen sohn König der Sugerner zu sehen/ ihm nicht anders als grosses wolgefallen erwecken konte. Vinius so wol/ als Dubius Avitus/ hatten mir heimlich eine anzahl ihrer Römischen soldaten zu gegeben/ zu welchen ich von den Ligonen alles stiesse/ was ich ohne grosses geräusche aufbringen können. Mit diesen erstiege ich/bei nächtlicher weile/das schloß/ und bemächtigte mich dessen/ehe die feinde zur gegenwehr gelangen konten. Clodomir neben seiner Gemahlin und kindern/ kamen mit genauer mühe hinunter in

die stadt / da sie gegen die meinigen so verzweifelt fochten / daß sie endlich die oberhand behielten / und also lust bekamen / in der stadt gegen dem schloß sich wol zu verschantzen. Die abrede mit den Gugernern war gewesen / wann ich das schloß würde inn haben / daß sie alsdann in der stadt sich für mich erklären solten: so aber nun fehl schluge / weil sie waren übereilt worden / und Clodomir sich darinn meister sahe. Also machte dieses meinen anschlag sehr stutzen: Der aber außgeführt werden muste. Ich sandte gleich boten auß / sowol zu meinem herrvattern / als zu den Tungern / meinen anverwandten / und rieffe die um hülffe an: Das dann Clodomir seines ortes auch thäte. Gleich wie ich nun von den Tungern beistand erlangte / also zogen ihm die von Trier zu. Also hätte es zu einer grossen weitläuftigkeit außschlagen können / wan nicht Epponilla dem krieg ein ende gemacht hätte.

Von dieser hab ich schon erzehlet / daß sie / nach ihres herrvatters tod / sich in ein hauß in der stadt begeben müssen: Darinn sie/als scharf bewachet/sich noch befunden / als dieser lerm anginge. Clodomir/ der um unsre liebe wuste / gedachte mich durch sie zu zwingen / und liesse mir sagen / wann ich vom schloß nicht abziehen würde / so solte ich der Epponilla haubt bald droben bei mir sehen. Ich entsatzte mich nicht wenig über diese grausamkeit / und erbote mich deßhalben zu weichen/wann man die Epponilla auf freyen fuß stellen/und mir übergeben wolte. Dieses schluge man mir gantz ab/ und erlangte ich nach langer handlung so viel / daß Clodomir in gegenwart der Druyden einen eid thun muste / die Epponilla leben zu lassen / wann ich abziehen würde. Ihr zu lieb verliesse

ich demnach Arenacum / und als sich darauf / wir zum bästen / die Römer zwischen uns legten / kam es zu keiner fernern unruhe / als daß Julius Classicus sein land darüber verlohre / weil er dem Clodomir zu hülff gekommen: Welches land der Käiser mir so weit wiedergabe / indem er mich zum statthalter von Trier ernannte. Dieses erlangte ich für meinen eifer / den ich für die Römer erwiesen: Worbei ich aber für meine lieb wenig außgerichtet.

Hierneben hatte ich meinen herrvatter in grossen unwillen gegen mich gesetzet / welcher / um daß ich in Arenacum mich nicht bässer geschützet / und meinen grossen vortheil um liebe willen verlassen / von mir nichts hören wolte / ehe und bevor ich mich würde erkläret haben / von der Epponilla abzustehen / und die hiesige Prinzessin Salvia / meine ehmalige braut / zu ehlichen. Ihn beredte hierzu fürnemlich Titus Vinius / der ihm keine geringe hoffnung machte / daß er der Aeduer land durch diese heurat wieder überkommen könte / indem diese Prinzessin / als wegen ihres ersten gemahls mit dem Käiserlichen hause nahe befreundet / ein grosses mitbringen solte. Was hätte wol vorteilhaffters für unser hauß seyn können / als eben dieses? Es bliebe auch nicht bei diesem / sondern der nutze war noch viel weit-aussehender / indem Vinius mich / als einen enkel vom Julius Cäsar / hoffen hiesse / dermaleins das Römische reich dadurch erlangen zu können. Ich überlegte dieses alles heimlich mit der Epponine zu Andomatunum / die mir selber riehte / daß einen so grossen vortheil für mein hauß ich nicht ausschlagen solte: Und vermeinte sie / ich würde doch dabei ihre tochter ehlichen dörffen / weil mir / als einem Teutschen fürsten / wol zu gelassen /

sen/ zwei frauen zu nehmen ; oder/da ich/ wegen meiner Römischen Gemahlin/mich auch Römisch halten wolte / könte ein scheidbrieff alles dermaleins außrichten/und mir die Epponilla wiedergeben.

Ob mir nun zwar dieser raht nicht allerdings wolgefiele / noch anstunde / sahe ich es doch für der hand nicht zu ändern. Also kame ich / in begleitung deß Vinius/nach Rheims: Der meinen frieden mit meinem herrvattern machte / und durch diese meine erklärung / daß ich nun die Salvia ehlichen wolte/ mich bei ihm völlig wieder aussöhnte. Weil aber Vinius um solche zeit befehl von hof bekam / nach Hispanien zugehen / allda er deß Galba verweser worden / und den Julius Vindex nun zum statthalter über gantz Gallien hinterliesse / konte er in meiner sache zu Rom nicht ferner arbeiten / und übergabe es dem Fontejus Capito / der eben damals den Dubius Avitus in Nieder Teutschland ablösete : Der sich auch fleissig darzu gebrauchen liesse / und so grosse freundschafft mit uns hielte / als sehr er den Clodomir und alle dessen angehörige gehasset.

Es ist bekant / wie scharff er mit denen beiden Batavischen Fürsten/ als deß Clodomirs schwägern/ verfuhre / da Julius Paulus / um deßwillen / daß er von dem Käiser zu frei geredet / seinen kopff hergeben muste / und Claudius Civilis hieher in gefängliche hafft geriehte. Dieses/ob sie schon beide meines herrvattern feinde waren / mißfiele ihm dannoch nicht wenig : Zumal noch kein statthalter vor ihm sich unternommen hatte / also mit Fürsten umzuspringen. Weil nun solches bei allen Teutschen und Gallen einen grossen widerwillen verursachte / hengten sie sich an den Julius Vindex / und hube man schon damals

an / von dem auffstand gegen dem Käiser zu reden/ der nachgehends außgebrochen ist. Mein herrvatter kame zu erst nicht mit in ihren rath / weil sie ihn für zu gut Römisch hielten. Als aber/wegen dieser händel/ zu Rom für gut angesehen wurde / den Fontejus Capito bald wieder auß Nieder-Teutschland abzufordern / und die beide brüder / die Scribonier / an seine und deß Curtilius Mancia stelle / zu statthaltern dieser beiden Provintzen zu setzen: Stillte sich die unruhe ein wenig wieder/indem diese gar geling regirten.

Ich muste nun mit dem Fontejus Capito die reise nach Rom übernehmen / um mit der Prinzessin Salvia / unserer heurat wegen / richtigkeit zu treffen. Weil ich von der Epponilla nicht konte / nahme ich von ihrer fraumutter abschied : Die ich meinen vertrautesten leuten aufs bäste anbefohle / mit ihnen verlassend / daß man mir stets nachricht schreiben solte / wie es der armen Epponilla in Arenacum ergehen möchte. Diese wolte man zwingen/einen Bojer/ sehr geringen herkommens / Maricus genannt / zu ehlichen : Welches sie unsren gesetzten nicht entgegen erachteten / indem sie auch die Epponilla nicht recht für eine Edelingin erkennen wolten.

Ich nahm meine einkehr allhier auf dem Mars-feld/und hatte bald darauf zu Antium bei dem Käiser gehör : Der mich gar gnädig entfinge/ gleich wie auch Sabina Poppäa thäte. Es kame da herauß / daß diese eifersüchtige Käiserin anstiffterin war von der heurat zwischen der Salvia und mir / indem sie befahrete / Nero würde dieselbe / ihr zum schaden / lieb gewinnen. Sie wolte diese Prinzessin durch so gelinden weg beiseits raumen / weil sie viel von ihr hielte : Da sie sonst mit hinrichten-lassen sehr geschwind zu ver-

verfahren pflegte / wann ihr jemand im weg stunde. Sie liesse sich gegen mir alsobald mercken / daß sie um meine heurat so gut wüste / als höchlich sie dieselbe verlangte.

Fontejus Capito muste mich darauf zu dieser Prinzessin in ihren palast führen: Die ich zwar das erste mal in Rom schon gesehen / aber wenig kundschafft mit ihr gepflogen hatte. Ich glaube nicht / daß etwas unangenehmers in der welt seyn könne / als wann zwo personen / die einander nicht lieben / mit einander von liebe reden / und eine gemütsbewegung erweisen sollen / die sie nicht fühlen: Und dieses hat sich auch zwischen uns beiden zugetragen. Salvia hatte wol gehöret / daß sie einem Gallischen Fürsten bestimmet war: Sie wuste aber nicht / daß ich derselbige seyn würde / und bildete ihr vielmehr ein / der Käiserin wahl wäre auf den Julius Vindex gefallen. Sie hatte diese vermutung so fest in ihr Gemüt eingeprägt / daß sie wol von hertzen erschracke / als sie / mich ersehend / den Julius Vindex in mir nicht fande. Ich hinwider sahe meine Epponilla auch nicht in ihr: Daher die bewillkommung an beiden seiten sehr kaltsinnig abginge. Was aber wir unterliessen / das verrichteten Albia Terentia und Fontejus Capito für uns / und wurden wir nach etlichen dergleichen ansprachen / mehr auß zwang und gehorsam / als auß freyem willen / der sache einig / daß wir einander heuraten wolten. Es wurde hierzu / in der Albia Terentia palast / alle zurüstung gemacht: Da Sabina Poppäa selbst mit zu gegen seyn wolte.

Es war die braut mit ihrem schmuck schon bekleidet / als ich von dem Segonax / einem meiner getr u sten bedienten / die nachricht auß Arenacum erhielte /

daß Clodomir gähling gestorben wäre / und Antenor die Königliche kron aufgesetzet hätte; der dann durch den aid / den sein herrvatter mir geschworen / sich nicht verbunden achtend / die Epponilla leben zu lassen / seiner rachgierigen mutter zu gefallen / diese Prinzessin dem Gott Hesus (den die Römer Mars nennen) zu ehren / in der geheiligten landschafft der Carnuten / durch den obristen Druyden wolte opfern lassen: Welches von selbigem tage an / da ich es erfuhre / innerhalb zehen tagen gantz gewiß für sich gehen solte. Epponine/die diesen boten an mich abgefertigt hatte / liesse mich dabei aufs aller beweglichste ersuchen / ihre tochter in dieser noth nicht zu verlassen / und ihr zu hülfe zu kommen: worzu ich dann mich gleich entschloße / und weil ich / wegen kürze der zeit / keinen augenblich zu verseumen hatte / dingte ich gleich pferde / mit denen ich aus Rom hinweg eilete / mitlerweil man in der Albia Terentia palast auf meine ankunst wartete.

Wie man daselbst über mich müße ergrimmt worden seyn / ist unnötig zu erzehlen / weil es sich von sich selbst errathen lässet. Ich achtete aber dieses alles nicht / nun es meiner Epponilla leben golte / und eilete mit solchem fleiß tag und nacht fort / daß ich zwei tage vorher / ehe dieses grausame vorhaben solte ins werk gestellt werden / unferne von den Carnuten statt Antricum ankame. Ich erfuhre alda / daß schon alles zu dem großen opfer bereitet war / und daß sich von allen orten her zuschauer eingefunden hatten / sonder daß einiger unter denselben sich der verlassenen Epponilla anzunehmen begehrte. Ich erkundigte mich / wo man dann dieselbige aufbehielte / und da man mir sagte / daß sie die letzte nacht in deß

grossen

Groß-Druyden hause seyn würde / machte ich alle meine anstalt / in selbiger nacht in das haus einzubrechen/und sie heraus zu führen.

Also wagte ich mich selb vierte zu pferd in Antricum hinein: Welches ich so angefüllt mit leuten fande / daß ich kaum durch kommen konte. Das haus/ darinn Epponilla war/ lage mitten in der stadt: Da man gar leicht einbrechen konte / weil es nur von erden aufgebauet war / und keine feste mauren hatte. Als die mitternacht angekommen / machte ich mich in dasselbige hinein / und funde die Epponilla zwischen etlichen Aurinin sitzen: Die ich gleich erwischte / sie auf mein pferd nahme / und mit ihr aus der statt hinaus rennte. Der Epponilla kame dieses eben nicht so gar vermutet / indem sie von ihrer fraumutter nachricht erlangt hatte/ daß ich kommen würde: Und war sie auch deshalben in ihrer kleidung geblieben/ um desto geschickter zu seyn/mit mir fortzukommen.

Weil ich sie in der Lingoner fürstentum nach Andomatunum bringen wolte / muste ich durch den geweihten wald der Carnuten reiten / allwo weiße pferde gehalten werden / die heilig sind / und von keinem menschen dörfen angerühret werden. Indeme man nun aus Antricum mir stark nachsetzete / und vom stetigen jagen mein pferd unter mir todt niederfiele/ brache ich / aus liebe zur Epponilla/ unsre heilige gesetze / ergriffe eines von den geweihten pferden/ ließe es zum reiten färtig machen / und entkame also mit der Epponilla meinen nachjagern. Ich brachte sie in einen wald / sie etwas ausruhen zu lassen / nachdem unsere flucht ohn aufhören zwo nächte und einen tag gewähret hatte / und wolte etliche tage allda verbleiben.

Dieser raub nun / sowol deß geheiligten opfers/ als deß geweihten pferdes / machte überall ein grosses geschrey. Niemand war ungedultiger darüber/ als der König Antenor / und niemand erfreuter / als der statthalter Julius Vindex: Welcher / ob er wol die Epponilla nicht dergestalt mehr liebte/ daß er sie / nun sich ihr zustand also verändert / hätte zu heuraten begehren sollen / hielte er sie doch noch so wehrt / daß er bedacht gewesen war / sie von diesem tode zu befreyen. Dann / wann ich ihm in der nacht nicht wäre zuvor gekommen / so hätte er folgenden tags / deß Käisers Julius Cäsar / durch den Käiser Claudius erneurtes / gebot bei gericht angezogen / und dessen sich bedienet / welches alle menschen opfferung verbietet / die noch zu zeiten / wiewol nicht offt als vor diesem/unter uns geblieben und geübet worden ist.

Niemand argwähnte / daß ich der thäter seyn könte: Weil jederman wuste/ daß ich nach Italien gereiset war. Und hierbei fühlte Julius Vindex sein heimliches leiden / daß ich allemal sein mitbuhler werden muste: Indem ihme nicht unbekant ware / was mich nach Rom gebracht hatte. Weil auch mein herrvatter gar nicht von mir gedachte / daß ich eine solche entschließung hätte fassen können / also schleunig auß Rom zu gehen / entfande er / als ein eiferer um die ehre unsrer götter / so hoch als jemand / was alda begangen war: Wie wol er sonst in seinem sinn gern sahe / daß Epponilla entkommen war / als die er nicht so sehr hassete / daß er ihr diesen tod hätte gönnen sollen/ sondern allein/ wegen bekannter umstände/ sie nicht zur schwieger tochter verlangte.

Ich brachte nun mein Epponilla gantz glücklich nach Andomatunum: Da es wol ein klägliches willkom-

kommen zwischen mutter und tochter abgabe / die einander / nach ihrer letzten scheidung von Arenacum / so verändert wiederfahren. Weil es aber nicht an dem war / die zeit mit threnen zu verbringen / sondern vielmehr einen guten raht zu fassen / wie wir unsre dinge nun anschlagen wolte / da ich dergestalt götter und menschen beleidigt / und weder zu Rom noch in Gallien mich öffentlich dorffte sehen lassen / fiele der Epponine endlich bei / daß ich mich an den Julius Vinder / von dem sie wuste / daß er die Salvia liebte / halten / und dessen freundschafft suchend ihn gewinnen müste / uns mit raht und that an die hand zu gehen.

Dieses thäte ich / und reisete heimlich zu ihm nach Lugdunum: Da ich mich ihm kund gabe / und alles offenbahrete / wie es mit meinen sachen stunde. Er ward froh zu vernehmen / daß ich die Salvia nicht begehrte / sondern nur auß kindlichem gehorsam mich darzu verstanden hätte / und eröffnete mir hinwieder / daß er und Salvia einander liebten / und daß die Käiserin / seine macht in Gallien scheuend / so gerne sie auch der Salvia loß seyn möchte / sie ihm doch nicht gönnen wolte. Er riehte mir hierbei / daß sowol anderer ursachen wegen / als um der Käiserin zorn zu entgehen / ich mich heimlich irgenwo würde aufhalten müssen / daß niemand wüste / wo ich geblieben wäre: Und könte die betrübnis / so meine eltern hierüber entfinden würden / doch nicht so groß seyn / als wann sie erführen / was ich gethan hätte. Ich zoge diß alles wol in erwägung / und suchte heimlich / seinem einraht folgend / bald bei ihm / bald zu Andomatunum meinen aufenthalt.

Inzwischen erfuhre mein herrvatter mit grossem leidwesen / wie ich zu Rom unsichtbar worden ware;

re: Welches ihn offt vermuten machte/daß ich um der Epponilla entführung wissen wüste. Er konte aber solches nicht wol glauben/ wann er alle dabei vorgelauffene umstände ihm vorbildete. Er sandte an alle orte auß/sich nach mir zu erkundigen: Gleichwie auch Antenor und die gesamte Druyden nicht ermüdeten/ fleissig nachzuforschen/ wer ihnen die Epponilla und das geheiligte pferd mochte entführet haben.

Etliche jahre gingen hierzwischen hin/ die Tullius Valentinus zu Rheims in höchster betrübnis/ Antenor mit stetem nachforschen nach meiner beute/ Sanna in unveränderter verbitterung gegen den Otto/ ich in furchtsamer vergnügung bei meiner Epponilla/ und Julius Vindex in heimlicher vertreulichkeit/ sowol mit der abwesenden Salvia/ als mit den Teutschen und Gallischen herren über ihrem vorhabenden aufstand/ zugebracht: Da endlich unser unvermeidliches geschicke wolte/ daß wir zu Andomatunum außgekundschafftet und verrahten wurden. Mein eigner herrvatter muste/ wiewol unschuldig/ hierzu helffen. Dann/ als man ihme vorgebracht/ daß das auß dem geheiligten wald entwandte pferd auf dem schloß zu Andomatunum wäre gesehen worden/ liesse er solches denen Druyden bei den Caruuten anmelden: Die mit gesamter hand/ ehe wir uns dessen im geringsten versahen/ einfielen/ und mich eben allda findend/ neben der Epponine und Epponilla anhielten/und folgends nach Antricum/ der Carnuten stadt/ uns hinführeten.

Ich gestunde/ was ich gethan/ weil doch kein laugnen wurde stat gefunden haben/ und breitete sich darauf dieses gerüchte von mir überall auß: Wodurch der

der verbosete Antenor in so unbeschreibliche freude/ als in allerschmertzlichstes herzleid meine eltern/gesetzet wurden. Mein herrvatter wolte und konte mir nicht helffen/ und ware gantz verbittert auf mich: Wiewol er dabei meinem zustand betaurete. Alle Druyden kamen/ sowol auß Gallien und Teutschland/ als auch auß Britannien zusammen / über diesen sonderbaren zufall sich miteinander zu berathschlagen. Sie sowol/ als alle herren/ die zwischen dem Rhein und der Sequana wohneten / versammleten sich in Antricum / den ausschlag dieser sachen abzuwarten. Die meiste stimmen giengen dahin / daß Epponilla/ sowol als ich/sterben solte.

Aber Julius Vindex arbeitete unter der hand/ bei den beiden neu angekommenen statthaltern in Ober- und Nieder-Teutschland / dem Cajus Capito / deß vorigen brudern / und dem Verginius Ruffus / daß die sich meiner öffentlich annehmen musten / fürgebend / daß ich / als deß Käisers statthalter zu Trier/ unter ihre straffe nicht zu ziehen wäre; daß auch deß Käisers Claudius verbot / den Göttern keine menschen mehr zu schlachten / noch stat hätte / und sie also der Epponilla am leben nichts thun könten. Julius Vindex dorfte selber dieses nicht treiben / weil er einer von unsern Glaubensgenossen mit war. Als aber Capito und Verginius also hart sprachen / beredte er heimlich die meiste Fürsten / daß die es den hitzigen Druyden übers haubt nahmen / und sie dahin nötigten / dem Käiser zugefallen mich loß zu lassen. Sie verbotten mir aber / forthin ihren Gottesdiensten nicht mehr beizuwohnen / welches unter uns für die allergröste Schmach gehalten wird: Und muste ich darneben angeloben / in Trier zu bleiben/

 und

und daselbst deß Käisers geschäffte zu verrichten.

Der Epponilla aber / sowol als Epponina / weil sie das geheiligte pferd zu Andomatunum bei sich gehabt / und solches verschwiegen / da man nun jene nicht tödten dorffte / wurde auferlegt / in ewiger knechtschafft bei den Druyden zu leben / die dañ macht haben solten / sie nach ihren gefallen zu verkauffen. Dieses Urteil gienge zwar vielen / die vor deme die Königin und Prinzessin in ihrem ehrenstande gesehen / gar nahe / ware aber nicht zu ändern / weil so wenig die Römer / als die anwesenden Fürsten / gegen die gesetze des landes zu viel reden dorfften / um nicht einen gefährlichen aufstand zu verursachen.

Ich hätte mich nun hierüber wol einiger massen frölich erzeigen sollen / daß meine Epponilla mit dem leben darvon gekommen war / wann ihr solches nicht unerträglicher / als den tod selber / glauben müssen. Es wurde mir auch nun hierdurch auf ewig alle hoffnung benommen / die Epponilla ehlichen zu dörffen: Weil solches bei uns / wie ich anfangs erzehlet / mit dem leben bestrafft wird / wann ein edler eine freilingin / will geschweigen eine slavin heuratet. Ich vermute auch / sowol Antenor / als meine eigne eltern / werden es bei den Druyden dahin gespielet haben / daß das urtheil über die Epponilla also fallen müssen: Damit ich ferner nicht mehr an sie gedenken dörffte.

Dieses machte mich nun endlich fast gar verzweifeln / und da ich bisher / um meiner eltern zu schonen / meine liebe sehr heimlich gehalten / ja / sie zuvergnügen / zu einer anderweitigen heurat mich erkläret hatte / brache ich nun öffentlich herauß / und wolte / als der schuldigste / entweder allein für die Epponilla büssen/

sen / oder wenigst mit ihr zu gleicher straffe gehen / und / wie ehmals auß liebe zu meinem vatter / also nun auß liebe zu meiner Epponilla / ein slavin werden. Ich wurde aber nicht gehöret / sondern muste gleich nach Trier gehen / und alda gleich als verbannet leben. Meine betrübte eltern aber trösteten sich damit / daß die zeit allen diesen dingen eine änderung bringen / und ich endlich sowol bei den Druyden wieder außgesöhnet werden / als auch der Epponilla würde vergessen können. Zu dem ende kaufften sie selber die Epponine und Epponilla den Druyden ab / und die mutter bei sich haltend / sandten sie die tochter heimlich hinweg / sie an Massilische kauffleute verhandelend: Denen sie einbunden / selbige so weit zu verführen / daß man in unsern landen von ihr nichts mehr hören möchte.

Wiewol ich nun / als ein von unserm gottsdienste verbannter / so wenig nach Rheims als sonst wohin kommen dorffte / und nur mit Römern oder andern außländern umgehen muste / legte ich dannoch auf alles dieses so genaue kundschafft / daß ich endlich erfuhre / wie Epponilla allhier in Rom / und zwar bei der Crispina / für eine slavin wäre verkaufft worden. Der unglückseelige tod deß Julius Vindex erfolgte bald darauf / samt der allgemeinen unruhe in Gallien: Deren ich mich bedienend / dem Julius Auspex / einem Trierischen Fürsten / mein amt überga be / und heimlich mich davon machete / um allhier in Rom meine Epponilla wieder zu suchen.

Als Julius Sabinus / konte ich solches unmüglich thun: Weil ich nicht allein ietzt ohne urlaub von Trier war hinweg gegangen / und den Käiser vorher in der Salvia beleidigt / sondern auch sie selbst

dabei

dabei höchlich erzürnet hatte. Ich muste auch daneben befürchten / daß / nun Julius Vindex todt / die jenigen / so meine und der Salvia verheuratung gern gesehen / wann sie mich erkennen solten / von neuem darauf würden dringen und dieselbe vollzogen haben wollen. Also fande ich / nachdem wie ich mich lang hin und her bedacht / kein bässeres mittel / als mich in einen slaven zu verstellen. Also muste mein slave / den ich zu solchem ende frei gemacht / und der so viel treue als verstand hatte / an die Crispina / die sonderlich Gallische und Teutsche slaven suchete / mich verkauffen.

Ich lasse euch urtheilen/wie Epponilla müsse erschrocken seyn / da ich mich also verkleidet / sich in meinen armen zu sehen. Wer geliebet hat / wird hierbei auch leichtlich ermessen können / wie angenehm und leicht uns unsre bande seither gewesen : Da/ bei allem unserm unglücke/wir nichtes so sehr beklagten/ als der Epponine zustand bei meinen eltern / und derselbigen bekümmernis über unser unglück. Doch kan ich meinen zuhörern auch nicht bergen / wie ich mich bißher über meine Epponilla beklagen müssen / daß sie mir weniger liebe erweise/ als sie von mir entfähet/ indem sie durchauß nicht wil / daß ich sie heuraten möge/ sondern mich immer anstrenget / die Salvia zu ehlichen : Um durch dieselbe / mein zerfallnes Glück in Gallien / wieder aufzurichten / und meine betrübte eltern zu erfreuen. Sie gibt dabei für/ daß sie hierunter für mein Glück/ für meine ehre / ja für mein leben sorge: Ich glaube aber/sie liebe mich nicht häftig gnug sonst würde sie nicht also reden.

Epponilla wolte hierzwischen sprechen / aber Julius Sabinus liesse es ihr nicht zu / sondern brachte

seine

seine erzehlung also zu ende. Die zeit / (sagt er) muß nun bei diesem verwirrten handel allein das bäste thun / und eine gewünschte änderung verleihen. Es weiset sich auch / indem wir so wunderbarer weise auß der Crispina dienstbarkeit erlöset worden / daß die Götter noch mehr mittel haben uns zu helfen / als wir wissen und ersinnen können. Ein neuer Käiser / könte hierbei alles thun. Dann wañ der die Epponilla / als eine von ihrem ehrenstand unschuldigt entsetzte/für eine erbin der Gugerner erklären / oder ihr der Aeduer land/und mir die stelle deß Julius Vindex in Gallien zukommen / lassen wolte / würden meine eltern sich leichtlich darein ergeben/was sie bißher so sehr gescheuet / und unsre Druyden mich zu ihrem Gottesdienst wieder zulassen. Wolte der himmel / daß die hoffnung für den König Tyridates allhier so groß wäre / als sie für den Galba ist! ich wolte wol keins wegs an dieser unsre Glückseeligkeit zweiffeln.

So habe ich nun alles berichtet / was man von uns hat zu wissen begehret. Wer keinen glückswechsel in dieser welt glauben will/der mag der Epponine und gegenwärtiger Prinzessin exempel anschauen. Wer hierneben auch wissen will/was wahre liebe sei / der sehe nur mich an: Da wird er finden/ was sie außzurichten vermöge.

* * *

Ihr seit warlich / (finge die Prinzessin Antonia hierauf an zu reden) so hoch zu beklagen / als zu bewundern/ und möchte ich wünschen/ daß wir euch allhier nach willen dienen könten. Ihr erkennet aber euer Glück nicht halb/das euch Gott hat wiederfahren lassen / indem er euch / so wunderbarer weise / zu uns gefüh-

geführt. Dann wann ihr solches verstündet/ würdet ihr befinden/ daß ihr nicht nötig hättet/ euch wegen dessen zu betrüben/ daß eure Druyden euch von ihrem gottesdienst außgeschlossen/ und daß man wegen ihres aberglaubens euch so unschuldig in den slavenstand gesetzet hat. Gleichwol (redete Epponilla hiergegen) sind diese beide posten fast die schwersten/ so uns drücken: Dann sie/ sowol dem Julius Sabinus/ als mir/ alle hoffnung benehmen/ jemals in unserm vatterlande wieder aufzukommen/ wo es nicht durch eine hohe macht geschihet.

Die hohe hand Gottes/ (sagte Lucina hierzu) wird/ wann ihr sie recht werdet erkennen/ euch leicht herauß helffen können/ und müsset ihr Christen werden/ gleichwie wir sind/ wann ihr euch recht wollet geholffen sehen. Unter den Christen ist kein knecht noch slave/ sondern sie sind alle frei: Und indem ihr eurem irrtum verwerffet/ seit ihr nicht mehr an eurer Druyden gesetze gebunden. Ihr werdet auch den verlust eurer zeitlichen glückseeligkeit wenig mehr achten/ da einem wahren Christen nichts mangelt/ das ihn befriedigen könne. Alle anwesende bekräfftigten diese rede der gottseeligen Lucina: Da dann Julius Sabinus und Epponilla ihre hertzen gerühret fanden/ hievon ein mehrers zu hören.

Es eräugte sich hierzu sofort eine gute Gelegenheit/ als der bischoff Clemens und der Jason darzu kamen/ und nachdem sie gefraget/ was man von ihren verlohrnen brüdern und mitschwestern wüste/ mit diesen beiden sich in ein geistliches gespräche einliessen/ um sie auf den rechten weg zu bringen. Cönis bliebe mit bei dieser unterredung/ als welche anzuhören/ sie wegen ihres Christlichen vorhabens höchst von-

vonnöten hatte. Als nun Pomponiá Grácina mit der Cynobelline und Lucina zu reden angefangen/ auch der Prinz Ariaramnes und Vasaces sich in ein nebenzimmer begeben hatten / bekame Tyridates Gelegenheit / ungehintert bei der Prinzessin Antonia zu seyn: Die er auf eine seite allein führte / um das vorhaben sowol seiner abreise / als sie vorher zu ehlichen/ihr zu entdecken.

Schöne Prinzessin / (redete er sie an) werdet ihr euch nun auch verschliessen können / eur vatterland zu verlassen / und einem Parther in das entfernte Morgenland zu folgen? Diese frage kame der Antonia so fremd vor / daß sie gantz darüber bestürtzt wurde. Doch fassete sie sich bald wieder / und antwortete: Wollen wir dann schon auf diese abreise gedenken / da wir noch nicht wissen / wie es der Neronia und dem Drusus ergehet? Zu beruhigung ihrer beiden gemüter / haben wir uns zwar vorgenommen / uns von ihnen zu entfernen: Aber solches so geschwinde zu werckstelligen / dörffte wol nun nicht nöthig seyn/ da wir nicht wissen / ob diese beide einander heuraten werden.

Werteste Prinzessin / (gab Tyridates hierauf zur antwort) wann die welt von euch nicht glauben sol/ daß ihr euren bruder noch liebet / so müsset ihr solche außflüchte nicht suchen. Neronia und Drusus können nie beruhigt seyn / solang sie uns nicht vermählet wissen. Drusus hat euch mir gegeben / und ich ihme hingegen meine liebste Neronia. Aus liebe zu ihnen/ müssen wir unsere heurat vollziehen / um ihnen keine hinternis in ihrer Glückseeligkeit zu werffen. Man thut mir unrecht / (versetzte Antonia) wann man von mir glauben will / daß Drusus anders als ein bruder von

von mir geliebt wird: Und werde ich/ um ihn mit seiner Neronia in ruhe zu wissen/ dessen an mir nichts erwinden lassen/ was hierzu mag erfordert werden. Ich vermeine auch nicht/ daß meines bruders befehl hierunter nachzuleben/ mir schwerer ankommen sol/ als dem König von Armenien sein vorsatz mich zu ehlichen/ um einer so lieben schwester zu vergessen.

Ihr treibet mir/ (antwortete er) meinen verdacht wol ein/ indem ihr mir auf so sonderbare art bezeuget/ daß ihr mich von meiner alten krankheit noch nicht gantz genesen vermutet. Ich hoffe aber ja/ hierdurch zu erweisen/ daß mir unrecht geschihet/ indem ich nun mein hertz zu euch gewendet/ und mich gantz und gar der schönen Antonia ergeben will. Euer hertz/ König Tyridates? (antwortete sie ihm/ ihn zugleich strangs ansehend) könnet ihr mich dessen auch beständig versichern? Uberführet es euch nicht in diesem augenblick der unwarheit/ indem ihr nach der Neronia seufzet? Ihr urtheilet/ (sagte er) von meinem hertzen/ nach dem eurigen/ und weigert euch/ mich anzunehmen/ weil Drusus nicht kan verbannet werden.

Ich bitte den König von Armenien/ (wiederredte sie) in dieser entfindlichen sache mit mir nicht zu schertzen. Ich habe mehr proben erwiesen/ daß ich eine unzulässige liebe überwinden können/ als Tyridates noch gethan/ und kan mein voriger lebenswandel zeigen/ daß ich allemal der wahren vernünfft gefolget. Ich bin dessen auch sattsam überzeuget/ (antwortete Tyridates) und verlange euch in keinen dinge nachzugeben/ sondern eben so/ wie ihr/ zu erweisen/ daß ich mich selbst überwinden könne. Ich habe auch deßwegen/ unsre heurat zu vollziehen/ erinnerung gethan:

Und

und lässt mein zustand nicht zu / daß ich mich über etliche wenig tage ferner allhier aufhalte / weil man von meinem hierseyn viel zu reden beginnet / und unsre gesandten mir rahten / bald von hinnen zu gehen.

Antonia erörtete aber-eins / bei anhörung dieser worte. Doch ergabe sie sich in deß Königs willen / und beklagte nur / daß sie von Rom scheiden solte / sonder nachricht von dem verlohrnen Drusus und der Neronia zu haben: Von denen sie / allem vermuten nach / besorgen muste / daß sie dem Galba in die hände müsten gerathen seyn. Und wofern sich dieses also befinden solte / (sagte sie) so ist es um meines bruders leben geschehen. Dann Galba wird den unmöglich können leben lassen / der ihm so grossen eintrag hat thun wollen.

Ich befahre für die Neronia kein bässers geschickt / (antwortete Tyridates) theils weil sie deß Drusus braut ist / theils weil sie für die Acte wird erkant werden: Die man dann auß der welt wird räumen wollen / wegen der vermeinten Gemeinschaft / so sie mit dem Nero gepflogen / indessen Gesellschafft sie auch gefunden worden. Dieses ist nicht zu besorgen: (wiederredte Antonia) dann Galba wird sich wol bedenken / ehe er hand an die Parthische Prinzessin leget. Wäre der arme Drusus seines lebens bei ihm so sicher / als sie / wolte ich mir keine sorgliche Gedanken hierüber machen.

Pomponia Grácina kame / um abschied zu nehmen / mit der Cynobelline und Lucina darzu / als sie noch hiervon redeten: Da sie dann beiderseits das vermögen nicht hatten / ihnen zu sagen / wessen sie sich / wegen ihrer verheuratung / entschlossen hatten. Weil

diese aber höreten / daß ihre vermutung dahin gienge / die verlohrne Neronia / samt dem Drusus / müsten dem Galba in die hände gerathen seyn / brachte Pomponia Gräcina auf die bahn / ob es nicht rahtsam wäre / sich zu Volaterra heimlich hernach zu erkundigen ? Und schluge sie hierzu den Jason für / der / als ein kauffman / sonder verdacht am Käiserlichen hoffe nachforschung anstellen könte.

Alle die andern beliebten dieses / und berieffen zu dem ende den Jason / der mit dem Julius Sabinus und den andern noch im Gespräche war / herbei / deme sie dann auftrugen / was ihnen beigefallen war. Jason ware / diese reise über sich zu nehmen / so willig als bereit. Ariaramnes hätte / seiner heimlichen liebe wegen / als er mit dem Vasaces auch zu dieser berahtschlagung kame / diese reise gern mit übernommen: Es wolte sich aber nicht schicken / daß er sich vor dem Galba oder dessen hofleuten sehen liesse / nun die umstände also beschaffen waren / daß er sich / gleich dem Tyridates / gantz unbekant und verborgen halten muste.

Die einbildung / daß Jason zu Volaterrä etwas ausforschen wurde / tröstete nun die gantze Gesellschafft / und gedachten sie ferner an die entführte Zenobia / wie auch diese wieder möchte befreyet werden. Tyridates und Ariaramnes übernahmen / mit den Parthischen Gesandten dieserwegen zu reden / daß die ihre bemühung anwenden möchten / sie von Massilien wieder herüber zu kommen.

Sie schieden hierauf allerseits von einander / und ware Tyridates mit den seinigen nicht so bald allein / da überlegte er bei sich / was er ihm für eine Gewalt anthun müssen / der Antonia diesen fürtrag von ihrer

ver-

verheuratung zu thun. Es verschwiege auch solches nicht dem Ariaramnes und Vasaces/die mit allen ihren kräfften bemühet waren / ihn in solcher meinung zu erhalten. Jason kame den abend auch nochmals zu ihme / um vor seiner abreise nach Volaterra abschied zu nehmen / und eilete er damit / auf daß er den König in der wiederkehr noch finden möchte: Der auch auf ihn zu warten verhiesse/und gegen selbiger zeit vermutete / daß seine schiffe von Genua ankommen würden.

Es muste sich eben also fügen / daß folgenden tags Antonius Honoratus / mit dem Fabius Quintilianus und Amulius Serenus / nach Volaterrä reisen wolte/um dem Galba von allem bericht zu thun: Da dann Jason / in deren geleite und Gesellschafft / gantz gemächlich mit fortkommen konte. Es fassete auch niemand den geringsten argwahn / daß er wegen andrer Geschäfte/als seinem kauffhandel nach zu ziehen/ diese reise über sich nähme. Durch seine sonderbare gute Gesellschafft / machte er sich bei dem Antonius Honoratus sehr geliebt / der unterwegs viel mit ihm umgienge. Sie kamen am dritten tag nach Volaterrä / da jederman mit schmertzlichen verlangen erwartete / wie es in Rom möchte zustehen: Deßhalben auch dem Galba ihre ankunfft gleich angemeldet worden.

Dieser war eben beim opfer/das dem Bachus zu ehren gehalten wurde / weil der erste tag deß weinmonats eingefallen war / als Antonius Honoratus ankame: Da er dann vom opfer hinweg eilete / um ihn in seinem Gemach zu sprechen / wo niemand / als Titus Vinius und Cornelius Laco zugegen waren/ die er für allen andern zu seinen lieblingen außerkoh-

ren hatte. Das gerüchte von deß Nymphidius tod/ ware zwar schon biß dahin außgeflogen: Es ward aber so unterschiedlich davon erzehlet/ daß den Galba daher/ nach der Gewißheit und den eigentlichen umständen/sehr verlangte. Das freudige wesen/womit Antonius Honoratus/ ihm zu fuß fallend/ ihn begrüßte/ machte ihn gleich etwas gutes hoffen: Worinn er sich auch nicht betrogen funde/ als dieser obrister ihm erzehlte/wie es daher gegangen.

Der erfreute Galba konte sich nicht enthalten/ den Antonius Honoratus/ wegen so guten post/ etliche mal zu umarmen/ und war darauf seine erste frage/wie es dem gefangenen Nero erginge? Wann dieser noch lebte/ (antwortete Antonius Honoratus) so wurde E. Maj. ich mit furcht und schrecken erzehlen/ daß er aus der Crispina gewarsam entkommen. Nun aber sein tod uns aller sorgen enthebet/ kan ich die wunderbare abenteur/ die sich hiebei begeben/ sonder Gefahr berichten. Hierauf erzehlte er umständlich der Prinzessin Claudia verstellung/ und welcher massen diese/unter deß Nero Gestalt/ alles/ was man bißher ihm zugeleget/verrichtet hätte.

Dem Galba ware dieses fast noch eine erfreulichere zeitung/ als die erste: Und da er vernahme/ wie die von seiner partei wünschten/ sie ihme an zu freyen/ und daß man ihr nachgesetzet hätte/ um sie von ihrer Egyptischen reise wieder umzuholen/ fügete es sich eben/ daß Galba sein Gesicht/ gegen einem spiegel wandte/der in dem gemach hienge. Seine viele runtzeln und altes aussehen/ macheten ihm zwar diese vorgeschlagne heurat sehr ungläublich: Jedoch nahm er dieses anerbieten nicht übel auf. Nachdem er ferner berichtet worden/ was man von dem verlohrnen

Italus/

Italus / der sich Drusus nennte / wie auch von dem Tyridates glaubte / auch wie die Morgenländische Gesandten sich hiebei bezeigten/wurde Antonius Honoratus wieder erlassen/und darauf ein geheimer raht gehalten: Der bloß in diesen beiden lieblingen deß Käisers bestunde / massen die unter sich allein deß Galba willen und Gewalt theilten / und sonst niemand neben sich wolten aufkommen lassen.

In deß Galba vorsaal hatten sich immittels alle grossen / die bei ihm waren / versammlet: Die gantz begierig um den Antonius Honoratus herum kamen/ um den zustand in Rom von ihm zu vernehmen. Die beide Ratsherren Gellianus und Roscius Regulus stunden von ferne / und hörten nicht allein deß Nimphidius tod mit heimlicher betrübnis an / sondern besorgten auch für sich nichts gutes / weil Antonius Honoratus von ihnen wuste / daß sie deß entleibten freunde gewesen. Der gewesene Statthalter in Ober-Teutschland Verginius Ruffus / erkundigte sich nach seinen anverwandten / als den Ratsherren Pudens Ruffus und Julius Ruffus/gar fleissig: Von denen aber Antonius Honoratus ihm nicht sagen wolte / daß der eine deß Tyridates und vermeinten Drusus/ der andere deß Nimphidius partei gehalten hatte.

Salvius Otto fragte gleichfalls nach seinen verwandten / und sonderlich nach seiner schwester der Prinzessin Salvia / erwiese dabei eine sonderbare Gemütstraurigkeit: Und konten ihrer wenig errahten / daß solche von seiner alten liebe zu der Käiserin Octavia herrührte / die sich in ihme nun mehr als sonst regte / da er Rom so nahe war / allwo er zum letztenmal ihre wunderschöne gesehen hatte. Unter

ter andern erzehlungen deß Antonius Honoratus und seine beide gefärten / wurde auch deß schleunigen todsfalls der Flavia Domitilla gedacht: Worüber absonderlich Allienus Cäcinua genaue erkundigung einzoge / als der jenige / so ihren geliebten Cäcilius zu Illiberis hinrichten lassen.

Jason/ der mit zugegen war / betrachtete ihn hierauf gar genau / und ginge aller orten herum / wo er meinete / daß von der Neronia und den Drusus etwas außzuforschen seyn möchte. Es ware ihm nun fast der muht entfallen / hierinn etwas nützliches außzurichten / als mit deß Titus Vinius heraußkunfft auß deß Käisers Gemach überall außbrache / und den anwesenden kund wurde / in was falscher einbildung wegen deß Nero man bißher gelebt hatte / und daß an dessen leben nichts wäre: Wobei jedoch von der Claudia nichts gemeldet wurde.

Dieses nun / gleichwie es von allen anwesenden mit sonderbarer freudbezeugung angenommen wurde / also erweckte es auch bei dem Jason ein sonderbahres nachsinnen: Der daher vermuten wolte/weil Nero und Neronia zugleich auß der Crispina palast hinweggekommen waren / und man nun den betrug mit jenem zu Volaterrä erfahren hatte / daß auch Neronia sich allda befinden müsse. Aus gewissen ihme bekanten ursachen/ gedachte er bei deß Otto leuten sich fleissiger hiernach zu erkundigen: Weswegen er wieder kundschafft mit dem Sternseher Ptolomäus machte / welchen Otto bei sich hatte / den er auch vor dem in Rom gekennet.

Diese beide erneuerten nun eben miteinander ihre vorige kantnis / als das Käiserliche Gemach eröfnet wurde / und Galba herauß trate; Der mit so freudigem

gem und majestätischem wesen die Gesellschafft begrüssete/ daß jederman darauß abnahme/ wie bei ihm die furcht sich verlohren / und der muht hingegen gewachsen ware. Otto sowol/ als Verginius Ruffus/ Rubrius Gallus / und die andern / bezeugten ihm ihre freude über deß Nimphidius tode / und wünscheten ihm Glück deßhalben/ wie auch/ daß das Geschrei von dem noch-lebenden Nero falsch gewesen ware. Sobald Galba dem Ptolomäus stehen sahe/ sagte er zu ihme : Ob er auch wüste/ daß Locusta in seiner Gewalt wäre / die ihm nun nicht entgehen solte? Ptolomäus / als ihr abgesagter feind / erwiese hierüber eine sonderbare freude : Und kundigte darauf der Käiser den anwesenden an / daß er deß andern tags nach Rom aufbrechen wolte. Man gienge hiernächst bald zum abendessen/ welches gar frölich verbracht wurde: Und befunde Jason sich stets unter den zusehern / um alles / was da fürgienge / wol in augenschein zu nehmen.

Wie nun folgendem tags der aufbruch geschehe/ nahme Jason alle wägen wol in acht / ob er nicht auf deren einem die Neronia zu sehen bekommen könte : Und als er in etlichen einiger frauen gewar worden/ hoffete er/ allda etwas zu erfahren. Diesem nach ritte er immer neben dem ersten wagen her / und schauete hinein: darinn dann deß Helvidius Priscus schwigermutter die Arria / und seine frau die Fannia / waren/ welche beide ihm / als er vom Nero ins elend verjagt worden / gutwilligt gefolget / und nun mit dem Galba wieder gekommen. Weil Jason mit ihnen in ein Gespräche sich eingelassen / erfure er ihre namen / und sich also in seiner einbildung betrogen findend / machte er sich an den folgenden wagen / der

deß Allienus Cäcinna Gemahlin / die Salonina führete. Diese hatte verschiedenen frauen bei sich/ unter welchen Jason ein bekantes Gesichte anzutreffen vermeinte: Das ihm aber fehlte/ und sahe er endlich/ daß er hier so wenig / als bei dem Ptolomäus / erfahren konte.

Als aber der Käiser zu mittag in einem dorff ablegte / das etwan ein feldwegs von dem haffen deß Herculus abgelegen seyn mochte / ware der noch über dem essen / wie man ihm anmeldete / daß der Ratsherr Vopiscus Pompejus Silvanus allda wäre/ und wegen sonderbarer angelegenheit ihn zu sprechen verlangte. Weil der Käiser wuste / daß dieser nach Ostia auß gewesen war / um der unter deß Nero Gestalt erkannten Claudia nachzusetzen / vermutete er bald/ wovon sein anbringen handeln möchte. Demnach eilte er mit der mahlzeit / und behielte niemand bei sich/ als den Vinnius und Lacon: Da dann Vopiscus hinein treten muste. Der Käiser fiele ihm/ als seinem alten bekanten / um den hals / und wolte nicht zugeben / daß er ihm Käiserliche ehre erwiese. Was gutes neues bringet ihr? Fragte er: Ist die schiffart von Ostia wol abgelauffen. Bässer/ gnädigster Käiser / (antwortete dieser Ratsherr) als ich vermuten können / und habe ich die Prinzessin Claudia eingeholet/ die ich auch mit mir zuruck bringe. Der begierige Galba/ verlangte dieses umständlicher zu wissen: Deßhalben Vopiscus / wie er sich/ sowol als Vinius und Laco / bei dem Käiser setzen müssen / alles folgender massen erzehlte.

Es wird (sagte er) der obriste Antonius Honoratus E. Maj. sonder zweiffel hinterbracht haben / wie und auf was art wir in Rom erfahren / daß kein wie-

der-

der-lebender Nero vorhanden / sondern die geistige Claudia / deß theuren Claudius tochter / dessen person gespielt / und endlich/neben der Calvia Crispinilla / nach Ostia sich begeben / um von dar nach Egypten überzugehen. Der Raht truge mir auf / dieser Prinzessin nachzusetzen / und kame ich nicht so bald in Ostia/ da erfuhre ich / daß Calvia Crispinilla vorigen tags in aller frühe zu schiff gegangen ware. Ich liesse alles / was von Galeren aufzubringen war / fertig machen / und gabe mich damit zu See : Da der wind / so von Africa herwehete / und bereits etliche tage mit sturm und ungewitter angehalten hatte / mich zu meinem Glück aufwerts triebe / und also mir die strasse zeigte/welche auch die Calvia Crispinilla aus noth vor sich nehmen müssen.

Ich traffe ihre schiffe bei einer kleinen Insel an / so Algium genennt wird / woselbst sie solche / nach ausgestandenem sturm / wieder bässern liesse/und darum mit ihren leuten an land ausgestiegen war. Ich folgte ihr nach / und ertappte sie / da sie eben mit dem falschen Nero sich besprache. So groß meine freude hierüber ware / so groß war ihrer beider entsetzen/ und wusten sie beiderseits nicht / was sie sagen solten/ als ich den vermeinten Nero also anredete : Verget euch nicht vor mir/grosse Prinzessin! dann nicht allein ich/sondern ihrer viele in Rom es wissen/ daß die Götter uns die Claudia vom Geschlechte der Cäsaren übrig gelassen haben. Ich bin deßhalben vom Raht zu Rom abgeschicket / euch wieder umzuholen : Weil sie nicht zugeben können / daß ein anderer ort / als ihre stadt/euch bediene.

Claudia/ mich also reden hörend/ begriffe sich bald und erbote sich / mir zu folgen : Allein verlangte sie/

hre männliche kleider zuvor abzulegen/mit fürwand/ daß sie / nun man sie kennete / sich schämen müste / in solchen ferner gesehen zu werden. Ich konte ihr dieses gar wol gönnen / und machte sich Calvia Crispinilla so fort abheischig / ihr von ihren kleidern mitzutheilen. Sie ware in denselben nun nicht so fruchtbar mehr anzusehen / als zuvor / da man sie für den Nero halten müssen. Ich nahme sie nun mit mir auf die Galere / und liesse die Calvia Crispinilla ihren weg nach Egypten allein fortzusetzen.

Titus Vinius schüttelte hierbei das haupt/welches der Käiser wol in acht nahme. Aber Vopiscus Pompejus Silvanus merkte solches nicht / sondern ersetzte seine redte/wie folget: Weil ich E. Maj. zu Volaterrä wuste / welches mir / von der Insul Agium auß/ näher war / als Rom / erwehlte ich / in den hafen deß Herculas einzulauffen / um diese meine verrichtung allhier kund zu machen. Ich habe die Prinzessin im schiff zurücke gelassen / und erwarte nun befehls / wie ich es ferner mit ihr anschlagen solle.

Weil Galba nie keiner sache sich zu entschliessen pflegte / ehe er sich deßhalben mit besagten seinen beiden lieblingen besprochen hatte / als muste der Ratsherr Vopiscus abtretten: Da dann unter ihnen dreyen die berathschlagung anfinge. Titus Vinius verdachte es dem Vopiscus zum allerhöchsten / daß er die Calvia Crispinilla mit ihrem grossen gute nach Egypten reisen lassen / welches man nun so nützlich unter die dürftige Soldaten hätte austheilen können: Er stellte auch solches dem Galba so hoch für/daß der auch darüber unwillig wurde. Jedoch richte man ihm/ sich so wol gegen diesem/ als gegen alle / zu verstellen. Was die Prinzessin Claudia anbetraffe/

hiel-

hielten sie es am fürträglichsten zu seyn / daß dieselb gantz heimlich nach Rom in das Käiserliche schloß gebracht würde: Damit der gemeine mann / so gut Neronisch ware / von ihr nichts erfahren / noch in die gefärliche einbildung gerathen möchte / daß Nero unter diesem weiberrock noch verborgen wäre. Ob auch wol Vinius gantz andere Gedanken hatte / als den Galba zur heutrat mit der Claudia kommen zulassen/ so fande er doch nützlich / um die von ihrer mächtigen partei zu gewinnen / daß der Käiser sich anstellte / als ob er den gethanen vorschlag / diese heurat betreffend / eingehen wolte. Zu dem ende wurde beliebet/ das er / an statt förter zu reisen / selbigen tag stille liegen/und/ohne jemands wissen/ der Claudia diese höfflichkeit erweisen solte/sie in ihrem schiffe zu besuchen.

Als Cornelius Laco diese entschliessung / daß Galba den tag nicht fürter reisen wolte / der hoffstatt angemeldet / befande sich Vopiscus Pompejus Silvanus eben bei seinem alten freunde / dem Otto / den er ohne unterlaß umarmte/zu ihm sagende: Daß/gleich wie es der wolstand erfordert hätte / dem Galba öffentlich Glück zu seiner regirung zu wünschen / also thäte er solches bei ihme heimlich / und viel hertzlicher/ verhoffend / daß deß Ptolemäus warsagung hierunter eintreffen solte / die derselbe / von erlangung deß Reichs / dem Otto ehmals gethan hätte. Ptolemäus stunde unferne davon / neben dem Jason / als Vopiscus dieses sagte: Der dann diesen wahrsager zu sich rieffe / und ihn dessen / so er ehmals geprofezeyet/ erinnerte. Wann ich so gewiß zum regiment kommen sol / (sagte Otto lächlend) als gut die weissagung mir eingetroffen hat / wie ich so bald Italien nicht wieder betreten würde / daß nicht eine unver-

mutet

mutete vergnügung / meine liebe betreffend / mir begegnen solte / so wird davon wol nichtes werden: Dann ich kan noch nicht absehen/woher diese vergnügung mir solte kommen können. Wir sind noch nicht in Rom/ (antwortete Ptolemäus) und wird es sich bald ausweisen/ob ich wahr geredet habe.

Vopiscus wolte wissen / was dieses zu sagen hätte: Da ihm dann Otto nicht verhelete / wie daß er nicht allein die unvergleichliche Octavia noch ja so brünstig / als jemals liebte / sondern auch noch einige / wiewol sehr schwach-gegründete vermutung hätte / daß diese Käiserin noch lebte. Was törichte liebsgedanken sind doch diese! antwortete der Ratsherr. Octavia wird so wenig aus ihrem Grab auferstehen/ als der Nero. Euch aber/mein Otto / kan wol eine andre tochter deß Claudius bestimmet seyn/ wann ihr nämlich die wiedergefundene Claudia erlangen möchtet. Otto wolte wissen / wie dieses zu verstehen wäre / und erfuhre hierauf alles / was mit dieser Prinzessin vorgegangen.

Ptolemäus / der solches angehöret / offenbarte es nachgehends auch dem Jason: Der also / nicht allein mit ungemeiner vergnügung erfuhre / daß kein Nero mehr vorhanden war / sondern auch dabei ihm die süsse einbildung machte / daß Neronia / weil es auch also mit dem falschen Nero zugegangen / vielleicht auch bei der Calvia Crispinilla gewesen / und mit derselben / um mehrer sicherheit willen / nach Egypten fortgegangen seyn möchte. Welches er auch lieber vermutete / als sie in deß Galba oder Otto händen zu wissen.

Mitlerweile er nun mit solcher hoffnung sich speisete / begabe sich der Käiser mit seinen beiden lieblingen/

gen / auch mit dem Vopiscus Pompejus Silvanus und dem Antonius Honoratus / auf einen wagen / und fuhre nach dem Hafen deß Hercules hinaus / um die Claudia anzusprechen. Otto / der um das absehen dieser geheimen spazirfart wol wuste / wäre / wenn er gedorfft hätte / aus fürwitz gern mitgewesen / um diese schwester seiner Octavia zu sehen / die dem Nero so ähnlich seyn solte. Er muste ihm aber die lust hierzu vergehen lassen: Die den Jason anreitzete / nach diesem haffen sich mit zu begeben / um / wo müglich / von den schiffern etwas auszufragen / so ihm von der Neronia mehr nachricht geben könte. Weil niemand acht auf ihn gabe / kame er unvermerkt in der Claudia schiff hinein / und machete sich an die ruderknechte/um von denen seine notturfft auszufragen.

Inzwischen legte Galba seine höflichkeit bei der Prinzessin ab / die er in der hütte deß schiffs zwischen etlichen Mörinen antraffe / welche ihr Calvia Crispinilla zur bedienung überlassen hatte. So viel ihm von deß Nero Gestalt noch im Gedächtnis war/den er fast in neun jahren nicht gesehen / fande er bei ihr eine grosse Gleichheit mit demselben / daneben aber sie so schön und annemlich/daß er grosse bewegungen in sich entfande / dem verlangen der jenigen nachzukommen / die da wolten/daß er sie heuraten möchte.

Wie ist es müglich (sagte er zu ihr / nach abgelegten ersten begrüßungen) daß eine solche heldin so lang in Rom verborgen leben können/ daß man in der welt nichts davon erfahren? Treibet das Gerüchte doch wol kleine dinge aus? Warum nicht auch solche wunderbare begebnise / die euer verstand euch hat verüben machen. Claudia erwiese sich zimlich verwirrt / den

Galba

Galba also reden zu hören / welches auch auß ihrer antworten erhellte: Und wurde ihr die zeit zimlich lang / so lang der Käiser bei ihr war. Dieser/weil er solches merkte/ versicherte sie/ daß sie sich für nichts zu fürchten hätte/ und bei ihm allen schutz haben solte: Massen er nicht unterlassen würde / darnach zu trachten/wie er sie recht glücklich machen könte.

Er sagte ferner / wie die umstände es nicht anders leiden wolten/ als daß sie anfänglich im Rom verborgen leben müste. Dieses war ihr gar angenem zu hören / und bate sie selbst drum / daß solches geschehen möchte: Auch so gar / daß sie den Galba versicherte/ sie würde sich ihm hoch verbunden erkennen / wann er ihre ankunfft in Rom auch ihrer eignen fraumutter verhelen würde. Der Käiser sagte ihr dieses zu / und liesse darauf die andern / so er mit sich gebracht / auch in die schiffhütte kommen / die Claudia anzusprechen: die / nach dem exempel deß Käisers / ihr alle ersinnliche verehrung erwiesen / und an ihme warnahmen/ wie er im gehen und sonsten ihm sonderbare. Gewalt anthäte / um der Claudia sehen zu lassen / daß ihm weder sein alter / noch das zipperlein / zu viel beschwerlich wäre.

Es wurde hierauf gut befunden / daß sie mit dem obristen Antonius Honoratus zu land nach Rom reisen / Vopiscus Pompejus Silvanus aber mit seinen schiffen wieder zu rücke gehen / und in Rom außbreiten solte / wie er eine vergebliche reise gethan hätte. Vinius und Laco unterrichteten den Antonius Honoratus ferner / als sie ihn an einen besondern ort deß schiffes geführet/ daß er dem gesamten Raht / deß Käisers ankunft und einzug in Rom andeuten solte/ welcher innerhalb vierzehen tagen auf das grosse

fest

fest deß Mars angesetzt wäre: In welcher zeit sie sich rüsten möchten / auf das herrlichste ihn zu entfangen und einzuholen / und gedächte er so lang zu Viteron zu bleiben / bis alles in bereitschafft seyn würde. Denjenigen auß dem Raht und Kriegsheer / von denen man wuste / daß sie wider ihn gewesen / solte er ihm namen deß Käisers die besten worte geben: Bei ihren versicherten freunden aber / und sonderlich bei den soldaten / fleissige anstalt machen / daß weder Tyridates / noch der vermeinte Drusus / ein neue aufruhr erregen könten / nach denen dann auch ferner genaue erkundigung einzuziehen / er ihm möchte angelegen seyn lassen.

Antonius Honoratus verhiesse alles dieses gantz treulich zu verrichten / und führten sie ihn damit für den Käiser: Der ihm die Claudia auf beste anbefohle/und folgends von ihr abschied nahme / um sich wieder nach seiner hofstatt zu begeben. Vopiscus Pompejus Silvanus gienge noch selbigen abend wieder zu schiffe / und nachdem alda benötigte wägen / wie auch einige von deß Käisers leibwacht / um die Claudiä bequemlich überzubringen / angeschaffet worden / beschlosse Antonius Honoratus mit ihr folgenden morgens seine reise fortzusetzen.

Aber der Jason gienge dißmal nicht mit zurücke / weil ihme in selbiger nacht etwas begegnet war / das ihn bewegte / noch länger in dem hafen zu bleiben. Er entschuldigte sich dieserwegen bei dem Antonius Honoratus / und gabe einem von dessen bedienten einen kleinen zettel mit an den Africanus / dem er zu wissen thäte / daß besondere angelegenheiten ihn abhielten wieder nach Rom zu kommen/welches er seinen freunden hinterbringen möchte. Deutlicher wolte und

dorfte

dorffte er sich nicht erklären / auß furcht/ daß die briefe in unrechte hände gerahten möchten.

Antonius Honorates setzte nun seine reise fort. und nahme allezeit die wege in acht / von denen er wuste / daß die Käiserlichen dorther nicht kommen würden. Er hielte auch bei nacht seinen einzug in Rom/ um desto heimlicher die Prinzessin auf die Käiserliche burg zu bringen: Und hatte ihm zu dem ende die Ducenus Geminus das Flaminische thor müssen öffen lassen / daß also niemand seiner gewar wurde. Claudia ward in die zimmer eingelegt / die von der Statilia Messalina waren bewohnt worden/ und bekame Gracilia Verulana die aufsicht bei ihr/ so wol sie zu bedienen / als auf ihre Person acht zu haben.

Am folgenden morgen nach seiner wiederkunfft/ liesse er sich bei den regirenden Burgermeistern anmelden: Die/ neben denen von deß Galba partei / in deß Bellicius Natalis palast / den gantzen verlauff seiner abgelegten reise und gehabten verrichtung vernahmen / auch folgends in gesamter Rahtsversammlung/ den angesetzten tag / wann ihr neuer Käiser ankommen würde / laubar machten / und den bauherren / wie auch den schatz-und rentmeistern deßhalben anbefohlen / allen möglichsten fleiß auzuwenden/ daß gegen die zeit an ehrensorten / und andern zu dieser Käiserlichen einholung benötigten dingen / kein mangel erscheinen möchte. Es wurde ferner gut befunden/so wol den Morgenländischen Gesandten/ als auch der Plautia Urgulanilla und der Crispina/ diese deß Käisers ankunfft andeuten zu lassen. Die eine/ von diesen ware / wegen gewisser post/ die sie eben den morgen entfangen/ sehr unruhig. Auch zeigte Plautia

tia wegen dessen / daß / deß Vopiscus Pompejus Silvanus rükkehr / wegen beständig anhaltenden Seesturms sich verzögerte / sich übel zu frieden / gleichwie Crispina / wegen der Prinzessin Daria wiederkunfft / viel neue unruhe außstunde.

Bei dieser letzten / verrichtete Antonius Honoratus selber das vom Raht ihm aufgetragne gewerbe / und brachte ihr zugleich von dem Kaiser und ihrem herwattern einen gruß: Der ihr zwar nicht anders als angenem seyn konte. Weil aber alle ihre gedanken nun nach Parthien stunden / fande sie keine vergnügung mehr in den dingen / die Rom angingen / und fürchtete deß Käisers ankunfft so sehr / als sie vor dem nach derselben ein sonderbares verlangen erwiesen hatte. Mit grossem verdruß sahe sie auch die viele gesellschafft um sich / die ihr täglich aufwartete: Massen sie nun nicht mehr so tüchtig war / als wol vorhin / sich mit allen ankommenden wol zu ergetzen / und denen die zeit zu vertreiben. Sie muste aber ihnen außhalten / nachdem sie sich einmal gleichsam hierzu anheischig gemacht hatte. Weil bei ihr / nun etliche wochen her / die Medische Prinzessin nicht mehr war gesehen worden / nahm solches jederman wunder / und erkundigte man sich deßhalben fleissig bei ihr / wo sie wäre. Crispina entschuldigte ihr abseyn mit einer schweren unpäßlichkeit / welche sie bißher gezwungen hätte / alle gesellschafft zu meiden: Daran sie dann in so weit wahr redete / weil Daria vorigen tags von ihrer reise krank wieder zu ihr gekommen war.

Unter dieser gesellschafft / die damals meist in den anverwandten und treuen freunden deß Galba und Otto bestunde / befanden sich auch die Medische

gesandten Bagassaces und Ariabignes / von denen der letztere vordern tags erst angekommen war: Und erwiesen die ein sonderbares verlangen / ihre Prinzessin zu sprechen / zu welcher Crispina sie hinein führte / als die andre gesellschafft sich meist verlohren hatte. Daria lage auf dem bette / und war wegen deß eingebildeten todes ihres Prinzen so krank am gemüte / als am leib: In welchem zustande sie die beide Medische Fürsten nicht länger wissen wolten / und deßwegen angekommen waren / sie eines andern zu versichern.

Bagassaces / nachdem er seine Prinzessin / die er noch nicht gesehen / nach seiner Lands-art angesprochen / sagte folgends zu ihr: Es ist nicht verantwortlich / daß ihr / grosse Prinzessin / den Prinzen Ariaramnes ferner als einen todten beweinet. Diese edle threnen sind zu teuer / daß sie so vergeblich solten vergossen werden. Es lebet dieser Prinz / gnädigste Prinzessin! er ist nicht in dem Strom ertrunken / als ihr bißher geglaubet: Und hat Ariabignes seine ursachen gehabt / euch nicht eher / als nun / aus dieser einbildung zu bringen. Ariabignes kniehete hiemit vor ihr bette nieder / und liesse ihr nicht zeit zu reden / sich hoch entschuldigend / daß er deß Ariaramnes leben zwar wol gewust / aber solches ihr nicht offenbaren dörfen.

So lebet Ariaramnes noch / (finge Daria hierauf an zu fragen) und hat der Vulturnus ihn nicht verschlungen? Ihr bringt mich / aus meiner betrübnis / in eine ungemeine verwunderung: Massen ich nicht absehen kan / warum ihr mir dieses verhelen wollen / wann es nicht dieses ist / daß Ariaramnes nicht mehr für mich lebet. Und solches wäre mit unerträglicher /

als sein tod. Lasset ihn demnach lieber todt bleiben/ als daß ihr mich sein leben wissen machet. Unser Prinz/ (antwortete Bagassaces) ist viel zu vernünftig/ daß er nicht erkennen solte/ was er an der Prinzessin Daria erlanget/ und was er unserem Königreiche schuldig ist. Es ist nicht dieses die ursache der erwiesenen verschwiegenheit/ sondern seine/ und folgends auch deß Ariabignes furcht/ daß es der Prinzessin in Parthien/ der so genannten Neronia/ nachteilig fallen möchte/ wann man sobald sein leben erführe. Dieses ist für mich zu dunckel geredet/ (antwortete Daria) und gleichsam ein rätzel/ das ich nicht weiß aufzulösen. Wann mir erlaubet ist zu reden/ sagte Ariabignes/ so will ich alles deutlich erklären. Redet/ Ariabignes/ (antwortete sie) und lasset mich wissen/was Neronia für gemeinschaft oder antheil an meines Prinzen leben habe.

Es ware dem Ariaramnes (erzehlte hierauf Ariabignes) nicht verborgen/ was die Neronia allhier in gefängliche haft gebracht/ und ware solches mehrentheils eine/ wiewol/ seiner außsage nach/ ungegründete eifersucht/ und daß die Prinzessin Daria in dem wahn gestanden/ als waun der Prinz selbige Prinzessin liebete. Diesem mag auch wol also seyn: Redete Daria hierzwischen Was thut aber das zur sache/ da ich mich ja auf die letzte gegen ihm gantz erkläret/ daß ich seinen worten trauete/ und auch deßhalben mit ihnen nach Medien gehen wolte? Es ist zwar nicht ohn/ (widerredte Ariabignes) weil aber der Prinz die reise nach Medien so ungern sahe/ als wenig er dieselbe verhintern konte/ wolte er nicht/ daß man von ihm etwas wüste: Dann seine Prinzessin würde ihr gleich eingebildet haben/ daß seine rückkehr

hieher aus liebe zu der Neronia geschehen wäre.

So ist er dann hier/ (fragte Daria) und zu dem/ wie ich nun vermerke/ der jenige/ der euch meine und des Vordanes hinwegreise verrahten? Deme ist also/ (antwortete Ariabignes) er kahme zu uns nach Lanuvium/ erzehlte uns seinen unstern/ den er auf dem wasser gehabt/ wie auch die reise nach Medien/ die er nicht verhintern können/ und die ihme darum nicht angenehm wäre/ weil der Parthische Prinz solche gewalttätigkeit an der Britannischen Prinzessin dabei verübet. Saget vielmehr/ (fiele Daria ihm in die rede) weil er seine Neronia nicht mit sich führen können/ daß er deßwegen uns andere verrahten/ und allein wieder hieher kehren wollen. Sehen sie wol/ gnädigste Prinzessin/ (sagte Bagassaces hierzu) daß der Prinz seiner einbildung befugt gewesen: Sie erweisen ja jetzt ihre eifersucht/ die er damals besorget.

Er befahrete sehr/ (fuhre Ariabignes fort) wann ich so bittseelig seyn/ und meines Königs tochter überreden würde/ mit mir umzukehren/ es möchte allhier der gefangenen Neronia zu nachteil gereichen/ daß er wieder bei ihr in Rom sich finden lassen. Ich glaubte auch dem Prinzen hierinn desto eher/ weil mir wegen meines Königs an dieser Neronia so viel gelegen: Massen ich damals gleich vermutet daß sie die schöne Flora seyn würde/ die mein König so innigst liebet. Ich bin in dieser einbildung/ als ich hieher gekommen/ gestärcket worden: Und ist diese Neronia eben dieselbe Flora/ die meine Prinzessin ehmals auf unseren altären in Ecbatana hat verehren helfen.

Sie ist (redete alhier Bagassaces gantz betrübt

dazwi-

dazwischen / die Crispina ansehend) aus unserer gewalt und uns abgenommen worden / als wir sie in der nacht / da die Augustus-spiele gehalten wurden. nach Sipontum fortgeschicket. Diese leidige betrübte post ist uns heut morgens zugekommen / die die Parthische gesandten und uns in solche unruhe gesetzet / die nicht zubeschreiben stehet. Ihr werdet euch noch erinnern / (antwortete hierauf Crispina) was ich euch bei deß Bellicius Natalis gastmahl erzehlet / deß falschen Nero flucht nach Ostia betreffend / die machte mich dieses gleich vermuten : Und nahme ich eure bestürtzung wol in acht / die ihr darüber empfundet. Daria hörete alle diese fremde dinge mit verwunderung an / und als sie ihr verlangen / hievon mehr zuwissen / bezeuget / erzehlten sie ihr alles / was mit den gefangenen Nero und Neronia vorgangen : Da dann der betrübte Bagassaces / was sie am morgen erfahren hatten / folgender massen hiezu thäte.

Diesen morgen (sagte er) kame einer unserer Parthen zurücke / nachdem wir über vierzehen tage lang / mit der höchsten unruhe von der welt / gehoffet hatten / deß Mermadalis glückliche überkunft nach Sipontum zu vernehmen / und brachte uns diese verdrießliche zeitung / daß gleich in selbiger nacht / als sie so glücklich auß dem Capenischen thor waren hinaus gekommen / sie nahe vor der Stadt von verschiedenen leuten zu pferd angefallen worden : Welche / ob sie gleich in der anzahl viel schwächer als sie gewesen / dennoch mit so ungemeiner dapferkeit in sie gesetzet / daß sie gantz zerstreuet / ihre beute verlassen müssen. Gleichwie sie nun theils todt / theils sehr verwundet von einander gerahten / also hätte er auch biß nun an

 seinen

seinen wunden zu Velitrå schwer darnieder gelegen/ und eher nicht als gestern ankommen können / von diesem unglück uns zu berichten. Wir können nun durch alle welt nicht außdenken/ wer der erlöser dieser Damen müsse gewesen seyn / und schätzen uns mehr als unglückseelig/ daß für unsere Könige hierinn nichts bässers außgerichtet worden.

Wollet ihr noch zweifeln / (sagte Daria hierzu) daß Ariaramnes euch die Neronia entführet? Er und kein anderer ist es gewesen/ der euch und mir solche untreu erweisen dörfen. Nein grosse Prinzessin/ (antwortete Bagassaces/) hierinn irren sie: Ariaramnes weiß von allen diesen unseren anschlägen nichtes/ und ist in der nacht/ da dieser unfall draussen für dem Capenischen thor geschehen/ in Rom gewesen/ dessen ich gewisse nachricht habe. Wo bleibet er dann/ (fragte Daria ferner) wann er mich noch liebet? Kan man darauß wol einige zuneigung abnehmen/ daß er mich wieder hier weiß/ und doch sich nicht einmal sehen lässet? Die noht erfordert/ (antwortete Bagassaces) daß er sich jetzt sehr geheim und verborgen in Rom aufhalten muß. Dann weil man auf deß Königs von Armenien hier seyn genaue kundschaft angestellet/ darf er sich nicht sehen lassen/ um denselben nicht zugleich mit zu verrahten.

Ich weiß/ (sagte er ferner/ und sahe die Crispina an) daß ihr jetzt gantz für unsern Tyridates seit: Darum darf ich/ sonder ihme gefahr zu erwecken/ allhier wol von ihme reden. Glaubet ihr nur sicherlich / (antwortete Crispina) daß ich seine und eurer aller dienerin bin/ und daß Rom mich nun nicht mehr angehet/ da ich mich zu den Parthen halte. Wann es dem Ariaramnes (versetzte Daria) üm mich zu thun

wäre/ könte er wol heimlich sich hier einfinden/ um mich zu sehen: Und pfleget es ja/ in solchen fällen/ einem verliebten an keinen erfindungen zu mangeln. Bagassaces sowol/ als Ariabignes/ versprachen im namen deß Prinzens/ das er solches thun würde: Womit aber Daria nicht vergnügt ware/ sondern immer mehr und mehr ihren eifer blicken liesse/ und also in ihrem gemüte sich darum nichts ruhiger befunde/ daß sie den Ariaramnes noch im leben wissen dorfte.

Weil Crispina noch nicht erfahren hatte/ wie es der Daria auf ihrer hinreise nach Brundusium ergangen war/ bezeugte sie deßhalben ein verlangen/ und ersuchte den Ariabignes/ weil der Prinzessin daß viele reden nicht dienen möchte/ ihr dieses zu/ erzehlen. Er konte ihr solches nicht versagen/ sonderlich da er seiner Prinzessin willen hierunter wuste/ und wurde sie also von ihm folgender gestalt vergnüget.

Als wir zu Lanuvium (sagte er) von dem Prinzen Ariaramnes erfahren/ daß die Prinzessin Daria/ auß beisorge/ ihr herzvatter möchte sie/ durch unsere abschickung/ noch ferner den Römern zur geissel anbieten wollen/ die entschliessung genommen/ nach Medien über zugehen/ und daß der Prinz Vardanes die Prinzessin Caledonia/ wider ihren willen/ mit dahin begleitete/ erachteten wir es die höchste noht zu seyn/ diese schädliche reise zu verhintern. Demnach reiseten der Parthische Fürst Patizites und ich zurücke/ da wir unferne hinter Capua diese/ so wir sucheten/ angetroffen. Ihre fortreise hatte sich/ wegen deß vermeinten todes deß Ariaramnes/ verweilet/ den sie überall im flusse Vulturnus suchen lassen. Ich fande daher unsere Prinzessin gantz trostloß/

 dorfte

dorffte aber nicht sagen / was ich wuste / auß zuvor-erwehnten ursachen. Ich stellte ihr nun für/ was ihre abreise nach Medien für gefahr nach sich zöge / und wie das gantze friedenswerck dadurch würde können schaden leiden. Ich beredte sie also mit leichter mühe dahin / daß sie / in der hoffnung / wir würden sie doch allhier vom Römischen Raht abfordern können / mit uns umzukehren sich entschlosse.

Patizites ware mit dem Prinzen Verdanes nicht so glücklich: Dann weil der öffentlich im Rom zu erscheinen groß bedenken getragen / und die in Dacien abgeredte heurat mit der Prinzessin Ponda nicht zu vollziehen gedachte / wann auch gantz morgenland darüber solte in zweispalt gerahten / war keine beredsamkeit so kräfftig / die ihn bewegen können / der gesunden vernunft zu folgen. Derhalben reisete er/ sonder jemandes wissen / mit der Caledonia / am andern tag früh morgens hinweg/um mit ihr zu Brundusium zu schiff zu gehen. Nachdem wir aber vom Römischen Raht befehlschreiben bei uns hatten / alle schiffe im hafen anhalten zu lassen/ kame einer von unsern außgeschickten/eher als der Prinz/nach Brundusium / und machte / daß er kein schiff zur überfart bekommen konte.

Weil die Prinzessin Daria / wegen deß schreckens über deß Ariaramnes tod / sich unpäßlich befande/ auch ohne uns nicht nach Rom gehen wolte/ bliebe sie zu Melphis / biß daß wir unsere dinge mit dem Prinzen Vardanes möchten außgerichtet haben: Welchen wir eher nicht/als zu Brundusium eingeholet. Wir stellten ihme für/in was gefahr er sich und gantz Parthien setzte / wen er bei seiner entschließung verharren wolte. An stat / daß er unsere ermahnungen/

gen wol aufnehmen sollen / giengen nichts als drau- und schelt-worte auß seinem munde. Daher wurden Patizies und ich der sache eins / und schickten wir ungeseumt nach Sipontum / und liessen von dannen ein kriegsschiff von den unsrigen herholen. Inzwischen hielten wir von einem tag zum andern den Prinzen auf / und zerzanckten uns wol mit ihme / biß wir unsere zeit absahen / und ihn mit gewalt auf das schiff brachten: Da Patizites/ nach Dacien ihn überzubringen / mit abreisete / um ihn seinen herrvattern zu überliefern.

Dieses ist in warheit (redete Daria hierzwischen) eine grosse gewalt / gegen einem Arsacischen Fürsten verübet / und sorge ich / dem Patizites werde seine künheit übel bekommen. Das Arsacische hauß (antwortete Ariabignes) für fernerem schimpff allhier zu bewahren / muste ein so hefftiges mittel ergriffen werden / so der König in Parthien eher wol als übel nehmen wird. Ich weiß auch / geehrte Crispina / ihr werdet gleicher meinung mit mir seyn / daß wir / deß geliebten Artabanus brudern allhier für fernerer schmach zu sichern/ wol gethan haben / indem wir diese entschliessung gefasset. Daria widersprache diesem / an stat der Crispina / sagend : So geliebt ist Artabanus bei der Crispina nicht / daß man ihme diesen zunamen beilegen dörffe. Crispina entfärbte sich etwas / die Medische Prinzessin also reden zu hören / bedeutete ihr aber dabei kürtzlich / was ihr die Parthische gesandten von dieses Prinzen liebe fürgebracht hatten / das dann auch Bagassaces sehr bekräfftigte : und wolte Crispina darauf die Daria bereden / daß Patizites in der genommenen entschliessung recht und wol gehandelt hätte.

Wie wir nun (fuhre Ariabignes wieder fort zu erzehlen) also mit dem Prinzen Vardanes verfahren müssen / wolte ich mit der Britannischen Prinzessin wieder zurück nach Melphis gehen / um dieselbe hieher nach Rom zu begleiten. Sie wolte aber nicht mit/ sondern bate mich / sie alda zu lassen/ weil sie mit Britannischem frauenzimmer bekant geworden / bei denen sie verbleiben wolte. Demnach kehrte ich ohne sie wieder zurück / und habe also unsere Prinzessin gestern glücklich wieder hieher gebracht: Der ich dann ihres Prinzen tod ferner zu verschweigen/ für eine Sünde erachtet/ sonderlich da/ wegen der Neronia/ ihr zustand sich so sehr verändert/ daß die hierunter auf keinerlei weise gefahr leiden kan.

Vermeinet ihr dann/ (sagte Daria/ gantz entrüstet) daß ich deß Ariaramnes verschwiegenheit an der Neronia würde gerochen haben / wann ich die in dem zustande / darinn ich sie vor meiner abreise gelassen/ wieder gefunden hätte? Ich weiß zwar wol / (antwortete Ariabignes gantz bescheidentlich) was eifersucht vermag / will aber nicht hoffen / daß die sich bei der Prinzessin Daria also befinden werde / wie es Ariaramnes ihm einbildet. Ihr möget davon glauben / was ihr wollet / (wiederredt sie) so glaube ich doch / daß Ariaramnes mich nicht meine: Und weiß ich es daher euch wenigen dank / daß ihr mir sein leben angekündet. Bagassaces lachete hierzu/ einwendend/ daß diese worte wol anders lauten würden/ wen der Prinz seine verantwortung selber würde abgestattet haben. Daria widerstritte zwar dieses/ ihr wurde aber durch Crispina und die andern so viel zugesprochen/ daß sie sich etwas ruhiger bezeigte.

Bagassaces hierauf/ die Crispina gantz freundlich ansehend/

ansehend/ sagte zu ihr: Darf ich dann hier nicht auch die hoffnung fassen/ daß sich die eifersucht verlieren werde/ die die Iberische Prinzessin nach Massilien getrieben hat? Ihr wisset/ schöne Crispina/ daß Zenobia dem bruder deß Prinzen Ariaramnes bestimmet ist? Wir haben im befehl/ diese Prinzessin für diesen Prinzen vom Käiser abzufordern: Wollet ihr dann nicht so gut seyn/ um sowol den Iberischen gesandten zu vergnügen/ als unsere handlung leicht zu machen/ und befehlen/ daß Zenobia der Pomponia Grecina wieder überantwortet werde. Crispina sagte/ wie sie diß bereits befohlen hätte/ und versicherte beide gesandten gar hoch/ daß sie diese Prinzessin nicht mehr beeifere/ nun es sich also mit dem Artabanus verändert hätte. Daria hörte diß alles mit grosser verwundrung an/ als etwas gantz neues/ und nahmen endlich beide gesandten ihren abschied/ weil es schon zimlich spat in die nacht hinein lieffe: nachdem sie zuvor/ auß fürsorge/ die Crispina gebeten hatten/ wann Ariaramnes ankommen würde/ ihme nichtes davon zumelden/ daß ihnen Neronia und der falsche Nero wäre überlassen worden.

Sie funden/ als sie zu den Parthischen gesandten wieder kamen/ den König Tyridates/ wie auch den Prinzen Ariaramnesnoch alda: Da sie dem Prinzen vermeldeten/ was bei der Prinzessin Daria seinetwegen fürgefallen/ und wie dieselbige ihn zu sehen verlangete. Ariaramnes dorfte seinen widerwillen gegen der Daria in gegenwart der Medischen gesandten nicht blicken lassen/ welche ihm sehr zuriehten/ sie zu besuchen/ damit sie bei gutem willen möchte erhalten werden. Er versprache ihnen auch solches zu thun/ und vergnügte es ihn und den Tyridates nicht

wenig/

wenig / zu vernehmen / daß die Prinzessin Zenobia wieder kommen würde : Von welcher die gesandten/ der Crispina unerhörten haß/ durch sonderbare list/ die sie jedoch dem Tyridates und Ariaramnes nicht recht entdecken dorften/ abgewendet hatten.

Norondabates/ der fast nicht zu trösten war über dem/ was ihnen von verunglückung deß Mermadalis bekant worden / verbarge dannoch/ so gut er konte/ sein anliegen / für dem Tyridates / und vermahnte denselben eifrig/ seine reise zu beschleunigen. Dieser wartete nur auf die schiffe von Genua/ die wegen anhaltenden Africanischen windes nicht in den hafen von Ostia einlauffen konten : Nach deren ankunft er gleich die Prinzessin Antonia ihme antrauen lassen/ und sofort nach Armenien absegeln wolte. Sein klagen ware nur/ daß er so gar nichts von der Neronia und dem Drusus außfragen konte/ und verhielte er den gesandten nicht/ was ihme durch den Africanus von dem ausgeschickten Jason ware zugekommen / so einiger massen ihm hoffnung übrig liesse/ daß der Jason noch auf die spur gerahten/ und also gewünschte nachricht mit zurück bringen möchte. Ob nun gleich Norondabates von der geliebten seines Königs / daß sie noch bei der Neronia ware/ nicht mehr vermuten dorfte/ weil sie von ihr viel andere nachricht hatten/ fragte er doch/ den Medischen gesandten zu gefallen/ fleißig nach deß außgeschickten Jasons verrichtung/ mit bitte/ wann davon mehrere nachricht einlauffen solte/ es ihnen zueröffnen : Welches Tyridates verhiesse/ wiewol er hierinn unwissend gegen sein eigenes bestes handelte.

Er gienge aber/ nun seiner gewonheit nach/ durch den unterirdischen weg/ wieder nach der Lucina wohnung/

nung / und verbrachte das übrige der nacht / gleich dem verliebten Ariaramnes / mit unruhigem schlaffen: Weil ihnen das ungehintert im traum fürkame/ woran sie fast/ wann sie wacheten/nicht künlich gedenken dorsten. Sie wurden aber von dieser ruhe eher ausgestöret/ als sie gewünschet/ indeme frü morgens der junge Novatus/ deß Pudens Ruffus sohn/ ankame/ und/ wie daß er den Tyridates nötig zusprechen hätte/ bei ihme anmelden liesse. Der König bildete ihm ein/ er würde ihm zeitung von seinem vatter bringen: Die er dann mit grosser begierde zuvernehmen verlangte / und deßhalben gleich befohle / das Novatus zu ihm in die kammer kommen muste.

Wie stehet es/ mein Novatus! (redete er ihn an) ergehet es eurem vatter zu Ostia noch wol/ und hat er etwas von unsern verlohrnen freunden ausgeforschet? Mit befremdung vernehme ich / (antwortete Novatus) daß man alhier von meinem vattern noch nichts weiß/ da es doch bei nahe vierzehen tage sind/ seit daß er von hier nach Ostia gegangen ist. Ich komme aber von der Prinzessin Neronia / und von dem Prinzen Drusus/ um alhier anzumelden/ wie es denen ergehet/ und wo sie sich befinden. Der erfreute Tyridates liesse den Novatus nicht reden/ so sehr hatte ihn diese zeitung auß sich selber gebracht: Es eileten auch Ariaramnes und Vasaces in ihren schlafröcken herbei/ um von dieser guten zeitung ein mehrers zu hören. Ihr vielfältiges fragen verhinterte anfänglich/ daß sie keine deutlichere nachricht erlangen konten: Biß sie endlich still wurden/und mit mehr gedult den Novatus reden hiessen/ der ihnen folgender gestalt den zustand ihrer freunde erzehlte.

Es sind nun vierzehen tage/ (sagte er) als ich/ von

Ostia kommend/ in der nacht/ unferne von dem Capenischen thor/ auf einen grossen hauffen reuter stiesse/ die einen wagen umgeben hatten/ an deme ein rad entzwei gebrochen war/ und auf welchem etliche Damen sassen. Mein fürwitz triebe mich hinzu/ um zu sehen/ was dieses zu sagen hätte. Ich erkannte/ im näher kommen/ unsere Neronia/ die auch mich gleich erkennend / mir zurieffe / ihre entführung alhier in Rom/ und zwar dem Piso Licinianus/ kund zu machen. Diesen Römer mochte sie für andern allen sonder zweifel darum außwehlen/ weil sie nicht wissen können/ wie es E. Maj. ergienge/ und weil sie sich erinnerte/ daß dieser Piso/ sie auß der Crispina banden zu erlösen / ehmals sehr bemüht gewesen. Ob nun gleich ihre entführere/ die unsere zusammensprache merkten/ mir nachgesetzet/entwischte ich ihnen dannoch/ und eilete auf Rom zu/ um dieses kund zu machen.

In deß Pompejus Magnus palaste traffe ich an/ den Prinzen Drusus/neben dem Tarquitius Priscus und Cäsonius Maximus : Welcher/ so bestürtzt er war wegen seiner sonderbaren begegnis/ die ich hernach erzehlen will/ dannoch seiner geliebten Neronia zufall sobald nicht vernommen/ da vergasse er alles andere/ um derselben beizuspringen. Wie er dann so fort / mit seinen beiden dapferen gefärten / zu pferd sasse/ und mir zur stadt hinauß folgte : Der ich ihnen den weg zeigte/ welchen diese entführere genommen hatten. GOtt must es ja sonderlich also schicken/ daß aber eins ihr wagen gebrochen war/ als wir ankamen. Drusus setzte mit solcher wut in sie/ daß/ zwar nach einem langen und blutigen gefechte / Neronia unser wurde : Wiewol der Prinz und wir andere zu

dem

dem sieg so viel wunden davon trugen / das wir nähr-
lich mehr fortkommen konten.

Bei solcher bewandnis / wurde der Prinzessin un-
ser sieg wenig zu statten gekommen seyn: Indem sie/
zwischen ihren todten feinden und verwundten erlö-
sern / gantz alleine mit etlichen Parthischen slávinen
sich befande / und nirgend zu zu greiffen wuste. Aber
der grosse GOtt führte uns abermals wunderbarlich
leute zu / nämlich einige von deß Cäsonius Maximus
weingärtnern: Die er beschrieben hatte/nach Tuscu-
lum zu kommen / und ihme alda in der weinlese zu ar-
beiten. Diese / ihren verwundten herrn gleich erken-
nend / nahmen ihn und uns andere auf ihre wägen/
und führeten uns / da die Neronia solches begehrte/
und nicht wieder hieher verlangte / nach Tusculum:
allda wir sonder anstoß angekommmen/und deß Cäso-
nius Maximus lusthaus einnahmen / weil selbiges
von allen andern wohnungen gantz abgesondert / nnd
an der seite deß bergs lieget / da wenig handtirens zu
seyn pfleget.

Wir liessen sofort nach unsern wunden sehen / de-
ren man keine so gefärlich fande / als deß Prinzen
seine. Neronia war immer bei ihme / seiner zu pfle-
gen: Da er dann / sobald sein zustand es leiden wolte/
ihr erzehlet / wie wunderbar es ihme in der nacht / da
er / durch hülffe seiner freunde / seines vätterlichen
throns sich zu bemächtigen vermeinet/ergangen wäre/
indem sie alle von ihm abgefallen / und wie es schiene/
für E. Maj. denselben erlangen wollen. Hat dann
dieses mein Drusus geglaubet / (fiele ihm hier Tyri-
dates in die rede) und könte er mich für so leichtsinnig
achten / dieses zu begehren? Er liesse hier über (fuhre
Novatus fort) seine gedanken nicht aus / und ver-
nahme

nahme nun hinwieder von der Neronia/ was ihre abenteuren gewesen waren.

Sie erzehlte ihm/ wie Crispina sie und den Nero/ bei nächtlicher weile/ den Parthischen und Medischen gesandten auf dem berg Celius überantwortet: Welche den vermeinten Nero/ der nicht dieser Käiser/ sondern die ihm so sehr gleichende Prinzessin Claudia gewesen/ dem König Vologeses/ sie aber dem König Pacorus zuzuschicken/ beide dem Parthischen herrn Mermadalis anvertrauet. Sie berichtete/ wie wir sie auß dessen händen errettet/ und diese befreyung uns desto leichter angekommen wäre/ weil gleich zu anfang unseres anfalls/ Mermadalis die Claudia/ so bei ihr auf dem wagen gesessen/ mit sich davon geführet/um dieselbe in sicherheit zu bringen.

Was wunderdinge saget ihr uns? (brache zum andern mal Tyridates heraus) ist Claudia in den Nero verstellt gewesen? Haben die Parthische und Medische gesandten an dieser entführung so grossen theil/ die sich doch bißher gegen uns also angestellet/ als wann sie von nichtes wüsten? E. Maj. beide brüder (antwortete Novatus) lieben diese beide Prinzessinen/ der Parthische König die Claudia/ und der Medische die schöne Neronia/ die er/ unter der Flora namen/ schon längst verehret/ und vermeinten dieser beide gesandten ihre herren/ mit übersendung dieser ihrer geliebten/hoch zu erfreuen: Welches aber/ GOtt sei lob/ was die Neronia betrifft/ ihnen fehlschlagen müssen. Der grosse GOtt (sagte Tyridates) sei hierfür gepreiset! dann ich nicht glaube/ daß Pacorus/ gleich als ich/in seiner liebe sich zwingen würde/ wann er schon erführe/daß Neronia seine schwester wäre.

Was lässet mir aber diese nun sagen? (fuhre er

fort

fort den Novatus zu fragen) thut sie mir zu wissen/ daß sie den geliebten Drusus bereits geehlicht habe? Und verlangen sie beide auch meine fernere dienste/ ihnen den Römischen thron erlangen zu helffen? Von allem diesen ist nichts fürgefallen/ (versetzte Novatus) nur lassen sie beiderseits E. Maj. wissen / wie sie leben / und daß sie verlangen / E. Maj. und die Prinzessin Antonia ehist wieder zu sehen. Weil der Printz an seinen wunden noch nicht völlig genesen / auch sich wieder in Rom zu wagen / sehr bedenklich hält / als verhintert das seine überkunfft. Neronia scheuet sich ebenfalls/allhier wieder zu erfahren: Da auch unsere unterirdische krüfte nicht mehr für ihnen sicher gnug sind / und sie so viel verfolgere allhier fürchten muß. Also gehet ihrer beiden verlangen dahin/ das E. Maj. und die Prinzessin nach Tusculum kommen möchten/ um miteinander abzureden / was ferner zu thun seyn möchte. Cäsonius Maximus ist mit mir in Rom gekommen / gewisser angelegenheit halben / daran / wie er saget / sowol der Neronia als E. Maj. hoch gelegen / und will er nicht eher kommen / E. Maj. anzusprechen / biß er gewünschte nachricht / von deme / so er verlanget zu wissen/ möge erhalten haben.

Antonia muß dieses gleich wissen / (sagte Tyridates) weil nicht billig ist / daß ich allein dieser freude geniessen solte. Hiermit kleidete er sich geschwind an/ und liesse ihm inzwischen vom Novatus noch ein und andere umstände erzehlen: Massen er sich vom Drusus und der Neronia nie satt hören konte. Nachdem er gantz angekleidet war / ginge er hin zu der Antonia / deren er alles sagte / was ihme Novatus erzehlt hatte. Sie wurde so voll freuden / ihres bru-

ders guten verstand zu vernehmen/ daß sie fast darinn sie nicht mässigen konte / und sich endlich dafür entsahe / besorgend / daß Tyridates es ihr übel deuten möchte. Es erginge aber ihm eben also / und muste er darum sich wol fürsehen / die Neronia nicht zum öftern zu nennen.

Als es nun auf die frage ankame / ob sie nach Tusculum zu diesen beiden hinreisen solten / wolte keines ja sagen / ob gleich ihre hertzen solches hoch verlangten. Der bedachtsame Vasaces / besorgend/ sein König möchte zu dieser Reise sich entschliessen/ folgete dem Tyridates in der Prinzessin Gemach/und nahme die freyheit / ihnen fürzustellen / was grosse Gefahr auf alle weise diese reise würde nach sich ziehen. Der König sowol als die Prinzessin / begriffen solches wol / und sagte sie : Es ist bässer / daß wir / ihre und unsere vergnügung einander zusehen / beiseit bestellen/ als daß wir durch dieses sehen uns in ein unvermeidliches unglück stürtzen. Es wird auch Drusus/(setzete Tyridates hinzu) williger der Neronia die ehliche hand geben / wann er die Antonia nicht wird vor ihm sehen. Und Neronia/(fügte Antonia hinan) wann Tyridates nicht gegenwärtig / wird weniger bedenken tragen / meinen bruder glückseelig zu machen. Ihre ruhe dann nicht zustören / (sagte Tyridates ferner) und die unsere auch zu befästigen / so lasset uns unsere Gegenwart denen entziehen/ die wir/ zu unserer unruhe / zuviel gesehen haben. Und indem wir unsern lieben Geschwistern zeigen / daß wir uns völlig überwunden haben/ soll unser exempel ihnen zur mahnung dienen / unseren fußstapfen nachzufolgen : Und kan also morgen im tag / unsere verehlichung / und so fort unsere ehste abreise nach Armenien für sich gehen.

Diese letzte worte sagte er um deß willen / weil er indeme den außgesandten Parzhaces / mit seinem getreuen Ambrodax / sahe in das zimmer tretten / die nun von Genua angekommen waren. Antonia bliebe dieserwegen überhoben / hierauf zu antworten / und bekräfftigte Parzhaces mit seinem bericht / den er sofort abstattete / daß er mit den schiffen glücklich eingelauffen / und daß der jetzige wind sehr bequem und gönstig wäre / die morgenländische reise anzugehen. Lasset uns dann nicht länger verziehen! (sagte hierauf der getreue Vasaces) Rom hat uns lang genug zwischen seinen Mauren gesehen. Deß Galba ankunft / stehet erster tagen zu vermuten. Denen anwesenden Gesandten / können wir ferner nicht trauen. Dem Prinzen Drusus / werden wir mit unserer Gegenwart eben wenigen dienen. Und für unser Vatterland können wir es nicht verantworten / ihme länger unsere Gegenwart zu entziehen.

Ihr habt recht Vasaces / (antwortete Tyridates) aber ihr müsset zuvor nach Tusculum gehen / meiner schwester / sowol als dem Drusus / mein fürhaben entdecken / und mit ihnen abrede nehmen / wie sie wollen / daß ich ihnen abwesend / da ich es gegenwärtig nicht vermag / dienen solle. Verheelet ihnen nicht / warum Antonia und ich nicht selber zu ihnen kommen: Welches nicht darum unterlassen wird / daß ich mich für unseren feinden fürchte / sondern weil ich mich für ihnen als meinen besten freunden scheue / und sie nicht sehen will / ehe ich von ihnen und mir sagen kan / daß wir uns völlig überwunden haben. Morgen geben Antonia und ich einander die ehliche hand: Bringet vom Drusus und der Neronia uns auch dergleichen zeitung zurücke. Saget ferner dem

Prinzen / daß ich nicht allein auf meinem hinweg / in Palästina bei dem Vespasinus / sondern auch in Armenien / alle macht daran setzen will / ihme das Käisertum zu weg zubringen.

So gerne auch Vasaces seines Königs abreise hätte mögen beschleunigt sehen / so wenig konte er hiergegen etwas einwenden/ weil er es selbst so schicklich als nötig fande / mit dem Drusus und der Neronia vorher zu reden. Weil er auch über etliche tage nicht außzuseyn verhoffte / als konte solches endlich keine grosse hinternis bringen. Der Printz Ariaramnes bote sich an / diese reise mit zu verrichten / welches Tyridates geschehen liesse. Novatus wäre auch wieder mit zurück gegangen / wann ihn nicht deß Parhaces bericht bewogen hätte / seinem vatter nach Ostia zu folgen. Dann dieser Parthische herr hatte ihm von demselben erzehlet / daß er krank in Ostia lege / indem seine wunden wieder aufgebrochen/ die er bei letzter begegnis in deß Urbanus Gartenhause bekommen. Coccejus Nerva und Annius Vivianus / (sagte Parhaces ferner) befinden sich allda bei ihme / und wie ich vernommen / so suchen sie daselbst den verlohrnen Nero / von dem sie nachricht haben sollen / daß er auf der Insul Agium sei gesehen worden. Dieser Nero ist die Prinzessin Claudia: sagte Tyridates / und ermahnte darauf den Novatus / der Prinzessin alles zu erzehlen / was er von deren abenteuren wuste.

Dieses gabe der Antonia anlaß / zu dem König zu sagen : Billig hätte Tyridates meine schwester für mich erwehlen sollen / weil die dienste / so Claudia erwiesen / und ihr sinnreicher verstand / den sie in allen dingen blicken lassen / wol Gegenliebe erfordern.

Tyri-

Tyridates fassete hierauf der Antonia hände / die er zum munde führte und küssete / sonder hiergegen etwas einzuwenden. Wie nun also deß Prinzen Ariaramnes und deß Vasaces reise fest gestellet war / und nachdem Tyridates befohlen hatte / daß es dem bischoff Clements angemeldet werden möchte / wie er sich morgen mit der Prinzessin Antonia wolte trauen lassen / giengen noch selbigen nachmittag / der Prinz und Feldherr miteinander fort: Da ihnen Lucina von ihrem Mairhof wagen und pferde gabe / mit denen sie diese kurtze reise so geschwind/als müglich/verrichten wolten.

Sie gerieten unterwegs/um die zeit zu kürtzen / auf allerhand Gespräche: Da das unaufhörliche seufzen/ so Ariaramnes triebe / dem Vasaces endlich anlaß gabe / ihn zu fragen / ob diese seufzer nach der Prinzessin Daria giengen? Glaubet ihr das wol / mein Vasaces? Fragte der Prinz. Ich wünsche es mehr / (antwortete Vasaces) als ich es glaube. Woltet ihr dann (versetzte Ariaramnes) mir gönnen / mein leben mit der Daria zuzubringen? Das Königreich Medien (antwortete der feldherr) kan noch wol eine ungeliebte Prinzessin angenehm machen. So haltet ihr dafür / (sagte Ariaramnes dawider) verdrießlichkeit im purpur leiden / sei erträglicher / als ausser solcher würde leben? Ich meines theils bin gantz anderer meinung / und wolte lieber in die stelle jener hirten/ die da vor uns weiden / mich wünschen / als den Medischen zepter mit solcher last führen. Die last von einer ungeliebten frauen / (sagte Vasaces) lässet sich noch wol tragen / und muß hohe Gemüter etwas so geringes nicht anfechten.

Ich liebe auch euch/mein Prinz/viel zu sehr/als daß

ich zugeben könte / daß Daria die Medische Cron einem andern / als euch / aufsetzte. Ich weiß / (fuhre er fort / als Ariaramnes hierauf nichts wolte antworten) daß ihr dem Medischen thron sehr nahe gewesen : Aber alle umstände hiervon sind mir nie für ohren gekommen. Woltet ihr mir dieselben / neben eurer verbindung mit der Daria / erzehlen / werde ich solches für eine grosse wolthat erkennen. Hierinn will ich euch/mein Vasaces (antwortete Ariaramnes) gern vergnügen / und sind diese dinge / also wie ich sie belebet / noch zu weniger menschen wissenschafft gekommen. Ihr müsset euch aber gefallen lassen / so wol das jenige / was ihr bereits wisset / als was ich nicht zu eurer käntnis gekommen ist / anzuhören : Weil ich nicht wol davon einen abtritt werde machen können. Vasaces sagte / wie er von allen den dingen / so dem Prinzen begegnet / so wenig wüste / daß es ihm eine sonderbare vergnügung bringen würde / alles nach der ordnung und umständlich zu vernehmen. Diesem nach überdachte der Prinz ein wenig bei ihm selber / was er sagen wolte / und finge darauf also an zu erzehlen.

# Des Prinzen Ariaramnes Geschichte.

DAß ich / an vatter- und mütterlicher seite / von den Arsaciern herstamme / indeme Mithridates ein naher befreundter deß Königlichen hauses / meine fraumutter aber deß Königs Vonones leibliche schwester gewesen / solches habe ich nicht nötig euch zu sagen / noch auch die kriegerische begebenheiten zu beschreiben / in welchen ich / samt meinem bruder / meine jugend zubracht habe : Weil ihr allemal mit dabei gewesen / und also bässer wisset / was in Parthien und Medien fürgegangen / als ich es erzehlen könte. Die kriege / die mein herrvatter mit den beiden berühmten Juden Anileus und Asineus geführet / und alle die fremde sachen / so sich dabei zugetragen / seind auch so weltkund / daß ich auch davon nichts melden darff. Ich will demnach allein dieses euch eröffnen / was mir in Medien widerfahren / und wie ich allda meine jahre hab verbringen müssen.

Als / nach dem tod deß Königs Vonones / unter die Königliche kinder die reiche vertheilet wurden / also daß Vologeses Parthien / Pacorus Medien und Tyridates die anwartung auf Armenien / welches damals noch in der Iberen händen wäre / bekommen : Lage / vermög der verträge / diesen beiden Königen ob / mich und meine brüder / als Prinzen vom geblüte / zu versorgen. Demnach wurden wir viere dem Vologeses und Pacorus also zugetheilet / daß jener meinen ältern bruder den Ariomardus/

dus / und meinen dritten / den Carrhenes/ dieser aber mich/ und meinen jüngsten bruder / den Arabelus/ zu sich nahmen : Da ihr euch noch wol besinnen werdet/ wie schmertzlich es mir damals fiele / den Tyridates und Artabanus zu verlassen / mit denen ich so verbündliche freundschafft stets gepflogen / und mit ihnen meine bäste Jugend zugebracht hatte. Ich geriete auch gleich / auß vor-genossener ruhe in grosse und verdrießliche weitläufigkeit/indem alles am Medischen hoff in verwirrung lebte.

Die Meden hatten ihren König/ wie bekant/ nicht gern angenommen / und Pacors war auch nicht gerne zu ihnen gezogen/ sondern wäre lieber in Parthien geblieben : Daher es viel zu thun gabe/ die Gemüter deß herrn und der unterthanen zusammen zu einigen / sonderlich sich in das Gemüte deß Pacorus zu finden / und unter den vielen parteyen / die bei hoff entstunden/sich frei zu behalten. Also geriethe ich daselbst in eine schule / die ich nimmermehr außstudiren kunte. Der König machte mir gleich sehr gute minen : Und weil er mich von allen parteien frei erkannte / solte ich sein vertrauter werden : Dem er nicht allein klagen könte / was er auf einen oder den andern zu sagen hätte / sondern den er auch gebrauchen möchte / seine geheimste anschläge wider seine Fürsten ins werk zu richten. Dieses nun war für mich ein sehr beschwerliches amt / da ich mich um deßwillen nicht wol schickte / weil ich viel unrecht außzurichten solte gehalten seyn. So kame auch noch dieses darzu/ daß die Stände deß Reichs gleichfalls eine grosse zuneigung zu mir setzten / und nicht allein mich gebrauchen wolten / in ein- und anderem dem König einzureden/ sondern gar sich dorfften verlauten lassen / daß sie mich

dermaleins zu ihrem König verlangten / worzu ich durch die heurat mit der Prinzessin Daria / deß Pacorus einiger tochter/gelangen solte.

Er hatte dieselbe von der Erato erzeuget / die er bei lebzeiten deß Königs Vonones / seines herwattern/ neben vielen andern Damen / im frauenzimmer zu Ecbatana gehalten / und nun zur Königin annehmen müssen / weil sie mit den meisten Fürsten in Medien befreundet / und deß Ariobarzanes tochter war/ der viel in Medien zu sagen hatte : Massen/ausser dieser entschliessung / ihn die unwillige Meden nimmer angenommen hätten. Daria ware damals / als ich nach Ecbatana kame/neun jahre alt/und genasse allen vortheil / den ein eintziges Kind von seinen eltern zu entfangen pfleget : Welches ihr aber / wie es ingemein zugehet / also übel bekommen / daß sie / sonder zucht aufwachsend / in die unart gerahten/ die sie noch jetzt bei allen so unangenehm machet.

Die Gunst deß Königs und die liebe deß Volcks/ brachte] mir theils bei der Königin Erata/ theils bei allen Königlichen rähten / einen grossen haß zuwegen : In dem sie mir mißgönnten/ daß ich deß Krnigs hertze besitzen solte / daß sie allein zu regiren gedachten. Articas/ Bagassaces / Arjabignes und Cardiceas / waren damals die fürnemsten am hoff/die aber unter sich selbst in drei hauffen ritten: Indem Articas den Bagassaces und Ariabignes druckte / diese beide hergegen den Cardiceas verfolgeten / der auch / wiewol sehr heimlich / den andern dreyen nachstellte / wo er konte. Weil man ihm zu hof muß freunde machen / wehlte ich den Bagassaces und Ariabignes auß / die ich für ehrlich hielte. Dieses zoge mir noch mehr den haß deß Articas über den hals / der sich dar-

auf an die Königin hängte / und ihr fürstellte / wie schädlich ich ihr wäre / indem ich trachtete/ ihre tochter zu heuraten. Er setzte hinzu/wie daß ich sie hierdurch bei allen Meden noch mehr in den verdacht brächte daß sie dem König keinen sohn gebähren könte / welchen die ärtzte von ihr erweckt hatten. Dieses ginge ihr nun sehr nahe / weil sie dardurch ihr ansehen mercklich fallen sahe: Welches auf mich kommen müste/wann ich nun als erbe deß reiches würde angesehen werden.

Sie ermangelte nicht / dieses dem König auch bei zu bringen/und ihn für mir zu warnen. Pacorus geriehte daher in grosse unruhe: Dann er/mich liebend/ nichts böses von mir glauben wolte / dabei aber / als sehr mißträuisch / fürchtete er / daß die Königin wahr reden möchte. Weil diese ihn in steter hoffnung erhielte / daß sie ihm noch einen sohn gebähren würde / was es unvernünfftig/ an die Daria zu gedenken: Weil die für keinen andern/als für einen König/ seyn solte. Demnach konte Pacorus sonder mißfallen den wunsch deß volkes nicht vernehmen / den es führete / mich und ihre Prinzessin verheuratet zu sehen. Er stellte mich dieser wegen einsmals selbst zu rede/ und fragte / ob ich solche Gedanken führete: Da ich mich aber also wol entschuldigte / daß er mit mir zufrieden bliebe. Er ward auch mit mir so vertreulich/ daß er mir gestunde / wann ihm kein sohn solte gebohren werden / daß er dann seine tochter niemand lieber als mir gönnen wolte.

Ich hörete dieses sonder liebe und ehrsucht an / daher es mir auch nicht an das hertze ginge/ und wünschte ich dem König vielmehr / daß er bald mit einem männlichen erben möchte versehen werden. Wie aber

aber dieser von einer zeit zur andern außbliebe / und dem König viel reden zu ohren kamen/ wie ein und der andere Medische Fürst ihm auf die Daria hoffnung machte: Wurde ihm bang/in der betrachtung/wann er sich nicht beizeiten in acht nähme / daß solches ihm grosse ungelegenheit zuziehen dörfte. Er gabe nun seinem schwieger vatter dem Ariobarzanes Gehör / welcher ihm riehte/ daß er die Prinzessin an mich verloben solte: Da / ob schon ein sohn hernach käme / in Scythien noch viel Königreiche einzunehmen wären / und mein muth auf solchen fall mir schon eine cron würde können zu wege bringen / daß ich der Meden dabei vergessen.

Weil Ariobarzanes nahe bei Babylon wohnte/ und der König selbst zu ihm gezogen war / diesen raht einzuholen/reisende er vollends nach Babylon zu meiner fraumutter / die er / als seines vatters schwester/ sehr verehrt / und offenbahrte ihr / was er mit mir für hatte. Er vermeinte/sie/ als meine mutter / würde über diese zeitung sich höchlich erfreuen. Er muste aber das Gerade widerspiel erfahren / in dem sie ihm gewaltig abriehte / fürwendend / wie sie gewiß wüste/ daß Erato noch ein sohn bekommen würde: Weßwegen sie nicht gern sähe / daß sodann durch mich / als ihren sohn / eine unruhe in Medien möchte angerichtet werden. Pacorus liesse sich hierdurch gleich wieder umwenden / und als er nach Ecbatana kame/ und mich eben bei der Prinzessin antraffe / zeigte mir seine mine / die er machte / daß ihm solches nicht gefiele. Er hat auch/als ich hinweg gegangen/ ihr sehr verbotten/ mir keinen solchen zutritt mehr zu verstatten.

Gleichwie aber das verbotene erst am sehrsten gesuchet wird / also fande sich auch solches bei der Daria:

ria: Welche/nach selbigem tag/ mehr als vorhin erwiese/ daß sie mir wol wolte. Und wie sie ihr gern grosse freiheit nimmt/ achtete sie nicht deß Königs verbot/ sondern stellte es an/ daß sie öffters in meine Gesellschafft kame. Dieses verursachte/ daß Pacorus ihm einbildete/ich wäre hieran schuldig: Welches mir dann viel zornige Gesichte bei ihm zu wege brachte. Diesen zu entgehen/ entferne ich mich auf eine zeitlang vom hoff/und ginge nach Seleucia zu dem Prinzen Arkabanus/um bei dessen angenehmer Gesellschaft meinen verdruß zu vergessen. So lang ich auß ware/ wolte Daria sich keines wegs zu frieden geben/ also daß auch Pacorus von ihr kein gutes wort bekame/ biß daß er sich entschlossen/ mich nach Hoppobotum zu sich kommen zu lassen.

Es ist an diesem ort das Königliche gestüte/ bestehend in 50000. stuten/ und pflegte Pacorus öffters allda zu seyn: Dahin er dieses mal die Prinzessin Daria mit nahme. Die Königin aber zwar zu Ecbatana geblieben/ um eine Cur zu gebrauchen/ die sie solte fruchtbar machen. Pacorus verwiese mir mein langes aussenbleiben/ wiewol mit so freundlicher art/ daß ich mich darüber nicht beschweren konte: Und befahle er mir nun selbst/ mit der Prinzessin um zu gehen. Diese schalte mich nun eben so wol auß/ daß ich mich so lang deß hofs enthalten können. Dann darinn pflagen ihr gröste liebkosungen zu bestehen/ wann sie ihren zorn weidlich außliesse: Den ich ihr zwar zu zeiten zu untersagen mich unterfinge/ aber wenig damit außrichtete/ weil sie ihre natur nicht zwingen wolte.

So frölich nun in meinem abseyn ihrer viele bei hof gewesen/ so verdrießlich wurden sie/ als sie mich beim

beim König wieder in dem vorigen stande sahen. Sie hatten / ausser der eifersucht / die sie qwälte / ihre besondere ursachen / worum sie mir in der heurat mit der Daria zuwider waren. Articas und Bagassaces / lebten mit etlichen grossen in Parthien in heimlicher verständnis / und wolten es dahin spielen / daß der Prinz Artabanus solte die Daria heuraten. Warum die Parthen dieses verlangten / war die ursache / weil sie diesen ihren Prinzen im verdacht hielten / da er so offt nach Europus zu der Königin Sulpitia kame / daß er dieselbe ebenfalls / gleich wie sein vatter / Großvatter und Eltervatter / lieben würde: Welches sie dann hierdurch verhüten wolte.

Sie glaubten nicht / daß die kleine Zenobia die ursache dieser oftmalichen hinreise wäre / und wolten deß Vologeses unwilliges Gemüte gegen seinen sohn hiedurch wieder besänftigen. Dieser / als damals ein heimlicher liebhaber der Sulpitia / sahe / wegen solcher einbildung / den Prinzen an / nicht als ein vatter / sondern als ein eifersüchtiger mitbuhler / und liesse sich öffters bedrohlich verlauten / wie er / vermög der alten Persischen gesetze / die Sulpitia / seine stieffmutter / heuraten wolte / und einen sohn / der ein Magus werden könte / mit ihr zu zeugen verhoffete: Der dann in der regirungs folge dem Artabanus und Vardanes fürgehen müste. Aber deß Articas und Bagassaces ursachen / diese heurat gern zu sehen / waren folgende. Sie verzweifelten an der so lang zuruckbleibenden Sohns-Geburt der Erato / und wolten also lieber sich unter die Parthen begeben / als meines regiments über sie gewärtig seyn: Da sie dann beide hoffeten / deß reiches statthaltere zu werden / wann Artabanus die Daria nach Ctesiphon heimholete.

Ariabignes hingegen ware gantz anderer meinung/ und stimmete dißmal mit dem Bagassaces nicht ein/ mit dem er sonst allemal einerlei rathschläge geführet/ sondern hoffete beständig auf den sohn/ den die Erato bringen würde: Und riete deßwegen/ daß man an der Daria verheuratung nicht gedenken solte/biß dieser Priuz würde gebohren seyn. Cardiceas arbeitete inzwischen heimlich für meinen bruder/ den Prinzen Carrhenes/ der der Arseas/ meiner fraumutter/lieber als ich und meine andern brüder ware: weßwegen sie auch dem Pacorus abgerahten hatte/ mit mir nichts anzufahen/ weil sie dieses Glück für meinen bruder bestimmet/ worzu der Cardiceas sich gebrauchen liesse.

Also lagen nun diese viere dem König beständig an/ auf einen sohn zu warten/ und die Prinzessin nicht zu verloben. Dieses machte nun den Pacorus gantz irre/ weil der sohn von der Erato ausbliebe: Da dann das Gespräche unter den grossen in Medien sich immer erweiterte/ daß Daria mit mir oder einem Medischen Fürsten beizeiten müste versorget werden/ und Daria je mehr und mehr blicken liesse/ daß sie mich liebte. In dieser ungewißheit nun ferner nicht zu leben: nahme ihm Pacorus für/ eine reise in Indien/ zu dem berühmten Brachmane/ dem Jarchas zu thun/ mit demselben sich wegen deß zustands seines reiches zu unterreden/ und aus dessen prosezeyungen zu erlernen/ ob er fernen einen sohn hoffen solte. Er wolte auch/bei dieser Gelegenheit/den sohn deß Königs in Indien sehen/ den man wol ehe vorgeschlagen hatte/ ihn an die Daria zu bringen/ wann sie Medien einem bruder würde müssen überlassen. Der Fürst Arobarzanes zoge mit uns dahin/ da der

König/

König / auf mein einrahten / dem Bagassaces inzwischen zum statthalter in Medien hinterliesse / und also hierinn die Articas vorbei ginge.

Wir kamen nun an deß grossen Phraortes hofe an / der ein so mächtiger Monarch ist / daß er 600. Könige unter sich hat. Wir entfingen allda alle höflichkeit / und liesse er uns auch / mit einer ansehlichen begleitung / nach der Insul Taprobana bringen / alwo der grosse Jarchias sich aufhielte. Wir fanden denselben eben in Gesellschafft deß berümten Apollonius von Thyana: Der auß Griechenland dahin gekommen war / sich mit diesem beschreyten Gymnosophisten zu unterreden. Wann ich hier alle Gebräuche der Gymnosophisten und Brachmanen / die wir allda bei ihnen sahen / beschreiben solte / würde ich viel zeit dazu vonnöhten haben. Sie haben sehr viel abergläubische dinge / von denen ich / wiewol ich damals noch im heidentum steckte / dannoch urteilen kunte / daß sie ungereimt waren.

Der Jarchas gab unter andern von sich auß / wie daß deß längst verstorbenen Königs Gange seele in ihn gefahren wäre. Weil Ariobarzanes und ich solches belacheten / fielen wir dadurch gantz auß deß Jarchas hochachtung: Die der König allein behielte / wil er in allem dem Jarchas glauben beilegte. Dieser nun profezeite ihm / daß er von der Erato keinen sohn erzeugen / die Daria an einen Arsacischen Prinzen verehlichen / nach der Erato tode sich in eine außländischen schönheit häftig verlieben / dieselben neben noch einem andern königreich in seine Gewalt bekommen / endlich aber / dafern er sich nicht wol fürsehen / bei diesem neuen reich / und seiner neuen liebe sehr unglückseelig fahren würde.

Bei

Bei nächtlicher weile / mit sonderlichen und wunderbaren gebräuchen / erhielte Pacorus diese antwort von dem Jarchas: Die er mir zu eröffnen nicht ermangelte/ und dabei sattsam spüren liesse / wie sehr ihn dieselbe beunruhigte. Daß er die Erato / die er sehr liebte / verlieren / und auf die letzte unglücklich werden solte/solches gefiele ihm gar nicht. Daß aber deß Jarchas ausspruch hierbei meldete / wie ein Arsacier seine tochter haben solte / durch welchen er mich verstanden / solches nahme er wol auf. Sonsten machete er damals nicht die geringste erwägung auf seine künfftige liebe: Von der er auch nicht vermutete/ daß sie ihm so häftig ankommen solte.

Wir zogen nun auß Indien / da wir den Cron-Prinzen nicht zu sehen bekamen / wieder hinweg / und wurde bei unserer heimkunfft unsere verrichtung für der Erato geheim gehalten: Weil der König besorgte/ sie möchte sich zu sehr darüber betrüben. Sie merkte aber bald auß der wirkung / die diese reise nach sich zoge / daß ihnen kein sohn wäre geweissaget worden: dann Pacorus wolte nun/ daß die verlobung zwischen seiner tochter und mir solte angestellt werden. Dieses brache nicht so bald auß / da verursachte es unterschiedene wirkungen. Die rähte deß Königs/ widersetzten sich öffentlich: Die grossen im land erfreuten sich darüber. Erato/legte es auf das grämen. Daria stellte sich gantz wol zufrieden an: Und ich/der ich meine freyheit um ein königreich verkauffen solte / ergabe mich auch willig in alles / ob ich gleich gegen Daria in mir wenig liebe entfunden.

Bagassaces / der auf mein veranlassen / beim König am meisten golte/ stellte sich gegen mir / als wann ihm deß Pacorus wahl gantz angenehm wäre / redete

auch seinem herrn nichts entgegen/ sondern liesse solches den Articas verrichten. Dieser ermangelte nicht/ dem König die profezeyung deß Jarchas also außzudeuten/ daß der Arsacische Prinz der Artabanus wäre/ der/ als der Cronprinz von Parthien/ ihre Prinzessin dahin holen solte/ wann der König auß der künftigen ehe einen sohn erzeugen würde. Pacorus nahme diese außlegung nicht an/ und von einiger zeit her dem Articas schon mistrauend/ hielte er ihn für gar zu gut Parthisch/ in dem er also redete. Bagassaces/ wie erwehnt/ sagte hiezu nichtes. Arizabignes aber verlachte deß Jarchas reden/ und hoffete noch immer auf einen sohn von der Erato.

Cardiceas aber wuste meiner fraumutter/ in ihrem vorhaben mit meinem bruder/ nicht bässer zu dienen/ als daß er mich für gar zu cronen süchtig außriesse/ und sagte/ ich würde/ wann ich die Prinzessin hinweg hätte/ ferner nach der beherrschung von Medien/ noch bei deß Königs leben/ trachten. Dieses verfinge am meisten in deß Pacorus gemüte/ massen er von natur argwänisch ist: Und hielte er darum eine gute zeit unsere verlobung zurücke. Dieselbe ward aber endlich/weil Daria/ selbst und durch die ihrigen/ die sache beim König triebe/ fest gesetzet/ und solte sie zu Pyrathia/allwo unsere weissen das ewige feuer aufbewahren/ außgemacht und beschworen werden.

An dem angesetzten tag/ der zur abreise bestimmet war/ kame ich frü morgens nach hofe: Alda ich an stat nötiger zurüstungen alles stille/ und den Pacorus in seinem zimmer allein fande. Wie er mich ersehen/ fragte er/ was ich wolte? Und bedeutete mir ferner/ als ich der reise nach Pyrathia erwehnte/ wie daß die verfassung sich geändert hätte/ und so ein wichtiges

werck

werk reifere überlegung erforderte. Ich war hiemit gantz wol zu frieden/ weil bei dieser verlobung die liebe meines theils nichts zu sagen hatte. Als aber hierauf der König etliche wochen innen bliebe/ sonder sich sehen zu lassen/ vermochte ich der Daria ungedultige worte nicht länger anzuhören/ und reisete nach Europus: Wie ich dann öfters thäte/ wann sich gelegenheit dazu anbote/ um zu meinem Artabanus zu kommen. Diesem war von dem Norondabates angetragen worden/ was man mit ihme und der Medischen Prinzessin im sinn hatte: Das er dann mir nicht verschwiege/ und dabei hoch beteurete/ wie er/ so wenig mir dieselbig abzunehmen/ als sein kind (also nennte er seine Zenobia) zu verlassen gesonnen wäre.

Wie ich nun etliche tage daselbst gewesen/ kame Bagassaces hinter mir an/ und vermeldete mir im namen deß Königs/ wie er mit der Prinzessin bereits zu Pyrathia wäre/ und alda meiner wartete/ um das bewuste zu vollziehen: Zu welchem ende auch der Articas/ damit er keine hinterung dazwischen bringen möchte/ wie Pacorus besorget/ eine gesandschaft an den Vologeses hätte über sich nehmen müssen. Ich erkannte mich hierauf schuldig/ deß Königs begehren zu gehorsamen/ und reisete mit dem Bagassaces nach Pyrathia. Dieser aber hatte inzwischen heimlich an den Articas nach Ctesiphon eine post abgehen/ und denselben ermahnen lassen/ eiligst auch nach Pyrathia zu kommen/ und von dem Vologeses ein gewerbe/ so deß Pacorus vorhaben hintern möchte/ mit zu bringen.

Der Articas saumete hierauf nicht/ so bald/ als ich/ bei dem Pacorus sich einzufinden: Und ob ihn der wol unfreundlich entfinge/ so drunge er doch durch/

daß er das werck abereins wendig machte/ indem er dem König fürstellte/ wie der Vologeses so sehr verlangte/ daß sein sohn und die Daria einander heuraten möchten; und würde man wenigst in ansehung eines so grossen Königs etwas thun/ und der vollziehung dieser verlobung einen kleinen anstand gönnen müssen. Der fruchtsame Pacorus muste widerwillens diesem einraht folgen: Daher abermals nichts von der sache wurde/ und bildete die gantz unlustige Daria ihr ein/ wie ihr unter der hand durch den Cardiceas war beigebracht worden/ ich hätte selbst schuld daran/ daß unsere offentliche verlobung so offt rückgängig wurde. Er gedachte hiedurch sie in ihrer liebe wendig zu machen/ und hingegen für den Prinzen Carrhenes zu arbeiten: Das doch bei ihr mit sonderlicher behutsamkeit/ muste getrieben werden/ indem ihr gemüte also beschaffen war/ daß sie eher zum haß gegen mir/ als zur liebe gegen meinem bruder/ konte verleitet werden.

Die stände in Medien entfunden diese ihres Königs wankelmütigkeit sehr hoch/ gleichwie sie sonst niemals mit ihrem König waren zufrieden gewesen. Und als sie wind davon bekamen/ daß man ein absehen auf den Parthischen Cronprinzen hätte/ die Daria mit demselben zu verheuraten/ wurden sie ganz aufstößig/ und fasseten die häfftige entschliessung/ daß sie ihren König absetzen/ und mich wieder zu ihren herrn erwehlen wolten. Ariobarzanes thate der Prinzeßin und mir diesen vortrag: Der ihr so thunlich/ mir aber so unbillig fürkame/ daß ihr bejahen und mein abneinen zu gleicher zeit herausbrache. Ich muste mir hierauf vom Ariobarzanes fürwerffen lassen/ wie daß ich keine einem Arsacier anstän-

anständige ehrsucht hegte / und Daria schalte mit mir/ daß ich sie nicht liebte: Wodurch aber dannoch mein gemüte nicht konte bewogen werden / in ihren raht zu gehehlen.

Catdiceas / der immer seine creaturen bei der Prinzessin hatte/ erfuhre bald wieder/ was zwischen uns fürgegangen: Das er dem König nicht würde verschwiegen haben / wann er nicht besorgt hätte / dafern er die warheit redte / daß mich das in deß Pacorus gnade fester setzen/ oder / wann er mir der Daria und deß Ariobarzanes verräterei mit aufdichtete/ dadurch meinem bruder zugleich mit schaden würde. Demnach hielte er für bässer/ wann er meines bruders person bei der Prinzessin beliebt machen könte. Also fienge er an/ ihr den Carrhenes dermassen zu loben/ und ihr von dessen gemüte versicherung zu geben/ wie er bässer als ich das glück sie zu besitzen erkennen wurde / daß Daria mehr aus rachgier gegen mir/ als aus liebe zu ihm/ sich bewegen liesse/ zu vergönnen / daß er dorfte aus Parthien zu ihr nach Ecbatana kommen.

Carrhenes wuste selber nicht/ was man mit ihm für hätte / und da er an unserm hof erschiene / vermeinte Articas und Bagassaces/ ich suchte hierdurch mich fester zu setzen / und diesen bruder zu meinem nutzen/ gleich wie ich mit dem jüngsten gethan/ in ein fürnehmes ehrenamt zu bringen. Also meideten sie nun den Carrhenes/ bei seinem ersten eintritt in Ecbatana/ und da der König ihme meinetwegen liebkosete/ konte Articas sich nicht enthalten/ den König zu warnen/ daß er sich fürsehen möchte/ damit ich und mein bruder im reich nicht möchten zu mächtig werden. Pacorus wär von langer zeit des Articas überdrüßig/

drüssig/ wolte also einsmal seine macht weisen/ und setzete ihn jählings ab von seinem amte: Welches er dem Cardiceas wieder übergabe. Dieser/ als hierdurch über die andere beide erhoben/ hätte billig die erste stelle nach mir haben sollen. Weil aber Bagassaces/ durch meine vermittelung/ vordrunge/ als setzte denselben der König in die zweite stelle: Welches den Ariabignes häftig verdrosse/ der dann neben dem Bagassaces hiernächst nicht aufhörte/ auf alle ersinnliche weise diesen Cardiceas zu verfolgen.

Wie nun der/ nach deß Articas abzuge/ das ohr deß Königs zimlich einbekame/ als ermangelte er nicht/ dann und wann gar vorteilhaftig von meinem bruder zu reden/ wie so grossen verstand derselbige jederzeit blicken lassen/ und man ihn sehr nutzlich würde gebrauchen können: Weßwegen er dafür halte/ daß dieser der Prinzessin und dem Medischen reich viel bässer anstehen würde/ als ich/ der ich so wenig liebe/ als sonsten einem Fürsten wol anständige eigenschaften/ erwiese. Weil Pacorus von natur sehr neugierig ist/ hörte er mit sonderbaren wolgefallen den Cardiceas also reden. Und ob er mir wol nicht gleich seine gewogenheit entzoge/ so wandte er selbige dannoch sehr meinem bruder zu: Den er nicht wieder wolte von sich lassen/ als dessen angelegenheiten ihn nach Parthien zuruck forderten/ da er/ bloß auf unserer fraumutter begehren/ unwissend warum/ nach Medien gekommen war.

Er muste mit nach Hippobotum reisen/ und da der König zufrieden war/ daß ich immittels nach Babylonien ginge/ vermahnte ich ihn beim abschiede/ daß er doch den Cardiceas nicht allein mit nach Hippobotum nehmen/ sondern auch den Bagassaces das mitreisen

sen vergönnen wolte / der ja viel treuere dienste / als der andere / ihm würde leisten können / indem Cardiceas nicht den dritten theil so viel verstandes / als wie jener / hätte diese meine wolgemeinte warnung nahme Pacorus zwar wol auf / und hiesse / dem zu folge / den Bagassaces mit nach Hippobotum gehen. Er verschwiege aber dem Cardiceas nicht / was ich von ihm geurteilet / und fragte denselben / woher doch dieser mein Haß gegen ihm entstünde?

Daher kommt es / (sagte der boßhaffte Cardiceas) weil ich nicht in allem mit diesem Prinzen habe wollen übereinstimmen. Pacorus wolte wissen / was dieses wäre: Aber Cardiceas weigerte sich / solches zu sagen. Weil aber der König darum noch begieriger in ihn drunge / lockte er endlich diese erschreckliche unwarheit von ihm herauß / daß ich eine verräterei wider den König für hätte / in welche ich ihn mit ziehen wollen: Und weil er dessen sich geweigert / als hätte er damit meinen haß erworben. Hierbei gabe er meinem bruder das zeugnuß / wie derselbe durch seinen heilsamen raht es hintertrieben / daß / wenigst so lang er in Medien gewesen / ich nichts ferner von so gefärlichen fürhaben sprechen dörffen.

Dieser fürtrag war fähig / den Pacorus gantz mit furcht und schrecken anzufüllen / also / daß er sich schon für verlohren hielte / da er dieses von mir vernommen. Er entdeckte es sofort dem Bagassaces / sonder den aussager zu nennen: Der dann sich auch nicht entsahe / den König vor mir zu warnen / ob er gleich nicht bekräfftigte / daß er von dieser meiner verräterei etwas gehört hätte. Weil er den König eifersüchtig auf mich befunde / wolte er die gelegenheit beachten / und warnete ihn auch für dem Car-

diceas/ als welcher mein sehr vertrauter guter freund wäre/ und mir/ dafern es mit meiner verräterei sich also verhielte/ sonder zweifel gute einschläge dazu würde gegeben haben.

Bagassaces hatte allemal den namen von einem so ehrlichen mann gehabt/ daß der König unmüglich anders kunte/ als dieses zu glauben. Also kame er vollends auß sich selber/ und wuste nicht/ wem er nicht und wem er mehr trauen/ auch wo er sich hin wenden solte. Weil auch Bagassaces/ die nutzbarkeit von der heurat mit dem Prinzen Artabanus/ mächtig herauß striche/ und daß solche würde verursachen können/ daß mir allemal/ etwas anzufahen/ die gelegenheit benommen bliebe/ hätte er schier damit durgedrungen/ wann Pacorus sich nicht deß Carrhenes erinnert: Den er/wegen seiner unterthanen/ lieber als den Artabanus/ zum schwiegersohn haben wolte/ da dieser Medien und Parthien zusammen hängen/ Carrhenes aber Medien in seinem jetzigen wesen lassen würde. Es fiele/bei dieser unruhe/ das fest der freiheit ein/ welches/ wie ihr wisset/ unser erster König/ der Arsaces/ eingeführet/ als er auß Scythien kommend/ den Seleucus und Mandragoras überwunden hatte. Dieses wurde nun zu Laodicea gefeiret/ dahin der gantze hof sich begabe.

Mein herrvatter und fraumutter kamen auß Babylonien auch dahin/ und wie ich die sonderbare traurigkeit an dem Pacorus vermerkte/ nahme ich die zeit in acht/ als die opfer gehalten wurden/ und fragte ihn: Ob dieser feiertag nicht einen freudigern geist erforderte/als ich an ihm verspürte. Ich wolte (antwortete er mir) auch wol mit dem Arsaces frölich

seyn/

seyn / wann ich / gleich wie er / den Seleucus und Mandragoras überwunden hätte. Weil aber meine feinde nicht so offenbar sind / wie die seinige / so muß ich mich destomehr für ihnen fürchten / und auf meiner hut stehen: Das mir dann alle freude benimmet. Wann E. Maj. (antwortete ich) diese heimliche feinde kennen / und mir derer namen sagen wollen / biete ich mich an / eher nicht zu ruhen / biß sie werden vertilget seyn. Ihr / Ariaramnes! (gabe Patorus zur antwort) bei wem woltet ihr dann wol / auf solchen fall / den anfang machen? Etwan bei euch selben? Weil euer hertz euch überführet / das ihr unter meinen feinden der fürnemste seit. Hiemit wandte er sich von mir / und unferne von uns meinen bruder stehen sehend / fassete er den bei der hand / und erwiese ihm / vor allem volk / so ungemeine liebkosungen / daß jederman davon zu reden anfienge / gleichwie auch von dem kaltsinnigen bezeigen / dessen sich der König gegen mir gebrauchet.

Ich war nun auch so wenig gewohnt / als gewärtig / dergestalt gehalten zu werden / daß ich den schluß fassete / sowol Medien zuverlassen / als bei dem König nach den ursachen seines zorns anfragen zu lassen. Weil ich dem Bagassaces alles gutes zutrauete / als eröffnete ich demselben mein anliegen / uud schickte ihn an den König / mit begehren / mir zu melden / womit ich solche harte worte verdienet / und mit dem bericht / wie ich verlangte / nach Parthien mich zu begeben. Bagassaces / der noch viel ehrliches in sich hatte / ermangelte nicht / mein anliegen dem König fürzutragen / und zwar mit solcher art / daß er mich sehr entschuldigte: Und auß dem König bringend / wie Cardiceas ihme von meiner verrähterei vorgesaget /

 waltzte

walzte er auf selbigen alle schuld / und daß er auß grosser falschheit / ob er gleich sich meinen freund für augen stellte / dieses / nur dem König unruhe zu schaffen/würde für gebracht haben.

Pacorus glaubete bald / was ihm Bagassaces sagte / und also bei sich selbst zu raht gehend / was er thun solte/ traffe er eines tags meine fraumutter und den Cardiceas beisammen im garten an: Die er heimlich behorchte / und auß ihrer unterredung alles erfuhre / was sie wider mich/ und für meinen bruder/ im sinn hatten. Dieses öffnete ihm die augen/daß er sahe/ wie ich unschuldig/ und er hintergangen wäre. Zorn und freude erhuben sich hierüber zugleich in ihme/und würde er mich gleich gesprochen haben/ wann ich noch zu Laodicea gewesen wäre. Weil ich mich aber von dar hinweg begeben/ und zu Ecbatana deß Königs erklärung erwarten wolten/ eröffnete er dem Bagassaces / was er vernommen. Dieser/ so froh er war/ daß sich hierdurch eine gewünschte gelegenheit eräugte / den Cardiceas zu stürtzen / so ungern sahe er dabei/ daß mich dieses völlig in deß Königs gnade wieder setzen würde: Da er hingegen gehoffet/ daß mich diese händel zum wenigsten vom hof hinweg bringen solten. Seinen unwillen gegen dem Cardiceas / liesse er nun völlig auß / und riehte eiferig/ denselben abzustraffen. Was aber mich anbetraffe / vermeinte er / der König würde sich müssen für einem außgesöhnten feind hüten/ und darum wol thun/ wann er in meine entfernung vom hof willigte: Da es ja kein ansehen hätte/ daß auß der heurat der Prinzessin mit mir etwas werden würde/indem sie sowol/ als ich/ einen widerwillen dazu erwiesen.

Der König folgte sofort deß Bagassaces einraht/

so viel

so viel den Cardiceas betraffe. Was aber mich angienge/ das wolte er noch bei sich behalten. Er ordnete aber den Ariabignes ab/ der muste zu mir nach Ecbatana reisen/ und mich wieder nach hof beruffen. So bald dieser abgereiset/ brache deß Königs unwille gegen dem Cardiceas auß/ den er in gefängliche haft bringen/ und meiner fraumutter/ sowol als meinem bruder/ andeuten liesse/ sie solten sich ferner in nichtes einmischen/ sondern den hof je eher je lieber verlassen. Es wuste mein bruder nicht/ was dieses bedeutete/ dann ihm von allen den dingen noch nichts kund war. Es kame ihm auch wunderlich für/ auf so grosse liebkosungen/ einen so unfreundlichen abschied zu bekommen. Und weil er deß Königs vetter/ und nicht sein unterthan war/ beschwerte er sich öffentlich über dieses bezeigen/ und konte ihn unsere fraumutter nicht besänftigen/ die ihm offenbarte/ was sie und Cardiceas/ mit ihme und der Prinzessin Daria/ hatten fürgehabt. Dieses vermehrte nun seinen unwillen/ und kame er in Ecbatana/ eher als Ariabignes; weil der mit fleiß so langsam reisete/ in hoffnung/ bei seiner ankunft mich nicht mehr alda zu finden.

Mein bruder trafe mich an bei dem hüter deß grabes der Medischen Könige/ der allemal ein jüdischer priester ist/ und in dem köstlichen palast/ den der berühmte Daniel vorzeiten erbauet/ seine wohnung hat. Ich verbrachte bei demselben meine zeit/ mit sonderbarer vergnügung/ weil er ein sehr erfahrner mann war/ und mir viel unterricht vom jüdischen glauben und ihren gesetzen gabe. Seine angenehme gesellschaft/ machte meine lange weile in Ecbatana mir erträglich/ und verwunderte sich mein bruder/ mich in solcher gemüts-ruhe antreffend/ da ich

den

den hof aus erwehnten ursachen verlassen hatte.

Ich vernahme nun von ihm alles/ was seit meines abreisens war fürgefallen / und da ich hörete / wie unsere fraumutter fürnemlich dieses spiel angerichtet/ um die Daria und einfolglich Medien an meinen bruder zu bringen/ liesse ich mich ihrem sinn hierunter so ganz gleichförmig vermerken / daß ich dem Carrhenes bezeugte/ wie willig und bereit ich wäre/ ihme mein recht zu überlassen. Carrhenes wolte dieses gänß und gar nicht annehmen/ und erwiese äuserlich einen eben so grossen widerwillen gegen die Daria/ als ich in meinem hertzen entfunde. Er konte es nicht vergessen/ daß man seiner person darzu gebrauchen wollen/ mich also listig zu hintergehen.

Er war eben im werk begriffen/nach Parthien wieder zu kehren/ als unsere eltern/ wie auch der Ariabignes/ ankamen : Die uns beide bei vor-erwehntem jüdischen priester antreffend/ uns verwiesen/ daß wir mit demselben gemeinschaft hätten/ in betracht/ wir ja einen angebohrnen widerwillen gegen die juden in uns fühlen solten/ wann wir zuruck gedächten/ was Anileus und Asineus uns hatten zu wieder gethan. Ariabignes/ der dieses mit angehöret/ fassete solches wol in seine gedanken/ und brachte mir nun das gewerbe vom König an/ wie der mich wieder bei sich zu haben verlangte. Ehe ich mich hierauf erklärte/ wolte ich zuvor mit den meinigen mich besprechen. Mein herrvatter thäte alles/ was er konte / mich dahin zu bringen/ daß ich nach Laodicea wieder kehren möchte. Soviel die kindliche ehrpflicht wolte zu-lassen/ beschwerte ich mich gegen meiner fraumutter/ daß sie die anfängerin von allen diesen misverständen gewesen; Erbote mich aber dabei/ ihren willen gehorsamst

zu er-

zu erfüllen / und meinem bruder gerne zu weichen. Sie wolte aber/ in gegenwart meines herrvattern/ solches nicht zu geben : Massen der es ebenmäßig beklagte / daß die liebe zu ihrem jüngern sohn sie also handlen gemacht.

Inzwischen wir aber viel worte hierüber wechselten / kame ein kämmerling auß der Prinzessin frauenzimmer / der meinem bruder einen brief von der Daria brachte/ deß inhalts/ daß er nicht aus Medien hinweg eilen / sondern zuvor zu Pasagarda mit ihrem großvatter sich bereden solte/ der ihm sagen solte/ was ihm würde zu thun seyn. Diese vertreulichkeit der Prinzessin deutete sattsam an / daß sie ihm gewogener als mir wäre. Daher meine fraumutter neuen muht fassete / für meinen bruder zu arbeiten/ und brachte sie es endlich / mit ihren vielen überredungen / bei meinem herrvatter dahin / daß es dem nun gleich viel golte/ welcher von seinen kindern die Medische kron erlangen würde. Weil auch mein bruder meinen steifen fürsatz sahe/ mich an die Daria ferner nicht zu kehren/ willigte er endlich mit ein / deme nachzukommen / was unsere eltern haben wolten/ um deren ehrsucht zu erfüllen. Also wurde nun verabredet/ daß Carrhenes nach Pasagarda reisen/ ich aber zu dem König wieder kehren solte/um unter der hand für meinen bruder zu arbeiten.

Mithridates und Arseos giengen darauf wieder nach Babylon/ und begabe ich mich mit dem Ariabignes auf den Weg/ den König zu Laodicea anzusprechen. Ich merkte es damals noch nicht/ daß Ariabignes meine entschliessung ungern sahe : Der viel lieber gesehen hätte/ daß er mit seinen überredungen bei mir nicht so glücklich gewesen wäre.

Als

Als ich bei hof ankame/ begegnete mir der König mit so übermässigen liebkosungen/ daß meine neidere nie grössere ursache bekommen hatten/ mich zu hassen. Alles/ was fürgegangen war/ schobe Pacorus auf den Cardiceas/ und mir zu weisen/ daß er mich warhaftig liebe/ wolte er mich zum Surenna in Medien machen/ welches amt in Parthien der Tyridates besasse. Er versprache mir darneben nochmals seine tochter/ einwendend/ daß er mit der offentlichen verlobung noch zuruck halten müsse/ wegen deß Parthischen hofes/ daß sich doch mit der zeit schon finden solte: Und möchte ich mich nur anstellen/ als wann ich mich an die Prinzessin nicht mehr kehrte/ um die in Parthien desto sichrer zu machen. Dieses letzere kunte ich gar leicht ins werk richten/ weil mir an der Daria gesellschaft nie groß gelegen gewesen. Ich nahme auch das angebotene amt deß Surenna mit an/ weil ich meinem bruder darunter bässer zu dienen gedachte.

So bald dieses außbrache/ daß ich solte Surenna werden/ waren Bagassaces und die anderen hästig darüber auf/ wie sie es möchten hintern/ und brachten die weissen auf ihre seiten: Die musten dem König unter der hand beibringen/ daß ich ein jude wäre. Dieses wolte Ariabignes damit bekräftigen/ weil er mich zu Ecbatana bei dem verwahrer deß Königlichen grabes gefunden hatte. Es solte eben zu Pyrathia meine einführung geschehen/ als dieses dazwischen kame: Welches dann einen aufschub verursachte/ davon ich die ursache nicht ergründen konte/ weil alles dieses vor mir sehr heimlich gehalten wurde. Wir waren eben wieder zu Ecbatana mit der hofstatt angekommen/ da ich/ meiner gewonheit nach/

fast

fast täglich mit dem judischen priester umgienge/ und solches ohne scheu/ weil mich niemand warnete/ und ich nicht denken konte/ daß mir solches ungelegenheit bringen möchte. Pacorus kränkte sich so sehr hierüber/ als es meine verfolgere erfreuet. Es arbeiteten unter der hand Bagassaces und etliche andere von den grossen am hof/ die er auf seine seite gebracht/ für den Prinzen Artabanus: Mitlerweile Ariobarzanes zu Pasagarda war/ und alda mit meinem bruder sich besprache. Dieses war nun eben das/ so man mir angetragen/ und das mir dieses Fürsten und der Prinzessin haß/ weil ich es außgeschlagen/ zu wege gebracht hatte. Carrhenes/ unserer eltern verlangen wissend/ und unser haus hoch zu machen/ alles für thunlich und recht haltend/ gabe zu deß Ariobarzanes anschlag seinen beifall. Es versamleten sich darauf viel grosse deß reichs dahin: welche/ vernehmend wie die sachen stunden/ ja so leicht ihre stimme meinem bruder gaben/ als wie sie mir gethan hatten/ und dahin schlossen/ daß auf einen gewissen tag/ wann der König würde zu Hippobotum seyn/ sie in Ecbatana den Carrhenes zum König/ außruffen/ ihn an die Daria verehlichen/ und folgends den Pacorus lebenslang in der landschaft Hippobotum zu bleiben nötigen wolten.

Die kriege in Armenien/ und die aufruhr deß Prinzen Vardanes/ die er damals in Hircanien erregte/ machte die Meden hiezu desto mutiger/ weil sie von ihren benachbarten keine hinterung befahren dorften. Ariobarzanes scheute sich nicht/ hierunter seine eigne tochter/ die Königin Erato/ zu betrüben: Weil er gar zu gut auf der stände seiten war/ die durch dieses mittel sich eines ungeliebten Königs abthun/

thun/ und zugleich von der Parther gewalt/ in behaltung eines eigenen Königs/ sich befreyen wolten. Wie nun alles dieses fest gesetzet/ und man für gut gefunden/ mir hievon nichtes zu eröffnen/ um mein widersprechen nicht anhören zu dörffen: Reisete Ariobarzanes zu uns nach Ecbatana/ und vertraute seiner tochter tochter/ was für ware. Diese hatte auß rachgier gegen mir/ hierinn gehelet/ und so lang sie mich nicht mehr gesehen/ guten theils ihre liebe gegen mir verloren. Wie aber meine tägliche gegenwart zu Ecbatana/ ihre alte neigung wieder in ihr reg gemacht/ gereuete es sie/ das sie den Carrhenes für mich gewehlet/ und meine erweisende kaltsinnigkeit nicht länger vertragen könnend/ suchte sie gelegenheit/mich in geheim zu sprechen: Dazu sie doch so bald nicht gelangen konte/ weil ihrer sehr gehütet wurde/ und ich ihr auch stets auß dem weg ginge/ und bei meinem priester/ in deß Daniels palast/ die müssige stunden verbrachte.

An diesem ort traffe sie mich endlich an/ und nachdem sie mir fürgerucket/ daß ich sie verlassen hatte/ brachte ich auß ihr alles was ich euch jetzt erzehlt habe. Sie bote sich an/alles das für mich zu thun/ was von dem Medischen ständen für meinem bruder gearbeitet wurde/ und meinte dabei/ mit pochen und schelten mir die liebe einzubringen: Massen sie/ bei aller dieser vertreulichkeit/ nicht viel höfliche worte gebrauchet. Ich erinnerte sie ihrer pflicht gegen ihrem herrvattern/ und wie dieses vorhaben wider die tugend liefe. Dagegen wandte sie ein/daß sie den Medischen ständen ebenfalls verpflichtet wäre/ und auf deß reichs wolfart sehen müste. Weil wir mit solcher wortwechselung/ nicht nur dißmal/ sondern nach-

gehends

gehends öfters uns aufhielten / überkamen meine stets-wachsame aufmerkere daher gelegenheit / dem König anzumelden / wie ich seine tochter zum judentum zu verführen bemühet wäre. Deß Pacorus gemüte war bereits vorhin mit dieser meinung so eingenommen / daß er es leichtlich glaubete / und daher die Königliche wacht in dem eifer hinsandte / wie Daria eben bei mir war / sowol den Jüdischen priester mit seinem anhang beim kopf zu nehmen / als ihre Judenschule / die mit in demselben palast ware / zu verstören.

Dejoces / der dieses solte verrichten / bekame dabei befehl / sich meiner person / wiewol mit aller bescheidenheit / zu versicheren/und mich/neben der Prinzessin und unserm leuten / von dar hinweg zu bringen. Dieser kame / als Daria mit mir bei den Königlichen gräbern spatziren ginge. Weil nun Dejoces vorher die schul gestürmet / ehe er zu uns kame/ rieffe der priester / mit grossen entsetzen / mich um hülffe an: Deme ich dann beizustehen mich um so viel weniger weigern kunte / weil ich nicht vermutete / daß es deß Königs befehl gewesen / diesen auflauf zu machen / sondern vielmehr glaubte / der pöbel hätte wider die Juden/ wiewol ehmals in Seleucia geschehen / dieses fürgenommen. Ich bekame von den zusammen gelauffenen Juden / die in Ecbatana wohneten / bald beistand / also daß es zum scharffen gefechte gedye / und erhitzte sich solches je mehr und mehr / je grösser von beiden theilen der zulauf wurde.

Als dieses gen hof erschollen / wurde der König völlig überredet / daß ich / sowol ein judengenoß / als ein aufwiegler wäre / und diesen gefärlichen aufstand erregt hatte. Demnach schickte er alles kriegs-

 volk/

volk / so in Ecbatana lage / mir auf den hals / die mir und den Juden überlegen waren / und mich nötigen/ in einen palast zu entfliehen. Ich wuste noch nicht/ daß ich auf deß Königs befehl also verfolgt wurde/sondern meinte noch immer / der pöbel hätte sich also wider mich gerottet. Ich wurde aber endlich der warheit innen/ als ich mich gefangen nehmen/ und für den König muste bringen lassen. Ich vernahme daselbst/ wofür man mich ansahe/ und entfinge/ an stat erwarteten lobes/daß ich die aufruhr tilgen wollen/einen entfindlichen verweiß / daß ich die aufrührische Juden wach gemacht hätte. Ich wurde aber / zum ziechen vorhin-genossener gnade/ hierum nicht härter angesehen/als daß ich angesichtes das reich räumen/ und unerfordert nicht wieder hinein zu kommen verschwören muste. Dejoces begleitete mich darauf bis an die gräntzen/und wiewol der Prinzessin Daria bitte nichts gegolten/so wachete jedoch in deß Pacorus gemüte die reue gleich wieder auf / und wie ich kaum hinweg war/ finge er an/recht zu überlegen/ob ich vielleicht unschuldig seyn möchte.

Ich kame in Parthien eben um die zeit an / als der hof / wegen der verstorbenen gemahlin deß Vologeses / noch in der traur war / und dieser ihr hinterbliebener sohn / der Printz Artabanus / auß Armenien mit dem Parthischen kriegsheer wiederkehrte: Da auf deß Römers Ostorius fürtrag / Vologeses diese furchtsame und dabei recht schimpfliche entschliessung gefasset / geisseln nach Rom zu schicken / um der Römer drohende macht von uns abzuwenden. Man entfinge mich sehr wol / und billigte niemand deß Pacorus bezeugen gegen mir: Wiewol es dem König und denen die um den anschlag / wegen deß Artaba-

nus verheuratung mit der Daria / wusten / lieb war/ daß es mir also ergangen / und ich dergestalt von den Meden war beleidigt worden. Man wolte auch nun/ um deß willen / dieses werk in Medien von neuem anhängig machen. Norondabates und Patizides/von denen der erste jetzt in Rom gesandter ist / liessen sich hierzu gebrauchen / und reiseten heimlich auf die Parthische gräntze / sich mit dem Bagassaces hiervon zu unterreden.

Inzwischen nun sie also hierüber handelten / gedachte ich nach Medien an meinem bruder zurucke/ und wolte sein ungerechtes vorhaben / so viel an mir ware/verhintern. Also schriebe ich an ihn nach Pasagarda / ihn bedrohend / daß ich seinen ungerechten anschlag dem Pacorus offenbaren wolte / dafern er nicht davon abstehen / und auf andere art die Prinzessin zu erlangen suchen wolte. Dieser brief verunglückte / und geriete in deß Königs hände: Der / meine treue gegen ihm auß desselben erkennend / und dabei eine neue und so grosse gefahr erfahrend / mich höher als iemals lieb gewonne / und erkundigung einziehend / hinter die warheit kame / daß ein grosser anschlag im reich wider ihn für wäre. Daß solcher nicht eher außgebrochen / das hatte Daria verhintert: Weil die nach der zeit / da sie mir ihre liebe wieder zugewandt / für den Carrhenes nicht mehr so eiferig als ehmals arbeiten wolte. Und unter solcher ihrer unschlüssigkeit begabe es sich / daß der König nachricht von allen diesen dingen bekame: Wiewol er nicht eigentlich erfuhre / daß seine tochter sich deß werks teilhaftig gemacht / die er auch / wegen ihres zarten alters / nicht geschickt dazu ansahe / so grosser sachen sich zu unterfangen.

Mein bruder kame auß Pasagarda zu rechter zeit davon / daß deß Pacorus außgesandte ihn nicht ertappen konten. Da auch Ariobarzanes flüchtig wurde / und theils andere grosse sich gleichfalls vom hof entfernten / hielte Pacorus es bedenklich / ferner diese sache zu regen / und schriebe mit sehr verbindlichen worten an mich / wie daß er nun völlig meine treue und freundschaft erkenne / und möchte ich nur wieder zu ihm kommen / um seine tochter und das reich auß seinen händen zu entfangen. Ich bedankte mich / für dieses anerbieten/ erwehnte aber dabei / wie ich mich so oft geteutscht befunden / daß ich meine jetzige freiheit nicht gern wieder in meine vorige slaverei versetzet sehen möchte. Unser hauß wäre in Medien unglücklich / darum wolte ich anderswo meinen aufenthalt suchen / und ferner der hohen gedanken/die Daria betreffend/mich entschlagen. Ob ich nun gleich also deutlich gnug erklärte / was meine gedanken wären / so fuhre Pacorus dannoch fort/ so wol durch abschickungen als briefe / mich wieder einzuladen : Deren die meisten mir nicht zu handen kamen / weil Vologeses sie auffangen lassen / und muste es Pacorus endlich / wie er von mir keine antwort mehr bekame/beruhen lassen.

Weil nun solches ihn nicht wenig schmertzte / und auch der Daria überauß nahe gienge / als bediente sich dessen Bagassaces/ und schluge abereins die heurat mit dem Prinzen Artabanus für : Dazu er dannoch den Pacorus nicht wurde gebracht haben/ wann er nicht die Königin Erato dahin vermocht hätte / sich schwanger zu stellen. Dieses erwekte bei hof und im gantzen reich ein grosses auffsehen und veränderung / und bewegte endlich den Pacorus / meiner zu ver-

vergessen / und den Prinzen Artabanus zu erwehlen. Bagussaces liesse dieses gleich nach Parthien wissen: Worauf man anfinge dem guten Prinzen von neuem den fürtrag zu thun / daß er die Medische Prinzessin solte heuraten. Er wandte seine liebe gegen der Iberischen Zenobia für: Womit man ihn aber verlachte / weil es ungläublich schiene / daß ein kind von fünff jahren liebe erwecken solte. Vologeses deutete seine entschuldigung also auß / daß er die Königin Sulpitia gewißlich lieben / und in ehlichung ihrer / gleichwie sein jüngerer bruder / einen aufruhr anzufahen willens seyn würde.

Dieses nun zu verwehren / wurde dem Prinzen angesaget / entweder den strang oder die Daria zu erwehlen: Wozu ihm drei tage bedenkzeit gelassen wurde. Dieses ginge so heimlich zu / daß niemand bei hof / auser etlichen wenigen / etwas davon innen wurden. Man hielte auch mich von dem Prinzen ab / daß wir miteinander nicht kunten zu reden kommen. Norondabates unterliesse nun nicht / dem Prinzen auf das allerbeweglichste zu zu reden / seinen erzürnten herrvattern zu vergnügung: So daß er endlich sich erklärte / wie er nach Ecbatana reisen / und thun wolte/was man von ihm begehrte. Kaum war diß wort auß seinem munde / da wolte es Vologeses erfüllt wissen: Muste also der Prinz / neben dem Norondabates / gleich auf seyn / um in Ecbatana dieses richtig zu machen: Und erfuhre keiner von uns / wohin diese schleunige abreise ginge.

Als Artabanus den Medischen hof erreichet / und sowol von den Königlichen personen / als von allen andern / mit grosser zufriedenheit über seiner person / war entfangen worden / suchete er gleich gelegenheit /

mit der Daria allein zu reden. An stat aber/ daß er ihr von seiner liebe etwas fürsagen sollen / gabe er bei ihr einen freiwerber ab / indem er ihr nicht gnug wuste fürzubilden / wie beständig ich sie noch liebte. Er sagte: Das letzte bezeigen ihres herrvatter / hätte mich so furchtsam gemacht / daß ich mir in Medien nicht wieder zu kommen trauete: Ich würde aber kommen / wann mir nur die geringste hoffnung übrig bliebe/ das sie mich noch lieben und wieder annehmen wolte. Eines solchen vortrags hatte Daria sich nicht versehen / der ihr zugleich angenehm und verdrieslich war: Indem es sie verhönete/daß ein Prinz / wie Artabanus war / ihr eines andern liebe / ob ihr die gleich gefällig war / anbringen / und in der zeit für einen andern werben solte / da er selbst solche heurats-gedanken zu haben fürgeben dörfen.

Sie färtigte ihn kurtz ab / wiewol sie ihm erlaubte/ hiervon auch dem König zu sagen: Das er auch ohne das zu thun gesinnet war. Er sprache auch bei demselben für mich / mit solchem eifer / als wann ich ihm dieses gewerbe selbst aufgetragen hätte. Pacorus/ der mir stets wol gewolt / hörete diesen fürtrag deß Artabanus nicht ungern / und entschlosse sich um so viel eher/mich wieder anzunehmen: Weil es sich eben also muste fügen / daß Erato mit einer tödlichen krankheit befiele / und schleunig hinweg sturbe / dadurch die hoffnung deß von ihr längst gehofften sohnes aufhörte und sich verlohre. Artabanus redete mit dem König hierauf ferner ab / wie er gegen dem Norondabates sich bezeigen möchte: Und wurde gegen selbigem außgegeben / wie daß Artabanus mit seiner anwerbung von der Prinzessin abgewiesen/ und von dem Pacorus wäre beliebt worden / seine tochter an

keinen

keinen andern/ als an mich/ zu verehlichen. Begassaces/ Ariabignes/ und andere mehr von den grossen/ wolten den Pacorus zwar hierwegen einreden: Weil der aber/ wegen der grossen trauer/ sich wenig sehen und sprechen liesse/ bliebe es bei diesem schluß/ und kame der Prinz/ mit so einer abschlägigen antwort/ wieder nach Seleucia.

So sehr dieses auch den Vologeses verdrosse/ so verschwiegen bliebe es doch/ und wurde wegen anderer unruhe an keine rache gedacht/ kame auch keinem menschen zu ohren/ was deß Prinzen verrichtung zu Ecbatana gewesen ware. Weil Norondabates ihme seines verhaltens zeugnuß gabe/ glaubte der König Vologeses/ daß Artabanus hieran gantz unschuldig wäre. Es setzete auch dieser hierdurch sich einiger massen wieder in ein gutes vernehmen bei seinem vattern/ wie er freiwillig sich anbote/ als eine geissel mit nach Rom zu gehen/ um sich von der Sulpitia zu entfernen/ und dadurch zu erweisen/ daß er dieselbe nicht liebe. Vologeses wurde hierüber gantz frölich/ das sein eingebildter mitbuhler sich also entfernen solte/ und benannte darauf mich und meine beide jüngere brüder/ wie auch deß Cinnanes brudern/ mit zu geiseln/ um den Artabanus nach Rom zu begleiten. Ich habe vergessen zu sagen/ daß dieser den Carrhenes/ meinen jüngsten bruder/ mit sich auß Medien gebracht: Und entfernte sich der gantz gerne/ nun er sich in Medien also stinkend gemacht hatte.

Als nun Artabanus erzehlter massen alles in die wege gerichtet/ war ich noch übrig/ der da muste überredet werden/ zu der Daria wieder zu kehren: Welches der Prinz/ unangesehen unserer vertrauten

freundschafft/ sehr sorgsam bei mir außrichten/ und mich mit thränen um vergebung bate/ daß er/ um sich loß zu machen/ meines namens sich also gebrauchet. Ich bekenne/ daß mir dieses nahe ginge/ und hatte ich nach Medien so wenig sinn/ daß/ wann ein anderer/ als Artabanus/ mir diesen possen gerissen/ ich nimmermehr/ deme zu gefallen/ meine einmal-gefasste meinung wurde verändert haben. Mein herrvatter schriebe mir aber auß Babylon/ dahin das gerüchte diese meine außsöhnung mit dem König in Medien bereits gebrachte hatte/daß ich doch/ mein hauß zu erheben/nichts auß der acht lassen möchte.

Dieses bewoge mich/ nach Ecbatana wiederzukehren/ da ich/ als wie im triumf eingeholet wurde: Und erzeigten sich Pacorus und Daria so gut gegen mir/ als wann niemals einige mißhelligkeit zwischen uns gewesen wäre. Deß alten wurde nicht mehr gedacht/ und geschahe in der Anaitis tempel/ der auser der Stadt belegen/ der Daria und meine verlobung. Die vollziehung der heurat hätte gleich darauf folgen sollen/wann mit deß nicht außgebrochen wäre/daß ich als eine geissel mit nach Rom zu gehen ware erkieset worden. Anfänglich wolte zwar der König/ dieser verordnung seines bruders/ sich widersetzen. Weil man aber denselbigen schon genug/ mit abweisung deß Prinzen Artabanus/ beleidigt hatte/ wolte man ihn nicht ferner reitzen. Also liesse es Pacorus geschehen/ daß ich dorfte mitgehen: Wiewol mit dem außdrucklichen vorbehalt/ daß er mich bald auß Rom wieder wolte abfordern lassen. Den Ariobarzanes bate ich bei dem König wieder ein/ und da nun die zeit nach Rom zu reisen heran kame/ schiede ich gantz vergnügt/ auß Ecbatana/ von vatter und tochter:

Weil

weil mein liebe zu der Daria nicht eine von den eifrigsten war/daß darum ihre abwesenheit mich hätte unruhig machen können.

Unsern abzug nach Rom habet ihr / weil ihr eben vom Tyridates auß Armenien zu uns kamen / selber mit angesehen. Eilf jahre brachten wir in Rom zu/ und vergaße Pacorus gäntzlich mich wieder abfordern zu lassen. Weil meine Römische begebenheiten hieher nicht gehören / will ich nur den Medischen zustand erzehlen / der zeit meiner abwesenheit sich sehr verändert: Indem nicht gar lang hernach/da ich weg gewesen / dem Pacorus ein gemälde von einer Flora in die hände gerahten / welches wegen seiner fürtrefflichen schöne ihm also in die augen und folgends in das hertze geleuchtet / daß er / nach deß Jarchas auß Indien profezeyung/in dieses bild gantz verliebet/ dasselbe in einem besondern tempel aufstellte / und allen Medischen Damen / dieser Römischen göttin einen absonderlichen ehrendienst monatlich abzustatten / befohle. Die Daria/ so diese verehrung gleich andern ablegen muste / war anfänglich hierzu gantz willig. Wie aber nach der hand / von kaufleuten / die auß Italien kamen / angezeigt wurde / daß dieses das bild einer Römischen Dame wäre / die annoch im Rom lebte / wodurch auch deß Pacorus liebe gegen dieser unbekanten mächtig wuchse: Finge die eifersüchtige Prinzessin an / eine stiefmutter zu befahren / und liesse ihren unwillen mehr darüber auß / als sie hätte thun sollen.

Pacorus / solches merkend / wurde noch eifriger/ diese unbekannte zu erlangen: Und theils seiner tochter nicht trauend / theils durch sie außzuforschen / wo diese Flora anzutreffen / muste sie sich nach Rom

schicken lassen / wie der König Tyridates dahin zu dem Nero reisete. Dann es war von unsern Königen beliebet worden / von ihren kindern dem Käiser neue geissel zu geben: Da die Daria von wegen Medien / Vardanus wegen Parthien / Helena und Zenobia aber wegen der Adiabener und deß Tyridates/ mitreisen solten. Jederman verwunderte sich / daß Pacorus diese eintzige tochter von sich liesse/ die er allemal so sehr geliebet. Er hatte ihr beim abschied / neben überauß kostbaren geschenken / damit er sie angesehen / dieses vertrauet / wie er damit umginge / deß Reichs Armenien sich zu bemächtigen / für seine künftige kinder / die er noch auß dieser Flora zu erzeugen verhoffete / und solte ihr also Medien eigen verbleiben: Deßhalben sie sonder eifersucht ihme förderlich seyn möchte / die wunderschöne Flora zu erlangen/ und sie in Rom außzufragen. Er gabe ihr zu dem ende ein gemälde mit / daß er von diesem bilde nachmahlen lassen: Und schiede sie also wolvergnügt auß Medien hinweg / weil ihr diese liebkosungen und verheissungen von ihrem herrvatter geschehen waren.

Der Prinz Artabanus hatte mir zu wegen gebracht / daß ich gleich mit ihr in einen krieg gerathen muste/als wir in Rom zusammen kamen. Dann da derselbige/wie bekant/eher als wir andern / nach hauß widerkehrte / und auß seiner geisselschafft außtrate/ begegnete ihm die Daria zu Ecbatana also unhöflich / in dem sie / seit daß er bei ihr für mich freiwerber gewesen / ihn nicht leiden mögen / daß er / um sich an ihr zu rächen / außbrachte / wie ich in Rom der buhlerei nachhienge / und allda so viel Damen liebte/ daß ich wenig an sie gedächte. Er kunte sie nicht bässer/ als hiemit/qwälen: Massen sie von natur so eifersüch-

tig ist / daß sie darinn wol ihres gleichen nicht findet. Es verursachte aber dieses / daß / als ich vermeinte / nach so langer abwesenheit / sie über unsere zusammenkunft vergnügt zu finden / sie mit grossem beschweren mich entfinge / und mir vorstiesse / wie ich ihrer solcher gestalt vergessen können.

Weil die jahre mich klüger gemacht / daß ich nun bässer / als vor dem / den vortheil in erlangung deß Königreichs Medien beherzigte / liebkosete ich ihr auf alle ersinnliche weise / und machte endlich einen frieden mit ihr / daß sie mir mehr / als dem Artabanus gläubte / und mir gestunde / daß sie von diesem Prinzen ihre gefasste einbildung hätte. Sie vertraute mir ferner den Medischen zustand / ihres herrvattern neue liebe / und dessen vorhaben / Armenien zu erlangen / und das fur seine noch hoffende erben aufzubewahren.

Dieses fürnehmen deß Pacorus dünkte mich so unbillig und ungerecht zu seyn / indem sein bruder der König Tyridates / eben um die zeit / mit selbigem reiche sie von dem Nero belehnen liesse / daß ich mein mißfallen darüber nicht verbergen kunte. Also ermerckte ich mir bei ihr einen neuen krieg / indem sie das behaubten und verfechten wolte / was ich so sehr widerstritte. Wie ich aber hierinn auch nachgabe / wurden wir wieder freunde. Und weil ich deß Pacorus ungereimtes beginnen für unmüglich hielte / verschwiege ich / der Daria zu gefallen / solches um so viel eher. Ich hatte auch damals die begierde nicht / der schönen Flora bildnus zu sehen / welches Daria mit nach Rom überbringen müssen: Da ich sonst / wie sehr ich auch in andern dingen deß Pacorus fürnehmen

men tadelte / diese seine liebe ihm nicht hatte verdenken können.

So lang nun Tyridates sich in Rom aufhielte / so lang genosse ich der Daria gegenwart / und gabe ihr anschläge / wie sie die versicherung wegen deß Königreichs Medien beim Käiser suchen solte: Der sich ihrer und der andern mitgekommenen Prinzessinen so ferne annahme / daß er sie als töchter vom Käiserlichen hause außsteuren wolte. Ich hatte / zeit meiner anwesenheit in Rom / mir viel freunde gemacht/ die mir hierinn gute dienste leisteten / und vom Käiser für die Daria an ihren herrvattern ein schreiben außbrachten / darinn sie / als erbin von Medien / und ich/als ihr verlobter Prinz / benennt wurde. Dieses schreiben nahme ich mit nach Medien / und machte damit den Pacorus / wie ich bald sagen will / zimlich unruhig.

Ich hinterliesse die Prinzessin bei der Pomponia Gräcina / und reisete mit dem Tyridates wieder nach Morgenland. Nachdem ich ihn in Armenien verlassen / ginge ich fürter nach Medien / und traffe den König in seinem liebes-tempel an / daß er seiner neuen göttin / der Flora / räucherte/ und ihr alle ehre/ die man den göttern an zu thun pfleget/ erwiese. Ich bekenne / daß ich gantz erstarret / als ich diese unvergleichliche schönheit zu sehen bekame / und entfinge mich Pacorus darauf zwar höflich / doch nicht mit solchen zeichen einer vätterlichen freude / die billig meine lange abwesenheit / und der name / den ich bei ihm führete / hätten verursachen sollen. Ich merkte bald / daß ihm alles sehr gezwungen abginge. Ich fande nicht allein den Bagassaces in trefflichem ansehen / sondern auch den Ariabignes / und viele

neue

neue bediente / die ich vor dem nicht gesehen / in so
grosser zulassung bei dem König / daß ich schier den
hof nicht mehr kennete.

Dejoces / der ehmals mich auß Medien / als der
aufstand wegen der Juden fürginge / bringen müs-
sen / setzete unter allen bei hof die gröste freundschaft
zu mir: Und weil dessen schlauer verstand die geheim-
ste rahtschläge bei hof erforschte / als erfuhre ich von
deme alles / was Pacorus für hätte. Er stunde mit
den Iberen und Soraciern in heimlicher bündnuß /
hatte auch theils von den Armenischen herren schon
gewonnen: Da die ersten / als der Pharasmanes
und der Torsines / zur besitzung von Armenien ihn
verhelffen / die Armenische Fürsten aber mit diesem
bedinge ihn zu ihren König haben wolten / wenn er
sich verpflichten würde / bei ihnen zu wohnen / und
nicht das Land Medien ihrem Armenien für zu
ziehen.

Diese Armenier wurden / gegen ihren unvergleich-
lichen König also zu handlen / dadurch bewogen / in-
dem sie ihn für einen heimlichen Christen hielten / weil
seine fraumutter deß glaubens war: Welches sie dann
höher als alles in der welt hassen. Ich stunde sehr
an / als ich alle diese böse anschläge erfuhre / wie ich
mich hierbei bezeigen solte: Zumal ich den Tyridates
viel zu hoch liebte / als daß ich dieses verschweigen sol-
len / so ich von dem Dejoces nicht anders / als durch
ablegung eines harten eides / es nicht außzubringen /
alles erfahren hätte. Demnach mich lieber keines
Dings teilhaftig zu machen / entschlosse ich mich / Me-
dien gar zu verlassen / und nach Parthien mich zu
wenden. Pacorus wolte dieses nicht zu geben / und
weil

weil er sich für dem Käiser fürchtete / bereuete er nun/ daß er seine tochter nach Rom geschickt hatte.

Er wolte auch mir / um der vorschrifft das Nero mich geniessen zu lassen / und deß Käisers gute gunst zu erlangen / das amt deß Surenna auftragen: Um zu Ecbatana mich zu lassen / wann es ihme in Armenien glücken solte. Er vertraute mir zwar seinen anschlag auf Armenien nicht / jedoch erinnerte er mich deß Jarchas profezeyung / der ihme noch ein anders Königreich geweissaget: Welches / wann es angehen solte / mir die herrschaft von Medien zu wege bringen solte. Ich widerredte dem König / und sagte von dem beschluß dieser profezeyung / welcher also gelautet / daß Pacorus bei diesem neuen reiche sehr unglückseelig fahren würde. Aber er vermeinte solches damit abzuwenden / daß Jarchas hinzugesetzet / wo ihme anders nicht etwas widriges begegnen solte/ als dafern er sich nicht wol fürsehen würde. Das amt deß Surenna nun außzuschlagen / fande ich wegen meines eignen bästen so wenig rahtsam / daß ich daher meinen sinn / Medien zuverlassen / veränderte/ und mir vermahne / bei solcher bewandnuß und überkommener gewalt dahin zu sehen / daß ich in die anschläge / die wider den Tyridates für waren / einige hinterung bringen möchte.

Also untergabe ich mich nun deß Königs willen: Welcher mein jawort kaum hinweg hatte / da finge ihn an dessen zu gereuen / was er mir hierinn versprochen / und suchte er allerhand außflüchte / meine einführung von einer zeit zur andern aufzuschieben. Bagassaces und Ariabignes / die vieler ursachen wegen es nicht gern sahen / daß ich Surenna werden solte / hinterten mich daran / wie das erste mal / und

kamen also den unbeständigen gemüte ihres herrn zu hülffe. Dieses fiele mir in die länge unerträglich/und da ich von einer zeit zur andern mit der höchsten gedult mich hatte aufhalten lassen / wurde ich dieses umführens endlich müde / und begehrte abermals meine erlassung/um nach Parthien zu gehen. Ich erhielte auch solche / und wurde ich vom Vologeses gantz wol aufgenommen / und / gleich meinem bruder / Parthien mit ansehnlichen ehrenämter versehen.

Welcher gestalt hierauf der krieg in Armenien und Parthien außgebrochen / solches habe ich euch bereits außfürlich erzehlet / und wie Jarchas / Armenien betreffend / mit seiner weissagung eingetroffen/ das Pacorus bei dieses reichs eroberung sehr unglückselig fahren würde: Massen er solches/ wie bekant ist / wieder verlohren. Also hoffe ich auch/ daß/ was dieses Königs neue liebe betrifft/das es ihme mit der Flora nach deß Jarchas warsagung eben so unglücklich ergehen solle/und daß die profezeyung/wie er seine schöne in seine gewalt bekommen würde / sich nur dahin erstrecket habe/daß die Medische gesandten sie auf eine kurtze zeit in ihrer macht gesehen.

Als ich / euren König zu suchen und ihme den Armenischen zustand zu verkündigen / dißmal nach Rom kame / und in der schönen Neronia diese Flora fande / die den Pacorus also verliebt gemacht / muß ich wol bekennen / daß ich ihn in nichtes jemals vernünftiger gefunden: Massen er um diese seine wahl nicht zu verdencken ist / und träget der erdboden nur eine Neronia / die solcher gewalt über die menschliche gemüter sich anmassen kan. Nach meinem abseyn auß Parthien / ist der friede zwischen unsern Königen nun erfolget / und haben mir die Medische gesand-

sandten gesagt / daß ihr König ferner auf nichts eifriger gedenke / als die heurat der Daria mit mir vollzogen zu sehen / und daß er der liebe gegen einen leblosen bilde sich gantz begeben: Da aber ihre fürgehabte entführung der schönen Neronia ein anders erwiesen/ und sehe ich wol daß ihnen und ihrem König ja so wenig/als vor dem/zu trauen stehet.

Zwar bekümmert mich nun mit der zeit solches wenig: Dann ich die Daria dieses mal in Rom also wieder gefunden / daß die auß eigennutz entzündete liebe gantz in mir erloschen / indem ihr nie recht feines gemüts in diesen dreien jahren / da sie hier gewesen/ sich so merklich verschlimmert / daß es mir einen greul ist / daran zu gedenken. Ihre unart / hat sie von der tugendhaften Pomponia Grácina abgerissen / da sie die leichtsinnige Crispina hergegen zur wirtin bekommen. Was sie mit dieser wider uns alle für boßhaftige anschläge geschmiedet und außgewirket / solches ist am tag: Und lasse ich euch/mein Vasaces / urtheilen / ob bei solchen umständen ein nie recht verliebtes hertz wol fähig seyn könne / einige liebesfunken bei sich zu behalten? Was der Jarchas / von ihrer verheuratung mit einem Arsacischen Prinzen / profezeyet/ solches kan wol den Vardanes treffen / der mit ihr so gleich von sinnen ist / und hab ich auch noch brüder/ die meiner eltern verlangen erfüllen können / Medien an unser hauß zu bringen.

Es wird mir hiebei noch lácherlich / so ich zum beschluß erzehlen muß / in was unruhe ich die Daria neulich setzete / als ich in der Crispina palast die geschichte deß Prinzen Artabanus erzehlet: Da ihr immer bange war / ich würde von seiner sonderbaren reise nach Ecbatana der gesellschaft etwas kund

machen:

machen: So sie zu keines menschen wissenschafft wil gebracht wissen / weil es sie verhönet / daß Artabanus / an stat liebe bei ihr fürzugeben / sich von ihrer schönheit so wenig annehmen lassen. Ich hütete mich aber dafür wol / uud wäre ich in entdeckung der Crispina bulerei so behutsam gegangen / so möchte es vielleicht zu vielem gut gewesen / und die gute Zenobia in ihrer wütenden mitbulerin hände nicht geraten seyn.

* * *

Hiermit endete Ariaramnes seine erzehlung / und kunte Vasaces sich nicht gnug verwundern / daß ein und andere von denen nun erfahrnen umständen nie zu seinen ohren gekommen waren: Da doch grosser herren thun und lassen sonst so geheim nicht zu bleiben pfleget. Solte aber wol / (sagte er) der Daria erweisende unart die gröste ursache seyn / sie zu verlassen? Was gilt es / ich bin ein bässerer prophet als der Jarchas / wann ich sage / daß der Daria mangel nicht so sehr / als eine andere schönheit / dem Prinzen im weg stehe / die beherschung von Medien zu verlangen. Ariaramnes wurde roht/als ihme Vasaces diesen vortrag thate: Doch war seine zunge nicht so verräterisch / wie sein gesichte / und hütete er sich wol/ seine schwachheit zu bekennen / die auch der bescheidene Vasaces ferner auß ihme zu bringen nicht begehrte/ sondern einhielte hievon zu reden.

Weil der abend mit deß einfiele / fütterten sie unferne bei einem weinberg / und nahmen der Lucina pferde darauf noch ferner mit sich bis nach Veliträ: Dahin sie um mitternacht kamen / solche alda mit frischen pferden verwechselten / und unaufhörlich fortjageten / bis sie deß andern morgens Tusculum erreichet.

reichet. Weil dem Prinzen Ariaramnes/ in den vielen jahren / die er zu Rom verbringen müssen/die dort herum belegene lust-häuser wol bekandt worden / als war er auch oft in deß Cäsonius Maximus mairhofe vordem gewesen: Daher er denselben gleich finden konte / und sich mit dem Vasaces dahin begabe. Freude und traurigkeit herrschte in dieses Prinzen gemüte / als er diesen weg ritte. Massen die Neronia wieder zu sehen / ihn sehr erfreute / als ihn sonst dabei qwälte / daß er seinen glücklichen mitbuler bei ihr finden würde. Wie eilest du doch zu deinem unglück? (sagte er bei sich selber) und wie theur wird dich diese lust ankommen/die Neronia zu sehen?

Er würde ferner sein unglück also bei sich überlegt haben / wann ihme nicht Vasaces den Tarquitius Priscus gezeigt hätte / der in dem thor deß mairhofes stunde / und wie es schiene / sich nach ihnen umsahe. Diesem Römer gaben sie sich gleich zu erkennen / der sie dann / als wolwissend / wie grosses verlangen der Prinz Drusus nach ihnen truge / gleich zu demselben in die kammer führete / darinn er lage. Die schöne Neronia sasse vor seinem bette: Die dann/ sowol Ariaramnes als Vasaces / wegen ihrer herfürleuchtenden vergnügung / so unvergleichlich schön fanden / daß sie beiderseits darob erstarrten. Neronia eilte ihnen entgegen / sobald sie ihrer ansichtig wurde/sie zu entfangen. Weil sie sich entsahe/ nachzufragen / ob nicht auch der König Tyridates kommen würde / verrichtete für sie solches der Prinz Drusus / der mit außgespannten armen den Ariaramnes/ und folgends den Vasaces / umfassete / und diesen letzten fragte / wo sein König und seine schwester blieben?

Vasaces beantwortete diese fragt nicht sofort/ weil er etliche personen bei ihnen im zimmer ersahe/ die er nicht gleich erkannte/ und vor denen nicht reden mocht. Drusus dieses vermerkend/ hube an zu lachen/ sagend: Vasaces möchte sich für diese nicht entsehen/ dann die um alle ihre geheimnisse wissen dörften. Hiemit trate der eine von diesen fremden dem Vasaces gantz nahe/ und sahe ihm recht unter die augen: Der ihn sofort für den Italus/ der Cherusker König ansahe/ von welchem er aber wuste/daß er unglücklich in der Tyber ertrunken war. Ihr entsehet euch/mein Vasaces/(redete dieser ihn an) mit todten umzugehen: Ich vermeine aber/ wann ihr mich lebendig glaubet/ ihr würdet mehr freude/ als ihr thut/ erweisen/ euren freund wieder zu sehen. So sind sie warhaftig der Italus/ (hube Vasaces an zu fragen) dessen verlust mein König so hertzlich bisher beweinet hat? Eben der bin ich/ (widerredte Italus) und trage wol ein hertzliches verlangen/ den grossen Tyridates wieder zusehen.

Neronia/ die unter währendem diesem gespräche/ die augen stets nach der thür gehalten/ und vermeinet/ Tyridates und Antonia würden den andern nachfolgen/ wolte die lust davon haben/ daß der König von Armenien eben also/ wie Vasaces den Italus/unvermutlich zu sehen bekäme: Bate demnach diesen König/ stille zu seyn/ damit der ankommende Tyridatis nichts von ihm innen werden möchte. Wo bleibet dann unser König? (riefe Drusus hierauf nochmals) eines solchen verweilens/ da es die ansprache der schönen Neronia gilt/ ware ich bei ihme mir nicht vermutend. Mein vetter (finge hierauf Prinz Ariaramnes an zu reden) wird nicht kommen/

 da er

da er heut sein hochzeit-fest mit der Prinzessin Antonia begehet: Und wird der feldherr Vasaces mit mehrerm berichten können/was sonst für bewegliche ursachen ihn zurücke gehalten / seine geliebte schwester und liebsten freund allhier anzusprechen.

Die rosenwangen der Neronia / verwandelten sich in den bleichsten schnee / als sie diese worte vernommen / und kame ihr solche nachricht so unvermutet / daß sie / unangesehen sie ihre lebtage viel außzustehen gewohnet / dieses / so ihr da begegnete / nicht überwinden konte. Ihr stillschweigen vermehrte deß gleichfalls unruhig-gewordenen Drusus nachfragen / der beständig die augen auf die Neronia richtend/ den Vasaces ersuchte / das gewerbe von seinem König bald abzulegen. Vasaces / der ihrer beider bestürtzung wahr genommen hatte / und deren ursache leicht errahten konte / erfreute sich heimlich darüber / das seines Königs entschliessung ihn / dieser beider erzeigende schwachheit mit anzusehen / verhinterte / die ihme sonderlich / was seine schwester anreichete / würde betroffen haben / indem die sich niemals dessen merken lassen / was sie nun nicht bergen können.

Er hube aber damit an / ihr und dem Prinzen durch eine so bewegliche als zierlich rede fürzubilden/ was den grossen Tyridates bewogen hatte / ihme die Antonia trauen zu lassen / nämlich durch dieses großmütige exempel / dem Prinzen Drusus den weg zuzeigen/einer schwester zu vergessen. Er stellte ihnen hierauf auch für / die notwendigkeit seiner abreise nach Armenien / und wie er von dar auß mit aller macht / dem Drusus / zu erlangung deß Käiserlichen thrones / behülflich seyn wolte. Er beschlosse endlich seine

seine rede damit / daß er der schönen Neronia / im namen ihres bruders / antruge / dem grossen Drusus die ehliche hand gleichermassen zu geben / und durch solche doppelte verknüpfung / Rom und Parthien desto fäster mit einander zu verbinden.

Als Vasaces außgeredet / sagte der Prinz Drusus: Wie er gegen dem Tyridates / seinem schwager / so hohe verpflichtung hätte / indeme der ihn durch besitzung seiner unvergleichlichen schwester wolte glückseelig machen / daß er derhalben sich über ihn nicht beschweren dörfte / um daß er ihme dergestalt seine gegenwart und zugleich mit seinen guten einraht entzöge: Der ihme doch jetzt so nötig wäre / da ihn fast gantz Rom verliesse. Es wundert mich aber / (setzte er hinzu /) daß Antonia nach Parthier gehen will / sonder mich noch einmal zu sprechen. Meine Königin / (antwortete Vasaces) hoffet den Käiser / ihren bruder / noch oft hier zu sehen / und wird künftig kein weg zuferne seyn / so liebe freunde wieder zusammen zu bringen.

Drusus schwiege hierzu / und die erblasste Neronia anschauend / sagte er zu derselben: Ich fordere nun nicht / schönste Prinzessin / meine glückseeligkeit / als ein mir zukommendes recht / daß mir ein bruder gönnen wollen / sondern stelle alles eurer gütigkeit anheim. Mein widriger zustand / lässet mir keine hoffnung / das zu erlangen / was mir Tyridates gönnet / und was Antonia mir wünschet: So ich billig von dem höchsten thron der welt / und nicht in dieser unwissenheit / begehren darf. Mein Prinz! (antwortete herauf Neronia / indem sie ihr selbst den grösten gewalt anthäte) vergönnet mir / daß ich / mit meiner erklärung auf diesen deß Vasaces und euren vortrag /

trag/noch nicht herauß brechen dörfe/und verüblet mir nicht/daß ich euch jetzt eine weile verlassen muß. Hiermit stunde sie auf/und dem Italus ruffend/daß der sie möchte hinauß führen/hatte sie kaum so viel kräfte/daß sie/sonder onmächtig zu werden/auß dem zimmer kommen kunte.

Drusus wuste nicht/ was er hierzu solte sagen Vasaces bliebe bestürtzt/ und der andere fremde/ so bei dem Italus gewesen/(ware der Petilius Cerialis deß Cherufcer-Königs alter freund) bewunderte/ was er alda sahe. Der verliebte Ariaramnes aber wuste nicht/ ob er dieses wol oder übel für sich deuten solte. Vasaces näherte sich dem bette deß Prinzen/ und sagte: Was sich jetzt hier geäusert/hat unsere Prinzessin jedes mal meisterlich zu verhelen gewust. Es ist in warheit dem Arsaeischen hauß ein sonderbares unglück/ daß die liebe gegen blutsfreunde in demselben nun eine geraume zeit regiren müssen. Was hat meines Königs fraumutter/ von ihres gemahls vattern und sohne dieserwegen nicht erdultet und außgestanden? Was drohet die liebe/ deß Königs in Medien/ unserer Prinzessin von neuem? Und was hat es meinen König gekostet/ diese liebe endlich zu überwinden? Die sich nie bei der Prinzessin blicken lassen/ als in diesem augenblick/ da sie die völlige überwindung ihres brudern vernommen.

Verüblet es ihr nicht/ mein Vasaces/ (antwortete Drusus) und gedenket/daß ich diß/ was sie hierbei entfunden/ als sie von ihres bruders heurat gehöret/ bei verheuratung der Antonia nun schon dreimal außgestanden. Ich weiß/ wie mir zu muht war/ als Pompejus Magnus meiner schwester solte die eheliche

liche hand geben. Beim Cornelius Sylla / muste ich eben das wieder entfinden. Aber keines hat mir so sehr ans hertz gestossen / als dieses / daß der liebwürdige Tyridates nunmehr meine Antonia besitzet. Bei ihren beiden ersten ehemännern / wuste ich / daß ich der liebste bliebe: Nun aber bin ich versichert / daß ich werde zurück stehen müssen. Doch bekümmert euch dieser wegen nicht / wehrter Vasaces! Gott wird der Neronia und mir die gesunde vernunft nicht benehmen / daß wir nicht ein ander als ehleuten gebüret / solten lieben können. Ihr werdet / was ihr von der Neronia gesehen / auch was ich euch jetzt entdecket / zu beruhigung eures Königs und seiner gemahlin / zu verschweigen wissen.

Dieses verhiesse ihm Vasaces / und kame darauf von dem andern zustand in Rom zu reden: Worzu Petilius Cerialis sich gesellte / und mit ansprache. Dieser war erst auß Palestina vom Vespasinus gekommen / und wurde wegen der vertreulichen freundschafft zwischen ihme und dem König Italus / mit in ihren raht gezogen. Weil alle Römer / ausser dem Cäsonius Maximus und Tarquitius Priscus / von dem Drusus gewichen waren / truge derselbe bedenken / sich denen ferner zu vertrauen / und wuste er bei allen diesen verwirzten umständen keinen schluß zu nehmen / was er beginnen solte.

Indem tratte der König Italus / mit einem gesichte / das so viel freunde als verstörung blicken liesse / zu ihnen wieder in die kammer / und deutete dem Ariaramnes und Vasaces an / wie Neronia sie zu sprechen verlangte. Der gute Parthische Printz / wurde mit solcher eingebildete freude umgeben / daß er nach der Neronia zimmer mehr floge als ginge /

vermeinend / wiewol sonder einigen grund / Neronia würde sich für ihn und gegen dem Drusus erklären. Vasaces thäte diesen weg ebenfalls mit grosser begierde / und sahe Drusus ihnen hinten nach / selbst nicht wissend / was er hoffen oder verlangen solte. Weil Italus bei ihm verbliebe / und mit sonderbaren minen ihn beständig betrachtete / wolte Drusus mit gewalt auß ihm erfragen / was Neronia für hätte: Das er aber zu beantworten / mit seiner unwissenheit sich entschuldigte.

Es stunde nicht lang an / da kamen Ariaramnes und Vasaces von der Neronia wieder / und zwar der erste so entstellet / hingegen der andere so erfreuet / daß sich ihrer beider gemütsregung merklich spüren liesse. Drusus hatte sich bereitet / mit ja so grosser standhaftigkeit anzuhören / daß Neronia ihn zu ehlichen bedenken trüge / als wie er kurtz vorhin seiner Antonia vermählung vernommen. Er gedachte bei sich selbst/wann Neronia ihrem geliebten bruder wolte beständig bleiben / daß er alsdann seiner Antonia ebenfalls eine ewige beständigkeit widmen wolte.

Er ergetzte sich hierüber schon bei sich selber / als Vasaces gantz freudig ihn also begunte anzureden: Grosser Prinz! Neronia hat / nach dem willen ihres bruders/und nach aller Parthey verlangen/ sich dahin erkläret / und sie sich an den sohn deß Claudius ergeben will. Ich sol dieses ihrentwegen meinem König und der Königin vermelden: Denen sie dann zu ihrer heurat / wie auch zu ihrer reise / von dem höchsten Gott alle glückseeligkeit anwünschen / und sich in ihre gute gunst befehlen lässet. Weil sie mit dieser botschaft mich bald wieder bei meinem König zu wissen verlanget / damit der von seiner reise sich nicht

auf-

aufgehalten sehen müsse; so will ich hoffen/sie werden/ mein Prinz/ was sie an meinen König noch zu befehlen haben/ mir auch bald auftragen/ damit mein verweilen bei jetziger gefärlichen zeit/ uns in Rom kein neues unglück möge zu wegen bringen.

Tarquitius Priscus/ der den Drusus sehr liebte/ konte sich nicht enthalten/ seinen Prinzen um den hals zu fallen/ und ihn zu küssen/ so erfreut war er seinetwegen/ daß sich die schöne Neronia also wol für ihn erkläret/ und nun seine unmügliche liebe/ die er ehmals zu der Antonia getragen/ so glücklich verwechselt wurde. Er selbst fühlte nun/ mehr als jemals/ daß er die Antonia noch liebte/ welches ihn gantz entstellt machte: Wiewol er sich bald wieder fassete/ und den Vasaces öffentlich versicherte/ wie er sein hierauß entstehendes glück wol erkenne/ und dafür dem Tyridates höchst verbunden bliebe.

Könte ich von meinem lager auf seyn/ (sagte er) so wolte ich alle meine feinde nicht achten/ sondern in Rom gehen/ meinen freund noch einmal zu sehen. Weil aber mein geschicke es anders schicket/ so bitte ich euch/ mein Prinz/ (dieses sagte er zu dem Ariaramnes) ihr wollet euren unvergleichlichen vettern versichern/ daß ich die von seinen händen entfangene Neronia dergestalt zeit meines lebens verehren und lieben wil/ gleichwie ich verlange/ daß er mit der Antonia verfahre. Und solte mich mein unstern auß Italien verjagen/ so will ich hoffen/ Armenien werde mich wieder aufnehmen. Indessen aber will ich mein äuserstes nunmehr daran wenden/ die Neronia auf den Käiserlichen thron zu bringen. Ariaramnes hatte das vermögen nicht/ hierauf ein einiges wort zu

antworten: Doch verbarg er sein schmertzliches anliegen/so viel es immer seyn konte.

Weil alle augenblicke/ dem getreuen Vasaces edel waren / und er keinen / sonder seinem herrn zu dienen/ verlieren wolte / sprache er gleich vom wiederkehren nach Rom. Aber Drusus wolte solches gantz nicht zugeben / sondern ersuchte ihn und den Prinzen / die nacht bei ihm zu bleiben. Vasaces willigte endlich hierein / und damit er seinem König einigem bericht von dem wieder-lebenden Italus geben möchte / bate er diesen König/ihme nachricht zu ertheilen. Er setzte hinzu/wie daß er dieses/wegen deß schönen geistes/ der Cynobelline/zu wissen verlangte / mit dem er nun auch bekant worden wäre.

Ich weiß / (antwortete hierauf Italus) daß das unterirdische Rom euch und meine Prinzessin an einem ort zusammen bewirtet: Daher ihr leicht ermessen könnet / wie mein verlangen nach Rom müsse gerichtet seyn. Aber es halten einige angelegenheiten mich allhier wider willen auf: Weßwegen ich wol zu frieden bin / daß meine Prinzessin vorher von euch mein leben erfahre. Solte euer König auch wissen wollen / welcher massen mir selbiges erhalten worden/ will ich euch nachgehends von meinen abenteuren eine halbe stunde unterhalten / so ihr / ihme und meinen andern guten freunden zur nachricht / mit nach Rom überbringen könnet. Dieses versprechen nahme Vasaces zu dank an / und unterredte sich darauf mit ihm und dem Drusus ferner von den Römischen händeln / etliche stunde: Bis daß es zeit ware / zum nachtessen zu gehen.

Weil Neronia den abend allein zu bleiben verlangte / nahme Italus die beide Parthen mit sich in

sein

sein zimmer: Allwo sie neben dem Tarquitius Priscus und Petilius Cerialis/ miteinander speiseten. Nach der malzeit/ als Ariaramnes in sein verordnetes zimmer gegangen war/ blieben Vasaces und die beide Römer bei dem Cheruscer König. Dieser/ seiner zusage sich erinnerend/ sagte zu dem Vasaces: Wollet ihr nun/ edler Vasaces/ daß ich eure begierden vergnüge/ und euch erzehlen soll/ wie es mir nach dem tag ergangen/ da ich in Rom auß eures Königs gesellschafft gerahten bin? Ich verlange nichts höher/ (antwortete Vasaces) weil ich weiß/ daß ich hiermit meinem König eine sonderbare freud-verwunderung werde erwecken können.

Wisset dann/ (fuhre Italus fort/ den Vasaces bei der hand nehmend/ mit deme er spatziren ginge) daß/ wie letztmals im April monat ich bei nacht auf der Tyber nach der Flavia Domitilla mairhof zufahren wollen/ ich unferne von dem hügel Testaceus angefallen/ und von deß Nimphidius Sabinus soldaten mit meinem schiff angehalten worden: Die mit leichter mühe deß Königs Jubilius bedienten/ den ich allein bei mir hatte/ und mich übermeistern konten/ als die wir in dem zustande nicht waren/ uns gegen ihnen zu verteidigen. Weil sie vom Nimphidius befehligt waren/ uns nieder zu machen/ stürmeten sie mit aller macht zu uns ein/ und gaben mir so viel wunden/ daß ich vor todt an das land geworffen/ und alda/neben dem entleibten diener deß Jubilius/ von ihnen verlassenen wurde.

Sie hatten diese ihre heldenthat dem Nimphidius gleich hinterbracht/ der dann mit allen zwar zu frieden war/ doch dieses dabei tadelte/ das sie mich auf der gassen todt liegen lassen/ welches im nachfragen einige unge-

ungelegenheit nach sich ziehen kónte. Daher verlangte er / das sie mich in die Tiber solten werfen. Der Britanner Florus / bekame befehl / mir diese begräbnus zu verschaffen : Der mich vor deme in Britannien wol gekannt / und darum meine unstern betaurete / daß ich so erbärmlich mein leben enden solte. Demnach gewonne er die Kriegsknechte/ die er mit sich genommen / mit geld / die ihm dann behülfflich waren / mich von dar zu bringen / weil er willens war / meinen kórper verbrennen zu lassen. Zu dem ende zogen sie dem bedienten deß Jubilius meine kleider an / und wurffen ihn / an meiner stat / in die Tyber : Ich aber ward von ihnen in deß Florus hauß gebracht.

Ich kame daselbst wieder zu mir selber / und ersuchte von meinem erlóser / wie es ergangen war. Seine dienstleistung kame mir folgends wol zu statten / und erlangte ich / binnen einer monats-frist/ meine vóllige gesundheit wieder. Inzwischen erfuhre ich / durch hülffe deß Florus / mit grossem leidwesen / daß sowol euer König / der grosse Tyridates/ als meine andere freunde / der Jubelius und Drusus/ verunglücket / und wol gar durch deß Nero grausamkeit / gleich der Antonia / deren ich bestimmet gewesen/móchte aufgerieben seyn.

Dieses alles machte mich den schluß fassen/ das unglückseelige Rom zu verlassen / und mit dem Florus nach dem entfernten Palestina über meer zu gehen/um daselbst mit meinem alten freunde / dem gegenwärtigen Petilius Cerialis / unter dem Vespasinus/ dem krieg wider die Juden beyzuwohnen. Ich brachte auch solches zu werk / und ginge zu Brundusium zu schiff : Da ich dann mit gutem wind / innerhalb monats-

monatsfrist / zu Joppe angeländet. Jch kame eben zu meinem Cerialis/ als der bei Emahus stunde: Der sich dann wol zum höchsten verwunderte / daß ich diese ferne reise über mich genommen hatte. Wie er alle meine ursachen vernommen / konte er mir nicht groß unrecht geben. Dann/ in Teutschland/ war bei den aufrührischen Cheruscen für mich nichts zu thun. Aus Jtalien / und sonderlich auß Rom / triebe deß Nero grausamkeit jederman hinweg. So muste ich auch meine geliebte Cynobelline todt glauben / und konte also nirgend ruhe finden/ als in diesem krieg/ den mir deß Cerialis gegenwart angenehm machte.

Jch brachte also meine zeit bei ihme zu / bis wir die zeitung von des Nero tod erfuhren: Die den Petilius Cerialis bewegte / seiner sonderbaren angelegenheiten halber / nach Jtalien zu gehen. Vespasianus/ als er vernahme / wie das Römische volk für den Galba gesinnt ware / wolte sich in die gute gunst deß neuen Käisers setzen / und sandte darum seinen sohn/ den Titus / dem Galba in Rom zum Käisertum glück zu wünschen. Dieser / wie auch der jüdische König Agrippa / machten sich zugleich mit uns auf: Aber wegen der schweren schiffe / welche sie führten / sonderten Cerealis und ich uns von den andern ab / da wir / noch bei diesem guten wetter / glücklich unsere wasserreise ablegten / und hieher nach Tusculum kamen.

Wir fanden hier gantz unvermutlich den Drusus und die Neronia: Von deme ich meiner Cynobelline leben / neben allen andern begebenheiten / vernommen habe / die euch allerseits in meinem abseyn begegnet sind.

Dieses ist also kurtzlich / der verlauff meiner begegnisse.

gegnisse. Ich weiß diesem nichts weiter bei zu fügen/ als daß ihr/ meine person/ und deß Prinzen Drusus angelegenheiten/ eurem König aufs bäste anbefehlen wollet: Massen ich euch versichere/ daß alle die dienste/ die Drusus von eurem König/ zu erlangung seines vätterlichen throns/ erhalten wird/ ich ja so hoch nehmen werde/ als man sie mir selbst geschehen wären. Der Königin Antonia lasse ich ebenfalls meine treue dienste vermelden/ und bedeure ihr/ daß ich jederzeit/ als ein bruder immermehr thun könte/ sie lieben werde. Saget letzlich auch meiner liebsten Cynobelline/ daß ich meinen außgesprengten tod für mich glückseelig achte/ weil ich durch denselben erworben/ daß sie für mich leben/und ihre sonst-erzeigte hätte ablegen wollen.

Hiemit umfassete Jtalus den Vasaces mit beiden armen/ und stiegen ihme dabei die thränen häuffig in die augen: Welche den Vasaces/wiewol er nicht wuste/warum/ auch wehmütig machten; es wurde ihm auch sein hertze schwer/ ohne daß er dessen ursach ersinnen konte.

Als er nun vom dem König seinen abschied genommen/ uud nach seinem zimmer gekommen war/ fande er den Prinzen Ariaramnes in einem erbärmlichen zustande: Massen denselbigen ein hitziges fieber so häftig angegriffen hatte/ das er gantz kraft-und sinnloß darnieder lage. Vasaces schriebe diesen zufall einer natürlichen ursache zu/ weil die herbst-zeit viel dergleichen krankheiten in Rom mit sich führt. Er ware nun ja so sehr besorgt/ wie er möchte gute pflege und wartung bekommen/ als unruhig ihn sonst machte/ daß er hierdurch von seiner eil-nötigen rückreise würde abgehalten werden. Die wundärtze/

die

die bisher zu deß Drusus wunden gesehen / als die zu diesem kranken erfordert wurden / sagten einmütig auß / daß er unmöglich den andern tag würde reisen können: Und als sie ihm sofort die ader geöffnet / befanden sie das blut so entzündet / daß ihnen nicht wol bei der sache dunkte.

Wie nun Vasaces eine weile bei sich zu raht gegangen / fande er zuträglicher / für seine person fortzureisen / und den Ariaramnes in so guter pflege / die er alda gefunden / zu hintenlassen / als auf dessen wiedergenessung zu warten. Demnach / als er / gegen anbrechenden morgen / dem Prinzen etwas wieder bei vernunft fande / redete er mit ihm ab / daß er wieder nach Rom kehren wolte / um seinen König nicht långer in der fürschwebenden gefahr allein zu lassen: Zumal er / der Prinz / allemal mit den morgenländischen gesandten hernach kommen / und auß diesem zurück bleiben keine sonderbare gefahr ihme zuwachsen könte. Ariaramnes war hiermit gantz friedlich / und so viel er für mattigkeit sagen konte / bate er den Vasaces / seinen König zu grüssen / und daneben zu verhintern / daß die Prinzessin Daria nichts von ihm vernehmen möchte.

Vasaces verhiesse solches / und weil er wuste / daß der Prinz Drusus schon erwacht ware / ginge er zu demselben vor das bette / um nochmals abschied von ihm zunehmen. Drusus beklagte deß Ariaramnes zufall / versicherte aber den Vasaces / daß es ihme an guter pflege nicht solte ermanglen. Nachdem er auch seine klage wiederholet / daß er den Tyridates nicht noch vor dessen abzug sehen solte / umarmete er den Parthischen feldherrn / und sagte: Versichert euren König und meine schwester / daß ich der ihrige ster-
ben

ben werde. Hierbei thäte er ihm selbst grosse gewalt an / in benennung der Antonia seine schwachheit zu verbergen / und erliesse also den Vasaces: Der nicht säumete / sich auf den weg zu machen / um gegen dem andern morgen wieder in Rom zu seyn.

Wie nun hiernächst etliche stunden vergangen waren / die Drusus sowol mit den wund-ärtzten bei verbindung seiner wunden / als nachmaln allein in erwägung seines sonderbaren geschickes zugebracht hatte / trate Neronia / von dem Italus geführet / zu ihme in die kammer / und zwar mit verstelltem gesichte / daß / wann ihre vollkommene schönheit einigen abbruch leiden können / man in ihr die Neronia nicht mehr würde wargenommen haben. Sie hatte auf deß Italus arm sich gantz gelehnet / der sie also mehr truge / als führte. Und ob schon Drusus gewohnt war / solche besuchungen von der Neronia zu entfangen / so schwanete ihm doch dißmal nichts gemeines / sondern / daß ihre ankunft etwas wichtiges würde zu sagen haben.

Er stunde an / ob er sie anreden / und sich für ihre durch den Vasaces ihm zuentbotene erklärung bedanken solte / als sie ihm zuvor kame / und zu ihm sagte / nachdeme sie und Italus sich für sein bette nieder gesetzet: Es ist nunmehr zeit / zu eröffnen / was ich bisher auß vermeinter grosser fürsichtigkeit verschwiegen gehalten / wodurch ich euch und mir zu nahe gethan / ohne daß ich solches vermuten können. Ja / mein Prinz / ich bin daran schuldig / daß ihr nun eurer Antonia müsset beraubet leben / und daß Tyridates seine getreue zu mir tragende liebe unbelohnt sihet. Hätte ich eher geredet / so wäre dieses nicht geschehen. Ich habe aber schweigen müssen / um solche liebes-

liebesbande zu trennen / die der höchste im himmel nicht hat wollen länger gebunden sehen. Ihr werdet demnach diese nunmehr grausame zeitung/ mit standhaftigen gemüte anhören / daß Antonia nicht eure schwester / und Tyridates ebenfalls nicht mein bruder sey.

O himmel! rieffe Drusus/ und schluge in die hände. Neronia aber/ sonder in ihrem vortrage fortzufahren/ liesse hiermit ihren threnen den lauf/ die auß erbarmung und mitleiden von deß Italus zähren begleitet wurden. Der erstarrte Drusus/ mehr todt als lebendig/ sahe also mit an/ wie sich diese gebärdeten/ und hatte nicht das vermögen/ ferner nach dem zu fragen/ wovon ihme bereits schon in so wenig worten alzuviel war entdecket worden.

Weil nun sein schrecken/ und der Neronia threnen je mehr und mehr überhand nahmen/ redete Italus endlich dazwischen/ und sagte/ was nützet es/ die zeit mit weinen zuzubringen/ da keine änderung zu hoffen/ und viel wichtigere dinge obhanden sind/ die man betrachten muß. Deine geburt / wertester freund / die dir sowol als mir bißher verborgen gewesen/ gibt dir meinen namen/ und eignet hingegen mir den deinigen zu/ also daß ich Drusus werde/ der sich nun um den thron seiner vorfahren zu bewerben hat. Wär es deß himmels wille gewesen/ daß wir um diesen wechsel / den man mit uns in unserer jugend vorgenommen / eher gewust hätten / so solte der Cherufcer König mit seiner Antonia nun ruhig und vergnügt leben. Weil aber der himmelsschluß es anders geordnet/ muß ein vernünftiger deme billig still halten. Ich möchte wünschen/ daß Octavia

das ersetzen wolte und könte/ was an der Antonia ist verlohren worden.

Haltet ein/ mein bruder/ (fiele ihm die betrübte Neronia allhier in die rede) den Cherusker König und mich mit solchen worten zu qwälen. Ich weiß/ er wird seiner Antonia nimmermehr vergessen: Und muß ich meine schwachheit/ dafern es eine ist/ auch bekennen/ daß/ nun ich so unglücklich geliebet/ ich keiner fernern liebe jemals mehr werde stat geben können. Ich darf gegen euch/ meine freunde/ wol bekennen/ daß ich dem König von Armenien bin gewogen gewesen/ und daß es mir an das hertze tritt/ ihn in den armen meiner schwester zu wissen. Aber um seiner ruhe und meiner ehre willen/ muß weder er noch sonst jemand dieses jemals erfahren/ was ich jetzt hier so frei offenbare. Und ihr/ König Italus! (dieses sagte sie zu dem bißher-geglaubten Drusus) mässiget eure bestürtzung/ und bedienet euch eurer sonst allzeit erwiesenen großmut/ die entstehung deß Käiserlichen throns/ wie auch eurer glückseeligkeit/ die ihr im lieben hättet haben können/ zu verschmertzen.

Der gewesene Drusus kame so auß sich selber/ so viel fremde dinge auf einmal vernehmend/ daß er seine verwunderung weder durch worte noch durch gebärden an den tag geben konte. Die häftige liebe/ die er von kindsbeinen an zu der Antonia als seiner schwester getragen/ die auch stets der bruder-name niedergehalten und wie im zaume geleitet/ brache nun wie ein tobendes feuer auf einmal auß/ da er vernahme/ daß er diese Prinzessin wol hätte lieben dörffen. Sein befriedigtes gemüte/ das/ wegen der bekanten unmüglichkeit/ sich willig darein ergeben/ daß

Tyri-

Tyridates seine Antonia ehlichen möchte / verlohre sich gäntzlich / nun er hörte / daß Antonia nicht seine schwester wäre. Es qwäle ihn am häftigsten / daß seine sonst stets gehegte hoffnunglose liebe nun erst hoffnung bekame / da nichts mehr zu hoffen war.

Insonderheit konte er / der Neronia bißherige verschwiegenheit / nicht verschmertzen. Und ob er gleich auß ihren worten wargenommen / daß sie sich ja so unglücklich / als er selbst war / erkannte / so vermeinte er doch / sie hätte schuld daran / daß ihme nun seine Antonia war entzogen worden. Demnach brache seine klage hierüber am ersten herauß / wie das entsetzen ihm wieder das reden frei liesse / und sagte er: Ach so grausame als schöne Neronia! warum bin ich nicht eher Italus geworden? Oder warum habt ihr mir diesen namen nicht ewig verschwiegen / nun er mir darzu nicht mehr nutzen kan / die Antonia zu überkommen? Beschuldiget mich dieserwegen nicht / (gabe Neronia ihm zur antwort) dann ich nicht eher eure wahre geburt erfahren / als wie die Parthische gesandten die Prinzessin Claudia und mich auß Rom entführten. Eure bisherige unpäßlichkeit hat seit deme verhintert / euch eine so grosse zeitung zu sagen: Und soltet ihr / nun wir der Antonia heurat wissen / solche nie erfahren haben / wann sich nicht der wahre Drusus so unvermutlich allhier eingefunden hätte / deme ich nicht verschweigen dörffen / was ihme / seinen vätterlichen thron zu erlangen / so hochnötig ware zu wissen.

Ach Neronia! (fuhre der erkannte Italus fort) Tyridates und Antonia haben sich erst vor wenig tagen trauen lassen / und wir sind schon etliche wochen zu Tusculum: Warum dorfte dann Novatus diese

nachricht nicht nach Rom überbringen/ daß ja alles dieses würde gehintert haben. Dafern ich in einem stuck (antwortete die wehmütige Neronia) zu beschuldigen bin / so möchte es in dieser meiner verschwiegenheit bestehen. Ich vermutete aber nicht/ daß Tyridates und Antonia mit vollziehung ihrer heurat also eilen / und hoffete gantz gewiß/ daß sie/ auf deß Novatus einladung / zu uns kommen würden : Da ich mir die freude machen wollen/ in ihrer gegenwart euch dieses rätzel zu entwicklen.

Dieses ist ja wol (unterredte Drusus) ein rechtes rätzel für mich : Und womit erweiset man dann/ daß ich der Cheruscer König bin? Ist es nicht also/ nun ihr Octavia seit/ daß ihr euch gefürchtet/ ich würde als Drusus und euer bruder/ euch eben also mit einer unnatürlichen liebe verfolgen/ gleich wie ich bei der Antonia gethan habe? Doch nein! diese meine vermutung ist irrig. Eure großmut ist viel zu vollkommen/ als daß ihr/ durch diesen betrug/ eurem bruder seinen vätterlichen thron entziehen soltet. Ich betriege euch keines wegs/ (sagte Neronia) und wissen es/ der Claudia außsage nach/ viele in Rom/ daß dieser tausch mit euch und dem wahren Drusus vorgegangen ist. Es ist auch meine furcht vor euren liebsverfolgung gantz gering: Dann ich weiß/ wie so einem hertzen zu mut ist/ das einmal beständig geliebet hat. Ihr werdet daher wol nimmer der Antonia/ noch ich deß Tyridates vergessen können. Wozu diente dann (fragte er) diese eure erklärung / die mir Vasaces gestern angedeutet/ und die er mit nach Rom überbringen müssen? Den König von Armenien (antwortete Neronia) zu beruhigen/ und ihn nicht in die qwal zu setzen / darinn wir beide uns nun befinden.

Ach! was ist doch damit gesagt? (Versetzte er) je mehr ich hiervon höre/ je weniger ich verstehe/ und kan von allem nichts begreiffen/ als dieses/ daß ich hoffen dörfen/ die Antonia zu überkommen/ wann sie und ich eher gewust hätten/ daß uns die natur nicht lassen geschwistere gebohren werden. Ach mehr dann unerträgliche verschwiegenheit für mich! die ich ja so schmertzlich entfinde/ als wie ich in verwunderung fast erstarre/ daß Octavia durch gleichmässige verschwiegenheit sich ihres Tyridates selbst berauben wollen! Wann euch hievon (antwortete sie) die umstände bekandt wären/ würdet ihr mich eher beklagen/ als beschuldigen/ daß ich also verfahren müssen. Unser beider zustand ist aber jetzt nicht also beschaffen/ daß ich viel rede/ und ihr viel zuhören könnet. Dieser tage einmal/ wann wir uns beiderseits bässer erholet/ will ich mich nicht entziehen/ euch alles außfürlich zu erzehlen/ was mich also hat handlen gemacht/ und warum ich deß Tyridates schwester heissen müssen. Für dißmal habe ich euch/ durch diese entdeckung euer beider geburt/ nur wollen an die hand geben/ auf eure angelegenheiten zu sinnen/ die euch/ mein bruder/ nach Rom/ euch aber nach Teutschland beruffen merden.

Mir ist (antwortete der wahre Italus) der Römische thron/ den ich verliere/ und der Cheruscer land/ so ich wieder zu besitzen hoffen darf/ gleich zuwider/ ja die gantze welt hat nichts für mich/ so mich ergetzen könne/ nun Antonia/ da sie mein werden können/ eines andern worden ist/ und die schönste Octavia weder mich lieben kan/ noch meiner liebe begehret. Dir/ wehrtester Drusus/ gönne dann der himmel dein vätterliches Reich! Die unbändige Che-

ruscen zu bezwingen und zu beherschen/ wird sich schon ein anderer finden. Für mich verlange ich nichts ferner/ als den tod : Den ich in gedult abwarten muß/ weil mein angenommener glaube mir verwehret/ denselbigen mir zu beschleunigen.

Der erkannte Prinz Drusus nahete sich hiemit zu deß Italus bette/ und ihn mit threnen umfassend/ sagte er zu ihm : Ich verdenke dir deine betrübnus nicht/ die ich als einer/ der der liebe wol erfahren/ sattsam erkenne. Ich weiß aber auß eigener erfahrung/ daß die zeit alles vermag zu mildern/ und daß man von deren erlernen muß zu ertragen/ was nun unerträglich scheinet. Weil meine angelegenheiten mich nach Rom fordern/ um meiner fraumutter und denen für mich wolgesinnten mich zuzeigen/ so kan ich unmüglich dir allhier länger gesellschaft leisten. Ich werde dir aber mehr dienen können/ wann ich in Rom etwas zu sagen habe/ als wann ich hier die zeit vergeblich verbringe. Galba nahet sich der stadt/ und habe ich keinen augenblick zu verseumen/ daferne ich etwas gutes außzurichten gedenke. Ziehe hin/ mein freund/ (antwortete ihm Italus) wohin dich dein glück beruffet. Der dienst/ den ich von dir zu erwarten habe/ wird nirgends inn bestehen können/ als wann du nicht ermüden wirst/ mich forthin zu beklagen.

Die Käyserin Octavia stunde damit auf/ um diesen beiden raum zu lassen/ sich freyer mit einander zubesprechen/ und liesse sich/ von ihren auß Rom mitgenommenen Parthischen bedientinen/ wieder nach ihrer kammer begleiten : Da sie sich gleich zu bette legte/ um allda ihrem kummer desto beqwemlicher gehör zu geben. Sie überdachte ihren gantzen lebens-

lauf/

lauf / und funde den mit solchen bitterkeiten angefüllt/ daß sie sich bei ihr selbst verwunderte / wie sie solches alles überstehen können. Diese verwunderung erfasse doch noch bald bei ihr/wann sie dieses letzte betrachtete / daß ihr nur zuhanden war gestossen. Und was sie für das allerunerträglichste hielte/ den Nero gantz gewiß todt/ und den Tyridates anderswo verheuratet zu wissen / dünckte sie so unmüglich/ daß sie oft selbst daran zweifelte/ was sie doch allererst dem Italus so gewiß versichert und beteuret hatte.

Es musten darüber ihre kräfte sich verlieren/ da sie nun sahe / wie sie soviel jahre vergeblich dieselbige angewandt/ sich dem geliebten Tyridates wieder sein eigenes wissen zu erhalten. Oft verübelte sie ihm seine eilfärtigkeit/ in ehlichung der Antonia/ und kunte sich nicht darein finden / daß Pomponia Grácina und ihre andere bekantinen dieses zugelassen/ und ihme ihre wahre namen und geburt nicht entdecket hätten. Sie entschuldigte sie aber gleich wieder/ in erwägung / daß ihr geleisteter eid / sie niemanden zu verrahten/ wie auch/ daß sie deß Nero tod nicht gewust/ sie schweigen gemacht. Sie funde auch/ daß Tyridates dadurch seine wahre liebe ihr zu erkennen geben wollen/ indem er/ um seinetwegen sie ruhig zu machen/ ihr durch diese heurat zeigen wollen / wie vollkomlich er nun sich überwunden hätte.

Sie befande sich aber/ nachdem sie alles wol überleget / am ende ihrer qwal / als vermeinend/ wie sie nun das gröste überstanden hätte / so ihr begegnen können. Sie hoffete auch / es würde nichts mehr übrig seyn / sondern der tod sich bald einstellen und sie von ihrem mühseeligen leben befreyen. Sie ginge auch

auch lang mit ihr selbst zu raht/ wo sie ihre zeit biß dahin zu bringen wolte: Da/ nach Rom wieder zu kehren/ ihr bedenklich fiele/ wegen der gefahr/ die ihr daselbst leichtlich zuwachsen könte/ massen sie sich deß überfalls in deß Urbanus garten hause noch wol erinnerte. Demnach ihr Christentum in stiller ruhe und bässerer einsamkeit zu führen/ wurde sie schlüßig/ nach Massilien zu gehen/ um in der selbigen gegend bei der Maria Magdalena ihr leben hinzubringen: Allwo sie auch ihres liebsten Tyridates schwester/ die Acte/ wieder sehen konte. Dieser schluß war nicht sobald bei ihr fäst gestellet/ da entfunde sie in ihrem gemüte einige mehrere beruhigung/ und gönnte demnach/ daß man ihr etwas speise bringen dorfte/ deren sie noch keine/ seit deß Vasaces ankunft/ genossen hatte.

Wiewol nun diese anhebende gemüts beruhigung ihr äusserliches klagen in etwas stillte/ so entfande dannoch der abgemattete leib den außgestandenen schrecken: Daher sie mit einem fieber befiele/ dessen häftigkeit die ärtzte nicht geringer befunden/ da sie zu ihr erfordert wurden/ als deß Ariaramnes krankheit. Demnach urtheilen sie/ es müste ein ansteckendes pestilentzisches fieber seyn. Sie wurden in dieser meinung bestärket/ als man auch an dem bisher-vermeinten Drusus/ nicht allein jehlings seine wunden verschlimmert sahe/ sondern er auch von neuem mit einem fieber befiele. Der wahre Drusus erwiese grossen kummer/ seine schwester und seinen freund in solchem zustande zu verlassen: Wäre auch mit höchster unruhe von ihnen gezogen/ wann er nicht auf den fleiß der wundärtzte/ und auf die treue der bedienten deß Cäsonius Maximus sich hätte verlassen dörfen. Er verharrte aber noch selbigen tag bei ihnen/

nen/ und unterredte sich von seinen angelegenheiten mit dem Petilius Cerialis/ und dem Tarquitius Priscus: Denen er sich/ zu ihrer beider höchsten verwunderung/ für deß Claudius sohn hatte zu erkennen gegeben. Diese beide verhiessen ihm auch alle treue/ und wolte der erste ihn nach Rom begleiten/ der andere aber inzwischen bei der Neronia (die nicht anders wolte genannt seyn) und bei dem Italus verbleiben/ biß daß Drusus wiederkommen/ oder sie würde hernach holen lassen.

Wie nun folgenden morgens Drusus von der Käiserin seiner schwester abschied nahme/ bande die ihm hart ein/ daferne Tyridates noch in Rom seyn solte/ sich ihme nicht zu erkennen zu geben: Um zu verhüten/ daß der nicht den unmut entfinden möchte/ den sie und Italicus nun außstünden. Welches/ so schwer es auch dem Drusus zu halten fürkame/ so hoch nötig fande er es doch selber/ und wolte er ihn lieber gar nicht sehen/ als ursach geben/ daß seine kentnis noch mehr unglück anrichten solte. Der betrübte Italicus thäte an ihn beim abschied eben dergleichen bitte/ und wolte nicht/ daß Antonia etwas anders erführe/ als daß er ihr bruder wäre: Weil er nicht wolte/ daß diese schöne/ in ihrer angefangener ehe/ durch solche zeitung von ihme solte beunruhigt werden. Hierauf gienge er auch zu dem kranken Ariaramnes/ wiewol er denselben nicht viel kannte/ um von deme ein gewerbe nach Rom abzuholen. Ariaramnes aber wuste dahin nichts zu bestellen/ und bate allein diesen vermeinten Italus/ (denn anders kennte er ihn noch nicht) daß er sein anwesen zu Tusculum niemande in Rom kund machen möchte:

welches dieser verhiesse/und damit seine reise nach Rom auf gut glück fortsetzete.

Der dreyen durchleuchtigen krancken wurde hiernächst so wol gewartet/ daß die gefahr mit ihnen/ am neunten tag nach ihrer befallung/ vorbei ware: Welche zeit sie/ sonder das geringste auß Rom zu erfahren / in schmertzlicher betrübnus zubrachten. Als endlich die ärtzte es gut befanden/ daß sie die luft einmal veränderten/ liesse sich Octavia eines abends in einer sänften nach den fluß Almus tragen : Da man unterwegs/ den berg hinab / ihr die trefflichste lusthäuser deß Lucullus/ wie auch deß Cicero und anderer Römischen herren/ von fernen wiese/ die nicht weniger das aug ergetzten / als wie sonst selbige gegend / wegen der vielen wäldereyen / springqwellen und bäche/ neben der alda regirenden stille und einsamkeit/ eine sonderbare anmut erweckten / sonderlich bei solchen gemütern / dergleichen in der so schönen als betrübten Käiserin zu finden war. Sie erinnerte sich vieler abenteure / die ihr vor dem an diesen orten begegnet waren/als sie daselbst mit dem Nero gewesen. Absonderlich bestellte sie ihr für/ deß Salvius Otto unziemliche liebe / die er ihr wol ehe auf dieser spazirfart/ so verwegen dörfen zu erkennen geben. Es überfiele sie auch dieserwegen eine neue furcht / weil sie diesen Otto so nahe bei sich wuste/ dann er sölte mit dem Galba nach Rom kommen : daher sie/ neue verfolgung außzustehen/ sich besorgte/ wann diesem ihr leben würde kund werden. Demnach nahme sie/ mit grosser angst und behutsamkeit/ sich wol in acht/ daß ja jemand ihrer möchte gewar werden. Dann sie hielte ihren namen und stand sehr verborgen/ und hätte/ diese spazirfart anzustellen/ sich

nicht

nicht gewaget/ wann sie nicht alle Römische herren/ so seither zu Tusculum in ihren weinbergen sich aufgehalten/ abwesend gewust hätte/ die nach Rom gereiset waren/ um den neueu Käiser einzuholen.

Sie schickte ihre seuftzer gen himmel / daß ihren brüdern/ und nicht diesem Galba/ das erledigte Käisertum möchte zu theil werden/ und verwunderte sich nicht wenig / daß bereits zehen tage verstrichen waren / nachdem Drusus von ihnen abgereiset/ und sie noch keine nachricht von ihm erhalten hatten. Weil sie nie etwas guts zu erleben gewohnet / bildete sie ihr dieserwegen das allerwidrigste ein / als daß etwan ihr bruder dem Galba möchte in die hände gerahten seyn. Hierneben war ihre furcht für den Armenischen König nicht geringer/ daß auch deme/ vor seiner abreise auß Rom/ ein unfall begegnet seyn möchte. Das andenken eines so werten freundes war ihr/ wegen dieser umstände/ so schmertzlich/ daß/ ihrer täglichen gewonheit nach/ ihr die threnen mildiglich die wangen herab flossen: Denen sie dann/ sonder sich zu zwingen/ den freyen lauf liesse/ und hierinn eine linderung ihrer schmertzen entfunde / wann sie allein seyn konte / und also ungehintert und ohne scheu klagen dorfte.

Eine alte Parthische Dame/ die ihr die gesandten auß Rom zur aufwartung mit gegeben hatten/ sasse bei ihr in der sänfte. Diese/ sie für ihre lands-Prinzessin/ die Parthenia / haltend / vermeinte ihr damit einen trost beizubringen/ indem sie zu ihr sagte : Sie möchte in ihrer jetzigen gefängnus gedult fassen/ und sich der traurigkeit nicht so sehr ergebenn/ dañ vielleicht ihre erlösung eher/ als sie es vermuten könte/ da seyn möchte ; massen der Prinz Ariaramnes nicht ohn

ursach bei ihnen wäre/ der schon auf mittel gedenken würde/ sie davon zu bringen.

Octavia / welche gut Parthisch verstunde und redte/ muste / so betrübt sie auch war / dieser guten frauen ihrer einbildung lachen/ um daß sie vermeinte/ als wann sie/ die Octavia/ gefangen/ und es wider ihren willen zugegangen wäre / daß man sie dem Mermadalis abgenommen hatte. Sie liesse sie aber in diesem wahn/ und erkundigte sich bei ihr / wie es dem Prinzen Ariaramnes erginge. Die frau erzehlte ihr hierauf/ wie sie diesen Prinzen verschiedentlich besuchet/ und eine sonderbare traurigkeit an ihm befunden hätte/ dergleichen sie vorhin an ihme in Parthien nie wäre gewohnt gewesen. Ich hab (sagte sie) diesen Prinzen in seiner kindheit aufgebracht und erzogen/ daß ich also seine natur wol kenne/ die eine der lustigen stets gewesen / so ich jemals gesehen. Daher schliesse ich/ das diese änderung eine sehr wichtige ursache haben müsse. Octavia wurde begierig/ diesen Prinzen/ den sie ihrem jetzigen gemüte so gleichförmig fande/ anzusprechen: Massen sie in ohne das/ als einen freund deß Tyridates/ hoch verehrte.

Also nahme sie ihr für/ ihn ehist zu besuchen: Darzu sie gleich gelegenheit überkame. Dann / als sie von der sänfte abgestiegen war/fande sie den Ariaramnes an dem fluß Almus spaziren gehen: Der dann/ in währender seiner krankheit / sich so verändert hatte/ daß er kaum mehr käntlich ware. Weil Octavia nicht anders / als wie Neronia/ mit ihm umgehen wolte/ sprache sie ihn an/ als ihren vetter/ und fragte nach seim zustande. Er liesse/ als er ihrer ansichtig worden / solche zerstörung deß gemütes von sich blicken / daß er sich fast dadurch verrahten sollen /

wann

wann jemand wäre dabei gewesen/ der ihn recht betrachtet hätte. Ihre gegenwart/ die ihn sollen lebendig machen/ wolte ihn schier ertödten/ und hatte er kaum so viel vermögen/ ihr für ihre sorgsame nachfrage zu danken.

Ich glaube (sagte sie zu ihm) uns führe einerlei ursach hier zusammen/ da euch zweifelsfrei die ärtzte/ als wie mir/ erlaubet/ um unserer gesundheit willen frische luft zu schöpfen. Als sie ihme mit deß die hand hinbote/ daß er sie führen solte/ antwortete er ihr: Ich achte mein leben so wenig/ das ich keinen tritt zu thun begehre/ um dasselbige zu verlängern. Ich befinde mich zwar/ mit bewilligung der ärtzte/ allhier/ bin aber doch wol versichert/ daß diese cur viel zu schwach sei/ mir zu helfen. Diese reden (gabe ihm Octavia zur antwart) zeigen eine sonderbare gemütstraurigkeit an. Mir ist zwar nicht verborgen/ daß ihr einiger massen mit eurer Prinzessin nicht recht zu frieden seit: Ich hätte aber nicht vermeint/ daß dieser zustand eine so grosse bekümmernus/ als ich an euch verspüre/ erwecken solte. Ich vermute/ es müsse etwas tristigers seyn/ das euch qwälet. Machet mir euer anliegen kund/ Prinz Ariaramnes! wer weiß/ ob es so unheilsam ist/ als ihr euch einbildet. Zum wenigsten bringet dieses keine geringe erleichterung/ wann man seine noht von sich saget.

Ach Prinzessin! (antwortete Ariaramnes/ mit einem tiefgeholten seufzer) worzu wollet ihr um mein leiden wissen? Ihr und eures gleichen seit eher fähig/ wunden zu machen/ als dieselbige wieder zu heilen. Er entsahe sich hiemit/ daß er so viel geredt hatte; und als Octavia ihn darauf angeschauet/ sagte sie: Was gilt es/ Prinz Ariaramnes/ ihr seit verliebt/ und füh-

fühlet einen streit in euch/ dieser neuen flamme zu wi- derstehen/ und der Daria beständig zu bleiben. Ihr schweiget/ mein Prinz! und gebet damit zu erkennen/ daß ich eure schwachheit errahten habe. Wol recht errahten/ (brache der verliebte Prinz herauß) wie wol nicht nach allen umständen: Massen ich sorge/ die schöne Neronia würde alles ihr mitleiden gegen mich verlieren/ wann ihr solte die weise bekannt seyn/ wie ich liebe. Das vermute ich nicht/ (antwortete Octavia) dann euer verstand und tugend mir be- kant ist/ so euch nichts wird fürnehmen lassen/ das euch deß trostes in eurem anliegen berauben könte/ daß man euch müste ohn mitleiden lassen.

Ach Prinzessin! (versetzte er) wann ist wol ver- stand bei der liebe. Von der tugend will ich nicht sa- gen: Dann diese behält soweit noch ihre wirkungen/ daß sie den menschen tod wünschet/ den sie/ wegen der liebe/ ferner nicht zu regiren ihr getrauet. Ihr seit von einem hauß entsprossen/ (sagte Octavia hier- zu) dessen helden in dergleichen fällen sich wol wissen zu überwinden/ sonder den tod davon zu nehmen. Deß Tyridates exempel kan solches darweisen/ der nunmehr der gesunden vernunft gefolget/ und einer unmöglichen liebe weiter nicht hat gehör geben wol- len. Ach Prinzessin! (antwortete er) ziehet unser hauß nicht zum exempel an. Dann ob ihr schon dar- inn einen bruder habt/ der sich wissen zu überwinden/ so sind doch noch zweene euch übrig/ die diese kunst sehr übel gelernet haben. Der himmel bewahre euch/ daß ihr das beim König Pacorus nicht beleben dör- fet. Und wie sich Vologeses erwiesen/ ist euch mehr als zur gnüge durch die begebenheit eurer fraumut- ter kund worden.

Weil ihr dann (gabe sie zur antwort) zweyerlei exempel vor euch habet/ so folget dem båsten/ um eurem gemůte wieder ruhe zu verschaffen. Kein raht wåre mehr heilsam fůr mich/ (sagte Ariaramnes) als eben dieser. Allein/ schönste Neronia/ ich bin kein Tyridates noch Drusus/ die sich haben solcher gestalt gewust zu ůberwinden. Darf ich dann/ (fragte Octavia) von diesem eurem anliegen/ nicht mehr umstånde vernehmen? Sehet ihr mich nicht fůr so treu verschwiegen an/ daß ich dieses euer geheimnus wůrde zu verhelen wissen? Der raht eines freundes/ ist nicht außzuschlagen. Wer weiß/ wann ich alle umstånde vernommen/ ob ich euch nicht werde dienen können.

Dieses gůtige anerbieten/ setzte den Ariaramnes gantz auß sich selber/ und glimmete dadurch einiger massen die hoffnung wieder bei ihme auf/ die vorhin seine liebe nicht begleiten hatte. Solten wol (gedachte er bei sich selber) Neronia und Drusus einander nicht ehlichen wollen/ und also dieser schönen ihr hertz fůr mich offen stehen. O nein! (antwortete er ihm bald wieder) ich habe ja ihre eigene erklårung fůr den Drusus mit angehöret/ es ist nur zu gewiß/ daß sie sich ihm ergeben hat. Octavia wurde in solcher zeit/ da Ariaramnes mit sich selber redete/ sonder antwort von ihme gelassen; und da sie/ auß seinen gebården/ die håftigkeit seines anliegens immer mehr und mehr abnahme/ wuchse in ihr das verlangen/ zu wissen/ was dann diesem edlen Prinzen abgehen möchte. Sie drunge demnach so instăndig zu ihm ein/ daß er sich endlich anheisig machte/ ihr alles zu offenbaren. Zu diesem ende setzten sie sich bei dem wasserfall zusammen/ allwo der Almus durch röhren zimlich starck

den

den bach herab fället: Dessen verursachendes geräusche dannoch nicht hinterlich ware/ daß Octavia deß Ariaramnes fürtrag nicht folgender gestalt beqwemlich hätte anhören können.

Ihr wollet/ schönste Neronia/ (sagte er) von mir das jenige wissen/ so ich vor meinem eignem hertzen gern verborgen halten möchte/ und das auch nicht auß meinem munde kommen solte/ wann es möglich wäre/ euren befehlen nicht zu gehorchen. Ich habe/ zu meiner höchsten beunruhigung/ in Rom eine schönheit gesehen/ die so wenig der eurigen weichet/ als sie übersteiget/ und fande ich mich gleich das erste mal getroffen/ als mich ihre wunderstrahle nur anschienen. Sie verursachte gleich in mir einen eckel/ Medien neben der Daria dermaleins zu besitzen/ und munterte vielmehr meine begierden auf/ nach anderen Königreichen zu trachten/ wann ich ihrer habhaft zu werden hoffen dörfte. Ich konte aber hierzu die allergeringste anzeige nicht sehen/ indem diese schönheit so gut als verehlicht ist/ und also/ bei meiner ohne das vorschwebenden unwürdigkeit/ mir es sehr übel deuten würde/ wann ich mich gegen ihr erklären solte. Je länger ich demnach hoffen darf/ je mehr tobet in mir diese liebe/ und will sich mit der unmüglichkeit keineswegs lassen abweisen.

Mein ausgezehrter geist verlanget daher nichts mehr/ als den tod: Um mir sowol meine selbst eigene qwal/ als das vermögen zu benehmen/ widerwillens einmal außzubrechen/ und diese person mit erklärung meiner liebe zu beleidigen. Noch zur zeit hat zwar das band der ehe/ meinen glücklichen mitbuhler an sie noch nicht verknüpfet: Daher es noch wol scheinet/ als wäre einiger massen noch hoffnung für mich

übrig.

übrig. Mir ist, aber meine unwürdigkeit viel zu sehr bekant / als daß ich solte ihre gegenliebe erwarten dörfen / wann sie auch sonst von niemand in der welt / als von mir / angebetet würde. Ist nun dieses nicht fähig / schönste Neronia / mich dergestalt / wie ihr sehest / auß zuzehren? Und tauret es euch nicht / daß einer von eurem hause eine qwal außstehen muß / die nichts in der welt / als der tod / zu enden vermag / weil sie mächtiger ist / als daß sie könte sonst von einigen menschlichen kräfften überwältigt werden. Ich will auch dieser person namen / auf euren befehl / zu nennen mich nicht entziehen / dafern ihr mir eure kräftige hülfe bei dieser schönen versprechen / und es wenigst in die wege richten wollet / daß sie über diese meine entdeckung sich nicht erzürne.

Octavia merkte auß diesem fürtrag / und auß den dabei führenden gebärden deß Ariaramnes / wohin er zielte: Bereuete also ja so sehr ihre vorwitzigkeit / als wie sie diesen guten Prinzen dabei beklagte. Sie nahme sich aber nichts an / als wann sie etwas gemerkt hätte / sondern bezeugte vielmehr / wie daß ihr diese vertreulichkeit angenehm wäre. Ich finde euer anliegen (sagte sie zu ihme) dem jenigen / was unser viele bisher außstehen müssen / gantz gleichförmig. Ihr wisset / was Tyridates erlitten / da er mich / als seine schwester / verlieren müssen; und wie es dem Drusus mit der Antonia ergangen: Die doch beiderseits ein hülfmittel erfunden / indem sie ihre schwestern gegen einander verwechselt. Werdet ihr nun eben also im überwinden / als im lieben / ihrem exempel nachfolgen / so werdet ihr nicht nötig haben / ein so häftiges hülfmittel / wie der tod ist / zu verlangen.

Ariaramnes vergasse seiner fast gar / wie er die

Neronia also reden hörte/und fragte sie mit grosser bewegung / ob sie dann gantz gewiß dem exempel ihres brudern folgen / und dem Drusus die ehliche hand geben wolte? Diese frage öffnete ihr die augen noch mehr / daß sie vollkömmlich dieses armen Prinzen anliegen erkante. Ihn demnach / so viel an ihr ware/ hiervon abzubringen / fiele ihr in der eile dieses mittel bei/daß sie ihm also antwortete: Drusus und ich sind bereits so nahe mit einander verknüpfet / als wir jemals werden können; und könnet ihr dessen den Tyridates und die Antonia versichern / wann ihr wieder zu ihnen kommet. Ich wiederhole nochmals meinen treuen raht / daß ihr unser aller exempel nachfolgen / und euch wenigst deren ihrer gegenwart entziehen wollet / die euch solcher massen eure ruhe entziehen müssen.

Ariaramnes erblassete gantz / als er die Neronia/ durch diese reden / verheuratet zu seyn / glauben muste / und hatte das vermögen nicht / ferner den mund gegen ihr aufzuthun: Welches sie verspürend/ ihn fragte/ ob etwan einige schwachheit ihm zustiesse? Er beantwortete solches mit ja / und stunde damit von ihr auf / sich von dar hinweg zu begeben. Seine alte warterin auß Parthien / die unferne von ihnen sich befunde / eilete herzu / als sie ihres Prinzen schwachheit vermerket / und ware ihm behülflich / zu seinen leuten wieder zu kehren / die unten am strom mit einer sänfte aufwarteten: Und in diese brachte man ihn/ mehr todt als lebendig.

Die Octavia taurete es von hertzen / daß ihre recht unglückseelige gestalt / diesen guten Prinzen nun auch in solchen zustand setzen müssen. Sie wünschte/ daß weder er noch so viel andere / fürnemlich aber Tyri-

dates / sie jemals möchten gesehen haben. Es befestigte auch dieses bei ihr den genommenen schluß / sich gäntzlich der welt abzuthun / und ihre übrige jahre bei Massilien in den einöden zuzubringen. Sie muste aber / dieses fürha ben ins werk zu stellen/ auf deß Cäsonius Maximus wiederkunft auß Rom warten / der ihr hierzu solte beförderlich seyn. Wie sie nun / biß gegen die nacht / sich mit mancherlei gedanken geschlagen / begabe sie sich wieder nach hauß / und verbrachte die nacht / ihrer gewonheit nach / mit betrübten träumen und ängstigem wachen : Da sie hierinn ihren grösten streit mit sich selbst ent funde/ daß sie noch nicht zu der gemütsruhe gelangen konte/ die sie so hertzlich verlangte.

Deß andern tags / wie die ärtzte vernahmen / daß ihr das spatziren-gehen wol bekommen / erlaubten sie ihr dergleichen nochmals / und sprachen auch den betrübten Jtalus auf / da dessen wunden ihme wieder erlaubten außzugehen / daß er ebenfalls die luft verändern solte : Der dann / der Octavia gesellschafft zu leisten/ sie auß ihrem zimmer abholte. Sie wolten den Ariaramnes auch mit haben / weßwegen sie bei ihme in seiner kammer einsprachen / um ihn abzuholen. Sie fanden ihn auf einem ruhbette ligen / da er das haupt auf den rechten arm gestützet hielte/ mit dem linken aber seine milde zähren abtrocknete / die ihm häufig auß den augen drungen. Er wurde ihrer nicht gewar biß sie gantz nahe bei ihm waren.

Der Octavia / als seiner bekanten Neronia / stimme munterte ihn auf / die zu ihm sagte : Wie/ Prinz Ariaramnes ! allemal in so tieffer traurigkeit ? Hat mein raht noch nichts bei euch verfangen / den ich euch gestern gegeben ? Ariaramnes

schluge hierüber seine augen auf/ die er biß dahin unterwerts gehalten / und als er sie neben dem glücklichen Drusus erblicket / fehlte es nicht viel / dieses gesichte hätte ihn gar zu boden geschlagen. Euer exempel / schönste Prinzessin / (sagte er zu ihr) tödet mich viel eher / als es mir zur nachfolge dienen kan : Doch will ich mich bemühen / wo müglich / euch zu gehorchen. Kommet mit uns / (sagte Octavia) die lust zu verändern. Betrübten gemütern ist nichts anständiger / als die gesellschaft. Mir ist gestern (antwortete er) die luft so übel bekommen/ daß ich es heut nicht wagen darf / mich wieder darein zu begeben. Weil sie nun sahe / daß er verlangte allein zu bleiben / verliessen sie ihn / und setzten darauf ihren weg fort / zu dem geheiligten büchen-wald der Diana / welcher den namen Corne führet : Allwo absonderlich eine grosse büche von sehr trefflichen schatten stunde.

Octavia und Italus satzten sich unter dieselbe zusammen / und erinnerte sich die Käiserin / daß dieser baum von dem Passienus Crispus/dem stiefvatter deß Nero / dermassen war geliebet worden / daß er ihn nicht allein zu küssen / und oft darunter zu schlaffen/ sondern auch ihn reichlich mit wein zu begiessen pflegte. Hat dieser ratherr (sagte Italus) eine leblose creatur dergestalt zu lieben gewust / wie wil man es dann andern verdenken / die viel herrlichere und lebendige geschöpfe verehren. Oft wäre es viel zuträgliche / (sagte Octavia) daß man sich darinn mässigte / und wolte ich dem guten Ariaramnes zu seiner ruhe gönnen / daß dieser büch-baum ihme so wol gefiele/ als wie ich : Weil er bei deme mehr ruhe/als bei mir/finden würde.

So

So liebet Prinz Ariaramnes / (fragte Italus) die Käiserin Octavia? Ich verdenke ihm ja solches nicht / und würde / wann ich dörfte / ihm solches mißgönnen. Wozu dienen unter uns (antwortete Octavia) dergleichen reden / da wir einander schon sattsam haben zu erkennen gegeben / wie wir / auser dem Tyridates und der Antonia / sonst jemand zu lieben unfähig seyen. Verharret bei dieser meinung / wann ihr wollet / daß ich euch ferner trauen sol / und gebet mir nicht anlaß / den namen einer freundin aufzukünden.

Schönste Octavia! (gabe Italus zur antwort) ich weiß zu genügen / wie Tyridates allein euer hertz bewegen können / und verehre ich die grosse wittwe deß Nero daneben viel zu hoch / als daß ich deren in einigem dinge etwas solte zuwider thun wollen: Nur habe ich durch zuvor-geführte worte anzudeuten vermeinet / daß ich eines so hohen glückes / als ich / nach deß Tyridates und der Antonia begehren / erleben sollen / nicht unentfindlich seyn würde / wann bei uns Tyridates und Antonia hätten können vergessen worden. Zu der Antonia und eurer ruhe / (versetzte Octavia) wolte ich wünschen / daß ihr ihrer in so weit vergässet / daß sie euch hätte zu theil werden können: Dann ich mir ihre qwal schon fürstelle / die sie wird entfinden / wann nun ein andrer Drusus sich herfür thun / und sie dadurch erfahren wird / daß sie keinen bruder geliebet. Das entfernte Armenien (sagte Italus / hierzu seufzend) wird ihr sehr spate diese kentnuß geben / und der liebwerte Tyridates bei ihr den ehmaligen Drusus gantz auß der gedächtnuß bringen können.

Octavia beseufzete dieses / ohne daß sie etwas dar-

auf antwortete / und da sie merkte / daß dem Italus die threnen in die augen stiegen / vermochte sie die ihrigen auch nicht zu halten. Diese stumme und betrübte unterredung trieben sie eine gute weile / biß endlich Italus sich erholend/ zu der Käiserin sagte: Wie lange sol mir aber verborgen bleiben / die ursach dieses unglückseeligen schweigens / so den Tyridates und die Antonia bewogen hat / sich mit einander zu verehlichen. Ich kan wol nicht aussinnen/ warum die Käiserin Octavia dem Tyridates verhelen wollen/wer sie gewesen / und warum dieser unglückseelige schwestername eine so edle liebe trennen müssen. Wollet ihr die gedult nehmen/ (antwortete Octavia) mir zuzuhören / so sollet ihr alles umständlich erfahren / was ihr hiervon zu wissen verlanget. Wie nun Italus hierüber seine begierde ferner bezeuget / und sich zu fleissiger aufmerkung geschicket / finge die holdseelige Käiserin an/folgender gestalt ihre abenteure zu erzehlen.

Der

# Der Veronia Geschichte.

Ich erinnere mich / ehedessen von euch gehört zu haben / daß die Pythias meinen / als eurer damals geglaubten schwester / lebenslauf / da ihr noch in deß Arrius Antoninus palast gewesen / euch erzehlt habe. Daher ich in diesem meinem bericht mich befleissen werde / allein andere dinge / die selbige erzehlerin unmüglich wissen können / fürzutragen / damit euch / einerlei gedoppelt anzuhören / nicht möge verdrießlich fallen.

Zu vörderst weiß ich gewiß / daß euch Pythias nichts von meinem angenommenen Christentum wird haben sagen können: Massen ich solches für ihr allzeit heimlich gehalten / in betracht / ihr eifer in der heidnischen lehre so häftig war / daß / ungeacht sie mir sonsten sehr treu / ich dannoch mich hierinn ihr nicht vertrauen wollen. Die liebste Acte brachte mich zu erst auf diesen rechten weg / daß ich anfinge / dieser neuen lehr / zu deren sie sich bekannte / ein geneigtes gehör zu geben. Es gerieten mir / wol gantz ungefähr / deß Virgilius schrifften in die hände / da er / in seinem schäfergedichte einiger weissagungen auß den büchern die Sibyllen sich gebrauchet / die meinen vorwitz auftrieben / dieser wahrsagerin schrift selbst zu lesen. Weil der Käiser / mein herr vatter / mich in der griechischen sprache von kindheit auf unterrichten / und sonst in keinem dinge / darinn ich einige belustigung funde / mich eine fehlbitte thun

lassen/ als vergönnet er/ daß mir/ auß dem tempel deß Apollo Palatinus der Sibyllen bücher von den priestern dorften abgefolget werden/ die alda in zwei güldnen Kästlein unter dem bilde deß Apollo / von Käiser Augustus zeiten her / verwahret liegen. Ich lase in denselbigen mit grosser verwunderung / der Erythreischen Sibylla gedichte/ welches ich euch allhier/ wie es lautete/erzehlen muß.

Jetzt kommt die letzte zeit: Jetzt da dem Kräiß der erden/
Ein tag zur rach bestellt / soll eine sündflut werden/
So bald der Fürste wird der grauen ewigkeit
Vom himmel steigen ab / deß herrschaft keine zeit
Sol sehn zu ende gehn. Das urtheil wird er sprechen/
Kein fleisch wird sich der macht desselbigen entbrechen/
Rein / unrein / fromm noch böß. Dann freuen oder klag'
Ist allen angesetzt / wann Gott an diesem tag
Samt allen heiligen am ende dieser zeiten
Tritt in des himmels saal. Er lässet ihm bereiten
Von unsrem fleisch ein kleid. Das uns verwandte blut
Schreibt rechte lohnung für vor das / was bös' und gut.
Gott sitzt auf einem stul / der hell von klarheit gläntzet.
Ohn zierde wird der welt / mit keinem laub bekräntzet/
Tief-traurend / wüste sehn / in dem vor gutes kraut
Trisp nur und diestel wächst. Den menschen/seh' ich/graut/
Es ferner anzusehn / wie man von gold und schätzen
Sich eitle götzen wil zu oberherren setzen.
Selbst Plutons hauß erbebt: Die thore sprengst du auf/
O held / voll kraft und sieg. Der geister matter hauf/
Hat dich zum heiland hier / durch dich das licht erworben.
Noch bleibt ein grosser hauff' in ew'ger glut verdorben/
Der sich der bosheit hat zu einem knecht gemacht
Es wird da / was geheim / hell an das licht gebracht:
Reiß nicht der flor der nacht für dieser sonne strahlen
Viel werden / vor die schuld / mit bittren threnen zahlen;
Und vieler bosheit knirscht mit zähnen nur / auß neid.
Es fühlt die sonne selbst ihr theil an diesem leid/
Lässt ihrer strahlend gold / der mond sein silber / fahren.
Thal / berge / wald und feld / und der gestirne scharen/

Hält keine forme mehr. Die see steigt auf das land.
Ein Actum-gipfel wird dem abgrund zu-erkannt.
Ihr stoltzen König' ihr / kommt hier zum thron des herren/
Lernt hier gehorsam seyn / für trotzen / weigern/ sperren.
Auch eine schwefelflut wird dann / vom himmel ab/
Noch einmal seyn der welt erschrecklichs aschen-grab.
Der erden tieffster grund wird die gebeine geben/
Geöffnet durch den klang / vor dem die stein' erbeben/
Einfels erzittern muß. Wann die posaun' erschallen/
Kommt alles an den tag / was stinkend / ungestalt/
Reich nur von greuel war. Dann hat die schaar der frommen
Ein rechtes freundenlied / das jene schreckt / vernommen/
Und er hat / vor die schuld / damit sie sich verletzt/
Zwölf brunnen reiner flut in alle welt gesetzt.
In diesen zeilen wird die Gottes bild gezeiget:
Gott / dessen wort die welt nach seinem willen neiget.
Er / der ists / der aus lieb' auf einer schnöden bahn/
Tritt schmertzen / pein und noht / zu letzt den tod auch an.

Die anfangs - buchstaben von einem jeden vers/ bringen den namen unsers heilands herauß / welches dann das jenige / so wir in unserm Christlichen glauben bekennen / nicht deutlicher anzeigen könte: Ob gleich der innhalt dieser wahrsagung sonst dunkel / verwirrt und unverständlich scheinet. Daher es auch mich nicht wenig beweget und gestärket / bei dieser guten meinung zu bleiben. Die Acte entdeckte solches fürnemlich dem Pudens Ruffus / wie ich einen so geneigten willen zu ihrem glauben bezeigte. Der heilige Paulus thate folgends das bäste bei dieser meiner bekehrung / wie der/ als ein gefangener/ nach Rom kame/ und für den Käiser/ meinen gemahl/ im ersten jahre seiner regirung / gestellet wurde. Auf meine fürbitte / ungeacht ich sonst wenig beim Nero zu sagen hatte / wurde dieser Paulus wol gehalten/ und dorft in Rom umher gehen / wo er wolte. Von diesem nun ward ich gäntzlich unterrichtet / was ich glau-

glauben solte. Wie folgends / bei dem gottesdienste der Christen zu erscheinen/meine begierde so groß war/ als die gefahr / solches ins werk zu richten / half mir deß Käisers mundschenk / der Proculus / wie auch dessen freigelassener / der Narcissus / als welche auch von dem Paulus waren bekehrt worden / daß ein verborgener gang unter der erde gebauet wurde/der mich gantz gemächlich / auß dem Käiserlichen schlosse / biß unter den Vatican führen konte / als an welchen orte die Christen damals noch allein ihre zusammenkunfte hielten. Ich bediente mich / ungeacht der grossen gefahr / dieser bequemlichkeit / ob gleich der Käiser mich einmal darüber ertappet / und grosser lermi darauß entstanden. Ich liesse auch / durch hülfe deß Narcissus und Proculus / eine andre öffnung machen / als mir die erste vermauret worden / also daß ich / ob wol seltener / jedoch dann und wann / zu den Christen kommen konte : Da ich nach meinem vermögen alles anwendete / so zu ihrer aufnahme gereichen mochte. Weil auch Nero öfters sehr hart mit mir verfuhre / daß ich nicht wuste / wie lang mein leben bei ihm dauren möchte / entfinge ich bald die heilige tauffe/ und überstunde/ durch die kraft Gottes/ mit standhaftiger gedult alles das jenige/ was seinem willen/mir aufzulegen/beliebte.

Die Acte war meine bäste vertraute / die / wie sie alles meines leidens sich mittelhaftig machte / also erfuhre sie auch alle meine geheimnisse : Daher ihr unverborgen bliebe / welcher massen mich ein lebloses bild bewegen können / demselben meine zuneigung zuzuwenden. Dieses ware mir auß den morgenländern geschenkt worden / und hatte ich es / auf begehren deß eifersüchtigen Lucius Silanus / hinweg thun müssen

müssen / der es auch in seinem palast biß an seinen tod aufbewahret: Von dar es nachgehends / weil alle seiner güter dem Kaiser Claudius heimgefallen / in die Käiserliche schatzkammer gekommen war / und daselbst aufbehalten wurde. Die Acte bekam solches einmal / als der ihr gewogne Nero ihr die schatzkammer zeigte / zu sehen / und es mit leichter mühe von dem Käiser außbittend / meinete sie / mir einen grossen gefallen damit zu erweisen / wann sie mir dieses bild wiederschenkte.

Ich fande es demnach eines morgens in meinem cabinet auf dem tische stehen / und nicht wissend / was solches zu sagen hatte / bliebe ich darüber so lang betreten / biß Acte herfürkame / und mir kund thäte / wie sie es bekommen. Sie erzehlte mir daneben / wie deß Käiser schatzmeister ihr bedeutet / wenn dieses bild fürstellen solte / nämlich den Tyridates auß Parthien: Von deme sie mir doch damals nicht sagte / daß er ihr bruder wäre. Ich fühlte mich / durch die abermalige ansichtigung dieses schönen bildes / so gerührt / daß ich deßhalben über mich selbst unwillig wurde / und es der ehelichen treut entgegen erkennend / die ich dem Nero schuldig war / wuste ich es der Acte keinen dank / daß sie mich dergestalt beunruhigt / sondern gabe ihr ihr geschenk wieder zuruck / welches mein gemüte also auß seiner ruhe bringen können. Wann ich nun nachgehends / als Acte vom hof kame / sie zu zeiten bei dem Seneca besuchet / fande ich diß liebe bild in ihrem cabinet immer wieder. Ich unterstunde mich aber nicht / es recht anzuschauen / da ich in mir fühlte / was für eine verborgene kraft es bei sich führte. Weil Acte dieses bild so hoch verehrte / glaubte ich / sie würde sich in dasselbe verliebt haben. Ich ward aber

aber von ihr auß diesem wahn gebracht / als sie mir ihre liebe zu dem Jubilius offenbarte: Darinn ich ihr dann um so viel lieber und williger diente / weil ich nicht gern gewolt hätte / daß Tyridates auf diese art von ihr wäre angesehen worden.

Gleichwie ich nun solcher gestalt bemühet war / ihr in ihrer liebe zu dienen / also muste ich auch / auf deß Nero befehl / ihme bei der Käiserin Agrippina in seiner buhlerei dienste leisten / indem ich um eben die zeit dieselbige bitten muste / ob sie zu frieden wäre / daß eines Rathern frau / Silia genant / weil sie mit ihrem manne nicht wol lebte / sich in das Käiserliche frauenzimmer begeben dörfte / um allda schutz zu haben. Diesen vortrag hörte Agrippina von mir an / als sie eben in der arbeit begriffen war / ihren lebens-lauf in ein buch zusammen zu tragen und abzufassen. Sie verlachete mich / als sie mein anbringen vernommen / und mich zu sich ziehend / gebot sie mir / die zeilen zu überlesen / die sie damals eben aufgesetzt hatte / die dann also gelautet:

> **Zu mehrung meines unglücks / muß auch die sonst verständige Octavia sich einfältig erweisen / und nicht / wie sie wol könte / meines sohns unartigs leben verhintern. Sie erträgt alles von ihme mit einer mehr dann menschlichen gedult / und machet ihn daher immer wütender. Sie dienet ihm in seiner buhlerei / und hält grosse freundschafft mit der Acte und Sabina Poppea: Die sie doch billig hassen / und ihren gemahl dadurch von der gelegenheit abbringen solte / ihr solche untreu zu beweisen.**

Sehet ihr wol/ Octavia/ (redete sie mich an/) wie ihr mit eurer Silia zu rechter zeit aufgestiegen kommet? Jch bin eben über eure geschichte auß/ und kan diese gleich ihren gehörigen platz allhier überkommen. Jch wolte hierauf den Käiser/ so wol was die Acte/ als was diese Silia betraffe/ bei ihr entschuldigen. Sie aber fuhre fort mich außzulachen/ und setzte in meiner gegenwart folgende zeilen ferner in ihr buch.

**Sie ist so blind/ daß sie nicht sihet/ wie mein sohn mit der Silia buhlet/ die ihme bisher der Titus Petronius zu-führen müssen: Gleich wie sie selber mir solches gestanden/ und auß dieser gnade deß Käisers kein geheimnus machet.**

Womit sie mich/als ich solches auch lesen müssen/wieder an den Käiser sandte/ mit vermelden/ daß sie ihm keine wissentliche hure in ihrem frauenzimmer halten wolte. Wie ich nun dem Nero darneben sagte/ daß Silia dieser gemeinschaft mit ihm sich gegen seiner mutter selbst berühmet/ wurde er auf sie so ungehalten/ daß er sie nicht mehr sahe: Wiewol sie erst viele jahre hernach/als Petronius umkame/ins elend wandern müssen. Er hat aber hierbei gegen die Agrippina sich hoch entschuldigt: Massen er sie damals noch ja so sehr gefürchtet/als gehasset.

Er gebrauchte sich aber meiner auf diese und andre art zum öftern/ daß ich ihm dienste thun muste/ wiewol er mich sonst von natur angefeindet: Und bekame ich keinmal ein gutes wort/ oder einen freundlichen blick von ihme/ daß ich mich nicht im himmel zu seyn geglaubt hätte. Doch daurete diese meine ruhe selten lang/sondern hörte gemeiniglich auf/ wann

ich

ich am allersicherſten zu ſeyn vermeinte. Etliche von den bedienungen / die ich ihm leiſten muſte / allhier zu erzehlen / ſo muſte ich ſtets deß morgens mit einem gewiſſen waſſer ſeine blaue flecken und ſtriemen waſchen und beſtreichen / die er bei ſeinem nachtlauffen bekommen hatte. Wie dann einsmals / nicht lang nach antritt ſeiner regirung / der Julius Montanus/ als er deme bei nacht das hauß ſtürmen / und ſeiner frauen etwas ungebührliches anmuten wolte/ ihn ſchier zu tode geſchlagen hätte: Da niemand als ich / damit es deſto verborgene bliebe/ihn wieder heilen dorfte. Ich brachte es endlich zu wege / daß er eine wacht zulegte/ die ihme bei dieſem ſtraſſenlauffen / wiewol nur von ferne/nachfolgen muſte.

Weil er auch anfangs / ſo wol ſeine mutter / als den Seneca und Burrhus / ſehr fürchtete / ſcheuete er ſich vor ihnen / das ſingen und zitterſpielen zu lernen: Weil die ihn zum öfftern darüber beſchryen hatten / als über einer ſache / die einem Käiſer nicht anſtändig wäre. Deßhalben muſte der muſicant Terpnus / deß abends / ja wol gar bei nacht/in meine kammer kommen / alwo Nero die muſic von ihm erlernte: Das dann gantz heimlich bliebe/weil er meiner verſchwiegenheit wol verſichert war. Endlich aber hatte er deren in dieſem fall nicht mehr von nöten/ weil ihm allgemach das ſtellen verginge / und er nun öffentlich die ſchauplätze mit ſeinem geſang erfüllte. Ich muſte aber doch zu erſt den namen darzu hergeben/ als die ſpiele / die Neronia genennt werden / und welche im ſingen / ringen und wettlauffen beſtehen / begunten gehalten zu werden: Indem ich ſo wol der Agrippina / als dem Seneca / auf ſein anſtiften ſagen muſte / wie daß ich ein ſo hertzliches verlangen trüge/

trüge / diese in Griechenland gewönliche spiele auch in Rom anzusehen. Also hatte es die meinung/ daß der Käiser solche mir zu sonderbarem gefallen anstellte: Massen er/ob er wol mich sonst wenig mit außnahm mich allemal mit nach dem rennkräiß beim Vatican führete/ um das volk glauben zu machen/ mein begehren wäre / zu sehen / wie er sich daselbst im rennen mit dem wagen übte.

Nur noch eines hier zu erzehlen / darinn er sich meines namens zum deckmantel seinen begierden bedienet/ so wurde einmals ein vogel zu kauffe gebracht/ der überauß zierlich reden konte / wie dann die Käiserin Agrippina nach dergleichen einen hatte. Weil nun Nero seine begierde denselbigen zu kauffen erwiese/ hielte ihn der soldat/ dem er zugehöret/ überauß theur/ also daß Agrippina / die dabei ware / dem Käiser von diesem kauf abriete. Er wandte aber für / wie daß mich nach diesem vogel lüsterte/ und müste er mir denselben erkauffen : Daher er dem soldaten noch einmal so viel geben liesse / als er gefordert hatte. Wie aber dieses kostbare geschencke kaum zween tage mein gewesen war / forderte es der Käiser wieder von mir ab / und schenkte es der Acte / die er dazumal heimlich wieder bei sich im palast hatte : Welches der Sabina Poppea / die darhinter kame / also sehr verdrosse / daß sie mit thränen und murren den Nero so lang qwälte / biß der / um sie zu vergnügen / seiner fraumutter eine weisse nachtigall abheischete / die gleichfalls überauß wol reden konte / und die er / mir zu geben / bei ihr fürwandte / unangesehen Poppea dieselbe bekame.

Was ich sonsten für verfolgungen / sowol von meinem gemahl / als von dem Otto und andern

auß-

außstehen müssen / solches wird euch die Pythias nicht verschwiegen haben/ daher ich nichts davon melden will. Es gedye endlich dahin/ daß/ einem unwilligen mann/ und meinen mächtigen feinden und verfolgern/ auß den augen zu kommen/ ich auf die Insel Pandataria mich muste verweisen lassen : Da ich nichts anders/ als einen gewaltsamen tod/ vermuten konte/ weil dahin das gantze absehen gezielet. Meine wenige belebte gute tage/ machten mir meinen für augen schwebenden tod nicht erschrecklich noch zuwider/ sonder vielmehr angenehm/ und wolte ich mich noch zu guter letze mit meinen Christlichen freunden besprechen / ehe ich diesem tode zuwandern muste. Diese traurige zusammenkunft/ geschahe in dem palast der Pomponia Gräcina/ die ich stets wie meine mutter geliebet : Und wandte ich ihnen/ zu unterhaltung der nohtleidenten Christen/ alles geld zu/ so mir aufzubringen müglich gewesen. Ich versorgte mich mit der heiligen mahlzeit/ deren ihr als ein erst-angehender Christ noch nicht genossen.

Ich ware noch im werk begriffen/ die/ so um mich leid trugen/ zu trösten/ als Tigellinus ankame/ und von wegen deß Käisers mich abholete. Ich sahe alle meine freunde schier anmächtig werden/ wie ich von ihnen schiede/ und bekame ich nicht deß Käisers palast zu meinem letzten nachtlager/ sondern deß Burrhus hauß : Woselbst ich/ als ich mit sehr ruhigem gemüte eben zu bette gehen wollen/ auf einem thür-gesimse das bildnis deß Tyridates stehen sahe/ das auß deß Seneca palast dahin gekommen/ und mächtig war/ mir die gantze nacht meine gedanken einzunehmen. Ich hatte von diesem tapfern König bei hof so viel

reden gehört / daß sein ruhm neben seiner gestalt bei mir in gleicher hochachtung schwebte. Es fielen mir öfters diese fremde gedanken ein/ daß ich wol einen solchen erlöser haben möchte/ als dieser König wäre. So ungereimt und närrisch ich nun dieses fande/ so sehr stritte ich dagegen/ und schluge es mir mit allen kräften auß dem sinn : Massen es zeit war/ erstlich darauf zu gedencken/ wie ich mich zu meinem bevorstehenden tode wol bereiten / und seeliglich abfahren möchte.

Wenig tage hierauf/ wie man wegen der beschuldigung deß boshaftigen Anicetus mich verhöret / muste ich fort nach der Insel Pandataria. Ich mochte kaum fünf oder sechs tage alda gewesen seyn/ da kündigte mir der Senecio an/ daß ich sterben müste. Diese post kame mir zwar nicht/ wol aber die art deß todes fremde vor / indem ich mich selbst umbringen solte : Welches mir/ als einer Christin/ nicht gebühren wolte. Senecio beschlosse demnach / mir die adern öffnen zu lassen / und auf diese art mich vom leben zu bringen. Zu diesem ende führten sie mich in den wald/ bunden mich daselbst an einen baum/ und öffneten mir an beider armen die adern : Wozwischen ich mit eifrigem gebet meine seele in die hände deß grossen gottes befohle. Bald aber erhube sich/ nahe bei mir/ ein gefechte : Von dessen anfang und fortgang ich nichts melden kan / weil mir zugleich alle sinne vergingen / und ich erst wieder zu mir selber kam/ als ich eine gute weil von meinen peinigern erlöset war / und mich auf einem bette in gesellschaft vieler fremden manns- und frauen-personen befande die mir alle ersinnliche pflege bezeigten.

Meine erlösere waren/ der König Tyridates und desse-

dessen fraumutter die Sulpitia/die das geschicke durch sturm eben auf diese Insel geführet. Ob wol dieser König seinem bilde / das in seinen zarten jüngling-jahren verfärtigt war/ nicht allerdings gliche/ so dunkte mich doch/ als ich seiner ansichtig worden/ daß ich eine grosse gleichheit an ihm fünde. Ich lasse euch von meinen gedanken urtheilen/ wie ich darauf erfuhre/ daß eben der Armenische König von meinen verfolgern mich erlöset hätte. Man wolte meinen namen hinwieder von mir wissen/ ich verbarge aber denselbigen/ und nannte mich Neronia nach meinem ungetreuen gemahl : Womit Tyridates sich zwar befriedigt anstellte / jedoch nicht unterliesse / dann und wann ich mich zu dringen / um von meinem herkommen ein mehrers zu erfahren.

Weil ich nach Rom zukommen so wenig möglichkeit sahe / als mich darnach verlangte/ auch mir bei der Königin Sulpitia/ als einer Christin / sehr wol war/ erklärte ich mich dahin/ bei derselben zu bleiben/ und thäte also die ferne reise mit ihnen : Da ich/ sowol unterwegs/ als nachgehends im morgenlande / deß Tyridates liebe gnugsam versichert wurde. Diese/ wann ich meiner blossen neigung hätte folgen wollen/ hätte mir nicht anders/ als sehr angenehm/ seyn können. Die betrachtung aber/ daß ich eine ehefrau deß Nero war / welches band / wie wir Christen glauben / nichts als der tod scheidet/ und die erinnerung meiner sonderbaren zusage/ die ich dem Nero thun müssen/ sowol bei seinem leben keinen andern zu ehlichen/ als auch nach seinem tode keiner Käiser wieder zu heuraten / verpflichteten mich dahin / für dieser zuneigung deß Königs von Armenien zu fliehen/ und die als sündhaft und unzulässig anzusehen. Denselb-

selb-streit/ den ich deßhalben hierüber in mir entfunden/ weil ich wol fühlte/ wie in meinem hertzen Tyridates einen vorzug vor allen andern menschen in der welt hatte/ vermag ich nicht anders zu beschreiben/ als eine der grösten qwalen/ die ich meine tage in mir entfunden. Ich hielte alles das/ so ich beim Nero und von meinen feinden außgestanden/ gering dagegen: Weil jenes meine unschuld mir erleidlich machte/ da hingegen dieses/ als wäre ich mit schuldig daran/ mir unerträglich dunkte.

Bei solcher bewandnus beklagte ich ohn unterlaß/ daß ich mein leben auf der Insel Pandataria nicht geendigt hatte: Um dieser qwal überhoben zu bleiben. Ich meidete/ so viel müglich/ deß Tyridates gegenwart: Dessen angelegenheit ihn auch ohne das von Aracana abforderten/ wie Sulpitia sich daselbst zu wohnen niederliesse. Also bliebe ich ruhiger bei ihr/ und dorfte meinen angenehmen ruhestörer nicht stets für den augen haben. Weil aber dessen briefe seine abwesenheit ersetzten/ und die Königin seine fraumutter anfienge/ eiferigst für ihren sohn zu arbeiten/ und bei mir sein wort zu sprechen: truge ich endlich kein bedenken/ mich der Sulpitia zu offenbaren/ und ihr dadurch fürzustellen/ wie unmüglich es wäre/ daß ich in ihres sohnes zuneigung gehelen könte. Hiermit brachte ich sie auf meine seite/ daß sie von dem tage an aufhörte/ für den Tyridates zu sprechen. Sie beklagte ihn aber dabei/ daß er so unglücklich in seiner liebe seyn muste/ die ihm gantz keine hoffnung überliesse. Sie wolte zu zeiten wol auß mir erpressen/ daß ich diese erklärung von mir geben möchte/ nach deß Nero tode deß Tyridates liebe anzunehmē: Aber ich konte solches nicht thun/ weil

weil ich es der erbarkeit widrig achtete / eine solche zusage von mir zu stellen / indem ich noch einen mann im leben hatte. Da ich nun dieses zu thun mich weigerte / wolte sie meinen zustand ihrem sohn eröffnen / um dadurch von seiner unmüglichen liebe ihn abzubringen: Welches ich aber ebenmässig nicht gerahten fande / indem ich besorgte / deß Tyridates liebe gegen mir würde dieserwegen nicht aufhören / sondern ihn vielmehr gegen den Käiser erbittert machen / dasjenige an dessen person oder an dem ganzen Römischen stat zu rächen / was mir zu leiden geschehen war.

Also verhütete ich beides / durch meine inständige bitte / und war mir Sulpitia viel zu gewogen / und in ihrer freundschaft zu getreu / als wieder meinen willen hierinn etwas fürzunehmen. Daher Tyridates / so sehr er auch seiner fraumutter anlage / ihm etwas von mir zu eröffnen / doch nichts anders herausbringen konte / als daß sie ihm treulich riehte / von mir abzustehen / weil er nichts erlangen würde. Er wolte hierüber fast gar verzagen: Das mir dann wol so schmertzlich / als ihm selber / an das hertze stiesse. Demnach wünschte ich / um dieses edlen Königs ruhe zu befördern / daß meine abwesenheit ihm dienen möchte / meiner desto eher zu vergessen. Zwar war ich nirgends lieber in der gantzen welt / als bei der tugendhaften Sulpitia: Aber meine ruhe war mir nicht so lieb / als deß Tyridates seine. Ich sahe also mit freuden / wiewol diese freude sehr schmertzlich war / einige gute gelegenheit sich herfür thun / daß ich mit guter art / und zwar auf ewig / dem Armenischen König auß den augen kommen konte.

Es hatte Vologeses / wie ich damals nicht anders glaubte / mein daseyn in Parthien erfahren / und

liesse mich von der Königin Sulpitia abfordern: Welches mich von neuem in so grosse angst gesetzet/ als sehr es mein verlangen aufgefrischet / beqwemlich von dar zu enkommen/ und diesem unglücke zu entgehen. Sulpitia und Tyridates willigten demnach in meine abreise nach Rom / dahin mich Vasaces heimlich bringen muste. Ich vermag euch meinen abschied nicht zu beschreiben/ den ich so wol von der Sulpitia / als von dem Könige genommen: Weil der so schmertzlich auf meiner seiten abginge/ indem ich das verbergen muste/ was sie öffentlich außschütten dorften/ daher ich wol nicht mehr weiß/ wie mir damals recht zu sinne gewesen. Ich erkiesete Rom/ unangesehen mir es darinn so widrig ergangen/ um deßwillen / weil ich erfahren / wie die Christen nach meinem abzug/ noch mehr unterirdische grüfte bauen lassen/ in deren einer ich mein leben hinzu bringen gedachte. Mich frischete auch sonderlich dieses an/ in Rom zu seyn/ weil Sulpitia von ihren alda habenden verwandten nachricht bekommen hatte/ wie daß Nero zuzeiten meinen tod beweine. Daher ich vermeinte / wann ich meinem gemahl dergestalt näher wäre/ endlich gelegenheit zu erlangen / daß ich ihn wieder gewinnen/ und auf den rechten weg bringen möchte. Also ware nun mein vorhaben/ der gedanken von dem Tyridates mich gäntzlich zu entschlagen: Und dorfte auf der hieherreise Vasaces/ wann er bei mir allein seyn konte/ seinen herrn nicht einmal nennen / sondern muste mit andern dingen mir die zeit vertreiben / die mir nichts von ihm ins gedächtnus bringen mechten.

Als wir nun Rom erreichet/ begehrte ich an den Vasaces/ mich bei nächtlicher weile nach dem palast

der

der Pomponia Gräcina zu führen: Da ich/ als ich von ihm scheiden wolte / dannoch nicht unterlassen konte/ ihm einen gruß an seinen König mit zu geben. Hätte er bei so dunkler zeit meines Gesichtes warnehmen können/ würde ihm das viel geoffenbaret haben: Massen ich mich niemals schwächer befunden/ als damals/ da ich auf ewig aller gemeinschaft mit dem Tyridates und seinen leuten absagen wolte. Wie Vasaces mich verlassen / und der Pomponia Gräcina thürhüter mir die thür geöffnet/ fragte ich nach seiner frauen/ und liesse mich zu derselbigen in ihr kammer führen/ da sie bereits zu bette war. Ihre slavinen trugen kein bedencken/ diesen freyen zutritt zu ihrer frauen mir zu verstatten/ als sie vernahmen/ daß ich eine Christin wäre.

Ich trate vor ihr bette: Da ich sie nicht allein wachend/ sondern auch bei der klarheit einer lampe betend fande. Sie lase so ämsig in ihrem buche/ daß sie lang nicht auffahe. Wie sie aber endlich die augen auf mich geworfen/ war ihrer Octavia gestalt ihr noch so käntlich/ unangesehen viel zeit und mein geglaubter tod darzwischen gekommen/ daß sie mit einem vergnügten entsetzen mich überlaut bei namen genennet. Sie finge hiernächst an/mich für einen geist zu halten/ und konte es unmöglich glauben/ ob sie mich schon sahe und hörte/ daß ich es selber wäre. Ich brachte sie endlich so weit// daß sie sonder furcht mir gedultig gehör gabe: Da ich in der kürtze ihr erzehlet/ auf was weise mein leben war erhalten worden/ wiewol ich von deß Tyridates liebe zu mir/ und was ich wieder gegen ihm fühlte/ nichts erwehnet. Ware sie vorhin für schrecken schier gestorben / so thäte solche wirkung nunmehr die unaussprechliche

freude/ mich in leben zu wissen: Da sie ja nimmermehr begreiffen konte/ wie solches zugegangen/ zumal wann ja mein haubt der blutdürstigen Sabina Poppea von der Insel Pandataria zurücke gebracht hatte/ so nicht den geringsten zweifel meines warhaftigen todes hinterlassen können.

Gleichwie aber die freude das entsetzen bei ihr vertriebe/ also verjagte auch die angst für mich hinwieder diese ihre freude/ indem sie mich mit dem Nero in einer ringmaurn nicht wissen konte. Und wie solte ihr nicht der angstschweis außgebrochen seyn/ wann sie bedachte/ in was gefahr ich schwebte/ und wie es um mich würde gethan seyn/ wann meine feinde mich außkundschaften solten. Ich sprache ihr dieserwegen einen muht ein/ und eröffnete ihr mein vorhaben/ bei ihr meine geheime wohnung zu nehmen/ und theils in ihrem geraumigten palast an dem abgelegenesten orte/ theils in ihren unterirdischen bädern/ so dasmal zum Gottesdienst noch nicht also/ wie jetzt/ zubereitet waren/ mich aufzuhalten. Dieses bewilligte sie mit freudigem hertzen/ und ob sie gleich wuste/ wie viel mir dran gelegen ware/ geheim zu bleiben/ und unter der Neronia namen zu leben/ so konte sie demnach der schönen Caledonia dieses nicht verschweigen: Die sie eben selbigen tag auch wieder in ihren palast bekommen hatte/ indem diese Prinzessin/ wie ihr euch erinnern werdet/ von dem Vardanes nach Parthien entführet/ mit dem andern Römischen frauenzimmer/ aber durch dem Vasaces wieder nach Rom war gebracht worden.

Ob ich nun gleich an dieser meiner freundin/ auß Parthien biß Rom/ eine reise gefärtin gehabt/ so ware ich doch für ihr verborgen geblieben: Weil ich mich

ihr/

ihr/ indem ich mit deß Vasaces leuten allein hintennach reise / auch bei der gesellschaft deß andern frauenzimmers/ nicht offenbaren können. Eben wie es der Pomponia Grácina ergangen war/ also ergienge es ihr auch : Wiewol mit diesem unterschiede/ daß ihre freude über mein leben mit einer schmertzlichen erinnerung deß todes meines bruders Britannicus vorgesellschaftet war/ den sie/ gleich wie mich/ wol hätte auferwecket sehen mögen/ wann es Gott gefallen/ ihm/ wie mir/ das leben zu fristen. An dieser hertzensfreundin fande ich einen grossen trost in meinem zustande/ und verbrachten wir manche stunde zusammen / uns der vorigen belebten geschichten erinnerend / da wir der Acte tod / als wir gewiß gläubten / daß sie von der Poppea würde aufgerieben worden seyn / öfters beweinten. Es bestunde auch in nichts/ als hierinn/ zuweilen unsre mißhelligkeit/ indem ich nicht gedulten konte/ daß sie von dem Nero übel redte/ und dessen untergang verlangte.

Weil aber mein da-seyn unter den Christen/ wann ich anders ihren gottesdienst mit besuchen wolte / so gar geheim nicht bleiben konte/ daß nicht ihrer etliche kentnis von mir bekommen musten/ als vertraute ich mich ihrer wenigen/ und zwar von denen/ die vorher um mein Christentum wol gewust hatten : Unter welchen der ratsherr Pudens Ruffus und seine frau / wie auch Cäsonius Maximus / der Grieche Jason / unsre jetzige bischöfe Clemens und Linus / und dann unter dem frauenzimmer/ die gute Flavia Domitilla/ die Priscilla/ Lemonia Plautilla/ Pompesa Paulina / Lucina/ Tryphosa und Stachis mit waren / von denen ich/ als ich noch Octavia geheissen / viel dienste und handreichung genossen hatte.

Jederman unter ihnen gönnte mir mein leben gerne/ dabei aber auch ein bässeres glück: Und war ich ihrer aller treue so versichert/ daß ich bei ihnen die gefahr nicht lauffen dorfte/ verrahten zu werden. Bei allen andern Christen/ wann ich in ihre versammlung kam/ ginge ich nun für die Neronia frei durch/ und lebte solcher gestalt fast ein jahr unter ihnen/ mich so viel mir immer müglich war/ zwingend/ den Nero zu lieben/ und an den Tyridates nicht zu gedenken.

Als wir nun an einem sonntage uns ingesamt bei nächtlicher weile in dem gewelbern der Flavia Domitilla befunden/ wurden wir gählings in unserer andacht verstöret: Weil der gräuliche brand in Rom entstunde/ der/ in den sechsten tag daurend/ fast den dritten theil der stadt in die asche geleget. Dieses feur war so geschwind im zunehmen/ daß wir nach der Pomponia Grácina palast durch den gewönlichen weg nicht wiederkommen konten/ weil derselbe verfallen war/ und übereilte es uns aller orten/ wo wir demselbigen zu entkommen gedachten. Wir hielten uns demnach einen gantzen tag bei deß Mecónas hause verborgen/ dahin uns doch die flammen endlich auch nachfolgeten: Wiewol sie noch an selbigem tage gestillet wurden. So viel unser zusammen waren/ sassen wir gerad gegen dem thurn deß Mecánas über/ unter einer außgehölten gruft/ die der berg Esquilinus daselbst machet.

Wir wurden alda gewar/ daß Nero/ der in der zeit von Antium nach Rom wiedergekommen war/ in einem Comádianten kleid/ auf selbigem thurn stunde/ gantz freudig in seine zitter spielte/ und also über dem elend so vieler tausend Römischen bürger sich ergetzte. Dieses schnitte mir durch die seele/ noch

mehr

mehr aber / als er bald darauf / gantz unwillig / daß daß feur sich schon löschete / mit einer fackel in den händen / neben dem Tigellinus und andern buben daher gelauffen kam / um das feur von neuem wieder anzuzünden. Er wurde aber nahe bei uns aufgehalten / und bewogen / in unsre höle zu springen / weil eine wand von dem prächtigen tempel deß Jupiter Stators / den Romulus noch erbauet / niederschosse / die ihn bald getroffen hätte.

Mir war bei dieser seiner erweisenden bosheit / indem noch darzu die erschrecklichste flüche auß seinem munde gingen / bänger für seinem verderben / als für der gefahr / darein ich mich stürtzte / konte also unmüglich unterlassen / ihn zu warnen / und sagte zu ihm: Ach Nero / fürchtest du dann die menschen nicht mehr / so fürchte doch den grossen Gott im himmel / der dir eben jetzt gewiesen / wie bald es mit deinem leben gethan seyn können. Welchen Gott (antwortete mir Nero / mich für ein vor dem feuer flüchtendes weib haltend) solte ich fürchten? Etwan diesen / der hier seinen eignen tempel nicht zu erhalten wuste? Den wahrem Gott / (erkühnte ich mich ihm wieder zu antworten) den die Christeu verehren / den soltest du fürchten / dann der in die länge nicht zusehen wird / dafern du dein leben nicht wirst verändern. Hiemit wähete mir der wind / indem sich Nero genauer nach mir umsahe / den mantel vom gesichte / daß er meine gestalt erkannte: Die ihm dann solch einen schrecken einjagte / daß er gleich von dar hinweg liefe / sonder zweifel vermutend / daß sich ihm der Octavia geist gezeiget hätte.

Meine umsteherinnen hatten so wenig gehöret / als gesehen / was zwischen mir und dem Käiser fürgegangen

gegangen war/ und eben wie meine gestalt ihm ein fürchtliches entsetzen eingejagt / also wurde ich bald darauf auch mit einer angenehmen bestürtzung überfallen/ als zwo todtgeglaubte personen mir zu gesicht kommen/ die/ wegen deß wieder aufgehenden feuers/ sich bei uns in schutz begaben. Diese beide personen waren die Acte und Cynobelline: Von denen/ meiner einbildung nach/ die erste der Sabina Poppea grausamkeit/ die andere das erdbeben zu Pompeji / aufgerieben hatte. Wegen meines eignen exempels/ glaubte ich bald dieser todten auferstehung / und da uns das anströmende feuer in dieser höle ferner nicht sicher bleiben liesse/ folgten wir dem Jason/ der uns nach dem Vatican brachte : Alwo wir schutz und sicherheit funden. Ich erzehlte alda sofort meinen beiden wiedergefundenen freundinen/ von der erhaltung meines lebens : Und vernahme hinwieder von ihnen/ wie sie von der Insel Pandataria/ und auß Pompeji/ waren errettet worden.

Wir hielten uns/ nach diesem brand/ lang unter dem Vatican auf / weil wir uns in der Pomponia Gräcina palast nicht dorften sehen lassen/ als welche viele von den Römischen Damen/ so ihre häuser im brand verlohren / aufnehmen und bewirten muste. Es ginge auch bald an die klägliche verfolgung der Christen/ die uns noch mehr anlaß gabe / uns wol verborgen zu halten. Weil ich dem Nero von dem Gott der Christen etwas fürgesagt hatte / besorgte ich/ diese verfolgung der Christen würde daher rühren: Weswegen ich mir ein schweres gewissen darüber machte/ daß ich zu so vieler unschuldigen hinrichtung ursache gegeben hatte : Massen dann alle die jenigen daran musten / die so wol in Rom / als in andern

städten

städten von Italien/ für Christen erkannt wurden. Man hat hierauf die viele grüfte in Rom für die arme Christen erbauet/ und wandten Caledonia/ Acte/ Cynobelline und ich alle unsere übrige kleinodien daran/ für uns und andere beqweme wohnungen anzulegen : Da Caledonia in deß Pudens Rufus gruft/ Acte und ich bei der Pomponia Grácina/ Cynobelline aber bei der Lucina/ ihre bettestätten nahmen.

Wir waren mehrtheils beisammen/ wiewol unsere zeitkürtzung stets in traurigen handlungen bestunde. Ich/ beklagte einen gottlosen mann/ und vertheidigte dabei gegen den andern seine verbrechen. Acte beschwerte sich über i ren ungetreuen Jubilius/ und entschuldigte ihn dab i/ daß seine auf mich geworfene liebe ihm nicht zu verdencken stünde. Caledonia beweinte ihren Britannicus unaufhörlich/ und schrye dabei rache über den Nero. Die Cynobelline beschwerte sich auch/ daß der damals noch geglaubte Italus in Britannien von ihr so ungleiche meinung schöpfen/ und auß so geschwinder leichtgläubigkeit sich verlassen können. Bei allen diese klagen/ die wir zusammen führten/ dorste ich doch meines leidens nicht erwehnen/ so mir zu zeiten das andenken deß Tyridates verursachte : Den ich nicht auß meinem gedächtnis bannen können/ ob ich gleich mich sehr darnach bemühet. Die Acte gabe öfters gelegenheit/ von dem Tyridates zu reden : Nach welchem/ und dem gantzen zustande in Parthien und Armenien/ absonderlich aber nach der Königin Sulpitia/ sie sich so fleissig erkundigte/ daß sie niemals im zuhören satt werden konte/wann ich ihr von diesen dingen erzehlte : Und wuste ich damals nicht/ daß sie die Arsacier so nahe angingen.

Wie

Wie kurtz darauf die grosse verfolgung wegen der entdeckten Pisonischen verräterei vorginge / die so manchem menschen das leben gekostet/ und darüber auch der gute Seneca mit leiden müssen/ vermehrte dieses mein betrübnis / die ich über dieses ehrlichen mannes tod gefühlet / nicht wenig / daß wir unsre Acte wieder verlohren. Diese/ als sie/ frische luft zu schöpfen/ mit der Pomponia Gräcina auf der tyber nach der Flavia Domitilla mairhof fahren wollen/ hatte das unglück/ daß sie erstlich in deß Vestinus/ ihres liebhabers/ nachgehends in deß Käisers hände geraten. Wir vernahmen solches mit entsetzen : Ich konte aber bald darauf mich wieder in etwas zu frieden geben / als nach der Sabina Poppea tod / der Käiser / die Acte für eine verursacherin dieses verlustes haltend/ dieselbe von sich thäte / und ihr deß Cäsonius Maximus schönen mairhof auf dem Vatican schenkte : Der ihm/ weil dessen besitzer ins elend gejagt worden/ heimgefallen ware. Sie wurde alda wie eine halbe gefangene gehalten/ wiewol sie von jederman dorfte besucht werden : Unter deren zahl ich mich aber nicht rechnen konte/ weil/ wegen der vom Käiser ihr zugeordneten bedienten/ die mich alle kenneten/ es viel zu gefärlich würde gewesen seyn/mich sehen zulassen.

Also war mir nun dieser liebsten freundin gesellschaft benommen: Deren ich/durch die Caledonia und Pomponia Gräcina / meinen zustand immermal berichten/ und durch sie hinwieder nach dem ihrigen mich erkundigen liesse. Solcher wurde ja von zeit zu zeit schlechter / indem bei ihr der gram über deß Jubilius untreu sich dadurch sehr vergrösserte / da sie aus Teutschland zeitung bekam / wie dieser

König

König beständig fortführe/ ihr gedächtnis zu hassen/ und das meinige zu verehren. Dieser wechsel / den unsre beide ehemänner in ihrem hassen und lieben gebrauchten / beliebte uns beiden so wenig / als wenig wir dadurch auß unserer gestifteten freundschaft herauß gesetzt wurden : Massen wir darum einander nicht beeifern konten/ daß wir widerwillens diese untreu unsrer männer verursachen müssen.

Die Acte wurde endlich vom gram bettlägerig/ und zwar eben um die zeit/ als der König Tyridates von Armenien mit den geisseln deß Arsacischen hauses ankommen solte : Welches ihr eine sehr angenehme zeitung wurde gewesen seyn / wann Nero nicht befohlen hätte/ in währender zeit/ daß Tyridates sich in Rom befinden würde/ die Acte auf dem Vatican so wol zu bewachen/ daß niemand/ weder von fremden/ noch einheimischen/ sie besuchen könte. Er besorgte / weil er sie für eine Prinzessin auß Pergamo hielte/ daß Tyridates/ als ein benachtbarter König/ dafern er von ihrem da-seyn etwas innen werden solte/ um ihre erlassung bitten möchte / so er durch dieses mittel zu verhüten suchte. Er liebte sie zwar zu der zeit nicht sonders mehr / weil er damals in deß Vestinus witwe / die Statilia Messalina / sich vergaffet hatte : Doch wolte er sie auch nicht missen. Hierauß erfolgte nun / daß der Acte alle gelegenheit benommen bliebe / ihre nächste verwandten zu sprechen.

Ihr leiden / daß sie darob entfunden / vergliche sich doch kaum meiner qwal/ die mir deß Tyridates ankunst erregte/ und wuste ich fast nicht/ wie mir geschahe/als die mitgekommenen Prinzessinnen Helena und Zenobia/ die neben der Daria der aufsicht der

Pompo-

Pomponia Gräcina vom Käiser anbefohlen worden/ mich zu sehen bekamen/ und mir / neben der begrüssung vom Tyridates / vermeldten / daß er seine gemahlin mit sich nach Rom gebracht hätte. So ist Tyridates verheuratet? Fragte ich die Zenobia/ gantz auß mir selber. Der schönen Neronia zu zeigen / (antwortete mir diese heimlich) daß er sich überwunden/ hat er/ nach eurer abreise auß Parthien/ eine andre geehlicht/ die er auch mit nach Rom führen wollen/ um sie euch zu zeigen. Ich hätte ja dieses / zu seiner und meiner beruhigung / gern hören sollen : Muß aber gestehen/ daß es mich befremdet/ und nahme ich mir für/ wie Zenobia/ deß Tyridates verlangen mich zu sprechen/ mir bezeugte/ und selbiges durch das vielfältige abschicken deß Vasaces mit kund wurde/ dem König diese besuchnng abzuschlagen.

Pomponia Gräcina konte sich gantz nicht hierein finden / als die so oft mich hatte erzehlen gehöret/ wie hoch ich diesem König verbunden wäre/ und wie wehrt ich ihn hielte. Mein beginnen demnach einiger massen zu beschönien/ offenbarte ich ihr / daß Tyridates mich geliebet hätte : Daher ich/ um dieses alte feuer bei ihm nicht wieder aufzufrischen/ ihn nicht sehen wolte. Aber Pomponia Gräcina nahme dieses nicht an/ und beredte mich endlich neben dem Vasaces/ den ich für mich kommen liesse/ daß ich zufrieden ware/ daß Tyridates mit seiner Königin ankommen möchte. Wie ich/ bei dieser ansprache/ die Königin für die Sulpitia seine fraumutter erkannt/ und wie darauf unsre unterredung gelautet / und sich geendet/ solches wird Vasaces/ als er euch deß Tyridates leben erzehlet/ nicht verschwiegen haben.

Ich

Ich bliebe bei meinem fürsatz / ihm nicht zu offenbaren / wer ich wäre. Dieses nun zu halten/ entzoge ich mich seiner angenehmen gesellschaft um so viel mehr / und behielte die Königin bei mir: Gegen der ich mein hertz völlig / wiewol sonder meine liebe zu bekennen / ausschüttete. Ich würde mit ihr sehr vergnügt meine zeit zugebracht haben / wann ich ihrem sohn weniger wäre gewogen gewesen. Wir weineten mit einander/weil wir mit sonst nichts dem Tyridates dienen konten. Weil sie dieses ihres einigen sohns hästige liebe von der natur und eigenschaft zu seyn erkannte / daß sie ihn eher würde tödten / als verlassen können / lage sie mir öfters an/ mich gütiger gegen ihm zu erklären. Wann ich dann aber fragte / worinn sie meinte/daß solches bestehen solte/ wuste sie es selber nicht / und konte mir nicht unrecht geben / daß ich also gegen ihme mich bezeigte.

Pomponia Gräcina kame mit in diesen unsern raht / die dann auch wol befunde / daß bei deß Nero leben für den Tyridates nichts würde zu thun seyn: Wünschte aber dabei / daß dieser unvergleichliche König deß Käisers tod / um glückseelig zu werden / ableben mochte. Wie/meine wehrte mutter/ (sagte ich zu ihr) könnet ihr mich wol einen solchen wunsch hören lassen / die ich deß Nero gemahlin bin? Allerliebste Käiserin/ (antwortete sie mir / mich dabei mit thränen umarmend) ich habe so grosse befugnis / den mörder meines sohnes todt zu wünschen / daß / wann ich solches schon mit dem mund verneinte / doch das hertz anders sagen würde. Diesen mütterlichen schmertzen (wiederredte ich) halte ich euch gern zu gute. Man muß aber darum deß Nero tod nicht wünschen / daß Octavia einen andern mann bekom-

nen könne. Wolten sie dann nicht / liebste Käiserin/ (finge Sulpitia an) meinen armen sohn glückseelig machen / wann Nero nicht mehr wäre? Ich seufzete zu dieser frage / sonder sie zu beantwoorten / und bate endlich die Königin / mir hiervon weiter nichts zu sagen / und bei ihrer angelobten verschwiegenheit zu verharren.

Ihrer angenehmer gesellschafft genosse ich darauf die gantze zeit über / da Tyridates sich in Rom aufhielte / und gefiele ihr unser gottesdienst so wol/ daß ich glaubte / sie wäre / um den in Parthen außgestandenen verfolgungen zu entgehen / gern stets bei uns verblieben / wann nicht der zustand ihres sohns sie veranlasset hätte / wieder mit ihm um zu kehren: Dann sie ihn / in dieser seiner tieffen traurigkeit / nach Armenien alleine nicht wolte abreisen lassen. Wann ihr dann und wann / durch den Vasaces / die nachricht in der Pomponia Gräcina palast zukame / wie Tyridates sich so wol über meine verschwiegenheit/ als über meine grausamkeit beschwerte / sahe sie mich öfters gantz wehmütig an / und sagte: Tauret dann/ die unentfindliche Octavia / der arme Tyridates gantz nicht? Freilich tauret er mich / (antwortete ich) und möchte ich erwünschen / daß ich ihm seine qwal lindern könte. Wird aber das geschehen können/ wann ich ihm schon wolte offenbarn / wer ich bin? Würde ich ihm dadurch nicht anlaß geben / sich an dem Käiser zu vergreiffen / und also zu verursachen/ daß ich ihn ewig hassen müste? Ein liebhaber/ wie er/ wird das jenige / so ich dem Nero vergeben/ ihm nicht verzeihen/sondern mich an ihm rächen wollen. Dieses dann zu verhüten / muß ich bei ihm beständig die Neronia bleiben / und er in seiner jetzigen unwissen-

heit

heit hingehalten werden. Biß Gott und die zeit/ (fügte Sulpitia hinzu) die Octavia und Rom von diesem unmenschen erlösen wird. Ich beantwortete dieses nicht anders/ als mit meinen threnen/ und hatten wir fast täglich dergleichen wortwechselungen: Die der schlauen Pomponia Grácina allmählig die augen öffneten/ daß sie merkte/ wie sich in mir gegen den Armenischen König/ nicht nur ein blosses erbarmen/ sondern auch noch etwas mehrers befinde.

Weil nun Sulpitia vor dem Käiser und vor gantz Rom verborgen lebte/ als die sich nach gewonheit der Morgenländischen damen nicht offentlich sehen liesse/ konte die Acte auch von ihrem da-seyn nichts innen werden. Sie offenbarte sich niemand/ als ihrer fraumutter anverwandten/ nämlich dem Sulpitius Camerinus/ so deß Jupiters Oberpriester war/ und der Sulpitia Prätextata: Welche aber/ wann sie die Pomponia Grácina zu besuchen kamen/ von mir nichts gewar wurden/ gleich wie ich auch für der Daria gantz heimlich bliebe. Auch die Helena und Zenobia kennten mich anders nicht/ als unter der Neronia namen: Massen die sich erste verschwiegenheit darinn bestunde/ wann ich wenigen meinen stand offenbarte. Es erfuhre auch/ eben dieser ursach halber/ meine schwester Antonia nichts von meinem leben: Weil ich dem gantzen Rom abgestorben seyn/ und forthin für niemand/ als für die Christen/mein leben hegen wolte.

Als es nun zum abschied ginge/ und der König von Armenien wieder fort wolte/ kame derselbe/ urlaub von der Pomponia Grácina zu nehmen. Er gebärdete sich sehr übel/ als ich ihn nicht noch einmal sprechen wolte/ und gantz kein geheimnis von seiner

liebe machend / beschwure er die Pomponia Gräcina gar hoch / seiner allemal gegen mir im besten zu erwehnen. Es stunde ihr nicht zu verdenken / daß sie ein mitleiden gegen dem angenehmen Tyridates in sich entfunde: Da der / wann ich es sagen darf / bei mir eine liebe erwecken können. Sie versprache ihm demnach alle müglichste dienste: Und glaube ich/ daß solches seine hoffnung noch einiger massen erhalten/ damit er sich nicht gar der zweifelmut ergäbe. Wehmütigers konte wol nicht zu sehen seyn / als wie Sulpitia und ich voneinander abschied genommen. Sie beteurete mir / daß sie mich als ihre tochter liebte/ und liesse mich nicht auß ihren armen / biß sie diß wort auß mir geholet / daß ich ihren sohn lieben wolte/ wann ich dörfte. Sie muste mir aber zu-schweren/ daß sie ihm hiervon nichts sagen wolte. Ich mochte auch dagegen einwenden / was ich wolte / so schiede sie doch mit diesem wunsche von mir hinweg / daß GOtt mich bald von dem Nero erlösen möchte.

Nach ihrem abwesen / stellte sich Zenobia verschiedentlich bei mir ein / die vom Tyridates ihr aufgetragne verrichtung bei mir abzulegen / welche darinn bestunde / mich dann und wann an ihn zu erinnern: Welches ich ihr/ so lieb sie mir auch ware/doch nicht zu gut hielte / weil ich / wegen ihrer zarten jugend/ sie nicht zu meiner vertrauten verlangte. Caledonia / als welche für eine witwe meines bruders Britannicus gelten konte / und Cynobelline/ hatten hierinn bei mir näheren zutritt: Die endlich in mein geheimnis so weit hinein drungen / daß ich ihnen meine hochachtung für den Tyridates nicht verbarge. Es bekame nach dem keine unter allen

mehr

mehr kundschaft hiervon/ als die Acte / wie die wieder in unsre gesellschaft geraten.

Diese hatte / nach deß Tyridates abreisen / in so weit ihre vorige freiheit wieder erhalten / daß die wacht ihr abgenommen worden / und ein jeder sie wieder besuchen dorfte: Da ihr dann Pomponia Gräcina nicht verschwiege / wie deß Tyridates fraumutter auch mit in Rom gewesen wäre. Es gienge ihr so nahe / daß sie diese / als auch ihre fraumutter/ nicht sehen sollen / daß sie sich endlich dadurch blos gabe / wer sie ware. Deß Tyridates schwester an ihr zu haben / ergrösserte meine zu ihr tragende freundschaft um ein mächtiges. Daher wagte ich es/wie der Käiser bald darauf in Griechenland reisete / und ginge / durch bedienung deß unter dem Vatican außgewölbten ganges / bei nachtzeit zu ihr: Da ich ihr/ als meiner Sulpitia tochter / und deß Tyridates schwester / nichts verhelet / was ich sonst vor meinem eignen hertzen gern verbergen wollen. Es ist leicht zu ermessen / daß sie ihrem bruder nicht abfiele / und konte ich es von ihr zum aller besten leiden / daß sie für den Tyridates spräche / weil sie keine Römerin war/ und also unter deß Käisers botmäßigkeit nicht gehörte.

Ihr werdet wissen / worzu nachgehends die unbändige liebe den Nero getrieben / und wie derselbe/ nach seiner wiederkunft auß Griechenland / der Poppea gantz vergessend / und mit der Stabilia Messalina sich auch nicht vergnügt erzeigend / seine alte liebe zu der Acte wieder hervorgelegt / und sie / da er sie so lang nicht gesehen/wieder besuchet: Bei ihr aber einen so unfreundlichen liebhaber abgabe / daß ihr solches bald das leben gekostet hätte. Der getreue Proculus

überredte den Käiser/daß sie todt wäre/ und brachte sie zu der Pomponia Grácina bei nächtlicher weile / als wir eben über ihren außgesprengten tod uns hertzlich betrübten. Unsre freude war nun desto grösser / als wir sie auser gefahr und von dem Nero befreyet sahen. Sie bezoge bei uns ihre alte herberge / und wolte sich so gar der welt forthin abthun/ daß sie/ auser dem gotteSdienst / auß ihrer unterirdischen wohnung nicht zu kommen begehrte / und dergestalt ihr leben zu enden gäntzlich entschlossen bliebe.

Proculus bekame / durch diese gelegenheit / mich auch wieder zu sehen : Massen der vorhin schon um mein leben gewust / und nur besorget gewesen / wo ich möchte hingekommen seyn. Seine von mir stets-erkannte treu machte/daß ich ohne furcht mich ihm ofenbarte. Er erzehlte mir / wie Senecio es angefangen/ meinen kopf der Poppea zu zeigen / und welcher gestalt solches ihme kund geworden : Welches sich also zugetragen. Als der gottlose Anicetus seine falsche beschuldigung wider mich abgelegt / und daher / zwar mehr zum schein / in Sardinien war verwiesen worden / gabe ihm seine unerhörte boßheit in den sinn/ mich/wo müglich/beim leben zu erhalten : Jedoch allein zu dem ende / daß ich ihm zu seinen geilen lüsten dienen solte. Sein absehen war/in Sardinien mich heimlich bei sich zu haben : Und truge er keine scheu/ solche gedanken von seiner Käiserin zu hegen / die ihme nicht einmal von einer weit geringern person solten in den sinn gekommen seyn.

Den künstler Alcon hatte er zu solchem ende auf seine seite gebracht / der mein bildnis vorlängst / in wachs abgeformet / neben anderen bei sich aufbewahrte. Dieser solte einer slavin kopf dazu bereiten/

die

die um deß willen sterben muste / und ihn mit meiner gestalt überziehen / daß alle welt dieses haupt für das meinige ansehen müste. Wie dieses also bestellet/nahme er von den schiff-galeren / über die er General gewesen / und die er/ungeacht seiner landsverweisung/ noch zu seinem gebot hatte / bewehrte männer zu sich/ mit denen er an die Insel Pandataria ansetzte / deß vorhabens / mich auß deß Senecions händen zu erlösen/und nach Sardinien überzubringen.

Er kame etliche tage zu spat / und ware ich eben mit dem Tyridates unter segel gegangen/als er an die Insel kame/alda er den Senecio gantz verzweifelt fande: Der ihm eröffnete / wie ich ihme von fremden leuten wäre abgenommen worden. Er setzte uns gleich nach / und stiesse bei Sicilien auf unser schiff: Da er aber von dem Tyridates also entfangen wurde / daß er tödlich verwundet wieder umkehren muste. Er sturbe bald darauf in Sardinien an seinen wunden/ und eröffnete folgends der künstler Alcon dem beängstigten Senecio / auf was weise Anicetus den Nero/ oder vielmehr die Poppea / mit meinem haupt betriegen wollen. Senecio / um dieser beiden ungnade zu entgehen / bediente sich dessen / und diß haupt nach Rom überbringend / macht er alle welt glauben/ daß ich warhafftig todt wäre. Als dieser Senecio / bei deß Pisons verraht / mit so vielen andern nachmals sterben müssen / hat er solche begebenheit dem Proculus geoffenbaret/der uns dieses erwehnter massen wieder erzehlet.

Wie nun dergestalt der treue Proculus in meine kundschafft wieder gerahten/ und die gelegenheit nicht verseumte / öfters bei mir zu seyn / unterhielte er mich jezuweilen mit gesprächen von dem Käiser / und wolte be-

te behaubten / daß Nero mein gedächtnis noch liebte/ und zu zeiten mit seufzen von mir redete. Daher wünschte er / es in die wege richten zu können / daß wir wieder möchten zusammen kommen. Dieser wunsch deß Proculus nutzete darzu / daß ich es um so viel unverantwortlicher hielte / an den Tyridates mehr zu gedenken / und dorfte / auser der Acte / niemand von ihme mir ferner etwas fürsagen. Dann ich erkennte mich schuldig/dem Käiser alle treue zu halten/sonderlich wann der mit reue wieder zu mir kehren/ das vergangene erkennen / und forthin ein bässeres leben mit mir anfahen würde. Als aber der gute Proculus/ als sein heimliches Christentum außgebrochen/ neben den beiden heiligen männern Petrus und Paulus sterben müssen / fiele damit meine hoffnung / dem Nero wieder an die seite zukommen / und bestunde nun mein täglicher zeit vertreib darinn / daß ich deß Käisers böse thaten beweinte / und Gott inbrünstig anflehete / daß er ihn bekehren / und ihm ein bässers hertz geben wolte.

In dieser meiner unruhigen ruhe / muste ich noch mit der gantz unvermuteten post von neuem gemartert werden / daß Tyridates in Rom wäre/ und zwar in dem mairhof deß Cäsonius Severus sich befände. Die Caledonia und die Pomponia Grätina sagten mir solches : Die ich dann ersuchet / noch zur zeit dieses für seiner schwester geheim zu halten / weil die sonst gar zu einen guten fürsprach für ihn bei mir thun möchte. Ich wolte auch gantz nichts von ihm hören / und das fürnemlich darum / weil ich mir einbildete / es käme Tyridates dieserwegen so heimlich nach Rom / daß er mit wolte theil haben an der grossen verräterei / die sie wider den Käiser fürhatten.

In diesen raht der verschwornen kame auch die Pomponia Gräcina / die mir dann alles wieder sagte / wie sie zwischen dem König Italus und meiner schwester eine heurat stiften wolten.

Meine pflicht erforderte / diesem dingen nicht beizufallen/die wider meinen gemahl waren : Daher ich es dem Tyridates verübelte / daß der gegen seinem wolthäter sich wolte gebrauchen lassen. Cynobelline/die ihres Italus verehlichung mit der Antonia auch nicht konte gern sehen / leistete mir treulich gesellschafft / in beklagung dieses fürhabens/und wurde in ja so grosse unruhe/als wie ich/gesetzet/als Italus/wegen der Antonia/ und Tyridates, meiner einbildung nach / seine hände ebenfalls mit deß Nero blut zu beflecken / in Rom angelanget. Und dieses fiele mir so viel schmertzlicher/weil ich bei mir wol überlegte und erkannte/ daß ich nimmermehr dem mörder/ meines gemahls würde gut seyn dörfen : Welches keine geringe anfechtung bei mir erwecken würde.

Weil aber Pomponia Gräcina diese einbildung mir zimlich auß den sinn geredet / war ich zu frieden/ daß Vasaces mich endlich sprechen möchte : Das aber / durch den damaligen schrecken / der in der Pomponia Gräcina palast entstanden / auf etliche zeit verschoben bleibe. Deß Käisers leute/ vom Tigellinus geführet / kamen in diesen palast/ um die Caledonia zu suchen / welche Nero unverantwortlicher weise dem Prinzen Vardanes zu übergeben beschlossen hatte. Ihr könnet leicht ermessen/ wie mir müsse seyn zu mute geworden / deß Käisers leute also nahe um mich zu sehen : Massen ich eben um frische luft zu schöpfen / nicht in der unterirdischen gruft / sondern oben im palast mich befunden. Ich konte mich kaum

verbergen / und bliebe nachgehends meist in meiner unterirdischen wohnung / weil nun zweimal aufeinander / mit der Caledonia sowol / als mit der Zenobia / solche gewaltthaten in unsrem hause waren fürgegangen. Eine Britannische Prinzessin/ Bunduica genannt / so einige zeit sich bei uns aufgehalten/ wurde hierdurch bewogen / um etlichen von ihren verfolgern zu entgegen / daß sie aus Rom sich begaben : Welche Cynobelline / Caledonia / Acte und ich bei nacht biß an das Janiculenische thor samt ihren leuten begleiteten.

Als wir / im rükkehren / unter dem Vatican wieder wolten voneinander gehen / und ich die Acte nach ihrer wohnung zu bringen willens war / kehrte ich unterwegs mit ihr ein bei deß Petrus grab : Da wir unsere andacht verrichteten / und beteten. Ein licht/ so ich hinter mir gewar wurde / und das an klarheit die bei dem grabe brennende lampe übertraffe / veranlassete mich / daß ich umsahe / und die wahre gestalt deß Königs Jubilius erkante. Weil ich wuste/ daß er mit den Italus in Rom gekommen / verwunderte ich mich nicht so sehr darüber / daß ich ihn sahe/ als daß er diesen verborgenen ort finden können. Auf seine erklärung/wie er an den Nero meinen tod rächen wolte/verbotte ich ihm ernstlich/solches ja nicht zu thun/ und liesse ihn in dem wahn / daß er einen geist gesprochen hätte.

Hierauf machte ich / mit der über diese begebenheit halb-erstorbenen Acte / die alles in einem nebenwinkel mit angesehen / eiligst darvon : Und überlegten wir folgends mit einander / wie wir uns / der guten Acte zum bästen / diese ansprache deß Jubilius zu nutz machen möchten. Deß andern tags erfuhren wir

von

von der Cynobelline / daß es ihr mit ihrem Italus eben also ergangen wäre. Es stunde etliche tagt hierauf an / da erschienen der Cynobelline und mir diese beiden Könige wieder / als wir / für die krankgewordene Acte / auß einen gewissen brunnen / der für sonders gesund gehalten worden / wasser zu schöpfen hervor kamen. Weil mir nun oblage / für den Nero etwas zu sagen / als muste Cynobelline dem Italus verbieten / nicht nach dem Käisertum zu trachten / als wie ich dem Jubilius untersagte / wieder den Käiser nichts anzufahen. Und weil ich / diesen König mit seiner Acte wieder außzusöhnen / begierig war / bestimmte ich ihn wieder zu diesem brunnen / daß er mich daselbst antreffen solte.

Ich ermanglete nicht / gegen die nacht mit der Cynobelline dahin zukommen. Ich dorfte es aber nicht gleich wagen / mich sehen zu lassen / weil ich von fernen mehr personen / als diese beide Könige / ansichtig wurde: Massen ihr auch bei ihnen waret. Ich fürchtete absonderlich den Vasaces / daß der mich kennen würde / der mit in eurer gesellschafft sich befunden. Ich trate aber neben der Cynobelline endlich herfür / als ihr andern fürter gienget / und beide Könige allein liesset. Unsere unterredung handelte / sowol von ihrem fürhaben wider den Nero / als von der Acte: Da ich den Jubilius ferner ermahnte / den Nero nicht zu verfolgen / und die Acte zu lieben / welches letztere ihm wunderlich fürkame / weil er dieselbige / gleich wie mich / für todt hielte.

Wir wurden in unserer unterredung gestöret / indem wir ein geräusche vernahmen. Weil nun diese gruft unter dem Vatican / wegen deß vielen durchgehens der leute / für uns nicht sicher ware / als bestell-

te ich sie in deß Augustus begräbnis / das zu dieser son-derbaren ansprache viel beqwemer schiene / folgende tage zu kommen. Wir entzogen uns hierauf eiligst ihrem gesichte durch die krumme wege: Wiewol wir in einem winkel stehen blieben / und mit ansehen / wie der schwerlich-verwundte Tyridates daher geführet wurde / der auf dem Vatican vom Nimphidius also war zugerichtet worden.

Wie wallete mir doch mein hertz/ als ich dieses Königs wider ansichtig wurde/und zwar/in solcher gestalt da er grossen beistand von nöten hatte. Meine qwal verdoppelte sich in mir/als ich die vermutung schöpfte/ er hätte diese wunden in einem anschlage / den er wider den Käiser vorgehabt / überkommen: Daher ich ihn nicht einmal künlich beklagen dorfte/ weil ich nicht wuste / ob er nicht meines gemahls mörder möchte geworden seyn. Dieses kränkte mich so lang / bin ich von der Pomponia Gräcina/die allemal der versammlung der verschworenen mit beiwohnte/ein anders vernahme / und zwar dieses / daß dem Nero noch nichts widerfahren / es solte aber innerhalb wenig tagen auf dem feste der Pales seine ermordung geschehen. Sie versicherte mich auch hierbei/ das keiner unter den verschworenen von deß Tyridates anwesenheit etwas wüste. Seine unschuld/ die ich hierauß erkennte/ beruhigte mich so sehr / als sonst die drohende gefahr deß Käisers / und deß Tyridates verwundung mich ängstete. Ich kunte aber von diesem König ferner nichts erfahren / wie es ihme ergehen möchte: Biß endlich Vasaces sich angeben liesse/ daß er mich gern sprechen wolte.

Ehe der aber ankame / muß ich zuvor sagen / daß ich und Cynobelline in deß Augustus begräbnis

etliche

etlichemal bei den beiden Königen gewesen: Die ich dann so wenig um den Tyridates befragen dorfte/ als ich sonst bei dem Jubilius für die Acte etwas nützliches außrichten könte. Er hielte die Acte beständig für todt/ und beschwerte sich über mich/ daß ich ihn auch noch mit deren widerwärtigem andenken qwälen möchte. Der biß in den tod betrübten Acte dorfte ich ihr unglück so wenig verhelen/ als entdeken/ und lage die für bekümmernis krank darnieder/ das sie ihren Jubilius also finden muste. Wir sprachen ihr zu/ einen mut zu fassen/ und den Jubilius in deß Claudius Civilis hause zu besuchen/ dahin deß Seneca witwe/ und die Pomponia Gräcina sie begleiten wolten. Sie liesse ihr solches gefallen/ und ginge ich mit ihr biß in das Käiserliche begräbnis/ von dar sie nicht weit zu deß Claudius Civilis palast über deß Mars feld hinüber zu gehen hatte.

Es ware spater nachmittag/ als wir durch die krufft der Pomponia Gräcina biß dahin gelangen/ und hatten wir eben von inwenig deß begräbnisses thür lassen aufschliessen/ als unvermutlich Jubilius/ Italus und ihr dahinein kamet: Welches uns so bestürtzt machte/ daß wir uns eilends hinter deß Augustus grabmal versteckten. Es bliebe hiebei nicht/ und muste erfolgen/ daß nicht lang darauf der Käiser selbst hinein kame/ der/ dem grabe deß Augustus sich nahend/ selbiges/ zum zeichen seiner verehrung/ umfassete. Er hielte sich so lang dabei auf/ daß ich inzwischen zeit hatte/ mich zu bedenken/ wie ich diese unvermutete begebenheit zu seinem nutzen könte verwenden. Diß geschahe am nächsten tag vor deß Pales fest/ auf welchem er solte nieder gemacht werden. Dieses nun/ so viel an mir/ zu verhintern/

fasset.

fassete ich das hertz / und rieffe auß meiner hölen her-
auß : Er solte sich fürsehen / und deß andern tags
nicht außgehen. Dieses hatte nun die wirkung / daß
dadurch für daßmal der verschwornen anschlag zu
wasser geworden.

Wie der Käiser hinweg war / und wir von den an-
dern auch ferner nicht vernahmen / kehrten wir zu-
sammen wieder um : Da die Acte es nicht wagen
wolte / ihren gang nach deß Jubilius wohnung fort-
zusetzen / nun sie den Käiser wieder in Rom wuste.
Sie verwiesen mir alle meine treue für den Nero/
und wolten mich überreden / daß ich deren nicht von
nöten hätte : Wiewol Acte mir beifall gabe/ das sol-
ches die eheliche pflicht von mir erforderte. Eben den
abend kame Vasaces noch zu mir / und bezeugte mir
sehr seines Königs liebe : Wie euch dann diese unsere
unterredung nicht unbekant seyn kan / da ihr beim
Tyridates um selbige zeit gewesen seit / und also alles
werdet mit vernommen haben.

Es ist nicht ohne / (sagte allhier der erkante Ita-
lus) daß ich mit zugegen gewesen / als Vasaces dem
verliebten König der schönen Neronia strenge grau-
samkeit erzehlet / die damalen keiner von uns begreif-
fen können. Ich kan auch noch nicht finden/ warum
die Käiserin Octavia den König von Armenien so
inständig ermahnen lassen / bald hinweg zu reisen.
Um ihn frei zu behalten (antwortete Octavia) von
der beschuldigung / daß er sich der verräterei wider
den Käiser hätte theilhaftig gemachet. Dann/da ich
ihn liebte/ wolte ich alles auß dem wege räumen/ was
mich möchte zwingen können / ihme diese meine zunei-
gung zu entziehen.

Hierauf erfuhre ich nun ferner / daß ihr / als mein
ver-

vermeinter bruder / vorhanden wäret / und nach dem Käisertum stündet; So ich in meinem hertzen nicht konte unbillig finden / und deßhalben euch alles glück anwünschte. Ich dorfte aber doch nicht verlangen/ daß dieses durch deß Nero tod geschehen solte / und bliebe also in der steifen entschliessung / so viel an mir seyn möchte / meines gemahls untergang zu verhintern. Cynobelline wurde hierbei mit häfftiger freude überschüttet / daß deß Drusus wiederfindung die heurat ihres Italus mit der Antonia verhintern würde: Wie dann die nachricht einliefe / daß Italus sich sowol deß Käiserlichen throns / als der Antonia/ begeben hatte.

Inzwischen nun Acte zu raht ginge / wie sie sich dem Jubilius zeigen wolte / die Cynobelline gleichmässige gedanken von ihrem Italus führte / und ich bedenken truge / ferner unter der gestalt eines geistes mich von diesen Königen sehen zu lassen: Muste Pomponia Gräcina samt den beiden Morgenländischen Prinzessinen / der Zenobia und Helena/ den Tyridates besuchen / und ihn anmahnen / das für ihn gar zu gefärliche Rom zu verlassen. Ich wolte auch nun noch weniger von seiner liebe hören / indem ich ihm sagen lassen/ wie ich verheuratet wäre: Massen ich es nun gegen die strenge tugend zu seyn achtete / dieses zu erdulten. Ob mir nun zwar die Pomponia Gräcina sehr getreu ware / so hielte sie doch noch seine seite/ und redete mir öfters ein / diesem unvergleichlichen König bässer zu begegnen. Sie kunte mir das soviel nicht einrathen / als ich von selbsten regung dazu fühlte: Ich hielte aber dieselbe für sündlich/ und wolte sie daher so wenig einigen Menschen / als mich selber / merken lassen. Daher entfunde ich über alles

eine

eine sonderbare qwal / was ich in Rom beleben muste.

Daß ihr / als mein geglaubter bruder / und der König Italus / darauf verlohren worden / solches schmertzte mich so häftig / als wie es mir mehr willen als vermögen gabe / der armen Cynobelline trost einzusprechen. Daß auch Jubilius dem Käiser in die hände gerathen / erweckte bei der Acte eine tödliche furcht / die dann zu frieden zu sprechen / ich ja so beschäftig war / als wie ich ihr um deß willen noch mehr verhälete / daß ihr bruder Tyridates in Rom wäre: Weil ich befahrte/wann sie diesen bruder würde kennen / daß ihr solches anlaß geben würde / ihn gegen dem Nero zuverhetzen / wider ihn etwas anzufangen / so ich auf alle weise und wege zu verhüten trachtete. Ich konte auch sonder eifersucht an die heurat deß Tyridates mit meiner schwester nicht denken/ die damals fürware: Davon ich stets besorgte / daß er sie eingehen würde / weil ich ihm bedeuten lassen / wie vergeblich seine zu mir tragende liebe wäre.

Es muste mir ja der sinn es zutragen / daß diese heurat geschehen würde / weil ich mich so sehr dafür fürchtete. Ich bliebe um so viel fäster bei dem vorsatze / den Tyridates auß Rom zu wissen / damit sowol dieser heurat gesteuret / als ihme verwehret werden möchte/an deß Nero untergang theil zu haben. Wann aber der endlich/ ohne sein und mein zuthun/ umkäme/ fühlte ich wol in mir / daß ich dann nicht ferner gegen ihme also grausam seyn würde.

Wie ich eines tags über alle diese abenteuren mich hertzlich betrübte/und in threnen mich fast gantz durchgenetzt hatte/ kam Pomponia Grácina zu mir / und

kündigte mir an/ daß nun deß Nero untergang gantz gewiß wäre / indem derselbige durch den Flavius Sabinus/ der dazumal Stadtobrister war/ nächsten tags hernach nieder gemacht / und Tyridates / bei ehlichung der Antonia/ zum Käiser erwehlet werden solte. Als deß Nero gemahlin/ kunte ich dieses nicht gern vernehmen / und als deß Tyridates freundin ware mir diese zeitung zuhören auch erschrecklich/ indeme mein Eid/ nach deß Nero tod keinen Käiser wieder zu heuraten/ mir im weg stunde/ auf solchen fall den Tyridates zu vergnügen.

Ob selbiger um alle diese dinge wissenschafft hätte/ solches hielte ich nicht so nötig außzuforschen/ als das vorstehende zu verhintern. Weßwegen ich/ sonder jemand/ auser der Stachis/ mein vorhaben zu entdecken / weil man mich sonst würde daran gehinrert haben / es wagte / und mit ihr bei nacht den oft-betretenen gang nach dem Käiserlichen haus fort wanderte/ und in deß Nero schlaffgemach trate. Daselbst erweckte ich ihn/ und vermahnte ihn/ daß er sich für seinem tod fürsehen möchte. Ich schriebe / diese meine hertzhaftigkeit/allein meiner ehelichen treue zu/ da doch der Tyridates grossen theil mit daran hatte.

Ich machte mich mit der Stachis so eilig wieder fort/ als heimlich ich gekommen war / und wartete folgenden tag mit grosser unruhe/ wie es dem Nero ergehen würde. Sein daheim-bleiben / hatte zwar der verschwornen anschlag abereins zu nicht gemacht/ Doch liessen sie deßhalben nicht ab/ ferner auf deß Käisers untergang zu gedenken. Pomponia Gräcina brachte mir diese zeitung am abend/ neben der verwundersamen nachricht/ deß Vasaces bei ihr

gewesen/und ihr eröffnet hätte/ wie sein herr nunmehr wüste/ wo ich wäre/ massen er erfahren/ daß ich die Acte seine schwester sei/ daß ihme Abdon gesaget/ und wie sehr er verlangte/ mich zu sprechen.

Und dieses/ (fuhre Octavia fort/ mit threnenden augen) ist der anfang eures und meines unglücks: So ich damals nicht erkennen konte/ sondern es für eine gewünschte sache hielte/ den Tyridates damit von seiner liebe/ so lang Nero leben würde/ abzubringen. Ich glaubte/ Gott hätte es zu sein- und meiner ruhe also geschicket/ daß er diese einbildung/ als wäre er mein bruder/ überkommen müssen: Damit wir/ unter solchem namen/ frei mit einander umgehen/ und ich ihm desto kühnlicher einrahten könte/ von dem Käisertum abzustehen.

Diesem nach redete ich mit der Pomponia Gräcina ab/ den Tyridates bei diesem glauben zu lassen/ und desto sicherer zu gehen/ entdeckte ich der Acte nun alles: Die in so häfftiger betrübnis wegen ihres gefangenen Italus lage/ das sie sonst nichts beachtete/ und mich alles/ was ich selber wolte/ fürnehmen liesse. Also wurde ich nun die Acte/ und liesse den Tyridates vor mich kommen: Den ich meinen bruder nannte/ ihn von seiner unmüglichen lieb abzustehen ermahnte/ und nach Armenien zu kehren/ ihm inständig anlage. Er eröffnete mir hingegen/ wie er der Arsacier ehre zu fördern/ das Käisertum wolte annehmen. Vasaces erzehlte mir solches hernach/ neben allem dem/ was ihme in Rom begegnet war/ noch außführlicher/ und erfuhre ich damals auch euren vermeinten tod/ daß ihr nämlich in der Tyber ertrunken wäret: So mir/ ob ich euch gleich nie gekannt/ doch wegen dessen/ daß ihr deß Claudius sohn/

tief zu hertzen ginge. Ich konte mich auch gegen einem erdichten bruder kaum enthalten/ einen warhaftig-vermeinten bruder nicht zu beweinen. Diese erste unterredung schlosse sich endlich damit/ daß ich bei meiner ermahnung verharrte / den Tyridates aus Rom zu wissen/und er bliebe noch in dem zweifel/ wozu er sich entschliessen solte. Als er hinweg war/ fühlte ich wol in mir/ daß ich mit einem andern/ als mit einem bruder / war umgegangen/ und beweinte euch schuldigster massen/ als meinen bruder.

Es stunde wenig tage darauf an/ da muste ich erfahren / daß Tyridates auß deß Claudius Civilis hause war entführet worden : Dabei viel umstände erzehlt wurden / die die vermutung bringen konten/ als wäre er umgekommen. Was für klagen führte ich damals nicht / über den verlust eines so edlen lebens ? Und als ich den kläglichen tod der Aotonia auch bald darauf vername/ wolte ich mich ferner um nichts mehr in Rom bekümmern / und beredte die Pomponia Grácina/ daß sie von den versamlungen der verschwornen abbliebe/ damit ich nichts erfahren könte / das mich als deß Nero gemahlin antreiben müste/ ihn für seinem drohenden untergang zu warnen. Weil ich nun zweimal denselbigen verhintert/ machte ich mir ein gewissen darüber/ daß ich dadurch deß Tyridates und der Antonia tod hatte verursachet: Wolte also forthin lieber unwissend von allem leben/ als dem seufzenden Rom hinterlich seyn/ seine freiheit zu erlangen.

Cynobelline leistete mir/ in meiner trauer / beständig gesellschafft/gleichwie auch die Acte: Wiewol diese dabei noch eine kleine hoffnung ernehrte/ ihren Jubilius wieder zu bekommen. Es ware ihr Pudens

Ruffus behülflich/ daß sie durch ihn die nachricht erhielte / wie ihr König/ in einem von den gartenhäusern deß Käisers in der Käiserlichen burg/ sehr wol aufbewahret/ und Königlich gehalten würde. Sie vernahme auch/ daß der Abdon bei ihm wäre/ dem ihre unschuld sattsam bekandt war. Demnach tröstete sie sich sehr/ daß derselbige ihren ungetreuen gemahl wieder würde gewinnen / und auf den rechten weg bringen können.

Endlich brache der grosse aufstand wieder den Nero auß/ und als das Käiserliche schloß gleichsam von dem volk belägert/ ja gar gestürmet wurde/ lebte die gute Acte/ wegen ihres Jubilius/ in tausend ängsten/ besorgend / daß diese aufruhr auch ihn aufreiben / wann er nicht bald errettet würde. Stachis/ die am besten dahin zu kommen wuste/ und die unterirdische wege öfters mit mir gegangen war/ schluge ein mittel für/ dem Jubilius davon zuhelffen: Welches Acte also fort ergriffe/ und die gefahr/ darein sie sich setzte/ nicht achtete/ und die Claudia Ruffina/ deß Seneca witwe/ neben der Stachis/ zu sich nahme/ ihren Jubilius zu erlösen. Sie kame gantz sicher unter der Erden/ bis an das Viminalische thor: Von dar sie nicht weit hatte/ nach dem gartenhause zu kommen/ darinn der König ware.

Es gabe kein mensch auf ihr thun acht/ weil alles in dem palast in verwirrung lebte. Als sie nun vor ihrem Jubilius sich sehen liesse / und derselbe sie erkannte / fielen sie beiderseits einander um den hals: Dann Abdon hatte deß Königs gemüte schon dazu bereitet/ sich freundlich gegen seiner Acte anzustellen. Der ort und die zeit liessen ihnen nicht zu/ viel worte miteinander zu wechslē; Darum eilten sie/ was sie konten/

ten/ in die grufft hinunter/ und kamen sicher zu uns.

Ich und Cynobelline liessen uns anfänglich nicht sehen/ hörten aber doch mit an/ wie sie ihren frieden miteinander machten. Ihre angenehme fürrückungen/ die sie dem Jubilius gabe/ dienten zum zunder/ seine liebe in ihme immer glühender zu machen: Und sein wehmütiges abbitten/ um daß er sie also beleidigt/ machte sie immer begieriger/ ihme/ wann er ihr auch noch mehr gethan hätte/ als zu verzeihen. Wollet ihr dann) sagte sie letzlich zu ihme) noch ferner ein gespänste eurer unschuldigen Acte fürziehen/ und den geist der Octavia höher lieben/ als mich/ die ich mit solcher treue euch stets begegnet? Ich trate nach dieser frage herfür/ und liesse ihm keine zeit zu antworten: Da sein entsetzen bei ihme schier die einbildung erregt hatte/ als wann alle/ die in dieser versamlung sich befanden/ geister wären/ Wir benahmen ihm aber diese meinung/ und erfuhre er darauf alles/ was ich euch bisher von meinem leben erzehlt habe.

Wiewol ich hierbei so viel mir müglich war/ mich hütete/ deß Tyridates zu erwehnen/ so huben doch Jubilius sowol als Abdon an/ diesen König meinetwegen höchlich zu beklagen/ weil ich ihn in dem wahn erhalten/ wie daß der mein bruder wäre. Es beschriebe mir nicht allein Jubilius deß Tyridates grosse liebe/ sondern auch Abdon bedeutete mir solche noch häftiger. Sie halffen mir folgends diesen grossen helden beweinen/ als ich ihnen klagte/ daß ich die Antania und euch gleichsfalls aufgerieben glauben müste.

Wenig tage hiernach/ als Jubilius bei der Pomponia Gräcina die herberge genommen/ und mit sei-

 ner

ner Acte außgesöhnt lebte/ erfuhren wir deß Käisers tod/ und daß sich der in deß Phaons mairhof selbst entleibet hätte. Ich konte mich nicht erfreuen/ daß Rom durch diesen tod erlöset/ den gesamten Christen ein mächtiger verfolger abgegangen / und ich mich nun meines eides frei sahe/ welches mich/ weil er gelebt/ verhintert/ ohn unruhe deß gewissens an den Tyridates/ zu gedenken: dann dieser König lebte / meiner vermutung nach / nicht mehr / um deßwillen ich diese erlösung gerne sehen sollen. Daher beweinte ich / unter dem frolocken aller der andern / des Nero tod/ und zwar in höchstem ernst: Weil es gar zu jammerhaft war/ diesen armseeligen ewig verlohren zu wissen. Mein witwenstand / ginge aber sowol den Tyridates als dem Käiser an/ und erkannte ich das gerechte gerichte deß himmels/ der mir nun den geliebten Tyridates genommen hatte/ damit ich desto eifriger den tod deß Nero beweinen könte.

Als ich nun von der guten Flavia Domitilla die sichere nachricht erhalten/ wann seine begräbnis auf den gartenhügeln solte angestellt werden / welches tags der König Jubilius / den wir nun für den Aethiopischen Beor erkanten / mit seiner gemahlin nach Massilien abreisete/ um alda seine schwester die Ephigenia anzusprechen / und sich mit Aethiopischen erst-angekommenen leuten/ den zustand seines Reichs betreffend/ zu besprechen : Wolte ich dem Nero die letzte ehre gleichwol mit erweisen/ und als seine witwe / bei seiner begräbnis erscheinen. Pomponia Gräcina und andere die mich kennten / begleiteten mich deßhalben gegen die nacht nach den gartenhügeln : Da ich dann sowol in ein tödliches als angenehmes entsetzen geriete/ wie ich zugleich den geliebten

ten Tyridates und den grausamen Nero erblickte/ die beiderseits lebendig vor mir stunden. Ihrer beider tod hatte mich in eine betrübte ruhe gesetzet/ und nun erweckte ihrer beider leben alles das jenige in mir wieder/ was ich vorhin in mir gefühlt hatte. Uber deß Tyridates leben dorfte ich mich nicht erfreuen/ weil Nero mit lebte/ und über deß Käisers leben mich nicht betrüben/ weil der mein gemahl war.

Ob ich gleich meine lebtage viel außgestanden/ so bedünckte mich doch/ dieses wäre zu schwer zu überstehen/ und wuste nicht/ daß ich noch für was grössers / gleichwie nun am tage ist / bestimmet war. Schier onmächtig fiele ich meinen gefärtinen in die arme/ und liesse mich also nach meiner wohnung in der Pomponia Gräcina kruft schleppen. Ich ward folgenden tags von dem Jason besuchet / der eine weile zu Janua/ oder Genua wie man diese stadt nun nennet/ sich aufgehalten hatte / und nicht allein mir erzehlte/ wie er da mit dem kranken Tyridates wäre in kentnis geraten / sondern mir auch beweisen wolte / daß Nero vermög einer profezeyung noch leben müste / indem ihrer viele gewiß dafür hielten/ daß er solte das kind deß verderbens seyn / davon Paulus den Christen zu Thessalonich so viel geprofezeyet. Dieses war mir wol ein schlechter trost/ der auf ewig alle hoffnung dem Tyridates abschnitte / und redete ich mit dem getreuen Jason noch hiervon/ als Tyridates selber unvermutlich zu uns kame/ und sich sehen liesse.

Weil ihr nach deme mit dem Tyridates viel seit umgegangen / wird er euch nicht verschwiegen haben/ wie unsere unterredung habe gelautet/ da alles sein und deß Vasacer tichten und trachten dahin

gienge/ allhier Käiser zu werden/und meine bemühung hingegen dahin zielte / ihm dieses vorhaben / als seiner liebe so höchst schädlich/ auß dem sinn zu bringen / dann ich keinen andern Käiser als den Nero lieben dorffte/ daher es mir so nahe ginge/ daß Tyridates gegen sein eigenes bästes handelte. Dieserwegen veranlassete ich auch / daß ihn Pudens Ruffus in seiner grufft muste beherbergen / damit ich desto mächtiger über ihn wäre / ihn zu verhintern/ daß er den Römischen thron erlangte. Auß liebe zu mir stunde er endlich von demselbigen ab/ beqwemte sich auch/ den Christlichen glauben anzunehmen/ und erwiese in den folgenden besuchungen/ die er mir gabe/ daß er nun forthin als ein bruder mit mir leben wolte. Wer hätte nicht meinen sollen/ da es mir also nach wunsch erginge / und daß ich vergnügt gewesen/ indem der Tyridates ja alles thate/ was ich von ihm begehrte. Es fehlte aber sehr weit / weil deß Tyridates sein überwinden / mir zu meinen überwinden nicht holffe/ und je mehr er erwiese/ daß er siegte/ je schwächer fande ich mich/ meine liebe länger zu bergen.

Es ware deß Nero leben damals noch zweifelhafft/ der dann nicht so sehr in meinem gedanken sterben konte / daß nicht Tyridates in meinem gemüte desto lebendiger wieder geworden wäre/ und machte bei nahe der zweiffel über deß Nero leben meine liebe zu dem Armenischen König gantz sicher/ als mir derselber ankündigte / daß zum zeichen seiner überwindung er die Claudia heuraten wolte : So mir ein so unvermuteter fürtrag ware / daß wenig gefehlt / ich hätte meine schwachheit öffentlich an den tag gegeben.

Pompo-

Pomponia Gräcina halffe mir noch davon/ die dem Tyridates an die hand gabe von mir zu gehen/ und ware ich kaum allein/ da klagte ich über deß Tyridates gar zu grossen gehorsam/ der sich weiter erstreckte/ als ich jemals von ihm begehrt hatte. Es würde ein überflus seyn/ euch die klagen/ so ich hierüber geführet/ zu widerholen/ und wolte ich kurtzum nicht haben/ daß man ihm solte in seinem fürhaben hinterlich seyn/ zumal wie ich darauf versichert wurde/ daß Nero noch gantz gewiß lebte/ und heimlich sich in Rom bei seinen freunden aufhielte. Weil dann deme die arme Octavia zugehörte/ wolte ich/ nach dieser erlangten erklärung/ den Tyridates nicht mehr sehen/ und verhütete es auch/ daß sich Pomponia Gräcina seiner gesellschafft entschlagen muste.

Bei diesem meinem verwirrten zustand/ erfuhre ich zwar angenehme zeitungen wieder/ von eurem und der Antonia leben/ und daß ihr beiderseits bei uns in dem unterirdischen Rom euch befündet. Weil ich aber allemal für deß Tyridates schwester wolte angesehen seyn/ truge ich bedencken/ mich der Antonia/ wie auch der Locusta zu zeigen/ als welche euch/ und ihr folgendes eurem freunde/ dieses geheimnis nicht würdet verschwiegen haben. Jedannoch wagete ich es endlich/ als ihr zu mir kamet/ und verhiesse euch/ diese liebe schwester zu sehen: Die ich/ wie ihr noch wissen werdet/ auf der Aue/ die unter dem Vatican nach der Tyber wärts liget/ ansprache/ und vermeinend/ sie würde mich kennen/ mit verwunderung warnahme/ daß sie mich ebenfalls für die Acte hielte. Die gewisse einbildung meines todes/ und daß sie so selten die Acte/ als wie mich/ vor deme gesehen/ musten ihr die augen blenden/ daß sie mich nicht erkennen kon-

ten. Es ware nun alles mein bemühen dahin gerichtet/ wie ihr möchtet Käiser werden: Das ich nun zum sichersten wünschen dorfte/ da ohn das der Nero/ allem ansehen nach/ sich deß Reiches gutwillig begeben hatte.

Inzwischen ich nun heimlich daran arbeitete/ und dazu fürnemlich den Pudens Ruffus gebrauchte/ bekame ich von deme wieder eine verdrießliche nachricht/ daß Tyridates meine schwester die Antonia/ und nicht die Claudia/ ehlichen wolte: Und ginge mir dieses dabei zum tiefsten zu hertzen/ daß ich muste fürchten/ wie Tyridates nicht allein auß gehorsam/ sich als ein bruder meiner liebe zu entschlagen/ sondern auß eigner neigung zu der angenehmen schönheit der Antonia/ hierzu sich bewegen lassen. Was ich demnach für ein leiden hierüber außstunde/ kan ich nicht beschreiben/ und werdet ihr euch noch wol besinnen/ wie ihr mit dem Tyridates und der Antonia einsmals zu mir kamet/ und Tyridates zwischen uns beiden eine gleichmässige verbindung stifften wolte/ wie bestürtzt ich mich darzu angestellet.

Ich war das mal selber so bestürtzt/ (redete der Cherusceer König hiezwischen) daß ich auf der schönen Neronia gebrüdere keine acht konte geben: Doch wann ich mich/ O grosse Käiserin/ über euch beschweren darf/ so muß ich sagen/ daß damals zeit gewesen wäre/ zu reden. Wie konte ich? (antwortete die weinende Octavia) da dieses mein schweigen soviel nutzen und gutes stifften solte. Hätte ich dem Tyridates gesagt/ wer ich wäre/ so hätte ich ihn wieder zu seiner unmüglichen liebe bringen/ und das gute werck zerstören mögen/ das er für hatte/ eure und der Antonia schmertzliche liebe zu tilgen. Ich hielte

euch so wol als die Antonia für meine geschwistrige/ und also taurete mich euer zustand von hertzen/ daß ihr dergestalt eine liebe/ die nicht zu billigen/ gegen einander führen soltet/ die durch diese heurat deß Tyridates könte zerstöret werden. Zudem war ich nicht gewiß/ ob meine entdeckung den Tyridates wieder zu mir bringen würde: Da ich dann mich selber nur würde der welt zum spotte dargestellt haben/ wann ich mich vergebens geoffenbaret.

Dieses würde keine noht gehabt haben/ (antwortete der Cheruscer König) und wolte Gott/ die schöne Neronia hätte weniger vorsichtigkeit hierbei erwiesen. Was solte aber (fuhre er fort) dieses für nutzen bringen/ daß man mir einiger massen hoffnung liesse/ den schwester tausch/ welchen Tyridates fürschluge/ zu billigen/ da man doch von mir glaubte/ daß ich ein bruder wäre. Ich wuste (antwortete Octavia) euer hertz so fäst an die Antonia verknüpfet/ daß ich nicht besorgen dorfte/ daß eine gar zu häftige liebe euch an mich binden würde/ die ich nicht gleich wieder tilgen könte/ wann ich euch würde offenbaren/ daß ich eure schwester wäre. Ich lebte zu dem in der hoffnung/ es würde die zeit noch ein mittel dazwischen bringen/ daß Tyridates und ich einander lieben dörfften. Diese einbildung hat mir aber gefehlet/ und müsset ihr gedencken/ mein Italus/ daß der höchste die heuraten im himmel stiffte/ und daß dessen wille unsern wünschen und bemühungen weit vorzusetzen sei.

Welcher gestalt es mir nun weiter ergangen/ solches wisset ihr so wol als ich/ und rührte meine unpäßlichkeit einig und allein von meiner betrübnis her/ die alles dieses in mir erwecket. Sie hatte mich kaum ein wenig

wenig wieder verlassen / da wurden Tyridates / ich und etliche der andern/ der Crispina gefangene : Die aber / so genau sie auch den Armenischen König in verwahrung hielte / dannoch nicht verwehren mochte / daß er nicht wäre einsmals bei nächtlicher weile erlöset worden. Sein erlöser kame an seine stat in bande / und lasse ich euch urtheilen / wie mir zu mute wurde / als ich erfuhre / daß Nero der gewesen / der den Tyridates befreiet / und nun neben mir gefangen sässe. Ich kame mit demselbigen bald darauf in der Parthen und Medischen gesandten gewalt/ und erfuhre von diesem Nero / daß der meine schwester die Claudia wäre/ und daß alles/so man von deß Nero leben außgesprenget/ falsch und erdichtet/ und durch sie / weil sie dem Nero so gantz ähnlich sihet/ wäre verursacht worden. Diese gute zeitung muste ich/ um nicht zu sehr darüber mich zu freuen/ in der zeit erfahren/ als ich mich eine gefangene deß verliebten Königs in Medien sahe/ der sich in mein bild also vergaffet hatte / daß seine gesandten mir ihres Königs zuneigung nicht gnaugsam darthun konten : Und qwälte mich dieses daneben nicht wenig/ daß ich die arme Claudia so verliebt in meinen Tyridates erkante/ die an mir wol eine unrechte vertraute in ihrer liebe erwehlt/ und mir ihr anligen geklagt/ da ich doch mit ihr an einer gleichen kranckheit danieder lage.

Gleichwie nun aber deß Nero gewisser tod / mir meine bande erträglicher machte / also qwälte mich auch das nicht so sehr / die Claudia zu meiner mitbuhlerin zu haben / als innigst mich erfreute/ von ihr zu hören/ daß ihr nicht mein bruder/ sondern der König der Cherusker / der Italus wäret/

ret/ welches sie mir mit allen umständen erzehlte/ so ich euch zu eurem nötigen unterricht auf eine andere zeit entdecken wil. Was konte mir demnach wol gewünschters in meiner liebe zu handen stossen/ als eben dieses/ daß nun Nero gewiß todt/ und Antonia und ihr euch kühnlich lieben dörfet. So ich euch/ wie durch eure dapferkeit ich von deß Mermodalis entführung erlöset wurde/ gleich eröffnen wollen/ wann euer damaliger zustand es erleiden können. Meine glückseeligkeit noch vollkommener zu sehen / muste sich hier in Tusculum/ mein tod-geglaubter bruder der wahre Drusus auch einfinden : So ich alles für so gewisse zeichen hielte/ daß nunmehr mein außgestandenes leiden aufhören/ und sich in eine beständige ruhe verwandlen würde/ daß ich daher niemand auf der welt seeliger als mich hielte. Ich sandte den jungen Novatus nach Rom/den Tyridates und die Antonia herüber zu bitten : Da ich in ihrer gegenwart euch alles das mit höchster freude wollen kund machen/so ich nun mit dem grösten schmertzen euch offenbaret habe. Ich stellte mir schon deß Tyridates und der Antonia/ wie auch euer/ und deß vermeinten Italus/ freund-entsetzen für/ wann ihr nun von mir würdet anhören/ daß ich Octavia/ Italus mein bruder/ und ihr dieser Cheruscer-König wäret/ und wolte meinem bruder seine rechte geburt daher eher nicht sagen/ bis daß wir alle würden beisammen seyn.

Meiner sachen aber gewiß zu gehen/ weil ich alles nur von der Claudia wuste/ muste Cäsonius Maximus den Novatus nach Rom begleiten / um deß Nero gewissen tod zu erfragen : Der aber außgeblieben/ wie auch Tyridates / vielleicht um einerlei ursach willen/ da dieser mag erfahren haben/ daß sich

Tyri-

Tyridates mit der Antonia bereits vermählet. Mich nimmt wunder/ wie ich solche zeitungen/ sonder den tod davon zu nehmen/anhören können: Nicht/ daß ich der Antonia meinen König nicht gern gönne/ sondern daß ich ihr ihren so lang geliebten Drusus entzogen/ und alle diese verwirrung dadurch angerichtet / das doch nun endlich nicht mehr zu ändern stehet. Wir wollen sie in ihrer glückseeligkeit unbeunruhigt lassen/ und hingegen unsern zustand miteinander beweinen/ daß Tyridates und Antonia/ wider ihr verschulden/ uns müssen unbeständig werden.

Meine übrige lebenszeit die ich nun/ weil ich nichts mehr außzustehen habe / bald geendet hoffen darff/ will ich in dem Massilischen gebirge bei den allda sich befindenden Christinen beschliessen. Euer beruff wird euch wol nach Teutschland wieder führen/ um der Cheruscer land einzunehmen / und alda zu regiren/ deren erbherrn euch Gott hat lassen geboren werden.

* * *

Die threnen qwollen der schönen Käiserin hiemit so häufig auß den augen / daß sie ihr den mund zu-stopften : Und hatte ebenfalls der betrübte Italus das vermögen nicht/ ein eintziges wort herfürzu bringen. Sie sassen also bei einander gleich den bächen / die mit ihrem zarten gewässer den wald durch lauffen / und würden ihren stummen klagen kein ende gemacht haben/ wann nicht endlich die ärtzte sie angemahnet/ wegen der eingetretenen nacht wieder heim zukehren. Diese/ so dem Cäsonius Maximus bedient waren/ liessen ihnen sehr sorgfältig angelegen seyn/ die Cur ihrer durchleuchtigen krancken zu befördern. Und wiewol sie nicht wusten / wer sie wären/

ren / urtheilen sie doch auß ihrer wissenschafft von ihnen/ daß bei ihnen das gemüte mehr als der leib leiden / und eine sonderbare bekümmernis sie also schwach machen müste : Wie dann mit dem Ariaramnes es sich insonderheit sehr wieder verschlimmert hatte/ deme das gestrige außgehen mehr als übel bekommen war.

Deß folgenden morgens langte der Cäsonius Maximus von Rom wieder an/ der sich gleich nach seinen gästen erkundigte / wie es denen erginge. Die ärtzte legten darauf ihren bericht ab/ daß es sich mit ihnen merklich gebässert / und da er wegen der frühstunde noch nicht zu ihnen kommen kunte/ unterredete er sich inzwischen mit dem Tarquitius Priscus/ der kein geringes verlangen erwiese/ den zustand in Rom zu wissen. Er sagte ihm alles/ was er meinte/ das er/ sonder der Octavia geheimnis zu brechen/ ihm eröffnen dörffte/ und beschriebe ihm demnach den zustand in Rom folgender massen.

Es mögen nun acht tage seyn/ (sagte er) daß Sulpitius Galba seinen prächtigen einzug in Rom gehalten. Die hoffnung aber/ die viele auf ihn gesetzet/ insonderheit die soldaten/ hat sich so fort verlohren/ und betrauret nun fast jederman den Nero/ da dieser in so kurtzer zeit schon solche tyrannei verübet/ als Nero schier in allen seinen jahren nicht verrichtet hat. Cingonius Varro / der so edle als gelehrte [illegible] / der sich so verdient um das gemeine wesen gemacht/ hat sterben müssen. Dem Petronius Turpilianus/ dessen tugend jederman in Rom verehret/ ist es nicht bässer ergangen. Locusta/ von der ich weiß/ daß ihr alle die beschuldigungen nicht können erwiesen werden / womit man sie belegt/ hat auch daran gewust.

Und

Und/ was noch das allergrausamste ist/ und gegen alle statsregeln lauft/ so hat er bei sieben tausend soldaten von der schiffsarmee / die Nero liesse aufrichten / nieder zu machen befohlen / bloß weil sie ein wenig zu ungestům an ihn begehret / daß er sie in ihrem dienste bestättigen möchte. Was dieses für klagen bei dem kriegsheer und dem raht giebet/ lasse ich euch selbsten urteilen / und ist daher die furcht bei allen ja so groß/ als sie immer bei deß Nero zeiten gewesen. Es machet ihm der neue Käiser die geringste liebe bei dem volk nicht/ weil er stets bei seinen beiden lieblingen dem Vinius und Lacon sich aufhält/ und deren einrahtes sich bedienet/ hingegen das klagen deß volkes/ die bei dieser neuen regirung alle alte eingeschlichene misbräuche gern wollen verändert und abgethan sehen/ in ihrem suchen nicht erhöret.

Alles dieses (sagte Tarquitius Priscus) lässet sich wol an/ für unsern nun erkanten Drusus/ der dadurch seine partei groß zu machen nicht wird verabseumen. So wisset ihr/ (fragte Cäsonius Maximus) daß/ der bisher geglaubte Italus/ Drusus geworden. Er hat es mir selber gesagt/ (antwortete Tarquitius Priscus) und ist er nach eurer hinreise wenig tage/ dahin gefolget/ als daß ich nicht zweifle/ ihr werdet ihn in Rom gesprochen haben.

Ich bin mit zugegen gewesen (berührte Cäsonius Maximus) als Drusus sich seiner fraumutter offenbarte. Es waren alle die jenige dabei / so bisher für den ersten Drusus gearbeitet/ und von deme waren abgetreten / als ihnen seine geburt kund geworden: Da dann die freude und das entsetzen nicht zu beschreiben stehet/ so Plautia Urgulanilla in sich entfunde/ ihren todtgeglaubten sohn in ihren armen

zu sehen.

zu sehen. Sein erkantes leben / hätte ihr bald den tod gegeben / und ware Suetonius Paulinus derjenige / der den andern es bekräftigte / daß dieser Prinz gantz gewiß ihres Käisers deß Claudius sohn wäre. Zween tage vor deß Galba einzug in Rom / gabe er sich solcher gestalt zu erkennen / und lebet nun heimlich in dem palast seiner fraumutter / biß es zeit seyn wird / mit nutzen sich dem volke sehen zulassen. Hat er aber (fragte Tarquitius Priscus) nichts hieher entbieten lassen? Den guten König Italus / wie es scheinet / verlanget sehr darnach / ehe er darf nach Rom kommen. Ich weiß guten theils sein anliegen / daß ihn dahin treibet: Massen er mir / wie er noch Drusus war / nicht verhalten / was gestalt er seine schwester geliebet. Ich sorge / das verlangen nach ihr sei grösser / als das vergnügen / so er hier geniessen kan / bei der unvergleichlichen Parthischen Prinzessin zu seyn.

Cäsonius Maximus wurde dieses zu beantworten befreyet / weil indeme der Italus und die Neronia nach ihm schickten / ihn zu sprechen: Zu denen er dann hinginge / und zwar / in der schönen Käiserin gemach. Diese / neben dem Cheruscer König / erwiese ein so grosses als betrübtes verlangen / von ihme den erfolg ihres unglücks zu vernehmen. Sie hatte aber das hertz nicht / nach dem Tyridates zu fragen; und Italus verstummete gleichfalls / wie er sich wolte nach der Antonia erkundigen. Ihr schmertzliches aussehen / entdeckte dem Cäsonius Maximus genug / was sie fragen wolten: Und weil er allemal ein treuer diener von der Octavia gewesen / ginge es ihm sehr nahe / sie in so betrübtem zustande wieder zu finden.

Als ihm nun solche erwägung auch zu schweigen anlaß gabe/ hube Octavia endlich an zu sagen. Ach Cäsonius Maximus! wie hat es sich mit uns veränderet / seit der zeit / daß ihr von hier hinweg gewesen! Ach wäret ihr noch so zeitig zu dem König Tyridates gekommen / daß ihr seine heurat mit der Antonia verhintern können! euch würde der nunmehr erkante König Italus höchst dafür verbunden seyn. Euer betrübnis wesen lässet mir aber dazu keine hoffnung/ und sehe ich es auch viel zu gewiß an / daß Antonia bereits Armenische Königin heisset.

Wie ich von hier abreisete / (antwortete Cäsonius Maximus) vermutete ich wol nicht / daß sich mit dem Prinzen Drusus eine so grosse änderung mitlerzeit zutragen solte / die ihn fähig machen können / die Antonia zu überkommen: Und war ich nur allein darauf bedacht / wie ich möchte den gewesen tod deß Nero erfahren / um dem unvergleichlichen Tyridates dienen zu können / sich in seiner liebe vergnügt zusehen. Dieses war meine bemühung in Rom / und schiene es anfangs / als solte ich in meiner verrichtung glücklich seyn / indem ich / sobald ich nur in mein hauß eintrate / von dem Africanus vernahme / wie ein gespräch ginge / Nero würde heimlich in dem Käiserlichen palast gefänglich aufbewahret / massen der Ratsherr Marcellus ihn am fenster stehen gesehen.

Ich / der ich befehl hatte / bei dem Epaphroditus das außzuforschen / was der von dem gewissen todt deß Nero solte erwehnt haben / erkundigte mich sofort bei demselbigen / und brachte so viel herauß / daß er mir gestunde / wie er selbst hand an den Käiser geleget / und ihn auf sein geheiß erstochen: Daß

Daß man also denselben nur gantz gewiß tod glauben dörfte. Dieses mit der ersten zeitung zu vereinigen/ konte ich nicht anders schliessen / als der in dem Käiserlichen palast gefangener Nero / müste eben die Claudia seyn: Die damals hinweg kame/als wir sie/ gnädigste Käiserin / dem Parthen Mermadalis abnahmen. Ich wurde / nach fleissiger erkundigung/ noch ferner innen / daß ich wahr geurtheilet / und die Claudia / als sie nach Egypten gehen wollen / von dem Ratsherrn Vopiscus Pompejus Silvanus eingeholet / und dem Galba war übergeben worden. Der mir alles dieses gesagt / hatte es von dem Antonius Honoratus vernommen: Dann niemand sonst in Rom hiervon kentnus hatte / und Vopiscus Rompesus Silvanus liesse / als er von Ostia nach Rom zurukkame / sich gegen niemand eines andern vernehmen/als daß er die Claudia nicht gefunden hätte.

Nach erhaltener gewissen nachricht nun von deß Nero tode/ wolte ich langer nicht seumen / dem König Tyridates / den ich schon hieher gereiset zu seyn / vermuten muste/zu folgen : Weil ich bereits in den sechsten tag mich in Rom aufgehalten / und alle diese nötige erkundigungen eingezogen hatte. Zu mehrer gewißheit aber/ begabe ich mich zuvor nach der Lucina kruft / um nach dem Tyridates zu fragen / ob er hinweg seyn möchte. Weil es eben sonntag / wolte ich dem gottesdienst in selbiger kruft mit beiwohnen/ und ware kaum da angelanget / da entstunde jehlings [ein] grosser auflauf / und sahen wir allenthalben Römische kriegsknechte / die durch unsere geheime krüffte lieffen/und alles aufsucheten.

Dieses erweckte einen so häftigen schrecken / als geringe unser widerstand war / der allein im eiligen ent-

entfliehen bestunde / indem durch die verborgene gänge jederman sich so gut rettete: Wie er konte. Als ich unseres Stadtobristen / deß Ducennius Geminus/ bei diesen soldaten gewar worden / der allemal mein sonderbarer guter freund gewesen / ginge ich deß andern morgens zu demselbigen / nach dieser gewaltthat / die der Lucina auf ihrem mairhof begegnet / mich zu erkundigen. Er vertraute mir / daß er auf befehl deß Galba dieses fürnehmen müssen; massen der den Icelus / welcher nun der ritter Martianus genennet wird / von Viterbum auß zu ihme gesandt / und ihme andeuten lassen / daß er sich einer schönen Dame bemächtigen solte / welche Lucina in ihren bädern heimlich beherbergte / und die erst vor wenig tagen bei ihr angekommen wäre. Als ich dafür halte / (sagte mir Ducennius Geminus) so ist diese schöne / die todt geglaubte Käiserin Octavia/ die wir durch hülffe eines dazu erkauften slavens der Lucina / der uns den weg in diese bäder gezeiget / nicht allein bekommen / sondern auch auf das Käiserliche schloß in sichre verwahrung gebracht haben: Da sonderlich der Galba verlangte / daß sie für dem Otto sol geheim gehalten werden.

Ich gebe allhier zu bedenken/wie mich diese ertheilte nachricht deß Ducennius Geminus müsse erschrekt haben / da ich anders nicht vermuthen konte / als daß sie / gnädigste Käiserin / verunglücket / und in deß Galba hände gerahten seyn würde. Ich liesse mich zwar dessen gegen dem Ducennius Geminus nicht vermerken: so bald ich aber von demselben abkommen konte / eilete ich nach der Lucina mairhoffe / mich bei der hiernach zu erkundigen. Ich funde weder sie/noch jemand der ihrigen / einhemisch / und da ich ferner

bei der Pomponia Grácina / wie auch bei dem Pudens Ruffus und andern Christen einsprechen wolte/ waren aller orten leere wohnungen/ und die zurück gelassene bediente also abgerichtet/daß ich auß ihnen das geringste nicht erfragen konte. Ich ginge/mehr dann einmal / durch alle unsere krüfte / fande aber nirgends / was ich suchete: Biß ich auf den vermeinten König Italus stiesse/ den ich allhier gesprochen hatte/ und der eben also / wie ich / im suchen sich geschäftig anstellte.

Seine erste frage war / nach seiner Cynobelline/ ob ich die nicht gesehen hätte / welche er suchete: Und beruhigte meine antwort ihn gar nicht / als ich ihm erzehlet / wie es mir ergangen war / und was mich jetzt in diese krüfte geführet. Weil er von Tusculum erst gekommen war / wolte er so wenig glauben / daß ein solches unglück / wie ich vermutete / E. Maj. können zustossen / als sehr er mich dabei versicherte / daß der König Tyridates nicht bei E. Maj. wäre. Also bekümmerte er sich mit mir sehr darüber/ daß sowol von der Prinzessin Cynobelline / als von diesem König und der Antonia / die geringste nachricht nicht zu bekommen seyn solte. Er entdekte sich mir folgends / wie daß er Drusus E. Maj. bruder wäre: Welches alles fähig war / meine verwunderung jemehr und mehr zu vergössern.

Wir verbrachten noch einige zeit darauf mit fernerem nachsuchen / biß den Drusus eine gelegenheit zu seiner fraumutter führte: Dahin er mich mitnahme/ als er sich ihr zu erkennen gabe. Es waren eben viel Ratsherren bei ihr/die allemal auf ihrer partei gewesen: Die dann neben ihr/wol in unbeschreibliche freude gesetzet wurden / so unverhofft den todgeglaubten

Drusus zu sehen. Und dieses ist das einige / in meiner gantzen erzehlung / das E. Maj. wieder kan vergnügung bringen / daß nun der Prinz / ihr bruder / in grosser hoffnung lebet / seinen vätterlichen thron zu erlangen.

Weil deß Galba einzug in Rom darauf erfolget / deme ich nicht dorffte auß dem wege ziehen / da ich ihme meine wiederkehr auß dem elende nach Rom zu denken habe / muste ich selbigen mit abwarten. Ich entfinge auch / in folgenden tagen / von demselben soviel liebkosungen / daß ich mich mit guter art von hof nicht entfernen konte: Unter welcher zeit / da ich in Rom geblieben / ich nichts von dem Tyridates und der Antonia außfragen können / ob ich gleich deßwegen bei dem Parthischen Gesandten / wie auch bei der Crispina / und an vielen andern orten / mich angemeldet / da ich etwas außzuforschen vermuten dörfen. Alle Christen / so von ihnen und E. Maj. kentnus haben / verlohren sich. Die andere / die von unsren geheimnissen nichts wissen / sind zwar noch vorhanden: Aber in solcher furcht wegen deß vom Ducennius Geminus beschehenen einfalls / daß den sonntag darauf ich alle die krüffte ledig fande / wo sonst unsere versamlungen zu geschehen pflegten.

Also muste ich mit dieser unwissenheit abreisen / daß ich so wenig von unseren bischofen / als den oberwehnten / das geringste erfahren können. Wie es sonst in Rom bei der neuen regirung daher gehe / solches zu berichten / will ich auf eine beqweme zeit versparen: Und kan ich anders nicht vermuten / nun mich der Prinz Drusus von deß Tyridates und seiner schwester vermählung berichtet / daß sie miteinander nach Armenien werden fort gegangen seyn. Ich beklage

klage hierbei wol von grund der seele / daß sie / gnädigste Käiserin / und der König der Cherusker eine solche änderung haben beleben müssen: Die/so ungemein sie ist / so grosse bestürtzung wird sie nach sich ziehen.

Den Prinzen Drusus ficht dieses dermassen an/ daß er fast mehr darauf/als an seine eigene angelegenheiten gedenket. Weil er aber von den Teutschen eine grosse hülffe erwartet / als habe ich im befehl / den Chernscer-König anzunehmen / bald zu ihme nach Rom zu kommen / um abrede zu nehmen / wie die Teutschen auf seine seite möchten zu bringen seyn. Er hält hierbey auch für rahtsam/daß E. Maj. (dieses sagte Cäsonius Maximus zu der Octavia) allhier verbleiben: Weil mehr sicherheit zu Tusculum/ als zu Rom für sie seyn wird / und unsere unterirdische wohnungen nicht mehr so beschaffen sind / daß man daselbst ruhig leben könne.

Also endete dieser Römer seinen bericht / der Octavia und dem Italus wenig trost gebe. Sie sahen hierauß sonnenklar / daß Tyridates und Antonia müsten hinweg seyn. Und in dem Octavia den abermaligen verstörten zustand der Christen beklagte und ihr nicht einbilden konte / was für eine Octavia/ für die man sie angesehen / den Lucina abgenommen worden / stellte sie nun alles ihr denken dahin / ihre reise nach Massilien fortzusetzen. Diesemnach sagte sie zu dem Cäsonius Maximus: Ob ich gleich keinen bässern wirt / als euch/ bekommen künte/ und/ meines bruders verlangen zu erfüllen / gern allhier bliebe / so ist doch meine begierde / nach Massilien zu gehen/ einmal so fäst bei mir gesetzet / daß ich nicht davon abzustehen vermag. Ich habe seither nur auf eure wieder-

derkunft gewartet / um euch zum gefärten dahin zu erlangen. Meinem bruder ist mein zustand so wol bekandt / daß er mir diese absonderung von der welt nicht verüblen kan: Und hoffe ich meine alte bekandtiñen / die sich jetzt auß Rom verlohren / zu Massilien wieder zu finden / weil ich wol eher mit der Pomponia Gräcina diese abrede genommen/ nach Massilien zu gehen / wann wir ferner unsere sicherheit in Rom nicht werden finden können. Cäsonius Maximus wuste hergegen nichts einzuwenden / vielmehr billigte er der Käiserin fürnehmen. Weil sie gleich den folgenden tag abzureisen entschlossen war / bote der betrübte Italus sich an / sie bis nach Ostia zu begleiten/ um von dar nach seinem freunde / dem Drusus / zu gehen / und dessen befehl zu erwarten / wie er ihme bei seinem grossen fürhaben dienen solte. Weil ich für die Antonia (sagte er) nicht mehr seyn darff/ will ich doch für ihre freunde leben / und denen meine dienste aufopfern: Deßhalben mich der Prinz Drusus gebrauchen mag/wie er will. Und wolte Gott/ mein tod könte ihm dienen! so dörfte ich mein elendes leben nicht dazu anwenden. Ich solte billig (sagte Octavia) in eurer betrübnis euch einreden: Ich finde aber solche also beschaffen / daß ich euch darum gantz nicht verdenken kan. Jedoch/ edler Italus! last uns einander zum beispiel dienen / und eins vom andern lernen / wie man sich überwinden müsse.

Italus versprache dieses zu thun / und nachdem diese beide durchleuchtige betrübte / die einerlei leiden fühlten / sich ferner mit dem Cäsonius Maximus unterredet hatten / dienete man ihnen darauf zum essen: Da / nach verrichter malzeit / sie den Prinzen Ariaramnes besuchten / der wiederum beständig

der kammer hütete. Er / der auß seiner schönen Neronia letzten reden anders nichts abnehmen können / als daß sie an den Italus / den er noch für den Drusus ansahe / verheuratet wäre / fande schlechten trost in dieser ehre / die sie ihm erwiesen. Da er auch hörete / daß sie folgenden tags hinweg wolten / auch vernahme / daß Tyridates und Antonia bereits nach Armenien fort wären / erbote er sich / ungeacht seiner schwachheit / zum reißgefärten biß nach Ostia: Welches auch die ärtzte nit widersprachen / weil sie vermuteten / daß seinem betrübten gemüte durch solche veränderung eher / als durch das innensitzen / aufgeholfen werden möchte.

Demnach rüsteten sie sich nun sämtlich zum aufbruch / und da der frühe morgen ankame / gingen sie mit einander fort / das angenehme Tusculum verlassend: Da die ärtzte / auß der freigebigkeit ihrer kranken / satsam abnehmen konten / daß sie keine geringe personen in ihrer cur müsten gehabt haben. Tarquitius Priscus / wolte den König Italus / als seinen alten freund / nicht verlassen / und thate diese reise auch mit: Da dann Ariaramnes unterwegs / weil Tarquitius Priscus sich nicht gnug für ihm hütete / erfuhre / daß Drusus der König Italus wäre. Dieses nun gienge ihm noch mehr zu hertzen / massen er endlich lieber einem Käiser / als einem König der Cheruscer / weichen wollen / dem er sich an stand gantz gleich achtete. Er sonderte sich aber / so viel immer müglich / von der gesellschafft ab / um überhoben zu seyn / der Neronia gefärliche schönheit / und seinen glückseelig-vermeinten mitbuhler / stets vor sich zu sehen: An deme ihn nichts mehrers verdrossen / als daß er bei dem genuß aller seiner glückseeligkeit dan-

noch so traurigen gemüts ware / welches er ihme notwendig verüblen müste.

Eines tags/als sie zu mittag ruheten / und unferne Rom in einem dorff abgelegt hatten / setzte er sich auf einen hügel unferne vom dorff / und schüttete seinen unmuht bei sich auß. Wie ? glückseeliger Italus ! (sagte er) betrauerest du noch deine Antonia / da du in völliger geniessung dieser überirdischen schönheit lebest ? Fürchtest du nicht / wegen deiner unerkentlichkeit / diesen schatz / den du nun besitzest / wieder zu verlieren ? Ist wol dieser wechsel mit trauren anzunehmen / den dir die Neronia giebet / und die Antonia nimmet. Ach Ariaramnes ! wäre dir / einen solchen tausch zu treffen / bescheret gewesen : Wie würdest du in solche irdische glückseeligkeit dich haben schicken können ? Zum wenigsten bässer / als dieser Italus. Aber ach leider ! du must lieben / sonder daß deine liebe dörffe recht bekant seyn ; und dich selbst in dich verzehren / ohne die gerinste hoffnung / deines leidens ende zu sehen.

Was für einen raht (sagte er ferner) gabe dir diese schöne / als du im begriff warest / ihr dein leiden zu offenbaren ? Sie sagte / du soltest dich / gleich als Tyridates / überwinden / und nicht gegen die unmügligkeit streiten. Ach harter befehl ! der sich eben auf diese unmüglichkeit gründet / und ihm also nicht kan gehorchet werden. Tyridates hatte gut sich zu überwinden / da er eine schwester nur verlassen dörfen / und einer andern schönheit hinwieder teilhaftig worden ist. Aber / was stellet sich dir armseeligen Ariaramnes in die stelle ? Deine ungeliebte Daria/ die soll das ersetzen / was du an der Neronia verlierest.

Es würde dieser verliebte Prinz in diesen seinen trau-

traurgedanken fortgefahren seyn / wann nicht Italus und Neronia wäre dazu gekommen / welche gleichfalls diesen angenehmen hügel außerkieset / allda etwas zu ruhen / ehe sie fürter reiseten. Sie setzten sich / sonder den Ariaramnes zu ersehen / unfern von ihme nieder / und das gesichte gegen Rom wendend / das in einer schönen ebene hinab / sich ihnen in die ferne zeigte / überdachte Octavia bei sich selbst / alle die verdrießliche stunden / die sie ihre lebtage in dieser stadt außstehen und beleben müssen. Sie hatte zwar die höchste würde daselbst besessen / die ihr aber also verbittert worden / daß die geringste slavin bässer / als sie auf ihrem Käiserlichen thron / gehalten gewesen. Dieserwegen waren nun nichtes / daß ihr den abschied von Rom beschmertzen können / als die ungewißheit / wie es ihren freunden darinn ergehen möchte: Die sie dann zu Massilien fürzufinden hertzlich verlangte. Sie wünschte darneben ihren andern mit Christen / friede und ruhe bei ihren gewaltigen verfolgern / unter denen sie leben musten / und schickte ihre seufzer gen himmel / daß ihr bruder Käiser werden / und also / der verfolgten Christen sich anzunehmen / sich fähigen möchte.

Als ich euch noch (sagte sie zu dem König Italus) für den Drusus und meinen bruder hielte / fande ich zum öftern meine ergötzung darinn / daß ich / euch einen Christen wissend / mir die glückseeligkeit der Christen fürbildete / die sie unter eurer herrschafft geniessen würden. Doch hoffe ich auch / Drusus / sofern ihm Gott auf seinen vätterlichen thron verhilfft / sol noch zu unserm glauben sich bekehren / und der Christenheit beschützer werden. Wäre mein beruff (antwortete Italus) so gewiß / als der ruff von

meiner

meiner geburt gewesen / daß ich nach dem Käisertum trachten dörfte / würde freilich meine fürnemste sorge dahin gegangen seyn/ meinen mit Christen ihren stand und ihr leben erträglicher zu machen / als sie es jetzt führen. Was aber ich nicht werde thun können/ solches wird der Prinz / der nun meinen namen trägt / schon beobachten / wann er / gleichwie wir andern / die gelegenheit überkommen wird / den wahren Gott zu erkennen. Unsere kundschafft zu Tusculum/ (sagte Octavia) hat zu kurtze zeit gedauret / daß ich meinem bruder hiervon nichtes sagen / vielweniger vom Christentum etwas beibringen können. Ich will dann solches euch / edler Italus / überlassen habe / bei ihm dasselbe außzurichten / wann ihr nun in Rom euch bei ihm befinden werdet.

Ach schönste Octavia! (sagte Italus) wie erwehlen sie doch einen ungeschickten Apostel / die leute zu bekehren! Erkennen sie mich dann schon der welt also abgestorben / daß ich alles / was mir begegnet / verschmertzet habe / um zu so himlischen dingen geschickt zu seyn ? Eure grosmut / (antwortete sie) wird mit leichter mühe deß eingebildeten Käisertums euch können vergessen machen. Ist es aber allein dieses (widerredte er) so ich verlohren habe ? Bildet euch ein/ (fuhre Octavia fort) Antonia sei eure schwester/ so habt ihr über deren verlust auch nicht zu klagen. Bildet dann Octavia (fragte er) ihr das ebenfalls ein/ wann sie an den Tyridates gedenket/ daß sie einen bruder verlohren habe ? Hierzu zwinge ich mich jetzt (fragte sie) tag und nacht/ und hoffe ich euch ein exempel zu geben / daß man / auch noch im irdischen leibe/ alles irdische ablegen könne. Nunmehr sehe ich erst/ wie ich mich versündigt / daß ich der liebe gegen dem

Tyri-

Tyridates anfänglich zuviel raum gelassen. Ich solte / als eine ehefrau deß Nero / dieser verbottenen zuneigung mehr widerstrebet haben : so dörfte ich nun die straffe nicht fühlen / die mir das andenken deß Armenischen Königs verursachet.

Ach Octavia! (wiederredte er) wie straffbar bin dann ich/der ich zeitlebens eine schwester geliebet / und diese zuneigung nicht in mir gedämpfet! Nun muß/ mir zur straffe / die Antonia aufhören/ meine schwester zu seyn. Und Tyridates (setzete sie hinzu) in dem augenblick euch eure Prinzessin rauben/da er sich in seiner anderwärtigen liebe können vergnügt sehen. Aber/ mein Italus / lasset uns hiervon schweigen / und diese abrede miteinander nehmen/um die wehrte gedächtnis deß Königs von Armenien und seiner lieben Antonia nicht zu beunruhigen/daß wir nicht mehr an sie gedenken wollen. Bildet euch für/Antonia sei euch nie näher angegangen / als Octavia: Ich hingegen will mich deß Tyridates mit ja so freyem gemüt erinnern/ als wann er Drusus oder Italus wäre. Leicht ist dieses gesagt / (antwortete Italus) aber schwer ins werk zurichten/und werden wir/so lang wir Menschen sind/auch wol menschen bleiben.

Cäsonius Maximus kame mit deß dazu / und meldete an / daß es zeit wäre / wieder fort zu reisen. Ariaramnes hatte / für hertzlicher betrübnis / von aller dieser unterredung nichts mit angehöret noch verstanden / und diesen beiden vermeinten ehleuten zu weichen / setzte er sich zu pferd / und nahme mit den bedienten deß Cäsonius Maximus den weg fürauß : Wiewol dannoch sein hertz alda verbliebe/ wovon er sich gutes willens entfernte. Octavia und Italus/ die zu beiden theilen um sein anliegen wusten/

beklag-

beklagten ihn von hertzen / und verehrten die auß ihm herfürscheinende tugenden viel zuhoch/ als sonder mitleiden seinen zustand ansehen zu können. Weil sie aber selber raht von nöten hatten / als kunten sie den einem andern nicht wol geben. Sie wünschten demnach allein / daß die zeit / und die abwesenheit / sowol bei ihnen selber/ als bei diesem Prinzen / der beste artzt seyn möchte.

Sie reiseten nach Ostia nicht den geraden weg / weil sie also Rom sich allzusehr hätte genähert / sondern nahmen / um mehrer sicherheit willen / einen weiten umschweiff: Da sie dann folgenden abends/als schon die nacht anbrechen wolte / den ort erreicheten. Cäsonius Maximus führte sie in ein fischerhauß / das nachst am hafen lage / allwo wenig leute hin kamen/ und sie also daselbst an sichersten bleiben konten. Weil die see still / und der wind/ nach Massilien überzusegeln / eben gut war / wolte Octavia noch in selbiger nacht abfahren : Deßhalben Cäsonius Maximus ein schiff bestellte. Sobald dasselbe segelfärtig/ und er um außgelassen zu werden / bei dem schiffgeneral anhalten lassen / ginge Octavia / von dem Italus und Ariaramnes begleitet/unter segel : Welche beide ihr das geleite auß dem hafen hinauß in die see gaben/ und auf einer dazu bedungenen galere wieder umkehren wolten.

Die erinnerung deß betrübten abschieds / machte sie allerseits gleich traurig und stille / und wuste Tarquitius Priscus / der auch mit zugegen / nichts darauß zumachen / daß der Italus seine geliebte Neronia also allein liesse hinweg reisen. Ariaramnes würde dieses ebenfalls sehr bewundert haben/wann ihme sein schmertzliches andenken / da er indem die

schöne

schöne Neronia / und zwar auf ewig / verlassen solte/ solches zulassen wollen. Er vertieffete sich auch in seinen gedanken so sehr / daß er fast nicht gewar wurde/ daß die ruderknechte / indem sie zu nahe an deß Nero bild seule / die mitten im hafen stehet / ansuhren / daß schiff fast in der grund getrieben hätten. Nero will uns noch schaden thun / (sagte Italus dieserwegen/ zu der Octavia) ob er gleich tod ist / und gönnet seiner Käiserin nicht / Italien zuverlassen. Er will mir (antwortete sie ihm heimlich) dadurch vorrücken/ daß nicht so sehr die traurigkeit über seinen kläglichen Tod / als ein anderes anliegen zu meiner jetzigen entschließung anlaß gegeben. Als sie diese worte kaum außgeredet / führen sie abereins an deß Neptunus bild an / das beim eingange deß hafens stunde: Darauß dann Cäsonins Maximus nichts gutes für diese reise folgern und schliessen wolte. Die schiffer entschuldigten sich mit der nacht/ daß die sie auß der rechten fahrt gebracht hätte.

Es ginge aber nun bässer fort / als sie auf das hohe meer kamen / und liesse sich bereits der morgenstern sehen / als Italus seinen abschied von der schönen Käiserin nehmen wolte. Sie wünschten einander beiderseits tausend vergnügungen / ob sie gleich nicht konten versichern / daß sie deren zu geniessen fähig wären / und brachten die threnen sie endlich von einander / die ihnen die erinnerung ihrer letzten sonderbaren abenteure mildiglich herauß lockete. Der halbtodte Ariaramnes wuste / beim abhschied seiner Neronia / kein wort zu sagen / und wäre wol kein wunder gewesen / wann der hästige schmertz ihn gleich getödet hätte. In solchem zustand betaurete ihn die schöne Käiserin von hertzen / die sich nicht entbrechen

konte/

konte / bein abschied ihme zu sagen: Gehet / edler Prinz / bei dem Tyridates und der Antonia in die schule / da werdet ihr lernen können / wie man sich überwinden müsse. Ariaramnes antwortete nichts hierauf / und musten die andern ihn etliche mal anregen/daß er solte in die galere steigen.

Mehr todt als lebendig kame er dahinein / und sich auf das hintertheil der galeren setzend / sahe er mit unverwandten augen/seiner Neronia nach / biß ihme ihr schiff / und damit alles / was ihme noch etgetzung können bringen / auß dem gesicht kame. Er hatte einen slaven bei sich / der ihme lang gedienet / und sehr getreu war / der merkte / daß sein herr gantz schwach begunte zu werden: Daher er etliche von den umstehenden zu hülffe rieffe/ dem onmächtigen Prinzen beizuspringen: Die ihn dann in die kammer deß schiffhauptmann brachten. Tarquitius Priscus gabe dieses auf die seelufft / weil Ariaramnes noch ein halber kranker gewesen. Weil er den Italus auch gantz still befande / besorgte er / es wurde dem eben also ergehen: Daher nötige er ihn / bei zeiten sich in acht zunehmen / und für die seelufft etwas zu gebrauchen. Deß Parthischen Prinzen / und mein anliegen / (sagte hierauf Italus) wird nicht von der see/ sondern von unserm widrigen geschicke verursachet. Es ist ein hartes / das wir müssen ausstehen / und stehet weder ihm noch mir zu verdencken / daß wir unser betrübnis merken lassen.

Was den Partischen Prinzen betrifft / (antwortete Tarquitius Priscus) kan ich von dessen zustand nicht urtheilen. Was aber meinen alten freund/den Tarquitius Crescens angehet / welchen angenehmen namen / dem König Italus zu geben / derselbe mir erlau-

erlauben muß/ kan ich sein bezeigen nicht gnug bewundern: Massen/ ein besitzer der schönen Neronia zu seyn/ einem alles unvergnügen ja billig benehmen solte. Ach mein Tarquitius Priscus! antwortete Italus) wie wenig kennet ihr mich/ indem ihr von mir dergestalt urtheilet. Neronia und ich sind nicht bestimmet/ daß wir einander lieben dörffen massen Tyridates und Antonia solches verwehren. Die liebe zu der Prinzessin Antonia/(antwortete Tarquitius Priscus) ist mir wolbekandt gewesen/ habe auch leichtlich vermuten können/ daß der abgelegte bruder-name allerhand betrübte gedanken müsse nach sich gezogen haben/ da ein anderer dieser Prinzessin ist zu theil geworden. Wie vollkomlich ist aber dieses an der person der schönen Neronia ersetzet/ und . .

Haltet ein/ mein freund! (fiele ihm der Italus allhier in die rede) ihr wisset nicht/ wie Neronia und ich miteinder stehen. Zuvörderst kennet ihr sie nicht/und betrieget euch sehr/ wann ihr sie für deß Tyridates schwester haltet. Könnet ihr euch dann nicht besinnen/ diese schöne ehedessen am Käiserlichen hof gesehen zu haben? Sie wissen/ (antwortete Tarquitius Priscus) wie wenig ich vordeme den hof besuchet/ daß ich also keine antwort von dem Käiserlichen frauenzimmer geben kan. Ich habe nie anders geglaubet/ als wie man mir gesaget/ daß nämlich diese Neronia die Arte/ deß Armenischen Königs schwester/ gewesen. Ich habe euch/ mein Tarpuitius Priscus/ (sagte Italus hierauf) in den dingen/ die ich euch vertrauet/ allemal so verschwiegen erkannt/ daß ich für euch auch kein geheimnis hievon machen will/ wer Neronia sei. Wisset demnach/ daß sie die Käiserin Octavia ist/ die wunderbarer weise vor dem wütenden Nero ist

aufbewahret worden. Weil Tarquitius Priscus seine grosse verwunderung hierüber erwiese/ erzehlte ihm Italus ferner ihre gantze geschichte / und fragte ihn endlich / ob er nun nicht sagen müste / wie Tyridates und Antonia es verwehrten/ daß sie einander nicht lieben könten?

Tarquitius Priscus fande diese begebenheit so fremd / das er nichts dazu zu sagen wuste / wiewol er seinen raht dahin gabe / Italus und Octavia solten es also / wie Tyridates und Antonia machen / und auch einander heuraten: Das aber der Cheruscer König nicht thunlich erkannte / fürwendend / daß Tyridates und Antonia / unwissend aller umstände / diß gethan hätten / so sie nicht nachthun können/ wann sie in ihrigen vorigen lieben nicht wolten treubrüchig werden. So sol dann (fragte Tarquitius Priscus) die liebe zur Antonia ewig dauren / ob sie gleich nun Armenische Königin ist? Und wil die unvergleichliche Octavia ihre schönheit vor der welt vergraben / nun Tyridates die nicht besitzen kan? Ich kan beides nicht billigen / und verehre deß dapfern Arminius blut viel zuhoch/ als den Cheruscen keine künftige stamm-erben von ihrem König zu gönnen: Gleichwie ich auch deß theuren Claudius nachkommen hoch achte / die nicht also seinen nahmen mit ihrem leben müssen lassen untergehen. Italus seufzete hiezu / sonder es zu beantworten/ und thäte ferner dem Tarquitius Priscus zu wissen/ wie Ariaramnes die Käiserin Octavia liebte: Das ihme dieser gar nicht verübelte / sagende / daß/ wenn ihn sein alter nicht zuruck hielte/ er schwerlich sich würde überwinden können / nicht dessen mitbuhler zu werden.

Unter solchen gesprächen / kamen sie bald wieder

in

in den hafen ein/ verblieben aber auf dem schiffe/ bis gegen die nacht: Da sie erst ihre reise nach Rom/ um desto verborgner hinein zukommen/ fortsetzen wolten. Aber Ariaramnes begehrte dahin nicht/ sonderen beschlosse/ gleich über Meer dem König Tyridates nach Armenien zu folgen. Er liesse zu dem ende sich ans land bringen/ und ginge/ so matt er auch war/ selber umher/ ein schiff außzufragen/ das nach Morgenland segeln wolte: Da er dann auf Armenische Kaufleute stiesse/ von denen er gute nachricht zu erlangen verhoffete. Diese waren vor einigen wochen erst angekommen/ und gedachten nach Genua/ auch fürter nach Massilien zu gehen/ um ihren kauffhandel zu treiben: Daher er mit ihnen sehr langsam würde fortgekommen seyn/ weil sie vor frülings nicht abzufahren begehrten. Sie bedeuteten ihm aber/ daß der Parrhaces mit seinem schiffe noch im hafen sich gantz segelfärtig befünde/ der alle tage und stunden fortfahren könte.

Ariaramnes bestürtzte über diese nachricht/ und liesse ihm gleich den weg zeigen/ wo dieser mit seinem schiffe vor anker lage. Parrhaces/ den Printzen ersehend/ erwiese ja so grosse freude über seine ankunft/ als sehr Ariaramnes sich verwunderte/ diesen deß Königs von Armenien schiffhauptman mit seinem herrn noch nicht abgereiset zu finden. Ihrer beider fragen nach dem Tyridates geschahe zu einer zeit/ indem Parrhaces sich erkundigte/ ob der König bald nachfolgen würde/ und Ariaramnes hingegen wissen wolte/ wo dann derselbe sich befände. Sie vergnügten beiderseits einander nicht/ indem deß Ariaramnes unwissenheit den Parrhaces betrübet/ und dieses Parthen fragen den Prinzen sehr befremdet. Es

liesse endlich dahinauß / daß Ariaramnes erfuhre/ wie Tyridates noch nicht auß Rom wäre : Parrhaces aber wurde durch dieses Prinzen bericht nicht klüger/ wo doch sein König solang bleiben möchte.

Ich habe (sagte er zu dem Ariaramnes) nun fast in die dritte woche hier gewartet/ in hoffnung/ daß mein König ankommen solte : Dann die abrede war/sobald ihr/ mein Prinz/ neben unserm feldherrn/ von Tusculum zurück kommen würdet/ daß alsdann der König mit seiner gemahlin allhie von lande stossen solte. Als ich den tag/da ihr von Rom abreisen soltet/auch hieher ginge / sprache ich dem rahtsherrn Pudens Ruffus zu/ welcher bettlägerig ware/ und sagte dem vonwegen meines Königs / daß er mit seiner vertrauten / der Antonia / ehsten tags würde bei ihme seyn. Dieser vernahme solches so ungern/ daß er/ so krank er ware/ sich in einer sänfte nach Rom bringen liesse / üm/ wo müglich / noch vor vollzogener heurat / meinen König zu sprechen. Seit dem/ daß dieser hinweg gewesen/ habe ich von ihm nichts gehöret/ noch gesehen. Und ob ich wol im willen gehabt/ jemand nach Rom zu schicken/ oder selber zurück zu reisen : So habe ich doch/ wegen deß neuen Käisers ankunft / dessen mitgebrachtes kriegsvolk zwischen hier und Rom liget/ es nicht wagen/ noch meine schiffe verlassen dörffen/ Aber/ mein Prinz/ ihr machet mir gantz bange/ nun ich euch hier/ sonder nachricht von meinem König / finde.

Ariaramnes wuste nicht/ was er hierzu sagen solte/ und konte ihm nicht wol einbilden / daß Tyridates auf ihn solang würde gewartet haben / massen die abrede mit dem Vasaces anders gelautet. Die bäste und gewissesste nachricht nun hiervon zu erlangen / muste

muste er sich entschliessen/ sein vorhaben zu verändern/ und nach Rom zu kehren/ da vielleicht seines erkanten neuen schwagers/ deß Prinzen Drusus/ angelegenheit ihn möchte aufgehalten haben. Er erzehlte diese veränderung/ die mit dem Jtalus und Drusus fürgegangen/ gleichwie er sie von dem Tarquitius Priscus gehöret/ dem Parrhaces: Der daraus vermutete/ daß dieses seines Königs aufhalten wol können verursachen. Die ursachen/ die den Jtalus bewogen/ bei nacht nach Rom zu gehen/ macheten den Ariaramnes auch bis dahin warten/ und gienge er fort/ sonder den andern etwas davon zu sagen: Welche/ nicht anders meinend/ der Prinz wäre zu Segel gegangen/ auch gegen Rom sich wenden/ und/ ohne daß einer von dem andern etwas wuste/ nach mitternacht vor der Stadt anlangten. Weil sie nicht hinein kommen kunten/ und zu dem/ um desto heimlicher zu bleiben/ sich der unterirdischen wege der Christen bedienen wolten/ als wandte sich Ariaramnes nach der Lucina mairhofe/ Jtalus aber/ mit seinen bei sich habenden/ schluge sich auf den Ardeatiner weg/ da er seine alte wohnung bei dem mairhofe der Flavia Domitilla wieder beziehen wolte/ alwo er/ als der hirte Drusus/ eine gute zeit gelebt hatte.]

Weil/ nach dieser Dame ihrem ableiben/ die Flavier/ ihre verwandten/ den hof und die dabei gelegene angenehme einsiedelei in besitz genommen/ muste Jtalus eben wol sich alda geheim halten. Dieser/ alle wege und steige wol kennend/ verbrachte das übrige von der nacht/ unferne der einsiedelei/ mit dem Tarquitius Priscus: Dem er alle die angenehme stunden erzehlte/ die er wol eher mit der Antonia alda genossen hatte. Ach möchte ich sie nur noch (sagte er unter

andern/ mit vielem seufftzen) nicht anders/ als meine schwester kennen! mit was zufriedenheit wolte ich sie dem König von Armenien gönnen! da mich nun/ weil ich lebe/ dieses qwälen muß/ daß es hätte möglich seyn können/ sie zu erlangen. Ach werteste Antonia! was wirst du sagen/ wann du nun einmal erfahren wirst/ daß ein anderer Drusus hier in Rom regiret/ und dein geliebter Drusus nicht dein bruder gewesen? Der himmel verhüte es/ daß es dir nimmer kund werde. Dann ich weiß/du hast mich also geliebet/ daß dir dieses nahe würde zu hertzen gehen. Jedoch/ Antonia! was habe ich für unnötige sorgen? Ich besinne mich nicht/ daß kein Pompejus/ kein Sylla/ sondern ein Tyridates nunmehr in deinen armen ruhet/ deme zu lieb du meines andenkens dich willig und gerne äusern wirst. Vergiß dann meiner/ als eines brudern! vergiß meiner/ als deß erkannten Italus! nur gönne mir/ weil ich lebe/ mich deiner zu erinnern/ und in dem wilden Teutschland/ in den Hercinischen wäldern/ deinen namen erschallen zu lassen/ davon deine strenge tugend/ in dem angenehmen Armenien/ nichtes wird können innen werden.

Weil Italus diese seine gedanken so förmlich fürbrachte/ daß Tarquitius Priscus alle worte eigentlich vernehmen kunte/ unterliesse der nicht/ ihm darunter zu zureden/ und erinnerte ihn der Octavia letzter reden/ die er ihm auch wieder erzehlet/ in welcher sie ihme lehren gegeben/ wie er/ zu seiner beruhigung/ der Antonia vergessen solte. Soll dieses (antwortete hierauf der betrübte Italus) die zeit verrichten/ wie ich doch nicht glauben kan/ so lasse man nur dieselbe erstlich kommen: Massen die wunde noch zu frisch ist/ daß man so bald ihre heilung vermuhten könte. Mit dieser

erklä-

erklärung war Tarquitius Priscus zufrieden / und da er dem Italus so viel zugeredet / daß er etliche stunden dem schlaff zugewendet / begaben sie sich / gegen morgen/durch einen verborgenen weg / der dem Italus wol bekant war/in die krufft hinein. Sie giengen fast irre und ermüdten gäntzlich / ehe sie / durch deß Augustus begräbnus / in deß Aelius Adrianus krufft gelangen konten: Deme Italus sich zu erst/als seinem alten wirte/offenbaren wolte.

Weil derselbe eben beim Käiser zu hof war / übernahme Tarquitius Priscus / bei der Domitia Paulina zuvernehmen / ob es ihr inzwischen gelegen wäre / ihn zu sprechen. Diese erschrack anfangs nicht wenig/ den Tarquitius Priscus/ als einen unglaubigen / und mit deme sie nie in sonderbarer kentnus gelebet / auß ihrer krufft zu ihr kommen zu sehen. Es ware ja der schrecken unter den Christen, nach deme/ was sich letzmals in der Lucina krufft zugetragen / also groß / daß sie täglich etwas neues befahreten. Weil Adrianus/ ihr gemahl / ihr auch nichts wissen lassen/von den dingen / die in Rom fürliessen / als war ihr deß Drusus in den Italus verwandelter zustand gantz fremd und unerkant: Daher sie nicht wuste/wie sie disem fremden König der Cherusker begegnen solte. Als sie ihn aber kommen lassen / verwandelte sich ihre gehabte Frucht in eine angenehme verwunderung / indem sie deß wolbekanten Drusus ansichtig wurde: Der/neben der Antonia seiner schwester / eine geraume zeit bei ihr sich aufgehalten hatte.

Dieses heist artig überfallen! redete sie ihn an. Ich vermeinte / diese ehre von einem fremden König zu entfangen/ und sehe nun / das es der Prinz Drusus ist / den ich versichert hier nicht vermuhten können.

Geehrte Domitia Paulina! (antwortete ihr Italus/ sich mit ihr von den andern hiermit absonderend) ihr sehet auch den Drusus nicht mehr vor euch/ sondern den unglückseeligen König Italus: Der/ seither er nicht die ehre gehabt euch zu sprechen/ seine warhafte geburt/ und damit alles das jenige erfahren/ was euren gemahl sowol/ als die andere Römische Herren bewogen hat/ also/ wie es am tag ist/ mit mir umzugehen. Domitia Paulina verwunderte sich zum höchsten/ den geglaubten Drusus also reden zu hören. Und als er darauf anfienge/ ihr dieses umständlicher zu erzehlen/ und nach seiner Antonia zu fragen/ zu welcher zeit die mit ihrem gemahl wäre auß Rom abgereiset/ sagte Domitia Paulina: Sie wüste anders nicht/ als daß sie nach dem tag auß Rom geschieden wäre/ da die Christen einen abermaligen auflauf/ und zwar einen viel gefärlichern/ als der erste in deß Urbanus gartenhause gewesen/ beleben musten.

Ware dann Antonia (fragte Italus nochmals) damals schon getrauet/ und mit in der Lucina kruft/ wie der Ducennius Geminus dahin kame und eure versamlungen verstörte? Ich glaubte nicht anders (antwortete sie) dann selber bin ich nicht zugegen gewesen. Ich weiß es aber von der Stachis/ einer von unserer kirchen dienerinnen/ die sich nach dem tage bei mir aufgehalten/ da diese verfolgung geschehen ist: Welche auch alle andere Christen auß Rom/ und zwar nach deß Seneca lusthof gebracht hat/ da die Pompeja Paulina eine neue kruft für sie anrichten lässet. Diese Stachis sagte mir/ wie daß der König von Armenien und die Prinzessin nicht allein getrauet/ sondern auch daß sie mit zugegen gewesen/ als man eine

eine zu der Lucina geflüchtete dame/ so die Acte deß Armenischen Königs schwester ist / mit bewehrter hand ihr abgenommen. Unsers neuen Käisers regiment/ lässet sich solcher gestalt sehr seltsam an/ und dörfte es den armen Christen wenig vortheil bringen/ daß sie von dem Nero erlöset sind. Die gute Locusta hat auch sterben müssen/ welche/ keines beschuldigten lasters überführet / in ihrem Christlichen glauben gantz beständig ist dahin gefahren. Ihr tod hat einiger massen mich bei meinem gemahl verrahten/ daß er schier hinter mein Christentum gekommen. Dann/ da ich sie lassen in meiner kruft begraben/ hat ihme solches anlaß gegeben / etwas zu vermerken / und also mich eingezogener/ als vorhin/ zu halten : Daher ich/ weder der Antonia trauung/noch der letzten versammlung mit beiwohnen dörffen.

Weder die bande von deß Tyridates schwester / noch der Locusta hinrichtung / konten deß Italus gemüte also einnehmen / wie der Antonia trauung : An der er in seinem hertzen noch allemal etwas gezweifelt / und eine kleine hoffnung bei sich ernehret hatte / in Rom davon andere nachricht zu erhalten. Er hörete demnach mit sonderbarem trauerwesen der Domitia Paulina noch zu/ als ihr gemahl darzu kame und diesen König entfienge. Er umarmte ihn etliche mal/ mit sonderbarer freudbezeugung/ daß er ihn wieder sehe. Nachdem er ihn in ein besonders zimmer geführet/ entschuldigte er sein vormaliges bezeigen gegen ihme : Massen er nicht anders sich anstellen dörffen/ weil er seine rechte geburt erfahren hatte. Er sagte/ daß die getreue liebe gegen dem nachgelassenen blute seines Käisers/ ihn und alle die andern von den verschwornen also handlen gemacht

wiewol sie sonst kein bedenken getragen / ihn wegen seiner dapferkeit und tugend zum Käiser zu erkiesen. Es wäre nun der rechte Drusus bei ihnen / für welchen sie eben also arbeiteten / ihn auf seinen vätterlichen thron zu bringen / als wie sie bißher wegen der Prinzessin Claudia für den Tyridates wären bemüht gewesen. Ich weiß / (sagte er ferner) daß der Cheruscer König nicht allein ein Freund von unserm Prinzen ist / sondern auch demselbigen gutwillig sein recht an hiesigen thron überlassen hat. Daher kan ich mich nicht verreden / noch besorgen / daß / wann ich hier all unser jetziges vorhaben offenbare / solches den verschwornen werde nachteilig fallen. Keines wegs! (antwortete Italus) und ist mir / mit dem abgelegten Drusus-namen/alle begierde zum Käisertum vergangen. Ich bin darum hier/eurem Prinzen/worinn ich hierzu tüchtig kan erfunden werden / zu dienen / und habe ich den Aelius Adrianus vor allen andern erkiesen wollen/ ihme zu erst meine ankunfft anzumelden.

Adrianus bedankte sich gegen dem König / für dieses erweisende vertrauen / und nach dem er ihm sein hauß / gleichwie das vorige mal / zur wohnung angeboten / redete er mit ihm ab / ihn gegen die nacht nach der Käiserin Plautia palast zu bringen / da er sie/ neben dem Prinzen und allen verschwornen / würde sprechen können. Ich verdenke es (sagte Italus) meiner vermeinten kaltsinnigen mutter nicht mehr/ daß sie mir so wenig zeichen einer mütterlichen liebe hat lassen blicken / und finde nun/ wie ich ihr so oft unrecht gethan / wann ich mich über diese ihre härte beschweret. Mir kame solches bezeigen (antwortete Adrianus) ebenmässig sehr wunderlich vor / ehe mir das rätzel entwickelt worden: Und dorffte man nach-

mals

mals dem Cherufcer König seine rechte geburt nicht kund thun / auß beisorge / daß ihme dadurch die begierde zum Käisertum nicht vergehen möchte/ in betracht der hoffnung/ die wir den Teutschen völkern selbst gemachet/ den Italus zum Käiser zu erwehlen. Meine ehrsucht (gabe Italus zur antwort) erstrecket sich nicht über die gesunde vernunfft/ und würde ich in warheit hier nichtes/ da man mich nicht ferner suchen wollen/ gesuchet haben/ indem ich ja gnug erwiesen/ daß ich dem Tyridates hiesigen thron gegönnet/ und nach demselbigen eher nicht getrachtet / als wie ich erst gesehen / daß der König von Armenien selbigen nicht verlangte. Ach wolte Gott! (sagte er ferner) daß auß meiner wahren geburt nicht also wäre ein geheimnus gemacht worden! wie glückseelig wolte ich als Italus nunmehr leben/ und solte mir die einige Antonia viel lieber gewesen seyn/ als daß Römische Reich/hätte ich nur eher bei ihr den bruder-namen ablegen können.

Von diesen geheimnissen/ (gabe Adrianus zur antwort) die sie mir jetzt selber eröffnet/ hat unser Prinz dieser tagen erwehnung gethan/ und seiner schwester sonderbare verheuratung mit dem Armenischen König uns erzehlet. Ich muß bekennen/ es ist kläglich/ wie jederman mit mir gestehen wird/ der ehmals geliebet hat : Allein der wechsel war auch nicht böse/ welchen Tyridates vor deme angeboten hat. Auß diesen worten nahme Italus ab/ daß dem Adrianus von der Octavia auch etwas beiwohnen müste; er wolte aber nicht der erste seyn / der hiervon bericht gäbe/ sondern antwortete dem Adrianus nur dieses : Weil ihr meinen zustand betaurens würdig erachtet / so werdet ihr auch daneben erkennen/ daß kein wechsel

fähig

fähig seyn kan/ meinen jammer aufzuheben. Gleich-wol soll die Käiserin Octavia/ (antwortete Adrianus) die fürtrefflichste schönheit von der welt besitzen. Deme ist zwar also/(gabe Italus zur antwort)wann euch aber der Prinz Drusus alle umstände beschrieben hat/ so werdet ihr leicht urtheilen/ daß Octavia für mich nicht seyn könne. Der Prinz (wiederredte Adrianus) hat uns alles erzehlet. Doch hintert diese kentnus mich und andere getreue Römer nicht/ den wunsch zu führen/ daß eine solche heurat uns der Teutschen hülffe und beistand desto gewisser möchte zu wege bringen.

Als Italus hierauf mit guter art/den Aelius Adrianus/ auf ein anders gespräche zu kommen/ genötigt/ thäte der ihme den ganz veränderten zustand von Rom zu wissen/ und wie übel es diejenige getroffen/ die dazu geholfen/ daß Galba Käiser worden. Diese wenige wochen (sagte er) sind schon mehr ermordungen fürgegangen/ als wann Nero in seiner grösten wut geschaltet hätte. Es hat unter andern/ der gute Fontejus Capito/ auch daran gemust/ weil er kurtz vor deß Galba ankunfft/ indem er zu gerichte gesessen/ etwas zu frei von dem neuen Käiser soll geredet haben. Nun sie wissen/ daß sie ein Teutscher sind/ werden sie zwar dieses seinen tod nicht sonderlich beklagen/ in betracht der feindschafft/die er jederzeit zu den Teutschen getragen. Sonsten aber war er voll tugend/ und ein nutzlicher man für das vatterland/ deme man billig bässer begegnen sollen. Ich bin (antwortete Italus) noch so kurtze zeit ein Teutscher / daß ich daher mich den feind ihrer feinde nicht erkennen kan : Und thut es mir warlich leid um diesen Burgermeister / daß der die erlangte freiheit von Rom nicht bässer geniessen sollen.

Ver-

Vermeinen sie dann/ (wiederredte Adrianus) daß deß Nero todt uns die freiheit gebracht habe? O weit gefehlt! Die Götter verhüten ja/ daß die erfahrung nicht meine vermuhtung wahr mache/ und daß unser Drusus nicht später zum Käisertum gelange/ bis Vinnius und Lacon Rom gäntzlich werden umgekehret haben/ Diese beide regiren den Galba/ und was noch an ihme gutes sich möchte finden/ das unterdrucken sie dergestalt/ daß in dem jetzigen Galba der vorige nicht mehr zu sehen ist. Dieses ist grosser herren gemeinste kranckheit/ daß sie sich etlichen so gantz eigen ergeben: Und sind sie mehrentheils in solcher wahl so unglückseelig/ daß sie untüchtige oder lasterhaffte erwehlen/ die neben ihnen/ oder wol gar über sie/ regiren; massen wir solches bei allen vorigen Käisern belebet haben. Ursach dessen ist/ (antwortete Italus) daß selten so tugendhafte als kluge leute/ sich zu solchen lieblingen gebrauchen lassen: Weil deren erhaltung darin bestehet/ alles zu billigen/ was ihre herren wollen/ welches ein ehrlicher mann zu thun bedencken träget. Es wehlen auch die herren nicht die klügsten zu ihren lieblingen/ weil sie sich für solchen forchten/ und von andern weniger einrede vermuhten können.

Man meldete hierauf an/ daß es zeit wäre/ zur mahlzeit zu gehen/ die geheimlich in der Ulpia zimmer von dem Italus/ Tarquitius Priscus und deß Adrianus leuten gehalten wurde. Weil Tarquitius Priscus/ dem Galba aufzuwarten/ höchstnötig befande/ gienge er den nachmittag gen hofe: Alda ihme fast alle welt unbekandt war/ weil so wol seine lange abwesenheit/ als die neue regirung/ ihn lauter neue leute sehen liesse. Der ritter Marcianus führte ihn zum Käiser hinein/ den er in gesellschafft vieler Damen und

Herren

Herren antraffe : Massen er eben gar ämsig mit der Sulpitia Prätextata sprachte/ als dieser in das Käiserliche gemach trate. Verginius Ruffus/ und Helvidius Priscus/ die ihn gleich erkannten/ kamen so fort zu ihme/ sich der alten kundschafft erinnerend. Es wunderte ihn/ daß man auß dem Verginius kein grössers wesen machete : Massen man ihn/ seiner einbildung nach/ so wol wegen seiner geleisteten dienste/ als wegen seiner tugend/ bässer/ als geschahe / verehren sollen. Er eröffnete ihm diese seine gedanken : Welche Verginius mit einem sittsamen lächeln beantwortete/ und den Tarquitius Priscus versicherte/ daß er keine grössere ehre begehre/ und lieber in dem stande/ darein man ihn nun gesetzet/ bleiben/ als mit dem Vinius und Laco regiren wolte.

Diese beide grosse männer bekame Tarquitius Priscus damit in die augen/ die mehr aufwärtere um sich hatten / als der Käiser/ und machete jederman ihnen eine mine/ ihrem befehl mit schuldigster verehrung nach zu leben. Tarquitius Priscus/als ein fremder/ gabe auf alles genaue acht/ und wurde also auch gewar / daß Dolabella in trauerkleidern erschiene / die er wegen seines schwiegervattern/ deß Petronius Turpilianus/angelegt hatte. Weil er deß Käisers vetter / erwiese ihm jederman / als er in das gemach trate/grosse ehre: Massen er sich noch nicht bei hof hate sehen lassen. Wie man aber dem Käiser anmeldete/ daß er da wäre/ wandte der ihme den rucken zu/ gleich wie folgends der gantze hof/ also daß fast ein jeder sich scheuete/ mit ihme auch nur zu reden.

Ihm folgte bald eine dame/ die Tarquitius Priscus nicht kante/ und ware es die Crispina : Welche gleich unangemeldet zu dem Käiser trate / und sich nichts

nichts daran kehrte/ daß der noch im ämsigem gesprä-
che mit der Sulpitia Prätextata sich befände. Wie
Tarquitius Priscus von weiten abnehmen kunte / so
brachte Crispina allerhand beschwerden für/ die Gal-
ba nicht also beantwoorten mochte/wie sie wolte: Mas-
sen sie ihre besuchung sehr kurtz machete/und mit einem
erzürnten gesichte bald wieder auß dem saal hinweg
eilete. Otto bote ihr die hand/sie hinauß zu begleiten.
Es entstunde bald unter den anwesenden das gesprä-
che / das Crispina für die morgenländische gesandten
gesprochen hätte / um zu verhüten / daß denen der
Pontische Mithridates/ so sich in ihren schutz begeben/
nicht möchte abgenommen werden: Welches doch der
Galba beschlossen hatte/ und durch der Crispina bitte/
solches zu ändern / sich nicht wollen bereden lassen.
Es hatte sich aber / wie Tarquitius Priscus erfuhre/
nur hieran gestossen / daß die gesandten noch zur zeit
bei dem Käiser nicht gewesen waren: Davon dann un-
ter den anwesenden allerhand ungleiche urtheile fielen/
als die es nicht für recht hielten / so mächtige Könige
dergestalt zum zorn zu reitzen.

Wie nun Tarquitius Priscus dieses alles eine gute
weile beobachtet / wurde er für den Käiser zu kommen
beruffen / der ihme sehr grosse liebkosungen erwiese/
und sonderlich nach dem zustande von Bithynien/ da
er vor dem statthalter gewesen war / sich erkundigte.
Er thäte dem Galba alles vergnügen / und bliebe
vollends so lang zur aufwartung / biß daß sich der
Käiser in sein innerstes zimmer begabe / und also je-
derman von hofe zu gehen erlaubte. Weil er mit dem
Italus und Adrianus abgeredet / sich die nacht bei
der Käiserin Plautia mit einzufinden / begabe er sich/
in dieser ratsherrn palast hinwieder / und begleitete
den

den Cherušcer König dahin/ der die Käiserin/ und die gantze gesellschafft/in ihrem gartenhause mit allen verschwornen antraffe/ die nun für den erkanten Drusus arbeiteten.

Dieser Prinz eilete dem König gleich entgegen/ ihn zu entfangen/ und führte ihn in den saal hinein/ da die Käiserin / und alle die andern versamlet waren. Sie umfassete ihn mit mehr gunstbezeigung / als vorhin/ wie er/ ihr sohn zu seyn/ geglaubet hatte. Und da hiervon unter ihnen die erste unterredung hatte gehandelt / sagte sie zu ihme : Der Prinz mein sohn/ hat mich von allem berichtet/ wie der König der Cherušcer nicht allein so großmütig ihm sein recht an hiesigen thron überlassen/ sondern noch über das sich anerboten/ ihme zu erlangung deß reiches beförderlich zu seyn. Beides erweiset/daß ich glückseelig würde gewesen seyn/ einen solchen sohn zur welt getragen zu haben/ der so viel tugend und edelmütigkeit besitzet. Wann der Himmel (antwortete ihr Italus) mich den jenigen hätte lassen gebohren werden/den ich bisher fürgestellt/ würde ich mit keinem grössern eifer/ als wie nun/ für die vergnügung von Rom und der witwen deß theuren Claudius arbeiten können. Ich biete mein leben/ und alles was ich habe/ meinem Prinzen zu dienste dar / und möchte wünschen / ihn bereits auf seinen vätterlichen thron zusehen. Um solches mit dir/ mein freund zu theilen/(antwortete ihm Drusus) verlange ich denselben am meisten: Und würde ich mich in Rom nicht glückseelig sehen/ wann nicht dein königreich dir auch solte unterwürffig werden. Hiemit traten alle anwesende herzu / den Italus zu begrüssen. Suetonius Paulinus/ der ihn wie einen sohn liebte/ weil er auf sein kindheit acht gehabt/ kunte ihn lang nicht

auß

auß seinen armen lassen. Alle die jenige / so letztmals in deß Pompejus Palast ihn / an statt verhoffter hülffe / verlassen hatten / stellten ihme für / was sie dazu bewogen. Sonderlich entschuldigten sich bei ihme / sein gewesener wirt / der Calpurnius Fabatus / wie auch der edle Piso / daß die kentnus seiner geburt sie für den Tyridates hatte arbeiten gemacht. Arrius Antoninus / der ihn / nach seiner vorigen wiederkunfft im Rom / zu erst bewirtet / legte eben dergleichen höflichkeit bei ihme ab. Es waren in dieser versamlung alle die jenige / die bißher für ihn / als man ihn noch für den Drusus gehalten / die auch für den Tyridates / für die Claudia / und für die Käiserin gewesen / und zwar der kern von Rom / bei einander: Die dann / so wol auß liebe zu ihrem vorigen Käiser / dem Claudius / als auß haß gegen ihrem jetzigen / dem Galba / eifriger und verbitterter waren / als jemals / ihren lang-verlangten zweck / nach ihrem sinn einen Käiser zu überkommen / ins werk gerichtet zu sehen.

Als nun die Käiserin zwischen den Italus und Drusus sich ein gesetzet / und alle die andern auch ihre plätze eingenommen hatten / gienge die beratschlagung unter ihnen an / wie nämlich der Prinz auf den thron zu bringen / und deß Galba gewalt zu hintertreiben seyn möchte. Silius Italicus stellte in einer schönen rede weitlaufig für / wie es ihnen bißher in diesem ihrem fürnehmen ergangen wäre / wie vielen änderungen sie unterworfen gewesen / die sie verleitet / auch zum öftern ihre meinungen zu verändern / und bald für den Italus / bald für den Drusus / bald für den Tyridates / bald für den Nimphidius zu sprechen. Solches sei nun endlich / in erkennung

 nung

nung deß wahren Drusus / also hinauß geschlagen/ daß man nun standfest bei demselbigen zu bleiben sich entschliessen können. Er gabe darauf ferner seine gedanken dahin ab / daß / in Rom für den Prinzen etwas gutes außzurichten / so vergeblich als gefärlich seyn würde. Demnach hielte er dafür / die soldaten in Teutschland würden das bäste thun / und müsten zu dem ende die statthalter in Ober- und Nieder-Teutschland gewonnen werden / deren der eine / als Hordeonius Flaccus / leicht zu bewegen stünde. Da auch Aulus Vitellius / wie der ruff gienge / in Nieder-Teutschland kommen solte / würde man seines beistandes sich auch gewiß zu versehen haben. Die Teutschen Könige/ als der gegenwärtige Italus/ wie auch der Beor / der unter deß Jubilius namen die Hermunduren beherschte / und Sidon / der Schwaben König / würden folgends deß Drusus gewalt mächtig stärken können / und alles leicht hernach gehen/wann es in diese wege wurde gebracht seyn. Alle die andern fielen diesem fürschlage deß Silius Italicus bei / und wurde also fest gesetzet / daß Drusus so lang bei der Käiserin sich noch verborgen aufhalten solte/ biß wegen deß Aulus Vitellius einige gewißheit erfolgen möchte. Italus bote sich an / inzwischen nach Teutschland fürauß zureisen / um den weg zu diesem grossen fürhaben zu bahnen : Aber Suetonius Paulinus hielte solches für all zu zeitig / und riehte dahin/daß er/biß zu deß Drusus abreise/in Rom verbleiben solte.

Hierauf nun kamen sie auf deß Prinzen schwestern / als die Käiserin Octavia / die Königin Antonia und die Prinzessin Claudia zu reden : Da zuvörderst eine allgemeine freude erwiesen wurde/ daß die

götter diese unvergleichliche witwe deß Nero für dessen wut so wunderbarer weise erhalten hätten. Weil man sie in deß Cösonius Maximus meyerhofe zu Tusculum zu seyn noch glaubte/ bei welcher meinung der Italus sie so lang lassen wolte/ bis er mit dem Drusus allein sich würde beredet haben / verordneten sie ihr / zu ihrem täglichen unterhalt / ein Talen : Welches Julius Agricola auß allgemeiner steuer zu samlen/ und nach Tusculum zu bringen über sich nahme.

Die Verheuratung deß Tyridates mit der Antonia / ware den meisten unter ihnen sonders angenehm : Wiewol der Coccejus Nerva/ Sicenna und Annius Vivianus / der Prinzessin Claudia halber/ es anders hätten wünschen mögen. Man billigte auch dieses Königs geschwinde abreise von Rom / auß diesen ursachen/ weil er sich damit einer grossen gefahr enthoben / die ihme leicht mögen zu handen stossen. Sie hielten es für kein geringes / daß ihr Prinz den Tyridates/ einen so dapfern als tugendhafften König/ zum schwager überkommen/ der/ mit der ganzen Parthischen und Morgenländischen macht/ ihr vorhaben würde befördern können. Sie zielten auch deßwegen dahin/ sich der anwesenden gesandten zu bedienen/sie in dem angefangenen mistrauen gegen dem Galba zu erhalten/ und nach und nach auf ihre seite zu bringen.

Annius Vivianus und Coccejus Nerva führten ferner an/ was sie in Ostia von der Prinzessin Claudia erfahren / wie dieselbe dem Vopiscus Pompejus Silvanus/ und folglich dem Galba in die hände gerahten : Der sie nun/ auf dem Käiserlichen hause/ so heimlich als wol bewahren und in acht nehmen

liesse. Weil man das Galba untergang suchete/ zielte nun niemand mehr / als wol für etliche wochen geschehen / auf der Prinzessin verheuratung mit diesem Käiser. Und da die Plautia ihren sohn wieder hatte / ginge ihr der tochter zustand nicht mehr also zu hertzen / wie vor deme / da sie/ durch sie sich im stande zu erhalten / vermeinet: Wiewol sie dannoch hertzlich wünschete / daß es ihr wol ergehen möchte. Sie liesse ihr / so wol ihres sohnes / als der andern anwesenden / einraht gefallen / der dahin gienge / daß man / um den Galba nach als vor bei gutem willen zu erhalten / abwarten solte / was der von selbst für vorschläge / diese heurat betreffend / würde thun lassen : Und solte man sich so lang anwissend stellen / wo die Prinzessin sich befände / biß ihnen solches vom Galba selbst würde kund gethan werden.

Weil Italus hierbei bedachte / was ihme Cäsonius Maximus von einer Octavia erzehlet / die das Galba leute in der Lucina krufft gefangen bekommen/ auch ferner der Domitia Paulina reden sich erinnerte/ die von der gefangenen schwester deß Königs Tyridates erwehnet hatte: Thäte er dieses den anwesenden kund/die dann alle gestunden / daß ihnen hiervon nichtes wissend wäre. Also funden sie es rahtsam / dem Aelius Lamia aufzutragen / dieses den Parthischen gesandten zu hinterbringen / daß die um erlassung ihrer Prinzessin beim Käiser anhalten solten. Hierauf gienge man endlich voneinander / und einen schein dieser geheimen zusammenkunfft zu geben / wolte Plautius Silvanus / der gewesene Burgermeister / bei dem Marius Celsus und andern für den Galba wolgesinnten außgehen / daß diese dahin ange-

angesehen wäre / wie man möchte deß Käisers und der Prinzessin Claudia verehlichung zum werk befördern.

Der König Italus kehrte mit seinem wirte / dem Aelius Adrianus / nicht wieder zurücke / sondern muste in der Plautia palast verbleiben : Da der Prinz Drusus ihn in seinem Zimmer beherberget. Wie nun diese beide freunde allein waren / fragte Drusus gleich / wie es der Käiserin / seiner schwester / ergienge? Er erfuhre hierauf von ihrer abreise nach Massilien / davon Italus in öffentlicher versamlung nichts fürbringen mögen / weil sie alda geheim zu leben verlangte. Drusus billigte solches / und thäte sonder weitläufigkeit die verordnung / daß Agricola die zu ihrem unterhalt bewilligte beisteur / wie auch ihre getreue Pothias und den artz Erynas / auß deß Arrius Antonius palast / zu ihrer bedienung / dahin überbringen solte.

Er klagte hierauf dem Cheruscer-König sein anliegen / seine liebe betreffend : Da er von seiner Cynobelline nichts vernehmen können / und auß der kaltsinnigkeit / die seine fraumutter erwiese / wann er von dieser Prinzessin redte / fast schliessen müsse / wie sie dieselbe nicht allein ungern dulte / sondern wol gar daran schuldig sei / daß sich Cynobelline verlohren hätte. Du weist ja / mein freund / (antworte ihm Italus) zu welchem glauben deine Prinzessin sich bekennet. Sie ist / gleich der Octavia / Antonia / und andern Römischen Damen / eine heimliche Christin / und wird darum / sonder zweiffel / in deß Seneca lusthof / drausen vor dem Nomentanischen thore / sich befinden : Dahin der letzte auflauf / wie Ducennius Geminus die Parthische Prinzessin von der Lucina mei-

 erhof

erhof entführet/ die flüchtige Christen gebracht hat. Deiner fraumutter kaltsinnigkeit/ mag wol auß dieser kentnus herrühren : Dann ich wüste sonst nicht/ was sie solte für bedenken haben/ diese verbindung mit dem Britannischen hause zu hintern.

Ich bekenne mich selber/ (fuhre er fort zu erzehlen/ weil Drusus nichts antwortete) durch die gnade deß wahren GOttes/ zu diesem glauben/ und bin von der Käiserin Octavia befehligt/ weil sie selber es nicht an der zeit gehabt/ dich ihrent wegen zu ermahnen/ daß du den irrtum/ darinn du noch steckest/ verlassen/ und auch das wahre erkantnus annehmen wollest. Daß Octavia eine Christin sei/ (antwortete Drusus) das habe ich wol gewust. Daß aber du und Cynobelline diesen glauben auch angenommen/ solches ist mir etwas fremdes : Und möchte ich wünschen/ daß ich solches nicht wüste/ damit mein ohne das beunruhigtes gemüte nicht noch fernere unruhe empfinden müste. Wie ist es aber immer möglich/ mein Italus/ daß du deiner also vergessen können/ diesen spöttlichen irrtum anzunehmen? Weist du dann nicht/ daß die jenigen für unehrlich gehalten werden/ die sich hierzu bekennen/ und weder bei göttern noch menschen gelitten seyn?

Dergleichen reden (gabe Italus zur antwort) habe auch ich wol eher geführet. Ich hoffe aber/ der wahre GOtt/ der mich zum erkentnus hat lassen kommen/ und auß der blindheit gerissen/ darinn du noch steckest/ werde dich auch zu seiner zeit erleuchten. Und weil es jetzt nicht an dem ist/ von so hohen dingen zu reden/ so spare ich solches bis zu einer beqwemern gelegenheit/ und bin wol versichert/ deine Cynobelline werde dir ja so angenehm seyn/ als vorhin : Massen dieses

meine

meine hertzliche liebe gegen der Antonia keines wegs aufgehoben hatte / daß sie eine Christin worden ist : Wann es nur sonst mir so gut werden können/ daß ich sie noch hätte lieben dörffen.

Drusus sagte wenig hierzu / und vertieffte sich darüber sehr in seinen gedanken : Die nachgehends/ als Italus so wol als er sich zur ruhe gelegt / sehr bei ihme vermehrt wurden / da nichtes ihme im weg stunde/selbigen den vollen lauff zu lassen. Es betrübte ihn sehr / seine Cynobelline in einem so schändlichen irtum / seiner meinung nach / zu wissen : Und betaurete es / daß das jenige wahr geworden war / was er hiervon sofort besorget / als er von der Käiserin seiner schwester vernommen / wie Cynobelline stets in dem unterirdischen Rom in ihrer gesellschafft gelebet. Er stellte ihm alles das für/ was er ehmals von den beschuldigungen / die man den Christen beileget/ gehöret / und konte also sonder grausen daran nicht gedenken / daß die Christen ihre bündnisse durch menschenblut aufrichteten / die gemeinschafft aller weiber billigten / unzeitige geburten zu ihren heiligsten Opfern gebrauchten / und die allergröste leichtfärtigkeiten / so nur außzusinnen / begiengen. Die unterirdische krüffte / darinn er ehmals seine Prinzessin gefunden / stellte er ihm als die sinden-winkel für/ darinn dergleichen boßheiten verübet würden. Ja seine ehmals geschändt-geglaubte Cynobelline ware ihm nicht so schändlich fürgekommen / als nun / da er sie muste eine Christin wissen.

Kaum erfahre ich (sagte er bei sich selber) meiner Prinzessin leben / da vernehme ich von ihr ärgere dinge/als wann sie todt wäre/ und muß zu meinen anverwandten und wehrtsten freunden nicht wieder kom-

kommen / als mir um mich über sie zu qwälen / daß sie in so schändliche irrungen gerahten sind. Was nutzet mir / hier Käiser zu werden / und die gerechtigkeit zu handhaben / da ich mit demselbigen meine liebste freunde betrüben soll? Ach Cynobelline / liebste Cynobelline / war dann dieses der neue angenommene glaube / der dir verwehret ehmals mit deiner fraumutter dich umzubringen? Dieser schöne glaube verhintert wol die handanlegung an sich selber / lässet aber sonst so viel mord und bosheit zu / daß man dafür erschrecken muß / daß vernünftige menschen so unvernünftig werden können. Der schmertze liesse ihm nicht zu / länger zu reden / benahme ihm aber doch nicht das traurige denken: Das diesen Prinzen so gar hart angriffe / daß er schier darüber die nacht kein auge zugeschlossen.

Bei dem Italus hatte die betrübnus dißmal eine andere wirkung / massen der schlaff ihn so stark überfiele / daß / wann man ihn nicht gewecket / er schier die essens-zeit würde verschlaffen haben. Er beachtete seines freundes betrübnus nicht / die demselben anhienge / weil sein stets-nagendes leiden ihn so gar verhinterte / nach andern zu sehen / daß er das nicht merken konte / was sonst alle welt an dem Prinzen warnahme. Die Käiserin / seine fraumutter / gabe dieses auf seine liebe / deren umstände sie alle von dem Agaricus vernommen hatte: Die damals bei ihr nicht waren in erwägung gekommen / weil sie ihren sohn für todt gehalten. Nun sie ihn aber wieder hatte / überlegte sie alles bässer / was diese liebe betraffe / und hatte darüber ihre besondere gedanken / die ihr dann solche nicht sehr angeneme machten.

Weil deß Vertumnus fest eingefallen / welches Plau-

Plautia / ihrem sohn zu gefallen / in ihrem palast zu feiren beschlossen / vermahnte der Prinz den Italus den Opfern mit bei zu wohnen / die die Käiserin / kurtz vor dem mittagsmal / in ihrem garten halten liesse. Aber der Cherusceer König weigerte sich dessen / und verlangte vielmehr / zu seinen mit Christen wieder zu kehren / und deren Gottesdienstes einmal abzuwarten. Zu solchem ende sprache er den Prinzen im gegentheil auf / dahin bedacht zu seyn / wie sie unvermerkt nach deß Seneca lusthoffe möchten hinaußkommen können / allwo vermutlich Cynobelline / neben vielen andern Christinen / sich befinden würde. Die liebe überwoge bei dem Drusus diesesmal alle andere betrachtungen / also daß er sich entschlosse / bei nacht neben dem Italus und andern dahin zu gehen. Unter diesen waren Petilius Cerialis und Tarquitius Priscus / die bei diesen beiden Prinzen in der genausten vertreulichkeit lebten. Sie sagten der Käiserin von ihrem fürhaben nichts / deren sie den gantzen tag gesellschafft geleistet.

Aber gegen die nacht / machten sie sich durch das Nomentanische thor hinauß / und begunten / beim hellen mondschein / mit mietpferden diesem lusthofe zu zureiten. Unterwegs redeten sie nicht viel / weil ein jeder für sich seinen eignen gedanken gehör gabe / und rüstete sich Italus dazu / wie er der Antonia bekanten von ihrer trauung an den Tyridates ihm wolte erzehlen lassen. Drusus überdachte bei sich / wie er seiner Cynobelline / so wol seine freude / als auch seine trauer wolte zu verstehen geben. Beide gemütsbewegungen herscheten gleich-mächtig / in diesem herren: Massen er dem dienste der götter ja so stark ergeben war / als wie er sonst seine Prin-

gessim liebte / die er beklagete / daß sie in solcher verführung leben solte.

Sie kamen um mitternacht daselbst an / und stiegen bei einem gartner ab / alwo sie das übrige der nacht verbrachten. Fru morgens giengen sie nach deß Seneca lusthofe / und liessen alda bei dem schaffner sich anmelden. Dieser öffnete ihnen alsbald das thor: Massen er von seiner frauen befehligt war / keinem Römer den eingang zu verwehren. Sie sahen anfänglich aller orten um sich / vermeinend jemand bekandtes anzutreffen / der ihnen könte nachricht geben. Wie sie aber niemand funden/fragten sie den schaffner / ob nicht seine frau / und verschiedene ihrer bekantinen/alda zugegen wären. Der schaffner bedeutete ihnen / daß zwar / vor einiger zeit / eine grosse gesellschafft sich alda befunden: die wären aber nun wieder hinweg / und wüste er anders nicht / als daß sie nach Rom wieder gekehret.

Drusus vernahme diese nachricht ungerne / theils wegen der vergeblichen reise / die er gethan hatte/ theils wegen dessen / daß er nun seine Cynobelline in ihrer bösen gesellschafft wieder wissen muste. Italus erforschte von dem schaffner umständlicher / was für personen bei der Pompeja Paulina möchten gewesen seyn: Worbei er ihme/ die gestalt der Antonia und deß Tyridates/gantz eigentlich fürmahlte. Aber die nachricht / die ihm hierauf wurde / vergnügte ihn nicht sonderlich/und muste er neben dem Drusus das übrige deß tags alda zubringen: Dann sie dorften eher nicht / als bei spätster abendzeit und schließung deß thors/den ruckweg antreten.

Ihre abwesenheit hatte entzwischen die Käiserin Plautia in grosse unruhe gesetzet: Die nicht unterliesse/ als

als der Prinz wieder zu ihr kame/ ihme dieses sein gewagtes beginnen fürzuhalten. Was gilt es/ mein sohn/ (sagte sie zu ihm) die Britannische Prinzessin ist ursache daran/ daß ihr euch also gewaget/ unter den leuten gesehen zu werden? Ist dann diese liebe so häftig/ daß ihr/ solche zuvergnügen/ euch in lebensgefahr zu stürtzen nicht umgehen wollet? Tauret euch dann nicht mein zustand/ den ich bereids einmal belebet/ da ich euch für todt gehalten? Und jammert euch nicht euer haus/ das in euch/ was den mannsstamm betrifft/ den letzten sihet? Sie wolte fortfahren mit ihren klagen: Aber der Prinz unterredte ihr/ und wandte für/ wie daß keine andere ursache ihn auß Rom gezogen/ als seinem freunde/ dem König der Cheruscer/ sich gefällig zu erweisen/ der ihn mit hinauß zu reisen aufgesprochen hätte: So endlich sonder gefahr geschehen können/ weil sie die nacht darzu angewendet.

Die Käiserin wurde hierdurch einiger massen wieder besänftigt: Doch gabe dieses sowol ihr/ als dem Prinzen/ anlaß/ von der Cynobelline ein mehres zu reden. Drusus brachte vor/ wie er auß allen unständen vermerke/ daß seine Prinzessin bei seiner fraumutter nicht in gnaden lebe; Welches ihn um so viel mehr befremde/ weil er wüste/ daß Agaricus der Käiserin von den sonderbaren tugenden dieser Prinzessin nichtes verschwiegen hätte/ das dann billig eine hochachtung für sie erwecken sollen. Weil ich (antwortete Plautia) euch und die Cynobelline damals für tod gehalten/ als ich eure liebesbegebenheit von dem Agaricus angehöret/ beachtete ich es nicht gleich also/ wie nun/ da ich so wol ihres/ als eures lebens versichert bin. Ach Drusus! sol dann eine auß-

länderin

länderin allhier in Rom herschen? Die auch/ so unschuldig sie auch in euren gedancken seyn mag/ dannoch von aller welt/ als eine geschändete/ angesehen worden? Soll Drusus das erste exempel geben/ daß man anderswoher/ als auß Rom/Käiserinnen erwehlen könne? Soll der thron/ den ihr zubetreten verhoffet/ darum erzittern müssen/ weil eine Barbarin denselben mit besteigen wird/ welche Rom als seine slavin und gefangene bishero gehalten? Bedenket euch eines bässern/ mein sohn! Und da ihr/ als Italus/ die Cynobelline wol lieben döffen/ so stehet nun/als Drusus/ von ihr ab/ und folget in soweit euren vättern in allem eurem verfahren/die stets in Römischen häusern ihre gemahlinen gesuchet : Wie dann Claudius wol töchter/ aber nicht söhne/ mit dem Britannischen blut vermischt wissen wollen.

Drusus/ indem er diese vermahnung seiner fraumutter anhörte/ gedachte bei sich selber/ was sie dann sagen würde/ wann sie erst von der Cynobelline angenommenen glauben wissen solte. Und dieses gienge ihm tieffer zu hertzen/ als alle andere betrachtungen/ die sie ihm beibringen wollen. Gleich wie er sich aber wol hütete/ ihr dieses zu klagen ; also bemühete er sich / sie auch sonst zu frieden zu stellen / in dem er sagte : Wie daß jetzt noch nicht zeit wäre/ zu reden/ wie und wo er sich verheuraten solte / sondern vielmehr/ wie er das Käisertum erlangen möchte ; auf welchen fall und da solches glücken solte / man eine Käiserin außzuwehlen gnug zeit haben würde. Demnach bäte er sie/ bis dahin in gedult zu stehen. Plautia war / mit diesem einwenden ihres sohnes/ nicht allerdings friedlich:Massen sie die junge Vitellia im fürschlag hatte/ deß Aulus Vitellius tochter/ die

wegen ihrer verwandten ein grosses zu deß Drusus partei hätte thun können. Diese Dame war dabei schön und tugendhafft: So um selbige zeit zwo eigenschafften in Rom waren/ die sich selten bei einander funden.

Sie hätte dem Drusus diese Römerin bei dieser gelegenheit fürgeschlagen/ wann nicht durch deß Annius Vivianus/ wie auch deß Coccejus Nerva und Statilius Sicenna ankunfft/ sie daran wäre verhintert worden: Die/ als der Claudia treuergebene diener/ sich miteinander berahten hatten/ wie sie dieser Prinzessin bästes einiger massen befördern möchten. Mit der anmassung deß Römischen reichs/ ware es/ nun ihr bruder sich eingefunden/ am ende/ wie auch mit der liebe deß Tyridates: Daher ihr auf andere weise muste gedienet werden. Dieses aber kunte durch ehlichung deß Galba nicht mehr geschehen/ darzu sie ihr ohne das wenig hoffnung jederzeit gemachet. Demnach waren sie auf die gedanken gerahten/ nunmehr bei so-gestalten sachen dahin zu trachten/ wie sie die Claudia zur Königin von Parthien machen/ und sie an den grossen Vologeses bringen möchten.

Sie hatten nun alles von dem Drusus und Italus erfahren/ wie es der Prinzessin mit dem Parthischen gesandten ergangen war. Demnach entdeckten sie ihre gedancken/ der Käiserin und dem Prinzen: Die gegen diese nutzliche beschwiegerung nichtes einzuwenden hatten. Nur besorgten sie/ die Claudia würde so wenig sich hierzu verstehen wollen/ als sonst wegen deß Galba sich noch viele schwürigkeiten herfür thaten. Die Parthische gesandten/ (sagte Coccejus Nerva) müssen und können beides wol abthun/

thun/wann wir die Prinzessin ihnen wieder in die hände spielen/ und zulassen/ daß sie von ihnen nach Parthien geschickt werde. Wie kommen wir aber hierzu? (fragte Plautia) da die Claudia / als ich höre/ auf dem Käiserlichen hause viel zu wol verwahret wird/ als daß man sie von darzu entführen solte hoffen können. Wann wir erst ihre einwilligung haben/ gnädigste Käiserin/ (gabe Annius Vivianus zur antwort) so wollen wir schon ein mittel außsinnen / die Prinzessin in der Parthen hände zu verschaffen.

Meinen willen habt ihr schon / (sagte Plautia Urgulanilla) und finde ich für meinen sohn nichts vorteilhafftigers / als diese gedoppelte verbindung mit Parthien: Da ihm seine beide schwestern auf die weise zu wege bringen/ einen starken beistand dorther zu erlangen. Wann Claudia/ (wandte Drusus ein) nach dem ihr ihre sinnreiche liebe gegen dem Tyridates dergestalt mislungen / sich wird beqwemen wollen/ den Vologeses/ von dem sie annoch so beständig geliebet wird / zu ehlichen / finde ich selbst für mein bästes nichts zuträglicher / als eben dieses. Ich sorge aber/ weil die liebe und die wahre vernunfft einander nicht allemal gesellschafft leisten/ daß sie schwerlich sich darzu verstehen werde/ für ihres hauses wolfart sich aufzuopffern.

Hätte der undankbare Armenische König (antwortete Plautia) alles das jenige bässer erkennen mögen / was meine tochter für ihn gethan / würde ich von grund deß hertzens ihr diese vergnügung gegönnet haben. Nun aber das anders gekommen/ muß Claudia erweisen / daß sie von Römischem geblüte sei/ die da nimmermehr die liebe / dem wolstand ihres vatterlandes/noch der gesunden vernunfft fürgezo-

gen haben. Drusus / der sich nicht mit unter diese großmächtige Römer rechnen kunte/wolte seiner frau-mutter ferner nicht wiedersprechen / sondern billigte/ was sie und die andern hierunter gut befunden. Also wurde beschlossen / daß je eher je bäßer mit den Parthischen gesandten dieserwegen solte geredet werden. Dieses übernahme der Annius Vivianus: Der auch noch selbigen tags gelegenheit suchete / den Norondabates in seinem palast anzusprechen.

Es befanden sich eben bei denselbigen / die beide Medische gesandten / die höchst vergnügt über der zeitung sich erwiesen / so ihnen vor einigen tagen deß Annius Vivianus schwager / der Aelius Lamia / gebracht hatte von der Parthischen Prinzessin/ ihrer Könige schwester / daß die nämlich dem Käiser in die hände wäre gerathen : Das ihnen darum sehr lieb zu vernehmen gewesen / weil sie / für diese Prinzessin ihre verlohrne Neronia haltend / nun / zu wiederer-langung derselben / mehr hoffnung / als zuvor schöp-fen kunten. Wie nun Annius Vivianus sie also beisammen angetroffen / ergriffe er die gute gelegen-heit / und brache mit seinen geheimnissen herauß / daß die Prinzessin Claudia dem Galba auch in die hände gekommen wäre / als sie / auf ihrer Egyptischen reise begriffen/an die Insel Agium anfahren wollen.

Diese nachricht ware von viel zu grosser wichtig-keit / als daß Norondabates dieselbige sonder grosse freudbewegung anhören können : Der deßhalben nicht zu bergen vermochte / was für antheil er hier-bei hätte. Geehrter Norondabates (sagte Annius Vivianus zu ihme) ich weiß alles das / was euch be-weget / über diese post so erfreut zu erscheinen. Deß grossen Vologeses liebe zu unserer Prinzessin ist mir unver-

unverborgen. Eure bemühungen / diese Prinzessin nach Dacien zu überbringen / haben so geheim nicht ergehen mögen / daß man nicht davon etwas vernommen hätte. Ich bin darum nun hier / meine dienste euch anzubieten / daß ihr die Prinzessin / zu beförderung ihres glücks / wieder in eure hände bekommen möget.

So viel gutes auf einmal zu vernehmen/kame dem Norondabates also fremd für / daß er sich nicht darein zu finden wuste. Bißher hatte er sich innigst betrübet / daß die Claudia neben der Neronia verlohren worden. Er hatte darneben ein sonderbares geheimnuß darauß gemacht / daß er und die andern diese entführung angestellet: Und muste nun sowol dieses geheimnis entdecket / als seine niedergeschlagene hoffnung / zu seinen zweck zugelangen / wieder aufgerichtet sehen. Weil er aber noch nicht wuste/ ob etwan Annius Vivianus ihn nur außzuforschen suchete / verbarg er seine freude / so viel ihme möglich/ und wolte die eher nicht kund geben / biß dieser Ratsherr ihme ferner alles eröffnete / was er von der Claudia wuste / und wie die in deß Galba gewalt gerahten.

Hierauf nun brache er herauß und begunte mit dem Annius Vivianus vertreulicher zu werden; Dem er gestunde / wie sie es / sowol mit der Claudia/ als der Neronia / angeschlagen hatten. Ob nun gleich Annius Vivianus wol vermuhtete / daß diese Neronia die Käiserin Octavia seyn müste / so liesse er doch den Norondabates und die Medische gesandten gern bei der einbildung / daß die von dem Galba ebenmässig aufbehaltene Parthische Prinzessin ihre vermeinte Nernnia wäre: Um ihren eifer desto grösser in

ser in ihnen zu erhalten / daß sie mit gesamter hand auf dieser beiden Prinzessinen erlösung gedenken möchten. Er mahnete sie deßhalben nicht allein eiferigst an / von dem Galba ihre eigene Prinzessin abzufordern / sondern er verhiesse ihnen auch / die Claudia in ihre hände zu liefern: Dagegen sie auf ihre partei treten und ihren König anmahnen möchten / wann es zeit sein würde / die waffen wider den Galba zu gebrauchen.

Sie hatten dieses bereits / auf anmahnen deß Aelius Lamia / zu thun verheissen / und umarmete Norondabates den Annius Vivianus / zum zeichen seiner sonderbaren freundschafft / wuste auch nicht worte gnug zu finden / ihm sein dankbares gemüte zu erkennen zu geben. Er sahe nun alles bißher-außgestandenen verdrusses / den er in Rom gehabt / sich hierdurch entladen / und mit gedoppelter vergnügung sich ersättiget / vermochte auch kaum so viel gedult zu haben / der zeit abzuwarten / die Annius Vivianus ihme gesetzet / die Claudia in seine hände zu liefern.

Als nun darauf dieser Ratsherr ihn wieder verlassen / liesse sich der obriste von der leibwacht / der Lacon / bei ihm und den gesamten morgenländischen gesandten anmelden / der ihme im namen deß Käisers etwas fürzutragen hätte. Weil die andern dem Norondabates die ehre thäten / in seinen palast zu kommen / höreten sie daselbst deß Lacons fürtrag an: Der darinn bestunde / daß er nochmals entschuldigte / wie der Käiser die gesandten zur verhör kommen zu lassen / sich nicht entschliessen könte / ehe und bevor ihm sein feind / der König Mithridates von Ponto / wäre außgeliefert worden / den sie in ihren schutz hätten

ten genommen. Hierneben wolte auch verlauten / daß der König von Armenien bei ihnen sich heimlich aufhielte: Deme sie dann/weil solches gantz ungewönlich/ bedeuten möchten/ daß er seinem stande gemäß in Rom anders leben / und dem Käiser sich zeigen solte. So bald diese beide puncten würden gehoben seyn/ wolte der Käiser sie sprechen : Und ermahnte er sie/ sich nicht ferner hierinn zu wiedersetzen/ um deß Käisers gedult nicht zu mißbrauchen.

Als Norondabates/ im namen der andern / hierauf geantwortet / daß sie sich förderlichst zusammen thun und ihre erklärung abgeben wolten / nahme Lacon wieder von ihnen urlaub. Darauf gienge unter ihnen die beratschlagung an/ wozu sie sich endlich entschliessen wolten. Weil der Roxolanische gesandte Ateas / sonder seines Königs wissen/ den Mithridates in schutz genommen / und zu vermuhten war / daß weder selbiger noch die andern Könige dieses unglückseeligen Prinzen sich annehmen würden/ um dadurch nicht in feindschafft mit den Römern zu gerahten : Als fielen alle die andern ihme ab / wie sie deß Galba hierunter erweisende hartnäckigkeit sahen / und stimmeten dahin / daß man den armen Mithridates lieber verlassen / als es zu fernerer weitläuffigkeit müste kommen lassen. Dem Bagassaces fiele hierneben bei/ ob es nicht eine sache wäre/ weil Mithridates von dem Käiser so inständig begehrt wurde/ daß man dafür die Parthische Prinzessin solte abfodern / von der sie wusten/ daß sie Galba im Käiserlichen palast hatte. Dieses gefiele ihnen allen wol/ weil sie also nicht umsonst den Mithridates von sich geben würden.

Wie nun auch der Ateas ihm dieses muste gefallen

len lassen/ und damit der erste punct gehoben war/ kamen sie auf den andern/ vom Tyridates: Da dann die gesandten / die Parthische und Medische/ den andern zwar gestunden / daß der König von Armenien in Rom bißher gewesen ; sie vermeldeten aber daneben/ daß er gantz gewiß vor mehr als dreyen wochen/ auß Rom nach Armenien abgereiset wäre/ so sie kühnlich dem Käiser hinterbringen könten. Hiemit war auf beide puncten geantwortet / und erinnerte dabei der Iberische gesandter / daß / weil Crispina ihr wort nicht gehalten/ und die Prinzessin Zenobia/ von der sie fürgegeben / als wäre sie zu Massilien/ noch nicht wieder herbei geschaffet / daß ebenfalls diese Prinzessin möchte vom Käiser wieder abgefordert werden. Norondabates truge bedenken/ hierein zu willigen: Weil er die Crispina nicht gern wolte beleidigen/ die hierdurch möchte bewogen werden/ alles zu offenbaren/ was sie von ihnen wuste. Als nun die Medischen ihme hierinn beitraten/ liessen die übrigen es ihnen auch gefallen / daß man dißmal noch nichts davon erwehnen solte.

Weil nun deß andern tages der erste tag deß monats November einfiele/ welchen der Käiser/ wegen erwehlung der neuen burgemeistere/ auf dem Capitolium verbringen/ und den opfern der Juno / als schutzgöttin dieses monats/ beiwohnen würde/ wie sie von ihren zugegebenen Ratsherren vernahmen: Wolten sie biß den tag hernach warten/ diese ihre erklärung durch den Lacon anbringen zu lassen. Sie hielten sich demnach eingezogen / gleichwie sie nach deß Käisers ankunfft in Rom stets gethan hatten/ da sie zu keiner offentlicher versammlung/ noch angestellten gastmahl mehr erschienen waren. Aber von ihren

mitgebrachten leuten funden sich ihrer vile/deß andern tags / in der Juno tempel auf den Aventinus ein / um den gebräuchē mit zuzusehē: gegen denen der Käiser eine gar geneigte mine machte / wie er in den tempel kame/ um als hohpriester die opferung selber zu verrichten.

Weil Galba damals/das erste mal nach seiner ankunfft in Rom / sich dergestalt sehen liesse / war alles das herrlichste und prächtigste bei dieser opferung angerichtet. Die musik der flöten- und harffenspieler/neben dem gesange der jungfrauen und kinder / erfüllte den gantzen tempel. Dem Galba stunde seine priesterliche kleidung bässer an / als der weltliche schmuck / also das viele vom volk heimlich zu einander sagten: Ach wann er doch allein hoherpriester seyn möchte! Ob wol sonst der geringste unter den priestern/ zu anfang eines jeden monats / der göttin Juno opfern muste/so wolte doch Galba diesesmal es selber verrichten / weil Juno / wie gesagt / schutzgöttin dieses monats ware. Nachdem die zu ihrem opfer bestimte weisse kuhe von den opferdienern geschlachtet / und Galba mit einem Jsop-büschel das blut auf den altar gesprützet hatte / wurde das eingeweide auf den altar gelegt und verbrant.

Wie nun alles/so ferner hiebei zu geschehen pfleget/ verrichtet war / und Galba seine hohpriesterliche kleidung wieder abgelegt hatte/gienge er auf das Capitolium/ von dem gesamten raht begleitet / und bestätigte alda die regirende beide burgermeistere/ den Bellicius Natalis und Cornelius Asiaticus / daß sie noch zwei monat ihr amt verrichten solten: Das dann von der gantzen versammlung sehr wol genommen wurde/ massen vile vermuhtet/daß er entweder sich selber/oder seine lieblinge/zu dieser Würde würde erheben wollen.

Er

Er fuhre hierauf fort / auch andere ehrenämter wieder zu besetzen: Wie er dann den Hordeonius Flaccus zum statthalter in Ober-Teutschlande bestätigte / und dem Aulus Vitellius selbiges amt in Nieder-Teutschland zuführen auftruge. In Belgica wurde Valerius Asiaticus mit diesem amte versehen. Pompejus Propinquus ward sein schatzmeister. Die Landschafften Galatien / Pomphilien / Cyrene / Dalmatien / Pannonien / Mösien / Numidien / und die übrige Provinzen alle / bekamen diejenigen / die lieblinge von seinen lieblingen waren. Aquitanien / weil es daselbst wegen deß Stepho eine veränderung gabe / wolte der Piso gerne auß gebeten haben: Aber Vinius wolte hierinn ihm nicht willfahren / sondern machete / daß dieses amt dem Julius Cordus aufgetragen wurde. Von deß Nero eingesetzten statthaltern / blieben ihrer viele in verschiedenen landschaften. Dem Ducennius Geminus seinen StattObristen-dienst / wie auch dem Plautius Varus sein Schultheissen-amt.

Und hiermit hörte er für dißmal auf neue ämter zu verschenken / und begabe sich wieder nach dem Käiserlichen palast / um die Plautia und andere fürnehme Damen in Rom bei einem angestellten gastmal zu bewirten. Gegen den abend stellten sie sich alle ein: Da sie dann mit gebärden wol zu verstehen gaben / wie sie die anordnung nicht so prächtig befänden / als man wol vor deme in Rom gesehen hatte. Solches merkte Vinius / und sagte darum zu der Plautia: Es wäre nun nicht mehr um deß Nimphidius Sabinus zeit / da man mit den soldaten / armer leute genieß / bestätigte er bei solchē gelangē verzehrt hätte. Die Käiserin beklagte solches mit ihm / und begegnete mit ja so

grosser höflichkeit diesem liebling deß Käisers / als wie sie von ihm angesehen wurde. Von der Claudia fiele bei diesem gastmahl nichtes für : Weil Galba noch unschlüssig war/was er mit derselben fürnehmen wolte. Nachdem man genug gezechet/ und die Tafeln aufgehoben wurden/ stellte Salvius Otto/ auf zulassung deß Käisers / einen in Hispanien üblichen dantz an: Darinn ihme der Annius Pollio treulich beistand leistete/ die Römische Damen zu unterrichten. Und hierbei machte Piso sich sonderlich bewundern/ dessen geschicklichkeit/ wie sonst in allen andern / also auch hierinn/ sich spüren liesse.

Der verliebte Coccejus Nerva/ der bei dieser gelegenheit / seiner Sulpitia Prätextata aufzuwarten nicht vergasse / muste mit keiner geringen befremdung warnehmen / daß nicht allein seine Dame betrübter / als sonst ihre gewonheit war/ sich anstellte/ sondern auch sich äusserte mit ihm umzugehen/ und allemal/ wann er zu ihr kame/ errötete und nach dem Käiser sahe. Er wolte gern wissen/ was solches bedeuten möchte/ wurde aber sehr kurtz abgewiesen/ wie er sich deßwegen mit ihr in ein verträuliches gespräch einliesse : Da sie auch/ um die beqwemlichkeit/ mit ihr zu reden/ ihme zu benehmen/ ihre stelle veränderte/ und sich nahe bei dem Käiser zwischen die beide Vestalinen/ ihre und seine basen/ einsetzete/ daß er also von ihr bleiben muste.

Dieses kränckte ihn so sehr / daß er den gantzen abend nicht mehr frölich wurde : Massen er sich auch nicht wieder in den dantz begabe / sondern zu der Domitia Decidiana sasse / als dieselbe/ seiner traurigkeit warnehmend / sich nach deren ursach erkundigte. Coccejus Nerva ware mit niemand so verträulich/

träulich / seine liebe / und was die ihme für unruhe machte / zu eröffnen / demnach hütete er sich wol / die warheit zu gestehen. Er wandte dagegen für / daß der zustand der Prinzessin Claudia ihn also zu gemüt gienge: Da nun diese großmütige Prinzessin in diesem Käiserlichen Schloß müste wie gefangen sitzen / immittels ihre schwester der liebe deß Königs von Armenien genösse / und mit demselben davon gezogen wäre.

Ich weiß / (sagte er) wie hertzlich ihr jederzeit die Antonia geliebet / und muß also wol befahren / daß ihr mir würdet diese meine eifersucht über ihr glück verüblen. Ihr werdet aber auch wissen / wie sehr ich ein diener der Claudia bin / und wie mir nicht zu verdenken / daß ich das unrecht / so ihr geschihet / nicht verschmertzen kan. Ihr habet macht / (antwortete Domitia Decidiana) daß ihr dieses entfindet. Tyridates hätte ja bässer gethan / wann er eine so ungemeine liebe / als Claudia zu ihm getragen / anders erkennt hätte. Meine Antonia aber hat hieran keine schuld / massen ich ihr zeugen kan / das der blosse gehorsam gegen ihrem bruder / sie also handlen gemacht.

Coccejus Nerva vernahm so viel auß diesen reden / daß ihr zwar der Claudia zustand / aber von allen den dingen / was sich mit dem Italus und Drusus begeben / mehres nicht bekandt seyn müste / und daß ihr gemahl / der Agricola / seiner gewonheit nach / ihr hiervon ein geheimnus machē müsse. Und dessen ward er noch deutlicher versichert / wie Domitia Decidiana ihm ferner ihre unwissenheit bezeugte / und fragte / was doch ihren gemahl / nach Massilien zu reisen / hätte veranlasset?

Er wolte demnach ihr auch nichts weiter entdekken / als was sie bereits wuste / und auf die Prinzessin Antonia wieder kommend / fragte er sie/ob sie bei ihrer abreise auß Rom zugegen gewesen wäre. Ich war das letztemal bei ihr / (antwortete sie ihm) als eben selbige nacht die trauung zwischen ihr und dem Tyridates solte für sich gehen: Da/so gerne ich diesem gepränge beiwohnen mögen / so unmöglich war mir solches/indem ich/weil sie auf der Lucina mairhofe vor dem Ostiensischen thor verborgen sich aufhielte / vor nachtzeit in Rom wiederkehren muste.

Mit tausend threnen schieden wir von einander/ und thäte sie mir gnugsam kund / wie sie / bei ihrem hohen glücke / sich unglückseelig achtete. Ach! wäre Drusus Tyridates/ (sagte sie) wie glückseelig würde ich seyn! doch ist hiervon nicht ferner zu reden. Was der himmel und die natur geordnet / deme muß man in gehorsam folgen. Mit diesen reden / (antwortete ihr Coccejus Nerva) wird sie ohnzweifel auf die sonderbare liebe deß Tyridates zu seiner schwester / und auf die ihrige gegen ihrem bruder gezielet haben. Weil ihr (wiederredte sie) dieses alles wisset / so will ich euch solches nicht leugnen. Eben als ich hinweg wolte / kame Tyridates dazu / den ich von der zeit/ da er bei dem Nero gewesen/nicht gesehen hatte: Der sich gleichfalls mehr unruhig / als verliebt erwiese. Er ersuchte mich / eine freundin seine schwester zu seyn / wann die nun unsere Käiserin werden würde: dann er hoffete damals noch/daß Drusus dem Galba zuvorkommen würde. Ich entfienge sonst von ihme tausend höflichkeiten / und muste von der Antonia ihrem palast / auch viel köstliches gerähte / solches mit der Sulpitia Prätextata zu theilen/annehmen.

Ist

Jst aber nichtes (fragte Coccejus Nerva) von der Claudia fürgefallen? Wie ich vernahme / (antwortete sie) so wünschte Tyridates / die Parthische Königin zu sehen: Und glaubete er nicht anders / als daß sie dahin würde entführet seyn. Jch möchte wünschen/ (versetzte Nerva) daß es so gut mit ihr stünde/und möchte lieber sie aldort/ als in deß Galba händen wissen. Daß aber der Käiser sie in seiner gewalt hat/ solches wird sehr heimlich müssen gehalten werden: Sonst könte es ihr / wie auch sonst vielen allhier / zu grossem nachteil gereichen. Jch werde mich wol hüten / (antwortete sie) gegen einigem menschen davon zu gedenken/hätte auch nicht hiervon geredet/wann ihr nicht selber davon angefangen.

Crispina forderte hierauf den Nerva zum dantz auf/ der also in weitere unterredung mit der Decidiana sich nicht einlassen konte. Und weil die regeln deß Dantzes erforderten / daß er auch gleich eine Dame wieder aufnehmen muste / als begrüste er hierum die Sulpitia Prätextata: Die es ihm aber abschluge/ und sich hiezu nicht würde beqwemet haben/wen nicht der Käiser selbst ihr zugeruffen hätte / dem Nerva nicht diesen schimpff zu erweisen. Gleichwie nun dieses sie doppelt verhönte / daß sie auß gehorsam und auf befehl deß Käisers mit ihm dantzen muste / also vergnügte es auch ihn gar wenig/ indem hierdurch der gantzen gesellschafft kund worden / das sie etwas wider ihn hatte.

Jn aller welt! (sagte der betrübte Nerva zu ihr) was hab ich dann gesündigt / daß man also mit mir verfähret? Jhr hättet nicht ursach / (antwortete sie) euch darnach zu erkündigen/wann ihr bei der Domitia Decidiana geblieben wäret. Hiemit konte er / we-

gen deß dantzes/ ferner mit ihr nichts reden/ und weil ihm dieses wunderliche bezeigen seine sinne gantz eingenommen/ machte er/ unangesehen die Hispanische art zu dantzen ihm vor deme nicht unbekant gewesen/ alles unrecht / also daß sich die andern mit verirren musten/ und rieffe endlich der Käiser dem Piso zu/ in deß Nerva stelle zu treten/ und die verwirrung wieder zu recht zu bringen.

Weil Nerva darauf mit dem Käiser reden muste/ schertzte der mit ihme/ und sagte/ wie daß er in keinem ding / als im dantze / seine geschicklichkeit verlohren hätte / massen er sonst in andern solche gnugsam erwiesen/ in dem er auch todte zu erwecken fähig gewesen. Nerva wuste nicht / wohin der Galba zielte/ und fiele ihm in seiner verwirrung nicht ein/ daß es auf die Claudia gemeinet war / als die sich in den Nero verstellet/ dazu er mit geholffen hatte. Weil er demnach dieses nicht verstehen wolte/ fassete Galba ihn bei der hand/ und ihn nötigend/ sich bei ihm niederzusetzen/ sagte er zu ihme : Heist das nicht meisterlich die todten erwecket/ wann man einen Nero herfürbringet/und durch den so viel wunderdinge außrichtet. Entsetzet euch nicht/ Nerva/ daß ich dieses alles weiß. Ich verlange einen solchen freund zu haben/ der so ungemeine ratschläge weiß zu ertheilen.

Ratschläge zu geben/ (antwortete Coccejus Nerva) und ratschläge außzurichten/ ist zweyerlei. Mein verstand findet sich so schwach / dergleichen außzusinnen/ als mein gemüte bereit ist/ den jenigen zu gehorchen/ zu denen mich entweder meine schuldigkeit/ oder meine neigung treibet. Was meines Käisers tochter unter deß Nero namen allhier verrichtet/ hat sie selbst ersonnen/ und habe ich ihr dazu die geringste

hand-

handreichung thun können. Sie suchete hierdurch den Nimphidius zu stürtzen/ wie auch sonst viel böses abzuwenden / das deß wahren Nero grausamkeit in Rom zu stiffeen pflegte. Lasset nicht das fürnemste auß/ (sagte der Käyser) daß ihr/ hiedurch dem König von Armenien auf den thron zu verhelfen / seit vorhabens gewesen. Dieses verhält sich also/ (antwortete der behertzte Nerva) wie E. Maj. sagen. Die Götter aber/ die die reiche außtheilen/ wem sie wollen/ haben E. Maj. diesen thron bestimmet/ und wird Claudia nun nicht mehr sich bemühen/gegen deß himmels ordnung zu arbeiten.

Wer dessen nur versichert wäre! antwortete Galba. Deß Königs von Armenien verborgener aufenthalt allhier / gibet mir keine sicherheit / und stehet mein alter im wege / das zu hoffen / was man dem Tyridates hat zugedacht. Daß Claudia (antwortete Nerva) nicht mehr gegen E. Maj. etwas werde beginnen können / dessen wolte ich wol versicherung geben / gleichwie auch wegen deß Tyridates: Massen dieser eher Rom verlassen hat/ als E. Maj. hier ihren thron betreten haben/ und ist er wieder nach Armenien zurücke gekehret. Was aber sonsten die Jahre betrifft / so vermeine ich nicht/ daß die einem Käiser können im wege stehen/ sich auf alle weise und zu jederzeit beliebt zu machen.

Saget ihr mir die warheit / Coccejus Nerva? (fragte Galba) und darff ich trauen/ daß der Armenische König nicht mehr in Rom sei? Einen Käiser zu betriegen/(antwortete Nerva) wäre so verbrechlich als gefärlich / und können E. Maj. sicher meinen worten trauen/ daß Tyridates in Italien nicht mehr zu finden ist. Ich habe (sagte hierauf der Käiser) stets

stets mit eurem Vatter / an deß Tiberius hofe / in vertrauter freundschafft gelebet : Wollet ihr mir die auch gönnen/ gleichwie er gethan/ werde ich niemand lieber als eben euch erkiesen/ deme ich mein hertz offenbare. Nerva erwiese sich/ für dieses unverhoffte anerbieten / sehr erkentlich : Und weil er dadurch den halb-berauschten Galba sehr treuhertzig gemacht/ offenbarte ihm derselbe/was gestalt die Prinzessin Claudia bei ihme im Käiserlichen palast wäre.

Ob nun gleich Nerva dieses wuste/ stellte er sich doch dessen unwissend an/ und vernahme ferner/ daß der Käiser diese Prinzessin liebte/ und sie zu ehlichen gemeinet wäre. So unanständig nun dieses der Nerva seiner Prinzessin befande/ so sehr bemühete er sich/ dem Galba solches auß dem sinn zu bringen/ und dessen vertraulichkeit mit gegenvertraulichkeit zu erwiedern. Er versicherte ihn/ wie daß er nimmermehr glaube/ daß Claudia sich hierzu verstehen/ und daher der Käiser viel bässer thun würde/ wann er sie von sich entfernte/ und zwar dazu beförderlich wäre/ daß sie nach Parthien kommen könte/ allwo der Vologeses sie liebte : Und würde solches ihme nicht allein der mächtigen Parthen freundschafft zu wegen bringen/ sondern auch ihm ruhe im reich verschaffen/wann alsdann das ebenbild deß Nero in Italien nicht mehr würde zu sehen seyn.

Dieser deß Nerva vorschlag missfiele dem Käiser nicht/ massen in ihm die liebe zu der Claudia so groß nicht war/ als das verlangen/ die ruhe seines reichs zu befördern. Demnach gienge er gegen ihm gantz offenhertzig herauß/ und sagte/ wie daß er diese staatsheurat thun wollen/ um sich dadurch in ein bässeres ansehen zu setzen : Massen bereits ihrer viele wären/

die

die ihnen einbildeten/ seine reichs-nachfolgere zu werden. Und / sehet ihr nicht / mein Nerva / (sagte er ferner / ihme den Otto zeigend) wie dieser der Crispina liebkoset? Vermeinet ihr wol/ daß das umsonst geschehe? Er gedencket durch sie auf meinen thron zu steigen / und traue ich dem Vinius hierunter selber nicht/ daß der nicht mit hieran arbeite.

Dem Coccejus Nerva ward allbange/ bei dieser ungemeinen vertraulichkeit. Doch fuhre er fort/ um seiner Prinzessin zu dienen / sie dem Galba zuwider zu machen / und wolte ihn versichern / daß sie den Vologeses liebte/ und/ nun Tyridates ihr nicht werden könte/ den bruder verlangte. Hierbei vergasse er nicht / ihme weiter die nutzbarkeit / die herauß erfolgen würde/ fürzustellen : Daß er also mehr als halb den Galba gewonnen hatte / und keinen geringen muht schöpfte/ auf diese weise seinen ersonnenen zweck zu erlangen. Jederman im Käiserlichen saal sahe mit verwunderung an / wie Galba so vertraulich mit dem Nerva sich unterredte. Vinius und Lacon/ entfanden hierüber ihres orts keine geringe eifersucht. Es wurde auch Sulpitia Prätextata/ in ihren gedanken/ darüber noch unruhiger/ als sie schon vorhin gewesen.

Die gesellschafft trenne sich bald hiernach/ weil es nun sehr spat war/ und gleichwie Salvius Otto ihm liesse angelegen seyn/ die Crispina nach ihrem palast zu begleiten/ also wolte solches Coccejus Nerva bei seiner widerspänstigen Sulpitia Prätextata gleichfalls verrichten: Die aber ihme die hand zu bieten sich weigerte / und ihrem schwager dem Piso rieffe / sie nach ihrem wagen zu bringen. Der Käiser begleitete die Plautia Urgulanilla selber / bis in den vorsaal/ da

da die Käiserliche wacht stunde. Wie er nun sich in sein innerstes zimmer begeben/ und sich abkleiden liesse/ waren bei ihm Vinius/ Lacon und Martianus/ die so lang bei ihm blieben/ biß er sich zur ruhe begabe.

Er verschwiege diesen nicht seine freude/ den Tyridates ausser Italien zu wissen: Das aber Vinius nicht wolte annehmen/ sondern die leichtglaubigkeit deß Käisers beklagte/ die ihn dem Coccejus Nerva trauen machte/ für dem er sich billig am allermeisten zu hüten und fürzusehen hätte. Hiedurch wurde der gute Galba gantz irre gemacht/ also daß er von der Claudia gar nichts erwehnen mochte: Welche zu ehlichen/ Martianus zwar einriehte/ aber Vinius gar sehr widersprache/ deme der Lacon/ wiewol nicht mit gar zu grossem eifer/ auch beifiele.

Folgenden tags wolten die morgenländische gesandten dem Lacon/ die antwort auf seinen fürtrag/ zu wissen thun: Daher er ihres abgeordneten in seinem palast erwartet. Dieser fande denselben nicht anders zugerichtet/ und sahe alda nicht wenigern pracht/ als wann er vom Käiser selbst wäre vorgelassen worden. Es war der Kämmerling Spadines/ der die erklärung den Lacon überbrachte: Die dann/ wie sie abgeredet worden/ darin bestunde/ daß die gesandten/ den Parthischen Mithridates dem Käiser vor zuenthalten/ nicht gemeinet seyen/ ob gleich aller völker recht es mit sich brächte/ daß sie ihn schützen dörfften: Und begehrten sie um ihn ihre Prinzessin außgewechselt/ von der sie sichere nachricht hätten/ daß sie in dem Käiserlichen palast nun etliche wochen aufbehalten würde. Diese/ und nicht ihr bruder/ der König Tyridates/ befände sich in Rom: Massen sie hoch beteuren könten/ daß derselbe bereits Italien verlassen/

und den Galba in keinerlei weise ferner kränken oder eintrag thun würde. Hiernächst liessen sie nochmals den Käiser inständig ersuchen/ sie länger nicht zu verhintern/ daß sie zu seiner angetretenen regirung ihm glück wünschen und ihrer Könige begehren ihm eröffnen möchten.

Als nun hierauf Lacon dem Spadines verheissen/ seinem Käiser alles getreulich zu hinterbringen/ liesse er ihn wieder von sich/ und begabe sich nach hofe: Da er in gegenwart deß Vinius dem Galba eröffnete/ wohin der gesandten ihre gedanken zielten. Man war mit ihnen / wegen deß erbietens / daß sie den Mithridates wolten auß folgen lassen/ zwar sehr wol zu frieden. Aber das angehengte begehren/ befremdete den Käiser nicht wenig : Massen er nicht allein von keiner Parthischen Prinzessin nichts wuste/ sondern auch ungern vernahme / daß hierdurch einiger massen solte kund worden seyn / wie er die Käiserin Octavia in seiner verwahrung hätte/ in dem eben die zeit eintraffe / die die gesandten benennet / daß ihre Prinzessin in das Käiserliche schloß solte gekommen seyn. Er so wol/ als Vinius und Lacon/ besorgten demnach/ man würde die unrechte bekommen haben. Es wurde deßhalben der ritter Marcianus gleich fürgefordert/ um nochmals eigentlichen bericht abzustatten/ wie es mit überkommung der Octavia angegangen wäre.

Die Crispina kame eben dazu/ als sie hiervon redeten. Weil sie nicht allein einen freyen zugang bei hof hatte/ sondern auch mit in den raht gezogen wurde/ als verbarge man ihr nichts / was damals für ware. Ihr habt nun nicht mehr nötig / (redte der Käiser sie an) für den Mithridates auß Ponto zu bitten/

bitten / daß ich den Morgenländischen denselben über lassen möge: Massen sie mir ihn selber jetzt anbieten lassen. Es ist aber etwas dabei vermachet / so ich nicht sehe/wie ich es ihnen werde halten können. Bitten sie etwan / (fragte Crispina) um deß Mithridates leben? Nein! (antwortete Galba) sie verlangen/ an seiner stat / ihre Prinzessin / und vermeinen / daß ich die allhier im Käiserlichen schloß auf bewahre. Weil Claudia hier vorhanden ist / (gabe sie zur antwort) so werden sie vermuhten / die Neronia sei auch mit gefangen.

Ich vermeine nicht / (versetzte der Käiser) daß sie der Claudia hier-seyn wissen können / und will ich euch / meine schöne / nicht ferner bergen / daß ich / neben dieser Prinzessin / noch eine gefährliche Dame in meinen händen habe. Crispina sahe / zu diesen worten deß Käisers / gantz verwundert auß / als hätte sie sagen wollen / ob das billig wäre / daß man vor ihr können eine sache verborgen halten; so Vinius ihr vatter warnehmend / lächlend zu ihr sagte: Aergert euch nicht hierüber / Crispina! nicht der Käiser / sondern ich bin schuldig daran/ daß man euch dieses verschwiegen hat. Wir haben die todt-geglaubte Käiserin Octavia/in unsern händen. Dieses erfordert die höchste verschwiegenheit. Und ob ihr zwar dieser tugend besitzet / so zweifle ich dannoch / ob ihr es würdet verschmertzen können / daß diese ehmalige liebhaberin deß Salvius Otto noch im leben ist.

Galba so wol als Crispina entfärbten sich hierüber/wiewol auß verschiedenen ursachen. Den Käiser verdrosse es / daß Vinius hierdurch die heurat/ die er zwischen dem Otto und seiner tochter zu machen fürhatte / so ungescheut in seiner gegenwart gestunde.

Es erhellte hieraus sattsam / daß er diesen zu seinen nachfolger im reich verlangte. Und Crispina / die den Artabanus liebte / konte / ohn errötung / ihres vatters fürtrag nicht anhören / deme sie also antwortete : Ich weiß nicht / worüber ich meine verwunderung soll am ersten auslassen / über der Octavia leben / oder daß ich solches nicht wiessen dörfen / oder daß mein vatter mich für eifersüchtig ansihet ? Da man mich doch wol eher fragen möchte / ob ich auch den Otto liebte. Dieses nun befremdet mich am meisten / und muß ich deß Käisers unvertraulichkeit verschmerzen / und der Octavia leben endlich glauben / wann ich mich erinnere / daß Sicenna mir erzehlet / wie er zu Massilien eine schöne Octavia an einen Aethiopischen König habe verheuratet gesehen.

Der Käiser hube hierauf an / seine unvertraulichkeit gegen ihr zu entschuldigen : Und Vinius schriebe es ihrer schamhaftigkeit zu / was sie von der liebe gegen dem Otto erwehnt hatte. Hierauf / um sie zu befriedigen / ward dem Martianus anbefohlen / alles umständlich zu erzehlen / was sich hierunter zugetragen : Damit nicht allein Crispina hiervon nachricht bekäme / sondern man auch sonst sehen möchte / woher der gesandten ihre vermuhtung entstehen können.

Als uns der Vopiscus Pompejus Silvanus / (hube Martianus an zu erzehlen) zu Volaterra die Prinzessin Claudia heimlich überbrachte / die wir in deß Herculus hafen den abend zuvor ansprachen / als sie die nacht darauf hieher geführet wurde / verbliebe ich / neben andern unsern reis-gefärten / übernacht im hafen / um einer fischerei beizuwohnen / die man eigentlich angestellt hatte / die Käiserliche hofstadt mit fischen zuversehen. Wie wir nun eine gute weile

auf dem Meer gewesen waren / sahe ich / einen na-
chen / mit etlichen manns- und weibspersonen / nahe
bei uns fürbei fahren: Die/an stat in den hafen einzu-
laufen / ihnen selbst große mühe anthäten / wie sie
möchten vorbei kommen / um weiter hinunter an land
auszusetzen.

Weil der mond so hell leuchtete / als wäre es tag
gewesen / erkante einer meiner gefärten / unter diesen
leuten im schiff / einen Griechischen kaufman / Jason
genant: Rieffe ihm deßhalben zu / sich nicht in gefahr
zu stürzen / sondern den rechten weg ans land zugehen.
Diese warnung hatte die wirkung / daß Jason / sich
stellend / als hätte er dieses nicht gehöret / mehr als
vorhin mit seinen bei sich habenden bemühet war / den
hafen fürbei zu kommen / und sonst wo anzulanden.
Keiner von uns beachtete dieses ferner / und da wir
nun / als wir unser fischen verrichtet / ans land gestie-
gen waren / wolte ich in den häusern / wegen der vie-
len wasser-mucken / nicht verbleiben / sondern legte
mich auf einem hügel etwas schlaffen/deß willens/mit
anbrechendem tage mich nach der hofstadt wieder zu
begeben.

Kaum war ich eingeschlummert / da erweckte mich
das geräusch etlicher personen zu pferde / die nahe bei-
mir vorüberritten / auch sehr laut und ämsig mit ei-
nander redten. Ich erkante gleich den Salvius Ot-
to / wie ich mich nach ihnen umgesehen / und hörte
den zu seinem gefärten sagen: Habt ihr es auch recht
eingenommen / daß sich diese Dame Octavia genen-
net? Der obriste Julius Martialis / so ihme zur sei-
ten ritte / bekräftigte solches für gewiß. Wie sie mir
aber damit zu weit entkamen / daß ich nichts mehr
hören kunte / machete doch mein vorwitz / daß ich ih-

nen

nen nachsahe: Und wurde also gewar/ daß sie sich auf
ein bott setzten/ und gerad über nach einer kleinen In-
sel zu fuhren. Der Octavia vernommener name/
und deß Otto erkannte gestalt / erweckten bei mir ein
sonderbares nachsinnen / also daß ich / ein mehrers zu
erfahren / mich an den strand sezte / und die Insel
nicht aus den augen ließe: Von dannen unfehlbar der
Otto / weil er sein pferd auf disseits gelassen / wieder
zurücke kommen muste. Meine vermuhtung traffe
auch ein / maßen kaum eine stunde vorüber war / da
kamen sie beiderseits zurück / und/ nachdem sie in al-
len umherliegenden häusern nachsuchung gethan /
kehrten sie endlich wieder nach Volaterra / wie es be-
reits ziemlich hoch am tag ware. Daß ihre reise mu-
ste vergebens gewesen seyn/ ließe der unvergnügte
Otto sattsam spüren.

Nachdem er hinweg war/ und ich auch / dem hof
zu folgen / eben wieder fortreisen wolte / kame mir/
von eben derselben Insel her / ein schiff in die augen/
das in den hafen einlieffe / und eine kranke frauen-
person an das land brachte / die man in die nächste
schiffer-hütte truge / weil sie sehr schwach war. Ich
gienge hinein / zu erforschen / wer diese seyn möchte.
Ich vernahme von ihren mitgekommenen / wie sie
selber sie nicht anders kennten / als daß sie auf einem
Massilischen schiff / welches unferne von dar schiff-
bruch erlitten / gewesen/ und an die Insel außgewor-
fen worden: Da ihr verlangen / nach Rom zu kom-
men / so groß gewesen / daß sie / durch mitleiden be-
wogen / sie herüber geführet / ob etwan / unter dem
großen troße deß Käisers ein wagen übrig seyn möch-
te/ der sie könte mit übernehmen.

Ich bote mich bei dieser unbekanten an/ ihr nach

Rom zu verhelfen: Das sie mit großen freuden annahme. Weil sie/ wegen dieser freundschaft/ eine zuversicht zu mir gewonnen/ fiele es mir nicht schwer/ ihr auszufragen/ was ich zu wissen verlanget. Ich erfuhre von ihr/ daß sie aus Massilien bürtig/ und daß vor einiger zeit sie in dienst gekommen bei der Käiserin Octavia/ deß Nero witwe/ die an den Aethiopischen Könige Beor sich wieder vermählet. Diese sei ihrem gemahl ganz unversehens entführet worden/ und zwar durch deß Nero bedienten/ den Suilius Nerulinus: Der sie zu schiff gebracht/ und sicher mit ihr bis nach der Insel Agium gekommen wäre. Wie sie nun dieser/ in bewahrung deß Vibius Secundus/ alda verlassen/ um seiner angelegenheiten halber nach Rom füraus zu gehen/ hat sie sich aus ihrer verwahrung von dem Vibius loß gemacht/ und ein schiff gemietet/ nach Ostia überzusegglen: Welches ihr aber dergestalt misgeglücket/ daß sie nahe bei einer kleinen Insel gestrandet. Nun könte sie nicht wissen/ ob sie davon gekommen: Weil sie für ihre person halb-todt/ aus dem wasser/ an das land gebracht worden. Die hoffnung hätte sie zwar noch/ daß der himmel eine so unvergleichliche Königin würde beim leben erhalten haben/ wüste aber nichts gewißes zu sagen: Und darum verlangte sie nach Rom/um alda mehrere nachricht zu überkomen.

Weil ich alles dieses ihr abgefraget/ brachte ich ferner aus ihr/ daß Octavia/ wann ihre reise ihr geglücket hätte/bei der Römerin Lucina in Rom einkehren wollen: Dahin dañ auch sie zu kommen verlanget/ aber/ jehlings durch den tod übereilet/ wenig stunden nach ihrer dorthinkunft/ verschiede sie uns unter den händen.

Ich hatte von dieser armseeligen so viel sonderli-
ches vornommen / daß ich ihr / zur dankbarkeit / eine
ehrliche begräbnus nicht versagen kunte. Und wie-
wol ich mich hierdurch etwas verspätet/ holete ich dañ
noch die Käiserliche hofstadt in einem tage wieder ein/
und machete es kund/ was mir in dem hafen deß Her-
cules für eine abenteur ware zugestossen. Man
fande für gut / daß ich ferner in Rom ganz heimlich
mich nach diesen dingen erkündigen solte: Wie ich dañ
die post gleich genommen / und allhier ankame / daß
niemand von mir etwas innen geworden. Mir fiele
so fort bei / daß Lucina / auf ihrem mairhoffe vor dem
Ostiensischen thor / unter andern bedienten / einen sla-
ven hatte / der ehmals mein gewesen / und den ich/
wegen verspürter untreu/von mir geschaffet. Durch
diesen / hoffete ich nun/ meinen zweck zu erreichen:
Und war ich nicht sechs tage in Rom gewesen/ da hat-
te ich ihn schon ganz gewonnen.

Hierauf truge ich ihm an / was ich von ihm zu wis-
sen verlangte: Das ich aber eher nicht/als selbiges ta-
ges erfahren können / wie eben die nacht zuvor der
Jason die Octavia zu dieser Lucina übergebracht
hatte. Er eröffnete mir solches alles: Womit ich gleich
nach Viterbum zuruck gienge / bei hof es anzumel-
den. Ducennius Geminus bekame befehl / diese
schöne der Lucina zu entführen / und sie in das Käiser-
liche schloß zu bringen: So auch/nun vor drei wochen/
geschehen ist. Wir funden sie in den bädern der Lu-
cina / die sie unter der erden bauen lassen. Weil der
slave den Ducennius Geminus und mir den weg
zeigte/ stießen wir in einem schmalen gange auf sie/ da
sie mit der Lucina und andern Damen gienge. Sie
huben ein großes geschrei an / als sie unser ansichtig
wur-

wurden. Wir bedeuteten ihnen alsobald / daß wir niemand / als die neulich daselbst angekommene Octavia/sucheten: Die damit sich kund und willigst gefangen gabe / und für die andern bate / daß denen kein zwang widerfahren möchte.

Wir verhießen solches / und hielten es auch: Maßen wir gleich der Lucina hof wieder verließen/ und die Octavia hieher brachten. Ihrer eigenen aussage nach/weiß ich/daß sie die Käiserin ist. Dann bei deß Nero regirung / kame ich wenig nach hofe / und erlangte also nie keine gelegenheit / diese Käiserin zu sehen. Ducennius Geminus weiß sich eben so wenig ihrer zu erinnern: Und die Cadicia/ wie auch die Antonia Flaccilla / die sie jezt bedienen / sind so lange von Rom abgewesen / daß die gleichsfalls von der Octavia nichts zu sagen wissen. Solte hierunter nun ein irrtum verborgen seyn/ als ich doch nicht glauben kan / so müste diese Dame / die für die Octavia sich selbst ausgibet/uns betriegen wollen: Davon ich doch nicht den nutzen absehen könte / den sie darunter suchen solte. Dieses ist leicht zu erfahren: Sagte Crispina. Man erlaube mir/sie zu sehen: Ich kenne die Parthische Prinzessin / welche meine gefangene gewesen / so wol / daß ich gleich sagen will / ob sie es sei/ oder nicht. Der Käiser fande dieses mittel sehr gut und ließe die Antonia Flaccilla holen: Welche die Crispina zu dieser schönen gefangenin hinführen muste. Sie war / unferne von der Claudia / an einem abgesonderten orte dieses großen palastes eingeleget/ alda sie herrlich gehalten wurde: Und hatte Galba sie noch nie angesprochen/weil er bei sich anstunde/ wie er ihr begegnen solte.

Mittler weile nun Crispina auf diese besichtigung aus-

auswar / überlegte der Käiser ferner / was mit den Morgenländischen gesandten würde fürzunehmen seyn. Er erfreute sich sehr / daß der gesandten ertheilte nachricht / die abreise deß Königs Tyridates betreffend / mit deß Coccejus Nerva aussage übereinstimmte. Vinius wolte zwar hiervon nichtes glauben / und trauete diesem hierinn so wenig / als jenem / seine beisorge satsam erweisend / daß er sich für diesem König noch fürchtete. Wo der vermeinte Drusus möchte hingekomen seyn / darum bekümmerte sich hergegen niemand von ihnen / sonderlich / weil sie von dem Antonius Honoratus es wusten / daß alle verschworne von ihm abgewichen wären. Gegen diese nun / die sie guten theils kannten / ihre rache weiter auszuüben / fanden sie zu gefärlich / maßen es mit denen ganz eine andere beschaffenheit hatte / als mit deß Nimphidius partei: Die sonder gefahr konte verfolget werden / von denen auch die fürnemsten schon dahin waren / und triebe Cornelius Lacon es so eiferig / daß auch deß Pontischen Mithridates nicht solte verschonet werden.

Der Crassus Scribonianus / so nach dem tode deß Nimphidius übernommen / die Briefschaften durch zu suchen / die sich in deß Nimphidius Cabinet gefunden hatten / ließe sich damals beim Käiser eben anmelden. Dieser / wie er fürgelassen worden / erzehlte dem Galba / was er unter solchen briefsachen sonderlichs gefunden hätte. Das fürnemste hierunter waren verschiedene briefe / von dem Aelius Lamia und dem Cäsonius Maximus geschrieben / die Nimphidius auffangen lassen: Darinn diese beide / für deß Claudius sohn / an alle auswärtige statthaltere / und andere bediente / geschrieben.

Der rachgierige Titus Vinius wurde alsofort einrähtig / daß der Obultronius Sabinus und Cornelius Marcellus in Hispanien sterben solten / wie auch der Vectius Chilo in Gallien / Cajus Fontejus Capito in Teutschland / über welchen vom Cl. Civilis aus Teutschland ohne das neue klage gekommen war / und Clodius Macer in Africa. Bei diesen liesze er es bewenden / weil sie seine absonderliche Feinde waren; Unangesehen diese nicht größere zeichen einiger verräterei wider den Käiser von sich gegeben hatten / als die übrige / an die noch war geschrieben worden. Galba/der in allem folgete/was Titus Vinius wolte / ware gleich entschlossen / dieser ihr bluturtheil zu unterzeichnen.

Wie nun Vinius/ Lacon/ Marcellus und Crassus Scribonianus hierauf in ein neben zimmer gegangen waren / noch ferner deß Nimphidius hinterlassene dinge zu untersuchen / kame inzwischen Crispina wieder; die nicht wenig erfreuet wurde / den Käiser allein zu finden. Wie habt ihr es gefundrn/Crispina? (redete Galba sie an) können wir die Parthische gesandten vergnügen / oder nicht? Wann dieselbige (antwortete Crispina) mit keinem andern beding den Mithridates aus Ponto E. Maj. ausantworten wollen/als wann sie ihre Prinzessin wieder bekommen/so wird nichts daraus werden. Dann es ist nicht die Prinzessin aus Parthien / sondern die Käiserin Octavia in E. Maj. handen / und finde ich diese Käiserin sehr schön / ob ich gleich sagen muß / daß die Neronia / die sich Parthenia nennet / es ihr noch zuvor thue.

Es ist viel / (widerredte Galba) seine mitbuhlerin loben können. Vermeinen dann E. Maj. (gabe Crispina/

spina zur antwort) daß Octavia diese sei? In warheit nicht! Otto mag meinet wegen diese schöne lieben / so lang er will: Und hoffe ich nicht / daß mich mein Käiser / gleichwie mein vatter thut / zwingen werde/ wider meine zuneigung zu heuraten. Galba hätte nichts erfreulichers / als eben dieses / hören können: Maßen er der verbindung mit dem Otto sehr entgegen war. Demnach lobte er der Crispina entschliessung / und verhieße ihr / daß sie den Otto nicht haben solte/wañ sie nur selber würde beständig in dem schluß verbleiben / sich ihres vattern willen dißfalls nicht zu unterwerffen.

Crispina gelobte solches bei allen göttern/ und dem Käiser zu fuße fallend / dankte sie ihm für diese gnade. Weil sie aber daran nicht gnug hatte / sondern deß Galba beistand noch weiter geniessen wolte / wagte sie es / und sagte zu ihm: E. Maj. güte hat mich nun von dem Otto befreyet: Ihre gnade könte mir aber auch einen andern freyer zu wege bringen / wann sie nur selber wolten. Wer solte dann dieser seyn? Fragte der begierige Galba. Artabanus der Parthische Prinz / (antwortete sie) der mich noch von der zeit her liebet/da er hier in Rom als geißel gelebet. Wolten E. Maj. dieses Prinzen verlangen befördern / würden sie ihr / an der künftigen Königin von Parthien/eine ewige Sclavin erwerben. Der Käiser fande diese heurat zu seinem nutzen und bästen so zuträglich / daß er mit großer vergnügung von selbiger hörte / und der Crispina versprache / seinen willen hierein zu geben.

Es werden die gesandten (sagte sie) hierum ansuchung thun: Aber sonder E. Maj. beistand / fürchte ich / daß mein vatter nicht hierein willigen / sondern lie-

lieber den Salvius Otto zum eidam verlangen werde. Und dieses gewiß darum/(brache Galba heraus) weil er den schon/als künftigen Käiser/ansihet. Crispina zoge hierzu die schultern / und wolte ihren vatter weder beschuldigen noch entschuldigen / endlich sagte sie; E. Maj. können dieses wol verhintern / wann sie selber heuraten. Ihr alter versaget ihr noch nicht einen erben / und wäre die schöne Octavia wol tüchtig darzu/ die stelle/ die sie bei dem vorigen Käiser gehabt/ bei E. Maj. wieder zu betreten. Sie ist ja (widerredete Galba) an den Ethiopischen König verheuratet/ den sie / mir zu lieb/ nicht verlassen wird. Wissen sie dann nicht / (sagte Crispina) daß sie Käiser sind/ und eben das recht zu geniessen haben / so Cajus Caligula und andere gehabt/ ihnen ehefrauen nach belieben trauen zu lassen.

Ich will euch nicht bergen / (antwortete der Käiser) daß ich gedanken gehabt / auf ihre schwester die Claudia. Ich vernehme aber / daß die von eures Prinzen herwattern / den Vologeses / geliebet wird/ und daß die Parthische Fürsten uns alle unsere Römische schönheiten wollen hinweg rauben. E. Maj. würden sehr wol thun / (gab Crispina zur antwort) wann sie die Prinzessin Claudia/an stat der verlangtē Parthischen Prinzessin/den gesandten abfolgen ließen: Ich weiß gewiß/daß ihnen die viel lieber seyn wird/als ihre eigene Prinzessin. Und wollen sie den Mithridates in ihren händē habē/so müßē sie hierzu sich erklärē: das die aufnahme ihres thrones / und die ruhe ihres reiches/kan zu wege bringen. So ist auch Octavia viel liebreitzender / als Claudia / und wolte ich / wann ich Käiser wäre/diese eher/als ihre schwester/lieben.

Redet ihr für die Octavia (fragte Galba / und läch-

lächelte dazu) vielleicht um deß willen also / weil ihr sie dem Otto nicht gönnet ? Deme können / weiß ich / (antwortete Crispina) E. Maj. sie selber nicht gönnen. Dann/ solte er gedancken zum reiche haben / so könte solche ehre eine gewesene Käiserin / als deß Vinius tochter / in ihm reg machen. Ihr urtheilet hiervon hochvernünftig / (gabe er zur antwort) und will ich / meines reichs bästes zu befördern / dafern Claudia lust nach Parthien hat / lieber von ihr abstehen/als diese meine liebe nehren.

Hiemit kamen Titus und die andern wieder hinein/ und verstörten diese unterredung : Die sowol den Käiser / als die Crispina / hatte so vergnügt gelassen/ daß man solches an ihren wesen warnehmen kunte. Sie erzehlte nun ihnen / wie sie hätte die Octavia gefunden. Hierauf ward in beratschlagung gezogen/ was man den gesandten antworten solte : Und fiele der schluß dahin aus / daß man / bei der ausantwortung deß Mithridates bestehen / deß Tyridates abreise/als wenn man solche glaubte/ annehmen/ wegen der nicht - vorhandenen Parthischen Prinzessin sich entschuldigen / und ihnen auf dem festtage der offenen welt / so auf den siebenden selbiges Monats einfiele / und nun erst zum dritten mal gefeiret wurde/ für den Käiser zur verhör zu erscheinen / ansagen wolte. Man wehlte mit fleiß selbigen tag / weil auf diesem feste nichts von kriegerischen dingen dorfte gehandelt werden : Wodurch dann Galba sein gutes vertrauen/zu den Morgenländischen gesandten/an tag geben wolte / daß er sich keines kriegerischen vortrages von ihnen versähe.

Was er mit der Claudia fürnehmen wolte / davon wurde nichts gedacht. Jedoch unterließe Crispino

spino

spina nicht / als sie wieder vom hof kame / deß folgenden tags gelegenheit zu machen / als wann die Prinzessin Daria / den Parthischen und Medischen gesandten / nötiger angelegenheiten halber / sprechen wolte: Das dann den Norondabates und Bagassaces bewoge / nach der Crispina palast sich zu begeben. Sie vermuhteten anders nicht / als daß die Daria / ihrer gewonheit nach / über das außenbleiben deß Prinzen Ariaramnes schelten würde / auf welchen sie nun ein ganzes monat vergebens gehoffet hatte. Dieser gute Prinz befande sich bei dem Bagassaces in seinem palast / allwo er schwerlich befallen war. Und ob gleich dieser der Medischen Prinzessin es hoch beteurete / daß Ariaramnes krank wäre / und das solches seine hieherkunft verhintere / wolte sie doch solches nicht annehmen / sondern ließe ihren eifer-sinn blicken / der sie zur Prophetin machte / daß sie seine liebe zu der schönen Neronia völlig errahten kunte.

Ihr habt von eurer Prinzessin die vermutung / (fienge Crispina an / die gesandten an zu reden) als befinde sie sich bei dem Käiser: Ich kan euch aber wol deß gegentheils versichern / daß es sich also nicht verhalte. Dann diejenige/die Galba für einiger zeit aus der Lucina majerhof hinweg nehmen lassen/ist die berühmte Käiserin Octavia / deß Nero gewesene gemahlin: Die wunderbarer weise ihr leben auf der Insell Panolataria erhalten hat / als Nero sie wolte lassen umbringen / die nun an den Ethiopischen König sich vermählet hat. Gewiße staats-ursachen veranlassen diese beibehaltung / und werdet ihr in ihr die Flora / die ihr suchet / nicht finden / wann gleich der Käiser euch dieselbe überlassen wolte.

Bagassaces hörte diese nachricht ja so ungern / als

wie

wie hernach Norondabates mit freuden überschüttet wurde / als ihm Crispina hoffnung machte / daß Galba gutwillig die Claudia ihnen überlassen würde. Er hätte seiner vergnügung hierüber kein ziel gesetzet / wann ihn nicht der Crispina fernerer bericht erschreckt hätte / die ihm andeutete / wie der Käiser damit friedlich wäre / daß sie / in ihrem fürtrage / sie für den Prinzen Artabanus begehren dörften. Er wuste sich aus dieser verwirrung nicht zu entwickeln / die ihme Crispina leicht würde haben angemerket / wann sie auf sein thun acht gegeben. Sie war aber in sich selbst so vergnügt / daß sie nichtes sahe / so ihr einen widrigen argwahn machen können.

Weil Vinius / wie auch Otto / ankamen / die Crispina zu besuchen / erlangten die gesandten gelegenheit / mit guter art wieder hinweg zu kommen: Die dann / im deß Parthischen gesandten palast / den Cornelius Lacon fürfanden / der ihnen deß Käisers erklärung hinterbrachte. Weil sie glauben musten / daß Meronia nicht in deß Galba händen wäre / und sie zu erlangung der Claudia hoffnung sahen / als willigten sie endlich in die auslieferung deß Mithridates: Der aus deß Roxolanischen gesandten palast abgeholet / und den soldaten deß Lacons überantwortet wurde. Weil von dem Clodius Celsus nichts war gedacht worden / als bliebe der bei dem Ateas unangefochten.

Den guten Mithridates konte niemand sonder mitleiden ansehen: Der aber / bei diesem seinem unglück / ja so große standhaftigkeit erwiese / als wann ihme nichts widriges widerfahren wäre. Ateas entschuldigte sich gegen ihme mit thränenden augen / daß er widerwillens an ihm die verheißene treue brechen

chen muste. Keiner von den andern gesandten hatte den muht/ diesem unglückseeligen König recht unter augen zu sehen: Den sie aber der gnade deß Käisers bäster maßen anbefohlen/ und seine mit dem Nimphidius Sabinus gepflogene freundschaft zu entschuldigen suchten.

Man sahe es dem Cornelius Lacon recht an/wie er sich über dieses Königs gefangenschaft ergetzte/ den er aus sonderbaren ursachen angefeindet. Er ließe ihn in das Tullianum bringen/ da er verwahret werden solte/ bis er seine hinrichtung/ als er gewiß hoffete/ bei dem Galba würde zuwege gebracht haben. Solche nun zu befördern/ eilete er um so viel mehr: Weil er befahrte/ die gesandten würden/ bei ihrer offentlichen verhör/ den Käiser um sein leben bitten. Also lage er nun dem sonst-gütigen Galba/ die tage über/ ehe die gesandten fürkamen/ stets in den ohren/daß er diesen gefärlichen feind vom brod zu schaffen/ diesen König/ als einen freund und Nimphidius/ und folgbar einen aufwiegler wider ihn und das reich/ vor dem raht anklagte: Welcher deß Käisers willen wissend/ ihn/ gleich den vorigen/ zum tod verdammete. Den tag zuvor/ ehe das Fest der offenen welt einfiele/ wurde die hinrichtung dieses ehemals-mächtigen Pontischen Königs/ der der lezte von diesem groß hauß war/ dem Lacon zu werkstelligen anbefohlen: Welcher/ auf alle art und weise seine rache volkömmlich zu üben/ vor dem palast der Lepida/ auf dem berg Aventinus/ ein gerüste ließ aufrichten/ auf welchem dem Mithridates das haubt solte abgeschlagen werden. Er gienge so mutig zum tod/ als hätte er den thron seines Königreichs besteigen sollen. Die Prätorianische soldaten verwehrten ihm/ das häufig-

hinzu-

hinzudringende volk anzureden / damit sie nicht zum mitleiden beweget würden.

Sie konten ihn aber nicht hintern/seine augen nach der Junia Calvina hin zu wenden / die er auf einer altan / so über die pforte dieses palastes hinaus gebauet war / in trauer gekleidet / stehen sahe / da zwo ihrer Damen sie hielten / daß sie sich aufgericht halten kunte. Mithridates grüßete sie mit einem so heroisch-als freundlichem haupt-wink / und folgends sich zu den Lacon wendend / der als haubtman von der Prätorianischen Leibwacht mit dabei hielte / dankte er ihm / für die vergnügung / die er ihm in seinem tod bereitet / in gegenwart der jenigen zu sterben / die nimmermehr für den Lacon leben würde / wann gleich er nicht mehr im leben wäre. Hiermit das gesichte gegen der Junia Calvina kehrend / kniehete er nieder/ und entfienge also ganz unerschrocken den streich von dem nachrichter : Der mit solcher gewalt ihme das haubt herunter schluge / daß solches weit unter das volk hinab floge / und sich verlohr / maßen Lacon dasselbe hernach vergeblich suchen lassen. Der körper wurde / deß Mithridates bedienten / zum begraben überlassen.

Es hatte Lacon / bei dieser seiner lust / dannoch das unvergnügen / daß er der Junia Calvina zu dem Mithridates tragende hertzliche liebe sonnenklar muste zu tag leuchten sehen / in dem sie / offentlich vor allem volk / über diese ungerechtigkeit zu den göttern rieffe / und ihnen die rache anbefohle. Weil sie in Rom sehr beliebt war / fürchtete sich Lacon dieserwegen für einem aufstand. Demnach brauchte er die verwegenheit / daß er selber zu ihr gienge / und ihr/im namen deß unwissenden Käisers / anmeldete / daß sie

auf einige zeit sich auf das land hinaus begeben möchte / da sie ruhiger / als in Rom / diesen Pontischen König beweinen könte. Ich will dem Käiser gehorsamen / (sagte Junia Calvina) wann der mir auch schon den tod ließe ankündigen / und soll mir jedes gebot von ihme mit aller schuldigkeit in acht zu nehmen obliegen. Hiermit entzoge sie sich von dem Lacon in ein anders zimmer / und gleichwie der nun gen hof gienge / dem Käiser diese hinrichtung deß Mithridates anzumelden / also brachten auch dessen bediente den Morgenländischen gesandten zurucke / wie großwütig dieser König gestorben wäre.

Diese musten für deß Prinzen Ariaramnes bette kommen / und alda erzehlen / was sie gesehen hatten: Der dann nicht unterlassen konte / es aufs heftigste zu tadlen / daß man diesen König dergestalt / wider gegebene treu und glauben / verlassen hätte. Er / als ein Parthischer Prinz / zoge ihm dieses mit zu schimpfe / und da er ohne das mit dem bezeigen der gesandten nicht zufrieden war / gabe ihm das um so viel mehr ursache / seinen unwillen bei dieser gelegenheit über sie aus zu schütten. Sie entschuldigten ihr beginnen mit der gefahr / darein sie sich durch fernere verweigerung würden gesetzet haben / und daß es ihren Königen schimpflich / ja sehr nachteilig würde gewesen seyn / wann Galba mit gewalt ihnen den Mithridates hätte abnehmen lassen. Man suche im Morgenlande / da man deß kriegs müde / nichtes mehr / als friede mit den Römern zu haben: Und würde es also ihnen unverantwortlich gewesen seyn / wann sie / wegen eines vertriebenen Königs / ihren Königen hätten einen krieg auf den hals geladen.

Diese und dergleichen mehr herfür gesuchte gründe

de thäten doch dem Ariaramnes kein gnügen / und sagte der offentlich aus ungeduld/daß er glaube/ wann Galba den Tyridates oder ihn abfordern würde/ daß sie sich ja so willfährig erweisen würden. Sie widersprachen dieses hoch / und gleichwie sie dabei den Prinzen ganz gewiß nochmals versicherten/ wie sie nicht anders wüsten/ als daß der König von Armenien abgereiset wäre / also verhießen sie auch ihme/ daß sie bei ihm leben und sterben / und auf keinerlei weise/ ihn an den Käiser zu verrahten / sich bereden lassen wolten. Aber alle diese versicherungen / vermochten bei Ariaramnes nicht das geringste vertrauen gegen sie zu erwecken: Maßen er ihr listiges vorhaben / mit entführung der Claudia und Neronia/ nicht vergessen hatte. Daher sagte er ihnen nichts/ von allen zu Tusculum belebten geschichten. Er verschwiege ihnen auch/ daß Parrhaces annoch zu Ostia sich befände/ und erwehnte/ wie er in ihre gesellschaft widerwillens gerahten wäre / indem er / als er den Tyridates suchen wollen / in dem unterirdischen Rom sich so sehr abgemattet/ daß er/ von allen kräfften erschöpfet/ durch seine treue bediente sich müßen in deß Parthischen gesandten palast bringen lassen: Da er nun bereits in die andere woche bettlägerig wär/ und/ so krank und matt er auch sich befande/ dannoch wegen seiner starken natur nicht sterben künte/ welches ihm das allergröste leiden machte.

Nächstfolgenden tags/ musten die gesandten sich zu der angesezten Käiserlichen verhör schicken: Da Norondabates mit dem Medischen gesandten zuvor absonderlich sich beredte / wie sie es wegen der Crispina anschlagen wolten / die da suchete/ daß sie um sie für den Prinzen Artabanus anwerbung thun sol-

ten. Nach vielem überlegen/ fanden sie kein bässers mittel / als hierinn ihren vatter wider sie zu gebrauchen. Da ihre genaue kundschaft ihnen eröffnet / daß Titus Vinius damit umgienge/ den Salvius Otto seiner tochter zu geben. Der Ratsherr Metius Pomposianus / der ihnen zugeordnet war / wurde deßwegen von ihnen erbetten / in aller frühe zu dem Titus Vinius zu gehen/ und den zu fragen/ ob ihm wol dabei seyn würde/ wann sie/ in ihrem fürtrage bei dem Käiser/ einer verheuratung seiner tochter an das Parthische haus erwehnten. Titus Vinius hatte nichts weniger / als dieses / vermutet / und erwiese sattsam durch sein widriges bezeigen / daß er hiemit gar nicht zu frieden wäre/ und sich den gesandten verbunden erkenne / wann sie hievon still schweigen würden.

Diese gewünschte antwort kame dem Norondabates wol zu statten/ und erschienen darauf auch die andern gesandten/ sich zu vereinigen/ wie ihr fürtrag lauten solte / den / in ihrer aller namen/ der redner Parsaudates vor dem Käiser und dem Raht ablegen solte. Piso Licinianus / wie auch Annius und Verus Pollio/ erschienen hierauf/ die gesandten für den Tempel deß Gottes diß zu führen : Allwo sie die gebräuche soltē mit ansehen/ und auf eine absonderliche wol-aufgeschmückte schaubühne gestellt wurden. Hierauf erschiene der Käiser/ in begleitung deß gantzen hofes/ wie auch beider Burgermeistere und deß gesamten Rahts/ und begienge die übliche gebräuche/ mit öffnung der thore dieses tempels/ die nur dreimal im jahr aufgethan wurden/ und drei tage also offen blieben.

Wie nun die gesänge / opfer und andere dabei gewön-

wönliche verrichtungen geschehen / und das volk hauffenweiß dem Dis und der Proserpina geräuchert hatte / begabe sich der Käiser und der Rath in den tempel der Bellona / wohin die gesandten auch nachgeführet wurden / und alda den Käiser und den ganzen Römischen Raht in ihrem völligen pracht zu sehen bekamen. Titus Vinius und Cornelius Lacon / saßen zu nächst bei deß Käisers thron. Weil / so vieler Könige gesandten auf einmal zu vernehmen / etwas ungemeines war / als hatte der fürwitz auch die fürnemste von den Römischen Damen angetrieben / bewilligung von dem Käiser zu erbitten / daß sie diesem gepränge mit zusehen möchten.

Die so verliebte als hoffnung-volle Crispina / leuchtete fürnemlich unter diesen Damen herfür: Maßen sie mit so herzlichem schmuck sich ausgezieret / als wann sie bereits Königin in Parthien gewesen wäre. Sie bildete ihr für / was das in der gesellschaft für ein aufsehen machen würde / wann deß Artabanus liebe zu ihr nun bekannt würde. Und sich auf den Käiser verlassend / achtete sie so wenig ihren vatter / als den Otto / daß die ihre glückseeligkeit würden hintern können.

Der Parthische redner Parsandates fienge darauf an / im namen der Parthischen / Medischen / Roxolanischen / Soracischen / Iberischen / Dacischen / Adorsischen und Adiabenischen Könige / den vortrag zu thun / wie nemlich alle diese mächtige Könige / die bündnis mit den Römern zu erneuren / sie hätten abgeschicket: Und zwar in der zeit / da man von deß Käisers Nero tode sehr zweifelhaft geredt / dessen mit ihren Königen stets-gehegte freundschaft sie bewogen hätte / für sein bestes allhier reden zu lassen / wann die

 zeitung

zeitung von seinem leben würde eingetroffen haben. Nun aber die gewißheit seines todes hiervon ferner zu reden verböte/ und ihren Königen deß Römischen rahts und volkes wahl in der person deß Sergius Sulpitius Galba nicht anders als angenehm seyn könte / als versicherten sie sich / von ihren Königen nicht gelassen zu werden/ wann sie / in derer namen/ dem Käiser zu seinē regiment alle glückseeligkeit wünscheten und dabei ihn ihrer freundschaft versicherten. Sie begehrten dabei die bisher in Rom gehabte geiseln zurücke / als den Prinzen Dorpaneus Anses/ die Prinzessinen Daria/ Panda/ Zenobia und Helena: Und würden sie wegen des Königs von Armenien und deß Prinzen Vardanes ein gleiches thun / wann sie nicht wüsten/daß die bereits nach ihrem vatterlande wieder abgereiset wären. Sie bedankten sich für die gute unterhaltung / die diese Königliche personen durch freigebigkeit des Käisers und des rahts bislang genossen/ und wolten auf ihre abforderung nicht so sehr bestehen/wann sie nicht diejenigen wären/ die den zwischen den acht Königen getroffenen frieden durch wechsel-vermählungen bestätigen solten. Sie hätten solchen frieden hiemit kund thun wollen/ daß er in Dacien/ in der haubtstadt Zarmizegethusa wäre geschlossen worden: So den Römern noch mehr beliebung geben würde/ freundschaft mit Parthien zu halten/ da in so fester vereinigung so nahe benachtbarte Könige lebten.

Hiermit schlosse Parsandates seine rede/und bate zugleich um schleunige abfärtigung weil sie bereits in die zwei monat sich in Rom aufgehaltē hättē. Der Käiser antwortete hierauf mit wenig worten/ daß ihr fürtrag im raht fürgenommen/ und sie zur gewönlichen

zeit

zeit ihre abfärtigung bekommen solten: Biß dahin sie sich gedulten/ und der Römer freundschaft sich versichert halten solten. Hiermit hatte dieses geprange ein ende/ und sahe sich Crispina in ihrer einbildung betrogen: Sie wurde auch deßhalben von dem Käiser angesehen/ als welcher so wol als sie gehoffet/ daß ihre sache mit in den vortrag kommen würde. Sie konte keine gebärde fassen/ da sie also sich geteuschet sahe/ und war so zornig auf den Norondabates/ als dabei begierig/ ihn zu sprechen.

Wie nun die gesandten wieder abgeführet/ auch der Galba nach dem Käserlichen palast sich begeben hatte/ truge Norondabates dem Bagassaces auf/ als er selbst/ nach dieser abgestatteten öffentlichen verhör/ gleich den Dacischen/ Soracischen und Adiabenischen/ die ihrer Könige kinder besuchten/ zu seiner Prinzessin sich begabe/ der Crispina anzudeuten/ wie ihr herrvatter ihme verbieten lassen/ von seiner tochter etwas zu erwehnen: Weswegen er für bedenklich es gehalten/ seines Prinzen ehre also auf ein ungewißes zu wagen. Crispina/ weil sie sich alles dings zum trost bediente/ liesse solches gelten/ und versicherte dabei den Norondabates/ daß der Käiser schon ihren herrvatter auf einen andern weg bringen würde/ und solte er auf ihr wort/ und auf ihre verantwortung/ bei der ersten begebenheit/ da er mit dem Käiser zu reden haben werde/ des Artabanus und ihrer person nur künlich gedenken.

Bagassaces kehrte mit dieser antwort wieder zu dem Parthischen gesandten/ und fande alda den Adiabenischen/ den Fürsten Sandauces/ sehr entrüstet/ der vergeblich nach der Pomponia Gräcina palast gegangen war/ seine Prinzessin die Helena zu

 sprechen/

sprechen / in dem er niemand einheimisch gefunden/ und von den bedienten verstehen müßen / daß ihre frau bereits ein monat außer Rom gewesen wäre. Der Iberer Mermodas fügte seine klage mit zu/ daß Zenobia / die er zu Massilien suchen lassen / daselbst auch nicht vorhanden wär: Und wolte der fast keine gedult mehr erweisen/ der Crispina an ihr verübte boßheit zu verschweigen. Die drei tage/ da man das fest der offenen welt hierauf begienge / wurden sonder das geringste darinn fürzunehmen/ verbracht. Der Käiser richtete endlich ein großes gastmahl an/ und ließe die gesandten dazu einladen. Der Prinz Dorpaneus Anses/ wie auch die Prinzessinen Daria/ Panda/ Zenobia / und Helena / wurden auch darzu verlanget: Von welchē aber die beide lezte ausblieben/ da man dem Käiser anmeldete/ daß Pomponia Gräcina mit ihnen auf das land gereiset wäre.

Crispina/ die unter andern Damen auch eingeladen worden/ bedeutete dem Käiser / daß Norondabates nun sein anbringen ablegen würde / und vermahnte ihn dabei/ das bewuste zu verrichten. Dieser / aber eins deß Metius Pomposianus sich bedienend/ ließe dem Titus Vinius andeuten/ er möchte doch mit seiner steten gegenwart beim Galba verwehren / daß er von keiner ihm für seine tochter unanständigen heurat etwas sagen dörffte. Weil Metius Pomposianus dieses dem Vinius deutlicher erklärte/ wie es zu verstehen/ und deme dadurch die augen aufgiengen / zu erkennen / wie seine tochter den Käiser wider den Otto eingenommen hätte: Ließe er nicht allein dem Norondabates höchlich danken/ sondern ihn auch ersuchen/ daß er mit dem Käiser von dieser sache nur möchte anheben zu reden/ er wolte alsdann schon

dazu kommen/ und es zu hintertreiben wissen. Mit nicht-geringer furcht übernahme Norondabates / dieses auszurichten / weil er nicht völlig versichert war/wie weit dem Vinius zu trauen stünde: Der ihn hierdurch in seine sache einwickeln könte/ aus der er nachgehends sich nicht würde zu entwickeln wissen. Weil aber Metius Pomposianus / als deß Titus Vinius vertrauter / ihn hoch versicherte / daß der deß Artabanus heurat mit seiner tochter nicht verlange/ wagte er es endlich/ und nahme nach der mahlzeit seine zeit in acht/ hiervon mit dem Käiser zu reden.

Der Galba verstunde bäßer / was er wolte/ als wie er es fürgebracht/ und sahe Norondabates sich ohn unterlaß nach dem Vinius um: Biß der endlich dazu trate/ und gar ernstlich fragte/ wovon der Parthische gesandte redete. Er durfte diese freiheit gegen seinem Käiser wol gebrauchen/ der ihm auch dieselbe nicht verüblete/ sondern gar gütig seine frag beantwortete / sagend: Unsere unterredung handelt von einer vermählung / die mit den Parthen soll aufgerichtet werden. Sonder zweifel (antwortete Vinius) bereden sich E. Maj. mit dem Norondabates / wie sie wollen die Prinzessin Claudia dem König Vologeses zu schicken. Ich muß bekennen/ daß diese vereinung ein mittel seyn kan / Rom und Parthien auf eine an beiden theilen vorteilhafte art zu verbinden.

Galba entfärbte sich ganz/ den Vinius also reden zu hören. Aber Norondabates bediente sich dieser gelegenheit / ungescheut zu bekennen/ daß sein König die Prinzessin Claudia liebte/ und daß er solches höher als ein königreich schätzen würde/ wann er dieser Prinzessin teilhaft könte werdeu. E. Maj. (sagte er / weil Galba sich noch nicht wieder erholt hatte/

und zu sprechen vergaße) werden sonder zweifel dieser Prinzessin aufenthalt wissen / und / gleichwie Titus Vinius mir die hoffnung machet/ geneigt seyn/ durch dieses mittel zu zeigen/ wie wehrt sie meinen König halten. Die Prinzessin Claudia ist bei mir / (gabe Galba endlich zur antwort) und bin ich eben nicht abgeneigt / dafern sie selber will / eurem König so wol sie/ als eurem Prinzen die Crispina/ zu zu schicken.

Der anfang dieser rede ware dem Norondabates so süß/ als bitter das ende: Und damit er sich nicht für beides bedanken dörfte/ ließe er den Vinius für sich reden / der ganz erschrocken den Galba fragte/ was er mit seiner tochter für hätte ? Norondabates (sagte der Käiser) hält für seines Königs sohn um die schöne Crispina bei mir an/ und habe ich ihme meinen willen gegeben/ daß er sie haben soll. E. Maj. scherzen mit mir/ (antwortete Vinius) um zu sehen/ wie ich mich bezeigen würde/ wann ich mein einziges Kind also auf ewig von mir getrennet wissen solte. Wann diß der lohn meiner getreuen dienste seyn wird/ so müste ich sagen / daß ich unglücklich gearbeitet / und dörfte auf den fall nur bitten/ daß E. Maj. mich mit ins elend ließen gehen / um zum wenigsten die vergnügung zu haben/ bei meinem kinde zu sterben.

Mittlerweile Vinius also redete/ sahe Galba den Parthischen gesandten an / vormeinend/ der solte etwas dagegen reden/ der sahe sich aber wol für/ und hatte so wenig den willen/ als der Käiser muht hatte/ dem Vinius zu widersprechen. Crispina laurete von weiten diesen handel ab/ nach dem Otto nicht hörend/ was ihr der auch für liebsgespräche fürsagte: Massen Artabanus bei ihr alles in allem war. Sie fassete endlich die künheit/ wie sie merkte / daß der Käiser

betre-

betreten war / was er sagen solte / und trate hinzu/ ihn durch exempel anzufrischen. Ihr vatter betheur-te eben bei allen göttern/ daß seine tochter nicht nach Parthiē gehē solte/als sie ganz beherzt ihm das gegen-theil versicherte/ und sagte/ wie sie ihres Käisers wil-len folgen/ und den Parthischen Artabanus ehlichen wolte. Mein Käiser (sagte Titus Vinius) wird die-ses nicht wollen/dessen bin ich viel zu gewis versichert/ und nehme ich es an / daß ihr deme euren gehorsam stets erweiset / der euch nichts anmuhten wird/ das gegen eures vaters willen sei.

Wie nun hierzu so wol Galba als Norondabates still schwiegen/ da von ihnen beiden Crispina beistand erwartet / nahme sie ihre liebe allein zu hülfe/ und erklärte sich gegen ihrem vatter öffentlich dahin/ daß Prinz Artabanus der einige seyn würde/ dem sie könte zu theil werden. Sie hatte sich noch nie gegen ihrem vatter dieser künheit gebrauchet / der seinen zorn hierüber sehr würde haben blicken lassen/ wann es an einem andern ort geschehen wäre. Allhier aber zwang er sich/ und sagte nur zu ihr : Sein Käiser/ wie auch der König in Parthien / seyen mächtig gnug/ dieses liebefeuer zu leschen/ das nicht die gesunde ver-nunft in ihr hätte angezündet.

Hiermit gienge Titus Vinius hinweg / und be-gabe sich nach seinem palast : Welches den Galba in unbeschreibliche unruh sezte/ weil er diesen seinen lieb-ling weder unwillig noch traurig wissen kunte. Im herzen verlangte er zwar nichts höher/ als deß Otto und der Crispina vermählung zu hintern / und sie nach Parthien zu schicken : Er dorfte aber gegen dem Vinius nicht offentlich fürnehmen. Dieses nun gabe der verliebten Crispina wenig trost/ und triebe

sie den Käiser inständigst an/ sich ihrer anzunehmen. Endlich aber/ da es ihr an erfindungen nicht ermangelte/ begriffe sie sich/ und sagte zu dem Galba: ich sehe doch wol/ daß E. Maj. gütigkeit gegen meinem vatter viel zu groß ist/ als daß sie ihm öffentlich das jenige befehlen solten/ so ihr gefällig ist. Ich werde ihm auch diese gnade nicht misgönnen/ aber doch hoffen/ daß E. Maj. ihren zweck erreichen/ und mir dabei geholfen werden möge. Meine heimliche abreise nach Parthien kan alls zu wege bringen/ was E. Maj. verlangen/ und der Prinz Artabanus neben mir so sehnlich suchet: Und will ich nicht in abrede seyn/ daß vor E. Maj. ankunft ich schon dieses mittel ersonnen/ meines Prinzen liebe zu vergnügen.

Galba hätte nichts vernehmen können/ das ihm gefälliger wäre/als eben dieses: Daher er seinen willen gleich darein gabe. Nur dieses bunde er ihr hart ein/ es geheim zu halten. Den Parthischen gesandten versicherte er/ wie daß er alles dieses thäte/ um den Parthen seine sonderbare gewogenheit zu bezeugen. Norondabates muste sich dafür bedanken/ ob es ihm gleich nicht von hertzen ginge: Und gabe ihm sowol Galba als Crispina unterricht/ wie es hiemit würde anzuschlagen seyn. Damit aber der aufmerksame Otto von dieser langen unterredung nicht einen argwahn schöpffen/ und den Vinius warnen möchte/ begabe sich Crispina von dem Käiser und diesem gesandten hinweg/ und erzeigte sich nun gegen dem Otto bäßer/ als vorhin/ der auch in keinem ding unterließe/ sich als ihren ganz ergebensten anzustellen.

Weil dieses gelag den Morgenländischen gesandten am meisten galte/ wurde wenig gedanzet/ aber sehr viel getrunke; Welches endlich bei dem frauenzim-

enzimmer einen ekel verursachte. Demnach machten sie sich zu erst hinweg/ und veranlasseten/ also die andern/ daß sie auch folgeten/ und sich nach ihren wohnungen begaben.

Der Käser ruhete die ganze nacht nicht/ wegen deß Vinius/ daß der sich beleidigt erwiesen. Und als dieser deß folgenden tags nicht nach hof kam/ besuchte er ihn selbst in seinem palast/ und ihn zu bette findend/ gabe er ihm die versicherung/ daß von seiner tochter verheuratung nicht mehr solte geredt werden. Sein gemüt auch auf etwas anders zu bringē/ ließe er den Laco auch dahin beruffen: Da sie/ von den reichsgeschäfften sich unterredend/ für nötig hielten/ daß der nach Nieder Teutschland ernañte statthalter Aulus Vitellius/ mit dem ehesten seine reise dahin anstellen möchte. Dieser nun wurde zu dem ende fürgefordert/ und ihme angedeutet/ seine dinge darnach einzurichten/ damit er innerhalb acht tagen nach Teutschland zu den Legionen abreisen könte. Ob ihn nun gleich diese zeit sehr kurz dünkte/ ließe er sich doch dessen nicht merken/ sondern erwiese sich ganz willig zum abreisen. Er entfienge auch von dem Galba ungemeine liebkosungen/ der ihme wegen deß Vinius so wol wolte/ als auf dessen entfehlung er ihme/ vor vielen andern/ diese statthalterschafft anvertrauet: Und wurde der Allienus Cäcinna ihm zum legaten oder verweser zugeordnet.

Vitellius hatte nicht so bald seine erlassung vom Käiser/ da eilte er zu erst nach der Plautia palast/ um deren anzumelden/ daß sich der Prinz/ ihr sohn/ gefasst halten möchte/ diese reise mit ihm zu übernehmen. Er bezeigte anders nicht/ als daß er ganz für denselben gesinnt wäre. Wiewol nun die Käiserin nichts höher ver-

verlangte / als / durch diese abreise ihres sohns / den anfang zu dessen Käiserlicher erhöhung gemacht zu sehen/ trate sie doch ein kalter schauer an/ daß sie ihn wieder von sich lassen solte. Ihre großmut aber überwande diese furcht/ und vermochte sie dem Vitellius nicht gnug zu erweisen/ wie hoch sie sich ihm dafür verbunden erkeñte/ daß er also ihres sohnes seite halten wolte. Wann mein sohn wil/ wie ich/ (sagte sie zu ihm) so sol die schöne Vitellia den thron dermaleins mit ihm besteigen und Vitellius also aus seinem samen Käisere sehen.

Diese ehre (antwortete er) wäre zu hoch für mich/ und hat sich mir das glück stets so sparsam erwiesen/ daß ich nun im alter keine sonderbare gunst von ihm werde hoffen können. Diese unvermutete freundschaft deß Galba/ (gab sie zur antwort/ zeiget sattsam/ daß das glück sich wenden wolle/ und sehe man nur an meinem exempel / wie über alles vermuhten mein zustand sich verändert hat. Vitellius nahme/ dieses zureden der Käiserin/ gar wol auf: Viellieber aber würde ihm gewesen seyn/wann sie ihm so wol mit wirklichem als mündlichem trost hätte beistehen wollen. Dann er war/ wegen seiner grossen schulden/ sehr betreten/ wie er sich/ vor seiner abreise/ deren einigermaßen entladen/ und zu seiner benötigten ausrüstung anschicken solte. Er entsahe sich aber/ seine noht zu entdecken/ und machte bei bösem spiel gute mine/ verhoffend / durch seinen verstand / sich noch mit ehren heraus zuwickeln.

Auf veranlassen der Plautia / begabe er sich mit ihr nach dem Prinzen ihrem sohn/ den sie in gewönlicher gesellschafft deß Königs Italus antraffen. Diese beide verliebte lebten nun etliche wochen her/ als wie gesan-

gefangen / in Rom / und fanden ihre betrübte zeitkürzung darinn/ daß Italus dem Drusus mit seiner ehmaligen liebe zur Antonia/ und dieser dem Cherusser König von seiner Cynobelline unterhielte. Dem einen machte / die erinnerung von seiner geliebten verehlichung / sein lieben bitter ; Und den andern schmerzte es/ seine Cynobelline eine Christin zu wissen / und dabei ihrer gegenwart beraubt zu leben. Er wuste nicht / wo sie ware/ besorgte demnach / sie würde in einem Christenwinkel stecken : Ob gleich Italus/ der etlichemal heimlich bei dem Nicomedes in seiner kruft gewesen war / ihm hoch beteurete / daß er von ihr nichts ausforschen können. Sie vernahmen aber gern/ daß deß Aulus Vitellius abreise nach Teutschland bestimmet war/ das sie aus ihrer gefangenschaft setzen würde.

Und wiewol man bisher/ um verdacht zu vermeiden/ nicht mehr mit denen von des Drusus partei versammlung gehalten / so funden sie es doch dißmal nötig zu seyn/ und beschieden demnach alle dieselben gegen die eintretende nacht zusammen/ die um ihren anschlag wusten. Es mangelten aber verschiedene von ihnen / als Pudens Ruffus/ ingleichem Julius Ruffus / der gewesene burgermeister: Unter denen der erste verreiset / der andre aber sich bei ihnen verdächtig gemacht hatte/ indem er zu lezt auf deß Nimphidius partei getreten. So war auch der gute Fontejus Capito/ durch einen gewaltsamen tod/ aus ihrem mittel genommen. Julius Agricola befande sich auf seiner reise nach der Käiserin Octavia/ und Cäsonius Maximus ware auch abwesend. Doch liessen die übrigen sich nicht hintern/ in ihrem grossen fürhaben ferner unterredung zu halten.

Es waren eben/ von den beiden Friesischen Fürsten/ dem Veritus und Malorix/ aus Nieder Teuschland briefe an die verschwornen eingelanget/ die gar wol für den Italus lauteten: Daß sie nämlich/ dem zum bästen / einen aufstand wider den Galba anzurichten ganz bereit wären. Der wahre Italus aber betheurete höchst/ daß er sich deren zu seinem vortheil gar nicht bedienen wolte: Dabei die versicherung von sich gebend/ daß er schon die andern Teutschen und Bataver dahin bereden wolte/ daß sie seinem exempel folgen/ und das / so sie für den Drusus / als er noch Cherusker König geheißen / thun wollen/ nunmehr für eben demselbigen/ da er für deß Claudius sohn erkannt wäre/ thun würden. Man verließe sich auf die bekante redlichkeit dieses Königs / und auf die freundschaft/ die er zu dem Drusus truge: Daher niemand einiges mißtrauen blicken liesse. Dem Silius Italicus wurde die beantwortung an die beide Friesische Fürsten aufgetragen/ und sie an den Italus verwiesen / der sich bald bei ihnen einfünden würde.

Hierauf überlegte sie weitläuffig / wie und welcher gestalt sonst in Teutschland alles solte angestellet werden: Wiewol kein schluß gemacht wurde/weil das alles an dem orte/ und bei den sich herfürgebenden umständen / würde bäßer ausgefunden werden können. Als sie / bei dieser gelegenheit / auch nicht vergessen hatten/ von dem zustande der Claudia zu reden/ die man mit list aus deß Galba händen zu bringen/ und den Parthen hingegen zu zu spielen/ entschlossen war/ nahmen sie alle von dem Italus und Drusus abschied / weil sie verdachts halber nicht wiederkommen dorsten: Und boten Petilius Cerialis / und Tarpnitius

stus Priscus/ die jetzt ohne bedienung waren/ sich an/ diesem zug unter dem Vitellius/ als freiwillige/ beizuwohnen.

Wie man nun wieder von einander geschieden/ und Italus/ wie auch Drusus/ in geheim sich zu ihrer reise rüsteten/ thäte solches Aulus Vitellius offentlich: Der alles herbei suchete/ was ihm noch übrig ware/ um seine gläubiger einiger massen zu befriedigen. Er hatte von ihnen/ als seine reise in Rom überall ausbrache/ grossen überlauf: Und würde er sonder schimpf nicht geblieben seyn/ wann ihn die freundschaft/ die er mit dem Vinius hatte/ nicht geschützet/ und seine glaubiger furchtsam gemacht hätte/ ihn offentlich anzugreiffen. Weil wegen seines stets geführten verschwenderischen lebens/ seine tugendhafte mutter/ die Sextilia/ ihm nichts mehr wolte zu willen wissen/ als muste er aus noht seinen pallast verkauffen/ auch seine gemahlin und kinder bei andern leuten zur heure einthun: Welches/ weil es ihnen gar zu schimpflich gewesen wäre/ die Plautia Urgulanilla bewoge/ die Galeria Fundana mit ihrem sohn/ und der tochter/ der schönen Vitellia/ in ihrem palast aufzunehmen. Sie überkame hierdurch gelegenheit/ noch vor ihres sohnes abreise/ diese zugedachte braut ihm zu zeugen. Aber deß Drusus gemüte/ so wol als der Vitellia ihres/ ware von andern liebesflammen vielzusehr angefüllet/ als daß der Käiserin verlangen erfüllet werden können: Die schon genug gethan zu haben vermeinte/ daß sie ihrem sohn diese schönheit sehen lassen.

So schmächtig es nun dem Vitellius ergienge/ so prächtig wolte er sich dannoch bei seinem abzug erweisen/ und stellte ein über die massen herrliches abschied

schied-mahl an / als eben das fest / so deß Jupiters malzeit genant wird/ einfiele / da er den ganzen hof zu gast hatte: Und ware/ bei des Galba regierung/ noch keines so prächtig in Rom gehalten worden. Jederman/ der des Vitellius armut kañte/ schriebe diese freigebigkeit dem Titus Vinius zu: Massen der sich hierbei mehr wie ein wirt/ als wie ein gast/ erwiese. Es fühlte aber des Vitellius ausgeleerter beutel wol/ daß er allein die unkosten darzu ausgethan hatte: Maßen er sich hierdurch so gar erschöpfet/ daß er/ seine ergangene torheit zu spat bereuend / deß andern tags fast nicht wuste/ wie er aus Rom kommen solte. Demnach suchete er zuflucht bei seiner mutter/ der tugendhaften Sextilia: Die aber ihren verschwenderischen sohn kennend/ alles ihr gut für dessen kinder aufbewahren / und ihme also nichts davon zuwenden wolte.

Dieses verdrosse ihn so häftig/ daß er/ deß söhnlichen gehorsams vergessend/ ihr eine sehr kostbare perle vom ohr abrisse / die eines grossen gelds wehrt war: Welches sie gleichwol mit grosmut übertruge/ und lieber den Schaden leiden/ als zu ihres sohns beschimpfung es unter die leute bringen wolte. Diese perle nun überließe er dem Titus Vinius / der ihm ein grosses stück geldes darauf fürstreckte: Und weil Crispina eben bei ihrem Vatter war / schenkte der ihr dieses kostbare kleinod mit dem bedinge/ daß sie nun ihres Parthen/ gleichwie sie ihn dessen überredet hatte/ vergessen solte. Sie sagte zwar mit dem munde ja/ ihr herze aber sprach nein darzu: Und gedachte sie bei ihr selber/ daß diese perle dermaleins auf ihres Artabanus krone sehr wol stehen solte.

Vinius und sie waren nun völlig wieder ausgesöh-

net/

net/was den äußerlichen schein anlangte: Im herzen aber trachteten sie beiderseits einander zu betriegen/ indem Noronbabates ihm ihre vorhabende flucht nach Parthien nicht verschwiegen hatte/ die er dann eben so eifrig zu hintertreiben suchete/ als ämsig sie ware solche zu werkstelligen. Sie hörte nicht gerne/ daß die gesandten an dem gewönlichen angesetzten tag ihre abfärtigung nicht bekommen/ sondern noch länger aufgehalten werden solten: Nach dessen ursache sie ihren vatter/ wie auch nachgehends den Käiser selber/fragte. Der letzte wuste so wenig ihr solchen zu sagen/ als es der erste thun wolte: Der viel staats-ursachen einwendete/ welche verhinterten/ daß man ihrer abfärtigung halber noch sobald nicht könte schlüssig werden. Es war aber die eigentliche ursache diese/ daß er dadurch zeit zu gewinnen suchete/ seine tochter mit guter art/ auch ohne geräusch und zwang/ von dieser reise nach Parthien abzubringen.

Mitlerweile er aber damit umginge/ zoge Aulus Vitellius/ an dem vom Käiser ihm angesetzten tag/ aus Rom hinweg/ da Allienus Cäcinna/ als sein verweser/ ihn begleitete/ ingleichem auch der ernennte statthalter in Belgica/ Valerius Asiaticus/ der sein herz bei seiner liebsten Vitellia zu rück ließe/ und gienge dessen Schatzmeister/ der Pompejus Propinquus/ auch mit/ wie ingleichem der Petilius Cerialis/ Tarquitius Priscus/ und andere von dem Römischen adel/ die unter dem Galba ihr glück eher in der ferne/ als in der nähe/ zu finden verhoffeten. Es befremdete aber jederman/ daß Coccejus Nerva/ der erst in deß Käisers verträuliche freundschaft gerahten war/ nachdem er sich einige tage vom hof und aller gesellschaft abgehalten/ diese reise nach Teutschland

land auch mit übernahme: Der dann / wegen seines sonderbaren anliegens / und weil er sich in der liebe unglückseelig erkannte / stets in gesellschaft deß Italus und Drusus verbliebe. Diese waren heimlich in deß Vitellius reise gefärtschaft / und ließen mehr das andenken der Antonia und Cynobelline in sich würken / als daß sie ihre andere hohe angelegenheiten solten erwogen haben / die sie eigentlich auß Italien gehen machten.

## Ende des Ersten Buchs.

# Römische Octavia
## Zweiter Theils
### Zweites Buch.

Es war bereits spater abend / als Aulus Vitellius seinen außzug auß Rom hielte: daher er selbigen tags nicht weiter kommen konte/ als zu deß Seneca berühmten lusthofe. Er bezoge aber selbigen nicht mit seinem leuten / weil er die witwe deß Seneca alda zur stelle wuste / sondern nahme für seine person bei dem Valerius Martialis die einkehr / als welcher auch an selbigem ort ein schönes lusthauß hatte. Tarquitius Priscus / Petilius Cerialis / und Coccejus Nerva/ die sich deß Italus und Drusus geheimer gesellschaft allein bedienten / lagen bei einem weingärtner der Pompeja Paullina zur herberge / und konte der verliebte Prinz Drusus nicht an seine ehmalige hieher gethane vergebliche reise gedenken / daß ihm seine stets für augen schwebende Cynobelline nicht solte angereizt haben / sich bei dieser gelegenheit nocheinmal nach ihr zu erkündigen. Der betrübte Italus/fassete eben eine solche entschließung/mit der Pompeza Paullina von seiner Antonia zu reden: Von deren er zwar/ in betrachtung der bekanten umstände / eine so vergnügliche nachricht zu erlangen nicht vermuhten konte/als Drusus von seiner Prinzessin verhoffte.

Diese beide freunde eröffneten einander zu einer zeit / was ihnen beigefallen / und wurden demnach schlüßig / weil es bereits nacht zu werden begunte / die Pompeja Paullina deß andern morgens zu besuchen:

chen: Die zwar Drusus nicht/Jtalus aber wol kante/ als welcher in den versammlungen der Christen sie öfters gesehen/ und seinen freund mit ihr bekant machen wolte. Zu dem ende muste ihr wirt/der weingärtner/ einen kleinen zettel/ welchen Jtalus unter deß Druses namen/ als unter dessen person sie ihn kennte/ aufgesetzet/ seiner frauen noch selbigen abend überbringen: Darinn er ihr vermeldete/ wie er neben einem seiner guten freunde die ehre verlangte/ in aller frühe deß andern tags/ noch vor ihrer fort-reise/ sie zu sprechen.

Weil sie/ unerwarteter antwort/ sich hierauf zu bette begaben/ brachte ihnen deß andern morgens der weingärtner den bescheid/ daß Pompeja Paullina ihrer mit höchstem verlangen erwarten wolte: Deßhalben der verliebte Drusus und der betrübte Jtalus nicht säumeten/ sich angesichts in ihre mäntel wol einzuhüllen/ und neben dem Petilius Cerialis/ der sie allein begleitete/ nach dem lusthofe zu zu gehen. Sie wolten eben in den hof hineintreten/ als ihm ein diener von der Pompeja Paullina entgegen kame/ mit vermelden/ daß Allienus Cäcinna und Valerius Asiaticus bei ihr wären/ weßwegen sie in den garten einen abtritt nehmen möchten. Diese zu rechter zeit erlangte warnung ware ihnen sehr nützlich/ indem sie/ und sonderlich Drusus/ hohe ursache hatten/ für aller welt sich verborgen zu halten: Ließen sie also eiligst/ von dem abgeschickten diener/ sich dahin führen/ da sie/ ungeacht der spaten jahrszeit/ diesen ort so angenehm funden/ als wann es noch im anfang deß herbstes gewesen wäre.

Sonderlich bewunderten sie alda ein haus/ das mitten im garten stunde/ welches sie gantz sonderbar

und fremd befande/und sich hinein begabe/um daselbst die ankunft der angenehmen besitzerin dieses ortes abzuwarten. Die Vor-dehle / oder das erste zimmer/ da sie ein traten/hielte sie nicht lang auf: Weil solches nur in einem wol-gefügten gewölbe bestunde. Sie waren auch begierig / den innern saal zu besehen / der durch ein grosses weites thor sich ihnen zeigte / und seine grüne farbe ihnen mit ungemeiner annemlichkeit in die augen warfe. Als sie hineingetreten / fanden sie oben den klaren himmel / an stat der decken / und an den vier wänden aufgeführte weintrauben / die so dickte als zierlich in einander gewunden / und noch mit trauben behänget waren: Daß es also eine so fremde/als angenehme tapezerei abgabe. Der boden war mit grün-und weißem marmor gepflastert / und in allen vier ecken/ sahe man Cabinete / in welchen man sich für dem regen trocken halten konte. Gleichwie nun die wände dieses saals trauben waren/ also liereten das eine von diesen Cabineten die wilden herbstrosen / das andre die in einander gewundene lorbeerbäume/ das dritte die citronen und pomerantzen zweige mit ihren reichen früchten / und das vierte die überauß wolriechende weiße rosen / die als kleine lilien geformet/also spat im jahr noch blüheten. Sie betrachteten dieses alles mit sonderbarer vergnügung: Und als sie / da sie im garten von ferne leute ersahen / sich nicht weiter wagen wolte / blieben sie daselbst / der Pompeja Paullina ankunft abzuwarten.

Weil / unter solchem harren / der betrübte Italus ihm vorstellte/ was er all widriges von der Prinzessin Antonia würde zu hören bekommen / lockten solche gedanken ihm die seufzer häuffig auß dem hertzen herfür: Welche Petilius Cerialis mit denseinigen treulich

sich begleitete. Drusus als unter ihnen der munterste/ (maßen seine unruh bei dieser beiden ihr anliegen nicht kame) wurde hierdurch bewogen/ damit er sie beiderseits etwas auffrischen möchte/ den Petilius Cerialis zu ermahnen/ daß er sich dem König Italus/ seinen vettern/ kund geben/ und ihm nicht länger verhelen wolte/ wer er wäre. Italus schaute hierauf den Cerialis an/ nicht wissend/ was dieses zu bedeuten hätte: Der dann/mit beiden armen ihn umfassend/ sich/ um dem Drusus zu gehorchen/ kund gabe/ daß er der Thumelicus/ deß grossen Arminus sohn/wäre.

Italus hatte über seine eigene geburt/ als er dieselbe zu Tusculum erfahren/ sich nicht so sehr verwundert/ als über diese nachricht/ und da er nie anders gewust hatte/ als daß Thumelicus in Teutschland umgekommen wäre/ erweckte dieses in ihm ein fremdes nachsinnen/ also den warhaften Cheruscer-König vor sich zu sehen. Endlich brache er in diese worte auß: Vor weniger zeit ware ich deß Claudius sohn und muste mich daher um die beherrschung deß Römischen reichs billig bewerben. Nachgehends/ als meine wahre geburt/ die mich zum erben deß Cheruscerlandes gemacht/ mir kund worden/ vermeinte ich/ es würde mir obliegen/ mich um diese angestammte krone zu bemühen. Nun aber der rechte erbe dieses landes sich wieder zeiget/ will ich/ mit ja so vergnügtem gemüte/ dem sohn deß großen Arminius/ als wie zuvor dem sohn deß Kaisers Claudius weichen/ und diesen verlust/ in erwägung dessen/ was ich an der Antonia verlohren/ gering achten/ sonderlich/ wann ihr beiderseits mir den namen eures freundes lassen wollet. Dieses sagend/ umarmte er sowol den

Drusus / als den Thumelicus : Welcher letzere eine ungemeine neigung gegen diesem seinen vettern in sich fühlete / und die so gutwillige abtretung deß Cherusker-reichs gar nicht annehmen wolte. Behaltet/ wertster Italus / (antwortete er ihm) die krone / die der Käiser dem sohne deß Flavius / und nicht mir / gegeben hat / und gönnet mir nur / zu eures landes besitzung/euch mit meiner faust behülflich zu seyn/ wann ihr anders wollet/daß ich euer freund sol bleiben.

Italus weigerte sich / hierein zu willigen / und Thumelicus fuhre fort / die angebotene krone außzuschlagen: Weßwegen Drusus endlich/um ihren streit aufzuheben / darzwischen redte / sagend : Lasset uns das zuvor erlangen/ worum wir streiten/ und nachgehends uns um die besitzung vergleichen. Werde ich Käiser / so will ich schon die Teutsche reiche unter euch zu vertheilen wissen : Und erlanget Thumelicus das ihm zustehende land der Hermunduren / so wird Italus keine ursach haben / sein reich einem andern abzutreten. Mit diesem vortrage waren die beide Cheruscische Fürsten friedlich / und erkundigte sich Italus darauf / wie es müglich seyn könte / daß Thumelicus so lang / unter deß Petilius Cerialis namen / verborgen leben können ? Solte ich diese frage recht beantworten wollen / (erwiederte Thumelicus) müste ich mehr zeit/ als nun haben. Auf unserer jetzigen reise aber / wil ich nicht ermangeln / alle umstände meines Lebens euch / mein vetter / kund zu machen : Da ihr sehen sollet / daß nicht ihr allein über unglückseeliges lieben zu klagen habet. Wann ihr/mein vetter / (versetzte Italus) eurer ersten liebe zur Prinzessin Claudia noch nachhänget / glaube ich wol / ihre gegen dem Armenischen König erwiesene liebe werde

euch viel verdruß verursacht haben. Tyridates hat aber ja nun (fuhre er seufzend fort) ihre schwester / die Antonia / geehlicht / und Claudia / solte sie deß Thumelicus leben erfahren / wird versichert wieder umkehren / und sich ihrer ersten liebe ergeben. Ach wol nein! (antwortete der betrübte Thumelicus) sie kennet mich mehr dann zu wol / und wolten die götter / ich kennte sie nicht so viel / und wüste mich sonst nirgend über zu beklagen / als über ihre zu dem großen Tyridates tragende liebe.

Hierüber kam der Pompeja Paullina diener zu ihnen / der auch zuvor schon bei ihnen gewesen / und meldete an / daß der statthalter in Nider-Teutschland / Aulus Vitellius / nebenst allen bei sich habenden Römern / jetzt zu der Pompeia Paullina gekommen wäre / und mit ihr das morgenbrod vor seinem aufbruch nehmen würde / weßwegen sie den verzug ihres kommens entschuldigen ließe. Etliche dirnen brachten ihnen darauf auch speisen hinein / damit sie nicht nüchtern abreisen möchten: Die sie dann auch zu sich nahmen / und folgends / um die zeit ohne verdruß auszuwarten / dem nun-erkanten Thumelicus anlagen / seine fremde begebenheiten zu erzehlen. Drusus ob er gleich vorhin käntnis davon hatte / hörte dennoch mit ja so großer begierde an / als der König Italus / indem der Prinz seine beide freunde folgender maßen vergnügte.

# Geschichte
## deß
# Thumelicus.

Ihr wisset beiderseits/ so wol als ich/ was sich bei deß Arminius und Flavius/ unsrer vatter/ leben zugetragen: Daß ich also meine zeit übel anwenden würde/ wann ich euch mit so bekanten dingen die ohren füllete. Hätte mein herrvatter/ bei seinem großen muht mehr glück/ oder weniger feuer bei seinem unstern gehabt/ möchte er entweder die beherrschung der welt erlanget/ oder den seinigen das Cheruscer-land in ruhe zu besitzen hinterlassen haben: Da nun/in ermanglung deß ersten/ dieses erfolget/daß ich im slaven-stande diese welt anschauen/ und bis diese stunde mühseeliger weise mein leben hinbringen müßen.

Flavius/ euer herrvatter/ wehrtster Italus/ bliebe den Römern getreu/ als der meinige die waffen gegen sie ergriffe: Die ihm den dapfern Germanicus/ deinen vettern/ liebster Drusus/ zum feinde gaben/ der auch damals die oberhand über ihn behielte/ daß er in der Chatten land geschlagen wurde/ und seine liebste Thusnelda gefangen wissen wuste. Diese ginge eben mit mir schwanger/ und gebahre mich im Römischen lager/ auf der herreise nach Rom: Zwar in elender slavens-gestalt/ doch dabei mit dem glücke/ daß die tugendhafte Agrippina/ deß Germanicus Gemahlin/ sich ihrer annahme/ und in ihrem unglück ihr sehr tröstlich erschiene.

Der tod nahme mir diese liebe mutter in meiner zarten

zarten kindheit hinweg / und schickte mich Tiberius nach Ravenna: Da ich bei dem berühmten Remnius Palämon erzogen wurde. Ich bekame daselbst bald einen gewaltigen feind / an dem König der Marcomannen/dem Maroboduus: Welcher mein herrvatter nach der zeit bekrieget / und genötigt / zu den Römern zu entziehen / die ihme / gleichwie andern Teutschen Fürsten / Ravenna zur wohnung bestimmet. Nicht allein der verdruß / deß Arminius sohn stets für augen zu sehen / quälte diesen unversönlichen feind / sondern es kame noch dieses hinzu / daß ich seiner schwester sohn / den Hermundurer-König Vibilius dermaleins zu erben hoffnung hatte / als welchem die götter nur einen einigen sohn / den Jubilius/ gegeben / der bei dem Maroboduus zu Ravenna auferzogen wurde. Ich zweifle/daß alle umstände hiervon jemals recht zu eurer käntnis gekommen: Derhalben ich nötig erachte/euch davon bericht zu geben.

Es ware König Vibilius mit meiner mutter schwester / der Rametrudis / verehlicht / die ihm ihr herrvatter / der Fürst Segestes / gutwillig gegeben hatte: Daher ihm nicht nötig gewesen / sie/ gleichwie Arminius meine fraumutter/ zu entführen. Der haß welchen Segestes / dieser gewaltthat halber/ auf meinen herrvattern geworfen / kam der Rametrudis und ihrem herrn zum besten / in dem dieselbe alles das große gute deß Segestes allein bekame / und nicht vonnöten hatte / ihrem bruder / dem Segimundus/ noch meiner fraumutter / einen theil abzugeben / indem diese enterbet / jener aber in der Ubier-stad ein Priester / und dadurch alles erbes unfähig worden war. Weil nun Rametrudis mit ihrem großen gut ihrem gemahl in der Hermunduren lande großen

nutzen

nutzen geschafft hatte / vermochte sie ihn darzu / als er damals noch unbeerbet war / daß er mir / als ihrem schwester-sohn / sein land vermachte / welches auch Vibilius gutwillig thäte.

Bald darauf bekame er einen sohn / den Jubilius / welchen Maroboduus / auß närrischer vorsichtigkeit / seiner eignen mutter zu erziehen nicht anvertrauen wolte / sondern den Hermunduren König dahin vermochte / daß er ihm dieses kind / als den enckel von seiner schwester / nach Ravenna zuschickte. Remmius Palämon / der mich sehr geliebet / sorgte für mein bästes / als wäre er mein vatter gewesen / und gabe also genaue acht / was bei dem Maroboduus vorginge. Also bliebe ihm nicht verborgen / als der schwächliche Prinz Jubilius mit einem hitzigen fieber befiele : Da die ärzte an seiner genesung verzagten. Die genaue kundschaft / die er deßhalben in deß Maroboduus palast hielte / lautete endlich also / daß der Hermundurer Prinz gestorben wäre / und daß Maroboduus / mir zu schaden / einen andern knaben für diesen todten außgegeben / und also verwehren wolte / daß ich nicht deß Vibilius erbe würde. Der fleiß / den der Remmius Palämon dieserwegen angewandt / konte dennoch nicht zu wege bringen / daß man / ungeacht wir die warheit wusten / dieselbige hätte beweisen können / und waren deß Maroboduus leute alle dergestalt abgerichtet / daß sie ihrem herrn meisterlich seinen betrug verbergen halfen.

Jch hatte / von der geburt an / unglücklich zu seyn / so gewohnet / daß mich dieser vertuschte tod nicht so sehr betrübte / als der darauf erfolgende tod meines herzvattern. Jch hatte die zeitungen von dessen helden thaten jederzeit mit solcher freude angehöret / daß

daß mehr als ein natürlich-oder kindliches verlangen bei mir war erwecket worden / diesen helden einmal zu sehen / der mir das leben gegeben / und der solcher gestalt/ als bekant ist/ für die Teutsche freiheit gefochten / auch sich der Römer höchsten gewalt mit zimlichem vortheil widersetzen dörfen. Alle meine gemütsruhe hatte in dieser hoffnung bestanden / den großen Arminius zu kennen / die nun / durch so betrübte zeitung von seinem tod / dahin fiele: Und hatte es viel zu thun / daß ich mich wieder aufrichten / und diesen unglücks-stoß überwinden konte.

Euer herrvatter / mein vetter / ingleichem eure fraumutter / sturben bald darauf zu Ravenna / woselbst sie gewohnet / und kamet ihr gantz klein nach Pompeji: Da man euch erziehen ließe/und da folgends die Käiserin Plautia die umtauschung zwischen euch beiden mit so großer list angefangen / daß solche bis nun verborgen bleiben können: Wie ich dan̄ auch verschiedene jahre hernach / als ich nach Pompeji reisete/ den verwechselten Prinzen Drusus für den Italus ansahe / und mit aller welt glaubte / daß ihr / als der wahre Drusus / an einem apfel erstickt wäret. Dazumal legte ich mit dir / liebster Drusus / als wärest du Italus gewesen / (maßen deine kindliche gestalt / die ich zu Ravenna vor deme gesehen / mir auß der acht gekommen) der grund einer wahren freundschaft / und hinterten weder der widerwille / den unsre vätter gegen einander gehabt / noch auch unsre ungleiche jahre / daß ich nicht bei dir die stelle deß von dir todt-vermeinten Drusus erlanget hätte.

So jung du auch warest / so tüchtig funde ich dich dennoch / dir meine angehende liebe zu der jungen Claudia zu offenbaren: Die ich dasmal zu Pompeji bei

ihrer fraumutter zum erstenmale zu sehen bekame/ und die mir das leben auß dem wasser errettend/ meine freiheit getödet/ welches mir bis diese stunde manche qual verursachet hat. Es machete diese liebe auß mir ganz einen andern menschen/ also daß man mich zu Ravenna ganz verändert fande/ wie ich wieder dahin kame. Ich vermochte auch alda nicht zu bleiben/ sondern erlangte erlaubnis/ nach Pompeii zu ziehen/ und alda bei dem Italus und andern fürsten meine zeit zu verbringen.

Ich weiß/ daß euch beiderseits bekant ist/ wie es mir ferner mit der Claudia ergangen/ und wie ihr befehl/ den Boter umzubringen/ als ich selbigen außgerichtet/ mich in solche ungelegenheit gesetzet/ daß ich Italien räumen/ und mein glück in meinem vaterlande zu suchen genötigt wurde.

Ich kam eben in der Cherußcer land an/ als diese mit ihren nachbarn/ den Chatten/ in einem schweren kriege schwebten: Und mich erinnerend/ wie mein herrvatter verräterischer weise von seinen eignen landsleuten ums leben gebracht worden/ wolte ich es nicht wagen/ diesem ungetreuen volke mich kund zu geben/ wer ich wäre/ sondern diente ihnen im kriege unter einem fremden namen. Dieses geschahe mit so glücklichem fortgange/ daß die Cherußcer/ in ansehung meiner erwiesenen dienste/ bewogen wurden/ mich zu ihrem general zu erkiesen/ und mir die führung deß ganzen kriegs anvertrauten. Dieses bewegte mich endlich/ ihnen zu offenbaren/ wie ich ihr Fürst wäre: Welches theils unter ihnen für freuden/ theils auß mißgunst/ nicht annehmen wolten/ bis ich ihnen auß Italien deßwegen sattsamen beweißtum verschaffte. Die mir wol wolten/ nahmen mich zu

ihrem

ihrem Fürsten an/und uberwogē die andern/daß die so bald nichts gegē mich fürnehmē noch mir schadē kontē.

Einer aber von den grösten widersachern meines vatters/ und der an seinem erbärmlichen tode wol am meisten mochte schuldig gewesen seyn/ hieße Bojocalus/der Ansibarier Fürst: Welcher meiner erhöhung nicht so bald innen wurde/ da schluge er sich zu den Chatten/ und dergestalt mich offentlich verfolgend/brauchte er zu gleich heimliche ränke mir zu schaden/ und ließe den Cheruscern bange machen/ wie es zu Rom sehr übel würde entfunden werden/ daß sie/ sonder vorwissen deß Käisers/ mich zu ihrem Fürsten erwehlet hätten. Die gut gesinnten/wolten dieses durch eine gesandschaft nach Rom ersetzen. Die andre partei aber übermochte diese/ und brachten es endlich dahin/ daß ich/ in einer schlacht/ von den meinigen verräterischer weise den feindlichen Chatten übergeben wurde. Diese grausame/die alles nach ihrem willen thun dorften/ was sie wolten/ weil ihr Fürst/ der Acrumerus/ noch ein unmündiges kind war/ verdammten mich zum tod/ und zwar also/ daß ich bei ihrē opfern mit pfeilen erschossen werdē/ und folgends bei ihrem opfer-gastmal ihnen zur speise dienen solte.

Zu meinem glück (daferne mein nach dem geführtes leben diesen namen verdienet) erfuhre der Vespasianus/ der damals neben seinem bruder/ unter dem Sulpitius Galba/ dem krieg im Teutschland folgete/ die zurüstungen/ die sie deßwegen anstellten/ und sich meiner fraumutter erinnerend/ die er in Rom gefangen gesehen/ und ungeacht seiner damaligen jugend/ (massen er kaum eilf jahre alt seyn mögen) sehr lieb gewonnen hatte/ ließe er sich meines zustandes jammern/ begabe sich mit verschiedenen jungen

Römischen soldaten früh morgens in das feld / da diese hinrichtung geschehen solte/ und sahe seine zeit so wol ab/ daß er/ in dem die berauschte Chatten/ nachdem sie mich an einen baum gebunden/ und sich wegen der weite deß anschießens beredten/ auß seinem hinterhalt herfürbrache/ und mich/ ehe sie es verwehren konten/ mit sich hinweg führte.

Diese entwendung ihres opfers entfunden sie so häftig / daß es gleich zum aufstand außbrache / und fielen sie in das Römische lager ein: Da sie/ mit gewaffneter hand / ihren abgenommenen feind zurück forderten. Als solches zu deß Sulpitius Galba ohren kame / der diesen völkern nicht gerne neue ursache zum kriege geben wolte/ verwiese er dem Vespasianus sein beginnen gar sehr: Der dann/ so wol seinen General / als diese wilde Chatten zu begüten/ einen in diesem auflauf entleibten Römer eiligst in meine kleider verstellen/ und durch die seinigen an den baum / da er mich gefunden/ anbinden ließe. Sie hatten frist und zeit genug/ diesem todten so wol das haubt abzuschlagen / als ihn mit pfeilen zu durchschießen : Weil die wütende Chatten ihres opfers vergessend / zu den Römer immer häftiger einbrachen/ und sich an deß Galba verheißungen / daß sie solten vergnügt werden / nicht kehrende / es dahin brachten daß auß diesem handel / nach fürgefallenen vielen scharmützeln / es endlich zu einer haubtschlacht geriete: Die zu deß Galba ehre hinaußschluge/ indem die Römer den sieg behielten / und die Chatten gezwungen wurden/ friede von ihnen zu begehren.

Dieses unwesen/ so sich über vierzehen tage erstrekket/ wurde hierauf ganz gestillet / als die Chatten meinen körper fanden/ dessen durchschießung und ab-

hauung deß kopfs sich etliche unter ihnen berühmten: Welches von den andern geglaubt / und daher das gerüchte überall bekräftigt wurde/ daß Thumelicus solcher gestalt umkommen wäre. Galba gläubte solches so wol als die Teutschen/ und hielte Vespasianuß mich heimlich bei sich auf: Der mich nachdem so lieb gewonnen/ daß er mich/ gleichwie auch ich ihn/ nicht verlassen kunte. Wegen der verräterischen Cheruscen und deß verwirrten zustaudes in Teutschland/ fande ich es nicht nützlich/ den todt-geglaubten Thumelicus zur unzeit wieder lebendig zu machen/ da auch Vespasianus mir erzehlte/ wie die Annier in Rom wegen der ermordung ihres vettern / deß Boters/ mich noch beständig verfolgten / und bei dem Käiser außgewirket hätten/ durch gewalt an die Cheruscer meine absetzung zu begehren : Als bliebe ich desto mehr bei dem schluße/ für aller welt todt zu seyn/ und nahme mir für / den Vespasianus und seinen bruder in Britanien zu begleiten/ dahin sie von Rom waren befehligt worden / die Legionen dem Plautius/ als dessen verwesere/ zu zu führen.

Was mich/ dorthin zu reisen/ noch mehr veranlassete / ware dieses / daß ich hörte / was gestalt meine Claudia sich in Britanien befinden solte: Welches in mir die nicht-erloschene liebe gegen dieser Prinzessin wieder aufbliese / und mich begierig machte / ob gleich sonder hoffnung/ dannoch ihr wieder näher zu kommen. Diese eingebildete freude daurete nicht lang bei mir / massen ich kaum Britanien betreten hatte / da muste ich schmerz-entfindlich vernehmen/ daß Claudia sich verlohren/ und kein mensch die geringste nachricht zu geben wüste/ wo sie möchte hingekommen seyn. Die große trauer/ so dieser wegen bei

der Popilia Plautilla / wie auch bei dem Plautius entstanden / ware bei mir nicht geringer: Doch dorfte ich mich deren nicht merken lassen / sondern muste meinen kummer heimlich in mich fressen / und / als deß Vespasianus verwandter / unter deß Petilius Cerialis namen / mein leben führen. Diesen namen gabe mir Vespasianus / in erinnerung eines liebgewesenen vettern / den er unlängst verlohren hatte / und für den er mich nun forthin wolte gehalten wissen.

Fast sieben jahre verbrachte ich hierauf meine zeit in den Britannischen kriegen / und als Vespasianus nach Rom zu kommen abgefordert worden / wolte ich nicht mit dahin / sondern gienge von ihme und zwar in Schwaben: Da sich unter den Schwäbischen Königen ein einheimischer krieg angesponnen / dessen sich der Hermundurer König auch hatte mit teilhaftig gemacht. Ich erinnerte mich noch wol / daß ich ehemals zu Ravenna von diesem außgewechselten Jubilius gehöret / welchen damals Maroboduus von niemand hatte sehen lassen: Daher ich ihn auch nicht von person kannte / und nun eine begierde in mir entfande / ihn zu betrachten / entweder weil er mein naher vetter / oder weil er ein unrechtmäßiger besitzer meines erbes ware. Weil ich für einē Römer gehalten wurde / und also bei dem Attilius Hister / damaligem statthalter in Ober-Teutschland / mich aufhielte / erlangte ich von deme / daß er mich / wegen beilegung dieses Schwäbischen kriegs / mit andern Römern abschickte / den Sidon und Jubilius zur güte zu vermahnen: Massen die Römer sich deß Vannius / wiewol nicht mit gewaffneter hand / sondern nur als mittelspersonen / annehmen wolten.

Ich muß gestehen / daß Jubilius mir so gut für-

kame/ daß ich ihn nicht für etwas gemeines ansehen und halten konte/ und dünkte mich alles sein wesen so ehrlich/ daß ich wenigst nicht glaubte/ wann ja wegen seiner geburt ein betrug fürgegangen/ daß er solches wissen würde. Die zuneigung/ die ich in mir gegen ihm entfande/ fühlte er gegen mir ebener maßen: Welches mich dañ noch mehr glauben machte/ wie das blut der verwandschaft sich also in uns regen müße/ und also unstreitig folge/ daß er der Thußnelda schwester sohn wäre. Ich wolte ihm aber hier von nichts offenbaren/ als deß beständigen fürsatzes bleibend/ das Thumelicus verhassten namen nicht wieder anzunehmen/ und lieber forthin/ wie ein mensch vom glück/ mein leben zu verbringen / als den untreuen Cheruscen mich abereins zu vertrauen/ die mit dir / mein freund/ da du ihr König worden/ nicht viel bäßer/ als mit mir/ verfahren hatten: Welches meinen widerwillen gegen sie so sehr vergrößert/ daß ich keine nation mehr/ als diese/ gehasset und angefeindet.

Bei dieser gelegenheit nun/ da ich um den Jubilius mich befande / und einsmals sein hauß / daß er nach art der hiesigen Römischen gebäude aufführen lassen / durchschauete/ fande ich in einem cabinet verschiedene Römische gemälde: Unter denen sich eines mir zeigte/ daß ganz und gar meiner Claudia änlich ware. Weil es sonder haubtschmuck gemahlet/ konte man es so bald für eine manns-als frauen-person ansehen: Und wunderte sich Jubilius/ wie er an mir warnahme / daß ich dieses bild für ein weibsbild ansahe. Er fragte/ ob ich dann so unbekannt zu Rom wäre/ daß ich der Käiserin Agrippina sohn nicht gesehen hätte? Maßen dieses gemälde den jungen Domiti-

mitius fürstellen solte. Es nahme mich nun noch mehr wunder/ daß zwei so gleiche personen konten gefunden werden: Und taurete es mich dabei/ daß der lasterhaften Agrippina sohn/ von deren bösen händeln mir Vespasinus viel erzehlte hatte/ der Claudia solte änlich sehen.

Der verlust der Claudia/ von welcher weder Jubilius/ noch sonst einiger mensch/ der von den Hermunduren kürzlich zu Rom gewesen war/ etwas wissen wolte/ qwälte mich gleichfalls unaufhörlich: Die ich nicht anders/ als unter die todten/ rechnen muste/ weil so viel jahre/ sonder etwas von ihr zu erfahren/ waren vorbei gegangen. Wie ich eines tags/ kurz vor dem aufbruch/ da ich wieder nach dem Attilius Hister reisen solte/ mich an dem gleichsehenden gemälde der Claudia ergetzte/ sahe ich einen außländer bei mir stehen/ der mit ja so großer aufmerkung/ als ich/ dieses bild betrachte. Er fienge endlich in lateinischer sprache an/ mich zu fragen: Ob ich wol eher in Ponto gewesen wäre/ und diese schöne gesehen hätte? Ich antwortete/ nein/ fragte aber ferner ganz begierig/ ob sich dann im selbigen land eine solche dame befände? Er lachete hiezu/ sonder mir zu antworten/ und weil mit deß andere gesellschaft dazu kame/ wurde ich verstöret/ weiter ihm dieses abzufragen/ daran mir so groß gelegen war. So sehr ich mich auch nachdem bemühete/ so unmüglich war es mir/ diesen fremden wieder anzutreffen. Ich muste also zu dem Hister wieder abreisen/ da mir stets dieses in den gedanken bliebe/ Claudia müste nach Ponto durch sonderlichen zufall gekommen seyn.

Ich erlangte damals gelegenheit/ nach Syrien zu reisen/ indem von Rom dem Hister aufgetragen

wurde / seinen leutenant / den Curtius Severus/ an den statthalter von Syrien / den Numidius Quadratus/ zu schicken / und deme befehl vom Käiser mit zu geben/ wie er die unter den Juden in Galilea und Samaria entstandene unruhe beilegen solte. Ich begabe mich mit unter das gefolgte dieses abgeordneten / um so wol die Morgenländische landschaften zu besehen/als derClaudia näher zu kommen: Massen mein fürsatz war / von Syrien nach Ponto überzugehen und mich nach der Claudia alda zuerkündigen. Indem ich nun alda damit umgienge/ bekamen wir in Syrien die nachricht / daß ein gewißer Cilicischer herr / namens Trosoboris / gegen die Römer einen auffstand erreget / und die stadt Anemuria belägert : Weil eine Dame da hinein sich geflüchtet / die dieser Trosoboris liebte / und unlängst auß Ponto entführet hätte.

Mir schoße gleich auf das herz / diese entführte müste die Claudia seyn : Und als ich den abgeschickten auß Cilicien/ der diese post dem statthalter in Syrien brachte/ umständlich befraget/ dünkte mich nicht anders/ als hörte ich die gestalt dieser Damen eben also beschrieben/ wie ich die Claudia meinem gedächtnis hatte eingeprägt. Diesem nach säumete ich nicht lang / den Curtius Severus / der mit einiger reuterei den belagerten in Anemuria wurde zu hülf geschicket/ zu begleiten/ und in diesen Cilicischen krieg mit zu gehen : Der/wie bekant/auf der Römer seite unglücklich wäre außgeschlagen / wann der König Antiochus von Comagene nicht das bäste bei der sache gethan/ den Trosoboris mit guten worten an sich gelocket und also überwunden hätte. Dieses gabe nun dem lande Cilicien wieder die vorige ruhe/ und wurde Anemu-

ria befreyet/ die jenige Dame aber nicht mehr darinn gefunden/ die für dem Trosoboris dahinein geflohen war.

Weil ich in dem treffen/ so wir gegen den Trosoboris gehalten/ zimliche wunden entfangen/ muste ich in Anemuria bei drei monden lang verharren und mich heilen lassen. Ich erfuhre inzwischen/ durch vieles nachforschen/ endlich so viel/ daß die gefangene deß Trosoboris/ kurz vor dem entsatz der stadt/ mit etlichen Römern bei nacht davon gekommen: Mit denen sie nach Teutschland/ und zwar nach der Ubier-stadt/ gehen wollen. Weil ich nun ja so viel liecht auß diesem bericht/ als durch die erste außsage deß fremden bei dem Jubilius/ entfangen/ wolte ich so lieb dieser lezten als der ersten nachricht folgen/ und in solcher ungewißheit nicht fürter nach Ponto/ sondern wieder zurucke nach diesen landen kehren. Weil ich ohn sonderbare kriegsbedienung bei dem Römischen heer mich aufgehalten/ konte ich leicht erlaubnus erlangen.

Ich durchzoge also/ in der rukkehr/ alle Grichische städte/ die besehens würdig waren/ biß ich endlich/ nach langer zeit/ in Teutschland ankahme/ und den Römischen general Lucius Pomponius mit den Chatten in einen neuen krieg verwickelt fande. Weil ich/ was der Claudia antreffung in der Ubier-stadt anlangte/ in lauter ungewißheit wandelte/ und durch langheit der zeit/ wo nicht gar ihrer vergessen/ dannoch mit mehr ruhe an sie gedachte/ stellte ich diese erkundigung ein/ und gabe mich mit in diesen krieg/ um einiger maßen an den boßhaftigen Chatten mich zu rächen. Ich will euch nicht alles/ was darinn fürgegangen/ erzehlen/ sondern nur dieses/ was mich und

und die Claudia betrifft/ berichten. Ich fande diese schöne einsmals ganz unvermutlich/ nach einem harten gefechte mit den Chatten/ in holze/ da sie von der schlacht ermüdet/ sich unter einen baum gelegt hatte/ und mit einem ihrer gefärten sich besprache. Sie war als ein Römischer soldat bekleidet: Und hatte ich sie an ihrem gesichte so bald nicht erkant/ weil so viel jahre verstrichen waren/ daß ich sie nicht gesehen/ wann ich nicht aus ihren reden selber gehöret/ daß sie die Claudia wäre. Sie sprachte von ihrem zustand/und von meinem tode: Den sie hoch beklagte/und mich an den Chatten zu rächen verlangte. Diese verbindliche worte bewegten mich/ voller liebe und freude/ und ihr zu erkennen geben. Ich wurde aber/ indem ich mich vor ihr wolte sehen lassen/ von andern Römischen kriegsbedienten daran verhintert/ die auf uns zu kamen/ und also verursachten/ daß ich zuruck bleiben muste. Ich folgte ihr zwar/ verlohre sie aber alsbald auß dem gesichte/ indem so wol die nacht/ als die hin und wider streifende Chatten dazwischen kamen: Daß ich also damals von ihr ferner nichts innen werden konte.

Ich war nun so verliebt/ als jemals/ und in hoffnung/ unter dem Römeschen heer die folgende tage diesen Claudius wol auß zu fragen/ bewunderte ich in mir selbst diese ungemeine lebens-art der jungen Claudia/ und funde ihr heroisches gemüte so liebens würdig/ als ihre schöne: Die mit den jahren/ und ungeacht dieser verstellung/ merklich zugenommen hatte. Was ich aber für mühe nachgehends angewendet/ so kunte ich dannoch diesen Claudius nicht sofort ausfragen.

Etwan acht tage hernach/ wie ich/ diesen meinen aben-

abenteuren nachdenkend / mich außer dem lager allein befunden / und an dem fluß Adrana spaziren gienge/ funde ich meine Claudia unter einem weidenbaum schlaffen/ und unfern von ihr ihren waffenträger sitzen/ der ebenfalls eingeschlummert war. Sie hatte dieses mal eine ganz andere kleidung an/ und da zuvor ein weibsbild/ gleich wie ich aus ihrer rede abnehmen können / sie vergesellschaftet / funde ich nun diesen ihren gefärten bärtig/ der/ wie es schiene/ bereits ein zimliches alter muste erreichet haben. Weil ich das vorige mal aus ihren reden so viel abgenommen/ daß sie mein gedächtnus noch lieben müste/ wagte ich es / sonder furcht mich ihr zu erkennen zu geben/ und ergriffe also ihre hand / die ich zum munde geführet / und dadurch ihr ursach gabe auf zu wachen

Sie erschracke heftig / in solcher gestalt mich vor sich zu finden/ und als sie die hand eiligst nach sich gezogen/ und von ihrer lagerstätte aufgesprungen war/ rieffe sie ihrem waffenträger mit namen/ der mir nicht mehr beifället/ und griffe damit zum degen / sich gegen mich zu wehren. Ich hingegen fiele ihr zu fuß/ und ihre kniehe umfassend/ sagte ich zu ihr/ ob sie den jenigen gedächte zu tödten/ dessen eingebildeten tod sie bißher beweinet hätte? Sie sahe mich hierauf stark un̄ mit verwunderung an / mich fragend/ wer ich dann wäre / und für wenn ich sie ansähe. Ach/ schönste Claudia! (antwortete ich) ist euch dann deß Thumelihus gestalt ganz vergessen / und habt ihr euren gedanken dieselbige nicht also/ gleichwie seinen namen/ eingedrucket?

Claudia/ diesen meinen vortrag hörend/ hube überlaut an zu lachen/ und ihr schwerd wieder einsteckend/

sagte sie zu ihrem waffenträger: Dieser mensch ist rasend. Hiemit risse sie sich von mir mit gewalt loß/ und gienge nach ihrem unfern von dar angebundenen pferde. Ich folgete ihr nach/ ganz beweglich ihr nachruffend/ ob sie dann ihres ehmalig-geliebten Thumelicus sich nicht erinnerte? Da ich von ihr diese verächtliche antwort bekame: Was sie Thumelicus angienge/ ich solte sie unverfolgt lassen. Hiemit schwunge sie sich auf ihr pferd/ und rannte mir auß den augen/ ehe ich es verwehren konte: Mich in solcher bestürzung zuruck lassend/ daß ich mich lang nicht wieder zu besinnen wuste. Ich überlegte folgends diese abenteuer bei mir selber/ auß der ich anders nichts machen konte/ als daß mich Claudia eben also im leben hassen wolte/ als wie sie todt mich beklagte. Und hierüber ganz ungeduldig/nahme ich mir vor/ meiner liebe mich zu entschlagen. Ich befande aber wol/ daß solches unmüglich war.

Die ungedult veranlaßete mich/ daß ich hierauf in den andern Teutschen kleinen kriegen/ als wieder meinen alten feind den Bojocalus/ und folgends wieder die Hermunduren mich gebrauchen liesse: Da ich dich/ mein freund/ unter deß Italus namen/ wie auch den Jubilius angetroffen/ und die ehmalige freundschaft/ die wir zusammen zu Pompeji und Marobuda gestiftet/ erneuerte und fortsetzete. Deine liebe zu der schönen Cynobelline deß Jubilius begebenheiten mit der Acte und Octavia/ und die meinige mit der Claudia/ von der ich damals nicht wuste/ daß sie deine schwester war/ kamen hierauf hervor/ und bestunde unser trost darinn/ unsere noht einander zu entdecken.

Etliche jahre verlieffen hiemit/ biß Suetonius Pau-

Paulinus / als statthalter / nach Britannien geschicket wurde: Der mir in der Ubier-stadt/ als deß Vespasianus vettern/ welcher ihn darum ersucht hatte/die neunte Legion in Britannien zu führen antruge. Dieses erhielte mich in meines Italus gesellschaft / weil der auch mitgienge / und waren wir von dem Jubilius/ der mich nun auch kennte/ als wahre herzensfreunde geschieden. Also kamen wir zum andern mal in Britannien/ da wir allen den kriegen beiwoneten / die damals mit den Britannischen Königen sind geführet worden.

Weil das andenken von Claudia stets meine gedanken erfüllet / erkundigte ich mich bei allen/ die so wol aus Teutschland und Italien/ als auß den Morgenländischen orten kamen/ und erfuhre endlich/ als uns der Quintius Atticus neue fahnen mit deß Nero bildnus auß Rom brachte/und ich mit diesem Römer/ wegen der freundschaft die der zu dem Vespasianus truge/ in genaue kundschaft gerahten / eine sonderbare begebenheit / die mich veranlaßete / bald darauf nach Rom zu gehen/ um dieses selbst in augenschein zu nehmen. Er sagte mir / wiewol in höchstem vertrauen/ daß Agrippina / weil sie einen haß auf ihren unartigen sohn geworffen / einen andern/ den man auch für ihren sohn halten wolte/ ganz heimlich auß Ponto holen lassen/und/den rechten Nero ermordend/ diesen auf den thron gebracht hätte: Von deme man über das außbringen wolte/ als wann er gar ein weib wäre/ indem er solche dinge anfienge / die gar nicht männlich wären.

Ich fragte/ wie lang es dann wäre/ daß dieses geschehen/ und erfuhre von ihm/ daß es zwei jahre vor dieser Käiserin tod sich begeben : Und habe sie dieser ver-

vermeinte Nero zur vergeltung lassen umbringen. Ich fande/ im nachrechnen/ daß es eben mit der zeit eintraffe / seit daß ich die Claudia nicht mehr in Teutschland gesehen hatte. Als mir dieser Quintius Atticus ferner erzehlte/ wie ein aufstand gegen diesen Nero obhanden wäre/ um ihn vom brod zu schaffen/ wacheten liebe / furcht / ehr und eifersucht zugleich in mir auf/daß ich meine Claudia in ihren Käiserlichen würden zu sehen verlangte/ sie für ihrem unglück zu warnen schlüßig wurde/ mit ihr den Römischen thron zu beherschen mir hoffnung machte / und besorgte/ wann ich lang verweilte/ daß ein anderer meinen platz bei ihr erlangen möchte/ wie ich dañ mir/auß ihrẽ leztẽ bezeigen gegen mir/nichts gutes konte traumen lassen. Die neue angekommene bildniße deß Käisers / verehrte ich nun/ als meiner Claudia ihre: Und wie hierauf Quintius Atticus / dem Nero zu schaden / hin und wieder außbrachte/ was er mir zuvor in solcher geheime vertrauet / wiewol nicht mit allen umständen / sondern nur / daß Nero ein weib wäre/ kame es auch für der Britanner ohren: Die/ bei vielen gelagen/ die thaten dieser Neronia Domitia (also nennten sie spottweiß den Käiser) durchzogen. Ich nahme daher anlaß/ ihr beginnen / als eines weibs/ zu vertheidigen: Welches allein Italus mir zu gut hielte/ alle andere aber mir verdachten.

Ich reisete nun deßhalben/ wie gesagt/ nach Rom/ und vermeinte dadurch den anfang zu machen/ in meiner Claudia gnade zu kommen/ wann ich sie für den verraht warnen möchte/ der wieder sie fürware. Mit grosser bekümmernus vernahme ich aller orten / wie man von deß Nero übler regirung redte : Und entschuldigte ich alles in meinem herzen / was sonst alle

welt

welt so hoch entfande. Daß Claudia die Agrippina lassen umbringen/ lobte ich mehr an ihr/ als daß ich es tadeln sollen: Weil sie/ als eine tochter deß Claudius/ dafür ich wuste daß sie war erkannt worden/ sich billig an ihres vatters mörderin rächen müßen. Daß sie die Octavia nicht liebte/ schriebe ich ihrem geschlechte zu/ und glaubte nichts von der liebe gegen der Acte und Sabina Poppea/ damit man diesen unschuldigen Nero belegte. Was sonst für mordthaten bei der Agrippina leben waren fürgegangen/ begunte ich dieser tyrannischen frauen/ und nicht der Claudia/ beizumessen. Das singen und comödien-spielen/ hielte ich für eine zugelassene ergetzlichkeit. Kurz/ ich wuste alles dergestalt in das bäste zu kehren/ daß in meinem sinn kein bäßerer regent/ als dieser Nero/ konte gefunden werden.

Das erste mal/ da ich den Käiser/ als ich in Rom gekommen/ zu sehen erlangte/ geschahe bei einem gastmal/ welches Tigellinus angestellet: Da/ entweder auß verblendung/ oder weil es in der that sich also verhielte/ der Nero sich so sittsam erwiese/ und mit dem Seneca von allerhand tugendlichen sachen sprach hielte/ daß ich das böse gerüchte daher noch mehr verdammete/ welches meiner Claudia so großes unrecht thäte. Weil mir Quintius Atticus gesaget/ daß unter denen/ die dem Käiser nach dem leben trachteten/ fürnemlich der Burrhuß mit begriffen wäre/ konte ich ohne tödliches entsetzen nicht sehen/ wie derselbige meiner Claudia zu trinken brachte: Massen ich nicht anders meinete/ als daß darinn das gift würde enthalten seyn/ daß die Claudia solte vom regiment und leben bringen. Wie ich demnach von ungefähr nahe bei dem Tigellinus/ als wirte dieser gasterei/

der

der umher gienge und alles anordnete / mich befunden/ zoge ich ihn auf eine seite/ und bate ihn heimlich/ den Käiser zu warnen/von dem Burrhus kein trinken anzunehmen.

Dieses war von mir ja so verwegen / als unbedachtsam/ gehandelt. Was thut aber die liebe nicht/ die alle betrachtungen vergessen machet? Und hätte mich die wol selbst zu der Claudia geführet/ um die zu warnen/wann ich nicht den Tigellinus hätte angetroffen. Dieser/der mich nicht kante/erschracke nicht wenig/ mich also reden zu hören/ und mich fragend/ wer ich wäre/ und woher ich dieses wüste/ machte er/ daß ich mit ihm auf eine seite gienge/ und ihm sagte/ daß ich deß Vespasianus vetter wäre / und in Britannien diese zeitung/ wie man dem Käiser nachstellte/ vernommen hätte/ da sonderlich dieser Burrhus mir genennet worden. Tigellinus/ sonder zu saumen/ eilte gleich zu dem Käiser/ und raunete dem etwas in das ohr: Der dann von dem tage an ein mißtrauen auf den Burrhus warfe/ so ihme auch bald darauf das leben gekostet; wiewol zweifelhaftig in Rom davon geredet worden/ wie dieser Burrhus gestorben wäre.

Es mochte nun aber damit seyn zugegangen/ wie es wolte / so tadelte ich doch darum die Claudia nicht/ daß sie sich dergestalt in sicherheit gesetzet/ und hatte ich mich etliche mal durch den Tigellinus bei dem Käiser anmelden lassen/ um bei ihm geheimes gehör zu erlangen: So mir aber jedeßmal war abgeschlagen wordee. Ich merkte wol / daß Tigellinus meiner vielfältigen besuchungen überdrüßig zu werden begunte: Massen er sich zum öftern verläugnen ließe/ wann ich kame ihn zu besuchen. Nach deß Burrhus tode / hat er nicht allein dessen amt / sondern auch

deß

deß Käisers gnade so vollkommlich erlanget / daß er fort nimmer von hof kame: Und ob ich ihm gleich/ durch die gethane eröffnung/ dazu geholfen/ so ware doch nun seine undankbarkeit so groß/ daß er sich erwiese/ als wann er mich nie gekant hätte.

Weil ich nun solches merkte/muste ich meine dinge/ um zum Käiser zu kommen/ anders anschlagen/ und mich der hülfe deß Tigellinus begebend / selbst eine gelegenheit suchen / den Nero zu sprechen. Hierzu führete mich nun mein glück wol n underbarlich/ indem ich / als ich mich dessen am wenigsten versahe/ in deß Antonius Primus garten/ welcher wegen einigen verbrechens unlangst auß Rom war verwiesen worden / spaziren gehend / den Käiser / und zwar in weiblicher tracht/ neben einer andern frauen/ die mir nicht bekannt war / in einer wasser-grotten antraffe/ und durch ein fenster/ wol ganz von ungefähr/ dahineinschauend/ die wahre gestalt meiner liebsten Claudia erblickte. Wiewol es sonst ganz finster in der grotte war / so fiele dannoch der tag durch etliche löcher hinein / und fügete es sich eben also/ daß ein solches liecht meine Claudia beleuchtete/ und sie mir gantz käntlich machete. Ihre threnen/ die sie nicht so oft konte abtrocknen/ als häuffig sie ihr auß den augen quollen / gaben mir zu erkennen/ wie ihr gemüt müste beschaffen seyn.

Weil die begierde mich triebe / von ihren geheimnußen etwas zu erforschen / bliebe ich an meinem orte stehen/ deß vorhabens/ auß ihren reden zu erhorchen/ was mir etwan in meiner liebe könte vortheil oder schaden bringen. Wozu hilft mich alles in der welt/ (hörte ich sie sagen) wann ich mich nicht kan in meiner liebe vergnügt sehen? Hat der grausame tod mir

mir mein liebstes genommen/ so achte ich wenig diesen thron/ den ich allein nicht zu besitzen begehre. Hiemit fassete sie mich ins gesichte/ und daher eiligst von ihrer stelle auffspringend/ begabe sie sich tieffer in die grotte hinein: Wohin ich ihr dann folgete/ deß vorhabens/ mich ihr nochmals kund zu geben. Meine bemühung war aber ganz vergeblich/ massen ich/ unerachtet alles angewandten fleißes/ niemand finden konte/ und hatte ich lahme mühe/ den namen Claudia und Thumelicus außzuruffen/ weil niemand war/ der mir antwort geben wolte.

Meine verzweifelte reden/ die die ungedult mich machte außstossen/ und die sie in ihrem verborgenen winkel/ als ich nachdem erfahren/ wol hatte wargenommen/ ruckten ihr für/ daß sie/ wegen deß Boters/ von dem sie nun wuste/ daß er ihr vatter nicht gewesen/ keine ursache mehr hätte/ mich zu meiden/ und solte ich vermeinen/ daß mein leben/ so ihr ja nun kund war/ sie abhalten würde/ jemand anderem als mir ihre liebe zu gönnen. Dieses aber bliebe/ wie gedacht/ von ihr unbeantwortet/ und muste ich endlich von dañen gehen: Weil mein suchen umsonst war/ und die nacht dazu einbrache/ die mich wieder nach hauß forderte.

Die eifersucht überfiele mich hierauf so sehr/ daß mir nichtes mehr anlage/ als den jenigen zu kennen/ der mich dergestalt auß der Claudia herzen vertrieben hatte. Ich geriete mit meinem wahn auf den Salvius Otto/ weil von deme auß Lusitanien/ wie mir ein freund bei hof gesagt/ vor einigen tagen zeitung eingekommen wäre/ daß er tödlich krank danieder läge/ worüber der Käiser sonderbare betrübnus hätte verspüren lassen. Ich konte daher nicht anders glau-

ben/

ben/als dieser würde mein glücklicher mitbuhler worden seyn / und alle die kaltsinnigkeit der Claudia gegen mir verursachet haben. Diese meine einbildung wurde um ein großes gestärket / als wenig tage hernach die verstoßung und klägliche hinrichtung der Käiserin Octavia fürginge : Darauß ich auch folgern und schließen wolte / daß Claudia auß eifersucht / weil sie die Octavia für ihre mitbuhlerin bei dem Otto gehalten / solche tyrannei an dieser unschuldigen hätte verüben lassen/ und gefiele mir solches gar nicht/ massen solche that sich nicht / wie die vorigen / entschuldigen ließe.

Meine unzufriedenheit über dieses alles / hätte mich ohndas auß Rom getrieben / wann mir nicht durch den Tigellinus wäre ein befehl vom Kaiser zugekommen / mich zu meinem vettern/ dem Vespasianus/ auf das land zu begeben. Die ursach dessen konte ich wol ersinnen / und schiede ich so willig / als unzufrieden auß Rom hinweg. Ich erquickte bei diesem meinem freund wieder einigermaßen mein gemüte / das sonst voll schmertz-empfindlicher unruhe ware. Ich verhelete ihm mein anliegen nicht / das er dann so fremd befunden/daß er sich nicht wuste darein zu finden. Als ich ihm ferner alle umstände außfürlich erzehlte / konte er selbst nicht anders urtheilen / als daß Nero müste eine Dame seyn : Und erwiese er sich gegen mir nicht ungeneigt / nach gelegenheit mir bei ihr gegen den Otto zu dienen / und das reich zu zu wenden.

Weil er gleich darauf nach Africa zu gehen befehl bekommen / um alda die statthalterschaft anzunehmen/konte er mir sein versprechen sobald nicht halten : Maßen etliche jahre darzwischen verstrichen. Doch

thate er mit den gefallen / daß er / ein jahr zuvor / ehe er wieder auß Africa zuruck gefordert wurde / mich nach Rom an den Käiser schickte / um demselben zu berichten / wie die entstandene aufruhr in Adrumetum wäre beigelegt worden. Weil er mir bei stillung dieses handels viel zumaße / als meinete er / dieses solte mir sonderlich zu statten kommen. Ich war aber gantz verzagt und voll furcht / diese reise zu verrichten / weil ich nichts gutes für mich von der Claudia vermuten dorfte. Ich setzte es aber darauf / wie ich würde entfangen werden / und ermannte mich / behertzt vor den Käiser zu treten / und deme / wo nicht mit worten / doch durch gebärden zu verstehen zu geben / daß Claudia unbillig mit mir / also wie sie thäte / verführe.

Der Nimphidius Sabinus führte mich zu dem Käiser hinein / der mich mit einer solchen kaltsinnigkeit entfinge / als wann ihn nie der Thumelicus angegangen wäre. Er hatte kaum die gedult / meinen bericht außzuhören / und spielte mit etlichen meerkatzen / die im gemache umher lieffen / inzwischen ich ihme die wichtigsten dinge fürtruge. Daß dieses alles auß verachtung meiner geschahe / muste ich daher schließen / weil gleich darauf der damalige regirende burgermeister Marcus Licinius zu ihm kame / mit deme er / als er mich gar kurz abgefärtigt / und unter die andern hofbedienten stehen lassen / ein gar ämsiges gespräch anhube. Wie ist es doch möglich / (gedachte ich bei mir selber) daß ich diese noch verehren kan / die sich also gegen mir erweiset? Und warum bringe ich meine jahre so vergeblich hin / eine unbeständige zu lieben? Vergiß deren / Thumelicus / die deiner also können vergessen / und quäle dich nicht ferner / um eine hoff-

nung

nung-lose liebe. Dieser raht ware wol gut und leicht gefasset / aber übel ins werck gestellet / maßen Claudia / mit aller ihrer kaltsinnigkeit und mit allem dem bösen ruff / den ihr ihr wunderlicher sinn zuwegen brachte / mir dannoch die angenemste verbliebe : Und mochte ich von ihr selber sehen / oder von andern von ihr hören / was ich wolte / so wuste mir doch die liebe solche entschuldigungen fürzusagen / daß ich muste zufrieden seyn.

Ich qwälte mich mit diesem sonderbaren streit / hiernächst eine geraume weile / und kame dann und wann nach hof / in meinung / einen freundlichern blick von der Claudia zu entfangen / als mich mein geschicke einsmals wieder in deß Antonius Primus garten führte / da ich ehedessen die Claudia / über ihre liebe klagend / angetroffen. Ich erinnerte mich schmertzlich selbiger begebenheit / und wurde fast wider willen in die grotte hinein geführet / darinn ich die Claudia gesehen und gehört hatte. Kaum mochte ich eine stunde mich daselbst aufgehalten habē / da erschiene mir wieder auß dem finstersten theil dieser grotte die Claudia / gleichwie das erste mal / in weiblicher tracht / und sich unferne von mir niedersetzend / finge sie mit ihrer gefärtin ein gespräche an / das ich zwar nicht vollkommlich verstehen / jedannoch so viel daraus abnehmen konnte / daß sie lieben / und unvergnügt in ihrer liebe seyn müste.

Ich weiß nicht / ob liebe oder unmut mich damals so behertzt gemacht / auf sie zu zu eilen : Maßen ich / alle betrachtung hintan setzend / zu ihren füßen lage / ehe sie es mir verwehren können. Hiemit nun finge ich an / ihr alles fürzustellen / was liebe / eifersucht / unmut und verzweifelung mir in den mund gaben / und

wolte ich einmal von ihr wissen / was sie dann für ursach haben oder fürschützen könte/ deß armen Thumelicus verachtung zuentschuldigen. Sie sahe/nachden sie meine reden gantz gedultig und mit großer aufmerckung angehöret / mich eine geraume weile an / ehe sie antwortete/endlich aber sagte sie: Ich gestehe es/Thumelicus / daß ich euch bisher unrecht gethan / und nicht also / wie ich gesolt / euch begegnet habe. So sehr es mich gereuet / und so begierig ich bin / euch den alten zutritt bei mir wieder einzureumen / so unmüglich ist es / für der hand euch zu entdecken / was mich bisher hat also handlen gemacht: Ihr werdet es aber zu seiner zeit erfahren / und wann ich euch werde zuvor völlig auf meiner seite sehen/ will ich nicht ermanglen/ euch anders als wie nun zu begegnen.

Diese worte so viel süßigkeit sie in sich hatten / sosehr schmerzten sie mich doch / wegen dessen / daß sie einige unverträulichkeit gegen mich erwiese: Die ich ihr dann zu benehmen / alle meine beredsamkeit hervor suchte / und soviel von ihr brachte / daß sie mir verhieße / nach etlichen proben / die sie mir wolte auflegen/sich völlig mir zu vertrauen. Ich wolte diese proben gleich wissen: Sie hielte aber damit an sich/ und beschiede mich auf folgenden tag wieder dahin / ferner mit mir zu reden. Ich verseumte nicht / wieder allda zu erscheinen: Fande aber/an ihrer stat/ ihre gefärtin/ die der Claudia außbleiben entschuldigte / und darauf die zeit mir / oder viel mehr ihr selbst / zu kürtzen / mir anlage/ ihr zu erzehlen / was sich mit der Claudia und mir jemals zugetragen.

Ich verrichtete solches / und Claudia ließe / in folgenden tagen/an diesem ort sich wieder von mir sehen: Welche / mein gemüte nun bereitet erachtende / die pro-

proben / die sie mir aufgeben wolte/ zu vollziehen / truge sie mir an/ den burgermeister Vestinus / bei deme ich meine wohnung hatte/mit gift hinzurichtē/ weil der in ihrē vorhabē ihr schädlich wäre. Vestinus war einer von deß Vespasianus bästen freunden / und erzeigte mir seinenthalber so viel gutes/ daß mir von der Claudia nichts unmöglichers als eben dieses hätte können aufgegeben werden. Meinen schrecken hierüber sahe sie mir zu stund an / und als ich zu reden verzoge / hube sie lächlend an zu sagen: Was sie wol von mir grosses würde vermuthen können / da ich ihr in einem so liederlichen dinge nicht begehrte behülflich zu seyn. Ich hielte ihr hierauf für / ob sie dann das für so ein geringes hielte / einen burgermeister von Rom / und zwar einen unschuldigen / so verräterisch hinzurichten/ und ob dadurch / wann schon die tugend dabei auß den augen gesetzet würde / ihre gefahr nicht zunehmen möchte / indeme ihr bisheriges tyrannisiren ihr schon viel feindschaft zuwegen gebracht hätte?

Sie antwortete / wie daß man auß diesen meinen worten wol abnehmen könte / wie schlecht mein verstand zum regiren were / und müste ich ja nicht wissen/ daß die erhaltung deß throns durch blut befestigt würde. Sie führte weiter an / daß Vestinus / als an ihr mehr als schuldig / den tod wol verdienet/ und also ohne verletzung der tugend könte hingerichtet werden / und wüste sie / vermög ihrer Käiserlichen gewalt / schon durch andere mittel / ohne meinen beistand/ sich deß Vestinus abzuthun : Hätte allein hiermit mein willfäriges gemüte probiren wollen. Ich bate sie hierauf um bedenck-zeit / so sie / wiewol sehr ungern/bewilligte.

Ich fühlte hierauf einen großen str:it in mir / nicht

darum / ob ich diese mordthat verüben solte oder nicht/ sondern deßwegen / ob ich / nachdem ich ihr gemüte also erkannt / die Claudia verlassen / oder ferner lieben solte. Ihre schöne/die sich meinen gedanken so fest eingepräget / stellte sich immer zwischen meine gedanken und ihre thaten / also daß ich diese nicht verdammen könte / weil sie von der angenehmen Claudia herrührten. Es ware mir auch von dem großen Armininus so viel ehrsucht angeerbet/ daß der Römische thron / den ich mit der Claudia könte erlangen/ mir kein geringes zu seyn dünkte. Diesemnach liebe/ kron und tugend zuerhalten / nahme ich mir für / der Claudia nach möglichkeit zu fugen / und sie zu überreden / wie Vestinus sich mit einem so kräftigen gegengift versehen hätte / daß zweimal meine kunst an ihm vergebens wäre verwendet worden. Kan dann kein dolch das ersetzen/ (antwortete sie mir lächlend) was das gift nicht vermag außzurichten ? Ich widersprache ihr/wie Vestinus allemal mit einer so starcken wacht umgeben wäre / daß ich / sonder gleich darüber ertappet zu werden / so eine gewalthät an ihme nicht verüben könte.

Diese entschuldigung wolte dennoch bei ihr nicht verfangen / und über meine wiederspänstigkeit sich erzürnend/wolte sie lange mich nicht mehr sehen. Endlich traffe ich die Dame / die ich stets um sie gefunden ungefähr in Rom an / und gabe der so gute worte/ daß die mich wieder / in deß Antonius Primus garten / zu der Claudia brachte. Nach vielen angehörten verweisen/ sagte sie zu mir : Weil sie ja spürte/daß Vestinus mein zu guter freund wäre / so wolte sie ihme meinentwegen das leben gönnen. Ich solte aber machen / daß er solches ehrlicher führte : Welches ich

thun

thun könte/ wann ich dazu beförderlich wäre/ daß eine gewiße Dame / die er heimlich / und zwar seiner gemahlin zum verdruß/bei sich im hauß hätte/auß seinen händen könte gebracht werden. Dieses verhieße ich ihr zu thun / ob ich gleich nicht außzusinnen vermochte/ was Claudia an dieser Dame für theil haben müste.

Ich wolte eben diese entführung werkstellig machen / als der große brand in Rom entstunde / der deß Vestinus palast mit eingeäschert / und alles in die höchste verwirrung gesetzet. Weil man in gantz Rom den Nero beständig für den urheber dieses brandes hielte / entfande ich in meinem gemüte auch nicht wenig unruhe darüber / meine Claudia eine ursacherin so vielen übels zu wissen. Ich konte darauf in vielen monden nicht wieder zu ihr kommen / weil diese einäscherung auch deß Antonius Primus garten betroffen hatte: Und ob ich sie gleich verschiedentlich/als den Nero / bei hof zu sehen bekam / unterstunde ich mich doch niemals / sie allda anzureden / weil sie solches ausdrücklich mir verboten hatte / auch sich also gegen mir zustellen wuste / als wann sie nicht mit mir in solcher vertraulichkeit lebte.

Bei dieser bewandnus / da ich meine Claudia kannte und nicht kannte / wachete in mir die eifersucht nicht wenig auf / in deme ich mich wol erinnerte / wie ich ehmals die Claudia über liebe klagen hören. Es fiele mir Salvius Otto wieder ein / als Sabina Poppea / dessen gewesene frau / durch einen gewaltsamen tod verbliche: So ich der Claudia beimaße/daß sie dieser armseeligen/ auß liebe zu dem Otto/also hätte vom brod geholfen. Diese meine einbildung stärkte sich in mir/als ich bei hof einsmals abgeschickte auß Lusitanien / allwo Otto statthalter war / antraffe:

mit denen Nero freundlicher / als mit andern umginge / und hörte ich ihn den namen Otto verschiedenlich nennen.

Dieses hätte mich schier zu solcher ungedult bewogen / daß ich / ungeacht deß verbotes / zum Käiser getreten wäre / und ihm / als Claudien / dieses verwiesen hätte. Ich fühlte mich aber/indem ich die eifersucht also in mir walten ließe / von hinten von einem unbekanten angezupfet / der mir ins ohr raunete / die Claudia verlang mich in deß Nerulinus palaste zu sprechen. Diesem nachzukommen / gienge ich gegen den abend / welche zeit man mir bestimmet/ dahin / und begrüste den Käiser / den ich selbigen morgen als den Nero gesehen / nun als die Claudia. Sie ließe mir nicht zeit / ihr langes verweilen / daß sie mich nicht sprechen wollen / ihr vorzurücken / noch meine eifersucht ihr fürzustellen / sondern sich gar beängstigt erzeigend / sagte sie / es wäre um sie und um das reich / auch folglich um mich gethan / wenn ich mich nicht angesichts darzu erklärete / und anstalt machete / die Plautia Urgulanilla / wie auch die Sulpitia Prätextata um das leben zu bringen: Massen / bei dieser beider leben / sie keine stunde mehr in Rom sicher wäre.

O behüten die götter / (rieffe und unterfuhre ihm allhier der erkannte Italus) hat wol Claudia/die ich bisher für meine schwester gehalten / solch eines fürnehmens fähig seyn können? Ob ich gleich (sagte hierzu der erkannte Drusus) vor dem von dem Thumelicus dieses bezeigen der Claudia erfahren / habe ich es doch dazumal / als ich noch Italus war / nicht also wie nun / da ich ihr bruder worden / beachtet: Und muß ich gestehen / daß es mich tauret/ den edlen Thumeli-

meli-

melicus in seiner wahl also unglücklich / und eine solche in meiner freundschaft zu wissen. Mir ist (fuhre Italus fort) ihr gantzer lebenslauf erzehlt worden / mit keinem einigen worte aber dessen erwehnung dabei geschehen / was ich jezt gehöret: Und kan ich es mir nicht möglich machen / daß Claudia und Nero eine person/und diese solcher laster fähig seyn können.

Was das erste betrifft/ (antwortete Thumelicus) so will ich solches zu seiner zeit erklären. Was aber das andre belanget / wolte ich wünschen/ ich wüste es selber nicht / oder könte es gegen andere beschönen / die es ein laster nennen. Weil ich aber/leider! es selber dafür erkennen müßen / als ist auch darauß erfolget / daß ich / dieses unvermuteten vortrags wegen/ mit der Claudia ganz gebrochen / wenigst wie ich mir solches eingebildet: Dann ich muß euch beiden hierbei bekennen/ daß ich sie noch allemal geliebet / ob ich es gleich anders gesagt und geglaubet.

Wie nun Claudia diesen muttermord mir angetragen / ließe mich solches also bestürzt / daß ich an die Sulpitia Prätextata / die ich auch ihrer rache aufopfern solte / nicht einmal gedachte / sondern nur die gräßlichkeit deß ersten befehls erwägend / setzte ich alle bis lang behaltne ehrerbietung auß den augen / und hielte ihr vor / wie sie von der ersten Claudia / da sie fast noch ein kind gewesen / so weit abschritte / und die tugend / so sie damals blicken lassen / nun nicht mehr erwiese. Ich erinnerte sie/ wie sie dortmals mich von sich gebannet / als ich ihren vermeinten vatter / den Boter / entleibet / und nun fordere sie von mir / solches an ihrer eigenen mutter zu verüben/ welches ja erschröcklicher wäre / als daß es meine sinne begreiffen könten. Ich sagte: Zu solcher äusersten häftigkeit

 müste

müste uns nimmermehr die ehrsucht verleiten / und wolte ich lieber in der welt ein bettler bleiben / als auf die weise mit ihr den höchsten thron der welt besitzen.

Als ich dieses gesaget / ginge ich unmuts voll von ihr hinweg / und wurde schlüßig/um ihren/grimm/den sie als Nero gnugsam gegen mir ausüben künte / zu entgehen / mich auf daß land zu begeben. Solches thäte ich auch sofort / und vernahme alda zu Vespasia alle die grauliche dinge / die ich mit hinrichtung deß Piso / Seneca / Vestinus und vieler andern begaben: Da ich stets zu vernehmen vermeinte/als wäre Plautia Urgulanilla auch mit aufgerieben worden. Meine grausen vor der Claudia nahme dieserwegen von tag zu tage zu / meine liebe aber / ob ich es gleich mir vorsetzte / wolte nicht abnehmen / und wünschte ich öfters auß ungedult / die reihe möchte doch auch bald an mich kommen / daß mich ihr grimm verzehrte. So überdrüßig ware ich meines lebens / daß ich solches weder mit der Claudia mehr führen wolte/noch ohne sie mehr führen konte.

Vespasianus kam in solcher zeit auß Africa wiedrum nach hauß / und fande mich auf seinem landgut: Da er meine abenteuren mit so großer verwunderung als leidwesen anhörte / und mir stets in den ohren lage / die Claudia auß meinen gedancken zu verbannen. Ich verhieße ihme solches nicht allein / sondern ich beteurete ihm auch / daß mein fürsatz eben derjenige wäre. Vespasiann konte über die weibischt und tyrannische regirung der Claudia nicht so häftig schelten / daß ich es nicht immer ärger gemacht hätte: Wiewol mein hertz dabei verneinte / was mein mund herfür brachte / so ich aber gegen einigen menschen zu gestehen bedencken truge.

Unser-

Unferne von deß Vespasianus landgut ginge ich einsmals diesen meinen unruhigen gedanken nach / und vertiefte mich in das dabei gelegene holtz so weit / daß ich etliche meilen von dem ort mich zu seyn befande / als ich recht wieder zu mir selber kame. Weil ich daher die mahlzeit versäumet / ginge ich auf etliche hirten-hütten zu / in meinung / alda ein stuck brod zu essen. Ich fande / vor eines hirten thür / in einer lauberhütten / etliche reisende sitzen und mittag halten / zu denen ich mich gesellet. Ich hatte kaum bei ihnen mich nieder gelassen / da ersahe ich mit höchster bestürtzung / daß mich die götter zu der Claudia geführet: Maßen sie es in mannskleidern selber ware / die mit ihrer eben also verstellten gefärtin und andren diese reisende fürstellte. Ich wuste nicht / was ich sagen solte / so setzete mich diese begebenheit auß mir selber / und wäre ich gern wieder von dar gewesen / wann ich es füglich thun können.

Claudia ihres orts / ließe nicht solche bestürzung / wie ich / blicken / vielmehr sahe sie / mich erkennend / gantz freudig auß / und fragte / woher ihr dieses glück käme / mich alda so unvermutet zusehen. Wol recht das blinde glück (antwortete ich) führet mich hieher: Dann mein wille wol gar nicht gewesen / dieselbe allhier zu suchen / vor der ich bisher in Rom geflohen bin. Ihr meinet / (antwortete sie) ihr habet ursach / mich zu hassen / und zufliehen / weil ich soviel mordthaten verübet. Ihr kennet aber noch nicht die ursachen / so mich darzu bewogen / sonst würdet ihr viel anders von mir urtheilen: Und bin ich / so wahr die götter leben / an allem so unschuldig / so unschuldig ihr mich achten möget. Die ihre eigene mutter (antwortete ich ihr) hat wollen tödten lassen / die ihre rache an dem unschul-

digen Vestinus / an dem tugendhaften Seneca/ und an soviel anderen edlen Römern grausamer weise verübet / kan man die auch wol entschuldigen? Allerdings! (wiederredte Claudia) wann euch/mein Thumelicus / wie gesagt / die umstände davon bekandt wären. Weil ihr aber die von mir unmöglich noch zur zeit erfahren könnet / ich habe dann zuvor mehr proben einer liebe an euch gespüret / so muß ich in eurem sinne immer hin schuldig bleiben / da ihr nicht begehret zu wissen / was mich völlig bei euch in eine andere achtung setzen könte.

Diese worte brachte sie mit solcher annemlichkeit für / daß ich auf einmal vergaße / was ich wider sie hatte / und von neuem meiner liebe sie versichrend/ bate ich sie / offenherziger gegen mir herauß zu gehen/ was sie dann für proben von meiner liebe forderte / die mich solten können fähig machen / ihr geheimnus zu erfahren. Sie verhieße mir/ nach dem essen mir solches kund zu machen. Wie wir dann bei der mahlzeit nicht lang zeit zubrachten / und nach endigung derselben an einem ort abseits mit einander traten / da Claudia mich folgender maßen anredte: Ihr müßet mich umbringen / wann ihr wollet in Rom regiren/ und dieses reich von allen bisherigen blutvergießen befreyet sehen. Wie Claudia / (antwortete ich ihr) seit ihr auch bei sinnen / daß ihr solche reden führet? Mehr als ihr meinet/ (gabe sie zur antwort) und gönnet mir nur zeit / mich zu erklären / wie ich diese worte wil verstanden haben! Mein entsetzen ließe ihr gern die begehrte frist / maßen ich nicht fähig war / ferner ein wort zu sagen: Und behielt ich kaum soviel verstand/folgende worte sie fürbringen zu hören.

Ich werde (sagte sie) über vier tage / von heute an

zurechnen / in dem palaste der witwe deß Vestinus/ gegen die abendzeit / mich sonder wacht / allein von dem Tigellinus und Helius Cäsarinus begleitet / befinden : Da lauret auf uns/ wann wir in dem langen gange von der gassen wärts ankommen / und nehmen etliche soldaten mit euch / die für geld euch diesen dienst gerne thun werden. Stoßet nur dapfer und künlich auf uns zu: Dann ich von der Locusta eine gewiße artznei bekommen / daß keine wunden mir tödlich kan angebracht werden. Und ob ich gleich / als todt / werde nieder fallen / dörft ihr doch nicht sorgen/ daß mir etwas schaden könne. Und dieser falsche tod ist das einige mittel / mir zu helfen / und mich fähig zu machen / euch mit nutzen meine liebe zu erweisen. Wo hat man je ( gabe ich ihr zur antwort ) einen solchen befehl gehöret ? Und wer versichert mich / das mein dolch der Claudia nicht werde können das leben nehmen? Wolt ihr dessen (versetzte sie) gewißere versicherung haben/ als von mir selber ? Meinet ihr/ ich wolte euch meinen leib zum verwunden hingeben / wann ich nicht wüste/ daß diese verwundung mir nicht schadlich wäre.

Ich glaube / Claudia habe unter deß Nero namen bisher zu klüglich regiret/ uñ hiemit die gestalt von sich geben wollen / als ob sie alber wäre. Hiergegen ist nichts zu sagen / (antwortete ich) allein wo ist es wol erhört/daß ein liebhaber seiner geliebten solches liebeszeichen erweiset / wozu man mich verbinden will ? Gleichwie mein leben sonderbar ist / (antwortete sie) also muß meine liebe auch etwas eigenes haben : Und ehe ich dergestalt von euren händen umkomme / kan ich nimmermehr mit euch leben. Dieses seyn wol fremde rätzel für mich / (gabe ich zur antwort) und will ich

ja

ja nicht hoffen / daß man durch dieses mittel meiner loß zu kommen trachte / und durch diesen anfall gegen deß Käisers person ursach an mir gewinnen will/ mich durch einen schmählichen tod hinrichten zu lassen. Sehet ihr eure Claudia (sagte sie zu mir) für so leichtsinnig an / daß sie ihres Thumelicus liebe also ablohnen solte? Wann nur auch Thumelicus (versetzte ich) geliebet würde!

Daß diese meine liebe warhaftig (antwortete sie und umarmete mich zugleich) sol euch mein künftiges leben zeigen: Und verspreche ich euch nicht allein hiemit den thron / und die Claudia / sondern auch die Claudia aller der laster unschuldig / die ihr von ihr euch einbildet / und neben aller welt glaubet. Was hätte ein verliebter lieber hören können / als eben dieses / ob es schon alles noch so unglaublich schiene? Und da ich hierauf etliche mal angehalten / daß sie/ zum beweißtum ihrer liebe / mir mehr licht von allen diesen geheimnüßen geben möchte / richtete ich doch damit bei ihr nichts auß / und muste / wolte ich anders ihre gunst behalten / blindlings ihr versprechen / sie umzubringen / und also ermordet in der Statilia Messalina palast liegen zu lassen: Da sie schon fernere anordnung gemacht hätte / was man weiter mit ihrem leichnam fürnehmen solte. Ist dann (finge ich wieder an zweifelhafft zu fragen) der Locusta ihre kunst also bewährt / daß man sicher auf dieselbe sich verlassen darf?

Hier nehmet diesen dolch / (sagte sie) und stoßet meiner gefärtin denselben künlich durch den arm: Ihr werdet sehen / daß es wenig blut und gar keinen schmerzen geben wird. Diese meine freundin ist/ gleich wie ich / von der Locusta versorget: Und wolte ich es

diese

diese stunde an meinem leib versuchen lassen/wann ich/ als den Käiser fürstellend/ sonder aufmerkung die wunden könte verbinden lassen. Hiemit/unerwartet meiner entschließung/ stieße sie den dolch ihrer gefärtin in den arm: Die nicht zuckte/und mich eine warhafte blutende wunde sehen ließe/ die sich doch im augenblick wieder geschlossen. Scheuet nur nicht/ (sagte Claudia) also meine brust zu treffen/ wie ihr dieser ihren arm verwundet sehet/ und sorget für keine tödliche wunde/ solte es auch gleich scheinen/ als hättet ihr mir gar das herz durchstochen: Dann an solche tödliche örter müßet ihr mit fleiß hin zielen/ um das volck glauben zu machen/ daß ich warhaftig todt sei. Ob Tigellinus und Helius Cäsarinus auch also nur zum schein/ und nicht recht sterben würden/ ließe mir die bestürzung über allem diesen nicht raum zu fragen: Und versprache ich also/ wie ich bereits erwehnt/ alles zu thun/ was Claudia haben wolte/ ob mir gleich nie etwas wunderbares war fürgekommen.

Niemals hatte ich vor deme soviel liebkosungen/ als nun/ von ihr entfangen/ dabei die jenige gar nicht zu rechnen ware/ die sie mir in ihrer zarten jugend gegönnet: Und ließe sie mich damit so vergnügt/ daß mir auf einmal eifersucht und widerwille wegen ihrer verübten mordthaten verginge/ und ich meine Claudia in ihrem wunderbaren leben desto mehr verehrte/ jeweniger ich mich darein schicken konte. Beim abschied fragte ich noch/ wo ich nach verrichter that bleiben solte? Da sie mir befohle/ihren als deß Käisers tod/ dem regirenden burgermeister so fort an zu melden/ und zwar dem Lucius Telesinus am ersten/ der um diese ihre händel mit wissenschafft hätte. Solches verhieße ich nun/ und muste damit meine Claudia

verlassen / die sich mit ihrem gefärten zu pferd begabe und nicht deß weges auf Rom/ sondern die landstrasse nach Brundusium fort ritte.

Ich wuste so wenig auß dem einen als auß dem andern etwas zu machen / und jemehr ich zu mir selber kame / jeweniger konte ich mich in alles dieses finden. Ich hielte mich schier bezaubert zu seyn / so fremd und selzam waren die dinge / die mir da begegnet. Dem Vespasianus sagte ich von allen diesen händeln nichtes / und urlaub von ihme nehmend / um auf einige tage nach Rom zu gehen / machte ich mich auf den weg / diese fremde mordthat zu begehen. Wol tausendmal wurde ich vorhabens wieder umzukehren: Doch reisete ich fort / mich durch den befehl der Claudia stärkend / die mich hierzu so häftig beredt hatte. Kaum war ich in Rom angelanget / da hörte ich/ daß der Käiser wäre nach Neapolis verreiset. Und weil nur noch ein tag dahin ware / da in der Statilia Messalina hause dieser wunderbare überfall geschehen solte / bereitete ich mich hierzu mit etlichen erkauften soldaten / die ich ehmals in Britannien geführt hatte / und ermangelte nicht / zu abgeredter zeit in besagtem palast mich anzufinden.

Weil ich vor deme bei lebzeiten deß Vestinus alda stets meine herberge gehabt / und also darinn wol bekandt war / wunderte sich niemand von dem haußgesinde / mich alda zu finden: Vielmehr sprachen viele der auf- und abgehenden bedienten mich an/und erfreuten sich / mich zu sehen. Ich erkundigte mich bei ihnen / als mir das warten alda begunte lang zuwerden / ob nicht der Käiser pflegte öfters dahin zu kommen? Da ich da zur antwort bekame, wie wol ein jeder mir solches heimlich sagte / als eine sache / die da

solte

solte verborgen seyn. Es wurde aber selbigen abend auß deß Kaisers ankunft nichtes / und wie ich nicht ermangelte / etliche tage darauf mich solcher gestalt alda einzufinden/ wurde ich endlich deß dinges müde/ und errinnerte mich / daß Claudia mir gesagt / wie der burgermeister Lucius Telesinus um diesen anschlag mit wüste. Ich ließe mich bei deme anmelden/ und fragte bei ihm nach diesen dingen / von denen ich so wenig begreiffen konte.

Er hube an zu lachen/ wie er meine ämsigkeit im nachfragen vernahme / und sich gegen mich herauß lassend/ daß er von allen anschlägen der Claudia wissenschaft hätte/ vermahnte er mich zur gedult/ massen sie von Neapolis bald wieder zurucke kommen würde. Ich wolte hierauf mehr auß ihm erfragen / erfuhre aber nichtes / und diesen sachen weiter nachsinnend/ erinnerte ich mich/ daß dieses bürgermeisters vatter/ der Pontius Telesinus / in der zauberei sehr erfahren gewese: dan̄ daß er hier nebē der Locusta möchte getrieben und also dieses bezauberte wesen der Claudia angegeben haben. Und zu dieser zu gehen/ ward mir von ihm ernstlich verboten : Weil dadurch/ wie er sagte/ alles große vorhaben der Claudia würde/ zu wasser werden.

Ehe nun der Kaiser wieder ankame / geschahen noch / auf seinen befehl / verschiedene hinrichtungen/ an vornehmen Römischen Herren/ unter denen deß Seneca bruder/ und der Anicius Cerialis/ deß Vespasianus wahrer/ und mein vermeinter vetter waren: Welches mich so sehr/ schmerzte/ als wunder nahme/ daß Claudia / ungeacht aller versicherung / die sie mir gethan / an dergleichen mordthaten einen eckel zu haben/ dannoch fortfuhre/ unter deß Nero namen

 solch

solche verüben zu lassen. Endlich kame dieser Käiser wieder an / und ermangelte ich nicht / folgenden abends an dem benannten ort mit meinen soldaten mich einzufinden. Ich sahe auch die Claudia/ als den Käiser / mit den beiden / die sie mir genennet / daher kommen. Wie ich nun aus meinem hinterhalt eben herfür brechen wolte/ wurde sie meiner von fernen gewar / und deßhalben stutzend / gebote sie dem Tigellinus/ dem jenigen/ der alda / stunde/ zu sagen/ daß er angesichts solte von dar gehen/ weil der Käiser nicht wolte / daß ihme auf diesem weg jemand begegne. Tigellinus/ der mich im finstern nicht kannte/ brachte kaum dieses gewerbe an/ da wischete ich auf ihn loß / in meinung Claudia hätte ihn mit fleiß zu mir geschicket/ üm/ bei ihme den anfang zu machen. Ihr und deß Helius Cäsarinus geschrei/ so sie darüber anfingen / machete gleich alles im hause wach/ und hatte ich kaum mit den meinen so viel zeit/ uns in einem keller zu verbergen/ da wir von den nachsuchenden nicht gefunden worden.

Wie mir nachgehends einige von meiner vertrauten Statilia Messalina leuten gesaget / so soll Nero ihr dieses / so wider seine person allda angefangen worden/ sehr verwiesen haben. Ich aber wäre nun verwirrter / als jemals / nicht wissend / was ich hiervon gedenken solte. Ich unterließe nicht/ dem burgermeister Telesinus zu sagen/ wie es mir ergangen: Der/ solches ungerne zu hören/ sich sattsam verlauten ließe. Und wolte er mich bereden/ es noch einmal zu versuchen: Massen nicht Tigellinus / sondern der Claudia befehl auf mich zugegangen wäre/ und Helius Cäsarinus das geschrei darauf würde angefangen haben. Ich aber weigerte mich dessen/ im vorwand/

wie

wie ich allzuwol gesehen hätte / wer diesen auflauf angefangen. Doch unterließe ich nicht / nach hofe zu gehen / und mich dem Käiser zu zeigen.

Ich fande ihn unter allen seinen hofleuten / da er die nach dem brand wieder aufgeführte gemächer außschmücken ließe / und zwar solches gegen die ankunft deß Königs Tyridates von Armenien. Er machte mir eine freundliche mine / hieße mich auch dann und wann etwas den bauleuten andeuten. Ich verrichtete alles mit großem fleiß / und meine zeit in acht nehmend / daß es niemand hören konte / sagte ich heimlich zu ihm: Ob er mir sonst nichts wichtigers zu befehlen hätte? Er sahe mich ganz verächtlich über die seite an / und als er eine weile sich besonnen / sagte er: Gehe hin: Cerialis / nach deinem vettern / und sage ihm / daß er bei ankunft deß Armenischen Königs allhier erscheine / aber den schlaff auß den augen wische / der ihme sonst anzuhengen pfleget / wann ich die schönste schauspiele anstelle. Hiemit wandte er sich von mir / und mich nicht mehr ansehend / sagte er bald darauf zu dem Tigellinus: Er solte seine leibwacht lassen aufwarten / massen er kein belieben mehr hätte / alleine zu der Statilia Messalina zu gehen / und dörfte es alle welt wol wissen / daß er diese Dame liebte.

Nach anhörung dieser worte schiede ich von hof / und folgends von Rom hinweg / und zwar noch viel verwirrter / als ich war dahingekommen. Ich wuste nun gar und ganz nichts mehr auß der Claudia zu machen / und mich scheuend für allem / was fürgegangen war / verschwiege ich dem Vespasianus alle diese händel: Mit deme ich folgends bei hofe mich einfande / als Tyridates eingeholet wurde. Ob mir

nun zwar die liebe sehr wieder vergangen war / so bliebe dannoch die eifersucht nicht auß / als ich warnahme/ wie der Käiser dem Tyridates liebkosete/ wie herzlich er ihn umarmte und küssete/ und solche zeichen einer ungemeinen liebe erwiese/ daß ich/ der ich zu wissen vermeinte wer Nero war/ diese liebkosungen der Claudia unmöglich konte zu gut halten. Oft dachte ich/ sie solte in meiner gegenwart sich dessen entsehen. Sie kehrte sich aber nichts daran/ also daß mich oft dunkte/ sie thäte es allein mir zu trotze/ und wolte niemals mehr gegen dem Tyridates ihre liebe blicken lassen / als wann ich zugegen wäre. Also muste ich nun in diese so schleunige änderung so wenig / als in alles das andere/ mich zu finden: Und ob ich gleich öfters im willen hatte/ diese grosse untreue der Claudia fürzurücken/ so fehlte es mir doch an gelegenheit/ den Käiser allein anzutreffen: Massen er stets mit vieler gesellschaft umgeben war. Ich konte auch nicht absehen/ wozu es viel nutzen sollen/ da ich die Claudia von einem solchem gemüt erkannte/ daß sie nach dergleichen einrede sehr wenig fragen würde.

Ich brachte also meine zeit mit wenig ruhe/ und viel eifersucht zu/ und ob ich gleich vermeinte/ ich hätte deßwegen die Claudia nun ganz auß meinen gedanken verbannet/ so fühlte ich doch / auß der freude über deß Tyridates wieder-abreise/ wol in mir/ daß sich meine liebe nicht außreuten liesse/ ich mochte auch anfangen/ was ich wolte/ und daß die götter es einmal also haben wolten / daß / zu mehrung meiner qwal/ ich lieben müste.

Nach deß Armenischen Königs abschiede / bekame Vespasianus befehl/ dem Käiser nach Griechenland zu folgen: Dahin ich auch mit gienge/ weil es der

Käi-

Käiser sonderlich also befohlen/ so wir zu keinem geringen trost gereichete/ gleichwie auch dieses/ daß ich auf dieser reise mit deß Käisers hauptman über die Teutsche wacht bekand wurde / der ein alter diener meines herrvettern gewesen / und eben der Hilarius ware / den ihr in Rom wol werdet gesehen haben. Weil er mir stets von dem Arminius und den Cheruscen so viel fürsagte/ und mir tausend proben seiner treue gegen meinem hause spüre ließe/ wagete ichs endlich/ und offenbarte mich ihme/ wie auch meine fremde liebe. Diese ringerte in ihm die freude über der käntnus meiner person zimlich wieder/ und ließe er nicht ab/ mir solches auß dem sinn zu reden/ daß Nero ein weib wäre: Als wenig ich ursach hätte / ihn zu lieben / wann gleich Claudia unter seiner person verborgen lebte.

Ich behauptete gegen dem Hilarius das erste/ und verthädigte die beständigkeit deß andern. Es wurde ihm auch der glaube in die hände gegeben/ als einsmals bei Delphis/ an einem gar heißen sommertage/ wie Hilarius und ich uns hiervon untereinander beredten/ und am strande eines kleinen flußes beisamen saßen / der Nero ganz entkleidet daher geschwommen kame. Ein einiges weibsbild/ die ich aber von deme nicht gesehen / begleitete ihn im wasser / und stiegen sie unferne von uns an das land/ alwo sie ihre mannskleider hatten nieder gelegt / und ließen uns also volkommnen sehen / was bißher Hilarius nicht glauben wollen. Ach Drusus! wie so schön fande ich deine schwester/ und wie oft wünschte ich/ daß ihr gemüte eben also von allen bösen neigungen / als ihr schöner leib damals von allen weiber schmuck / entkleidet seyn / und ihre seele alsdann auch so tugendhaft als

als ihre äusserliche gestalt angenehm/ leuchten möchte.

Claudia kleidete sich/ gegen meiner vergnügung/ nur gar zugeschwind wieder an/ und weil sie mit ihrer gefärtin darauf eiligst vor mir überginge/ konte ich nichts anders von ihr als diese wenig worte vernehmen: Ach wehe/ so hat auch Corbulo das verhängnus der jetzigen grausamen zeit erfahren/ und sein so theures blut so vielen anderen edlen Römern nachsenden müßen? Ach wie sehr sorge ich/ die reihe möchte meinen Tyridates auch noch endlich treffen. Hätte mir wol immermehr etwas seltsamers/ als dieses/ können zu ohren kommen? Daß nämlich Claudia die mordthaten beseufzete/ die sie selber beginge. Ich schloße demnach/ üm sie in meinen gedanken bei ihrer Käiserlichen würde zu erhalten/ es müste jemand bei hof/ etwan Tigellinus oder ein anderer/ sich dieser gewalt gebrauchen/ deme sie auß gewißen ursachen sich nicht würde widersetzen dürfen.

Hilarius fiele meiner meinung hierinn bei/ und ware diese vermutung in mir fähig/ mich abereins sterblich-verliebt in meine schöne zu machen: Dazu nun erbarmung mit kame/ weil sie also wol sehr viel von ihren mächtigen feinden bei ihrem regentenstand außstehen würde müssen. Ich wolte nicht zugeben/ um sie auf keinerlei weise zu betrüben/ daß Hilarius sich solte bloß geben/ daß er sie kennte/ sondern nahme mir für/ ferner abzuwarten/ wie sich dieses wunderspiel enden würde: Das nun/ allem ansehen nach/ nicht mir/ sondern dem Tyridates solte zum bästen kommen.

Von diesen hätte ich schier vergessen/ euch zu sagen/ daß der Käiser denselben nach Griechenland zu ihme zu kommen einladen lassen. Zwar/ wie es schiene/ und mir Hilarius berichtete/ so ware der Käiser

dieses

dieses Königs müd geworden. Wann ich mich aber der Claudia reden erinnerte/ als sie besorget/ die mord-reihe würde auch endlich den Tyridates treffen/ muste ich darauß schließen / daß ein anderer bei ihr diesen angenommenen überdruß verursachte / davon ihr hertz nichts wuste. Es betroge mich auch diese meine einbildung nicht / indem / nicht lang hernach / der Käiser selber den Tyridates nach seinen schiffen begleitete/ und einen gar beweglichen abschied von ihm nahme : Deme ich von ferne mit zusahe/ und kaum mich halten konte / meine eifersucht nicht kund zu machen.

Ich wolte und konte nun einem so edlen mitbuhler/ wie der grosse Tyridates war / das herze der Claudia/ bei so gestalten ümständen/ nicht ferner bestreiten/ und wie ich von tag zu tag deß Käisers gesicht gegen mir kaltsinniger fande / zoge ich / auß zweifelmut / mit dem Vespasianus hinweg/ als der/ die kriege wider die Juden zu führen/ die Palästina geschickt wurde. Mein wille war zwar wol beim abschiede / meiner Claudia ihre unbeständigkeit vorzuhalten : Sie aber/ als Nero / nahme ihr nicht die stätigkeit/ mich anzuhören / und konte kaum so viel sich zwingen/ mich als andere hauptleute zum handkuß zu zu lassen. Mein einiger trost bestunde bei dem zuruckbleibenden Hilarius / deme ich auftruge / bei eräugender gelegenheit meiner zugedenken. Also schiede ich aus Griechenland hinweg : Da ich von unsern kriegen in Judea nichtes erzehlen mag/ weil die zu dieser geschicht nicht gehören.

Ich erfreute mich wol herzlich/ als der damals todtgeglaubte Italus zu mir in deß Vespasianus lager kame/ und mir seine lang-gemißete gegenwart wieder gönnte. Er hörte meine abenteuren als mährlein an/

und kunte nicht glauben/ daß Nero Claudia wäre. Die seinigen/ die er mir von seiner todt-vermeinten Cynobellime erzehlte/ dunkten mich ja so fabelhaftig. Mich tröstete aber dabei nicht wenig/ als du mir/ liebster freund/ von dem Tyridates erzehltest/ daß der eine schöne Neronia liebte/ die ihn unfähig lassen würde/ jemals an die Claudia zu gedenken. Weil ich zugleich vernahme/ wie viel gefärliche anschläge wider den Nero gemacht wurden/ lebte ich in tausend sorgen: Die gar zur verzweiflung bei mir sich anließe/ als wir die zeitung bekamen/ daß Nero sich erstochen hätte.

Meines bleibens war hierauf ferner nicht im Jüdischen lande/ und mich erinnerend/ wie Locusta durch ihre künste/ die Claudia/ so zureden/ gegen alle verwunderung unverletzlich gemacht hatte/ glaubte ich noch etwas von ihrem leben/ und bildete mir ein/ ihr großer anschlag/ den ich niemals begreiffen können/ würde nun zum guten ende außgeschlagen seyn. Oefters gedacht ich wohl hierbei/ was mir das nutzen würde: Massen alles dem Tyridates zum bästen angesehen ware. Ich wolte aber lieber die Claudia/ eines anderen/ als todt/ wissen. Die hieher-reise verbrachte ich also zwischen hoffnung und furcht/ und diente mir die gesellschaft meines Italus zum großen troste: Der/ bei der damaligen unruhe in Rom/ seine zuruk gelassene freunde nicht ferner allein lassen wolte.

Vor einigen wochen kamen wir zu Brunduscum an/ da das gerüchte von dem noch-lebendē Nero mich mächtig erfreute. Wie wir folgends Tusculum erreichet/ fanden wir da den Prinzen Drusus und die schöne Neronia: Von der ich/ nicht allein die verwechslung euer beider personen/ auch wer sie selbst

sei/

sei/ erfahren / sondern auch mit höchster verwunde-
rung vernommen / daß Nero nicht/ wie ich biß da-
hin geglaubet / meine Claudia gewesen / sonderen
daß ich mich darinn betrogen/ und daß diese dem Ne-
ro so gleich-sehende Prinzessin den Tyridates liebe
und in die hände der Parthischen gesandten gerahten
wäre: Da man nicht wissen könne/ wo sie ferner geblie-
ben/ als ihr wehrtster Italus die Octavia den Par-
then abgenommen.

Aller dieser bericht benahme mir nun so viel ver-
wirrung/ als viel er mir neue unruhe brachte. Dann
ob ich wol nun finden konte/ daß der wahre Nero nie-
mals mit mir vertraulich geredet/ sondern daß solches
allemal die Claudia gewesen/ so konte ich mich doch
nicht darein zufrieden geben/ daß sie ihre eigne mutter
umzubringen mir ansinnen wollen. Noch weniger
konte ich in ihren befehl/ ihre eigene ermordung be-
treffend/ mich finden. Also bliebe ich ganz übel zu-
frieden in meinem gemüte/ biß wir nach Rom kamen/
dahin den unerkannten Drusus seine angelegenheiten
trieben.

Was mir nun daselbst mit der Claudia begegnet
das/ bitte ich/ überhebet mich/ euch zu sagen. Dann
ob solches gleich meine noch immer-angehaltene liebe/
wie ich dir mein Drusus bereits gesaget / ganz
vertilget / so fühle ich doch so viel verehrung noch in
mir gegen ihrer person / daß ich das / so ich von ihr
weiß/ zu ihrer verkleinerung nicht außbringen wil: Um
dadurch so wenig mich selbst von neuem zu betrüben/
als dich/ mein wehrter Drusus/ als nunmehr ihren
erkannten bruder/ damit zu beschämen/ und dem Ita-
lus / als ihrem ehmaligen bruder / anlaß zu geben/
ihr gedächtnuß zu hassen/ oder noch die schwester sei-
nes

nes freundes/ wie auch seiner so liebgewesenen Antonia und der unvergleichlichen Octavia zuverachten.

Wie/ Thumelicus! sagte alhier Drusus zu ihme) kanst du mir wol etwas verschweigen? Und meinest du/ die schwester/ die ich nicht kenne/ und die ich nicht als um deinet willen liebe / werde mir können betrübnis verursachen/ wann du ursach findest/ sie zu hassen? Ich kan sie wol nicht hassen/ (fiele ihm Thumelicus in das wort) ich will sie aber förthin meiden/ nun ich leider das vor ihr weiß / wovon ich wolte/ daß ich es selber auß meinem gedächtnis verbannen könte. Ob gleich Claudia (sagte Italus hierzu) eine verwandtin meiner liebsten freunde auf der welt ist/ so hat mir dannoch ihr gemüt nimmer also angestanden/ daß ich sie hoch lieben oder unehren können: Und würdet ihr/ mein vetter / nicht wol thun/ wann ihr mir eure abenteuren / die in warheit sehr fremd/ nur halb kund machen woltet / sonderlich ohn einen so wichtigen umstand/ der euch von eurer bißher so beständig erwiesenen liebe abbringen können. Nur herauß damit ! (fuhre Drusus fort/ ihn anzumahnen) wir werden dir doch keinen frieden lassen/ biß wir dieses geheimnus erfahren haben. So schweret mir beide/ (hube Thumelicus an) bei dem großen Teutates/ niemand das jenige zu offenbaren/ was ich euch von der Claudia entdecken werde/ und daß ihr dieserwegen ihr an ihrem glücke nicht hinterlich seyn wollet. Drusus bewilligte dieses sofort / Italus aber / als ein Christ / versicherte ihn bei dem wahren Gotte/ daß er dieses geheimnus/ so er nun hören solte / niemals der Claudia zum schaden / lautbar machen wolte.

Die gründliche nachricht / (fuhre hierauf Thumeli-

melicus fort zu erzehlen) welche ich nun erhalten/ von dem wahren zustande der Claudia/ hatte um ein groſſes meine liebe wieder aufgefriſchet: Und ließe ich es mir daher / bei meiner ankunft in Rom/ ſehr angelegen ſeyn / erkundigung von ihr einzuziehen/ die ich weder bei den Parthiſchen geſandten / noch bei der Käiſerin Plautia erfragen konte; welche/ ob ſie gleich viel mit mir umginge/ mich dannoch für den Thumelicus nicht erkannte. Endlich aber erfuhren wir von dem Cäſonius Maximus/ daß Claudia in dem Käiſerlichen ſchloß aufbewahret würde/ nachdem ſie den Parthiſchen geſandten abgenommen worden. In weiterer erkündigung vernahme ich auch/ daß Verulana Grácilia die aufſicht bei ihr hätte: Welche/ als eine ſonderbare groſze freundin deß Veſpaſianiſchen hauſes / mir jederzeit viel gutes in Rom erwieſen hatte.

Ich wurde froh/ daß Claudia in ſolche gute hände gerahten war / und ſäumete nicht/ mich nach ihrem palaſt zu begeben/ und von dar einen der ihrigen nach hof zu ſenden/ der mein da-ſeyn ihr anmelden/ und ſie zu mir zu kommen erſuchen ſolte. Sie kame/ wiewol ganz heimlich / und erzeigte ſich ja ſo erfreut / mich wieder nach ſo langer zeit zu ſehen/ als dabei unvertraulich/ indem ſie mir gar nicht geſtehen wolte/ daß ſie wegen der Prinzeſſin Claudia bei hof ſeyn müſte. Es hatte Galba ein ſehr groſſes geheimnis hiervon gemacht/ und wolte nicht/ daß jemand in Rom von der Claudia etwas wiſſen ſolte. Wie ich aber nicht nachließe/ ihr gute worte zu geben / ließe ſie ſich endlich gewinnen/und geſtunde mir nicht allein der Claudia anweſenheit / ſondern nahme auch / auf mein vielfältiges bitten / mich mit nach hofe / daß ich die Prin-

Prinzessin sprechen möchte. Sie hatte die Claudia erstlich darum befraget/ ob sie mich auch sehen wolte/ die solches mit freuden angenommen: Und gabe mir diß keine geringe hoffnung/ es würde in meiner liebe wol hernach gehen.

Also bekame ich sie bei nächtlicher zeit zu sehen/ und wurde auf das allerhöflichste und freundlichste von ihr empfangen. Ihr sehet/ mein Thumelicus/ (sagte sie zu mir) an dem orte mich nun gefangen/ da ich ehmals geherschet: Aber eure dapferkeit und liebe kan mich wieder in den verlohrnen stand bringen/ und führet euch wol recht der himmel zu gutem glücke her/ da ich nie eurer dienste mehr vonnöten gehabt. Wehrtste Prinzessin (antwortete ich ihr) ihr herschet in Rom mit eben der macht/ die ihr vor dem hier geführet/ und dörft ihr vor mir es nicht mehr bergen/ daß Nero und Claudia zwar von gestalt gleich/ aber sonst unterschiedene personen gewesen. Ich sahe ihr an/ daß sie über dieses mein wissen bestürzte: Wiewol sie sich bald wieder fande/ und einen scherz darauß machend/ betaurete sie dabei/ daß es die höchste noht erfordert hätte/ mich in solchem irrtum zu lassen.

Ob ich nun gleich diese notwendigkeit nicht begreiffen kunte/ wolte ich ihr dannoch nicht widerreden/ sondern auf ihren jetzigen zustand kommend/ fragte ich sie/ was ich dann so wol ihr zu dienste thun/ als von ihr hoffen solte/ da ihr bruder der Prinz Drusus/ dessen abenteur ich ihr mit wenigen erzehlte/ wieder vorhanden/ und ihr die ansprache zum thron benähme/ auch sonst deß Tyridates verheuratung mit der Antonia sie von dessen liebe los spräche/ und meine treue dienste mir hoffnung ließen/ bei ihr dem alten abgelebten Galba fürgezogen zu werden. Weder

Gal-

Galba/ nach Tyrdates (antwortete sie mir) sollen dem Thumelicus bei mir schaden thun: Und wann ihr nur wollet/ so wird der wiedergekommene Drusus uns auch nicht hintern können/ allhier den thron mit einander zu besitzen.

Gleichwie ihre anklärung/ wegen deß Tyridates und Galba/ mich sehr erfreuet/ also mißfiele mir dasjenige sehr/ was sie von dir/ mein Drusus/ fürbrachte. Weil ich aber dessen erklärung begehrte/ sagte sie deutlich zu mir/ ich muste dir den hals brechen/ wolte ich anders in Rom regiren. Meinet ihr wol/ Prinzessin/ (fragte ich sie) daß mein gehorsam dieses gegen meinen liebsten freund würde ausrichten können/ den ich euch sonst so oft versagen müssen? Wie ist es möglich/ daß die gleichheit mit dem Nero euch auch so einen grausamen sinn eingeben können? Ich habe mich diese zeit/ da ich wieder in Italien gewesen/ viel anders berichten lassen/ indeme man mir gesagt/ wie ihr so große liebe zu eurem bruder erwiesen/ daß ihr ihn auch/ unter deß Nero gestalt/ von deß Nimphidius handen errettet/ und sonst viel schwesterliche gutthaten erwiesen habet. Auf dieses mein zureden/ fande sich Claudia gleich/ und mich umarmend/ lobte sie meine treue/ und sagte/ daß sie mich nur prüfen wollen/ was ich zu diesem fürtrag sagen würde/ und seyen ihre gedanken gar nicht/ durch einen bruder-mord sich auf den thron zu schwingen. Ich wurde froh/ an ihr diese änderung zu sehen. Jedoch/ als sie darauf anhube/ nach dem zustand ihres bruders/ und wo der sich aufhielte/ erkundigung einzuziehen/ schoße es mir auf das herz/ es möchte nicht auß gutem fürsatz geschehen. Demnach verschwiege ich/ mein freund/ deinen aufenthalt bei der

der Kaiserin/ und sage/ wie daß du wegen deß Galba dir in Rom zu leben nicht getrautest / sondern draußen vor der stadt bei einer Römerin/ Lucina genant / dich aufhieltest. Dieser name fiele mir eben bei/ ich weiß nicht auß was ursachen / und erinnerte ich mich/ daß ihr beide mir von dieser Dame ehmals erzehlt hattet. Hiemit endete sich diese erste unterredung / weil Claudia nach dieser erhaltenen nachricht eilete/ daß ich möchte von ihr kommen: Nachdeme sie mit mir verlaß genommen/ durch die Vernlana Gracilia mich wieder holen zu lassen.

Wie es mir allemal bei ihr ergangen/ also gienge es auch dißmal: Massen ich/unwissend/was sie eigentlich wolte und verlangte/ von ihr schiede/ wie ich gekommen war. Ich truge/ wegen der umstände/ bedenken / dir / mein Drusus / etwas von dieser ansprache zu sagen: Die/ etwan acht tage hernach wieder angienge. Sie fragte mich gleich/ nach kurzer wortwechselung/ wo Lucina wäre? Massen sie diese nachricht hätte / daß sie auf ihrem majerhofe nicht mehr anzutreffen. Mir fiele gleich eine lügen ein/ die dir / mein Prinz / möchte zum bästen kommen / und sagte ich: Du und Lucina wäret nach Egypten gegangen/ alda anzufahen/ der gewalt deß Galba sich zu widersetzen: Wohin dann diese Römerin dich begleiten wollen/ weil sie sich in Rom nicht mehr getrauet/ da sie unlangst in ihrem hause überfallen/ und ihr eine Dame wär entführet worden.

Diese Dame (antwortete mir Claudia) hält man allhier für die Kaiserin Octavia. Sie ist es aber nicht/ sondern die schwester deß Armenischen Tyridates. Ich bin bei euch/ so grosse liebe ihr mir auch erweiset/ in allem meinem begehren unglücklich: darum darf ich euch

euch kein neues gewerbe anvertrauen/ aus furcht eines abschlages/ welches sonst dieser schönen Prinzessin wol würde zu statten kommen. Was ihr mir (gabe ich ihr zur antwort) bisher befehlen wollen/ sind/ wie ihr mir selbst gestanden/ lauter versuchungen gewesen: Dann ihr es ja nie in ernst gemeinet/ als ihr den Vestinus/ die Kaiserin Plautia/ die Sulpitia Prätextata und nun euren bruder/ habt wollen umgebracht wissen. Den ersten hätte ich gerne (antwortete sie mir) todt gesehen/ und eben um dieser schönen Acte willen/ die er damals wider ihren willen gefänglich bei sich aufgehalten. Von den andern wisset ihr meine meinung. Mein neues begehren an euch handelt eben so wol von ermordung: Und werdet ihr mir nun auch hierum eure hülfe versagen/ so weiß ich nicht/ was ich von eurer liebe glauben oder urtheilen soll.

Ehe ich mich anheisig mache/ (wiederredte ich) so muß ich zuvor wissen/ ob ich es auch werde thun können: Dann ich nicht in abrede bin/ daß ich zu dergleichen dingen ungern mich bestellen lasse. Wenn es aber (sagte Claudia) einer grossen Prinzessin zu ihrer ruhe gereichen könte/ würde es auch dem Thumelicus noch sauer ankommen/ durch eines menschen hinrichtung ihrer vielen nutzen zu schaffen? Ich beantwortete dieses weder mit ja/ noch mit nein/ sondern bate/ sich mir deutlicher zu erklären. Also kame es endlich herauß/ wie die Acte unglücklich mit dem Ethiopischen König/ dem Beor/ zu Massilien sich vermählet: Von welcher Ehe dann abzukommen/ sie nichts höher/ als dieses Königs tod/ verlangte/ der ihr da-seyn in Rom ausgekundschaftet/ bei dem ratsherrn Marcellus sich heimlich aufhielte/ und mit leichter mühe würde auf die seite können gebracht werden.

So

So sehr ich nun hierüber erschrocken/ so sehr zwunge ich mich/ meinen unwillen nicht blicken zu lassen/ und verhieße ihr/ nun es diese bewandnis mit der Acte heurat hätte/ sie von einem ungeliebten manne zu erlösen. Claudia erzeigte hierüber ungemeine freude und eilete/ wie das erste mal/ wieder von mir/ in vorwand/ der schönen Acte diese gute post zu hinterbringen. Ich wolte zwar mit der Claudia ferner reden/ was sie dann wolte wegen ihrer erlösung von mir gethan haben. Sie hat mich aber/ dieses zu überlegen/ auf eine andere zeit wieder zu ihr beruffen.

Ich ware kaum hinweg/ da eilete ich nach dem palast deß Marcellus/ um alda meinen alten freund den Jubilius anzusprechen. So viel ihme seine bekümmernüß wegen seiner Acte zustand zulassen konte/ erwiese er sich sehr frölich/ mich wieder zu sehen/ und nun/ durch die kundschaft von seiner wahren geburt/ deß Marobodus an mir begangenes unrecht erkennend/ begrüßete er mich/ als den wahren König der Hermunduren/ und bate mich/ dieses land/ als rechtmäßiger erbe/ anzunehmen. Ich verhieße ihm solches/ und warnete ihn darauf/ in dem palast deß Marcellus ferner nicht zu bleiben/ weil er darinn seines lebens nicht sicher wäre. Mehr liecht hievon wolte ich ihme nicht geben/ und so wenig von der Claudia grausamkeit ihme etwas offenbaren/ als von seiner Acte ihm widrige gedanken erwecken: Deren zu ihm tragende liebe er mir mit solchen umständen herausstriche/ daß ich nicht wuste/ was ich hierunter von meiner Claudia bezeigē mir immermehr recht einbilden solte.

Er folgete aber meinem raht/ und veränderte seine wohnung. Da er auch hörte/ daß ihr beide/ als seine herzens freunde/ euch in Rom bei der Käiserin Plau-

tia heimlich aufhieltet / bewunderte er nicht allein eure verwechselung / sondern erwiese auch ein großes verlangen / euch zu sprechen. Er ward aber hieran verhintert / als man ihm diese underhoffte post brachte / daß seine Octavia / wie er nun die Acte will genannt haben / gantz gewiß auß deß Galba händen müste entkommen seyn / indeme man wüste / daß sie in Ostia wäre gesehen worden. Weil ein verliebter alle gute zeitungen gerne annimmt / als glaubte auch Beor sofort dieser erlangten nachricht / und daher von mir urlaub nehmend / eilete er auß Rom hinweg: Welches dann/ wie ich euch damals mit wenigem erzehlet / die ursach ware / daß ihr euren lieben Jubilius nicht zu sehen bekamet.

Wie nun Claudia mir wieder gönnte / vor sie zu kommen / meldete ich ihr deß Jubilius einleibung an/ und überbrachte ihr zum zeichen / einen in gestalt eines hertzens geschnitenen köstlichen Rubin / welchen Jubilius / als ein geschenck von seiner Acte / stets auf seiner brust zu tragen pflage. Er hatte dieses kleinod in der hast/ als er auß Rom nach Ostia gereiset / zurücke gelassen / da Marcellus / sein wirt / als mir zustellte: Und hätte ich es nicht bäßer / als dergestalt / anzuwenden gewust. Nie bin ich bei der Claudia angenehmer gewe en/ als diesesmal. Ich vermerkte aber bald auß ihren ferneren gesprächen / daß Jubilius/ indem er nun seine Acte zu Ostia suchete / sich müste betrogen finden Dann sie mich/ wie daß diese Prinzessin nicht allda wäre/ gantz gewiß versicherte.

Wie wir aber nun mitten in unserer unterredung waren / und Claudia eben mir den vortrag thun wolte / nicht ihr / sondern ihrem bruder zum bästen/ wider den Galba je eher je bäßer einen auffstand anzu-

richten / meldete die erschrockene Verulana Gräcilia uns an / wie daß der Käiser käme / die Prinzessin zu besuchen. Sie zeigte mir gleich eine thür / da ich solte hinauß treten: Mir bedeutend / daß ich dorthin gleich nach der Verulana Gräcilia zimmer kommen könte / dahin ich mich begeben / und so lang alda / bis Galba wieder abschied nehmen wird / mich aufhalten solte. An stat aber diesem befehl nach zu kommen / bliebe ich nahe hinter der thür stehen / um mit anzuhören / wie diese ansprache deß Käisers lauten würde.

Also vernahme ich / wie er mit aller ersinnlichen höflichkeit ihr von seiner liebe begunte fürzusagen: Die sie nicht alleine wol aufnahme / sondern auch große gegenliebe ihn hinwieder spüren ließe. Sie erzehlte ihm / wie ihr gemeiner feind / der Drusus / nach Egypten gegangen wäre / und wie nötig es seyn würde / eine getreue person an den Tiberius Alexander zu schicken / üm den zu ermahnen / daß er beständig bei dem Galba halten möchte. Sie verschwiege ihm nicht / wie sie durch mich den König Beor hinrichten lassen: Wobei sie ihm die Acte / welche sie beständig ihre schwester Octavia nennte / aufs bäste anbefohle / und inständig für ihr leben bate.

Als hierauf der Käiser sich ließe vernehmen / wie seine geheimste rähte wolten / daß sie / als deß Nero witwe / sterben solte / sagte sie ferner: Dergleichen raht werden sie auch E. Maj. über mich geben / und die arme Claudia gleichfalls von der erden verbannt wissen wollen. Meine rähte (antwortete Galba) sind für euch / Prinzessin / nicht so grausam gesinnt: Massen sie rathen / daß ich euch nach Parthien dem Vologeses zuschicken soll / den eure schöne gefangen hält. Wollen sie dann diesem nachkommen / großer Käiser!

(sag-

(sagte Claudia/mit gantz wehmütigen gebärden) und eine Prinzessin verlassen / die sich dem Käiser gantz zu eigen ergibet?

Ihr erweiset (sagte Galba) meinem grauen haupte gar zu grosse ehre / und kan ich nicht finden/ was ihr an mir liebens wehrt erkennen soltet. Um meiner loß zu kommen / (antwortete Claudia) reden E. Maj. also / und glaube ich nicht anders / Octavia sei meine mitbuhlerin / die der Galba nicht wird wollen lassen tödten / sondern ihr abereins die Römische kron aufsetzen. Nun sehe ich / (fuhre sie fort und zwar mit weinender stimme warum deß Beor tod dem Galba so angenehm zu hören gewesen: Nicht deß lands Ethiopien sich also zu bemächtigen / sondern eines geliebten mitbuhlers abzukommen / ist diese zeitung so wilkommen. Ich habe hierdurch selbst mein unglück befördert / und wider willen meiner mitbuhlerin dienen müßen. Galba wandte hie auf alle sein beredsamkeit an / sie zu trösten / und ihr die versicherung zu geben / daß / wann er ja zum heuraten sich beqwemen würde / niemand als die Käiserin werden solte. Sie gabe sich hierauf zufrieden / und ermahnte den Käiser/ von allen den dingen / die zwischen ihnen beiden fürgingen / keinem menschen / auch nicht dem Vinius und Lacon / etwas zu sagen: Welches er verhieße/und damit von ihr seinen abschied nahme.

Wann ich die Claudia nicht solang voll betrieglicher anschläge gekannt hätte / würde dieses alles mir mehr zu hertzen gegangen seyn. Nun aber glaubte ich nichtes von ihrer gegen dem Galba für gegebenen liebe/ und vermutete/ ob mir gleich ihre weise dabei nicht gefiele / sie würde dannoch alles dieses für mich wunderlich karten/ üm ihr und mir auf den thron zuverhelfen.

Kaum aber ware Galba hinweg gegangen / da sprange Nerulinus zu ihr hinein / den ich durch das schlüsselloch erkennen kunte; und sie fiele diesem liederlichen menschen gleich mit beiden armen um den hals/ nannte ihn ihren vatter und bästen freund von der welt: Und erzehlten sie einander/ mit großem gelächter/ was sowol mit dem verliebten Galba / als mit mir/ fürgegangen wäre. Als man ihr aber der Verulana Gräcilia ankunft anmeldete/ muste sich Nerulinus eilig in ihre schlaffkammer verstecken: Darinn er solang bliebe/ bis Claudia von dieser Dame sich loß gemacht/ zu bette ginge / und den Nerulinus nötigte / daß er/ um der mühe deß nach haus-gehens / bei so spater zeit/ sich zu überheben / diese nacht bei ihr im bette bleiben wolte.

Alles dieses / (fuhre Thumelicus seufzend fort/) hörete und sahe ich mit an / weil auf dem gange / da ich stunde / ein eisernes gitter nach der kammer sich befande. Ich sagte damit meiner liebe auf ewig gute nacht / und gegen der Verulana Gräcilia mit einem andern vorwand mein langes verweilen beklagend/ schiede ich von dannen: So unwillig über diesem allem daß ich nicht weiß/ ob ich mich mehr gehasset / daß ich so lang die Claudia geliebet / oder / daß ich diese abenteuer mit hören und ansehen müßen. Ich bekannte dir / mein Drusus / gleich deß folgenden tags / daß/ wann Claudia / wie dir fürgekommen war / Parthische Königin werden könte / daß ich sie daran nicht hintern wolte. Du vernahmest solches sehr gerne/ und hulfest mir dapfer mit zureden / deiner schwester/ zu vergessen : Ob dir gleich nicht bekandt war / was mich von ihr abgebracht hatte.

Sowol mein verdruß / um sie zu seyn/ als euer beider

der und meine selbst-eigene angelegenheit / triebe mich / auß Rom zu weichen: Maßen / dem Drusus seinen vätterlichen thron / dem Italus aber und mir das land der Cherusceer und Hermunduren zu zueignen / nunmehr mein einiges vorhaben ist. Ich würde euch aber mit offenbarung der Claudia schande nicht betrübet haben/wann ihr es nicht mit gewalt von mir zu wissen begehret. Ich kan aber / bei dem großen Teutates / euch versichern / daß mein hertz der Claudia noch wol wil / daß ich ihr mit meinem blute gern dienen wolte / und daß es mir würde zum sonderbaren trost gereichen/sie glückseelig zu wissen.

* * *

Die threnen stiegen dem großmütigen Thumelicus in die augen / als er dieses sagte/ und ersuchten ihn die beide / sonderlich Drusus/ der Claudia/ als einer/ die seines andenkens nicht würdig wäre / zu vergessen. Sie redten noch mit ihm hiervon / als sich jählings Italus und Drusus von hinten umfasset fühlten/ und im umschauen in den armen der schönen Antonia und Cynobelline sich befanden. Sie ließen sich/ von diesen beiden Prinzessinnen / gleichwie todte leute handtiren. Antonia erhielte auf ihr freundliches zureden / da sie den Italus fragte / ob er seine schwester nicht mehr kennte/keine antwort: Und der wahre Drusus konte auch nicht glauben/daß er seiner Cynobelline so nahe wäre. Indem trate auch Tyridates unvermutet zu ihnen/ und bald den Drusus / bald den Italus umarmend / fehlte es nicht viel / das diese zugabe ihres schreckens sie gar getödtet hätte.

Der arme Italus / der sich zwischen dem Tyridates und der Antonia sahe / konte sonder tödtlichem

schmertzen diese beide verheuratete nicht anschauen. Und auß dem unschuldigen kuße/ welchen Antonia ihm gabe/ abnehmend/ daß sie ihn noch für ihren bruder ansehen müste/ entsahe er sich/ sie uud den König ihren gemahl also zu betriegen. Diesem nach wickelte er sich loß sowol auß ihren als deß Tyridates armen/ und seinen schmerzen verbeißend/ sowol ihme immer möglich war/ sagte er: Ist es wol möglich/ daß wir euch noch hier finden/ da wir die sichere nachricht gehabt/ ihr wäret schon nach Armenien abgereiset. Sonder zweiffel habt ihr noch meinen glückwunsch/ zu eurer getroffenen heurat/ mit von hinnen nehmen sollen/ den mein herze euch so vollkommen gibt/ als ihn mein mund vermag außzureden.

Hiemit umarmte er den Tyridates/ und folgends die Antonia: Welche wol merckend/ wohin er zielte/ ihm eben wolten auß dem traum helfen/ als Lucina gelauffen kame/ und ihnen anmeldete/ daß Paulina ihnen sagen ließe/ wie Aulus Vitellius und die gantze gesellschaft in dem garten wären/ und indem bei ihnen seyn würden. Sie sahen auch mit deß den großen hauffen schon auf sie zukommen: Daß also dem Tyridates/ der Antonia und Cynobelline/ kaum zeit noch übrig ware/ sich unter die verborgenen erdgänge zu verstecken.

Weil man dem Aulus Vitellius angemeldet/ daß in dieser läube Drusus und Italus sich befänden/ sandte er den Coccejus Nerva fürauß/ sie durch einen umweg von dar hinweg zu bringen/ damit seine bei sich habenden Römer sie nicht erkennen möchten. Diesem Nerva folgten nun der verliebte Drusus und betrübte Italus/ neben dem Thumelicus/ und begaben sich unvermerkt von dannen/ ehe Vitellius mit

der

der gesellschaft ankame. Dieser ware ja so unruhig in seinem hertzen/daß Drusus möchte erkannt werden / als Paulina über den Tyridates: Doch verginge ihnen solches beiderseits / als sie in dem lusthaus alles leer fanden.

Die angenehme witwe deß Seneca / hatte von ihren leuten niemand um sich / als die Junia Calvina / die schwieger tochter deß Aulus Vitellius / die sich / auf befehl deß Galba/ oder vielmehr deß Lacous/ nach deß Mithridates enthauptung / hieher begeben hatte: Und entfinge sie von dem statthalter viele liebkosungen / die ihr dann von ihme sehr ungewohnt fürkamen. Gegen seiner witwin/der Paulina / erwiese er sich ebenfalls sehr höflich / und bote sich an / in allen ihren angelegenheiten für sie an den Käiser und den Vinius zu schreiben. Nach dem hierauf er und seine bei sich habende / alle seltenheiten dieses lustigen ortes besehen / nahme er seinen abschied / um diesen tag bis nach Viterbum fort zureisen.

Die Pompeja Paulina gabe ihnen / bis an das äuserste thor/ das geleite / und als sie nun eilends wieder zurücke kame / in hoffnung den Prinzen Drusus noch in dem lusthaus anzutreffen / allwo er / wie sie vermeinte / sich würde versteckt haben / sahe sie ihn/ neben etlichen andern / hinter einer mauer herfür kommen. Sie eilete gleich zu ihm/ihn zu bewillkommen / und fragte / wie es ihr leid thäte / daß die anwesenheit der andern ihr das glück / sein angenehmen gegenwart zu genießen / sie so lang aufgehalten hätte. Kommet/Prinz Drusus ! (sagte sie ferner/ihn bei der hand fassend) euren liebsten freunden euch zu zeigen/die wol hertzlich sich nach euch sehnen.

Italus / der noch gantz aus sich selber war von der Anto-

Antonia und deß Tyridates ansprache / wolte sich der Paulina nicht kund geben / wer er wäre / um seiner Antonia keine betrübnus dadurch zu erwecken / ließe sich demnach immerhin Drusus nennen. Er hielte es auch für seine und der andern ruhe zum nützlichsten / die gesellschaft seiner liebsten freunde zu meiden / die er diß orts gar nicht so nahe vermutet hatte. Demnach verrichtete er bei der Paulina der ansprache und das abscheid-nehmen zu gleich/ die nothwendigkeit seiner eiligen abreise fürschüttend/ daß er nicht länger bei ihr sich aufhalten könte.

Saget von meinetwegen / geehrtste Paulina/ (sagte er / und das mit thränenden augen) dem unvergleichlichen Tyridates / daß um unserer ruhe willen wir einander nicht mehr sehen müßen. Inzwischen ersuche ich ihn / seine Antonia ja so beständig zu lieben / als wie ich ihm verheißen wolte / der schönen Neronia ewige treu zu erweisen. Die erschrockene Paulina konte auß diesen unvermuteten reden nichts anders schließen / als daß die heurat deß Drusus und der Neronia müste vollzogen seyn / wuste also nicht/ was sie sagen solte.

Und für bestürtzung / deß Prinzen sein hinweg-gehen nicht verwehrend / sahe sie sich von dem wahren Drusus angesprochen/ der sie inständig bate/ seinentwegen die Prinzessin Cynobelline tausendmal zu grüssen / und sein so schleuniges hinweg reisen damit zu entschuldigen/ daß er/ ihr den höchsten thron der welt zu erlangen / also eilen / und sich dieser vergnügung entziehen müste / von ihr selbst anzuhören / daß sie ihme noch hold und gewogen wäre. Er hätte noch mehr gesaget/wann nicht einer von deß Vitellius leibwacht gekommen wäre / der dem Coccejus Nerva

befehl

befehl brachte / mit seinem bei sich habenden fort zu eilen / um den vortrupp / gleichwie die abrede genommen worden / zu führen. Also verließen sie schleunig die Pompeja Paulina / und begaben sich nach dem lager.

Diese aber eilte zurücke / ihren andern gästen zu sagen/was ihr begegnet war; Die sie alle in dem gartenhause beisammen funde. Tyridates / Antonia/ Cynobelline / und Pomponia Gräcina sahen alle so erfreut auß / daß jedweder abnehmen konte / sie müsten sonderliche gute zeitungen bekommen haben / und fragte der Armenische König die allein-ankommende Paulina / wo dann Drusus und Italus verblieben. Paulina legte hierauf ihr gewerbe ab / wiewol nicht also / wie es ihr gesagt worden / indeme sie / den Tyridates und die Antonia nicht zu betrüben / dasjenige verschwiege / so sie von der verheuratung der Nerona vermeintlich erfahren hatte. Tyridates und Antonia gaben sich über diese schleunige abreise deß Drusus eher zufrieden / als Cynobelline über die entfernung deß Italus: Dann jene verdachten es dem Drusus nicht / daß er / sie beide verheuratet glaubend / sich also erwiesen. Cynobelline aber konte es ihrem geliebten nicht verzeihen / daß nach so langem abseyn er kaum einen augenblik sie ansprechen wollen.

So lassen wir dann / (fragte Pomponia Gräcina gantz ungedultig) diese also hinweg reisen / sonder uns zu erkundigen / wo unsere Neronia sei? Und ist dem großem Tyridates an seiner Käiserin nun so wenig gelegen / daß er nicht bekümmerter ist / von derselben nachricht zu haben? Wie angenehm ist mir doch / (antwortete Tyridates) diese fürrückung von der Pomponia Gräcina anzuhören / die mir erweiset / wie

wie sie nun gantz auf meiner seite seyn wolle. Ich werde freilich nicht ermangeln / auf ein mittel zu sinnen/ von dem Drusus zu erfahren / wo seine schöne schwester anzutreffen sei. Vitellius reiset heute mit ihnen bis Viterbum: Es muß jemand von den unsrigen dahin / und alles außforschen/ was uns so hoch zu wissen verlanget. Wie froh wird Drusus werden. . .

Haltet ein / mein König / (fiele ihm allhier die angenehme Antonia in die rede) und quälet mich nicht mehr / mit solchen reden / die sowol mich / als meinen bruder beleidigen. Ich aber/schöne Prinzessin/(finge Junia Calvinia an) verhoffe / sonder euch zu beleidigen / kühnlich außzusagen / daß von nun an Drusus und Antonia froh seyn werden / daß sie sich nicht an die Neronia und den Tyridates vermählt haben. Die gantze gesellschaft sahe hierauf die Junia Calvina an / die dann ihre dunckele worte deutlicher zu erklären / alle anwesende anschauend / zu ihnen sagte: Ich finde keinen allhier / der nicht von hiesigen geheimnisen käntnis haben / und nicht hertzlich mit mir wünschen solte / daß deß theuren Claudius überbliebener sohn / der Drusus / möge unser Käiser werden. Keiner aber unter euch kennet denselbigen: Und werde ich demnach sowenig die Antonia / als die Cynobelline / mit dieser post erschrecken / wann ich ihnen sage/ das Drusus nicht der Antonia bruder ist / daß Italus sie herzlich liebe / und Drusus der schönen Cynobelline den hiesigen thron zu erwerben bemühet lebe. Diese zeitung ware den beiden Prinzessinen so fremd/ als unangenehm zu hören / und wusten sie nichtes daraus zu machen. Deßhalben dann Junia Calvina/ sie nicht länger in solcher ungewißheit zu lassen / folgendermaßen ihnen die sache bekandter machte.

Als

Als diesen morgen (sagte sie) mein schwieger vatter kame / um die Pompeja Paulina zu besuchen / traffe ich unter seiner gesellschaft den Asiaticus an / der alles in allen bei dem Vitellius gilt / und dabei mir stets sehr zugethan gewesen / weil ich seines herrn sohn zur ehe gehabt / den er sehr geliebet. Dieser wurde froh / mich allhier anzutreffen / und auß alter vertraulichkeit / die er stets mit mir gepflogen / offenbarte er mir / daß deß Claudius sohn der Prinz Drusus noch lebte / und daß denselben die Käiserin seine fraumutter mit dem Cheruscer-Fürsten / dem Italus / umgetauschet / und bisher den Italus lassen Drusus seyn / diesen Prinzen aber für den Italus hinwieder außgegeben.

Nunmehr aber / da diese verstellung zum ende / und diese beide Prinzen einander recht kennen / werde für deß wahren Drusus erhebung auf den thron stark gearbeitet / und wäre in Teutschland und Gallien ein großer aufstand wider den Galba für / der gleich außbrechen solte / sobald nur Drusus sich in Teutschland würde sehen lassen. Dieser Drusus ist nun / wehrte Cynobelline / euer bisher geglaubter Italus / euer vermeinter bruder aber / liebste Antonia / ist der Cheruscer König Italus / der den Drusus begleitet / um die Teutschen aufzusprechen / daß sie für diesen Käiser sich erklären. Ich bin froh / bei euch beiden dieser bote zu seyn / um durch so gute zeitung einiger maßen das zu erwiederen / daß ihr mich zeit meines hierseyns in eure vertrauliche freundschaft aufnehmen / und aller eurer geheimniße teilhaft machen wollen.

Ich möchte wünschen / daß ich dem König von Armenien von seiner Neronia auch solche gute nachricht geben

geben könte. Der Asiaticus wuste mich aber von derselbigen anders nichts zu berichten/ als daß in der Kaiserin Plautia raht wäre erwehnt worden/ den Agricola mit geld/ wie auch etliche von der Octavia alten bedienten/ihr nachzuschickten. Wohin aber solches gienge/ hätte er eben nicht beachtet. Sonsten erfuhre ich auch von diesem Asiaticus viel andere dinge/ wie es so wol heim-als offentlich in Rom zustehet/ und glaubet man nicht anders/ als daß der König von Armenien an die Antonia verehlicht/ und nach Armenien abgereiset sei. Aulus Vitellius ist nun unter dieser neuen bündnus/ wider den Galba. Und vermeine ich also/ meine zeit bei dem Asiaticus nicht übel angewendet zu haben/ auß dessen munde ich euch alle diese nützliche nachricht ertheilen kan.

Antonia bliebe in tieffen gedancken/als Junia Calvina dieses erzehlt hatte/ und fühlte bei der freude/ die sie über dieser unvermuteten verwechselung ihres bruders in sich entfunde/ so viel unruhe/ daß sie nicht wuste/ welcher gemütsneigung von diesen beiden sie am meisten nachhienge. Cynobelline hergegen fühlte hierüber nichts-als lauter vergnügung/ ob gleich der schleunige abschied ihres geliebten sie noch schmertzte.

Nachdem auch Tyridates dieses werck ein wenig bei sich überleget/sagte er: Solte wol unser unglück/ das sich bisher auf einige zeit für uns verborgen gehalten/ nun wieder gedencken herfür zu brechen/ daß wir vernehmen müsten/ Octavia und dieser nun erkanter Italus haben sich in der einbildung/ daß der Antonia und mein ehgelübde vollzogen sei/ auch zusammen vermählet? Ich weiß nicht/ was der sinn mir zuträget/ und solt es wol immermehr möglich seyn/ daß Octavia dieses/ so sie mir von solcher ihrer ver-

vermählung durch den Vasaces sagen lassen/ solte im ernst gemeinet haben ? Ich kenne (antwortete Pomponia Gräcina) meine Käiserin viel zu wol/ und bin deß versichert/ daß / außer dem König Tyridates/ keiner deß Nero stell bei ihr jemals wieder bekleiden werde.

Was gedenket ihr hiervon/Prinzessin ? (sagte Tyridates zu der Antonia) vermeinet ihr wol / daß der nunmehr erkannte Italus sich habe für der Octavia strahlen bergen können / da er die einbildung gehabt/ es wäre ihm verboten / die eurigen ferner zu verehren ? Ich verliere so plötzlich den Drusus/ (antwortete Antonia ) und weiß so wenig / was ich von der Junia Calvina worten glauben soll / daß ich unfähig bin/ meine gedancken irgendwohin zu wenden. Ganz unmüglich kommet es mir für / daß Drusus nicht mein bruder sey. Doch muß ich vermeinen / der Asiaticus würde es nicht gesagt haben / wann es sich nicht also verhielte. Es bezeiget auch der Plautia und vieler anderer in Rom ihr kaltsinniges verfahren gegen dem Drusus / daß diese ihn nicht für ihren herrn / und jene nicht für ihren sohn müßen gehalten haben.

Junia Calvinia erzehlte hierauf umständlicher/ was sie von umwechselung dieser beiden Prinzen gehöret/ worzu Antonia ganz vergnügt aussahe / den König von Armenien bei der hand fassete und sagte : So hat uns dann einerlei geschicke betroffen / daß wir keinem bruder zu gefallen / noch einer schwester zur beruhigung/unserer ersten liebe ferner absagen dorffen. Ach wehrte Prinzessin / (gabe er ihr zur antwort) gestehe es uns nur / daß euch dieser erkante Italus ja so angenehm sei/ als mir die Octavia lieb ist. Antonia errötete hierzu/sprechende : Weil der König von

Arme-

Armenien für mich diesen ausspruch thun wollen / bin ich dessen überhoben: Wiewol ich fast eben dieses dabei besorge/daß unsere von ihm geglaubte heurat/seine warhafte vermählung mie meiner schwester werde nach sich gezogen haben.

Pomponia Grácina redte hierzwischen / es würde anders nicht seyn/als daß ihre erwiesene gedult/gleichwie deß Tyridates liebe/nunmehr nach ihrem vergnügen die siegeskron entfangen solte und müste. Hierauf sage sie zu der Cynobelline: Und ihr/wehrte Prinzessin / die ihr zu unserer Käiserin bestimmet seit / erweiset ihr dann keine freude / euren Prinzen nun wieder zu haben. Ist es euch nicht ums hertze / daß ihr diesen getreuen liebhaber jetzt gesehen? Die gröste freude (antwortete Cynobelline) bestehet nicht allemal in äußerlichen gebärden/ und kennet ihr wol mein hertz/wie das meinem Italus ergeben gewesen: Welches nun nicht weniger thun wird / da ich den bruder der Octavia und Antonia in ihme lieben darf.

Warum säumen wir aber länger / (hube Tyridates hierauf an) und schicken nicht gleich dem Italus und Drusus jemand nach / der so wol von ihrem und der Octavia zustand uns mehr licht einhole / als ihnen den unsrigen bedeute? Es ist mir unleidlich/ den guten Italus länger in seiner qval zu lassen / die er uns den augenblick gewiesen / da wir ihn gesehen haben. Und warum soll ich auch ferner unwissend leben / wie es meiner Octavia ergehe / und wo die sich befinde? Alle die andern waren hiemit einig / und triebe es Pomponia Grácina am meisten: Die dann zu dieser abschickung den Novatus / als den allertüchtigsten/fürschlugen. Dieser nun wurde gleich beruffen/ und ihm die reise nach Viterbum aufgetragë. Antonia

und Cynobelline wolten mit dieser abfärtigung deß Novatus nichts zu thun haben / die sie gantz und gar dem Tyridates und der Pomponia Grácina überließen. Er bedurfte nicht gar großen unterricht / was er den beiden Prinzen sagen solte / weil er nunmehr in deß Tyridates vertrauter freundschaft lebte / und also von allem genaue wissenschaft hatte.

Also machte er sich auf und reisete dem heer deß Vitellius nach: Mit versprechen / deß folgenden tags gewiß wieder bei ihnen zu seyn. Sie warteten zwar hierauf allerseits / und hoffeten gantz sehnlich auf seine wiederkehr: Aber vergebens / indem nicht allein derselbe / sondern auch verschiedene folgende tage verstrichen / darinn sie von dem Novatus nichts höreten noch vernahmen. Sie beunruhigten sich dieserwegen nicht wenig / und kunte der verliebte Tyridates sich kaum enthalten / dem Novatus nachzufolgen / und selber bei dem Italus und Drusus erkundigung einzuziehen / wie es doch ihnen / und fürnemlich seiner Octavia / ergehen möchte. Der getreue Vasaces / so von ihrer abreise nach Armenien ferner nichts gedencken dorfte / so nötig er die auch fande / weil es sich nunmehr mit der Nerona zustand dergestalt verändert hatte / daß der König in seiner liebe hoffen dorfte / sprache dem Tyridates allein zu / gedult zu tragen.

Er beredte sich einsmals mit ihme gantz allein von diesen verwunderbaren abenteuren / als der Pudens Ruffens / in begleitung deß Prinzen Ariaramnes und deß Abdons / zu ihme in das zimmer trate / und mit dieser ankunft den Tyridates hoch erfreute. Ariaramnes fiele gleich dem König mit thränen um den hals / und sich über sein da seyn verwundrend / sagte er zu ihme: So ist dann mein König noch so nahe / und nicht

nicht bereits nach Armenien abgereiset / wie ich mir so fest eingebildet hatte? Italien heget für mich (antwortete ihm Tyridates) etwas viel zu liebes / als daß ich ohn dasselbe nach Armenien zu gehen mich entschließen können. Dieses liebe (sagte Ariaramnes) wird sich ja nicht weigern / mit nach Armenien überzureisen; Maßen ich die Königin Antonia viel zu vernünftig kenne / als daß sie solte bedencken tragen / Rom wegen eines gemahls zu verlassen. Tyridates sahe / wegen dieser rede / den Pudens Ruffus an / den anhebend zu lachend/dem König bedeutete/wie er mit fleiß dem Prinzen Ariaramnes von nichtes sagen wollen/um deme sein vergnügen dadurch so viel grösser zu machen / wann er alles allhier von dem König selber erführe.

So wisset dann / mein vetter/ (sagte Tyridatus zu ihme/ihn zugleich von neuen umarmend) daß Antonia nunmehr meine gemahlin nicht werden wird / nun sie ohn sünde ihren bruder / und ich meine schwester lieben bedarf. Ihr sollet ja solches billig schon wissen/da ihr zu Tusculum bei dem Italus / und der Octavia gewesen seit. Der verwunderte Ariaramnes sagte hiezu nichtes / und wuste nicht / wie er es mit dem König hatte. Der alte Abdon aber/der sich bäßer in diese reden finden konte / fiele indeme gantz voll freuden seinem herrn zu den füßen / die er ihme mit thränen benetzte / und diesen tag über alles hoch schätzte/ worin er seinen König / und zwar von der liebe gegen seiner schwester befreyet/wieder sehen konte.

Tyridates erwiese ihm hinwieder alle ersinnliche liebkosungen / und sagte zu ihm: Wie glückseelig für mich habe ich mich in meinem wahn betrogen / als ich glaubte / Neronia wäre meine schwester die Acte gewe-

gewesen. Ich bin nun völlig auß diesem irrtum gesetzet / und / ob Gott will / der vergnügteste liebhaber von der welt / daferne nicht neue unglücks wellen auf mich zuschlagen. Dieses wollen wir (sagte Abdon / gantz erfreuet) nicht hoffen / maßen der unvergleichlige Tyridates lange gnug in der gedult-schule ist beschmertzet worden / daß er nun ein gewünschtes ende seiner marter wol erwarten darf.

Ihr bleibet noch (fuhre Tyridates fort / den Ariaramnes anzureden) in eurer bestürtzung / darinn ich euch aber nicht ferner lassen kan. Ich will euch demnach erzehlen / wie sich mein zustand seither hat verändert / seit daß wir einander nicht gesehen haben. Hiemit fassete er so wol den Prinzen / als den Abdon / bei der hand / und nötigte sie beide / so sehr sich auch dieser weigerte / auf ein ruhbette sich bei ihm niederzusetzen / welches Pudens Ruffus und Vasaces auch thun musten: Da er dann den Ariaramnes also ferner anredete.

Liebster Prinz / der ihr euch stets meines wol und wehes theilhaftig machte! wird es euch nicht eine große freude seyn zu hören / daß ich nun der Neronia lieben darf / die ich bisher für meine schwester gehalten? Die schöne ist nicht Parthenia / sondern Octavia / deß Käisers Nero hinterbliebene witwe: Die dieser wütrich zwar auf der Insel Pandataria wollen umbringen lassen / die aber durch die wunderbare hand Gottes daselbst erhalten worden. Die ursache / warum diese schöne sich meine schwester wollen nennen / könnet ihr leicht erachten / wann ihr euch ihre strenge tugend fürbildet: Die dadurch mich abhalten wollen / sie als eine verehlichte deß Nero zu lieben. Sie wolte deßwegen lieber / daß ich / so lang sie den Nero im leben

leben wuste / eine andere ehlichte / als daß ich mich bei ihr in meiner liebe solte verzehren: Die sie mich eher nicht wolte genießen lassen/ als bis der tod sie gäntzlich von dem Nero würde befreyet haben.

Diese befreyung nun ist durch den wahren tod deß Käisers erfolget / und erfuhre ich alles diß ob-erzehltes eben an selbigem abend / als ihr / mein vetter / mit dem Vasaces nach Tusculum abgereiset / meine mit der Antonia geschlossene verheuratung allda kund zu machen: Die auch warhaftig würde für sich gegangen seyn / wann nicht gegenwärtiger Pudens Ruffus von Ostia dazu gekommen wäre / und alles durch seinen bericht in einen andern stand gesetzt hätte. Dieser ehrliche freund entdeckte mir neben der Pomponia Grácina/ daß sie der Neronia geheimnus wol gewust hätten / aber auf ihren befehl es bisher verschweigen müßen : Weil man noch stets den Nero im leben zu seyn geglaubet. Nun man aber dessen tod gantz sicherlich erfahren / wolte er mir alles dieses nicht länger bergen/welches ich hernach viel zu spat würde erfahren haben.

Ich lasse euch urtheilen / wie Antonia und ich einander angesehen / als dieses zu unsrer käntnus kame. Antonia war meine versprochene braut / sie wuste aber so wol / als wenig ich es läugnen konte / daß Octavia von langer zeit her diejenige gewesen / die ich stets geliebet : Daher sie nicht wolte / daß dieses band zwischen uns ferner dauren solte / das eine andere liebe gebunden hatte. Die gesellschaft der Christlichen gemeine wolten / in die auflösung dieser ehe/ zwar nicht so bald willigen / noch uns zulassen / gleich wie wir gewillt waren / nach Tusculum euch nach zu folgen : Weil sie fürgaben / daß zu erst alle gemeinen

rien durch Italien darüber vernommen / und wir recht frei müsten gesprochen werden. Dieses / so unleidlich es mir ankame / so willig muste ich es dannoch geschehen lassen.

Mittlerweil nun der Linus es selber über sich nahme/dieser sache wegen nach Senogallia zum Sabinianus / nach Florentz zum Frotinus / nach Fesulä zum Romulus / und nach Pisä zum aldortigen bischof/ dessen namen mir eben nicht beyfällt / umher zu reisen kame darüber Vasaces von Tusculum zurücke / und berichtete uns von eurer unpäßlichkeit / mein vetter/ wie auch daß Drusus und Neronia einander ehlichen wolten: Welches letztere mir wenig unruhe bracht/ weil ich nicht glauben dorfte / das Octavia den Drusus ihren bruder heuraten würde. Hätte ich aber damals / wie nun / diesen Drusus recht gekannt / so bekenne ich / daß mir darbei würde bang geworden seyn. Ihr seufzet hierzu / Prinz Ariaramnes / und sehet betrübt auß! wisset ihr etwan / daß Drusus Italus ist / und daß seine vermählung mit der Octavia ist für sich gegangen ? Sprechet/Ariaramnes/ und machet durch euer schweigen meine angst nicht grösser/ die mir mein noch verborgenes unglück profezeyet.

Der Prinz stunde bei sich an / was er hier thun solte : Funde aber endlich bässer zu seyn / nicht sofort auf einen stutz dem König sein unglück zu entdecken. Er verbarge demnach seine gedancken / so gut er konte / und schüttete seine außgestandene unpäßlichkeit/ für / die bei ihme ein so trübseliges außsehen zu wege brächte. Tyridates ließe sich damit / wiewol nicht sonder furcht / befriedigen / und nach deme den Ariaramnes stets in den augen behaltend / fuhre er also fort zu erzehlen. Zu mehrer bekräftigung (sagte er

zu dem Abdon) daß Neronia nicht meine schwester wäre / muste eben in selbiger zeit meine rechte schwester in meine gesellschafft gerahten / die uns der getreue Jason zugebracht / den wir außgeschicket / nach dem Drusus und der Neronia bei deß Galba hof erkundigung einzuziehen / da ihme auf einer Insel diese gantz unvermutet in die hände gerahten / die er allda auß ihrem schiffbruch erledigt hatte.

Ihr könnet ermessen / mein Abdon / wie mir und der Parthenia müße seyn zu muht geworden / einander also zu sehen / da wir vorhin nie / auch nicht einmal in unsrer zartesten kindheit / einander gekant hatten. Sie bekräftigte / was die begebenheit der Octavia betraffe / der andren ihre aussage / und erwiese kein geringes vergnügen / meine liebe in so gutem stand zu wissen. Von ihrem abenteuren/die ihr alle begegnet/ absonderlich von ihrer letzten entführung auß Massilien / habe ich nichts rechtes auß ihr erfahren können/ weil es uns an der zeit mangelte: Und hoffe ich/ihr werdet derjenige seyn / der mir davon nachricht geben kan.

Ich muß auch euch / wann ihr es noch nicht wisset/ schmertzlich entdecken / daß Parthenia dieser ihrer freiheit nicht lang genossen / indem eben / als der gottesdienst in der Lucina gruft anheben solte / ein einfall von den Römischen soldaten geschahe / die nach der Octavia fragend / diese unglückseelige dafür angesehen/und mit ihr davon geeilet. Dieses hat alle Christen in ein so unbeschreibliches entsetzen gebracht / daß sie eine allgemeine verfolgung unter dem neuen Käiser befahrend / auß Rom entwichen / und sich hieher begaben: Alwo die Pompeja Paulina eine neue kraft für sie zubereiten lässet. Ich sahe damals keine müg-

lichkeit/

lichkeit / meine schwester von so großem gewalt zu erretten. Um aber die Prinzessin Antonia und die andern in sicherheit zu bringen / begleitete ich dieselben mit hieher: Da meine kundschaft in Rom mich so viel verständigte / das meine schwester auf dem Käiserlichen schloße zwar wol gehalten / aber dabei sehr genau bewachet würde.

Dieses nun dem Beor / ihrem gemahl / nach Massilien wißlich zu machen / sandte ich den Ambrodax / der von Genua wieder zu mir gekommen / dahin. Nun aber allhier von dem Linus die gewünschte und so sehnlich-verlangte einwilligung bekommend / daß Antonia und ich von einander bleiben dörffen / saumte ich keinen augenblick / die reise nach Tusculum anzutretten / dahin Pomponia Gräcina und gegenwärtiger Ratsherr / der Octavia wegen / mich begleitet. Antonia und Cynobelline blieben bei den andern Christinen allhier / ob sie gleich ihr liebstes auch zu Tusculum zu seyn vermuteten. Wir reiseten / auß furcht für dem Galba / bei nacht fort / weil der in Rom / alwo er nun seinen Käiserlichen einzug gehalten / sehr scharffe und genaue erkundigung nach mir thun lassen. Zu Tusculum fandern wie niemand mehr / doch forschten wir so viel auß / daß ihr / mein vetter / und die andern / in gesamt nach Ostia gegangen: Alwo wir doch auch / wie wir dahin kamen / das leere nest fanden / und sonst nichts / als nur dieses / von dem alda-liegenden Parchaces erfahren kunten / daß ihr / mein Prinz / annoch gar baufällig nach Rom zugekehret.

Ich stund nun sehr bei mir an / wohin ich mich wenden solte / als in Ostia verschiedene Römische herren ankamen / die unfern von meinem wirtshauß

einzogen / und uns sorge brachte / es würde Galba durch sie uns suchen lassen. Wir hielten uns demnach gantz geheim und verborgen/und vernahmen/ daß der Prinz Antiochus Epiphanes von Comagene / neben den Obristen Vestricius Spurinna / Julius Martialis / und Antonius Primus / diese angekommene waren. Deß Prinzen von Comagene liebe zu der Helena/ war uns nicht unbekandt: Daher vermutete Pomponia Gräcina / weil diese Prinzessin mit den andern Christinen auß Rom entwichen / daß ihrent wegen diese nachsuchung würde angestellt seyn. Demnach wagete es der Pudens Ruffus / sich von ihnen sehen zu lassen.

Weil er mit dem Prinzen von Comagene stets vertraulich gelebet / brachte er von deme so viel herauß / daß der ihm offenbarte / wie er und seine gefärten dem Salvius Otto zu gefallen diese reise übernommen: Weil der die sichere nachricht erhalten/daß seine ehmals geliebte Käiserin Octavia noch lebte/ und mit dem Cäsonius Maximus von Ostia nach Massilien abgefahren wäre/deme sie dann nachsetzen wolten / um / wo möglich / sie wieder einzuholen / und dem verliebten Otto zuzubringen. Man kan erachten/ wann man sich meine liebe fürstellet/ob ich werde einen augenblick gesäumet haben / diese entschliessung zu ergreiffen/ mit meinem schiffen entweder ihnen vorzukommen/oder doch nachzusetzen: Maßen so fort Parrhaces befehligt wurde / die segel aufzuziehe / und sich zur abfart zu schicken.

Jch ware auch schon zum aufbruch färtig / als Antonius Honoratus von dem Galba ankame / befehl mit-bringend / daß kein schiff / es möchte auch namen haben / wie es wolte / auß dem hafen außlauf-

sen solte. Dieses verbot hinterte so wol mich als die andern / nach Massilien zu kommen. Als aber diese unverrichter sache nach Rom wiederkehrten / bliebe ich noch etliche tage alda / vermeinend / das Käiserliche gebot würde sich nicht weiter erstrecket haben / als so lang deß Otto außgeschickte in Ostia sich befunden. Aber meine vermutung fehlte / indem von neuem auß Rom bestätigt wurde / daß / ohne sonderbare erlaubnus von hof / es hiebei solte sein verbleiben haben.

Euch nun / mein vetter / hier zu Rom wissend / folgte ich der andern ihrem einraht / und kehrte mit wieder hieher / nachdem ich über drei wochen auf dieser vergeblichen reise zugebracht hatte: Da die hinterlassene uns erzehlten / wie bei der Pompeja Paulina / unserer wirtin / verschiedene Römische herren gewesen / und sich sehr genau nach uns erkundigt hätten. Wir vermuteten hierauß deß Galba eigentliche nachforschung / und fanden notwendig / uns noch geheimer zu halten. Den Pudens aber vermögte ich dazu / euch hiehier zu holen: Um zu erfahren / was mir von der Octavia zu wissen so hoch anlieget. Nun mein verlangen erfüllet ist / euch bei mir zu sehen / so vergnüget auch mein anderes / mir zu sagen / wo ihr die schöne Neronia verlassen habet?

Als Tyridates diese frage gethan / qwollen dem Prinzen Ariaramnes / wider seinen willen / die thränen so häuffig auß den augen / daß alle anwesende / sonderlich aber dieser verliebte König / sich darüber entsezten: Und hatte den Prinzen / so wol seine eigene noht / als diejenige / in deren er seinen König bald sehen solte / unfähig gemacht / sich länger zu zwingen / daß deß hertzens anliegen / durch die äusserliche gebärden /

den / sich nicht mehr als zu deutlich hätte zu tag geleget. Der betrübte Pudens Ruffus / der den Prinzen weder im Rom / noch auf der herreise / etwas angemercket / brache endlich das traurige stillschweigen der andern / und fragte den Prinzen / ob dann Octavia in deß Galba oder Otto hände gerathen / oder ob sie / auf dem schiffe verunglücket/ vielleicht gar todt wäre. Lasset uns doch unser unglück wissend/ (fuhre er fort den schweigenden Prinzen anzureden) und gedenket nicht / daß uns die unwissenheit ein solches abnehmen könne.

Muß ich dann (hube hierauf Ariaramnes an) der unglückseelige bote seyn / und dem Tyridates ankündigen / daß Neronia / die man mir alhier die Käiserin Octavia nennet / sich an den Italus verehligt? Welcher Italus eben derjenige ist / den wir bisher in Rom für den Drusus haben gehalten. Ich weiß solches auß ihrem selbst eignen munde / und ist diese schöne mit dem Cäsonius Maximus nach Massilien fort gereiset / Italus aber hat sich bisher in Rom aufgehalten: Da ich nicht weiß / warum er seine gemahlin nicht nach Massilien begleiten wollen. Mehr brachte Ariaramnes nicht vor / und litte er hierbei ja so viel/ als der arme Tyridates / in dem ihme sein leiden nicht also / wie jenem / außzulassen erlaub war/ und er darum auch diesen trost nicht haben konte/ über seine noht sich beklagen zu dörfen.

Daß ängstige entsetzen verwehrte zwar solches dem Tyridates auch eine geraume weile / endlich aber brache sein schmertz herfür / und gabe sich durch diese worte zu erkennen: Octavia / ach! Octavia / ist die dahin / und ich kan noch leben? Kan ich sie eines andern wissen / und das durch mein eigenes verschulden/

und

und dabei noch odem schöpfen? Ach! warum habe ich noch entfindung/nun ich für sie nicht mehr darf leben? Und warum verziehe ich zu sterben / nun alles für mich erstorben ist? Muste ich darum hoffnung überkommen/ um meinen schmerzen nachgehends desto bitter zu entfinden? Muste Neronia darum aufhören / meine schwester zu seyn / damit Octavien verlust mir desto trübseliger würde? Nun Zenobia / nun ist dein fluch zur vollkommenheit gedyen! ich bin / deinem wunsche nach / der unglückseligste im lieben gewesen / und auch beständig verblieben: Maßen nunmehr für mich nichts mehr übrig ist / als zu sterben / da ich nun alles in der liebe überstanden/ was man immermehr darinn erleiden kan. Und so ist dann Octavia dahin/ und hat so geschwind sich entschließen können / dem eingebildeten exempel der Antonia nachzufolgen? Ach/ Ariaramnes! ist es auch immermehr müglich / was ihr mir gesaget: Fochte es dann zum wenigsten den Italus nicht an/eine andere/als seine Antonia/zu ehlichen?

Dieser glückseeliger ehemann / (antwortete Ariaramnes) stellte sich fast ja so betrübt an / als wie wir hier sind / und erwiese satsam / daß er nicht müste verstehen / was ihme sein glück gegönnet. Neronia ebenfalls war bei ihrer neuen Ehe nicht frölich. Ich müste/an stat / daß ich sie mich Massilien habe sehen abfahren / vermuhten / daß sie in deß Galba gewalt müße gerahten seyn/wann ich nicht alhier vernommen hätte/das dieser unstern die Parthenia betroffen.

Hiemit erzehlte er dem Vasaces und Abdon / die eigentlich ihn darum ersuchten / was er bei den Parthischen gesandten / den zustand der Parthenia betreffend / erfahren hatte: Mitlerweile Tyridates in tieffen gedancken verharrte / und endlich den Prinzen und

und seinen Vasaces anredend / zu diesen beyden sagte : Ach ! warum habt ihr zu Tusculum der Antonia und meiner vermählung angekündet ? Aber ach ! vielmehr möchte ich fragen / warum habe ich euch solches geheißen ? Ach ! warum hat Neronia so lang geschwiegen ? Und ihr / mein Pudens Ruffus / warum habet ihr das nicht eher entdecket / was ich nun erst von euch vernehmen muß ? Alles beschuldige ich : Alles aber finde ich unschuldig / nur allein nicht den unvermeidlichen himmels-schluß / der über mich dieses ergehen lässet / der / der hat es also gewolt / daß mein vierjähriges hoffnungloses lieben kurtz vor dem ende in vergebliche hoffnung muste gesetzet werden / um mich desto häftiger qwälen zu können.

Weder Pudens Ruffus/noch Vasaces hatten das vermögen / gegen diese klagen einiges trostwort bei zu bringē/und waren selber hierüber so bestürzt/daß sie nit wustē/was sie sagen solte. Vasaces/der ihm fürbildete/ wie er das lezte mal zu Tusculum die Neronia gesehen/ konte ihm nit müglich machen/daß sie so geschwinde zu deß Italus vermählung solte geschritten seyn. Wann auch Pudens Ruffus der Octavia gemüte/das er nun verschiedne jahre gekeñt/ihm fürstellte/hielte er es ebenfalls eine unmüglikeit zu seyn/was er da vernomēn.

Diesem nach wolte er anheben / dem Ariaramnes seinen abgelegten bericht zu bestreiten / als Pomponia Grácina und Pompeja Paulina darzu kamen/ um von diesem auß Rom angekommenen das zu erfahren / wornach ihrer aller verlangen gienge. Sie erschracken wol häftig/insonderheit Pomponia Grácina / den König Tyridates also entstellt zu finden / und dorfte sie nicht lang fragen / was ihn qwälen müste/ maßen er ihr zuvorkame / zu ihr sagend : Ach Pomponia

ponia Gräcina! wie kurtze zeit hat meine vergnügung gedauret! Könnt ihr es euch wol müglich machen/daß Octavia und Drusus/wie ich den Italus noch nennen muß/sich miteinander verehlicht haben? Nimmermehr ist dieses glaublich/(antwortete Pomponia Gräcina) und wird es damit eben eine solche bewandnuß haben/ als mit deß Tyridates und der Antonia vermählung.

Wolte Gott! (fienge hierauf Pompeja Paulina an) daß jene heurat nicht gewißer wäre! Ich weiß es auß deß Italus selbst eignem mund/ und habe es hier nicht sagen mögen/ um nicht diejenige zu seyn/ die allhier unlust verursachet. Diese worte bekräftigten nun deß Ariaramnis aussage/ und benamen dem Pudens Ruffus alles vermögen/ diese zeitung zu widerstreiten. Er und Pomponia Gräcina erzeigten sich hierüber am meisten verwirret/ und waren also unfähig/ den Tyridates zu trösten: Den sie deßhalben lieber wolten allein lassen/ als weiter ihm anlaß geben/ sein leiden durch stets klagen zuvergrößern. Es fande auch Abdon/bei solcher verwirrung/ es nicht von der zeit/ mit dem König von seinen dingen zu reden: Daher er/ neben dem Ariaramnes/ den andern folgte/ und diesen unglückselig-verliebten bei dem Vasaces allein ließe.

Dieser hatte niemals in so großen sorgen/ als nun/ für seinen König gelebet. Er fande dessen schmertzen so billig/ daß er denselben so wenig an ihm tadeln/ als hergegen ihm trost einsprechen konte. Er wuste wol nicht/ worzu er schreiten solte/ als Tyridates/ nachdem er eine weile sich auf ein ruhbette geworfen/ und sonder reden einige zeit zugebracht hatte/ sich gählings aufrichtete und zu dem Vasaces sagte: Worauf wollen wir nun länger warten? Was haben wir

wir weiter in Italien zu suchen: Die erste stunde wird mir nunmehro die liebste seyn / die reise nach Armenien anzutreten. Ich kan doch weder meinen freunden/ noch meiner liebe / mit meiner ferneren anwesenheit mehr nutzen. Darum last uns hinweg eilen/um dem glücklichen Italus / der also meine gegenwart geflohen / keine fernere unruhe zu machen / und seiner geliebten Octavia zu erweisen / daß ich durch meine gegenwart ihre zufriedenheit nicht länger zu stören begehret. Dann um meinent willen/hat sie lieber Massilien / als Rom / zu ihrem aufenthalt erwehlen wollen/ da indessen ihr gemahl nach Teutschland geht: Weil sie sich gefürchtet / mich nach ihrer verehlichung zu sehen/um sich ihr übereilen nicht vorrücken zu lassen.

Vasaces fande diese seines Königs entschliessung seiner meinung so gleichformig / daß er die über alles lobte und gut hieße. Und ob er wol sahe / daß solche auß einem zweifelmut herrührte / befande er doch/ daß nichts bäßers für der hand zu ergreiffen / und das übrige der zeit befohlen werden müste. Das verbot/ so nach Ostia ergangen / kein schiff auß dem hafen zu lassen / brachte den Vasaces auf die gedancken/ daß es am sichersten seyn würde/ unter dem starken geleite der Morgenländischen gesandten heimlich fortzugehen. Dann ob sie schon sich in einigen stücken gegen dem König al o erwisen / daß sie billig dardurch einmißtrauen erwecket / so muste doch solches alles nun fallen / da es sich mit der Octavia dergestalt geändert/ und die Parthische gesandten / was die Claudia betraffe / den Tyridates nicht fürchten dorften / daß er ihnen zuwider seyn würde. Weil nun der betrübte König mit allem einig ware/wie es sein Vasaces hierin anschlagen würde/ gabe er seinen willen darein/

wieder

wieder nach Rom zu kehren / und die gelegenheit am folgenden tag/da die gesandten abreisen würden/nicht zu versäumen / als die nach erhaltener abfärtigung wol gleich ausbrechen dörften.

Wie nun Vasaces diesen den andern in der Pompeja Paulina lusthauß ankündigte / beschloßen sie insgesamt/wieder mit nach Rom zu gehen: Weil die gefahr / wegen vermuteter verfolgung der Christen / nicht mehr vor-ware / und sich alles / gleich nach dem einfall in der Lucina krufft / wieder gestillet hatte. Die arme Antonia / so nun auch ihrer so kurtz-genossenen hoffnung sich beraubt sahe / und / da sie kaum ihren Drusus einen augenblick lieben dörfen / nun vername / daß ihr auf ewig solches verboten wär/ betaurete wol hertzlich / daß sie nicht in ihrer vorigen unwissenheit bleiben sollen / und verhelete ihrer treuen Cönis nicht / was sie sonst vor aller welt wolte verborgen halten. Wie sie erfuhre / daß die ruckreise nach Rom angestellt / name sie ihr für also / wie die Octavia und Acte nun eine geraume zeit mehrernteils gelebet / in dem unterirdischen Rom ihre jahre hinzubringen/ und sich nimmer offentlich in Rom wieder sehen zu lassen: Um dadurch so wol vielen verfolgungen zu entgehn / als in ruhe ihrem Gott zu dienen/ und dabei ihres verlornen Drusus sich zu erinnern. In solcher einsamkeit wolte ihre getreue Cönis ihr geselschaft leisten/und sie nimmermehr verlassen. Wegen der gefahr und furcht für dem Galba / wurde gut befunden/die nächstfolgende nacht erst aufzubrechen.

Weil sie also noch einen gantzen tag alda stille lagen / den sie wol in der höchsten traurigkeit zubrachten/ suchte Abdon/ die ursache seines dahin kommens/ dem König Tyridates / noch vor seiner abreise / zu be-

richten/

richten / ließe sich deßhalben bei ihm anmelden / da er wuste/ daß niemand / als Ariaramnes und Vasaces/ bei ihme im zimmer war. Er wurde gleich fürgelassen / und fande den König seit gestern so verändert/ daß er ihn fast nicht mehr kante.

Mein Abdon / (sagte Tyridates zu ihm / ihn umarmend) vergebet mir / daß ich gestern nicht nach eurem König Beor und meiner schwester gefragt habe. Ihr seit mit zu gegen gewesen / als Ariaramnes mir die unvermutliche nachricht von der Octavia verehlichung gegeben: Da ihr/weil euch meine liebe bekant ist/ mir meine bestürzung nicht werdet verüblet haben. Ich habe E. Maj. solche nicht allein nicht verüblet/ (antwortete Abdon) sondern auch so billig als beklagens würdig befunden: Und weiß ich nichts hiezu zusagen / als daß wir menschen die verordnungen deß himmels nicht begreiffen können / und daß uns dißfalls nichtes mehr zu statten komme / als unser schuldiger gehorsam / den wir als Christen billig erweisen müßen. Ich dancke den höchsten / E. Maj. unter dieser zahl zu wissen: Massen ich versichert bin / daß dieser glaube / den sie nun bekennen / sie sonder trost nicht lassen werde. Weil wir menschen sind / (antwortete Tyridates) haben wir auch etwas menschliches an uns / das uns kan nicht entsindlos machen. Sonsten danke ich freulich Gott / daß Rom / ob es mir sonst in allen weltlichen dingen entgegen gewesen dennoch dieses gut verliehen / daß ich als ein Christ kan darauß scheiden.

Aber mein Abdon/(fuhre er fort) wie geht es dann dem wehrten Jubilius? Erzehlet mir doch / wie ihr miteinander auß Rom gekommen / wie es euch zu Marsilien ergangen / und was euch eigentlich jetzt hieher führe.

Als

Als Nero (berichtete hierauf Abdon) den Ethiopischen König und mich so unversehens gefangen bekame / und uns erstlich in das Tullianum / nachgehends in das Käiserliche schloß verwahrlich bringen ließe / hatte ich gelegenheit / dem unwissenden Jubilius sowol seine wahre geburt / als die unschuld seiner Acte / fürzustellen: Da das erste ihn nicht so sehr erfreut / als das letzere / maßen dieses fähig war / seine erloschene liebe zu E. Maj. schwester völlig wider in ihm anzuzünden/und ihn der todten Octavia vergessen zu machen. Das verlangen nun / seiner Acte sich zu zeigen / wie auch sein Reich Ethiopien zu beziehen/ ware nicht größer in ihme / als die unruhe / die er ihm wegen der liebe machte / die E. Maj. auf ihre schwester geworffen hatte: Und beklagte er deßhalben seinen liebsten Tyridates von hertzen.

Mit solchen dingen / wie auch mit erlernung deß Christentums verbrachte er die zeit in seinem gefängnis / und ward endlich wol unvermutsam mit der gegenwart seiner Acte erfreuet. Diese auß großer liebe zu ihm wagte es / in dem damaligen auffstand wider den Nero / durch die unterirdischen gänge zu uns zu kommen/und uns zu erledigen. Die zeit litte es nicht allda / frieden zu machen / und viel versicherungen künftiger beständigkeit einander zu geben / welches aber nachgehends geschahe / als wir uns in sicherheit sahen / und von der Octavia/ Cynobelline / und anderen Christinen entfangen worden. Dieser beiden vergnügung würde alda unbeschreiblich gewesen seyn / wann sie nicht dabei E. Maj. eingebildeten tod hätten beweinen müßen.

Wir zogen aber auß Rom hinweg / und zwar nach Massilien / um sowol die Prinzessin Ephigenia zusehen/

sehen / als wegen deß Ethiopischen zustandes / von etlichen Morischen kaufleuten / die daselbst angekommen waren / nachricht zu erlangen. Ephigenia entfinge mit so großer vergnügung ihren bruder und dessen schöne gemahlin / als wie sie von diesen beiden ihrer freundschaft versichert wurde. Es konte uns auch / in geselschaf der gottseeligen Maria Magdalena / nicht übel ergehen: Deren heiliges leben den Beor veranlasset / vollends ein Christ zu werden / und sich tauffen zu lassen. Der getreue Balad traffe uns in solchem zustande auch wieder an: Der dann von Rom kommend / uns zwar alles erzehlte / wie es alda zuginge / aber von E. Maj. kunte er uns nichtes sagen / das uns dann wol herzlich bekümmerte / und beweineten wir nicht unbillig einen so edlen helden / mit welchem dem Arsacischem hause so ein großes abgegangen wäre.

Ob nun wol dem Beor der zustand in Ethiopien dahin forderte / indem seiner unterthanen seufzen nach ihm sehr zunahme: Maßen ihn sowol dieser ihre drangsalen / als seines bruders gefängnis sehr taurete. Weil er aber sonder heeres-macht allda nichts schaffen konte / wolte er seiner liebsten gemahlin glück nicht auf ein ungewißes wagen / sie einen so ferner weg zu führen. Deßhalben ward für gut befunden / eine weile in Massinen abzulauren / wie die sachen in Rom lauffen würden / und ob Nero / von dessen leben man wieder anhube zu sprechen / oder ein anderer / die Käiserliche kron würde davon tragen: Damit er / auf einen oder den anderen fall / sich hiesigen beistandes wider den Hirtacus getrösten könte.

E. Maj. leben erscholle nun auch wieder / und die vermutung / daß sie hoffnung hätten Käiser zu werden:

den/ welches dann über alles in der welt uns erfreute/ und hielten wir Ethiopien nun schon für unser / dafern dieses geschehen solte. Weil Acte der Octavia in Rom zugesagt/ gleichwie sie ihres namens sich gebrauchte/ also den ihrigen wieder zu führen/ als nennte sie sich immer Octavia / und kame in keine gesellschaft/ üm von niemand für die Acte erkannt zu werden. Dieses konte dannoch nicht verhintern / daß nicht Suilius Nerulinus sie außgekundschaftet hätte : Der vom Nero war in Africa verschickt gewesen/ und auf der ruckreise durch einen sturm bis nach Massilien muste verschlagen werden / um unsere ruhe zu stören. Dieser listige Römer forschte die Acte auß/ und sonder zweifel vermutend / seinem herrn / den er auß dem gemeinem geschrei noch im leben zu seyn glaubte/ dadurch einen sonderbaren dienst zu erweisen/ beginge er diese frefelthat/ und entführte uns die Königin/ ehe wir uns dessen versehen können : Mit der er auf einem schiffe davon kame/ und den Beor hierdurch in unbeschreibliche verzweiflung stürzte.

Wir sezten gleich auf einem andern schiffe diesem räuber nach/ kamen aber aller orten zu spate/ ob mir gleich so glücklich waren / daß wir stets der rechten spur folgten: Die uns auch endlich nach Rom brachte/ als eben den tag vorher die Acte auß der Lucina gruft war entführet worden. Wie sie unterwegs dem Nerulinus entwischet / vom Jason auf einer Jnsel angetroffen/ in dessen geleite zu den Christen in Rom gekommen / und durch dem Ducennius Geminus erwehnter massen in deß Galba hände gerahten/ dessen will ich/ als eine sache / die E. Maj. schon wird bekandt seyn/ nur kürzlich also erwehnt haben.

Beor / Belad und ich kehrten bei dem Rats-

Marcellus ein / und zwar heimlich : Weil das/ so mit dem Ethiopischen König fürgegangen / uns für den König auch nicht bäßers schwanen machte. Wie wir dann/ auß furcht für dem Galba/ auch diese unsre wohnung verlassen/ und zu dem Africanus einkehren musten. Wir genossen alda nicht allein deß Italus und Drusus anwesenheit / sondern auch deß bisher todt-geglaubten Thumelicus gesellschaft / und erfuhren von diesem alles. Dann wir die andre beide nicht selber konten zu sprechen bekommen/um zu vernehmen wie es ihnen ergangen wär. Thumelicus wolte eben uns zu den andern bringen/ als wir gantz glaubhafte nachricht erhielten/daß inOstia so wol die Acte als Zenobia wären gesehen worden: Welches dem Beor beanlaßete mit dem Balad angesichts dahin zu eilen. Er ließe mich in Rom/ um ferner erkundigung nach seiner gemahlin einzuziehen/ wann etwan die seinige sich solte falsch befinden.

Es wird nun wol über vierzehen tage seyn/daß mein König diese vergebliche reise fürgenommen/ und war er kaum etliche tage hinweg/ da erlangte ich wol gantz unverhofft gelegenheit / zu der Königin zu kommen/ indem/ als der ganze hof bei dem Aulus Vitellius zu gast war/ ich der alten schliche unter der erden mich bediente/ und durch solches mittel in den Käiserlichen garten kame. Die Antonia Flaccilla/ so bei ihr die aufsicht und bedienung hatte/ führte/ zu meinem guten glück/weil es eben ein angenehmer herbst-tag war/ die Königin/ um frischer luft zu schöpfen/ in den garten/ da ich/ wie die Flaccilla/ ihrem verlangen nach/ sie etwas allein gelassen / die gelegenheit überkame/ mich vor ihr sehen zu lassen.

Wie erfreut wurde sie/ jemand von ihrem Beor

zu sprechen! und als sie hörte / wie er sie in Ostia suchete / bate sie mich / ihm doch bald auß dem traum zu helffen / und es in die wege zu richten / daß er / gleich wie ich / auf diese art könte zu ihr kommen. Ich verhieße ihr dieses / und erfuhre darauf von ihr / wie sie sich beständig für die Octavia ausgebe / um der rechten Octavia dadurch zu dienen / daß man die nicht ferner in Rom suchen möchte.

Ich ware noch ämsig in dieser unterredung mit ihr begriffen / als ich mich eiligst / wegen ankunft der Prinzessin Claudia / verbergen muste / die / gleich der Königin / erlaubnis erlangt hatte / in den garten zu gehen. Sie umarmte E. Maj schwester mit sonderbarer liebes bezeigung / und als sie sich zusammen nieder gesetzet / auch von allerhand gemeinen dingen ihre unterredung angehoben / sagte Claudia endlich: Warum wollet ihr dann / schöne Acte / ferner für die Käiserin meine schwester angesehen seyn / da ein so gefärlicher name bei dem tyrannen euch leicht den garauß machen könte? Massen er mir entdecket / wie der raht auß staats-angelegenheit wolle / daß Octavia sterben müste.

Und mich hingegen (antwortete die Königin) hat Galba noch heute seiner liebe versichert / und mir sehr angelegen / mich von dem Beor meinem gemahl scheiden zu lassen / um die seine zu werden. Könte ich seiner liebes verfolgungen dadurch abkommen / wann ich mich nicht Octavia nennte / wolte ich solches keinen augenblick unterlassen. Nun aber sorge ich / es dörfte der Acte nicht bäßer als der Octavia ergehen / und eure schwester / wann ich mich bloß gäbe / zum nachteil der Christen / eben also / wie ich / aufgesuchet werden. O boßhaftiger Galba! (rieffe hierauf Claudia) wie

grausam sind doch deine mittel/dich beliebt zu machen!

Hiemit hielte sie ein tuch für die augen / ihre thränen zu verbergen/ und zoge mit demselben ein kleinod ungefähr herfür / daß die Königin so fort für das jenige erkannte/ daß sie ihrem gemahl gegeben / und er stets auf der brust zu tragen pflegte. Sie erschracke sehr hierüber / so wol als über der Claudia worten/ und diese Prinzessin ganz ängstig fragende / wo sie solches bekommen/ vernahme sie von ihr/ daß es ein geschenk vom Käiser wäre / der ihr solches/ mit versicherung seiner liebe/zugestellet. Und wolte der himel/ (sagte sie ferner) dieser tyrann hätte sich nicht mit dem blute deßjenigen besudelt/ dem dieses kleinod zu gehöret. Kaum vernahm die Königin diese worte / da sanke sie onmächtig zurücke/ da ihr Claudia den rock am hals aufrisse / und küsste bald ihren erblassten mund/ bald ihre entblöste brüste/ und wolte sie lang nicht auß ihren armen lassen/ als die andern ihr beizuspringen an kamen.

Ich lasse E. M. urtheilen / wie mir müße hinter der hecke/ die mich verborgen hielte/ zu muht geworden seyn/ massen wenig fehlte/ daß es mir nicht eben also/ wie der Königin/ ergangen wäre. Man truge sie sofort in ihr zimmer/ und kame ich unerkannt wieder auß dem garten/ nicht wissend/ was ich hiervon glauben solte: Weil ich weder mit unsrem wirt/ dem Africanus/ der verreiset war/ noch sonst mit jemand/ der mit dem König Beor käntnis gehabt/ konte zu reden kommen. Etliche tage muste ich mich also qwälen/ und in so schmerzlicher ungewißheit zubringen. Endlich kame ein schreiben von meinem König/ das mich aus allen sorgen setzte: Darinn er mir meldete/ wie er von seiner liebsten Königin die nachricht bekommen/

daß

daß sie/ wie auch die Prinzeßin Zenobia / zu Perusia waren/ alda der Romilius Marcellus sie heimlich bei sich hätte; und wolte er dahin gehen/ sein heil zuversuchen/ ob er sie loß machen könte.

Wer war erfreuter als ich/ dieses von dem leben deß Beor zu vernehmen? Ob ich gleich/ was die zeitung von seiner gemahlin betraffe / es bäßer wuste. Ich suchte nachdem öfters gelegenheit/ der betrübten Königin diese gute post zu hinterbringen / wie die Claudia sie/ wegen ihres gemahls tod / zu mild berichtet hätte. Ich konte aber nicht eher/ als vor ein paar tagen/ dazu gelangen : Da ich eben die zeit in acht nahme / als wegen deß eingefallenen Bachusfestes jederman beschäftig war / den opfern bei zu wohnen. Also wagte ich es abereins / und kame durch den verborgenen gang glücklich/ nicht allein in den garten/ sondern auch in die ehmalige zimmer der Käiserin Octavia. In eben dieselben/ hatte man diese vermeinte Octavia gelegt. Alda nun / als wenig leute wegen abwesenheit deß Käisers zur stelle waren/ fügte es sich für mich so gewünscht/ daß ich die Königin ganz allein in ihrer schlafkammer antraffe/ in der man sie verlassen hatte/ um sie ruhen zu lassen. Ich fande sie auch schlaffen/ als ich den fürhang deß bettes öffnete: Und weil ich nötig befande sie zu erwecken/ gebrauchte ich mich dieser freiheit/ die sie mir nicht übel nehmen konte.

Mit was freuden wurde aber diese gute Königin angefüllet/ als sie ihres liebsten Beors schreiben/ und darauß sein leben und guten zustand ersahe: Da wenig fehlte/ daß die freude nicht eben das bei ihr verrichtete/ was vorhin der schrecken verursacht hatte. Sie vermutete / wiewol sonder eifersucht/ daß die jenige / so

ihr gemahl zu Perusia suchete/ die Käiserin Octavia seyn würde. Als ich ihr fürschluge / ob sie sich deß ganges / durch den ich zu ihr kommen können / nicht auch bedienen/ und also ihrer verdrieslichen haft sich entledigen wolte/ funde sie solches / als sie alles wol erwogen/ nicht ratsam : Massen sie einwandte/ daß man leichtlich auf die spur kommen / und dadurch aller Christen verborgene zusammenkunften außforschen möchte/ welches sie lieber mit ihren banden verhüten / als durch ihre freiheit verursachen wolte. Sie erzehlte mir drauf ferner/ wie Claudia einen anschlag wider den Käiser für hätte/ um ihrem bruder dem Drusus auf den thron zu helffen: Welches/ dafern dieses fürhaben ihr glückte/ sie auß ihrer jetzigen haft auch erlösen würde : Und dieses alles solte ich dem Beor nach Perusia hinterbringen/ und ihn ermahnen/ sich Rom zu nähern.

Mit solchem gewerbe bin ich/ von der Königin E. Maj. frauschwester gestern früh auß Rom geschieden/ nicht vermeinende / den großen Tyridates hier anzutreffen/ und zwar in solchem betrübten zustand/ als leider am tag ist. Könte mein ferneres verweilen allhier E. Maj. einigen nutzen schaffen / wolte ich gern meine abreise noch verschieben. Weil ich aber solches nicht sehe/ bitte im um erlaubnis/ den unruhigen Beor auß seinen jetzigen sorgen wegen seiner gemahlin bald zu setzen/ und dann auch um befehl/ was ich ihm von wegen deß grossen Tyridates vermelden solle.

Sagt ihme/ (antwortete hierauf der betrübte König von Armenien) daß/ so wenig zeit ich auch noch vermute zu leben / ich den himmel für sein vergnügliches wolergehen anflehen werde. Und da er der

Parthen

Parthen beistand / seine gemahlin auß der Römer gewalt zu erledigen/ solte benötigt seyn/ biete ich ihm dieselbe hiemit an: Wiewol ich wünsche / daß er diese spate hülffe nicht möge vonnöten haben. Wen wir in Rom kommen/ (redte Vasaces hierzwischen) müssen wir es den Parthischen gesandten kund machen/ daß eine Arsacische Prinzessin in deß Galbe händen sich befinde/ und sie dahin vermögen/ für ihre freiheit zu sprechen. Es wird auch Rom sich wol scheuen/ die Parthen und Ethiopier zugleich in ihrer person zu beleidigen. Sonsten halte ich/ es sei auf der Claudia außgesonnene anschläge wider den Galba wenig zu bauen/ daß die glücklich außschlagen solten: Sondern ich erachte viel bäßer zu seiner vorgeschlagenen reise/ der Parthenia erledigung zu befördern. Tyridates ließe ihm alles dieses gefallen/ und deß Vasaces anerbieten ward vom Abdon zu allem dank angenom̃en.

Hierauf fragte der König den Abdon/ ihn gantz beweglich anschauend/ was er dann der Käiserin Octavia berichten wolte/wann er die/ verhoffentlich von dem Beor befreyet / würde zu sprechen bekommen? Abdon stutzte zu dieser frage/ unwissend/ was er antworten solte/ daher Tyridates ferner zu ihm sagte: Verhelet ihr ja/ daß ich und Antonia nicht verheuratet sind. Verschweiget ihr auch meine qwal/ die ich in mir entfinde/ und gebet ihr im geringsten keinen anlaß/ in ihrer jetzigen ruhe verstört zu werden. Lasset sie lieber gar bei dem glauben/ daß ich schon nach Armenien hinweg sei: Wie ich dann auch ehster tagen abreisen werde. Und da ihr sie/ als mich Ariarames berichtet/ soltet betrübt finden/ so sprechet ihr zu/ den Italus beständig zu lieben/ dem sie sich nun einmal ergeben hat.

Arjaramnes/der bisher geschwiegen/sagte hierauf: gedenket dann niemand an die Prinzeßin Zenobia/daß wir die auß der Crispina gewalt einmal wieder befreyen mögen / da ja derjenige/ welchen Abdon uns genennet / eben der ist/ der über uns in der Crispina palast die auffsicht hatte? Ich habe sie zu erst in ihr jeziges unglück gestürzt / und wüste es nimmermehr gegen dem Artabanus zu verantworten/ wann ich sie darinn ließe / und sonder sie nach Parthien wiederkehrte. Deßhalben biete ich mich an/ den Abdon nach Perusia zu begleiten/ um der Zenobia zustand alda zu erfahren. Ich vermute nicht/ daß die abgesandten zu Rom ihre abfärtigung so bald bekommen werden/ daß ich mit der Prinzessin / vor eurer abreise/ nicht solte können zu euch nach Rom kommen. Und da mir ja diese gelegenheit ermanglen solte / wird es doch bäßer seyn/ mit der Prinzeßin Zenobia allein zu folgen/ als ohne sie euer reisgefärte zu werden. Tyridates / so wol als Vasaces / funden dieses fürnehmen deß Prinzen so billig / daß sie dargegen nichts einzuwenden hatten: Der dann gleich/mit dem Abdon fort zu reisen/ sich färtig machte.

Tyridates bande ihm eben dasjenige ein / was er bereits dem Abdon gesagt / die Octavia betreffend/ und erwehnte dabei/ daß er wol billig zu ihrer befreyung ihr beförderlich zu seyn sich anerbieten / und die reise nach Perusia selber mit übernehmen solte. Wer weiß aber / (fügte er seufzend hinzu) ob Octavia einen solchen dienst von mir anzunehmen verlanget / und ob ihr nicht lieber seyn möchte/ ihre jetzige bande fort zu tragen/ als die von mir aufgelöset zu sehen. Ariaramnes / der hierüber seines herzens gedanken nicht alle außschütten durfte/ verhieße alles nach deß

Tyridates willen in acht zu nehmen. Pomponia Gräcina / wie auch Helena / Cynobelline / Claudia Ruffina/ Pompeja Paulina / und Lucina / erfuhren nicht so bald vom Abdon den zustand der Zenobia/ neben der vermutung / daß die Käiserin Octavia mit dabei seyn müste/ da trugen sie ihme und dem Ariaramnes tausenterlei gewerbe an sie auf: Womit dieser verliebte Prinz und der getreue alte sich auf den weg macheten / und von den zurückbleibenden mit unzehligen glückwünschen begleitet wurden.

Diese begaben sich nun auch/ gegen die eintretende nacht/ auf die reise nach Rom / und verließen das angenehme haus der Pompeja Paulina / das ihnen zu ihrer sicherheit nun verschiedene wochen gedient hatte. Pudens Ruffus und seine liebste Claudia Ruffina / schieden / neben dem betrübnis / das sie mit allen andern gemein hatten/ wegen ihres sohnes außen bleiben/ auch sehr unruhig hinweg. Wie sie nun also in verschiedene wägen sich vertheilet/ fügte es sich/ daß Tyridates in den wagen zu sitzen kam / darin die Antonia/ mit der Cynobelline/ Pomponia Gräcina / Helena / und Junia Calvina sich befunden: Und sezten sich diese beide zu sammen/ als welche da ein gleiches anliegen quälete.

Sie hatten/ nachdem sie deß Italus und der Octavia verehlichung vernommen/ einander noch nicht gesprochen. Und ob gleich ihr leiden ihnen stets für augen schwebte/ so erinnerten sie sich dannoch an beiden theilen dessen zum häftigsten / als sie einander wieder sahen. Wiewol sie beiderseits einander hoch verehrten / so wolte doch Antonia in ihrem herzen dem Tyridates die schuld alles dieses widerlichen handels gabe/ indem sie vermeinte/ wann Tyridates/ um

 seine

seine damals geglaubte schwester zu beruhigen/ nicht darauf gesteuret hätte/ sich mit ihr zu verehlichen/ und solches nach Tusculum der Neronia und dem Drusus nicht zu entbieten lassen / daß sodann diese beide den schluß/ den sie nun genommen / nicht würden gefasst haben. Tyridates gedachte von der Antonia fast ein gleichmäßiges und hielte dafür/ Italus würde auß rache/ daß sie ihn erwehlen können/ die Octavia geheuratet haben.

Also spracheten sie beiderseits anfangs nichts mit einander/ biß endlich Tyridates / die Antonia verschiedenlich seufzen hörend / sie anschauete / massen das halbe mondes-licht ihm solches vergönnte / und zu ihr sagte: Ach Prinzessin/ wer hätte gedenken sollen/ daß Drusus/ nach dem er erfahren/ daß er euer bruder nicht gewesen/ seiner Antonia so bald vergessen/ und deren schwester lieben können ? Weil der Octavia schönheit bekannte/ (antwortete sie) verdenke ich es ihm nicht so sehr/ als wie ihr/ daß sie den Italus für den großen Tyridates hat erkieset. Octavia (wandte Tyridates ein) hielte unsre Ehe für geschlossen / und wird dem keuschen ansinnen deß Italus nicht haben widerstehen wollen/ der auch ja mehr als würdig ist/ sie zu besitzen. Ob sie gleich (versetzte Antonia) uns verheuratet glauben müßen/ so solte dannoch Octavia darinn meinen sinn erwiesen/ und lieber gewehlet haben / nimmer zu heuraten / als so bald ihrer ersten liebe gute nacht zu sagen.

Dieses würde vielleicht (antwortete Tyridates) geschehen seyn/ wann sie den verfolgungen deß angenehmen Italus hätte widerstehen können : Der aber billig / diesem jetzt-angedeuteten fürsatz seiner Antonia folgend/ nicht so sehr in sie hätte dringen sollen.

Man

Man lässt sich nicht (widerredte sie) zu einer sache zwingen/ die man nicht von selbst für gut erkennet: und würde Italus keinen versuch bei der Octavia gethan haben/wann er gespürt hätte/ daß sie ihren Tyridates noch im hertzen hegte. Wie konte sie/ (gab Tyridates zur antwort) sonder ihrer strengen tugend dadurch einen abbruch zu thun/ an mich ferner gedenken/ da sie mich verheuratet glaubte? Und hat sie/ in ehlichung deß Italus/ erweisen wollen/ daß sie meine wahre ruhe suchte. Italus hätte aber billig sich anders sollen erzeigen/ weil er nicht zubesorgen hatte/ daß man es ihm verüblen würde/ wann er seine Antonia/ ob gleich verheuratet/ noch geliebet.

Durch solche worte (sagte Antonia) will der König von Armenien/ wie es scheinet/ mir fürstellen daß mir obliegen werde/den Italus zu hassen. Eben dieses/ wie ich dafür halte/ (antwortete er) meinet ihr/ daß ich es befugt sei bei der Octavia zu thun/ indem ihr mich wollet überreden/ ihrer zu vergessen. Die da so geschwind (widerredte Antouia) auß den gedanken zu setzen vermocht/ was so viel jahre her der König von Armenien für sie gethan/ welche ungemeine liebe er ihr erwiesen/ und wie sie bei ihm ihr irdisches glück stiften können/ die ist billig wehrt/ daß man sie mit vergessenheit belohne. Prinzessin! (sagte hierauf Tyridates/ und sahe sie ganz genau an) redet ihr nicht also auß eifersucht/ indeme ihr der Octavia den Italus nicht gönnet? Daß der König von Armenien (widersprache sie hergegen) den armen Italus um sein glück beneide/ erweisen gnugsam dessen reden. Ich beneide ihn nicht/ (antwortete Tyridates) sondern beklage ihn vielmehr/ daß nicht ihn und die Antonia der Ehe keusches band verbinden sollen. Eben die-

dieses (versetzte sie) betaure ich auch/ wann ich der Octavia mich erinnere/ und wolte wünschen/ sie wäre Königin von Armenien an statt der Cheruscer-Fürstin worden.

Cynobilline/ die alles dieses / ob gleich Tyridates und Antonia leise gesprochen / mit angehöret / sagte dazu: Ihr wisset warlich nicht/ was euch die traurigkeit reden machet / und woltet ihr an beiden theilen euer leiden abstellen / so könte solches bässer nicht geschehen / als daß ihr es / wie Italus und Octavia machtet / und ihr / wehrte Prinzessin/ euren ehmalichen Drusus in dem Tyridates liebtet/ sie aber/ grosser König / die Octavia in der Antonia verehrten. Allen exempeln ist nicht zu folgen/ (antwortete ihr Antonia) und wird man mir erlauben/ forthin also zu bleiben/ wie ich mich jezt befinde. Und ich werde hierinn (setzte Tyridates hinzu) der Prinzessin Antonia nichts nachgeben/ sondern vielmehr ihrem/ als der andern/ exempel folgend/ deren beständig verbleiben/ die/ wiewol sonder ihr verschulden/ uns verlassen hat. Ihr quälet euch und uns (hube Pomponia Gräcina an) mit steter erinnerung deß vergangenen. Gott und die zeit müßen hierin ordnen/ was euch wird zu thun seyn.

Inzwischen (fuhre sie fort) lasst uns/ den weg zu kürzen/ von andren dingen reden/ und die Junia Calvina ersuchen/ uns ihren lebens-lauf zu erzehlen. Sie hat sich dessen albereit zuvor anheisig gemacht/ ist aber stets hinterung dazwischen gekommen / so lang wir beisammen gewesen / die wir nun auf diesem wege nichts mehr befahren dörfen. Ich solte vermeinen/ (antwortete die Junia Calvina) der schlaff würde euch angenehmer seyn / als meine verdriesliche geschichte

schichte an zu hören/ die in warheit nicht fähig sind/ eure betrübnis zu vermindern / maßen mir zeit lebens wenig fröliches begegnet ist: Wann ihr es nicht also aufnehmen wollet / daß meine begebnise euch zeigen sollen/ wie ihr in widerwärtigkeit gedult üben müßet. Wir wollen (antwortete Pomponia Gräcina) so wol gedult/ als große vergnügung/ darauß schöpfen/ wann wir eurer geheimnise kündig werden : Die ich wol also nennen mag/ weil ich stets mit euch in Rom gelebet/ und doch unwissend bin/ was euch alles begegnet ist. Wie nun die andern im wagen/der Pomponia Gräcina beistimmeten/ und also einhällig die Junia Calvia darum ansucheten / erklärte sie sich willig dazu/ und ihre zuhörer in stiller aufmerkung spürende/ hube sie also an zu erzehlen.

# Geschichte
## der
# Junia Calvina.

Ich finde/ außer der Pomponia Grácina/ keine andere zuhörer so verliebt als betrübt : Daher ihnen meine begebenheit vermutlich wird angenehm zu hören seyn/ weil sie ihren jetzigen sinnen so gleichförmig kommet. Daß ich auß dem hause der Silanen entsproßen/ und den Káiser Augustus / von seiten meiner mutter / zum áltervatter habe/ solches als bekandt bedarf hier keines weitláuffigen berichts. Jch verlohr meine mutter sehr frúzeitig/ die fast allein von allen meinen blutsverwanten eines natúrlichen todes gestorben. Die Domitia Lepida wurde darauf meine stifmutter/ und dadurch die schóne Valeria Messalina meine schwester/ mit der ich meine báste jugend zugebracht habe : Dessen ich mich nunmehr/da mir ihre unschuld bekandt worden / nicht schámen darf/ und ist sie bei weiten diejenige nicht gewesen/ dafúr die welt und ich selbst eine geraume zeit sie halten múßen.

Cajus Caligula war um die zeit unser Káiser/ und wie unter allen Damen in Rom/ die damals etwas golten / Valeria Messalina/ ich/ und Lepida meines brudern tochter/ wol am meisten gesuchet und bedienet wurden/ also fehlte es uns auch gar nicht an aufwártern/ unter denen die meinigen waren der Traulus Montanus/ wiewol der auß zwang deß Káisers mich bediente / der Cornelius Lacon / der jetzt beim Galba so viel gilt/ der Eprius Marcellus / und der

Prinz

Prinz auß Ponto/ der Mithridates. Unter diesen/ dorfte Lacon/ wegen seiner hohen geburt/ in dem er von den Cornelien / und auf der mutter-seiten von dem berühmten Griechen Theophanes auß Mytilene herstammete / künlich meiner begehren. Eprius Marcellus konte/ wegen seines reichtums/ gleiche gedanken gegen mir führen : Und Mithridates/ ungeacht er unter diesen die wenigste hoffnung haben dorfte/ ließe dannoch sich die liebe verleiten/ am allerfleissigsten mir aufzuwarten.

Er wurde in Rom / neben andern außländischen Fürsten/ erzogen : Und weil mein herrvatter die aufsicht über diese Fürsten mit hatte/ als gabe es immer gelegenheit/ daß wir einander konten zu sehen bekommen. Das jenige/ so man die änlichkeit der sinnen nennet / ließe in uns beiderseits sich so sehr blicken/ daß uns wol ware/wann wir einander sahen : Gleichwie wir hergegen unruhe in uns entfanden / wann wir von einander entfernet leben musten. Diese verborgene regung richtete in mir / für den Mithridates/ mehr auß/ als die stete bemühung meines ältern brudern / und deß Calpurnius Fabatus / von denen jener den Cornelius Lacon in meine gute gunst zu setzen/ dieser aber dem Eprius Marcellus zu dienen/ ihnen äuserst liessen angelegen seyn.

Weil mein bruder so viel älter als ich war/ daß auch seine tochter die Lepida meine gespielin seyn konte/ als gingen ihm seine vermahnungen / gleich wären es vätterliche befehle gewesen / gar strenge ab/ und machete er damit/ daß mir der Lacon um so viel mehr zuwider wurde. Bei dem Eprius Marcellus aber fande es sich ganz anders/ indem dessen höfliche fürsprach diesem Römer bei mir so wol diente/ daß

ich

ich alles / was ich übrig hatte / nämlich meine wahre freundschaft / ihm zuwandte / und ihn gern um mich haben mochte / zumal seine bescheidenheit ihm nie zuließe/einige entdeckung seiner liebe mir zu geben : Daher ich auch nicht glauben wolte / daß deß Calpurnius Fabatus einbildung von ihm wahr wäre.

Weil / wie gesagt / der Montanus auß befehl deß Käisers mich bediente / als entwickelte der sich am ersten von solchem zwang / und machte es so ruchtbar/ wie er für mich keine liebe hegte / daß Mithridates daher sich nicht enthalten konte / mir eines tags sowol seine verwunderung als vergnügung darüber zu bezeugen. Wir meinten allein gewesen zu seyn/als wir dergestalt den Montanus fürhatten/ und wusten nicht / daß unsre unterredung mein bruder mit angehöret : Der von eifer getrieben / in dem er vernahme/ wie ich diesen Prinzen allen Römischen herren fürzoge/ sich jehlings von uns sehen ließe / und zum allerhöchsten es mir verwiese / daß ich solche ungereimte gedancken führte. Er scheuet sich nicht / den Mithridates zuhören zu lassen / indem er mir fürhielte / was ein außländischer Fürst gegen einen edlen Römer für ein schlechter potentat wäre / weil ein burger in Rom Königen zu gebieten hätte / und daß ich mich / als eine von deß Käisers hause / nimmermehr solte gelüsten lassen / einen andern / als einen Römischen bürger/ zu ehlichen.

Diese reden gingen dem Mithridates also nahe/ daß er von ungedult getrieben / mit ein-und anderm hartem wort meinem bruder widersprache. Der ihme darum unsern palast verbote / auch meinen herwattern bald auf seine seite zoge / dieses zu bekräfftigen. Weil ich wol vermutete / daß er alles dieses dem La-

con zum besten gethan / wolte ich mich dieserweger einiger maßen an ihm rächen/ und erklärte mich gegen ihme / wie dem Lacon alles dieses nicht solte zu statten kommen / und möchte er alle welt auß meiner gesellschaft jagen / ehe ich den Lacon in dieselbe einzunehmen verlangen würde. Dieses außweisen aber deß guten Mithridates / minderte so wenig seine liebe/ als meine zuneigung.

Weil er wuste / daß Eprius Marcellus mein freund/ nicht aber/ daß er sein mitbuhler wäre/ machte er sich an denselben / und ihm seine noht klagend/ daß mein bruder ihm unsern palast verboten hätte/ wolte er seiner sich bedienen mich dann und wann / sowol schrift- als mündlich / seiner beständigen liebe zu versichern. Eprius Marcellus erbote sich gleich / alles / so er ihme auftragen würde/ fleißig bei mir außzurichten: Wie er dann nit ermangelte/mir einsmals einen brief von diesem Prinzen zu bringen / und sein wort für ihn zu sprechen. Diß war mir zwar an sich selbst nicht unangenehm / aber der bote gefiel mir nicht / und wolte ich / so gut ich auch sonst dem Eprius Marcellus war / ihme dennoch hierinn anfänglich nicht trauen / und fürchtete / daß es auf ein außhönen würde angefangen seyn.

Weil ich nun das schreiben nicht allein nicht wolte annehmen / sondern auch mich dabei zimlich kaltsinnig gegen dem Mithridates in meinen antworten / die ich dem Eprius Marcellus gegeben / erwiese / unterließe dieser nicht / sich deren zu bedienen / und dem armen Mithridates fürzustellen / daß ich ihn nicht mehr liebte. Daß Marcellus solches thun/ und der Prinz etwas widriges ihm daher von mir einbilden würde/ konte ich leicht erachten. Deßwegen suchete ich eine

gele-

gelegenheit/durch einē andern weg/als durch den Eprius Marcellus/ihm auß dem traum zu helfen. Ich fande solche / als der Calpurnius Fabatus ein grosses gastmal anstellte / indem seine schwester meines brudern sohne/ der an diese Dame verheurat war / einen sohn geboren: Darüber die gantze freundschaft der Silanen und Pisonen zusammen kamen/um sich zu ergetzen.

Der junge Mithridates ward / neben den beiden Dacischen Prinzen / und andern außländern / auch hierzu eingeladen : Da ich dann bald an seinem trübseeligen wesen merckte / daß Eprius Marcellus müste ihm alles sehr treulich hinterbracht haben. Demnach bei dem dantze/befragte ich ihn unvermerckt/ was doch die ursach seiner traurigkeit wäre ? Er unterließe nicht / mir die zu entdecken / und sich über meine härte zu beklagen: Da ich dann die gutheit für ihn hatte/deß gegenspiels ihn zuversichern / und daß ich mich nur also angestellt hätte / um dem Eprius Marcellus keinen argwahn von unserer freundschaft zu geben.

Solche worte hörte dieser aufmerckſame Römer/ indem er nahe hinter uns herdantzte / und seine list/ mit der er von natur wol begabet / recht außzuüben/ ließe er sich nichts mercken / sondern wartete von stund an der Messalina auf / und vertraute noch denselben abend dem Mithridates / wie daß er diese Dame liebte. Mithridates durch meine erklärung gantz auß sich selber gesetzet / konte seine vergnügung unmöglich seinem freund verbergen / sonderlich nun/ da der ihm seine neue liebe entdecken wollen : Offenbarte ihm also / was der bereits wuste / und bate ihn daneben / gegen mir diese seine vertraulichkeit zu verbergen. Er verhieße zwar solches / ware es aber zu thun nicht gemeint / und ersuchte den Prinzen hin-

wieder / mir zu entdecken / daß er die Messalina liebte/und daß ich ihme bei dieser schönen möchte ein gutes wort verleihen.

Weil diesen abend meines ältern bruders verbot mich und den Mithridates nicht anginge / als erkühnte sich der Prinz / ferner zu mir sich zu nahen / und mir / unter andern gesprächen/ dieses von deß Eprius Marcellus liebe wieder zu sagen. Wie ich nun hierdurch ja so sicher als er wurde / dem Eprius Marcellus zu trauen/ und weil ich wol sahe / daß Mithridates / indem er nicht in unsern palast mehr kommen dorfte / seine liebe zu vermehren / sich eines andern würde bedienen wollen / fande ich endlich keinen bässern dazu / als eben den Eprius Marcellus. Und ob ich schon bei der Messalina keinen beistand ihm zusagen wolte noch konte / so vergonnte ich doch das/ worum mich Mithridates so inständig bate / und war zufrieden / daß eben dieser neue aufwarter der Messalina mir dann und wann dorfte deß Prinzen briefe zubringen : Die ich aber der gefahr halben niemals anders als mündlich beantwortete. Hiermit muste der Prinz zufrieden seyn / und ware er zwar höchstvergnügt davon / daß nur Eprius Marcellus bei mir dieses können für ihn zu wege bringen.

So gut aber dieser abend für uns alle dreye gewesen / so sauer und bitter wurde der tag hernach für mich / als ich/ nicht allein von meinem vetter/ sondern auch von der gantzen freundschaft / meiner erwiesenen freiheit halber / einen scharffen verweiß bekame / und mir nun gantz ernstlich verboten wurde / nie mehr an diesen Barbarischen außländer / der von den gnadbissen deß Käisers lebte / zu gedenken / und solte ich mich seiner gantz und gar entschlagen. Diese meine

neue

neue noht klagte ich gleich dem Eprius Marcellus wieder / um durch ihn solches dem Mithridates kund zu machen : Der dann uns beide nach seinem willen am stricke führend/alles mit uns fürnehmen konte/was ihm nur selber gefiele.

Weil sein zweck war / unsere keusche liebe auf alle ersinnliche art und weise zu stören / als dünkte ihn keine boßheit zuviel / solches zu erlangen. Er brachte dem Methridates alles für / was er wolte / und sagte mir hingegen auch / was ich wissen solte / wie es nämlich ihme zu seinem zwecke nutzlich fiele. Weil er mit eifersuchtigem hertzen ansehen müßen / daß mir meines Prinzen briefe allemal so angenehm waren / wurde er müde / solche ferner zu überbringen. Er schüttete für/wie ich darnach fragte/daß der Prinz sorgsam wäre / es möchten seine briefe einmal in andere hände gerahten : Darum er / solches zu verhüten / liebe das fernere schreiben einstellen wolte.

Er brachte auch damit den Prinzen vom schreiben ab / indem er ihme meine erdichtete entschließung ankündigte / wie ich keine briefe mehr annehmen wolte. Hierbei gebote er ihm/als von meinet wegen/ weil mir so viel daran gelegen wäre / daß die welt unsere liebe nicht möchte glauben / daß er sich in meines bruders tochter / die Lepida / verliebt stellen / und dadurch / in unsern palast wi[illegible] einen zutritt zu bekommen/ gelegenheit suchen solte. Mithridates/um in allen dingen mir zu gehorchen / machte solches werkstellig / indem er sonder mich zu besuchen/ in unsern palast kame/ und sich bei der Lepida einfande.

Wie nun dieser palast sehr weitläufig ist / und Lepida gantz auf einem andern stock wohnte / erfuhre ich in der erste nichts hiervon : Biß Lepida mir selber

klagete / wie sie von dem Prinzen auß Ponto beunruhigt würde / der ihr von solchen dingen fürspräche / die sie von niemand als dem einigen Cassius Longinus anzuhören gewärtig wäre. Dieser nachgehends hochberühmter rechtsgelehrte / war damals ihr aufwärter / und hatte ihre gute gunst gewonnen/ ob gleich die einwilligung ihrer anverwandten noch nicht geschehen war. Also beliebte ihr nun nicht deß Mithridates beginnen / der den Cassius Longinus hatte eifersüchtig gemacht: Das ihr dann bei ihme viel ungelegenheit verursachet.

Gleichwie man in der jugend sich nicht also zwingen kan / als wann man erwachsen und zu volkommenem verstand gekommen ist / also erginge es auch mir nach diesem erlangten bericht: Maßen ich mich nicht bergen konte/ herauß zu fahren / und durch worte und werke meinen unmut an den tag zu legen. Lepida urtheilte hierauß keines wegs meine liebe / sondern vermeinte / der widerwille / den alle die unsrigen gegen dem Prinzen auß Ponto erwiesen / würde auch auf mich gekommen seyn. Und hoch erfreuet / mich also zufinden/bate sie mich/ ihr darinn zu helffen / daß dem Mithridates sowol der zugang zu ihr / als wie zu mir / verboten würde: Zu welchem ende ich ihren vatter / als meinen bruder / bitten solte / dieses dergestalt zu verordnen.

Wann derselbe nicht eben dazu gekommen wäre/ als Lepida mir dieses anmutete / würde ich schwerlich mich dazu verstanden haben. Nun aber machte die gelegenheit / und meine verwirrung / daß ich meinem bruder davon sagte / wie nämlich seine tochter verlangte / daß man ihr zugefallen eben also mit dem Prinzen auß Ponto verfahren solte / als wie ihme mei-

meinet wegen geschehen und der palast ware verboten worden. Wil Lepida dieses? (fragte ihr vatter / und sahe gar widrig dazu auß) Warum sagte sie mir es dann nicht selber / und gebrauchet euch dazu / die ihr vermutlich nicht ungerne sehen würdet / daß Mithridates dörfte hieher ein kommen? Es gilt mir hierinn (antwortete ich ihm) alles gleich / und mag man ferner dem Prinzen auß Ponto allhier den eingang verwehren / oder erlauben / wie man es wird nützlich finden.

Hiermit gienge ich von dar / und zwar so voll zorns gegen dem Mithridates / daß ich gleich nachdem Eprius Marcellus schickte / ihm diese unvermutete begebenheit zu klagen. Dieser listige konte sich also anstellen / daß ich ihn nicht für schuldig halten konte / und vertheidigte er den Mithridates aufs äuserste / sagende: Das es sich nicht also mit ihm verhalten würde / und wolte er ihn dieserwegen gleich zur rede stellen. Wie er nun / solches zu thun / durch mein stillschweigen erlaubnus erlanget / und wieder von mir gehen wolte / liesse der Lepida vatter ihn holen / und offenbarte ihm / weil er ihn für einen freund deß Prinzen auß Ponto hielte / daß dessen erwiesene zuneigung zu seiner tochter ihm nicht mißfiele / indem er sein kind einem solchem herꝛn wolgeben wolte / von welchem er jetzt hoffnung hätte / daß er wieder zu seinem Königreich würde gelangen können.

Dem Eprius Marcellus war dieses eine angenehme zeitung / und ermangelte er nicht / dem Marcus Silanus deß Mithridates liebe zu seiner tochter auf das hättigste fürzumahlen / und schiede damit von ihme / um nun ferner bei dem Prinzen seine person wol zu spielen. Diesem sagte er / wie gut ich mit ihm zu-

frieden wäre / und wie ich an ihm begehrte / daß er fortfahren möchte / der Lepida fleißig aufzuwarten. Dieses kame ihm zwar sehr sauer an / jedoch weil ich es also haben wolte / thäte er es auß liebe zu mir / und machte es in meiner selbst eignen gegenwart gantz offenbar / als euer herrvatter / Prinzessin Antonia / der damalige Prinz Claudius / beilager mit der Massalina hielte / so in unserem aller beiseyn gefeiret wurde. Damit Eprius Marcellus seine fürgewandte liebe zu der Messalina mir noch ferner bestätigen möchte / entzoge er sich disen hochzeit fest: Bei welchem ich aber ich gern hätte sprechen mögen/um ihme zu klagen/was ich mit höchstem verdruß an dem Mithridates sehen müste.

Dann dieser Prinz kehrte sich nicht das geringste mehr an mich / sondern wartete der Lepida beständig auf: Da/zu mehrung meiner qwal/Lepida mir klagte/ daß ihr herrvatter sich dem Prinzen geneigt erwiese/ und dessen liebe billigte/ weil er hoffnung hätte / demselben in seinem lande wieder zu verhelffen. Die verbäßerung von deß Mithridates zustand hätte mir nicht ungenehm seyn können / wann seine untreue mir nicht die hoffnung benommen/ derselbigen mit zugenießen. Diese aber schmertzte mich nun dermaßen/ daß / wie der Prinz / seine zeit absehend / am andern tag deß beilagers / in der Käiserin Cösonia zimmer mich unvermerckt allein sprechen / und seiner ehmaligen gewonheit nach mich freundlich anreden wolte/ ich ihme allerdings zornig den rücken zukehrte / und meinem zweiten bruder / dem Lucius Silanus riesse mich von dar in den saal zu den andern Damen zu führen.

Der Prinz beschwerte sich hierüber gegen dem Eprius

Eprius Marcellus: Der mit seufzen/die er doch gleichsam verhalten wolte / diese klage deß Prinzen anhörete / und / nachdem er ihn lang hingehalten / endlich ihm gestunde / daß er die ursach wüste / die mich zu dieser gegen ihm erwiesenen kaltsinnigkeit bewegte. Ob nun gleich der Prinz inständig bei ihm anhielte/ ihme mehr hiervon zu eröffnen/so ließe er ihn dannoch lang in der unwissenheit zappeln / bis er endlich ihm die allerschändlichste lügen offenbarte/die kein mensch/ als so ein boßhafter geist / hätte außsinnen können. Er sagte ihm / wie daß mein bruder Lucius Silanus und ich mit einander in unzimlicher liebe lebten / und daß er uns in dem tempel der Isis beisammen betrappet hätte / da er mit seinen augen angeschauet / was er sich entsehen müste zu sagen. Und ob er gleich gewillt gewesen / dem Prinzen dieses zu verschweigen/ so hätte er doch in die länge wol gesehen/ daß es schädlich seyn würde / ihn hiervon länger unwissend zu lassen / damit er bei zeiten aufhören möchte/ sich in seiner liebe zu vertieffen.

Es hätte wol ein minder-leichtglaubiger / als Mithridates / ihm dieses einschwatzen lassen / da Eprius Marcellus es so wahrscheinlich / ja mit thränen / bekräftige. Es machte aber dieses den armen Prinzen etliche wochen bettlägrig / der so sehr dem gram sich ergabe / daß alle seine freunde ihn nun fast nicht mehr kennten. Sein gröstes / so er fühlte / war der streit in ihm selber/meiner zu vergessen: Welches ihm so unmöglich dünkte / daß er / sonder fleißige zusprache deß Eprius Marcellus/nie zu der entschließung würde gekommen seyn/mich zu verlassen.

Claudius wurde eben um die zeit Käiser / da dieses sich zugetragen: Da alles in Rom sich veränderte/und

hube man gleich an/ davon zu reden/ daß Mithridates sein reich/ so Cajus Caligula seinem vetter dem Polemon gegeben/ wieder bekommen solte. Mein herrvatter/ der damals noch wol bei dem neuen Käiser stunde/ halffe mächtig hiezu rahten/ um seines sohns tochter/ die Lepida/ Königin in Asien zusehen: Welche er nicht allein mehr als mich liebte/ sondern auch mich einem andern zugedacht hatte/ wie ich bald erzehlen werde. Was nun hierunter fürginge/ das besprache ich alles mit dem Eprius Marcellus: Der eine sonderbare traurigkeit erweisend/ die ich auf seine unmögliche liebe gegen der Käiserin Messalina deuten muste/ mir nun nicht ferner verhelete/ daß es mit deß Mithridates liebe zu der Lepida mehr dann zu wahr wäre. Er tadelte zum höchsten an dem Prinzen diese leichtsinnigkeit/ in die er sich nicht wüste zu schicken/ und gabe dann und wann wol soviel zu verstehen/ daß/ wann er in seiner liebe so glückseelig/ wie dieser Prinz/ seyn möchte/ er nimmermehr sich würde verändern können.

Weil ich dieses alles auf die Messalina deutete/ riete ich ihm/ seine gedancken zu ihr fahren zu lassen/ weil sowol die unmöglichkeit/ als die tugend/ wider solche liebe stritten/ und solche anders wohin nützlicher zu verwenden. Es stiege ihm/ auf dieses mein zureden/ nicht wenig die hoffnung/ er würde mit der zeit mich gewinnen kōnen. Wobei er dannoch sich wol fürsahe/ mir sich zu entdecken/ maßen auch solches noch viel zu früh würde gewesen seyn. Und wie er also meinen willen wuste/ daß ich nunmehr verlangte/ den Mithridates und die Lepida zusammen gepaaret zu sehen/ verhieße er mir/ dem Prinzen diesen meinen wunsch anzusagen/ um ihn dadurch meiner ver-

verachtung volkömlich zu versichern. Welches er dann auch treulich hielte / und dem armen Mithridates diesen befehl von mir brachte / weil ich ihn nicht ferner lieben könte/daß er dann in ernst/wie bisher im schertz/ der Lepida aufwarten solte.

So grausam dieses nun für den Mithridates war/ so willig erklärte er sich dannoch dazu/ wie ihme sowol Eprius Marcellus / als alle seine andere freunde richten / der Lepida zu begehren / um sein reich dadurch zu erlangen. Er ließe es demnach geschehen/ daß Eprius Marcellus für ihn bei meinem vetter und bruder die anwerbung thun möchte: Der doch solches mir erst anmeldete/ und seinen widerwillen wiese/ daß er sich hierinn müste gebrauchen lassen. Meinen zorn zu bergen / und meine verachtung an den tag zu geben / erlaubte ich dem Eprius Marcellus dieses nicht allein / sondern ich redte auch der betrübten Lepida in gegenwart meines vatters und bruders selber darum zu / sich gutwillig dem Mithridates zu ergeben. Mein bruder hörte dieses von mir überauß gern / indem er vermeinte / daß solches dem Cornelius Lacon solte zum bästen kommen.

Er bestürtzte aber nicht weniger als ich / als er unsern vatter zu mir sagen hörte / daß er hoffen wolte/ ich würde den gehorsam / den ich der Lepida einrichte/ auch selber erweisen / und ihr ein gutes exempel darzu geben/wann ich denjenigen ehlichte/den er mir außgewehlt hätte. Auß unmuht und ungedult / beantwortete ich dieses sofort mit einem schleunigen jawort / und erfuhre darauf/ daß mich mein vatter dem jungen Petronianus / deß Aulus Vitellius und der reichen Petronia sohne zugedacht hätte / um an unser hauß dessen grosse güter zu bringen / und der Sertilia/

tilia / seiner großmutter / verlangen zu erfüllen/ der er dieses verheißen hatte.

Der unterschied zwischen dem Mithridates und diesem Petronianus war so groß / daß es mir nicht so leicht ankame / als wie dem Prinzen / von einer liebe zur andern zu fallen. Jedoch ließe ich mich nichts merken/ und setzte meinen bruder in die höchste verwirrung/ als ich mich dahin erklärte/ daß mir der Petronianus gantz angenehm seyn solte.

Cornelius Lacon und Eprius Marcellus waren in Rom nicht die letzten/ die solche meine entschließung erfuhren / und wolte dieser schier auß der haut fahren/ daß nun aller sein angewandter fleiß und bemühung vergeblich seyn solte. Weil er aber einen geliebten liebhaber auß meiner gunst setzen können / als hoffte er noch viel leichter dazu zu gelangen / einen ungeliebten von mir abzubringen. Demnach überwande er meisterlich seinen verdruß / und ließe / als er mich wieder sprache / nicht das geringste sich vermercken/ daß meine wahl ihn etwas anginge: Vielmehr billigte er meine entschließung / und nennte sich deß Petronianus diener / den er auch gleich heimsuchte / und ihm seine freundschaft anbote / sobald er von Baja nach Rom kame.

In gegenwart nun deß Käisers und der Käiserin/ wurden auf einen tag Mithridates an die Lepida/ und ich an den Petronianus verlobte: Da ich so wenig dieses Prinzens als meine eigne verwirrung beschreiben kan / in der wir uns befunden / auf so veränderte art einander wieder zu sehen. Lepida weinte die gantze zeit über. Mithridates/ gleich wie mir andere nachgehends erzehlet / maßen ich weder sahe noch hörte / wolte schier onmächtig werden: Und ich fühlte

fühlte innerlich / bei meiner angenommenen freiheit/ soviel / das ich vergasse / dem Petronianus die hand zu geben / wie die üblichen gebräuche das von mir erheischtem. Cornelius Lacon ware aufs land gereiset/ um überhaben zu bleiben / diesem gepränge beizuwohnen. Eprius Marcellus aber stellte sich ja so freudig an/wie ich: Doch hatte er mehr hoffnung / daß noch alles solte für ihn wol hernach gehen.

Weil Petronianus zuvor die gewönliche zeit üm krieg verbringen solte / ehe er völlig die heurat mit mir vollzöge / als qwälte den Eprius Marcellus unsere verlöbung eben nicht sonderlich / und sahe er mit grosser ruhe den Petronianus nach Britanien abreisen: Da er unter eurem gemahl/edle Pomponia Gräcina/ den krieg erlernet. Aber keinen solchen aufschub hatte Lepida zu hoffen / maßen der Mithridates / der nun zum König in Besphorus war erkläret worden / indem ihm solches reich Polemon / auf begehren deß Käisers / für ein theil von Cilicien abtreten müßen/ gleich beilager halten / und dann die junge Königin nach seinem Reich führen solte: Welches sie / wegen der treue / die sie dem Cassius Longinus einmal geschworen / so unerträglich dünkte / daß sie nicht weniger / als wie Mithridates / schier verginge / und sie beiderseits sich so abzehrten / daß sie bei allen großes mitleiden verursacheten.

Jederman redte in Rom von diesen betrübten paar brautleuten / und gleichwie man wol urteilte / daß Cassius Longinus die traurigkeit der braut veranlaste / also vermutete man auch / daß Mithridates anderswo lieben müste. Dieses kame mir auch zu ohren / und setzte mich in den wahn / es würde bei dem Prinzen die reue / daß er mich so sonder ursach verlassen/

sen / sich eingefunden haben : Daher ich / meine schwachheit allhier zu bekennen / in mir wol entfande daß meine liebe / die ich ihm ehmals so aufrichtig zugewandt / wann er würde zu mir wieder kehren / nicht so gar dörfte in mir erloschen seyn / daß sie nicht solte wieder neue flammen gewinnen können. Weil Eprius Marcellus damals den Cornelius Lacon / welcher statthalter in Gallien worden/begleiten müssen/als war niemand/mit dem ich von dieser sache mich bereden konte : Massen ich dem Calpurnius Fabatus wenig gehör gabe / der die stelle deß abwesenden Eprius Marcellus bei mir vertreten wolte.

Also muste ich von mir selber diesen raht ergreiffen / mich zu überwinden/und den König Mithridates selber um die eigentliche ursach zu fragen / die ihn bewogen / mich dergestalt um meines bruders tochter zu vertauschen. Bis dahin hatte ich allemal seine gegenwart gemieden / wann er in unsern palast gekommen war. Nun aber änderte ich meinem sinn / und passete ihm auf / als er eines tags über einen langen gang nach der Lepida zimmer gehen wolte. Er stutzete / wie er meiner ansichtig wurde : Und bei mir stellte sich die reue ein/daß ich ihn sprechen wollen. Ich wäre demnach so gerne / als er / zurück getretten : In meinung aber / daß wir von einander gingen / kamen wir immer näher zusammen/und rühreten schier zusammen/ ehe wir den fürsatz hatten/einander anzureden.

Undanckbarer Mithridates! (sagte ich endlich zu ihme) machet wol diese betrübnis/ die gantz Rom kan spüren / die reue / daß man nicht der Lepida mit so leichter mühe / als wie meiner / abkommen kan? Meine betrübnis (antwortete er mir) rühret freilich daher / daß ich / euch zu gehorsamen / mich an die Le-

pida geben müßen: Die mich so wenig lieben kan/ als ihr/ und mich nun unglückseelig machen muß/ gleich wie ich euch dadurch in ruhe gesetzt habe. Mich in ruhe gesetzet? Fragte ich hierwieder. Woher urteilet der König ein solches? Und womit habe ich wol erwiesen/ daß ich dem Methridates nicht gewogen gewesen? Ach Junia Calvina (sagte er) lasset euch genügen/ daß ihr mich unglückseelig gemacht/ und bemühet euch nur nicht/ durch diese falsche worte mein leiden zu vergrössern. Dann was ihr etwan dadurch suchet/ solches fühle ich leider ohnedas gnug in mir/ und würde ich euch wol lieben müssen/ ungeacht ich alles weiß/was uns von einander bringet.

So wenig ich nun dieses/ was er eigentlich hiermit gemeinet/ verstunde/ so angenehm war mir dannoch zu hören/ daß er mich noch liebte. Und weil eigentlich mein zweck dieser ware/ ihn und die Lepida wieder von einander zu bringen/ fragte ich/ ob ihme wol dadurch ein dienst geschehen würde/ wann ich es bei meinen anverwandten könte in die wege richten/ daß er/ sonder die ungnade deß Käisers zu besorgen/ die Lepida verlassen dörfte? Er nahme es mit hohem dank an/ und wolte darauf ferner mit mir reden/ als mein zweiter bruder/ mit deme mich Mithridates eben in dem bösen verdacht hatte/ dazu kame/ und uns verstörte.

Er wurde gantz entstellet/ den zwar unschuldigen Lucius zu sehen/ und gleich mit grosser verwirrung von uns abschied nehmend/ volführte er seinen weg nach der Lepida zimmer/ und liesse sich gegen derselben vertraulich vernehmen/ wessen ich mich hätte anheissig gemacht/ nämlich sie wieder von einander zu bringen: Dann er wol wüste/ daß sie den Cassius

ſius Longinus mehr/als ihn/liebte. Dieſe offenhertzigkeit gaba der Lepida anlaß / eben alſo gegen ihme hinwieder herauß zugehen / und ihme zu geſtehen / daß zwar der zwang / nicht aber ihr wille / ſie von dem Caſſius Longinus abgebracht hatte / und wolte ſie ihm ewig dafür danken / wann er ihr/in Rom zu bleiben/vergönnen würde. In ſo ſonderbarer vertraulichkeit ſprachten dieſe beide mit einander / mittlerweile ich neben meinem bruder Lucius arbeitete / ſo wol den Käiſerlichen hof / als unſere anverwandten dahin zu bringen / daß Mithridates und Lepida ſich ſcheiden dörffen. Wie es dann auch dem Lucius glückte / und er / als ein ernannter ſchwieger ſohn deß Käiſers / indem er ſchon an die kleine Octavia damals verlobt war / es in die wege richtete / daß Claudius in dieſer ſache ſich gantz willfährig erwieſe. Die beide/ ſo ich bereden muſte / waren zwar etwas härter zu bewegen : Doch fanden ſie ſich endlich auch / ſonderlich wie eure fraumutter / wehrte Antonia / als deß Caſſius Longinus nahe baſe / ſich darzwiſchen legte / und für dieſen ihren vettern bate / daß man deme die Lepida/die ihn liebte / eher / als dem außländiſchen König/ geben möchte.

Alſo erklärten ihr großvatter und vatter ſich endlich dahin / der Lepida ihren freyen willen zu laſſen : Die dann nicht lang ſaumte / für den Caſſius Longinus ſich zu erklären. Hierauf nun wurde ſie von dem Mithridates geſchieden / mit dem ſie in wenig tagen hatte ſollen hochzeit machen. Die ruhe/die mir hierauß entſtunde / war mit ſolcher angſt / wegen deſſen / ſo noch folgen würde und mich betraffe / vermiſcht / daß man mir leicht anſehen kunte / wie mir müſte zu muht ſeyn. Ich fürchtete einen ſtrengen vatter / und auch

deß

deß Vitellius mächtige freundschaft: Die deß Petronianus und meine scheidung nicht so leicht zugeben würden. Ich bildete mir ein/ diese müste nun auch gewiß erfolgen/ und befande mich eben zu allem unglück wieder bei meinem zweiten bruder / dem Lucius/ als Mithridates zu mir kame: Der mit ganz kaltsinnigem wesen sich bedankend/ daß ich ihm von der Lepida abgeholffen / von mir seinen abschied nahme/ um nach Asien fortzureisen.

Man kan ermessen/ wie mich dieses müße bestürtzt gelassen haben / da ich gantz andere vermutungen gehabt. Mein bruder konte sich nicht enthalten/ diese kaltsinnigkeit dem Mithridates fürzurücken / die er so gar zu unrechter zeit mir erwiese. Lucius und ich hatten einander von jugend auf also geliebet/ daß er alle die meinen und ich seine geheimniße wuste: Daher ihme nicht verborgen war/ wie ich mit dem Mithridates stunde. Demnach ließe er den schmertzen sich übernehmen/ ihme seinen unfug besagter massen fürzuhalten. Mithridates/ der diesen unschuldigen bruder für meinen buhler hielte / erzürnte sich in seinem gemüte hierüber / daß der ihn vermeintlich bereden wolte / der deckmantel unserer schande zu werden / sahe ihn daher gantz verächtlich über die seite an/ und sagte zu ihm: Er begehre ihm keinen eintrag zu thun. Mit diesen kurtzen und uns unverständlichen worten/ verließe er unr/ und gienge zum gemach hinauß.

Wie beständig nun biß dahin meine liebe zu diesem König gewesen/ wie große hoffnung ich auch mir gemacht/ meine verwandten dahin zu bereden / in die scheidung mit dem Petronianus/ dem Mithridates zu gute/ zu gehelen/ so häftig wurde nunmehr mein haß/ als ich so unverdiente beschimpfung erleben mu-

ste. Daher trachtete ich nach nichtes weiter/ als wie ich mich möchte rächen können/ und wiegelte alle die meinigen / wie auch deß Petronianus verwandten / und deß Claudius lieblinge auf/ daß die/ wie Mithridates kaum auß Rom hinweg war/ dem Käiser in den ohren lagen/ nicht das gantze versprochene land dem Mithridates einzuräumen/ sondern das theil/ Dandarides genannt/ davon abzusondern/ um selbiges seinem ältern bruder dem Cotis zuzulegen : Deme der Käiser Caligula bereits klein Armenien und das land Sophene in Syrien gegeben hatte. Ich muß sagen/ daß ich an dieser entschliessung/ die man in Rom nahme/ einig und allein die ursach gewesen / und triebe der Lucius/ mein bruder/ selbige bei hofe durch : Da es an keinen scheinbaren staats-ursachen mangelte/ die den Käiser bewegen konten/ hierdurch dem König Cotis zu willfahren.

Kaum ware nun Mithridates in Bosphorus angelanget / da vernahme er diese widerwärtige verordnung : Die ihme um so viel schmertzlicher fiele/weil er mit diesem seinem ältern bruder stets im grossen widerwillen gelebt hatte. Demnach/ sich an diese neue ordnung der Römer nicht kehrend/ und seiner angebohrnen großmut folgend/ unternahme er/ sein land mit gewalt zu behaupten / und setzte sich in solche kriegs-rüstung/ daß der Cotis ihme nicht allein mit güte/ sondern auch mit gewalt/ ohne der Römer beistand / nichts anhaben konte. Dieses erscholle nicht so bald nach Rom/ da wurde der schluß genommen/ dem Cotis hülffe zu zu schicken/ und also diesen hochmut des Mithridates abzustraffen.

Petronianus war eben auß Britannien wieder zu hauß gekommen / als man zu diesem neuen feldzug sich

sich rüste: Zu welchem sein vatter/ der Aulus Vitellius/ die Legionen anführen solte. Diesen nun wolte sein sohn in solchem zuge begleiten/ und verhinterte ich solches fürnehmen nicht/ als die ich/ ungeacht deß hasses gegen dem Mithridates/ dannoch gantz unfähig war/ einen anderen zu lieben/ und daher gern sahe/ daß mir diese frist gegönnet würde/ nicht so bald die eheliche hand dem Petronianus zu geben. Aber deß Petronianus liebe zu mir war viel håftiger/ und wolte er seine gefaßte entschließung/ mit nach Asien fort zugehen/ bereuen.

Es war ihme zu ohren gekommen/ was für einen gefärlichen mitbuhler er an dem Cornelius Lacon/ dem statthalter in Gallien/ hatte. Dann dieser/ unangesehen ich öffentlich an den Petronianus versprochen worden/ dannoch auf seine dienste sich verlassend/ die er in Gallien dem Käyser damals erwiesen/ unternahme sich/ um mich/ als deß Käysers anverwandtin/ anzuhalten. Es ward ihme zwar abgeschlagen/ aber doch erweckte solches eine unruhe in deß Petronianus gemüte: Die er gegen mir sehr bliken liesse/ als er mit seinem vattern von Rom hinweg schiede. Ich ersuchte ihn/ dieserwegen sonder sorgen zu seyn/ und ermahnte ihn/ vielmehr dahin zu streben/ daß er den hochmütigen Mithridates möchte abstraffen helffen/ der sich unterstehen dörffen/ die Römer zu beleidigen. Dieses/ wiewol es bei mir nicht die haupt ursache war/ worum ich jenen hassete/ muste damals gegen dem Petronianus mein vorwand seyn.

Gleichwie es aber mir mit dem Mithridates ergienge/ daß ich ihn zwar hassete/ aber ihn dannoch nicht auß meinem gedächtnis lassen konte: Also er-

ginge es auch diesem König / der zwar mich flohe/ weil er glaubte / daß ich in blutschande mit meinem bruder lebte / aber meiner dabei nicht vergasse. Daher bekame er/ in währendem diesem kriege mit den Römern/ nie einen soldaten von den unsrigen gefangen/den er nicht um meinen zustand solte gefragt haben. Eben also machte er es auch mit dem Petronianus/als deme das unglück wolte/daß er in einem scharmützel so sehr verwundet wurde/ daß er auch ein aug darüber verlohren/ und sich an deß Mithridates soldaten ergeben muste : Die ihn zu ihrem König brachten/ und als den sohn von deß feindes General wol und genau bewahrten.

Mithridates wurde / in währender dieser zeit / so vertraulich mit seinem gefangenen/ daß er ihme nicht allein seine gantze liebe/ die er zu mir getragen/ eröffnete / sondern ihme auch nicht die ursache verhelete/ die ihn von mir abgebracht hatte. Wie er mir nachgehends gestanden/ hatte er hierdurch vermeint/ mich dem Petronianus zu verleiden : Maßen er in sich noch jederzeit eine liebe gegen mir / und folgends eine eifersucht verspüret / die ihn bewogen/ dem Petronianus so wenig als einen andern meine besitzung zu gönnen. Diese vertraulichkeit benahme dem Petronianus allen muht und muntrigkeit/ und verschwiege er ebenfalls dem König nicht/ daß ich die gröste ursach dazu gegeben hätte/ daß der Käiser verleitet worden/ diesen krieg/ wider ihn/ seinem ältern bruder zu helffen/ anzufahen. Mithridates konte sich damals in diesen haß so wenig finden/ so schmertzlich es dem armen Petronianus fürkame/ von seiner versprochenen braut solche blutschande zu wissen.

Es liesse/ wie bekandt/ dieser krieg für den Mithri-

dates so unglückseelig ab/ daß er/ an statt der Dandariden land zu dem seinigen zu bringen/ den Bosphorus dazu verlohre/ und sehen muste/ wie seines bruders sohn / der junge Cotis / von den Römern alda eingesetzet wurde: Da ihme nichts mehr übrig bliebe/ als die freiheit/ die er ihm durch die flucht erworben. Als diese zeitung nach Rom erschollen/ lebte ich eben in der höchsten verdrießlichkeit/ wegen deß üblen ruffs/ der allenthalben von der Käiserin Messalina ginge/ und hatte ich mit aller welt die einbildung/ sie wäre an meines vatters tode ursach gewesen/ den der Käiser so geschwind hinrichten lassen. Und dieses setzte mich/ neben allen von unserm hause/ in unbeschreibliches trauren.

Der falsche Eprius Marcellus/ der nun von dem Cornelius Lacon wieder auß Teutschland zurück gekommen war/ war nun mein eintziger trost/ mit deme ich vermeinte/ daß ich gantz sicher alles mein leiden überlegen könte. Er ließe zwar dann und wann sich merken/ daß er mehr als eine freundschaft zu mir trüge : Weil er aber dabei sich gar bescheiden anstellte/ fande ich keine ursache / deßwegen ihn auß meiner gesellschaft zu lassen. Ich verhelete ihm nicht/ daß ich den Petronianus nicht gerne heuraten würde. Er sagte hierzu nichts/ um desto bässer seine list zu bergen/ jedoch unterließe er nicht / auf alle wege dahin zu trachten/ wie er diese heurat stören möchte : Die nun solte vollzogen werden/ so bald vatter und sohn auß dem Pontischen kriege würden zu haus gekomen seyn.

Sein compaß wurde ihm aber mächtig verruckt/ als der Käiser unvermutlich ihn an den Vespasianus nach Britannien schickte: Dahin er reisen muste/ wie eben Aulus Vitellius seinen siegs-einzug in Rom

hielte. Es kame ihme dieses so eilig/ daß er kaume zeit hatte/ abschied von mir zu nehmen. Dieser lieffe auf seiner seite gantz verwirrt ab/ und berieffe er sich auf den Calpurnius Fabatus/ daß der von seinentwegen mir etwas anzubringen hätte/ so ich wol und gütig aufnehmen möchte. Ich konte leicht eraehten/ was er darunter verstunde/ und muste mir nachgehends von diesem Römer fürsagen lassen/ welcher gestalt Eprius Marcellus mich liebte/ und wie er/ ob gleich eben so unwürdig als Petronianus/ dannoch gesonnen wäre/ mir bäßer seine liebe/ als wie jener/ zu erkennen zu geben.

Als eine versprochene braut/ konte ich diesen fürtrag deß Calpurnius Fabatus nicht wol aufnehmen: deme ich daher mein mißfallen nicht verschwiege/ und von allen seinen fürschlägen nichtes hören/ die er mir entdecken wolte/ um den Petronianus von mir abzubringen. Es verdrosse mich nicht wenig/ daß meine vertraulichkeit den Eprius Marcellus also kühn machen müßen/ und bliebe ich deßhalben desto vester bei meinem fürsatze/ den Petronianus zu heuraten: Um jenem zu weisen/ daß ich/ nicht auß liebe zu ihme/ meinen widerwillen diesen zu ehlichen ihme entdeckt hätte. Zu solchem ende/ weil auch mein ältester bruder stets mit dem Cornelius Lacon mich plagte/ begabe ich mich zu der Sextilia/ deß Petronianus großmutter.

Ich hatte daselbst die erste ansprach von dem Petronianus/ nach seiner wiederkunft: Der gantz verändert und traurig/ mich einig und allein von diesem krieg unterhielte/ und sagte/ ich würde ja nun zufrieden seyn/ daß mein wunsch erfüllet worden/ indeme Mithridates in diesen stand/ wie ich verlanget/ gerahten

rahten wäre. Ich dorfte dessen nicht in abrede seyn/ ob gleich mein hertze nein dazu sagte/ und beachtete ich/ bei meinen andren gedanken/ die kaltsinnigkeit deß Petronianus so sonders nicht: Da ich nachgehends von andern erst vernehmen muste/ daß man die an ihm zu verspüren anfinge. Seine verwandten/ die diese heurat alle gern sahen/ unterliessen nicht dieserwegen ihme ernstlich zu zureden. Er entdeckte aber niemand/ als dem Lucius Vitellius/ seinem großvatter/ das jenige/ so ihme Mithridates von meiner und meines jüngern bruders buhlerei offenbaret hatte.

Dieser brachtete es damals nicht sonders/ und brachte/ neben dem Aulus Vitellius und seinen andern anverwandten/ es endlich dahin/ daß unwissend meiner/ die ich nichts von dem zwang wuste/ so man dieserwegen dem Petronianus anthäte/ unser hochzeit-tag angesetzet/ und in Rom vollezogen wurde. Ob ich nun wol dem Petroniano/ als einer ehefrauen gebühret/ begegnete/ so bliebe doch die unzufriedenheit stets in seinem gemüte. Ich vermehrte solche mercklich dadurch/wann ich viel mit dem Lucius Silanus/ meinem bruder/ ümginge: So er zum ärgsten außdeutete/ und zu Bajä/ alwo wir wohnten/dieser wegen seine zeit kümmerlich zubrachte/ und fast keine ruhige stunde bei mir hatte.

Die tugendhafte Sextilia war hierbei mein einziger trost/ die dann von ihrem unartigen manne auch viel erduldete. Sie war auch mit dem Aulus Vitellius/ ihrem sohn/nicht zufrieden: Der sein leben sehr wunderlich anstellte/ und dergestalt die rechnung ohne dem wirt machte/ daß er in grosse schulden geriehte; Die er zwar an seine reiche gemahlin/

die Petronia / zu bezahlen verweisen wolte / aber es wurde von ihr nicht angenommen.

In solcher zeit/ kame Eprius Marcellus auß Britannien wider zu haus/ und zwar noch ja so verliebt/ als jemals. Er gedachte gleich zu Bajá mich zu besuchen / um seiner meinung nach / die alte vertraulichkeit bei mir wieder anzufahen. Als ich aber ihn zu sehen / abschluge / und durch den Calpurnius Fabatus ihm sagen ließe/ wie daß mich hierzu die unverhoffte entdeckung seiner liebe bewege / die ich ehdessen/ als braut/ und nun als ehefrau deß Petronianus/ nicht dulten kónte : Finge er es auf eine andere weise an/ und trachtete darnach/ wie er den Petronianus móchte auß dem wege ráumen.

Er setzete sich zu dem ende in vertrauliche freundschaft bei seinem vatter / dem Aulus Vitellius / und gabe dem allerhand einschláge/ wie er von seiner gemahlin solte geld loß-bekommen : Da er hingegen zugleich ihr widerriehte/ ihm etwas abfolgen zu lassen. Er stiftete hierdurch solche uneinigkeit zwischen diesen eheleuten/ daß endlich Aulus Vitellius sich von dieser tugendsamen Dame scheiden ließe. Hierauf fiele dem Eprius Marcellus nicht schwer/ den haß ferner auf der Petronia ihren sohn zu bringen : Der sich nach gerade soweit erstrecket / daß sich Aulus Vitellius nicht entsahe/ ihn óffentlich mit gift hinrichten zu lassen/ ihn beschuldigend/ er hátte ihm nach dem leben stehen wollen. Dieses aber verhielte sich in der warheit nicht also/ sondern die eigentliche ursach war diese / daß Petronia ihren sohn zum erben aller ihrer gúter gemacht hatte/ die der geitzige vatter durch dieses grausame mittel an sich zu bringen suchete/ und ihm also/ ehe er mit mir einen sohn erzeugte/ vom brod gehol-

geholfen. Das gantze Rom ärgerte sich an dieser that: wiewol es dabei also durchgetrieben wurde/ daß Aulus Vitellius/ weil er alles auß vätterlicher gewalt gethan/ frei durch ginge/ und durch die andere weite heurat mit der Galleria Fundana sich von neuem in deß Käisers gute gunst setzete/ weil deren bruder bei hof sehr wol daran ware.

Diese mordthat nun/ an meinem ehemann begangen/ machte mir einen solchen widerwillen zu dem Vitellischen hause/ daß ich nicht mehr bei ihnen bleiben wolte. Demnach begabe ich mich anfangs zu der Lepida/ die nun den Cassius Longinus geehlicht hatte: Da ich aber nicht lang der ruhe genossen/ weil er eben um selbige zeit statthalter in Syrien wurde/ und also nach selbiger landschaft sich verwandlend/ sein hauswesen in Rom angeben muste. Nun wolte ich/ zu meiner stief fraumutter/ mich nicht begeben. So hatte auch/ mein älterer bruder/ in Asien die statthalterschaft bekommen. Lucius Silanus ware beständig bei hof/ den ich nun/ wegen der Messalina/ gäntzlich meidete. Es ware auch sonst/ unter den andern Silanen und Vitellien/ alles in und außer Rom in solcher verwirrung/ daß mein verlangen/ auß Italien zu kommen/ da ich täglich so viel böses von meiner alten freundin/ der Käiserin Messalina/ anhören muste/ mich bewoge/ dem Calpurnius Fabatus endlich gehör zu geben.

Dieser schwatzte mir abereins von dem Eprius Marcellus vor/ mit deme damals für-ware/ daß er solte in Mösien statthalter werden: Woselbst sie gemeinlich länger/ als in den andren landschaften/ zu bleiben pflegten. Er stellte mir für/ daß ich hierdurch eine geraume zeit überhoben würde seyn/ alle

verdrießlichkeiten / so in Rom fürgingen / mit anzusehen. Er priese mir auch dieses Römers tugend dermassen/ daß ich/ seine fleissige aufwartung/ die er nun verschiedene jahre bei mir fortgesetzet / erwägend / mich übermeistern liesse / zu gönnen / daß Eprius Marcellus kommen / und von mir selbst anhören möchte/ was ihme in seiner liebe würde vergnügung bringen. Zwar kan ich nicht sagen/ daß ich in mir mehr als eine freundschaft gegen ihm entfunden : Dann/ ausser dem Mithridates/ mir nichtes zu lieben mehr fürkame. Jedannoch beqwemte ich mich/ ihn zu heuraten / und thate solches zum theil auß zweifelmut/ um in dem entfernten Mösien überhaben zu seyn / alles mit anzusehen/ was mir in Rom mißfiele und mich qwälte.

Wir waren eben dieser unsrer sachen einig/ als die klägliche begebenheit mit der Käiserin Messalina sich zutruge / die ihr leben / neben vielen Römern / darüber einbüste. Ich besorgte / die reihe möchte den Eprius Marcellus auch treffen/weil ich ihn/wegen seiner ehmaligen bekantnis / noch für einen liebhaber dieser Käiserin halten müssen. Als gleich hiernach von einer neuen verheuratung deß Käisers angefangen wurde zu reden/ brachte mir mein bruder Lucius Silanus in den sinn/ daß ich/ sowol als eine andere/ nach dieser Würde trachten könte/ und daß es ihme/ wie auch der Käiserin beiden hinterlassenen kindern/ dem Britannicus und seiner braut der Octavia / würde sehr zuträglich seyn/ wann sonst keine/ als ich/ in der Valeria Messalina stelle käme.

Ich begriffe dieses wol/ sahe mich aber nunmehr dem Eprius Marcellus verbunden : Deme ich auch dieses nicht verhälete/ das allem vermuten nach mit

mir

mir geschehen kónte. Ich fragte ihn demnach/ ob er auf den fall/ da der Käiser Claudius mein begehren solte/ gutwillig abstehen wolte/ um mich an meinem glück/ durch welches ich auch das seinige machen kön- te/ nicht zu verhintern. Er bestürtzte innerlich mehr über diesem fürtrag/ als er sich äusserlich vermercken liesze. Weil er aber das verstellen meisterlich gelernet/ gabe er so viel zu verstehen/daß/ungeacht seiner grossen liebe/ er kein bedenken tragen würde/ wann es darauf ankommen solte/ seinem herrn und Käiser zu weichen. Er bewilligte auch/ auf zureden meines brudern/ daß unsere verlobung noch gehein verbleiben solte.

Diese seine erweisende großmut setzte ihn bei mir immer vester/ und vermutete ich nichts weniger/ als daß er der jenige hätte seyn sollen/ der unter der hand für die Agrippina arbeitete / und bei dem Pallas/ wie auch bei dem Lucius Vitellius/ es durch triebe/ daß/ mit verwunderung von gantz Rom/ diese unzu- lässige heurat beschlossen wurde / die so grosses un- glück und elend in Rom angerichtet.

Alles änderte sich hierauf/ bei hofe. Lucius Sila- nus/ welcher/ als er für mich nichts außrichten kön- nen/ für eure fraumutter / Prinzessin Antonia/ eben so fruchtlos gearbeitet hatte / wurde nicht mehr so angesehen/ wie vor deme: Und fiele mit ihm/ alle ver- ehrung für unser hauß. Agrippina/ wie sie Käiserin worden/ thäte nun alles/ wes sie wolte : Also/ daß niemand aufkommen konte/ der ihre gute gunst nicht hatte. Weil Flavius Sabinus/ deß Vespasianus bruder / dem Eprius Marcellus fürgezogen / und in Mösien statthalter worden war/ brachte solches nicht wenig hinterniß in unsre heurat.

Eprius Marcellus bewarbe sich deßwegen sehr um

die

die gnade der Agrippina / durch die er heimlich das obergerichtsherrn-amt / welches Lucius Silanus damals verwaltet/ zu erlangen suchete. Dieses sein listiges bezeigen / so wol als das vorige gegen mir/ bliebe mir alles verborgen / und stellte er sich/ ungeacht er mir dabei zugleich seine liebe erwiese/ gantz ungedultig an / daß ich nicht sollen Käiserin werden/ beklagte auch meinem bruder sehr / den er doch am meisten verfolgte/ daß der so viel haß von der Agrippina außstehen muste.

Ich fande / in dieser seiner vermeintlich erwiesenden großmütigen freundschaft keinen geringen trost/ und nun ja so sehr/ als zuvor/ in der Messalina zeiten/ verlangend/ auß Rom zu kommen/ triebe ich ihn an/ eine andere statthalterschaft zu begehren. Er verhieße mir zwar / deßwegen der Agrippina zu liebkosen : Thäte aber das gerade widerspiel/ weil er / wie gesagt / das obergerichts-amt haben wolte / und gar nicht auß Rom begehrte/ um seine eingebildtete macht nicht zu verlieren/ die ihm die gnade der neuen Käiserin zu wege bringen solte/ und durch die er wol große dinge damals verhoffen mochte.

Mitlerweile nun ich / dem betrieglichen Eprius Marcellus trauend/ von einer zeit zur anderen hoffete/ auß Rom zu kommen/ bearbeitete sich die neidische Agrippina/ meinen armen bruder und mich zu stürtzen. Und hierzu gebrauchte sie den Lucius Vitellius/ der das jenige von mir und dem Lucius Silanus öffentlich im raht auß sagte/ was ihme ehmals mein gemahl/ der Petronianus/ entdeckt hatte. Diese böse nachrede warfe uns nun gantz über einen hauffen/ und weiß jedermann/ was hierauf erfolget/ wie hierdurch mein armer bruder seine braut und endlich

sein

sein leben verlohren/und wie ich auß Rom weichen und ins elend wandern müßen.

Ich hatte ja/ auf solche weise Italien zu verlassen/ nicht gewünschet/ und inzwischen ich mich zu meiner betrübten abreise rüstete / war Eprius Marcellus stets um und bei mir/ und stellte sich so verzweifelt an über mein unglück/ daß ich fast mehr an ihm zu trösten hatte / als daß ich von ihme trost annehmen sollen. Er beteurete mir/ wie er mich an der beschuldigung mit meinem bruder gantz unschuldig wüste/ und wie er nicht ablassen würde / in Lycien die statthalterschaft zu begehren: Da er mich dann ehlichen/und also auß meiner jetzigen schande bringen wolte. Er muhtete mir hierbei an/ daß unsere verehlichung gleich vor meiner abreise heimlich geschehen möchte: Worein ich aber noch nicht willigen konte/ sondern vorher zu erwarten verlangte/ daß meine erkannte unschuld/ und die widereinholung nach Rom/ mich in meinen vorigen ehrenstand gesetzet hätte.

Von seinen mitteln / die er mir fürstreckte/ thate ich nun die ferne reise bis in Asien : Da ich heimlich nach Ephesus zu meinem ältern bruder / der alda statthalter war / gienge. Eprius Marcellus sahe zwar solches nicht gerne/ weil er wuste/ wie mein bruder ihme zuwider/ und allemal für den Cornelius Lacon gesprochen hatte : Doch hat er/ meiner beständigkeit sich versehend / diesen fürnehmen sich nicht widersetzet.

Unangesehen jederman in Rom / auß furcht für der Agrippina/ mich flohe / so begleitete mich doch mein halb-bruder / der Decius / bis nach Brundusium/ gleichwie auch die Calpurnia/ deß Calpurnius Fabatus verwandtin ; Welche letzere ebenfalls/ durch anstel-

anstellung der Agrippina/ ins elend gehen muste/ und eben die jenige war/ die bis ans ende der Messalina aufgewartet. Den jungen Nimphidius Sabinus/ der damals ungefähr vierzehen jahre haben mochte/ nahme ich auch mit mir: Den mir Sabinus/ der obrister über die Teutsche leibwacht/ anvertrauet/ um ihn/ heimlich für dem Käiser/ oder vielmehr für der Käiserin/ in Asien zu bringen. Dann er war nicht sicher vor dem haß der Agrippina: Die/ in betracht ihres sohns/ den sie auf den thron zu heben suchete/ ihres brudern deß Caligula sohn/ dafür etliche den Nimphidius hielten/ nicht würde haben leben lassen. Ich thate dieses gerne/ weil ich an mir selber wol warnehmen konte/ wie einem verlassenen zu muhte: Und erwiese dieser knab einen so scharffen verstand/ und war von solcher annemlichkeit/ daß er mir sonders lieb wurde/ und sich von tag zu tag vester in meine freundschaft setzete. Eprius Marcellus dorfte/ auß furcht für der Agrippina/ mich nicht begleiten/ kame aber noch die nacht vorher zu mir/ und nahme einen sehr treuhertzigen abschied.

Ich machte mich nun auf die reise nach Brundusium/ kame auch glücklich daselbst an. Aber/ an statt daselbst zu schiffe zu gehen/ befiele ich mit einer schweren krankheit/ die mich ein langes lager anstehen machte. Es war nicht zu verwundern/ daß so viel gemüts-beunruhigungen endlich den ermatteten leib auch angriffen: Da ich/ bei so frischer jugend/ die hinrichtung meines vatters/ das ärgerliche leben und den kläglichen tod meiner bästen freundin/ der Käiserin Messalina/ das betrübte ableiben meines liebsten bruders/ den bösen verdacht/ in welchen ich mit ihme so unschuldig gerahten/ meine darüber erfolgte

ver-

verbannung / und dann deß Mithridates untreue / beleben müßen.

Dieses letztere fochte mich am meisten an/ und kame mir stets in die gedanken/ wann ich meiner andern unglücks-fälle mich entschlagen wolte. Wie oft befragte ich mich selber / wie es doch immer möglich wäre / daß Mithridates / nach erweisung so grosser liebe / meiner vergessen / und ohn einige gegebene ursache / mit solcher kaltsinnigkeit mich verlassen können. Ich wuste es nirgend anders hin zu deuten/ als daß es also seyn müssen/ um mich und ihn unglücklich zu machen. Und wann ich mich immermal zu weit mit meinen gedancken hierein vertieffete/ zoge mich Eprius Marcellus wieder zuruck/ daß ich mich erinneren muste/ was ich deme schuldig ware.

Dieser ware nun/ gleich nach meinem abzug/ obergerichtsherr worden/ und muste es sich also fügen/ daß der Käiser/ den auß Gallien eben zurücke gekommenen Cornelius Lacon und ihn nach Brundusium schickte/ etliche streitigkeiten in der stadt bei zulegen/ und das schiffe-heer in selbigem hafen zu mustern. Diese beide mitbuhlere wusten nichts von mir/ weil ich/ auß furcht für der Agrippina/ daß die mir möchte haben nachsetzen lassen / verborgen daselbst lebte: daher sie so wenig etwas von mir/ als ich von ihrem da-seyn/ erfahren.

Wie aber endlich meine kranckheit wieder nachließe/ginge ich eines abends mit dem Decius/der Calpurnia und dem Nimphidius / in dem hafen / am strande deß meeres spatziren/ um der seeluft zu gewohnen: Gleichwie auch uns/ so wol als das am ufer sich häuffig versamlende volk / die ankunft verschiedener schiffe vorwitzig machte / mit anzusehen / was

was sich alda begeben würde. Wir sahen/ bei anländung dieser Römischen und Morgenländischen schiffe / den stadt-obristen von Brundusium / begleitet von dem Eprius Marcellus und Cornelius Lacon/ die ankommende entfangen: Da dann auß dem ersten schiffe ein ansehnlicher Römer stiege/ den mein bruder Decius für den Junius Cilo/ den statthalter in Pontus/ erkante.

Man stellte sich gegen ihnen an / wie man pflegt den triumfirenden siegs-helden zu begegnen / und wie der Decius auf mein ansuchen sich unter das volk machte / üm hiervon nachricht einzuziehen / sagte man ihme/ wie daß dieser Junius Cilo sieghaft auß dem Soracischen und Dandaridischen kriege zu hauß käme / und nicht allein die Prinzeßin der Soracier die Panda / als eine geißel / mitbrächte / sondern auch den Mithridates gefangen nach Rom führte/ der sich der gnade deß Käisers ergeben müßen. Decius / der nichts um meine ehmalige liebe wuste/ eilte sofort zu mir/ mir zu erzehlen/ was er gehöret: da ich onmüglich den Mithridates/ und zwar in solcher gestalt/ mir so nahe wissen konte / daß es nicht solte eine große gemüts-bewegung bei mir erwecket haben.

Die ersehung deß Eprius Marcellus / wie auch deß Cornelius Lacon/ hatte mich vorhin schon wundersam gedünket: Und nun kame dieses so unvermutlich dazu / daß es mich gantz unbereitet fande. Meine augen sahen bald hierauf / was meine ohren vom Decius gehört hatten/ indem auß dem zweiten schiffe die Soracische und Adorsische gesandten/ auß dem dritten die Prinzeßin Panda mit ihrem frauenzimmer/ und auß dem vierten der Mithridates an das

land

land stiege: Der mit solcher majestet umgeben war/ und zu seinem vorteil so verändert mir fürkame/ daß ich ihn nicht gnug bewundern konte. Er wurde von denen am lande/ nicht wie ein gefangener angenommen/sondern als ein grosser König verehret: Welches mir im hertzen eine freude war zu sehen.

Wie nun diese entfähung mit herlichem pracht geschehen/ und man nach der stadt sich wandte/ kehrten wir auch wieder nach hause/ und zwar ich meines theils so tief denckend/ daß man kaum auß mir ein wort bringen konte. Decius fragte mich/ ob er nicht dem Eprius Marcellus mein da-seyn eröffnen solte? So ich/ unwissend worum/ nicht haben wolte. Ich plagte mich die gantze nacht hindurch/ sonder ein auge zuzuthun/ mit dem andencken deß Mithridates/ und erfuhre deß andern morgens von dem vorwitzigen Nimphidius/ der hiervon kundschaft eingezogen hatte/ die gantze geschicht/ wie es dem Mithridates ergangen/ wie er/ sein heil gegen die Römer versuchend/ mit hülffe deß Königs der Soracier/ sich deß Dandaridischen reichs bemächtigen wollen/ das ihme zwar anfangs geglücket: Nachgehends aber/ als der Adorser König/ wie auch der Cotis und unsere völker/ dazu gekommen/ hat sich sein glück gewendet/ daß er sich müssen an den Adorser-König ergeben/ der für ihn an den Käiser geschrieben/ und in soweit ihme verzeihung erlanget/ daß er nach Rom kommen/ und daselbst/ wie zu deß Caligula zeiten/ sein leben zubringen solte.

Ich hatte/ wegen meines eigenen verdrußes/ von allen diesen dingen vorher in Rom nichts gehöret/ und da auf deß Käisers kosten diese fremden etliche tage solten in Brundusium herlich bewirtet werden/

 trie-

triebe mich der fürwitz/ unbekandt sie speisen zu sehen: Welches Decius/Calpurnia und Nimphidius billigten / und neben mir in mäntelen wol verhüllet / nach dem gast hause/ da alles volk/ nun zu zuschauen/ eingelassen wurde / hingingen. Ich fande den König Mithridates zwischen dem Eprius Marcellus und Cornelius Lacon sitzen: Welches/so verwirrt ich auch ware / bei mir selbst mich lachen machte / daß meine drei liebhabere sich also hatten zusammen gefunden. Weil ich gantz gemächlich hinter dem Mithridates der ämsig mit dem Eprius Marcellus redte / mich stellen konte / lauschte ich / was diese mit einander redten.

Ich vernahme / daß ihr gespräche von mir handelte / indeme Mithridates den andern fragte / wie es doch wol mir erginge / wie ich lebte / und ob meine buhlerei mit dem Lucius Silanus / meinem bruder/ noch wie vordeme getrieben würde? Wann der tod (antwortete Eprius Marcellus) nicht wäre dazwischen gekommen / dörfte Junia Calvina wol nie aufgehört haben / sich mit dieser blutschande zu besudeln. Es hat aber Silanus ihme selbst das leben verkürtzet / und sie / wegen dieser übelthat / Italien raumen müßen / welches in Rom erst vor weniger zeit sich zugetragen. In warheit (hörte ich den Mithridates antworten) ich beklage diese schöne von hertzen/ und so gerne ich ihrem bruder / der da klüger als sie seyn sollen / seinen verdienten lohn gönne / so sehr betaure ich sie / und kan dir / wertster freund / nicht bergen / daß ich sie annoch beständig liebe / ungeacht du mir dieses von ihr entdecket. Und wann der gottlose Lucius Silanus/ wie auch ihr gemahl Patronianus tod sind / wolte ich wünschen / mein zustand wäre

bässer/

hässer / als er leider ist / damit ich die Junia Calvina auß ihrem elend auf meinem Königlichen thron erheben könte.

Gewißlich mein Mithridates/ (gabe Eprius Marcellus zur antwort) diese deine reden zeigen an / was es müsse für eine giftige seuche um die liebe seyn / die immer noch wurtzeln hinter lässet / ob man sie gleich vermeinet außzureuten. Weist du aber nicht mehr/ was verächtliche worte die Junia Calvina durch mich lassen zuentbieten / und daß sie die einige ursach ist/ daß man ehmals dir das land der Dandariden genommen. Alles dieses ob ich es schon weiß / (ersetzte Mithridates kan dannoch meiner liebe nicht im wege stehen / und sind die schwerste eroberungen die angenemsten. Junia Calvina bleibet dannoch schon/ ob sie gleich gegen mir sich hart erwiesen / und hat ihr böser bruder ursach darzu gegeben : Welche nun wol möchte aufhören/da der tod ihn hinweg genommen.

Nicht deß Lucius Silanus liebe allein / (antwortete Eprius Marcellus) hat dir / mein Mithridates/ geschadet / sondern vieler andern ihre bulschaft / die sie nicht weniger / als wie die Käiserin Messalina/ beliebet. Ja / Mithridates / wann ich dir alles entdecken solt/so bin ich selbst mit unter der zahl ihrer buhlere gewesen: Ich hatte dich aber viel zu wehrt/als daß ich dich also betrogen wissen solte. In warheit ( widersprache Mithridates) dieses betrübet mich / und hätte ich mir nimmermehr einbilden können/ daß Junia Calvina / die anfangs meine liebe mit so bescheidener art auf-und angenommen / die auch / weil ich mit ihr umgegangen / soviel tugend und erbarkeit erwiesen / sich dergestalt vergessen solte / gleichwie du sie mir beschreibest ; Und würde ich es / wann es mir

mir ein ander sagte/ unmöglich glauben können.

Ich habe es verwehret/ (fuhre Eprius Marcellus fort) daß sie nicht unsere Käiserin geworden/ worauf es bei nahe stunde/ und wäre auch noch geschehen/ wann Lucius Vitellius sie nicht wegen ihres brudern angeklagt hätte/ der ihre buhlerei von seinem enckel/ dem Petronianus/ erfahren hat. Ach diesem hatte ich vertrauet/ (sagte Mithridates seufzend) wiewol nicht zu dem ende/ daß er es andern entdecken solte/ sondern auß eifersucht/ indem ich vermeinet/ dadurch zu verhintern/ daß Petronianus die Junia Calvina nicht ehlichen möchte. Solte ihr nun hierdurch ihr jetziges unglück zugewachsen seyn/ müste es mich hertzlich tauren: Dann Junia Calvina mir allezeit wehrt wird bleiben/ ich mag auch von ihr hören/ was ich wolle/ wiewol ich sonder hoffnung leben muß/ jemals in meiner liebe mich vergnügt zu wissen.

Ich habe alles dieses angehörte gespräche umständlich erzehlen wollen/ unter welchem meine unbeschreibliche bestürtzung mich fast sinnloß gelassen/ und befande ich hierüber mich schier auß mir selber/ als gählings im saal ein grosses geschrei entstunde/ indeme von dem schenktische ein güldener becher war hinweg gestohlen worden/ den man anhube unter dem volke zu suchen. Die jenige dirne/ so diesen diebstal begangen/ sich von den dienern deß stadt-obristen verfolgt sehend/ stieße eben zum unglück auf mich/ und mich für eine andere haltend/ steckte sie mir den gestohlnen becher zwischem den arm: Der darauf von den dienern bei mir gefunden/ und ich also für die diebin angesehen wurde.

Man risse mir nicht alleine den becher auß dem arme/ sondern hube auch an/ mit schlägen mich übel

zu

zu behandeln: Welches Nimphidius nicht leiden wolte / und ehe mein bestürtzter bruder Decius sich besinnen konte / eines andern schwerd erwischte / um damit mich zu schützen. Dieses machte das übel ärger / und wurde nicht allein Nimphidius für einen spitzbuben angesehen und gefänglich ergriffen / sondern auch mir in solchem getümmel der mantel abgerissen: Da dañ mein gesichte allen bei der tafel bekandt würde. Weil die meisten mich gleich erkannten / rieffen sie einzuhalten. Ihrer aller bestürtzung hierüber war zwar sehr groß / aber keine vergliche sich derjenigen / die Mithridates / Eprius Marcellus und Cornelius Lacon in sich befanden / die gleich um mich herkamen / mir ihre dienste anzubieten. Mein entsetzen ware vorher über das / so ich gehöret / schon so häftig / daß diese drauf folgende beschimpfung schier fähig gewesen / den garauß mit mir zu spielen: Massen ich als onmächtig in der Calpurna arme nieder sancke.

Mein bruder Decius machte sich an den Eprius Marcellus / deme er mit kurtzen eröffnete / wie uns der fürwitz hätte dahin gebracht / und möchte er bedacht seyn / uns mit ehren wieder nach unsrer wohnung zu verhelfen. Er thäte solches mit aller sorgfalt / und dem zudringenden volk uns zu entziehen / beförderte er / daß ich zuerst in ein neben-gemach gebracht wurde: Da man mich auf ein bette legte / und auf meine bitte / weil ich so viel kräfte wieder erlanget / mich alda bei meinen leuten allein ließe. Diese wolten hierauß einen possen machen: Aber es ware mir nicht lächerlich / weil ich mehr als sie wuste. Als Mithridates / wie auch die Prinzessin Panda / die mit an der tafel gewesen / und die morgenländischen gesandten / sich von dem gasthause abgegeben / und das andere

volk sich verlauffen hatte/ fande Eprius Marcellus/ so wol als Cornelius Lacon / sich ein/ mich auf herbei-geschafften wägen nach hauß zu begleiten.

Selbigen abends wurde ich überhoben / den Eprius Marcellus zu sprechen: Massen derselbige / um vor den andern zu verbergen / daß er mit mir verlobet war/gleich von uns ginge/und also dem Cornelius Lacon anlaß gabe/ein gleiches zuthun. Er fande aber am morgen deß andern tages sich wieder ein / und mich noch in der ruhe wissend / beschwerte er sich bei dem Decius / daß man ihme mein da-seyn verborgen gehalten. Decius/um keine uneinigkeit in unserer liebe zu machen / wolte nicht sagen / daß ich es nicht zugeben wollen / sondern wandte für / seine anwesenheit wäre uns verborgen gewesen: Womit er sich befriedigen ließe / und folgends / als er mich wach wuste / für mein bette kame/mich anzusprechen.

Ich lasse euch allerseits urtheilen/ wie mir sei zu muht gewesen / diesen menschen vor mir zu sehen/ von deme mir nun kund ware / wie er mich um meine ehre und um den Mithridates so treuloser weise gebracht hatte / und durch den schändlichen betrug von der welt nun mein verlobter hieße. Unmüglich konte ich mich zwingen / daß ich nicht hätte sollen meinen unmut blicken lassen. Er nahme solchen anfänglich also auf / als würde ich wissen / daß er in Rom die obergerichtsherrn stelle bekommen: Daher er sich entschuldigte / wie er es nicht ändern können / und versprache darnach zu trachten / daß er bald in Lycien die statthalterschaft erlangen möchte.

Ich beantwortete solches mit einem honlachen/ jedoch aber mich begreiffend / daß es für mich bäßer seyn würde / zu schweigen / als zur unzeit zu reden/ hielte

hielte ich an mich / und ließe ihm / ausser einer grossen Kaltsinnigkeit/ weiter nichts merken. Er hielte/ solche zu ertragen / für unmöglich / und begunte / wie er schon in Rom gethan / mir aber eins anzumuten/ daß ich / ehe ich nach Asien fürter ginge / mich an ihn solte ehelich vertrauen lassen. Ich versprache ihm/daß ich deß folgenden tags dazu bereitet seyn wolte: Welches ihn in unbeschreibliche freude setzete / und konte er mir seine liebe nicht gnugsam zu erkennen geben.

Als er hinweg war / meldete man den Cornelius Lacon an / den ich also / wie ich gekleidet / für mich kommen ließe. Nachdem dieser sein entsetzen / über die gestrige begebenheit / mir bezeuget / begunte er / von seiner ehmaligen liebe gegen mir / zu reden: Da ich ihn aber eben also / wie vor deme geschehen / abwiese. Hierauf folgete der König Mithridates / der mich auch besuchen wolte. Diese ansprach/ ob gleich die angenemste / ware mir dannoch die allerschwerste / und wuste ich nicht / ob ich sie annehmen / oder außschlagen solte / als dieser König / von dem Julius Cilo und dem Eprius Marcellus begleitet / sonder meine antwort zu erwarten/zu mir herein tratte.

Es hatte Mithridates diesem betrieger versprechen müssen/mir von allem dem/so er von mir wuste/nichtes zu sagen: Nachdem er lang / wiewol vergebens / sich bemühet / diese ansprache zu hintertreiben / deren er dann/ als er deß Mithridates halsstarrigkeit erkannt / zum wenigsten mit beiwohnen wollen.

Er machte auch den anfang zur ansprache / weil wir beiderseits dazu untüchtig waren / und sagte wie Mithridates darum hieher käme / es zubeklagen / daß mein gestriger vorwitz mir bald so übel bekommen wäre. Hierauf wurde von uns selbst dieses gespräche /

wiewol verwirrt gnug/ fort gesetzet/ und als Junius Cilo den Eprius Marcellus/ wegen wichtiger geschäffte/die Rom angingen/ an eine seine zoge/ bekame ich gelegenheit/den Mithridates allein zu sprechen.

Vermeinet der König wol/ (sagte ich) daß mich mein gestriger vorwitz gereue? Inwarheit/ nicht! massen ich alles mit angehört/ was sie und Eprius Marcellus/ meine person betreffend/ mit einander haben geredet. Mich solte dabei wol wunder nehmen/ daß Eprius Marcellus meine verlobung mit ihme verschwiegen: Aber ich verdenke ihm solches nicht/weil er sonder zweiffel sich wird entsehen haben/ die für seine verlobte braut zu erkennen/ die er als eine blutschänderin und gleiche der Messalina abmahlen dörffen. Morgen wird unsere hochzeit werden: Will Mithridates als ein zeuge sich darzu einfinden/ soll es mir angenehm seyn. Dieser fremde fürtrag setzete den guten König also auß sich selber/ daß er mir kein wort wuste zu antworten. Weil ich diß angefangene spiel wolte zu ende führen/ sagte ich ferner zu ihm: Eprius Marcellus wil nicht/ daß jemand dieser unserer ehlichen trauung beiwohnen sol: Ich aber verlange es/ daß derjenige mit dabei sei/der mir ehmals seine liebe wollen erweisen.

Hiermit kame Junius Cilo und Eprius Marcellus wieder dazu/ daß also Mithridates kein wort mehr mit mir reden konte: Der dann/in diesen handel sich nicht zu schicken wissend/ meinem befehl nachlebte/ und sonder dem Eprius Marcellus/ seinem vertrauten/ etwas hiervon zu sagen/ deß andern tags sich wieder in unser hauß einfande. Eprius Marcellus ware kurtz vor ihm dahingekommen/ und hatte/ sowol als dieser/ niemand als den Decius fürgefunden/

den / der ihrer jedem von mir ein besonders schreiben zustellte. Der brief an den Eprius Marcellus/ lautete also:

## Junia Calvina
an
## den Obergerichtsherrn
vom Rom.

Ich müste mir einbilden/ich würde euer anscheinendes glück zu sehr beduncklen/wann ich solte euer begehren erfüllen / euch die ehliche hand zu geben / die ich eine blutschänderin/ eine gleich der armseligen Messalina übel-berüchtigte/und daher zur Käiserlichen würde untüchtige / ja gar eine solche bin / die nach jedermans willeu begehre zu leben. Nehmet demnach diesen meinen abschied auf/ als ein zeichen/ daß ich euer bästes suche: Und wann ihr allen den gutthaten / die ich von euch genossen / noch einige wollet hinzu thun/so lasset es diese seyn/ daß die Käiserin / bei der ihr soviel geltet / meine jetzige verbannung bald in meinen tod verwandlen möge: Damit ich forthin befreit bleibe / selber zu wissen/wie ich mich betriegen lassen.

An den Mithridates/lautete mein schreiben also.

## Junia Calvina
an den
## gewesenen König
von Ponto.

Ich weiß nicht/ob ich den Mithridates be-

schuldigen oder mich entschuldigen sol/ daß ich ihn sonder land / und er mich sonder ehre sihet. Seine vertraulichkeit gegen dem Petronianus/ und meine rache/ daß ich mich unschuldig verlassen geglaubet/haben uns beide in disen stand darin wir uns nun befinden/gesetzet. Und weil wir dann unser unglück einander selbst zu danken haben/so ist es auch billig/daß wir einander meiden/ um überhabeu zu seyn/ einauder fürzurücken/wie es uns jetzt ergehet. Ich werde in Asien deß Mithridates leichtglaubigkeit beständig beweinen / und stelle ihm frei / ob er meine einfalt hinwieder in Rom betauren wolle: So uns/ wie ich nach meinem sinn urtheile / beiderseits so wenig tüchtig lässet / unsere ehmalige keusche liebe fort zu setzen / als derselbigen zu vergessen.

Ich ware / mit der Calpurnia und dem Nimphidius / vor tags zu schiffe fortgegangen / nachdem ich diese beide brief geschrieben : Die der Decius ihnen beiden zustellte / wiewol er aller dieser dinge unwissend lebte / die mir begegnet waren. Eprius Marcellus sahe alle seine schelmenstück hiermit entdecket / und wuste in der verwirrung / darein ihn mein brieff gesetzet / gegen dem Mithridates sich nicht also zu bergen/daß der seine verräterei nun nicht solte vollkommlich erkannt haben. Dieser/mein schreiben mit thränen küssend / erwiese so grosse ungedult als liebe / und würde er seine rache gleich gegen den nichtswürdigen Eprius Marcellus außgelassen haben / wann Decius nicht darzwischen getreten / auch Eprius Marcellus nicht selbst sich entzogen / und nach Rom allein seinen weg ferner genommen hätte.

Er

Er ließe alda/als ein unsinniger/ weil ich nun seine boßheit wuste/ auß noch-anhaltender liebe zu mir/ seine eifersucht gegen dem Mithridates so sehr blicken/ daß er allerdings dahin richte/ man möchte den Mithridates nicht leben lassen. Aber der gütige Käiser/ ob es gleich Agrippina auch wolte/ folgte ihnen nicht/ sondern/ als Mithridates ankame/ unangesehen der sehr hoch redete/ und dadurch auß verzweiffelung seinen tod zu fördern suchte/ erzeigte er sich also gütig gegen diesem König/ daß deme daher nicht geringe hoffnung übrig bleibe/ mit der zeit zu seinem lande wieder zu gelangen. Er suchete solches allein meinet wegen/ und weil er nun mich häftiger als jemals liebte/ stunde alles sein dichten und trachten dahin/ meine gute gunst hinwieder zu erlangen/ und an dem Cyrius Marcellus sich zu rächen.

Dieser konte so wenig seinen geliebten mitbuhler stets vor augen sehen/ als von mir so entfernet leben: Daher er es in die wege richtete/ daß Annäus Seneca/ der damals auß seiner verbannung zuruck beruffen war/ an seiner stat obergerichtsherr/ und er hingegen in Lycien statthalter wurde. Er verhoffte/ durch solches mittel mir näher zu kommen/ als wol wissend/ daß ich zu Ephesus wolte meine wohnung anschlagen.

Ich war nun auch/nach mühseligem reisen/daselbst angelangt/ und wurde von dem Marcus Silanus/ meinem bruder/ wol aufgenommen: Der ein hertzliches mitleiden mit mir hatte/ und meine unschuld/ die ich ihm klärlich darthäte/ gar leicht glaubte. Verschiedene jahre brachte ich alda in zimlicher ruhe zu/ inzwischen ich dann und wann von Rom/ wie es alda zuginge/nachricht erhalten. Der Agrippina gewalt

ware

ware dannoch nicht so mächtig zu verschaffen / daß Claudius unser hauß ferner verfolgt hätte: Massen sie muste zulassen / daß mein halb-bruder Decius Silanus burgermeister / und meinen ältern bruder / bei seiner statthalterschaft / alle Käiserliche gnade verheissen wurde.

Mithridates lebt einzwischen in Rom / ja so verliebt in mich / als in Lycien Eprius Marcellus ware. Dieser suchte einmals gelegenheit/mich zu sehen: So ich / mit einwilligung meines bruders / geschehen ließe / und die gedult hatte / ihm zuzuhören / was er zu seiner entschuldigung würde fürbringen können. Er schobe alles auf seine hästige liebe / die ihn hätte also handeln gemacht: Das aber mir keine gnugsame ursach war / ihme deßwegen zu vergeben / da er hierbei weder meiner eher / noch meiner ruhe / schonen wollen. Er wuste / auf anstellung meines bruders/ schriftlich seine unwarheiten bekennen / auch ferner auf lebenslang verheissen und schwören / mich nicht mehr anzusprechen. Hiermit ließe ich ihn gehen / und befahle die übrige rache dem himmel / der ihn schon zur straffe finden würde. Er hatte es um unser hauß wol verdienet / daß man / da wir die gelegenheit in händen hatten / schärffer mit ihm verfahren und ihn nieder machen lassen. Aber diese hand vol bluts brachte mir meine ehre nicht wieder / und hätte solches unserm hauß eher zur schande als zum ruhm nachgeredet werden mögen. Er stellte sich zwar als ein verzweifelter mensch / der diese meine ewige absagung nicht würde ertragen noch außstehen können. Sein bisheriges leben hat aber ein anders erwiesen / und die vergessenheit alles bei ihme außgewetzet.

Weil mir damals / der himmel einige ruhe gönnen wolte/

wolte / als muste ich die auch darinn entfangen / daß ich / wol recht wunderbarer weise / dahinter kame / wie die böse nachrede / so unsere Messalina leiden müssen / sonder grund wäre / und von der leichtfärtigen Calpuenia hergerühret. Dann / als der gerechte himmel dieselbe mit einer hitzigen krankheit geworfen / daß sie gantz schwach darnieder lage / finge sie an alles umständiglich zu erzehlen / wie sie es angestellet / ihre Käiserin in solch einen bösen ruff zu bringen: Welches so wahrscheinlich lautete / daß es mich / als sie wieder zu sich selbst kame / bewogen / sie um alles ernstlich wieder zu befragen: Da sie zwar geleugnet / aber bald / wie sie abereins in selbige krankheit fiele / alles wieder bekräftiget / und nach wieder-aufkunft von selbigem zweiten lager ihre gantze aussage bestätigte.

Die erwägung / daß sie von dem grossem hause der Pisonen entsprossen / wie auch / daß der Käiser sie wol leiden mögen / waren zwar grosse / nicht aber die wichtigste ursachen / die meinen bruder und mich bewogen / dieses zu vertuschen: Massen die angelegenheit / unsers vattern eigene schande hierbei zu bedekken / uns am allermeisten nötigte / keine rede hiervon zu machen: Dann der hatte / auß liebe zur Messalina / dinge angefangen / welche selbst unter die leute zu bringen / uns gar übel würde angestanden und bekommen seyn. Also vergnügten wir uns damit / der Messalina unschuld zu wissen / und dulteten bei uns die leichtfärtige Calpurnia: Die solche busse bezeuget / daß selten ein tag sonder ihre thränen verflosse / und erfuhren wir dabei noch immer mehr umstände / daß die gute Käiserin an allem gantz unschuldig gewesen.

Deß Käisers Claudius geburtstag fiele dazumal und zwar das letzte mal ein / den mein bruder / ich weiß

weiß nicht auß was für sonderbarem trieb / überauß herrliche gefeiret. Es wurde unter andern vielen belustigungen / auch den Damen in Ephesus zu ehren ein sonderbares spiel angestellet / welches der Raubung der Sabinerinnen benamet wurde. Dazumal fügte es sich / wie wir Damen alle verkleidet / auß einem gewissen palast über die gassen nach einem andern hierzu außgezierten palast gehen wolten / und die verkleidete Römer mit ihrem Romulus daher kamen / uns zu erhaschen / daß auf mich / die ich die Hersilia seyn solte / zween Romulus zugleich stiessen / und mich / ein jeder für sich / erkiesen wolte. Weil sie vermasket / waren sie unkäntlich. Derjenige aber / so der jüngere zu seyn schiene / brachte mich davon / indem er den andern so häftig zurück stieße / daß er in das strauchlen kommend / seinen platz dem andern überlassen muste.

Wie nun dieses ein grosses gelächter gabe / also waren wir nicht so bald in den andern palast ankommen / da wolte ich meinen Romulus sehen / und wurde innen / daß es Nimphidius wäre / der mich also darvon getragen. Kaum aber hatte sich der zu erkennen gegeben / da kame mein bruder gantz unwillig zu uns / und verwiese es dem Nimphidius / daß er solche unhöflichkeit begangen / und dadurch die gantze lust zerstört hatte. Er sagte / wie Cornelius Lacon vorigen abends angenommen wäre / und auf sein zureden den Romulus dergestalt fürstellen wollen: Welches nun also / durch deß Nimphidius vorwitz / wäre verkehrt worden. Mir mißfiele dieses gar nicht / massen ich wol merkte / was solches bedeuten sollen. Es hatte / eine zeit zuvor / mein bruder schon wieder angefangen / mir von diesem Römer fürzusagen: Dessen

person

person ich aber so nahe nicht vermuhtet. Ungeacht nun mein bruder haben wolte / Nimphidius solte seinen platz dem Lacon überlassen / wolte er es doch so wenig als ich zugeben: Bliebe also Nimphidius den gantzen abend / mit nicht geringem seinem vergnügen / mein man / und wuste den Romulus also fürzustellen / als wann er es recht in ernst gemeint hätte.

Weil nun Cornelius Lacon erst deß andern tags sich bei uns sehen ließe / hatte ich bis dahin frist / mich zu bedenken / wie ich ihn wolte entfangen. Die ungefärbte aufrichtigkeit nun für das bäste haltend / sagte ich ihm gantz ungescheut / wie ich den Pontischen Mithridates geliebet; wie Eprius Marcellus / durch seine lügen mich von ihm gebracht; wie ich den Petronianus nicht auß liebe / sondern auß gehorsam gegen meinen verwandten / geehlicht; wie ich mit dem Eprius Marcellus / eben wol von keiner liebe bewogen / mich versprochen; wie ich deme / auf erhaltere nachricht von seiner erschrecklichen betriegerei / den kauf aufgesagt / und nun den Mithridates / weil er an allem gantz unschuldig wäre / dergestalt wieder liebte / daß / ob ich zwar sonder eine kron ihn nimmermehr ehlichen würde / ich doch auch keinen andern jemals / als eben ihn / zu heuraten / mich entschliessen könte. Dieses alles möchte er nun wol behertzigen / und demnach urteilen / was ich für ihn übrig hätte.

Cornelius Lacon stellte sich / als wäre er mit dieser offenhertzigkeit wol zufrieden: Jedannoch bediente er sich eben der mittel / der Eprius Marcellus gebraucht / und ware dahin bedacht / wie es möchte den Mithridates auß meinem hertzen bringen. Weil er meinen bruder auf seiner seite hatte / meinte er / das wäre schon halb gewonnen. Und nun / sich ferner um nichts anneh-

annehmend / brachte er mit meinem bruder zu wegen/ daß in den Römischen zeitung / die wöchentlich auß Italien zu uns über kame / mit eingesetzet wurde / wie daß Mithridates / weil er in Rom wider den Käiser einen aufruhr anrichten wollen / deßwegen mit dem tod wäre abgestrafft worden. Ich pflegte alle wochen gar begierig die zeitung auß Italien zu lesen / die sie dieses mal mir mit fleiß zurück hielten. Als sie zwei posten hinter einander damit fortfuhren/begunte mich nichts gutes zu anten / und brachte ich den Nimphidius dazu/daß der mir von einen kaufmann auß Ephesus alle außgebliebene zeitungen auf einmal brachte.

Ich konte deß Mithridates tod nicht lesen / ohne fast den tod dabei zu nehmen: Und hatte ich selbst nicht gemeinet / daß ich so häftig lieben solte / gleichwie ich nun wol innen wurde. Mein schmertz überwältigte mich so sehr / daß mir alle kräfte auf einmal vergingen/ und machte die lebens gefahr / darein ich geriete / den Cornelius Lacon und meinen bruder fast gereuen/ daß sie diesen betrug angestellt hatten. Weil ich aber noch nicht alles / was ich in der welt erdulten sollen/ belebet hatte / als muste ich wieder aufkommen / und nun die verfolgungen deß Cornelius Lacon außstehen : Der um meinet willen nicht allein zu Ephesus sich aufhielte / sondern auch zu Rom alle ehren-ämter versäumte. Mein bruder ware sein treuer fürsprecher/der mir immer in den ohren lage/ meine schmach/ darinn ich lebte / durch ehlichung dieses fürnehmen Römers / von mir zu nehmen / die mit mir nach Mytilene in Griechenland auf seine herrliche landgüter reisen / und alda sein leben geruhig mit mir zubringen wolte / bis eine bässere zeit für mich erscheinen würde/ die mich wieder in Italien brächte.

Wie ich nun dieser sache recht nachgedacht / und fast / meiner freundschaft und hause zu lieb / für den Lacon mich erklärn wolte / schoß es mir aufs hertze / daß vielleicht ein betrug hierunter stecken / und mein Mithridates nicht tod seyn möchte. Demnach ersonne ich dieses mittel / um die gewißheit meines unglücks zu erfahren / und beredte den verschmitzten Nimphidius / die ferne reise nach Rom zu übernehmen / und den wahren zustand deß Mithridates zu erkundigung. Dieser / meine liebe zu diesem König zwar wissend / und von der liebe deß Cornelius Lacon keine kentniß habend / erwiese sich doch willig / die reise zu thun / ob er gleich im hertzen gantz andere gedanken führte. Er liebte mich ja so häftig / als einer von meinen andern aufwartern / nennte mich / nach dem tage / da wir der Sabinerinnen raub gespielet / immer seine Hersilia / und gabe mir dann und wann seine meinung gut zu verstehen : Die ich im schertz allemal zu seiner vergnügung beantwortete / und ihn beständig meinen Romulus nennte. Daher lebte er in voller hoffnung / ob er gleich an jahren viel jünger als ich ware / dereins meiner habhaft zu werden.

Also reisete er nun fort / und ware kaum einen monat außgewesen / als wir den tod deß Käisers Claudius / und deß Nero erhöhung auf den thron erfuhren. Es stunde nicht lang hierauf an / da kamen Egnatius Celer und Helius Cäsarinus / die beide in Asien deß Käisers rentmeister waren / nach Ephesus / mit dem grausamen befehl von der Agrippina / meinen bruder vom brod zu richten. Weil sie fürchteten / daß das volk ihn zum Käiser wehlen / und er unsres bruders / deß Lucius tod und meine verbannung rächen möchte / muste er sein leben lassen. Es

ward ihme über der tafel/ da er diese beide verräteri-
sche meuchelmörder zu gast hatte/ sehr merklich ein
gift beigebracht : Darwider er vergeblich artznei
brauchte/ und also sich lang geqwälet. Als ich biß
an sein ende bei ihm bliebe/ ermahnte er mich mit gar
beweglichen worten/ den Cornelius Lacon zu ehlichen/
um dadurch meinem unglück zu entfliehen : Und sagte
ich ihm in gegenwart dieses Römers zu/ daß/ wann
Mithridates gewiß tod seyn würde/ ich alsdann sei-
nem befehl gehorchen/ und mit dem Lacon nach My-
tilene reisen wolte. Der gift belieffe ihm hiermit das
hertze/ daß er unter unsern händen sturbe.

Wiewol nun Lacon mit meiner erklärung nicht zu-
frieden war/ weil er wuste/ daß Mithridates noch
lebte/ und befahren muste/ ich würde davon sonder
zweifel nachricht haben/ stellte er sich doch bei mir ver-
gnügt/ und ware mir in meinem damaligen elende
so tröstlich/ daß er mich von Ephesus nach Syrien
zu dem Cassius Longinus begleitete : Da ich mit der
betrübten Lepida/ ihres vatters/ und meines bruders/
tod mit guter musse beweinen konte. Es hatte diese
meine base inzwischen auch das unglück gehabt/ daß
ihr gemahl war blind geworden: Daß ihme üm soviel
unerträglicher fiele/ weil es ihm hinterlich ware/ sein
studiren also/ wie er gewohnt/ fortzusetzen. Allhier
lebte ich nun wieder ruhig etliche jahre/ in welchen so-
wol Cornelius Lacon/ als seine base/ die Pompeja
Macrina/ die Tiberius auß Rom verweisen lassen/
und Cassius Longinus mir anlagen/ die meinem bru-
der gethane zusage/ diesen Lacon betreffend/ werkstel-
lig zu machen. Weil Cassius Longinus diese heurat
mir sehr fürträglich achtete/ als bekräftigte er auch
deß Mithridates unfall/ und muste ich fast den Nim-
phidi-

phidius verlohren geben/ weil der so lang außbliebe. Ich änderte aber darum meinen fürsatz nicht/ sonderen bliebe beständig dabei/ wann ich mehr gewißheit von deß Mithridates tod würde haben/ alsdann mein versprechen zu halten.

Es forderten/ um die zeit/ den Cornelius Lacon seine angelegenheiten nach Griechenland/ da er mir dann mehr als jemals anlage/ mich zu erklären: Welches zu thun/ ich anlaß bekame/ als eben/ kurtz vor seinem abreisen/ Nimphidius wieder kame/ und mir die betrübte post mit brachte/ daß Mithridates gewiß eines gewaltsamen todes gestorben wäre. Weil es mir gleichsam auferlegt war/ daß alle meine liebhabere/ ihre liebe mir zu erweisen/ mich betriegen musten/ als hatte Nimphidius dieses auch ersonnen/ üm sich dadurch bei mir in deß todten stelle zu bringen. Er war die gantze zeit in Griechenland gewesen/ und nicht nach Rom gekommen: Welches aber nicht ihme/ sondern dem Cornelius Lacon zum bästen kame/ indeme der hierauf von mir das ja-wort erhielte/ daß ich ihn ehlichen wolte.

Nimphidius erschracke/ über dieser meiner so unvermuteten erklärung/ dermassen/ daß/ wann ich solches damals in acht genommen/ ich vermutlich seine liebe darauß würde erkannt haben. Er bereuete also wol tausendmal/ daß er/ einem abwesenden mitbuhler schadend/ also einem gegenwärtigen dienen müssen. Er tröstete sich aber in etwas/ wie er dabei meine erklärung vernahme/ daß ich den Cornelius Lacon eher nicht ehlichen wolte/ biß ich ein jahr lang den Mithridates mit klag-kleidern würde betrauret haben. Weil deß Lacons geschäffte in Mytilene wol eine jahres frist erforderten/ als gabe er sich desto williger in diesen

aufschub / und reisete nun so vergnügt hinweg / als betrübt ich in Syrien zurück bliebe.

Tag und nacht stunde mir mein Mithridates vor augen / und glaubte ich / mir zu lieb / er hätte / üm eine kron mir zu erlangen / diese aufruhr wider den Käiser angefangen / und also um meinetwillen sein leben eingebüßet. Dieses pressete mir stetswährende thränen auß / die niemand als mein Romulus sehen dorfte / der nun völlig mein vertrauter wurde / und alle meine gedanken erfuhre. Er mahnte mich sehr ab / den Lacon nicht zu ehlichen / um nicht eine unterthanin von Rom zu bleiben / da ich noch wol herschen könte / und triebe mit mir dergleichen verblümte reden öfters : Daß ich endlich bewogen wurde / mehr licht hiervon zu begehren / wie er dieses meinete. Seine angebohrne kühnheit machete ihn nicht lang stutzen / mein begehren zu vergnügen : Massen er sich / als deß Cajus Caligula sohn / und mich als eine enkelin vom Käiser Augustus / die nächste und rechtmässigste erben vom Käiserlichen thron achtend / mir entdeckte / wie er zugleich mich und den Römischen thron verlangte.

Thut wol euer Romulus unrecht / (sagte er / mich gantz verliebt anschauend) daß er seiner Hersilia seine gedanken eröffnet ? Und sind die wol strafbar / die euch wollen auf den thron erheben ? Cornelius Lacon (fuhre er fort / als er sahe / daß ich nicht antwortete) ist eurer gnade nicht würdig / indem er durch betrug dieselbe gesuchet : Massen dazumal Mithridates noch nicht todt gewesen / als er und euer bruder in Ephesus diese falsche zeitung außgegeben / sondern er ist nun erst durch deß Nero grausamkeit / aufgerieben worden / und zwar guten theils durch deß Lacon

seiner

seiner in Rom habenden freunde gewalt und vermittelung. So lang dieser edle Prinz gelebet/ wisset ihr/ Junia Calvina/ daß ich nie meine liebe kund gemacht. Nun er aber die schuld der natur bezahlen müssen/ und ich sehe// daß ihr den Lacon gedenket glückselig zu machen/ vermeine ich/ deß Caligula sohn dörffe eher auß dem geschlechte der Cäsaren eine verlangen/ als dieser halbe Grieche / der in Rom nie kan Käiser werden.

Hiemit schwiege er/und warffe sich zu meinen füssen nieder: Und daß mit so guter art/ daß ich ihme wegen dieser erklärung nicht konte feind werden. Weil ich ihn als ein kind gekennet/ und stets frei mit ihm gelebet/ handelte ich auch nun anders mit ihme/ als mit einem andern/ und meine gewönliche art nicht veränderend/ dankte ich ihm für seine gutheit/ die er mir erweisen wollen/ und verhelte ihm nicht/ daß kein liebestrieb an den Cornelius Lacon mich gebracht hätte: Daher ich leicht darzu würde zu bringen seyn/ mein wort zurück zu ziehen/ wann ich dessen beständige ursach fände. Dafern er mich betrogen (sagte ich ferner) und deß armen Mithridates tod mir zu seinem nutzen fälschlich fürgestellet / werde ich mein wort nicht halten/ ihn zu ehlichen. Wer versichert mich aber/ daß mich Nimphidius nicht auch betriegen werde/ nun ich ja spüre/ daß keinem zu trauen ist/ den die liebe regiret?

Der beherzte Nimphidius erwiese mir hierauf mit einem alten schreiben von meinem bruder/ den er gewonnen hatte/ daß man mich zu Ephesus mit den zeitungen betrogen / und beteurete dabei so hoch / deß Mithridates nunmehr gantz gewissen tod / daß ich/ indem ich erst einen betrug erkennet/ mich gleich

 von

von neuem wieder betriegen ließe. Er stellte mir hiernächst alle seine anschläge für/ die er hatte/ den Nero vom thron zu bringen. Ich stärkte auch/ auß billiger rachgier gegen diesem tyrannen/ seinen muht/ was ich konte / und brachte mit ihm in solchen beratschlagungen manche stunde zu: Da ich den hohen geist und scharffsinnigen verstand/ den ihme der himmel verliehen/ nicht genug bewundern konte. Es wurde hierbei zugleich auch deß Cornelius Lacon nicht am bästen gedacht/ daß der meine zusage durch einen betrug von mir erzwingen dörffen. Nimphidius nehrte sich in seiner liebe über alle massen/ weil er bei mir keinen widerwillen spürte: Ob ich gleich dabei nicht sagte/ daß ich ihm den platz deß Eprius Marcellus oder deß Lacons einraumen wolte.

Es änderte sich aber nach solcher zeit mächtig mit dem Römischen/ und folgbar mit meinem zustand/ in dem Agrippina/ meine und meines hauses verfolgerin/ um kahme/ und Nero/ um zu erweisen/ daß alles böses von seiner mutter entsprungen/ mir und der Calpurnia wieder in Italien zu kehren erlaubte. Nimphidius brachte mir solches am ersten an / und konte nicht gnugsam seine darüber entfindende freude zutag legen. Ich hoffe (sagte er) diese wiederkehr nach Rom soll andeuten/ daß daselbst Junia Calvina sich einmal Käiserin sehen werde/ und gibet mir mein blut / davon ich entsprossen / diesen muht / den mißgebrauchten thron dem Nero bald zu bestreiten. Verspäret so lang (antwortete ich ihm) von meiner erhöhung zur Käiserlichen würde zu reden/ biß ihr die gewalt haben werdet/ Käiserinnen zu wählen/ und glaubet mir dabei / daß ich euch euren vätterlichen thron von grund deß hertzens gern gönne.

Der-

Dergestalt färtigte ich ihn ab/ und rüsteten wir uns darauf zur abreise: Die/ zu meinem grossen vergnügen/ Cassius Longinus und Lepina mitthäten/ indem/ eben üm selbige zeit/ seine statthalterschaft in Syrien war zum ende gelauffen.

Nach einer mühseligen reise zur see/ kamen wir endlich zu Brundusium an: Da es sich eben also/ wie bei meinem abreisen/ fügen muste/ daß meine liebhabere die ersten waren/ die ich in Italien zu sehen bekame. Den Eprius Marcellus und Cornelius Lacon sprache ich öffentlich/ und auf befehl deß Käisers: Aber Mithridates kame heimlich zu mir/ wie ich bald sagen werde. Die erste verdrießlichkeit/ so ich in Italien solte beleben/ war diese/ daß ich diese beide verhasste/ als abgeschickte vom Käiser/ sehen muste/ die mich der gnade deß Nero versicherend/ nach Rom zu kommen mich einluden/ auch dahin mich begleiten wolten. Ich begegnete ihnen beiderseits sehr kaltsinnig/ weil mir nun einer so zuwider war/ als der andre.

Nachdem Eprius Marcellus seinen abtritt genommen/ und also Cornelius Lacon freiheit erlangen/ allein mit mir zu reden/ wolte er/ wie er sonst gewohnt/ mit mir umgehen: Wurde aber dergestalt entfangen/ daß er dadurch auf einmal erfuhre/ wie ich seinen betrug wüste/ und gar nicht gemeint wäre/ meine zusag ihme zu halten. Dieses setzete ihn in solche bestürtzung/ daß er nicht wuste/ wie er sich solte herauß wicklen. Als ich auch seine entschuldigung nicht anzuhören begehrte/ und ihn ungescheut einen mörder deß Mithridates nannte/ nahme er bei dem Cassius Longinus seine zuflucht: Der ihme auch alle gute dienste bei mir zu thun/ verhiesse/ und auch wirklich/ wiewol gantz vergeblich/ sich hierinn bemühete.

Als er mich eines abends mit diesem verdrießlichem gespräche / den Lacon betreffend / lang aufgehalten / und ich eben zur ruhe gehen wolte / führte Nimphidius gantz unversehens den Mithridates zu mir in die kammer: Der mich mehr erschrecket / als erfreuet / weil ich ihn so gewiß hatte todt geglaubet. Ich will hier mit wenigen erzehlen / wie es diesem König war in Rom ergangen / und was ihn nach Brundusium gebracht hatte: Ehe ich fortfahre / unsere unterredung zu beschreiben / die wir mit einander gepflogen.

Als dieser König / nach dem tode deß Käisers Claudius / bei dem Nero dann und wann anhalten lassen / ihme sein verlohrnes land wieder zu zuwenden / hatten seine mißgönstige bei hof / unter denen Eprius Marcellus der fürnemste war / dem Nero so viel böse einbildungen von ihm gemacht / das sie ihn beinahe überredet / das jenige / so Nimphidius von ihme mir fälschlich berichtet / warhaftig an ihm erfüllen / und ihn tödten zu lassen; Welches aber Agrippina / auß einer sonderbaren wolgewogenheit zu ihme / stets verhintert / massen sie / so lang sie gelebet / ihn beschutzet. Als aber ihr tod ihm diese stütze genommen / getraute er ihm nicht ferner in Rom zu bleiben / da Eprius Marcellus beim Käiser so mächtig ware / sondern kame mit hülffe deß Nerulinus davon: Der ihme in Brundusium eine verborgene wohnung schaffete / und heimlich für ihn arbeitete / ihm wieder einen anhang zu verschaffen. Diese ümstände hatten den Cornelius Lacon so behertzt gemacht / mir künlich unter augen zu treten. Er ware kurtz vor meiner ankunft auß Griechenland nach Rom gekommen / da er dann von der flucht deß Mithridates gehöret.

Wie

Wie nun dieser meine ankunft erfahren / meldete er sich den abend bei dem Nimphidius an / und ersuchte den / ihn zu mir zu führen. Nimphidius fande sich hierinn gleich / und kame mit ihm zu mir / gantz behertzt mir sagend: Wie daß er in seinem bericht / den tod deß Mithridates betreffend / geirret hätte / da er nun / für die hierdurch mir zugefügte betrübnis / diese freude mir wieder verschaffen könte / den Mithridates lebendig zu sehen. Als er diese worte kaum außgeredet / lage Mithridates zu meinen füssen / und da er ja so sehr seine liebe / als wie ich meine bestürtzung / erwiese / währete es wol lang / ehe wir recht förmlich mit einander zu reden anheben konten. Nimphidius bliebe zugegen / und hörte mit an / wie wir einander die versicherung einer beständigen liebe gaben: Die ich doch auf meiner seite also einschränkte / daß ich anders nicht / als wann Mithridates sein reich würde erlangt haben / ihm die ehliche hand zu geben / wolte verbunden seyn. Er bliebe auch hiermit mehr als wol vergnügt / und erzehlte mir alle seine anschläge / die er damals auf Pontus hatte: So ich dann billigte / und ihme tausendfältiges glück dazu anwünschte.

Wie nun weit in die nacht hinein diese unterredung gewähret / und Mithridates endlich seinen abschied nahme / wurde er nahe vor meiner haußthür / von dem Eprius Marcellus und dessen leuten / und zu gleich von dem Cornelius Lacon bößlich angefallen: Die durch ein sonderliches verhängnus / ohne daß einer von dem andern etwas wissen können / erfahren / daß dieser König / nicht allein in Brundusium seinen heimlichen aufenthalt bißher gehabt / sondern auch um diese zeit bei mir wäre. Nimphidius der ihn allein begleitete / erwiese sich hierbei / nicht als ein mitbuhler

sondern als einen großmütiger freund/und stunde dem Mithridates in dieser begebenheit so dapfer bei/ daß er ihm nicht allein das leben rettete/ sondern auch den Eprius Marcellus und Cornelius Lacon schwerlich verwundete: Welches folgenden tags überal in Brundusium außbrache/ und eher nach Rom/ als wir dahin gekommen/ erscholle.

Weil Sabina Poppea viel beim Nero damals golte/ die alle hinterbliebene creaturen von der Agrippina verfolgte/ unter denen Eprius Marcellus einer mit ware : Machete sie/ daß der Käiser diesem darüber gehäßig wurde/ daß er bei nacht einen solchen anfall so meuchelmörderischen weise thun/ und dabei sein amt/ da er ein Käiserlicher abgeschickter gewesen/ also vergessen dörften. Dieses gabe auch dem Cornelius Lacon den stoß/ daß er bei hof sein ansehen verlohre. Also trugen diese beide/ die kurtz vorher sowol daran gewesen/ schimpf und schaden davon / und nachdem sie sich an ihren wunden heilen lassen/ musten sie sich von Rom entfernen : Da Cornelius Lacon nach Hispanien zu dem Galba gienge/ Eprius Marcellus aber sich einige zeit zu Ostia/ auf sein alda habendes landgut begeben muste/ von dar er erst nach etlichen jahren wieder in Rom gekommen. Hingegen deß Nimphidius bei dieser begebenheit erwiesenes dapferes verhalten / brachte ihm eine sonderbare hochachtung zu wege/ und wie grosse herren oft/ wegen einer einigen that/ eine ungemeine gewogenheit auf einen werfen/ also geschahe hier auch/ daß Nero den Nimphidius dieserwegen so lieb gewonnen / daß er stets bei hof um und bei ihm seyn muste.

Weil aber hierdurch der bis dahin verborgen gewesene Mithridates wieder kund worden/ als muste

er

er sich beqwemen/ in Rom seine alte herberge wieder zu nehmen: Deme dann hierbei zum allerungütlichsten geschahe/ weil alles sein vorhaben/ und seine anschläge auf Pontus zu wasser wurden/ massen es eben an dem gewesen/ daß er von Brundusium zu schiff gehen wollen/ um sich seinen guten freunden in Pontus zu zeigen. Also hatte ich abermals/wiewol gantz unschuldig / verursachet / daß Mithridates verhintert worden/ sein reich zu erlangen : Als worzu er vermutlich gelangen können/ wann er/ durch diese unglückseelige begebenheit / nicht wäre anßgekundschafet worden. Weil dieser anfall nahe vor meinem hauß geschehen/ und Mithridates so wol als Nimphidius schwerlich waren verwundet worden / als wurden sie in mein hauß gebracht : Da ich ihrer/ biß zu ihrer genesung/ gepfleget. Also verzoge sich meine abreise nach Rom so lang/ biß die beide konten mit reisen : Da Nimphidius/ was seine liebe zu mir betraffe/ sich so vernünftig erwiese/ und ohn einige eifersucht dem Mithridates den vorzug gönnte/ daß daher meine hochachtung gegen ihme immer grösser wurde. Mithridates hatte es anch nicht anders ursache / als diesen für einen wahren freund zu erkennen : Wie er denn auch/ von seiner zu mir tragenden liebe/ nichts innen wurde.

In Rom wurde ich nun/ von allen meinen anverwandten/ wie im triumf eingeholet / und von dem Silanus Torquatus / der Lepida ältstem bruder/ überauß herzlich gastiret : Der zwar die Käiserin Octavia / als unsere verwandtin/ auch einladen lassen/ die aber/ weil es damals schon mit ihr ihm abgang war/ nicht kommen dörfen. Nero aber stellte sich bei uns ein : Deme ich wol nicht ansehen konte/ daß ein solches tyrannisches gemüte in ihme herschete. Er entschul-

schuldigte die hinrichtung meines bruders / welche zu Ephesus geschehen / mit seiner mutter verfahren. Und nahme nicht allein gleich selbigen tags den Nimphidius nach hofe/ sondern erbote sich auch/ dem Mithridates seine flucht zu vergeben/ weil mir dadurch eingefallen geschahe.

Er schiede so vergnügt in allem von uns/ daß ich hoffnung gefasset / eine gute zeit in Rom zu beleben. Aber geschwind verkehrte sich dieses wieder / indem die eifersüchtige Sabina Poppea/ als Nero der Calpurnia und meine schönheit zuviel gerühmet/ es dahin brachte/ daß wir nicht allein nach hofe nicht kommen/ sondern auch alle andere gesellschaften in Rom meiden musten: Da mir/ bei der Lepida zu bleiben/angedeutet wurde/ Calpurnia aber/ bei den Pisonen ihren verwandten sich aufzuhalten/ befehl bekame. Was mir nun die von der Käiserin in Valeria Messalina unschuld entdecket/ hätte ich gern ihrer unvergleichlichen tochter der Octavia eröffnen mögen/ sahe aber keine gelegenheit darzu: Massen ich fast wie eine gefangene lebte/ und keine ansprache in Rom hatte/ als die mir Nimphidius/ und zu zeiten Mithridates/ gegeben.

Dieser hatte zwar erlaubnuß in Rom zu gehen/ wo er wolte: Deren er dann/ um viel bei mir zu seyn/ sich bediente. Unsere unterredungen vergnügten uns aber wenig/ weil der unglückselige König so gar nicht hoffnung sahe/ zu seinem reiche zu gelangen/ und also folbar wol schließen konte/ was auß seiner liebe werden dörfte / und daß die ihme nimmermehr würde hoffen lassen/ den gewinn zu ziehen/ den er wünschte. Nimphidius hingegen hatte mehr hoffnung / sein großes vorhaben endlich zu erreichen / nämlich sich

auf

auf den Römischen thron zu sehen. Daher liesse er seine liebe mehr als jemals blicken/ durch die er seinen andern zweck erreichen wolte / da meine geburt und meine freunde ihme merklich dienen solten. Diesem nach legte er die biß dahin gebrauchte blödigkeit ab/ und stellte mir weitläuffig für augen/ wie so elend ich lebte/ wie ich hergegen deß Nero grausamkeit steuren/ mich groß machen/und dem gantzen reich neben zu dienen könte/ wann ich in seinen anschlag und liebe gehelen wolte.

Ich begrieffe solches alles wol / und dieserwegen von tag zu tag tief denkender werdend / verursachte ich damit bei dem Mithridates / daß der einsmals mich um mein anliegen befragte. Ich verschwiege ihm selbiges nicht / und machte damit / daß er ja so betrübt als ich wurde: Welches Nimphidius merkend/ nicht nachliesse/ biß er es dem Mithridates selbst außgefraget. Diese offenhertzigkeit brache unter uns dreien zu wegen/ daß ich/ mit gutbefinden deß Mithridates/ gegen dem Nimphidius mich so weit herauß liesse/ daß/ um ihme in seinem vorhaben nicht hinterlich zu seyn/ ich meine verwandten auf seine seite ziehen/ und mich die seinige erklären wolte / wann er würde den Käiserlichen thron erhalten haben. Wann aber Mithridates sein Königreich eher erlangte/ so solte Nimphidius mir auch nicht verdencken/ daß ich bei deme verbliebe. Sie giengen dieses beiderseits ein / und liessen keine eifersucht unter sich blicken/ unangesehen sie mitbuhler waren.

Gleichwie nun mein hertz für deß Mithridates wünsche gen himmel seufzte / also arbeitete ich auch für den Nimphidius/ was ich nur konte/ und beredte meines brudern sohn und sohnes sohn/ den Silanus

Tor-

Torquatus und Lucius Torduatus / daß die sich heimlich für diesen sohn deß Caligula erklärten. Deß Nero grausamkeit/ die er an der unschuldigen Octavia bald darauf erwiese/ machte mich dieses wichtige werk noch eifriger treiben. Als es aber schier sollen im guten stande seyn / regte sich deß armen Mithridates liebe so hästig in ihme/ daß er/ deß Nimphidius sein glück zu hintern / auß zweifelmut / von dem grossen fürhaben deß Silanus Torquatus dem Käiser etwas zu ohren kommen machte: Der ihn daher verfolgend/ und zum tode verdammend/ verursachte/ daß dieser mein edler vetter ihme selbst die adern öffnen ließe.

Niemand von uns erfuhre / daß Mithridates hieran schuldig war / und mitlerweile wir mit dem Nimphidius unsern unstern beklagten/ arbeitete der verliebte Mithridates unter der hand/ daß die grosse verräterei deß Piso seinen fortgang gewonnen: Massen er vom Piso das versprechen erlangt hatte/ auf den fall der Käiser hingerichtet würde / daß er sein land / und folgbar mich / bekommen solte. Aber Nimphidius/ dieses merkend/ halfe mächtig mit dazu/ daß auß dem Pisonischen anschlag nichts wurde. So sehr ich nun/ wegen deß gemeinen wesens/ zuvor gewünschet / daß Nimphidius und die Silanen in ihrem fürhaben möchten glücklich gewesen seyn / so sehr thate ich es nun auch/ da meiner liebe mit dabei gerahten war / und schickte meine seufzer gen himmel um deß Mithridates ratschläge/ die er dem Piso gabe / zu segnen / und wol außschlagen zu lassen. Solches aber verhinderte Nimphidius / wie gesagt/ guten theils/ und wurde zur danksagung dafür/ von dem Nero mit burgermeisterlichen zieraten angesehen und beschenket. Seine

Seine macht wuchse hiermit so sehr/ wie er dieses hintertrieben / daß er nun immer weiter gienge/ und einen volkommenen liebling beim Käiser abgabe. Also erlangten wir/ nach der Sabina Poppea tod/ alle freiheit in Rom / und waren wenig häuser und geschlechte in Rom/ denen er nicht sonderlich geliebkoset hätte. Den Eprius Marcellus/ seinen mitbuhler bate er selber beim Nero wieder ein. Die Calvurnia/ eine vom hause der mächtigen Pisonen/ wurde seiner geheimniße vertrauteste. Und hatte er es fast wieder auf sehr gutem wege: Als Mithridates/ der bei allen diesen dingen nicht schlieffe/ den guten Cassius Longinus/ um den jungen Silanus/ der Lepida bruders sohn/ auf seine seite gewonnen/ daß die auf eine neue verbindung wider den Nero sich gefast machten. Solches bliebe dem Nimphidius unverborgen/ weil diese beide freunde/ ob sie gleich heimlich einander in allem hinterlich waren / dannoch offentlich mit mir ihre anschläge in rat stellte/ und wuste ich damals noch nicht/ daß sowol Mithridates/ als Nimphidius/ deß Silanus Torquatus und deß Piso fürhaben gehintert hatten.

Wie es nun die beide male war zu gegangen/ also erginge es auch nun/ da Nimphidius/ um dem König von Ponto zu schaden / es bei hof dahin spielte/ daß dem guten Silanus nachgestellt/ und er neben dem Cassius Longinus auß Rom verbannt wurde. In Sardinia lebet Cassius noch diese stunde/ Silanus aber muste zu Bary in Apulien sterben. Wie nun Nimphidins hierdurch deß Mithridates fürhaben über einen hauffen geworfen/ machte er/ daß der Lepida verschonet wurde/ wie auch deß Calpurnius Fabatus und anderer mehr / die mit um diese aufruhr ge-

gewust hatten. Er wuste alles dieses ja so sehr/ als ich/ zu beklagen/ wie er zu mir kame/ und da nun hierdurch mein haß gegen dem Nero/ der in mein blut also wütete/ von tag zu tag zunahme/ als wünschte ich allerdings/ daß entweder Nimphidius oder Mithridates in ihrem fürhaben glücklich seyn möchten/ die ich auch beiderseits dazu anfrischte.

Es stunde aber nicht lang an/ da ließe Nimphidius eine grosse änderung an sich spüren / und wurde nach und nach trauriger/ auch dabei gegen mir unvertraulicher. Endlich/ nachdem ich lange zeit umsonst nach dessen ursache gefraget/ berichtete er mich/ wie daß er mit mir seinen zweck nicht erreichen könte/ durch mich Käiser zu werden/ indem der Silanen tod und der Vitellier unvertraulichkeit mir keinen anhang in Rom ließe: Und müste er also die hoffnung schwinden lassen/ mich Käiserin und an dem Nero gerochen zu sehen. Als er mich durch diese reden zu dem nachfolgenden bereitet/ vertraute er mir weiter/ daß die Prinzessin Claudia noch lebte / und daß er durch die wol zum Käisertum gelangen könte/ wann ich es wolte zugeben. Daß ware mir / deß Mithridates halber/ wol eine angenehme zeitung / und vergabe ich ihm demnach nicht allein sehr gerne diese absagung/ sondern machte auch darauf / daß Mithridates und er nun vollkommene freunde wurden/ und einerlei ratschläge führten/ den Nero herunter zu bringen: Dann auf solchen fall Mithridates seines Königreichs gewiß versichert seyn solte. Sie bekannten nun einander und mir / wie sie einander hinterlich gewesen / und wurde sofort auf allen seiten alles vergeben und vergessen.

Hiermit hube der große anschlag an/ der euch allen wis-

wissend ist / und nunmehr also hinauß gegangen/ daß es dem armen Nimphidius den hals gekostet. Durch seinen kläglichen tod fiele auch deß Mithridates geschöpfte hoffnung dahin/ und ist es leider kundig gnug / wie der grausame Galba / oder vielmehr der rachgierige Cornelius Lacon / diesen König vor meinen augen hinrichten lassen : Der etliche tage zuvor/ als ihn die Parthische gesandten dem Käiser überliefern wolten / an mich schriebe/ und mir die letzte gute nacht gabe. Meine unbedachtsamkeit möchte seinen tod wol viel befördert haben / indem Cornelius Lacon / wie der nun / als deß neuen Käisers liebling / mit zimlich stoltzen worten mich zu seiner liebe bereden wolte / die antwort von mir entfienge / daß mir Mithridates lieber in einem bettlersmantel/ als in seinem purpur/seyn solte: Welches er mit verdruß anhörte / und mit harten droh-worten mich versicherte/daß es mich bald gereuen solte.

Er hat leider! sein wort mehr dann zu viel gehalten/ und ist mein liebster König nun dahin / den ich unter allen sterblichen allein habe lieben können. Deß Petronianus gemahlin bin ich zwar gewesen / habe aber/ ausser der schuldigen freundschaft / keine liebe zu ihm getragen. Mit dem Eprius Marcellus hatte ich mich zwar versprochen / liebte ihn aber nie / und noch weniger den Cornelius Lacon : Zu deme mich mein bruder und keine zuneigung gebracht / und ihrer beider betrug mich billig von ihm wieder abgebracht hat. Und ob ich folgends / meiner gerechten rache zu dienen / mich dem Nimphidius ergabe / hienge mein hertz doch stets an dem Mithridates: Und will ich nun forthin nicht allein denselben ewig beweinen/sondern auch ihm zu lieb alles außstehen / was mir deß Cornelius

Lacon habende gewalt androhet. Ob Eprins Marcellus auch wieder aufwachen soll / mich zu qwälen/ wird die zeit lehren: Bißher habe ich friede für ihm gehabt / und er meiner nicht mehr geachtet / seit daß er von Ostia nach Rom wieder kommen dörfen : Ob es nun dabei bleiben wird/kan ich nicht sagen.

Der himmel hat diese betrübte vergnügung mir noch gegönnet / daß ich so wol dem Nimphidius die letzte ehre erweisen/ und ihn zu seiner vätter grab bringen / als auch meines Mithridates haupt erlangen können : Dann / wie selbiges unter das häuffig-zuschauende volk fiele / waren von meinem bedienten etliche zur stelle/die es aufnahmen/ und mir zubrachten : Welches ich auch nun von allen dem / so ich geliebet/ besitze/und zeit lebens bewahren werde. Ich habe euch wol zu lang / mit erzehlung aller dieser begebenheiten/ aufgehalten. Weil ich aber schon lang gelebet / und also viel erfahren müssen / als habe ichs nicht kürtzer zusammen ziehen können. Es wird mein exempel euch allen zeigen/wie wir in dieser welt nur zum unglük gebohren werden / und daß keiner sein creutz für das schwerste achten sol/weil ein jeder das seinige entfindet.

Ich wage es nun / und kehre wieder nach Rom. Jedoch werde ich/wann ihr mir es erlaubet / noch eine weile bei euch verborgen mich aufhalten / um abzusehen / wie alles ferner gehen wird / und ob es dem himmel gefalle/einmal ein einsehen in diese jetzige schlimme regirung zu thun / und dem Prinzen Drusus auf seinen vätterlichen thron zu verhelfen. Die warheit zu gestehen / so finde ich denselben eben nicht unter allzutreuen händen / und möchte wünschen / es wäre ein anderer / als mein schwiegervatter / der ihm zu erlangung deß thrones dienen müste. Dann / wie mir am

bästen

ästen dessen gemüte bekandt ist / so sorge ich sehr/
ıan habe sich auf seinen beistand nicht alzusehr zu
erlassen. Demnach müssen wir darauf bedacht seyn/
en Prinzen bald für seiner jetzigen gesellschaft zu
)arnen.

* * *

Hiermit hörte Junia Calvina auf zu reden / und
ıtfienge nicht allein / von allen die ihr zugehöret/
huldigen dank / sondern wurde auch hertzlich dabei
:klaget. Was sie von dem Prinzen Drusus zuletzt
it angehänget/ nahmen sie auch sämtlich wol zu her-
n/insonderheit die Cynobelline: Die sich sehr mit der
rge qwälte/daß ihrem Prinzen möchte ein neues un-
ück wiederfahren. Deß Novatus beständiges au-
ıbleiben/vergrösserte ihre uñ aller der andern furcht/
ß es nicht recht um den Drusus und Italus stehen
öchte : Deme sie aber zu begegnen für der hand kei-
n raht außsinnen konte / bis sie erst in Rom bei-
mmen seyn würden. Dahin nun gelangen sie/
ch vor aubrechenden morgen / wurden auch von
n Nicomedes wol aufgenommen / und in seiner
ıft beherberget. Weil die nächte bereits zimlich kalt
ıren / hatten sie einige ungelegenheit deßwegen ent-
ıden : Daher ihnen die eingehitzeten gemächer wol
statten kamen. Sie blieben ingesamt bei einander
wieder die nacht einbrache : Da sie/bei deß Urba-
s garten / auß den unterirdischen grüften herfür
nen / und ein jeder sich wieder nach seinem palast
abe.

Tyridates neben dem Vasaces / hatte auch bis da-
die Parthische gesandten anzusprechen verscho-
/ bei denen er seine wohnung bis zu seiner abreise
ıehmen schlüssig bliebe. Wie es nun zeit war/be-

gleitete Pudens Ruffus sie beide / biß für deß Nerondebates palast: Da sie/um der Römischen wacht zu entgehen / ihrer gewonheit nach / durch einige verborgene umwege in die zimmer der gesandten ankamen. Sie erweckten grosses verwundern und entsetzen / mit ihrer so unversehnen gegenwart / indem der Fürst Norondabates nichts weniger vermutet hatte/ als den vermeintlich nach Armenien längst-verreiseten Tyridates wieder vor ihme zu sehen. Es waren eben die Römische ratsherren hinweg gegangen / die ihn zu bedienen pflegten / also daß er sich gantz allein befande / wie Tyridates ankame: Der so abgezehret außsahe / daß Norondabates darauß etwas grosses vermusten muste.

Wie gehet dieses zu (redte er den König an) daß ich E. Maj. noch hier sehe / und was fremde abenteure sind es nimmermehr / die den grossen Tyridates von Armenien zurück führen? Weil diese frage nicht sobald sich beantworten liesse / vertröstete ihn der König / daß er bei rechter zeit alles erfahren solte/ und begehrte nur für sich und seinen feldherrn ein bequemes nachtlager: Inzwischen alles auf den Vasaces verschiebend / der ihme seinen willen und vorhaben eröffnen würde. Weil auß diesem fürtrag der gesandte vermerkte / daß Tyridates verlangte allein und in ruhe zu seyn / machte er sofort anstalt / daß ihm einige zimmer eingeraumet wurden.

Dahinein hatte er den betrübten König kaum gebracht / und bei seinen dazu bestellten sclaven allein gelassen / da triebe ihn die begierde / dem Vasaces außzufragen / was wol diese ankunft zu sagen hätte. Dieser / von allen den dingen / die seinen König betroffen / kein geheimnuß mehr machend / erzehlte dem

)rondabates / wiewol in aller kürtze/was dem Ty-
ates begegnet / und wie nunmehr / daß er seine so
g geliebte Octavia in eines andern ehebett wissen
ste / er ferner nichts verlangte / als nur bald nach
menien wieder zu kehren / um alda seinen unter-
nen fürzustehen. Dahin nun fände er am füglich-
ı mit ihnen zu reisen / angesehen die einfallende
ıterzeit / und weil Galba dazu alle schiffe in Ostia
)alten lassen/ihme den willen benommen hätte/über
diese reise zu thun. Hierneben verschwiege er ihm
h nicht / daß Galba ihre Prinzessin / die Parthe-
/ in seiner gewalt hätte / die man befreyen müste/
) wie der algemeinen ruhe in Parthien hoch daran
:geu wäre / daß die ebenfalls gefangene Claudia
h Parthien / als eine braut deß Königs Vologe-
mit gienge. Er sagte endlich/wie er diß alles mit
:tläufftigen gründen dem Morondabates fürzustel-
nicht bedörfte / angesehen der von selbsten höher
)ts als dieses verlangte.

Nerondabates nachdem er den Vasaces ruhig auß-
:n lassen/erwiese über deß Tyridates unstern in sein-
iebe sein sonderbares mitleiden / und bote alle seine
ıste an / einem so grossen König nach verlangen an
ıd zugehen. Weil er nun bald mit den andern abrei-
solte/ vermeinte er den König sonder gefahr so lang
ich heimlich zu behalten. Er sagte / wie es ihm
ıt anders fürgekommen / als daß die schöne Nero-
/ die sie neben der andern / so Claudia gewesen/
ängst von der Crispinabekommen/ und nach Da-
ı zu ihren Königen schicken wollen/ nicht deß Tyri-
es geliebte Octavia / sondern die Parthenia wür-
:erwesen seyn: Massen Vasaces / bei erzehlung der
e deß Tyridates / alle umstände nicht gemeldet

 hatte.

hatte. Er freuete sich auch / wegen deß Königs Pacorus in Medien / um soviel mehr hierüber/ daß / ungeacht ihme Crispina eines andern wollen bereden/ dannoch deß Pacorus geliebte Flora unter dem namen dieser Parthenia bei dem Galba seyn würde. Er erbote sich demnach ja so sehr für diese/ als für die Claudia / bei dem Käiser zu sprechen / das der sie loß geben möchte / und gabe ferner dem Vasaces alle nachricht/ was bisher ihren aufenthalt in Rom verursachet.

Die verliebte Crispina (sagte er) hintert einig und allein unsere abfärtigung / indem sie durchauß mit nach Parthien will übergehen / um unsern Prinzen den Artabanus zu ehlichen. Wir haben ihr zwar dieses Prinzen liebe selbst eingebildet / auß ursachen / daß wir ihrer allhier hoch nötig gehabt. Wir haben aber nicht vermeinet / daß sie solte bei dem Käiser durchgedrungen seyn / ihre abreise zu erlangen: Der / gleichwie sie / diese heurat mit dem Artabanus wünschet/ und / wäre es ohn ihres vattern / deß Titus Vinius/ widerstand gewesen / sie uns würde mitgegeben haben / und uns bereits hätte ziehen lassen. Dieser aber verhintert es / und als deß Käisers gantz mächtig/ widersetzet er sich hierinn offentlich dessen willen. Und weil er damit umgehet / den Otto zum nachfolger am reich zu machen / und dem seine tochter Crispina zu geben / arbeitet er / was er kan / das der Käiser nicht möge heuraten / der sonst die Claudia zur Käiserin erwehlen wollen. Er hält uns darum auf / um diese Prinzessin uns mit zu geben: Gleichwie auch Galba/ uns nicht eher abfärtigen will/Crispina habe dann von ihrem vatter erlaubnus erlanget / mit nach Morgenland überzureisen.

Dieses ist mit wenigem viel gesagt / und erhellet

hier-

rauß der verwirrte zustand in Rom / und welch
wunderbares regiment deß Nero tod habe verur-
het. Den ratsherrn Metius Pomposianus habe
gantz gewonnen / und treibe durch den bei dem Vi-
us / daß wir mögen die Claudia erlangen / und
ht mit der Crispina beladen werden. Gleich heute
ter uns versichern lassen / daß er es auf sehr gutem
eg habe / und möchten wir uns nur noch wenig tage
dulten / so solte alles nach unserm wunsch ergehen.
ich bin froh / daß ich diese gute zeitung eben berichten
in / da der grosse Tyridates zu uns gekommen / wel-
hen sicher und wol mit überzuführen / ich für die höch-
e glückseeligkeit schätzen werde / die mir begegnen
önte. Weil bei aller dieser nachricht Norondabates
ich wol fürgesehen / von den dingen nichts zu melden /
ie ihre mit den beiden Prinzessinen angestellte ent-
führung auß Rom betroffen als nahme sich Vasaces
auch gar nicht an / daß er darum wisse / und ermahn-
te nur den gesandten / nach möglichkeit ihre abreise
zu beschleunigen.

Dieser verhiesse solches / und vernahme folgends
sonders gerne / daß noch hoffnung wäre / die Zenobia
zu erlangen / um deren willen der Prinz Ariaramnes
nach Perusia gereiset war. Als hierauf Vasaces den
Norondabates verlassen / schickte der noch in selbiger
nacht zu dem Medischen gesandten / und liesse den zu
sich kommen: Da er ihm alles eröffnete / was seines
Königs geliebte Flora betraffe / und wie sie hierinn ge-
irret / daß sie den Tyridates für deß Pacorus mit-
buhler angesehen / und daß Crispina ihnen dißorts
die unwarheit berichtet hätte. Bagassaces erfreute
sich von hertzen über dieser nachricht / und bekame nun
neuen muht / seinem König diejenige zu verschaffen /

die ihm schon einmal entkommen war. Sie beschlossen demnach / daß dem einrahte deß Vasaces gefolget / und nun instandig bei dem Käiser um erlassung ihrer Prinzessin solte angehalten werden. Wie sie dann auch / folgendes Tags / solches gleich werkstellig machten / und an den Vinius und Lacon gelangen liessen / dieses ihr billigmäßiges begehren dem Käiser fürzutragen.

Es waren eben diese beide auf dem Capitolium bei dem Galba und den andern ratsherren / als dieses neue begehren der gesandten fürkame: Welches von allen / die es nur hörten / für ungereimt gehalten wurde / weil der Käiser ihnen bereits die versicherung geben lassen / daß ihre Prinzessin nicht in seinen händen wäre. Man gabe auch eben den burger haubtleuten / dem Rusticus Asulenus und Vulcatius Tertullinus / gehör / die den Tigellinus zur straffe forderten / um rede und antwort von seinem verhalten bei deß Nero zeiten zu geben: Massen die verfolgung der vorigen regirung noch immer fort daurete. Aber Vinius verhinderte solches / ob gleich der Käiser zimlich geneigt darzu ware / und rettete den Tigellinus / indem er dessen baufälliges alter fürstellte / welches ohne das es nicht lang mit ihme mehr machen würde. Er wandte auch ein / man möchte sich an dem bereits-vergossenen blut genügen lassen / und die neue regirung nicht weiter damit verhasst machen.

Nachdeme dieses also abgethan war / kame vor / wie man möchte zu geldmitteln gelangen / um die soldaten zu befriedigen: Da dann jederman deß Vinius anschlag lobte / der da riehte / man solte alles das grosse geld / von den schauspielern / fechtern und gauklern wiederfordern / das Nero ihnen geschenkt

itte/so ein ansehnliches außtragen würde. Annius
Vivianus bekame vom Käiser und dem raht befehl/
deserwegen nach Neapolis und andern städten in
Italien zu reisen/ und dieses einzufordern: Welche
verrichtung er um deß willen ungern übernahme/
weil ihme dadurch die gelegenheit entgienge/ der
Prinzessin Claudia dienste zu leisten/ die dessen bei
gegenwärtigem ihrem zustand hochbenötigt ware.
Sein bekümmern hierüber wurde noch um ein gros-
ses vermehret/ als gleich darauf auch Sicenna ernen-
net wurde/ den Calpurnius Asprenas nach Gala-
tien zu begleiten/ dahin derselbe vom Käiser ware
statthalter ernennet worden: Und solte dieser eine Le-
gion in Syrien unter seinem gebot haben/ und sich
gleich zur reise färtig machen.

Weil auch Coccejus Nerva nach Teutschland ge-
gangen/ als sahe Annius Vivianus die Prinzessin
Claudia nun von allen ihren freunden verlassen. Er
erinnerte demnach heimlich den Vinius an sein getha-
nes versprechen/der dann auch nicht ermangelte/nach-
gehends dem Galba/ als eben/ was den Parthi-
schen gesandten zu antworten seyn würde/ nicht im
öffentlichen raht abgeredt wurde/ allein in gegenwart
deß Lacons und Martianus fürzustellen/ wie ferner
keine zeit seyn würde/ die abgesandten in Rom zu las-
sen: Da sie/auf erforschung der noch nicht bestätigten
macht deß Käisers/ immer hochmütiger würden/ und
leichtlich/ wann sie mehr schwachheiten erfahren sol-
ten/ ihre mächtige Könige zu einem krieg/ der anjetzo
den Römern nicht nutz wäre/ bereden dörften. Es
sei ja etwas unerhörtes/ daß sie/ deß Käisers gege-
benem worte nicht trauend/ ihre Prinzessin noch ein-
mal zu begehren/ sich unterfangen/ und muste solches
 billig

billig geantet werden/wann der zustand / und die noch nicht bestätigte neue regirung es gönnen würde. Weil aber / gestalten sachen nach / das verstellen das nützlichste wär / als solte man sich nichts lassen merken/ hingegen die Claudia ihnen für ihren König Vologeses / neben den andern begehrten geisseln / übergeben/ und also ihre abreise befördern. Der Lacon mitbekräftigte dieses / und Martianus widersprache auch nicht mehr/ weil er wuste / daß sich seines Käisers liebe zu der Claudia gantz verändert hatte.

Galba/der sich von der vermeinten Octavia schönheit nun völlig lassen einnehmen / hatte bißher bloß deßwegen die Claudia an die Parthische gesandten zu geben in bedenken gezogen / weil sie ihm so sehr und inständig angelegen / sie nicht zu verlassen. Er wuste auch wol / daß Vinius dieselbe um keiner andern ursache willen hinweg haben wolte / als daß er seine deß Käisers verheuratung / dem Otto zu gefallen/ verhintern möchte: Deßhalben er sich auch wol fürsahe/ von seiner neuen liebe nichts zu melden. Er erklärte sich endlich dahin / daß er/ um die ruhe seines reichs zu befördern/die Claudia wolte fahren lassen.

Um aber zu gleicher zeit auch der Crispina zu dienen/und deren heurat mit dem Otto zu hintern/ fragte er/ ob es dann nicht auch die gesandten sehr vergnügen würde/wann man dem Printzen Artabanus seine geliebte Crispina mit zuschickte ? Vinius nahme dieses so übel / daß weder der Käiser / noch auch Lacon und Martianus ferner etwas hiervon sagen dorften. Mein einiges kind ! (hube er an zu klagen) wil man deren gegenwart / die zeit / die ich noch mag zu leben haben/mir nicht vergönnen? Das entfernte Hispanien hat bisher mich ihrer wehrten gegenwart beraubet /

und

und nun soll Parthien mir auf ewig mein kind entführen? Liebet Artabanus sie so sehr/ als man fürgiebet/ so komme er nach Rom/ und lebe so lang mit ihr allhier/ bis ich mein leben werde geendet haben. Oder bin ich E. Maj. hier nicht mehr nutze/ so lassen sie mich mit nach Parthien gehen/ um bei der zu bleiben die mir die götter von allen kindern allein haben übrig gelassen. Dieses ware zwar nicht seine meinung/ weil er wol wuste/ daß ihn Galba nicht entlassen wurde: Und wolte er dadurch nur zeit gewinnen/ um seinen andern zweck zu erreichen.

Der Käiser merkte solches gantz wol/ hatte aber den muht nicht ihm zu widersprechen. Er muste auch noch mehr entfindliches von diesem seinem liebling anhören/ indem derselbe abermals diesen fürtrag thäte/ daß Octavia/ zu beruhigung deß reichs/ sterben müste. Es fürchtete Vinius dieser Käiserin leben/auf alle weise. Dann einmal trauete er dem Otto nicht/ von dem er wuste/ wie sehr er diese Käiserin geliebet/ und befahrte also/ daß der leichtlich seiner tochter vergessen würde/wann er diese zu erlangen hoffen dörfte. Er besorgte gleichfalls/ daß Galba/ ungeacht seines alters/ in diese schöne sich verlieben möchte. Er fürchtete auch/das volk/ wann es ihre so lieb gewesene Käiserin solte im leben wissen/ dörfte darauf gedenken/ ihr einen andern gemal/ nun Beor todt war/ zu geben/ und also einen neuen Käiser zu verschaffen. Weil sie ihm nun also auf jede art im weg stunde/ als gebote er/ so zu sagen/ mehr/ als daß er riehte/daß sie sterben solte.

Der furchtsame Galba hatte nun schon zu lang gewohnet zu gehorchen/ als daß er öffentlich sich diesem anraht hätte widersetzen dorfen. Und weil Cornelius Lacon

Lacon eben also sprache / schauete er den Martianus/ der um seine liebe wuste/gar beweglich an: Der dann seines Käisers anliegen merkend / es wagte / in dieser sache stark wider die andere beide sich zu setzen. Daß Galba die Octavia heuraten solte / dorfte er zwar nicht sagen: Die erhaltung aber ihres lebens suchte er damit zu erlangen / indem er in vorschlag brachte / ob es nicht rätlich wäre / sie mit dem Artabanus in Parthien zu verehlichen / und dadurch dieses mächtige reich noch mehr zu gewinnen/wann selbiges alle drei geschwistern und kinder deß Claudius zu Königinnen hätte. Es ware / deß Tyridates verehlichung mit der Antonia/ durch die Sulpitia Prätextata außgekommen. Vinius / sowol als Lacon / befanden dieses für gut/und riehten dem Käiser dazu/der auch/auf den Martianus sich verlassend/es billigte.

Hiermit endete er diesen rahtgang für das mal/ mit dem erbieten / den beiden schwestern ihre geschicke/ wozu sie bestimmet/selbst anzutragen. Weil er ohne zweifel darum / daß er sich innerlich sehr geärgert/ den abend daß zipperlein an händen und füssen gar häftig bekommen / muste er verschiedene tage dieses fürnehmen einstellen: In welcher zeit Martianus ihn tröstete / und ihme vorschluge / daß er die Octavia / heimlich für den andern / in der Vesta tempel zu seinen basen bringen / und dann außsprengen lassen solte / daß sie vonselbst / unwissend wohin/ auß dem Käiserlichen schloß entkommen wäre. Dieser raht gefiele dem Galba so wol / das ihm seine unpäßligkeit eher als sonst wieder vergienge. Er stellte es also an / daß die Vestalinen kommen / und ihn besuchen musten: Denen er sofort sein anliegen entdeckte / und sie gleich willig fande/seinen befehl zu erfüllen.

Mit-

Mitlerweile sie nun sich rüsteten / die vermeinte Octvvia heimlich zu sich aufzunehmen / gienge der Käiser zu dieser schönen / die er seit dem tage nicht besuchet / da sie die zeitung von deß Beors tod erfahren. Er funde sie ruhiger / als er ihm eingebildet / und befahrte also / wegen ihres gütigen außsehens / die besorgte fürrückungen nicht / sondern hoffete / Octavia würde ihn nicht für schuldig an dem tode deß Beors halten. Wehrteste Octavia (sagte er zu ihr) es haben nun die götter diejenigen scheidung gemachet/deren ihr euch bißher geweigert / und dadurch erwiesen / wie ihr wille sei / daß ihr noch einmal den Römischen thron bekleiden sollet. Stellet euch demnach nicht länger meinem und der götter willen entgegen / und gönnet mir / euch zu erweisen/ das ich besser eure schöne und vollkommenheiten zu verehren wisse/als Nero: der nicht erkannt hat/was für einen schatz der himmel an euch verliehen.

Die schöne Königin von Ethiopien hätte nicht mit solcher gedult / von dem tod ihres liebsten Beors / können reden hören / was sie nicht zuvor Abdon seines lebens versichert. Und weil sie in voller hoffnung dabei stunde / bald auß ihrer jetzigen gefängnuß loß zu kommen / machte sie es ihr zuträglicher / den Galba mit guten worten hinzuhalten / als zu unzeit ihn zu erzürnen/antwortete ihm deßhalben folgender massen. Ich weiß (sagte sie) daß der grosse Galba den tod seiner liebsten Aemilia Lepida so lange zeit beweinet hat/ wird er mir also nicht verdenken können / wann ich zuvor den Beor meinem gemahl betraure / ehe ich an eine änderung gedenke : Massen es sehr leichtsinnig stehen würde / binnen jahresfrist dreier männer ehfrau mich zu sehen. Wo die notwendigkeit (antwor-

tete

tete der verliebte Galba) es erheischet/ hat man solche fürsichtigkeit nicht zu gebrauchen. Ich preise aber eure tugend/ und werde auch so geschwind in eure erklärung nicht dringen: Massen mein zustand also bewandt ist/ daß ich noch zur zeit euch und meine liebe muß geheim halten/ und vielmehr darnach sehen/ wie ich euch in sicherheit bringe/ weil ihrer viele die Octavia wollen todt haben/ viele auf ihre verheuratung mit dem Parthischen Artabanus stimmen. Beides nun zu verhüten/ wird gut seyn/ wann man/ an stat hiesiger wohnung/ der Vesta tempel erwehle/ wo ihr/meine schöne/sicherer und geheimer/als bei mir/ werdet leben können.

Ich bin mit allem friedlich/ (gabe sie zur antwort) wie es E. Maj. mit mir anstellen wollen: Und werde ich um nichtes anders bitten/ als daß wir möge erlaubt bleiben/ einige gewisse zeit meinen Beor zu beweinen. Dieses sei euch gern vergönnet/ (gabe Galba zur antwort) nur vergesset deßjenigen nicht dabei/ der sonder euch in Rom nicht verlanget zu herschen. Als er dieses gesagt/ fassete er ihre hand/ und führte die zum munde: Welches sie geschehen liesse/und durch solches bezeigen den verliebten Käiser so sehr vergnügte/ daß er ihrer gewiß zu seyn/ ihm völlig die hoffnung machete.

Er verliesse sie darauf/ um nun die Claudia auch anzusprechen/ und derselben anzudeuten/ was über sie beschlossen wäre. Es bedorfte hierbei mehr verstellens/ als bei der ersten abgelegten besuchung: Daher dem Galba solche auch nicht so angenehm war/ und entsahe er sich/ derjenigen/ die ihme bis dahin solche gegenliebe erwiesen/ anzudeuten/ wie der staat erforderte/daß er sie einem andern überlassen müste. Weil

er / auß blödigkeit / nicht gleich damit herauß brechen wolte / kame sie ihme im reden zuvor / und wolte sich ihm ferner verbündlich machen / indem sie ihm die nachricht zu seinem bästen gabe / daß die Römerin Lucina wieder auf ihrem mairhofe vor dem Ostiensischen thor angelangt wäre: Welche sonder zweifel den Prinzen Drusus bei sich haben / oder doch von ihm etwas wissen müste / daher er auf seiner hut stehen und ein besorgendes unglück abwenden solte. Wie / Prinzessin! sorget ihr für mein heil / (sagte hierauf Galba zu ihr) und vergesset eures eignen bruders / um mir den thron zu befestigen?

Da es die ruhe von Rom betrifft / (antwortete sie) weiß und kennen ich keinen bruder / und bin dem Galba höher verbunden / als diesem Prinzen / der mir keinen andern namen / als deß Käisers schwester geben kan: Da hingegen E. Maj. mir verheissen / daß ich Käiserin alhier werden soll. Ach! Claudia (sagte hierauf Galba / und ermannte sich) euer glück scheinet euch bässer / als daß es euch einem onmächtigen Käiser solte überlassen / der nicht so viel gewalt hat / daß er euch dem Vologeses in Parthien versagen dörfte. Dieser Menarche fordert von mir die Prinzessin Claudia / und meine mächtigen rahten mir solches nicht allein / sondern der jetzige zustand von Rom erfordert es auch / indem ich dieses gewaltigen nachbarn freundschaft haben und erhalten muß / will ich anders bei der Käiserlichen Würde mich erhalten.

Es hatte Galba den muht nicht / die Claudia anzuschauen / mitlerweile er ihr diesen fürtrag thäte. Sie aber fande sich gar bald darein / und ihr entsetzen meisterlich verbergend / sagte sie: Dem großen Galba zu lieb / wil ich mich und meine ruhe ihm gern auffopfern /

opfern / und nach dem entfernten Parthien hinreisen: Von hertzen wünschende/ daß dieses daß wahre mittel seyn mögte / so Rom in ruhigen stand setzen könne. Welche großmut (rieffe Galba) erweiset ihr/wehrtste Claudia / und euer unvergleichlicher verstand zeiget an/daß die welt nur eine Claudia habe. Es ist (gabe sie zur antwort) an einer unglückseligen auch schon gnug / die ihren verstand nie also erwiesen / daß ihre anschläge ihr glücken können. Hierum aber bitte ich/ (sagte sie ferner) daß E. Maj. mir wollen erlauben/ heimlich dem Parthischen gesandten übergeben zu werden / daß weder die Plautia meine fraumutter/ noch das Römische volk / etwas davon innen werde: Massen es mich hönet / daß ich / die ich auf so vielerlei art nach hiesigem thron getrachtet/ dergestalt nun hinweg scheiden muß. Dieser bitte gewährte Galba gleich / und sagte / daß er sie selbst noch den abend dem Parthischen gesandten überantworten wolte.

Hiermit nun ware sie zufrieden / und bate nur noch dieses / daß sie ihre schwester die Octavia vorher sehen / und von ihr ewigen abschied nehmen dörfte. Wer weiß (antworte Galba) ob nicht Octavia eure gefärtin werden möchte? Dann Parthien verlanget sie so wol / als euch / und will ihr den Prinzen Artabanus zu-freyen. Wollet ihr sie aber sehen/so vergönnet mir / daß ich euch selber möchte zu ihr führen. Hiermit nahm er sie bei der hand / und ginge mit ihr in der vermeinten Octavia zimmer: Die er aber / ehe er sie beide allein liesse / an ein fenster zoge/ und sie vermahnte / ihrer schwester ja nichtes von dem jenigen zu offenbaren / was er mir ihr / wegen ihres aufenthalts in der Vesta tempel / abgeredt / sondern sie bei dem wahn zu lassen/ daß sie sich beque-

qwemen wurde/ mit nach Parthien über zu reisen.

Als er diese warnung verrichtet/ liesse er sie beide beisammen allein: Die sich so bald nicht in freiheit sahen/ da umarmten sie einander. Und weil nach dem tage/ da Claudia deß Beors tod der Acte angekündigt/ diese Königin nicht war auß ihrem zimmer gekommen/ und also die Prinzessin nicht gesehen hatte/ sagte die schöne Königin von Ethiopien zu ihr: Wehrtste Prinzessin! mein Beor lebet noch/ und ist von dem grausamen Galba nicht aufgerieben worden/ als ihr wol vermeinet. Zwar bildet ihm der tyrann solches noch fürgewiß ein/ ich habe aber sichere nachricht von meinem König/ daß der eurer schwester der Octavia/ in meinung/ daß ich es sei/ weil ich ihren namen angenommen/ nachziehet/ und nun zu Perusia sich befindet. Ich hoffe zu Gott/ bald wieder bei ihm zu seyn/ und werde ich keine sünde daran thun/ wann in gegen deß Käisers gebot handle/ und euch offenbare/ daß man mich will in der Vesta tempel schicken. Von dannen nun hoffe ich eher/ als auß dieser Käiserlichen burg/ zu entkommen/ ob gleich Galba/ durch solches mittel/ mich bässer für den Parthischen gesandten/ und für den seinigen/ die meinen tod verlangen/ als hier/ zu bewahren vermeinet.

Sie sagen mir/ schönste Königin/ (antwortete ihr Claudia) in diesen wenig worten so viel neues/ daß freude und verwunderung in mir streiten/ welche von beiden sich soll zu erst erweisen. Deß edlen Beors leben erfreuet mich von hertzen/ und bewundere ich dabei deß alten Galba scharfsinnige liebe/ die ihn so viel anschläge eingiebet/ die Königin von Ethiopien zu gewinnen. Er wird aber/ wie ich versichert bin/ umsonst sich bemühen/ ein so beständiges hertz zu bewe-

gen/ und Rom nicht gläntzend genug seyn/ ein gemüte/ als wie Acte besitzet/ verblenden zu können. Ich rede mit solchem eifer für den Beor/ als wann ich es selber wäre/ und biete ferner/ wie ich bereits gethan/ alles mein vermögen an/ meiner liebsten Königin zu erlangung ihrer freiheit zu dienen. Man giebet mich nun an die Parthische gesandten/ und bricht dadurch auß/ was ich bißher nicht glauben wollen/ daß nämlich Galba mich nicht liebet. Den Morgenländischen gesandten will ich nicht verschweigen/ daß ihre lands-Prinzessin sich dißorts befindet: Und hoffe ich/ mein anschlag soll mir glücken/ Rom zu erlösen/ ehe wenig zeit wird fürbei gestrichen seyn.

Dazu gebe der Himmel seinen segen (antwortete die Königin von Ethiopien) wie auch zu der heurat meines ältern bruders/ deß Königs Vologeses: Der das mit treuer liebe bei der schönen Claudia ersetzen wird/ was mein bruder Tyridates zu thun unfähig gewesen. In der Vesta tempel will ich nun/ so wol fernere nachricht von eurem grossen anschlag/ als von meiner brüder ihren gesandten/ und von meinem liebsten gemahl/ abwarten. Und kan euch/ wertste Prinzessin/ dienen/ daß die groß Vestalin meine alte bekanntin ist/ durch die ihr am beqwemsten werdet nachricht von mir erlangen können. So gehabet euch dann wol/ schönste Königin/ (sagte Claudia und umfasste die Acte/ die sie/ zum zeichen hertzlicher liebe fest an ihre brust druckte) und lasset euch die Käiserliche krone nimmer verblenden/ die Galba euch anbietet: Glaubet mir auch zu/ daß niemand in der wert euch mehr und inniger/ als wie ich/ wirde lieben können.

Hiermit brache sie fernere unterredung ab/ weil

die

die Antonia Flaccilla dazu kame/ für der sie sich fürsehen müsten. Als sie nun voneinander geschieden/ brache die nacht nicht so bald an/ da fande sich Galba bei der Claudia wieder ein/ und zwar in begleitung deß Titus Vinius/ und deß Norondabates. Dem selbiger die Princessin für seinen König überantwortete/ und dabei ihme/ wiewol mit höflicher art verwiese/ dz er samt den andern gesandten/ die Partische Prinzessin Parthenia von ihm gefordert/ die er doch nit in seinen händē hätte.

Norondabates/ als er der Claudia wieder ansichtig wurde/ die er nun als seine Königin verehren dorfte/ fiele ihr/ nach seines landes gewonheit/ zu fusse/ und wuste kaum für freuden worte zu finden/ ihr seine verehrung zu erweisen/ und entschuldigte dabei das vergangene mit kurtzen worten. Hierauf wendete er sich zu dem Käiser und dankte demselben in namen seines Königs/ für überlassung der Prinzessin/ und entschuldigte gleichfalls sein und der andern übereilen/ daß sie ihre Parthenia dörffen fordern/ weil sie so gewiß geglaubet/ daß sie in der Käiserlichen burg auch vorhanden gewesen. Titus Vinius hatte ihm bereits entdecket/ daß die Käiserin Octavia es wäre/ und nicht ihre Prinzessin/ die sie sucheten: Daher Norondabates dieses um so viel kühner geredet.

Vinius veranlassete/ daß Galba von der fürhabenden heurat mit dem Artabanus auch reden muste: so Norondabates als eine sache/ die sehr wol für das Arsacische hauß kommen würde/ annahme und auf antrieb deß Vinius den Käiser ersuchte/ diese für ihren Prinzen bestimte braut sehen zu dörfen. Vinius sprache hier sehr mit zu/ und bewegte also dem Käiser/ daß er die vermeinte Octavia ihnen sehen iesse: Die bißher so eingezogen gehalten worden/ daß

auch Vinius selbst nicht war zu ihr gekommen. Claudia/ gantz wolgemuht sich stellend/ bote dem Norondabates die hand/ sie nach der andern Prinzessin zimmer zu begleiten: Die solche göste nicht vermuhtend/ eben mit der Egnatia Maximilla in ein vertrauliches gespräch sich eingelassen hatte. Norondabates sahe bald/ daß diese schöne nicht diejenige Neronia war/ die sie unlängst in ihren palast gehabt / und fande also der Crispina worte wahr zu seyn.

Immittels er nun sie begrüste/ hatte Vinius gelegenheit/ sie wol zu betrachten/ und funde/ daß diese nicht die Octavia ware/ dafür Galba sie hielte/ und sie sich außgabe. Er hatte diese schöne Käiserin öfter als der Käiser/ und zwar mit nicht gemeinen augen/ ehmals angesehen und betrachtet: Daher ihme ihr bildnus noch so fäst war eingepräget/ daß er gleich erkante/ wie hierbei ein irrtum seyn müste. Er verhelete aber solches/ und ließe sich dessen / was er sahe/ gantz nicht merken. Es galte ihm auch endlich alles gleich / ob Octavia oder eine andere nach Parthien und auß seines Käisers hertzen kommen möchte: Massen er deß Galba liebe wol merkte.

Er liesse aber/ seiner tochter heurat zu stören/ hierbei seinen höchsten zweck seyn: Daher er dem Norondabates so wol/ als dem Käiser/ fleissig zuredte/ eine heurat zwischen dem Artabanus und dieser Octavia zu schliessen. Galba so wol als Norondabates/ stellten sich hierzu beiderseits willig/ wiewol auf betrügliche art: Und die Ethiopische Königin erwiese sich in ihrer antwort also/ daß sie sonder sich verbündlich zu machen/ alle theile zugleich vergnügte. Claudia umarmte sie nochmals beim abschied recht hertzlich/ und hätte Vinius wol gern gewolt / daß Norondabates

die

die andere Prinzessin auch mit hinweg genommen hätte: Welches aber Galba/ mit mehr hertzhaftigkeit/ als er sonst gewohnt war/ wider stritte/ und sagte/ wiedaß beim abzuge der gesandten/ die Octavia ihnen offentlich vor den augen von gantz Rom solte übergeben werden: Welches auch mit der Prinzessin Claudia geschehen sollen/ wann die nicht dawider gebeten hätte. Hiemit errettete er für dasmal seine geliebte/ und begleitete darauf die Claudia an den wagen/ der im garten hielte/ damit durch selbigen weg sie desto verborgener nach deß gesandten seinem palast gelangen könte. Beim abschied erinnerte Claudia den Käiser/ die nachsuchung nach dem Drusus bei der Lucina nicht zu vergessen.

Wie sie nun hierauf der Verulana Gracilia/ welche ihr bißher aufgewartet/ gute weile gegeben/ und bei den gesandten sich auf den wagen gesetzet/ der eine Parthische Dame/ um sie zu bedienen/ auch mit gebracht hatte/ hube der erfreute Norondabates nochmals an/ die gewalt/ die man vor einiger zeit gegen sie verübet/ zu entschuldigen/ und daneben seines Königs liebe herauß zu streichen/ der sie zu der glückseligsten Königin von gantz Morgenland machen würde: Welches sie alles/ als wann es ihr gar wol gefiele/ mit ruhigem wesen anhörte. Endlich als er von der Prinzessin zu reden kame/ die er jetzt beim Käiser gesehen hatte/ fragte sie ihn/ wofür er dieselbe wol ansähe und hielte? Als nun Norondabates geantwortet/ daß sie ja die Octavia seyn solte/ berichtete ihn Claudia eines andern/ und eröffnete ihm/ wie es ihre Prinzessin Parthenia wäre/ die auß gewissen ursachen/ um den Christen dadurch zu dienen/ für die Octavia/ die zu Perusia sich aufhielte/ sich außgegeben/

geben/ und daß sie dieselbe keines wegs in deß Galba händen lassen/ auch sonst noch andere grosse dinge vor ihrem abzug in Rom mit ihr außrichten müsten.

Mit verwunderung/hörte Norondabates alles dieses die Claudia sagen. Als sie in ihrẽ palast angekomen. hütete er sich wol/ihr nicht zu melden/daß Tyridates/dẽ sie wol eher so hertzlich geliebet/ihr so nahe und zwar in einẽ palast mit ihr wäre. Es verlangte ihn aber so fort/ diese nachricht dem König und dem Medischẽ gesandtẽ zu ertheilen/und hatte er nicht so bald die Prinzessin in ihr verordnete zimmer/auch unter die aufsicht verschiedener Parthischer slavinen gebracht/ da vermeinte er den Tyridates noch auf zu finden/und aller sachen verlauf ihm zu erzehlen. Weil der aber bereits ruhete/ verschobe er solches biß folgenden morgen: Da er vorher mit dem Bagassaces sich unterredte/ und nun mit deme wol erriehte/ wie Noronia dannoch die Octavia seyn müste/ welche Tyridates und Pacorus liebten.

Er ging für deß Königs bette/ und gabe ihm nachricht von der Claudia ankunft/ ingleichen von seiner schwester aufbewahrung in der Käiserlichen burg/ und von deren vorstehender verheuratung mit dem Artabanus. Der betrübte König/ der in den eilf tagen/ seit daß er wieder in Rom gewesen/ und von tag zu tag den verlust seiner Octavia mehr zu hertzen genommen/ beachtete solches kaum vor gram/ weil ihm fast weder gutes noch böses mehr anfechten konte. Jedannoch hörte er seiner fraumutter wegen sehr gerne/ daß Claudia nunmehr seines brudern zu der Sulpitia bißher getragene liebe außleschen/ und wie es schiene/ gutwillig sich beqwemen wolte/ den Vologesis zu ehlichen. Er bate hierneben/ daß man seine schwester zu erlösen/ keinen augenblick versäumen

möch-

möchte: Und solte man sie immerhin für den Artabanus begehren/ und für die Octavia halten/ wann nur dadurch der zweck/ sie loß zu machen/ erreichet würde.

Wofern ihr auch/ (sagte er ferner zu dem Norondabates) euren König in dieser seiner liebe wol dienen wollet/ so meldet ihr mein hier-seyn nicht: Dann was die verliebte und scharfsinnige Claudia für mich alles gethan/ das erweiset gnugsam/was sie noch thun könte/ wann sie mich also nahe wissen solte. Dessen weiß ich (antwortete Norondabates) mich wol selber zu bescheiden/ und bittet sie ebenfalls/ sie ja für aller welt allhier geheim zu halten. Sie will mir auch einen grossen anschlag wider den Galba noch entdecken/ der/ wie es scheinet/ zu ihres brudern deß Drusus erhöhung auf den thron gereichen soll. Vernehmet doch/ mein Fürst/ von ihr/ (gabe Tyridates zur antwort) was wol dieses sei. Könten wir/zum glücklichen anschlag dieses werks/ einiger massen mit dienen/ müste man nicht so sehr/ als wie ich wol sonst verlanget/ von hinnen eilen. Wir können ohne das nicht hinweg kommen/ (versetzte Norondabates) ehe wir unsere öffentliche abfertigung bekommen/ und wolte ich mich glücklich achten/ wann ich dem freunde deß Königs von Armenien/ und meiner künftigen Königin brudern/ allhier zu dienste leben könte.

Weil Metius Pomposianus hiermit angemeldet wurde/ muste Norondabates den König verlassen. Dieser eröffnete dem abgesandten/ wie Titus Vinius ihm sagen liesse/ daß die Prinzessin/ die er in voriger nacht gesehen/ auß der Käiserlichen burg hinweg gekommen wäre/ ohne daß man ersinnen könte/ wie solches müste zugegangen seyn/ und wo sie hin gekommen. Weil man sie für die Octavia hielte/ besorgte

Vinius hierunter eine verräterei wieder dem Käiser/ zu dem ende er alle wachten verstärken und verändern lassen. Pomposianus sagte auch/ daß es dem Vinius seiner eigen angelegenheitē halber leid thäte/ weil hierdurch nun die heurat zuruck gehen würde/ die er/ um seiner tochter liebe zu stören/ mit dem Prinzen Artabanus fürgehabt.

Ich vermeine aber/ (antwortete hierauf Norondabates) es habe der Titus Vinius keine ursache/ hierüber einige unruhe zu schöpfen. Dann was diese Prinzessin betrifft / so ist sie nicht die Octavia / sondern meines Königs schwester/ und zwar der Sulpitia tochter/ die die ehre hat/ an den Käiser verwandt zu seyn : Welche allhier/ gegen dem Käiser oder dem staat/ nichts anfahen wird. Ich glaubte/ sie habe ihrem gefängnis/ dafür sie zweifels ohn ihre bißherige genaue verwahrung gehalten / zu entgehen / dieses gewaltsamen mittels sich bedienet/ bloß um sich in freiheit zu setzen. Diese nachricht (sagte Pomposianus) wird nicht wenig den Vinius beruhigen/ und kommet diß mit seiner vermuhtung/ die er von ihrer person gehabt/ überein. Wohin solte sie aber wol lieber/ als hieher/ geflohen seyn/ da sie den besten schutz zu gewarten hat? Und was kan immermehr die ursache seyn/ daß sie Octavia wollen heissen?

So viel mir hievon wissend (antwortete der gesandte) so hat sie hierdurch ihrer freundin/ der Käiserin Octavia / dienen wollen / um sie dadurch zu befreyen / daß nach ihr keine nachsuchung geschehen möchte: Weil vermutlich an eben dem orte/ da unsere Prinzessin sich aufgehalten / diese schöne auch mag vorhanden gewesen seyn. Es läge mir wol ein grosses daran/ wann ich hiervon mehr nachricht könte erlangen:

: Massen eben diese Octavia diejenige ist/ wie alle
stände es geben/ von der ich gedacht/ daß der Kö-
von Medien sie unter der Flora namen liebe/ und
wir diesem König zu zu bringen bereits einmal in
serer gewalt hatten. Man will ja von ihr sagen/
ß sie an einen Teutschen König vermählet/ und jetzo
Perusia seye.

Ein fürtrefflicher warsager auß Indien (fuhre er
ort) der mit unter unserm leuten sich befindet/ wil für
ewiß behaubten / daß diese Flora den Medischen
König heuraten/ und das Assacische hauß in so glück-
ichen wolstand setzen werde/ als es bei menschen ge-
denken nicht gewesen. Viel proben seiner sonderba-
ren wissenschaft hat dieser mann erwiesen / also daß
wol auf ihn zu bauen stehet: Und hält er sich gantz ver-
borgen bei uns auf/ damit man hier keinen bösen ver-
wahn fasse/ warum man sich mit dergleichen perso-
nen / die man hier nicht wol dulten kan / bemen-
get habe.

Wann dieser warsager (antwortete Metius-Pom-
posianus) in seiner kunst so gewiß gehet/ so solte er ja
auch dieser Flora ihren jetzigen/ wie auch der verlor-
nen Prinzessin von Parthien aufenthalt zu sagen
wissen. Solche dinge (gabe Norondabates zur ant-
wort) kan man nicht auß ihm bringen/ und wird er
niemals einem antwort auf die frage/ die man zu ihm
thut / geben / sondern alles entweder von sich selbst
sagen/ oder doch sehr dunkel einem antworten. Als
ich dieser tagen besorget war/ wie es um die mitreise
der Crispina werden würde/ antwortete er mir an-
ders nichts / als daß Crispina eines grossen Königs
abreise aufhielte. Worauß ich damals nichts wuste zu
machen/ ob ich gleich nun wol sehe/ worauf er gezielet

 hat

hat. Daß ihrentwegen (antwortete Pomposianus) der obriste Antonius Honoratus alle schiffe in Ostia außzulauffen / durch beförderung deß Vinius / verbieten müssen/ist gewiß: Was aber für ein König dieserwegen nicht können fortreisen/ kan ich nicht außsinnen.

Norondabates wolte den Tyridates/ der hierunter verstanden/ und was ihme Vasaces hiervon gemeldet / nicht verrahten/ schwiege also still/ und gabe damit dem ratsherrn anlaß/ auf ein anders gespräch zu kommen: Der ihme ferner/ von wegen deß Vinius diese vertrauliche eröffnung thäte / daß es nunmehr anders nicht schiene/ als wolte Crispina sich beqwemen/ und deß Otto liebe annehmen : Massen sie ihn/ bei dem angestellten gastmahl deß Tigellinus/ so der zur danksagung / daß der Käiser seiner verschonet/ dieser tagen mit grossem pracht gehalten/ den gantzen abend bei sich gelitten/ und zum zeichen ihrer wolgewogenheit ihn genötigt/ von ihr den kostbaren trunk/ und zwar auf die hälfte/ hinwieder anzunehmen/ den ihr Tigellinus hatte zugetrunken.

Was für ein trunk ist das/(fragte Norondabates) der also köstlich heisset? Man wird ja nicht mehr perlen der Cleopatra verschmeltzen ? Wie/ mein herr! (fragte Pomposianus) habt ihr hiervon nichts gehöret/ womit sich doch gantz Rom träget? Es hat Tigellinus / neben andern kostbaren geschenken / der Crispina in einem trunk drei tonnen goldes zu erkäntlichkeit/ daß ihr vatter ihm das leben gerettet / zugebracht: Davon sie den Otto gleich die hälfte wieder zugetrunken. Daß volk in Rom nimmet dieses sehr übel auf/ weil Tigellinus bei ihnen so verhasst ist/ und sie diesen grossen reichtum von der armen schweis und

blut

außgebresset achten: Daher sie ziemlich ungedul-
von dem Käiser reden/ daß man deß Tigellinus
chonet hat/ da doch so viel andere bei dieser neuen
rung ihr leben haben einbüssen müssen.

Von diesen zarten dingen/ wolte sich Norondaba-
mit dem ratsherrn nicht einlassen/ sondern beant-
rtete nur das/ so deß Otto und der Crispina liebe
traffe: Die er von hertzen wünschte/ und nunmehr/
gen dessen/ was ihme vorigen abends Claudia von
r Octavia gesagt/ nicht so sehr auf deß Käisers ab-
rtigung drange/ weil er zuvor/ von dieser schönen
ehr nachricht zu bekommen verlangte.

Er sahe sich nicht so bald wieder frei von dieser an-
prache / da verkündigte er der Claudia am ersten/
vas gestalt die Königin von Ethiopien den Galba
ntwischt wäre: Die ihm aber hierauf ein anders be-
deutete/ daß sie nämlich bässer wüste/ wie es hiemit
bewandt wäre/ und daß nun die Königin von Ethio-
pien in der Vesta tempel aufbewahret würde / da
man sie dann bald herauß zu bringen sich bemühen
müste. Claudia sahe ihn hierauf scharf an/ und sag-
te ferner zu ihm : Ist euch/ mein herr / deß Vinius
freundschaft/ davon ihr so viel rühmet / so lieb / daß
ihr ihn und seinen Käiser zu verderben/ euch bedenken
weiter / wann es mir / als eurer künftigen Königin/
und meinen verwandten könte zur aufnahm gerei-
chen ? Keines wegs (antwortete Norondaba tes)
werde ich mich dessen entziehen/ und bindet mich nichts
an den Vinius/ als der nutze/ den ich für meinen Kö-
nig auß seiner freundschaft zu erlangē verhoffe. Wan
das ist/ wie ich auch wol erachten können/ (antwor-
tete sie) so will ich mich euch völlig zu entdecken/ fer-
ner kein bedenken tragen/ und euch sagen/ wie ich ge-
sinnet

sinnet sei / wol auf eine recht fremde und sonderebare weise hiesiegen thron dem Galba auß den händen zu spielen.

Ihr werdet wissen/ (fuhre sie fort) wie ich den Nero so sehr gleiche / daß kein mensch einigen unterschied merken kan / der mich in mannskleidern sehen wird. Ihrer viele in Rom/ und sonderlich unter dem pöbel/ lieben die gedächtnus deß Nero noch häftig/ und verlangen ihn wieder/ wann es könte müglich seyn: Also daß ich allen beifall zu hoffen habe/wann ich Rom kan glauben machen / der Nero lebe noch / und sei in deß Phaons majenhofe nicht ums leben gekommen. Ich habe ihrer viele/ die um diesen anschlag wissen / auf meiner seite / und bringen die schon unter dem volk auß/ daß Nero lebe/ und sich ihnen bald zeigen werde. Ich thue dieses alles für meinen bruder / oder dafern ihr es müglich haltet / für meinen künftigen gemahl/ den Vologeses. Einem von diesen beiden hoffe ich die Römische kron aufzusetzen/ und habe ich in Pontus/ wie auch in den andern landschaften deß Morgenlands/ bereits Könige und andere zu meinen creaturen : Die nur auf meine hiesige offenbarung warten/ um sich für mich zu erklären.

Meine meinung war / den Galba zu heuraten/ auß dem ehbette aber seine todtenbaar zu machen / und dann als Nero herfür zu treten. Dieses ist mir zwar mißgelungen / jedoch dem haubtwerk dadurch kein abbruch geschehen / welches noch ja so gut für mich/ als wie zuvor stehet. Der Käiserin Statilia Messalina verwandten sind auf meiner seiten/ als der Quintius Atticus/ der Marcus Plantius Silvanus/ und der Böbius Crispus die alle viel in Rom gelten. Alle die dem Nero biß an sein ende angehangen/ sind für

für mich: Die ich als euch meist unbekandt/ hier nicht nenne/ doch sind die fürnemste unter ihnen/ der Nerulinus/ und der Aruntius Stella. In Teutschland und Gallien/ wie auch in Britannien/ finden sich für mich die meiste soldaten wol gesinnt/ und kan es nicht fehlen/ wann euer hinweg-eilen mit mir nur nicht den handel verderbet/ daß alles wol wird müssen hernach gehen. Ihr stehet in gedanken/ mein Norondabates! Euch wundert/ daß ein weib etwas solches darf fürnehmen/ und ich sehe euch an/ daß ihr euch fürchtet/ meine person möchte hierunter zu viel gefahr leiden/ und euer König darüber eine liebste verlieren.

Norondabates/ der mit grosser erstaunung der behertzten Claudia hatte zugehöret/ muste gestehen/ daß er einige sorge für sie gehabt. Er verwunderte sich auch in betracht ihrer ehmaligen häftigen liebe zu dem Tyridates/ das sie dessen mit keinem wort erwehnet/ und sich so frei nunmehr erwiese/ den Vologeses zu ehlichen. Doch schriebe er alles ihrer großmut zu und priese seinen König glückselig/ eine solche gemahlin zu überkommen. Weil es ihme an treu gegen demselben niemand gleich thäte/ als fassete er wol in seine gedanken/ was Claudia von erlangung deß Römischen throns für seinen herrn fürgetragen hatte/ und fande es so wichtig/ als vorteilhaft/ wann ein so grosses werk/ Rom unter Parthien zu bringen/ angehen könte. Demnach zielte er mehr auf seinem König/ als auf den Prinzen Drusus/ und fande/ jemehr er es bedachte/ diese sache so schwer/ daß er die Claudia bate/ ihme frist zu lassen/ sich zu bedenken/ ob er hiervon seinem König schreiben/ und die antwort in Rom erwarten solte.

Er nahme ihm hierauf kaum so viel zeit/ dem Tyri-

seiner schwester neue begebnis und ihren aufenthalt in der Vesta tempel zu berichten: Weil er zu dem Medischen gesandten / als seinem vertrauten freund/ eilete/ ihm hiervon nachricht zu geben. Dieser sonne eben ein mittel auß/ jemand nach Perusia zu schicken/ und von der Octavia / dafür nunmehr Flora und Neronia erkannt war/ etwas gewisses außzuforschen/ und hörte diese neue abenteuer mit ja so grosser befremdung an / als Norondabates solche mit wunderenden gebärden fürbrachte.

Nachdem sie die sache wol erwogen/ schlossen sie dahin/ alssofort jemand von der ihrigen nach Dacien abzufärtigen/ und entweder in Rom/ oder sonst wo in Italien / ihre abreise aufzuschieben / biß sie würden antwort erwartet haben. Dieses sagte/ noch selbigen abend/ Norondabates der Claudia/ und gleichwie er sich wol hütete/ ihr vom Tyridates etwas zu melden/ also sahe er sich auch bei deme hingegen wol für/ von der Claudia grossen fürhaben nichtes zu gedenken: Indem er zu wol wuste/wie grosse freunde Tyridates und Drusus waren/ und wie dieser nimmermehr zugeben würde/daß/ auch mit aufnahme seines eignen hauses/ dem Drusus an seinem recht nichtes entgehen solte. Wie er aber den König vor der nachtruhe/ noch einmal ansprechen wolte/ fande er ihn und den Vasaces nicht in ihren zimmer / und erfuhre von den zuruck gelassenen slaven / wie der ratsherr Pudens Ruffus gekommen und sie beiderseits abgeholet hätt : Da sie zusammen nach der Pomponia Gräcina kruft hingegangen waren / um daselbst die sontags-feyer zu halten/ so sie/ wegen deß Tyridates zugestossener unpässlichkeit/ das vorigemal verseumet hatten.

Mit was innigster betrübnus sahe Tyridates damals diesen ort an/ da er so oft vor dem seine Neronia gefunden: Und qwollen/ wie ihme/ also allen Damen/ die thränen auß den augen/ die bei ansichtigung seiner sich erinnerten / was ihme und der Neronia begegnet. Die Bischofe Clemens und Linus/die ihn in Rom noch nicht wieder gesehen hatten/ entfiengen ihn mit hertzlicher begierde / ihme dienen zu können/ und dankten auch dieses mal / gleichwie sie vor acht tagen bereits gethan / der güte deß höchsten/ daß sie nun von ihren verfolgern sich frei sehen/ und in ruhe ihre heilige zusammenkunft verrichten konten. Mit innigster andacht hielten sie nun ihren gottesdienst / und da/ nach dessen endigung/ Tyridates der Pomponia Gräcina den zustand seiner schwester der Acte verkündigte / verursachte solches eine grosse freude unter allen anwesenden/ und hoffeten sie bald diese geliebte Königin wieder bei sich zu sehen/ deren unbewohnte kruft die Antonia nunmehr eingenommen hatte.

Diese betrübte Prinzessin hatte das vermögen nicht / dem Gottesdienste dißmal beizuwohnen / und weil sie nicht ferne von dar sich aufhielte/ wolte Tyridates / ehe er wieder heimkehrte / sie zuvor besuchen : Dahin ihn Pomponia Gräcina/ wie auch Cynobelline/ Helena/ Julius Sabinus/ Epponilla / und viele von den andern Christen und Christinen begleiteten/ und kunte kaum die Cänis sie ermuntern/ der ankommenden war zu nehmen: Unter denen sie den Tyridates erkennend/ihn mit aller höflichkeit entfinge. Die meiste der anwesendē wünschten in ihren hertzen/ daß auß diesen beiden/ gleichwie es schon nahe gewesen / ein paar werden möchte / und betaureten dabei ihren

ihren sonderbaren zustand/ der wol gantz etwas ungemeines hatte. Das unbekante geschicke der Octavia/ wie auch deß Beors/und das außbleiben deß Novatus/ war der inhalt ihrer unterredungen/ und bezeugete Tyridates/ nicht so sehr sein verlangen/ bald abzureisen/ als deß Drusus und Italus rechtmäßige anforderung zum thron und zum Cherușcer-lande glücklich erfüllt zu sehen.

Er wolte eben/ wegen spater nachtzeit/ wieder nach hauß kehren/ als Jason/ und Amplias der Lucina haußgenosse/ gantz bestürtzt zu ihnen kamen/ und schier auß dem odem sich gelauffen hatten. Ihr äuserliches wesen deutete gnugsam ihr innerliches anliegen an/ und da sie sich in etwas erholet/ sagte Jason zu den anwesenden: Wie daß ihre sicherheit abereins auß wäre/indem Lucina von ihrem meirhof durch deß Käisers soldaten hinweg genommen/ und in gefängliche haft wäre gebracht worden. Es entfiele ihnen allen das hertz/ wie sie dieses hörten/ und konten sie hierauß anders nicht machen/ als daß Lucina für eine Christin müste erkannt worden seyn/ wornach die verfolgung sich wol weiter erstrecken wurde. Sie wu[...] hierbei anders nichts zu thun/ als daß sie ihr stan[d]haftigkeit an wünschten/ und da es ihr nutzlich/ um ihr freiheit dem höchsten baten. Cynobelline/ die biß dahin ihre wohnung bei ihr gehabt/ getraute sich nicht mehr/ nun ihre wirtin hinweg/ in selbiger kruft zu bleiben/ sondern bate die Pomponia Gräcina um eine herberge/ die ihr auch gern raum bei sich gönnte: und versprache Pudens Ruffus sich deß andern tags zu erkundigen/ was es eigentlich um diese gefangenschaft der Lucina für eine bewandnus haben möchte. Man schiede hierüber so unruhig/ als traurig von ein-

einander / und kehrten Tyridates und Vasaces wieder nach ihrer wohnun : Da sie das übrige der nacht dem schlaff gewidmet. Wie sie nun nichts mehr / als auß Rom zu kommen / verlangten / forschten sie deß andern tags bei dem Norondabates / ob sie nun nicht bald an der Königin von Ethiopien befreyung auß der Vesta tempel gedenken / und ihre abfärtigung beim Käiser suchen wolten ? Wegen deß ersten bedeutete ihnen Norondabates / daß sie / durch hülfe einer Vestalin / nachricht von der Acte bekommen hätten / wie sie im tempel wol lebte / und würde am bästen seyn / sie daselbst so lang zu lassen / bis sie auß Rom ziehen wolten: Welches aber sobald noch nicht geschehen könte / weil Claudia einen sonderbaren anschlag fürhätte / der dem Prinzen Drusus zu erlangung deß reichs dienen solte. Tyridates liesse ihm solches wol gefallen / und erfuhre von der Claudia anschlag mehr nicht / als dieses wenige / hoffete auch in der zeit / da er also im Rom bleiben muste / von der Octavia und seinen freunden etwas zu erfahren / unangesehen ihm solches wenig ergetzung bringen konte.

Wie nun aber der beschäfftigte Norondabates und Bagassaces den Spadines mit briefen an ihre Könige hatten abgefärtigt / darinn sie der Claudia fürhaben / und was sie von der schönen Flora zustand und verheuratung an den Cheruscer König Italus erfahren / kund gemacht : Giengen sie beide zu der Claudia / sich mit ihr von diesen grossen dingen ferner zu unterreden. Sie sasse eben und schriebe an die Königin von Ethiopien / und zwar unter dem namen ihres gemahls deß Beor / und liesse ihr geschriebenes die Parthische gesandten lesen / die dann folgendes darinn funden.

## Beor an seine liebste Acte.

Weil meine augen nichts/ als eure schöne/ vor sich sehen/ und meine seele anders nichts/ als die liebliche reden der unvergleichlichen Acte/ meine ohren hören lässet/ kan ich mich über eure abwesenheit nicht beklagen/ da ihr mir stets gegenwärtig bleibet. Lasset mich dann dergleichen wieder vernehmen/ daß ich stets bei euch sei/ und daß ihr nichts als mich wisset und liebet. Diese versicherung wird allein mein leben erhalten/ und alles widrige mich überwinden machen/ so uns der himmel auszustehen hat auferleget. Gedult und liebe sind aber mächtiger/ als alle unsere feinde. Lasset diese beständig bei euch schalten/ allermeist aber die lezte wann ihr anders wollet/ daß Beor glauben soll/ daß er der eurige sei.

Könte Beor wol verliebter/ als ich/ (sagte Claudia) an seine Königin schreiben? Und meinet ihr nicht/ er werde mir dank wissen/ daß ich also sein gedächtnuß bei seiner geliebten erfrische? Sonder zweifel wird der König von Ethiopien das thun/ (antwortete Norondabates) und wäre ich meister von dem sinne meiner Prinzessin der Parthenia/ so wolte ich eben solche schreibens-art hinwieder gebrauchen/ und unter deß Vologeses namen der schönen Claudia die häftigste liebes-regungen eröffnen/ die dieser Monarch ihrentwegen außstehet. Claudia lächelte hierzu/ sonder darauf zu antworten/ und einer slaven ruffend/ die der groß-Vestaline zugehörte/ stellte sie ihr das verlesene schreiben zu/ und liesse darneben mündlich der Königin in ihrem und der abgesandtem

namen wissen / daß sie bald solte erlöset werden: Sie möchte nur inzwischen / in gedult / deß alten verliebten aufwartung vertragen.

Also diese abgefärtigt / kame sie auf ihren grossen anschlag zu reden / da sie den Medischen Bagassaces mit zu zoge / und ihre gefasste entschliessung / die abschicknng an ihre Könige betreffend/lobend/sagte sie: Wie daß/um keinen augenblick zu versäumen/es hochnötig seyn würde/daß sie den Nerulinus bald sprechen/ als einen ihr in dieser sache vertrautsten: Dazu Norondabates / ihr behülflich zu seyn / verhiesse / wiewol er eher nicht / als folgenden tags / da man sie ingesamt die sonderbare opferung in der Juno tempel anschauen liesse / welche alles frauenzimmer in Rom verrichtet / dazu gelangen konte / diesen Nerulinus zu sprechen. Der ratsherr Böbius Crispus hatte dem gesandten dieser Römer gezeiget / und als er sich demnach ihme genähret / bate er ihn gantz heimlich / gegen abend zu ihme in seinen palast zu kommen / da eine gewisse person gar inständig ihn zu sprechen verlange.

Nerulinus ermangelte nicht / solches zuversprechen / stellte sich auch folgends in dem Parthischen palast ein / und wurde von dem Norondabates selber in der Claudia zimmer hinein geführet/auch allda bei ihr allein gelassen. Weil er aber nicht allerdings dieser listigen Prinzessin trauete / und schier befahrte / sie möchte mit dem Nerulinus etwas anders abreden / das seinem König und dessen liebe könte nachteilich seyn/in erwägung / wie sie wol ehmals in Parthien seinem König begegnet / unterstunde er sich / sie heimlich zu behorchen: Wozu er beqweme gelegenheit fande / in dem die tapezereyen in ihrem zimmer etliche

außlagen bedeckten / in welche er sich gantz gemächlich verstecken kunte.

Kaum hatte er nun die ohren gespitzet / da hörte er / daß Claudia sagte: Gedenket doch/mein Merulinus / wie Thumelicus mich betrogen. Beor lebet noch / und habe ich umsonst die freude gehabt / die Acte um ihn weinen zu sehen. Ob mir aber dieses gleich fehlgeschlagen / muß Beor mir doch nicht entkommen / und ihr mir hierinn eure treue / wie in vielen andern dingen / erweisen / und zu Perusia / allwo er seyn soll / ihme nachzustellen suchen. Weder deß Drusus tod / noch deß Galba untergang / wird mir können angenehm seyn / wann Beor solte das leben behalten. Wäre dieses das schwerste / (antwortete Merulinus) wolte ich mir weniger sorge machen/ und sonder mühe dem schönen Nero hiesigen thron helfen erlangen. Hiemit begunte unversehens Norondabates etliche mal nach einander so starck zu niesen / daß er sich damit verriehte / massen er gleich darauf vernahme / daß Claudia und Merulinus etwas stille wurden / und bald darnach eine sprache anfingen zu reden / die er / ungeacht er vieler sprachen kündig war / nicht verstehen können: Und dieses währte eine zimliche zeit / biß Merulinus endlich seinen abschied nahme.

Deß tags hernach klagte Claudia dem Norondabates / daß jemand sie behorchet hätte: So ihr anlaß gegeben / eine selbst-ersonnene sprache mit dem Merulinus zu reden / um nicht sich zu verrahten. Norondabates tadelte das erste so sehr / als er das letzte billigte / gestande aber nicht / daß er selbst dieser behorcher gewesen. Er fragte aber / was dann beschlossen worden / und ob sie hoffnung hätte / ihr fürhaben

haben bald zu erreichen? Sie antwortete: Es ginge alles glücklich hernach/ und würde es nun fürnemlich darauf ankommen/ das volk glauben zu machen/ daß Nero noch warhaftig lebe. Zu solchem ende würde nötig seyn/ der Käiserin Statilia Messalina sich zu zeigen/ weil die neben ihrem starken anhang eher nicht glauben/ noch wozu schreiten wolte/ bevor sie ihren Nero gesehen und selbst gesprochen hätte. Norondabates fragte/ wie dann dieses geschehen solte? Und bekam zur antwort: Da sie nach Capreä reisen/ sich alda als Nero der Käiserin zeigen/ und dann sie und ihren alda bestellten anhang überreden wolte/auf ihre partei zutretten.

Norondabates hielte dieses fürnehmen allerdings für höchstgefärlich/ und besorgte/ es würde ein betrug darunter verborgen seyn/ daß auf solche art die listige Claudia ihm entwischen wolte. Demnach wuste er nicht/ wie er sich hierbei bezeigen solte. Die scharfsehende Claudia merkte solches bald/ und ihm allen argwohn zu benehmen/ sagte sie zu ihm: Ich weiß ein mittel/ beqwem und sicher über zu kommen/wann nämlich ihr ingesamt/nachdem sie alle fürnehme damen in Rom angesprochen und besucht habet/ von dem Käiser begehren werdet/ die witwe deß Nero noch zu sehen/ ehe ihr von hinnen reiset/ welches euch Galba nicht wird können abschlagen: Unter eurem geleit kan ich dann heimlich mit nach Capreä kommen/ und wird kein mensch etwas hiervon merken.

Diese erklärung der Claudia setzte den Norondabates wieder in ruhe/ doch fragte er weiter/ wie sie es dann anschlagen wolte/ wann sie die nacht zu Capreä bleiben müste/ da Statilia Messalina

ihres Nero beiwohnung verlangen dörfte? Da lasset mich nur für sorgen/ (antwortete Claudia) und glaubet/ daß mir die götter soviel verstand ertheilet/ daß ich mich auch schon da herauß zu wickeln wissen werde. Hiermit wurden sie der sachen eins/ sobald das fest der Saturnalien würde verbei seyn/ welches in wenig tagen den anfang nehmen solte/ diese reise dem Käiser fürtragen zu lassen: Massen sie vor solcher zeit nicht wol hinweg dorften/ weil fürware/ daß alsdann der Galba sie zum letzten mal stattlich gastiren/und dann ihren abschied ihnen geben wolte.

Titus Vinius kame darauf selbst zu den abgesandten/ welches noch niemals/ weil sie in Rom gewesen/ geschehen war: Und gleichwie er/ einem jeden unter ihnen absonderlich diese ehre zu erweisen/ sich vernehmen lassen/ also machte er bei dem Parthischen den anfang. Er sagte ihm nicht allein viel höflichs/ sondern auch/ auß der vertreulichkeit/ darinn er nun mit ihme durch unterhandlung deß ratsherrn Metius Pomponius lebte/ entdeckte er ihm höchst-erfreut/ daß nunmehr seine tochter sich völlig an den Otto ergeben/ und deß Artabanus vergessen hätte: Also daß er nun hoffte sich und sein hauß so glücklich zu sehen/ daß er die Käiserliche Würde auf dasselbe bringe. Er verhiesse hierbei dem Norondabates/ ihren abschied bei dem Galba nun loß zu bringen/ und befahle ihm aufs bäste sein und der seinigen angelegenheit/ und bei dem Parthischen König es dahin zu befördern/ daß er dessen möglichen beistands im fall der noht sich getrösten könte. Norondabates beantwortete dieses alles mit grossen versicherungen/ was er bei seinem König thun wolte/ unangesehen er viel anders gedachte: Und ob ihm gleich gestalten umständen nach nicht

icht lieb ware / so bald die abfertigung zu bekommen/
iesse er sich doch dessen nicht merken / sondern be-
ankte sich vielmehr dafür / daß Vinius wolte dazu
eförderlich seyn / und wünschte vielfältiges glück da-
i/da Crispina den Otto ehlichen würde.

Titus Vinius ginge nun hierauf nach der reihe
erum zu den andern gesandten / und legte seinen
onst-erwiesenen hochmut etwas ab / um dieser mor-
enländischen gute gunst zu erlangen/ und künftig sei-
en stoltz desto bässer außzuführen. Den ratsherrn
)udens Ruffus traffe er bei dem Adiabenischen ge-
indten an / der ihn folgends nach hof begleitete / und
)rtfuhr / gleichwie er die vorige tage gethan / in sei-
er fleissigen erkundigung / von der gefangenen Lu-
na etwas zu erfahren. Biß dahin hatte er alle
iühe vergebens angewendet / und wolte niemand
:was von ihr wissen. Es erginge ihm diesesmal eben
lso / und stellte sich Vinius gantz vrrwundert an/
ieses von der Lucina zu vernehmen. Ohne sein vor-
)issen / meinte er / hätte solches nicht geschehen kön-
en / da er ja neben dem Lacon über die Prätoriani-
hen soldaten und über die leibwacht zu befehlen hät-
. Er gienge demnach / den Käiser zu fragen / was
: hierum für eine bewandnis haben möchte: Von
:m er aber / als sie nach hof gekommen / nachricht
hielte/daß er mit dem Piso Licinianus/ und mit dem
ter Marcianus / nach der Vesta tempel sich bege-
n / und verboten hätte / daß ihm niemand dahin
lgen solte. Weil Vinius den Käiser den göttern
intz ergeben wuste / machte er hierüber ihm keine
iruhe / und da er den Licinius Proculus / wie auch
n Traccalus Turpilianus / in deß Käisers saal ste-
n sahe / gesellte er sich zu ihnen / um wegen seiner

angelegenheiten / sich mit diesen beiden vertrauten freunden deß Otto zu bereden.

Pudens Ruffus nahme inzwischen die zeit in acht/ die Käiserin Plautia anzusprechen / die nunmehr in grosser hoffnung lebte / den Drusus ihren sohn bald Käiser zu sehen / und waren die für ihn wolgesinnte und verschworne meist bei ihr versamlet. Weil es bisher dem Pudens Ruffus an zeit und gelegenheit gemangelt / der Käiserin und den andern von ihrer partei zu vermelden/was ihr Junia Calvina wegen deß Drusus für neue sorgen gemacht hatte / als ob nämlich derselbe nicht zum sichersten bei deß Vitellius freundschafft fahren dörfte / thäte er solches für dieses mal: Das aber wenig beachtet wurde/angesehen man auß dem hasse / den Junia Calvina jederzeit zu dem Vitellischen hause getragen / urteilen wolte / was sie also hätte reden gemacht.

Sie wurden in ihrer guten zuversicht zu dem Vitellius noch um ein grosses gestärket / als eben von demselbigen briefe an die Käiserin einlieffen / die deß Vitellius freigelassener / der Asiaticus / von dem heer brachte: Der in vorwand / als hätte ihn Vitellius nur zu seiner gemahlin und andern verwandten in Rom zurück geschicket/der Käiserin und deß Drusus partei den zustand in Teutschland unvermerckt entdecken könte. Neben deß Vitellius schreiben/ entfinge auch die Käiserin briefe von ihrem sohn: Der aber / um mehrer sicherheit willen sich Orphidius Benignus unterschrieben hatte / welchen namen er nach einem Römischen ritter führete / der ehdessen in seiner jugend zu Pompeji sein guter freund und spielgesell gewesen war. Weil sich diese briefe auf deß Asiatieus mündlichen bericht bezogen / als muste derselbe

selbe den verschwornen erzehlen / was er wuste / so er / die Käiserin anredend / folgender massen verrichtete.

Es ist bereits (sagte er) die dritte woche vorbei / daß wir hier auß Rom außgereiset / und wie unterwegs uns nichts denckwürdiges begegnet / also will ich auch mich nicht damit aufhalten / sondern nur sagen / daß wir die Alpen bei diesem rauhen wetter gantz glücklich überstiegen / und folgends bei dem Römischen kriegsheer in nieder-Teutschland wol angekommen sind. Fabius Valens entfienge uns daselbst / und das kriegsheer / so nach deß Cajus Fontejus Capito tod ohne haupt gewesen / nahme meinen herrn gantz willig auf / und erklärten sich für den Galba. Hierauf reiseten wir nach Cöln / woselbst Claudius Civilis der Bataver / wie auch die Friesen Veritus und Malorix / auch andere Teutsche und Gallische herren / beisammen waren / um dem Italus / gleichwie man ihnen hier die hoffnung gemacht hat / zu dem Käiserlichen thron zu verhelffen. Den Prinzen Drusus / den sie noch für diesen Italus ansehen / entfingen sie mit grossen freuden: Und wurden sie bei ihrer einbildung gelassen / weil man nötig erachtete / ihre gemüter zuvor dahin zu lenken / daß sie diesem vermeinten Italus dannoch möchten gewogen verbleiben / wann sie gleich erfahren solten / daß er Drusus wäre.

Also wurde nun mit diesen Fürsten / von dem aufstand wider den Galba / dem Italus zum bästen / also fort geredet: Da die Lingoner und die von Trier / bereits vor unsrer ankunft / das kriegsheer wider den Galba schwürig gemacht. Dann diese völker waren / vor allen andern / dem Käiser am auffsätzigsten / um daß ihr land mit durchzügen sehr beschweret worden. Also fiele nun unter den Teutschen Fürsten der schluß

dahin / daß man allhier in Rom dem Lingoner-Fürsten / Julus Sabinus / aufsprechen solte / sich seinen unterthanen zu zeigen / damit sie / ein haupt und einen führer sehend / desto eher wider den Galba loßbrechen möchten. Der statthalter von Trier Julius Auspex/ brachte dieses auf die bahn / und meldete / wo der bißher bei ihnen verlohren-geachteter Julius Sabinus sich aufhielte: Welches dann eine von den triftigsten ursachen / mit ist / die den Vitellius bewogen / mich diese postreise anher thun zu lassen / um gemeldten Fürsten bei der Crispina / bei deren er sich unter einem slaven-kleid aufhalten soll / außzufragen und nach Cölln über zu bringen.

Die beide General-Leutenante bei den kriegsheeren/sowol in ober-als nieder-Teutschland / sind auch sehr schwürig. Dann den Fabius Valens bedünkte/ seine geleistete dienste (da er den Cajus Capio / dem Galba zum bästen / hinrichten lassen / und die soldaten von dem Verginius abberedet / als sie den zum Käiser aufwerfen wolten) seyen ihm nicht gnugsam belohnet: Und Allienus Cecinna ist auch sehr übel zu frieden / daß ihm / gleich nach seiner abreise von hier/ ein Käiserlicher befehl nachgesandt worden / das geld wider zu erlegen / welches er / als schatzmeister in Hispanien/ ehmals untergeschlagen / so er dann nicht zu verschmerzen weiß. Also schicket sich nun alles über die massen wol zum aufstand / daß an einem guten außgange nicht mehr zu zweifeln ist. Mein herr lässt dieses hieher berichten / neben der versicherung / daß alles/ was an ihm seyn wird/ soll angewendet werden/ dem überbliebenen blute deß theuren Claudius den hiesigen thron zu verschaffen : Und will er hoffen / man werde ebenfalls allhier nicht saumen / mit dem ehsten

gegen

gegen dem Galba loß zu brechen / und sich für den Drusus zuerklären.

Hiermit endete Asiaticus seinen bericht / den die anwesende wol aufnahmen / und darauß erkannten / wie es Aulus Vitellius mit ihrem Prinzen treulich meinete. Plautia Urgulanilla zweifelte zwar hieran auch nicht / wurffe aber darbei einen argwahn auf den Jtalus / besorgend / daß der mit der Käiserlichen krone möchte davon gehen / und ihren sohn hintennach sehen lassen. Diese ihre gedanken eröffnete sie zwar nicht bei so grosser versammlung / doch zeigte ihr tief denkendes wesen sattsam an / daß ihr etwas sonderliches im sinne seyn müste. Es war aber / zu gutem glücke für den Julius Sabinus / der Pudens Ruffus mit zugegen / der allein melden konte / daß dieser Fürst nicht mehr bei der Crispina / sondern an einem ort wäre / von dar er ihn herbei schaffen wolte: so dem Asiaticus und allen andern sehr lieb zu vernehmen ware. Pudens Ruffus erkundigte sich folgends mit allem fleisse / bei diesem freigelassenen / nach dem Novatus / seinem sohn / und bekümmerte sich nicht wenig / daß er deme die geringste nachricht nicht außfragen konte. Wie es sich aber mit deß Königs Tyridates reise nach Armenien geändert / und welcher gestalt der nun wieder in Rom wäre / wolte er den anwesenden auß furcht / es möchte unter so vielen ein verräter seyn / auch weil die Käiserin wegen den Claudia ihm ohnedas nicht gar gut war / nicht eröffnen. Asiaticus / um keine zeit zu versaumen / solte nun mit dem Pudens Ruffus gleich deß andern tags wider fort reisen / weil er so geschwind / als er angekommen / nämlich in sechs tagen / nach demheer wieder zu kehren hatte.

Die-

Die verschwornen redten nun ferner ab / was bei diesem grossen fürhaben noch zu thun nötig seyn würde. Hiermit gingen sie voneinander/und hatten für dißmal von befreyung der Claudia nichts vorgebracht/ die sie noch in deß Galba händen zu seyn glaubten: Und erinnerte sich Plautia derselbigen fast nicht mehr/ wegen ihres sohns / dessen zustand sie einig und allein zu hertzen fassete / der sie auch nun bewoge / den gewesenen burgermeister/den Plautius Silvanus / den Curtius Montanus / und den obergerichtsherrn Plautius Varus bei sich zu behalten. Diesen eröffnete sie alles/was ihr neues anligen verursachte.

Habt ihr nicht (sagte sie zu diesen dreien) auß deß freigelassenen Asiaticus bericht so viel wahr genommen / daß alle Teutschen und Gallen für den Italus/ und nicht für den Drusus arbeiten / und alles / was sie jetzt meinen sohn zu gefallen thun / bereuen müssen/ wann sie erfahren werden / daß der Italus ein anderer sey / dem sie die beherrschung der welt zubringen wollen. Meinet ihr wol / dieser König werde so wenig ehrsucht haben / daß er einem freunde zugefallen/ diese schöne gelegenheit / Käiser zu werden / solte auß handen lassen wollen? In warheit/die tugend und die freundschaft muß zurücke stehen/wo es kronen gilt/und führet dieser stand eine vergeßlichkeit alles vorigen mit sich / daß man an sonst nichts gedenket / als was zu der neuen würde stimmet. Ich besorge demnach gar sehr / wir spielen den Teutschen den Römischen thron zu / und betriegen uns / indem wir gedenken andere zubetriegen.

Ich solte doch nicht vermeinen / (antwortete hierauf Plautius Silvanus) daß der Teutschen und Gallen machte so hoch käme steigen/ sonder zuthun deß

Rö-

mischen heeres einen Käiser nach ihrem gefallen
vählen zu können: Massen sie/wann das außbrechen
e / daß sie darmit umgingen / keines Römers bei-
zu gewarten haben würden. Wäre dem gleich
) / (versetzte Plautia) so tröste mich doch solches
nig / weil/ ohne zu thun dieser außländischen/ mein
n allhier nichts zu hoffen hat: Und helffen sie uns
in / geschihet solches nicht dem Drusus/ sondern
em andern zu nutzen. Das bäste mittel wäre dann/
nge der obergerichtsherr an) den wahren Italus/
n diese völker jetzt noch nicht kennen / bald auf die
e zu bringen/und unserem Prinzen / den sie jetzt für
n Italus halten / so lang diesen namen zu geben/
s er sich allhier wird fest gesetzet haben/da dann einer
lfe uns nicht mehr nötig seyn wird.
Zwar möchte man einwenden / (fuhre er fort) daß
it dem Italus nicht aller derjenigen hochmut sterbe/
e nach dem Käisertum trachten: Massen Claudius
ivilis / und andere ja eben dieser Julius Sabinus
bst / den man hinfordert / hiesigen thron verlangen
öchte. Aber bei allen findet sich nicht deß Italus
nderbare annemlichkeit / und könte die heurat der
äiserin Octavia mit diesem König / wenn sie noch
rtgehen solte/ihm so wol bei allen Römern/ als sonst
ine geburt bei den außwärtigen / verhülflich seyn/
nserm Prinzen vorgezogen zu werden. Ihr bringet
or / mein vetter (sagte Plautia hierzu) woran ich
ereits gedacht habe/ aber dessen nicht erwehnen wol-
en / auß beisorge / ich möchte keinen beifall bekom-
men: Massen ich es selber wider die tugend finde/ daß
man ihme durch unschuldiges blut einen weg zum
hron bahnen solte. Um zu verhüten / (unterfuhre
hr Plautius Varus) daß Rom nicht auß der Rö-
mer

mer händen falle / ist alles erlaubt: Und stehet einer mutter nicht zu verargen / wann sie / um ihres sohns leben zu erhalten / eines andern seines hinopfern muß. Dann solte es wol gläublich seyn / daß Italus / auf dem thron sitzend / den Drusus würde leben lassen? Ich vermeine es nicht / und wolte er es schon thun / so würde doch dieser Prinz in steter lebens gefahr schweben / und selbst lieber den tod verlangen / als so ein ihm übel-anstehendes leben führen wollen.

Dieses dann zu verhüten / (sagte Plautia) so helfet darzu / daß Italus nicht Käiser werde. Wie bereits vorgebracht worden / (antwortete er) so kan dieses verhinter werden / wann Drusus Italus bleibt / biß er Käiser heisse: Italus aber muß sterben / um die lust zu verlieren / einem andern seine Krone zu nehmen. Die freundschaft dieser beiden / (wandte Plautius Sylvanus ein) ist so häftig / daß Italus nichts wird begehren / vielweniger unserm Prinzen einiges leid zu fügen wollen. Ach die sitten ändern die sinnen / (antwortete Plautia) und hat man an dem Tiberius gesehen / wie lieb ihm Germanicus gewesen / als er / ihn mit eifersüchtigen augen anzuschauen / nun befugt zu seyn vermeinete. Es bleibt wol dabei / wie schon besagt / daß kronen von keiner freundschaft wissen / und alle wege rechtmässig seyen / die zum thron führen.

Sie wolte fortfahren / wann nicht eben Polla Argentaria zu ihr gekomen wäre: Die den freyen zutritt zu ihr habende / von niemand war aufgehalten worden. So lieb nun sonst der Käiserin diese freundin war / so ungerne sahe sie dieselbige diesesmal / weil sie von ihr verhintert wurde / ein gespräche außzuführen / an welchem ihr so hoch gelegen war. Sie bate aber diese dreie / indem sie dieselben von sich liesse / den

sachen

achen weiter nachzudencken / und folgendes tags
vieder zu ihr zu kommen: So sie ihr verhiessen / und
darauf der Polla Argentaria platz machten / allein
bei der Käiserin zu bleiben. Sie erkundigte sich bei
hr nach deß Prinzen Druses zustand / dessen leben
hr nicht verborgen war: Und sagte ihr Plautia alle
hre gedanken / ausser ihre letzte einfälle / den Italus
betreffend / daß sie nämlich anhube / dessen leben
hrem sohn gefärlich zu halten. Weil demnach dieser
Dame so wenig verborgen war / wie die Käiserin
wischen ihrem sohn und der jungen Vitellia eine heu-
rat stiften wolte / als wolbekant ihr war derselbigen
iebe zu dem Valerists Asiaticus / fragte sie weiters/
b Vitellia bereits davon wissenschaft hätte / was
hr vor ein grosses glück bereitet wäre?

Plautia beantwortete solches mit nein / und auf
diese frage die Polla Argentaria scharf anschauende/
röffnete sie ihr ihre vermutung/ daß sie nicht umsonst
diese erkundigung würde gethan haben / und möchte
ie doch sagen / was sie von der Vitellia wünschte.
Wann ich nicht vermeinte / (antwortete hierauf Pol-
a Argentaria) meiner freundin hierunter zu dienen/
ndem ich ihre geheimnis entdecke / so wolte ich sie
immermehr verrahten. Nun aber halte ich es ihr
träglich / wann ich der Käiserin sage / daß bereits
n anderer dieser schönen ihr hertz besitzet / der mit
nühe wird außgetilgt werden können / weil ich weiß/
vie fest er sich hinein gesetzet hat. Ich glaubt nicht
versetzte Plautia) daß dieses die gröste hinternis
on meinem vorhaben bringen dörfte: Dann Drusus
uf alle wege ihm einen vorzug für andern wird zu-
haffen wissen. Aber diese Britannia/die mein sohn
ebet / die ist es / die mich hiebei am meisten qwälet/
und

und merkte ich dem freigelassenen deß Vitellius wol an / daß er / in herfürlangung der mitgebrachten briefe / etliche zuruck behielte / die sonderzweifel an die Cynobelline sind geschrieben gewesen. Wüste ich nur diese zu vertilgen / so solte der Vitellia bulschaft mich nicht bekümmern: Dann sie/als eine dirn und noch ein kind / wol wird thun müssen / was wir von ihr verlangen.

Das ist aber bei dem Drusus nicht zu hoffen / dem nicht gewult / sondern list / von seiner liebsten abbringen muß. Wann ich mich erinnere/ (gabe Polla zur antwort) was uns Agaricus von dieser liebe deß Prinzen und der Cynobelline erzehlet hat / kan ich selbst nicht anders urtheilen / als daß es auf deß Prinzen seite hart halten werde / die Cynobelline zu verlassen. Vitellia aber / so jung sie ist / wird ihm an beständigkeit in ihrer liebe nichts nachgeben / und wie ich sie kenne / eher alles äusserste versuchen / als ihren Valerius Asiaticus verlassen wollen. Dieser Römer ist derjenige / den sie liebt / und habe ich es wollen von mir sagen / um dadurch zu befördern / daß auf ein mittel möge gedacht werden / dieses liebes-feuer zu löschen / so der Vitellia / das höchste glück der welt anzunehmen/hinterlich seyn wird.

Ich danke euch / (sagte Plautia) für die nachricht/ die ihr mir geben wollen / und werde dieselbe zu meinem nutzen zu gebrauchen wissen. Weil ihr aber selbst werdet gestehen müssen / daß mehr daran gelegen sei den Drusus / als die Vitellia / zu gewinnen/ so lasst uns am ersten drauf gedenken / wie wir die Cynobelline von meinem sohn abbringen mögen. Der tad oder zum wenigsten der schein deß tods/ wäre hierzu das bäste mittel : Massen mein sohn/ damals/ wie

wie er sie todt geglaubet / kein bedencken truge / als Italus der Antonia sich zu ergeben. Demnach wüste ich diese Britannerin nur in meine gewalt zu bekomen / so solte es nicht schwer fallen / ihren tod außzubringen. Bei euren freunden / werteste Polla / soltet ihr ja wol etwas erfragen können. Claudia Ruffina / als ihre landsmännin / weiß sonder zweifel etwas von ihr. Die Pompeja Paullina / eure schlägerin / habe ich in verdacht / daß die sie bei sich hege: Und würde vielleicht Domitia Decidiana uns können nachricht von ihr geben / ob deren ehemann / der Julius Agricola / sie bei der Octavia angetroffen / als in deren gesellschaft sie ja allemal soll gewesen seyn. Ich bitte euch / forschet hiernach / und helfet dadurch meinen sohn und die Vitellia / die ihr ja liebet / glücklich machen.

Polla Argentaria versprache hierauf / was an ihr würde seyn / alles wol in acht zu nehmen: Und wie sie / in gesellschaft der Galeria Fundana und ihrer tochter der Vitellia / bei der Käiserin zu nacht gespeiset hatte / unterliesse sie nicht / um der Plautia bald zu dienen / gleich deß andern tags nach der Claudia Ruffina zu gehen. Sie traffe dieselbe zu ihrem gewönlichen zimmer nicht an / sondern vernahme von den slaven im hause / daß sie sich / neben ihrem herrn und anderer gesellschaft / in ihren bädern befünde. Sie nennten also die unterirdische krüfte / und da sie verstanden / daß sie nicht badeten / sonder sich nur daselbst versammlet hätten / liesse sie sich durch eine slävin dahin führen. Dieser brachte sie in ein gewölbtes gemach / das verschiedene eiserne thüren hatte: Da sie ihr dann nicht sagen konte / durch welche sie eigentlich gehen müste / um die / so sie suchte / zu finden. Anfänglich zwar nahm sie ihr für / alda zu warten: Weil ihr aber theils

die zeit zu lang wurde/ theils auch sie der fürwitz triebe/ um vieleicht im nachsuchen von deme/ das sie zu wissen verlangte/ etwas zu erfahren/ öfnete sie eine thür und stiege verschiedene stuffen hinunter. Sie bediente sich ferner einer lampe/ die sie in einer wand stehen sahe/ und mit derselben gienge sie immer fort/ wohin dieser schmale weg sie führte.

Endlich/ als sie in die quäre und länge/ bald hinter-bald für sich gegangen war/ erblickte sie einen schein/ der auß einem fenster herauß fiele. Ferner sahe sie/ als sie sich demselben genähert/ viel personen beisammen sitzen: Unter denen sie den Pudens Ruffus/ dessen ehefrau die Claudia Ruffina/ die Pompeja Paullina/ wie auch die Pomponia Grácina erkannte/ welche der erzehlung zwoer personen/ um die sie einen krais geschlossen/ zuhörten. Weil diese beide rücken gegen dem fenster gewandt hatten/ konte sie dieselben so bald nicht erkennen: Biß sich ungefähr der eine umsahe/ und sie deß Asiaticus/ der freigelassenen und vom Vitellius abgeschickten/ sein gesichte sehen liesse/ von welchem sie wuste daß Plautia ihr eingebildet/ er würde sonder zweifel an die Cynobilline heimliche briefe mitgebracht haben. Gewünschter hätte es für sie nicht kommen können/ und horchte sie demnach fleissig auf/ was alda würde geredet werden.

Sie hörte demnach/ daß der andere/ der bei dem freigelassenen stunde/ und den sie an der stimme für den jungen Novatus erkannte/ also anhube zu reden. Ich kan leicht erachten/ was unruhe mein aussenbleiben allhier müsse erweckt haben/ in dem ich weder etwas zurück entbieten lassen/ noch selbst wieder gekommen: Das aber beides mir unmüglich gewesen/ wie

wie ihr jetzt vernehmen werdet. Nachdem ich den Aulus Vitellius bei Viterbum erreichet/ erkundigte ich mich aller orten nach den Prinzen/ vermeinend sie außzufragen/ und ihnen das gewerbe/ so ich hatte/ anzubringen: Konte aber selbigen tags nichts erfahren. Also sahe ich mich genötigt/ weiter mit fort zu reisen. Ich erfuhre deß andern morgens/ wie Vitellius aufbrechen wollen/ daß verschiedene vorauß gingen: Unter denen ich den Italus und Drusus vermutete. Also setzte ich ihnen nach/ und indem ich eine weile neben ihnen von ferne an der seiten herritte/ hoffte ich immer/ die/ so ich suchte/ zu gesichte zu bekommen.

Mein wunsch ward in so weit erfüllet/ daß ich den Italus erkennte/ wie ihm ein starker wirbelwind den mantel vom gesichte abwehete. Ich raunte gleich auf ihn zu/ um ihn anzusprechen: Aber jemand auß ihrem hauffen kame mir eiligst entgegen. Dieser ware der gewesene statthalter in Bithynien/ Tarquitius Priscus: Welcher/ weil er mich für einen kundschafter hielte/ den seinigen befahle/ mich anzuhalten. Wie nun solches geschehen/ und er mich abseits führen lassen/ fragte er mich/ was ich alda suchete. Ich mochte hierauf/ weil diese ansprache mir etwas fremd fürkame/ wol etwas bestürzt geantwortet haben: Welches ihn in seinem argwahn gestärket. Wie er nun diese frage wiederholet/ antwortete ich: Ich suchete den Drusus/ von dem ich ein ergebener diener wäre. Dieses verderbte vollends alles für mich/ indem er nun nicht anders glaubte/ als daß ich auß Rom wäre abgeschickt worden/ diesen Prinzen auf zu suchen. Demnach befahle er/ sonder mich weiter zu verhören/ daß man mich fleißig bewahren solte.

Er meldete dem Vitellius an/ was gestalt ein kundschafter wäre ertappet worden: Der mich dann sonder weiteres nachfragen / immer mit fortführen liesse/ und mich eher nicht verhörte/ biß er nach Cöln gekommen. Wie er nun alda es an der zeit hatte/ mich außzufragen/ und mich vor sich kommen liesse/ erkannte er mich gleich/ und sich verwunderend/ daß ich diese verdächtige person wäre / fragte er mich/ was mich hierzu brächte ? Die rechte ursach/ so mich auß deß Seneca lusthause ihm nachgeführet / wolte ich ihm zwar nicht sagen: Jedoch gestunde ich ihm so viel/ daß ich den Italus unter seinen leuten erkannt hätte/ den ich gerne sprechen wollen. Vitellius lachete hierzu/ und sagte: Ich würde mich in der person geirret haben/ massen er so wenig von einem Italus/ als von einem Drusus / (welches namens ich gegen dem Tarquitius Priscus erwehnt hatte) etwas wüste. Er liesse mich damit wider frei/ und ermahnte mich/ niemand von meiner gehabten einbildung zu sagen / weil mir und ihme solches in Rom gar leichtlich ungelegenheit verursachen könte.

Mit gegenwärtigen Asiaticus muste ich nun wieder abziehen/ dem der Vitellius eingebunden / mich ja meinen eltern alhier zu liefern: Welches er dan̄ auch treulich verrichtet / und mir nichts von dem Drusus oder Italus sagen wollen/ biß diesen morgen/ da er mich wegen meines ermüdeten pferds von Portus herein geholet. Es thut mir leid/ daß ich das jenige/ so mir aufgetragen worden / nicht glücklicher außrichten sollen / und hätte ich vieleicht den Prinzen mehr / als eben der Asiaticus / berichten können / wann ich die Prinzen selber sprechen mögen.

Für mich/ (hörte Polla Argentaria darauf eine

Dame

Dame sagen/die sie vor die Cynobelline halten muste)
hättet ihr / wehrtester Novatus / nichts mehrers mit
bringen können/als was ich von dem Asiaticus entfan-
gen: Massen die angeneme zeilen meines liebsten
Drusus mir sattsam zu erkennen geben / daß er der
meinige unverändert zu bleiben gedenket. Und ich (sag-
te Antonia / die bei dieser sasse) glaube deß Asiaticus
versicherungen so gut / als etwan denen / die ihr mir
hättet geben können / daß Italus sich befleissigen
werde / seiner Neronia mit ehlicher treue zu begeg-
nen / wie es sich gebühret. Mit solchen worten/
(sagte Asiaticus) färtigte mich der König Italus ab/
und verbote mir dabei sehr/ seine gemüts-traurigkeit/
also/wie sie sich bei ihm befindet / allhier zu entdecken:
Die so häftig ist / daß ich besorge / sie werde diesen ed-
len herrn gar um das leben bringen. Was deren ur-
sache seyn mag/kan ich nicht wissen: Und gibt er denn
Drusus vielfaltige versicherungen / daß der verlust
dieses reiches ihn gar nicht qwäle noch anfechte. Weil
er euch verboten/(sagte Antonia hierzu) seine betrüb-
nis allhier kund zu machen / so thätet ihr ja bässer /
wann ihr davon stillschwieget / als viel redet / und
wird die zeit schon ein mittel finden / ihme das / so ihn
anfechten mag / zu benehmen.

Hierauf hörte die Polla / daß Pudens Ruffus zu
einem in der gesellschaft sagte / wie daß man ihn nach
Cöln verlangte: Welches der Asiaticus bestätigte/
und diesem/so der Julius Sabinus war/ alles das jeni-
ge erzehlte/was er vorigen tags den verschwornen für-
getragen hatte. Julius Sabinus verstunde sich gleich
zu dieser reise / und seine Epponilla ansehend / fragte
er sie/ ob sie ihm so lang erlauben wolte? Welches sie
mit ja beantwortete/ und zu der Pomponia Grácina

sich wendend/ bei derselben so lang schutz und sichere wohnung zu erlangen/ sich getröstete. Weil Asiaticus damit hinauß gienge/ um die Junia Calvina anzusprechen/die sich in der Pompeja Paulina palast aufhielte/ermahnte Pudens Ruffus dē Lingoner Fürsten und seine Epponilla/ sich zuvor tauffen zu lassen/ehe sie von einander reiseten : Welches sie dann bewilligten.

Polla Argentaria hörte damit auf/ sie zu belauren/ weil sie nun alles wuste/ was sie verlangt hatte/ und zu deme unfern von sich jemand hörte/ deme zu entgehen/ sie sich auf den weg machte. Sie verirrte sich aber auf dieser ruckkehr dermassen/ daß sie nicht wuste den weg herauß zu finden : Und über das löschte endlich ihre lampe auß/ also daß sie im finstern gehen muste. Sie wuste nicht/ wie ihr geschahe/ und hatte von dergleichen wegen unter Rom niemals gehört: Daher es sie nun so viel mehr befremdete. Also bekame ihr der fürwitz sehr übel/ den sie zu dienste der Käiserin Plautia angewendet. Endlich / wie sie sich fast athemlos gemacht mit hin und wiedergehen / führte sie das glück in den gang/ der in das Käiserliche begräbnis bringet : Woselbst sie die Plautia antraffe/ die bei dem grab deß Claudius betete. Sie wurde hierüber ja so erfreuet/ als die Käiserin bestürtzt: Welches sich doch nachgehends in ein lachen verwandelte/ als sie hörte/ wie es der Polla ergangen ware.

Sie nahme dieselbe wieder mit sich zurück nach ihrem palast / und sandte jemand nach dem palast deß Pudens Ruffus : Der den slaven der Polla Argentaria andeuten muste / daß sie nicht länger daselbst vor der pforten auf ihr frau warten solten. Mit unruhiger vergnügung hörte sie aber nun der Polla bericht/ daß nämlich Cynobelline vorhanden/

daß

aß sie von ihrem sohn beständig geliebet würde/ und
aß sie/ allem vermuhten nach/ mit der secte der so-
enanten Christen müste behaftet seyn. Deß Italus
ermählung mit der Neronia / die sie für keine an-
ere / als für deß Nero witwe / und ihres gemahls
eß Claudius tochter / die Octavia / halten konte/
wälete sie daneben so sehr / als dessen traurigkeit:
Massen auß dem einen seine ansprache zum thron/ auß
em andern sein verlangen nach demselbigen erhellte.
Also liesse sie sich die ungedult übermeistern/ daß sie
er Polla auftruge/ ihr die Cynobelline in ihre hän-
e zu verschaffen. Den dreien aber/ so vorigen tags
ei ihr gewesen / und gegen die nacht wiederkamen/
edte sie zu/ darauf zu gedenken/ wie Italus möchte
uß dem wege geräumet werden. Und durch diese
wei gewaltsame mittel/ vermeinte sie ihrem sohn zu
elfen. Die dreye fanden für gut / den andern ver-
chwornen hiervon nichts zu sagen/ weil Suetonius
Paullinus/ der den Italus erzogen/ nimmermehr zu
essen tode stimmen / und vermutlich von den an-
ern allen beifall erlangen würde. Sie wurden aber zu-
ammen eins/ bei dem Asiaticus an den Vitellius zu
chreiben/ und deme die gefahr fürzustellen : Wobei
ann/weil Plautia solches nicht für gnug erkante/ Cur-
ius Montanus übernehmen muste / selbst mit nach
Teutschland zu reisen / und sich dahin zu bemühen/
aß Italus vom leben käme.

Mit einem solchen grausamen fürhaben schieden
ie diese nacht von einander/ stellten sich aber/ neben
en übrigen verschwornen / deß andern tags wieder
ei der Käiserin ein : Da Pudens Ruffus ihnen den
igonier-Fürsten / den Julius Sabinus / darstell-
e/ der so wol von der Plautia/ als von allen anwe-

senden / aufs höflichste entfangen / und er / deß Römischen reichs bästes in acht zu nehmen/ inständig ersuchet wurde. Weil / wegen deß eingefallenen / festags der sieben berge/ da auf allen bergen der stadt geopfert wurde/ kein mensch reisen dorfte/ als wurde zwar die reise deß Julius Sabinus mit dem Asiaticus fest gestellt / aber erst deß nachfolgenden tages vollzogen.

Gleichwie die junge Vitellia dem freigelassenen ihres herrn vatters heimlich ein schreiben an den statthalter in Belgica/ dem Valerius Asiaticus/mitgabe/ von dem ihr dieser abgefärtigter auch eins gebracht: Also ermangelte der/auch nicht / bei der Pomponia Gräcina sich zuvor anzumelden/ um von der Cynobelline und der Antonia briefe mit zurück zu nehmen. Die Britannische Prinzessin hatte an ihren Prinzen hinwider geschrieben/ und ihm sein neuliches hinweg eilen auß deß Seneca lusthofe verziehen/ nun sie dessen ursachen/ und die versicherung seiner beständigen liebe vernommen. Antonia aber funde nichts an den Italus zu schreiben/und liesse ihm nur mündlich sagen/ daß sie bald nach Armenien würde gehen: Unter welchem namen sie das unterirdische Rom verstunde / da sie bald von aller gesellschaft sich abzusondern und einsam zu leben / gleichwie vorhin die Acte gethan/ entschlossen war. Deß Tyridates briefe/ die Italus an ihn geschrieben / konten nicht beantwortet werden/ weil solche diesem König noch nicht waren übergeben worden/ indem Asiaticus ferner nicht zu warten/ vermochte/ und Tyridates erst selbige nacht/ da es sonntag war/ zu ihnen kommen konte.

Also schiede nun dieser freigelassener von ihnen hinweg/ mit guter wiewol nicht völliger wissenschaft

von

on ihren geheimnissen. Als darauf gegen die nacht
er Tyridates sich zu ihrem gottesdienst einstellte/
ernahme er da alles/ was fürgegangen/ und sprache
aselbst den Novatus/ der ihme seine vergebliche reise
zehlte. Er fuhre auch das glückliche ergehen sei-
er freunde in Cöln und eröffnete darauf deß Italus
hreiben/ daß ihn folgende worte unter deß Drusus
amen lesen liesse.

## Schreiben an den Tyridates.

Wann mein unglück mich nicht verhindert
hätte/ würde ich dem grossen Tyridates jüngst-
hin selbst entdekt haben/ wie ich nunmehr/ nach
seinen gegebenen beispiel/ auch um seine und der
Antonia ruhe zu befördern/ der schönē Neronia
die ehliche hand gegeben. Die gleichheit unsers
glücks und unsere liebe/ machet mir die hoff-
nung/ mein liebster König werde auch in diesem
fall mir gleich werden/ und deß Drusus schwe-
ster nicht weniger liebe und treu erweisen/ als
Drusus jemals aufhören wird/ deß Tyridates
blut in der Neronia lebenslang zu verehren.

Es ist nur gut/ (sagte er hierauf/ den Novatus
anschauend) daß ihr nicht habet zu dem Italus kom-
men können. Dann hättet ihr euer aufgetragenes
gewerbe ihm fürgebracht/ das seine Antonia noch
nicht verheuratet sei/ würde seine unruhe um ein
grosses sich vermehrt haben/ und er sein übereilen ha-
ben beklagen müssen. Der Octavia besitzung (ant-
wortete hierauf Antonia) ist kein übereilen zu nennen/
und deuten ja seine zeilen/ gleichwie auch die/ so er an
mich geschrieben/ gnugsam an/ daß er meine schwe-
ster warhaftig liebe/ wie sie auch würdig ist: Und

glaube ich / daß seine betrübnus / davon man sagen wollen/ daher rühre/ daß jetzt Octavia nicht bei ihme sich befindet.

Prinz Ariaramnes bleibet lang auß/(hube Pomp. Gräcina an) ich möchte von hertzen gerne bald gute zeitung von meiner Käiserin hören / und wissen / wie es ihr ergehe. Diesen wunsch thäten auch alle die andere anwesende/ und wurde darauf bei dem gottesdienst/ so wol für das glückliche ergehen der Neronia/ unter welchem namen man die Octavia verstunde/ als um befreyung der Acte/ und um glücklichen außlanf deß fürhabens in Teutschland / eiferigst gebetet. Hierbei wurde auch der gefangenen Lucina nicht vergessen/ von der sie gar keine nachricht erhalten konten/ wo sie möchte geblieben seyn.

Wie nun Tyridates mit dem Vasaces seiner gewonheit nach/ durch den weg unter deß Augustus begräbnus/ in deß Norondabates palast wieder angekommen / ermangelte er nicht/ demselben zu eröffnen/ was Asiaticus vom Vitellius auß Cöln für zeitung gebracht / vermeinend / dem Drusus dadurch grosse dienste zu thun. Norondabates liesse sich nicht anders vermerken/als wann ihme dieser glükliche fortgang für den Drusus erfreute. Er unterliesse aber nicht/ gleich hiervon der Claudia nachricht zu geben/ die er vermahnte/ auf ihrer hut zu stehen / damit ihr bruder ihr nicht zuvor kommen könne : Weil es bässer für sie seyn würde/ ihme das reich gutwillig zu übergeben/ als ohne ihr zuthun ihn Käiser zu sehen.

Claudia beunruhigte sich über dieser zeitung nicht wenig/ und hattte den Drusus nicht in Teutschland/ sondern in Rom zu seyn vermutet : Daher sie auch die Lucina bei dem Käiser angegeben hatte/ weil sie vom

Thu-

Thumelicus erfahren/ daß Drusus bei derselben sich aufhielte. Sie besonne sich eine gute weile / was man hingegen fürnehmen müste/ und hielte das bäste zu seyn/ daß man dem Galba hievon nachricht ertheilte. Dieses aber wolte sie dem Norondabates nicht eröffnen / um von deme nicht grausam gegen ihrem bruder angesehen zu seyn. Demnach dachte sie ein anders mittel auß / dieses für den Käiser zubringen / und wolte an denselben schreiben : Da/ den brief dem Käiser in die hände zu liefern/ niemand tüchtiger seyn würde / als die groß-Vestalin/ die nun öfters / wegen der Acte / den Galba in ihrem tempel zu sehen bekame.

Sie verrichtete dieses gleich / so bal sie Norondabates verliesse/ und kostete es keine mühe/ den brief an die Vestalin fortzubringen / weil Norondabates täglich seine heimliche botschaft bei der Ethiopischen Königin im tempel hatte. Galba entfinge noch selbigen abend dieses warnung-schreiben von der groß-Vestalin/ als er/ seiner gewonheit nach/ kame/ seine schöne zu besuchen. Es ware dieses fähig/ ihme nicht einen geringen schrecken einzujagen / und vergienge ihm aller lust/ der bulschaft nach zu hängen/ da er sich in solcher gefahr sahe. Weil er seine schöne für deß Drusus schwester hielte/ wolte er ihr hiervon nichtes sagen/ auß beisorge / sie möchte mehr zuneigung für ihren bruder als die Claudia hegen. Er konte aber kaum seine unruhe verbergen / daß die Königin von Ethiopien nicht etwas davon solte gemerkt haben.

Er brachte aber dieses mal kurtz ab/und da er allein den ritter Martianus Icelus mit sich genommen hatte/ sahe er sich mit deme nicht so bald allein auf seinem wagen / da entdeckte er ihm / was er von der

Claudia erfahren hatte. Ich bin verrahten und verkauft/ mein Icelus/ (sagte er zu ihm) und habe einheimische und außwärtige feinde/ die mir wollen den garauß machen. Hier in Rom sihet man mich für so alt an/ daß man schon auf einen andern Käiser darf gedenken : Und gehet Vinius selbst damit um/ seine tochter an den Otto zu verheuraten/ und den zu meinem nachfolger am reich fürzuschlagen. Die hiesige soldaten sind/ weil sie nicht können bezahlt werden/ gantz unwillig: Und Aulus Vitellius/auf den ich mich verlassen/ und ihm alle außländische macht in die hände gespielet/ darf mein verräter werden/ und diesen Drusus bei sich hegen/ um den zum Käiser zu machen. Was soll ich in dieser äusersten gefahr fürnehmen/ da ich nun alle tage muß gewärtig seyn/ hier und in Teutschland einen aufstand zu vernehmen/ und wie komme ich diesem unheil zuvor/ das mir den untergang drohet?

Gnädigster Käiser/ (antwortete Icelus) wir wissen dieses von niemand/ als von einer Dame/ die E. Maj. geliebt/ und sich von derselben verlassen sihet. Solte auch wol nicht hierbei so viel betrug als treue vorgehen/ und Claudia suchen/ hierdurch E. Maj. unruhig zu machen? Ich kan dem Aulus Vitellius dergleichen nimmermehr zutrauen/ und hätte Lucina in ihrer scharfen verhör seiner wol mit einen worte gedacht/ wenn etwas hieran wäre. Weist du nicht/ mein Icelus/ (gabe Galba zur antwort) wie hartnäckicht und standhaft die Christen sind/ die keine marter sich bewegen lassen/ ihr geheimnis zu offenbaren? Lucina/ weil sie dieser secte zugethan/ wird wol nichts außsagen. Die Claudia aber halte ich für zu großmütig darzu/ daß die hierunter suchen solte/ mich zu betrügen.

So

So muß man dann (fuhre Icelus fort) bei dieser Prinzessin mehr nachricht suchen / und eigentlicher von ihr vernehmen/ wie es hierum bewandt sei. Wie kan sie deutlicher schreiben? Antwortete Galba/ der Claudia schreiben mit deß nochmals herfür ziehend/ auß welchem er dem Icelus alles fürlasse/ wie Norondabates dieser Prinzessin endeckt hätte / daß Drusus beim Vitellius zu Cöln wäre / allwo alle Teutschen und Gallische Fürsten sich versammlet/ ihn den sie für den Cheruscer-König Italus halten/ zum Käiser zu machen/ und daß deß Vitellius freigelassener / der Asiaticus / deßwegen in Rom gewesen wäre.

Dieses bewoge den Icelus/ dem Käiser den raht zu geben/ daß er dem Asiaticus nachschicken/ und auß dem die warheit möchte erzwingen lassen. Er bote sich auch selber an/ dieses werkstellig zu machen: Welches Galba beliebte/ unangesehen er den Icelus ungern von sich liesse/ da er nunmehr mit ihm allein die wichtigste sachen überlegte / hingegen dem Vinius und Lacon/ob sie ihn gleich vollkömlich regirten/nicht mehr trauete. Daher wusten auch diese beide nicht / wo die Ethiopische Königin war/ die sie auß Rom entwischet zu seyn vermuhtet. Es war ihnen ebenfalls verborgen / daß Galba die Lucina heimlich gefangen nehmen lassen / um von ihr deß Drusus zustand zu erfragen.

Weil aber Galba von diesen beiden wenig allein gelassen wurde/ als traffe er sie in seinem palast an/ wie er daselbst ankame/ und schertzte Vinius über deß Käisers erweisende andacht/ die ihn fast seiner regirungs geschäffte vergessen machte. Lacon wolte/ die fleissige besuchung deß tempels / den beiden basen

deß

deß Käisers zu schreiben/ die etwan das ersetzen solten/ was er an der gesellschaft der Claudia und der Ethiopischen Königin verlohren. Galba hielte beides für genehm/ und/ als wann ihm von dieser letzten nichts bekannt wäre/ fragte er/ ob man denn der Octavia aufenthalt noch nicht erfahren könte? Jch vermeine nicht/ (antwortete Vinius hierauf) daß wir uns um ihre außforschung werden ferner groß zu bekümmern haben / indem sie nicht Octavia soll gewesen seyn/ wie wir geglaubet. Mir selbst ist sie nicht also fürgekommen / als ich sie gesehen / und hat sie nur diesen falschen namen angenommen / um E. Maj. zu betriegen.

Jch weiß/ mein Vinius / (sagte hierzu Galba) daß du ehmals die schöne Käiserin Octavia geliebet/ daher ihre gestalt dir vor andern billig solte eingeprägt gewesen seyn: Mir aber und andern hat es fehlen müssen/ die wir die Käiserin fast nie haben zu sehen bekommen. Wie ich sage (antwortete Vinius) ich fande in dieser schönen nicht die schönheit der Octavia/ und vermutete bei ihrer ansichtigung gleich/ was ich nachgehends erfahren / daß diese Käiserin der Lucina nicht abgenommen worden. Wäre diese Römerin/ die sonder zweifel mit ihr fort ist/ weil man sie in ihrem hause vermisset/ zur stelle / solte sie uns bald auß dem traume helfen: Massen die sonder zweifel wissen wird/ wo die rechte Octavia zu finden sei/ weil die bei ihr sich soll aufgehalten haben. Mehr sagte Vinius hiervon nicht / der alles dieses von dem Metius Pomposianus vernommen hatte / und fassete Galba solches alles wol in seine gedanken/ und wurde nicht wenig irre darüber / daß seine geliebte Octavia dergestalt ihn solte betrogen haben.

Weil

Weil deß andern tags die Saturnalien angingen/ die mit grossem pracht/ da sie bei dieser regirung das erste mal einfielen/ solten begangen werden: Als muste der unruhige Galba/ehe er allein seyn konte/ noch lang außhalten/ alle anordnungen/ so Vinius und Lacon gemacht hatten/ von ihnen anzuhören. Wie er die nun alle gebilligt/ und darauf/ üm zur ruhe zu gehen/ endlich von ihnen war allein gelassen worden/ muste Icelus wieder zu ihm kommen/ und völlig mit ihm abrede nehmen/ wie er seine reise solte anstellen/ um den Asiaticus einzuholen. Weil nichts ohne vorwissen deß Vinius geschehen konte/ und Icelus notwendig wolbewehrte soldaten bei sich haben muste/ wolte er anders etwas gutes außrichten/ als wurde dieses mittel ersonnen/ den Vinius zu betriegen/ daß Galba solte fürgeben/ er hätte nachricht erhalten/ wo die Königin von Ethiopien wäre hingekommen: die er dann wieder in seine hände verlangte/und zu dem ende den Icelus mit etlichen rotten wolbewehrter reuter ihr nachsenden wolte. Mit anbrechendem morgen/ wurde dem Vinius solches kund gethan/ der dann dem Icelus heimlich beim abschied befehl gabe/ wann er etwan die Prinzessin bekommen solte/ dieselbe zu ihm zu bringen/ und dem Galba zu verleugnen/ daß er sie gefunden hätte: Dann er fürchtete sich für seines herrn liebe/ und wolte die Parthische gesandten damit vergnügen/ wann er ihre Prinzessin ihnen wieder übergäbe.

Es wurden nun im namen deß Käisers/ besagte gesandten/ wie auch alle außländische anwesende Fürsten eingeladen/ dem acht-tägigem feste der Saturnalien mit bei zuwohnen. Man führte sie erstlich in deß Saturnus tempel/ um den opfern zuzusehen/

die

die alda von dem Käiser/ beiden bürgemeistern/ dem gesamten raht/ und allem volk in Rom gehalten wurden. In vielen tausend wachslichtern bestunden diese opfer / und da das volk mit blossen häupten solches verrichten muste / wolten die gesandten / den Römern sich gefällig zu erweisen / ihren hauptschmuck auch nicht sitzen lassen/ sondern nahmen solchen ab. Das dann sehr wol aufgenommen und von allen gelobet wurde. Der freigelassenen vorhin geführte ketten/ die man der gewonheit nach/ dem bilde deß Saturnus angehänget / nahme man demselben wieder ab / und begabe sich darauf jederman nach hausen Um die geschenke anzunehmen und außzugeben/ die man einander in Rom reichlich zu schickte.

Der Käiser sandte den gesandten in güldenen körben von winter-früchten und zuckerwerck eine grosse menge/ wie auch einem jeden ein ansehnliches kleinod auf dem bund zutragen : Die aber an kostbarkeit bei weiten nicht denjenigen gleich kamen/ die Vinius und Crispina seine tochter ihnen verehren liessen. Dann diese beide liebkoseten den gesandten/ auß wiedrigen ursachen. Der vatter wolte dadurch erhalten / daß sie beständig gesonnen blieben/ gleichwie sie bißher gethan/ seiner tochter begehren nicht zu erfüllen: und die tochter suchte sie hierdurch jemehr und mehr auf ihre seite zu ziehen/ daß sie ihrer auf bedürfenden fall sich annehmen möchten. Der Claudia wurde/ bei dieser allgemeinen freigebigkeit/ auch nicht vergessen: Massen ihr Galba durch den Lacon statliche kleinode schickte/ mit einem brief/ darinn er/ wie er fürwandte/ ihr von diesem geschenke meldete: Eigentlich aber hielte derselbe eine danksagung in sich für das/ so sie ihm geoffenbaret.

Dieses ware ihr lieber / als alles geschenke: Das sie ihrer liebsten Acte hinwieder zu zu wenden gewillt ware / auch solche edelsteine / durch deß Norondabates vertraute slaven / eben an die groß-Vestalin in den tempel bringen liesse / als Crispina im namen deß Käisers sich eben alda befande / der vermeinten Octavia das Käiserliche geschenk zu überbringen. Diese ware es allein / die um deß Galba geheime liebe wissenschaft truge / und vertraute ihr der Käiser solches / was er ihrem vatter verhelete / auß furcht / daß der ihme darinn entgegen seyn möchte. Das geschenke aber / so Crispina brachte / bestunde in allen den köstlichen perlen / die Sabina Poppea hinterlassen / und die man nach im Käserlichen schatz gefunden hatte: Welche dann die Ethiopische Königin / als sie noch Acte geheissen / oft gesehen hatte / und daher gar wol kennte.

Es muste aber die gute Königin nicht / warum Lucina die Crispina begleiten muste: Massen die in ihrer gesellschaft mit in den tempel kame / und wol hoch sich verwunderte / die Acte alda zu finden. Crispina / deren solches vom Käiser befohlen worden / die gefangene Lucina auß bekannten ursachen dahin zu führen / hatte unterwegs ihr gesagt / sie wolte sie zu der Käiserin Octavia bringen: Welches solche freunde in ihr erwecket / daß sie / als sie dieselbe nicht fande / in der ersten bestürtzung sich nicht entbrechen konte / durch worte und gebärden kund zu machen / daß hier nicht Octavia wäre? Ach mein Acte / (rieffe Lucina / und fiele ihr zugleich mit thränen um den hals) muß ich euch hier finden? Gott hat sowol mich / als euch / in bande lassen kommen / und die sicherheit / die ich euch in meinem hause nicht verschaffen konte / mir

selber entzogen. Nennet das keine bande (redte Crispina hierzwischen) was der Käiser üm eurer sicherheit willen also fürnehmen müssen / und trauet mir zu/ daß so wenig dieser schönen / als euch/ von dem Käiser einiges leid widerfahren soll.

Hiemit liesse sie die Acte und Lucina nicht mehr mit einander reden / sondern eilte / nach überliefertem geschenke/wieder mit ihr von dannen: Massen sie nun gnug wuste / was sie außzuforschen verlangt hatte. Die gute Lucina wuste aber nicht / wie sie sich verredet / und hatte die Acte selbst nicht wargenommen/ was Crispina beachtet. Diese ermanglete nun nicht/ solches sowol dem Käiser / als den abgesandten / zu ihrem nötigen unterrichte / zu entdecken. Sie liesse die Lucina wieder verwarlich an ihren ort bringen/ und erschiene / neben allen fürnemen Damen / bei dem herzlichen gastmahl in Rom / das der Käiser angestellt hatte: Allwo/nach altem gebrauch / eigene tafeln für die slaven zubereitet stunden / an welchen sie speisen musten / und dabei von ihren herren solten bedienet werden.

Weil dieses ohne berauschung nicht zuginge / als gabe es gute lust / und ließe sich Galba / wie auch alle vornemste/ die um ihn waren / anfangs der malzeit in knechtlicher kleidung sehen / und bedienten besagte slaven: Worauf sie wieder sich umkleideten / und mit den Damen darauf herzlich zu banquetiren anfingen. Die Käiserin Plautia entfinge von dem Galba tausend höflichkeiten / und sahe man ihme nicht an/ was er sowol von ihrem sohn fürchtete / als mit ihrer tochter fürgenommen hatte. Sie nahme aber alle solche liebkosungen mit einem freyen wesen auf / unangesehen sie dabei deß Galba untergang hoffete/ und

und die erhöhung ihres sohns / auch die befreyung ihrer tochter dadurch erwartete.

Weil aber Crispina dem Käiser gemeldet / was sie von der vermeinten Octavia erfahren / ginge ihm solches sehr im kopf herum / und hatte das gerüchte ehmals die Acte ihm viel zu übel beschrieben / als daß er mit diesem tausch zwischen ihr und der Käiserin Octavia könte friedlich seyn. Seine unzufriedenheit schrieben die anwesende seiner kargheit zu / und daß ihme dieses kostbare banquetiren nicht gefiele. Vinius selbst vermeinte / es müste den Galba verdriessen / daß seine tochter die Crispina nun so gäntzlich dem Otto sich ergeben hätte: Massen diese beide so beständig bei einander waren / daß niemand in der gesellschaft anders vermuten sollen / als daß grosse liebe zwischen ihnen seyn müste.

Den Galba / der das fürnehmen der Crispina wol wuste / und ihr trauete / beunruhigte dieses ihr bezeigen gar nicht: Höchlich aber erfreute es den Norondabates / der sich einer grossen last entladen glaubte / nun er den Otto in der Crispina gemüte solcher gestalt stehend vermuten dorfte. Weil Crispina nach dem essen / als gedantzet wurde / sich zu ihm gesellte / um ihme zu entdecken / was sie durch die Lucina erfahren hatte / nahme er diese ihre vertraulichkeit zwar mit grossem dank auf / verwiese ihr aber dabei / daß sie ihm von ihrer veränderung bisher nichts gesaget: Massen er nun einer von den letzten seyn müste / der erführe / wie es um den Otto und sie stünde. Crispina üm sich auf ein oder andere weise nicht zu verreden / lächelte hierzu / und sich stellend / als dörfte sie für den umstehenden nicht künlich reden / sagte sie nur diese wenig worte: Crispina wird wol Crispina bleiben /

man mag ihm auch/ was man wil/von ihr einbilden.

Hiermit setzte sie sich dem Otto wieder an die seite/ und inzwischen die andere Damen lustig herum dantzten/ liessen diese beide sich in ein gar vertrauliches gespräche mit einander ein/ da Otto unter andern zu ihr sagte: Seit dem tage/ geehrte Crispina/ daß ihr mir offenhertzig entdecket/ wie es üm euch bewandt/ und was für ein trieb euch zu mir gebracht/ daran die liebe wol gar nicht theil gehabt/ bin ich sehr bei mir zu raht gegangen/ob ich mich auf euch sicherlich verlassen und euch hingegen meinen wahren zustand entdecken dörfte. Dann wir leben jetzt in einer welt/ da auch die vertrautste freunde sich fürsehen müssen/ was sie ein ander offenbaren. In betrachtung aber/ was ihr mit so großmütig angeboten/ und wie ihr dadurch eur wol und weh in meine hände gegeben/ will ich hoffen/ ich werde nicht irren/ wann ich mich gäntzlich eurer verschwiegenheit hinwieder vertraue/ und die wahre bewandnis meines hertzens euch entdecke.

Wisset demnach (fuhre er fort) daß nicht die hoffnung zum thron/ die ihr mir gemacht/ das gröste ist/ so ich von euch verlange/ sondern ihr müsset mir auch behülflich seyn/ meine liebste Octavia zu erlangen/ die ich in deß Galba hände zu seyn vermuten muß. Diese Käiserin/ habe ich von langer zeit her geliebet. Meine abwesenheit in Lusitanien/ konte ihr gedächtnuß so wenig/ als ihre gestalt/ von mir entfernen. Die zeitung von ihrem gewaltsamen tod/ hörte ich als einen donnerschlag an/ die mir muht/ lust/ witz und verstand nahme//und mir bloß darum mein leben liesse/ um meinen verlust desto bässer zu entfinden/ Der stern sehr Ptolomeus Seleucus/ der bei mir in Lusitanien war/ wolt mein niedergeschlagenes gemüte

mute

müte mit dieser vertröstung wieder aufrichten / daß wann ich würde in Italien kommen / ich die / so ich damals für todt beweinte / lebendig / und zwar die meine / sehen solte: Welches mir solang gantz unglaublich dünkte / bis ich / mit dem Käiser hieher reisend / von einem meiner freunde unterwegs erfuhre / daß Octavia gewiß noch lebte / und auf der Insel Agium beim Vibius Secundus wäre gesehen worden.

Meine liebe triebe mich gleich dahin / wiewol zu spate: Massen ich nichts als nur dieses von ihr außforschen konte / daß allem vermuten nach sie in Rom seyn müste. Es kame mir auch bald darauf zu ohren / daß sie neben der Claudia / ihrer schwester / in der Käiserlichen burg verwarlich aufbehalten würde. Man machte vor mir hiervon ein grosses geheimnus / ob ich wol sonst in andern dingen viel in deß Käisers raht gekommen: Weil dem Galba nicht unwissend ist / wie ich diese Käiserin habe geliebet / so er vielleicht auß stats-ursachen / Titus Vinius aber um eurentwillen / nicht gerne sihet. Ich fuhre auch / als ich / hinter deß Käisers geheimnisse zu kommen / mich sehr bemühet / daß meine Octavia in Ostia gewesen / und mit dem Cäsonius Maximus nach Massilien wäre abgefahren.

Weil ich selbst nicht abkommen konte / schickte ich meine gute freunde gleich nach Ostia: Welche aber behintert wurden / ihr zu schiffe nachzusetzen / indem vom Käiser das verbot kame / kein schiff auß dem hafen zu lassen. Man meldete mir nicht lang hernach / daß Octavia noch hier wäre / und auch wieder in Ostia gewesen: Von dar sie nach Perusia durch den Romilius Marcellus entführet worden. Meine freunde sind jetzt auf der spur / etwas von ihr außzuforschen. Niemand

mand aber würde mir bässer / als Crispina / auß dem traum helfen können / wie es hierum bewandt ist. Dann / weil ihr in deß Käisers vertraulicher freundschaft lebet / und Romilius Marcellus gantz und gar eure creatur ist / als kan es nicht fehlen / ihr müsset das jenige wissen / was ich zu erfahren so hertzlich verlange. Ach ja / ihr / die ihr den Prinzen Artabanus so innigst liebet / und also wol erkennet / was die liebe ist / lasset doch eure vertraurigkeit / die ihr mir sonst so großmütig erwiesen / auch in diesem stuck mich geniessen / und saget mir doch / wie es um diese Käiserin stehe. Ohne sie / wird mir der angeborne thron nichts nütze / und wollet ihr / daß ich mit nachdruck euch dienen soll / und nach Parthien euch verhelfen / so saget mir / ob Octavia hier sei oder nicht: Damit auf den ersten fall ich mich bemühen könne / sie auß deß Galba gewalt zu bringen / anderseits aber von euch hoffen dörfe / daß Romilius Marcellus mir seine beute überlassen werde.

Es hat nicht an meiner (antwortete hierauf Crispina) sondern in eurer vertraulichkeit gemanglet / daß ihr das / so ihr jetzt von mir zu wissen verlanget / nicht eher erfahren habt. Dann / hättet ihr mir eure liebe eher entdecket / so soltet ihr auch eher vernommen haben / was ich euch davon sagen kan. Es ist / vor einigen monaten / diese eure Octavia / unter dem namen der Neronia / in meine hände gerahten / als ich meine mitbuhlerin / die Iberische Zenobia / auß rechtmässiger rache sahen liesse / um in ihr deß Artabanus eingebildte untreue abzustraffen: Die ich aber auf anderer fürbitte / endlich so weit gemildert / daß ich vergnügt damit ware / sie auf ewig auß deß Artabanus augen zu bannen / und zu solchem ende mit gewissen leuten sie nach Massilien geschicket / da sie ohne

meinen befehl nicht hinweg kommen können. Die Octavia / die ich für die Parthische Prinzessin hielte / gabe ich ihres Königs gesandten wieder: Die nachgehends / als sie dieselbige wollen nach Dacien voranschicken / sie verlohren haben / und leben sie noch diese stunde ihrentwegen in ungewißheit / wo sie müsse geblieben seyn. Die jenige Prinzessin / welche Galba auß der Lucina wohnung entführen lassen / hält er zwar für die Käiserin Octavia: Es ist aber nicht diese tochter deß Claudius / sondern die Parthische Prinzessin / die unter dem namen der Aete sich an deß Nero hof so bekandt gemacht. Galba liebet dieselbe / und unterhält sie / heimlich für gantz Rom / in der Vesta tempel.

Das gerüchte aber / so euch zu ohren gekommen / als hätte Romilius Marcellus von Ostia die Octavia nach Perusia entführet / entstehet daher / daß ich diesen meinen vertrauten vor etlichen wochen nach Massilien abgeschicket / um mir die Zenobia herzuholen. Dann ich habe einigen argwahn auf die Parthische gesandten werfen müssen / daß sie mir nicht recht und ehrlich / wegen ihres verheißnen beistandes / und was deß Artabanus liebe betrifft / unter augen gegangen: Massen ich erfahren / daß sie jemand nach Massilien abgefärtigt / sich der Zenobia zu mächtigen. Ich habe auch sonst war genommen / daß man mir / von seiten der gesandten / mehr hinterlich als beförderlich gewesen / von hier zu kommen: Massen ja niemand anders / als sie / es außbringen können / wie ich vermeinte mit vorwissen deß Käisers zu schiff hinweg zureisen / daß mein vatter durch anhaltung aller schiffe in Ostia solches verhintern liesse.

Diß alles hat mich nicht allein dahin bewogen /

euch mein hertze zu offenbaren / und euren beistand zu begehren / sondern auch / wie gesagt / die Zinobia in meinen händen zu behalten / und mit der zu lande bis nach Dacien fort zu gehen: Um entweder alda zu sehen / ob Artabanus also / wie mich Norondabates versichern wollen / mich liebe / oder ob ich werde genötigt seyn / meine rache in aufopferung seiner Zenobia ihn sehen zu lassen. Dieses ist mein schluß / edler Otto / und wartet Romilius Marcellus meiner zu Perusia mit dieser nichtswürdigen mitbuhlerin / die man gegen euch sonder zweifel für die Octavia außgegeben: So aber versichert ein irtum seyn muß/und hoffe ich / ihr werdet auß dieser meiner vertraulichkeit abnehmen können / wie hoch ich euch halte / und wie ich mein wol und weh euch nicht weniger / als ihr mir das euere/in die hände gebe.

Der verliebte Otto war mit dieser offenbarung der Crispina nicht sonderlich vergnügt / indem er nichts gewisses dadurch von seiner Käiserin erfuhre: Und wunderte ihn zum höchsten / daß Crispina / so wol als auch Galba und andere / die Käiserin Octavia nicht kennen solten / die sie doch in Rom zum öftern gesehen. Crispina bedeutete ihm hierauf / daß sie zu deß Nero zeiten wenig gen hof gekommen / auch viel abwesend gewesen wäre / und daher die Käiserin fast nie gesehen. Man müste auch den alten Galba für entschuldigt halten / daß den seine augen betrügen / und er die Acte für die Octavia hielte. Otto zoge hiemit ein kleines gemälde von der Octavia herfür / das er der Crispina zeigte / sie fragend / ob die Neronia also außgesehen hätte? Crispina bekräftigte solches / und bestärkte damit ihre außsage: Daß er nun glaubte / die Acte/und nicht Octavia/ wäre in deß Galba händen.

Weil

Weil er demnach / seiner liebe zum båsten / bei der Crispina nichts mehr außrichten konte/ wolte er doch bei ihr die zeit nicht müssig zubringen / sondern beredte sich mit ihr von dem zustand in Rom / und wie hoch-nötig seyn würde/daß sie ihre reise nach Dacien noch so lang verschöbe / bis ihme sein anschlag/ entweder vom Käiser zum reichs nachfolger ernennt zu werden / oder sich selber auf den thron zu bringern / würde gelungen seyn. Ziehet ihr jetzt davon/ wehrte Crispina/ (sagte er zu ihr) so wird euer herrvatter so eifrig für mich nicht mehr arbeiten / daß ich möge Cäsar werden/ als wol nun geschihet / da er mich als seinen schwieger-sohn ansihe. Wann ich nun dessen beistand nicht mehr habe / so fället ein grosses von meiner hoffnung / und bleibet mir wenig macht übrig / euch in Parthien nützliche dienste leisten zu können.

Versichert euch / Otto / (antwortete sie) daß / ob mich schon der Galba sehr treibet / daß ich von hinnen reise / weil er nichts höher scheuet / als unsere verheu-ratung / so will ich dannoch so lang noch bleiben/ bis ich euch hier werde Käiser sehen. Galba wird wol nie dazu zu bewegen seyn/daß er euch zum sohn und reichs-erben annehme: Daher ihr nur bald der gewalt gegen ihme euch bedienen müsset / wollet ihr anders euren zweck erreichen. Die soldaten sind schon meist gewon-nen/ (gabe Otto zur antwort) und habe ich deß Nero und Nimphidius hinterbliebene freunde alle auf mei-ner seiten : Also daß/ wann Crispina und Vinius mir nur treu verblieben/alles wol hernach gehen wird.

Hiermit wurden sie ferner sich zu unterredung gestö-ret / indem die junge Vitellia den Otto zum dantz auf-forderte: Der kaum die Crispina verlassen hatte / da-nahme der Käiser so fort seinē platz ein/und sich über die

verspurte vertraulichkeit unruhig stellend / sagte er zu ihr: In warheit/Crispina/wann ich euch nicht kennte/ solte ich mich so wol als euer vatter betriegen lassen/ und glauben/daß ihr den Otto liebet. Woher könnet ihr doch immermehr soviel worte finden / seine liebesreden zu beantworten? Und werdet ihr dann nicht müde/ gegen einen sich verstellenden euch zu stellen ? Ich muß diesen namen dem Otto geben / weil ich weiß/ daß er euch nicht meinet / und die Octavia noch so beständig/als jemals/liebet.

Ich ermüde freilich / (antwortete sie) von einem andern die versicherungen zu hören / die mir allein von dem Artabanus können angenehm seyn. Ich stelle mich aber deme zu lieb also/um dem Otto und meinem vatter keinen argwahn meines vorhabens zu geben: Wobei ich aber glaube/daß eher Artabanus/als sonst jemand / einen mitbuhler finden werden. So haltet ihr (fragte Galba) seine liebe für gewiß. Ich glaube es nicht anders / (antwortete Crispina) versichere aber dabei E. Maj. daß weder Otto noch gantz Rom mir meinen Parthen sol und kan abspänstig machen.

Wie habet ihr mich / (fuhre der Käiser fort) mit eurem bericht von der Acte/beunruhigt. Ich vermeinte / durch ehlichung der Octavia meinen thron zu befästigen / und finde mich nun betrogen / da es die Acte ist / die ich liebe. Ich verliesse die Claudia / um ihre schwester / und finde nun nichts / als eine schöne beischläferin deß Nero / die ich so wenig ehlichen / als durch sie mir geholffen sehen kan. Ach Crispina! leute von meinem alter / lieben mit eigennutz. Nicht der Acte schöne gestalt hat mich gefeßlet / sondern ihr name war es / den ich am meisten geliebet. Ich bereue nun / daß ich die Claudia habe fahren lassen / die mir

so

so grosse gegenliebe erwiesen/ und mit sowol als Octavia/deß volkes gunst hätte erlangen können.

Crispina wolte / wiewol sie es wuste / dem Galba nicht auß dem traum wegen der Acte helfen / noch ihme ihren rechten namen sagen / damit sie nicht das in ihme fast-erloschene liebesfeuer wieder auffrischte. Demnach stellte sie sich ja so unwissend / als er / und riehte ihm / diese Acte fahren zu lassen / und wann er ja heuraten / und / an stat einen andern reichs-erben zu wehlen / ihm selber erben zeugen wolte / die Käiserin Statilia Messalina zu erkiesen: Die beim volk eben wol beliebt / und wegen ihrer schönheit berühmt war. Galba fassete solches mit nicht geringer aufmerkung zu hertzen: Wiewol die gestalt der angenehmen Acte ihme immer vor augen stunde/ also daß er auf sie scholte/daß sie nicht Octavia seyn sollen.

Er entschlosse sich aber dißmal zu nichtes / und da die lust zimlich lang in die nacht hinein gewähret/ brache man endlich ab / um morgen wieder in dem tempel deß Saturnus / und folgends ist deß Titus Vinius palast / zusammen zukommen: Der ein Königspiel angestellt hatte/worzu alle anwesenden zetteln heben musten / um nach den ämtern / die sie bekommen würden / sich zu richten und außzukleiden. Crispina und Piso Licinianus hielten die zween häfen/ darinn die beschriebene zetteln für beiderseits geschlechte lagen. Nachdem Galba den ersten zettel gezogen/ auf welchem der haußknecht stunde / folgten Plautia und alle die andern herren und Damen auf der reihe hernach: Da der Verania / deß Piso gemahlin / der zettel der Königin zufiele / gleichwie der letzte/ der dem Piso über geblieben / mit deß Königs namen beschrieben war. Jederman urtheilete hierauß etwas sonder

liches/

liches / daß frau und mann zugleich durch das loß zur Königlichen hoheit erhaben worden. Der Crispina bliebe der letzte zettel von einer slavin: Das ihr der Otto außdeutete / ihr heimlich ins ohr sagend / wie daß sie eine slavin der liebe wäre.

Er brachte hierauf / wie alle die andern den Käiser verliessen / und das schloß raumen / die Crispina neben der Daria nach ihrem palast: Welche Prinzessin nunmehr eine geraume zeit in der höchsten unruh lebte / wegen deß Ariaramnes beständigen aussenbleibens / und feindete sie sich selber darum an / daß sie diesen undankbaren Prinzen nicht genug hassen konte. Weil Otto durch die Crispina in ihre vertrauliche freundschaft gerathen war / als verhält sie gegen demselben ihr anliegen nicht / und schmähet auf die liebe / daß die so grosse kraft in dem menschen hätte / und ihn untüchtig machte / alle andere gemüts bewegungen außzurichten.

Wie gern wolte ich doch / (sagte sie) an diesem undankbaren mich rächen / wann ich nur könte / und ihme meinem zorn erweisen / den er verdienet hat. Niemals aber habe ich ihn häftiger geliebet / als jetzund / und fühle ich wol in mir / daß / da ich ihn vorhin nicht geachtet / wie er mich achtete / ich nun für liebe schier sterbe / da er mich verlässet. Wie kommt er doch (sagte Crispina hierzu) daß die götter den Arsaciern solche annemlichkeit verliehen / und so wenig erkentlichkeit und beständigkeit dabei zugelegt haben? Ich zwar lebe ja zwischen furcht und hoffnung / was ich von meinem Artabanus zugewarten habe / und getröste mich noch deß bästen: Welches ihr / meine Prinzessin / auch thun und nicht so leicht den Ariaramnes zutrauen solten / daß er euch um die Octavia verlassen habe.

Eben

Eben diese (fuhre sie fort / und sahe den Otto an) hälte die Prinzessin von Medien in verdacht / daß sie ihren Prinzen gewonnen habe / und würdet ihr auch daran mittheil haben/wann deme also seyn solte. Es bedorfte nichtes mehr / als diese wenige worte / den Otto eifersüchtig zu machen: Der gleich alles widrige ihm einbildete / und den Ariaramnes für glücklicher hielte/als der in der that ware. Er forschte mit allem fleiß / was der Daria diese einbildung erwecket / und glaubte darauf sowol als sie / daß Ariaramnes bei dieser schönen sich befinden müste. Hierneben hielte er die Parthische gesandten nicht ausser verdacht / daß die mit dem Prinzen unter der decke liegen würden: So aber Crispina sowol ihm als der argwänischen Daria benahme / einwendend/ daß die gesandten/ in betracht ihres Königs Pacorus / nimmermehr dem Ariaramnes dieses nachgeben würden / daß der ihres Königs tochter verlassen / und hingegen dessen geliebte lieben solte.

Sie überlegten ihren zustand noch eine gute weile miteinander / ehe sie von sammen schieden / und nachdem sie das übrige der nacht dem schlaf gewidmet/ brache nicht sobald der tag wieder herfür / da giengen die opfer in deß Saturnus tempel wieder an / und versammlete sich darauf zum Käiser / der gesamte hof/ alle fürnehme Damen / wie auch die meisten Ratsherren in deß Titus Vinius palast / das Königsspiel (sonst Basilinda genannt) zu halten: Wobei er die gesellschaft aufs herzlichste bewirten wolte. Piso Licinianus / und Verania seine gemahlin / wurden als Königliche personen bei diesem spiel verehret/ auß einem statlich-außgezierten zimmer abgeholet/ und in den saal zum spielen / das sie vor essens angestellet/

stellte / geführet. Sie waren auf art der alten Egyptischen Könige gekleidet / und alle die andern auch auf Africanisch / um desto unbekannter zu erscheinen. Wie dann fast niemand den Käiser in seiner knechtsgestalt erkannte: Der dem Piso so fleissig aufwartete / daß es schiene / als wann ihn mehr die schuldigkeit/als die lust/dazu antriebe.

Weil der erwehlte König / nach gebrauch deß spiels / allerhand befehle außtheilen / und einem jeden etwas gebieten muste / verrichtete er solches mit so gutem urtheil / und erwiese bei diesem schertze seinen hohen verstand so vollkommen / daß dadurch die hochachtung für seine person bei dem Käiser um ein grosses wuchse und zunahme: Und stärkte ihn solches in seinen gedanken / die er bereits von diesem ritter bei sich gefasset / die er aber niemand eröffnet / indem so wol die zeit / als der fäste schluß noch nicht da ware / dieses ins werk zu stellen / was ihme war eingefallen.

Wie nun die reihe an den ritter Martialis kame/ etwas nach dem befehl deß Königs zu verrichten: legte der ihme auf/ einem/ so wol auß männlichen als weiblichen geschlechte / in der gesellschaft zu ehren/ etliche reimen gleich abzufassen / und öffentlich herzusagen. Martialis / als ein guter Poet / stellte solches gleich zu werk / und benennte den gewesenen burgermeister Silius Italicus / und die Polla Argentaria / daß ihnen seine gedichte gelten solten. Diese beide entfärbten sich hierüber zugleich / als Martialis sie nennte / und gaben damit der gesellschaft anlaß / mit ihnen zu schertzen / daß sie ein böses gewissen haben / und befahren müsten / Martialis würde ihre geheimnis eröffnen. Dieser aber / sich

nichts annehmend / sagte die reimen für den Silius Italicus/also lautend:

> Der Silius verehrt deß grossen Maro grab/
> deß redners Cicero sein landgut er geniesset.
> Den Maro/Cicero/nicht dieser erb verdriesset:
> sie gönnen ihm/das er ihr haus und aschen hab.

Martialis zielte hiemit auf deß Silius Italicus güter / die er besaße / indem er nicht allein zu Tusculum deß Cicero hauß / Academia benamt / erkauffet / sondern auch deß Virgilius Maro lusthof zu Neapolis im besitz hatte / alwo er dessen grab an seine geburtstag allemal sonderlich zu beehren pflegte. Ob nun gleich diese reimen gantz nicht anzüglich waren / so erweckten sie doch sowol bei der Polla Argentaria/als auch bei der Sulpitia Prätextata/ ein gelächter / die dem Silius Italicus zuwinkten/ und ihn gewisser dinge dadurch erinnern wolten.

Der Käiser merkte dieses insonderheit / und gabe folgends acht / was Martialis der Polla Argentaria für reimen machen würde/die also lauteten.

> Ein mond ist hier / da wir den grossen tag begingen/
> der den Lucan dir gab / O Polla / und dem land.
> Ach Nero recht verhaßt! hätt deine mördershand
> nur diesen mord allein nicht können hier volbringen?

Polla Argentaria schluge hierzu beschamt die augen nieder / Sulpitia Prätextata aber lachete hierüber bei sich selber: Massen sie sowol dieses/als das vorige/ verstunde / wohin der schalckhafte Martialis damit gezielet.

Bald darauf kame an sie die reihe / daß sie dem König must ihre dienste anbieten. Weil sie nun eine haußmagd vorstellte / gabe ihr der Piso auf / dem haußknecht / deme sie unter allen am gönstigten wär/ ihren auf dem haupte tragenden krantz von citronen-

blühe

blühe zu geben. Dieser befehl von ihrem schwager brachte ihr zimlich unruhe / indem der Käiser von den haußknechten einer mitware / den sie vieler ursachen halber nicht vorbei gehen dorfte. Wie sie nun dem Galba mit zimlicher verwirrung den krantz übergeben / lächelte der hierüber heimlich zu ihr/und sagte: Wann Coccejus Nerva hier wäre / und mein jetziges amt verträte / bin ich versichert / daß dieser krantz mir nicht würde zutheil worden seyn. Als ein feuer stache Sulpitia Prätextata an / als der Käiser ihr diesen fürwurf thäte / und beantwortete sie solches nicht/üm sich nicht zu verreden.

Das spiel daurete hiernächst noch eine gute weile/ worauf man zur malzeit ginge / da von den knechten und mägden die speisen aufgetragen wurden: Und hatten die ihr eigenes gemach / da sie essen musten/ gleichwie auch nachgehends / als der dantz anginge/ sie einen besonderen platz deß saales einnahmen / und alda den fürnehmern personen vorher zusehen musten/ ehe an sie die reihe gekommen. Wie nun Galba und Sulpitia Prätextata sich beisammen gesetzet / erinnerte sich der Käiser der reimen deß Martialis / und was er darbei hatte in acht genommen. Dieses nun gabe ihm anlaß / seine base zu fragen / was es doch hiemit für eine bewandnuß hätte / weil sie darzu auf so sonderbare art gelächlet hätte.

Ich bewunderte nur (antwortete Sulpitia Prätextata) deß Martialis schalkheit/ der so wol dem Silius Italicus als der Polla Argentaria etliche heimliche stiche / durch diese reimen gegeben / und betrifft es dieser beiden ihre liebe / die sie gegen gewisse personen tragen / das ihnen dann die schamröte abgejaget/ die E. Maj. an ihnen wargenommen. Galba wolte

hievon

hievon mehr wissen / forschte weiter nach / was für personen den Silius Italicus und auch die Polla Argentaria lieben möchten. Also erfuhre er von ihr / daß die Käiserin Statilia Messalina diesem bürgermeister wol wolte / und von ihme fürlängst wäre bedienet worden / auch daß Martialis selber bei der Polla Argentaria viel gölte.

Das erste brachte dem Galba neue unruhe / massen er der Crispina einraht / den sie ihme vorigen abends ertheilet / annoch in frischem gedächtnus hatte / und nunmehr zwischen der Acte und dieser Käiserin in seinem hertzen wankte / welcher er unter diesen beiden der andern vorziehen und für sich erkiesen solte. So liebet Silius Italicus (hube er gantz tiefdenkend an zu reden) deß Nero witwe / und ist bei dieser schönen auch wol gelitten? In warheit / Sulpitia Prätextata! ihr setzet mich durch diesen bericht in sonderbares arg sinnen / und erwecket in mir ein verlangen / mehr hiervon zu wissen.

Weil E. Maj. den dantz nicht lieben / (antwortete sie) der / wie ich sehe / unter den knechten jetzt angehen soll / und die grossen zu andern spielen sich anschicken / so will ich gern E. Maj. begierde erfüllen / und ihr eine artige begebenheit erzehlen / die zwischen diesen vieren sich zugetragen / darauß E. Maj. werden ersehen können / wie weit diese liebe deß Silius Italicus werde zu beachten seyn / oder nicht. Thut das / meine base / (antwortete ihr Galba) und glaubet / daß ihr mich nicht werdet höher / als eben hiermit / vergnügen können. Der Käiser setzete sich hierauf mit ihr an ein ort besonders / da niemand ihre unterrtung hören noch stören kunte / und ließe ihm folgender gestalt erzehlen die.

# Geschichte der Käiserin Statilia Messalina und der Polla Argentaria.

Ich werde E. Maj. mit lauter gelehrten personen/ sowol männ-als weiblichen geschlechts/ in dieser geschicht unterhalten: masse Statilia Messalina/wie auch Polla Argentaria/ von jugend auf sich der poeterei und andern hohen wissenschaften ergeben. Es hatte auch Rom von der zeit an keine so gelehrte männer gesehen/ als wie auß Hispanien der Silius Italicus/ und Lucanus mit seinem vatter/ und dessen beiden brüdern/ dem weissen Seneca und Junius Gallio ankamen. Diese alle welt bewunderte/ und wegen ihrer wissenschafften hoch verehrete.

Weil sich gleich und gleich gemeinlich pfleget zusammen zu finden/ als stunde es nicht lang an/ da wurden diese Hispanier/ (wie ich den Silius Italicus darum nemen muß/ weil er/ ob gleich von Römischen eltern/ aber in der stadt Italica in Hispanien gebohren/ und Seneca mit den seinigen auß Corduba bürtig war) mit unsern gelehrten Damen bekandt/ also daß keine woche hinginge/ daß nicht entweder bei der Statilia oder bei der Polla eine zusammenkunft gewesen wäre. Der Domitius Corbulo fande sich nicht selten darbei ein und stiftete mit dem Silius Italicus eine sehr vertrauliche freundschaft. Diese Damen hatten damals noch beiderseits ihre eltern/ und machten der Polla Argentaria junge jahre/ daß

man an ihr mehr bewunderte/ was doch die Statilia Messalina ja so volkommen besasse. Dann weil diese älter war/ hielte man ihre gelertheit nicht in so hohem wehrt/ als der andern ihre wissenschaft: Weil die fast noch ein kind war/ und dannoch ihr griechisch so gut als ihre muttersprache redte/ auch in der poeterei überauß erfahren war.

Deß Seneca unglück/ so ihme dazumal mit der Prinzessin Julia begegnet/ und nach Corsica ins elend gebracht/ störte zwar üm ein grosses die vergnügung dieser gesellschaft. Doch blieben die andere nach als vor bei einander/ und wurden durch so stetiges miteinander-umgehen der Silius Italicus so wol/ als der junge Lucanus/ endlich von der liebe gerühret: Also daß jener die Statilia/ dieser aber die Polla liebgewonne. Dieses ihr anliegen legten sie durch manchen artigen reim zu tag/ die sie nicht allein ihren liebsten zu lesen gaben sondern auch gar in Hispanien hinein schickten: Alwo zu Bilbilis der Fronto und die gelehrte Flaccilla/ die elteren deß Valerius Martialis wohnten/ mit denen Silius Italicus und Lucanus vordessen in Hispännien grosse gemeinschaft gepflogen hatten.

Der junge Martialis hörte nicht sobald/ daß Rom solche gelehrte weiber hegte/ da kame ihm eine lust an/ solche auch zu sehen/ und erwiese er sein verlangen hiernach/wiewol vergeblich: Weil Fronto diesen sohn viel zu lieb hatte/ als ihn bei seinem leben von sich zulassen. Also muste Martialis sich abwesend damit vergnügen/ wann er/ von dieser so schönen als gelehrte Dame fürtrefflicher dichterei etwas zu lesen bekam: Die/ auf sein begehren/seine freunde ihm in Hispanien hinein schickten/ und die er mit seinen sinnreichen

schrif-

schriften hinwieder zu beantworten pflegte. Er beneidte aber seine freunde/ insonderheit den Lucanus/ um sein glück/ als der durch seine verse an tag gabe/ wie er geliebt würde. Dieser neid risse bei ihm so tief ein/ daß eine liebe gegen die unbekante Polla Argentaria darauß entstunde: Die ja so häftig war/ als wañ er gegenwärtig von dieser schönen ihrer gestalt sich hätte blenden lassen. Er verschwiege in seinen reimen diese seine liebe nicht/ die er dem Lucanus zuschickte. Wie sie nun in Rom über diese seltenheit ihre lust hatten/ also gabe das auch vielen anlaß/ ihre vers-wechselung zwischen Rom und Bilbilis auf gar vergnügliche weise verschiedene jahre zu treiben/ und hiemit sich zu ergetzen.

So glücklich aber Lucanus in seiner liebe sich sahe/ weil er in Rom keinen mitbuhler hatte/ so unglücklich ware hingegen Silius Italicus/ indem Julius Montanus/ einer auß dem Raht/ um die Statilia Messalina bei ihrem vatter werben liesse/ und eben ihn/ den Silius Italicus/ dazu gebrauchte/ das ja-wort von dem bürgermeister ihrem vatter zu erhalten. Dann weil Silius Italicus in deß Statilius Taurus palast viel auß und ein ginge/ auch sehr wol bei ihm gelitten ware/ bate dieser Julius Montanus ihn hierum/ den burgermeister um seine tochter für ihn anzusprechen. Silius Italius/ dieses unrecht einnehmend/ deutete solches auf die junge Marcella/ die Statilius Taurus zur tochter angenommen hatte. Diese war von adelichen eltern auß Salona in Dalmatien gezeuget/ welche früh gestorben/ und dieses eintzige/ kind/ samt einem grossen gut/ ihm verwarlich überlassen hatten.

Sie feireten eben/ wegen deß Seneca wiederkunft

auß Corsica / den die Käiserin Agrippina zum hofmeister bei ihrem sohn beruffen lassen/ in deß berühmden redners und rechtsherrn Junius Gallio palast/ ein grosses freudenfest / als Silius Italicus / dem Julius Montanus zu dienen / beim rausche dem Statilius Taurus hiervon den fürtrag thäte. Dieses thäte er so verblümt/ daß gleichwie er den Julius Montanus unrecht verstanden / als auch der burgermeister es unrecht einnahme / und nicht auf die Marcella gedenkend/ seine leibliche tochter verstunde: die er dann so fort dem Julius Montanus zusagte/ und froh wurde/ diesen geschickten mann zum schwiegersohn zu erlangen.

Weil nun Silius Italicus in seiner verrichtung so glücklich gewesen / und den Statilius Taurus gutmütig fande/ wolte er seiner selbst auch nicht vergessen/ und sagte demnach : Es hätten die götter dem burgermeister mehr dann eine tochter bescheret/ und möchte er sich auch so willig erklären/ die eine als wie die andere außzugeben/und ihn gleich dem Montanus zum schwiegersohn anzunehmen. Der Statilius Taurus wäre gern vorlängst der Marcella loß gewesen/ konte also sonder grosse freude diese anwerbung deß Silius nicht anhören: Darein er auch gleich gehelete/ und dem Silius um den hals fallend und küssend/ ihm tausend glückwünschungen mit seiner pflegtochter gabe.

Dieser armselige verliebte ward hierdurch so gar auß sich selber gesetzet/ daß er nicht wuste/ wie er sich in sein glück schicken solte. Er wolte seiner geliebten Statilia Messalina/ die mit in der gesellschaft war/ dieses gleich offenbaren / stiesse aber zu erst auf den Julius Montanus/ dem er sagte/ was er gutes für

ihn

ihn außgerichtet hätte. Dieser dankte ihm tausend-mal dafür/ und konte sich nicht enthalten/ gleich zu seiner schönen zu eilen/ und der zu entdecken/ was ihr vatter ihm für ein glück bestimmet hätte. Silius Italicus ware ihm nicht hinterlich/ der Statilia dieses anzubringen: Massen er sich von dem Lucanus und der Polla liesse aufhalten/ von denen etliche verse/ so sie gemacht/ anzuhören.

Er befande sich in solcher angenehmen verrichtung/ mitlerweile die arme Statilia/ mit der höchsten bestürtzung von der welt/ von dem ungeliebten Julius Montanus vernahme/ wie Silius Italicus bei ihrem vatter es loß bekommen hätte/ daß er sie heuraten dörfte. Weil er ihr seine liebe nie zuvor recht entdecket/ würde ihr das schon wunderlich genug fürgekommen seyn. Aber deß Silius bezeigen hierbei/ erforderte alles ihr nachsiñen: das ihr so fremd fürkame/ daß sie daher nicht im vermögen hatte/ dem Julius Montanus ein einziges wort zu antworten. Indem kame ihr vatter darzu/ der das bestätigte/ was Julius Montanus gesaget/ und seiner tochter hand nehmend/ solche in dessen hand schlosse/ und sagte: sie solte nun den zum mann annehmen/ den ihr Silius Italicus erworben/ massen er sonder sein zusprechen sich schwerlich sobald hierzu würde verstanden haben.

Silius Italicus war eben nicht mehr bei der gesellschaft/ als dieses fürginge: Daher er und Lucanus/ der bei ihm war/ nichts hiervon erfuhre/ was sonst die gantze gesellschaft von deß Julius Montanus und der Statilia Messalina versprechen nunmehr wusten. Es gingen diese beide/ neben andern Römischen rittern/ eben dem jungen Statilius Taurus/ der Sta-

tilia Messalina brudern/entgegen/der auß Africa wieder kame/ allwo er die statthalterschaft verweset/ um ihn nach seines vattern hause zu begleiten.

Die freude über deß brudern ankunft war bei der schwester sehr schlecht / weil die eben beweinte/ die nieerhörte untreu ihres Silius Italicus: Von deme sie nun auch wuste / daß er die Marcella liebte / so ihr noch über alles andere nahe ginge / indem sie nicht verschmertzen konte / daß er dergestalt sie äffen und bei ihr fälschlich liebe fürgeben dörffen. Sie wiese ihn deßhalben sehr ungestüm von sich/ als er in der höchsten vergnügung schwebend/ ihr sein erlangtes glück offenbaren wolte/ und gaben ihre thränen ihm zu verstehen/ wie ihr nicht wol damit seyn müste/ daß ihr vatter sie an ihn gegeben hätte. Dieses liesse ihn so erschrocken/ als erzürnet sie war/ und gienge er gantz wehmütig nach haus / üm allda recht zu überlegen/ wie dieses möchte zugehen/ und womit er diese ungunst seiner Statilia müste verdienet haben.

In so traurigem nachsinnen kamen seine freunde zu ihr / so wol ihre verwunderung über seine geschwinde wahl / als daneben ihre glückwünschung abzulegen. Der gute Silius vermeinte schier unsinnig zu werden/ als er von allen/ die zu ihm kamen/ vernahme/ daß er mit der Marcella versprochen wär. Er erkannte endlich/ was hierunter für ein irrtum müste fürgegangen seyn: Und solches zu ändern/ wolte er gleich zu dem Statilius Taurus gehen/ und ihn anders berichten. Er fande aber selbigen nicht einheimisch / sondern bei dem Käiser / und liesse sich Statilia Messalina nicht verlangen/ ihn zu sprechen. Also traffe er niemand in deß burgermeisters palast an/ als den glückseeligen Julius Montanus: Der ihn mit

aller

aller freundlichkeit anredend / solcher gestalt hingegen / von ihm entfangen wurde / daß ohne anderer leute zwischenkunft / es leichtlich zum handgemänge kommen können.

Dieses machte / in gantz Rom / ein grosses wesen. Doch wundert es mich nicht / wann E. Maj. nichts davon gehöret / weil sie / wegen deß hasses der Käiserin Agrippina / nicht viel in Rom kamen. Nicht allein Statilius Taurus nahme es sehr hoch / sondern auch die freundschaft deß Julius Montanus mengte sich mit darein / also daß Silius Italicus sich von allen seiten gedruckt sahe. Er verlohre / eben um die zeit / wider den Aulus Vitellius einen rechtspruch / der ihm eine sehr grosse geldsumma außzuzahlen verbunde. Demnach beqwemte er sich endlich / auf zusprechen aller seiner freunde / um seinen gäntzlichen untergang zu verhüten / und heuratete die reiche Marcella / kurtze zeit darnach / als deß Julius Montanus hochzeit mit der Statilia gehalten war. Die beide landgüter zu Tusculum und zu Neapolis / kaufte er von den mitteln seiner frauen / und hatte eine zimlich / friedliche ehe mit ihr / solang Julius Montanus lebte.

Aber die Statilia und Silius sahen einander nicht mehr / und meideten auch so sehr einander / daß bei öffentlichen versamlungen sie sich nie zusammen fanden. Als auch ihr vatter der burgermeister begraben wurde / und der Käiser den Silius Italicus wegen seiner wolredenheit verordnet hatte / dem verstorbenen die todten-rede zuhalten / machete sich Statilia Messalina kranck / und wolte lieber ihrem vatter die letzte ehre versagen / als den Silius reden hören. Gleichermassen versaate sie ihm ihre gegen-

wart / als ihr bruder durch boßheit der Agrippina/ umkame/ und er / gleich andern ihren freunden / kommen wolte/ ihr dieses trauerfalls halben das leid zu klagen. Uber das hatte sie auch/ihrem manne zu gefallen sich alles studirens abgethan/ und alle vorhingepflogene gesellschaften vermieden/ die ihr deß Lucanus/ der Polla Argentaria/ und deß Silius Italicus gegenwart pflegten annemlich zu machen. Polla Argentaria spöttelte in ihren versen zum öftern hierüber/ die dann der Martialis zu Bilbilis alle auch zu sehen bekame/ und artliche antworten darauf schriebe / die unsere gelehrte gesellschaft sonderlich vergnügten.

Anneus Seneca heuratete um selbige zeit die Pompeja Paulina: Auf welcher hochzeit Statilia Messalina an dem Prinzen Nero einen neuen aufwarter bekame / der seine gunst ihr deutlich genug zu erkennen gabe/ und wegen der unzulässigen freiheit/ die er brauchte/ dergestalt von ihr abgewiesen wurde/ daß er nicht wieder kommen dorfte. Er truge ihr aber folgender tage seine liebe immer nach / und da er bald Käiser darauf wurde/ und sein bekandtes wildes wüstes leben anfinge/ fiele ihm ein/ bei seinem gewönlichen gassen-lauffen in slaven gestalt / in deß Julius Montanus palast einzubrechen / und der Statilia zu seiner lust zu geniessen. Weil er sowol unbekandt als sonder leibwacht ankahme / wurde er sehr übel von dem Julius Montanus bewillkommet/ der ihn dermassen durch seine slaven abprügeln liesse / daß/ wann sich Nero nicht bald für den Käiser hatte zu erkennen gegeben/ es übel mit ihme ablauffen mögen.

Der erschrockene Julius Montanus fiele seinem Käiser gleich zu fuß/ und beklagte seine unwissenheit/

die

ihn also sündigen gemacht/ richtete aber mit die-
verdemütigung nichtes auß/ massen folgenden
gs der Nero ihm diese höflichkeit liesse zu entbieten:
ie daß er nicht zweifelte/ Julius Montanus würde
ß lebens müde seyn/ nun ihme dieses mit seinem
äiser begegnet/ deßhalben ihm die wahl deß todes
eistehen solte. Es erfuhre damals niemand in Rom/
aß Nero hierdnrch dieses ratsherrn tod verursachet
ätte. Dann weil er auß diesem befehl seinen unfehl-
aren untergang für augen sahe/ wolte er lieber heim-
ich sterben/ als öffentlich eines gewaltsamen todes
gewärtig seyn. Also brachte er sich mit gift um/ und
hinterliesse die Statilia Messalina ohne kinder/ und
eine erbin aller seiner güter.

Diese lebte anfangs in grossen sorgen für dem Ne-
ro/ indeme sie dessen liebe oder haß befahrte. Nach
der hand aber verlohre sich bei ihr diese furcht/ indem
Nero sich weiter nicht an sie kehrte/ der dazumal sei-
ner lieben Acte nachhinge. Sobald Statilia witwe
worden war/ finge Marcella an/ ihrem mann zu beei-
fern: Massen sie besorgte/ die liebe zwischen diesen bei-
den würde nun wieder angehen/ da Julius Monta-
nus tod wäre. Durch ihr vieles klagen/ das sie hier-
über unzeitig triebe/ verursachte sie/ daß Silius
Italicus desto eher an seine alte liebe wieder gedachte/
die die erbarkeit bei ihm bißher gestillt hatte.

Er hörte/ daß Statilia/ voriger gewonheit nach/
das studiren wieder anhuhe zu lieben/ und oft in deß
Seneca palast sich einfande: Daher er es wagte/ sie
daselbst auch einmal zu besuchen. Lucanus/ Polla
Argentaria/ wie auch andere von ihren gelehrten
freunden waren bei ihr/ als Silius ankame: Der
ihr das leid über ihren witwenstand mit so guter art
klagte/

klagte / und dabei mit solcher bescheidenheit ihr begegnete/ daß sie nicht anders kunte/ als diese besuchung wol aufzunehmen. Diese erste zusammenkunft zoge andere mehr nach sich/ da die gelehrte gesellschaft bald bei der Polla Argentaria/ bald bei dem Seneca/ bald bei deß Lucanus vattern / zusammen kame/ und von Philosophischen dingen sich nnterredend / also einander die zeit kürtzeten.

Die eifersüchtige Marcella dünckte solches in die länge unerträglich / und daher von ungedult getrieben/ folgte sie gemeinlich ihrem manne nach/ wann der in diese gesellschaft kame / und verstörte dadurch der andern ihre unterredungen : Massen man/ ihr zu gefallen/ von dingen reden muste/ die sie auch verstehen und etwas mit dazu sagen konte. Weil sie nun dieses so oft triebe / wurde Statilia Messalina endlich dessen müde/ und besuchte nicht mehr so fleissig / als wie im anfang/ diese zusammenkunften : Welches die anderen/ und sonderlich Silius Italicus/ der Marcella beimassen/ und daher sie viel ungedultige worte hören liessen.

Sie brachten es ihr endlich so nahe/ daß sie/ auß rasender rachgier / bei der Agrippina es durchtriebe / sich von ihrem manne scheiden zu lassen : Deme sie aber nichts von allem ihrem reichtum liesse/ als zween söhne/ und muste er solche nun von dem seinigen erhalten / auch die beide landgüter zu Tusculum und Neapolis mit dem rücken ansehen/ alwo er so sehr sich zu ergetzen pflegte. Er würde dieses alles noch eher ertragen haben/ wann es ihme hoffnung lassen mögen/ durch diese scheidung die Statilia zu erlangen. Es wurde ihm aber solches auf die grausamste weise verboten/ indeme Marcella sich nicht entsahe/

)e/ öffentlich auß zubringen/ daß sie die leichtfärtig-
t ihres gemahls nicht länger ertragen können/ die
mit der Statilia Messalina getrieben.

Weil Agrippina ihres bruders wegen/ dessen gär-
n sie zu sich gerissen/ die eigentlich der schwester zu-
unden/ ihr feind ware/ halfe sie dieses böse gerüchte
kräftigen: Dorfte also die unschuldige Statilia nicht
ehr nach hofe kommen. Sie ware nicht zu trösten/
aß man ihrer ehre einen solchen schandflecken wolle
nhängen. Ihre freunde riethen ihr zwar/ um sich
uß diesem gespräche zu bringen/ daß sie den Silius
talicus heuraten solte. Sie fande es aber nicht für
as rechte mittel/ weil dadurch alle böse nachrede von
rer unzulässigen liebe würde bekräftigt werden.
Demnach wolte sie ihn/ so unschuldig er auch war/
icht mehr sehen/ üm/ soviel an ihr ware/ zu verhü-
n/ daß diese nachrede nicht weiter um sich greiffen
nöchte.

Man truge sich dazumaln mit einem gedichte in
Rom / dessen verfasser mir unbekant / darinn diese
eide mit dem andern Silius und Messalina vergli-
)en wurden. Dieses gedichte war so schändlich auf-
esetzet: Daß es die Statilia Messalina billig schmer-
en/und ihr sehr nahe an die seele treten muste: Wie sie
ann auch deßwegen bettlägrig wurde/ und von allen
räften kame. Silius Italicus stunde seines orts
icht weniger schmertzen auß / und da er eines tags
antz allein auf dem berge Cölius spatziren ginge/
örte er unferne von sich etliche personen / die das
chändliche lied/ so auf ihn und die Statilia Messali-
na gemacht war/ öffentlich absungen/ und ihr gespöt-
e darüber trieben. Der eifer übernahme ihn/ daß
er unmöglich dieses ungeantet konte hingehen lassen.
Dem-

Demnach zoge er vom leder/ massen er eben den tag sich soldatisch gekleidet / und wolte dergestalt diese zwingen/ ihr singen einzustellen. Anfänglich spotteten sie seines eifers / auf die letzte aber fühlen sie seinen arm dermassen / daß sie musten um gut wetter bitten.

Es kame eben der Catus Deciamus darzu/ der damals viel beim Nero golte / und in Britannien solte gesandt werden/ alda deß Käisers schatzmeister zu werden. Er kannte den Silius Italicus nicht/weil der wenig nach hof kame/ auch er selbst eine geraume zeit ausser Rom gewesen war/ daher bewunderte er dessen beginnen / und im nachforschen von ihme die ursach seines eifers erfahrend/ lobte er diese großmut an ihme / und wurde ferner begierig / von dem zustande dieser Dame etwas zu vernehmen. Silius Italicus/ sonder sich kund zu geben/ striche die Statilia Messalina aufs allerbäste auß/ priese ihre schönheit / ihren verstand / ihre tugend und ihre grosse mittel.

Diese letzte post gefiele dem Catus Deciamus zum bästen / also/ daß sie/ neben dem andern angehörten lobe/ ihn gantz verliebt in sie gemacht. Und nahme er den Silius Italicus mit sich aufs land hinauß/ und hielte sich alda mit ihm einige zeit auf/ von ihme der Statilia zustand jemehr und mehr erforschend. Es kame so weit/ daß er dem Silius auftruge/ ihme in seinem vorhaben zu dienen. Dieses ware / daß er durch heuratung dieser Dame / sich in Rom fäst zu setzen / und durch seine macht bei dem Käiser loßzubringen gedachte/ daß deß Statilius Taurus eingezogene gärten / und andere seine güter von hohem wehrt/ ihr wieder werden müsten.

Silius

Silius Italicus überdachte diese wunderbe-
bnis bei sich / da er zum werber an seine geliebte
ereins außersehen wurde. Und dieses mal mehr
f die Statilia Messalina/ als auf sich selber sehend/
olte er lieber von neuem gutes willens seine liebe
ufopfern/ als seine geliebte ferner unglückserlig se-
n. Demnach übernahme er/ deß Catus Decianus
liegen außzurichten. Als er wieder nach Rom ge-
mmen/ thäte er der Polla Argentaria den vortrag/
d stellte ihr alle gründe für / die die Statilia zu
eser heurat bewegen solten. Sie/ aller ihrer ver-
andten einraht folgend/ erwehlte dieses einig übri-
mittel / um sich auß ihrer jetzigen schande zu brin-
en / und verwilligte den Catus Decianus zu -
chen.

Der arme Silius Italicus sahe hiebei wol /
aß seines bleibens in Rom nicht mehr wäre / und
aß/ wann Catus Decianus ihn für den jenigen er-
ennen solte/ der die Statilia Messalina in so böse
achrede gebracht / solches ohne ihr nachteil nicht
eschehen würde. Demnach beschlosse er sich auß
Italien zu begeben/ und erlangte durch vermittelung
eß Seneca/ daß ihn der Käiser zum schatzmeister in
Africa unter dem statthalter Cajus Vibius Cri-
pus machte : Dahin er abreisen wolte / ehe Catus
Decianus ihn wieder sehen möchte.

Also erfuhre dieser der Statilia erklärung nicht
on dem Silius / sondern von dem Seneca / und
ame er eben in Rom/ seine braut anzusprechen / als
uf inständiges bitten ihrer freunde sie zuliesse/ daß
Silius Italicus vor seiner abreise zu ihr kommen/
und abschied von ihr nehmen dorfte. Weil niemand
dieser unterredung mit beigewohnet/ lässet sich solche
eher

eher in gedanken als mit worten beschreiben. Es ware niemand bei ihnen als die blinde nårrin deß Seneca/ Harpaste genannt : Die sie nicht beachteten/ daß sie alle ihre worte wol in acht nahme und auffienge.

Der vergnůgte Catus Decianus hielte bald darauf mit der Statilia hochzeit / da Silius Italicus bereits nach Africa verreiset. Dieser neue ehemann aber war sehr geschåfftig / nach Britannien zu gehen. Wenig tage vor seiner abreise/ als er in gesellschaft der Statilia und anderer sasse/ und sich deß jenigen erinnerte/ der ihm zu dieser glůckseeligkeit zu erst verholffen hatte / verlangte er/ denselbigen zu kennen. Niemand wolte den Silius nennen / bis unversehens die blinde Harpaste herfůr wischte / und sagte / wie daß es Silius Italicus und eben derselbige gewesen wåre / den Statilia Messalina in der nacht bei sich gehabt/ und einen sehr klåglichen abschied von ihm genommen.

Das gewissen verriehte die gute Statilia Messalina mit ihrer errötung/ und thåten alle ihre freunde ihr dadurch schaden/ indem ihrer aller bestůrtztes außsehen dem Catus Decianus die augen öffnete / wie mit ihme gefahren wåre. Weil er fůr bestůrtzung kein wort sagte/ und niemand der Harpaste steurete/ erzehlte sie/ fast von wort zu wort / deß Silius und der Statilia unterredung / und kamen Cåsonius Maximus/ Quintius Ovidius und andere dazu/ die diese gantze gesellschaft in solcher bestůrtzung antraffen. Man brachte darauf/ wiewol zu spat/ die Harpaste hinauß.

Mitlerweile aber diese hinein kamen und mit der halbtodten Statilia Messalina und den anderen Damen redten / stohle sich Catus Decianus auß dem

Zimmer

nmer hinauß. Er überlegte bei sich / wie er allein
ar / alles vorgegangene: Da er dann auß allen um-
nden anders nicht urtheilen konte / als daß Silius
talicus ihm die jenige angeschmieret / mit der er / nach
m gemeinen gerüchte / ungebürlich zugehalten hat.
Diese einbildung / löschte sofort alle liebe zu der
Statilia bei ihme auf einmal auß: Aber ihr reichtum
achte ihn schweigen / und sich meisterlich verstellen /
so daß er / wie er wieder zu ihr kame / sich nichts an-
ihme / daß ihn etwas verdrossen hätte. Doch
nderte er die entschliessung / sie mit nach Britannien
nehmen / und zoge allein dahin: Deß willens / wann
sie / ein testament zu machen / würde beredet haben /
h auf alle weise von ihr loß zu machen.
Sie nahme auß seinem kaltsinnigen abschied leicht-
h soviel ab / daß der Harpaste worte bei ihm wol
haftet. Weil sie aber unschuldig war / hoffete sie /
e zeit und abwesenheit würden alles ändern. Sie
uste aber / zwei jahre hernach / mit höchstem sch[illegible]mer-
n erfahren / daß Catus Decianus ihr einen scheide-
ief auß Britannien zuschickte / und ihr öffentlich
e buhlerei mit dem Silius Italicus fürhalten
sse. Zu dieser entschließung ware er geschritten /
eil er in der kurtzen zeit in Britannien so viel geld
d gut zusammen gekratzt / daß er nunmehr ihre gü-
r nicht groß achten dorfte.
Dieses unglück stürtzte sie in die vorige unruhe /
arinn sie vor deme gelebet / und kame eben um die zeit
Silius Italicus wieder auß Africa / indem der Vi-
us Crispina von dem Aulus Vitellius abgelöset
orden / und fande seine Statilia in solchem stande:
Welches ihn so sehr ihrentwegen betrübte / als es sonst
n beruhigte. Das glück hatte ihm in Africa sowol

 gewolt /

gewolt / daß er das auf ehrliche weise darinn erlanget/ was Catus Decianus in Britannien durch grosse tyrannei erworben. Wie er nun sich also bei mitteln sahe / kont ihm seine hoffnung dadurch nicht wenig wachsen / nunmehr die Statilia zu erlangen: Zumal da sie von dem Catus Decianus deß ehlichen bandes erlassen worden.

Statilia Messalina wolte zwar / so lieb sie auch den Silius Italicus hatte / wegen ehmaliger ursach/ nichtes hiervon hören/um nicht den Catus Decianus/ die Marcella und gantz Rom in ihrem glauben von ihr zu stärcken: Die da sagen würden/daß ihre buhlerei wahr gewesen / weil sie nun einander heurateten. Nichts desto weniger liesse sie ihren freunden / und ihren hertzlichen liebe aufs ende den willen / die ihr zuredten / ihr gutes gewissen der bösen nachrede entgegen zu setzen / und ihre vergnügung darum nicht einzustellen / daß der pöbel und ihre feinde mehr ursach gewönnen/von ihr übel zureden.

Also gabe sie sich darein / den Silius Italicus glückselig zu machen: Wiewol mit dem beding/ daß er sich um eine bedienung ferne von Rom bemühen/ und solang diese sache heimlich halten solte / biß daß er sie dahin bringen / und ausser Italien eine zeitlang mit ihr leben könte. Der vergnügte Silius ginge alles dieses ein / und kame eben damals für / daß Suetonius Paulinus auß Britannien solte abgefordert werden: Da dann Silius Italicus bei hof sich bemühete / in dessen stelle gefördert zu werden.

Mittlerweil er damit umginge / kame Valerius Martialis auß Hispannien nach Rom/ und zwar in dem fasten fürsatze/die Polla Argentaria zu lieben. Sein vatter ware ihm gestorben/da dann nichtes sein

verlangen länger aufhalten können / seine freunde und die gelehrte Damen in Italien zu sehen. Julius Martialis / sein befreundter / der jetzt obrister allhier ist / kame ihm zu Ostia entgegen / und holte ihn in Rom ein. Dieser muste unterwegs ihm alles / was in Rom fürliesse / erzehlen: Da sich Valerius Martialis herauß liesse / daß sein gantzer fürsatz wäre / deß Lucanus mitbuhler bei der Polla Argentaria zu werden.

Julius Martialis / thäte ihm hierauf diese schalkheit / und beschriebe ihm die gestalt der Marcella / als wäre es die Polla gewesen. Da er auch wuste / daß diese sich zu Tuscalunn auf ihrem gut Academia aufhielte / beredte er seinen freund leichtlich dazu / mit ihm / ehe sie nach Rom gingen / dahin zu reisen / und die Polla anzusprechen. Es ware dem Julius Martialis ein rechter ernst / dafern es möglich / diese heurat mit der reichen Marcella und seinem vettern zu stiften / und fürnemlich damit zu eilen: Weil nicht allein viel anwerbere bei ihr sich einfunden / sondern auch / weil eben deß Lucanus und der Polla Argentaria hochzeit schon angesetzet war. Dieses wolte Julius Martialis erst gerne lassen vorbei seyn / ehe er seinen freund in Rom brachte.

Er unterrichtete ihn hierauf in allem / wie er sich zu Tusculum bei der Polla anzustellen hätte / wie er die bei ihrem rechten namen ja niemals nennen müste / indem eine sonderbare begebenheit ihr selbigen verlasst machte / also daß sie Marcella sich nennte / und auch also genennet seyn wolte. Valerius Martialis nahme dieses alles wol zu gedächtniß / und als sie nun Tusculum erreichet / meldete sein vetter / der gute kantschaft bei der Marcella hatte / ihn an / wie er verlangte /

ihr aufzuwarten. Marcella war gleich hierzu willig / und als nun Valerius Martialis vor sie gekommen / gefiele ihr der gleich beim ersten anblick so wol/ daß sie ihre zufriedenheit noch mehr würde haben zu tag gegeben / wann er sie nicht auf eine sonderbare art hätte angeredet. Er vermeinte/ er würde/ um so fort in ihre gute gunst sich zu setzen / nicht leichter dazu gelangen können / als wann er sie versweiß anredte/ und darinn ihre grosse wissenschaften preisend / ihr zu verstehen gäbe / wie er sie schon vorlängst in ihren schriften gekannt hätte. Dieses kame ihr so ungereimt vor/ daß so sehr ihr auch sonst die person gefiele / so närrisch hielte sie doch diese seine ansprache/vor der sie gantz verstummet/und nicht wuste/was sie antworten solte.

Julius Martialis hatte sich dieses streiches nicht versehen / begriffe sich aber bald / und raumete seinem freund ins ohr/daß die Polla zwar wol verse schriebe/ aber es schicke sich nicht / in dergleichen besuchungen/ mit versen anzusprechen. Valerius Martialis vermeinte gantz anders vernommen zu haben / jedoch/ die sache zu ändern / redte er sie griechisch an: Weil man ihm geschrieben hatte / daß Silius Italicus/ Statilia Messalina/ Polla Argentaria/ Lucanus und alle die andern von dieser gelehrten gesellschaft/ mehrtheils diese sprache zusammen redeten. Er setzte aber dadurch die gute Marcella in noch grössere verwirrung / die ihn gar für einen thoren haltend / den Julius Martialis bate / sie von dieser gesellschaft zu erlösen. Diesem wurde alles dieses so lächerlich als verdrießlich / und wuste nun Valerius Martialis so wenig / als Marcella / wie sie mit einander daran waren.

Es hatte ja / wie gesagt / seine person ihr so wol gefal-

gefallen / und sein vetter ihr diesen Martialis vorher
so treflich herauß gestrichen / daß er fast die wahl unter
allen/die damals sie bedienten/erlangt/ wann er nit so
gelehrt gesprochẽ hätte. Auch ihm gefiele die vermeinte
Polla nicht übel / wann sie nur grichisch und versweiß
hätte reden wollen: Und dieserwegen hatte er schon in
Hispanien sich in sie verliebet. Er fragte demnach/
wie er mit seinem freund wieder allein war / denselben
gantz begierig / wie dieses zugienge / und erwiese we-
nig vergnügung / wann Polla nicht gelehrt seyn
solte.

Weil nun Julius Martialis wol warnahme /
daß sonst nichtes seinen vetſern bewegen würde / die
Marcella zu lieben / als die gelertheit / wann sie auch
sonst noch eines so reich und schön wäre / setzte er seine
betrügerei fort / und beschriebe ihm den sinn und das
gemüte dieser Dame dergestalt / daß sie gegen frem-
de etwas blöd wäre / ihre wissenschaft hören zu las-
sen / und daß man sie erstlich wol kennen müste / ehe
man ichtes auß ihr bringen könte. Hiemit brachte er
zu wege / daß Valerius Martialis deß andern tags
weder grichisch noch verse mit ihr redte / und gefiele er
ihr nun so wol / daß ihren fürsatz / ihr geld und gut ei-
nem feinen jungen menschen zuzubringen / an diesem
jungen Hispanier werkstellig zu machen / sich ent-
schlosse.

Es wäre damit sofort bei diesem erstenmal zur
richtigkeit gekommen / wann nicht das geschicke eben
den gantzen schwarm der hochzeitgäste deß Lucanus/
neben den jungen ehleuten / nach Tusculum geführt
hätte: Da Cäsonius Maximus auf seinem majrhofe
sie bewirtet. Weil Marcella den Silius Italicus
mit von der gesellschaft zu seyn wuste / zoge sie ihm

 auß

auß dem wege/und wandte sich nach Neapolis: Dahin unser Martialis ihr nicht folgen konte/ weil ihn verlangte/ die ankommende anzusprechen/ wiewol er noch nicht wuste/ daß unter denselben die warhafte Polla/ und zwar allbereit verheuratet/ sich befinden würde.

Julius Martialis war sehr betreten/ wie er ferner seinen betrug bergen solte. Weil er ein so gutes vornehmen hatte/ eilte er zu den ankommenden/ und entdeckte denen alles/wie die sachen stunden. Jederman lobte deß Julius sein beginnen: Ob man zwar die vorgesetzte liebe/ die Martialis zu der ihm noch-unbekannten Polla Argentaria geworffen/ von keiner wichtigkeit hielte. Es ware auch Silius Italicus seines theils froh dazu/ daß Valerius Martialis die mutter seiner beiden söhne heuraten solte. Weil er von dessen tugend und redlichkeit so viel gehöret/ daß er hoffete/ dermaleins wegen deß mütterlichen antheils seiner kinder mit ihm am bästen hindurch zu kommen.

Wie sie nun sämtlich dergestalt vorbereitet waren/ den Valerius Martialis zu entfangen/ führte sein vetter ihn zu ihnen: Da von allen seiten die freude groß war/ einander zu sehen. Das grichische/ sowol als die verse/ musten sich da wol leiden: Und weil unser Martialis es darinn allen andern zuvor thäte/ erlangte er auch ihrer aller hochachtung. Er verwunderte sich nicht wenig/ den Lucanus an eine andere/ als an die Polla Argentaria/ verheuratet zu sehen. Man sagte ihm aber/ die Dame wäre der andern ihre befreundte/ und muste sie sich enthalten/ mit den andern versweiß zu reden/ um dem Martialis keinen argwahn zu geben: Der dann abermals sich nicht gnug verwundern konte/ daß Lucanus eine

gelehrte

:lehrte Dame verlassen wollen / um diese zu
:uraten.

Wiederum / da Silius Italicus mit der Stati-
a Messalina abgeredet / in grossen gesellschaften sich
icht an sie zu kehren / nahme solches den Martialis
och wunder / und verfasste er hiervon seine gedanken
n den Silius Italicus: Der daher gelegenheit nah-
ie / diese verse deß Martialis ihr zu zeigen / und ihr
abei zu bedeuten / wie schwer es ihn ankäme / solcher
estalt sich zu verstellen. Sie ermahnte ihn hierauf/in
lcher verstellung immer fort zu fahren: Und um desto
her die leute glauben zu machen / daß sie keine liebe
i einander trügen / hiesse sie ihn liebe fürgeben bei der
:alvia Crispinilla / die viel beim Nero golte und zu
igen hatte; sie aber wolte dem Pedanius Secundus
önnen / ihr aufzuwarten / massen dieselbe / nachdem
e von dem Catus Decianus geschieden worden/
urch die Pomponia Gräcina sich wieder bei ihr an-
ielden lassen.

Weil sie nun solches mit einander abgeredet / und
ie gesellschaft / nachdem sie sich einige tage in Tuscu-
im ergetzet / nach Rom wieder gekehret / kame zei-
ing von deß Catus Decianus tode / wie auch von
em zustand in Britannien: Daher es hohe zeit war/
ei hof sich anzumelden / wann etwas solte erlanget
erden. Sabina Poppea golte um die zeit sehr viel/
nd wolte dem Silius Italicus sehr wol: Daher
iachte er sich an dieselbe/und ersuchte sie/ beim Nero
ir ihn loß zubringen/daß er in Britannien den Sue-
mius ablösen dorfte. Sie verhiesse ihm solches/
afern er die Statilia Messalina heuraten / und sie
iit sich nehmen wolte: Da ihm wunderlich fürkame/
aß Sabina Poppea ihn hierum bate/eben als wann

sie gewust hätte / was zwischen ihnen beiden war abgeredet worden.

Demnach mißtraute er ihr / und sich der abrede gemäß zu stellen / offenbahrte er der Poppea / wie er die Calvia Crispina liebe / und Pedanius Secundus bei der Statilia Messalina im guter achtung stünde. Diese offenhertzigkeit machte seine sache nicht bässer/ massen Sabina Poppea von dem tage an darnach trachtete / eher den Pedanius Secundus / als ihn/ nach Britannien zu bringen. Dann es ware ihr darum zu thun / die schöne Statilia Messalina auß Rom und auß deß Nero augen hinweg zu schaffen: Weil sie die als eine mitbuhlerin ansahe/und fürchtete. Weil ihr aber gleichfalls Calvia Crispinilla verdächtig war/ und sie fast gar kein weibsbild bei und um sich dulten konte / als wolte sie auch dem Silius Italicus daneben helffen / ein amt außwärtig zu bekommen. Also schluge sie dem Käiser für / den Pedanius Secundus nach Britannien / den Silius Italicus aber nach Egypten zu schicken: Wobei sie ihm nicht verschwiege/ wie sie beiderseits an die Statilia Messalina und Calvia Crispinilla verliebet wären / welche verheuratungen der Käiser befördern möchte.

Nero war damals so sterb-verliebt in die Poppea / daß er alles bewilligte / was sie wolte und verlangte. Demnach auf ihr getrieb/liesse er geschehen/ daß in den Salustischen gärten ein grosses gastmal angestellt wurde / dazu man den Pedanius Secundus mit allen seinen freunden / ingleichen den Silius Italicus mit seinen verwandten / auch die Statilia Messalina und Calvia Crispinilla / einlude / deß vorhabens/ die beide erwehnte heuraten alda zu schliessen. Weil Sabina Poppea gerne verhüten wolte / daß

Nero die Statilia Messalina nicht zu sehen bekäme/
trachte sie zu wegen/ daß er bei diesem gastmal sie
llein machen liesse/und davon bliebe.

Also nahme sie/ vor dem essen/ diese viere in eine
auberhütte allein zu sich/ und eröffnete ihnen alda deß
Käiser willen/ daß sie ihre vermählung gleich an dem
rt vollziehen/ und sich färtig halten solten/ mit ihren
ertrauten nach Britannien und Egypten fort zurei-
en/ welches sie beim Käiser für sie loß gebracht zu
aben/ sich berühmte. Sie sagte ihnen auch die ur-
ach dieser eilfärtigkeit/ daß nämlich dem Käiser wol
wissend wäre/ wie Clodius Macer nach der Calvia
Crispinilla/ nach der Statilia Messalina aber an-
dere mächtigere mitbuhlere trachtete/die man auf diese
art alle auf einmal abweisen wollen.

Es hätte diesen vieren wol kein fremderer für-
trag/ als eben dieser/ geschehen können/ und wie sie
sich alle hierüber bestürtzt anstellten/ muste Silius
Italicus sich den auffsager diser geheimnisse benennen
lassen. Sabina Poppea redte diesem am meisten zu/
und verwiese ihm sein entsetzen/ da sie ja zu seinem
besten dieses offenbaren müste. Was weigert ihr
euch (sagte sie zu ihm) euer glück von meinen händen
anzunehmen? Glaubet nur/ daß ich/ob ich schon nicht
Käiserin bin/ dannoch mehr als dieselbe zu sprechen
habe. Zum Pedanius Secundus sagte sie: Die Sta-
tilia Messalina ist die eurige/ wann ihr nur selber
wollet; verseumet deßhalben die zeit nicht/ darinn ihr
sie haben könnet/ welche nimmer wieder kommen
dörfte.

Es liebte dieser Pedanius Secundus damals eine
andere schönheit die er heimlich der Pomponia Grä-
cina in seinen palast entführet/ und sie ausser allen

argwahn zu halten / bei ihr liebe gegen der Statilia Messalina fürgegeben hatte : Daher dieses ansinnen ihm um soviel fremder und ungelegener kame. Was er sich zu sagen schauete / das verrichtete für ihn / so wol die Statilia Messalinia / als die Calvia Crispinilla für den Silius: Die da beiderseits dieses verfahren tadelten/ und der Sabina Poppea nicht gut heissen wolten/solchen zwang über sie zu verüben.

Nun diese hierdurch / sowol was ihre eifersucht als ihre hoheit betraffe / sich sehr beschimpft fande/ wurde sie gantz rasend / und wolte lieber das äuserste versuchen/als ihren zweck nicht erreichen. Demnach gebote sie dem Tigellinus / der gantz ihre creatur war/ mit der Käiserlichen wacht / die aller orten sie begleitete / diese viere in der sommerlaube zu bewachen. Nachdem sie dieselben verlassen / schickte sie bald den Atticus Vestinus an sie / und ließe ihnen sagen / entweder den tod oder ihren gethanen fürschlag zu erwehlen. Weil wenig tage zuvor dem Pedanius Secundus war profezeyet worden/daß er in kurtzem eines gewaltsamen todes sterben würde / wann er seine bulschaft nicht fahren liesse/erkläzte er sich am ersten dazu/ der Statilia Messalina die ehliche hand zu geben.

Sie / die theils auf den Silius Italicus zornig war / daß er durch sein schwatzen dieses wunder angerichtet / theils auch wegen erhaltung ihres guten namens nicht melden wolte / wie es mit ihr und dem Silius Italicus stünde / sagte auß ungedult auch zu/ was Sabina Poppea haben wolte/und setzte dadurch den verliebten Silius Italicus in solchen zweifelmut/ daß der / sein leben ferner nicht achtend / auf die allerentfindlichste art dem Atticus Vestinus antwortete/ und durchauß sich nicht wolte zwingen lassen/ die Calvia

ia Crispinilla zu heuraten: Die ihm hierinn treulich
eistůnde / auch die wege in den Salustischen gärten
åsser wissend/als sonst jemand/ den halbtodten Sili-
s Italicus beim arm nahme / und mit ihm / inzwi-
chen Atticus Vestinus der Sabina Poppea antwort
rachte/ durch einen verborgenen keller / der unter die-
r låube war / entsprange. Sie eilte sofort mit ihm
ach hof/ dem Nero dieses beginnen zu klagen: Wel-
hes sie wol wagen dorste / weil Nero viel von ihr
ielte.

Inzwischen aber der hierůber betreten ware / wie
r die Calvia Crispinilla und die Sabina Poppea zu-
gleich klagloß stellen solte / liessen sich Pedanius Se-
cundus und Statilia Messalina mit einander trauen/
und hielten darauf mit den andern eingeladenen bei
der Sabina Poppea mahlzeit. Und diese war nun
chon vergnůgt/ daß sie nur dieses außgerichtet: Weil
ie die Statilia Messalina mehr / als die andern / bei
dem Käiser fůrchtete. So groß nun vorhin die bedro-
hungen gewesen / so viel liebkosungen entfinge diß
neue ehe-paar von der Poppea: Die sie auch selbst in
deß Pedanius Secundus palast heimgefůhret. Das
gantze Rom fůhlte eine unbeschreibliche bestůrtzung/
diese beide also schleunig verheuratet zu wissen / von
deren verlobung und liebe man nie gehört hatte.

So måchtig aber nun Calvia Crispillina bei dem
Nero war / so sehr muste sie diesesmal zurůck stehen:
Indem Sabina Poppea mit ihren thrånen durch drun-
ge / und erlangte/ daß Calvia Crispinilla und Silius
Italicus auf ein zeitlang Rom råumen / und diese
nach Corsia / er aber nach Ravenna sich musten ver-
weisen lassen. Weil diese bestraffung dem Nero kein
ernst war/ daurete sie auch nicht gar lang / und kamen
sie

sie wieder nach Rom / als eben an dem stadtpfleger Pedanius Secundus der greuliche mord erginge / da einer seiner slaven ihn selbst ums leben gebracht. Petronius Turpilianus erlangte hierauf / daß er an dessen stelle nach Britannien geschickt wurde.

Statilia Messalina sahe sich nun das dritte mal eine witwe / nachdem sie mit diesem letzten kaum ein monat lang in der ehe gelebet hatte. Sie muste die nachrede leiden / als hätte sie um ihres gemahls tod mit wissenschaft gehabt / um den Silius Italicus zu überkommen: Welches ihr so nah gienge / daß sie / lieber ihre eigene vergnügung hintan setzen / als ihren guten namen also beschmitzt sehen wollend / durch keinen Menschen sich mehr wolte bereden lassen / den Silius zu sprechen / geschweige zu ehlichen. Sie nahme ihr auch für / sich selbst auß ihrem vatterland zu verbannen / und auf ihrem Landgut in der Insel Capree ihr übriges leben hinzubringen. Alle ihre freunde widerrieten ihr dieses / und stellte ihr die nie-versehrte treue deß Silius Italicus für: Daran sie sich aber nicht kehren wolte / sondern alles dazu färtig machte / auß Rom hinweg zu ziehen.

Der verlassene Silius Italicus muste unschuldig dieses vertragen / und wolte ebenfalls / wie sie / das landleben erwehlen / auch zu dem ende die beide güter zu Neapolis und Tusculnm wieder an sich kaufen / die er / als Marcella noch seine ehefrau gewesen / mit ihr besessen hatte. Marcella bote eben dieselben zu verkauffen auß / und war gewillt andere güter / um Neapolis belegen / dafür an sich zu handeln: Dahin sie / gewisser ursachen halber / die ich bald sagen werde / in die einsamkeit sich begeben wolte. Wegen der feindseeligkeit / die zwischen diesen beiden schwebte / gabe

es/

s/ dieses kauffes halber/ zwischen ihnen grossen streit/ as endlich zum rechtshandel hinauß schluge.

Mitlerweile nun solcher zu Neapolis erörtert warde/ und Silius alda seine zeit zubrachte/ stiesse der Statilia Messalina in Rom eine neue begebenheit zu/die sie an den vierten mann brachte. Sie wolte/ als sie auß Rom zu ziehen willens war/ die Käiserin Octavia zuvor besuchen/ und von ihr urlaub nehmen/ und kame also wider ihre gewonheit nach hof/ als eben Nero bei der Käiserin sich befande. So selten nun solches zu geschehen pflegte/ so seltzam ware es/ daß es nun eben sich also fügen muste. Sie stunde dem Käiser so wol an/ daß er ihr nicht allein gegenwärtig viel liebkosungen erwiese/ sondern sich auch nicht enthalten konte/ von ihrer schönheit gegen andere zu reden/ und ware ihm weder Acte noch Sabina Poppea so lieb/ daß er nicht dabei wünschen mögen/auch der Statilia Messalina zu geniessen.

Weil er die Poppea so sehr fürchtete als liebte/ hielte er diese seine neue zuneigung für ihr sehr heimlich: Die aber solche bald merkte/ und daher hinter dem Atticus Vestinus her war/ sie von dieser mitbuhlerin zu erlösen. Sie hatte den Nero gehorchet/ daß der willens worden/ die Statilia zu Capree dann und wann zu besuchen. Und deß willen brachte sie es dahin/daß Statilia muste in Rom verbleiben: Weil sie ihrer daselbst bässer hüten könte. Sie wäre ihr wol gerne ans leben gekommen/ wann sie sich nicht gefürchtet/ Nero möchte dessen inne und deß wegen ihr auffsetzig werden. Demnach gedachte sie auf ihren ehmaligen anschlag/sie weit zu entfernen.

Also beredte sie den Atticus Vestinus/ daß er sie heuraten und nach Africa führen solte; Von dar Aulus

lus Vitellius/ als gewesener statthalter/ eben ruk-künftig war. Atticus Vestinus ware hierzu gleich willig/ bekame aber fast in eben der zeit vom Nero einen gleichlautenden befehl/ diese Dame zu ehlichen/ um sie dadurch für der Poppea besorgenden verfolgungen zu befreien. Also wurde Vestinus zugleich deß Nero und der Poppea vertrauter/ wie wol er hierinn dem Käiser nicht so getreu als wie ihr ware/ sondern deß Nero anschläge verriete: Wodurch Poppea/ für eifersucht/ schier ihrer selbst vergasse/ und fast alle gedult verlohre/ absonderlich als Nero ihr begehren ihr abschluge/ den Atticus Vestinus nach Africa zu schicken/ dahin deß Aulus Vitellius bruder der Lucius ernennet worden.

Sie ginge lang mit sich zu raht/ was sie thun solte/ und ihren rachgierigen sinn für dißmal zwingend/ wolte sie ihr lieber durch list helffen. Weil sie allen wol wuste/ was zwischen dem Silius Italicus und der Statilia Messalina fürgegangen/ dann sie aller orten ihre kundschaft hatte/ machte sie sich bei ihrer gefärlichen mitbuhlerin zu einer vertrauten/ und offenbarte ihr alles/ was sie wuste/ nemlich wie Nero sie liebte/ und wie sie deßhalben zu deß Pedanius Secundus heurat sie gezwungen. Sie sagte/ es wäre ihr unverholen/ wie Silius Italicus mit ihr stünde/ und daß sie nun den Atticus Vestinus haben solte/um zu deß Käisers buhlerei zu dienen. Hiervon solte sie nun befreyet werden/ wann sie nur ihr trauen und ihren raht annehmen wolte.

Es hätte wol der guten Statilia Messalina nichts unvermutlicher kommen können/ als ihre abgesagte feindin also reden zu hören: Deren sie sowenig trauen/ als sonst ein mittel absehen konte/ sich vor der anschei-

nenden

nenden gefahr zu retten. Demnach / sowol das ver-
tellen / als das zutrauen / beides gleich gefärlich ach-
end / von denen sie doch eines wehlen muste / erkiesete
ie endlich das letzte / und gabe der Poppea ihrem für-
rag gehör / die ihr sagte / wie sie ihr wolte darzu be-
örderlich seyn / den Silius Italicus heuraten zu
önnen / und heimlich / sonder daß es Nero wehren
olte / mit deme zu leben / wann sie ihr nur folgen wol-
e. Sie verhiese solches / und hörte darauf ferner /
die Poppea mit dem Parthischen Prinzen Arta-
anus / der damals noch hier war / es machen wolte
aß dessen herrvatter / der König Vologeses / sie beide in
hutz aufnehmen / und in Parthien wohnen liesse: Da
s ihnen nicht allein an geld und gut / so sie wolte her-
eben / nicht ermanglen / sondern auch der Käiser sol-
e nicht einmal erfahren / wo sie wären / daß sie also
ller verfolgungen befreyet bleiben würde.

Statilia Massalina liesse ihr diesen fürschlag nicht
ißfallen / und gegen den Silius Italicus nun we-
iger streng sich erweisend / da ihr diese neue gefahr /
achteil an ihrem guten namen zu leiden / vor augen
unde / gönnte sie / daß an ihn nach Neapolis ge-
rieben / und er alles dessen / was für-ware / benach-
chtigt würde. Der verlaß war / daß Silius Ita-
cus sie entführen / und über meer mit ihr nach Par-
ien fortgehen solte. Weil Nero in der zeit / daß
an dieses also schmiedete / sehr darauf drunge / daß
Vestinus mit der Statilia solte hochzeit machen /
urde für gut angesehen / um allen verdacht dem
äiser zu benehmen / daß man hierzu sich gantz willig
zeigen solte. Man stellte einen tag dazu an / thäte aber
m Silius Italicus solches zu wissen: Damit der den
end zuvor komen / und die braut davon führen könte.

Der

Der Prinz Artabanus und die Sabina Poppea wolten hierzu zu fugen/ alle behörige anstalt machen lassen/und zwar jener selber mit hinweg ziehen: Weil ihme/ als eine geissel im Rom zu leben/ in die länge verdrießlich fiele. Lucanus/ der über sich genommen hatte/ dem Silius Italicus diese unvermutete gute post zu bringen/ und ihn sowol mündlich zu unterrichten/ als der Poppea und seiner Statilia selbst eigene briefe zu überliefern/ fande zu allem unglück den Silius nicht zu Neapolis: Massen er sich zu Tusculum befunden/ das hauß Academia/ so er nun durch einen rechtsspruch erhalten/ von neuen in besitz zunehmen.

Er folgte ihm eiligst dahin/ und kame eben in Tusculum an/ als einen tag zuvor Silius Italicus nach Neapolis wiedergekehret war/ alda deß Virgilius Maro eingefallnen geburts-tag auf seinem ebenfalls wieder-erlangten majrhof zu feyern. Weil er dahin einen gantz anderen weg/ als Lucanus/ genommen/ war er von demselben/ im hin und her reisen/ nicht angetroffen worden/ und muste dieser unglückliche bote nun abereins zurücke kehren. Hiermit wurde so viel zeit verspielt/ daß der abend dazwischen einfiele/ da alles in der Statilia Messalina palast zur flucht uud zum aufbruch färtig ware.

Sie und alle ihre freunde hoffeten vergebens auf den außbleibenden Silius: Da auch folgenden tags keine zeitung von ihm einlieffe/ und ein kleiner knab von deß Lucanus hand einen beschriebenen zettel/ den er auf dem weg zwischen Rom und Tusculum gefunden/ in die gesellschaft brachte. Man ersahe darauß/ so viel man für schmutz und koht lesen konte/ daß sich Lucanus beklagte/ wie er umsonst bemüht

müht gewesen/ die bekannte person zu bereden/ nach
Rom zu kommen. Weil ihm seine neue liebe viel zu an-
genehm/ glaubte Statilia Messalina nicht anders/
Silius Italicus hätte sie verlassen/ und wurde da-
mit eben also/ wie das vorige mal/ übereilet/ daß sie
dem Atticus Vestinus muste die ehliche hand geben/
daß so wenig ihr als sein ernst gewesen.
Eine seltsamere hochzeit mag wol nie geschehen
seyn/ indeme braut und bräutigam biß auf die letzte
stunde hoffeten/ von einander zu bleiben. Die unge-
duldige Poppea/ als sie erfuhre/ wie es so widrig zu-
gienge/ wolte mit gewalt haben/ Statilia Messalina
solte allein mit dem Parthischen Prinzen fort gehen:
dessen sie sich aber weigerte/ und sowol von rachgier
wider den unbeständigen Silius getrieben/ als weil
sie sonst keinen raht zu ersinnen wuste/ wurde sie deß
Atticus Vestinus gemahlin/ und bekame also dieser
eine frau/ ehe er sich dessen versehen können.
So sehr bis dahin Sabina Poppea sich gezwun-
gen/ so unmöglich fiele ihr nun/ länger zu schweigen/
als ihr dieser anschlag mißglücket war. Sie redte
deshalben zimlich hart mit dem Nero/ wie der auf
das hochzeitfest kame: Der dann/ üm sie zu vergnügen/
und auch die Statilia Messalina zu schützen/ ihr da-
mals verhiesse/ sich der Octavia abzuthun/ und sie
zur Käiserin zu machen. Er wolte hingegen von ihr
die zusage haben/ daß sie weder öffentlich noch heim-
lich der Statilia leid thun wolte: Dann alles mit ihr
aus seyn würde/ dafern er das geringste vermercken
würde.
Diese bedrohung erhielte die Statilia Messalina/
und lebte die nun gantz wol mit ihrem neuen manne/
schluge auch deß Nero besuchungen ein für allemal
 ab/

ab/ also daß Sabina Poppea wol mit ihr zufrieden bliebe/ und sie nicht mehr so sehr fürchtete/ nun sie Käiserin hiesse/ auch Octavia und Acte/ ihrer einbildung nach/ auß dem wege geräumet waren. Der Atticus Vestinus hätte gern gesehen/ daß seine frau weniger keusch leben mögen/ indem er an ihrer statt die Acte liebte/ die er auch heimlich bei sich in seinem palast hielte: Da indessen Sabina Poppea vermeint/ er hätte sie auf der Insal Pandataria/ ihrem befehl gemäß/ hinrichten lassen.

Also buhlte er mit dieser/ immittels Statilia Messalina ihm ungemeine treue erwiesen/ und weder den Nero sprechen/ noch von dem Silius Italicus ferner etwas hören wolte. Dieser erfuhre zuspat sein glück/ so ihm bereitet gewesen/ und nun eigentlich sehend/ wie die götter nicht wolten/ daß er solte der Statilia Messalina teilhaftig werden/ ergabe er sich dem unvermeidlichen verhängnis/ und Rom fliehend/ so viel ihme nur möglich und sein ratsherrn/ amt zuliesse/ bewohnte er seine unglückselige güter/ die er zu so ungelegener zeit erkauffet hatte. Er machte auch dann und wann verse auf seinen verlassnen zustand/ von denen aber keine für der Statilia Messalina augen kamen: Welche nun alle gesellschaft abschluge/ und nie auß ihrem hauß kame/ sich mehr sehen zu lassen.

Als dieses sich nun mit diesen beiden unglücklichen liebhaben den also zugetragen/ und hingegen Lucanus mit seiner geliebten Polla Argentaria in höchster zufriedenheit lebte/ waren deß Valerius Martialis freunde beschäfftig/ absonderlich der Julius Martialis/ ihn an die reiche Marcella zu bringen: Die/ diesen jungen ritter ihres theils häftig liebend/ ihme

ne zu gefallen sich unfern von Neapolis hinbegeben
tte/ und alda bei dem fürtrefflichen Poeten Vale-
us Flaccus in die schul ginge: Um sowol verse/ als
s griechische zu erlernen/ und also dem Martialis
sser zu gefallen.

Gleichwie nun die andern in Rom von diesem
eten wieder erfuhren/ daß es hiemit bei der Mar-
lla sehr schwer daher ginge/ also wolten sie auch ver-
iten/ daß Martialis nicht sobald zu ihr auf ihr land-
t reisete: Dahin hatte deß Lucanus brief/ der alda
funden und vor der Statilia augen gekommen war/
zielet/ und gaben sie ihm zuzeiten von der rechten
olla Argentaria dichtereyen etwas zu lesen/ deren
rs-art ihme in Hispanien schon bekant gewesen/
n ihn in der hochachtung für ihre person zu erhalten.
hr absehen war/ ihn in der verheuratung mit der
arcella zu übereilen/ und hernach ihme den betrug
eröffnen: Den er nicht übel deuten würde/ da ihme
vol ihre person wol gefiele/ als daß er durch sie zu
r grossen mitteln/ die er von nöten hatte/ gelangen
nte.

Sie besorgten/ wann sie es anders macheten/
ne eigensinnigkeit möchte ihm schaden thun/ indem
sich so fest fürgenommen/ keine andere als die Pol-
Argentaria zu lieben/ deren dichtereyen er über
es schätzte. Lucanus schriebe eben dazumal sein
rliches buch/ Pharsalia genannt/ dazu ihme seine
ehrte Polla fleissig halffe: Und hatte sie ein stück
von eben färtig/ das man dem Martialis sehen
se.

Galba bezeugte hierauf der Sulpitia Prätextata/
in die rede fallend/ sein verlangen/ diese verse der
lla Argentaria zu vernehmen/ und als sie meldete/

daß solche sehr weitläuffig/ und vieleicht bässer auß einem buche sich würden lesen lassen/beliebte er solches: Da sie dann deß Lucanus Pharsalia auß dem schiebsack zoge/ auß welcher sie mit sonderlicher annemlichkeit folgendes herlase.

Der große Julius hatt' jetzt das land erreiset/
wohin Pompejus hals die blut'ge spur geweiset.
Der anker lieget nun gesenkt in festes land/
und Cäsars fuß zertritt den grimm-verfluchten sand
Sein glück fing mit dem stern Egyptens an zu kämpfen/
ob hier der Römer macht dem Pharos solte dämpfen.
Wo nicht/ ob dann das schon mit blut befleckte schwerd/
wie deß besiegten/ so deß siegers haubt gefährt.
Pompejus schatten war's/ der Cäsarn vor dem wüten
deß meineid-vollen volks gedachte zu behüten.
Du hast/ O grosser mann/ deß schieger-vatters haubt/
auß der verrähter hand und blut-begier geraubt/
damit dem Römer-volk/ wie sonst der krais der erden/
der Nilus nicht ein knecht nach seinem tod dörft werden.

2. Mit starker wacht umringt reist Cäsar in die stadt/
die von Philippus sohn den edlen namen hat.
Und Alexandrien must' Röm'sche adler sehen
vor diesem helden her/ als eine schutzmaur/ gehen.
Ihn lehrt Pompejus tod/ die noht darinn er war/
und selber die gefahr die reißt ihn auß gefahr.
Doch hört er über all den lauten Pöbel brummen/
das jetzund beil und stock und Römsche rechte kommen.
Er merkt mit unmut an/ daß ihr vergallter muht
Pompejen zwar erwürgt/ doch Cäsarn auch nicht gut/
den es wie jenen hasst. Doch weiß er furcht und schrecken
mit munterm angesicht freimütig zu bedecken/
und ruckt dem tempel zu/ wo noch die alte macht
deß Macedoner-reichs sich zeigt an größ und pracht.

Doch weiß ihn weder zier/ noch gold/ noch schmuck zu halten/
noch die begier zu sehn/ wie noch/ nach art der alten/
Egypten opfer thut/ noch mauren/ die die statt
von ungewohnter art um ihren umkreis hat.
Er eilet nach der kruft/ woselbst vor todten leichen/

muß

muß aller lebenden geschmuck und zierat weichen.
Da ligt Philippens sohn/ der rasens-volle held.
Den kurtzer jahre frist das gröste theil der welt
(O räumer reich an glück!) zu seinem thron erworben:
doch ist er ja so wol/ als andre/ hingestorben/
und ligt im staub/ wie sie. Es konte hier der tod/
nur rächen/ nach gebühr/ so vieler länder noht.
O asch! O knochen! die man solt' in allen winden/
bei völkern/ so gestürtzt/ zum mord-gedächtnis finden!
an den geweihten ort hat irrtum euch gelegt/
wo nicht vieleicht das glück den grossen mann gehegt/
das sein gebeine hat bis auf den tag behalten/
an dem sein zepter brach/ und auch sein thron must spalten/
den Pharos göttlich ehrt. Dann sonst/ wo nur die welt
sich wider in den stand der freiheit je gestellt/
der unter ihm verfiel/ war er zum fluch erkohren/
als der zur noht erzeugt/ und auf die welt gebohren/
zum beispiel/ das nicht taug/ wie unter einen mann
ein halber erden-kreis so knechtisch dienen kan.
Er ließ deß vatters reich/ wo sich in äugen pfälen
der Macedoner volk gewohnt war zu verhelen.
Er ließ Philippens magd/ bezwungenes Athen/
als gar zu schlechtes ziel/ dich gantz verächtlich stehn.
Er riß durch Asien/ durch sein geschick gefüret.
man hat auf seinem pfad nur blut und mord gespüret:
und mit dem grimme-schwerd drang seine wilde hand
durch völker/ die auch nur von namen unbekant.
Die flüsse/ so bißher kein griechenschiff belauffen/
die lernten nun von ihm was mehr als wasser sauffen.
Euphrates ward vom blut der Perser roht gefärbt/
und Ganges von dem mord der Indier verderbt.
O übel! so der welt durch das geschick bestimmet!
O donner! allem volk zum untergang ergrimmet!
O stern! doch unstern mehr/ der du durch deinen schein,
der gantzen erden reich nur ein Comet kanst seyn!
Er hätte selbst die see mit schiffen überdrücket/
die ausser unserm krais mehr eis als wasser schicket.
Ihn schreckte nicht die glut der sonne strahlen ab/
dem auch das wilde meer nicht mehr entsetzen gab/
als wüsten Libyens/ wo man in heissem sande
der Syrten ungeheur um Ammons tempel fande.

Er hätt auch abendwerts sich mit der welt geneigt
und um den angelstern uns weg und steg gezeigt/
ja selbst deß grossen Nils verborgne qwell getrunken:
wenn nicht der letzte schlag ihm auf das haubt gesunken/
und endlich die natur ihm hätt gesetzt ein ziel/
daß er vor übermuht ihm selbst nicht setzen wil.
Es trug auch noch sein neid/ der alles wolt umfassen/
sein reich mit in die gruft. Er hat zum raub gelassen/
was deß geschickes gunst ihm in die hand gespielt/
indem er sterbend auf nicht einen erben zielt.
Jedoch er fiel nicht eh/ biß Babylon gebeuget/
und sich der Parther volk zu seinem fuß geneiget.
O schand! es hat/ was nur der weite morgen schickt/
der Macedoner spieß mit zittern angeblickt.
Doch hat der Römer volk nicht ebenfalls ein schrecken
daselbst/ wie anderswo/ gelernet zu erwecken.
Ob wir den wüsten nord in ketten gleich gelegt/
und ob der faule sud schon unsre bande trägt/
und sich der feur'ge west sieht unser n zepter drücken:
Wil der Arsacer haus sich doch vor uns nicht bücken.
Den Crassen war die macht der Parthen viel zu viel:
dem kleinen Pella war sie nur ein kinderspiel.

3. Indessen kam das kind/ so Pharos zepter führet
zu Cäsars füssen an: Der so sich sorglos spüret/
nun für der völker zorn und dem gemüt der statt
er jetzund im palast so theure geissel hat.
Und bei Pelusium/ wo Nilus ström außfliessen/
will Cäsars sicherheit nicht weiter sich verschliessen.
Doch eilt auch alsobald Cleopatra herbei.
Sie kaufte ihr bei nacht deß Pharos eingang frei/
und als ein kleiner kahn sie an die maur getragen/
wil sie/ ohn Cäsars raht/ in den palast sich wagen/
der ihr gefärlich war. Egyptens schand und spott/
die Furje Latiens/ nicht keusch zu unsrer noht!
was je ein schöns gesicht in Argos hat gestiftet/
als diß und Ilium ein strahlend aug vergiftet
zu beider untergang: Das gab Egyptern hier
der glantz Cleopatren und ihrer wangen zier.
Durch sie hätt selbst auch Rom hier bange furcht gewinnen/
Canopus pobel-volk in schrecken bringen können:
und diß verweibte volk hätt in der sieges zierd/

euch

auch selbst deß Cäsars sohn im sinne schon geführt.
Ja bei Leucate schlund wolt sich ein zweifel rühren/
ob ein nicht-Römisch weib auch könt die welt regiren?
Den hochmut schöpfte sie/ als gleich die erste nacht/
der Ptolomeer kind ins Röm'sche lager bracht
und ließ/ die vor sich pflag blutschändig zu beflecken/
mit unsrer generaln gezelt und bette decken.
Wer wolte dir wol nicht/ Antonius/ verzeihn/
daß du beim müßiggang kanst lieb-entfindlich seyn?
da doch deß Cäsars hertz/ den harter stahl umfangen/
dis süsse zuckergift so schleunig angehangen?
und mitten in dem zorn/ und mitten in der wut
und eben an dem ort/ da deß Pompejus blut
erechte rache schreyt/ den leichten sinn umschlossen/
aß Pharsalos umsonst sein kleid hat übergossen/
aß er die liebes glut mit bei die sorgen setzt/
en stahl-gewohnten muht mit schnöder lust ergetzt/
nd bei den waffen nun auch kinder sich eräugen/
ie auß nicht-seinem weib ein geiler trieb wil zeugen.
) spott! Pompejens tod setzt er auß dem gesicht:
etrübte Julia/ an dich gedenkt er nicht.
Bergessend/ daß er doch deß feindes schwäher bleibe/
bt er dir brüder noch auß einem schnöden weibe.
r achtet nicht/ daß die von ihm getrennte macht
fernen Libyen zu stande sei gebracht/
nd lässt/ Cleopatren durch liebe zu erweichen/
it torheit seine zeit in Nilus burg verstreichen:
ehr sorgend/ wie er ihr deß Pharos thron erring/
s wie er seinen sieg mit frucht zu ende bring
4. Jhm fiel Cleopatra/ zwar ohne thrän-vergiessen/
ch traurig/ wie es scheint/ und klagend zu den füssen/
ehr auf die angesicht behertzt/ als seine güt/
d trotzend auf die zier/ die in den wangen blüht.
ie ward sie durch den schmertz/ der an ihr blickt/ geschmücket!
n haaren war die pracht der ordnung gantz entrücket/
derer gold verwirrt ihr um die achseln hing/
s sie ihr zauberwerk mit dieser red anfing.
t dein so grosser muht/ O Cesar/ zu gewinnen/
laß deß Lagus blut dein hülfe nicht zerrinnen.
h die man ohne schuld von meinem thron verjagt/

bin/ hebst du mich hinauf/ auf ewig deine magd
Du/ der du allem volk/ als glücks-stern/ bist erschienen
vergönne/ daß dein strahl auch meinem glück mag dienen.
Es ist nicht ungewohnt/ daß der Egypter land
den zepter knechtisch ehrt in einer frauen hand.
Man sieht so mann als weib deß Pharos krone tragen.
Dis wird noch weiter dir deß vatters wille sagen/
der in dem augenblick/ als ihn der geist verließ/
den bruder bett' und thron mit mir noch theilen hieß.
Ja/ dieser hätte selbst die schwester nicht verstossen/
wann er der freiheit nur so lang noch hätt genossen.
Er aber leider! ist Pothinus unterthan/
der seine lieb' und macht im zügel führen kan.
Ich will/ O Cäsar/ selbst der väterlichen reiche
mit willen mich verzeihn: Daß nur Pothinus weiche.
Man nehme nur die schmach vom Königlichen haus/
und wasch durch schnödes blut so grossen schandfleck auß.
Der trotzige trabant lern seine fehler büssen/
und Ptolemeus hersch/ als Fürsten herschen müssen.
Wie hat der diener ihm so grossen stoltz erlaubt/
weil ihm verräterei gab deß Pompejus haupt/
und nun (doch eher muß der erden grund zergehen/
als daß der himmel laß daß bubenstück geschehen)
stellt er auch Cesarn nach. O spott/ dir und der welt!
daß durch Pompejus tod Pothinus lob erhält/

5. Sie hätte zwar umsonst deß Cesars ohr bestritten:
ihr antlitz spricht für sie/ und hilft ihn über bitten.
Der richter ward verführt. Sie kaufft durch eine nacht/
was sie zu bett und thron deß bruders wiederbracht?

Galba versicherte/ nach verlesung dieser zeilen/ daß ihme der schönen Prätextata verstand und gelertheit nie so bekant gewesen/ als wie sie ihm durch diese anmutige manier zu verstehen gegeben. Hierauf bate er sie/ in ihrer erzehlung fortzufahren: Welches sie denn folgender massen verrichtete.

Unser Martialis begunte hierüber zu eifern/ daß Polla dem Lucanus an seinem buch arbeiten halffe: weil solches eine sonderbare ungemeine vertraulich-

keit

nzeigete. Und ebendas ware ihm am meisten
der/ daß sie deß Julius Cäsars liebe zu der Cleo-
a beschrieben: Darauß er auch seinen liebes eifer
mehr behaupten wolte. Es gabe einsmals gele-
cit/ daß er zu deß Lucanus ehefrauen kame/ und
ür der Polla Argentaria warnte/ daß die ihr in
ebe zu ihrem manne keinen eintrag thun möchte.
/ die rechte Polla Argentaria/ bedankte sich zwar
iese wolgemeinte warnung/ versicherte aber da-
en Martialis/daß sie auf sie und ihren mann nicht
eifersüchtig werden.
dieses erweckte bei den andern öfters eine grosse
tigung/ und wolten die nun/ wie gesagt/ damit
/ daß Martialis und Marcella zusammen kä-
ehe sie den betrug innen würden/ den man mit
spielte. Also beredten sie den Martialis/ er
durch einen seiner freunde bei der vorgegebnen
a Argentaria um die ehe anhalten lassen/ und
ochzeit in deß Seneca lusthofe vor Rom in der
vollziehen/ wann sie sich für ihn geneigt würde
rt haben. Es machte viel zuthun/ den Martia-
erzu zu bewegen/ daß er einem andern dieses
agen wolte: Und gabe er seinem vettern dem Ju-
dem er endlich solches zutraute/ verschiedene
an seine Polla Argentaria/ darinn er ihr seine
u verstehen gegeben.
eil Julius selbige der gesellschaft zeigte/ ehe
ch Neapolis abreisete/ entsahe sich die rechte
nicht/ an der Marcella stat die antworten gar
ich darauf zu machen: Die Julius Martialis
ehends wieder an seinen freund von Neapolis
bringen wolte/ als wann sie von seiner liebsten
n. Der Marcella aber thäte er nun den für-

trag zu Neapolis/ und warbe für seinen vettern: Da er dann nicht nötig hatte/ deß angenehmen Martialis person ihr außzustreichen/ indem ihr derselbige ohnedas sowol gefiele/ daß es keines fürsprechens bei ihr bedorffte. Sie erklärte sich gleich zu allem/ und ware auch mit der eilfärtigkeit der hochzeit wol zufrieden/ um dadurch zu verhintern/ daß nicht von ihren andern aufwärtern/ sonderlich von dem Sariolenus/ ihnen ungelegenheit an deß Käisers hof möchte zugefüget werden.

Also benennte sie nun den tag/ wann sie sich einfinden wolte/ und gabe ihr der verschmitzte Julius keine andere lehren/ als diese/ daß sie dem Valerius Martialis nichtes von ihrem vorigen mañe/ noch auch von ihren kindern sagen möchte: Das sie dann/ unwissend/ warum man solches von ihr verlangte/ zu thun versprache. Julius eilete hierauf wieder nach Rom/ seine gute verrichtung dem verliebten Martialis und den andern anzukündigen. Die wahre Polla Argentaria fande sich eben bei der gesellschaft/ als Martialis das jawort bekame/ und seiner Polla zuruckkommende verse überlase: Die dann deß lachens sich nicht enthalten konte/ und darüber von dem Martialis einem verweiß bekame/ mit der versicherung/ daß die gelertheit seiner liesten ihme mehr/ als alles andere/ so sie besasse/ gefiele/ und er keine frau begehre/ wann sie nicht/ gleich wie er/ sich hätte dem studiren ergeben/ weswegen sie seiner zu spotten nicht ursach hätte.

Niemand von der gesellschafft widersprache dieses/ und reiseten sie darauf miteinander auf deß Seneca mairhof/ alle anstalt zur hochzeit zu machen. Marcella ihres orts hatte deß Quintus Ovidius lust-

gut

bestellet/ alda die einkehr zu nehmen. Ihr lehr-
ter Valerius Flaccus war bei ihr/ und als die
terliche liebe sie triebe/ ihre kinder einmal zu sehen/
er Silius Italicus beim Fabius Rusticus/ dem
hmten geschichtschreiber/ erziehen liesse / gabe sie
Valerius Flaccus so gute worte/ daß er ihr die-
ge / als sie durch Rom reiseten / zu-brachte /
solches wol außrichtete. Also nahme sie ihre
söhne mit sich/ die sie aber in deß Quintius Ovi-
hause heimlich hielte: Sich wol erinnerend/ wie
us Martialis sie gewarnet hätte/ihrer kinder ge-
ren neuen liebsten nicht zu gedenken. Man ware
deß fürnemens/ sobald sie beiderseits würden an-
mmen seyn/ gleich mit der hochzeit fortzufahren.
ame aber etwas dazwischen/ so dieses/ wie auch
aller ruhe und vergnügung merklich verstöret.
er gute Seneca geriete eben damals bei dem
völlig in ungnade/ das zwar kurtz vor der O-
n tode sich schon hatte spüren lassen / nunmehr
gantz überhand nahme / daß Seneca sich der
eines tobenden herren zu entreissen/ ein zeitlang
andleben zu erkiesen / sich entschlosse / und also
um diese zeit sein geräte auß Rom bringen zu las-
beschäfftig ware / als deß Martialis und der
ella hochzeit-tag war angesetzt worden. Weil
nun dazwischen kame/ und ohne deß Seneca
yn man nichts ansahen wolte/ware der verliebte
ialis nicht abzuhalten/ vorher seine braut an-
chen: Zu der er dann gienge/ wie eben Julius
ialis sein vetter nicht einheimisch war/ und ihn
cht begleiten konte.
fande / in deß Quintius Ovidius lusthof/ die
unge Silier unten in der thür sitzen/ und mit-
ein-

einander spielen / welche er fragte / weil er sonst keinen diener im haus antraffe / wo die für einigen tagen angekommenen Damen wären. Sie zeigten ihm das zimmer/ in welchem Marcella sich befunde/ die sie ihre mutter nannten: Welches Martialis nicht beachtete / weil dergleichen namen gewönlich gegeben werden / sondern fürter ginge seine geliebte anzusprechen. Er fande dieselbige bei einem tische sitzen/ und schlaffen/ und da er verschiedene zetteln vor ihr liegen sahe / triebe ihn der fürwitz / zu sehen/ was ihr hoher geist für sinnreiche dinge möchte geschrieben haben.

Mit grosser begierde grieffe er also nach den papieren/ lase sie aber mit noch viel grösserer verwunderung/ indem er gar nicht die kraft und den saft darin fande / den sonst der Polla Argentaria verse zu haben pflegten. Dieses geschmiere/ was er hier fande/ war eines noch unwissenden neuangehenden schülers arbeit/ und wuste er nicht/ was er solte darauß machen: Als der ältere junge Silius in das gemach hinein gelauffen kame/ sich bei einem andern tisch setzte/ und die bücher/ um zu lernen/ für die hand nahme. Martialis schliche leise zu demselben/ um seine Polla nicht aufzuwecken/ und liesse sich mit diesem knaben ins gespräche ein: Der in unschuld ihm erzehlte/ wie Marcella seine mutter wäre/ die ihn und seinen bruder auß Rom kommen lassen/ um sie einmal zu sehen/ da ihr vatter nicht zu haus ware/ und studire er jetzt mit seiner mutter in die wette / die gleichwie er thun müssen / bei dem Valerius Flaccus lernte verse machen.

Kaum hatte der knabe dieses außgesagt/ da kame sein bruder in das zimmer/ seiner mutter anzumelden/ daß

ihr lehrmeister vorhanden wäre. Indeme nun die Marcella weckte/ und Valerius Flaccus in thür trate/ hatte Martialis zeit/ einen fürhang ziehen/ der den ärker bedeckte/ darinn er sich mit ältern Silius befande. Er ermahnte auch den en/ geheim zu seyn/ und stille zu sitzen : Das der gern thäte/ weil er mit seiner aufgegebenen ion nicht färtig war. Also hörete Martialis alles an/ was zwischen dem Valerius Flaccus und der neinten Polla fürgienge.

luß ihrer unterredung vernahme er nun/ was braut für eine unwissende poetin wäre: Und mu- e dem Valerius Flaccus einige verse her erzehlen/ ie außwendig gelernet hatte/ um den Martialis it zu entfangen. Solte er die wol für so sinnreich en/ (fragte Marcella den Flaccus) als der Polla entaria ihre reimen/ die er/ wie ihr mir wol ehe gt/in Hispanien so hoch bewundert hat? Weil ich aufgesetzet/ (antworte Flaccus) kan ich davon t selbst urtheilen. Wiewol man aber nicht alle- einerlei geist und einfälle hat/ solte ich doch glau- / Martialis werde sie genehm halten/ sonderlich eine liebste Marcella ihm solche fürsagen wird. h wundert/ (fuhre Marcella hierauf fort) daß nus den Martialis nicht beeifert/ weil er so gros- vesen von seiner frauen gelertheit machet. In heit/ mein Flaccus/ solte Martialis damit fort- en/ würde ich diese Polla sonder eifersucht nicht en ansehen: Welches ihr Flaccus auß dem sinn zu n sich bemühte.

Man meldete mit deß die Pompeja Paulina Polla Argentaria an/ daß die kommen wolten/ n besuchen. Mitlerweile nun Marcella denselben in den

den unterhof entgegen eilte/ hatte der so klar-sehende als verwunderte Martialis zeit/ auß dem zimmer zu kommen: So er aber eher nicht verrichtete/ biß er etliche reimen auf einen zettel geschrieben/ und auf dem tisch gelegt/ die also lauteten.

> Nicht euer schatz noch schön hat meine lieb entzündet:
> drum lescht sich meine lieb/ weil sie nicht zunder findet.
> Die uns an beiden theil betrogen/ mögen sehn/
> bei euch dem grimm/ bei mir dem hon/ bald zu entgehn.

Hiemit stahle er sich heimlich zum haus hinauß/ und gerades wegs nach Rom zu kehrend/ schriebe er von dar an seinen betrüglichen freund zurück/ und dankte ihm für seine angewandte mühe.

Ehe aber der brief hinkame/ hatten seine gefundene reimen alles bei der Marcella/ und folgbar bei den andern/ in die höchste verwirrung gesetzet. Man erfuhre auch von dem kleinen Silius alle umstände/ daher man die ursache seiner abreise leicht ergründen konte: Ob nun gleich Marcella über sie alle unwillig war/ daß sie mit ihr also betrüglich umgegangen/ so fiele doch ihr zorn meist auf dem Martialis/ daß der sie dergestalt verachten dörfen. Also zoge nun jederman übel zufrieden wieder hinweg/ an stat daß sie gehoffet / einer vergnügten hochzeit beizuwohnen. Marcella begabe sich wieder auf ihre güter bei Neapolis/ alwo sie so eingezogen lebte/ daß man fast nach deme ihren namen nicht mehr gehöret. Es bliebe auch der beleidigte Martialis lang nach dem auß seiner freunde gesellschaft/ die mühe hatten/ ihn wieder herbei zu bringen.

Weil Polla Argentaria ihn sehr scheuete / als wurde / nach dem ihre gewönliche zusammenkunst nicht so fleissig mehr gehalten/ von welcher Statilia

Mes-

essalina und Silius Italicus nun auch abgeson-
t lebten. Niemand dorfte ferner gegen dem Mar-
lis von einiger heurat / noch von der Marcella
das gedencken: Weil er/ wiewol sonder dem Luca-
s dadurch eifersucht zu geben / die gelehrte Polla
gentaria anhube innigst zu lieben / und ungeacht
er vorsichtigkeit/ dannoch öfters gelegenheit über-
ne/ ihrer gesellschafft zu geniessen/ und ihren hohen
stand zu bewundern.

Die fünfjährige spiele wurden um diese zeit
Rom gehalten / welche Nero angestellet da
jeder seine verse offentlich vor allem volcke mu-
hersagen : Und bekam dann der bäste / zum zei-
en deß siegs/ einen lorbeer krantz/das mit grossem ge-
änge zugienge/

Es waren dieses mal/ der burgermeister Vestinus/
ie auch Silius Italicus und Martialis mit in die
hl der richter genommen : Nero aber / neben dem
icanus / und andern/ waren von denen / die ihre
ifgesetzte gedichte öffentlich hersagen wolten. Ob
in wol Nero ihm eingebildet / man würde ihm/ so
ol wegen seiner Käiserlichen würde/ als weil er es
nst zu verdienen vermeinte/ den lorbeerkrantz zuer-
nnen / so muste er doch mit höchstem mißvergnü-
n sehen/ daß Lucanus denselben vor ihm bekame.
Der Statilia Messalina gegenwart/ die neben an-
rn gelehrten damen diesen versestreit mit beyge-
ohnet / vergrösserte deß Käisers verdrus nicht we-
g: Weil er diese dame noch heimlich liebte/ und ger-
e in ihrer gegenwart den preiß hätte davon tragen
iögen.

Nero begunte dieserwegen den Lucanus und sein
antzes geschlecht zu hassen / daher seine freunde ihn
mehr

mehr beklagten wegen seines erlangten glückes/ als daß sie sich darüber erfreuen mögen. Die Polla Argentaria wuste es auch dem Martialis keinen dank/ daß er den sieg ihrem manne zu erkennet: Und wolte sie fast vermuten daß er solches auß bösem fürsatz gethan hätte/ und dessen leben beim Nero in gefahr zu bringen. Aber dieses ware seiner tugend zu nahe getreten/ und hatte er bloß hierunter die warheit/ und wie er es befunden/ bei sich gelten lassen.

Es wachete aber nun bei dem Nero seine liebe gegen die Statilia Messalina von neuem wieder auf/ als er sie bei diesen fünffjährigen spielen wieder ins gesicht bekommen: Und wiewol Sabina Poppea zur stella war/ konte er dannoch nicht unterlassen/ sie anzureden/ und sein unglück zu beklagen/ das er in ihrer gegenwart den vermuhteten sieg nicht davon tragen sollen. Sie war an demselben tag von den Vestinus so übel gehalten worten/ daß sie/ deme zum verdrus/ freundlicher als sonst dem Käiser begegnete/ und damit ihm bezeugte/ daß sie mit der richtere gesprochenem urtheil nicht friedlich wäre. Dieses erfreute den Nero dermassen/ daß er offentlich außrieffe. Er frage nun nichts nach der richtern gesprochenen unbillichem urtheil/ nun eine so gelehrte Dame ihr mißfallen darunter bezeugen wollen. Dieses setze die eifersüchtige Sabina Poppea auß aller gedult/ und fehlte es nicht viel/ daß sie nicht gegen dem Nero in so grosser versamlung/ auß gebrochen. Sie thäte aber solches nachgehends zu haus/ und war nach dem tage wenig friede mehr zwischen dem Käiser und ihr: welches auch endlich so übel für die Käiserin außschluge/ daß sie den tod muste davon nehmen. Weil Silius Italicus/ als Nero/ und zwar zimlich unwillig/ hin-

weggegangen / diese gelegenheit / die ihme vor
n noch nie gekommen / auch nicht vorbei streichen
en wolte / die Statilia anzusprechen / gesellte er
zu ihr: Immittels Martialis zu der Polla Argen-
a gienge / die auf eben diesem gerüste mit stunde.
beschwerte sich über sie / daß sie / da sie doch so ge-
t / dannoch ihr wolgesprochenes urtheil tadeln
len; welches Statilia Messalina sehr verbündlich
ihn beantwortet / und / wiewol heimlich / zu ihm sa-
: Sie hätte lieber wollen ein ungerechtes urtheil
chen hören / als ihre freunde hierdurch in gefahr
ahten sehen. Hiemit risse sie die unterredung ab /
e zu wagen / und fuhre nach hauß.

Polla Argentaria hatte dem andern richter Mar-
is kein so gutes wort gegeben / sondern ihre übel-
ründte einbildung zimlich deutlich blicken lassen :
elches dem guten Martialis sehr nahe gienge. Es
olgte bald darauf die wirkung von ihrer frucht / in-
n Nero ihrem manne dem Lucanus verbieten liesse /
hin keine verse mehr bei dergleichen versamlun-
n fürzubringen / noch sonst bei den gerichten als ein
ner und fürsprach zu erscheinen. Es bliebe zwar
nals bei dieser straffe / legte aber der grund zu dem
genden unglück deß Lucanus: Welcher hierdurch
ig gemacht / nicht allein das unglückliche buch Ca-
ausimus genant / schriebe / da er den brand von Rom
d den anstifter dieses unglücks artig fürgestellet /
dern auch um so viel leichter sich bereden liesse / in
s Piso grossen verraht sich mit einzumischen / der
sem edlen ritter den hals gekostet.

Er war im tod / gleich wie in seinem leben / und
rbe wol als ein rechter weltweisser / seine freunde /
d sonderlich die trostlosse Polla Argentaria / auf-

munterend / keine kleinmütigkeit über diesem zufall zu erweisen / sondern ihm den wechsel / den er treffen würde/ wol zu gönnen. Als ihm das blut auß seinen adern drunge / sagte er auß seinen schriften diese verse her;

Man schaut/ an thränen stat/das milde blut vorinnen:
wo einen ausgang nur der saft weiß zu gewinnen/
stürtzt es mit strömen aus das roht-gefärbte naß
hier schwimmet nas' und maul/und wird zugleiche blaß/
indem der schweiß die farb' deß purpurs weiß zu zeigen.
es will an jedem glied sich eine qwell' eräugen/
wo aller adern bruch gibt fluten ohne grund.
Und kurtz: Der gantze leib ist nicht/als eine wund'.

Hiermit verschiede er lachendes munds alle seine freunde / und sonderlich den Martialis / in die höchste traurigkeit setzend / als welcher sich für eine ursache seines todes hielte / und lange zeit das hertz nicht hatte/ für der Polla Argentaria augen zu kommen.

Die gantze gelehrte gesellschafft / wurde hierauf getrennet. Cäsonius Maximus / muste nach Sicilien ins elend gehen / deme Quintus Ovidius auß grosser liebe eigenwillig dahin folgte. Der fürtreffliche Seneca verlohr ebenfalls sein edles leben: Dessen tugendhaffte gemahlin zugleich mit ihm sterben wollen/wann Nero es nicht verhintert hätte. Es troffe auch die reihe deß Lucanus vettern / ob der gleich so wenig als sein bruder an der Pisonischen verräterei schuld gehabt. Auch mein unschuldiger gemahl muste damals sein le ben lassen / ob er gleich nichts damit zu thun gehabt. Dann der wütende Nero wurde damals gantz toll/ und stellte sich an/als wolte er gantz Rom vertilgen.

Atticus Vestinus muste auch daran/ als er sich dessen am wenigsten versahe: Und hielte er eben ein grosses

grosses gastmahl / wie deß Nero abgeschickte ankamen ihn umzubringen. Der schönen Statilia Messalina desto leichter zu geniessen / wurde dieser mord an dem Vestinus fürgenommen. Aber der Käiser vergasse ihrer ein zeitlang / weil es sich eben also fügen muste / daß ihm die Acte wieder in die hände geriete. Es starbe auch bald darauf Sabina Poppea: Welches alle sinne deß rasenden Nero dermassen einnahme / daß er an die Statilia eine gute weile nicht gedachte / bis die langheit der zeit ihn so wol der Acte als der Poppea vergessen machte / und wider zu der Messalia brachte.

Silius Italicus / der durch unschuldiges verschulden viermal müssen zuruck stehen / wurde nun durch sein sonderbares verhängnis zum fünften mal freiweiber gegen seine liebe / und muste von dem Nero sich lassen gebrauchen / die Statilia zu bereden / ihn zu lieben. So mächtig und grausam Nero sonst war / so sehr fürchtete er sich dabei für der Statilia / als der mörder ihrers mannes / ihr unter augen zu kommen. Daher konte er keinen bässern finden / als eben den Silius Italicus / die Statilia zu besänftigen / und zu frieden zu sprechen. So lieb nun diesen burgermeister die Statilia war / so treulich richtete er dannoch bei ihr deß Käisers befehl auß / und ihre und ihres hauses aufnahme seiner liebe vorziehend / rihete er ihr / die Käiserliche würde nichts außzuschlagen. Ihre ehrsucht hiesse sie diesen raht annehmen. Sie begriffe / so wol als Silius Italicus / wie es gestalten umständen nach eine unmöglichkeit wäre / daß sie beide könten zusammen kommen: Demnach ergaben sie an beiden theilen sich darein / und gelobten einander eine ewige freundschafft / die soviel hinternisse als ihre

 liebe

liebe anstehen dörfen. Hierauß ist erfolget / das sonder bewegung/zum wenigsten äuserliche/ Silius Italicus alles nachgehends mit ansehen können / was zwischen dem Nero und den Statilia Messalina fürgegangen / und brachte das diesen Römer zu erst mit in unsere bündnuß gegen den Käiser / als Nero anhube der Statilia zu vergessen / und sich an die Antonig zu hängen : Wobei er jedoch nachgehends beständig geblieben / ob gleich Statilia Käiserin würde. E. Maj. haben ihm auch viel zu danken / daß sie hiesigen thron erlanget: Dann sein ansehen/bei dem raht so wol als bei dem volk / viel dazu gethan hat / daß Nero ist gestürtzet worden. Ich glaube nicht / daß die Käiserin Statilia Messalina solches wisse: Dann sonst würde sie/wie ich vermuthe/den Silius Italicus nicht vergönnet haben / zu ihr nach Capree zu reisen/ da er sich einige zeit bei ihr aufgehalten / und / wie ich höre/gar wol entfangen worden.

Die Polla Argentaria hat bisher den Martialius auch immer hingehalten / und ihm keine erklärung auf seine liebe recht geben wollen / als erst im abgewichenen monat / da ihres verstorbenen Lucanus geburts-tag eingefallen / den sie alljärlich mit ihren freunden und verwandten zu begehen pfleget. Dazumal nun liesse sie / auf zureden der andern / und sonderlich der Käiserin Plautia Urgulanilla / bei der sie viel gilt / so viel von sich vernehmen / daß wann ihre brüder die beide Pollionen es zugeben wolten / sie sich ferner nicht weigern würde / den Martialis glückselig zu machen. Dieser verliebter / sich dafür bedankend/hube an/für freuden und gleichsam auß einer gemüts-entzuckung / deß Nero an dem Lucanus verübte grausamkeit zu preisen / weil ihm dadurch sein glück

erwachsen: Welches sie so hoch entfunden / daß sie
itz unwillig deßwegen von einander schieden.
Dieses ist die ursache / daß Martialis heute in
i versen / die er auf die Polla dichten muste / sie an
: Lucanus geburtstag erinnerend / den Nero also
ßgescholten / um das zu ersetzen / was er damals
'sehen. Dieses alles habe ich von der jungen Vitel-
erfahren/ die um alle geheimnisse der Polla Argen-
ia weiß: Gleichwie den zustand der Statilia Mes-
ina mir Silius Italicus selbst eröffnet. Dieser
inschet hierbei noch immer / daß/ seinen kindern zum
sten / Martialis seine gewesene frau die Marcella
tte bekommen mögen: Indem er besorget/der Sa-
lenus Vocula möchte mit ihr durchgehen / der ihr
r fleissig aufwartet. Solcher gestalt stehet es nun
it diesen beyden Damen und ihren aufwärtern: Da
ß Martialis glück an dem willen der beiden Pollio-
n hanget / Silius Italicus aber nichts / so seiner
be zum bästen kommen könte / hoffen darff / indem
ie Käiserin zu begehren / soviel seyn würde / als
ich dem thron trachten / nach dem Silius Italicus
cht begehret.

* * *

Glaubet ihr das / meine Base / (sagte hierauf
)alba/nachdem er sich für die ihm ertheilte nachricht
:dancket) und haltet den Silius Italicus für so we-
g ehrsüchtig / daß er nicht solte nach dem reich trach-
n wollen? Er ist der philosophie (antwortete Sul-
tia Prätextata) viel zu sehr ergeben / als dergleichen
ochmütige gedanken zu führen / und dörfte ich wol
ir ihn gut sagen / daß die ehrsucht ihn gar nicht re-
ire. Solte er dann wol (fuhre Galba fort zu fragen)
im sechstenmal sich wollen gebrauchen lassen / die

Statilia Messalina zu bereden / einem mann zu nehmen? Ihr wisset / wehrte Sulpitia / was ich euch wol ehe entdecket / wie mein zustand erfordere / dem reich entweder eine Käiserin / oder einen nachfolger am thron / bald zu geben / dafern ich anders meinen zustand wil ruhig sehen.

Eures treuen rahts habe ich mich hierunter bisher bedienet / und das letzte mittel ergreiffen wollen/ auf einen nachfolger zu gedenken: Deñ ich euch zu nennen auch nicht wolte in bedenken ziehen / unangesehen es sonst noch kein mensche weiß / dafern ich bei diesem vorsatz verharren könte; die umstände sind aber also bewandt / daß ich widerwillens euren gut-gemeinten raht verlassen / und selbst zu heuraten mich entschliessen muß. Da kan man hierzu keine bässere und mir anständlichere erfunden werden / als eben diese deß Nero hinterlassene witwe. Ihr erweiset hierüber eure bestürtzung / Sulpitia Prätextata! Meinet ihr etwan / daß ich nicht befugt sei / die Octavia um sie zu verlassen? Massen die auß der Cäsarn hauß entsprossen / und eben wol deß Nero witwe ist / ja auch noch mehr gunst bei dem volk hat/als die Statilia.

In warheit / meine Base / ihr hätte ursache/ mich zu schelten / wann Octavia in meinen händen wäre. Aber diese/ so ich dafür angesehen/ist eben die Acte / mit welcher Nero gebuhlet: Und würde ich mein ziel nicht erreichen/wann ich diese zur Käiserin erwehlte / die eine außländische / und meines vorfahrn unehliche beischläferin gewesen ist. Meine jahre sind nun so ferne gekommen / daß allein äuserliche schönheit mich nicht blenden muß. Claudia und diese vermeinte Octavia haben mir zwar all wol gefallen: aber nicht dergestalt / daß ich nicht ihre Prinzessin/ um

die Parthien zu vergnügen / verlassen / und auch
e zu lieben aufhören könne / nun auß ihr die Acte
den ist.

Euer ertheilter bericht / hat der Statilia Messa-
bei mir keinen schaden gethan: Massen ich ihren
ndel / den sie bei ihren unterschiedenen glückwech-
ngen erwiesen / hoch preise / und daher vermuhte /
ie mit fünf wunderlichen männern können zu recht
imen / daß sie auch einen alten mann für gut
ten/und mir die treu erzeigen werde / die sie andern
iesen hat. Was ware Julius Montanus/sonder
geld und gut? Ein einfältiger tropf/bei deme Sta-
a wenig vergnügung finden können. Catus De-
nus besasse mehr verstand / als bescheidenheit und
gend. Pedantus Secundus und Atticus Vesti-
s / liebten neben ihr andere: Und den Nero kunte
hts bei ihr beliebt machen / als der Käiser-name.
leichwol hat sie/ mit allen diesen fünfen/ wol gelebt.
Das soll ich mir dann nicht vermuhten / daß ich ja
ht deß Nero grausamkeit / noch deß Pedanius
ecundus und Atticus Vestinus untreu / weniger
ß Catus Decianus grobheit / und deß Julius
Montanus unverstand besitze. Ich werde ihr einen
ständigen thron / mit hülffe der götter / verschaffen.
ch werde sie / unter allen weibsbildern/ allein lieben/
it aller bescheidenheit sie verehren / und ihr zu lieb
eine alte schulbücher wider herfür suchen / um einen
oeten bei ihr abzugeben. Meinet ihr nicht / Sul-
tia Prätextata / daß ich recht gewehlet / und wollet
r mir wol rahten / mich deß Silius Italicus zu be-
enen / daß dieses mein verlangen der Statilia Mes-
lina nach Capua zugebracht werde.

Sulpitia Prätextata wurde bald bleich/ bald roht/

mitlerweile der Käiser also redte / und wuste sie nicht/ ob sie deß Galba worte im ernst gemeint aufnehmen solte. Was sie ihr von ihm einbildete/das machte sie gantz andere vermuhtung schöpffen / also daß sie dieses alles für schertz und versuchung ansehen und halten muste. Demnach überlegte sie alle ihre worte wol bei sich / die sie darauf sagen wolte / und bliebe bei ihrer ersten meinung / daß es für den Käiser bässer seyn würde / einen nachfolger zu erwählen / als selber zu heuraten. Galba nahme/bei den sinne/den er damals hatte / dieses ein wenig übel auf / als wann Sulpitia Prätextata dadurch auf sein alter gestümpfet / und fragte / ob dann ein Käiser von solchen jahren nicht zu lieben stünde ? Sie wolte solches gantz nicht widersprechen / und ward nun noch besorgter / daß der Käiser sich für sie erklären möchte.

E. Maj. haben mir die gnade gethan / (hube sie demnach an zu reden) mir ihre liebe zu der Prinzessin Claudia zu entdecken : Die sie aber wieder verlassen/ als sie gehöret / das dieselbe anderswo geliebet würde. Die schönheit der Acte hat sie auch nur so lang fesseln mögen / als lang sie dieselbige für die Octavia gehalten. Solte ich demnach vermuhten können/ daß bei E. Maj. mehr beständigkeit gegen der Statilia Messalina / als gegen den beiden vorigen sich finden werde? die es nicht allein dieser letzern an schönheit weit zuvor thun/ sondern auch E. Maj. bereits gegenliebe erwiesen haben/ welches sie von der Statilia erst noch erwarten müsten. Bei solchen umständen weiß ich nun nichtes zu rahten / viel weniger kan ich glauben / daß es dem Käiser ein ernst sei / sich zu verheuraten.

Ihr wisset / (antwortete ihr Galba) daß keine schön-

chönheit allein fähig ist / mich zu fesseln / wann nicht
eben-ursachen dabei in erwägung kommen / die mich
önuen beständig machen. Es haben darum Claudia
nd Acte zuruck stehen müssen / weil die erste / da ich
ie verliesse / mir der Parthen freundschaft erlanget/
ie andere aber / ob sie gleich eine Ethiopische Köni-
in ist / der Römischen hoheit unwehrt / und allhier
eracht lebet. Statilia Messalina aber ist bereits
Käiserin gewesen / dabei eine Römerin von geburt/
ind in fünf vornehme geschlechte beschwiegert. So
st auch ihr eigen hauß in Rom / im raht mächtig/
ind hat viel zu sagen: Daß also ihre erwählung unter
illen die bäste bleibet. So muß mir nun Silius Ita-
icus ehester tagen hinreisen / ihr meine gedanken zu
röffnen. Behaltet dieses bei euch / das niemand als
hr und die Crispina wissen darf: Und da Silius
Italicus euer guter freund ist / so überleget mit ihm / wie
nir am bästen hierunter möge geholfen werden.

Hiemit stunde Galba auf / und gienge ge-
ade zu dem Silius Italicus / der einen slaven in
iesem Königsspiel fürstellte / und also nicht ferne von
em Käiser sich befande. Er unterredte sich mit dem-
elben eine geraume weile / davon alle anwesende ihre
esondere gedanken bekamen: Wiewol niemand auf
ie rechte ursache dieser vertraulichkeit gissete. Weil
elbiger abend mit lauter frölichkeit in deß Vinius pa-
ast verbracht wurde / und Silius Italicus also keine
jelegenheit absahe / mit der Sulpitia Prätextata
on den unvermuteten dingen / die er von dem Käiser
ernommen / sich zu besprechen / entschlosse er /
olches bis andern tags zu verschieben / da der Opis
est in ihrem tempel gehalten wurde.

Er funde aldar anlaß / mit ihr allein zu sprechen.

Dann weil der Käiser etwas verzoge zu kommen/ und also die andern warten musten / gesellt er sich in einer capelle zu ihr / allda sie ihren gedanken gantz allein gehör gabe. Er offenbarte ihr/was Galba gestern beim Königspiel mit ihm geredet. Er verwiese ihr / daß sie dem Käiser alle seine geheimnisse entdecket / und dadurch ursache gegeben / ihn in die Statilia Messalina verliebt zu machen. Sulpitia Prätextata beantwortete solches mit einem lächlen/ und wolte nichts von dieser liebe deß Galba glauben. Ich vermeine nicht/ (sagte sie) daß euch dieses schaden werde / daß der Käiser weiß/ wie ihr mit deß Nero witwe stehet. Ihr habt diesen mitbuhler nicht zu fürchten / der nicht sie/ sondern mich darunter verstehet / wie alle umstände mir anzeigen.

So glaubet ihr dann / (fragte Silius Italicus) daß euch der Galbe liebe ? Er hat mir gleichwol aufgetragen / mit euch mich zu bereden/ wie es am bästen werde anzuschlagen seyn / die Statilia Messalina zu seiner gegenliebe zu bringen : Wozu solte dann dieses verstellen dienen ? Warum aber (fragte sie) sollet eben ihr mit mir hievon euch bereden? Merket ihr dann nicht / was Galba hierunter suchet ? Er wil sich mir nicht eher erklären / bis ich werde gebilligt haben / daß er heurate. Wann das geschehen ist/weiß ich gewiß/ wozu mich mein verhängniß bringen wird.

Die thränen stiegen ihr in die augen / als sie dieses redte / und sahe Silius Italicus sie an / sagende : dieses thränen-opfer verrichtet ihr dem Nerva zu ehren / indem ihr euren leib dem Galba wollet aufopfern. Gesetzt es wäre/das ich doch nicht glaube/daß es dem Käiser ein ernst sei/euch zu heuraten : Wollet ihr wol in solche ungewisse hoheit euch begeben / da

r wisset / was mit dem Printzen Drusus für ist?
Was wird es euch wol heisen/ wenig tage Käiserin zu
eissen / da ihr zugleich auf ewig der vergnügung euch
eraubet / euren getreuen Nerva zu überkommen?
Was machet jetzt der Statilia Messalina das gröste
iden / darf ich anders ihren worten glauben / daß sie
ich liebet / als daß sie Käiserin heisset? Dieser name
enimmet uns beiden auf einmal alle hoffnung / ein
nder zu überkommen / und müssen wir uns der liebe
egeben / weil tugend und unmöglichkeit uns den ge=
uß versagen. Dieses exempel lasset euch zum spiegel
ienen / und höret auf nach dem schatten zu greiffen/
m nicht das wesen dardurch zu verlieren. Ich vermei=
e aber / wie ich anfangs gesagt / ihr werdet alles des=
n nicht nötig haben: Dañ ich nicht sehe/worauf eure
nbildung sich gründe/daß Galba euch liebe.

Dieser euer fürtrag / geehrter Silius / (antwor=
te Sulpitia Prätextata) erfordert von mir zwo
ntworten. Die erste frage ist/ob Galba mich liebe?
e andere / ob ich seine liebe soll annehmen oder nicht?
)ie letzte erstlich zu beantworten / so wird wol nie der
eye wille/ sondern die nothwendigkeit mich dazu trei=
n / den Nerva zu verlassen / um einen verlebten
aiser zu ehlichen. Die götter/welches es in ihrem
ıänderlichen rahtschluß also verordnet / wollen/
ß ich unglückseelig heuraten soll: Wie vermag ich
ınn zu widerstehen? Der Ptolomeus / der noch nie
warheit geschrieben / hat mir meinen gantzen le=
nslauf gestellet / und von der zeit meiner geburt bis
dieſe stunde nicht ein wort mir aufgesetzet / das
ht eingetroffen. Die heurat mit einem verlebten
äiser stehet auch darinn: Wie soll ich solches vermei=
n? Die kurtze zeit / die ich Käiserin seyn werde / ist
auch

auch außgedrucket: Wie werde ich das ändern? Und was für eine raben-mutter würde ich seyn / wann ich meinen kindern nicht die ehre und den vortheil verschaffen wolte / der ihnen durch diese heurat versprochen wird? Ihr könnet nun hierauß schliessen / ob es bei mir stehe / dem Galba eine abschlägige antwort zu geben.

Daß aber derselbe meine person meine / und keine andere / will ich euch durch folgende erzehlung darthun und beweisen. Als Galba nach Rom im anzug begriffen war/wolten deß Cingonius Varro freunde/ wie ihr wisset / daß ich / als eine befreundtin deß Käisers / für diesen edlen Römer solte schreiben / und versuchen / ihn bei den neuen Käiser außzusöhnen. Ich thäte es willigst/ in betracht die tugend / so dieser mann besasse / nicht war dadurch verdunkelt worden/ daß er seinem freunde / dem Nimphidius Sabinus/ bis an seinen tod getreu verblieben. Weil jederman in Rom ihn liebte / wünschte auch alle welt / daß meine vorschrift ihm etwas helffen möchte. Er zoge auß seiner gefängnuß dem Galba voll hoffnung entgegen/ und brachte ihm unsern von Volarerra mein schreiben: Das zwar angenommen/aber nicht erhöret wurde. Man weiß / wie Titus Vinius und Lacon den guten Galba beredet / den Cingonius Varro hinrichten zu lassen: Welches bei allem in Rom die freude über seine ankunft sehr vermindert.

Wie nun der Käiser bald darauf ankame/ nahme ich beider ersten besuchung / die ich ihm thäte / gelegenheit / mich über mein unglück zu beklagen / daß Galba meine erste bitte nicht gewähren wollen. Was für antheil (sagte der Käiser/ und schauete mich gantz scharf an) hattet ihr an deß Cingonius Varro

leben?

leben? Habt ihr diesen alten/mit seinem grauen kopf/ wol lieben können? Wann deme also ist/so gebet euch zu frieden. Mit dem Eingonius/sind nicht alle graue häubter gestorben/ und dörften sich noch wol welche finden/ die bässer als Varro eure schöne verehren können. Mir schosse gleich aufs hertze/ was Ptolomeus mir hatte geprofezet: Das mich dann gantz bestürtzt machte/ und verwandelte ich so scheinbarlich die farbe/ daß der Käiser gantz begierig mich fragte/ was mir anläge? Ich dorfte die ursach nicht entdekken/ wandte etwas anders für/ und schiede dasmal/ mehr als halb überredet zu deme/ so ich nachgehends gewar worden/ vom Käiser hinweg: Nach dem tage in steter unruhe verharrend/ weil ich merkte/ wie Ptolomeus so wahr geredet hatte.

Das andermal/ da mir hiervon der glaube in die hand kame/ware/wie Locusta sterben solte. Dann als viele ihrer gewesenen freundinen mir inständig anlagen/ sie beim Käiser zu verbitten/ thäte ich solches/ und vermeinte dasjenige/ so ich suchte/ durch meine thränen zu erlangen. Ich richtete aber nichtes auß/ indem Galba zu mir sagte: Wann ich wüste/wie hoch Locusta ihn beleidigt/ ich würde nimmermehr für sie bitten. Diese grausame/ (fuhre er fort) hat mir meine liebste Lepida genommen/ und weiß ich ihrem gedächtnuß kein bässers opfer zu thun/als diese ihr in jene welt nachzusenden/ da sie mir meine Lepida in dieser welt nicht gönnen wollen. Hiermit verhinterten ihn die seufzer fortzureden/ und da ich diese beständige liebe an ihm lobte/ betrachtete er mich gantz genau/ mir sagend: Wie grosse gleichheit finde ich zwischen euch und meiner verstorbenen Lepida! In warheit/ meine base/ ich muß euch lieben/ nun ich in euch die

andere

andere Lepida sehe. Hiermit zoge er mich zu sich/ mich zu küssen: Welches mich also beschämt liesse/ als wie diese erinnerung ihm die thränen außgepresset.

Ich hatte kurtz vorher gehöret/ daß die Prinzessin Claudia auf dem Käiserlichen schloß wäre/ und daß man vermutete/ Galba würde dieselbe heuraten/ das bewoge mich zu ihm zu sagen: E. Maj. müssen die Prinzessin Claudia diese thränen nicht sehen lassen/ dann solche gegen die todte Lepida noch eifersucht erwecken dörften. Wie/ Sulpitia Prätextata! (antwortete er mir gantz bestürtzt) wisset ihr dann meine geheimnusse/ die ich für gantz Rom verborgen halte? Warlich ihr irret euch/ wann ihr meinet/ das ich die Claudia liebe. Dörfe ich alters wegen einige liebe bekennen/ so hält mich wol eine andere schöne gefangen. Ich wolte dieses nicht verstehen/ wie es wol möchte gemeint seyn/ und schluge die augen nieder: Worauf Galba sich auch nicht weiter erklärte/ und sich ferner vergeblich von mir bitten liesse/ mir die Locusta zu schenken.

Endlich machte sein beständiges verneinen/ daß ich fragte/ woran ich dann seine liebe spüren solte/ da er mir einen abschlag nach dem andern gäbe? Eben darinn (antwortete er mir) bestehet meine liebe/ daß ich euch für den tücken dieser boßhaftigen bewahren wil/ die auch euch nicht würde leben lassen/ wann sie solte sehen/ daß ihr einer person gleichet/ die ich höher als die gantze welt geliebet. Ich mochte nun hiegegen einwenden/ was ich wolte/ so liebe doch Galba unerbittlich/ und kame mit deß Crispina auch dazu: deren er eröffnete/ wie ich wüste/ daß Claudia bei ihm wäre. Er vermeinte auch/ sie hätte mir dieses vertrauet/ und als sie sich davon rein brannte/ gebote er uns beiden/

forthin in vertraulicher freundschafft mit einander zu leben. Also muste ich unverrichter sachen von ihm gehen/ und alle leute in Rom dadurch glauben machen/ wie wenig ich beim Käiser gälte / da ich doch das widerspiel wuste. Locusta wurde tags hernach hingerichtet / deren körper ich / auf inständiges bitten der gemahlin deß Adrianus / vom Käiser loß bekame/ daß die ihn dorfte begraben lassen.

An den Petronius Turpilianus kame nun auch die reihe/daß der sterben solte. Das gantze Rom beklagte diesen dapfern mann / und wagete ichs / und zureden seiner tochter / deß Dolabella gemahlin / und ginge zum Käiser hinein / für diesen eine bitte einzulegen. Ich glaube / ich würde den haben loßbekommen / wann Vinius mich nicht hätte gehintert: Der dem wankenden Galba zusprache/und es dahin brachte / daß ich / gleichwie zu beiden vorigen malen / abgewiesen wurde. Meine thränen vermochten den Galba nicht zu beugen / die er doch an mir lobte / sagend: Ihr seit warlich gegen die alten barmhertzig/ und wird es ein alter mann gut bei euch haben / dem ich seine glückseligkeit beeifern wolte / wann ich sie ihm nicht selber gedächte zu machen. Ich beantwortete dieses mit zimlich unwilligen worten/und gienge gantz beleidigt von hofe / indem es mir allzunahe ans hertz giesse/stets mit fehlbitten abgewiesen zu werden.

Weil nun Galba sonder meine gegenwart nicht leben kunte / und weder Crispina noch sonst jemand mir so gute worte zu geben wuste / die mich hätten können nach hofe bringen / bemühete er sich selber so viel/ zu mir in meinen palast zu kommen / und erzeigte mir die grösten liebkosungen von der welt: Mich mehr durch seine Käiserliche macht / als durch seine gute worte

worte beredend / daß ich noch selbigen tag wieder nach hof kame. Bei allen unterredungen nun / die ich nach der zeit mit ihm gepflogen / entdeckte er mir immer deutlicher seine liebe / und zwar allemal unter der dritten person: Massen er/ungeachtet er Käiser ist/ einen so furchtsamen liebhaber abgibet / daß er nie das hertz fassen dörfen / mir zu sagen / wie er selber der alte sei/denn er mir verlange zu zufreyen. Ja wann er bißweilen merckte/daß ich mich verdrossen darzu anstellte/ wann er mir von seinem alter zuviel fürsagte / änderte er gleich seine reden / und von seiner geheime liebe anheben zu sprechen / wünschte er / daß die so gütig / als wie ich / seyn möchte / so wolte er allen glücklichen fort gang in seinet liebe hoffen.

Ich fragte ihn / sonder seine liebe zu berühren/ worauß er dann solche güte bei mir warnähme? Weil ihr (antwortete er) der Lepida so sehr gleichet / so kan es nicht anders seyn / ihr müsset ihr auch von sinnen änlich seyn. Ihr werdet nicht zugeben / daß ich von euch ein falsches urtheil gefasset habe / und euch also/ wie ich mich zu euch versehe / erweisen / wann ich euch nun den vortrag von dem jenigen thun werde / den ich für euch außersehen habe. Ich glaube/wann nicht/ zu meinen glück / gesellschaft darzu gekommen wäre/ er würde sich damals vollkommlich erkläret haben. Titus Vinius aber holfe mir das mal davon / und wurde ich nun vom tag zu tag trauriger: Weil ich nit wuste / wie ich den Käiser ferner begegnen / und daneben gegen den Coccejus Nerva mich bezeigen solte.

Weil die verliebten am ersten können gewar werden / was andern unmüglich zu ermercken ist/ ergründete der Käiser die ursache meiner traurigkeit auch gar bald / und hielte mir für / ob ich nicht den Coccejus

rejus Nerva liebte / und ob ich nicht deßwegen be-
trübt wäre/ daß er mir von einer andern heurat für-
schwatzen wollen. Ich erschracke häftig/ dieses mein
geheimnus entdeckt zu sehen / und nichts höher als
deß Nerva tod befahrend/ daß so viel tyrannische blut-
vergiessen schon war fürgegangen / leugnete ich be-
ständig / daß Nerva mich etwas angienge / und er-
wiese folgendes tags / als uns der Käiser zu gast
hatte/ beim dantz mich also kaltsinnig gegen dem Ner-
va/ daß Galba dadurch gantz sicher gemacht wurde/
es müste bei mir keine liebe gegen diesem Römer vor-
handen seyn. Wie er dann wenig tage darauf mit sei-
ne vergnügung deßwegen bezeuget/ und mich ermah-
net/ ja mein hertz keinem sonder sein wissen zu geben/
sondern ihn damit schalten zu lassen.

Mein stillschweigen nahme er für mein jawort an/
und funde uns Crispina beisammen: Die gleich fragte/
ob der Käiser mit mir von der schönen Octavia redte?
Er hatte mir damals noch nicht vertrauet/ daß er die-
se todt-geglaubt Käiserin / gleich ihrer schwester
Claudia/ heimlich in seiner verwahrung hätte ; das
denn nun auf veranlassen der Crispina thäte/ wel-
ches mich diese worte unbedachtsamlich machte her-
aus stossen : Diese schöne Käiserin würde es seyn/ die
der Claudia bei dem Galba eintrag thäte? Der Käi-
ser errötete gantz hierüber/ und sagte zu mir : Nein/
Prätextata! nun ich euch und die Crispina außerse-
hen/ alle meine geheimnisse zu wissen/ will ich euch
nicht bergen/ daß Claudia bei mir den vorzug hat/ und
solte ich ja eine Käiserin wehlen müssen/ glaube ich/ es
würde Claudia seyn/ und keine andere. Diese worte
redete der Käiser also über das hertz hin/ welches ich
gantz eigentlich an ihm warnehmen konte.

Es verlieffen hierauf wenig tage / da muste ich von ihm hören / wie nicht Claudia / sondern Octavia diejenige wäre/die er lieben wolle. Woltet ihr aber/ werteste base ! (fuhre er fort mich anzureden) mir wol rahten/ mich zu verheuraten / oder findet ihr es bässer/ daß ich mir einen nachfolger am reich erwehle/ und solcher gestalt meine regirung in ruhe setze ? Wann mein raht etwas gelten solte/ (antwortete ich hierauf / so wolte ich auf das letzte mehr/ als auf das erste zielen: Dann ein sichtbaren nachfolger deß throns würde bei dem volk mehr gelten / als einer/ der noch in ungewisser hoffnuug soll erwartet werden. Ich merkte wol/ daß dieser fürschlag ihn verhönte/ massen er in tieffe gedanken geriehte / und wenig mehr sprache.

Er unterliesse aber nachgehends nicht / mir ferner zu liebkosen/ und vertraulich mit mir umzugehen. Wie er dann dahin trachtete/ auß mir zu bringen/ daß ich ihm zum heuraten rahten wolte : Darinn ich mich aber wol fürgesehen / und ist er heut vonselbst auf die entschliessung kommen/ die Statilia Messalina zu heuraten / und die Octavia / so nun für die Acte erkannt worden/zu verlassen. Ich weiß aber gewiß/ mein herr Silius Italicus/ daß ich diese Statilia Messalina seyn soll / und haben mir alle worte deß Käisers solches angezeiget: Der sich dañ wol deutlicher würde erkläret haben / hätte ich ihm nur den gefallen erweisen und glauben wollen / daß es ihme mit seiner verheuratung ein rechter ernst sei. Er beschriebe mich gar zu eigentlich/ wie ich mit sechs der vornemsten geschlechte in Rom verwandt wäre/ auch wie ich mit meinem vorigen gemahl gelebet : Dem er alle die eigenschaften beigelegt/ die der Statilia Messalina fünf ehemänner hatten.

Mit

Mit euch/ als einem freude / darf ich wol davon reden/ wie mein gemahl beschaffen gewesen : Den auch Galba nicht bässer abmahlen können/ als da er in dem Julius Montanus/ Catus Decianus/ Pedanius Secundus/ Atticus Vestinus/ und dem Nero ihn beschrieben. Wer kan auch bässer die beschwiegerung der sechs fürnemsten geschlechte in Rom als eben ich/ sich berühmen/ da mir die Sulpitier/ Claudier/ Pisonen/Scribonianer/ Crassen und Pompejen verwandt sind. Der muht manglet nur dem Galba / mir zu sagen / daß er mich heuraten wolle / und ist von ihm diese unterredung / die ihr mit mir pflegen sollet / zu nichts anders angesehen/ als auß mir zu bringen / daß ich seine verheuratung genehm halte. Hat er das von mir hinweg/ so wird sich schon außweisen / was er weiter im schild führet. Ich habe dem guten Nerva deßhalben selber an die hand gegeben/ einem so mächtigen mitbuhler/ als der Käiser ist/ ein zeitlang auß dem wege zu reisen.

In warheit / Sulpitia Prätextata ! (sagte hierauf Silius Italicus) ihr bildet euch den Käiser viel anders ein/ als ich ihn befinde/ und hättet deßwegen nicht ursach gehabt/ den guten Nerva auß Rom zu bannen/ massen der an dem Galba keinen mitbuhler wird finden/ wie ihr besorget. Eure sicherheit/ (antwortete Sulpitia Prätextata) die euch selbst so oft bewogen / machet euch also reden. Ich möchte ja wünschen/daß eure profezeyungen gewisser einträffen/ als deß Ptolomeus warsagungen : Die aber leider niemals fehlen/ und also neben den andern umständen mir bässer weisen / was ich glauben soll / als ihr mein Silius/ der ihr gewohnt seit/ euch verleiten zu lassen.

Ich lasse dann dieses (gabe er zur antwort) dahin gestellet seyn / und wünsche zu wenigsten / weil ihr nicht wollet/ daß ich es mir einbilden soll/ daß ihr euch nicht betriegen möget. Es ist aber jetzt davon die rede/ wie man den Käiser vergnügen soll. Wollet ihr zulassen / daß ich nach Capua reise / und der Statilia diese neue erhebung auf den thron anbringe? Thut solches/ (antwortete sie) dafern ihr es nicht eurer liebe entgegen findet. Nur mänget mich nicht mit darein/ und saget dem Galba/ wann er nach mir fragen wird/ daß ich nichtes mit seiner verheuratung wollen zu thun haben. Wie nunmehr der Statilia Messalina zustand ist / (sagte Silius Italicus) so schade ich meiner liebe nicht/wann ich sie schon an den Galba solte bringen : Dann mir ist nun auf ewig verboten/ meine gedanken zu ihr / als einer Käiserin / zu richten.

Das gerüchte von deß Käisers ankunft / so hierauf im tempel entstunde/ brachte diese beide voneinander. Nachdeme man / als der Käiser erschiene/ die gewönliche opfer verrichtet/ und bei dem Cornelius Lacon das übrige deß tages in herrlichem wolleben zugebracht hatte / ware nun die reihe an dem Salvius Otto: Der folgenden tags/ als an deß Epicurus geburts-tag/ den hof / den raht / und die Damen von Rom/ in seiner mutter der Terentia palast zu gast hatte/ und allen vorigen gelagen es an herrlichkeit und pracht weit zuvor thäte. Es hatte einen weiten saal / mit citron- und pommerantz-bäumen in solcher menge oben und an den wänden umher außbilden lassen/ daß man vermeinen sollen/ man wäre mitten in einem walde an einem lustigen sommertag gewesen. Die kälte / so draussen regirte / war in die-

diesem zimmer also gedämpfet / daß man von ihr nichts wuste: Vielmehr mässigten verschiedene springbronnen die hitze / die sich alda verspüren liesse / und sahe man aller orten in den wänden künstlich-außgebundene Cabinete/ die mit wolriechenden betten/ herrlichen spiegeln/ und künstlichen bildern auß Griechenland beziert und angefüllt waren/ daß das auge sich nicht satt sehen konte.

Weil bei deß Epicurus fest sonderlich stark pflegt gezechet zu werden / hatte Otto seine gäste also bei den tafeln zusammen geordnet/ daß die Damen und andere/ die das gesöffe nicht liebten / keinen überlast davon entfunden/ sondern allein speiseten. Die knaben/ die bei deß Nero zeit in der musik gedienet/ warteten bei der malzeit auf/ derer treffliche stimmen seit deß Nero Tod nicht waren gehört worden/ und nun jederman / sonderlich die Morgenländische Gesandten/ hoch ergetzten. Galba fragte den Ottp/ wo er diese sänger herbekommen? Der ihm hiervon bericht gabe/ und zugleich bate/ weil er ihn gutes muts fande/ den hinterbliebenen freunden deß Nero und Nimphidius zu verzeihen/ und ihnen ihre freiheit wieder zugeben; welches Galba / als Titus Vinius eine mine dazu machte/ daß er solches auch verlangte/ gleich bewilligte.

Der erfreute Otto schickte gleich hin / und liesse dem Eprius Marcellus/ dem Vibius Crispus/ dem Aquilius Regulus / und den andern / ihre freiheit ankünden/ und sie bitten / sich bei diesem gastmahl einzufinden: Die solches auch thäten/ und von dem Otto vor den Käiser zum handkuß gebracht wurden / der ihnen alle Käiserliche gnade verhiesse. Gleichwie nun Otto durch dieses mittel suchete / sich beliebt zu machen/

chen/ also gedachte er auch die Käiserliche leibwacht an sich zu ziehen/ die den Käiser dahin begleitet hatte: Die er dann unten im vorhof überauß wol bewirten liesse. Er kame verschiedenlich selbst zu ihnen/ nannte sie seine brüder/ tranke auf aller dapfern soldaten gesundheit ihnen zu/ und beschenkte sie ingesamt herrlich. Dieses konte beim Käiser keine eifersucht erwecken/ weil niemand sich unterfahen dorfte/ ihm hiervon zu sagen/ indem Otto bereits als deß Titus Vinius schwiegersohn angesehen/ und darum sehr von allen gefeiret wurde. Auch die stetige liebkosungen/ die er der Crispina erwiese/ erhielten jederman/ ausser dem Käiser/ bei diesem glauben.

Wie nun Galba mit seinen beisitzern sich zimlich bezechet hatte/ und die tafel aufgehoben worden/ nahme er die Crispina und Sulpitia Prätextata bei der hand/ und diese anlächend/ sagte er zu ihr: Was habet ihr und Silius Italicus nun gutes mit einander beschlossen? Wie soll ich es anfahen/ daß ich seiner geliebten Käiserin gunst gewinnen möge? E. Maj. fragen mich nicht darum (antwortete sie dann ich verändere meine meinung nicht/ die E. Maj. wol bekant ist.

Was ich dann hiermit gesagt und geantwortet? (fragte Crispina) ich verstehe nichts von diesen rätzeln. Doch seit ihr (antwortete ihr Galba) guten theils die ursach an deme/ wovon wir reden. Wie nun Crispina um erläuterung dieser worte bate/ bedeutete ihr Galba/ wovon sie geredet/ und daß ihr einraht bei ihme stat gefunden hätte/ sich an die Statilia Messalina zu verehlichen: Massen er dem Silius Italicus aufgetragen hätte/ sein wort bei dieser schönen zu reden. So muß mein beiraht (sagte hierzu

Stul-

Sulpitia Prätextata) zuruckstehen / der nicht auf das heuraten gelautet. Können dann E. Maj. (fügte Crispina hinzu) ein so grosses werk so bald entschliessen und so geschwind ihre zuneigung verändern?

Ein Käiser (antwortete Galba) kan nicht immer seinen neigungen folgen/ sondern muß sich nach der zeit zu schicken wissen. Bei meinem zustand ist das eilen nötig/ und muß eine geschwinde entschliessung aller andern ihre ratschläge über einen haufen werfen/ die euch / Crispina / nicht unbekant sind. Crispina/ die wol verstunde/ daß der Käiser hiemit auf den Otto zielte/ trate ihn auf den fuß/ und gegen die Sulpitia Prätextata nicht weiter herauß zu gehen. Dann/ ob gleich Galba diese beide wolte zu vertrauten freundinen haben / so trauete doch Crispina der andern nicht/ hatte auch den Käiser ersuchet/ den Prätextata von ihren dingen nichts zu sagen. Er hatte es biß dahin gehalten/ ohne daß jetzt schier etwas wäre herauß gebrochen.

Für verwirrung aber / hatte Sulpitia Prätextata nichts hiervon in acht genommen. Es brachte sie aber auß ihren tieffen gedanken / deß Galba lautes geschrei / dessen kranker fuß / sonder entfindlichen schmertzen diesen trit / den ihme Crispina gegeben/ nicht außstehen konte. Sie entschuldigte sich demnach zum höchsten hierüber/ und wurde der schmertz in ein lachen verkehrt/ weil über diesem geschrei ein grosser auflauf entstanden war / da jederman herzu drunge/ den Käiser zu sehen. Galba kunte deßhalben mit seinen beiden vertrautinen nicht ferner allein reden/ stunde also auf und sagte zuvor heimlich noch zu der Sulpitia Prätextata: ändert eure meinung/ und erlaubet mir zu heuraten! zur vergeltung dessen/ will

will ich euch denjenigen zeigen/ den ich euch zugedacht habe/ und der euer glück soll machen.

Wie Galba dieses gesagt / bedeutete er ihr / indem vor ihm stehenden spiegel zu sehen: Da sie dan deß Käisers kopf erblichte/ungeacht ihrer mehr sich darinn sehen liessen. Mitlerweile sie nun hierüber roht wurde/ lachte Galba über sie/ und gienge zu den gesandten: Mit welchen er noch einige stunden sich frölich erzeigte / biß der wein ihn also übermeisterte / daß er die gesellschaft verlassen muste. Sein aufbruch gabe aber doch den andern keine veranlassung/ zugleich mit aufzuhören/ sondern es blieben alda / auf des Otto instandiges bitten / die meisten.

Sulpitia Prätextata hatte zu der Käiserin Plautia Urgulanilla sich gesellet / die sie nach dem tage nicht gesehen / seit daß sie von dem Käiser erfahren/ welcher gestalt ihre tochter Claudia in der Parthischen gesandten händen wäre. Ob sie nun wol dem Käiser in gewissen dingen treu und verschwiegen war/ so vermeinte sie doch nicht zu sündigen/ wann sie einer mutter den zustand ihrer tochter eröffnete. Demnach erzehlte sie ihr alles / was ihr davon wissend war. Plautia kunte sich in diesen handel nicht schicken / noch ergründen/ warum der Galba für ihr ein geheimnus hiervon machte. Sie verdachte auch den gesandten ihre verschwiegenheit/ weil sie wusten/ wie gerne sie die verbindung zwischen ihrer tochter und dem Parthischen König nunmehr sähe / massen sie ihnen solches gnugsam durch den Annius Vivianus hatte zu verstehen geben lassen.

Popilia Plautilla / die unfern von ihr sasse / muste dieses gleich wissen: Die sich dann wol recht hertzlich darob erfreute. Diese beide Damen nahmen ihnen

in

in der eile für/ damit sie hinter die warheit kämen/ es zu wagen/ angesichts miteinander nach deß Parthischen gesandten palast hinzufahren/ und alda die Claudia zu sprechen. Sie verlohren sich demnach beide auß dem saal/ ehe jemand etwas davon innen wurde/ und war eben Otto in ämsigem gespräche mit der Crispina begriffen: Welches ihn hinterte/ auf seine gäste acht zu haben.

Sie hatte ihm deß Käisers entschliessung/ die witwe deß Nero zu heuraten/ entdecket: So er/ vieler ursachen halber/ sehr ungern hörte/ und demnach ihr nicht wenig verwiese/ daß sie dazu gerahten hätte. Ihr absehen war gewesen/ die Acte dadurch los zu bekommen/ deren sie/ als einer basen ihres Artabanus/ gern alle ersinnliche dienste erzeigen wolte. Also ruckte ihr Otto für/ daß sie nicht so gantz Parthisch werden müste/ um Rom darüber zu vergessen/ und sein bästes dabei auß der acht zu lassen: Massen sie nichts gefärlichers/ als eben dieses/ dem Käiser hätte einrahten können. Unter allen denen/ (sagte er) die im vorschlag gekommen sind/ Käiserin zu werden/ ist keine für mich schlimmer/ als diese Statilia Messalina. Dann die Claudia würde ihr nicht so viel anhang machen können/ als wie diese. Die geglaubte Octavia/ wann sie für die Parthische Prinzessin erkant worden/ würde der Römer gunst so wenig erlangt haben/ als spaten beistand sie von den ihrigen zu hoffen gehabt. Sulpitia Prätextata/ die ihr auch diese ehre einbildet/ ist eben nicht sonderlich in Rom beliebt. Daher deß Nero witwe allein/ ihres standes/ ihres hauses/ ihrer klugheit und tugend wegen/ zu fürchten ist. Ich weiß also nicht/ Crispina/ was ich dazu sagen soll/ daß euer scharfer verstand dieses nicht sel-

der ersonnen hat/ was ihr mir hierunter für schaden angerichtet.

In warheit/ mein Otto/ (antwortete sie ihm) ich habe dieses nicht also/ wir nun/ bedachte / und muß bekennen/ daß ich gegen euer einwürfe nichtes zu sagen weiß. Es thut mir aber leid/ daß ich euch einen so üblen dienst geleistet : Mein jetzt-verwirrter geist/ und nicht ein böser vorsatz/ hat dieses verursachet : Massen ich nichtes mehr verlange/ als euch in eurem grossen fürhaben dienen zu können. Salvius Otto bedachte sich herauf eine weile/ was zu thun seyn würde / und als ihn ein anschlag beigefallen/ sagte er : Geehrte Crispina! wann euer vatter wolte?

Was soll der/ mein sohn? Fienge Titus Vinius an zu reden/ der den Käiser heimbegleitet / und eben zu der gesellschaft wiederkehrend/ diese worte mit angehört hatte. Wir reden hier (antwortete Otto) von einer neuen begebenheit / die sich gantz unversehens herfür gethan : Dann Galba hat abereins freyers-gedancken / und will nun die Statila Messalina heuraten. Ich weiß / der grosse Vinius wird mit mir einig seyn / daß dieses dein vorhaben nicht zuträglich/ so mir die ehre soll werden/ mich seinen sohn zu nennen. Und ob gleich die unfruchtbare Statilia Messalina keine reichs-erben bringen möchte / so dörfte sie doch leichtlich den Galba abhalten/so bald an einen reichs-nachfolger zu gedenken : Und wird das volk in Rom/ dieser ohne das beliebten Käiserin zu gefallen/ deß Galba regirung gern ertragen / und die jetzige ungedult schwinden lassen/ die sich allenthalben bliken lässet.

Wie kommet doch unser alter (hube Vinius lachend an zu fragen) auf die gedanken/ zu heuraten?

das

das bäste ist hiebei / daß seine liebes-glut nicht lang dauret. Der Claudia / hat er bald vergessen. Die andere Damen / die er für die Octavia bisher gehalten / und die der Icelus jetzt auf ihrer flucht verfolget hat / haben auch nicht gar lang diese liebes-flamm erhalten mögen. Daher vermeine ich / mein Otto / wir haben nicht nötig sorgsame gedanken uns darüber zu machen : Weil es bei dem willen / sonder erfüllen / wol bleiben wird. Crispina / die nichtes von aufbewahrung der Ethiopischen Königin in der Vesta tempel gedenken wolte / sagte : Es soll aber Silius Italicus bei dieser Käiserin anwerbung thun / und da sie zum heuraten sich allemal leicht bereden lassen / dörfte sie diesesmal auch schwerlich es abschlagen. Nun ich soviel weiß / (antwortete Vinius) will ich schon bedacht seyn / daß Silius Italicus diesen vortrag nicht thun soll : Und muß man nur bald einen nachfolger am reich erwehlen / ehe Galba verliebter / und dabei mistrauriger werde.

Ihr saget zuvor / mein Otto / wann ich nur wolte / so würde diesen dingen gerahten seyn. Habt ihr nicht damit auf diese wahl gezielet / daß man damit eilen müsse ? Ich weiß nicht / (gabe Salvius Otto zur antwort) ob bei jetzigen umständen / wie sich Galba erweiset / ratsam seyn werde / ihm von einem reichsnachfolger fürzusagen : Sonderlich meine person darunter zu nennen. Dann der Käiser solche eifersucht gegen mir weiset / daß wol meist meinenthalben er zu heuraten ist sinnes worden. Ich bin auch noch zur zeit nicht völlig in dem zustand / mit gewalt gegen ihm etwas anzufahen. Daher ist mir beigefallen / ob es nicht eine sache wäre / so wol den Galba als die Statilia Messalina zu betriegen / daß ich dem Käiser bei-

brin-

bringen liesse/ (um ihn auß dem sinn zu bringen/ daß ich die Crispina liebe/ worüber er auch so grosse eifersucht bezeiget) daß wir mit einander gantz gebrochen/ ich hingegen mich an die Statilia Messalina machte/ und die durch deß Nero hinterlassene freunde auf meine seite zu bringen mich unterfienge. Wann sie und ihre freunde hoffen können / mich Käiser zu sehen/ glaube ich/ Statilia werde eher mich als den Galba wehlen. Also wird meine macht sehr wachsen/ wann wir sie und ihr hauß wieder gewonnen haben / und wird dem Galba aller eifer vergehen/ wann er nicht mehr ihm wird dörfen einbilden/ daß der grosse Vinius auß eigennutzen mein wort bei ihm spreche. Sonder meines geehrten vattern gutfinden begehre ich aber dieses nicht fürzunehmen / und wil mich gerne weisen lassen / ob ein bässers mittel zu finden wäre / den anscheinenden verdrieslichkeiten zu entgehen.

Ich achte zwar nicht (sagte hierauf Vinius) deß Galba mir erweisende eifersucht: Dann ich schon mit ihme zufrieden bin/ so lang er mich nur wird fürchten müssen. Und dieses kan nicht außbleiben / weil er nicht fähig ist/ die ihm viel zu schwere regirungslast/ sonder meinen beistand/ zu führen. Ich lasse mir aber dannoch dieses wol gefallen / daß ihr / mein sohn/ durst stellung / als liebet ihr deß Nero witwe / sie von dem Galba abbringet/ und ihr mächtiges haus an euch ziehet/ wie auch/ daß ihr den Käiser überredet/ als wann Crispina euch nichts mehr angienge. Ich bedinge aber hierbei / daß dieses nicht ernstlich von euch beiden also erfolge : Massen mir nachsinnlich gnug ist/ wie ihr/ Crispina/ für weniger zeit gegen dem Parthischen Artabanus euch erwiesen / daß ihr

auch

auch seinentwegen euer vatterland und mich verlassen wollen. Es machet mir auch eben wol die wieder erstandene Octavia nicht wenig angst/daß ihr/mein Otto/euer alten liebe wieder möchtet nachhengen wollen.

Crispina sowol / als Otto / unangesehen sie beiderseits wol getroffen worden / beteureten bei allen göttern/ daß bei ihnen weder Artabanus noch Octavia etwas mehr gölten/ und umarmeten einander in deß Vinius gegenwart/ mit so grosser liebesbezeigung ewige treu einander zuschwörend/ daß Vinius gantz vergnügt darüber bliebe. Sie redten folgends noch eine zimliche zeit/ von allen diesen dingen: Biß endlich die sinkende nacht die gesellschaft von einander führte und jederman deß Otto palast raumte.

Der Fürst Norondabates / der neben den andern morgenländischen gesandten biß zu aller letzt mit außgedauret hatte/ kame nicht so bald in seinen palast wieder an / da erfuhre er von seinen slaven / wie so unvermutet einige Römische Damen alda gewesen/ und gleich nach dem zimmer / alwo das Parthische frauen zimmer wohnte/ sich erkundigt/ und auch von ihnen dahin gewiesen worden : Alda sie einige zeit geblieben / und darauf ihres weges wieder gegangen wären. Dem Norondabates wurde / wegen der Prinzessin Claudia/ gleich bange / daß deren hierbei möchte etwas begegnet seyn : Darum eilete er/ so spat es auch war/ nach ihrem zimmer. Als er die frauen/ die sie bedienten/ wach fande / erkundigte er sich mit grossem fleiß/ was alda fürgegangen wäre/ und vernahme/ daß zwei Damen zu denjenigen/ die sie bewahren musten/ mit aller gewalt und ehe sie es verwehren können / in die kammer eingedrungen und sie gesprochen hätten.

Indem nun dieses dem bestürtzten Norondabates erzehlt wurde/ öffnete Claudia ihre kammerthür und rieffe ihm zu ihr hinein: Da sie ihn außfürlich berichtete/ was sie für eine unvermutete abenteur mit ihrer fraumutter belebt hätte. Diese hat/ (sagte sie) ich weiß nicht woher/ mein hier-seyn erfahren/ und kame mich zu besuchen/ weil sie euch nicht einheimig wuste. Sie beschwerte sich sehr/ warum man ihr nicht wollen sagen/ wie es mir ergienge: Und da ich solches bäst entschuldigt/ besänftigte ich sie damit/ indem ich sie überredet/ wie man mich für dem Galba/ deme ich entkommen/ so geheim halten müste/ und daß ich eurem König den grossen Vologeses zu ehlichen gewillet wäre/ wann sie es wolte genehm halten. Sie erwiese sich hiezu gantz frölich/ und nahme mit mir diesen verlaß/ daß ich euch/ mein herr/ dahin solte bereden/ euch von dieser sache mit ihr zu besprechen: massen sie in keinem ding euch entgegen zu seyn begehrte/ sondern vielmehr eure vertrauliche freundschaft äuserst suchete. Dieses bedunket mich nun für uns sehr vorteilig zu seyn/ und werdet ihr viel von ihr erfahren/ das zu meinem grossen fürhaben wird dienen können.

Norondabates fande dieses ebenfalls sehr nützlich/ verwandelte demnach seine gehabte bestürtzung in eine freude/ daß sich dieses also begeben/ und nahme ihm für/ gleich deß andern tags wegen dieser sache die Plautia zu sprechen: Dazu ihm eine gute beqwemlichkeit kame/ als Piso Licinianus ihn einladen liesse/ bei seinem angestellten gastmahl zu erscheinen. Dann/ wie er alda neben den andern gästen sich befunden/ und man auf die ankunft deß Käisers wartete/ ehe man zur mahlzeit gienge/ bemühte Plautia sich so

wol/

wol/ als wie er/ einander allein zu sprechen. Also kamen sie in einem fenster zusammen / daß niemand merckte / wie es mit sonderbarem fleiß geschehen wäre.

Sie warfen einander beiderseits / wiewol mit lachendem mund / ihre bißher erwiesene verschwiegenheit und darauß erfolgte unvertraulichkeit für / und machten darauf friede miteinander: Als Plautia ihre einwilligung von sich gabe/ daß Norondabates die Claudia möchte nach Dacien überführen/ er hingegen ihr versicherung thäte/ daß er auf ihre und deß Prinzen Drusus seite treten wolte. Also erfuhre er alles / was man in Rom mit diesem Prinzen jetzt fürhatte: Wie nämlich ehester tagen in Teutschland der aufstaud angehen/ und Drusus daselbst Käiser solte ernennet werden.

Deß Galba ankunft/ machte ihrer vertraulichen unterredung ein ende/ und ermahnte der Parthische gesandte nur noch die Käiserin/ ehe er von ihr trate/ daß sie ihr wolte gefallen lassen/ ihre tochter bei ihme ferner nicht zu besuchen/ welches Claudia ihm absonderlich zu begehren eingebunden hatte. Sie verhiesse ihm solches/ massen ohne das/nun sie nur um ihre tochter wuste/ ihr verlangen so groß nicht war/ stets um und bei ihr zu seyn.

Es merkte aber Galba bei der mahlzeit/ eine ungemeine änderung an dem Otto und der Crispina/ indem dieselben einander nicht so begegneten/ wie die vorige tage. Wie nun Vinius/ auf deß Käisers befehl/ bei ihm war zu sitzen gekommen/ und wol warnahme / wohin dessen gedenken zielte / wolte er nicht versäumen/ ihn darinn zu stärken. Demnach sagte er zu ihm: Es sehen Otto und Crispina nicht mehr mit

so freundlichem wesen einander an/ als wol vordem geschehen. Ich habe noch zu rechter zeit dieser anglimmenden liebe gesteuret/ ehe ihre flammen zu weit überhand genommen: Dann mir Otto so wenig/ als Artabanus auß Parthien/ zum schwiegersohn anständig ist. E. Maj. verwundern sich hierob/ als ich verspüre/ und haben vieleicht mit dem gantzen Rom geglaubet/ daß mir diese heurat sehr angenehm gewesen.

In warheit/ mein Vinius (antworte Galba) diese einbildung hat mir beigewohnt/ und glaubte ich/ der kindliche gehorsam hätte die Crispina bewogen/ so schleunig von dem Parthischen Prinzen abzulassen/ gegen dem ihre liebe vor weniger zeit noch so häftig gebrennet/ um sich zu dem Otto auf euren befehl zu wenden. E. Maj. haben in so weit (antwortete Vinius) recht gemutmasset/ daß Crispina auß kindlicher schuldigkeit die liebe zu dem Parthen fahren lassen/ auch weil sie vermeint/ daß mir der Otto angenehm/ dessen aufwartung willig gedultet. Nun sie aber meinen rechten sinn erfahren/ hat sie den Otto also abgewiesen/ daß der augenschein die darauß erwachsene früchte jetzt sattsam zu tag leget. Was führet ihr dann eigentlich (fragte der Käiser) hierbei für gedanken?

Die will ich E. Maj. nicht verheelen/ (sagte Vinius) als meinem herrn/ für dessen bästes ich einig und allein meine sorgen hege. Ich sehe/ daß Otto unter allen/ die jetzt an E. Maj. hofe leben/ die höchste geschicklichkeiten besitzet/ und also mit grossem nutzen dem vaterland wird dienen können. Zwar in Rom/ oder in Italien/ sehe ich ihn für der hand nicht zugebrauchen: In Africa aber wird er sehr grosse dienste leisten können/ da deß Macer stelle mit keinem tüchtigern/

gern/ als eben mit ihme/ wird können ersetzet werden. Sein geführtes leben in Lusitanien machet mich urtheilen/ was er gutes in Africa wird ausrichten/ wie er alda die aufrürische wird mit sanftmut wieder zum gehorsam bringen/ wie er auf das benachbarte Ethiopien ein wachsames auge halten/ und wie er seine treue gegen seinem Käiser/ in herbeibringung der großen gefälle/ mit ungemeinem nutzen wird können zu tag legen. Bei solcher bewandnus nun/ da wir den Otto nach Africa schicken/ und also entfernen müßen/ kan ich ihme meine liebste Crispina unmüglich geben. Dañ die liebe zu dieser einigen tochter bei mir so groß ist/ daß ich sie keinen augenblick mehr zu verlassen wüste: daher ich sie lieber einem armen Römer geben würde/ der sich mir vepflichtete/ stets bei mir zu bleiben/ als sie sonst hoch auszubringen/ und dadurch von mir zu entfernen. Dieses habe ich dem Otto sowol/ als der Crispina/ gestern gesagt/ und dadurch diese kaltsinnigkeit bei ihr/ und den widerwillen bei ihm verursachet: der sich aber auf seiner seite wol geben wird/ wañ er in Africa wird etwas zu schaffen bekommen.

Der Käiser hörte dieses mit solcher gemüts-zufriedenheit an/ daß Vinius dieselbe satsam verspürẽ konte/ und gabe auch zugleich seinen willen darein/ daß Otto nach Africa solte geschikt werden. Vinius bedeutete ihm zugleich/ daß solches eher nicht geschehen könte/ bis man von des Macer hinrichtung nachricht würde erhalten haben. Er setzete sich hiemit von neuem in des Galba gemüt so feste/ daß der anhube bei sich zu bereuen/ daß er auf diesen treuen diener einiges mistrauen werfen können. Solches aber ware ihm auf den Otto noch nicht vergangen/

indem er besorgte/ die so geschwinde verlassung der Crispina würde aus einer noch übrigen liebe zu der Käiserin Octavia herrühren/von der er etwan nachricht möchte bekommen haben. Und diese ware ihm ja so sehr zuwider/ als die heurat mit der Crispina: indem Otto nicht ohne das Käisertum an die Octavia gedenken könte.

Er ermangelte nicht/ solche seine eifersüchtige gedanken dem Vinius zu offenbaren/ und vertraute er ihm ferner beim wein/ als der ihme den kopf begunte warm zu machen/ alles/ was er ihme bisher aus mistrauen verhelet: was er nämlich von dem Drusus erfahren/ wie er die Lucina deswegen beim kopf nehmen lassen/ nunmehr aber den ritter Martianus Icelus/ dem freigelassenen des Vitellius/ dieser wegen nachgeschicket; auch wo er die Acte gelassen/ nnd was er nunmehr für gedanken gegen die Statilia Messalina führte.

Vinius hörte solches alles mit großer erkäntligkeit an/seinen verdruß meisterlich verbergend/den ihme/ sowol des Galba erwiesene unvertraulichkeit/ als absonderlich/daß ihme Icelus die wahre ursache seiner reise verschweigen dörfen/ verursachte. Er hatte zwar nicht nötig/ sich zu beschweren/ daß der Käiser diese dinge ohn sein wissen fürnehmen kōnen/ als selbiger / diesen begangenen fehler erkennend / ihme seine reue mit thränen bezeugte/und forthin ohne ihn nichtes zu thun sich hoch verpflichtete. Je mehr sich aber Galba demütigte/ je trotziger erwiese sich Vinius: wiewol die unruhe/ so ihm die zeitung von dem Drusus erwecket/ daß der sich beim Vitellius solte heimlich aufhaltē/ also die sinne einnahm/daß er fast sonst nichts beachten konte. Er beschwerte sich demnach

nach hierüber einig und allein / daß man ihm ein so wichtiges ding verschwiegen/und da er mittel wuste/ der liebe gegen der Statilia Messalina zu steuren/ funde er es nun unnötig/ deren zu widersprechen.

Also bliebe er/ die gantze malzeit hindurch/ gantz unlustig/welches Galba mit allen ersinlichen liebkosungen zu ändern trachtete/und bald/seinen beleidigten freund wieder zubegütigen/ eine gute gelegenheit überkame/ indem eben der Annius Vivianus angemeldet wurde/ daß er von Neapolis mit guter verrichtung wäre wieder gekommen. Ich schenke euch/ mein Vinius/ (sagte Galba alsobald) alles das geld/so Annius Vivianus wird von den Comödienspielern ausgepresset haben/ und kan das eurer Crispina einmal zum brautschatze dienen. Den Vinius ermunterte dieses gleich wieder/ und nahme er so ein geschenke/das sich auf ein großes belauffen muste/ zu allem danke an: und hoffete er zweierlei nutzen davon/nämlich nicht nur den genieß für sich und die seinigen/ sondern auch den hierauf erfolgenden haß des volks wider den Käiser/ den er ihm/ um dem Otto und seiner tochter dadurch zu dienen/ gerne gönte/ ob der gleich über ihn selbst mit ausschlägen möchte.

Es hatte unter der leibwacht nicht so bald des Annius Vivianus wiederkunft sich ausgebreitet/ da entstunde unter ihnen eine große freude/ von dem verheißenen geld etwas zu entfangen. Aber diese verminderte sich bald wieder/ als gleich in dem palast des Piso das gerücht erscholle / daß Titus Vinius diese gelder/ auf geheiß des Käisers/ zu sich genomen: massen mit dem grösten hertzens-verdruß die soldaten / wie auch andere Römer / ansehen musten/wie die geldbeladene wägen für des Vinius

palast geführet/ und alda abgeladen wurden. Und dieses würde unter der leibwacht einen aufstand erreget haben/ wañ nicht Otto/ als bei dem gastmahl nachricht davon einliefe/auf befehl des Käisers/oder vielmehr des Vinius/sie gestillet hätte. Seine kluge bemühung/ die er hierunter angewandt/ striche Vinius gegen dem Galba dermassen heraus/ daß/ wie Otto wieder in das Eßgemach kame/er tausend liebkosungen von dem Käiser entfienge: wiewol dieser schier entstandener unlust verursachte/daß jedermañ aus des Piso Licinianus palast sich eher/ als wol sonst geschehen wäre/ hinweg machte.

Otto begleitete den Vinius nach hauß: da er alles erfuhre/ was zwischen ihm und dem Käiser fürgegangen war. Er stuzte anfangs über die Africanische reise: aber Vinius bedeutete ihm/daß es zu der nicht kommen solte. Er erwiese aber nicht allein seine eigene unruhe/sondern er merckte auch solche mehrers bei dem Otto/ indem er ihm ferner von dem Prinzen Drusus/daß der beim Vitellius sich solte aufhalten/ entdekte. Diesen hatten sie/ wegen seines mächtigen anhangs/ am allermeisten zu fürchten/ und daher hohe ursache/ mit ihren dingen zu eilen/ ehe man ihnen möchte zuvorkommen. Zu einem offentlichen verraht wider den Käiser/ der ihme das leben kosten möchte/ wolte Vinius nicht anstehen/ sondern seine gedanken giengen dahin/ den Galba also zu ängstigen/ daß er gern oder ungern den Otto zum nachfolger des Reichs erkiesen solte: dañ er seinen herrn so viel noch liebte/ daß er dessen untergang eben nicht begehrt. Otto muste ihm zwar diese meynung auch gefallen lassen/ seine gedanken aber giengen viel weiter/ die er doch meisterlich verhelte.

Er

Er halffe hierauf dem Vinius/ fast die halbe nacht hindurch/ seine schatzkammer mit des Annius Vivianus mitgebrachtem geld anfüllen: welches Vinius alles dem Otto verhieße/ wañ er nun seine tochter haben und Cäsar heißen würde. An diesem lezten nun zu arbeiten versaumten sie beiderseits keinen augenblick: massen folgenden tags Otto mit seinen freunden/ bei dem fest Sigillaria genannt/ in des Saturnus tempel sich hiervon vertraulich unterredte. Vinius gienge nach dem Käiser: der auf sein einrahten etliche tage nicht unter das volk kommen wolte/ damit nicht die verbitterung/ wegen des weggeschenkten geldes/ bei ansichtigung seiner person/ grösser werden möchte. Wie dañ Vinius deswegen sich auch iñhielte/ und die übrige tage in den Saturnallen nicht von hof kame.

Er legte selbige zeit wohl an/ dem Käiser stets in den ohren zu liegen: massen er/ neben dem Cornelius Lacon/ die gefahr/ dariñ er schwebte/ ihm fürstellte/ und daß des Prinzen Drusus partei die oberhand unfehlbar erlangen würde/ wañ er nicht bald dazu thun/ und ihm einen nachfolger am Reich erwählte: deñ das andere mittel/ ihm selber söhne zu zeugen/ wäre also mißlich/ daß man darauf nicht gedenken dörfte/ und solte ihm ja sein alter verwehren/ an ferner heuraten zu gedenken. Es war nichtes/ das dem Galba entfindlicher fürkame/ als wañ man ihm sein alter fürruckte: daher er/ ungeacht seiner furchtsamen natur/ sich dannoch diesesmal seinen regireren nicht gleich unterwerfen wolte/ und die anscheinende gefahr verachtend/ erklärte er sich zu beiden/ sowol sich zu bedenken/ wen er solte zu seinem nachfolger erkiesen/ als zur heurat mit der Statilia

Messalina zu schreiten/ die er ohne abbruch des andern wol vollziehen könte.

Cornelius Lacon seinen alten Käiser so verliebt sehend/ da er der liebe kraft selbst wol kante/ fiele ihm in dieser seiner meinung bei. Vinius aber/ob er gleich öffentlich nicht mehr dagegen redte/hoffete jedoch/es wol zu verwehren/ und ließe ihm jezt nur angelegen seyn/die wahl eines nachfolgers fest zu setzen. Galba verlangte ihrer beider gedanken hierüber/auf welche personen sie wol zielten: da dan Vinius sich wol fürsahe/ so gleich den Otto zu benennen/ und stellte es zu des Käisers selbst eigner wahl. Aber Cornelius Lacon gienge freyer heraus/ der den Cornelius Dolabella fürschluge: welcher jedoch gar nicht angenommen werden wolte. Es bliebe in dieser berahtschlagung dabei/ daß ein so wichtiges werk in reiferes bedenken müste gezogen werden. Man kame hiernächst auf die morgenländische gesandten zu reden/ wie die nun ihre abfertigung haben müsten; welches Vinius aufzuhalten/nun nicht mehr ursach hatte/nachdem er seiner tochter/wie er glaubte/nunmehr versichert ware. Weil diese ansehnliche abfertigung/auch loslassung so vieler königlichen geisseln/ mit grossem pomp/ um der Römer hoheit zu weisen/ zugehen solte/als wurde der tag in das folgende monat hinaus gesetzet / und zwar auf die Agonalische spiele/ da Galba und Vinius auch eben regirende Burgermeistere seyn / und dieses zu ihrem ansehen merklich dienen solte. Es fiele nun der lezte tag der Saturnalien ein/da der gewesene stadtobrister Flavius Sabinus den Käiser einlude/ sowol denen bis dahin verschobenen spielen/die von fast erwachsenen knaben sonst einige tage ehe / den haus-göttern zu ehren/

ehren/pflegten gehalten zu werden/beizuwohnen/als auch nachgehends in seines jungen vettern/des Domitianus/ palast die mahlzeit einzunehmen.

Galba wolte solches/ in ansehung des Vespasianus/nicht abschlagen/und stellte sich zu bestimter zeit mit andern eingeladenen/ an den creutzwegen ein/ da diese spiele gehalten wurden. Alle junge pursche in Rom waren alda auf das herzlichste geschmucket zu sehen/ und hatte man verschiedene schaubühnen für das junge frauenzimmer aufgerichtet/ die den preis den kämpfenden jünglingen theils geben/theils von ihnen annehmen solten. Es ließen sich unter diesen die Julia des Titus tochter/ wie auch die Julia Decidiana/ Cottia/ Nerulina/ und andere/ wegen ihrer schönheit bewundern. Unter denen jünglingen thäte es/ an pracht/ dem Domitianus/ an gutem wesen aber dem Cornelius Tacitus/niemand zuvor: wiewol die beide Siller/des Silius Italicus söhne und der junge Crassus Frugi/ auch von sehr angenehmen wesen waren. Weil dieser kinder ihre eltern und verwandten auch alle zugegen waren/und meist um des Käisers thron sich gestellt hatten/ als wure Galba sowol des Silius Italicus/ als der Marcella/ dessen geschiedenen frauen/ gewahr: maßen Sulpitia Prätextata ihm dieselbe/als nächst beim Käiser sitzend/ zeigte.

Er nahme daher anlaß/ den Silius Italicus zu sich zu ruffen/gegen dem er erstlich die artigkeit seiner beiden söhne lobte/nachgehends auf die schönheit der Marcella zu reden kame/ die er nicht allein sehr herausstriche/sondern auch den wunsch hinzu thäte/ daß er diese geschiedene eheleute wol möchte wieder verknüpfet sehen. Ich weiß/ (antwortete Silius

Italicus hierauf/ der in allem seinem thun sehr aufrichtig war/ und frey heraus gienge) was E. Maj. diesen wunsch zu thun veranlaßet: sie vermeynen der Käiserin Statilia Messalina versicherter zu seyn/ wañ Marcella meine frau wieder hieße. Es ist aber diese fürsorge unnötig/ maßen ich mit ja so großem eifer E. Maj. als wie ehmals andern / bei dieser schönen dienen werde. Dem Käiser gefiele dieses anerbieten des bürgermeisters so wol / als übel es dem Vinius behagte/ der nächst hinter den Galba stehend/ dieses mit angehöret hatte.

Und wie sich Silius Italicus wieder unter die andern zuseher begeben/ machte sich Vinius unvermerckt zu ihm/ und anfänglich von andern dingen vertraulich mit ihm redend/ sagte er endlich zu ihm: Der Käiser ist gesonnen/ die Statilia Messalina zu ehlichen. Glaubet mir aber/ Silius/ daß ich solches nimmermehr zulassen werde: und da ihr wisset/ mit welcher macht ich hier lebe/ so verlasset euch nur auf dieselbe/ daß ich euch in eurer liebe dienen werde. Demnach an statt bei dieser schönen für den Käiser zu werben/ so haltet nur für euch selber an/ und laßet mich machen. Solte gleich kein exempel vorhanden seyn/ daß eine Käiserin zu eines andern ehe geschritten/ so will ich euch dannoch schon hindurch helfen/ daß Rom diese heurat billigen soll.

Silius Italicus hätte für seine liebe nichtes vortheiligers hören können: die freche art aber/ mit deren Vinius ihm dieses anbrachte/und die großmut/ so bei ihm selber herschte/ machte ihm dieses anbringen so widrig/ daß er sich kaum zwingen konte/ dem Vinius seinen unmut nicht sehen zu lassen. Ich weiß meiner liebe (antwortete er ihm) schon solche gränzē

zu setzen/

zu setzen/daß die mich nicht sol übermeistern: und begehre ich so wenig den Galba/als den Vinius/in ihrem vorhaben dißfalls zu hintern/ angesehen es mir einerlei seyn wird/ wer von euch beiden seinen zweck erreiche. Himit wandte er sich von dem Vinius/ und sprache mit dem Flavius Sabinus/und andern umstehenden/ deren kinder alda spielten.

Er nahme insonderheit in acht/ daß Domitianus mit einem sonderbaren verdruß einiges spielzeig den hausgöttern anhängte: wie dañ bei diesem fest üblig war/ daß alle die/ welche bald mañliche kleider anlegen solten/solches thun musten. Dieses veranlaßte ihn/ zu dem Flavius zu sagen: wie wenig schlachtet doch euer Domitianus seinem tapfern bruder nach/ indem er nicht einmal freude blicken lässet/ nun er soll von den kindern abgesondert werden. Es ligt ihm etwas anders an / mein Silius/ (antwortete Flavius Sabinus) und die liebe hat hierbei antheil. Dieses spielzeig hat die Domitia Longina/ des Aelius Lamina gemahlin/ihm geschenket:welche er dermaßen liebet/daß alles mein sagen und warnē nichts bei ihm verfänget/ diese narzheit ihm aus dem sinne zu bringen. Also schmerzet es ihn nun/in ihrer gegenwart/ sich dieses geschenkes abzuthun/ das von ihrer werten hand gekommen. Sehet ihr nicht/ wie beweglich er die Domitia Longina anschauet. Wañ mir seine erziehung sowol/ als wie dem Coccejus Nerva/ obläge/ ich wolte schon stränger mit ihme verfahren. Und warum ist Coccejus Nerva (fragte Sillus) hierinn euch vorgezogen worden? Theils hat solches (antwortete Flavius) meine vielfältige abwesenheit/ theils meines brudern mistrauen verursachet/ der diesen sohn in viel bessere aufsicht beim

Nerva/ als er bey mir wäre/ vermeynt gebracht zu haben: obschon dieser sich längst des Domitianus abgethan/und ihn allein in seinem palast hat walten lassen.

Als Flavius dieses gesagt/ wurde er gewahr/ daß von denen aufgesetzten preisen und gewinsten dem Domitianus einer worden war: den er/ an statt ihn der jungen Julia/ seiner basen zu bringen/ wie ihme vom Flavius Sabinus war eingebunden worden/ der Domitia Longina überreichte. Weil aber dieses sich ganz nicht schickte/ indem erwachsene leute zu diesen spielen nicht gezogen wurden/als weigerte sich des Laminq gemahlin/ dieses geschenke von dem Domitianus anzunehmen: der sich lang nicht wolte abweisen lassen/ bis der Käiser ihm selbst befehlen ließe/ an die Julia dieses zu übergeben. Jedermann lachete hierüber/ daß Domitianus sich hierdurch also bloß gegeben/ und scherzte Annius Vivianus deswegen mit seinem schwager/ daß er sich vor diesem mitbuhler fürsehen solte: der aber solches wenig nötig zu haben vermeynen wolte.

Es geriete hierauf zu einem streit zwischen dem jungen Cornelius Tacitus und dem Crassus Frugi/ wegen eines gewinstes/ den sie beiderseits verlangten: daher diese sache dem Käiser zu entscheiden übergeben wurde. Aber dieser wandte ein/ weil Crassus Frugi sein vetter wäre/so würde ihm hierin zu sprechen nicht anstehen. Er übergabe aber dem Lacon solches zu verrichten: der dem Tacitus den preiß zuerkante/ welcher in einer gold-gewirkten schärpe bestunde: die er angesichts mit überaus höflicher art der jungen Julia Decidiana überreichte/ als welche von diesem jungen ritter sehr geliebet wurde.

Galba

Galba merkte es der Sulpitia Prätextata wol an/ daß sie diese zurucksetzung ihres sohns verdroßen/ sagte derhalben ingeheim zu ihr: ich würde den Lacon nicht zum richter erwählt haben/ wañ ich diese seine begangene ungerechtigkeit zuvor sehen können: ich meynte ja des wol artigen Crassus Frugi glück in sichere hände gestellt zu haben / da ich es dem Lacon anvertrauet/ so mir aber leider fehl geschlagen. Meinem sohn (antwortete Sulpitia Prätextata) geschihet schon ehre gnug/ daß E. Maj. so gütig für ihn reden wollen/ u. wird er solche gnade nicht für des Tacitus erlangtes glück geben. Galba wandte sich hiemit um zu dem Lacon/ deme er/ daß es Sulpitia Prätextata hören muste/ verwiese/ daß er ihren sohn fürbei gegangen. Dieses stärkte die Sulpitia jemehr u. mehr in ihrer einbildung/ daß der Käiser sie liebte: ob der gleich hiernächst sich mit ihr/ von der Statilia Messalina/ in ein weitläufiges gespräch einließe/ und sie bereden wolte/ seiner meynung beizupflichten.

Die endigung der spiele überhobe sie endlich/ diesem gespräch ferner zuzuhören/ und begabe man sich darauf nach des jungen Domitianus palast: da der ganze Käiserliche hof/ wie auch die beide burgermeistere und der raht/ die morgenländische gesandten/ alle fürnehme Damen von Rom/ und die jungen leute/ herrlich bewirtet wurden. Dieses gastmahl ware das lezte in den Saturnalien/ und ruheten sie die folgende tage/ als von allem diesem häufigen banquetiren ermüdet/ etwas aus: also daß auf den darauf folgenden fest-tagen des Phöbus und der Palatinischen spiele/ wenig zu thun war. Jederman wolte ja munter seyn/ den ersten tag des Januarius wol zu feiern / und bei erwählung des Käisers

und

und des Titus Vinius zum burgermeister mit auf-
zuwarten. Und hierzu wolte sonderlich Otto sich an-
schicken/als welcher/durch die vielfältige gastmahle/
die er dem Käiser gabe/ sich in seine gute gunst im-
mer fester zu setzen/ bemühet war.

Er befunde sich eben zu solchem ende auf der Ty-
ber-Insel/ da er bei des Esculapius tempel ein son-
derbares gebäude von brettern aufrichten ließe/ um
dariñ den Käiser zu bewirten/ als unversehens der
obriste Julius Martialis sich sehen ließe/ und durch
sein freudiges wesen dem verliebten Otto hoffnung
gabe/ daß er in seiner verrichtung glücklich gewesen.
Das herz fienge ihm dieserwegen an zu klopfen/und
alles blut demselben zuzulauffen/ daß er kaum kräfte
behielte/ dem Julius Martialis entgegen zu gehen.
Dieser/ um allem volke/ das umher stunde/ keinen
argwahn zu geben/ gienge nicht auf den Otto vol-
lends zu/weil er dessen gemütsbewegung warname/
sondern eilte nach des Esculapius tempel/ also wañ
ihn seine andacht/ nicht aber die begierde/ den Otto
anzusprechen/ geführet hätte. Otto dieses bald ver-
merkend/ überließe die anordnung dieses baues dem
Oscus/seinẽ freigelassenen/u.ganz allein dem Julius
Martialis folgend/ traffe er den in dem tempel an.

Dieser/ ihn allein ersehend/ lieffe ihm mit ausge-
spañten armen entgegen/ und als er ihn umfasset/
sagte er: Octavia ist unser/und unfern von Rom/da
ich diese nacht sie bei dem Mevius Pudens auf ei-
nem mairhofe verlassen habe/ dise zeitung setzte den
Salvius Otto also aus sich selber/ daß er kein wort
redend/für dem altar des Esculapius niederfiele/und
diesem Gott danksagte/ daß er in seinem tempel
solche post vernehmen sollen. Hierauf zu dem Julius
Martia-

Martialis sich wendend/ fragte er denselben mit bebendẽ lippen/wie es müglich wäre/daß er eine solche glückseligkeit / als er ihm da verkündige/ genießen solte ? Dieser versprache ihm alle umstände/ und nachricht davon zu geben/ wan sie würden an einem ruhigen orte sich befinden/und ermahnte ihn deshalben/ nach seinem palast zu kehren: das er gleich ins werk stellte/ u. unterwegs/ indem er mit dem Julius Martialis dahin gienge/ihm erzehlen ließe/wie ihme die schöne Käiserin in die hände gerahten wäre.

Als neulich ( sagte er ) nach erlangter zeitung von der Octavia/ Vestricius Spurinna/ Mevius Pudeus/ Antonius Primus und ich uns auf den weg nach Perusia macheten / zu erforschen / was an diesem gerüchte seyn möchte / forschten wir in den wirtshäusern so viel aus/ daß auf der straßen von Ostia her/ einige Damen mit verschiedenen reutern wären gesehen worden: welches uns auch in Perusia bekräftiget wurde / als wir alda angelanget. Man gabe uns im thor den bescheid/ daß einige tage für unserer ankunft eine große anzahl fremde daselbst angekommen wären. Wir erkundigten uns gleich nach dem wirtshause/ darinn sie abgestiegen/ und erfuhren/ daß sie solches den andern tag wieder geraumet: welches uns sorgen machte/ sie müsten wieder aus Perusia hinaus seyn.

In allen thoren fragten wir deshalben nach/kunten aber nichtes erfahren: bis verschiedene tage hernach wir auskundschaffeten/ daß die fremden nahe bei einem tempel des Jupiter eingekehrt wären. Wir kamen dahin/ funden aber das leere nest/und konten von den leuten im hauß keinen andern bescheid erlangen/ als daß sie bei ihnen gewesen wären. Wir hatten

hatten bereits einmal bei allen thoren nachsuchung angestellt/ und thäten solches von neuen/ kunten aber nicht erfragen/ daß sie wären aus der stadt gekommen. Unter diesem verdrieslichen und zugleich vergeblichen nachforschen giengen etliche wochen hin/ da wir dañ und wañ erfuhren/ in was für häusern sie gewesen waren/ allemal aber zu spat kamen/ und also stets in der unwissenheit verblieben.

Der obriste Aemilius Pacensis kame um die zeit nach Perusia/ dahin ihn Cornelius Lacon gesandt hatte/ einige veränderung mit den daselbst liegenden Prätorianischen soldaten fürzunehmen: da es dañ sich fügete/ daß des Mevius Pudens/ wie auch meine/untergebene kriegesknechte/die bisher in Perusia gelegen/ nach Ameria beordert wurden. Also musten wir dahin mitgehen/ und hinterließen den Vestricius Spurinna und Antonius Primus zu Perusia/ um ferner sich zu bemühen/ ob für den verliebten Otto etwas nützliches möchte zu thun seyn.

Wie wir nun allemal von ihnen nachricht erhielten/daß sie nichts weiter vornehmen können/und ich eines abends an dem see/ welchen unferne der stadt die ausgelauffene Tyber machet/ mit dem Mevius Pudens mich befande/ sahen wir des wegs von Perusia her einen ansehnlichen ritter sporenstreichs auf uns zu kommen/ der uns um hülffe anrieffe/ einem rauber nachzusetzen/der eine Dame hätte davon geführet. Mir schoße gleich auf das hertz/dieses würde die Octavia seyn/ und setzte ich mich neben den Mevius Pudens also fort zu Pferd/ und von unsern leuten/ die alda im nächsten dorf lagen/ welche zusamen beruffend/ folgeten wir unserm führer nach/ der da sagt/ wie daß die räuber in einem holz nahe

vor

vor uns wären/ und hätte er ihre spur/ um uns zu hülffe zu ruffen/ allererst verlassen. Er konte kaum diese worte herfür bringen / so matt und kraftloß schiene er zu seyn/ u. muste ich ihn für einen ausländer halten / weil so wol die ungemeine aussprache als das unbekante gesichte/mir solches anzeigeten.

Unser gutes glück wolte/daß wir in das holz kommend / denjenigen gleich ansichtig wurden / der die Octavia vor sich auf seinem pferd davon führte. Wir verhaueten ihme mit leichter mühe den weg/ indem unsere pferde ganz frisch waren/ das seinige aber von Perusia ab stets laufen müßen. Er wehrte sich zwar mit der einen Hand so dapfer / als immer müglich. Weil wir aber ihm überlegẽ waren/ muste er endlich / nach einigen am haubte entfangenen wunden / seine schöne beute fahren lassen: die wir dañ/ als wir ihr gesichte enthüllet / für eure schöne Käiserin leichtlich erkañten/ indem ihr wunderglanz uns dasjenige gnugsam bekräftigte/ was das von euch mitgegebene bildnus uns an ihr entdecket hatte.

Kaum war sie solcher gestalt in unsere hände gerahten/ da meldete einer der unsrigen uns an / wie daß ein großer trupp reuter uns auf dem fuß nachfolgte. Dieses machte uns eilends die entschließung fassen/ daß wir/ des zuruffens unseres fremden/ der uns erstlich hievon nachricht gegeben/ungeachtet/die Octavia aufhuben / und mit ihr holtz-ein rannten. Mevius Pudens/ der sie führte/ hatte sie auf seinem pferd halb ohnmächtig vor ihm/ und wie wir nun/ von niemand/ als von unserm ersten anführer/ verfolget/ den andern glücklich entgangen waren/ forderte der von uns unsere bete ab/ einwendend/daß er uns für ehrliche leute angesehen hätte/ sonst er unsere

hülfe

hülfe nicht wolte verlangt haben. Wir ließen uns hierauf mit ihme nicht in viele wortwechselung ein/ und obwol Octavia uns sehr beweglich bate/ diesem ritter sie zu überlassen/begiengen wir doch euch/mein Otto/ zu lieb/ die gewaltthat/ und nahmen die Käiserin mit uns hinweg: deren wir aus unserm lager einen wagen samt etlichen sclavinnen verschaffeten/ und darauf nacht und tag mit ihr fortreiseten / bis wir Viterbum erreicheten.

Daselbst nun sagten wir ihr am ersten/wo wir sie wolten hinführen/ und ersuchten sie / ihre stetswährende angst zu mäßigen / weil ihr bei dem Salvius Otto kein leid widerfahren solte. Es schiene/als wañ dieses ihr gemüte zimlich in ruhe wiederbrächte/ und mochte sie ihr wol ein viel widerigers geschicke eingebildet haben. Vergangene nacht sind wir mit ihr in des Mevius Pudens mairhof gekommen: von dar ich mich heut herein gewaget/ um diese glükliche post hie anzumelden. Könte ich dabei sagen/ daß Octavia sich auf ihren Otto freue/würde diese glükseligkeit vollkommen seyn. Ihre thränen und seufzer aber gaben gnug an den tag/ daß sie ungerne sich in euren händen sehen muß.

Mein glük wäre auch zu groß/ (antwortete hierauf Otto) wañ ich sonder mühe die gunst dieser unvergleichlichen Käiserin erlangte: die durch fleißiges aufwarten/und bezeigung meiner heftigen liebe muß gewonnen werden. Gnug ist es/ mein Martialis/ daß ich diesen großen schatz in meinen händen habe. Die zeit und das glük müßen nun ferner rahten/und machet diese wunderbare begebenheit mich schon hoffen/daß auf so einen glücklichen anfang/ auch ein glückliches ende folgen werde.

Wer mag aber immermehr (fuhre er fort) dieser mein glücklicher mitbuhler seyn / bei deme sie/ von euch gelassen zu werden/ gebeten hat. Ach Martialis! diesen Parthischen Prinzen / oder Ethiopischen König/ dañ einer von diesen beiden muß es gewesen seyn / beneide ich mehr / als ich sonst ihre strenge fürchte: massen keine festung gar unüberwindlich ist/ die nicht einen tapfern General hat/der sie beschützet. Julius Martialis wuste ihme hierauf keinen fernern bericht zu geben/als daß sie beides der Octavia ihren entführer/und ihren vermeynten liebhaber unsern Ameria gelassen hätten.

Sie waren hiemit so nahe bei des Otto palast/ daß sie fernere unterredung hievon einstellten. Es eilete aber dieser gleich zu der Albia Terentia seiner mutter / die er / mit der Prinzeßin Salvia seiner schwester/alleine in ihrem zimer antraffe. Nachdem er sie beiderseits / eine nach der andern/ umarmet/ verkündigte er ihnen seine freude / daß Octavia in seinen händen wäre. Sie/ als die vertrautsten/ beides in seiner liebe und in seinen andern angelegenheiten/ konten eine so fremd- als gute zeitung sonder ungemeine vergnügung nicht vernehmen.

Albia Terentia ware / auf ihres sohns bitten/ gleich willig/ die zimmere zurichten zu lassen/ wo die schöne Käiserin solte bewirtet werden. Ihr palast war hierzu sowol inwendig bequem/als sonsten wol gelegen/die Octavia gemächlich und dabei heimlich aufzubewahren. Und ob gleich die heftige liebe den Otto triebe/ selbst ihr entgegen zu eilen/ so baten ihn dannoch seine mutter und schwester so viel/ daß er verdachts halben in Rom zu bleiben entschloße/ und dem Julius Martialis ferner anvertraute/

seine schöne ihm in seinen palast zu lieferen.

Dieser machte sich nun gegen die nacht aus Rom wieder hinaus/ und als der verliebte Otto mit angst und freude/ mit furcht und hoffnung/ den folgenden tag zugebracht/ auch ohn unterlaß den altan seines daches bestiegen / und sich nach der Viminalischen pforte umgesehen hatte / kame/ bei schließung der thore/ sein freund mit seiner reichen beute endlich an. Weil abgeredt worden/ nicht gerade auf des Otto palast zu zu ziehen/als wurde sie einen umweg hinter die Salustische gärtens geführet / und also von hinten zu/ da gemeine leute wohnten/ in den palast gebracht.

Bei dem Otto war niemand / als seine mutter und schwester/ wie er die Käiserin entfinge: die aus dem verdeckten wagen steigend/ ungeacht ihrer betrübnus / einen solchen glanz von sich schoße/ daß Albia Terentia und Salvia dem Otto seine liebe so wenig verdenken/ als er selber sonder entzuckung diese/ die ihn so viel jahre gefangen gehalten/ nun in seinen händen sehen konte. Weil er nicht glaubte/ was er da vor sich sahe/ auch nicht worte zu finden wuste/ seine freude/ die mit so grosser bestürzung vermengt war/ an den tag zu legen/ bliebe er fast unbeweglich bei dieser ansichtigung/ also daß seine natürliche verwegenheit ihm auf eine zeitlang vergienge/ und der muht ihm mangelte/ seines herzens beherscherin anzureden.

Die betrübte Octavia / die seiner alten bezeigungen sich erinnerte/ sahe ihn mit so großer furcht als majestät an/ schlüßig/ ihme nun nicht anders zu begegnen/ als wie sie noch seine Käiserin geheißen. Weil er nun verzoge/sie anzureden/und sie damit die

Albia Terentia und die Salvia erblicket/ wurde sie froh/ in deren gesellschaft sich zu finden: demnach eilte sie diesen beiden entgegen/ und umarmete sie mit grosser freundlichkeit: die ihres orts/ mehr durch geberden/ als reden/ beantwortet wurde. Sie erwiesen/ neben ihrer freude/ keine geringe schamhaftigkeit/ diesen ihren so hohen gast/ gleichsam als ihre gefangene zu sehen.

Albia Terentia/ die sich eher als ihre kinder begriffe/ sprache am ersten die Octavia an/ sagende: der himel sey gelobet/ der des theuren Claudius tochter/ unsere unvergleichliche Käiserin/ nicht hat dem tode übergeben/ sondern nach so langer zeit sie zu einer überwinderin aller ihrer feinde machen wollen. Billig solten E. Maj. deshalben in Rom auf andere weise/ dan also verborgen/ entfangen worden seyn. Weil aber die umstände es nicht anders leiden wollen/ so nehmen sie dieses hauß so lange gnädig zu diensten/ bis die zeit gönnen wird/ daß Rom die Octavia als seine Käiserin wieder beehre und begrüße. Geehrte Terentia/ (antwortete hierauf Octavia) wan das wahr wäre/ worum ihr den himmel nun preisen wollet/ so glaube ich nicht/ daß ich jezt würde hie seyn. Ich habe aber schon längst den unglückseligen namen einer Käiserin abgelegt/ den ich auch nimmer wieder zu bekleiden verlange. Daher wird euer haus/ nun ich in Rom wieder seyn muß/ mir lieber seyn/ als die Käiserliche burg/ oder sonst einige gesellschaft.

Sie sehen allhier zu ihren füßen (hube hiermit der verliebte Otto an) ihren alten ganz ergebensten diener/ den die langheit der zeit nicht geändert/ und der sich hiemit anheissig machet/ sein gut und blut daran

zu setzen/ um E. Majestät wieder auf den Käiserlichen thron zu bringen. Indem er dieses sagte/ wurfe er sich zu ihren füßen nieder: sie aber ließe ihn in solcher gestalt nicht lang liegen/ sondern hube ihn von der erden auf/ sagende: weñ ihr noch der alte Otto seyd/ so glaubet nur/ daß ihr auch die alte Octavia vor euch finden werdet. Sonsten aber habt ihr nicht vonnöten/ so viel anzuwenden/ mir einen thron wieder zuzubringen: den ich bereits bei des Nero leben verachten können/ und den ich/ sonder diesen meinen gemahl niemehr zu besitzen begehre.

Weil Otto/ in beantwortung dieser rede/ leicht etwas entfindliches der Käiserin sagen mögen/ als schwiege er still/ und reichete ihr die hand/ sie in das zimmer zu begleiten/ das auf das allerköstlichste ausgezieret war. Alda nun fassete er ein hertz/ und fienge an/ in gegenwart seiner mutter und schwester/ wie auch des Julius Martialis/ auf das beweglichste sich zu entschuldigen/ daß er sie auf solche weise lassen in Rom bringen. Weil es ihme an keinen erfindungen mangelte/ als wandte er für/ daß nicht so bald ihr leben dem neuen Käiser wäre kund geworden/ da hätte der ihren untergang gesuchet: welches ihn dañ bewogen/ um sie in sicherheit zu bringen/ daß er es auf diese weise angefangen/ und möchte sie nur glauben/ daß alles fürgenommene zu ihrer ruhe und besten angesehen sey.

Octavia antwortete hierauf nichts anders/ als daß sie alles von der zeit erwarten wolte/ wie Otto es hiemit gemeynet hätte. Hiermit wendete sie sich zu den beiden Damen/ die sie bate/ ihr behülflich zu seyn/ daß sie möchte in ihrer kammer allein

gelassen

gelassen werden. Aus ehrerbietung begabe sich Otto demnach hinaus/ und wie die Albia Terentia sie vergebens zum essen genötigt/ und sahe/ daß die Käiserin nichts als die ruhe verlangte/ ordnete sie ihr noch etliche treue sclavinnen zu/ die neben der/ die sie mitgebracht hatte/ sie bedienen solten. Damit wurde sie allein gelassen: da dan diese unglückselige schöne sich gleich abkleidet/ und sich zu bette legte: nicht ohne vergießung tausend zähren/ die die erinnerung ihres jezigen und vorigen lebens ihr mildiglich aus den augen pressen muste.

## Ende des zweiten Buchs.

# Römische Octavia
## Zweiten Theils
### drittes Buch.

DEs folgenden tags/ nach der Octavia ankunft in des Otto palast/ fiele der erste tag des monats Januarius ein/ da nicht allein viel opfer und sonderbare gebräuche gehalten wurden/ sondern auch der Käiser und Titus Vinius das burgermeister-amt annahmen/ hingegen Bellicius Natalis und Scipio Asiaticus selbiges ablegen wolten. Otto muste allen diesen dingen mit beiwohnen/ so gerne er auch zu haus geblieben wäre. Er befahle aber/ als er nach hof gienge/ seiner mutter und schwester die Octavia/ um ihr nach müglichkeit die zeit zu kürzen.

Hierauf ließe er sich bei dem Käiser sehen/allwo er eine große menge volks/ alle auf das herzlichste gekleidet/antraffe/ die den Galba auf das Capitolium begleiten wolten. Titus Vinius erkante an dem Otto eine sonderbare munterkeit : von der dieser/ auf sein befragen ihm antwortete/ daß solche in seinem gemüte daher entstünde / daß er ihn bald solte regirenden burgermeister / folgbar des Käisers gehülfen und den fürnehmsten in Rom sehen. Vinius glaubte dieses gern / und sagte heimlich zu ihm / es solte dieses sein amt ihm schon auch zum besten gedeyen. Hiemit winkte er ihm/ von ihm zu gehen: damit so wenig Galba/ als jemand von den andern/ ihre vertraulichkeit vermerken möchte.

Man begleitete aber den Käiser und den Titus Vinius/ in ansehnlicher ordnung auf das Capitolium/ da man in der Juno tempel für sie die opfer thäte: und waren die Flaminen dabei beschäftig/ gewöhnliche gelübde für des rahts wolfahrt abzustatten. Wie nun solches verrichtet/ auch sonsten alles geschehen war/ was bei einführung neuer burgermeister/ und abtretung der vorigen pflegte fürgenommen zu werden/ begaben sie sich nach einem altar/ der der göttin Strenia gewidmet war/ alda der Käiser/ der raht und das volk auch ihre opfer verrichteten. Hierauf gienge man wieder nach dem Käiserlichen palast/ daselbst Galba in dem vorhof stehen bliebe/ um die geschenke anzunehmen/ die ihm gebracht wurden.

Wie nun alle die großen von Rom das ihrige überreicht/ und Salvius Otto allein noch übrig war/ trate der zum Käiser/ ihn ersuchende/ sein ihm zugedachtes geschenke auf der Esculapischen Tyber-Insel anzunehmen/ woselbst er es verfertigen lassen. Galba wuste bereits/ daß Otto daselbst ein sonderbares fest halten wolte/ bedankete ihm derhalben/ und ermangelte nicht/ daselbsthin sich zu begeben. Nachdeme man dem Jupiter/ wie auch dem Janus ihre gewöhnliche opfer/ die in meelkuchen/ frischem wein/ und allerhand rauchwerk bestunden/ gebracht hatte/ auch folgends in dem prächtigen tempel des Esculapius/ für des Käisers/ der burgermeistere/ und des volks wolergehen/ einen bok/ wie auch schwarze hanen und junge hüner geopfert hatte/ verfügten sich Galba/ Titus Vinius/ und der gesamte hof nach den gebäuden/ welche Otto/ dem Käiser und dem burgermeister Vinius zu ehren aufrichten laßen.

Man hielte sich auswendig nicht lang auf/ solches zu besehen/ weil die breterne wände nur mit seidenen tapeten bezogen/ und der eingang außer einem schönen portal/ das einige tugenden vorstellte/ nichts merkwürdiges hatte. Wie sie aber hinein gekommen/ zeigte sich ihnen ein zwölfeckichter saal/ der oben einen entfernten und wolvertiefften wolkichten himmel hatte: an den wänden aber rund umher/ war er mit künstlichen landschaften bemahlt/ die die zwölf monat fürstellten. Zwischen diesen zwölf gemahlten wänden/ sahe man vier schaubühnen über einander/ die mit den eingeladenen Römischen Damen angefüllt waren/ und wurde auf eine gleichmäßig zubereitete schaubühne/ der Käiser/ der burgermeister Vinius/ und der raht geführt/ daß sie alda bequemer sehen möchten/ was des Otto erfindung ihnen fürstellen wolte. Weil kein taglicht in dieses gebäude kame/ als erleuchteten viel hundert lampen den platz: die in der höhe dem himmel an statt der sternen dienten/ und aldar eine trefliche wirkung thäten: als wie sie sonst auf allen schaubühnen ungespart zu sehen waren/ und den unzehlbaren edelsteinen zu hülf kamen/ mit denen sich das frauenzimmer behängt hatte.

So bald nun Galba seinen thron bekleidet/ und das volk still worden war/ kam oben aus dem hímel ein gewölk hernieder/ in welchem sechszehen auserlesen-schöne knaben saßen/ von denen die vier obern die vier jahrszeiten/ die andern zwölfe aber/ die zwölf monate fürstellten. Indem diese nun also in der luft schwebten/ sahe man/ in der vertieffung hinauf/ die versamlung der götter/ die in gesamten chor folgenden zuruf/ dem Galba zu ehren/ absungen.

Eröffnet euch/ Olympus-freuden!
der große Galba tritt herein/
der eure lust soll heute weiden/
der auch einmal eur gott soll seyn.
Ergetzt ihn/ ihr freuden/ jagt unmut bei seit/
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

2. Des himmels chor heißt dich willkommen/
der dein genoß und mit-gott ist:
dein Rom/ so du in schutz genommen/
das wünscht dich länger/ wo du bist.
Ergetz dich in freuden/ setz unmut bei seit.
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

3. Du tritst hier in des heiles gräntzen/
weil Esculapius dich ehrt/
der deinem winter/ was den lentzen
annehmlich machen kan/ verehrt.
Ergetz dich in freuden/ setz unmut bei seit/
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

4. Entlade dich dann heut der sorgen/
durch die du trägest deine welt.
Es bleibe dir allhier verborgen
die last/ so sich bei kronen stellt.
Ergetz dich in freuden/ setz unmut bei seit/
den Galba vergnüge noch mannige zeit.

## Die vier jahrs-zeiten ließen sich hiernächst also vernehmen:

## Lied der vier jahrs-zeiten.

Schaut/ menschen/ was ihr nie gesehen/
des jahres gantze herrlichkeit
auf einmal euch vor augen stehen/
mit pracht und anmut überkleidt/
wann ihr hierob bestürtzet seyt/
so sollt ihr dis zur antwort hören:
der himmel ist/ wie ihr/ bereit/
den großen Galba zu verehren.

2. Euch wundert/ uns gepaart zu wißen?
ihr schreyt: wie hertzt sich glut und flut?

doch

doch wird man sich verwundern müßen/
wann man vor götter wunder thut?
Indem die alte feindschafft ruht/
die uns gesellschafft kont verwehren/
komt unser jezt-vereinter muht/
den großen Galba zu verehren.

3. Ist schon der sommer längst verwichen/
hier pranget er mit neuem klee:
des frülings rosen/ so verblichen/
erbluhen wieder in dem schnee:
selbst Bacchus von Cytherons höh/
will seinen herbst mit trauben mehren.
Der himmel will/ daß dis geschèh/
den großen Galba zu verehren.

4. Nimm/ teurer held/ dann unßre gaben/
wir bieten sie in demut dar:
das opfer sey das/ was wir haben/
und deine güter der altar.
Es lässt/ nächst uns der treuen schaar/
den weltkreis diesen wunsch anhören:
der himmel gönn' uns manches jahr/
den großen Galba zu verehren.

Hierauf erhuben sich die zwölf monate jeder von seiner stelle/ und flogen den zwölf plätzen zu/ die nach eines jeden monats eigenschaften bemahlet waren. Diese plätze öffneten sich damit auf einmal/ und ließen den Käiser zwölf Cabinete sehen: deren dreye überall mit blumen von seiden ausgezieret/dreye mit korn und sommerfrüchten bekleidet/ dreye mit obst/ so der herbst gibt/ versehen/und dreye mit lauter eißzacken von crystall ausgeschmückt waren. Zwölf tafeln stunden in diesen gemächern/ da/ immittels die zwölf monate sich über ein jedes portal oben aufgesetzet/ und die anwesenden durch ein anmutiges lied zum essen eingeladen/ über zweyhundert wie liebesgötter verkleidete knaben in den saal hinein kamen/ die das essen auf die tafeln trugen / und die schenke mit

mit getränke versahen. Die zwölf monate flogen darauf von ihren portalen folgend hernieder bis auf die erde/und nötigte der/so den Januarius/als ersten monat/ vorstellte/ den Käiser/ den Vinius/ und die fürnehmsten von dem raht/ die andern eilfe aber das frauenzimmer und die übrigen/zum essen/ da ihr obgedachtes einladungs-lied also lautete:

Was des himmels reiche hand
uns zwar milde zugewandt/
ist und bleibt doch viel zu weit/
held/ von deiner treflichkeit.

Doch genieß/ was unsre treu
dir nicht trägt zu bieten scheu:
wann es deiner güt gefällt/
so ist alles wohl bestellt.

Oft erscheine dieser tag!
daß das jahr dir dienen mag:
und um deiner hoheit schein
müß es allzeit frühling seyn.

Diese/ die dein' huld ergezt/
Sternen um die Sonn gesezt/
müßen dir noch lange zeit
dienen/ bei der frölichkeit.

Komt! die lust wartt auch auf euch/
die natur ist wunder-reich:
doch wird euer wunder-schein/
hier der gröss'ste zierrat seyn.

Unter währendem diesem gesang/ und indessen sich die gäste an die 12 tafeln gesezt hatten/ begabe sich das gewölke mit den vier jahrs-zeiten wieder in die höhe: an deren stat dañ verschiedene andere mit kleinen knaben angefüllt in der luft erschienen/ die auf das lieblichste zur tafel musicirten. Jedermañ funde diese erfindung des Salvius Otto angenehm/ und darne-

darneben auch verwundersam / weil alle diese zurüstungen in so geschwinder eile verfertigt worden / und kaum etlicher tage frist zugelassen hatten. Otto brauchte hierzu einige von des Nero hinterlassenen comödien-spielern/und waren ebenmäßig die sänger aus des Nero hofbedienten / und die andern knaben / welche den gästen aufwarteten / waren fürnehmer Römer kinder/ welche dan̄ diesem gastmahl eine ungemeine zierde brachten. Man hatte auch / bei lagerung der gäste / eine sonderbare ordnung in acht genom̄en/also daß in den frülings- und som̄ermonaten / die jungen leute / in den herbst und winter-cabineten aber die alten sich versam̄let. Es stunde auch auf einer jeden tafel ein bild / künstlich von dem berümten meister Myrmecides geschnitten / so selbiges monat fürstellte: und diese 12 kunststücke brachten 12 knaben dem Käiser / zu einer neujahrs-verehrung / im namen des Otto / als die tafeln aufgehoben wurden. Albia Terentia hatte diese kunststücke aus ihrem cabinet herfürlassen müßen / die den Käiser hoch erfreueten. Es wurden hierauf die gäste wieder auf die vorige schaubühnen geführet / und ein danz angefangen / der bis in die nacht hinein gedauret.

Galba / der viel in seinem kopf hatte / ware mit den augen an allen Orten / und gabe achtung / was fürfiele: da er denn die Plautia Urgulanilla so freudig mit dem Annius Vivianus nicht konte sprechen sehen / daß er nicht daher solte gemutmaßet haben / es müße solche unterredung von dem Drusus ihrem sohn handeln. Er irzte aber hierinn / maßen nicht der Drusus / sondern Claudia der in̄halt des gespräches zwischen diesen beiden gewesen. Annius Vivianus vernahme mit der höchstē vergnügung von der welt / wie

wie es dieser Prinzeßin erginge / und da seine treue gegen ihr so groß war/ verlangte er auch sie bei dem Parthischen gesandten zu sprechen. Um des willen gienge er von der Käiserin ab/ gesellte sich zu diesem Fürsten / und beredte sich hiervon mit ihm vertraulich/ so Galba gleichfalls beobachtend/ dahin deuten wolte/ als wan man diese morgenländische gesandte auch auf des Drusus partey zu ziehen gedächte.

Bei dieser eifersucht über den Drusus bliebe es nicht/ sondern Otto vermehrte ihm dieselbe um ein grosses / durch seine liebkosungen gegen das volk/ durch seine freigebigkeit und Neronische art zu leben/ die dem pöbel wol gefiele/ und ihm allerhand sorgen machte. Zwar diß misfiele ihm nicht/ daß er sich an die Crispina nichts mehr kehrte. Aber diese kleine ruhe vertrübte ihm bald eine andre/ die ihm zustieße/ als er gewahr wurde/ wie Otto so fleißig der jungen Vitellia aufwartete: massen er gleich argwähnte/ daß Otto hiedurch suchen müste / den Vitellius an sich zu ziehen/ der nun in Teutschland so viel galt.

Mit dem Titus Vinius ware er nun in seinem gemüte ganz wol zu frieden/ und betaurete er so gar/ bisher darzu geholfen zu haben/ daß seine tochter wider seinen willen nach Parthien komen solte: welches er euch nun zu verhintern bedacht war / wiewol solches grosse behutsamkeit erforderte/ der Crispina dieses unvermerkt beizubringen. Seinem andern liebling aber/ dem Cornelius Laco/ trauete er nicht so viel/ als dem Vinius/ weil ihm dessen liebe zu der Junia Calvina gar nicht anstunde/ als aus welcher er gefährliche dinge wider ihn und das reich folgern wolte: und bewogen ihn diese gedanken/ nach der Junia Calvina zu fragen/ wo sie doch seyn möchte/

massen er sie in keinem von dem bisher angestellten gelagen gesehen hätte. Weil er bey des Vitellius gemahlin / als ihrer befreundin / sich nach ihr erkundigte / wurde dadurch offenbar / daß das Käiserliche verbot / weswegen Junia Calvina sich eine zeitlang aus Rom entfernen müßen / nicht vom Galba / sondern vom Cornelius Lacon hergerühret / welches die Polla Argentaria wol in acht nahme / und es ihr zu ihrer nachricht zu hinterbringen sich entschloße.

Gleichwie aber keiner unter allen in der gesellschaft dem Galba besser anstunde / als der Piso Licinianus / den er nun einige wochen her viel um und bei sich gehabt / und ihm viel vertrauet hatte / also nahm bei ihm die zuversicht zu diesem Römer je mehr und mehr überhand: also daß auch Otto fast eifersüchtig darüber zu werden begunte / welcher befahrte / Galba würde das mit dem Piso im sinne habē / was er selbst so heftig verlangte. Er konte daher ohne neid nicht anschauē / als der Käiser ganz verträulich mit diesem Piso redte / dem er alle seine gedanken entdeckte / und noch offenherziger und vertraulicher von ein- und anderm mit ihm würde geredt haben / wan nicht der vorsichtige Piso den Käiser gebeten / wegen der grossen gesellschaft gemach zu thun / damit niemand ihre worte vernehmen möchte. Diese behutsamkeit gefiele dem Galba wol / und gebot er dem Piso / sich folgenden tags in aller frühe bei hof einzufinden.

Wie nun des Otto sonderbares freuden-fest sich geendet / und jedermann von der Tyber-Insel sich wieder nach hauß begeben hatte / ermangelte Piso Licinianus nicht / mit anbrechendem tage sich bei hof einzustellen: da die cam̃erbedienten des Käisers befehl hatten / so bald er kom̃en würde / ihn in die Käiserliche

ferliche cammer einzulassen. Galba/ der noch zu bette lage/ bewillkommete ihn mit ausgestreckten armen/ und muste er für seinem bette niedersitzen/ um zu vernehmen/ was er ihm sagen wolte. Er öffnete etliche mahl den mund/ sonder daß ein wort herfür kame: woraus Piso eigentlich abmerkte/ der Käiser müste etwas auf dem hertzen haben/ so er gern sagen wolte/ und doch nicht herfür bringen könte.

Es haben E. Maj. (fienge endlich Piso an/ wie er sahe/ daß des Käisers tieffsinnigkeit immer größer wurde) sonder zweifel ein anliegen / dessen sie mich unwürdig finden/ mir es zu entdecken. Könte ich meinem Käiser darin dienen / verlangte ich es wol zu wissen. Sonsten aber ist mein vorwitz nicht so groß/ in E. Maj. geheimnuß zu dringen. Galba begriffe sich bald/ als er den Piso also reden hörte/ und ihn freundlich anschauend / sagte er zu ihme: wie angenehm ist doch demjenigen die krone/ der dieselbe nicht träget/ und wie sehr verlangen wir menschen doch das/ so uns zur last gereichet. Ach Piso/ wäre ich in meinem vorigen stand / wie seelig wolte ich mich schätzen! mit was ruhe lebte ich/ als ein diener/ unter fünf Käisern! und in was unruhe schwebe ich nun / da ich selbst Käiser heisse / und allen zu gebieten habe! diese unruhe / gnädigster Käiser/ (antwortete Piso) ist meines ermessens so ungemächlich nicht zu tragen / daß man darum bereuen solte/ ein herr der welt zu heissen.

Galba sahe dem Piso gar stark in die augen/ als er dieses redte/ und jehlings den inhalt dieser unterredungen veränderend/ kame er auf seine vornehmste bedienten/ als den Titus Vinius/ uñ den Cornelius Lacon/ zu reden/ wie die sich ihrer habenden gewalt

sehr überhüben/ und schier mehr Käiser als er selbst seyn wolten. E. Ma. große güte (antwortete hierauf Piso) ist hieran schuldig/ und beklage ich wohl/ daß man bei E. Maj. kurzer regirung schon so viel blut hat müssen vergiessen sehen: das man zwar dem Galba/ als dessen gütige natur bekant ist/ nicht beimisset/ jedoch aber sie verdenket/ daß sie sich also leiten lassen. Ach! wolten die götter/ (sagte Galba hierzu) es wäre nicht geschehen! wie stünde es aber zu ändern? Wann man einmal das ruder aus den händen gegeben/ so muß man eines andern führung folgen. Ich wolte mich zwar noch zu frieden geben/ wañ sie mir nur dabei möchten getreu verbleiben.

Was den Cornelius Laco anbetrifft (versetzte Piso) so haben E. Maj. an deme einen treuen diener. Nein! Vinius (widerredte Galba) gehet deme noch für/ so wol was den hohen verstand/ als was das gemüte anbetrift. Es scheinet aber/ der eigennutz bleibe nicht zuruck/ und will er nicht/ daß ich söll heuraten: bloß/ als es scheinet/ um einen nachfolger des reichs mir aufzubürden/ der seine tochter könne dermaleins zur Käiserin machen. Ich erinnere mich/ (antwortete Piso) daß E. Maj. dergleichen gedanken von dem Salvius bereits gehabt haben: ich glaube aber nicht/ daß Vinius dieser wegen E. Maj. das heuraten widerrahte/ sondern vielmehr darum/ weil es kein Mittel seyn wird/ E. Maj. thron zu befestigen.

So seyt ihr auch der meynung/ (fragte Galba) daß ich nicht heuraten müße: Meines wenigen orts (gabe er zur antwort) kan ich nicht anders sagen/ als daß E. Maj. besser thun werden/ wañ sie es unterlassen. Galba wurde ganz still/ wie Piso also redte/

und sahe ihn stark an/ fragte ihn auch endlich nach einiger bedenkweile: ob er es dann auch für nötig hielte/ daß er ihm einen nachfolger des reichs erwählte? Allerdings! gnädigster Käiser (antwortete Piso hierauf) und würde ich nicht ehrlich rahten/ wañ ich anders sagte. Wem woltet ihr dañ (fragte der Käiser ferner) wol eure stimme geben? Etwan dem Otto/ den man wol den andern Nero möchte nennen? Piso bedachte sich ein wenig/ was er wolte antworten/ endlich/ wie er sich erinnert/ daß Galba mit ihme bereits von dem Prinzen Drusus geredt hatte/ daß er dessen aufenthalt in Cöln erfahren hätte/ erkühnte er/ diesen Prinzen fürzuschlagen: wobei er viel erhebliche gründe anführte/ die den Käiser dazu bewegen solten/ welche dañ nicht aus der acht zu lassen waren. Es besorgen E. Maj. (sagte Piso) der Prinz Drusus möchte/ ihr zu schaden/ des volkes gunst gewinnen/ und sich zum Käiser machen: das kan nun durch diese wahl verhütet/ und zu E. Maj. vortheil gerichtet werden.

Meynet ihr dieses in ernst/ Piso/ (sagte Galba) und findet ihr in euch solche regungẽ für den Drusus/ daß ihr eher auf den/ als auf euch selbst die wahl wollet kommen lassen? Als auf mich selbst? (fragte Piso ganz bestürzt) vermeynen dañ E. Maj. daß die ehrsucht mich verblende/ mit falschen einbildungen mich zu kitzeln? Drusus/ und nicht Piso/ rechnet sich vom hause der Cäsaren; Drusus/ und nicht Piso/ trachtet nach dem thron: und würde die hintansezung des Drusus nicht weniger unruhe/ als des Piso erwählung zuwege bringen können. Ich bitte demnach/ gnädigster Käiser/ sie suchen in mir mehr treue für mein vaterland/ als liebe für mein eigene person/ und

und verargen mir nicht / daß ich für den Drusus spreche/ weil Eu. Maj. und des Römischen volkes wolstand solches erfordert.

Des Drusus tod/ (sagte Galba hiezu) wird eher/ als sein leben/meine und des Römischen volkes ruhe befördern. Und da ich in mir den vorsatz habe/ euch/ mein treuer Piso / zum sohn und nachfolger des Reichs anzunehmen / müßet ihr für des Claudius sohn nicht mehr sprechen / sondern für euch selber sorge tragen. Dieses ist es/was ich euch habe wollen entdecken. Behaltet es bei euch/ bis morgen: da ich es bei allgemeiner volks-versamlung offentlich kund machen/ und den Prätorianischen soldaten meinen willen andeuten werde. Dem Piso kame dieser antrag so unvermutet/ daß er nicht wuste/ was er dazu sagen solte. Er kniete für des Käisers bette nieder/ und seine danksagung mehr durch geberden / als worte an den tag gebend/ verursachte er/daß Galba all sein thun wohl betrachtete / um daraus zu erlernen/ ob mehr freude/oder mehr bestürzung in seinem gemüt regiren mochte.

Wie er nun das erste vermutet/brache er schleunig damit ab / und den Piso aufstehen heissend: fragte er ihn / was ihn dünkte / wie man das volk wieder begütigen solte/ welches/ sowol als die soldaten/ schwürig worden war/ daß nicht alles also/ wie sie anfangs wol vermutet/ hernach gienge. Piso gabe den raht/ man solte einem treuen manne auftragen/ sich genau zu erkundigen/ wo die geschenke/ so bei des Nero zeiten aus den tempeln hin und wieder geraubet worden / geblieben / die man wieder einfordern und an ihre orte bringen solte: welches dem volk überaus wol gefallen/wie auch/wañ ihnen

der Käiser die schatzung des vierzigsten pfennigs erliesse/ dadurch sie ein merkliches erleichterung bekommen/ und er ihm grosse gunst erwecken würde. Dieser raht gefiele dem Käiser sehr wohl/und wolte er durch den Vinius/ dem Julius Agricola/ dieses werkstellig zu machen/ auftragen lassen. Womit/ weil derselbe und die andere hofbediente eben angemeldet wurden/ der Käiser den Piso mit der abrede verliesse/ daß er des andern morgens um bewuster ursache willen sich wieder einfinden solte.

Wie nun dieser den hof verlassen/ und allein sein wunderbares glük überdachte/stunde er lang bei sich an/wie er sich hierin schicken solte. Er ware mit unter den verschwornen/ die der Plautia Urgulanilla partey hielten/ und die für den Drusus arbeiteten/ und muste nun auf einmal sich in des Prinzen stelle sehen/ daß die würde/ die er deme zugedacht/ ihm selber werden solte. Gleichwie die liebe von sich selber anfähet/ also konte seinem großmütigen hertzen nicht anders als wolgefallen/ daß die götter seine person und sein hauß würdigen wolten/auf ihn das Käisertum zu bringē. Er hatte nie darnach getrachtet/hielte es also für einen unfehlbaren beruff der götter/ und wolte also das nicht ausschlagen/ dazu er auf keine unrechtmäßige weise sich drengen dorfte.

Wie aber dieses mit der treue / die er den verschwornen/und dem Prinzen Drusus schuldig war/ übereinstim̄en möchte/darüber gienge er sehr bei sich zu raht/ und machte ihm ein gewissen davon/ daß er solte wissen/wie Drusus sterben müste/ ohne solches seinen freunden / um es zu verhüten/ anzumelden. Er sahe wol/ daß des Drusus leben ihme kein nutze war; die tugend aber ließe nicht zu / dieses edlen Prin-

Prinzen tod zu verlangen / vielmehr gedachte er daran / wie er ihme für der hand dienen / und künftig ihn zu seinem mitherrscher machen möchte. Der schönen Prinzeßin von Aquitanien vermeynte er auch hierdurch noch viel dienste zu erweisen / wañ er nun Cäsar seyn würde.

In diesen so süßen als unruhigen gedanken / gienge er nach der Käiserin Plautia palast / die er eben in voller berahtschlagung mit den verschwornen antraffe. Weil er nun unter die zahl mitgehörte / ließe der Plautia vertrauter kammerdiener ihn gleich ein / und funde er den Julius Agricola daselbst: der nun bei zehen wochen nicht in Rom gewesen war / und eben anheben wolte zu erzehlen / wie seine verrichtung bei der Käiserin Octavia wäre abgelauffen / deren er nachgeschicket worden / ihr geld zu ihrem nötigen unterhalt zu bringen. Die begierde der andern war nicht größer / als des Piso seine / von dieser Käiserin zustand etwas zu hören. Diesemnach nahete er sich / sonder grosses geräusche zu machen / und hörte mit zu / als Agricola seinen bericht folgender massen ablegte.

Mein aussenbleiben (sagte dieser) ist länger gewesen / als ich vermuten können / massen ich die Käiserin nicht zu Tusculum / sondern auf ihrer reise nach Massilien suchen muste / die sie angetretten hatte. Wie ich nun sichere nachricht davon bekom̃en / begabe ich mich auf das meer / ihr zu folgen: u. zwar die ersten tage mit sehr geneigten winde / also daß ich vermeynen sollen / ich würde sie noch unterwegs erreichen. Aber am fünften Tage nach meiner abreise aus Ostia / überfiele uns ein so grosser sturm / daß / da wir bereits Corsica vorbei gewesen / wir wieder

zurück getrieben wurden/ und in einem hafen selbiger Insel einlauffen musten. Der stadthalter/ Decimus Pacarius/ erfuhre gleich mein daseyn/ kame deswegen mich zu besuchen/ und ließe mir alle handreichung wiederfahren / mein beschädigtes schiff wieder in guten stand zu bringen.

Weil nun hiermit einige tage verstrichen/ die ich bey dem stadthalter zubringen muste/ fügte es sich/ daß die Käiserin Octavia/ zu der ich wolte/ in Corsica auch ankame/als die auf ihrer reise nach Massilien von eben dem sturm/ der mich getroffen/ überfallen worden/ und also an einer kleinen Insel/ unferne Genua/ anfahren müßen. Es ware daselbst der Romilius Marcellus auf sie gestossen/ der von Massilien zurück kame/ und die Prinzeßin Zenobia aus Iberien bei sich hatte / die er der Crispina zubringen wollen. Meine zuhörer werden sich noch alle erinnern/ was es mit dieser Prinzeßin und der Crispina für eine bewandnus gehabt. Weil Octavia dieser Crispina gefangene ehmals auch gewesen/ und von diesem Romilius Marcellus in Rom war bewachet worden/vermeynte der/der Crispina einen großen dienst zu thun/ wañ er ihr diese schöne gefangene auch wieder zubringen könte. Demnach bemächtigte er sich auch derselben mit geringer mühe/ massen sie und Cäsonius Maximus/ der sie begleitet/keinen widerstand zu thun vermochten/u. brachte sie neben der Zenobia nach Corsica: alda sie anländete/ ohne daß jemand wuste/ wer sie waren.

Romilius Marcellus gabe für seine person sich bei dem stadthalter an/ als dessen bekandter er lang gewesen/ und als er mit dem vertraulich worden/ offenbarte er ihme/ was seine verrichtung wäre/und wie

wie die Neronia (deñ anders kennte er die Kaiserin nicht) die schöneste Dame wäre/ die er sein leblang gesehen. Decimus Pacarius bekame hiedurch lust/ diese schöne zu sehen/ und brachte Romilius ihn in das hauß/ alwo er sie und die andern wol verwahrt aufbehalten ließe. Er fande mehr/ als zu seiner ruhe diente / daß Neronia schön war/ massen er sich so heftig in sie verliebet/ daß er nicht vermeynte ruhen zu können/ bis er seiner liebe würde genossen haben. Diesemnach überredte er seinen freund den Romilius leichtlich/ der Crispina nichts hieher zu vermelden/ daß ihre ehmalige gefangene bei der Zenobia wäre/ sondern ihr solches verschweigend/ ihm diese reiche beute zu überlassen. Also fragte Romilius allein die Crispina durch schreiben bei eignem boten/ wohin er die Zenobia bringen solte/und erhielte diese antwort / daß er mit ihr nach Perusia reisen / und ihrer alda erwarten solte.

Der sinn muste es mir ja zusagen/ daß die Kaiserin/ die ich suchete/ mir nahe seyn müste : zumal auch das vertrauliche gespräch des stadthalters und des Romilius mir verdächtig fürkame. Ich forschte demnach so lang nach/ daß ich endlich die ganze geschichte von einem kriegsbedienten/ der ehmals unter mir gedient/ erfuhre. Dieser verheelte mir auch seines herrn liebe nicht/ die der auf diese schöne unbekante geworffen hatte. Ich stunde hierauf bei mir lang an/ wie diese sache würde anzuschlagen seyn. Der schwester des Prinzen Drusus und der Antonia/ die ich so lang gekant/ zu dienen/ funde ich mich so geneigt/als schwer es war/diese rettung hinaus zu führen: massen meine macht gegen der andern ihre viel zu gering ware. Ich kunte auch gegen

dem Decimus Pacarius nichts beginnen/ weil er der ganzen Insel zu befehlen hatte. Diesemnach hielte ich das beste zu seyn/ wie ich vernahme/ daß der Decimus Pacarius mit nach Perusia wolte/ ihme dahin heimlich zu folgen/ und alda mein heil/ sie zu erlösen/ zu versuchen.

Ich gienge demnach/ als mein schiff eher/ als des Romilius Marcellus seines/ segelfertig wurde/ voran/ nach Ostia zurücke/ und von dar ferner/ über land nach Perusia. Es hatte mir der soldat/ den ich gewonnen/ die ursache gesagt/ warum sein herr mit nach Perusia gehen wollen/ welche war/ daß er hierin seiner Neronia sich wollen gefällig erzeigen/ indem die sehr übel sich angestellt/ als zuerst beschlossen gewesen/ sie auf der Insel zu behalten. Er wolte aber ihre gunst/ nicht durch gewalt/ sondern durch güte erlangen. Was aber das allerwichtigste in meiner erzehlung ist/ so schmiedet dieser stadthalter einen aufruhr wider den Käiser/ zu deren beförderung er notwendig diese reise nach Perusia verrichten muste: weil daselbst seine vertraute waren/ die um seinen anschlag wissenschafft hatten. Der gemeinen sache demnach zu dienen/ unternahme ich diese reise/ hielte aber für unnötig/ hieher etwas davon zu berichten/ weil ich nicht so lang auszubleiben vermutete.

Ich kame in Perusia glüklich an/ und zwar einige tage vorher/ ehe die andern nachfolgten. Ich wuste/ daß bei dem Obersten Julius Priscus die herberge war bestellet worden. Deshalben bezoge ich ein hauß gerade gegen über/ und sahe auch die schöne Käiserin mit ihren verfolgern ankomen/ die ich zu erlösen bedacht war. Wenig tage nach ihrer ankunft/

funde

funde sich Cäsonius Maximus auch in Perusia ein/ der unterwegs seiner gefangenschaft / durch hülffe des soldaten/ der mit mir so vertraulich gelebet/ entlediget/ und eben zu dem ende/ warum ich da ware/ ihnen nachgefolget/ sie zu erlösen. Das glük brachte ihn in mein hauß / da wir bald kundschaft mit einander machten: die desto verbündlicher wurde/ weil uns einerlei zwek triebe. Nachdem er mir erzehlet/ was ich bereits wuste/ und er von mir auch alles erfahren hatte / was ich ihm sagen konte / arbeiteten wir mit einander dahin/ die Käiserin so wol/ als die Prinzeßin von Iberien/ loß zu machen.

Ich traffe zu gutem glük/ den Obristen Aemilius Pacensis daselbst an / deme wir unser anliegen entdeckten/ um seiner hülffe uns zu bedienen. Weil dieser in Perusia ziemlich viel zu sagen hatte/ als hoffeten wir durch ihn zu unserm zwek zu gelangen. Wir musten aber/ als der anschlag/ die Prinzeßin aus des Julius Priscus hause zu entführen/ ganz fertig war/ mit großem verdruß vernehmen/ daß sie in dem hause nicht mehr anzutreffen war. Es hatte Decimus Pacarius und Romilius/ des Cäsonius Maximus anwesenheit erfahren: für welchem dan geheim zu bleiben/ sie ihre wohnung verändert/ welches sie nachgehends zu verschiedenen malen gethan haben. Also muste die Käiserin stets ihres verfolgers aufwartungen ertragen/ der ihr dan auch/ um sie zur gegenliebe zu bringen / nicht verschwiege / daß er damit umgienge/ sich zum Käiser zu machen.

Wie er nun/ dieses seines großen anschlags halber/ nach Ravenna zu dem Lucilius Bassus reisete/ und des Romilius Marcellus aufsicht die Käiserin überlassen/ wurde dieselbe unvermutlich aus Perusia

durch einen unbekanten entführet / ehe Romilius solches verwehren können. Er und des Corsischen stadthalters freunde sezten zwar diesem räuber nach/ kamen aber ohne denselben und ohne seine beute wieder zurücke. Ich erfuhre solches/ wie der soldat/ den ich gewonnen/ und der die ganze zeit über unsers daseyns zu Ravenna gewesen / mit seinem herrn wiederkam. Weil nicht eine ursach allein in Perusia mich hielte / als überließe ich dem Cäsonius Maximus die nachsuchung um die verlorne Käiserin/ und bliebe noch einige tage daselbst/ um mehr von dem anschlage des Decimus Pacarius zu erforschen.

Dieser aber gabe mir/ ihme hieher zu folgen/ anlaß/ indem ich vernahme/ daß er/ und zwar heimlich/ in Rom ankommen/und bei dem Vectius Bolanus die einkehr genommen. Er soll zwar wegen der Octavia verlust nicht zu trösten seyn / jedannoch aber beständig fortfahren / sein großes fürhaben ins werck zu richten : zu ausmachung dessen es ihme an keinen freunden so wol in Italien / als in Teutschland/ ermangelt. Die götter haben es nicht von ungefehr geschicket/ daß ich hinter diese dinge kommen müßen/ sondern zeigen uns dadurch an/wie wir sollen auf unserer hut stehen / dem Prinzen Drusus zum besten dieses unvermutete beginnen des verwegenen Decimus Pacarius zu hintertreiben. Das mitgenommene geld/ habe ich meist meinem kundschafter gegeben/ und vermeyne nicht/ daß solches übel angewandt worden sey : massen dem Prinzen Drusus alles daran lieget/ diesen heimlichen feind bald in der aufkunft zu vertilgen.

Hiermit endete Julius Agricola seine erzehlung/ die bei allen ein großes nachsinnen erwecket/ und erwähnte

wähnte

wähnte Piso Licinianus das seinige auch dabei: den sein gewissen überreden wolte/ daß er eben wol des Drusus heimlicher feind wäre/ ob gleich sein tugendhaftes herz ihn von dieser anklage wieder frey sprache. Es beklagten aber so wol die Plautia/ als die andern/ der Octavia unstern von hertzen/ und machte sich Plautia gleich die sorglichen gedanken/ dieser/ der die Octavia aus Perusia entführet/ müste eben wol einer seyn/ der nach dem reiche trachten/ und durch sie/ solches zu erlangen/ suchen würde. Dieses gienge ihr und dem König Italus mächtig durch die gedanken/ und meynte sie zum öftern/ daß dieser der Käiserin ihr entführer würde selbst gewesen seyn/ um durch sie zum reiche zu gelangen.

Man überlegte nun/ was bei dieser sache zu thun seyn mochte/ und funde nötig/ gleich hiervon an den Aulus Vitellius nach Teutschland zu berichtē. Weil Piso Licinianus beim Galba so wohl daran ware/ fanden sie für gut/ daß dieser den Käiser für dem Decimus Pacarius warnen/ und ihme rahten müste/ gleich zu befehlen/ daß er wieder nach Corsica gehen solte/ von dannen er ungefordert/ und dazu heimlich/ also in Rom kommen dörfen. Der Piso übernahme dieses/ und meldete darneben der versamlung an/ was er mit dem Käiser für ein gespräch/ die erwählung des Drusus zum nachfolger des reichs betreffend/ gehalten hätte. Er verschwiege aber/ daß seine eigene person dabei im fürschlag gekommen war.

Er wurde zwar/ wegen dieses seines gethanen fürschlages/ von allen gelobet/ sie hatten aber/ und sonderlich Plautia/ mit entsetzen angehöret/ daß Galba um des Drusus leben und aufenthalt wüste/ massen sie für ihn hieraus nichtes gutes besorgeten.

O ihr

O ihr götter! (brache Plautia heraus) die ihr mir meinen sohn so wunderbarlich erhalten! gebet doch nicht zu/ daß er/nun er schier im hafen ist/ schiffbruch leide/ und erhöret unser seufzen / daß wir für diesen überrest von des Claudius geblüte zu euch hinauf schickē. Und ihr/ edle Römer/die ihr um seinet willen jezt allhier versamlet seyt/ lasset die hände nicht sinken/ diesen euren rechtmäßigen Käiser auf seiner väter thron zu bringen. Alle anwesende verhießen mit einem eide der Plautia/dem Prinzē Drusus beständig zu verbleiben/und fertigten zu dem Aulus Vitellius den Domitius Lucanus ab/ trugen auch danebē dem Suetonius Paulinus auf / mit dem Vectius Volanus zu reden/ daß er sich des Decimus Pacarius schädlicher parthei abthun solte. Arrius Antoninus/ wie auch Adrianus wolte auch den Lucius Bassus/ der in Rom vermutet wurde/ von diesen gefährlichen menschen abzubringen sich bemühen.

Als hierauf Silius Italicus seine reise nach der Insel Capree den andern kund gemacht hatte/ giengen sie endlich wieder von einander. Piso begleitete den Julius Agricola nach seinem palast allwo er die angenehme Domitia Decidiana sehr übel getröstet/ indem er ihr andeutete/ daß ihr gemahl bald wieder einen Käiserlichen befehl bekommen/ und von ihr würde reisen müßen. Sie sagte/ wañ es ihr frey stünde/wolte sie ihren gemahl nicht verlassen/massen sonder seine gesellschaft ihr die weile in Rom viel zu lang werden würde/ absonderlich nun/da ihre liebste Antonia auch nicht mehr in Rom sich befände. Agricola nahme solches/ als ein zeichen ihrer herzlichen liebe/ wol auf/und als er vom Piso verstanden/wohin seine reise gehen solte/ versprache er ihr/ sie mitzuneh-

zunehmen / bis auf seiner mutter gut/ bei Albium Intemelium/ allwo er sie lassen wolte/ bis zu seiner wiederkunft. Dieses ware ihr eine herzliche freude zu vernehmen. Julius Agricola gienge darauf abends nach hofe/ sich nach so langem abseyn wieder sehen zu lassen/ und von dem Vinius die abfertigung zu seiner neuen reise zu entfangen.

Kaum aber war die nacht wieder vorbei/ da triebe den unruhigen Piso des Käisers befehl nach hof/und als er vor der Käiserlichen kam̃er zugefraget/ ob der Käiser wachete/ und dessen verständigt worden/ gebrauchte er sich der freiheit/ die ihm der Galba gegeben/ und trate in die schlaffkammer hinein: da er den Käiser zwar wachend/ aber dabei in sehr tieffen gedanken antraffe. Er fragte gleich den Piso/ und zwar mit einiger unwilligen gebärdung/ was er so frü wolte? Dieser erinnerte ihn ganz bescheidentlich der gestrigen abrede/ und sagte/wie daß er käme/ihn nach der allgemeinen volk-versamlung und dem lager zu begleiten. Es ist heute (fienge Galba an) ein unglükseliger tag/ da man nicht gerne etwas neues/ geschweige etwas so großes fürnimmet.

Piso schwiege aus ehrerbietung hiezu stille/ und nachdem Galba sich eine weile weiter besoñen/ sagte er: ihr kommet eben recht/ Piso/ massen ich euch an diejenige schöne betrügerin schicken will/die sich bisher für die Käiserin Octavia dörfen ausgeben. Verweiset ihr/ von meinentwegen/ dieses ihr stellen/und bringet sie/ jedoch für dem volke verborgen/ zu den Parthischen gesandten/ daß diese sie mit nach Morgenland nehmen mögen: weil sie uns hier in Rom kein nutze wird werden. Saget ihr / wie daß ihre schöne ihr helffe / daß wir ihren betrug nicht anders abstraf-

abstraffen/ als durch diese verbannung aus Rom/ und daß sie dieselbe künftig sonder betrügerey anwenden solle/ sich beliebt zu machen.

Piso stellte sich über diese erkennung der Acte ganz verwundert an/ ob er gleich solches vorhin gewust/ und da er nun hiemit seine erlassung hatte/ meldete er noch zuvor dem Käiser an/ was ihme von dem beginnen des Decimus Pacarius zu ohren gekomen/ und was gestalt sich der in Rom heimlich befünde; welches Galba wol aufnahme/ wiewol es ihm neue furcht einjagte. Er ließe gleich dem Antonius Flamma ruffen/ der sich im vorgemach befunde/ dieses dem Lacon anzumelden/ und daneben zu bedeuten/ daß er den Decimus Pacarius anbefehlen solte/ nach Corsica sich angesichts zu begeben/ und alda seines amts zu warten.

Piso begabe sich hierauf nach dem tempel der Vesta/ um bei der schönen Königin von Ethiopien des Käisers gewerbe abzulegen. Die Vestalin Ocellat ließe ihn gleich ein/ und brachte ihn durch den weg/ durch welchen sie allemal pflegte den Käiser zu begleiten/ zu dieser schönen: die/ sich solcher besuchung nicht versehend/ weil nun Galba und er lange nicht bei ihr gewesen waren/ eine andere Dame bei sich hatte/ mit der sie eben gar vertraulich redte. Weil diese den rucken nach der thür gewendet hatte/ konte Piso sie nicht erkennen. Die Königin von Ethiopien aber ersahe ihn nicht so bald/ da rieffe sie dieser Dame zu/ sich zu entfernen/ weil Piso ankäme. Dieser name jagte ihr ein solch entsetzen ein/ daß sie/ nicht wissend/ was sie thäte/ sich völlig von dem Piso sehen ließe.

Dieser/ seiner Prinzeßin Valeria gestalt an ihr erken-

erkennend / ward von so angenehmer bestürzung überfallen / daß er / seiner neigung folgend / die Königin anzusprechen vergaße / und der Valeria nacheilte / die sich vor ihm in ein nebenzimmer verbergen wolte. Warum fliehet ihr mich / schöne Prinzeßin / (sagte er) und verberget euch vor mir in Rom / allwo ich euch noch wol nüzliche dienste thun könte! Weil ihr mich (antwortete sie) nicht fliehen wollet / so muß ich solches thun / und kan vom Piso wenig dienste vermuten / der ja in allem seinen ungehorsam mir blicken lässet. Hiemit träte die Königin von Ethiopien auch herzu / und ersuchte den Piso / der Prinzeßin die freyheit zu gönnen / daß sie sich entfernen möchte: die damit / weil Acte ihr dazu behülflich war / aus dem gemach hinaus kame / und den armen Piso ganz aus sich selber bei der Königin stehen ließe.

So nehmen sie wider mich / (redte er sie an) dieser grausamen ihre partei / und misgönnen mir das / was mir mein glük wollen gönnen. Saget vielmehr euer unglük: (antwortete Acte) dañ eure gemütsruhe durch diese ansichtigung nicht gestillet wird / dafern ihr euch nicht einmal überwinden wollet. Ich weiß von dieser Prinzeßin alles / was euch zusamen begegnet / halte daher sowol eure als ihre partey / wañ ich verhintere / daß ihr einander nicht sehet: dañ Valeria mit der Verania ehemann anders nicht umgehen kan / und Piso / als verehlicht / solte sich auch billig entsehen / ferner einer unzuläßigen liebe nachzuhängen. Nun sie alles wissen / (antwortete Piso) was mir begegnet / wird ihnen ja auch unverborgen seyn / wie ich nichts von der strengen Valeria begehre / das mir ihre tugend nicht könne zulassen. Wie / Piso! (rieffe die schöne Königin) liebet ihr sie

dann

dann nicht? und ist solches nicht gnug/ daß sie euch darum meide? und könnet ihr auch in abrede seyn/ daß ihr hiedurch eure tugendhafte gemahlin beleidiget. Diese eifert mit mir (antwortete Piso) sonder grund/ weil ihr meine liebe zu der Prinzeßin von Aquitanien keinen schaden thut. Wañ nicht der Valeria tugend (gabe Acte zur antwort) es verhinderte/ dörfte Verania keine ursach haben/ sich eurer beständigkeit zu rühmen.

Piso schwiege zu diesem vorwurf stille/ weil er sich getroffen fande/ und der ursache sich erinnerend/ die ihn hatte dahin geführt/ brachte er der Königin damit des Käisers willen an: da sie anfangs nicht wenig sich bekümmerte/ daß ihr betrug ausgekommen/ wie sie aber die straffe erwoge/ die sie in ihre freiheit sezte/ beruhigte sich ihr gemüte bald wieder. Sie bate den Piso/ ihren begangenen fehler gegen dem Käiser bestens zu entschuldigen/ dazu sie nichts anders/ als der vorsatz/ der Käiserin Octavia hierunter zu dienen/ bewogen hätte. Wann der Königin von Ethiopien wille ist/ (sagte Piso hiezu) daß der Käiserin Octavia ruhe soll befördert werden/ so tragen sie mir nicht auf/ dieses dem Käiser zu sagen: massen der leichtlich eine neue nachsuchung nach dieser Käiserin anstellen dörfte. Acte/ verwunderte sich/ daß Piso ihren rechten stand wuste/ und vernahme dabei gerne/ daß er sich einen freund der Octavia zu seyn erwiese/ begunte demnach verträulicher mit ihm zu werden/ und gabe ihm anlaß/ ihr alles zu erzehlen/ was er von der Octavia wuste.

Dieser ihr entführer aus Perusia/ (riefe die Königin) wird kein anderer/ als mein König/ gewesen seyn/ und verleihe mir doch der große Gott/ ihn und

sie bald

sie bald hier wieder zu sehen. Hie in Rom? (fragte Piso) wolte die Königin von Ethiopien wol solches verlangen? Die Königin erschracke/ daß sie so viel geredt hatte. Doch des Piso redlichkeit kennend/und sich erinnerende/ daß Valeria erzehlet/ wie er ziemliche geneigtheit zu dem Christenthum erwiese/ gedachte sie/sonder gefahr sich ihme deutlicher erklären zu dörfen. Sie sagte demnach zu ihm: ihr wisset/ edler Piso/wes glaubens die Prinzeßin von Aquitanien ist/ und eben zu diesen bekennen sich Octavia/ Beor/ und ich/ und sind in Rom viel zusammenkunften der Christen/ die der wunderbare Gott bisher so verborgen bleiben lassen/ daß wir in zimlicher ruhe unsern gottesdienst haben können verrichten. Zwar dañ und wañ seind wir wol in gefahr gewesen: des Höchsten güte aber lässet sich noch immer dabei blicken/ daß es mit uns nicht gar aus ist. Mein und der Lucina zufall hat grosses schrecken unter den Christen erwecket/ und ist dieses auch ursache/ warum sich bisher die Aquitanische Prinzeßin in diesem tempel/und nicht bei den Christen/hat wollen finden lassen. Die Octavia und meinen gemahl vermute ich aber doch in dieser versamlung bald wieder zu sehen/ dafern meine einbildungen/ die ich von eurer erlösung habe/ sich warhaft solte befinden.

Nun sie so gütig sind/ (antwortete Piso) diese ihre gröste geheimniße mir anzuvertrauen/ so seyen sie doch ferner auch so gut/ und lassen mich wissen/ wie der zustand der Prinzeßin Valeria jezt beschaffen sey/ und was sie in diesem tempel zu kommen bewogen habe. Ich vermeynte/ sie hätte vom Galba zu Narbo erlanget/ daß sie in Aquitanien sollen aufgenommen werden. Wie dañ Virginius und

Rubrius Gallus mich dessen versichert/ als daß der Käiser sehr geneigt für sie sich erwiesen/ und dem Titus Vinius geboten/ ihrer sachen sich anzunehmen/ und dem Julius Cordus/ jezigem stadthalter in Aquitanien/ zu befehlen/ daß sie und der Stepho zu ihrem vortheil sich vergleichen mögen.

Wan ihr (antwortete die Königin) sonder von eurer liebe dazu getrieben/ der Prinzeßin in ihren angelegenheiten bei dem Käiser dienen woltet/ köntet ihr gelegenheit dazu überflüßig finden/ und will ich in solcher zuversicht den zustand der Valeria euch gerne offenbaren. Wisset demnach/ daß Galba zwar die Prinzeßin zu Narbo sehr wohl entfangen/ und alle mögliche hülfe ihr versprochen. So bald aber dem Vinius ihre sachen zu treiben anbefohlen worden/ ist nicht allein alle hülfe ihr versaget/ sondern sie auch gewarschauet worden/ sich fürzusehen/ daß sie dem Stepho nicht in die hände gerahten möge: massen dessen ansehnliche geschenke dem Vinius die augen also geblendet/ daß sie sich nicht entsehen dörfen/ diese unschuldige seele ihrem ärgsten feinde zu verkauffen. Auf ihrer hinreise nach Aquitanien ist sie dieser verräterei noch zu rechter zeit inne worden/ daher sie ihre zuflucht nach Rom genomen/ der meynung/ bei den Christen ihren verborgenen aufenthalt so lang zu haben/ bis für sie eine bessere gelegenheit/ ihre sache bei dem Käiser auszuführen/ sich ereignen möchte.

Sie kam eben in Rom/ als man mich aus der Lucina kruft so gewaltsamer weise entführet; dadurch alle Christliche versamlungen verstöret wurden/ und flohe ein jeder aus Rom/ um sein leben zu retten. Valeria/ die nirgends hin wuste/ begabe sich/ auf zusprechen des Rubrius Gallus/ in diesem tempel;

tempel: da ich sie nachmals angetroffen/ und alle meine verdrießliche stunden in ihrer wehrten gesellschaft vertrieben habe. Sie erwartet allhie einer bessern zeit/und da ihr nun so vollkomen ein liebling des Käisers worden seyt könnet ihr für sie gegen dem Vinius wol etwas nuzliches ausrichten/und ihr dienen/ ihr land wieder zu bekomen. Es wird aber/ wie gesagt/ (fuhre die Königin fort/ und ließe dem Piso nicht zeit zu reden) der Valeria euer dienst nichts angenehm seyn/ wañ euch dazu die unzeitige liebe/ und nicht vielmehr eure großmut treiben solte.

Sie mögen es nennen/wie sie wollen/ (antwortete Piso) so bin ich doch vergnügt/daß ich der Prinzeßin von Aquitanien nur einen dienst thun darf/ und da ich wol verspüre/ daß ihr strenger vorsatz/ mich nicht zu sehen/ bei ihr beharret/ ich auch von der Königin von Ethiopien keinen beistand gegen ihr zu gewarten habe/ als will ich nicht begehren/ ihr persönlich aufzuwarten/ sondern sie in meinem herzen verehren. Ich werde aber gleich anheben/ für ihr wohlergehen bei dem Käiser zu arbeiten. Hierauf redte er mit ihr ab/ daß er gegen den Abend wieder kommen und sie abholen wolte: welches sie ihr ganz wol gefallen liesse/ und mit ihm nach dem zimmer der groß-Vestalin gienge/ deren sie diese entschliessung des Käisers eröfnete. Diese wolte anfänglich nicht trauen/ daß Galba dieses befohlen: wie aber Piso ihr des Käisers befehl schriftlich zu bringen verhieße/ glaubte sie seinen worten/ und ergabe sich/ wiewol ungerne/ darein/ sie/ als welche sie noch für die Käiserin Octavia hielte/ zu verlassen.

Wie nun Piso wieder hinweg war/ hube sie an über ihres vettern unbeständigkeit zu klagen/ uñ wie

sie nichts höhers wünschen mögen/ als seinen thron durch ehlichung ihrer person befestigt zu sehen. Die Königin konte dieses nicht länger anhören / und ihr aus dem traum zu helffen / entdekte sie ihr/ daß sie nicht Octavia / sondern die Acte wäre / die an des Nero hof gelebet. Sie verschwiege ihr darauf ferner nicht ihre verehlichung mit dem Ethiopischen König/ und sagte/wie sie darum für die Octavia sich ausgegeben/damit es ihr desto erträglicher ergehen möchte: massen sie wol vermutet/ daß man ihr/ als der Acte/ wenig gutes thun würde. Die Groß-Vestalin hörte diß alles mit verwunderung an/ und sich nun eher in ihre erlassung zufrieden gebend/ liesse sie ihr zu/ die Prinzeßin Valeria in ihrer kammer zu besuchen.

Dieselbige war noch ganz entstellet über die unvermutete ansichtigung des Piso/und hatte das vermögen nicht/die Königin zu fragen/ was nach ihrem abgang sich weiter begeben hätte? Die Acte aber erzehlte ihr von selbst alles/ und konte darauf von ihr kaum so viel erhalten/daß sie dem Piso göñen wolte/ für ihr bestes bei dem Käiser zu arbeiten. Dieses wird (sagte sie) eine nahrung für seine liebe seyn/und wird er damit etwas bei mir zu gewiñen vermeynen/ wañ ich also von ihm neue verpflichtungen annehme. Ich liebe seine und der Verania ruhe so sehr/als wie die meinige/ und finde die hierdurch nicht befördert/ wañ er sich meiner geschäfte bei hof annehmen wird. Dieses ist aber nicht zu ändern/ (antwortete die Königin) massen er/ wañ man es ihm gleich verböte/es doch nicht unterlassen würde. Erlanget er nun/ wie er kan/ eure einsetzung in Aquitanien/ so wird eure entfernung/ wehrte Prinzeßin/ euch schon gnugsam helffen köñen/ seinen fernern liebes-verfolgungen zu

entge-

entgehen; und wird ihm kein anlaß weiter gegeben werden/durch eure schöne sich gequält zu sehen. Verlangte er nicht (fragte hierauf Valeria) mich ferner zu sprechen? Mein schleuniges hinweggehen wird ihm wol nicht gefallen haben? Ihr könnet solches leicht ermessen / (antwortete die Königin) da ihr seine liebe wisset. Jedoch ergab er sich zulezt darein/ und wolte ihm lieber gewalt anthun/ als durch eure unruhe seine vergnügung suchen.

Valeria seufzete hiezu / und antwortete ferner nichts/ veränderte auch darauf dieses gespräch/ zu der Königin sagend: So wollen sie dan̄ von hier/ und mich allein zurücke lassen? Wäre ich nicht besser und sicherer bei der Königin von Ethiopien/ als bei den Vestalinen / die mich täglich antreiben/ ihrem götzendienst mit beizuwohnen. Mir wird wol nichts mehrer abgehen/ (antwortete hierauf die schöne Acte) als meiner Valeria gesellschaft zu missen. Wañ ich aber alle dinge nach ihren umständen recht erwäge so werdet ihr/ liebste Prinzeßin/ wol thun/ wañ ihr alhier bleibet: da euch der Rubrius Gallus euren unterhalt giebet/ da ihr für aller welt/und also auch für dem Vinius und Stepho/verborgen leben könnet/ und da Piso mit seiner liebe euch nicht beschwerlich seyn darf. Ich weiß noch nicht/ wie es bei den Parthischen gesandten beschaffen/ noch weniger habe ich nachricht/ wie es den Christen/ die nach meiner entführung alle zerstreuet worden/ ergehen mag. Lasset mich demnach nur zuerst erkundigung einziehen/ und glaubet mir zu/ daß ich euch keine stunde hier im tempel lassen will/ wañ ich eure verbesserung werde angesehen haben.

Mit diesen worten sprache die Königin die

betrübte Valeria zu frieden/ bei deren sie folgends das übrige des tags verblieben. Wie nun Piso gegen die nacht angemeldet wurde / umarmeten sie einander zu guter letze / mit versprechen/ durch die Vestalin Varonilla einander fleißig post zu thun. Piso zeigte nun des Käisers schriftlichen befehl der groß-Vestalin / und als er den wagen für eine hinterthür des tempels bringen lassen/ begleitete er die Königin dahin/ sezte sich neben ihr und einer sclavin auf den wagen/ und fuhre nach des Martis feld: alwo der Parthische und Medische gesandte sie vor einer gartenthür/ mit wenig dienern umgeben/ entfiengen/und solcher gestalt verborgen in des Norondabates palast hinein brachten.

Wie sie in ihr verordnetes zimmer gekom̄en/ erwiesen sie ihr alda/ nach art ihres landes/Königliche ehre/ und vermochten ihr vergnügen nicht gnugsam zu tag zu legen/ ihrer Königin schwester bedienen zu können. Der Fürst Bagassaces betrachtete sie wol/ ob er nicht in ihr die gestalt der Neronia oder der Flora finden möchte: sahe aber wol/ daß diese eine andere schönheit war/ und daß durch erlangung dieser Prinzeßin sein König nicht so vergnügt/ als wie der Vologeses durch seine Claudia/ werden würde. Die erste frage/ die die schöne Königin von Ethlopien thäte/ ware nach dieser Prinzeßin.

Nachdeme nun ihre beide gesandten/ wie übermäßig ihre freude gewesen/ als sie ihre ankunft vernommen/ bezeuget/ gabe Norondabates von der Claudia ihr zur antwort: sie würde gleich sich sehen lassen / weil sie in der nähe ihr gemach hätte/ und nur von einigem geschäffte noch aufgehalten würde. Als Norondabates dieses gesaget / und

ferner

ferner dem Piso Licinianus aufgetragen hätte/ dem Käiser zu danken/ für überlassung ihrer Prinzeßin/ bedeutete ihm Piso/wie daß Galba sie nicht anders/ als unter dem namen der Acte von Pergamum/ keñte/ dabei sie es auch lassen möchten: so sie dann verhiessen/ und name er damit von der Königin/und von ihnen seinen abtritt/ihr heimlich zuraunend/daß er nicht vergessen wolte/ für die Valeria mit nachdruck zu arbeiten.

So bald er nun hinweg/ sagte Norondabates zu der Königin: unser haus wird jezt ein rechter aufenthalt vieler fürnehmen personen/ massen E. Maj. ihren herrn bruder/ den König Tyridates/ auch bei uns noch finden werden: der wol mit unsäglichen freuden seiner schwester ankunft vernommen hat. So ist mein bruder hie? (fragte die Königin) sein verlangen kan wol nicht grösser seyn/ als das meinige/ihn zu sprechē. Hiemit meldete man an/ daß die Prinzeßin Claudia käme: daher Norondabates geschwinde der Königin ins ohr sagte/ gegen dieser Prinzeßin der anwesenheit ihres brudern nichts zu gedenken.

Claudia lieẞe hierauf sich sehen/ und entfienge die Königin mit ausgespannten armen. Es liesse schier die freude sie ausser sich selber/ daß sie fast nicht wuste/ was sie sagte/ und da sie nicht satt werden kunte/ die schöne Acte in ihre arme zu schliessen/ sagte die endlich zu ihr: wie/ Claudia! wenn mein gemahl/ oder mein bruder/ der König in Parthien/ hie zugegen wäre/solten sie nicht über dieses bezeigen eifern. In warheit (antwortete Claudia/ und entfärbte sich etwas) sie würden hierüber nicht in eifersucht geraten/ dafern sie mich nicht für den Nero

hielten. Diese gleichheit (sagte die Königin) solte mir ja billig eine furcht einjagen / in betracht/ was ich bei dem Nero erlidten. Ich liebe aber die Claudia nichts destoweniger/und schätze mich nun recht glükselig/ so wol/ als wie sie/ des Galba verachtung erlebt zu haben. Wie ist dieses immer müglich/ (fragte Claudia) daß eine so holdselige schöne dem Galba nicht könne beständig gefallen? in warheit/ wañ ich Galba wäre/ ich würde ehe mein reich/ als die unvergleichliche Acte/verlassen. Der der Claudia können vergessen/ (versezete Acte) hat schlechten zwang sich anthun dörfen/ meiner sich zu entschlagen: doch halt ich es für ein grosses zeichen seiner liebe/ daß er/ meinen betrug wissend/ mir keine andere straf/ als meine freiheit zuerkeñen wollen. Er steht noch in den gedanken/ (sagte Claudia) der König Beor sey tod/ sonsten würde er die schöne Acte ehe dahin/ als zu den Parthen/ geschicket haben. Ach nein! (sagte die Königin/ und umarmete damit die Claudia) mein Beor lebet noch / und habe ich in dem tempel der Vesta von ihme fleißig briefe erhalten.

Sie zielte hiemit auf diejenige briefe / die die Claudia in Beors namen aus schertz an sie geschrieben hatte/ so aber Claudia nicht gleich verstunde: fragte sie daher gar unruhig/bei welcher gelegenheit ihr die briefe von ihrem Könige zugekomen wären. Hat dañ/ meine Prinzeßin/ (sagte Acte) vergessen/ wie sie mich mit keinen geringẽ freuden überschüttet/ indem ihre liebe hand des Beors zeilen mir lesen lassen? Bessere proben eurer beständigen freundschaft hätte ich nicht bekomen können/als eben diese/da ihr mir fürstellen wollen meines Beors treue liebe/über die mich nichts in der welt vergnügen kan. O glük-

licher

licher liebhaber! (rieffe Claudia) schier beeifere ich dich/ daß dir die götter gönnen/ einer so ungemeinen seligkeit zu genießen/und dergestalt von der vollkommensten schönheit geliebt zu werden.

Folget dañ diesem exempel/ (sagte Norondabates) große Prinzeßin! und lasset meinem König auch solche liebe blicken/ als wie die Königin von Ethiopien ihrem gemahl erweiset. Claudia versicherte hierauf diesen Fürsten/ daß es deme nicht mangeln solte/ und wie sie mit des bei der Acte den Medischen gesandten gelassen/ sagte sie heimlich zu ihme: unsere dinge gehen wol/Norondabates! der Antonius Primus/ so jezt von mir gehet/ bringet mir die versicherung von allen freunden des Nero/ daß/wañ sie nur mögen gewiß seyn/ daß ich derselbe bin / sie ihr gut und blut bei mir aufsetzen wollen. Lasset uns demnach die reise nach Capree nicht länger aufschieben: Ist Statilia Messalina des lebens ihres Nero überredet / so wird keiner der andern mehr daran zweifeln/und folgends alles wol hernach gehen. Wir haben bereits (antwortete Norondabates) um erlaubnus dieser reise bei dem Käiser anhalten lassen/u. soll morgen deshalben nochmal erinnerung geschehen. Die götter befördern ihr vornehmen/ unvergleichliche Prinzeßin/ und lassen einen so ungemeinen heldengeist nicht unglüklich so was kühnes hinaus führen! Nur allein bitte ich/von allen diesen anschlägen der Königin von Ethiopien nichts zu sagen/ dañ wir nicht wißen/ welcher partei sie am meisten zugethan und ergeben seyn möge. So lieb sie mir ist/ (antwortete Claudia) so wenig traue ich ihr in diesem fall/uñ weiß ich mehr/was mir daran liegt/als daß ich durch unzeitigs plaudern alles solte verschertzen wollen.

Hiemit gienge sie wieder zu der schönen Acte/ mit der sie zu nacht in ihrem zimmer speisen wolte/ alwo sie von den Parthischen frauen bedienet wurde/ und verliessen sie die beide gesandten/ um offentliche tafel mit den andern/ und den dreien zugeordneten Römischen rahtsherren zu halten. Sie baten über dem essen/dieselbige nochmaln bei dem Käiser zu erinnern/ daß sie mögten nach Capree reisen/ so der Junius Mauricus über sich nahme/dem Galba anzumelden. Da nun die tafel aufgehoben/ und Norondabates in sein geheimes zimmer sich von der andern gesellschaft abgesondert hatte/ eilte er mit einem seiner vertrautesten kämmerling nach des Tyridates kammer/ dem er die ankunft seiner schwester vermeldete.

Der König hatte bereits diese gute zeitung schon gewust/und erwiese sein verlangen/diese seine schwester bald zu sprechen. Deshalben übernahme Norondabates zu hören/ob es diese nacht noch seyn könte/und nach der Ethiopischen Königin gemach gehend/ ließ er eine ihrer zugeordneten Parthischen frauen heraus kommen/ die er fragte/ ob die Königin bereits schliefe. Er vernahme/daß sie noch auf/und gekleidet wäre/hätte zwar anfangs bei der Prinzeßin Claudia schlaffen wollen/ weil die es aber abgelehnet/ würde sie in ihrer eigenen kammer bleiben.

Norondabates fürchtete nichts mehr/ als daß Claudia mögte nachricht von des Tyridates daseyn erlangen/u. dadurch in ihrer heftigen liebe hinwieder angezündet werdē. Er hielte demnach nicht für rahtsam/ den Tyridates zu seiner schwester zu führen/alwo Claudia ihr zim̃er also nahe hatte; sondern nachdem er zu der Königin hinein gegangen/ sagte er zu ihr/ob ihr gefällig wäre/ ihrē bruder/der solches hoch verlang-

verlangte/ in seinem gemach zu sprechen/ und führte dabei die ursach an/warum er ihr müste diese bemühung machen. Sie war gleich willig/von dem Parthischen gesandten sich dahin begleiten zu lassen/ und wunderte neben ihme/ daß Claudia von ihrer liebe gegen dem Tyridates so gar nichts erwähnte/ und hingegen so willig sich erwiese/ des Vologeses seine anzunehmen: dieses schriebe sie zu ihrer sonderbaren großmut/die da des Tyridates erwiesene verachtung mit gegenverachtung zu belohnen gedachte.

So bald nun Tyridates seine schwester ankomen sahe/ eilte er/ sie zu umarmen/ und sie desgleichen schrenckete ihre arm um seinen hals/ dergestalt ihre hertzliche vergnügung zu erkennen gebende. Norondabates lieẞe sie aus höfligkeit darauf allein/und befahl seinem ober-kämerling/nach verrichteter unterredung die Königin wieder nach ihrem zimer zu bringen. Wie sich demnach diese beide alleine beisamen sahen/ und niemand/ als den treuen Vasaces/ zum aufmerker ihrer worte hatten/ ware der Acte erste frage an ihren bruder nach seiner Octavia/ da sie diese antwort/ mit begleitung unzählicher seufzer/ entfienge/ daß Octavia nicht mehr für ihn lebte.

Alle freude vergienge der Ethiopischen Königin auf einmal hierauf/ und da sie der Käiserin tod hieraus vermutet/ sagte sie: Ach mein bruder! was für einen teuren schatz habt ihr an ihr/und was für eine wehrte freundin hab ich daneben verloren! Ihr verlieret nichts/ Parthenia/ (antwortete ihr Tyridates) sondern ich nur allein/der ich diese schöne nicht mehr lieben darf. So lebet sie dañ/ (fragte die Königin) und ist nicht die eure? Sie lebet/ (antwortete er) und zwar für den König der Cherusker/ den glücklichen

Italus/

Italus / den meine unbesonnenheit seine Antonia verlieren/ und diese hat heuraten machen.

Es wuste die Königin von Ethiopien nicht/ was diese dunckle reden wolten sagen/vernahm aber bald darauf von ihrem wehmütigen bruder alles / was sich für einigen monaten zu Tusculum zugetragen hätte/ darüber sie ihr mitleiden so hertzlich zu erkennen gabe/ daß sie die seufzer ihres trostlosen brudern mit ihren zähren reichlich vergesellschafte. Kan dieses wol im̃ermehr möglich seyn/ (fienge sie an zu reden) daß sich Octavia können bequemen/ einen andern/ als den Tyridates/ zu ehlichen? da ich aus ihrem munde so manchesmal gehöret / daß sie keinen in der welt/ als allein euch/ mein bruder/ lieben könte. Meine verwunderung und betrübnus ist hierüber gleich groß/ und beklage ich diese armselige/ wañ sie nun erfahren wird / daß ihr nicht an die Antonia vermählet seyd/ dann wird erst ihr übereilen sie gereuen/ und sie in sich streit bekommen/ den liebenswürdigen Tyridates zu vergessen. Ich habe/ so viel immer müglich/ (antwortete Tyridates) vorgebauet/ Octavia nimmer anders erfahren soll/ als sey Antonia mir vermählet / und soll sie nie anders wissen / als daß wir bereits in dem entferneten Armenien leben. So wollet ihr euch den zwang anthun/ (fragte sie) und die Octavia nicht mehr sehen? was solte mich dieses sehen helfen? (gab er ganz wehmütig zur antwort) da ich sie nur mehr als zu viel in meinen gedanken unaufhörlich sehe.

Hierauf erinnerten sie sich des Beors/ von deme sie hoften/ daß sowol derselbige/ als auch der Prinz Ariaramnes / der Octavia zu Perusia würden zu ihrer befreung nützlich dienen können; welches sie beiderseits

seits ohne eifersucht wünschten / indem die schöne Königin ihren gemahl an seiner liebe genesen wuste/ und Tyridates von des Ariaramnes liebe keine kentnus hatte. Sie beredten sich aber/ehe die bereits spate nacht sie von einander triebe/ täglich dergestalt zusamen zu kommen. Acte wolte des folgenden tags/ da es eben sontag war/ der Christlichen versamlung mit beiwohnen; verlangte aber nicht bei ihnen die einkehr wieder zu nehmen/ weil sie stets besorgte/die Christen mögten durch sie in neue unruhe geraten. Wolte also lieber bei ihren landsleuten verbleiben/ und da der ankunft ihres liebsten Beors erwarten/ als durch verwechselung ihrer wohnung dem Käiser/ oder sonst jemand/ einigen argwohn geben/ hinter der Christen geheimnüße zu kommen.

Ehe sie aber noch von einander schieden / muste Tyridates mit grosser vergnügung von seiner schwester vernehmen / daß Claudia nun gantz sich ihrer ehmaligen liebe zu ihm begeben hätte/ und den Vologeses nun glücklich machen wolte/ das so wol wegen seiner eignen / als fürnehmlich der Königin Sulpitia beruhigung halber / ihn sehr erfreuete. Ohngeachtet aber / daß man dieses nun von der Claudia wuste/ wolte doch Tyridates nicht/ daß sie sein daseyn erführe/ so auch die Königin von Ethiopien ja so notwendig zu seyn erkante. Schiede damit von ihrem liebsten bruder/und verbrachte das übrige der nacht ruhiger/ als sie nun in vielen nächten nicht gethan / indem sie sich nun von des Galba liebes-verfolgungen befreyet sahe/ die ihr bislang nicht geringe angst verursachet hatten.

Es genoß aber Claudia solcher ruhe nicht / als wie die schöne Acte/ massen die nicht allein die ganze

nacht hindurch sich mit mancherley gedanken gequälet/ sondern mit anbrechendem tag gleich nach dem Norondabates geschicket hatte/den zu sprechen. Dieser Fürst konte sich nicht gnug über ihre wachsamkeit verwundern/ und priese Parthien selig/eine so tapfere Königin zu überkommen. Wie er sich nun bei ihr eingefunden/ sagte sie/was seyd ihr mit eurer Prinzeßin zu thun gewillet? wolt ihr die wol aus handen lassen/ wañ sie verlangen solte hinweg zu gehen? Sie ist an den König von Ethiopien verheuratet/ (antwortete er) deme man sie wird gern überlassen/als einem dem Arsacischen hause wol anständigem schwager. Norondabates! (sagte hierauf Claudia mit gantz ernstlichem wesen) ich weiß/ daß ihr/ ausser eurem König und euren göttern/ nichts in der welt liebet/ noch ansehet / und daher einig und allein derer aufnahm und nutzen suchet. Wañ dann nun derselbige erfordert / daß dem Beor in seinem grossen fürhaben möge gesteuret werden/ so will ich nicht zweifeln/ ihr werdet mir dazu behülflich seyn/ und also diese nachricht nüzlich wissen zu gebrauchen/ die ich euch nun ertheilen will.

Beor trachtet so wol/ als wie ich / nach hiesigem thron / und weñ ich ihme nicht bald zuvor komme/ fället meine hofnung hin/ entweder meinem bruder/ oder eurem Könige das Käisertum zu zu bringen. Zwar in ansehung des Drusus möchtet ihr gedenken / daß dem Arsacischen hause ja so viel/ und einerlei daran läge/ durch den Beor/ oder durch den Drusus/mit Rom in schwägerschaft zu treten; wañ aber Vologeses so viel recht als ich haben solt/ selber das Käisertum zu behaupten / so muß nohtwendig Beor vertilget werden/ und hab ich zu anfang dieser

meiner

meiner rede nicht sonder ursache auch der götter erwähnet. Dañ/ Norondabates! dieser Ethiopier/ wie auch eure Prinzeßin/ seind beide der secten der so genanten Christen zugethan/ da ihr/ und alle eiferer der götter/ ja nicht gerne sehen werdet/ daß an die die höchste gewalt der welt möge kommen. Billiget ihr nun mein fürhaben / so lasset die Parthenia nicht gehen / sondern behaltet sie in eurer gewalt/ massen sie / als Acte/ grossen anhang in Rom hat/ und viel zu unserm nachtheil thun würde/ wann sie ihre völlige freiheit hätte. Ich hoffe/ ihr solt bald den tod des Beors erfahren; ist der erst aus dem wege geräumet / so ist Acte oder Parthenia nicht mehr zu fürchten/ als wie nun/ da sie das in Rom vermag auszurichten / was Beor in den andern städten in Italien jezt heimlich schmiedet/ und fürnimt.

Norondabates hörte mit so großer aufmerkung als verwunderung diesen fürtrag der Prinzeßin Claudia an/ und billigte alles/ wie sie es würde gut befinden. Gleichwie sein einziges verlangen dahin gienge/die ehre der Arsacier auf das höchste zu bringen: also war ihm alles mit/ was dazu könte befördeerlich scheinen. Lobte daher der Prinzeßin erweisenden eifer / und verhieße ihr / schon dahin bedacht zu seyn/ daß Parthenia in seinem palast zu bleiben solte bewogen werden. Hierauf meldete er bei ihr nochmal den Annius Vivianus an/ der/ als einer ihrer treuesten diener / sie so inständig verlangte zu sprechen / das sie aber/ wie sie bereits gethan/ abschluge/ und den Norondabates ersuchte/ es abzuwehren/ das sie ihn nicht sehen dörfte. Nun ich für den Vologeses mich erkläret habe/ (sagte sie) seind mir alle meine freunde in Rom kein nütze mehr/ und

muß

muß ich es nun mit denen nur halten / die ich über-reden kan/ daß ich Nero und nicht Claudia sey.

Der gesandte liesse sich mit dieser erklärung ab-weisen/ und da er/ wegen der vielen unruhe und hin-dernüßen / bisher nicht dazu gelangen können/ die Prinzeßin eigentlich zu fragen / wie es ihr mit dem Mermadalis ergangen/als der sie aus Rom entfüh-ret/ und ob sie von der Neronia/ ihrer nunmehr er-kanten schwester/ nichts zu berichten wüste/ wo die mögte geblieben seyn; als thät er solches jezo. Er be-kam aber von ihr die vertröstung/ daß sie ihm alles umständlich auf ein andere zeit erzehlen wolte. Jezt möchte er ihr erlauben/ die Parthenia zu besuchen/ und seines orts dahin bemühet seyn/ ohne weitern verzug nach Capree zu kommen / als woran ihres anschlags glückliche erfüllung haftete.

Hiemit reichte sie ihm die hand / und ließe sich nach der schönen Königin ihrem zimmer führen/ die eben gekleidet war / und mit sonderbarer vergnü-gung diese ihre freundin zu ihr kommen sahe. Sie gab aber der Claudia einen kleinen verweiß/ daß sie ihr nicht gönnen wollen/ die nacht in ihrer kammer bei ihr zu schlaffen/ so ein zeichen wäre/ daß sie von ihr nicht sonderlich geliebt würde. Claudia ver-fochte solches auf das heftigste/ und schwur ihr zu/ daß aus grosser liebe zu ihr sie sich dieser vergnügung berauben wollen/ in ihren armen zu ruhen/ indem sie einen so unruhigen schlaf nun eine weile her ge-habt hätte/ daß sie die nicht ruhen liesse/ die bei ihr in der kammer wären. Sie sagte dabei: ich hoffe noch/ so ferne der himmel mir wol will / manche nacht diese glückseligkeit zu genießen/ meine schönste Acte in meinen armen zu haben. Diese worte be-

gleitete sie mit verschiedenen küssen/ die sie der schö-
nen Königin gabe. Darauf blieben diese beide den
gantzen tag beisammen/ und schieden sich ehe nicht/
als gegen die nacht/ da Parthenia sich zu ihrem bru-
der verfügte/ um mit demselben nach der Christen
versamlung hin zu gehen.

Er konte aus seinem zimmer gleich/ sonder ge-
sehen zu werden/ hinweg kommen/ und da Pudens
Ruffus auf dem Mars-feld seiner wartete/ führte
der sie/durch des Augustus begräbniß/ in der Pom-
ponia Gräcina ihre kruft/ allwo eine unsägliche
freude unter ihnen allen entstunde/ die Acte wieder
zu sehen. Eine jedwedere von ihren alten freundinnen
wolte die nächste bei ihr seyn/ und da Antonia und
sie einander noch nicht gesehen hatten/ bewunderten
sie beiderseits die annehmlichkeit/ die sie aneinander
funden/ und wünschte die schöne Königin in ihrem
herzen/ daß/ da es ja nun so kommen sollen/ Antonia
ihres schwester stelle bei ihrem bruder hinwieder
ersetzen mögte.

Wegen des Christ-fests/ war die gemeine sehr
häufig diesesmal beisammen. Als nun der gottes-
dienst völlig geendet/ und man in ein nebengemach
abgetreten war/ sich mit einander noch zu bereden/
trate unversehens der Prinz Ariaramnes zu ihnen in
das zimmer/ und erweckte so fort bei allen eine grosse
freude/ indem sie verhoften/ er würde ihnen/ so wol
von der Octavia/ als dem Beor/ gewünschte nach-
richt bringen. Weil er aber überaus traurig aus-
sahe/ verlore sich bald der anwesenden muntrigkeit
hinwieder/ und hatte keiner das hertz/ den Prinzen
zu fragen/ was er brächte. Er/ so ganz verstöret war/
wandte sich zu dem König von Armenien/ zu dem er

sagte: Octavia ist den Römischen soldaten in die hände geraten / und das durch meine schuld; ja/ sonder mein versehen/würde sie anjezo ihre vollkommene freyheit besitzen. Mehr liesse der zweifelmut den betrübten Prinzen nicht sagen/ und entstunde daher eine so allgemeine stille/daß niemand das vermögen hatte zu fragen/ was für ein unglück ihr begegnet wäre. Pomponia Gräcina brach diese stille am ersten/ und den Prinzen anmahnend/ ihnen zu entdecken/ was geschehen wäre/ brachte sie dadurch zuwege/ daß Ariaramnes folgendes erzehlte.

Es seind heut eben fünf wochen/ als ich und Abdon von euch hinweg reiseten/ um zu Perusia nachricht von der Octavia und der Zenobia einzuziehen/ da wir in wenig tagen wol in Perusia ankamen. Ungeachtet aber aller mühe / die wir anwandten/ konten wir so wenig von den Prinzeßinnen/ als dem Könige Beor/etwas erfahren/ so daß einige wochen unser suchen nach ihnen gantz vergeblich war / bis wir des Königs von Armenien sclaven/ den treuen Ambrodax/ antrafen. Dieser brachte uns die nachricht/ daß der König von Ethiopien nach Ravenna/ und zwar aus diesen ursachen/gereiset wäre/weil er/ die Octavia alda zu finden/ vermeynt hätte. Wir eilten dieser wegen auch gleich dahin/ trafen aber zu Ravenna niemand an / ohne daß wir von den soldaten des Lucilius Bassus erfuhren/ wie in Perusia der Romilius Marcellus verschiedene Damen unlängst sehr heimlich hinein gebracht hätte / und daß einige fremde/ die Abdon aus der beschreibung für den König Beor und seine leute hielte/ nach Brixellum des vorigen tags abgereiset wären.

Diese nachricht verursachte/ daß Abdon und ich

uns

uns theilten/ und er nach Brixellum/ ich aber mit dem Ambrodax wieder zurück nach Perusia gieng/ alwo mein nachforschen so lang daurte/ bis ich endlich erfuhr/ daß bei nächtlicher weile von einem unbekanten dem Romilius Marcellus eine Dame aus seinem hause wäre entführet worden. Weil die thore der stadt des andern morgens dieser that halben zugeschlossen blieben / als erfuhr ich daher dieses: kam aber mit des Romilius Marcellus leuten gegen den mittag aus der stadt hinaus / als die erfahren hatten/ daß dieser räuber sie durch einen verborgenen auslaß dennoch aus der stadt gebracht hätte. Mein eifer/ sie einzuholen/ brachte mich so wol von diesen Römern als von dem Ambrodax ab/ und führte mich mein unglück/ ehe als mein glück/ auf den rechten weg/ den dieser entführer der Octavia genommen hatte. Ich kan ihm zu zeiten mit meinem pferd also nahe/ daß ich diese schöne eigentlich erkennen konte; wie aber die geschwindigkeit seines pferds ihn gleich wieder von mir brachte/ als war mein nachsetzen vergeblich. Ich vermogte kaum mit meinem pferde weiters fortzukommen/ als ich unfern einer stadt verschiedene Römer im feld antrafe/ deren ehrliches aussehen mir glauben machte/ ich würde sonder gefahr sie dörfen um hülf anruffen. Ich that solches/ erlangte auch ihren beistand/ aber leider nicht für mich / sondern ihnen selbst zum besten: indem sie/ die Octavia ihrem führer abnehmend/ mir nicht woltẽ überlassen/ ob sie gleich selbstẽ darum inständig anhielte/ sondern mit ihr fortrannten/ und mich in der höchsten verzweiflung bei ihrem ersten entführer / der schwerlich war verwundet worden/ zurück liessen.

Romilius Marcellus kame mit vielen zu pferde darauf an/ kehrte sich aber wenig an uns/ weil er die bei uns nicht fande/ die er suchte. Das gute glük führte mitdes einige von des Königs von Ethiopien bedienten zu uns/ die ihren verwundten herrn in so elendem zustand antrafen/ massen eben dieser König derjenige war/ der die Octavio aus Perusia entführet/ den ich erzehlter massen verfolget/u. durch meine unbesonnenheit in dieses unglük neben der Octavia gestürzet hatte. Ach mein Gott/ was vernehme ich! (riefe die Königin von Ethiopien) gilt dieses meinen Beor/ was man alhier erzehlet? Artaramnes/ der die Königin so wenig in acht genommen hatte/ als kante/ wurde in seinem leidwesen noch mehr gekränket/ als er/ diese schöne auch betrübt zu haben/ muste vernehmen. Er hatte bereits zu viel gesagt/als daß er ihr nun des Königs zustand verbergen können. Mitlerweile er über ihrer frage ganz bestürzet bliebe/ auch die andern alle ihr entsetzen gnugsam scheinen liessen/ fuhre die betrübte Königin in ihrer klage fort/ und ihren wehrten Jubilius todt glaubend/ fehlte es nicht viel/ daß sie der Cynobelline und der Pomponia Gräcina unter den händen verschieden wäre.

Man hatte gnug mit ihr zu thun/ ihr des Beors leben zu versichern/ und damit sie solches desto gewisser glauben mögte/strengten sie den unglükseligen Prinzen an/ fort zu erzehlen/ wie es ihm mit dem König ergangen wäre. Dieser / zu der trostlosen Acte sich wendend/ sagte: Es ist des Königs von Ethiopien zustand so gefährlich nicht/ daß nicht in wenig tagen Rom in ihren mauren ihn solte sehen können: massen er mit mir den verlaß zu Ameria genommen/ in einer sänften sich hieher zu bringen lassen/

um seiner Königin näher zu seyn/ die er in des Galba gewalt annoch zu leben hat geglaubet. Sie können sich dieses nur gantz gewiß versichern/ und ist keine tods-gefahr verhanden/ sondern das viel vergossene blut/ und ein geringes wund fieber ursach daran/ daß er nicht so bald/ als wie ich/ hie seyn können.

Diese wort befriedigten einiger massen die Königin hinwieder/ und vollendete darauf Ariaramnes seine erzehlung folgender massen: Ich erkante den König von Ethiopien nun nicht so bald/ da erkante ich auch zugleich meinen begangenen fehler/ der weder durch mein klagen/ noch durch mein abbitten zu ändern stunde/ massen durch meine schuld dieser König verwundet/ und Octavia in des Salvius Otto gewalt geraten war. In des Otto gewalt? (riefe Pomponia Gräcina) ach unglükselige Octavia! so hat dein ärgster verfolger deiner müssen mächtig werden! In Ameria (sagte Ariaramnes) wurde ich solches innen: dann ein Römischer obrister/ Antonius Primus/ kam des tags hernach/ da diese unglükselige begebenheit sich zugetragen/ von Perusia dahin/ und zwar in eben dasselbe hauß/ darinnen wir lagen. Weil sein und unser zimmer nur eine breterne wand schiede/ hörten wir alles/ was ihn hatte dahin gebracht/ und war er zu anfangs über der Octavia entführung unruhig; bald aber erlangte er die post/ daß etliche von seinen geferten die Octavia bekommen/ und sie dem Otto hieher gebracht hätten.

Weil ich nun aus den reden/ die Antonius Primus mit den andern führte/ wol so viel vernahme/ daß die Prinzeßin Zenobia noch müste zu Perusia seyn/ wolte ich/ zum wenigsten die zu retten/ mich bemühen. Verliesse demnach den König Beor unter

der aufsicht seiner leute/ und eilte nach Perusia zurück; erlangte aber daselbst keine andere nachricht/ als daß Romilius Marcellus sie bei seiner rukkehr gleich von da/ unwissend wohin / geführet hätte. Weil ich nun anderst nicht vermuten konte / als Crispina würde diese gute Prinzeßin in ihren händen zu haben verlangen/ kehr ich endlich hieher/ um hier anzumelden/ was ich unglükliches ausgerichtet habe: da ich dem Otto die Octavia geschaffet/ des Königes Beor wunden verursachet / von der Zenobia keine gewisse nachricht erhalten/ auch nicht zu sagen weiß / wo Abdon und der Cäsonius Maximus/ der die Octavia auf ihrer reise nach Maßilien begleitet/ mag geblieben seyn.

Also endete der betrübte Ariaramnes seinen bericht/ und entschuldigten sie ihn alle mit einander/ daß er nichts hievor könte. Wie dan̄ Tyridates insonderheit ihn zufrieden sprache/ und auch der Königin/ seiner schwester/ zuredte/ sich über ihres Königs zustand zufrieden zu geben/ massen dieselbige in der ersten hitze gleich nach Ameria reisen wolte/ um ihrem gemahl selber handreichung zu thun. Alle anwesende aber wiederrieten es ihr/ einwendend/ daß auf solche weise der König von Ethiopien leichtlich dem Galba könte verraten werden/ der ja/ wie es schiene/ seinen tod gerne befördert sähe/ un̄ würde es also viel besser seyn/ daß sie seiner ankunft in Rom erwartete. Sie folge hierauf diesem einraht/ und ferners von diesen fremden händeln sich beredend/ sagte die ungedultige Pomponia Gräcina: was belebe ich jezo nicht für wunderbare zeiten in Rom/ da diese edle stadt/ die sonst eine freistadt aller verlassenen gewesen / nun zum gefängnus so vieler hohen personen

muß

muß dienen! Bald hat ein Nymphidius die Prinzeßin Claudia müssen bei sich gefangen halten; bald seind sie/wehrte Königin/des Atticus Vestinus/wie auch folgends des Galba gefangene gewesen; bald muste unsere gute Caledonia bei dem Pedanius Secundus kein bessers glück haben; bald hat Crispina erwiesen/ wie ihr haus zum heimlichen gefängnus so vieler fürnehmen personen können dienen; bald hat man es dem Drusus und Italicus nicht besser gemacht/ und nun kommet nochmal unsere Octavia an den reihen/so daß ich/durch alle diese beigefallene exempel bewogen / fast sagen muß: Rom gleiche sich ehe einer mörder-gruben/ als Käiserlichen stadt/ und sey keine sicherheit in ihren mauren zu finden. Man solte billig (fienge der Jason an zu reden) dem König Italus nacher Teutschland hievon nachricht geben/ wie es seiner gemahlin ergehet/ und alhie auch bemühet seyn / genaue kundschaft einzuziehen; wo und wie Octavia bei dem Otto gehalten werde. Der Pudens Ruffus übernahme nicht allein das erste/ sondern auch die Pomponia Gräcina das lezte zu verrichten / welche die Albia Terentia zu dem ende besuchen wolte/um/wo müglich/ aus derselbigen was zu bringen.

Wegen später nacht konte die gesellschaft darauf länger nicht beisamen bleiben/und da sie der Königin von Ethiopien gründe gelten lassen/warum die lieber bei ihrem bruder/ als bei ihnen sich aufhalten wolte/ begaben sich Tyridates/ Parthenia/ Ariaramnes und Vasaces / in begleitung des Pudens Ruffus/ und dessen leute/ wieder von dar/ und kamen durch die bekante wege heimlich in des Norondabates palast/ daß niemand was davon gewahr wurde. Da

dann der König von Armenien seiner schwester wol einbunde/ von dem Zustande der Octavia dem gesandten/ wie auch der Claudia/ nichts zu sagen/ damit nicht hiedurch von ihnen wider sie ein neuer anschlag geschmiedet würde/ sie/ als des Pacors geliebte Flora/ nach Meden zu bringen.

Es hielte aber die betrübte zeitung / so die Königin von Ethiopien erfahren/ dieselbe des andern morgens länger als sonsten zu bette / so daß auch Claudia/ sie zu besuchen/ ankommend/ sie noch darinnen fande. Ob sie nun gleich dieser Prinzeßin des Tyridates anwesenheit so wenig eröfnete / als was sie sonsten von der Octavia wuste ; so verschwiege sie ihr dennoch nicht ihres liebsten Beors zustand/wie der nehmlich zu Ameria verwundet danieder läge. Mit tausend trähnen begleitete sie den bericht / welchen Claudia ganz wehmütig mit anhörte / ob sie gleich in ihrem herzen gedachte/ und hofte/ daß Nerulinus hierunter ihrem befehl würde nachgekommen seyn. Als sie selbige nun aufs beste getröstet hatte / meldete sie ihr an/ daß sie mit den morgenländischen gesandten eine reise nach der insel Capree zu der Käiserin Statilia Messalina fürnehmen würde. Massen die gesandten eben jezo von dem Käiser derhalben urlaub bekommen hätten/ und ermahnte sie/ diesen kurzen weg mit zu verrichten/ weil ihr sonst allein die weile dörfte zu lang fallen. Die Königin mogte nicht sagen/ daß sie an ihrem bruder gute gesellschaft behielte/ und durch inständiges anhalten der Claudia überredet / wurde sie schlüßig/ eine reisegefertin mit abzugeben. So bald sie demnach angekleidet war/ und mit dem Noroindabares abgeredet hatte/ was der ihrem bruder sagen solte/ zu

dem

dem sie bei tage nicht wol kommen konte/ stellte sich neben denen dreien rahtsherren/ Vipsanius Apronianus/ Metius Pomposianus/ und Junius Mauricus/ so mit ihnen reisen sollen/ der Piso Licinianus auch bei ihnen ein/ als welcher befehl vom Käiser hatte/ sie bis aus der Stadt zu begleiten.

Sie wolten eben/ und zwar zu lande/ bis nach Catilinum fort/ und dan̄ von da erst zu segel gehen/ als dem Piso ein bot von dem Käiser kam/ eilligst vor der andern abreise zu ihm zu kom̄en/ der sich dan̄ nicht so bald bei hof eingefunden hatte/ da sagte man ihm/ der Käiser wäre nun anders sinnes worden/ und wolte die gesandten nicht beurlauben/ weil sie auf die Agonalische spiele/ die in vier tagen einfielen/ in Rom seyn müsten/ um alsdann ihren offentlichen abschied zu entfangen. Es war Piso Licinianus eben derjenige/ der vom Käiser die einwilligung für sie hatte erhalten/ daß sie dörfen hinziehen; deswegen gieng es ihm um so viel näher/ daß er nun solte also bei den gesandten mit unwarheit bestehen. Er wagte es demnach/ dem anderweiten befehl des Käisers zu widersprechen/ und ihn anzumahnen/ sein einmal gegebnes wort zu halten. Weil Titus Vinius wuste/ daß Salvius Otto nach Capree gereiset war/ sahe er der abgesandten hinkunft nicht gern/ als die/ seiner einbildung nach/ dem Otto mögten hinderlich fallen/ so/ wie der fürhatte/ mit der Statilia Messalina alles abzureden. Diesemnach redte er sehr dawider/ so daß Galba nicht wuste/ was er thun solte; weil die furcht für dem Vinius/ und die liebe zu dem Piso ihn bald an- bald abmahnte/ daß ja und nein zugleich aus seinem munde wolte gehen.

Cornelius Lacon/ der mit zugegen/ und dem Piso

sehr wol wolte/ sagte/ daß gegen die Agonalia die gesanten gar wol wieder in Rom seyn könten/ wañ sie bis nach Tusculum/ und von dar auf Anagnia giengen/ alda auf den Vulturnus sich setzeten/ und so mit dem jezigen nordwest-winde/ der/ allem ansehen nach/ noch einige tage stehen würde/ übersegeln wolten. Er vermasse sich hiebei/ ihnen sichere schiffer zu schaffen/ die sie von Tuscu um ab in einem tage solten überführen. Dieses liesse sich demnach Galba auch mit seyn/ weil eben morgen der gedächtnis-tag eingefallen/ den er jährlich dem glück zu ehren zu feyern pflegen/ als er für dem in Tusculum gewonet hatte; wolt er nun in seinem ehrenstand solche gewonheit ferner begehen/ und deshalben bis dahin die gesandten mit sich nehmen. Vinius muste das geschehen lassen/ und machte sich also der Käiser mit dem Cornelius Lacon und der leibwache/ da sonsten ihrer wenig ihn begleiteten/ auf den weg. Unter denen war auch Piso/ der bei ihm in seiner sänften muste sitzen/ und liesse er diese seine entschliessung die gesandten wissen: die deshalben auch ihren weg nach Tusculum zu/ aus dem Nomentanischen thore nahmen/ und die Acte sowol/ als die Clandia/ sehr verborgen/ nach art der Morgenländer/ bey sich führten/ um zu verhüten/ daß Galba die nicht mögte zu sehen bekomen/ und von neuem wieder lieb gewinnen.

Diesem aber lage jezt das andencken der Statilia Messalina allein in sinn/ und verheelte er seine gedanken dem Piso nicht/ die er von dieser Käiserin führte. Eben diese wittbe des Nero ist es/ (sagte er zu ihme) die ich zu heuraten entschlossen bin/ und wird jezt/ als ich nicht anders vermute/ Silius Italicus bei ihr seyn/ ihr diese meine entschliessung zu hinter-

hinterbringen. Piso schwiege zu diesen reden des Käisers stille / welches Galba also aufnahm/ als mis fiele ihm sein beginnen/ sagte deshalben zu ihme: meynet ihr etwan / mein Piso / dieses könne nicht beisammen stehen; heuraten/ und sich einen reichs-folger erwählen wollen. In warheit/Piso/ihr irret/ weñ ihr solches glaubet; massen sowol das eine/ als das andere meinen Käiserlichen thron wird befestigen können. Ich sage hingegen nichts/ (antwortete Piso) weil E. Maj. niemal meine gedanken hierüber haben vernommen. Nur besorge ich/ Sillus Italicus sey zum unrechten freiwerber gewählet worden. Gedenket das nicht/Piso/(versezte Galba) dañ wie mir des Silius Italicus gemüte bekant ist/ wird der allezeit mehr auf der Statilia Messalina bestes/ als auf seine eigene vergnügung sehen.

Piso schwiege hiezu wieder stille/und als er in sich selbst gelachet / das der aufmerksame Galba wohl wahrgenomen/ fragte der ihn deshalben/ was ihm so lächerlich däuchte. Piso wolt es lang nicht sagen/ bis der Käiser ihn endlich nötigte / daß er also seine gedanken eröfnen muste. Wañ ich der Galba wäre/ (sagte er) würde ich mich fürchten/ eine frau zu nehmen / die alle ihre männer überlebt hat/ und die für unfruchtbar erkant ist/ indem sie mit keinem kinder gezeuget. Beiderlei betrachtungen/mein Piso/ (antwortete Galba) können euch ja nichts schaden/ so bald Statilia Messalina wittbe wird/ so werdet ihr Käiser/ und bekomet sie keine kinder/ habt ihr keinen nähern zum thron zu fürchten. Gedenken E. Maj. dañ noch (fragte Piso) an ihre ehmalige reden/ die ich/weil nichts darauf erfolget/ nur als im scherz geredet/ müssen aufnehmen? Wie/ Piso/ trauet ihr

mit

mir nicht? (sagte Galba) morgen soll zu Tusculum/ und übermorgē in Rom bekant werden/ was ich mit euch fürhabe: bei welchē worten der Käiser den Piso umarmete/und darauf den übrigen weg/ ehe sie nach Tusculum kamen/ in ziemlicher stille zubrachte/und mehr seinen gedanken/ als dem Piso/ gehör gabe.

Dem Piso gieng auch nicht wenig im kopf herum/ was ihm da begegnete/ und stellte er seinen zustand/ der hiedurch in so grosse änderung geraten würde/ sich mit allen umständen für. Seine gröste vergnügung fand er darin/ daß ihm die überkommende gewalt viel gelegenheit geben würde/ allen gutes zu erweisen/ und Rom in einen ruhigern und bessern stand hinwieder zu setzen. Der Prinz Drusus verbitterte ihm zwar hinwieder die süße fürstellungen/ doch vermeynte er schon ein mittel zu finden/ daß er auch dabei solte vergnügt leben können. Seine überkommende gewalt aber solte am ersten seiner schönen Valeria dienen/ und die zu gleicher zeit/ da er Cäsar werde heissen/ Aquitanische Königin werden. Welchen namen dermaleins ihr in eine Käiserin zu verwandeln/ er zwar wol wünschte/ aber nicht hoffen dorfte. Solche gedanken unrecht haltend/ that er ihm selber gewalt an/ dergleichen sich aus dem sinne zu schlagen.

Sie kamen aber mit des in Tusculum an/ und gleichwie der Galba seinen eignen maierhof bezoge/ also wurden die gesandten/ die bald darauf auch anlangten/ in die andere landhäuser verlegt/und den abend bei dem Käiser zum essen eingeladen. Alles gieng da frölich zu/u. schiede man ziemlich berauscht von einander/ nachdem die gesandten diesen verlaß genommen hatten/ unfehlbar in vier tagen wieder in

Rom

Rom zu seyn/ um bei der angesetzten abschieds-verhör zu erscheinen. Weil Cornelius Lacon vom Käiser befehl bekommen / die leibwache morgen in aller früe für den tempel des glücks zu stellen/ auch den Piso/ wegen bekanter ursachen/ ebenfalls dahin beschieden hätte/ kleidete der sich/ so bald der tag anbrach/ gar köstlich an/ und fande sich für dem tempel ein/ alwo sich dan die Prätorianische soldaten auch schon versamlet hatten. Niemand als Piso wuste/ was dieses solte bedeuten / und da sie nun dergestalt eine weile hatten gewartet/ erschiene der Käiser/ und den Piso in seinem zierrat ersehend/ fragte er gleich/ was solches zu sagen hätte? In gegenwart des volkes wolte Piso dieses anders nicht beantworten/ als durch eine tiefe verneigung/ und wie der Galba darauf befohlen/ daß die gewönliche opfer dem glücke zu ehren solten gehalten werden/ gieng er mit dem Piso/ mitlerweile man hiezu die nöhtigen zurüstungen machte/ in eine capell abseits. An statt aber mit ihme von dem vorhaben/ ihn zum nachfolger des reichs zu erwählen/ zu reden/ erzehlte er ihm den ursprung dieses festes/ so er dem glück nun halten wolte.

Als ich/ (sagte er) für diesem/ in meiner jugend/ mein erstes mannliches kleid anlegte/ träumte mir/ als sagte zu mir das glück/ es stünde gantz ermüdet für meiner thür/ und wo es nicht bald aufgenommen würde/ müste es dem ersten/ so ihme begegnete/ zur beute werden. Womit ich erwachte/ und für meiner thür ein erzernes bild dieser göttin fande/ das ich hieher lassen bringen/ und jährlich an diesem tage mit besondern opfern nachdem verehret habe. Die götter haben wol hiedurch andeuten wollen/ daß mich das glück noch solte zu der höchsten ehre lassen

kommen/

kommen / gleichwie es nun am tag ist / und wird man ja daher müssen billigen/ daß ich diese erkäntlichkeit hinwieder ihr erweise. Piso billigte dieses allerdings / und meldete man darauf dem Galba an / daß die priester mit den opfern fertig wären/ weshalben sie nach dem tempel zugiengen/ und dieselbige verrichteten.

Wie nun das geschehen / fürte Galba den Piso wieder in die vorige capell/ an statt aber mit ihm zu reden / stellete er sich in das fenster / und sahe eine gute weile da hinaus/ sonder ein wort zu reden. Es merkte Piso wol / daß dem Käiser eine sonderbare unruhe müste quälen/ und seine unschlüßigkeit aus einer reue entstehen/die ihn nicht gerne wolten lassen erfüllen/was er dem Piso versprochen hatte. Daher wagte er es/ dieser wegen den Galba anzureden/ zu dem er sagte: sollen die Prätorianische soldaten noch länger aufwarten / oder belieben E. Maj. etwan einen andern tag hiezu zu erwählen? Es ist gut/mein Piso/ (antwortete Galba) daß ihr dieses erinnert; mir ist beigefallen/ daß Titus Vinius noch nichts von diesem meinem vorhaben weiß; er ist gleichwol mein nächster diener / ja nicht allein mein diener/ sondern auch jezo mein mitregente/ indem er so wol in Rom das burgermeister-amt/ als wie ich/ führet. Es wird daher besser seyn / daß wir diesen zum freunde behalten/ als uns unnötig seine feindschaft auf den halse ziehen. Wollen aber E. Maj. (fragte Piso) des Vinius raht hierunter folgen/ oder sich eines andern entschliessen/ wañ etwan dem burgermeister meine person nicht mögte wohl anständig seyn? Er wird mir nicht (antwortete Galba) widersprechen dörfen. Womit der Käiser/ diese sache

mit

mit dem Piso weiters zu überlegen/abgehalten worden/ indem ein grosser rabe geflogen kam/ der sich unferne von ihnen/ auf einen baum gesetzet hatte.

Galba forderte gleich seinen bogen/ nach diesem raben zu schiessen/ den er auch glücklich zur erden fällete; womit alle fernere unterredung ein ende hatte/ und fiele dem Käiser jähling ein/ den Piso den gesandten mit nach Capree zu zu ordnen/um/ wie er sagte/ ein wachendes auge zu haben/ was sowol der gesandten ihre verrichtung bei der Statilia Messalina seyn mögte/ als wie sich Silius Italicus bei ihr bezeigen würde. Weil man von dem platze/alwo der Käiser stunde/ die wagen sehen konte/ so die gesandten überführen solten/ und man alles zum aufbruch fertig sahe/ mahnte Galba den Piso an/ zu eilen/ ehe dañ die gesandten fortgiengen: der dañ/ dem Käiser zu gehorsamen / sich gleich nach dem Fürsten Norondabates begabe/ und deme ankündigte/ daß er mitreisen würde. Weil Piso bei allen/ wegen seiner angenehmen gesellschaft/ beliebt war/ hörte Norondabates sowol/als die andern alle/sonders gerne/ daß sie ihn zum gefärten solten bekomen. Sie begaben sich bald darauf zu wagen/ und kamen in wenig stunden nach Anagnia/ von da sie sich auf den Vulturnus zu schiff begaben. Da dann der nord-west-wind sie stets mit vollem segel auf die see und nach Capree zutriebe/daß sie an geschwinder überkunft nicht zweifeln dorften.

In dem ersten schiff befunden sich der Parthische und die Medische gesandtē/wie auch die beide Prinzeßinnen/ und der Piso; in dem andern aber hatten sich die übrige gesandten und die Römische rahtsherren vertheilet/ so daß niemand in dem schiffe war/ dafür

dafür sich Claudia hätte scheuen dörfen. Weil es ziemlich kalt wetter/kamen sie nicht aus dem gemach des schiffes herfür. Daher dan die gesandten und der Piso sich auch zu ihnen begeben/um einander die zeit mit allerhand gesprächen zu vertreiben. Weil dem Piso bedünkte/als er die Königin von Ethiopien so traurig und voller ungemeinen betrübnus ersahe/ daß die absonderung von der Prinzeßin Valeria solche verursachen müste/ nahete er sich zu ihr / von dieser ihrer so wehrten freundin mit ihr zu reden.

Claudia/ die inzwischen mit dem Norondabates von ihren anschlägen/und wie sie die witbe des Nero betrügen wolte / heimlich sich bespräche / konte solches in die länge nicht ansehen / sondern sich zu diesen beiden wendend/ sagte sie zu dem Piso: ich beeifere schier den Piso/ daß der meine schöne Königin so lang allein mit reden soll unterhalten/ massen ich mit von der gesellschaft seyn muß / und halte alle stunden verloren/die ich sonder meine Acte zübringe. Ich bin (antwortete hierauf die Königin) solcher beeiferung nicht würdig/ wiewol mir die viel angenehmer von der Claudia zu ertragen ist / als wann sie mein Beor mir erweisen solte. Unsere unterredung handelte eben von diesem allerliebsten Könige/ bei dem ich stets in meinem sine lebe/ und fühle ich alle die wunden in meinem hertzen/ die er anjezo muß an seinem leibe ausstehen. Lasset uns nicht von solchen betrübten dingen reden (sagte Claudia) dadurch wir unsern freunden keinen nuzen/ uns selbsten aber wol schaden zufügen können: vielmehr wollen wir vergnügtere veränderungen / und allerhand lustige geschichten einander erzehlen / um dadurch das gemüte zu erfrischen. So lege man mir ja

nicht

nicht auf/ wandte die Königin ein/ etwas zu erzehlen/ dañ was mir wissend ist/ und mehr trauriges/ als fröliches/ nach sich ziehet.

Indem sie also unten im schiff redeten/ hörten sie oben den schiffmañ laut ruffen/ das ihnen anlaß gab/ auszusehen/ was zu thun seyn möchte. Sie vernahmen/ daß er ein Egyptisches schiff hatte angeruffen/ so vorbei nach Ostia fuhre/ und hörten im ferner nachfragen/ daß auf diesem schiffe die Calvia Crispinilla sich befände/ die nach Rom wieder reisen wolte. Claudia erinnerte sich dieser letzten begebenheit/ die sie mit dieser damen gehabt hatte/ und war nicht wenig froh/ daß sie die in Rom wieder wissen solte/ als welche ihr grosse dienste zu leisten fähig war. Da sie von dieser Römerin eine welle gesprochen/ sagte Piso/ eben von dieser Calvia Crispinilla stünden wol sonderliche ebenteuer zu erzehlen/ die mir so wol/ als wie einem/ bekant seyn/ und da ihr noch bei eurem vorhaben wollet verharren/ die schiffahrt/ mit annehmlichen geschichten zu hören/ zu vertreiben/ so mache ich mich anheischig/ euch eine und die andere begebenheit von dieser damen zu erzehlen/ die euch gewiß vergnügen soll. Keiner in der gesellschaft fande hiegegen was zu sagen/ vielmehr trieb ein jeder den Piso an/ sein versprechen zu halten/ der dann/ als er sich zu den füssen der schönen Königin von Ethiopien niedergelassen/ also anhub zu erzehlen.

# Die Geschichte der Salvia/ und der Calvia Crispinilla.

Es haben an der Calvia Crispinilla ihren belebten ebenteuern so viel personen in Rom ihren antheil/ daß ich meinen zuhörern die geheimnussen von gantz Rom fast bekant machen/ und vieler Damen ihre begebenheiten mit werde einführen müssen/ sonderlich ist die Prinzeßin Salvia dergestalt hierinnen mit verwickelt/ daß ich so viel von ihr/ als von der andern/ werde zu sagen haben/ will ich mich anders deutlich erklären.

Die besten geschichtschreiber fahen gemeiniglich ihre erzehlung von dem herkommen und namen derjenigen an/ derer leben sie fürstellen wollen: daher ich es auch so machen/ und zu anfangs melden will/ wer der Crispinilla eltern seyn gewesen/ und woher sie ihren namen bekommen habe. Sextus Marius/ ein Spanier von geburt/ war der reichste herr selbigen landes/ dieser zeugete mit des Lucius Sejanus schwester eine einzige tochter/ die nach ihrer mutter Crispinilla genennet wurde. Lucius Sejanus nahm diese seiner schwester tochter zu sich nach Rom/ um daselbst besser/ als in Spanien geschehen können/ erzogen zu werden. Der ruf ihrer schönheit breitete sich bald durch Rom/und war sie und Salvia neben der jungen Fannia/ des Thrasea tochter/ fast die fürnehmsten/ von deren schönheit man redete.

Der Lucius Otto/ dieser Salvia ihr vatter/

wurde von allen für einen unechten sohn des Käisers Tiberius gehalten / und glieche demselben so sehr/ daß dieses abmerken das gerücht hievon noch um ein grosses vermehrte. Tiberius liebte ihn und seine kinder auch dermassen/ daß gemeiniglich Salvia/ und ihr bruder Salvius Titianus/ (dann Otto damal noch zu klein war) musten zu Capree bei dem Käiser seyn/ alwo derselbige sich zu der zeit beständig aufhielte. Die gute Salvia muste deswegen keine schlechte nachred erleiden / daß Tiberius sich ihrer unziemlich bediente / und sie zu seiner bösen lust gebrauchte. Seines brudern sohnes sohn / der junge Drusus / der sich an diese Salvia / auf befehl des Käisers/muste trauen lassen/ob sie gleich nur 6. jahr alt war/ nahme dieses bösen gerüchts halben anlaß/ sich wieder von ihr zu scheiden. Tiberius solches ganz wol nehmend/vergrösserte sehr dadurch den verdacht/ daß er oberwähnter massen sie gebrauchte. Welches dañ ihrer tugendhaften mutter so zu herzen gienge/ daß sie die Salvia ohn ihr beiseyn nach Capree zu dem Käiser nicht mehr wolte lassen reisen.

Des Marcus Aemilius Lepidus tochter heuratete Drusus darauf wieder / die aber ihm bald treubrüchig wurde/ und ihn so sehr bei dem Käiser verfolgte/ daß der gute Prinz deswegen in gefängl. haft geriete/ dazu dañ auch Aelius Sejanus/ der grosse liebling des Käisers/ nicht wenig geholfen hatte/ als der aller kinder des Germanicus tod-feind war. Salvia/die ihren gewesenen gemahl/ theils aus natürlicher zuneigung/theils auf stetes zureden ihrer eltern/ beständig liebte/ brachte durch ihre vielvermögenheit bei dem Tiberius zuwege/ daß Drusus so bald nicht sterben muste / und des Aelius Sejanus

buben-

bubenstücke an den tag kamen / so auch endlich diesem grossen lieblinge den tod brachte. Alles dieses bei dem Käiser auszuwirken / liesse Lucius Otto / und Albia Terentia zu / daß ihre tochter nach Capree wieder kommen dörfen / und den Käyser / ihrer einbildung nach / von seiner unziemlichen liebe zu ihrem kinde abzubringen / veranlassete sie / daß die junge Crispinilla mit nach Capree zu zeiten reisen muste / um den Käiser durch ihre schönheit zu gewinnen / daß er der Salvia vergässe. Ob Albia Terentia eigentlich mit hieran schuldig sey gewesen / will ich nicht sagen / sie hat es aber leiden müssen. Tiberius bekam die Crispinilla nicht so bald in die augen / da gewann er sie lieb / und machte so fort hievon den hof reden / daß solches ihrem vetter / dem Lucius Sejanus / wieder zu ohren kame.

Dieser / als wol wissend / wie sehr der Käiser zu diesem schändlichen laster geneigt wäre / und wie manches mägdlein in Rom seinen geilen lüsten aufgeopfert worden / schriebe von stund an in Spanien ihren vatter / daß der solte wegen dieser gefahr / so seiner tochter drohete / herans kommen. Ich inzwischen bunde der jungen Crispinilla wol ein / wie sie sich für dem Tiberius hüten solte. Sextus Marius saumete nicht / auf diese nachricht gleich in Rom sich einzufinden / und diesem übel zu wehren. Indem der Käiser ganz unverschämt die Crispinilla von ihrem vatter begehren liesse / sandt er sie heimlich fort zu einem seiner freunde nach Massilien / und das mit solcher fürsichtigkeit / daß Tiberius nichts davon erfahren kunte / wo sie müste geblieben seyn. Weil der nun seine leichtfertigkeit nicht verüben konte / gebrauchte er sich seiner tyrannei / und beschuldigte den

 unschul-

unschuldigen Sextus Marius einer blutschande mit seiner tochter. Auf welche falsche anklage derselbe vom raht zum tode verdammet/ und von dem Tarpeischen felsen/ auf dem das Capitolium gebauet/ herab gestürzet wurde.

Des Aelius Sejanus und seiner kinder tod war kurz vorher auch geschehen/ welches schuldigen/ und des Marius unschuldigen todes halben der Lucius Sejanus einen so grossen haß auf den Käiser warf/ daß er alles/ was er nur erdenken konte/ dem Tiberius zum spott that/ und nichts an sich erwinden liesse/ ihn bei dem volk verhaßt und verächtlich zu machen. Er stellete zu dem ende auf den Floralischen spielen/ die bei uns jährlich werden gehalten/ dem Käiser und seinem kahlen kopf zu spott/ lauter kahlköpffe für/ und hatte fünf tausend knaben das haar zu dem ende lassen abschneiden/ die die leute/ so bei diesen spielen gewesen/ bei später nacht mit lichtern wieder nach hause bringen musten.

Dieses erweckte in Rom ein grosses gelächter/ wiewol Tiberius / der sich meisterlich zu stellen wuste/ sich dieser wegen nichts annahme. Diese geschicht habe ich wollen zu dem ende hie anführen/ weil sie anlaß gegeben/ daß Crispinilla den namen Calvia bekommen hat. Dann wie die nach dem kläglichen tod ihres vatern heimlich wieder in Rom zu Lucius Sejanus kame/gab ihr der zum andenken dieser geschicht diesen namen/massen in unser sprach Calvia so viel/ als die einen kahlen kopf hat / will sagen. Sie bliebe solcher gestalt in seinem palast verborgen/daß Tiberius ferner von ihr nichts hörte. Weil aber dessen grausamkeit nun also wuchse/ daß auch seines eignen bluts nicht verschonet wurde/ als muste

muste der Prinz Drusus aus eifersucht auch daran/ und zwar wurde der verdammet/ in der gefängnus hungers zu sterben.

Die liebe/ die Salvia jederzeit zu ihm getragen/ äuserte sich dazumal am heftigsten/ indem sie so viel bate/ daß sie den Prinzen dorfte in seiner gefängnus besuchen. Unter den kleidern hatte sie verborgene speisen bei sich/ wie auch flaschen mit getränke/ womit sie ihn einige tage hinhielte. Als aber dieses auskame/ wurd es ihr verwehret/ und zwar ihr hoher verstand/ und ungemeine treu bei so zarten jahren bewundert. Drusus muste aber dennoch sterben/ nachdem er sich neun tage mit demjenigen/ was er aus den pfülen und küssenbuhren gezogen/ hingehalten hatte. Weil die untreue Aemilia Lepida ihm so übel gelohnet/ erkante er die Salvia vor seinem tode für seine gemahlin hinwider/ die nun im neunten jahr ihres alters sich witbe sahe/ und mancher erwachsenen es zuvor that/ sich eingezogen und ihrem witben-stande gemäß zu halten.

Ob nun gleich Tiberius dergestalt gegen ihren gemahl hatte gewütet/ so liebte er dennoch dessen unschuldige witbe sehr hoch. Er bedachte sie überaus wohl in seinem testament/ indem er ihr nicht allein seiner frau mutter/ der Käiserin Livia/ landgut Veji/ sondern auch eine grosse baarschaft vermachte; wiewol mit dem bedinge/ daß sie ehe nicht zu wirklichen besitz dessen gelangen solte/ bis daß sie würde wieder geheuratet haben. Damit niemand/ wegen dieser ursachen allein/ sie suchen mögte/ solte sie freihit haben/ ihr selber einen mann zu erwählen/ und nicht an den gemeinen üblichen gebrauch verbunden leben/ sich entweder von ihren eltern einen

mann aufbürden zu lassen/ oder zu warten/ bis sich jemand bei ihr anmeldete/ und anwerbung thäte. Diß hat nachgehends in Rom vieles urtheilen verursachet/ indem man nicht gewust/ was der Käiser damit meynen mögen/ daß er diesen anhang seinem testament wollen geben. Er sturbe bald nach dieser verordnung/ und liesse der Salvia schwager den Caligula zum Käiser nach. Dieser unterhielte sie/ als eine Käiserliche Prinzeßin/ und funden sich darauf viel aufwärter ein/ die so wol des Käisers schwager zu werden/ als die Salvia/ wegen ihrer schönheit und mitteln/ zu überkommen verlangten.

Weil Calvia Crispinilla und sie grosse freundinnen zusammen waren/ als meldeten sich jemehr aufwärter bei dieser damen an/ und trachteten demnach durch sie die gute gunst der Salvia zu erlangen. Clodius Macer/ der diese letzte zeit über stadthalter in Africa gewesen/ war einer der fürnehmsten/ so die Salvia bediente/ und damaln/ wegen seiner sonderbaren schönheit und annehmlichen wesens bei allen damen sehr beliebt/ das ihm um so vielmehr hofnung machte/ die Salvia werde ihre wahl auf ihn wendē. Dieser vertraute sein anliegen der Calvia Crispinilla/ die dañ auch nicht unterliesse/ sein wort bei der Salvia zu reden/ und bei allen gelegenheiten diesen Römer heraus zu streichen. Salvia/ so um die zeit/ nach art junger leute/ gern aufwärter haben mögte/ die ihre schönheit anbeteten/ war wol zufrieden/ daß Clodius Macer sie bediente. Sie begehrte aber dabei/ daß er sich ihre aufwartung sauer solte werden lassen/ um desto mehr ehre davon zu tragen. Diesem nach kunt er ihr nimmer gnug thun/ da er bald in gesellschaften zu frey mit ihr geredet/ bald zu wenig

war

war mit ihr umgangen/ bald sonsten sich versehen/ und selten ein tag hingienge/ daß Calvia Crispinilla ihm nicht muste einen verweis geben / und darauf wieder unter ihnen frieden stiften.

Mitlerweile sie nun dieses leben also trieben/ überkame Calvia Crispinilla auch einen aufwärter an dem jungen Lucius Volusius Saturninus/ der ein vetter der Salvia war/ und durch diese/ seine liebe der Calvia Crispinilla eben so fürtragen liesse/ als wie sie bei der Salvia dem Clodius Macer gedienet hatte. Der Salvia zugefallen / nahme Calvia Crispinilla diesen aufwärter an / muste aber von ihm eben das glück beleben/ gleichwie es dem Clodius Macer mit der Salvia ergienge/ daß sie es ihm nimmer in seiner liebe konte zu dank machen. Der junge Saturninus liesse sich durch seinen freund/ den Clodius Macer/ bei der Calvia Crispinilla allemal entschuldigen/ wañ etwas zwischen ihnen fürgegangen war/ so er durch seinen eigenwilligen sinn verursachet hatte. Daher folgte/ daß Clodius Macer und Calvia Crispinilla viel mit einander umgiengen/ indem bei ihm der Salvia eigensinnigkeit/ und er bey ihr des Saturninus fremdes bezeigen entschuldigte/ und also steten frieden wieder machten. Dieses aber also in die länge zu treiben / wurden diese beide müde/ und befanden ihrer beider gemüter durch das viele umgehen mit einander viel gleichförmiger zusamen. Verwandelten daher unvermutlich die personen/ die sie bisher gespielet/ und betrogen ihre freunde / indem sie aus deren vertrauten ihre mitbuler wurden/ und an statt für die zusprechen/ einander ihre liebe selber zu verstehen gaben.

Zu anfangs merkten sie diese änderung selbsten

 nicht/

nicht/ und wuste Calvia Crispinilla nicht/ was das zu sagen hatte/ wañ Clodius Macer wünschte/ daß Salvia ein solches gemüt/ als wie sie/ haben möchte. Er hingegen deutete das auch nicht gleich zu seinem vortheil aus/ wañ Calvia Crispinilla dem Saturninus einen solchen sinn anwünschte/ als wie Macer erwiese. Endlich aber merkten sie/ was in ihnen dieses wünschen verursachte. Begunten demnach heimlicher für ihre freunde / gegen sich selber aber offenherziger zu werden/ und entschuldigten nun die Salvia / und Saturninus nicht mehr / sondern mahnten vielmehr einander an/ sich dieser unbequemen liebhaber abzuthun. Salvia so wol/ als Saturninus/ merkten von diesem betrug nichts / und fasseten ganz keine eifersucht daher/ daß diese beide stets mit einander umgiengen: massen sie ihnen weiß machten/ daß alles ihr gespräch von ihnen handelte/ und zu ihrem besten gereichte. Diese beide glaubten dieses/und bedienten sich ihrer freunde/tausend dinge ihnen auftragend/ die sie wolten/daß sie in ihrer liebe theils annehmen/ theils einstellen solten.

Weil nun aus diesen ursachen / diese viere fast stets in allen gesellschaften in Rom sich von den andern leuten absonderten / und ihr eigen wesen zusammen hatten/ brach es bald aus / daß liebe unter ihnen vorhanden seyn müste. Welches bei hof/ in des Lucius Otto palast/ und bei dem Lucius Sejanus übel genommen wurde/ indem Caligula verlangte/ daß seines brudern witbe eine bessere wahl treffen solte. Weil sie einmal eine Käiserliche Prinzeßin hiesse/ gönnte sie Lucius Otto keinem weniger/ als dem Clodius Macer / der nicht adelichen herkommens war / ob er sich gleich von den Clodiern/

der

der Livia anverwandten/ herrechnen wolte. Wobei auch Lucius Sejanus mit seiner pfleg-tochter der Crispinilla eine andere heurat fürhatte/ und weder den Saturninus/ noch Clodius Macer zum tochtermann verlangte. Das feuer demnach in der asche zu dämpfen/ machten Lucius Otto und Sejanus/ daß Clodius Macer und Saturninus zwar nicht aus Rom gebannet/ jedoch mit einem ehrlichen fürwand unter des Käisers leibwach aufgenommen wurden/ um denselben in dem kriegs-zug nach Gallien zu begleiten.

Diese verliebte nun wolten zuerst abschied von einander nehmen/ so sie/ weder in des Otto/ noch in des Sejanus palästen thun dorften. Weil diese beide vätter bereits misfallen an ihren töchtern hierüber hatten zu erkennen gegeben/ beschieden sie sich zusamen in meines vattern/ des Crassus Frugi/ hause. Ob ich damaln erst mein viertes jahr erreicht hatte/ so kan ich mich doch alles noch wol besiñen/ was bei dieser unterredung fürgienge. Sie hatten sich in ein zimmer zusamen verschlossen/ da niemand/ als ich/ und mein noch lebender bruder Crassus Scribonianus/ zugegen waren/ die sie/ als kinder/ wenig achteten. An der einen seiten des gemachs stunden Salvia und Clodius Macer beisamen. Sie aus dem fenster schauend/ weinte bitterlich/ daß sie nun den Macer verlassen solte. Er hatte sich mit dem rücken an das fenster gelehnet/ und indem er sie tröstete/ sahe er die Calvia Crispinilla an. Diese/ auf der andern seiten des ziṁers stehend/ machte ihres orts es eben so/ und redte mit ihm durch die augen uñ das hauptwinken/ indem sie des betrübten Saturninus wort anhörte/ der den rücken den andern beiden zugewandt hatte.

Des

Des Saturninus und der Salvia entschuldigungen kamen bei ihren liebhabern zu spâte; massen die nun keine entfindung für sie mehr hatten / und sich nur bloß noch so anstelleten / als wann sie dieselbe liebten/ um dadurch zu verhüten/ daß sie nicht von ihnen möchten verfolget und verraten werden.

Als nun dieses abschied-nehmen einige zeit gedauret hatte / traten sie alle vier zusammen / und redten auf der Calvia Crispinilla gutbefinden ab/ um sicherheit willen/ zeit währender ihrer abwesenheit/ nicht briefe mit einander zu wechseln; sondern Clodius Macer und sie wolten nur einander schreiben. Wann es ja auskommen solte/ so könten doch weder der Käiser / noch Lucius Sejanus einigen bösen argwohn fassen / wol wissend/ daß sie beide mit einander nichts zu thun hätten. Hiermit schieden sie nun von einander/ und folgten dem Käiser nach Gallien. Calvia Crispinilla entfinge immer briefe von dem Clodius Macer/ darinn er sie seines freundes liebe / wie auch seiner beständigkeit gegen ihre freundin versicherte; welches nur allein sie/ wie es recht gemeynt/ verstunde/ dabei aber die andere in dem angefangenem betrug immer hin hielte.

Es hatte aber Saturninus seinem vatter seine liebe zu der Calvia Crispinilla nicht verschwiegen/ der dañ nicht ungerne sahe/ daß sein sohn diese reiche dame überkommen möchte. Massen sie von ihres vattern gütern noch ein grosses behalten/ ob gleich durch seinen gewaltsamen tod viel davon kommen war. Kame deshalben öfter in des Lucius Sejanus palast/ die Calvia Crispinilla zu besuchen/ und bei ihr seines sohns gedächtnis / inzwischen der im kriege war/ zu erhalten. Er war damaln ein mann

von

von etlich und siebenzig jahren/ wegen seiner gesunden natur aber und stetig lustigen gemüts annoch so frisch und in allen gesellschaften angenehm/ daß ihm sein alter daher zu nichts schadete. Calvia Crispinilla/ die/ alte geschichte zu hören/ sonders begierig war / fand eine sonderbare vergnügung darin/ mit diesem Lucius Volusius umzugehen/und nahm dasjenige/ so er ihr von seinem sohne dan̄ und wan̄ sagte/ wol auf/ um ihn bei gutem sinne zu erhalten. Sie konte viel stunden mit ihm zubringen / wan̄ sie ihr das leben des Käisers Augustus und Tiberius erzehlen liesse. Eines tags rühmte sie seine angenehme gesellschaft gegen der Verulana Gracilia / einer Römischen damen (die eben diejenige ist/ so bisher in dem Käiserlichen schloß der Prinzeßin Claudia müssen aufwarten) sagend/ daß der vatter bei ihr angenehmer wäre als der sohn/ welches er mit anhörte/ indeme er eben in das zimmer hinein trat/ wie sie dieses sagte.

Dieses lob machte diesen alten verliebt/ daß er die freundschaft zu ihr allgemächlich in eine liebe verwandelte/und von dem tage an nicht mehr für seinen sohn sprache/ dessen lieb er nun so sehr scheuete/ als vorher er die gebilligt hatte. Weil Calvia Crispinilla mit grossem zwang anhören müssen/ was ihr Lucius Volusius von seinem sohn immer hatte fürgesagt; als war er ihr noch einmal so angenehm/nun er davon nichts mehr gedachte: so daß ihr freundliches umgehen mit ihm ihn im̄er verliebter machte/ und giengen nun wenig tage vorbei/ daß er nicht bei ihr solte gewesen/ und sie entweder in des Sejanus palast/ oder sonsten bei ihren freundinnen bedient haben.

Der

Der Käiser kam um selbige zeit wieder aus Gallien zurück / alda er zwar sehr wenig hatte ausgerichtet; jedennoch als ein grosser siegsheld im triumf in Rom wolte eingeholet seyn/ dazu sich alles volck mit mächtigen unkosten rüsten muste. Jedermann spottete zwar über dieses beginnen in seinem herzen; niemand aber liesse sich solches merken. Die Salvia und Calvia Crispinilla/neben andern jungen damen von ihrer gesellschaft/ sahen dem Käiserlichen einzug mit zu/ und zwar in des Marius Celsus palast/ der auf dem grossen Julius-markt wohnet/ allwo die gantze reihe-ordnung fürüber muste.

Weil viel gefangene einen triumf ansehlich machē/ als hatte Caligula verschiedene Gallische Fürsten lassen in teutsche kleidung verstellen/die/als wären es überwundene teutsche herren gewesen/ seinen siegswagen begleiten musten. Unter denen befand sich auch der junge Julius Vindex/ein Gallischer Fürst/ der wegen seiner annehmlichen gestalt bei allen so wol ein mitleiden über seinen zustand/ als gefallen über seine person erwekte. Die Salvia wurde sonderlich bewogen/ diesen schönen teutschen bei dem Käiser/ ihren schwager/ loß zu bitten/ als sie bei dem Käiserlichen mahl erschiene/ das folgends gehalten wurde. Caligula konte dieser bitte sie leicht gewären/ weil ohne dem diese gefangenschaft zum ende war/ und nicht länger/ als der siegs-einzug dauren solte. Julius Vindex / weil Salvia für ihn diese fürbitt eingelegt/ nahm daher anlaß/ nicht allein sich gegen ihr für solches erzeigte mitleiden zu bedancken; sondern es half ihm auch mächtig bei hofe fort/ indem der Käiser ihn lieb gewonnen/ nun seine schwägerin solche hochachtung für seine person lassen blicken.

Der

Der Clodius Macer/ wie auch Saturninus/ waren nicht wieder mit zurück gekommen/ sondern hatten zu Lundunum bleiben müssen. Ihre abwesenheit wurde von der Salvia und Calvia Crispinilla zwar schmerzlich entfunden/ doch gedultig ertragen/ und gieng der Salvia zum nächsten diß zu gemüte/ daß ganz Rom sagte/ sie wolte dem Julius Vinder ihre wahl geben/ so sie besorgte/ daß es für des Clodius Macer ohren komen/ und ihn betrüben würde. Der junge Julius Vinder bediente sich dieses gerüchtes gar wol/ der Salvia daher fleißig aufwartend: das den andere mehr/ fürnehmlich der Marius Celsus/ auch verrichtete; welchem der Caligula zimlich wol wolte/ und zu seiner schwägerin hofnung machte. Die ermordung aber des Käisers/ so hierauf bald erfolgte/ sezte alles in einen andern stand/ und kam Claudius/ ihr herr vatter/ geehrte Prinzeßin/ damit auf den thron. Der dan die Salvia/ als seines brudern sohns witbe/ ja so wehrt hielte/ als wie sein vorfahrer gethan hatte. Daß ihr also durch den tod des Caligula an ihrer glückseligkeit nichts abgegangen/ sondern vielmehr zugewachsen war/ indem auf des vernünftigen Claudius freundschaft mehr/ als auf eines tyrannen gut-seyn/ zu bauen. Dieser liebte den Lucius Otto/ ihren vatter dermassen/ daß der daher alles aus dieser Käiserlichen gnade hoffen dorfte. Die Käiserin Valeria Messalina/ so die Salvia wol leiden mogte/ brachte auf ihr ansuchen bei dem Käiser Claudius zuweg/ daß Clodius Macer und Saturninus dorften wieder nach Rom kommen/ so Calvia Crispinilla ihr loß zu bitten hatte angegeben/ weil die dabei den grösten vortheil für sich fande.

So bald

So bald nun diese beide in Rom wieder waren/ regte sich allenthalben die eifersucht; indem Saturninus vatter seinen sohn fürchtete: Marius Celsus aber/ wie auch Julius Vindex/ und noch andere mehr/ die ich zu ihrer zeit nennen will/ den Clodius Macer mit scheelen augen ansahen. Diese hatten bis dahin/nicht mit so grossem eifer/als wie nun/ da sie einen so mächtigen mitbuhler befürchteten/ der Salvia aufgewartet; massen sie nun in des Lucius Otto palast beständig gesehen wurden/ und dienten dem Clodius Macer darunter mehr/als sie meynten. Dañ dieser froh wurde/ wañ jene ankamen/und ihn hinderten/ seine liebes-versicherungen der Salvia fürzusagen/ weil die ihm über das herze giengen/ welches er nicht ihr/ sondern der Calvia Crispinilla zu besitzen gegeben hatte.

Gleichwie nun diese mit dem Clodius Macer in heimlicher verständnis lebte/ und/ um die Salvia desto besser zu betrügen/des Saturninus gesellschaft lidte; also waren Lucius Sejanus/ihr pfleg-vatter/ und Lucius Volusius/ des Saturninus vatter/ bemühet/ diesem armen liebhaber bei ihr zu schaden und sie auf andere gedanken zu bringen: da Sejanus den Helvidius Priscus zum schwiegersohn/ Lucius Volusius aber sich selber in seines sohns platz wissen wolte. Dieser Helvidius Priscus/ aus Terracina bürtig/besaße alles/was einem soldaten und zugleich einem weltweisen wolanständig war/ und hatte bei allen/ die ihn kanten/ ein so grosses lob/ daß Lucius Sejanus nicht übel für die Calvia Crispinilla wählte/ihr einen solchen mann zu schaffen. Diesem-nach trug er ihr an/ was er mit ihr fürhätte/ und gebot ihr damit/ sich des Saturninus abzuthun/

massen

massen sie aller seiner erbschaft solte verlustigt gehen/ wañ sie nicht nach seinem sinn heuraten wolte.

Es ward der Calvia Crispinilla an dem grossen gut ihres pfleg-vatters mehr gelegen/ als daß sie solches verschertzen sollen. Daher verhiesse sie/ theils mit ganz willigem/ theils widerwilligem herzen/ den Saturninus zu verlassen/ u. den Helvidius Priscus anzunehmen/ welches in dem hause des Lucius Sejanus eine so grosse freude zuweg brachte/ daß die grossen gastmahl auch öffentliche danksagungen in den tempeln/ so dieser wegen angestellet wurden/ bald durch ganz Rom ausbrachten/ was alda geschehen war. Die beide Saturninen/ vatter und sohn/ wolten hierüber verzweifeln/ u. wurde Clodius Macer deshalben so traurig/ daß Salvia/ solches an ihm warnehmend/ auf seinen bericht sich überreden liesse/ daß er alle diese betrübnis wegen seines freundes/ des jungen Saturninus/ entfinde.

Salvia machte sich darauf anheischig/ für den Saturninus noch einmal bei der Calvia Crispinilla zu reden/ so sie auch that/ und von dieser die erklärung erhielte: daß für ihrem pfleg-vatter sie den Saturninus nicht sprechen dörfte; Clodius Macer aber mögte von seinentwegen zu ihr kom̃en/ von dem sie anhören wolte/ was Saturninus ihr würde anzubringen haben. Durch dieses mittel unterredten sich Clodius Macer und sie zum öftern/ und klagten einander ihre noht/ daß alles in ihrer liebe so gar widerlich hernach gienge. Er konte ihr ihre gefassete entschliessung nicht verdenken/ die sie zu dem Helvidus Priscus brachte/ und muste darinnen seine vergnügung suchen/ daß sie ihm nicht verbot/ sie heimlich zu lieben. Daher er/ wie erwähnt/ öfters zu ihr kame/

 und

und hierinnen den alten Lucius Volusius ablöste/ der sonder seine liebe zu offenbaren/ ihr dennoch bezeugte/ daß ihm seines sohns unglück nicht so nahe/ als des Helvidius Priscus glück/ zu herzen gienge.

Ehe nun dessen hochzeit mit der Calvia Crispinilla solte vollzogen werden/ so sich/ wegen des Käisers abwesenheit aus Rom/von einer zeit zur andern verschobe/ brach es in des Lucius Otto hause auch aus/ daß Clodius Macer der Salvia wahl bekommen dörfte/welches dañ ihre eltern zu verhindern sehr bemühet waren. Den Clodius Macer nun ihr zuwider zu machen/ stellten sie ihr seine schlechte ankunft für/ wie auch das exempel ihrer schwägerin/ der Prinzeßin Julia/ die nicht allein in ehligung des Rubellius Blandus sich bei allem volk hätte verächtlich gemacht/sondern auch gar deswegē auf der insul Pandataria/ihr leben ganz neulich einbüsen müssen.

Salvia/ die so großmütig als verliebt war/ fassete dieses alles wohl in ihren kopf/ und durch tägliches wiederholen ihrer eltern bewogen/ überwande sie sich endlich in ihrer liebe/ und sagte ihren eltern zu/ den Clodius Macer zu ihrem gemahl nicht zu wählen. Sie mögten ihr aber vergönnen/ seiner mit guter art sich zu entschlagen/ und nicht auf den stuz den armen Clodius Macer zu verlassen. Dieses wurde ihr erlaubt/und fiel ihr darauf ein/ ihren geliebtē Macer an eine ihrer liebsten freundiñen in Rom zu bringen/ weil sie ihn doch selber nicht behalten könte. Die schöne Fannia/ des Thrasea Pätus tochter/ wählte sie hierzu aus / die damaln ihre großeltern von mütterlicher seiten auf so klägliche weise verloren hatte/ indem die einer verräterei gegen den Käiser waren überzeuget/ und zum tode verdammet worden. Auf

deren

deren tod machte unser Poet/ Valerius Martialis/ nachgehends/ als er in Rom kam/ diese verse.

Nachdem ihr Arria den lebens-draht zerbrochen/
und gab den blutgen stahl mit matter hand von sich/
hat sie aus treuer brunst diß sterbend noch gesprochen:
Die wunde schmerzt mich nicht/ die ich mir hab gestochen.
Die du dir stechen wirst/ die/ Patus! schmerzet mich.

Ich habe diese wolgesezte reimen zu dem ende hie wollen anführen/damit sie hieraus erkennen mögen/ von was leuten Fannia entsprossen. Die dan so viel verstand als schönheit besizend/alles die Salvia mit sich machen liesse/ was sie nur selber wolte/ und um/ eines gehäßigen liebhabers abzukomen/ den ihr die götter an dem Licinius Crassus Mutianus gegeben hatten/ war ihr alles gleich/ was sie davon erlösen konte. Diesem Mutianus/ den ich unter meine verwandten muß rechnen/ war Fannia in ihren kindlichen jahren verlobt worden; trug aber/ da sie erwachsen/ einen solchen haß wider ihn/ daß sie ihn weder sehen noch hören mogte. Der Käiser wolte ihm wol/ und Thrasea begehrte sein wort zu halten/ so er ihm gegeben. Daher sahe die arme Fannia kein mittel/ von ihm abzukommen/ wañ es nicht durch sonderbare griffe könte geschehen. Salvia that ihr hiezu alle verheissung/ und als dergestalt bei ihr alles richtig gemacht/ sagte sie zu ihrem vatter/ daß er bei dem Käiser und der Fannia verwandten es in die wege richten müste/ daß diese dame den Clodius Macer bekäme/ dafern er wolte/daß sie sich gänzlich von diesem Römer solte loß machen.

Lucius Otto hätte wol mehr als eben dieses gethan/ seine tochter bei gutem sinn zu erhalten; verhiesse ihr demnach alles/was sie hierunter verlangte.

Indem er nun an dieser sache bei dem Käiser arbeitete/stellte die betrübte Salvia dem Clodius Macer für/ wie die unumgängliche noht sie triebe/ ihn zu verlassen. Nichts aber könte ihr in ihrer liebe tröstlicher fallen/als wañ er/ ihr zu lieb/eine andere dame ehlichen wolte/ die sie ihm auserſehen hätte. Diese ist mein ander ich (sagte sie) und werde ich mir einbilden/ als besitze ich euch selber/ wañ ich euch dieser damen ehemann werde wissen. Sie ist an einen versprochen/ den sie nicht liebet/ und wird mein vatter sie von dem erlösen/ dafern ihr in des andern stelle hinwieder treten werdet.

Es waren die sinne des Clodius Macer von der Calvia Crispinilla so eingenommen/ daß er fast anders nichts als nur sie sahe und hörte. Daher er gleich vermutete/ diese/ und keine andere/ würde es seyn / die ihm die Salvia wolte zuwege bringen. Seine grosse freude hierüber kont er nun kaum verbergen/ und hatte viel mit sich zu thun/ sich traurig anzustellen/ daß er die Salvia verlieren solte. Er liesse sich demnach wol bitten/ diesen tausch einzugehen/ und willigte endlich mit trähnen darein/ die er eben so aus freuden vergosse/ als Salvia/ aus betrübnis bei ihrer bitte die ihrigen fliessen liesse.

Er eilte aber darauf was er konte/der Calvia Crispinilla diese gute post zu bringen/ und kame zu der/ eben wie Helvidius Priscus sich bei dem Lucius Sejanus befande. Diese beide sahen den Clodius Macer ankomen/und wegen seines vielen besuchens einigen verdacht auf ihn werfend/ daß dieses sonst was mögte auf sich haben/wurden sie beide schlüßig/ sie zu behorchen/um zu erfahren/was wol ihre unterredungen seyn mögten. Weil Calvia Crispinilla den

Clodius

Clodius Macer in ihrem cabinette sprache/ das eine thür nach ihren bädern hinunter hatte/ bedienten diese zweene sich selbigen ganges/ und konten von dar alles mit anhören/ was Clodius Macer der Calvia Crispinilla entdekte.

Lucius Sejanus wolte fast aus der haut fahren/ als er vernehmen muste/ wie er betrogen worden/ und Helvidius Priscus wäre gerne gleich von seiner liebe abgestanden/ wañ nicht ihr grosses gut/ dessen er damaln hoch benötigt war/ ihn zurück gezogen hätte. Dieses und des Sejanus gute wort/ die er ihm gab/ machten ihn noch beständig bleiben. Er nahm sich demnach gegen der Calvia Crispinilla nichts an/ daß er was von ihren dingen wüste/ wie auch Sejanus sich zwang/ seiner tochter hierüber seinen unwillen nicht merken zu lassen. Der Salvia vorhaben aber betreffend/ die verehlichung des Clodius Macer und der Calvia Crispinilla zu hintertreiben/ wurden sie zusamen einig/ mit der vermählung ihrer und des Helvidius Priscus gleich fortzufahren. Zu dem ende des andern tags hierauf ganz unversehens ihr angedeutet wurde/ gegen den abend mit diesem Römer hochzeit zu machen.

Calvia Crispinilla vermutete nichts wenigers als dieses/ doch begriffe sie sich bald/ und erwiese hierbei ihren scharfen verstand/ daran es ihr niemal gemangelt. Sie bequemte sich daher willig zu dieser schleunigen heurat/ und machte die ihrige dadurch ganz sicher/ daß die sich nichts arges versahen. Ihre zeit nun in acht nehmend/ als den nachmittag alle leute im hause geschäftig waren/ zur hochzeit zuzuschicken/ machte sie sich heimlich davon/ und begabe sich in des Clodius Macer hauß/ dem sie klagte/ wie es ihr er-

 gienge.

gienge. Dieser folgte gleich ihrem raht/ und gienge zu der Salvia/ ihr anmeldend/ daß diejenige/ die sie ihm geben wolte/ diesen abend von ihren eltern solte gezwungen werden/ einen andern zu heuraten/ so sie sie ihm selber jezt angedeutet hätte.

Durch des himmels schickung muste es so kommen/ daß Clodius Macer hiebei der Calvia Crispinilla namen nicht nañte. Salvia war eben von der Fannia kommen/ und bildete sich nicht anders ein/ als daß diese bei dem Clodius Macer für dem Mucianus/ ihrem ungeliebten liebhaber/ sich in schutz würde begeben haben. Eilte deshalben zu ihrem vater/ dem sie dieses alles entdeckte/ und ihn bate/ die hand darüber zu halten/ daß Fannia und Clodius Macer sich bekämen. Dieser gienge stracks zum Käiser/ und richtete es dahin/ daß in dem Käiserlichen schloß ganz heimlich/ nur in gegenwart des Oberhauptmanns von der leibwach/ des Lucius Geta/ so bald die nacht wär angetreten/ diese beide dorften zusammen ehlich gegeben werden. Zu dem ende wurden sie von diesem Oberhauptmann/ aus des Clodius Macer hause/ mit einer starken wach/ in des Käisers palast hingebracht.

Die betrübte Salvia/ so auf solche weise ihren Clodius Macer verlore/ konte sich nicht so viel überwinden/ mit dabei zu seyn/ wann Fannia und er die ehliche hand einander geben würden; und da sie voller unlust die glükseligkeit ihrer freundin also bei sich überdachte/ war die rechte Fannia auf dem wege/ diese ihre freundin bei dem nachtessen zu besuchen. Sie befande sich schon nahe bei ihrem palast/ als sie unversehens von vielen sclaven angefallen/ und mit gewalt fortgeführet wurde. Diese ihre entführer

waren

waren des Lucius Sejanus bediente/ die auf befehl ihres herrn/ die flüchtige Calvia Crispinilla suchen musten/ welche sie ihrer meynung nach findend/ dergestalt mit ihr forteilten/ und sie dem erzürnten vater und beleidigten bräutgam ins haus brachten.

Die Fannia/ so sich gantz in einen mantel eingehüllet hatte/ war so voller schrecken über dieser ihr zustossenden begebenheit/ daß sie nicht von sich selber wuste/ und bildete sich ein/ Mutianus würde an ihr diese gewalt-that haben verüben lassen. Aus furcht für diesem ihr so sehr gehäßigem Römer/ stieß ihr eine ohnmacht an/ daß sie ganz siñloß in das zimmer kam/ da Lucius Sejanus und Helvidius Priscus der Calvia Crispinilla warteten/ um sie zu vollziehung der heurat zu zwingen. Diese beide sahen für eifer nicht/ wie sie an der person geirret; und indessen die sclaviñen in dem zimlich dunkeln gemach die vermeynte Calvia Crispinilla zu bette brachten/ wurde sonder ferner übliche hochzeit-gebräuch Helvidius Priscus bei ihr allein gelassen. Lucius Sejanus ginge/ die eingeladene gäste zu bewirtẽ/ u. das bezeigẽ seiner pflegtochter mit ihrer jugend zu entschuldigẽ.

Weil man nun in des Thrasea palast wol gewohnt war/ daß Fannia des nachts bei der Salvia zu verbleiben pflegte/ als machte man sich wegen ihres aussenbleibens kein wunder/ und wurde des andern morgens gute zeit der Thrasea/ nach hof zu komen/ gefordert/ da er in des Käisers gemach niemand bei dem Claudius als den Lucius Otto antraf. Der Käiser that ihm zuwissen/ wie Fannia seine tochter an den Clodius Macer getrauet wäre/ und er solches nicht mögte übel nehmen; massen ihm der zwang/ den er seiner tochter anthun wollen/ sie an den Mutianus

 zu geben/

zu geben/ getaurt hätte/ und wolte er den Clodius Macer so groß machen/ daß es ihn nicht gereuen solte/ diesen zum schwiegersohn zu haben.

Thrasea/ so bestürzet er auch war/ erwiese doch in allen/ mit seines Käisers verordnung friedlich zu seyn/ und nahme Claudius ihn damit bei der hand/ ihn zu den beiden vertrauten in das zimmer zu führen. Wie bestürzt wurden sie aber an allen seiten/ als sie sich zu sehen bekamen; und gefiel der Calvia Crispinilla gegenwart keinem/ als dem vergnügten Clodius Macer: massen der Käiser sowol als Lucius Otto sahen/ wie sie sich betrogen hätten. Der gute Thrasea wurde wegen seiner tochter nun in noch viel grössere unruhe gebracht/ als von deren eigentlichem geschick er hiedurch noch unwissender gelassen wurde. Es erzehlte aber Clodius Macer alles/ was zwischen ihm und der Salvia wär abgeredet worden/ und wie er darunter nicht die Fañia/ sondern die Calvia Crispinilla hätte verstanden: wodurch Lucius Otto/ wie dieses recht zugegangen/ begreiffen konte. Dieser sich lassend gleich viel gelten/ wer den Clodius Macer hätte/ legte neben dem und der Calvia Crispinilla eine fürbitt bei dem Käiser ein/ daß der sich ihrer gegen dem erzürnten Lucius Sejanus annehmen/ und es bei dem wieder zurecht bringen möchte.

Mitlerweile nun es bei Hofe also stunde/ war die gute Fannia die nacht über in des Lucius Sejanus palast/ und hatte Helvidius Priscus bei anbrechendem morgen erst den betrug gemerket/ der ihme widerfahren wär. Der Fannia schönheit/ die der Calvia Crispinilla weit fürgienge leuchtete ihm also in die augen/ daß er diesen wechsel nicht bereuen konte. Da die trostlose Fannia mehr tod als lebendig/ über

diese ihr angelegte gewalt / himmel und erden zu rächern anriefe / wurde Lucius Sejanus dieses betrugs auch innen / daß der an seiner pfleg-tochter stelle des Thrasea tochter seinem vermeinten schwiegersohne zur frauen gegeben hätte.

Er wuste nicht / was er hievon sagen noch gedenken solte / als man ihn ebenfals nach hof forderte / da er erfuhr / wie es mit der Calvia Crispinilla stunde. Wie er nun / auf befehl des Käisers / derselben ihren fehler vergeben / und den Clodius Macer zum schwiegersohn gutwillig annehmen muste / eröfnete er auch / wie es ihm mit der Fannia ergangen wäre: welches dem Käiser so fremd dauchte / daß er mit Thrasea und dem ganzen hof in des Lucius Sejanus palast kame / diese beide eheleute zu sehen und anzusprechen / die auf so wunderbare weise wären zusamen kommen. Daselbst nun wurde alles gütlich beigelegt; Thrasea war mit dem Helvidius Priscus wol zufrieden. Dieser erwiese grosse liebe zu der Fannia / sie hingegen gelobte ihrem vatter an / diesen ihren mann wieder zu lieben. Clodius Macer liebkoste dem Lucius Sejanus mit so glüklichem fortgang / daß der ihm gewogen wurde: und Calvia Crispinilla sahe sich nun in dem augenblick in ihrer liebe vergnügt / als die allerwenigste hoffnung sich dazu erzeiget hätte.

Wie nun die Salvia dieses alles erfuhr / ist leicht zu ermessen / wie sie müsse geschmerzet haben / sich solcher gestalt von dem Clodius Macer und der Calvia Crispinilla betrogen zu sehen. Welches dann bei ihr alle noch übrige liebe zu dem Macer / und alle freundschaft zu der Crispinilla aufhube / wiewohl sonder einige rachgier / indem ihr herz zu großmütig

war/ als daß sie auf solche weise begehren solte/ vergnügung zu finden.

Den plaz/ den nun Clodius Macer verlassen/ verlangten viele wieder zu bekleiden/ und sezte der Salvia großmütiges beginnen/ die auf so sonderbare weise sich überwunden hatte/ ihren ruhm und hochachtung bei allen so vest/ als es der Calvia Crispinilla an ihrem nachruhm grossen schaden thät/ daß die auf solche weise sich einen mann geschaffet hätte. Clodius Macer wurde auch deswegen von allen gemieden; dann wer nur der Salvia wolte gefällig seyn/ entschlug sich seiner gesellschaft. Lucius Sejanus sahe ihn auch nicht mehr mit so gewognen augen als zu anfangs an/ weil ihm der Helvidius Priscus lieber gewesen wär/ und dieser viel ehrenämter bei hof bekam/ die hingegen alle den Clodius Macer fürbei giengen.

Alles dieses nahme Clodius Macer sich so sehr zu gemüte/ daß er daher/ von tag zu tag trauriger/ der Calvia Crispinilla gelegenheit gab/ eine eifersucht auf ihn zu fassen/ als ob diese betrübnis aus einer heimlichen liebe herrührte; wie sie dann vermeynte/ Fannia wäre diejenige/ die ihr solchen eintrag thäte. Sie behielte diese ihre qual nicht lang bei sich allein/ sondern machte die bald andern auch theilhaftig/ so daß ihr ehemann seiner frauen einbildung von andern erfuhr/ ehe er von ihr erfragen können/ was ihr seyn möchte. Dieses nun vermehrte seine bekümmernis sehr/ und sezte er sie deshalben zu rede/ daß sie solche ungegründte einbildungen mögte fahren lassen; so aber bei ihr nichts verfienge/ und nur ihren argwohn dergestalt vergrösserte/ daß sie nicht allein dieser wegen sich harter wort gegen ihm

ver-

vernehmen liesse/ sondern auch genaue kundschaft darauf legte/ ob ihr mann zu zeiten bei der Fannia sich nicht einfinden würde/ wie er solches gegen ihr beständig verläugnete.

Zu diesem kundschafter wählte sie absonderlich den Vopiscus Pompejus Silvanus (der ihr/ geehrte Prinzeßin Claudia/ wol bekant ist) welcher damal in Rom wegen seiner ungemeinen geschicklichkeit sich bewundert machte/ und eben aus dem Britañischen kriege mit dem Vespasianus zu hause kommen war. Dieser war der Arria schwester sohn/ und also mit der Fannia geschwister kind/ und hatte nicht so bald Rom wieder betreten/ da trieb ihn der fürwitz an/ die Calvia Crispinilla zu kennen/ von welcher er in Britannien so viel gehöret hatte. Er besuchte sie demnach gleich/ und fand an ihr etwas/ das anfänglich eine hochachtung für ihre person/ nachgehends eine freundschaft/ und endlich eine liebe erweckte.

Weil es der Calvia Crispinilla was neues war/ sich nach ihrer verheuratung von jemand besucht zu sehen/ als nahm sie diesen Vopiscus Pompejus gar wol auf/ und wurde unter der hand mit ihm so verträulich/ daß sie ihm ihr anligen nicht allein entdekte/ sondern auch/ wie gedacht/ zu ihrem kundschafter bei der Fannia machte. Dieser nahm es für bekant an/ und bemühte sich gar nicht/ diesen zweifel ihr aus dem sinne zu bringen; vielmehr erhielt er sie dabei beständig/ um seiner liebe darunter zu dienen. Er erdichtete manchmal bei ihr allerhand begebenheiten/ so sich zwischen dem Clodius Macer und der Fannia hätten zugetragen/ die den streit zwischen diesen eheleuten im̃er vermehrten. Welcher streit endlich so arg

wurde/

wurde/ daß Clodius Macer so wol als sie/ auf eine ehescheidung drungen/ und dieselbige auch werkstellig machten: wiewol sie dabei an beiden theilen einander doch lieb behielten / ob sie gleich solches sich nicht liessen vermerken. Mitlerweil nun Clodius Macer aus unmut zu dem Galba / unserm iezigen Käiser/ nach Africa reisete/ der damals das stadthalter-amt alda verwaltete/ muste Calvia Crispinilla die nachrede in Rom erleiden/ daß sie den Vopiscus Pompejus liebte/ und derentwegen sich von dem Macer geschieden hätte.

Ihr pfleg-vatter/ Lucius Sejanus/ starb in der zeit auch/ und machte zu ihrem vormund den alten Lucius Volusius Saturninus ihren ehmaligen liebhaber/ der durch diese gelegenheit wieder anfieng/ seine noch nicht erloschne liebe in sich zu fühlen/ und die von neuem zu ernähren. Daher beeiferte er so wol den wackern Vopiscus Pompejus/ als seinen eignen sohn/ der gleich/ als diese vormundschaft angienge/ aus Rom hinweg muste/ und zwar mit einigen Legionen nach dem Corbulo / der damal in Nieder-Teutschland krieg führte. Weil nun dieser alte verliebte durch sein bezeigen / den ruf von der liebe des Vopiscus Pompejus / und der Calvia Crispinilla noch mehr unter die leut brachte/als kam solches auch der Salvia zu ohren / die auf einraht des Käisers/ wiewol vergeblich / war angetrieben worden / den Sulpitius Camerinus Pythicus zu wählen/ der nicht allein von grossem hause war/und hohe ehren-ämter besasse/ sondern auch in so ungemeiner freundschaft mit dem Clodius lebte/ daß sie dadurch ihr hauß jemehr und mehr in guten flor hätte bringen können.

Diese aber/ wie gesagt/ entfande in sich ganz keine neigung zu diesem alten/ und brachte ihn selber wider den Käiser auf ihre seite/ daß er/ als ein vernünftiger mann/ und aus einem liebhaber nunmehr ihr vertrauter freund/ den Claudius dahin beredte/ die Salvia nicht ferner zu nötigen/ ihn zu heuraten/ als behielt sie ihre/ durch des Tiberius testament erlangte freyheit/ und warf ihre augen auf den wackeren Vopiscus Pompejus Silvanus. Diesen ungeachtet seines annahenden alters/ zoge sie dem andern fürnämlich darum für/ damit sie eben so der Calvia Crispinilla einen liebhaber wieder nehmen mögte/ als wie es die mit ihr gemacht hatte.

Hierzu bediente sie sich des Sulpitius Camerinus/ der den Vopiscus Pompejus bereden solte/ seine gedanken nach ihr zu richten: welcher mit allem fleiß solches bewerkstelligte/ und nichts an sich liesse erwinden/ die Calvia Crispinilla so sehr bei ihm zu verachten/ als die Salvia zu erheben. Ob er nun gleich hierin die warheit redte/ daß Salvia in allen stücken der andern vorzuziehen wäre/ so lage doch bei dem Vopiscus Pompejus die liebe mit ihren gründen oben/ und wolt er sich nicht bereden lassen/ durch die Salvia sein glück zu machen/ sondern bliebe beständig bei der Calvia Crispinilla/ die doch von seiner liebe nichts wuste/ uñ alle seine liebkosung für zeichen seiner freundschaft aufnahm: massen sie dessen ihren vormund/ den alten Saturninus/ höchst versicherte/ als der sie warnen wollen/ des Vopiscus Pompejus müßig zu gehen/ weil dessen verschwenderisch gemüte zu ihrem reichthum sich nicht schicken/ sondern nur denselbigen verzehren würde.

Aus der vertraulichkeit nun/ in welcher sie mit diesem

diesem Vopiscus Pompejus lebte/ entsahe sie sich nicht/ ihm alles wieder zu erzehlen/ was der alte Saturninus ihr von ihm fürsagte. Da sie nun mit ihm umzugehen/ für dieses alten wachsamkeit/ in ihrem hause nicht ferner gelegenheit fande/ beschiede sie ihn gemeiniglich bei der Egnatia Maximilla/ des rahtsherrn Glicius Gallus gemahlin/ da sie mehr freyheit hatte/ ungehindert ihn zu sprechen. Die ursach/ daß sie mit dieser Egnatia Maximilla so viel umgienge/ war diese/ weil die/ als eine freundin des Clodius Macer/ von dem aus Africa verschiedene nachricht erhielte/ die sie der Calvia Crispinilla immer wieder zubrachte: Dann dieser konte von ihr so wenig/ als sie von ihm/ ablassen. Daher Egnatia Maximilla ihrer beider liebe ernährte/ und durch ihre vermittlung und unterbauung es dahin brachte/ daß sie sich zum andernmahl zu heuraten schlüßig wurden. Niemand in Rom erfuhre dieses/ als Vopiscus Pompejus/ dem es die Crispinilla offenbarte/ als ihrem vertrauten freunde/ nicht meynende/ daß sie dieses ihrem liebhaber entdeckte. Dieser seines theils suchte alle gründe herfür/ sie davon abzumahnen/ wiewohl vergebens; weil Egnatia Maximilla alles dasjenige gleich wieder für den Clodius Macer gut machte/ was zu zeiten Vopiscus Pompejus umgestossen hatte.

Wie nun der endlich sahe/ daß alles vergebens war/ die Calvia Crispinilla von dem Clodius Macer abzubringen/ gab er dem Sulpitius Camerinus mehr gehör/ als er bis dahin gethan hatte. Entschluge sich demnach seiner übelangewandten liebe/ fieng an/ der Salvia aufzuwarten/ die so lang ihm wol begegnete/ so lang sie anders nicht wuste/ als

daß sie

daß sie der Calvia Crispinilla einen liebhaber entzöge. Wie aber Clodius Macer wiederkam/ und darauf in Rom ausbrach/daß diese beide sich wieder ehlichen wolten/ fieng Salvia gleich an/ mit ihm kaltsinniger umzugehen/ und machte daher den Käiserlichen hof bald andere gedanken wieder fassen/ der bereits den Vopiscus Pompejus / als einen schwager des Käisers/ angesehen hatte.

Ihr vatter/Lucius Otto/wurde um die zeit an des Galba statt in Africa stadthalter / der dann seine gemahlin und tochter verlassend / dieser lezten einbunde/ der freyheit/ die Tiberius ihr gegeben/ also zu gebrauchen/ daß sie ihrem hause dadurch keinen schimpf möchte zuziehen. Er hätte gerne gesehen/ daß es mit dem Vopiscus Pompejus angegangen wär; dorfte aber nichts dazu sagen: zog also aus Rom hinweg / in begleitung seines ältern Sohns / des Salvius Titianus / an welchem der Vopiscus Pompejus einen gewaltigen vorsprach verloren/ indem der seiner schwester sehr zugeredet hatte/ diesen Römer glücklich zu machen. Gleichwie aber seine bedienung bei ihr/ mehr aus verdruß/ als aus liebe/ war entstanden; also bracht ihn eben dieser verdruß auch bald wieder von ihr/so daß er so wol der Calvia Crispinilla/ als der Salvia zu vergessen/ jähling die Antonia Flaccilla heuratete/ die damal der schönesten damen eine in Rom mit war. Damit benahm er dem alten Saturninus/wie auch dem Marius Celsus/ und Julius Vindex ihre eifersucht/ die ihn bis dahin / theils bei der Calvia Crispinilla/ theils bei der Salvia/ gefürchtet hatten.

Seine hochzeit und der Calvia Crispinilla ihre mit dem Clodius Macer wurden in einer wochen ange-

angestellt/ und erschien auf dieser lezten der gantzen Käiserliche hof/ da jedermann fürwitzig war/ diese einmal geschiedene wieder vereinigt zu sehen. Es war ihre aussöhnung bei meinem pfleg-vatter dem Piso geschehen/ da ich mit zugegen war/ als sie sich einander wieder zu sehen bekamen. Sonder zank und wechselweisen fürrückungen gieng dieser vortrag nicht ab/ und wolt ein jeder theil sich weiß brennen/ daß er keine schuld an dem misverstand/ der unter ihnen gewesen/ gehabt hätte.

Die Käiserin Valeria Messalina sahe auf diesem hochzeit-fest ihren Gemahl zum letzten mahl/massen gleich darauf ihr elender tod erfolgte/der so grosse änderungen in Rom nach sich zoge. Dañ da diese Käiserin dem Clodius Macer wol gewolt hatte/ must er nun auf einmal sein glük niedergeschlagen sehen/ als Agrippina/der Salvia schwägerin/ zum Käisertum gelangt. Massen die auf alle weis und weg ihn verfolgte/ und nötigte/ ausser Rom auf einem landgut/ das dem Novius Priscus zugehörte/ zu wohnen. Solches kam der Calvia Crispinilla sehr ungewönlich für/ indem sie stets in den Römischen wollüsten war aufgebracht worden/ und diese einsamkeit sonder herzens-verdruß nicht konte verdäuen.

Der alte Lucius Volusius Saturninus/ihr vormund und heimlicher liebhaber/ war auch unwillig über sie/ daß sie seinen einraht verachtete/ und den Macer/ der nun all ihr unglück machte/ genommen hatte. Daher er ihr in allen ihren sachen zuwider lebte/ und dem Macer die völlige besitzung ihrer güter bestritte/ so daß sie fast mangel dazu lidte/ welches noch ein härterer stoß als der erste war/ und der Crispinilla unerträglich fürkame.

Weil

Weil sie aber alles widrige auf einmal solte beleben/ so muste über alles das vorige auch noch dieses dazu komen/ daß Clodius Macer mit ihr eifersüchtig drüber wurde/ indem sie mit dem Vopiscus Pompejus Silvanus so viel umgienge/ als dem einigen/ der sie zu zeiten ausser Rom besuchte/ und ihr die lange weile vertriebe. Dieser war an seiner liebe durch ehlichung der Antonia Flaccilla nicht geheilet worden/ massen er nach als vor die Crispinilla liebte/ so der Clodius Macer eher als sie vermerkte/ und darauf seine eifersucht gründete/ die ihr schwerer als alles andere fürkam. Sie sahe nun/ wie sie in ihrer ersten ehe ihn müste gequälet haben/ da sie über ihn eifersüchtig gewesen war. Weil er ihr dañ verbot/ diesen Vopiscus nicht mehr zu sehen/ als muste sie selber diesen befehl ihm andeuten/ dabei sie ihm klagte/ wie ihr mañ sich einbildete/ daß er sie liebe/ u. daher nicht mehr gönnen wolle/ daß sie ihn sprechen dörfte.

Vopiscus Pompejus Silvanus nahm hiedurch anlaß/ ihr seine liebe zu offenbaren/ welche unterfangende freyheit er damit entschuldigte/ daß/ nun er sie ja das lezte mal sehen solte/ er zuvor seines herzens anliegen ihr entdeckẽ müste/ so er nicht zu heilen noch zu überwinden gewust/ ob er gleich alles/ was nur zu ersinnen gewesen/ dagegẽ angewendt hätte. Er hätte die liebe zu der Salvia/ wie auch gar die verehligung mit der Antonia Flaccilla fürgenommen/ um die wahre liebe zu ihr dadurch zu tilgen: das wäre aber alles vergeblich gewesen. Daher/ weil er sonder sie/ und für sie nicht leben dörfte noch kōnte/ verlangte er nichts mehr als den tod/ den er/ als das einige noch übrige hülf-mittel in seiner unmöglichen liebe/ ansehen und begehren muste. Dieses brachte er der

Calvia Crispinilla so beweglich für/ daß er so viel mitleiden als entsezen bei ihr verursachte. Welche beide gemütsregungen der dritten/ als dem zorn/ keinen raum liessen/ sondern allein sich dem armen verliebten zu erkennen zu geben. Er schiede daher einiger massen vergnügt von ihr/ wiewol nachgehends der gram und verdruß/ ihrer gegenwart beraubt zu seyn/ ihn also angriffe/ daß ganz Rom davon zu sagen wuste.

Weil alle wackere junge Römer damaln im verdacht lebten/ daß sie der Valeria Messalina buhler wären gewesen/ als wolten böse mäuler diesen gerne auch dahin deuten. Salvia aber verstund es ganz anders/ und glaubte sicherlich/ sie wäre die einige ursache/ daß er sich dergestalt abzehrte; welches ihr so zu herzen gienge/ daß ihre ehmalige gewogenheit gegen ihm bei ihr wieder aufwachte.

Die Albia Terentia/ ihre frau mutter/ die da ihre tochter bald hätte mögen verheuratet sehen/ hatte ihr bislang von dem Marius Celsus so viel fürgeschwazet/ daß sie demselben freundlichere minen/ als ihren andern aufwärtern gemacht hatte/ und hofte der bereits alles von ihr/ wie dieses dazwischen kam/ daß das mitleiden sie wiederum zu dem Vopiscus führte. Es hiesse wol recht bei ihr; wer die wahl hat/ hat auch die qual: dañ die freyheit/ die ihr gegeben worden/ ihr nirgends zu diente/ als stets unschlüßig zu bleiben/ bis nun einer andern ihr ehmann ihr herz muste einnehmen/ dem sie lieber/ als allen andern/ ihre gunst wolte zuwenden: welches ihr gemüt auch dergestalt unruhig machte/ daß endlich die Käiserin Agrippina solches an ihr vermerkte.

Diese liebte die Salvia wegen ihres brudern so

sehr/ dessen gemahlin sie hatte geheissen/ daß sie ihr und den ihrigen alle ersinliche gutthat erwiese/indem der junge Otto/ihr bruder/mit ihrem sohne auferzogen wurde/und sonsten ihrem ganzen hause es an keinem fehlen muste. Daher konte sie diese traurigkeit an ihrer freundin nicht leiden/ und lag ihr so lange an/ bis sie erfuhr/was sie quälte. Weil nun bei dieser Käiserin list und boßheit gleich stark regirten/ als nahm sie ihr für/ der Salvia gleich zu dienen/ ohne ihr zu sagen/ wie sie es wolte anschlagen. Sie stellte bald darauf es an/ daß dem Vopiscus Pompejus Silvanus heimliche briefe von einer fremden hand zukämen/ darinnen ihm hofnung gemacht wurde/ daß diejenige/ die er liebte/ ihm wol wolte/ und nicht so hart gegen ihm wär/ als er sich wol einbildete.

Weil die Verulana Gracilia auf befehl der Agrippina diese brief schreiben muste/und mit der Egnatia Maximilla/ als mit der sie bei einem schreibmeister war in die schul gegangen/ einerlei hand führte/ bildete Vopiscus Pompeius ihm ein/diese/als eine sonderbare freundin der Calvia Crispinilla/ hätte auf deren befehl also schreiben müssen. Er wurde daher für freuden ganz munter/und schäzte sich den glükseligsten von der welt/ da ihm endlich ein schreiben zukam/ dariñ ihm angedeutet wurde/ auf einem gastmal/so in des Seneca lusthause für Rom würde gehalten werden/zu erscheinen. Da solte er die nacht in seiner geliebten cam̃er kom̃en/u. von ihr alles was er verlangte/erlangẽ. Zwar stuzte er über diesen befehl/ u. hatte von der Calvia Crispinilla tugend dergleichẽ nicht vermutet; doch machte ihn die liebe blind/ daß er den bestimten tag aus Rom hinaus eilte/ in des Seneca lusthauß seiner lust dergestalt zu genießen.

Wie er hinkam/ fand er die Käiserin daselbst/ so von Seneca neben der Salvia und verschiedenen fürnehmen damen aus Rom eingeladen worden/ wie dañ seine eigne frau/ die Antonia Flaccilla/ mit unter diesen haufen war. Novius Priscus/ des Seneca sonderbarer guter freund/ hatte es bei ihm dahin vermittelt/ daß Calvia Crispinilla aus ihrer einsamkeit auch war hingebeten worden/ da dañ Salvia und diese wieder zusamen kamen/ daß in so langer zeit nicht geschehen war. Sie machten einander nicht die freundlichsten minen zu / sondern gaben vielmehr von beiden theilen auf den Vopiscus Pompejus acht/ der so voller vergnügten unruh war/ daß Agrippina / die allein die ursach hievon wuste/ sich kaum des lachens daher enthalten konte.

Bei der mahlzeit gieng nichts sonderlichs für/ gegen den abend aber / ehe wieder gespeiset wurde/ bote Agrippina dem Vopiscus Pompejus die hand/ und ließ sich von ihm durch alle gemächer des hauses führen. Da sie in der Salvia kammer kam/ sagte sie ihm gleichsam als von ohngefehr/ daß in diesem zimmer die Salvia übernachten würde/ so sie dann zu dem ende that/ damit er wissen mögte/ wie er ihre kammer finden solte. So wenig er aber solches beobachtete/ so sehr und genau gab er hingegen auf der Calvia Crispinilla kammer achtung/ durch welche die Käiserin auch gienge / und wurde gewahr/ daß die gerad gegen der seinen über war/ so daß nur ein grosser saal / neben einigen vorgemächern/ beide zimmer scheidete.

Wie sich demnach die gesellschaft gegen die nacht/ nachdem man sich wol ergetzet/ von einander gethan hatte/ und nun alle welt zu bette war/ verfügte sich Agrip-

Agrippina aus ihrem zimmer/ so nahe an der Salvia ihres anstiesse / in derselben ihre kammer/ und legte sich zu der zu bette/ einwendende/ daß sie es in der ihrigen nicht so gemächlich fünde. Salvia war dieses an der Käiserin wol gewohnet/ massen sie oft in Rom bei ihr schlaffen muste/ wañ Claudius nicht da war. Agrippina aber hatte ihren anschlag dahin gerichtet/ daß/ wann nun Vopiscus Pompejus ankommen würde/ sie sich wegen dieser seiner verübten freyheit zornig anstellen / und/ der Salvia ehre zu retten/ihn nötigen wolte/sich von der Antonia Flaccilla zu scheiden/und sie hergegen zu heuraten. Weßwegen sie dann mit verlangen des ausgangs ihres anschlags erwartete/ und sich mitlerweile aus dem schlaf aufhielte.

Der verliebte Vopiscus Pompejus nahm seine zeit in acht/ und als er seine gemahlin eingeschlaffen fande/stund er leise von ihr auf/des vorhabens/nach der Calvia Crispinilla kammer zu gehen. Damit er nicht der rechten thür fehlte / ergriffe er die nachtlampe/ und so wol für seiner gemahlin/ daß die erwachen mögte/ sich fürchtend/ als auch für der that selbst einige verwirrung in sich entfindend/ fassete er die mit solchen zitternden händen an / daß er sich im fortgehen / das öl über das hemd und ganzen leib schüttete/ sich brante/ auch wegen des gestanks/ den das öl verursacht / nicht getrauen dorfte / bei der Calvia Crispinilla zu erscheinen.

Es war ihm dieser zufall nicht in seiner kammer/ sondern auf dem grossen saal/im fortgehen begegnet. Wie er demnach weder hinter noch für sich wuste/ und so wenig in solcher gestalt zu der gemahlin/ als auch zu der liebsten kommen dorfte/ fiel ihm ein/ sich

geschwind mit anderm leinen zeug zu versehen. Zu solchem ende wolt er nach dem Glicius Gallus seinem freunde gegen/ daß der ihm damit mögte aushelffen. Weil er meynte/ die Egnatia Maximilla/ als dessen frau/ wüste um diesen handel/ dachte er/ daß er keinem sicher sich vertrauen könte.

Von liebe nun und verwirrung geblendet/ traf er nicht das rechte zimmer/so er suchte/ sondern kam in der Salvia kamer/woselbst die Käiserin auf ihn wartete. Er gienge gerad nach dem bette zu/in meynung/ den Glicius Gallus aufzuwecken. Agrippina aber fing ein lautes geschrey an/und erwischte den armen Vopiscus Pompejus bei dem arm/ihn fragend:was er alda suchte? Inzwischē ihm der schrecke nicht antworten liesse/ wachte Salvia hierüber auf/ und den Vopiscus Pompej. in solcher gestalt ersehend/fehlte es wenig/ daß sie nicht für entsezen gestorben wäre.

Agrippina erklärte darauf gleich/ ehe sich Vopiscus Pompejus anklagte/ was ihn hätte dahin gebracht/ und wie er/ da ihn die liebe also übernomen/ der Salvia beleidigte ehre nicht anders retten könte/ als durch die ehe/ und durch verlassung seiner gemahlin/ dazu er sich angesichts erklären müste/ wolt er anders dem tod entgehen. Er hatte gut hierauf zu sagen/ daß er wäre irr gegangen/ auch wolte die ehrliche Salvia/ daß er sich dieser freyheit unterstehen dörfen/ hiegegen auch zwar ein und anders einwenden/ und von der Käserin fürtrag nichts annehmen. Alles aber war beides vergebens; massen sie dem Pallas/ der damal bei hof sehr viel golte/ einen wink geben/ und kommen liesse/ um/ den verliebten Vopiscus Pompejus und die Salvia zu einer sache zu zwingen/ die/ ihrer einbildung nach/ sie so hoch verlang-

verlangten. Mit diesem Pallas nun trat er in ein nebenzimmer/ sein beschüttetes hemd ab/ und einen nachtrock/ den ihm der Pallas leihete/ anzulegen/ damit er in solcher unanständlicher und stinkender gestalt ferners sich nicht dörfte sehen lassen.

Inzwischen hatte Agrippina noch zu thun mit der Salvia/ die zu bereden/ dem Vopiscus Pompejus die ehliche hand zu geben; dazu dessen eifrende gemahlin/ die Antonia Flaccilla kam/ und ihren verlornen mann suchte. Dieser war seine liebe zu der Calvia Crispinilla ganz nicht verborgen/ daher misdünkte ihr gleich die warheit/ als sie in dem bett ihn missete/ und sie kam/ ihm nachzufolgen im finstern/ auch der wege unkündig/ in dieses gemach zum ersten/ das sie offen/ und darin die Agrippina und Salvia fande. Für die Käiserin hätte dieses nicht gewünschter kommen können/ massen die alsobald die Antonia Flaccilla mit dieser zeitung bewillkomte/ daß sie der ihres manns verbrechen offenbarte/ und andeutete/ wie kein anders mittel übrig wär/ die ehre des geschändeten Käiserlichen hauses zu retten/ als daß sie abstehen/ und der Salvia verehlichung mit ihrem mann zugeben müste.

Salvia begleitete diesen vortrag der Käiserin mit ihren thränen/ welche gar zu sehr auf den Vopiscus Pompejus verdroße/ daß er dieser that sich unternehmen dörfen. Antonia Flaccilla wuste sich auch nicht darein zu finden/ daß ihr mann solte die Salvia lieben/ stiesse also aus unbedachtsamkeit heraus/ es würde sonder zweifel hiebei ein irrtum fürgegangen seyn/ massen sie wol wüste/ daß ihr gemahl die Calvia Crispinilla liebte/ und nicht die Prinzeßin Salvia. Agrippina/ solches ihr aus dem sinne zu bringen/ befahl

befahl gleich/ daß Pallas den Vopiscus Pompejus solte zu ihnen hinein führen. Als dieses geschehen; und er/ zu mehrung seiner bestürzung/ seine gemahlin auch da ansichtig wurde/ fragte ihn Agrippina/ ob er laugnen könte/ daß er nach der Salvia gehen wollen. Worauf er ganz beständig beteurte/ daß er an diese Prinzeßin diesesmal nicht gedacht hätte/ die er dabei höchlich um vergebung bat/ indem er wider seinen willen die kammer hätte betreten.

Agrippina zog ihn hiemit an sich/ und raunte ihm in das ohr/ wie er zwar wol thät/ zu verschweigen/ daß Salvia ihn bescheiden lassen/ die nacht zu ihr zu komen: daß er es aber willens gewesen/ dörfte er nur gestehen/ weil solches seiner liebe solte zu vortheil komen. Für verwirrung hörte Vopiscus Pompejus dieses nicht recht/ und blieb dabei/ er hätte mit der Salvia nichts zu thun/ so die Käiserin in nicht geringen unwillen sezte. Indem Antonia Flaccilla/ wie auch Pallas/ vor ihrem bette stunden/ und dieser so wol/ als die Käiserin ihn und die Salvia bereden wolte/ daß sie einander nehmen/ hingegen die Antonia Flaccilla den Vopiscus Pompejus verlassen solte/ schlich der unter dieser verwirrung aus dem zimmer sich hinaus/ und trafe die Calvia Crispinilla in nachtkleidern an für ihrer thür/ die von dem geräusche im hause erwacht und aufgestanden war/ zu sehen/ ob etwan feuer vorhanden wäre.

Ach liebste Calvia Crispinilla (sagte er zu ihr) wie unglückselig bin ich doch gewesen/ eurem befehl nachzukommen! messet mir demnach nicht zu/ was geschehen ist/ sondern vielmehr meinem unstern/ der mich eurer gunst unwehrt findet. Wie/ Vopiscus Pompejus/ (antwortete sie ihm) raset ihr? was bewegt

wegt euch/ also zu reden? Ach Crispinilla (widerredte er) machet mir mein unglück nicht grösser/ indem ihr nun verneinen wolt/ was ihr mir habt zugedacht. Diese wort hörte so wol eine kleine sclavin der Calvia Crispinilla mit an/ als die Antonia Flaccilla/ die ihrem manne gefolget war. Aus welchen reden sie die gewißheit ihrer gefasten einbildung schliessend/ so wol die Calvia Crispinilla als ihren gemahl mächtig schalt; die zwar/ als ganz unschuldig/ zu billigem zorn wieder bewogen wurde: Vopiscus Pompejus aber/ als schuldig/ schwiege ganz still/ und wuste nicht/ wie er sich verantworten solte.

Darauf wurde das übrige der nacht von allen seitē mit grosser verwirrung zugebracht/ indem die Käiserin voller zorn/ Salvia voller scham/ Calvia Crispinilla so unwissend als bestürzt/ Vopiscus Pompejus so betrübt/ daß er sein glück nicht besser verfolgt/ und Antonia Flaccilla ganz von eifersucht erhizt war. Indem sie nicht wusten/ wie sie aus diesem handel geraten solten/ fiel darüber der morgen ein/ der dem armen Vopiscus Pompejus zu erkennen gab/ daß er gefangen wäre/ massen der Pallas/ auf der Käiserin befehl/ eine wach für sein zimer setzen lassen. So unwillig auch nun Antonia Flaccilla auf ihren ehmañ war/ in ja so grosse sorge geriet sie seinentwegen/ als sie dieses zorn-zeichen der Käiserin gewahr wurde. Sie begab sich deswegen nach der Agrippina/ um ihren mann zu retten/ gegen der sie hoch beteurte/ daß ihr mann nicht nach der Salvia/ sondern nach der Calvia Crispinilla gehen wollen/ massen sie diese beide hievon selber mit einander hätte reden hören.

Der Käiserin giengen hiedurch die augen auf/ und als der Calvia Crispinilla sclavin/ welche die

Antonia Flaccilla zu zeugen riefe/ verhört worden/ brach es mehr als zu sonnenklar heraus / daß diese nächtliche besuchung der Calvia Crispinilla/ u. nicht der Salvia zugedacht gewesen. Agrippina eröfnete hierauf der Salvia/ wie sie es mit dem Vopiscus Pompejus hätte angeschlagen/ die dan̄ solches ganz nicht billigte/ und ihren irtum erkennend / darin sie bisher sich für seine liebste gehalten/ verliesse sie ihn auf einmal. Ihre ehr demnach zu retten/ u. der Calvia Crispinilla einen verdrieß dadurch zu erwecken/ must es überal ruchtbar werdē/wie Vopiscus Pompejus sich vergangē; der seiner verwahrung erlassen wurde/ nachdem er öffentlich bekennen müssen/ daß er die Prinzeßin Salvia nicht gemeynet hätte.

Diese begebenheit brach nun gleich überall aus/ und da Calvia Crispinilla fast für ohnmacht meynte zu vergehen / daß Vopiscus Pompejus diese beschimpfung ihr zugefüget/und von ihme weder hören noch sehen wolte/ reiste dieser/ nicht wissend/ wie er recht daran wäre/ wieder nach Rom/ und Crispinilla kam wieder zu ihrem eifersüchtigen manne/ der bereits vor ihrer ankunft diese ebenteuer erfahren hatte / und sie deswegen nicht zum besten entfienge. Sie hatte nach dem tage keine gute stunde mehr bei ihm/ und da dieses ihm alle lieb zu ihr entzoge/wurde sein bis dahin geführtes leben ihm unerträglich/ daß er nicht mehr ihr zu gefallen ausstehen konte / was ihn bisher die lieb hatte erdulten machen. Er liesse sich daher aber eins von ihr scheiden / und verliesse aus zweifelmut Italien freywillig / gleich als wann er hätte müssen ins elend gehen.

Der alte Saturninus nahme sie hierauf wieder in sein hauß/ und Vopiscus Pompejus/ der noch im̄er glaubte/

glaubte / Calvia Crispinilla hätte ihn die nacht zu sich beschieden / liesse sich von seiner liebe bereden/ ursach an der unschuldigen Antonia Flaccilla zu suchen/ warum er sich von ihr dörfte scheiden lassen: welches er nicht so bald verrichtet hatte/ da meldete er sich bei der Calvia Crispinilla wieder an/ vermeynend/ alda wol aufgenommen zu werden. Das gerade widerspiel erzeigte sich aber bei ihr/ massen sie ihn ein für allemal bot/ sie nimmer wieder zu sehen. Indem sie ihn die ursach alles ihres unglüks nennte/ machte sie diesen armen verliebten so verzweifelt/ daß er ebenfals Rom darauf verliesse/ und in Syrien mit dem Helvidius Priscus gienge / der eine Legion soldaten dahin solte führen.

Weil nun/ ungeachtet dieser abweisung und des Vopiscus Pompejus abreise/ Calvia Crispinilla seinentwegen allerlei böse nachrede in Rom deñoch leiden muste/ bequemte sie sich/ den alten Lucius Volusius Saturninus zu ehlichen. Dadurch sezte sie auf einmal sich wieder in ein gutes ansehen/ uñ ihre große güter/ die er verwaltete/ zu den seinigen bringend/ wurde sie die reichste dame in Rom/ auch daher ja so verehrt/ als vor dem verächtlich gehalten.

Der junge Saturninus/ um den vatter in seiner glückseligkeit in keine unruh zu bringen/ muste in Rom nicht kommen / sondern sich einige güter in Africa erkauffen/ alwo er bliebe / wie Lucius Otto wieder nach Rom kame/ und die stadthalterschaft abgelegt hatte. Er fande Salvia annoch in ihrer wahl/ die nun einen Römer / namens Lucceius Albinus / in ihren gedancken hatte/ weil Marius Celsus von selbsten abgetreten war/ u. dem handel/ der sich in des Seneca lusthause zugetragen / nicht recht

recht trauen wolte. Es hatten auch den Julius Vinder seine geschäfte nach Gallien geruffen / daher Luccejus Albinus sonder mitbuler allein bliebe: kont es aber doch in keinem ding zum schluß bringen/ weil der Salvia unmöglich fiel/ ihr jawort von sich zu stellen/ und beliebte ihr die freyheit immer mehr/ je älter sie wurde.

Auf der Antonia Flaccilla anderweiten hochzeit mit dem Novius Priscus brach sie gar mit diesem Luccejus Albinus/ dann wie der etwas berauschet/ freyer/ als er sonst gewohnt war/ mit ihr umgieng/ verwiese sie ihm solches gar hoch/ vorhaltend/ ob er nicht wüste/wie man Käiserlichen Prinzeßinnen begegnen müste. Welches er mit einer verächtlichen mine beantwortete/sagend: daß eine jedere bürgerstochter in Rom diesen namen leicht erlangen / und ein jeder Römischer bürger geborne/zu geschweigen gemachte Prinzeßinnen/ lieben dörfte. Nach diesem tag war es aus mit ihm / und da Lucius Otto/ ihr vatter / wie auch der Käiser Claudius bald darauf sturben/ kam die regierung auf den Nero: da es die erste zeit der Salvia / so wol in ihrem unverheurateten/ als der Calvia Crispinilla in ihrem verheurateten stande ruhig ergienge/ biß diese witwe wurd/ und ihren alten mann verlor/ der drey und neunzig jahr erreicht / und in dem stadt-obersten amt von Rom rühmlich hatte beschlossen.

Die hälfte aller seiner güter bekam sie durch sein aufgerichtes testament / und weil sie sich wohl und ehrlich bei ihm verhalten/ wurde sie von jedermann in Rom deswegen verehrt / und kam am Käiserlichen hof bei dem Nero in kundschaft/ darein der Helius Cäsarinus sie sezte/als welcher bei dem alten

Satur-

Saturninus/ ihrem ehemann/ lang gedienet/ nun aber des Nero freygelaßner/ und dabei sonderbarer liebling worden war.

Die ursach / warum Nero sie nach hof berief/ war wol eigentlich diese/ daß er der Agrippa/ seiner mutter/ nicht trauete/ und um ihres regiments sich zu entschlagen/ seine eigene leute bestellte/ die auf die Käiserliche geräte solten achtung haben. Sie wurde als eine hofmeisterin angenommen/ und that durch ihren fleiß uñ klugheit dem Käiser solche gute dienste/ daß sie sich dadurch von jahre zu jahre in seine gute gunst fester sezte/ daneben solche macht überkam/ welche die Agrippina fürchten muste / und ihr gar nicht schaden konte.

Weil sie sich nun hiebei sehr bescheidentlich regirte/ niemand schädlich war/ und vielen in Rom gutes that/ gönten ihr die meisten dieses glück/ und fanden sich Clodius Macer/wie auch Vopiscus Pompejus Silvanus / und der junge Saturninus wieder in Rom ein. Der erste von denen bereuete sein übereilen/der andere fieng ebenfals sein ehmaliges lieben wieder an / und der dritte/ als nunmehr ihr sohn/ hatte zum wenigsten die vergnügung/ daß er mit der Calvia Crispinilla/ als seiner mutter/ freyer als vor deme/ umgehen dorfte.

Man pflegt im sprichwort zu sagen / daß alte liebe nimmer roste/ also ergieng es hier auch/ massen Calvia Crispinilla ihren zweymal gehabten mann nicht wieder sehen konte/ sonder ihm guts zu wollen. Salvia fande auch/ so wol diesen Clodius Macer/ als den Vopiscus Pompejus Silvanus/ nach ihren verrichteten kriegszügē nicht unangenehmer/ wie ehmalen/sondern der verführischen Calvia Crispi-

Crispinilla des ersten untreu / des andern sein bezeigen aber/ ihrer arglist zuschreibend/ truge sie eine grosse neigung ihnen beiden zu vergeben/ und einem von ihnen ihre wahl zu gönnen / dafern sie sich bei ihr wieder einfinden würden.

Vopiscus Pompejus Silvanus/ von dem grossen Pompejus herstammend/ war ein schwager der Prinzeßin Antonia/ die meinen ältern bruder/ als den wahl-sohn von einem Pompejus/ zur ehe gehabt hatte / und über das nicht nur bei ihrem verstorbenen vatter/ sondern auch bei den brüdern sehr angenehmem gewesen war / daher behielte dieser Römer bei ihr für den andern einen grossen fürzug. Stellte sie sich aber auch den Clodius Macer für/ wie sie der so herzlich in ihrer zartesten jugend geliebet/ konte der ohne bewegung auch nicht von ihr gesehen werden.

Ihr stand/ ihre schönheit / die eben so mit den jahren zunahme/ als sie bei der Calvia Crispinilla vergienge/und ihr tugend-wandel/machten ihr alles glauben/ daß nehmlich einer von diesen beiden/ den sie nur wählen würde/lieber zu ihr/als zu ihrer freundin wieder kommen würde. Verwunderlich war dieses ja / daß so groß ihre begierden / der Calvia Crispinilla ihre geliebten zu nehmen/ diese/ungeacht des fürzugs/ den Salvia über ihr von der natur besasse/ dennoch kräftiger war/ sich geliebt für jene zu machen. Daher dan̄ auch diese beide ihre aufwärter wieder wurden/ und sich an die Salvia nichts kehrten/ die doch einem um den andern ihre gewogenheit erwiese/ nachdem sie nämlich wahrnahme / daß sie von der Calvia Crispinilla wohl oder übel gehalten wurden. Ihre beide brüder waren hierunter ihre

vertrau-

vertraute/ indem Titianus nunmehr für den Clodius Macer/ Salvius Otto aber für den andern sich geneigt erwiese/ und unterliessen diese beide nicht/ wañ es die gelegenheit gab/ ihren freunden fürzusagen/ wie ihre schwester gegen ihnen gesinnet wäre.

Ob gleich Agrippina um die zeit mächtig aus ihrem ansehen gefallen war/ so machte sie sich nichts desto weniger noch fürchten; daher niemand ihre ungunst zu haben begehrte. Salvia wurde dieser wegen/ als ihre vertraute/ nicht allein hoch angesehen/ und in Rom noch verehret/ sondern des Käisers Nero gunst diente ihr nicht weniger/ weil Otto ihr bruder dessen liebling war/ so sie deñ auch mit zu geniessen hatte.

Ich habe vergessen/ des Julius Binder allhie zu gedenken/ der bereits etliche jahr wieder in Rom gelebt hatte/ und nun mit dem Pompejus Paulinus nach nieder-teutschland zugieng; auf keinerlei weise aber mehr anzeigte/ daß er ehmal die Salvia geliebt hätte: welches diese wenig achtete/ weil/ wie gedacht/ sie der Calvia Crispinilla beide aufwärter allein nur betrachtete/ und diesen an sich zu ziehen verlangte/ welchen Calvia Crispinilla am meisten lieben würde. Dieses verursachte verschiedene artige begebenheiten/ die sich nicht so wol lassen erzehlen/ als man sie sich einbilden kan.

Da nun Salvius Otto hinweg nach Lusitanien reiste/ der allemal für den Vopiscus Pompejus gewesen war/ bliebe der Salvia älterer bruder/ der Titianus/ für den Clodius Macer/ dem er aus ihrer verträulichkeit/ in welcher sie zusammen lebten/ eröfnete/ daß seine schwester ihre wahl gedächte auf ihn zu werfen/ dadurch er/ wann er es erkeñte/ sein

glück

glück merklich würde machen können. Diesen reden gabe Clodius Macer endlich gehör/ und so wol ermüdet/ daß Calvia Crispinilla immer von einer zeit zur andern ihn hinhielte/ als wie sauer es ihm ankame/ derjenigen nun zum drittenmal aufzuwarten/ und die zu bedienen/ über die er bereits zweymal die herrschaft gehabt/ entschlosse er sich/ die Salvia zu lieben. Durch diese verhofte er/ gleich andern bei hof/ eine stadthalterschaft zu überkommen/ massen sie durch die Sabina Poppea/ ihres brudern gewesene liebste/ die nun die zeit am hof groß wurde/ alles bei dem Nero konte auswircken/und erlangen/ was sie nur wolte.

Wie Salvia diesen ihren ehmaligen liebhaber wieder zu ihren füssen sahe/ meynte sie nun einen grossen sieg über ihre feundin erlanget zu haben. Deshalben sie dann auch dem Clodius Macer gute hofnung liesse/ und hätte sich schier für ihn ganz erkläret/ wañ sie nicht zu gleicher zeit vernehmen müssen/daß Calvia Crispinilla des Vopiscus Pompejus Silvanus liebe wol aufgenommen hätte.

Dieses gerüchte kam nicht so bald zu ihren ohren/ da muste Clodius Macer aus ihren hertzen/ und dieser hörte auch nicht so bald des andern glück/ da mißgönte er ihm solches/ uñ bemühete sich heimlich/ bei der Calvia Crispinilla ihme zu schaden. Er hielt ihr für/ ob sie dann denjenigen ehlichen wolte/ der ihrer keuschheit also dörfen nachstellē/ und ob sie dañ vergessen hätte/ was in des Seneca lusthof ehmal wär fürgefallen. Calvia Crispinilla beantwortete solches dahin/ daß sie dessen sich noch gar wol erinnerte/ und weil selbige begebenheit sie von ihm hätte loßgemacht/ dörfte sie ihm von ihrer anderweitigen wahl

wahl keine rechenschaft geben. Sie sagte ihm dieses alles für/um ihn desto mehr wieder an sich zu ziehen/ weil sie ihn noch in ihren herzen liebte/ und blos dem Vopiscus Pompejus zu dem end also geliebkoset hatte/ ihren Macer dadurch eifersüchtig zu machen/ und von der Salvia abzubringen.

Dieses glükte ihr nun vollkomen/ und mitlerweile diese beide heimlich also ihren frieden wieder machten/ ruhte Salvia nicht/ durch die Sabina Poppea bei dem Nero loßzubringen / daß an statt des Clodius Macer/ Vopiscus Pompejus Silvanus stadthalter in Africa werden/ und den Sulpitius Camerinus daselbst ablösen solte. Dieses glück/ so unvermutet es dem Vopiscus Pompejus kam/ so sehr befremdete es ihn/ daß Salvia ihm solches erworben/ auch riethe Sulpitius Camerinus ihm sehr zu/ sein anscheinendes glück / durch ehlichung dieser Prinzeßin fest zu machen / die da mehr beständigkeit in ihrer liebe/ als Calvia Crispinilla/ erweisen würde. Dieses endlich sowol als dasjenige/ so er an dem Clodius Macer und der Calvia Crispinilla von neuem anhube zu merken/ bewegte ihn/ daß er jäling seine bis dahin gehabte zuneigung veränderte/ und der Salvia öffentlich zum andernmal aufwartete.

Diesen abermaligen sieg schäzte Salvia über alles in der welt/ und meinte nun/ ihre feindin würde für zweifelmut vergehen / als sich bei der und dem Clodius Macer das gerade widerspiel ereignete. Dañ ganz Rom begunte davon zu reden/ daß diese beide zum drittenmal sich heuraten wolten/ wobei dañ dieses der Salvia noch zum allernächsten ginge/ daß Calvia Crispinilla gegen verschiedene erwänet/ sie hätte nur zu dem ende dem Vopiscus Pompejus

gute minen gemacht / den Clodius Macer dadurch desto fester an sich/und von der Salvia abzubringen Sie konte nicht so/ wie für jahren / da ihr das erste mahl Clodius Macer untreu worden/ dieses überwinden; wandte demnach alles in der welt daran/ diese heurat zu hindern/ als worinn ihre ganze rache bestunde / und erklärte sich deshalben gegen dem Vopiscus Pómpejus öffentlich dahin/ daß sie ihm zwar ihre wahl geben wolle/ doch nicht ehe/ bis er es dahin hätte spielen helfen / daß Clodius Macer und Calvia Crispinilla einander nicht bekämen.

Weil der nun in Africa sein neues amt muste antreten/ kont er hiebei wenig thun/ ihrer viel aber in Rom arbeiteten der Salvia zu gefallen daran/ daß die ihre rache mögte erlangen/ unter denen sich fürnehmlich der Sulpitius Camerinus/ der Helvidius Priscus neben der Fañia/sein vater Novius Priscus und dessen frau/ die Antonia Flaccilla gebrauchen liessen/ die alle ihre eigene ursach hatten / theils der Salvia gutes/theils der Calvia Crispinilla übels zu wollen. Dañ Camerinus hielte mit ihr ungemeine freundschaft/Helvidius Priscus war wegen und neben der Fañia nicht allein der Salvia ganz ergeben/ sondern auch der Calvia Crispinilla wegen des beständig feind/was wol ehe unter ihnen fürgegangen war. Novius Priscus lebte stets in sorgen/ seine geliebte Antonia Flaccilla würde ihren ersten mann/ den Pompejus Silvanus / wieder lieb gewinnen: beförderte also alles/ was dazu dienen konte/ diesen und die Salvia zusamen zu bringen/ und liesse sich deshalben von ihr in ihren anschlägen gebrauchen. Seine Antonia Flaccilla/ um zu weisen/ daß sie den Pompejus Silvanus nichts mehr achtete/trat auch mit

mit auf der Salvia partei/ so daß diese fünfe daran arbeiteten/ hindernis zwischen des Clodius Macer und der Calvia Crispinilla heurat zu sezen.

Weil diese beide der eifersucht sehr ergeben waren/ die ihre vormalige ehescheidungen auch verursachet hatte/ demnach wolten sie dadurch zu ihrem vorhaben sie bewegen/ daß sie ausbrachten/ als wañ Helvidius Priscus und Calvia Crispinilla sich liebten/ hingegen Fannia und Clodius Macer sich auch wol mit einander verstünden. Sulpitius Camerinus sezte diese gedanken dem Macer ins ohr/ uñ Antonia Flaccilla der Crispinilla/ die an beiden seiten bald hafteten: weil es so unmöglich nicht war/ daß Helvidius nicht hätte sollen diejenige wieder lieben kōñen/ die er hätte ehe geliebet/ und Fannia durch ihr vormaliges bezeigen ja erwiesen/ daß sie den Clodius Macer/ der Salvia zu gefallen/ nehmen wollen.

Um diesen betrug wahrscheinlich zu machen/ funden sich noch briefe/ die ehmalen Calvia Crispinilla mit dem Helvidius gewechselt/ und reimen/ die Macer auf die veränderung seiner liebsten gemacht/ und der Salvia zugestellet hatte. Antonia Flaccilla/ welche sich in dieser sache für die vertraute der Fannia ausgab/ zeigte der Calvia Crispinilla die verse/ und Sulpitius Camerinus dem Macer die briefe.

Alle umstände/ die hiebei fürliefen/ zu erzehlen/ wäre zu weitläufig; es hatte aber solche wirkung/ daß sie an beiden theilen ihren anbringern glaubten/ deshalben beiderseits sich abzehrten/ und die hochzeit fort zu setzen/ einander nicht mehr/ als zu anfang/ antrieben/ sondern davon stille schwiegen. Salvia hatte hieran ihre eigene lust/ und ob ihr gleich der Agrippina kläglicher tod dazumal viel verdruß er-

weckte/ so freuete sie es doch/ dieses angerichtet zu haben.

Inzwischen kam der Vopiscus Pompejus Silvanus wieder in Rom/ weil dessen ankläger bei dem Käiser verursacht hatten/ daß er nur ein jahr in Africa bleiben dörfen. Ihme sowol/als dem Sulpitius Camerinus/ der vor ihm in Africa gewesen/ wurde beigemessen/daß sie um geschenke willen viel unrichtigkeit geschehen lassen; daher das neue mit dem alten aufwachend/ dieses zuwege brachte/ daß sie beiderseits sich zu verantworten für den raht gefordert wurden. Ob sie nun gleich unschuldig waren/ so hätte ihnen solches doch wol wenig helfen dörfen. wañ Calvia Crispinilla fürbitte bei dem Nero ihnen nicht gedienet hätte: massen Salvia solches vergeblich gethan/indem ihre stützen am hof/die Agrippina und Otto/hinweg waren/und Sabina Poppea eine eifersucht auf sie geworfen hatte/die ihrer ehmaligen freundschaft mächtig schaden brachte.

Also sahen sich nun Sulpitius Camerinus und Pompejus Silvanus durch die Crispinilla geholfen; die dañ der Salvia so wenig den Pompejus Silvanus als den Clodius Macer gönnend/ (welche lezte liebe sie wieder besorgte) aus grosser list dem Sulpitius Camerinus gute minen machte/ und gegen leute/ von denen sie wuste/ daß es Salvia wieder erfahren würde/ erwähnte/ der Käiser wolle haben/ daß sie den Sulpitius Camerinus heurate/ der nun ober-priester worden war/ und nach der lezten aussöhnung nunmehr in grossem ansehen lebte. Hiebei gedachte sie gegen diese ihre vertraute/ daß Clodius Macer/als der Fannia heimlicher bule/u. Vopiscus Pompejus Silvanus/ weil dieser der Salvia aufgewar-

gewartet/ sich ihrer ferneren lieb unwehrt gemacht hätten/ deshalben sie nun beständig bei dem oberrichter Sulpitius Camerinus verbleiben wolte.

Alles dieses geschahe von ihr zu dem ende/ daß Salvia solte diesen Camerinus daher liebgewinnẽ/ weil ihr unverborgen war/ wie die es vor deme gemacht/ und vertraute sie alles dieses der Verulana Gracilia/ als von welcher sie wol wuste/ daß die der Salvia nichts verschweigen würde. Clodius Macer kam auch zu derselben/ und entdekte ihr/ daß Helvidius Priscus und Calvia Crispinilla wol mit einander stünden/ daher er wünschte/ daß er nimmer sich hätte verleiten lassen/ von der Salvia abzugehen. Hiebei verblieb es noch nicht/ sondern Pompejus Silvanus muste auch dazu komen/ u. dieser Gracilia vertrauen/ daß sein herz noch an der Calvia Crispinilla hienge/ und er aus zwang die Salvia liebte.

Mit diesen dreien zeitungen kam Verulana Gracilia zu der Salvia/ die bei ihr veranlasseten/ daß sie dem Pompejus Silvanus feind wurde/ dem Clodius Macer hingegen ihre wahl zu geben beschlosse/ und ihren freund/ den Sulpitius Camerinus/ gleich fordern liesse/ ihn von der Calvia Crispinilla heurat abzumahnen/ und ihre andere entschließung ihm zu entdecken. Dieser/ als ganz ihre creatur/ diente ihr in allen/ wie sie es verlangte/ massen er öffentlich sich dahin in verschiedenen grossen gesellschaften vernehmen ließ/ daß er die Calvia Crispinilla nicht begehrte/ und beredete den Clodius Macer über das dazu/ daß er der Salvia öffentlich nun aufwartete/ und bei nahe ihre wahl auf sich gebracht hätte/ wann nicht von der Calvia Crispinilla solches abereins wäre umgestossen worden.

Diese/ so lieber aller welt/ als der Salvia/ den Macer würde gegönnet haben/ überwand sich/ zu ihm zu gehen/ und gebrauchte bei ihm all ihre beredsamkeit/ von der Salvia ihn abzubringen. Weil sie ihn in die Fannia verliebt zu seyn glaubte/ versprach sie ihm darin allen beistand/ nur mögte er die Salvia ihr zuwider nicht ehlichen. Durch diese vertraulichkeit wurde zuweg gebracht/ daß er und sie innen wurden/ wie sie beiderseits unrechter weise/ wegen des Helvidius Priscus und der Fannia/ wären in eifersucht gesezt worden/ so sie nun vermerkten/ daß es alles müste von der Salvia hergekomen seyn.

Dieses vereinigte nun hinwieder diese beiden/ und indem Salvia durch die Sabina Poppea dem Käiser ihre vorhabende wahl anmelden liesse/ brach diese veränderung/ die sich mit dem Clodius Macer und der Calvia Crispinilla herfürgethan/ aus/ und sezte nicht allein die Salvia/ sondern auch die Sabina Poppea in den höchsten unwillen/ welche die heurat mit dem Clodius Macer und der Salvia so gerne gesehen hätte. Weil sie ihm nun dieser wegen drohen liesse/ daß er die Calvia Crispinilla heuraten wolte/ und Nero um die zeit auch nicht gern sahe/ daß Calvia Crispinilla sich solte verehlichen/ muste Clodius Macer aus Rom weichen. Sabina Poppea ließ ihm auch drohen/ wofern er die Salvia nicht heuraten wolte/ solt er Rom nimermehr wieder betreten. Seine großmut und liebe machten ihn dieses wenig achten/ und wolt er lieber gutwillig das elend bauen/ als sich zu einigen ding zwingen lassen.

Er wählte demnach in Africa zu wohnen/ von dar er auch nachdem nicht wieder hergekomen ist. Pompejus Silvanus hielte hiernächst inständig an/ der

Calvia

Calvia Crispinilla gunst wieder zu erlangen/ die aber ausser ihrer freundschaft nichts für ihn übrig hatte; welche ihm so vollkommen/ als dem Sulpitius Camerinus/ und den andern ihren haß erwiese/ und nach der zeit weitlich über sie ausliesse. Indem/ als die Pisonische verräterei gegen dem Nero ausbrach/ so wol Novius Priscus und Glicius Gallus/ (ob gleich ganz unschuldig) mit ihren frauen ins elend wandern musten/ als auch hernach/ bei des Thrasea Pätus sache/ Helvidius Priscus mit seiner schwiegermutter und liebsten Fannia verbannet wurden: dessen die Calvia Crispinilla/ als um diese zeit bei dem Nero alles mächtig/ grosse schuld hatte. Wiewol man ihr dabei nicht nachsagen kan/ daß sie des Sulpitius Camerinus und dessen sohnes unschuldigen tod auch solte verursacht haben; so ist doch dieses gewiß/ daß sie sich hierüber nicht betrübte/ als dem Nero in Griechenland die tollheit ankam/ diese beide wegen dessen hinrichten zu lassen/ weil sie sich Pythicus nannten/ welchen namen er wegen der Pythischen spiele allein führen wolte.

Sie muste deshalben aus Griechenland zurück nach Rom reisen/ um allda in abwesenheit des Käisers/ neben dem Helvidius Cäsarinus zu regiren/ und diesen grausamen befehl zu erfüllen. Sie liesse den Sulpitius Camerinus für sich fordern/ und hielte ihm für/ was er ihr ehmal hätte zuwider gethan/ so er aber mit sonderbarer großmut/ wie auch seinen tod verlachte/ und muste sie dieses/ wie auch viel anders geraten zu haben/ erleiden/ darinn ihr doch zu viel geschahe/ ob es gleich/ was diese sach angienge/ fast einen solchen schein hatte.

Das gerüchte/ von misbrauchung ihrer gewalt/

erstreckte sich auch bis in Africa/ da dann Clodius Macer die gedanken/ die ihrer viel bisher gehabt haben/ sich zum Käiser an statt des Nero zu machen/ fassend/seine Calvia Crispinilla in schriften heimlich unterhielte. Er war mit der stadthalterschaft in Africa/die sie ihm zuwege brachte/ nicht zufrieden/ sondern trachtete gar nach dem reich. Aus welchen ursachen ich dann auch wol glauben wil/ daß bisher Calvia Crispinilla sich würde bei ihm in Africa befunden haben/ da ich nicht sagen kan/ was ihre herauskunft mag verursachen; nur weiß ich so viel/ daß vom Käiser befehl ergangen ist/Clodius Macer solle wegen seiner besorgenden macht sterben.

Solcher gestalt hat nun Calvia Crispinilla ihr leben zugebracht; mit wenigen nun noch von der Salvia zu gedenken/ so veränderte sich nach deme/ daß Clodius Macer hinweg war/ ihr zustand überaus sehr. Dann Sabina Poppea/ die bald darauf Käiserin wurde/ verfiel in solche eifersucht/ daß sie nicht allein alle augenblik den Nero mit dieser Prinzeßin verdachte/sondern auch von der Calvia Crispinilla einsmals dergleichen gedanken hatte/und sie zu einer ihr unanständigen heurat zwingen wolte: die aber mit dem Nero durchdrunge/ so die gute Salvia dann nicht thun konte/ und also muste geschehen lassen/ daß/ ihrer freyen wahl zuwider/ die Käiserin ihr ankündigte/ sie wolte ihr einen gemahl geben/ damit sie solte zufrieden seyn.

Weil Julius Vindex um die zeit wieder in Rom kam/ und nach so langem stillstand in der liebe/ ihr von neuem fleißig aufwartete / verhofte Salvia/ dieser fürst würde derjenige seyn/ den ihr Sabina Poppea geben wolte. Wandte deshalben ihr herz ziemlich

ziemlich zu ihme/ und das tyrannische Rom zu verlassen/ dagegen in ruh einmal zu leben verlangend/ gab sie des Julius Vindex liebes-worten gehör/und hätte gerne denselbigen gewählet/ nun ihr die freye wahl schon benommen war.

Was sie demnach öffentlich nicht thun dorfte/ solches verrichtete sie dennoch heimlich/ und war Sulpitius Camerinus/ der/ wie gesagt/ nachgehends so unglücklich sterben muste/ unter diesen beiden in ihrer liebe unterhändler: dem sie alle ihre begebenheiten mit ihrem liebhaber erzehlte/und von ihm wieder erfuhre/ wie er in Gallien seit der zeit geliebet hätte. Der Salvia hofnung aber/daß Julius Vindex der seyn würde/ den ihr Sabina Poppea geben wolte/ entstunde daher/ daß ihr die Käserin öfters sagte/ wie sie für sie einen teutschen Fürsten ausgewählet hätte/ welches sie dann auf diesen deutete/ und also ruhiger/ ihn zum besitzer ihres herzens machte.

Wie sie nun dergestalt sich einander lerneten kennen/ beklagten sie an beiden theilen/ daß sie ihre liebe nicht eher hätten angefangen/ und stellten sich ihre glückseligkeit für/ die sie zu gewarten würden gehabt haben/ wañ sie bei den vorigen zeiten/da noch nicht so grosse tyrannei regirte/ und Salvia in ihrer wahl frei war/ sich geliebt hätten. Sie verfluchte nun nichts mehr/ als die zeit/ darin sie den Clodius Macer/ wie auch den Vopiscus Pompejus Silvanus/ einer andern zum verdruß/wählen wollen/und bezeugte von tag zu tag mehr/ daß sie nun herzlich diesen Julius Vindex liebte.

Er war damal stadthalter zu Lugdun/ und hatte wegen einiger angelegenheit müssen nach Rom

kommen/ da bald der eifersüchtige Nero gegen ihm eine furcht in sich entfande/ er würde als ein verständiger und beliebter Fürst sich so groß machen/ daß es dem Käiser könte schädlich fallen. Dieser wegen wurden gefährliche rahtschläge wider ihn geschmiedet/ so daß es um seinen hals wäre geschehen gewesen/ wenn er nicht eines sonderbaren mittels sich bedient hätte/ davon zu kommen.

Er stellte sich an/ als wär er im̃er krank gewesen/ und bracht einen arzt in Rom/ Crinas genant/ auf seine seite/der da ausgeben muste/er könte nicht zwei jahr mehr leben. Welches dañ zu beståttigen/Julius Vindex beståndig küm̃el gebrauchte/ davon er eine bleiche farbe bekam/und hustete stets/ wann er nach hof gieng/ dem Nero aufzuwarten/ so den Käiser sicher machte. Daher gab er diesem Fürsten/an statt daß er ihm sollen das leben nehmen/ noch über seine bedienung die ganze stadthalterschaft Gallien/ in hofnung/daß der tod ihn bald von diesem amt wieder absetzen solte. Wie er aber nun in voller hofnung/ daß Sabina Poppea ihn für die Salvia würde ausersehen haben/ wieder nach Gallien abreisete/ bliebe Salvia auch in solcher einbildung/ wann die Käiserin mit ihren anverwandten von der heurat/ die sie mit ihr fürhatte/ redete. Liesse demnach sonder widerred es geschehen/ daß ein tag zu ihrer hochzeit angesetzet wurde/ auf welchem der ausländische bräutigam erscheinen solte.

Sie erwartete nun an demselben ihren Julius Vindex/ bekam aber einen ganz andern Gallischen Fürsten zu sehen/ der zweifels ohn eben so/ wie sie/ betrogen/ an statt die hochzeit zu vollziehen/ heimlich durchgieng/ und die Salvia dadurch in so grosse unruh/

unruh/wie alle die ihrigen/ und sonderlich die Käiserin in unwillen sezte: welche vergeblich diesen flüchtigen verfolgen liesse/ u. nach der zeit nicht lang mehr lebte; indem bald darauf der Käiser ihr einen stoß mit dem fuß gab/ daß sie davon den tod nahm.

Julius Vinder und Salvia unterhielten nachdeme schriftlich ihre liebe/ und hab ich schon zu lang mich aufgehalten/ als daß ich dieses Fürsten grosses fürhaben wider den Nero und seinen unglüklichen tod bei *Vesontio* weitläufig solte erzehlen/ der die Salvia in grosses leidwesen sezte. Nachdem hat sie in stiller einsamkeit ihr leben hingebracht/ und des Tiberius vermächtnis sich willig begeben/ welches sie durch die dabei vermachte bedüngnis nicht begehrte zu erlangen.

Calvia Crispinilla und sie haben sich ohne sondere noht nicht gesehen/ und wird jene/ was den Clodius Macer betrift/ wol einerley geschick mit der Salvia beleben/ und dessen tod beweinen müssen. Wie es dem Vopiscus Pompejus Silvanus noch ergehen werde/ kan ich nicht sagen. Sie werden/ Prinzeßin Claudia! desselben bezeigen bei der Calvia Crispinilla wohl haben in acht nehmen können/ als er euch zusammen auf dem meer eingeholet. Ich glaube doch noch/ sie werde ihm endlich zu theil werden/ nun sein grössester mitbuhler aus dem wege geräumet worden.

Dieses ist es nun/ was ich berichten wollen/ hätt ich alles formlich und mit umständen sollen fürbringen/ würde mir es an der zeit gemangelt haben: gnug wirds seyn/ wann sie hieraus einiger massen den zustand von Rom abnehmen können/ wie bei allen blutvergiessungen und landes-verweisen/

dennoch

denno ɲ die liebe nim̃er gefeiert habe/ sich beschäftig zu erzeigen.

⊙ ⊙ ⊙

Piso endete hiemit seine lange rede/ und dankten ihm seine zuhörer für die hierunter angewandte bemühung. Sie fanden alles/ was sie gehört/ sehr fremd zu seyn/ und konten sich die Parthische und Medische gesandten in das übliche ehscheiden der Römer gar nicht finden/ dafür sie ihr viel-weiber-nehmen viel besser hielten.

Es entstund hieraus die frag unter ihnen/ ob es einer damen nicht nachtheiliger wäre/ sich also scheiden zu lassen/ als mehr frauen ihrem manne zu vergönnen? Darauf die schöne Königin von Ethiopien ihr urtheil nicht fällen wolte. Claudia aber hielte dafür/ daß das scheiden erträglicher wäre/ als das andere; womit sie bis gegen den abend ihre see-reise fortsezten/ und bereits die hohen klippen der insel Capree ansichtig wurden/ wie sich jähling der nord-west-wind veränderte/ und sich ins süd-osten sezte. Daher sie in den gewöhnlichen hafen nicht konten einlaufen/ sondern musten sich von dem winde hin und wieder treiben lassen/ und das anker bei einem vorgebürge der insel auswerfen/ alwo man durch die klippen einen ziemlichen strich in das land hinein sehen konte.

Unangesehen/ daß es winter war/ stellte sich dennoch diese gegend ihren augen so angenehm dar/ daß die Königin von Ethiopien sich dabei der Stoechadischen inseln erinnerte/ alwo ihres gemahls schwester/ die Prinzeßin Ephigenia/ ihr so genantes Nimfenthal hatte angestellet. Sie sagte demnach zu dem Piso Licinianus/ wie eigentlich sehe ich hier vor mir die

mit die Stoechadische insel bei Maßilien / habt ihr diesen angenehmen ort nicht bei eurer verbannung aus Rom in augenschein genommen? Mein sinn und herz/ (antwortete er) hienge damal so sehr nach der Valeria/ daß ich sonsten keine ergezlichkeit suchte noch verlangte/ und liessen mir zudem meine obern in Maßilien nicht zu / mich so weit von der stadt zu verthun.

Wovon redet ihr zusammen? (sagte Claudia) ich höre/ daß man den angenehmen namen Maßilien genennet/ den die schöne Acte nicht weiß zu vergessen. Weil ich in Maßilien (antwortete diese) mein liebstes in der Welt gelassen / ist und bleibet dieser ort mir immer angenehm/ und handelt unsere jetzige unterredung von denen lustigen Stoechadischen inseln/ welche die Prinzeßin Ephigenia von Ethiopien auf so sonderbare weise lassen zurichten/ und für ihre wohnung bequem machen.

Claudia/ die nichts liebers als die Königin von Ethiopien mogte reden hören/ veranlassete darauf/ daß sie ihnen die beschreibung dieser insel thun solte. Die dann solches gern über sich nahm/ und mitler weile die schifleute beschäftigt waren / gegen den wind zu arbeiten/ und in dem hafen einzulaufen/ vergnügte sie die Claudia/ wie auch ihre andere zuhörer/ folgender massen.

Meines liebsten gemahls schwester/ (sagte sie) die Prinzeßin Ephigenia ist unlängst aus Ethiopien/ wegen gewisser ungelegenheiten / die ihr alda zugestossen/ heraus geflüchtet; hat aber bei diesem ihrem unsterne dannoch so viel geld und gut mitgebracht/daß sie sonder mangel leben kan/ja einē überfluß von allem hat; der ihr auch anlaß gegeben/ eine

anzahl

anzahl ihrer kostbaren edelgesteinen an Maßilische kaufleute zu versezen / und für solche der Stoechadischen inseln drei zu erkaufen/welche sie in der kurzen zeit also zurichten lassen/ daß sie nun mit verwunderung müssen angeschauet werden.

Die mitlere von diesen inseln ist diejenige/so Ephigenia zu ihrer wohnung ausersehen/ und wird das Nimfenthal genennet. Massen die ganze insel/ so zu sagen/ ein ebenes flaches thal ist / um und um mit hohen grünen bergen umgeben / die als eine ringmauer die ganze insel umschliessen/und nur an dreien orten von einander gehen/ als gegen Maßilien über/ alwo die einfahrt ist/ und dann an beiden seiten/ da man nach den andern inseln zufähret.

Diese berge sind mit den allergesundesten kräutern überall bewachsen/ die nicht allein mit aufsteigendem winde einen angenehmen lieblichen geruch fast durch die ganze insel geben/ sondern auch dem schaf- und rindviehe zu einer nuzbaren weide dienen/ welches tag und nacht daselbst gehütet wird. Zu welchem ende auch lauter vieh-hirten auf und an diesen bergen ihre wohnungen haben/ die stets bei ihren heerden mit allerhand musiken ihre wache verrichten/ und ihnen die zeit also verkürzen. Dahero ein unaufhörlicher wiederhall die flöten und schallmeyen/ wie auch die stimme der sängerinnen überall erschallen lässet / worunter das unschuldige bleken der schafe/ und das geläute der glocken/ so dem rindvieh angehängt/ mit durchgehet/ daß wol keine angenehmere vereinigung oder music/ als eben diese/ mag gefunden werden; wobei doch so wenig kunst vorhanden ist.

Diese grüne ringmauren der insel/ die überall mit

mit vieh-hütten/wie auch mit lebendigem viehe und menschen angefüllet seynd: scheinen nichts anders/ als schöne gestikte tapeten. Es zieret und vermehret auch ihre anmutigkeit noch um ein grosses ein gewaltiger wasserfall/ der von der mittags-seiten aus einem hohen felsen hernieder komt/ die insel von der seiten schlangenweis durchlauft/ um das schloß der Ephigenia eine eigne insel macht/uñ dañ auf der andern seiten nach mitternacht in die see sich versenkt.

Die drei aufgänge der insel sind von dem ufer an/ bis an das schloß/ an beiden seiten/ fast zwei tausend schritt lang/mit palmen- cedern- und cypressen-bäumen in einer ordentlichen reihe bepflanzet/ und diese drei wege mit bunten artlich gefärbten steinen gepflastert/ welche die see aldar häufig auswirft. Dieses pflaster ist so breit/ daß von einer seite zur andern 200 schritt seynd/da man dañ von morgenwärts auf diesen wegen dem schloß zugehet. Selbiges ist auf einem erhabenen ganz steinen felsen erbauet/und für allen anlauf sicher/ weil es eine zugbrücke neben einem tiefen graben hat/ und zudem von dem strohm/ dessen ich bereits erwähnet/ umflossen wird.

Antonius hat dieses haus/ theils in die felsen ausgehauen/theils von dem herrlichsten marmor aufgeführet/noch erbauen lassen. Wie dann drei stokwerk über den felsen heraus gehen/ so daß derselbe nur an beiden seiten zu denen daselbst verfertigten grotten dienet/ und sonsten nur das unterste oder vierte stokwerk machet. In diesem sind die winter-gemächer/ und haben die gewölber eine solche wärm in sich/daß man weiter gar weniger feurung dahin bedarf. Weil in diesem stok sehr viel raum und gelaß ist/ als hat Ephigenia die meisten von denen gemächeru für

arbeit-

arbeit-stuben zurichten lassen/ darinnen sie nicht allein selbst hand mit anleget/ köstliche decken zu wirken/ oder sonsten was zu sticken/ sondern auch viel arme mägdlein aus Maßilien aufgenommen hat/ die da allerhand arbeit lernen/ und in solchen übungen stets die zeit zubringen müssen.

In dem andern stokwerke sind die frülings-zimer/ die an statt/ daß die untern alle mit seidenen decken aus Sidon/ wie auch aus Saba/ bekleidet sind/ nichts an dem marmornen wänden sehen lassen/ als allerhand mit eingelegter arbeit künstlich und dabei so natürlich von bunten steinen verfertigte blumen/ daß man oft dieselbige hinweg zu nehmen/ bewogen und betrogen wird. Die tische sind von eben solcher arbeit/ wie auch die bettstätte/ um welche seidene in blumen gewirkte decken hangen/ und passet alles so wol auf einander/ daß die nettigkeit so wol als der pracht sich aldar bewundern lässet.

In dem dritten stokwerke wohnet der sommer/ da die gemächer mit dem allerhellest polirten Jaspis bekleidet seind/ u. durch die kunst von allen orten steten wind von sich geben/ der durch die mauern in die zimmer hinein dringet/ daß man nicht weiß/ woher er entstehet. Er wird aber durch kleine röhren und sonderlich darzu gemachte blasbälge und windfänge/ vermittels eines uhrwerks/ also hinein getrieben. Der tag fällt durch runde fenster/ die ganz oben an dem boden sind/ nur in die kamern/ die also gebauet/ daß sie das heisse sonnenliecht nimmer beschweren kan. In allen schlafgemächern finden sich rauschende springbrunnē/ und muß ich aus der erfahrung sagen/ daß ich diesen sommer über/ indem ich daselbst gewesen/ eher kält/ als einige hitze ausgestanden habe.

Das

Das oberste gebäude ist nun vor den herbst/ welches von cedern-holz ausgetäfelte kamern hat/ so hin und wieder mit erhabnem schnizwerk von übergüldeten früchten versehen ist/ und stimet alles andre hausgeräte hiemit überein / da alle bettstätten umhänge haben von reichem güldnē stücke/ mit seidenen früchten/ durchwirket. Zu aller oberst ist ein flaches dach oder altan/ da dañ wol keine angenehmere aussicht mag ersonnen werden/ als alda zu finden ist.

Gegen morgen sihet man über den breiten cedernweg/ durch ein grünes thal/ zwischen die von einander gespaltene berge den hafen / und über die see Maßilien/ in einer schönen entfernung liegen/ da es stets von kauf-schiffen schwebet und webet/ die alda die see überfahren/ und ihre waaren aus allen orten der welt nach Maßilien bringen. Gegen mittag/ wie auch gegen mitternacht siht man ebenfals durch das anmutige thal/ so wol gegen die bereits beschriebene grüne berge / als durch die eröfnung derselbigen/ über die see nach den andern inseln. Gegen abend zeiget sich ein überaus schöner garten / der/ so weit als nur das auge gehen kan / sich bis an das ende der insel hinab erstreckt.

Diesen garten hat Ephigenia zwar schon sehr herzlich zubereitet gefunden/ aber auch bereits sehr viel darin verändern lassen. Denn alle die bildseulen/ so vordem darin gestanden/ heraus genommen worden/ und gleichwie in dem palast/ als ich zu anfangs erwähnt/ an beiden seiten die felsen hinan gehen / in denen grotten ausgehauen worden; also hat Ephigenia den ganzen garten hindurch mit dergleichen versehen lassen/ und zwar solches alles der bei Maßilien sich aufhaltenden heiligen frauen / der

Maria Magdalena zu ehren/ und einiger massen zur nachfolge/ die ihre meiste zeit in einem felsen zubringet/ da sie sich in stetem beten zu ihrem Gott ergetzet/ der welt ganz hat abgesaget / und zu keiner gesellschaft mehr komt.

Dergleichen absonderung von der welt hat Ephigenia/ bei antretung dieser wohnung/ auch zwar im sinne gehabt: diese strenge ist aber nicht dabei/ deren sich jene bedienet / und glaubt Ephigenia / daß sie ihrem Gott ja so wol dienen könne / in geniessung zeitlicher güter/ als wan̄ sie die verachtete / nur daß sie ihr hertz nicht dran hänge/und die geschöpfe höher als den schöpfer achte.

Zu solchem ende bedienet sie und ihre bei sich habende sich auch nicht solcher schlechten kleidung/ als Maria Magdalena gebrauchet/ sondern gehen ganz sauber einher / und zwar nach anleitung der vier jahrs-zeiten; da sie diesen früling in weisser seiden und blumenschmuck auf dem haupt/ den sommer in zarten leinwand / den herbst in gestickten weissen röcken/ sich haben sehen lassen/ und auch diesen winter in warme röcke mit stattlichem hauptschmuk von edelsteinen sich kleiden werden. Die weisse farb ist ihre hauptfarb/ um ihre jungfrauschaft anzudeuten/ und muß keine mannsperson in diesen palast kom̄en/ sondern alle verrichtungen / in der haushaltung so wol/ als in dem garten/ geschehen von weibsleuten. Daraus denn erhellet/ daß sie durch diesen schmuk/ dessen sie sich bedienen / keinem menschen/ als nur sich selber/ zu gefallen suchen/ und ihren schöpfer in diesen dingen preisen wollen.

Ich bin/ durch beschreibung dieser ihrer trachten/ von den grotten zu reden abgekom̄en/ die durch dieses schloß

schloß an beiden seiten durch alle stokwerke hindurch gehen/ und an statt der betkammern oder eines tempels der Ephigenia und ihren gespielinnen dienen. Aus allen zimern kan man nun in diese grotten kommen/ die besondere cabinette in die ausgehauene felsen haben/ und sind sonsten mit allerhand meergewächsen reichlich versehen/ und von unten bis oben aus damit herzlich gezieret. Nachdem nun in diesen hölen der Marien Magdalenen zu gefallen/ wie gedacht/ die gebet alltäglich gehalten werden/ so geschiehet auch solches in den grotten/die im garten befindlich seind/deren ein jedweder von der gesellschaft ihre eigne hat/ neben ihrem besondern theil des gartens/ den sie bauen und versorgen müssen.

In diesem garten streiten nun lust und nuzbarkeit mit einander in die wett/ und können sie nicht allein von den mancherlei blumen und kräutern ihre haushaltung/ sondern auch alle apotheken in Maßilien reichlich versehẽ; wie auch von dem obst/ausser dem/ so sie selbst verspeisen/auf den wochenmärkten in der stadt ein sehr grosses geld lösen. Sie haben in diesem garten auch die herzlichsten teiche/ mit einer menge allerhand fische angefüllet/ aus denen sie ebenfals geld machen. Ich muß hier/ da ich auf ihre nahrung kome/ mit einem paar worten/ auch der andern zwei inseln gedenken/ deren die eine mit lauter wäldern bedekt/ und diese mit einer grossen anzahl wildbrät angefüllet/auf der andern aber die meyereien aufgebauet sind; so ihnen zur lust und zum nuzen überaus wol dienen; indem sie selbst nach dem wildbrät jagen/ das holz zur feurung in der stadt verkauften/ und aus dem feisten rindvieh und schafen sich gleichfals grossen nuzen schaffen.

Wolte ich aber nun diesen garten ordentlich beschreiben/ wie er recht angelegt/ müste ich etliche stunden zeit haben/ davon zu reden. Das seltsamste in demselbigen ist dieses/ daß/ gleichwie der palast die vier jahrszeiten vorstellet/ dieser ort die vier elemente in sich bewundern lässet. Dann in dem ersten bezirk zeiget die erde/ da so viel blumen-bette/ als ganze wälder von zitronen- und andern fruchtbaren bäumen zu sehen seind. Von dar komet man zu den teichen/ zwischen welchen so viel künstliche springbrunen aufgeführt seind/ daß die menge des wassers ein so ungemeines starkes gesause macht/ davor man sein eignes wort fast nicht vermag zu hören.

Wann man vor dieses element vorüber kommen ist/ entfähet einen eine angenehme Music/ indem ein weiter platz sich öfnet/ der rund umher mit zierlich ausgewundenen drathäusern versehen ist/ darinnen fast alle arten der vögel aufbehalten werden/ die nur die luft giebet. Ungemeiners ist nichts zu setzen/ als eben diese lebendige tapezereien/ die in ihren manigfaltigen farben und veränderlichen gestalten/ auch steten bewegungen und unterschiedenen tonen/ die sie anstimmen/ so billig zu bewundern sind/ daß ihnen nichts gleich kommen mag. Ob nun wol diese vögel zu erhalten ein grosses kostet/ so bringet doch die zuzucht dieses alles/ und noch ein mehrers wieder ein; wie dañ sowol hiebei/ als bei allen andern oberzehlten dingen nutzen und lust beisammen regiren. Das feuer muß man sich weiters einbilden bei den manigfaltigen apotheker-häusern/ die hierauf folgen/ in denen alle kräuter und blumen abgezogen/ und zu köstlichen wassern gebrant werden/ die sich eben wol wollen bewundern lassen. Gleichwie nun Ephigenia

unter ihren gespielinen so wol die stunden des tages/ als die monaten und jahre ordentlich eingetheilt/ als will ich auch von denen ein paar wort erwähnen/ wie sie es damit angehe.

Es sind ihrer sieben/ die der Ephigenia in diesem Nimfenthal gesellschaft leisten/ alle geschwistrige/ und des stadthalters Luccejus Albinus in Mauritanien und Tingitana töchter/ die man wegen ihrer äusserlichen schönheit billig preisen mögte/ wann sie nicht so viel innerliche gaben besässen/ die sie fürnehmlich preiswürdig machen. Es hätte Ephigenia zu ihrem keuschē orden wol keine tugendhaftere personen aussehen kōnen/ als eben diese/ die sie in ihrem vaterland kennen lernen/ massen Ethiopiē an Mauritanien stöst. Sie sind ihr alle sieben nach Maßilien gefolget/ mit gutbefinden ihres vaters/ der sie willig von sich ziehen lassen. Ich erinnere mich/ edler Piso/ daß ihr in eurer geschichte/ die ihr uns jezt erzehlet/ dieses Luccejus Albinus erwähnt habt/ als welcher der Salvia auch aufgewartet: uud würde ich gewiß für diesen Römer gewesen seyn/ daferne dessen tugend mit seiner tochter wandel überein komt.

Diese sieben nun wollen gleich der Ephigenia/ in steter jungfrauschaft ihr leben in diesem Nimfenthal beschliessen/ und hat eine jedwedere unter diesen ihre eigne verrichtung und absonderliches amt/ auf welches sie muß achtung geben. Die älteste sorget für die arbeit/ daß die fleißig möge von statten gehen/ wobei sie auch dem studiren oblieget/ u. verschiedene schriften unter handen hat/ um die dereinst der welt zu zeigen. Die zweite führet die haushaltung in der küchen: die dritte hat die aufsicht bei dem wasserbrennen; die vierte ist über die jagden bestellt/ und

begibt sich zu gewissen zeiten des jahrs auf die neben-insel/ um wild zu schiessen: die fischereyen hält die fünfte in acht/ gleichwie auch die versorgung der vögel: der sechsten lieget ob/ die aufsicht über die Music zu haben/ derer sie sich bei ihren betstunden bedienen: die jüngste aber nimt sich der meyerey an/ und sorget für das gemästete vieh/ daß es zu rechter zeit verkauft werde.

Mit solchen unschuldigen bemühungen lauft das jahr zum ende/ und beten sie in ihren hölen ordentlich des tags dreimal/ so sie nimmer versäumen. Dergestalt führen sie wol ein recht himlisches leben/ da sie von nichts/ als von ruhe und vergnüglichkeit wissen/ keinen haß erdulden/ keine eifersucht entfinden/ noch auch einigen mangel erleiden dörfen. Ihr höchstes gut bestehet darin/ daß sie ihrem Gott dienen/ in sich selbst zufrieden leben/ und keiner herrschaft sich unterwerfen/ als deren sie nicht entgehen können. Wie sie dan̄ in dieser süssen einsidelei so wenig von hiesiger herrschaft/ als von den Maßiliern angefochten werden/ da jederman̄ eine verehrung vor dieses Nimfenthal heget/ und sie in ihrer unschuldigen ruhe ungekränket läst. Wär es meinem beruf gemäß gewesen/ würde ich kein anders leben/ als diese führen/ erwählt haben. Die Prinzeßin von Aquitanien habe ich verschiedentlich darzu angemahnt/ sich auch mit dahinein zu begeben/ un̄ verhüte nur der grosse Gott/ daß nicht mein unglük mir diese ruhe zuwege bringe/ und meines königs tod nicht das mittel seyn dörfe/ dadurch ich mich eine gefertin der Ephigenia und ihrer keuschen gesellschaft endlich sehen müsse.

Die schöne Acte beschlosse hierauf/ mit vergiessung vieler thränen/ ihre erzehlung/ welche die Claudia nicht

nicht ansehen noch erdulten konte/ und deshalben ihr zuredte/ ihren schönen augen nicht solch unrecht anzuthun/ und die also sonder noht zu verderben. Es wolte aber keiner von ihren zuhörern diese lebens-art der Ethiopischen Prinzeßin gutheissen/ oder billigen; massen Norondabates sich hierbei über die Königin beschwerte/ daß sie der Claudia dergleichen dinge fürbrächte/ die sie leichtlich könten abhalten/ dem König Vologeses ihre gunst zu geben. Claudia versicherte zwar/ daß solches ohne noht von ihm befahrt würde/ wolte aber eben dabei nicht wol billigen/ daß die schöne Acte/ wan sie ja witwe solte werden/ diesem exempel der Ephigenia nachfolgte/ und also ihre schönheit der welt entzöge; Piso redte ingleichen hiergegen/ wiewol er nicht sagen dorfte/ warum ihm dieses leben entgegen wär.

Wie nun bei antretender Nacht sie endlich in den hafen gekommen/ und insgesamt zu lande gestiegen waren/ blieben Acte und Claudia bei den andern Parthischen weibern zurücke/ und wurden in ein besonders zimmer des palasts eingewiesen/ den die Käiserin Statilia Messalina für die gesandten zubereiten lassen. Derselbige stunde ganz nah an dem ihrigen/ welcher derjenige war/ den Tiberius vor diesem bewohnet/ und durften sie von den schiffen nicht weit dahin gehen/ weil alle diese paläste ganz nah an der see stunden.

Der hauptmann Veturius hatte im namen der Käiserin die gesandten aldar entfangen/ bei denen sich dann auch so fort Marcus Plautius Silvanus/ der neulich burgermeister war gewesen/ wie auch der rahtsherr Vibius Crispus/ als ihre verwandten/ dan der Silius Italicus/ Salvius Otto und Vopiscus

Pompejus Silvanus einstellte/ welchen lezten Norondabates und die Medischen gesandten nicht anschauē konten/ohne sich dessen zu erinnern/was ihnen Piso von seinen ebenteuren erzehlet hatte. Weil nun dieser den gesandten vom Galba zugeordnet war/ so wol acht zu haben/ was ihre verrichtung zu Capree seyn mögte/ als was sonst bei der Statilia Messalina fürgehen würde/ nahm er alles genau in augenschein/und hörte/daß der gesandten verlangen dahin gienge/ die Käiserin bald zu sprechen/ und ihr aufzuwarten.

Weil es aber bereits zimlich spät war/liesse sie sich bei ihnen bis den andern tag entschuldigen/ da sie in ihrem palast gespeiset/und auf das herrlichste bewirtet wurden/ wobei deñ auch viel von des Nero alten freunden und bedienten aufwarteten / die nun bei dessen witwen sich aufhielten. Norondabates/selbige erkennend/ suchte zu ihnen sonderliche käntnis/deren ursache theils unter ihnen auch wol bekant war/ und gesellte sich insonderheit der Aquilius Regulus hinter der tafel zu ihm/ sein verlangen bezeigend/ ihn in seinem zimer allein zu sprechen. Norondabates erwiese hierzu keine geringere begierde/ und als nach dem essen unter den andern gesandten und anwesenden Römern das trinken gar stark vorgenomen ward/ stahl sich Norondabates aus der geselschaft hinweg/ und eilte nach der Claudia ihrem zimmer; die er in des Nero seiner kleidung antraf/in welcher tracht sie ihm so unkentlich fürkam/ daß er sich selber betrügen sollen/ dafern er es nicht besser gewust hätte.

Hiernächst stellte sich nun zu erst Aquilius Regulus/ und bald darauf die andern/ als der Pactius Africanus/Antistius Sosianus/Cestius Severus/

Annius

Annius Faustus/ Nonius Actianus/ Sariolenus Vocula/und Vibius Crispus auch ein/die alle von dem Norondabates heimlich waren hinbeschieden worden. Sie stuzten anfänglich/ ihren Käiser vor sich zu sehen/wie aber derselbige ihnen entgegen eilte/ sie mit grosser höflichkeit umarmete/ seine brüder nante/ und auf den Suilius Nerulinus sich berief/ daß der ihnen von seinem leben bereits was würde eröfnet haben/ fanden sie sich wieder in ihrer bestürzung/ und ihre freude zu tage legend/ wolt ein jeder von ihnen der nächste seyn/ seinem herrn die hände zu küssen. Zwar einigen/ als dem Annius Faustus/ Sariolenus Vocula/ Antistius Sosianus/ und Cestius Severus/ misdünkte bei diesem Nero/ indem diese von der Claudia kentnis hatten/ doch liessen sie sich so fort nichts davon merken/ damit die andern es nicht hören solten/ sondern vernahmen so wol als sie/ was dieser Nero/ wie auch der Norondabates ihnen fürsagte.

Ihr meine liebsten freunde/ (redete sie Nero an) werdet mir nun eure allemal erwiesene treue nicht versagen/ weil es an dem ist/ daß ich eurer hülfe so hoch benötigt bin. Ihr habt mir die wol in grösserer gefahr/als diese izige ist/ erzeiget. Des Galba regiment löschet den haß gegen mich in dem volk aus/ daß sie nun meinen tod beweinē/u. mich gern wieder bei sich hätten. Helfet mir demnach nur zum ersten darzu/u. daß ich meine liebste Statilia sprechē möge/ und zwar noch in dieser nacht; weil ich keinen augenblik mehr zu versäumen habe/da ihr folgends in ihrer gegenwart vernehmen solt/ wie es mir ergangen ist/ und was ich von euch wolle gethan haben.

Vibius Crispius antwortete hierauf in ihrer aller

namen/ daß sie ihr gut und blut wolten bei ihm auf-
setzen/ und mögte er sie nur seiner befehle würdigen;
wobei er sich auch anheischig machte/ der Käiserin
sein leben und darseyn anzumelden/ so aber Nero
nicht zugeben/ sondern sie selber unvorsehens über-
fallen/ und auf so angenehme weise betrügen wolte.
Zu welchem ende dan̄ sie insgesamt den Nero dahin
begleiteten/ und bliebe Norondabates zurücke/ nach-
dem er beides der Parthen/ und aller Morgenlän-
dischen Potentaten ihren beistand ihm verheissen/
und bei dieser erlassung heimlich ins ohr geraunet
hatte/ sich als Claudia zu erinnern/ daß sie dieses
alles für den grossen Vologeses verrichtete.

Weil nun diesen alle zuwege zu der Käiserin pa-
last wol bekant waren/ als nahmen sie einen um-
schweif/ um von hinten zu in der Statilia schlafge-
mach zu kommen/ und trafen einen ihrer kämerling
an/ der ihnen vor dem schloß begegnete. Dieser
pflegte eher nicht von hof zu kom̄en/ bis die Käiserin
zu bette war/ deshalben vermuteten sie solches/ und
hielten ihn an/ um mit ihnen wieder zurücke zu gehen.
Als man seinen namen dem Nero kund that/ sagte
der/ daß er sich seiner noch ganz wol erinnerte: nahm
derowegen einem von des Annius Faustus sclaven
die fackel aus der hand/ und leuchtete damit diesem
kämerling in die augen/ der schier tod geblieben wär/
als er einen todten lebendig vor sich sahe. Man be-
schwigtigte ihn aber gleich/ er solte keinen auflauf
machen/ und den Nero nach der Käiserin bringen;
darauf er/ so viel ihm schrecken und freude zuliesse/
eröfnete/ daß Salvius Otto bei der Käiserin wäre/
und Silius Italicus/ wañ der erst hinweg/ sie noch
sprechen wolte: würde also die Käiserin in etlichen
stunden

stunden noch nicht zu bette kommen/ und hätte er verlassen/ daß/ wañ diese hinweg wären/ man ihn bei dem Vectius Marcellus finden solte.

Dieser bericht machte sie stutzen/ und entschlossen sich derhalben/ so lang nach dem Vectius Marcellus zu gehen/ und da der zeit/ weil es auf der gassen kalt war/ abzuwarten. Als nun im hingehen nach desselbigen palast/ Annius Faustus/ und Sariolenus Vocula/ die verkleidete Claudia hatte zwischen sich eingenomen/ fieng jener also anzureden: Ich weiß alles von meinem vettern/ dem Annius Vivianus/ was wunderdinge der hohe verstand der Prinzeßin Claudia/ sowol in Rom/ als anderswo/ hat angefangen/ daß es also vergebens seyn wird/ gegen mir sich zu stellen/ was massen unter diesem kleide nicht des Nero person/ sondern nur seine gestalt verborgen lebe. Es hat Aulus Vitellius (hub hierauf Sariolenus Vocula auch an) dem Vectius Marcellus/ und der mir hinwieder es entdecket/ wie sie die nacht beiderseits betrogen worden/ als sie der Crispina palast gestürmet/ und vermeynt/ es hätte Nero sie angeführet/ da sie es doch/ grosse Prinzeßin/ seind gewesen; diesemnach sehe sich des heiligen Claudius tochter wol vor/ was sie beginnen/ dann ihrer bereits zu viel diesen artigen Nero kennen/ die sich dann nicht werden ferners wollen betrügen lassen. Ihr solt bald erfahren/ (antwortete hierauf Claudia) daß unter diesen kleidern kein weib verborgen stecke; womit sie in des Vectius Marcellus palast hinein traten/ und von dem sclaven im hause erfuhren/ daß ihr herr im bad wäre. Dieses komt eben recht/ (sagte Claudia) lasset uns dahin/ diesen meinen alten freund anzusprechen/ und des bades auch mit zu geniessen/ so

wir

wir noch wol werden in der zeit verrichten können/ da wir doch warten müssen.

Mit grosser verwunderung hörten die / so die Claudia kenten/ dieses sagen/ und da sie ihr ganz begierig in des Vectius Marcellus badstuben waren gefolget / entsazte sich dieser über alle massen/ den Nero mit so vielen leuten in so später nacht ankommen zu sehen. Weil ihm gleich die Claudia einfiel/ entsahe er sich noch mehr/ solcher gestalt im bad/ von ihr angetroffen zu werden. Liesse sich demnach von seinen sclaven eiligst einen bad-mantel überwerfen/ und noch bei sich anstehend / wie er diesen vorstellenden Nero solte anreden / kam ihr der zuvor/ mit lachendem munde zu ihm sagend: Entsihe dich nicht für mich/ mein treuer Vectius Marcellus/ sondern gönne mir/ daß ich dörfe mit dir baden. Welche worte kaum ausgesprochen waren/ da reichte dieser Nero dem Aquilius Regulus die arme zu/ sich von ihme den oberrock ausziehen zu lassen.

Aquilius Regulus/der öfters den Nero abgekleidet/verrichtete dieses amt mit freuden/und sahen die andern/ die von der Claudia wusten/ mit verwunderung und halber entzuckung zu / was da werden würde. Sie schaueten/ daß nicht allein der oberrok/ sondern auch das unterkleid abgezogen wurde/ und ihn also ihres geschlechtes erkennend/ wusten sie fast nicht/ ob sie träumeten oder wachten. Zweifelt ihr annoch an meiner person / (redete er den Faustus/ und den Vocula an) und suchet die Claudia/ da ihr billig euren Käiser verehren soltet? womit Nero sich völlig entkleidend/ in das bad hinein stiege/ und den Vectius Marcellus fragte / ob er ihn noch für so treu/ als wie er wol ehe gewesen/ halten dörfte? der

ganz

ganz bestürzet ihm antwortete/ daß/ wann es wahr wäre/ den Nero vor sich zu sehen/ er diese stunde für die glükseligste hielte/ die er noch belebt hätte.

Man hat dich beredet/ (sagte Nero) ob wäre ich Claudia / weil ich mich ihrer kleidung bislang bedienet: ich werde aber nur so lang dieselbige seyn/ bis ihr/ meine freunde/ insgesamt mir dazu behülflich erscheinet/ hinwieder Nero zu werden. Wie? gnädigster Käiser! (fragte hierauf der erfreute Vectius Marcellus) so seynd sie dann wahrhaftig Nero/ und nicht Claudia? so hat dañ das Gerüchte die unwarheit berichtet/was es von dieser Prinzeßin ausgebreitet? daß Claudia (antwortete Nero) unter meinem namen viel dings gethan/ solches ist gewiß: daß ich aber Claudia nicht bin/ solches hoffe ich/ werdet ihr nunmehr ja glauben / und dieser falschgehabten einbildung wegen nicht nachlassen/ eurem Käiser zu dienen.

Vectius Marcellus so wol/ als die andern/ beteurten hiemit hoch/ daß sie bei ihm bis in den tod treulich wolten aushalten / und verlangten nun sehr zu vernehmen / wie es dañ mit erhaltung seines lebens wäre zugegangen / und wo er die viel monat über sich können verborgen aufhalten? Es ist so gut (sagte Nero hierauf) daß ich euer verlangen alhie/ als bei der Statilla Messalina vergnüge. Komt derhalben alle näher herzu/ und höret/ was euch die unverschämte Claudia wird erzehlen.

Die begierde der anwesenden war hierauf so groß / daß einer vor dem andern sich hiezu drang/ diese wunderdinge anzuhören/ und wie sie nun alle still waren / redte Nero aus dem bade sie also an: Es hat/ ihr meine werthen freunde! nicht die verzweiflung

zweiflung mich damal in des Phaons meierhofe bewogen/ mir selbst das leben zu nehmen; sondern der verdruß/ länger bei einem so undankbaren volke zu bleiben/ das alle erkäntlichkeit vergessend/ mir nicht/ als ihrem Käiser und vater des vaterlands/ begegnete. Die mitleidigen götter aber/ als die einigen erhalter meines lebens/ verschaften/ daß die wunden/ die ich mir gabe/ nicht musten tödlich seyn/ und wie ich/ in einer schweren ohnmacht liegend/ der aufsicht des Phaons und des Spicillus übergeben wurde/ daß die für mein begräbnis solten sorge tragen/ merkten diese/ wie sie mich alleine hatten/ daß sich in mir ein leben fände.

Sie verbunden demnach meine wunden/ so gut es die zeit und der ort wolten zulassen/ und könnet ihr alhie an meinem halse noch die narben sehen/ die ich zum denkmal dieser belebten begebenheit trage/ und wurde ich schlüßig/ dem Aruntius Stella zum ersten mein leben anzumelden. Dieser treue diener nahme mich darauf heimlich in sein haus/ liesse mich vollkommen heilen/ und arbeitete unter der hand/ durch seine gute freunde/ so wol in Teutschland/ als in Asien und Aegypten/ daß ich wieder zu meiner verlornen hoheit möchte gelangen. Ehe man nun dieser auswärtigen macht versichert/ wolte ich mich der einheimischen nicht vertrauen; blieb also die ganze zeit über/ da Nimphidius regirte/ verborgen/ und wolte zwar öfters euch/ meinen freunden/ mich entdecken; wuste aber nicht/ ob es würde nützlich seyn gewesen: verlor auch endlich dazu die gelegenheit/ wie des Nimphidius tod euch in gefängliche haft brachte/ daraus vor weniger zeit der Salvius Otto euch erst wieder befreyet hatte.

Wie nun Suilius Nerulinus/ den ich/ wie ihr wisset/ für meinem unglück hatte in Africa an den Clodius Macer geschicket/ eben die nacht vorher wiederkam/ darin Nimphidius ermordet wurde/ und von dem Aruntius Stella mein leben erfuhre/ richtete der meine hofnung hiemit gewaltig auf/ daß er/ ganz Africa für mich zu seyn/ mir versicherte/ und ich wol thun würde/ dahin zu gehen/ und von da mit einer kriegsmacht in Rom wieder zu erscheinen. Diesen raht für genehm haltend/ und erfahrend/ daß meine alte dienerin/ Calvia Crispinilla/ nach Aegypten fliehen wolte/ wurde ich schlüßig/ mich der zu offenbaren/ und mit ihr fortzugehen/ die dann wol hertzlich erfreuet wurde/ mich wieder lebendig zu sehen.

Zwar gieng es ihr/ als theils euch andern/ daß sie meinte/ich wäre Claudia: als ich aber/durch öfnung der brust/ und zeigung meiner narben am halse/ ihr das gegentheil erwiese/ befestigte sie sich in ihrer freude/u. fande für mich am nüzlichsten/ohne macht mich in Rom nicht zu zeigen/ und also mit ihr nach Egypten fortzugehē. Wir reiseten demnach bis nach Ostia sonder anstoß fort/waren aber auf der see nicht so glüklich/indem uns Vopiscus Pompej. Silvanus nachsezte/ uñ endlich wegen unsers erlittenen sturms einholte/ da er/ mich für die Claudia haltend/ begehrte/ ich solte mit ihm nach Rom zurücke kehren.

Er gab mir demnach den anschlag selber an die hand/ weil ich doch sonst nicht zu entkommen wuste/ mich für die Claudia auszugeben/ und dergestalt mein leben zu erretten: das mir dañ auch wol glükte/ und hat nachgehends weder Galba/ noch andere/ die mich gesehen/ anders geglaubet/ als daß ich diese Prin-

Prinzeßin wäre. Calvia Crispinilla reisete also allein nach Egypten fort/ und ist uns heut auf unser herreise begegnet/ da sie wieder kommet/ verhoffentlich mit guter verrichtung/ welches ich dann in Rom bald erfahren werde.

Wie ich nun/ unter der Claudia namen/ in Rom bishero/ so wol bei dem Galba/ als nachgehends bei den Morgenländischen gesandten gelebet/ bedarf nicht viel erzehlens; und gleichwie Galba glaubet/ er habe mich den gesandten/ als eine braut für ihren König Vologeses übergeben; also glauben die es auch nicht anders: bei welcher einbildung ich diese lezte lassen muß/ will ich sonst meinen zwek erreichen. Norondabates/ wie ihr jezt mit angehöret/ gibt zwar für/ er kenne mich/ als Nero; er thut aber nichts wenigers/ als dieses/ und meynt/ mein vorhaben/ mich alhie zum meister zu machen/ solte seinem Könige zum besten gereichen/ und deme den Römischen thron erwerben. Daher billiget er/ daß ich euch und folglich Rom also mög betrügen: Er wird aber hierunter neben seinem König am meisten betrogen/ und hat er alles dieses an seinen König bereits berichtet/ dessen unfehlbaren beistandes wir uns dann wol getrösten dörfen.

Der Antonius Primus/ der/ nachdem er mit dem Galba wieder in Rom kommen/ sich auf meine seite bringen lassen/ ist neben dem Suilius Nerullinus nach Teutschland/ alda bei dem kriegsvolck mein bestes in acht zu nehmen. Wie dann bereits die hauptleute/ Donatius Valens/ Novius Receptus/ Julius Repentinus und Romilius Marcellus auf meiner seiten seynd/ von denen der lezte erst neulich aus Perusia zu des Hordeonius Flaccus kriegs-

Cöln übergangen ist. Die obristen / Antonius Taurus / Antonius Naso / Aemilius Pacensi / und Julius Fronto im Prätorianischen lager wissen auch mein leben/und seind bereit / wann ich wil / für mich los zu brechen.

Ich muß nun/ da es mir nicht angehen wollen/ mit einem heer aus Egypten in Rom zu erscheinen/ es auf diese weise anschlagen/und ist die ursache/warum ich hieher nach Capree kommen bin / diese / daß ich euch/meinen wertesten freunden / meinen zustand nicht länger verbergen / und daneben der Statilia Messalina mich kund geben könte / um durch ihrer freunde beistand mir in Rom eine desto festere stütze zu machen/und mit nachdruck durch zu dringen. Der unwillige soldat wil länger mit des Galba vergeblichen vertröstungen sich nicht lassen abspeisen / sondern fodert geld / daher ehester tagen in Rom/ und in andern landschaften ein aufstand zu vermuten. Wie denn Antonius Primus solchen schon befödern wird / daß er bei den Teutschen heer möge erfolgen. Wan das geschiehet müssen wir loß brechen / und Calvia Crispinilla ihre schätze aufthun/die soldaten zu befriedigen. Wann das erfolget / und eure treue sich dabei finden lasset / kan es nicht anderst seyn/als das es ein gutes ende mit meinem führnehmen wird gewinnen.

Keiner von den anwesenden hörte dieses den Käiser sagen sonder große bewegung / und wolte einer mehr als der ander ihm seiner treue versicherung geben. Alles das jenige fanden sie wol ausgedacht/ wie es der Nero fürhatte / deßen scharfsinnigen verstand sie bis an den himmel erhoben / und ihr altes

handwerk wieder herfür suchten / ihm wol zu schmeicheln. Wie nun hierauf des Vectius Marcellus slaven / unwissend / daß sie den Nero bedienten / nach dieser iunterredung hinein kommen/ihm im bade aufwarten / und abtruckenen musten/ war einer von seinen freunden immer beschäftiger als der andre / ihn wieder anzukleiden. Welches sie eben verrichteten/ als dem kämmerling der Statilia Messalina durch einen kleinen knaben angedeutet wurde / daß die Käiserin nun allein wäre / so er dan in die badstube hinein berichten ließe.

Wolan! (sagte Nero) lasset uns dan diese armseelige erfreuen! Sie wird es sich wol nicht vermuten / ihren so lang beweinten gemahl in ihre arme wiederzubekommen. Worauf Annius Faustus dem Käiser gar genau nach seinen barthaaren schauete/ und alle ganz glatt findent / ihn fragte: wie er solche vertriebe. Du meinest noch gewis / mein Annius Faustus/(sagte Nero hiezu)ich sei dannoch Claudia: wisse aber / daß ich / so lang ich diese Prinzessin fürstellen müssen/nicht allein täglich mit einem schermesser mir selber das haar abgenommen/sondern auch mit feuchten brod mich imer gewaschen/daß eine glatte haut verursachet. Welches mittels wie Aquilius Regulus sagte/der Salvius Otto sich auch bediente/ der aber kein weib zu werden verlangte. Wol aber Käiser! (setzte Nero hinzu) maßen ich diese nachricht vom Antonius Primus habe / den er für seinen grossen freund ansiehet. Wan das ist / (sagte Vectius Marcellus/der sich nun auch wieder ankleiden lassen) so geht es nicht an / was ich jetzo ausgedacht / daß man diesem alten freunde des Nero sich auch entdecken müsse. Keines wegs wird das zu rathen seyn / (ant-

(antwortete Nero) und glaube ich diese nächtliche besuchung bei der Statilia habe was / so seine ehrsucht betreffen wird / zu sagen.

Weil durch des Otto fürbitt alle anwesende aus ihrer bisherigen haft waren erlöset worden / hatte der ihre gunst zimlich gewonnen / deswegen sprachen sie sein wort aufs beste sie nur konten / und wolten das umgehen mit der Statilia dahin deuten / daß solches aus liebe / die Otto jederzeit zu dem Nero getragen entstanden wäre. Indessen nun giengen sie mit dem Käiser fort / nach der Statilia palast / den sie bei der gartenthür verliessen / indem er nicht wolte / daß / wegen der gar späten nachtzeit / sie die Käiserin mit beunruhigen solten / und ließe sich allein von dem kämmerling nach ihrer kammer zuführen.

Im hingehen fragte Nero diesen / ob seine gemahlin auch noch wol an ihn gedächte / und seinen tod betraurete ? so der kämmerling sehr bejahete / und ihr das zeugnus gab / daß sie ihn auch noch nach seinem eingebildeten tode beständig liebte. Wie sie nun darauf zusammen für die thür kommen waren / begegnete ihnen eine slavin / welche sagte: es wäre die Käiserin noch nicht allein / sondern der Silius Italicus noch bei ihr. Welches anfänglich den Nero stutzen machte / endlich aber wie er sich eine kurze zeit bedacht / sagte er zu dem kämmerling: er solt ihn doch nur hinein lassen / er wolte sich so lang in der kammer verborgen halten / bis der burgermeister würde hinweg seyn. Der kämmerling wäre dieses befehls gern überhoben gewesen / maßen er / als ein treuer diener seiner Käiserin / dieses für sie nicht zum allerzuträgligsten erkant: jedoch war es nicht zu ändern / und must des Nero wille geschehen / der in die kam-

mer tretend/ sich heimlich hinter das bett verbarg/ auf dessen anderer seiten Statilia Messalina und Silius Italicus zusammen saßen/ wie solches der vorhang/ der ein wenig offen war/ ihn sehen liesse.

Er hörte aber die Statilia also reden: ihr wisset wenn ich liebe/ihr wisset auch/wer ich bin. Meine liebe zu erhalten/ darf ich nimmer meiner liebe folgen/ dafern nicht Silius Italicus die ehrsucht wil in sich lassen herschen/die den Otto jezo antreibt/nach dem thron zu stehen. Wolt ihr demnach/ daß Statilia in ihrer vom Nero erlangten wirde verbleibe/ so sprechet für den Otto/und nicht für den Galba/ als der eurer eigenen bekäntnus nach/ den thron nicht kan behalten. Wolt ihr aber jeziger läuffte euch bedienen/so trachtet nach dem reiche/und sprecht dan für euch selbsten/so solt ihr bald innen werden/ob ihr befugt seyn werdet/euch über eure Messalina zu beschweren.

Große Käiserin! (antwortete Silius hierauf)je glücklicher sie mich wollen machen je mehr erkenne ich mein unglück/ und spüre wol/daß mein vergnügen hierinnen ihre gränze finden/ und mich ewig/ sonder genies/ geliebt mus wissen. Keine gelegenheit zu versäumen/der Käiserin zu erweisen/ daß ich für ihr böstes sorge/ hab ich vom Galba mich abschicken lassen/seine anwerbung hie zu verrichten. Eine Käiserin zu bleiben/ so kurze zeit es auch dauren mögte/ halt ich nimmer übel gerathen zu seyn/ und da es noch mislich/ ob Galba den thron verlieren werde/ hab ich aus denen ursachen nicht wiederraten können ihm die ehliche hand zugeben. Solte Otto zum reich gelangen/ist es alsdan zeit genug/ sich für den zu erklären: nun aber halt ich es noch zu frü zu seyn/weil

so mislich ist / ob er werde seine ehrsucht gekrönet sehen: massen ein näherer / und viel mächtiger / als eben er / auf dem weg ist / ihm diese hoheit zubestreiten. Eben dieser hält mich auch ab / einige ehrsucht in mir aufkommen zu lassen / oder das Käisertum zu begehren / weil ich deme meine treu gelobet / und in dem bund mit stehe / der da in Rom aufgerichtet worden / diesem zu seiner rechtmässigen ansprach zu verhelfen. Es ist Drusus / des Claudius sohn / den ich hierunter verstehe. Sie wissen / gnädige Käiserin / was ich ehr von diesem Prinzen hab erzehlet / und wird es ehester tagen in Teutschland los brechen / was bisher unter der aschen hat geglimmet.

Warum radet ihr mir dan / (fiele ihm alhie Statilia in das wort) den Galba zu erwehlen / wann ihr wisset / daß der bald ankommen wird? Es ist der Statilia Messalina (antwortete er) allemal rümlicher / des Galba / als des Nero / nachgelassene witwe zu heissen: dan so lang sie von diesem tyrannen den namen führet / wie die erinerung seiner erschrecklichen unthaten ihr auch allemal einen mackel anhängen / und bei den Drusus sie verhasset machen / der so große ursache hat / des Nero gedächtnus auf alle art und weise zu verfolgen. Dieserwegen sorge ich für meine Messalina / da des Galba name sie in ihrer wirde wird erhalten / und von allen diesen gefährligkeiten los wickeln können.

Ihr / mein Silius / wisset / (antwortete die Käiserin) wie ich allemal eurem einrat habe gefolget und des Nero witwe nicht seyn würde / wann ihr es nicht also hättet haben wollen. Begehrt ihr es dannoch / daß ich dem Galba sol zu theil werden / so soll es geschehen. Nur saget mir / wie ich dem Otto müsse begegnen /

nen/daß nicht dessen liebe sich in eine tod-feindschaft verwandele/ die euch und allen meinigen könne mit schädlich fallen/ wann er solte zum thron gelangen. Man kan (versetzte Silius) erklärungen von sich geben/ die weder ja noch nein wollen sagen. Dann/ wie ich vernehme / so will Otto nur jetzo der Käiserin ihrer freunde und verwandten beistand haben / ehe aber nicht/ als wann er solte Käiser seyn / ihre person verlangen. Man verspreche ihm demnach das erste/ und lasse sich folgends zu der verehligung mit dem Galba zwingen/ so wird der Salvius Otto vergnügt bleiben / und wir werden unsern wunsch auch erlangen.

Ach betrübter wunsch (sagte sie) den die noht und nicht der freye will erzwinget! warum seid ihr nicht Galba / oder Otto / oder Drusus worden / damit ich durch euch Käiserin bleiben könte! Ich bin seeliger (antwortete er ) als alle diese / weil mich Statilia Messalina liebt/ und da sie mir dasjenig gönnet/ darüber sie zu gebieten hat / nemlich ihr herz und seele/ mus ich mich zufrieden geben/ wann ein anderer nur das haus/ darinnen ein so unvergleichlicher geist wonet/ mus besitzen. So versichere ich euch dann/ mein Silius/ (sagte sie) daß alles/ worüber ich macht habe/ soll euer verbleiben/ und habt ihr lediglich mit mir zu ordnen/ wie ihr meinet/ daß ich mich bezeigen müsse. Sagt dem Galba/ er sei mein Käiser / und habe also über mich zu befehlen. Und sie / (fiele Silius Italicus ihr in das wort) sage dem Otto / daß sie alles für ihn thun wolle: er solte nur hoffen / und den ausgang von dem glück erwarten. So werde ich mich dann/ (wiederredte sie) auf solche art mit zweien zugleich versprechen. Ich wolte wünschen mit dem

drit-

dritten/ als mit dem Drusus / auch/ (sagte Silius Italicus) damit die Käisers-würde bei meiner Statilia Messalina gewis verbleibe.

Es hörte Nero alle diese reden mit sonderbaren gedanken an/ und nach befindung der sachen seinen erst ergriffenen raht nicht nutz noch zuträglich erkennend/ fiel ihm also fort was anders bei. Solches überlegete er noch bei sich/ wie er es recht und warscheinlich wolte damit anschlagen/ als er ihre fernere unterredung darüber hörend / etlichmal der Claudia namen nennen hörte. Dieses machte ihn wieder aufmerksam / und vernahme den Silius also sagen: Es ist diese geist-volle Prinzessin nunmehr bei den Parthischen gesandten/ die sie ihrem Könige Vologeses/ als eine braut / wollen zuführen: was ich von allen ihren Neronianischen ränken erzehlet/ machet in warheit ihren verstand bewundern/ und dauchte mir/ ich müsse ihr nicht allein wegen des Käisers / ihres herrvatern / sondern auch wegen meines gewesenen herzens freundes des Corbulo gut seyn/ der sie bis an sein ende so herzlich hat geliebet. Wie ist es aber möglich/ (fragte Statilia Messalina) daß eine so große gleichheit zwischen ihr und dem Nero sich können finden / und niemand diesen betrug merken mögen? Seind sie doch selber einmal/ (versezte Silius/) betrogen worden/ als sich bei ihr zween Nero eingefunden. War dan Claudia einer von diesen beiden? (fragte sie) ich habe allezeit mit dem Nero geglaubet / dieses wäre ein geist gewesen.

Nero/ als er dieses hörte / gedachte / daß es nun zeit seyn würde / seinen neuen anschlag anzufahen/ wischete also aus seinem ort herfür / und ließ sich jälingen diesen beiden sehen. Weil es bereits über mit-

kernacht war/ und eben diese gestalt des Nero/ in dem sie von ihm redeten ihnen erschiene/ glaubten sie andern nicht/als sähen sie ein gespenste. Daher sie und sonderlich die Käiserin/ mächtig sich entsezten/ daß die schier onmächtig darüber worden wäre. Dieser Nero aber trat ihnen damit immer näher/ und ganz freundlich sie anlachend/sagte er zu ihnen: Entsetzet ihr euch wol über der Claudia gestalt/da euch doch bekant ist/wie sehr ich dem Nero gleiche? Ich komme/keine furcht/ sondern vielmehr ein mitleiden euch einzujagen/und habe dieser verstellung/wie auch der nächtlichen zeit mich bedienen müssen weil es mir sonsten an der gelegenheit würde gefehlet haben/mein anliegen euch kund zu machen.

Diese wort verursachten/ daß sich die Käiserin/ un der Sillus Italicus hinwieder von ihrem entsetzen erholten/und die Claudia nun vor sich zu sehen glaubend/ihrer verwunderung raum liessen/diese ungemeine person wol zu betrachten. Die Käiserin stunde demnach von ihrem bett auf um diese grosse Prinzessin zu entfangen/ welches von ihr mit so grosser verehrung als furcht verrichtet wurde/indem ihr immer dauchte/ Nero wäre wieder lebendig worden. Sie hatte zwar denselben/ als einer ehefrauen zustehet/ geliebt/ auch seinen tod gebürlich betauret: sie verlangte ihn aber deshalben nicht wieder zu haben/ weil seine grausamkeit ihr nimmer gefallen/und ganz andere betrachtungen als die liebe sie zu seiner gemahlin gemacht hatten.

Wenn mir das gerichte/ grosse Prinzessin (hub die Käiserin an sie anzureden) von euren wunderthaten nicht bereits viel gesagt/ auch der Marcus Plautius Silvanus/und andere meine anverwandten/

ten/von eurem grossen anschlägen / mir einige eröfnung nicht schon gethan hätten / die euch gar für den Nero wollen ansehen und halten/ würde mein entsetzen nicht aufhören können / meinen todten gemahl hie vor mir zu sehen. Nun aber verwandelt sich solches in eine freude/die bei mir die ehre erwecket/ einer so unvermuten besuchung und käntnüs teilhaft zu werden. Wo komt die Prinzessin Claudia aber immermehr bei so später nacht/ und also verkleidet hieher? ganz was ungemeines mus es seyn/ das dieses hat veranlasset. Freilich was ungemeines (antwortete Nero und hätte mich der himmel nicht bässer führen können/als zu diesen zweien personen / die ich allein gesuchet habe.

Wie sie sich nun hierauf zusammen niedergesezet/ und sie die verstelte Claudia mit verwunderung noch ferners betrachtet hatten/hub die also an zu reden: weil ich eure beiden letzten unterredung / meine person betreffent / mit angehöret habe/ist mir dadurch kund worden / daß alle meine ebenteure euch bekant seind/die / ich unter des Nero gestalt habe getriben/ daher wäre es unrecht/euch zu erzehlen/was ihr albereit wisset. Dieses aber kan euch noch nicht bekant seyn/daß ich / so wol dem Galba/als dem Drusus / und wer sonst nach hiesigem thron mögte stehen/ selbigen zubestreitten gedenke/so lang ein leben in mir seyn wird. Daß mich Galba zur Käiserin wollen machen / wird euch mein Silius Italicus von meiner fraumutter nicht seyn verschwiegen worden/und daß Drusus mein bruder ist weis alle welt/ wie auch/ daß ich dem Parthischen König zur braut bestimmet bin/daher man sich hie wundern mögte/daß ich mich dieses oberwänten wollen unterfangen. Meine bloße

 unge-

ungemeine ehrsucht aber machet mich allein so handeln und die rasende liebe/ die ich noch zu dem undankbaren unerkäntlichen König von Armenien in mir entfinde.

Diesem Tyridates zu nuzen wolte ich das Römische reich erlangen/ und/ mich für den Nero ausgebend/ durch ein so fremdes mittel hiesigen thron behaupten. Welches er so wol als mein leiblicher bruder verlachet/ und mit großem spot aufgenommen haben/ was von mir ist so wol gemeint gewesen. Um ihnen demnach zu weisen/ daß ich ausrichten könte/ messen ich mich unterfangen/ und meine völlige rache an ihnen zu haben/ sonderlich an dem grausamen Drusus/ der mir die besitzung meines Tyridates gehindert/ so sol mich Rom bald Käiser sehen/ wann nur sie/ große Käiserin/ hierin mit einstimmen/ und meinen anschlag befördern wollen. Die vergeltung/ die ich der Statilia Messalina dafür verheiße/ sol diese seyn/ daß sie Käiserin bleiben/ und den Silius Italicus dieser würde mit sol theilhaftig machen. Welches anerbietē/ so ich hiemit thue/ meines bedünkens/ noch wol wert ist/ sich meiner anzunehmē. Wan demnach Statilia Messalina mich nur für den Nero will erkennen und ihrer freunde in Rom beistand verschaffen/ so sol mir nichts so leicht werden/ als Rom unter meiner gewalt zu sehen. Dieserwegen bin ich mit den Parthischen gesandten aus Rom hieher gereiset/ um meinen anschlag kund zu machen; und wie derselbige euch beiden zum nutzen/ mir aber zu stillung meiner rache gereichen soll/ als zweifle ich nicht/ ich werde alhie erlangen/ was ich suche/ und mich nicht umsonst also entdecket haben.

Hiemit schwiege Nero still/ und hatte seinen beiden

den zuhörern so viel zu bedenken aufgegeben / daß die nicht wusten/ was sie dazu sagen solten. Sie sahen sich eine geraume weile zusammen an/ ehe einer antworten wolte / und fanden diesen vortrag der Claudia so fremd / daß sie ganz irre darüber verblieben. Silius Italicus/ der nie in seinem sinn die gedanken lassen aufsteigen/ Käiser zu werden / fande durch seine liebe seine ehrsucht aufgeblasen / diesem vortrage gehör zu geben/ und dauchte der Käiserin auch hiebei nicht übel/ wie wol sie so wenig als er begreiffen noch absehen konten/ wie Claudia ihr kühnes vorhabē volbringen/ und wan sie es volbracht / ihnen zu gefallen wieder aus den händen geben wolte. Vielmehr glaubten sie/ Tyridates würde auf den fal die kron davon tragen/ dessen sie sich dann nicht undeutlich in ihren gesprächen / die sie hierüber zusamen anhuben/ vermerken liessen. Die vermeinte Claudia aber benahm ihnen solches bald / indem sie den Tyridates/ als an die Antonia verheuratet/ einen treulosen nante/ dem sie blos zur rache weisen wolte/ daß sie ihm das Käisertum können zubringen. Als man folgends den Drusus ihr fürstelte / daß sie ja dem lieber als einem andern das reich gönneu würde / schmähete sie am heftigsten über diesen bruder/ und beteuerte bei allen göttern/ daß sie nunmehr keinen lieber / als des Corbulo / ihres ehmaligen liebhabers / vertrauten freunde / diesen Silius Italicus / Käiser sehen würde.

Man kam darauf zureden auf die weise hiezu zu gelangen / da sich Claudia weitläufig heraus ließe/ wie sie/ als Nero/ es fürhätte/ und Statilia/ sie für ihren gemahl erkennend/ alle ihre anverwanten in Rom auf ihre seite bringen müste / daß sie endlich zu thun

ver-

verhiesse/ und ihren Silius darauf ganz beweglich anschauend/ zu ihm sagte: Wie ändert sich doch so urplözlich unser zustand/ und wie wenig wusten wir vor einer stunde/ was wir jezt in unserer liebe hoffen dörfen! Sol ich nun noch dem Galba und dem Otto die ehe versprechen/ und wollet ihr euch wol entsehen/ mich zu ehelichen/ wañ ich annoch des tyrannen witwe werde heissen? Der Silius Italicus war so aus sich selber/ daß er auf diese angenehme fragen kein wort finden kont.

Wie nun Nero mit großer gedult eine zeitlang dieser beiden ihre verliebte unterredungen hatte angehöret/ fragte er endlich/ ob er dann/ als Claudia/ ganz gewis sich dazu würde verlassen dörfen/ der Stafilia freunde auf ihrer seiten zu sehen? Welches sie ganz gewis versprach/ und folgends abred nahme/ was hiebei ferners würde zu thun seyn. Silius Italicus übernahme/ in Rom fleißig mit der Claudia hieraus sich zu bereden/ und da es bereits weit über mitternacht war/ schiede Nero endlich davon und wurde so wol von dem Silius Italicus/ als von der Käiserin kämmerling/ nach der abgesandten palast begleitet/ da diesem lezten wunder nahme/ daß sein Käiser nicht die ganze nacht bei seiner frauen verblieben wäre.

Norondabates aber/ der ein so langes aussenbleiben nicht vermutet/ hatte sich bereits allerhand sorgliche gedancken gemacht/ und war daher so lang aufgeblieben/ bis Claudia wieder ankam. Die ihm dan ihr verrichtung wiewol nicht allerdings so/ wie sie gewesen/ erzehlte/ und sich gar genau erkundigte/ ob es auch der Königin von Ethiopien noch wol erginge? Sie fragen/ geehrte Prinzessin/ (sagte Norondabates)

dabates) gewis so fleissig nach der Acte/ weil sie heute den Nero fürgesteller / vergessen aber dabei / daß der zu lezt mehr werk von der Statilia Messalina / als von unserer Prinzessin hat gemacht. Wan bei euch/ mein Fürst/ (antwortete sie hierauf) das stellen gälte/ wolte ich eure verwutung bejahen; nun aber/ da ihr Claudia kennet / werdet ihr leicht urtheilen können / warum mit des Vologeses schwester müsse angenehm seyn. Hiemit begaben sie sich sämtlich zur ruhe/ da des folgenden morgens / ohngeacht des wenig genossenen schlafs/ Nero / als Claudia wieder gekleidet/ sich sehen liesse/ und es veranlassete / daß Norondabates alle die jenige/ so vorigen abends da gewesen/ muste wieder zu ihr kommen lassen.

Als die nun erschienen / sagte Nero zu ihnen; Nun sehet ihr die Claudia vor euch / die aber bald Nero werden wird/ wann euer eifer eurem gestrigen versprechen wird nachkommen. Statilia hat mit ungemeinen freuden mich erkant / und verlanget mein heil / so viel an ihr ist/ zubefördern. Silius Italicus ist auch auf unserer seiten/ und lachet mich alles an/ andeutend:

Es sei der sturm vorbei der mich bisher getriben /
der meines lebens schief schier hatte aufgerieben.
Der Phoebus tritt herfür mit seinem frieden licht.
und wil / sein Pythicus sol ganz verderben nicht.

Sehet ihr wol (fuhre Nero fort / schertzweise sie anzureden) daß das reimen-machen mir noch nicht sei vergangen / und der muntere geist noch in mir schwebe der mir jederzeit beigewont? Alle anwesende bejaheten solches / mit ungemeiner freudbezeigung/ und machten sich nun auf seinen befehl fertig/ die reise nach Rom mit zuverrichten / weil er sagte/ daß er sie alda nöthiger/ als hier hätte.

Um

Um aber den andern anwesenden Römern keinen argwohn zu geben warum sie in der gesandten palast sich so lang aufhielten / begaben sie sich wieder von da und zwar nach der Käiserin/ deren sie/zu wieder-erlangung ihres Nero/wolten glück wünschen. Sie war eben gerüstet / die gesandten für sich kommen zu lassen / und erwiese eine sonderbare frölichkeit / die des Nero freunde alda auf seine wiederfindung deuteten. Statilia liesse sie gerne bei solchem glauben / und mante sie über das an / ihrem Käiser treu sich zu erweisen / womit bei ihr die gesandten angemeldet wurden / die sie in ihrem traurgemach für sich kommen ließe.

Norondabates verrichtete das wort/in ihrer aller namen / wie sie nämlich von ihren Königen / als sie ausgereiset/in befehl gehabt hätten / sie anzusprechen/und ihrer freundschaft sie zu versichern: deme sie dan nachkommen wollen; ob schon inzwischen der traurige fal mit dem Käiser Nero sich hätte zugetragen / der sonder zweifel ihren Königen schmerzlich würde zuvernehmen gewesen seyn / weil sie allerseits den Nero hoch verehret. Nur mögte sie glauben/daß ihre Könige alles / was zu ihrer vergnügung dienen könte/anwenden würden / um an ihr dadurch die hochachtung zu erweisen/die sie für ihren verblichenen gemahl hätten getragen.

Statilia beantwortete diese höfliche begrüßung mit dergleichen worten hinwieder / und befahle sich in das beständige angedenken der Parthischen und andere Morgenländischen Könige. Worauf/ wie man bald zum essen gehen wolte/und der Norondabates gelegenheit überkommen hatte / ohne daß es jemand gewar wurde/ mit der Statilia/ allein zu reden/

den / sagte er zu ihr: Wie glückselig schäze ich mich doch / daß ich der Käiserin ihren Herrn habe können zuführen / deme zu dienen / ich alles mein vermögen anwenden werde / um dadurch meiner Könige willen zu erfüllen. Ganz Morgenland wird für den Nero seyn / wan sie sein leben erfahren / und werden sie von dem Käiser selbst vernommen haben / was er von ihr erlanget / so er zu seinem grossen fürhaben wird benötiget seyn.

Ich weis alles / (antwortete Statilia eben so heimlich) und bin dem Fürsten Norondabates hoch verbunden / daß der sich der Neronischen partei also wollen annehmen. Was an mir ist / sol nicht versaumet werden / auch zweifle ich nicht ihres orts, daß sie alles fleißig treiben werden. Hierüber gab ihr Norondabates tausend versicherungen / und als man damit angemeldet / daß es essens zeit wäre / speisete die Käiserin mit den gesandten / und warteten so wol Silius Italicus / als Salvius Otto / Piso Licinianus / und die andere Römische rathsherrn der Käiserin unter wärender malzeit auf / um dadurch den Morgenländern den Römischen staat desto bässer für zu stellen. Sie wurden überaus herlich bewirtet / und da nun endlich die tafel aufgehoben / sonderte sich die Käiserin von der geselschaft ab / die dan noch einige zeit beisammen bliebe / und des guten weins genoße / der auf der insel wächst.

Silius Italicus stole sich unter diesem gezäch hinweg / und begab sich nach der Käiserin / die er eben so tief tenkend antraf / als er selber war. Kommet ihr / mein Silius / (redete sie ihn an) was deucht euch wol bei der Claudia fürnehmen? meinet ihr noch / daß es tunlich sei / was sie hat fürgewendet? Wenn

Wenn ich alles recht erwege/ (antwortete er) so find ich wol/ daß mich mehr meine liebe/ als die gesunde vernunft regieret/ wie ich diese nacht der Claudia fürtrag habe angehöret. Nimmermehr ist es glaublich/ daß diese Prinzessin solche mühe sich anthun werde/ dieses reich für einen andern zuerlangen/ und war ihre liebe zu dem Corbulo eben so gros nicht/ daß ich vermuten könte/ sie würde mich/ als dessen gewesenen hertzensfreund/ dergestalt zuerheben begehren. Die Parthische eifersucht wieder Rom ist mir mehr als zu wol bekant/ nun Claudia alles dieses mitwissen/ was der Parthische gesandte fürnimt/ glaub ich nicht anders/ als daß durch dieses alles eine gefährliche list gegen Rom verborgen stecke.

Es könte aber wol seyn/ (antwortete die Käiserin) daß alles das sich so verhielte/ wie es die Claudia hat fürgebracht/ und ich hab doch von denen/ die mit dieser Prinzessin umgegangen/ wol gehöret/ daß viel aufrichtigkeit bei ihr vorhanden sei. Ihre fraumutter ist so voller ränke (antwortete Silius Italicus) daß ich der tochter alles auch darf zuglauben/ und sei ihm dann endlich/ wie ich wolle/ so sehe ich nicht/ wie mit recht dem Drusus der thron könne genommen werden/ den die natur selbst ihme zueignet. Hat Claudia schon einen haß gegen ihren bruder/ so dörfen wir uns desselbigen nicht mit theilhaftig machen/ und wäre es nicht Römisch gehandelt/ gegen des wohlverdienten Claudius blut was fürzunehmen/ um unsere liebe zu vergnügen. Ihr habt recht/ Silius (antwortete Statilia) und wird also wol anders nichts zu thun seyn/ als dem Galba die ehliche hand zu geben/ den Otto mit guten vertröstungen hinzu halten/ und wegen des Drusus den anschlag den göt-

göttern zu befehlen. Sie lassen noch einen nötigen punct aus / gnädige Käiserin / (sagte Silius Italicus) man mus auch der Claudia und den Parthen hinderlich seyn / daß sie ihren gefährlichen anschlag nicht ins werk bringen.

Ach Silius! (versetzete hierauf die Käiserin) wolt ihr dann alles/was zu ersinnen ist/ gegen unsere liebe thun? lasset hierunter dem geschicke den freien lauf/ohne mich dazwischē zu mengen. Vielleicht wollen die götter / daß Claudia mit ihrem anschlag sol das werckzeug seyn/euch den thron und eure Statilia zuwege zubringen. Lasset sie machen / und mischet euch nicht darein / dienet nach als vor dem Drusus/ rahtet mir/wie ihr allezeit gethan/die Käisers-würde zu erhalten / nur folget mir hierinnen / und lasset den himmel machen/vielleicht ist der ermüdet unserer qwal länger also zu zu sehen. Die Käiserin brachte diese worte so beweglich für/daß der verliebte Silius Italicus sich geben muste/ der deshalben ihr verhiesse / wegen der Claudia händel sich anzustellen/ als wañ er die nicht wüste/und sonsten/wie vor deme/ auf des Drusus partei zu bleiben / womit er urlaub von ihr nahme/und dem Salvius Otto platz machte/ der auch noch für seiner abreise die Käiserin sprechen wolte.

Dieser stelte sich so verliebt an / als wenig sein herz davon wissenschaft hatte / und mitlerweile selbiges in Rom bei der schönen Octavia sich befande / eröfnete allhie sein mund der Statilia Messalina: wie er für liebe zu ihr stürbe/wie alle seine ehrsucht/ den thron zu erlangen / aus dieser zuneigung zu ihr herrührte/ und er nirgend/ als um ihrentwegen/ von dem Galba zum nachfolger des reichs ernant zu

werden verlangte / damit sie Käiserin könte bleiben. Sie hörte alle diese versicherungen mit grosser erweisung ihrer erkändlichkeit an/und nachdem sie ihm das jenige / so er verlangte / nämlich den beistand ihrer freunde / versprochen/nahm er von ihr abschied / um wieder nach Rom zu kehren. Das dann auch folgends die gesanten ins gesamt verrichteten / und nachmittags/weil zu ihrem vortheil der wind sich umgesezet hatte / wieder fort / und gegen die Agonalische spiele in Rom einfinden wolten.

Weil Silius Italicus/wie auch Salvius Otto / und Vopiscus Pompejus Silvanus / der mit dem Otto nach Capree übergefahren war/denen gesandten geselschaft zu leisten / nicht auf ihrem eigenen/sondern auf des Parthischen und Medischen abgesandten schiffe zurücke fuhren / als ließen Acte und Claudia unter so vieler geselschaft sich nicht sehen/ sondern blieben unten im schiffe bei dem andern Parthischen frauenzimmer / daß niemand von deren daseyn was innen wurde. Wiewol der halb-berauschte Otte bald gemacht hätte / daß sie wären verraten worden. Dan wie derselbige / als sie nun zusammen auf der see waren / den ort abmerkte / da sich der gesandten ihr frauenvolk aufhielte/trieb ihn der fürwitz diese damen zu besuchen / und war bereits für der thür des schif-zimmers/als Norondabates dazu kam und es abwehrete / unter dem vorwand / daß sich die morgenländische damen nicht sehen ließen.

Der rathsherr Mötius Pomposianus / der mit dabei war/redete dem Otto als dessen wol mächtig/ mit zu / diessen fürwitz einzustellen / der sich demnach bereden ließe / zu der andern geselschaft wieder zu gehen/ nahm aber hiedurch gelegenheit / der morgenländer

länder ihre weise zu tadeln / daß sie ihre frauen also eingesperret hielten. Dieses erregte/wiewol nur im scherz einen streit unter der gesellschaft/und wolten die Römer behaupten / daß jene unrecht hätten / so aber selbige diesen nicht zustunden / und ihre weise für die beste hielten. Das vielweiber-nehmen kam damit auch auf die bahn / welches Otto sehr ungereimt hielte. Piso Licinianus wolte es aber fast mit den morgenländern hierunter halten / behauptend / daß man gar wol zugleich mehr als eine frau lieben könte.

Otto / der ohne daß dem Piso gern in allen dingen wiedersprach / hielte dieses unmüglich zu seyn. Norondabates wolte aber mit seinem eigenen exempel des Piso meinung bekräftigen / und sagte / er hätte drei frauen / die er alle drei so gleich liebte/ daß er den geringsten unterschied nicht wüste zu machen / und wäre unter diesen eine solche einigkeit / daß sie so wenig eifersucht unter sich selber/als er für sie in sich entfünde / indem er so wol ihrer / als sie seiner liebe versichert lebten. Die anwesende wolten von dieser ungemeinen liebens-art mehr wissen / baten also den Norondabates / ihnen zu erzehlen / wie er diese seine drei frauen bekommen hätte: der dan / sich der gesellschaft gefällig zu machen / kein bedenken truge/ ihnen folgendes von seinen ebenteuren zu eröfnen.

# Geschicht.
des
# Norondabates.
und
# seiner drei frauen.

ALs der große Artabanus in Parthen seinen ältesten sohn Arsaces / den er zum Armenischen König gemachet / verloren hatte / und nun den folgenden Prinzen Orodes dem Iberischen Mithridates und Pharasmanes wolte entgegen setzen / verrichtete er erst / nach art unsers landes / den göttern ein gelübde / wobei vierzehen kinder von dem fürnehmsten des reiches lebendig musten begraben werden. Die reihe traf unter andern auch des Hierons / eines Parthischen herrn tochter / die mir / wegen ihrer angenehmen gestalt / also in die augen leuchtete / und folgends an das herze stieße / daß ich aus mitleiden bewogen wurde / wie nun alle gebräuche vorbei waren / dieser armseligen ihr grab wieder zu eröfnen / und nach ihrem zarten cörper zu sehen.

Mein fürwitz reuete mich nicht / maßen ich über alles vermuten an diesem kinde noch ein leben entfunde / und ließe ich solches so heimlich / als immer möglich / bei dem alten Cinames erziehen / der nicht wuste / daß dieses kind dem Hieron zugehörte / und dem gelübde das Königs zum opfer mitgedienet hätte / dann er mir sonsten solches nimmermehr würde zugefallen gethan haben. Auf dem schloß Arla wonte dieser Fürst dazumal / alwo die kleine Pantapte mit dem

Jungen Cinnames und dessen schwester der Phrataguna erzogen wurde. Weil ich zu Martyana/ welches unfern von Arla belegen ist/wonete sahe ich zum öftern diese kinder/und gewan die Pantapte so lieb/ als der Phrataguna ich hergegen wol gefiele/die mich dermaßen lieb gewan/daß meine gegenwart alle ihre ruhe/ hergegen meine abwesenheit ihre unruhe zu wege bracht.

Es gieng mir fast eben so mit der Pantapte/ die für mich nur viel zu langsam groß wurde/ indem ich mit höchster ungedult der zeit erwartete/ daß ich sie heuraten könte. Weil Cinnames sie für einen findling hielte/wunderte den/ daß ich eine solche ehlichen wolte. Daher/ ihn so wol als meine andere freunde zu beschwichtigen/ offenbarte ich es endlich/ was es mit der Pantapte für eine bewantnüs hätte. Hieron/ der seine tochter schon längst beweinet/wurde mit ungemeiner freude überschüttet/ihn leben zu erfahren. So bald aber unsere Magi und geistlichen dieses innen wurden/brachten sie es für den König und schrieben alles unglück/ so nachdeme den Parthen begegnet war/diesem meinem gesezbruch zu. Der götter zorn demnach einiger maßen wieder vom lande zu bringen/wurde beschloßen/ die tochter des Hierons in der Anaitis tempel zur priesterin zu geben/daselbst sie das heilige feuer/ gleichwie in Rom die Vestalinen thun/ ewig bewahren solte.

Ehe dieser ausspruch zu Arla kund wurde/ offenbarte ich der schönen Pantapte meine liebe/ die eben den tag/ wie ich dieses ihr ankündigte/ von ihrer freundin der Phrataguna war geberen worden/ mir ihre liebe zueröfnen/welches sie mit solcher treue für sie verrichtet/dz sie mich auch dabei bate/nicht an sie/sondern

dern an ihre gespielin zu gedenken. Jch nahme dieses von der Pantapte als eine verachtung auf / und vermeinte / ich hätte mich um sie viel zu sehr verdient gemacht / als eines solchen abschlags gewärtig zu seyn. Schüttete daher allen meinen unwillen über die Phrataguna aus und machte aus ungedult ruchtbar / daß sie mich liebte / bis es ihre eltern erfuhren / welche dieses hoch entfunden. Weil nun in Parthen ein weibs-bild kein grösser laster begehen kan / als sich zu verlieben / wurden sie schlüßig / ihre tochter hiedurch abzustraffen / daß sie die in den andern tempel der Anaitis verbañeten / alwo die unzüchtigen weiber leben musten.

Diese beide tempel der Anaitis sind demnach so weit von einander unterschieden als himmel und erden / ob sie gleich nahe beisammen stehen / und wolte Pantapte über ihrer freundin unglük sich nicht trösten lassen / so nahe gieng es ihr zu hertzen. Mich also den urheber dieses werks ansehend / gönte sie mir kein gutes wort mehr von ihr zu hören / und begegnete mir so übel / daß / wann ich weniger geliebt hätte / ich es nicht würde haben ausstehen können. Jndem ich aber auf ihres vatters / des Hierons / entschließung wartete / die ich / für mich zu seyn / gänzlich glaubte / kamen die Magi nach Arla / und forderten die gute Pantapte von ihrem pfleg-vatter / sie nach der Anaitis tempel in die ewige verwarung zu bringen. Jch wolte schier verzweifeln dieses zu vernehmen / Pantapte aber lachte mich noch dazu aus / und reisete gantz freudig nach dem tempel fort / gleich wie die trostlose Phrataguna solches mit unbeschreiblicher wehmut verrichtete.

Weil nun meine hierob enstandene traurigkeit

mir von tag zu tag mehr zusezte / wurden meine freunde schlüßig / mich zu verheuraten / vermeinend/ hiedurch der Pantapte gedächtnus bei mir auszurotten. Sie machten / daß der König dazu kommen / und die Apame / des jetzigen Feldherrn Moneses tochter / mir zufreyen muste. Diese/so liebens wert sie war / konte dennoch mein hertz nicht gewinnen/welches stets nach der Anaitis tempel seufzete. Wie ich solches tag und nacht trieb/und Apame daher bewogen wurde/ weil sie von allen vorhergegangenen dingen nichts wuste / mich mit thränen zu fragen : was mir doch wäre/und worin sie mir nicht recht unter augen gienge? offenbarte ich ihr endlich sonder ihr die Pantapte zu nennen / daß in der göttin Anaitis tempel/eine Dame vorhanden wäre/die ich liebte / und deren beraubung zeit lebens nicht würde vergessen können.

Weil Apame von des Cinames tochter in ihrem lande gehöret hatte / daß sie in der Anaitis tempel wäre gebracht worden / fiel ihr aus grosser liebe zu mir ein/um mich ruhig zu wissen / ob nicht ein mittel zu ersinnen wäre / diese geliebte Phrataguna und mich zusammen zu bringen. Wagte es demnach / wie ich in des Königs geschäften aus war/ und sich in Mannes-kleidern verstellend / begab sie sich neben etlichen ihrer treuesten kämmerling nach der Anaitis tempel/und ließe sich anmelden/die Phrataguna zu sprechen. Bis dahin hatte es noch keiner/ in ansehen des Fürsten Cinnames / wollen wagen/ auf so ungebürliche art die Phrataguna zu besuchen / maßen die sonsten gleich allen andern im tempel / dazu verdammet war / alle schmach von allen und jeden zuleiden / die sich nur anmelden würden.

Da-

Daher sie wol in eine tödliche angst geriete / als ihr der göttin Anaitis diener / die auf den tempel die aufsicht haben / anmeldeten / daß jemand ihrer begehrte.

Weil es die gesetze also wolten / dorfte sie es nicht verweren; jedoch war ihr keusches gemüt diesen dingen so entgegen / daß sie sich den tod anzuthun / schlüßig wurde / wan der ankommende Parthe ihr wolte unzucht anmuten. Daher des meßer zu dem ende schon bereit war / als die verkleidete Ampe erschiene / und sich ihr nicht allein zuerkennen gab / sondern auch die ursach ihrer ankunft ihr eröfnete; welche war / daß sie ihr die beständigkeit meiner lieb versicherte / auch wie sie darum da wäre / ihr davon zu helfen / und in meine arme zu liefern.

Wann in Parthen eine von diesen der unzüchtigen Anaitis gewidmeten dirnen zu ehe begeret wird / darf sie ihm nicht versagt werden. Welches so seltē es geschiehet / so bewundersam ist es auch / und hat niemand / als ein Magus / davon zuwissen / der diese erlaubnus geben muß / und über den tempel die aufsicht hat. Diesem wolte Apame es anmelden / und sich für den Prinzen Arabelus ausgeben / der des Cinames tochter dergestalt geheuratet / und aus dem tempel erlöset hätte.

Phrataguna bedachte sich nicht lang / der Apame willen zufolgen / sonderlich da diese sie glauben machte / daß ich sie so hoch liebte. Sie reisete nun mit diesem falschen Arabelus fort und kam heimlich / ehe als ich / wieder zu Martina an. Mich nun wol zu erfreuen / legte sie / wie ich von hof ankam / die Phrataguna in ihre stelle zubette / und liesse also sonder eifersucht / nur mich vergnügt zu machen / geschehen /

hen/daß eine andere ihren platz bekleidete. Ich wurde von dieser umwechslung nichts gewar/ bis des andern morgens Apame für mein bette kam / und mir ihren anschlag entdeckte. Ihre ungemeine liebe/ die sie mir hierunter blicken lassen / und der Phrataguna unschuld/die nicht aus leichtsinnigkeit/sondern weil sie gemeinet hatte / ich liebte / und verlangte sie zur frauen / verursacheten bei mir / daß ich das/ was geschehen war / genehm hielte / und so wenig der Apame / als der andern zuverstehen gabe/ daß die eine geirret / und die andere sich hätte lassen verführen.

Also sahe ich mich nun mit zwei frauen begabt/ und hielte dieses für aller welt gantz heimlich / damit der Apame an dem tempel begangener betrug / ihr nicht auch zum nachtheil und großer straf gereichen möchte. Daher der Cinames nichts davon innen wurde / daß ich seine tochter im ehebette hätte. Als aber der vorsteher des tempels der Anaitis ihn benachrichtiget / wie der Prinz Arabelus seine tochter geheuratet hätte / wurd er darüber so froh/ als verwundert / daß der junge Arabelus diese entschließung hätte gefasset. Welcher / von dieser heurat nichts wissend / bald an den tag brachte / daß hierunter ein betrug müste fürgegangen seyn. Ich hielte aber die Phrataguna heimlich bei mir / welches mir dan gar nicht schwer fiele / indem unsere weiber/ wie bekant / nicht viel unter leute kommen.

Alles dieses truge sich zu unter der regierung des löblichen Königs Vonones / der aber nur kurze zeit nach des Artabanus tod in Parthen regierte/und meinem jetzigen Könige / dem großen Vologeses/ das reich hinterliese. Dieser so bald er ruhe hatte wolte

wolte den Göttern des landes dankopfer für die bestetigung seines königlichen throns bringen / reisete deshalben umher/alle tempel in parthen zubesuchen. Er kam auch zu der Anaitis tempel / und ob die verschloßenen priesterinnen daselbst sonst nimmer gesehen wurden / so musten sie sich dennoch dem Könige zeigen / und allen denen von hof/die den König begleiteten. Mich traf die reihe mit in den tempel zu kommen / und ersahe also wieder meine Pantapte / die in der Zeit nicht war heßlicher worden. Daher entzündete sie mich von neuen also / daß / als ich wieder nach Martyana kam/ meine beide frauen bald eine traurigkeit und unruhe an mir vermerkten.

Weil nun mein leiden das ihrige war / kränkte sie gewaltig/ mich täglich also zu sehen / und lagen mir daher in den ohren / ihnen zu offenbaren / was mir wäre ? Ich hütete mich wol / ihre unschuldige liebe mit deme/was mich anfochte/ zubetrüben; wolte demnach ihnen nicht sagen/was mich qwälte. Das sie dan bewoge/mich zu belauren/ und acht darauf zu geben/wenn ich mit einem meiner kämmerling/dem ich mich ganz vertrauete/reden würde. Durch dieses mittel kamen sie hinter die warheit/und erfuhren beiderseits/das Pantapte ihre mitbulerin wäre. Der Phrataguna fiele gleich ein/mir eben so zuerlangung der Pantapte zuverhelfen / gleich wie Apame sie in mein ehebette gebracht hatte. Welches Apame sich den auch wol gefallen ließe / die / als die sinnreichste diesen anschlag gab / daß sie von mir urlaub bitten wolten / eine walfart nach der Anaitis tempel zuthun / um ein sicheres gelübde abzustatten / und dan daselbst die Pantapte zuentführen.

Ich

Ich willigte in diese reise gar gerne/ und wuste nicht/daß ich an der so großen antheil hätte. Wie sie nun dergestalt zu der Pantapte waren komen/ wurde die über ihrer Phrataguna gegenwart höchst erfreuet/unwissend/daß die sowol als Apame meine frauen wären. Sie schwäzten sie aber mit guter art aus dem tempel/als wolten sie mit ihr in dem nahebelegenen hölze spazieren gehen/ alwo dann wagen und unterlegte pferde von posten zu posten bestellet waren/ die sie in kurzer frist nach Martyana brachten. Ich wuste von der Pantapte mitkunft nichts/und wie ich meine beide weiber wohl entfangen hatte/ kündigten mir die an/ sie hätten eine gar bewerte arznei mitgebracht/ die sonder zweifel meine traurigkeit mir benehmen solte. Ich verlachte diese reden/ wohl wissend/ daß nichts in der welt/ als Pantapte allein/ mich würde heilen können/gienge daher ganz kalt sinnig mit ihnen nach dem zimmer/ darinnen diese arznei/ wie sie fürgaben/ seyn solte.

Wie erschrack ich aber/ und wie entsezte sich Pantapte/als wir einander zusehen bekamen! da ich durch keine wort meine freude zuerkennen geben/ und sie hergegen keine finden konte/ meine an ihr verübte gewaltthat zu anten. Phrataguna war aber die dolmetscherin für uns beide/ und erklärte mir dieses räzel/ mich neben der Apame beredend/ diesen erwiesenen dienst/als ein zeichen ihrer treuen lieb/ anzunehmen/ und baten dabei die unwillige Pantapte/ ihren zorn fahren zulassen/und mich für ihren mann zuerkennen. Pantapte wolte hie lang nicht an/sondern sehnte sich wieder nach ihrem tempel. Wie aber endlich so wol der Apame als Phrataguna thränen samt den meinigen sie eines andern überredten/ wurde sie meine

frau/

frau / und das so heimlich / daß es ja so verborgen bliebe / wo die Prinzessin Pantapte wäre hinkomen / als sonst ihre entführung aus dem tempel ausbrache.

Keiner wolte dieses häftiger rächen / als der Hieron / ihr vatter / und waren alle weisen in Parthen über die zweifache schändung der tempel sehr entrüstet: allein der Surenna / unsere ober-priester / welches amt damal der Tyridates / meines Königes bruder verwaltete / brachte uns aus dieser verwirrung. Diesem erzehlte ich alle meine ebenteur / und bewegte ihn bei dem König sowol als den weisen es dahin zu richten / daß / weil alles aus liebe begangen worden / der liebes-göttin Analtis zu ehren / diese ding uns mögten vergeben werden. Hieron / Cinnames und Moneses waren am meisten erfreuet / daß ihrer kinder verbrechen also wäre ausgeschlagen / indem man ins gesamt auferleget / auf dem berge Sambulos unsere andacht abzustatten / und unsere sünde zu büßen. Nachgehends lebten wir in guter ruhe / und liebte ich meine Pantapte / um ihr sellbst willen / die Apame aber / um deswegen / daß sie mir die Phrataguna / als dasjenige werkzeug / hatte zuwegen gebracht / wodurch ich die Pantapte bekommen; und dan die Phrataguna aus diesen ursachen / daß sie die Pantapte fürnemlich beredet hatte / mich zu lieben.

Ob man wol hieraus solte schließen / Pantapte hätte für den andern beiden bei mir einen grossen fürzug / so kan ich doch sagen / daß ich nunmehr unter allen dreien keinen unterschied weiß / und herrschet in meinem hause eine solche glückseelige einigkeit / daß ich mich daher recht seelig zu preisen ursach habe / und allen

len ehemännern das wünschen wolte/was ich zu genießen von den Göttern bin gewürdigt worden.

❁ ❁ ❁

Ist dieses Exempel (sagte hierauf Salvius Otto) nicht in Parthen / als was ungemeines / bewundert worden/und gibt es darinnen wol dergleichen friedlicher ehen viele? Die seltenheit/(antwortete Norondabates)wie ich zu meinen frauen kommen bin / hat man zwar bewundert/nicht aber die einigkeit / darin wir gelebt. Dan ob gleich solche in unserm lande sich nicht überal findet/so ist sie dannoch so gar selten nicht; und glaube ich / es gebe in diesen abendländern noch viel unfriedliche ehen / ob gleich die mänge der weiber solches nicht kan verursachen.

Daß man (hube Piso hierauf an) auch in unseren landen solcher gestalt / als uns der Fürst Norondabates fürgemalet / lieben könne / ist gewis; und wolte ich dessen wol ein exempel / auf gewisse maß hierauf passend / anführen/wann ich nicht einiges bedencken dabei haben müste. Dieses bedencken (sagte Norondabates) wird von der wichtigkeit nicht seyn / der geselschaft / sonderlich den Medischen gesandten/ und mir die vergnügung zu entziehen/etwas selten es anzuhören. Wolan dan!(versezte Piso )ich wil euch so gut ich es vermag / vergnügen/ und alles wissend machen / sonder die zu verrachten/ für die ich gewiser umstände wegen grosse verehrung hegen mus. Als er sich nun eine weile bedacht hatte/ erzehlte er den anwesenden folgender massen.

Wo-

Wofern euch nicht zuwider / fiel Silius Italicus (der bißher ein wenig in gedanken gesessen) dem Piso in die rede / als er eben anfangen wolte / so vergönnet mir / einige reimzeilen hervor zu bringen / die mir über diesen des Norondabates sonderbarem begebnüßen beigefallen / ehe ich selbiger wieder vergesse. Weil Piso gleich einwilligte / und sonst niemand darwieder redete / sagte Silius folgende.

## Obschrifft.

Drei fürchten gleiche noth: tod / einsamkeit und schande:
in dreyen gleiche lieb / entbrach sie dieser bande:
und dreyer treue brunst macht eines freud und lust /
die auch zu freud und lust der dreyen mus gedeyen:
und theilet einer gleich den dreyen seine brust /
so liebt er dreye zwar / doch eines nur in dreyen.

Jederman erkante / daß diese reimen auf die vorher erzehlte geschicht sehr wol schlossen / wiewol Silius neben allem gestehen muste / daß diese zeilen nicht so wol eine obschrifft / als ein räthsel / und zwar eines der dunkelsten / zu nennen wäre: indem es schwer fallen solte ohne vorgehabte käntnis des Norondabates sonderbarer liebes-zufälle dasselbe aufzulösen. Piso ward darauf von den andern ersucht / seine vorhabende erzehlung anzufahen / welches er dann auch folgender maßen thate.

Den

Den

# Sieg der Freundschaft

## über die Liebe.

DJe jenigen / so da sagen / die liebe habe stärkere bande/als die freundschaft/würden nicht irren / dafern sie nur das wort gemeiniglich hinzusezten ; weil sie es aber für algemein gehalten/fehlen sie sehr ; maßen dieses/was ich erzehlen wil/ zum exempel dienen sol/ daß freundschaft der liebe sei fürgegangen. Zwar mögte man sagen / es sei keine rechte liebe vorhanden gewesen ; wer aber auf alle umstände achtung geben wird / wird verhoffentlich gestehen müssen/daß hiebei die kandnüß der liebe so scheinbar als der freundschaft gewesen sei.

Es waren zu den zeiten des Käisers Nero/unter andern lieblingen bei hofe/fürnämlich drei rathsherren die sich ihrer habenden gewalt sehr misbrauchten/ und viel böses angeben halfen. Diese liebten alle drei eine fürnehme dame in Rom / mit solcher einigkeit/ und sonder verletzung ihrer geschwornē freundschaft/ daß jedweder von ihnen ja so schmerzlich es fühlete/ wan der ander von ihr übel abgewiesen worden/ als er dergleichen verachtung / die sie allen dreien erzeigte/ selbst entfinden mögte. Diesemnach konte es nicht fehlen / als daß sie stets unvergnügt bleiben / weil immer einer dem andern was zuklagen hatte. Ihre zufriedenheit solte hierin bestehen/ wan nur einer von ihnen dreien sie überkommen könte/das die andern zwei sonder eifersucht ansehen wolten/ und

und hatten sich verschworen / alles bei einander aufzusezen / damit sie ihr vorhaben erreichen mögten.

Daher sie dieselbe aller welt bestritten/ und duckte/ nicht sobald einer herfür / der sich ihren mitbuler zeigen wolte / so waren sie geschwind hinter ihm her/ und schadeten ihm bei dem Käiser / daß er entweder verwiesen wurd / oder gar sterben muste. Dieses trieben sie so wenig heimlich / daß sie es auch ihrer Damen zu sagen sich nicht scheueten; die diese freiheit ja so hoch entfunde / als sie sich dafür fürchtete. Sie hielte ihre zuneigung über alle maß geheim / die sie auf einen sehr wackern und geschickten Römer geworfen hatte / der ihrer wol wert war / und daher mit großer hofnung sie bediente / nicht allein ihre gute gunst / sondern auch ihre person zu überkommen.

Dieser / der sich nichts böses bewust / und viel zu großmütig war / als sich für dräuworten zu fürchten/ verlachte seine nichtswürdige mitbuler / und wuste sich/ ungeachtet ihrer bei hof habenden gewalt/ so zu erhalten / daß ihm nichts abzuhaben war. Solches aber half ihm dennoch nichts in seiner liebe / indem seine geliebte / um von ihm das drohende unglück abzuwenden / sich selbst gewalt anthate / und jähling entschloße / einen mann zu nehmen / der außer seines guten herkommens also beschaffen war / daß er sich wol nicht hätte für den andern können lieben machen. Ihr geliebter beschwerte sich sehr über diese grausame hülfe / die sie ihm erzeigte / und beteurte hoch / daß er ihrer zu genießen / lieber seiner feinde verfolgungen erleben / als seine ruhe so teuer erkauffen wolte; dafür doch nun nichts halfe. Sie wolte / als einer tugendsamen ehfrauen gebüret / ihn nicht mehr sehen/ ob gleich ihre liebe gegen ihm so wenig aufhörte / als

die seinige / und ihrer dreier aufwärter zuneigung gegen ihr. Diese dorften aus gewißen umständen sich so bald nicht an den besitzer ihrer schönen machen / ob sie gleich daran gedachten / wie sie ihm mögten vom brod helfen: welches doch endlich geschahe / maßen er daran muste / nachdem er fünf jahr im ehstand mit ihr gelebt hatte.

Sein kläglicher tod weckte sowol ihres liebgewesnen / als dieser dreier ungeliebten hofnung wieder auf / die sich alle deswegen einfunden / aber nicht auf gleiche weis entfangen wurden: maßen sie dem geliebten das exempel ihres gemahls fürhielte / und ihn / von ihr ab zu stehen / ermante / den ungeliebten aber die entfindlichsten vorrückungen that / um sie dadurch zum zorn zu bewegen / indem ihr der haß erträglicher als ihre liebe dauchte. Dieses aber stunde nicht zu erlangen / und mogte sie thun / was sie wolte / so rächeten sie sich dadurch an ihr / daß sie ihr desto häftiger ihre liebe bezeigten / und droheten: weil sie wol merkten / wen sie liebte / müste der entweder sich verheuraten / oder gewärtig seyn / daß es ihm anderst nicht / als ihrem hingerichteten ehherren / ergehen solte.

Unsere Dame / die von dem gerechten himmel eine schleunige rettung von den fast überschweren drangsalen hofte / auch selber mit daran arbeitete / daß ihres ehherren / und so vieler / unschuldiges blut an dem Nero gerochen würde / suchte nur zeit zu gewinnen / und begehrte von ihrem geliebten: daß er / um sein leben zu erhalten / der jungen Vitellia / des Aulus Vitellius tochter / aufwarten möchte / die zwar von jahren noch sehr jung / aber vom verstande und schönheit bereits ganz volkommen ware. Dieser that sol-

ches

ches mehr aus gehorsam / als aus furcht für seinem verfolgern / und wurde auch in des Aulus Vitellius hause wol aufgenommen; weil die für ihre tochter nicht freyer gnug bekommen konte / ob gleich die wahl ihnen wehe that / unter so vielen / die ihr aufwarteten / den rechten zum tochtermann zu erkiesen.

Aulus Vitellius und seine gemahlin Galeria Fundana meinten / daß ihnen die wahl zustünde / und gedachten nicht: daß der kindische liebesgott sich auch wisse an die kinder zu machen / da Vitellia sich bereits dem jungen Valerius Asiaticus so ergeben hatte / daß unser neuer anwerber bei ihr vergebens kame. Er konte kein gehör erlangen / ob er es gleich noch so sauer sich werden ließe; welches doch nicht hinderte / daß in Rom nicht bald ruchtbar würde / welcher gestalt Vitellia an diesem einen neuen liebhaber bekommen hätte. Die drei tyrannischen verliebten hörten zwar dieses gerne / wolten aber nicht mit halbem sieg zufrieden leben / sondern völlig durchdringen / und lagen also ihrer Damen an / es in die wege zu richten / daß Vitellia ihren neuen aufwärter heuratete / oder sein unfehlbarer tod solte erfolgen. Diese grausamkeit war wol nicht zu vergrößern / und da der verzug ihres befehls ihnen darauf kund machte / daß sich Vitellia streubete / und den Valerius Asiaticus liebte / gingen sie in ihrer bosheit noch weiter / und entsahen sich nicht / die unschuldige Vitellia mit des Valerius Asiaticus tod ebenfals zu bedrohen / daferne sie nicht den andern nehmen würde.

Diesen nun zu retten / machte sich Vitellia anheisig / dem gebot des Käisers / unter welchem namen diese drei alles verrichteten / ein genügen zu thun / und ihren Asiaticus zu verlassen. Aulus Vitellius

aber wurde es sobald nicht innen / da stieße er dieses über einen hauffen / und sich sowol / als die andern/ auf des Nero gnade triegend / hinterbracht er alles dem Käiser / was er von seiner tochter erfahren hatte. Der/ so gut er auch seinen dreien lieblingen war / und ihres tyrannischen liebes-bezeigens nur lachte / gebot ihnen dennoch / dem Aulus Vitellius zugefallen / sich um der Vitellia verheuratung nicht zu bekümmern/ und auf andere weise ihren zweck bei ihrer geliebten zu erlangen / bey der er selber ihr wort reden wolte. Sie solten ihm nur sagen: wer von ihnen dreien sie am meisten liebte / und also am eifrigsten verlangte? Sie gaben ihre erklärung dem Nero darauf / daß es ihnen gleich wäre / welchen ihre geliebte unter ihnen dreien erwählen würde. Dem Käiser dauchte es so fremd / daß er bei ihr / um das ende von dieser fremden liebe abzusehen / selber Anwerbung that / sich einen von diesen dreyen rahtsherren auszukiesen.

Nero liebte eben um selbige zeit die Statilia Messalina/ weil aber unter ihnen mancher streit entstunde/ der ihr die hofnung öfters benahme / Käiserin zu werden/ als bildete sich unsere Dame ein/ Nero meinte sie/ indem er sie verschiedentlich besuche. Solche einbildung hatte bei ihr erwecket einer der ausgetriebenen Chaldeer / der ihr eine weißagung von ihrem glück oder unglück aus ihrem geburts-stern müssen aufsetzen/ darinnen er ihr profezeiet / daß sie einen Käiser zum andern mann endlich bekommen solte. Diese einbildung entdeckte sie bald ihrem rechten liebhaber/ der/ aus warer liebe zu ihr / den raht gab / den Käiser zu ehligen / um ihr Haus wieder empor zu bringen / und sowol die ihrigen / als ihres vorigen manns freunde dardurch von fernerer verfolgung los zu machen.

Es truge dieser zu einem von ihres ersten gemals hinterbliebenen brüdern eine so große freundschaft/ daß / den aus seiner verweisung / darein ihn die Pisonische sach mitgestürtzet hatte / zu bringen / er seiner geliebten diese einschläge gab. Diese aber entfande es so übel / daß sie ihr daher einbildete: er liebte die Vitellia mehr / als sie. Brach demnach jählingen ganz mit ihm / und wolte so wenig seinem raht in annehmung des Nero folgen / als ferners ihm ihre gute gunst erweisen. Dieser liebesbruch erscholle bald durch ganz Rom / den ihre drei liebhaber / als einen großen erlangten sieg / ansahen / und nun gewis hoften / ihren zweck zu erreichen. Wie dann auch die Dame / um sich an ihrem vermeinten unbeständigen liebhaber zu rächen / minen machte / einen von diesen dreien zu wählen / und zwar denjenigen / der ein abgesagter tod-feind ihres schwagers war / zu dem ihr liebhaber / wie erwänet / große freundschaft stets getragen hatte.

Nichts hätte nun diesem unschuldigen schmerzlicher begegnen können / als seines freundes abgesagten feind/ an seiner statt geliebt zu sehen/ und konte er diese wenige großmut an ihr nicht vertragen. Wandte sich daher/ mehr aus rache/ als aus liebe/ zum andernmal zu der jungen Vitellia / derselben aufzuwarten/ die nun in ihrer liebe mit dem Valerius Asiaticus sehr vergnügt lebte. Dann ihre eltern hatten ihre wahl gebilliget/ der Käiser war auf des Aulus Vitellius zureden / auch damit friedlich / und verwehrte nur blos der Vitellia zarte jugend / daß die Heurat unter ihnen nicht volzogen wurde.

Bei solcher bewantnus hätte der neue aufwarter der Vitellia in des Vitellius hause nicht viel ausge-

richtet / wan die Triaria des Aulus Vitellius brudern gemahlin/ nicht auf seine seite wär getreten/ und aus Haß zu dem Valerius Asiaticus es dahin gebracht hätte daß ihre fraumutter sie gewürdigt / diesem einige hofnung zu ihrer tochter zu lassen. Welches dan den beiden verliebten nicht schmerzlicher fallen konte/ als es dem für welchen es also gekartet wurde / taurte; indem er nicht so in die Vitellia verliebt war / wie er sich wol / aus bloßer rache gegen seiner ersten liebsten anstelte / und daher der Vitellia thränen ohne großes mitleiden nicht ansehen konte. Er offenbarte ihr demnach / wie er nicht gewilt wäre/ bei ihr den Valerius Asiaticus zu vertreiben / nur solte sie ihm zu gefallen sich stellen / als nehme sie seine liebe an. Sie / um ihre fraumutter zu befriedigen/ und mehr verfolgungen von dem Valerius Asiaticus abzuwenden/ gieng dieses ein/ machte aber den Valerius Asiaticus dadurch so eifersüchtig / daß er alles im ernst aufnahm / was doch nur ein angestelltes werck ware.

Weil nun bei der liebe sich die rache gerne findet/ als wolte sich Valerius Asiaticus eben des Mittels bedienen / so sein eingebildeter mitbuhler gebraucht hatte/ und an seiner Vitellia untreu sich dadurch rächen / daß er eine andere liebste sich erwählte / dazu er dan die tochter des Curtius Montanus erkiesete / die von dem Domitius Lucanus um die zeit bedienet wurde. Alles dieses stellen / so nun dergestalt bei allen und jeden getrieben wurde / erweckte große unruhe: und diejenige/ so nun einen von ihren dreien liebhabern hatte gewählet / gienge damit um / ihrer aller sich zu entledigen. Sie deutete dem/ auf welchen ihre wahl gefallen / an / daß / wenn er sie haben wolte / er

seine

seine beide freunde verlassen / und neben ihr / wieder dieselbe / gegen dem Rath zu Rom / klagen müste / damit sie wegen dessen zur straf gezogen würden : weil sie ihren ersten mann so verächtlich bei dem Käiser hätten helfen angeben. Den andern beyden that sie einen gleichmäßigen vortrag / dergestalt einen jeden unter ihnen versichrende / daß sie dessen seyn wolte / der sie an den andern beiden würde rächen.

Alhier übertraf nun die freundschafft die liebe / maßen einer den andern warnete einer so gefärlichen feindin zu entgehen. Sie klagten diese ihre gebrauchtelist dem Käiser / und machten den dadurch nur begieriger / mit dieser Damen umzugehen. Musten demnach sehen / daß ihr einrahten nichts verfangen wolte / welches sie dem Käiser gaben / diese übermütige aus Rom zu bannen.

Weil nun Nero viel mit ihr umginge / gerieten so wol ihre drei gewesne liebhaber / als sie selber / auf den wahn / daß Nero sie liebte / und furchten ihres orts / sie zur Käiserin zu bekommen / ja so sehr / als ihr selbst dafür grausete. Daher scheueten sie nichts / was ihr nur könte schädlich fallen / wieder sie zu begehen / und gedachten den Nero von der liebe zu ihr abzubringen / wan sie den überreden könten / daß sie mit jemand in unzucht ungebürlich lebte. Den Curtius Montanus wählten sie hierzu aus / dem sie ohne dem nicht gut waren / weil er in etlichen artigen schriften ihr leben bei hofe zimlich durchgezogen hatte. Als sie den übersagten / er triebe mit ihr ehbruch / nötigte sie Nero dazu / um / ursach an diesen Curtius Montanus zu bekommen / daß sie ihm dieses laster beweisen / und völlig überführen solten. Weil es ihnen nun an falschen zeugen nicht fehlte / stelten sie dem Käiser

einige dar / die diese Unthat von ihr und dem Curtius Montanus aussagten / und zwar mit diesen umständen / daß er auf der Maja fest sich weiblicher kleidung bedienet / und ihrer also ungebürlich genoßen hätte.

Valerius Asiaticus / wie ihm dieses zu ohren kam / betaurte dermaßen den unstern seines freundes / deßen tochter / die Curtia / er bisher im schein / und nun in der that / wegen der Vitellia vermeinten untreu liebte / daß ihr und ihrem vatter zu dienst / er sich anklagte / fürgebend: man hätte den Curtius Montanus für den unrechten angesehen / maßen er auf diese unzuläßige weise bei unserer Damen erschienen wäre. Vitellia vernahme dieses nicht sobald / da kunte sich ihre liebe nicht bergen / gleich wie auch der / so sich für ihren liebhaber bisher ausgegeben / schier unsinnig wolte werden / von seiner rechten liebsten dergleichen zu hören. Diesemnach / der Vitellia thränen zu stillen / und den Valerius Asiaticus zu retten / wolt er lieber diese Missethat auf sich nehmen / und bekante also: daß weder Asiaticus / noch Montanus / sondern er ihrer hätte genoßen.

Als ihr dieses kund wurde / schmerzte sie nicht so sehr / daß ihre feinde sie mit dem Curtius Montanus belogen; noch auch / daß Valerius Asiaticus ihme selber etwas aufbürden dörfen; als nah es ihr gienge / daß der / den sie so herzlich geliebet / ihre ehr nicht bäßer in acht nehmen / sondern solcher gestalt sich und sie beliegen wollen. Weil Hordeonius Flaccus damal Censor war / solte alles in der stille / in deßen hause / untersuchet werden; da es deñ herauskame / daß Curtius Montanus / im wehrenden Maja-fest / zu Neapolis, beständig gewesen: Valerius Asiaticus alle

alle diese tage über den Kaiser nicht verlassen hatte/ und unser bekanter liebhaber wegen eines schadens am fuß der kammer hüten müßen/ welches alle seine nachbarn bezeugten: und/ was unserer Damen unschuld noch am meisten herfür brachte/ war dieses/ daß sie selbst in Rom dazumal nicht gewesen/ sondern sich bey Genua auf einem sichern landgut aufgehalten hatte.

Ob nun gleich hierauf dieses alles beigeleget wurde/ und nichts davon für den Römischen raht kame/ so wolte dennoch unsere Dame nicht ruhen/ sondern klagte die beide an/ die ihrer Ehr dergleichen dörfen nachreden; welche aber vom Kaiser loßgesprochen wurden/ weil es der eine aus freundschaft gegen seinem künfftigen schwiegervatter/ der ander aber/ um seinen freund zu retten/ gethan hatte.

Hiernächst liebte Valerius Asiaticus noch lang/ sowol die Curtia/ als die Vitellia/ gleich wie unser bekanter derselben nicht allein/ sondern auch seiner ersten Damen wieder begunte aufzuwarten. Bis endlich Curtia darüber heuratete/ Valerius Asiaticus sich allein zu der Vitellia wieder wandte/ und unsere Dame ihren ersten liebhaber auch wieder allein bekame; dem sie doch nachgehends zimlich hart ist begegnet/ auch itzo zwischen furcht und Hoffnung immer hinhält/ und sich zu nichts erklären will. Ihre feinde zogen bald darauf mit dem Nero in Griechenland/ und hatten nach der hand so viele zu thun bekommen/ daß sie ihrer vergassen.

Dieses ist es/ was ich von dieser geschicht fürbringen dörfen/ welches ich vieler ursachen wegen nicht umständlicher können beschreiben: doch vermeine ich/ daraus erwiesen zu haben/ daß die drei rahtsher-

ten eine person sonder eifersucht zu lieben fähig gewesen; wie auch / daß Vitellia sowol als Valerius Asiaticus zu einer zeit an zweien orten geliebet haben; sonderlich aber er / der mir selber verschiedentlich gesagt: daß er unter der Curtia und Vitellia keinen unterscheid gewust / sondern ihm eine ja so lieb / als die andere sei gewesen.

* * *

Norondabates bedankte sich hierauf für diese unverträuliche verträulichkeit / gleichwie er aber bei allen gelegenheiten den Römern das gedächtnüs ihres gehabten Käisers / des Nero / suchte eher angenehm / als wiedrich zu machen; also finge er an / durch des Piso erzehlung veranlaßet / den Nero zu entschuldigen / daß er doch nicht in allen dingen so bös müste gewesen seyn / und seine leut viel schuld an dem begangenen mögten gehabt haben. Ob zwar keiner dessen in abrede war / wolte doch Piso der selbsteigenen und bösen Natur des Nero auch viel / ja das meiste beimessen. Salvius Otto hergegen entschuldigte den Nero aus allen kräften / und zwar mit solcher häftigkeit / daß diese beide fast darüber aneinander geraten wären.

Silius Italicus aber / wie auch Vopiscus Pompejus Silvanus / weiter ungelegenheit zu verhindern / redeten dazwischen und brachten sie auf andere dinge zu sprechen. Ein jeder von diesen führte seinen freund abseits / sich mit ihm zu unterreden / und sagte Silius Italicus zu dem Piso / als er sich mit deme auf das hindertheil des schiffs bei dem steurmann gesetzet: Warum habt ihr / mein Piso / um zu beweisen / daß öfters die freundschaft der liebe vorgehe / nicht mein exempel angezogen / welches

ches euch ja guter maßen bekant ist? hätte es sich so wollen schicken / (antwortete Piso) würde ich vielmehr meine zuhörer haben können vergnügen / als geschehen ist. Ich wuste aber wol / daß es dem Silius nicht gefallen würde / offenbar zu machen / was die reise nach Capree hat zu sagen gehabt.

So wisset ihr deren ursache? (fragte Silius Italicus) der Käiser (versetzte dieser) hat mir nichts verschwiegen / und wird mit verlangen erwarten / wozu sich die Statilia Messalina wird entschließen. Die Käiserin (antwortete Silius) wird alles eingehen / was man von ihr begehren wird / und deme keinen gehorsam versagen / dem alle welt nun gehorchet. Eure schwägerin / die Sulpitia Prätextata / deren begebenheit mit dem Pactius Africanus / Aquilius Regulus und Vibius Crispus ihr uns jetzt so artig habt erzehlet / wird sich mächtig in ihrer einbildung betrogen finden / weñ in Rom des Galba fürhaben wird kund werden; dann ihr nicht aus dem sinne zu bringen / daß der Käiser sie liebe. Des Ptolomäus aufgerichtete weißagung (antwortete Piso) ist hieran schuldig / da ihr ein alter Käiser profezeiet worden / und glaube ich / mein Silius / ihr sollet gerne wollen / daß dieser Chaldeer hätte war geredet. Diese vermuthung wolte Silius zwar dem Piso nicht zugestehen / er läugnete es aber doch nicht sonderlich; und mitlerweile diese beide sich also einander die zeit verkürzten / unterhielte Salvius Otto den Vopiscus Pompejus Silvanus von seiner göttlichen Octavia. Maßen er diesem seinem freunde nicht verschwiegen / wie ihm das glück diese schöne hätte in die hände gegeben.

Ob sie gleich mit vollem segel fortgingen / so beklagte

klagte sich dennoch diese verliebter über die langsamkeit ihrer reise / und rechnete alle augenblick wie jahre / die er / bei ihr zu seyn / versäumen müste. Bald stelt er ihme vor / Galba würde / weil er ausgewesen / von ihrem daseyn nachricht bekommen haben / welches ihn in tödtliche angst sezte / die ihm doch bald wieder verginge / wañ er sich auf die gute anstalt verließe / die er deswegen gemacht hatte.

Vopiscus Pompejus wolte von ihm wissen / wie sie sich dan gegen ihm bezeigte / und seine liebe aufnähme? welche frage dem Otto die seufzer häuffig hersür lockte / indem er seinem freund gestehen müste / daß seine liebe bei ihr wenig gehör fünde / und sie ihm täglich härter begegnete. Daher er fast besorgte/es müste ein gefärlicher mitbuler ihr herz gegen ihm so hart machen. Ob nun Beor aus Ethiopien/ oder ein anderer / solcher sei? vermöge er nicht zu ergründen / weil sie gar zu geheim in allen ihren dingen ginge / und kaum durch einen seuftzer wolte zu erkennen geben / daß sie mehr als die aufhaltung in seinem palast anfächte. Wañ Otto erst wird Käiser seyn/ (sagte Vopiscus Pompejus) so wird Octavia schon anders reden. Käiser können sich gleich beliebt machen / sonderlich / wan sie so / wie Otto / beschaffen sind. Wan mir dieses (gab Otto zur antwort) wiederfährt / sol Vopiscus Pompejus nach mir der nächste werden / und Salvia die eure seyn/ dafern ihr die annoch verlanget. Vopiscus Pompejus Silvanus bedankte sich für dieses anerbieten / ob er gleich im hertzen andere gedanken führte.

Wie sie darauf wolten an land fahren / indem es anfing zu nachten / änderten sie doch ihre meinung/ weil der schiffhauptmañ bey dem klaren mondenschein

schein / und überaus gutem winde / so gut als bei tage fort zu kommen / und mit dem morgen sie in Ostia zu liefern / sich vernehmen liesse. Solches gefiel ihnen allen wol / und sahen die herbe kält nicht an / sondern überstunden selbige / um nur bald wieder in Rom zu seyn. Der schifman hielte sein wort eh es noch recht tagte / und wurden die gesandten mit ihrem bei sich habenden frauenzimmer in des Sirenna palast eingewiesen / um einige stunden auszuruhen / ehe sie zu lande forderst nach Rom fortreiseten.

So bald nun Vopiscus Pompejus Silvanus und des Nero hinterlassene freunde erfuhren/ daß die aus Egypten zuruck gekommene Calvia Crispinilla sich in einem andern lusthause des Sicenna noch befände / erwiesen sie alle ihr verlangen / diese Dame anzusprechen Vopiscus Pompejus war der erste/ der zu ihr kam / und sie in trauerkleidern findend/ leicht ermessen konte / daß Clodius Macer müste tod seyn. Seine freude hierüber dorft er nicht sehen lassen / damit er sie zu keinem unwillen bewegte: Er stelte sich demnach so traurig / als sein herz frölich wäre: hieße sie zwar wilkommen / bezeugte aber dabei/ daß er sie sonder betrübnüs in solcher tracht nicht ansehen könte. Clodius Macer ist todt / (redete sie ihn an) des Galba grausamkeit hat ihn aufgerieben / doch tröstet es mich / daß ihr noch lebet / weil ich von eurer freundschaft hoffen darf / ihr werdet / des Macer tod zu rächen / euch nicht entziehen.

Es weiß Calvia Crispinilla / (antwortete er) wie sehr ich ihr eigen bin / und nichts ausschlagen werde / so zu ihrem vergnügen wird gereichen können: nichts / als mein unvermögen / wird demnach noch hindern / ihr völliges vergnügen zu schaffen.

Euer

Euer vermögen ist da / (antwortete sie) weñ euer wille dem nur gleichförmig sich erweisen wird / und weñ ich mich euch darf vertrauen/so solt ihr erfahren/ wohin meine gedanken gehen. Als er ihr nun mit vielen eidschwüren seine treue versichert / hieße sie ihn niedersitzen / da sie sich also gegen ihm heraus ließe.

Daß ich den Clodius Macer stets geliebet / wisset ihr bäßer / als es euch / eurer öfftern bekäntnüs nach/lieb gewesen/ und daß des Nero tod und der verwirte zustand in Rom mir die hohe gedanken eingeblasen/ Käiserin zu werden / habe ich euch nicht verläugnet. Wie dan zu dem ende / und dem ansinnen des Nimphidius Sabinus zu entgehen / der meine gelder haben wolte / ich die reise nach Egypten übernahme / so fort aber aus meiner geschöpften hofnung mächtig zurück gesetzet wurde / als unversehens der todgeglaubte Nero sich mir zu erkennen gab/und meinen rath und beistand begehrte / ihn nach Egypten mit zu nehmen.

Nero? (rief alhie der bestürzte Vopiscus Pompejus Silvanus) wie kan das seyn? war es doch Claudia / und nicht er / die ich bey euch antraf. Höret mir gedultig zu / (antwortete sie) und verhindert mich nicht in meiner erzehlung. Nero war es / der sich mir offenbarte / und konte ich anderst nicht / als meinem Käiser zu gehorchen / den mit nach Egypten nehmen. Wie ihr uns einholtet / und Nero sahe / daß er nicht anderst entkommen könte / als wañ er sich für die Claudia ausgäbe / that er solches/ und ließe mich allein fortreisen / der hofnung: ich würde in Egypten für ihn arbeiten/ das ich aber anders verstunde / und vielmehr dem Clodius Macer aufsprache / sich selber alda zum herren aufzuwerfen.

Son-

Sonder seiner bedienten untreu / wäre es richtig angegangen: diese aber verließen und verrieten ihn dem Trebonius Garrucianus / der des Galba befehl sofort erfüllen / und ihn hinrichten ließe.

Er ist nun todt / Vopiscus Pompejus; ihr aber noch nicht. Darum müsset ihr in seine stelle tretten / und das ausrichten / was dieser unglückseelige fürhatte. Niemand in Rom hat die mittel / die mir die götter gegeben / das nach Geld schreiende Kriegsheer zu befriedigen / wer das wird vergnügen können / wird sich Käiser mit leichter mühe sehen; und komme ich deßhalben zurücke / um euch zu offenbaren / was ich wil / das ihr für mich thun sollet: nemlich dieses / was Clodius Macer würde gethan haben / weñ er wäre bei leben geblieben. Kein Galba / kein noch lebender Nera hätte deme sollen hinderlich fallen / die Käiserliche gewalt an sich zu ziehen / wañ ihn seine eigene leute nicht hätten verraten. Lasset euch demnach diese auch nicht schrecken / sondern bedienet euch meines geldes / den murrenden soldaten damit zu vergnügen / und auf eure seite zu bringen. Den Tuscus Ceninna hatte ich zu dem ende / so bald ich hergekommen / nach Rom geschicket / euch her zu fordern. Von ihm erfuhre ich / daß ihr in Capree wäret / und halte es nun für ein gut zeichen unsers anscheinenden glückes / daß euch die götter eben zu mir bringen / da ich eurer so hochbenötiget bin gewesen. Uberlegt dieses wol / was ich euch entdecket / aber nicht zu lange. Maßen keine stunde zu versaumen / den dürftigen und unwilligen soldaten auf unsere seite zu ziehen.

Calvia Crispinilla hatte in diesen wenigen worten so viel gesagt / daß Vopiscus Pompejus Silvanus ganz aus sich selbst darüber war geblieben / und stieße ihm

ihm hiedurch auf einmal so viel gutes zu / daß er / alles zu fassen / schier unfähig bliebe. Wie es ihm aber so wenig an muth als liebe mangelte / fand er sein gemühte mehr geneiget / diese beyde würckungen/ als die freundschaft zu dem Otto/in sich walten zu lassen. Daher er dessen angelegenheiten hindan setzend/ auf sich selbst gedachte / und der Calvia Crispinilla verhieße/ ihrem einraht zu folgen/und wie sie verlangt hatt / des Clodius Macer stelle wieder anzunehmen. Sie erzeigete sich hierüber ganz wolgemut / und bedeutete ihm / daß er in dieser sache sich an den Verginius Ruffus nur halten solte. Nachdem sie ferner mit ihm abgeredet hatte / wie sie dieses große werck wollen anschlagen / ließe sie ihn vor sich / um des Nero freunde zu sprechen. Diese kamen ins gesamt zu ihr/ um sich über ihr wohlergehen zu erfreuen / und von dem lebenden Nero mit ihr zu besprechen.

Sie erzehleten ihr alles / was auf der Insel Capree war fürgefallen / und da sie nun gnugsam ihre freude zutage geleget / sahe Calvia Crispinilla einen nach dem andern an / zu ihnen sagende : O ihr verblendete Römer ! freuet euch dan wol desjenigen leben / der mit eurem leben liederlicher umgehet / als wañ ihr unvernünftige thiere wäret ? Verlangt euch wol wieder unter dessen herschaft zu kommen / der euch keine nacht sicher ruhen ließe / da ihr nicht gedenken mustet / ihr würdet euren kopf verlieren ? Habt ihr dan der vorigen zeit vergessen/ daß euch/ in die slaverei wieder hinein zutreten / gelüsten könte ?

Wie ? Calvia Crispinilla / (hube hierauf Vibius Crispus an) könnet ihr von eurem wolthäter also reden ? Kan ich den / (antwortete sie) wol also nennen/ der um des willen / daß ich und ihr andere nicht bis

auf

auf die allerlezt bei ihm aushielten / da die große verfolgung in Rom geschahe / mich wollen tödten lassen/ wann ich ihme nicht entgangen wäre? und eben euch/ Vibius Crispus / ist der tod um deswillen bereitet/ daß er euch in den Servilianischen gärten nicht mehr gefunden / wie er nach euch gefraget. Solte das Nero (finge Aquilius Regulus an) noch anten wollen/ würden wir alle in gleicher verdamnüs stehen. Es ist auch nicht anders / (antwortete Calvia Crispinilla) und beklagte er sich noch über euch alle auf dem schiff/ wie er mit mir nach Egypten wolte reisen / daß ihr ihn verlassen hättet / so er dermaleins mit lust an euch zu rächen hoffe.

So würde doch ich (sagte Vectius Marcellus) frei ausgehen / maßen bekant / daß ich damal nicht bei ihm ware. Hat Nero aber nicht / wie ihr mir gleich erzehlet / (gab Calvia Crispinilla zur antwort) mit euch in eurem bad gebadet? Entsinnet ihr euch dan nicht mehr / wie es dem Tuscus Ceninna / des Nero seiner eignen ammen sohn erginge / der deswegen von der statthalterschaft über Egypten abgesezet / und ins elend verwiesen wurde / daß er zu Alexandria zuerst in der badstuben hatte gebadet / die er gegen des Nero ankunft lassen zurichten? meinet ihr dan wol / es würde euch bässer ergehen? Erinnert euch der erfrornen Schlangen / die denjenigen stache/ der sie in seinem busem erwärmet / und bedenket euch wol / Rom zum zweitenmal in ein so unerträgliches joch zu stürzen.

Ist dan (fragte Aquilius Regulus) das jetzige joch viel bässer? Keines wegs: (sagte Calvia Crispinilla) man mus aber nicht böses mit bösem verwechseln / sondern was gutes wählen / um Rom

auf zuhelfen. Ihr sehet / wie Rom mich sprechen machet/ keiner hat also des Nero gnade / wie ich / genossen / und dannoch bin ich darum nicht blind/ oder vergesse / was ich meinem vatterlande schuldig bin. Glaubet mir / edle Römer! wir sind des todes / dafern wir den Nero wieder lebendig machen; und hab ich gnugsam an ihm verspüret / daß er dem volk/ deme sich anfänglich beliebt zu machen / erlauben wird/ euch alle zur straf zu ziehen / indem er euch bei zu legen gedenket / was ihr zu zeiten / damit ihr euch ihm gefällig erwieset / habt mit eingeraten.

Sie blieben sämtlich bestürzet / als sie die Calvia Crispinilla dieses hörten vorbringen / und änderten bald ihre Meinung / dem Nero treu zu bleiben/ da sie von ihm solche untreu musten vermuten. Ihr böses gewissen machte daneben ihnen wenig gutes schwanen / wan sie solten des volks wilkür untergeben werden / und da die liebe von sich selbsten angienge / fiele die zu dem Nero gleich / weil sie dieselbe mit so großem schaden solten erkauffen. Daher dan die jenige / so in voriger nacht / ja noch den morgen / dem Nero treu und hold zu seyn/ geschworen hatten / nun wider ihn waren / und gaben der Calvia Crispinilla gehör / was die ihnen von einer andern regirung vorgesaget. Zwar entdeckte sie nicht gleich/ was sie mit dem Vopiscus Pompejus Silvanus fürhätte/ dannoch brachte sie alle des Nero gewesene freunde auf ihre seite / da die sich anheisig machten / ihrem raht forthin zu folgen / und / an stat dem Nero bei zu stehen / dessen untergang befördern zu helfen.

Mit solcher entschließung schieden sie wieder von ihr / und da sich Calvia Crispinilla nicht getraute/ in Rom zu kommen / redete sie mit ihnen ab / daß sie

in Ostia sie besuchen solten / welches sie angelobten. Wie darauf die gesandten / und die andern wieder fort reiseten/nahmen sie ihren weg auch nach Rom/dahin sie ingesamt gegen den einbrechenden abend angelangten. Die gesandten wurden gleich auf das Mars-feld in ihre paläste wieder geführet/ wohin die mitgekommene Römer sie begleiteten / und alda erfuhren/daß das kriegsvolk in Ober-Teutschland eine aufruhr wider den Käiser angefangen / und deme am ersten Januarius/ nach altem gebrauch/nicht von neuem schwören wollen. Welches ein jeder / der es hörte / seiner partei / der er anhienge / zum bästen geschehen ausdeutete.

Der Norondabates/wie auch die Medische gesandten / hielten dieses für eine wirkung von der Claudia anschlag zu seyn / und verlangten demnach / diese gute zeitung ihr zu hinterbringen. Silius Italicus glaubte es gleichfals/ wiewol mit einigem zweifel vermischet / indem des Drusus partei eben dieses / allem vermuten nach / anstiften können: wuste also nicht / ob ihm diese nachricht ruhe oder unruhe bringen solte? Salvius Otto / ob der gleich an dieser aufruhr keinen theil hatte/ hörte es doch gerne/ wegen seiner eigenen angelegenheiten. Vopiscus Pompejus Silvanus hatte noch so wenig stunden in der hofnung gelebet / zum Käisertum zu gelangen / daß er sich hierein nicht schicken/noch sich vorstellen konte / ob dieses / was bei dem kriegsheer vorgegangen / entweder von der Calvia Crispinilla / oder dem Otto/ oder Nero hergerühret? Piso Licinianus / der den Drusus hieran theil zu haben ganz sicherlich glaubte / entfande nun grosse unruh in sich über solcher post / ob sie gleich zuvor würde freude in ihm er-

wircket haben / eh er selbst hoffen dörfen / Käiser zu werden. Die anwesende freunde des Nero / die nun durch der Calvia Crispinilla reden ganz irre worden waren / verlangten dieselbe bald wieder zu sprechen; dan sie wusten nicht / ob sie für den Otto / ihren wolthäter / oder für ihren alten herrn / oder sonsten für jemand seyn solten / und begaben sich so wol als die andern alle von dar / mehr nachricht von diesem gefärlichen Werck zu erfragen.

Piso wandte sich nach hof / um den Käiser von dem verlauf seiner reise zu berichten / und ob gleich dem Salvius Otto sehr nach seinem hause verlangte / gieng er dannoch erst mit nach dem Käiser/ um bei dem seine aufwartung abzustatten/ und sich dieser zeit in seiner guten gedächtnus zu erhalten / deren er so hoch benötigt ware. Sie fanden den Galba in dem Käiserlichen saal / da er öffentlich gehör pflegte zu geben / und war solcher von rathsherren / Damen/ und ritterstands-personen häufig angefüllet / die ungescheuet von dem aufruhr in Teutschland sich unterredeten. Man sahe dem Galba noch seinem liebling nicht an / daß die hierüber einige unruhe hätten erwiesen. Maßen der Käiser sich sehr frölich geberdete / und als er des Otto ansichtig wurde / denselbigen ganz freundlich grüßete / und sich seiner abgelegten reise erkundigte.

Otto hielte dieses für ein sehr gutes zeichen / und mit wenigem erwänend / daß er zu Capree die witwe des Nero wol gefunden hätte / kam er auf die böse zeitung aus Teutschland zu reden / und beklagte / daß die kriegsknechte solcher gestalt ihrer gebür vergessen hätten. Galba erzehlte ihm darauf / daß der Statthalter aus Belgica / der Pompejus Propinquus/

durch

durch den haubtman Amulius Serenus diese nachricht ihn wissen lassen / welche aber mit hülf der götter kein böses nach sich ziehen solte; dann er wüste die mittel / die da ferneres unheil leichtlich vertreiben könten. Weil sich der Käiser deutlicher nicht erklärte / durfte Otto auch nicht darnach fragen / wiewol er vermutete / was Galba gedächte / nämlich: daß es nun zeit seyn würde / bald einen nachfolger des reichs zu erwählen. Daß diese ehre ihn treffen würde / glaubte er sättiglich / und sahe der aufmerksame Käiser ihm an / was er gedachte. Der dan in sich selbst darüber lachend / den Amilius Serenus zu sich rufte / und den bey dem Otto liesse, um die Umstände des aufstandes ihm zu erzehlen / da er inzwischen zu der Crispina gienge / sich mit der zu unterreden.

Diese war nicht wenig unruhig wegen der zeitung / so sie von der Prinzessin Zenobia bekommen hatte / deren abwesenheit ihr auf zweierlei art verdrus brachte. Dann einmal schmerzte sie / dieselbe aus ihren Händen entwischet zu sehen / und dann war sie auch betreten / wie es morgen bei der abschieds-verhör der Morgenländischen gesandten würde ablauffen / die sonder zweifel diese Prinzessin von ihr fordern dörften. Galba redete ihr wegen ihrer traurigkeit zu / vermeinend / daß ihr dieses anliegen würde / weil er ihr nun etlichmal gerahten / bei ihrem vatter in Rom zu bleiben / und sich der Parthischen reise zu entschlagen / die er doch ehe an ihr gebilliget. Er muste aber vernehmen / daß ihr viel ein anders auf dem herzen läge. E. Maj. wissen wol / (sagte sie zu dem Käiser) was gestalt bisher die Iberische Prinzessin ist in meiner macht gewesen / und sie mir erlaubet haben / daß ich den hauptman Romilius Marcellus dörfen nach Massilien

li...schicken / diese meine mitbulerin ab zu holen / und mit ihr zu lande nach Dacien fort zu gehen. Diese Zenobia ist mir entwischet / und von Perusia hinweg kommen / eh es Romilius Marcellus gewar worden. Weil nun dieser erfahren / daß sie nach Teutschland mit dem Aquila ihren weg genommen / ist er ihr dahin gefolget / wiewol zu seinem unglück / indem er durch diese gelegenheit / mit den andern hauptleuten gefangen worden / als dieselbe das bildnus ihres Käisers wollen vertheidigen.

Was ficht euch aber / wehrte Crispina / (antwortete ihr hierauf der Käiser) wol eigentlich an? Der Zenobia flucht kan euch nicht schaden / dafern der Prinz Artabanus euch beständig meinet. Des Romilius Marcellus bande gereichen zu seiner ehre/ daß der deshalben nicht zu beklagen ist. Die Iberische gesandten will ich morgen schon besänfftigen lassen/ daß die auf ihre abwesende Prinzessin nicht sollen dringen / und es in die wege richten / daß euer vatter nichts davon möge innen werden. Aber Crispina/ (sagte Galba ferner) wolt ihr mir dafür nicht zusagen / eure entschliessung zu ändern / und bei uns in Rom zu bleiben? Es wird doch da hinauslaufen / daß Parthien uns neue geißeln mus geben. Artabanus wird gerne / seiner Crispina zu gefallen / abereins in Rom erscheinen / und werdet ihr also mit dem alhier glücklicher / als in Parthien / so lang Vologeses im leben / eure zeit zubringen können. Gönnet dem guten Titus Vinius eure gegenwart / und beraubet Rom nicht seiner zierde / so die schöne Crispina ihm bringet.

Crispina war viel zu listig / daß sie nicht ihres herzens ware gedancken hätte sollen können bergen;

daher

daher küßete sie dem Käiser die hände / für dißen gnädiges anerbieten / die beschwichtigung des Iberischen gesandten betreffend / und sagte ihm danneben zu / daß / weil er es so gut befände / sie nun auch in Rom verbleiben wolte. Galba wurde froh / dieses von ihr erlangt zu haben / und sagte scherzend zu ihr / was maßen sie wol in Rom verbleiben könte / nun Salvius Otto mit seiner liebe sie nicht mehr verfolgete. Welches sie dan bejahete / unangesehen sie dabei viel andere gedanken geführet.

Da der Käiser von ihr zu der Sulpitia Prätextata getreten war / gesellte sie sich zu dem Amulius Serenus / der dem Otto eben erzehlte / wie es in Teutschland daher gegangen wäre / um solches mit an zu hören. Maßen sie sich deßen nicht satt hören kunte / in meinung immer noch etwas neues von dem Romilius Marcellus / und folgbar von der Zenobia zu vernehmen. Dann was sie von demselben wuste / hatte sie durch dieses hauptmans freunde / den Subrius Dexter / erfahren / der mit ihm aus Teutschland am sechsten tag war angekommen. Sie fragte dieser wegen den hauptman / ob Romilius Marcellus keiner andern ursachen wegen wäre gefangen worden / als daß er wider die aufrührer / des Käisers bildnus wollen vertheidigen ? Dadurch meinte sie zu erforschen / ob etwan Zenobia ihm diese bande bei dem General Hordeonius Flaccus hätte zu wege gebracht.

Dieser bedeutete ihr darauf / daß / wie den ersten Januarius sich das kriegesheer geweigert hätte / dem Käiser zu schwören / und solches allein gegen dem raht und volk zu Rom ablegen wolte / auch darüber die Käiserliche feldzeichen und bildnußen anfieng zu stür-

stürmen/ wäre dieser Ronulius Marcellus/ wie auch Donatius Valens / Nonius Receptus / und Julius Repentinus / die solches nicht leiden wollen / darüber in gefängliche haft geraten / womit sich Crispina vergleichen muste. Otto aber / der dieses alles dem bei dem Aulus Vitellius sich aufhaltenden Drusus zuschriebe / befahrte sich wegen dieses Prinzen nichts gutes / den er ja so sehr fürchtete / als seine schöne schwester liebte.

Aquilius Regulus / der dieses hauptmans bericht auch mit hatte angehöret / erinnerte sich / daß ihm und seinen mitgesellen der Nero eben diese vier hauptleute benennt hätte / daß die auf seiner seite wären. Darüber hatte er seine eigene gedanken / wer wol diesen Aufruhr mögte angesponnen haben / nun es des Nero partei nicht gethan / und vermutend/der Otto müste hierum wissen / dauchte ihm am bästen geraten zu seyn / dessen als des mächtigsten partei zu ergreiffen. Also änderte er sich in zweier tage frist etlichmal / da er bald für den Nero / bald für die Calvia Crispinilla / bald für den Otto sich erklärt hätte. Diesen lezten begleitete er darauf nach hause / als der Käiser sich in seine kammer begeben / und die gesellschaft verlassen hatte / welches zwar Otto mit großem verdruß muste geschehen lassen / weil ihn zu seiner Octavia allein zu kommen verlangte. Es gereuete ihn aber bald dieser verdruß / als Aquilius Regulus ihm des Nero leben und dessen anschläge vertrauete / und wie er seine partei beständig zu halten sich anheissig machte. So hochnötig ihm nun dieses zu wissen war / so sehr entsezte er sich darneben über diese fremde zeitung/ die er nicht glauben können/ wañ Aquilius Regulus es nicht hätte so umständlich vorgebracht.

Es erhub sich hierüber in seinem gemüt ein streit/ zwischen der freundschafft/ liebe/ und ehrsucht: da diese beede lezten die erste übermeisterten / als die für den Nero reden wolte. Otto hatte denselben allemal hoch geliebet / die schöne Octavia aber noch mehr / und war die hofnung / zum thron zu gelangen / darneben also süsse / daß Nero weichen muste / da es kronen und seine gemahlin golte. Er fande aber diese sache so wichtig zu seyn / daß er sich daher in seiner liebe überwande und zwange / den abend die schöne Octavia nicht zu sehen / indem er / bis in die sinkende nacht hinein / den Aquilius Regulus bei sich behielte/ und den wol prüfte / eh er sich ihm vertrauete / ob es auch ehrlich mögte von ihm gemeinet seyn?

Dieserwegen stellte er viel fragen mit ihm an / als/ warum er seinen alten herrn den Nero wolte verlassen? Darauf Aquilius Regulus ihm bedeutete / daß er dessen tyrannei müd und überdrüßig wäre. Ferner forschete Otto von ihm / was ihn / dem Galba feind zu seyn/ verursacht hätte? welches er ihm also beantwortete: daß er aller Sulpitier abgesagter feind wäre / indem die Sulpitia Prätextata / des Käisers base / ihme solcher gestalt begegnet / daß er ihr todfeind werden müssen. Dadurch erfuhre Otto / daß dieser einer von ihren liebhabern würde gewesen seyn/ von denen Piso ihnen auf dem schiff erzehlet hatte. Er vermeldete ihm deshalben / was er durch den Piso von seinen abenteuren hätte erfahren. Dieses verdroße den Aquilius Regulus auf den Piso dermassen/ daß / da er ihm ohne das nicht gut gewesen / er nunmehr seinen haß gegen ihm verdoppelte. Dem Otto war das nicht widerlich zu hören / indem er selber den Piso über alle maßen hassete. Es gieng ihm aber des

Nero leben mächtig im kopf herum / und stunde er sehr bei sich an/ ob er dem Galba/ oder dessen liebling/ etwas davon sagen solte? Nach vielem gedenken fand er am bästen / gegen aller welt dieses zu verhelen / wie er dan auch den Aquilius Regulus darum bat / es ja geheim zu halten / und die andern auch auf seine seite zu bringen: welches er verhieße/ und um mitternacht von ihm abschied nahme.

Es verwehrte solche spate zeit dem verliebten Otto der Octavia aufzuwarten/ dazu er auch des andern morgens nicht konte gelangen / indem bei früher tages-zeit / der burgermeister Titus Vinius nach ihm geschicket hatte / daß er solte zu ihm kommen. Er wolte nicht gerne das mittel versäumen / das ihn allein der Octavia würdig machen konte. Also stellte er alle andere vergnügungen zurück / und trachtete nur darnach/was ihm den thron solte gewis machen. Deshalben eilte er / ehe noch jemand im hause aufwar/ nach des Vinius palast: den er aber nicht mehr daselbst antraffe / indem derselbe eiligst befehl vom Galba entfangen hatte / nach hofe zu kommen. Er folgete ihm deshalben dahin / und fande ihn auch im vorgemach des Käisers stehen/ da er mit dem Cornelius Lacon und dem stadt-obristen Ducennius Geminus sich beredete. Sobald er den Otto ersehen / verließ er die andere beide / und trate mit ihm an ein fenster / da er ihn zu erst fragte: wie seine schein-liebe bei der Statilia Messalina wäre abgelaufen / von der er ja nicht hoffen wolte / daß sie sich in eine ernstliche verwandeln würde? Otto konte hierauf wol schwören / daß solches keine gefahr solte haben / und berichtete der burgermeister ferner / wie Statilia Messalina ihn

gar

gar wol aufgenommen / und ihrer freunde beistand zu verschaffen versprochen hätte. Demnach glaubte er nicht / daß Silius Italicus etwas für den Galba würde ausgerichtet haben. Jedoch verschwiege er dabei / daß er selber auf der Statilia hülfe wenig bauete / indem die sonder allen zweifel für den Nero ihren gemahl seyn würde. der sich ihr zu gleicher zeit geoffenbaret hätte.

Nun ist es zeit/mein sohn! (sagte Vinius zu ihm) daß ich für euch spreche. Die entstandene aufruhr in Teutschland giebt mir gewünschte gelegenheit dazu/ und wil Galba dieserwegen geheimen raht jezt halten / da ich dan eurer schon im bästen werde gedenken. Otto bedankte sich für dieses anerbieten gebürender maßen / und da der burgermeister ihme folgendes bedeutet/daß der ritter Icelus Martianus bei dem Käiser wäre / der einige wochen war verschickt gewesen/ sahen sie den Piso Licinianus vor ihnen übergehen/ der / in des Käisers kammer zu kommen / von den kammerbedienten war gefordert worden. Den Vinius so wol als den Otto verdroße dieses nicht wenig / daß sie vor dem zimmer stehen müssen / inzwischen dieser hinein zu dem Käiser ginge. Jedannoch verbarge Vinius seinen desfalls geschöpften unwillen / weil er den Käiser nun nicht erzürnen wolte / da er mit dem Otto dieses fürhatte.

Der Piso indessen / so zu dem Galba beruffen worden / fande denselben in gesellschaft des Icelus Martianus / und zwar sehr traurig. Daher er leicht abnehmen konte / daß derselbige keine annemliche post würde mitgebracht haben. Die ursache / weshalben der Martiauus ausgeschicket worden / war dem Piso nicht verborgen / deshalben dan Galba zu

da zu ihm sagte: Ach Piso! es ist nun mehr dan zu war / daß Drusus vorhanden ist! Martianus hat alle nachricht davon mitgebracht / und sol der nochmal hier erzehlen / was er mich bereits hievon hat berichtet. Piso sagte nichts hierzu/weil der ritter Icelus Martianus ihm nicht zeit liesse / sondern dem Käiserlichen gebot folgender gestalt ein genügen leistete.

Es ist heut gerad der 24. tag / (sagte er) daß ich mit einigen rotten reutern vorhin gienge / um aus des Aulus Vitellius freigelassenem / dem Asiaticus/ zu bringen / was deme von dem noch lebenden Drusus möchte kund seyn. Weil er nur zwei tage vor mir von Rom war abgereiset / holte ich ihn bey Viterbum wieder ein/ und traffe in seiner gesellschaft den Curtius Montanus und einen andern fremden an/ den ich nicht kante / wegen seiner guten gestalt aber/ für den Prinzen Drusus anhub zu halten. Ich merkte wol / daß meine ankunft ihnen verdacht brächte/ und mehrte ihr bezeigen auch merklich meine einbildung / indem derjenige / den ich für den Drusus hielte / sich unversehens aus der gesellschaft verlore / und unsichtbar bliebe. Ich glaubte / es würde Drusus/ mich ersehend / die flucht genommen haben / sandte daher gleich von meinen bei mir habenden ihme einige nach / mitlerweile ich den Asiaticus im namen des Käisers zu rede sezte / was es für eine beschaffenheit mit dem Drusus hätte?

Er läugnete alles mit großer standhaftigkeit/und riefe den Curtius Montanus zu zeugen / daß sie nie von dem noch lebenden Drusus etwas gehöret hätten. Ob ich zwar dessen zeugnus nicht konte annehmen / weil ich wuste / wie der ganz und gar eine creatur der Plautia Urgulanilla stets gewesen ist: dannoch

noch

noch stellte ich mich nicht anders an / als glaubte ich ihren worten / und um ihren ausgetretenen gefärten ganz unversehens sie befragend/jagte ich ihnen dadurch eine röte ab / die mich nun ganz gewis glauben ließe, dieser entwichene würde sonder zweifel der Drusus gewesen seyn. Für meines Käisers bästes demnach erachtend / daß so heimlich / als immer möglich / der Drusus in meine hände könte geraten / stellte ich fernere nachfrage bei dem Asiaticus ein / und begab mich von ihnen / in hofnung / den flüchtigen Drusus ein zu holen.

Einige von den jenigen/so ich ihme nachgesandt / brachten mir zeitung zurück / wo sie ihn verlassen. Ich folgte ihm stets des weges nach Teutschland auf dem Fuß nach / und erfuhre in allen herbergen / darein ich kam / daß des tages vorhin der / den wir suchten / da gewesen wäre. Asiaticus / um verdacht zu meiden / reisete neben dem Curtius Montanus nicht meinen weg / sondern achtete für nötig/ dem Aulus Vitellius hievon nachricht zu schicken / eh er selber zu ihm käme / und fertigte zu dem ende einen slaven mit briefen an ihn ab / der ihn warnen solte. Dieser kam auf unsern weg / und da ich alles / was ich nur sahe und hörte / in diesem verdacht hielte / daß es etwas von Drusus wäre / ließe ich diesen post-reiter auffangen / und ihm seine briefe nehmen. Diese habe ich hier übergeben/ und daraus E. Maj. erwiesen/ daß Drusus bey dem Vitellius vorhanden / in Rom einen großen anhang / auch eine geliebte Prinzessin aus Britannien hier hege / die ebenfalls an diesen Prinzen geschrieben / wie die in des Vitellius seinen inliegende und an diesen Prinzen lautende briefe ausweiseten.

Ich

Ich stunde nun lang bey mir an / wie ich meines glücks mich recht hiebei solte bedienen / und fande aus zweien ursachen nötiger zu seyn / weiters fort zugehen / als wieder hieher zu kehren. Dañ einmal wolte ich ohne den Drusus nicht wieder herkommen / und dan vermeinte ich/ bei den kriegs-bedienten in Nieder-Teutschland gegen den Drusus einige nützliche dienste meinem Käiser zu leisten/ wañ ich sie persönlich zur beständigkeit an zu mahnen gelegenheit finden würde. Den vermeinten Drusus aber kunte ich eher nicht einholen/ als unfern von Trier / da er liegen bliebe/ und von dem Trierischen statthalter / dem Julius Auspex / neben einigen andern Teutschen Fürsten bewilkomt wurde. Daselbst erfuhre ich im nachfragen/ daß ich geirret / und dieser / den ich so lang verfolget/ nicht Drusus/ sondern der Julius Sabinus / der Lingoner Fürst wäre. Ich sezte aber nichts desto weniger meinen weg weiter fort / und indem ich keinem bei solchen umständen mich vertrauen wuste / wählte ich endlich den General über die Teutsche soldaten/ den Julius Burdo aus. Diesem gabe ich mich kund/ und ihn für meinen herrn treu befindend / offenbarte ich ihm alles / erfuhre hinwieder von ihm / daß für den Cheruscer König Italus gearbeitet würde/ deme das reich zu zu spielen. Wer unter diesem Italus verstanden wurde / konte ich aus den gefundenen briefen leicht erraten. Ich eröfnete demnach den betrug/ der hierunter verborgen stekte / und ersuchte ihn / unter den Teutschen es bekant zu machen / daß ihr vermeinter Italus der Drusus wäre.

Inzwischen ich nun mit meinen leuten in Nieder-Teutschland bei dem Julius Burdo heimlich lebte/ machte ich durch seine unterbauung / daß die Legionen

nen den ersten Januarius dem Käiser noch schwuren/ wiewol mit einigem widerwillen. Ich ginge des andern tags gleich darauf mit meinen reutern über den Rhein / weil er ganz mit eis zugesetzet hatte / des vorhabens / bei dem Coccejus Nerva / der als ein freiwilliger soldate dem Aulus Vitellius gefolget / zu erforschen / was mir von dem Drusus annoch zu wissen nötig war. Nahe bei der Ubier stadt / die man Cöln ins gemein nennet/ hatte ich eine begebenheit / die mir alles mehr entdeckte / als ich hätte wünschen können. Dann / ich ersahe unweit davon / auf einer breiten und mit schnee ganz bedeckten ebene / einen scharmüzel von ungleichen parteien: indem der eine theil zwar am volk viel stärker als der andere war/ hingegen aber der schwächere hauf so tapfer fochte / daß die mänge von diesen wenigen in die flucht getrieben wurde / die ihren weg gerad nach der stadt zu nahmen.

So wunderlich mir nun dieses fürkame/so begierig wurde ich auch/ hievon mehr zu wissen/ und immer näher kommend / erblickte ich etliche verwundte ritter / die in ihrer freunde armen / so gut es sich schicken wolte / nötige handreichung entfingen. Sie lagen zwischen vielen todten inne / die ihre tapfre faust erlegt hatte / und als ich sahe / daß Curtius Montanus mit einigen leuten dazu kommend / diese verwundte in ein nahe am weg belegenes wirtshaus bringen ließe/ folgte ich auch unvermerkt dahin / und drunge mich / mit meinem mantel wol eingehüllet / in das zimmer hinein / da man diese kranken abkleiden / und zu bette bringen wolte. Weil niemand auf mich acht / sondern alle mit diesen beiden zuthun hatten/ konte ich ungehindert alles mit abmerken. Ich hörte daß Curtius Montanus zu diesen beiden sagte: entweder Aulus

Vitel-

Vitellius oder Plautia Urgulanilla haben dieses bad euch lassen bereiten. Dan/ mein Prinz Drusus/ euch ist Vitellius nicht gut / er mag sich stellen/ wie er will; und den Cherusker König lässet des Prinzen fraumutter sehr scharf verfolgen/ daß also/ wie erwähnt / einer von ihnen beiden / euch leid anzuthun / dieses angerichtet hat: dem ihr dan zu entgehen/notwendig Cöln meiden müsset/ und will ich euch nach Rom begleiten/ da ihr in mehrerer sicherheit als hier werdet leben können.

Der schwache Italus und ohnmächtige Drusus dankten dem Curtius Montanus für seine treue warnung / welcher damit sänften bringen ließe / diese verwundten / wegen nähe der stadt/ weiter von dar zu führen. Ich schliche wieder hinaus / und hielte für das allernötigste / gleich auf der post hieher zu gehen/ und meinem Käiser alle diese umstände zu berichten. Nun bin ich zwei tage später als Amullus Serenus angekommen / und folgen meine reuter gemachsam nach / bei denen ich den Cerius Severus habe gelassen. Man siehet aus diesen allen / ( fuhre der ritter Icelus Martianus fort den Galba an zu reden) daß nicht eine verräterei allein obhanden sei / und man sich nicht nur für dem Drusus zu fürchten habe / sondern noch für mehrern / die nach dem reiche trachten. Kein bäßerer raht wird hiergegen können fürgenommen werden / als einen nachfolger des reichs bald zu erwählen / und wird solches dem vorhaben nicht schaden / so E. Maj. gefasset / ihr eine Käiserin zu verschaffen.

Galba sahe den Pison an/als Icelus dieses sagte/ und fragte ihn/ was ihm bei diesem handel wol däuchte? Dieser antwortete mit großer gelassenheit: E.

Maj.

Maj. wählen den Prinzen Drusus / so werden sie sich aller gefahr können entschlagen. Der Käiser entfärbte sich über des Piso rede / sagte aber nichts dagegen / sondern / da er schweigend einige mal die kammer auf und nieder getreten war / fragte er den Piso / ob Silius Italicus von Capree mit ihm zurück gekommen? Als ihm Piso darauf bescheid ertheilet / sagte er zu ihme: wie daß heute die Morgenländische gesandten ihre öffentliche abschieds-verhör haben würden / da sonder zweifel wegen der Prinzessin Zenobia abwesenheit / die unter andern geißeln von dem Iberischen gesandten / auch wieder zurück begehret worden / etwas fürkommen dörfte. Solches solte er bei ihnen zu unterbauen suchen / und ihnen des Käisers wort und versicherung geben / daß / sobald andere geiseln / und insonderheit der Prinz Artabanus von Parthien / sich in Rom wieder einfinden würden / die Zenobia den Iberen auch wieder werden solte.

Piso übernahme solches gehorsamlich zu verrichten / und nachdem er abgetreten / wurden Titus Vinius und Cornelius Lacon hinein beruffen / denen man des Icelus verrichtung und mitgebrachte briefe / welche er dem postreuter des Asiaticus abgenommen / nicht allein entdeckte / sondern auch / wegen der entstandenen aufruhr / geheimen raht zuhalten anfinge. Aller dreier meinung gienge dahin / daß Galba einen nachfolger des reichs eiligst erwählen müste / eh und bevor ein anderer sich selber dazu aufwürfe. Wie nun des Käisers drei lieblinge dergestalt ihre meinung gesaget / wolte Galba von einem jeden insonderheit wissen / wem er dan wol diese würde solte zuerkennen?

Der Bürgermeister Vinius stellte sich an / als

käm ihm diese frage ganz unvermutlich/ und besann sich eine weile/ ehe er antwortete. Endlich sagte er: Wann ich alle die jenigen überdenke / die nach dieser würde stehen / so finde ich keinen dazu geschickter noch würdiger / als eben den Salvius Otto. Sein stand/ seine jahre / sein verstand / und sein bisheriges gutes verhalten/ sprechen vor ihn/ und die treue/ die er E. Maj. gleich erwiese / als auf sie die regirung fiele / lassen für andern ihme die hofnung / diese erkäntlichkeit von seinem Käiser dafür zu erlangen. Er hat weder weib noch kind / ist bei jederman beliebt / und den bürgern ja so angenem als den soldaten / welches alles für ihn streitet / und meine wahl gültig machet. E. Maj. glauben nicht/ daß ich hierunter etwas anders als ihr eigen bästes suche / und zwinget mich meine treue/ wie auch die noht dazu / dergestalt für den Otto zu reden.

Wie nun hierauf Cornelius Lacon seine meinung sagen solte / schlug er den Cornelius Dolobella/ seinen und des Käisers vettern / abereins für / dessen ungemeine tugenden er himmel-an erhube. Galba antworete so wenig hierzu/ als zu dem ersten/ und den Icelus Martianus anschauend / wolte er von dem auch seine gedanken hören: der dan des Titus Vinius macht scheuend/ dem nicht wiedersprechen wolte/ gabe dennach dem Salvius Otto seine stimme auch / wiewol nicht mit solchem eifer / als Vinius / der nun in der sichersten hoffnung lebte / diesen seinen schwieger-sohn Käiser zu sehen.

Ich wil meine wahl (fieng hierauf Galba an) bis nach dem feste der Agonalien versparen / und wird ja alles bereit seyn / (dieses sagte er zu dem Lacon) in der Eintracht tempel die gesandten zu sprechen? Lacon

Lacon bejahete solches / und wurde ferner abgeredet / alles dasjenige / so man von dem Drusus wüste / in höchster geheim zu halten / und auf dessen ankunft in Rom zu lauren. Darauf versammelten sich nach und nach / in dem Käiserlichen Saal / sowol die ratsherren / als die ritter und andere ausländische Fürsten / unter denen die beide Prinzen von Comagene und der Prinz Alexander / wegen ihres guten wesens und statlicher kleidung / mit denen sie an diesem tage versehen / sich bewundern ließen. Sie hatten sich / neben andern jungen Römischen rittern / gegen die Agonalische spiele also ausgerüstet. Wie man nun dem Käiser angemeldet / daß es zeit zu gehen wäre / ließ er sich in dem grossen vorsaale sehen / und grüßete einem jeden von den anwesenden / über seine gewonheit / mit einer so guten und freudigen art / daß sich alle / denen die eingelaufene böse zeitung bekant war / darob verwunderten.

Otto und Dolabella entfiengen für allen andern solche liebkosungen / und da er den Silius Italicus erblickte / winkte er ihme zu / als wañ er dadurch wolte entschuldigen / daß er ihn noch nicht gesprochen hätte. Wie er nun von ganz Rom begleitet in den tempel der Eintracht war gekommen / fand er alles fürnehme frauenzimmer bereits alda versammelt / da ihm das muntere wesen der Plautia Urgulanilla gleich zu erkennen gab / in was hofnung sie für ihren sohn müste leben. Er verbarg hierüber seinen unmut meisterlich / und sezten sich indessen unter seinem thron die Königliche geißeln / welche den gesandten solten überantwortet werden / als die Daria aus Medien / die Panda der Soracier Prinzessin / die Helena aus Adiabene / und der Dacische Prinz Dorpaneus An-

 ses

ses auf das herrlichste bekleidet. Nachdem nun Titus Vinius, als mit regirender burgermeister / seinen platz auch zu nächst bei dem Käiser genommen / wurden von dem Piso Licinianus / wie auch dem Metius Pomposianus / Vipsanius Apronianus und Junius Mduricus die gesandten hinein geführet / und gegen dem Käiser über auf eine tapezirte büne gestellet. Titus Vinius ertheilte ihnen im namen des Käisers und des Römischen rahts / die antwort auf ihren gethanen fürtrag dahin / daß die verweilung ihrer abfertigung mit der neuen regirung wurde entschuldiget. Galba ließ dabei / für die glükwunschung zu dem erlangten thron / wie auch für die nachricht von dem in Dacien getroffenen frieden / sich bedanken / und wolte man die bündnus dieser Könige willigst annehmen / die bisher in Rom gewesene Königliche geißeln ihnen ausantworten / andere hergegen dem üblichen herkommen nach gewärtig seyn / und hiemit einen stets-wärenden frieden mit ihren Königen zu halten / in diesem tempel der Einigkeit beschworen haben.

Acht rahtsherren stunden damit von ihrer stelle auf / und führten die vier geißeln den gesandten zu / da man dem Iberischen eigentlich ansehen kunte / wie nah es ihme gienge / daß die Zenobia nicht mit darunter wäre. Titus Vinius / der sie selber nicht hatte gewisset / fragte den Käiser darnach / der / die rechte warheit verbergend / um der Crispina darinn zu dienen / ihm sagte: daß Zenobia / aus furcht von ihrer vermeinten mitbulerin / aus Italien entwichen wäre / und bei dem Aulus Vitellius in Cöln sich aufhielte / welches auch den gesandten schon kund wäre / die deshalben für dismal auf ihre auslieferung ferner nicht

drin-

dringen würden. Piso Licinianus / der sich hinter den Käiser gestellet / bekräftigte dieses / meldete aber nicht dabei / was es für grosse mühe gehabt hätte / die gesandten / und sonderlich den Iberischen / dieser wegen zu besänftigen.

Als nun hierauf die geißeln angenommen worden / und der Parthische redner Parsandates in ihrer aller namen eine höfliche danksagung und versicherung beständiger freundschaft abgeleget hatte/ wurde vor dem altar der einigkeit dieser neue bund beschworen / und giengen sie darauf alle ingesamt in des Janus tempel / dessen fest eingefallen war. Die gewönliche opfer geschahen daselbst / und versammelte man sich folgends in den Agonalischen renkrais / da von den Römischen jungen rittern zu pferde und zu wagen ein wet-lauf gehalten wurde. Die beide Prinzen von Comagene / wie auch der Dacische Prinz und der Jüdische Alexander / waren mit unter diesem haufen / und ließen ihre geschicklichkeit bewundern. Wie dan der Antiochus Epiphanes den preis im wagen-lauffen/ und der Dorpaneus Anses im pferde-rennen davon brachte / welches ihnen so viel ehre als neid bei dem Römischen adel erwecket.

Der Käiser / so diesen beiden die gewonnene sieges-kränze selber auffezte / und die dabei gehörige kleinodien von köstlichen edelsteinen überreichte / sagte zu ihnen: daß sie selbige den anwesenden Damen verehren solten / die sie zum wertsten hielten: das diese beide mit grosser geschwindigkeit verrichteten. Antiochus Epiphanes überlieferte sein kleinod der Prinzessin Helena; Dorpaneus Anses aber gabe seines einer unbekanten Dame / die zwischen der Junia Cal-

Calvina / und der Claudia Ruffina einsaße / und dem Galba anlaß gabe / nach ihrem namen zu fragen. Sulpitia Prätextata / die dem Käiser am nächsten saße / berichtete ihn / daß diese fremde eine Britannische Prinzessin wäre / so vor wenig tagen erst in Rom angekommen: welches dan des Käisers begierde noch größer machte / ihren namen zu wissen.

Solte auch wol (fragte er) Cynobelline diese schöne seyn / die bisher verborgen in Rom gelebt hat? Sie sol sich (bedeutete ihm darauf die Sulpitia Prätextata) Bundvica nennen / und hält sich bei dem ratsherrn Pudens Ruffus auf / der / wegen seiner Britannerin / sich aller / die daher kommen/ annimt. Der Dacische Prinz (antwortete der Käiser) solte sich billig entsehen haben / die Römische Damen vorbei zu gehen / und diese ausländerin zu verehren. Bässer hätte er gethan / euch hierzu zu erwählen: doch seit ihr nicht für junge leute / sondern nur für die alte bestimmt / daß die eure schönheit verehren sollen.

Sulpitia Prätextata schlug hierzu die augen nieder/ und entfärbte sich; Galba aber / wie er im fernern nachfragen erfahren / daß dieser Britannerin nebensitzerin die Junia Calvina wäre / und er sich daher des Cornelius Lacons liebe erinnerte / die er ganz und gar nicht billigen wolte / meinte er nun einmal in seinem vorhaben los zu brechen. Derhalben sagte er zu der Sulpitia Prätextata: diese Junia Calvina / so sich noch aus der vorigen Käiser-geblüte herrechnet/ mus durch euch / wehrteste baase / in ihrer ehrsucht gedemütigt werden. Welches wird geschehen können/ wann ihr den jenigen ehlichen werdet / dem ich euch bestimmt

bestimmt habe. Ihr müsset mir zu lieb dieses eingehen / und dardurch verhüten helfen / daß niemand sich in seinen hohen gedanken versteigen möge. Cornelius Laco wartet von vielen jahren her dieser Dame auf: diesen habe ich euch zum manne bestimmt / massen ich ihn viel zu sehr liebe / daß ich ihn einer andern Dame lassen solte. Die hochmütige Junia Calvina würde ihn nur zur untreu gegen mir verleiten; hingegen werdet ihr ihn dahin anhalten / daß er mir beständig bleibe / und soll ich spüren / daß ihr mich und das reich warhafftig liebet / müsset ihr euch hierinn also erweisen / wie ich es verlange.

Sulpitia Prätextata wurde über diesen vortrag also aus sich selber gesetzet / daß sie fast nicht sahe noch hörte. Kurz zuvor hatte sie den Coccejus Nerva in ihrem herzen beklagt / daß sie den für ein Käisertum würde verlassen müssen; und nun sahe sie sich so weit herunter gesezt / daß sie ihn / sonder Käiserin zu werden / um einen ungeliebten alten vertauschen solte. Der vorige wechsel war ihr hart ankommen / wie viel härter dan noch dieser? Zwar hatte die unumgängliche noht sie zu dem ersten beredet: allhier aber war nichts abzusehen / das sie bewegen konte / ihrem Nerva ungetreu zu werden. Sie war aber ja so beschämt als unwillig / daß sie sich etwas von dem Käiser hatte eingebildet / dem sie ganz verschmäht anblickte und sagte: Ist dieses dan die gabe / darauf ich so lang bin vertröstet worden? Sind des Käisers baasen eines Cornelius Lacon gnug / was werden sich wol andere Römische Damen zu versehen haben? Wie? Sulpitia Prätextata! antwortete er) haltet ihr den Cornelius Lacon so gering / den ich zu dem andern in meinem reich nach mir gemacht habe? Und

sehet ihr mich für so ohnmächtig an / daß ich sein glük nicht solte volkommen gros machen können? Meine ruhe und eure glükseeligkeit bestehet in dieser heurat. Uberlegt es demnach wol / meine base / was euch wird zu thun seyn / und gebt mir hierdurch gelegenheit / daß ich euch und euren kindern recht dienen könne.

Weiter konte dieses gespräch nicht fortgesezt werden / weil mit des die spiele aufgehoben / und es zeit ware aus dem Agonalischen kräise zu gehen. Den nachmittag solten die übrigen übungen in der music und reimkunst / wie auch die ring- und fechter-spiele wieder fürgenommen werden. Daher die gesandten / wie auch die bisher gewesene geißeln / in des Ducennius Geminus palast herzlich gastiret / und folgends wiederum hinbegleitet wurden / den Agonalischen spielen bis zum ende zu zu sehen. Die Prinzen Callinicus und Alexander erhielten hiebei den preis / und machte sich sonderlich der Callinicus bewundern / als er mit ungemeiner annemlichkeit dieses lied / so er selbst gedichtet / in die harfe absunge:

Ist dan schon die stunde nah /
daß der abschied wird genommen?
Ist dan schon der wagen kommen?
sind denn auch die pferde da?
Sind die sachen aufgebunden?
Ist auch alles recht verwahrt?
Ihr seit gar zu fleissig funden:
soll es dan ja seyn / so fahrt!

Doch laß erstlich / mich mein liecht /
noch zum lezten abschied grüßen.
Laß ich dan zu deinen füßen /
schönste / noch die seele nicht?
Must du dan nun von mir gehen?
und mein herz springt nicht entzwei?
Soll ich dich nicht länger sehen?
Das verhängnus spricht: Es sei!

Soll

Soll und mus es dan so seyn?
So zerbrechet herz und augen.
Ihr könt nun zu nichts mehr taugen/
als zu thränen / angst und pein.
Weil euch nicht vergönt zu schauen/
was euch einig hat ergezt/
sol man euch das grab nur bauen/
driñ ihr euren schmerz versezt.

Fahr' und leb' / O schönste / wol!
deine reis' ist mein verderben!
Jeder schritt führt mich zum sterben/
der dich mir entfernen sol.
Geust du dann nur wenig zähren
auf den todten leichnam hin?
wirst du mir den lohn gewähren/
drum ich dein gewesen bin.

Meine seel nimst du mit dir/
die ich dir schon längst gegeben/
und mit dieser geist und leben:
nur den leib den läßt du mir.
Grab und sorg mich nicht betrübet:
diese reimen les' man da:
der / so Iris sehr geliebet/
starb / weil er sie nicht mehr sah.

Ist es ja des himmels schluß/
daß ich mich mit leben quäle/
und entfernt von meiner seele
noch den athem ziehen muß:
So sol dieses meiner schmerzen
einzig süßes labsal seyn/
wan du sprichst: in meinem herzen
ist nur platz für dich allein.

Wann ich meiner Iris brust
nicht gezwungen werd zu meiden?
bleib' ich ihre lust im leiden
und ihr leid bei ihrer lust:
wan sie mich nicht übergiebet/
wie es auch das glücke fügt/
leb' ich dan gleich hochbetrübet/
ei, so sterb ich wolvergnügt.

Nun so fahrt denn! aber nein/
laßt mich sie noch einmal sehen:
doch es mus zuletzt geschehen.
Fahret immer / sol es seyn!
Mus ich mich dan nun ergeben?
wird nicht etwas nachgeharrt?
Nur noch einen blick mein leben!
Er erfolget! Nun so fahrt!

Der Käiser theilte mit eben den worten / deren er sich des vormittags gebrauchet / diesen beiden die dänke aus / und nahme war / daß der Prinz von Comagene mit seinem gewinn die Soracische Prinzessin ansahe; gleichwie der Alexander die Crispinilla damit bedachte. Darauf wurde gegen den abend die ganze geselschaft in dem Käiserlichen palast zum essen gebeten / da man sich mit den morgenländischen gesandten letzen wolte.

Bei des Galba regirung war noch keine prächtigere anstalt gesehen worden/ als diese/ dabei aber fast keiner in seinem gemüt recht frölich war; weil ein jeder an den ungewißen ausgang seiner anschläge gedachte. Doch verbarg man meisterlich solche unruhe/ und erzeigte ein freudiges wesen / ob gleich das herz davon sehr entfernet war. Die mitternacht schiede endlich diese große geselschaft voneinander / und waren die gesundheiten der morgenländischen Könige so oft getrunken worden / daß daher die gesandten wol bezecht nach hause kamen. Wiewol dem Norondabates dannoch so viel witz beiwohnte / daß er die Medische/ Soracische/ und Adiabenische Princessin/ neben dem Dacischen Prinzen in seinem palast aufnehmen / und ihnen ihre verordnete zimmer zuweisen konte.

Sein haus beherbergte auf diese weise viel personen/

nen / die keine käntnus von einander hatten. Dan Tyridates und Ariaramnes / so wol für allen andern alda in geheim lebten / als die Königin von Ethiopien und die vermeinte Claudia verborgen gehalten wurden / daß niemand fast in Rom von dieser beiden ihrem dasenn etwas wuste. Diese wolten nun auch nach der Morgenländischen Prinzessinen landes-art sich richten / und / gleich den andern mitgekommenen Damen aus Parthien und andern Königreichen / eingesperrt leben / daß niemand / als ihre bäste freunde / sie solten zu sehen bekommen.

Es verbrachten aber diese drei Prinzessinnen das übrige der nacht in großer unruhe / indem Daria/ sich von dem Ariaramnes verlassen glaubend / nicht wuste sich zu frieden zu geben. Helena hergegen konte die Pomponia Gräcina und die gesellschafft der Christen sonder betrübnus nicht verlieren / und den angenehmen Antiochus Epiphanes sich vorstellend/ grauete ihr / daß sie sonder ihn in ihr vatterland wieder kommen solte. Der Panda ergienge es eben also/ deren des Callinicus klaglied stets für den ohren schallete / und konte sie nicht daran gedenken / wozu man sie bestimmet / daß ihr nicht der angst-schweiß ausgebrochen wäre.

Sobald nun des folgenden tags die Königin von Ethiopien vernahme / daß Helena ihr so nahe wäre/ verlangte sie dieselbe zu sehen / die dan Norondabates zu ihr brachte. Als er sie allein zusamen gelassen/ fragte Acte die Helena gleich nach allen ihren Christlichen bekandten / wie es denen ergienge? und ob sie von dem Könige Beor ferner keine nachricht in der Pomponia Gräcina palast bekommen hätten? Sie hätte zwar des vorigen tags bei ihrem bruder / dem König

König von Armenien / sich darnach erkundiget: Weil aber dieser / seit dem letzten sonntag / nicht aus dem palast gekommen wäre / als hätte er ihr nichts zu sagen gewust / so sie nun von der Adiabenischen Prinzessin zu erfahren verhoffte. Verberget mir nichts mein kind! (sagte sie zu ihr) es mag gut oder böse seyn / und lasset mich nicht ferner in der angst / darinn ich mich meines gemahls halber tag und nacht befinde.

Helena / die von der Pomponia Gräcina dieser wegen unterricht entfangen hatte was sie der Königin von Ethiopien sagen solte / wan sie würde zu ihr kommen / erfreute sie mit dieser guten nachricht / wie man nächstkommenden montag bey ihnen des Königs erwartete: welches die getreue Acte in ein so unbeschreibliche freude sezte / daß sie deswegen die Adiabenische Prinzessin mit thränen unzehlig mal umarmete. Ihre herzliche vergnügung ließe ihr lang nicht zu / ferner ein wort herfür zu bringen; endlich aber fragte sie weiter / so wol nach den Umständen dieser gewünschten post / als nach der Neronia / ob von der die Pomponia Gräcina nichts ausgeforschet hätte? Die Caledonia (sagte Helena) ist zwar von Brundusium wieder zu uns gekommen: von der Neronia aber wissen wir nichts / und ob wir gleich in dieser Wochen zweimal in der Albia Terentia palast gewesen sind / haben wir doch das geringste von ihr nicht können erfahren. Ich hatte mit der jungen Cottia deshalben viel verkehrens / und ginge mit ihr fast den ganzen palast durch: Es ist aber alles umsonst gewesen / und vermutet man fast / Neronia sei nicht in Rom / sondern werde von dem Otto an einem sichern ort auf dem lande aufbehalten.

Ihr müsset / mein kind! (sagte die Königin hierauf)

auf) gegen den gesandten nichts von ihr erwähnen. Hievon hat Pomponia Grácina mich bereits gugsam unterrichtet / (antwortete Helena) und ist mir auch unverborgen / wer die Neronia sei / so man mir zu dem ende geoffenbaret/ daß ich der Königin Sulpitia in Parthien von ihrem zustande nachricht ertheilen könne. Meine fraumutter (gabe die Königin zur antwort) wird sich hoch betrüben / daß die unvergleichliche Octavia meinem armen bruder nicht bescheret gewesen. Dann ich weiß / wie herzlich sie dieselbe unter der Neronia namen geliebet hat: und ist es in warheit kläglich / daß die keusche liebe dieser beiden nicht anders hat sollen belohnet werden.

Helena seufzete hierzu / und stellte ihr dabei ihr eignes exempel vor / worzu sie bestimmet wäre / davon sie doch nichts erwehnte. Wie sie nun dergestalt ferner bei der schönen Königin von Ethiopien die zeit hinbrachte / befande sich Norondabates bei der vermeinten Claudia / die alles mit ihm überlegte/ was zu ihrem großen vorhaben vonnöten seyn würde. Sie sagte / daß ihr nicht wol bei der sache wäre / da eben die vier hauptleute/so auf ihrer seiten/in Teutschland wären gefangen worden. Daher sie fast schliessen müste / daß nicht ihr / sondern dem Drusus zum bästen der aufruhr unter dem kriegs-heer geschehen. Weil sie mit ihren freunden / denen sie sich zu Capree/ als den Nero / zu erkennen gegeben / deshalben notwendig zu reden hätte / als übernahme Norondabates / dieselbigen zu ihr zu bringen. Er erwehnte dabei/ wie er seine abreise noch einige wochen auf zu schieben suchen wolte / unter dem vorwand / daß er wegen ihrer / der Claudia unpäßlichkeit sich so bald nicht auf den weg machen dörfte.

Er

Er ginge von dieser Claudia zur Prinzessin Daria / bey der er die Medischen gesandten fande/ die ihr zuredeten / dem Prinzen Ariaramnes nicht zu mistrauen / sondern von dem zu glauben / daß er sie warhaftig liebte. Sie beflissen sich aber auf seine bitte / die er an sie gethan hatte / der Prinzessin von seiner bisher verrichteten reise / daß er einige zeit außer Rom gewesen / nichts zu melden / und überredeten dieselbe / zu glauben / daß er sich vor den Römern also heimlich halten müssen / und daneben die ganze zeit über bei ihnen unpäßlich sich befunden hätte.

Solches wolte aber bei ihr ganz nichts verfangen/ maßen sie in erbostem scherze sagte: daß der Vulturnus so giftig nicht könte gewesen seyn / dem Ariaramnes so lange zeit zu schaden / und daß sein bisheriges abseyn der Neronia / nicht aber seiner kranckheit/ bei zumessen wäre. Mich nimt wunder / (sagte sie) daß ihr für eures Königs bästes nicht größer sorge traget / da ihr doch wisset / wie viel ihm an seiner Flora gelegen ist. Ariaramnes ist sein gefährlicher mitbuler/ und doch entsehet ihr euch nicht / demselben alle hülfe in seiner liebe zu leisten. Da seyen die götter vor! (antwortete Norondobates) daß man uns dessen solte beschuldigen können. Es ist des Bagassaces und Ariabignes fleiß in nachsuchung nach dieser Flora nicht geringer gewesen / als meine bemühung wegen der Prinzessin Claudia; und wiewol es ihnen noch zur zeit nicht also fügen wollen / wie mir / kan man daher doch nicht schliessen / daß ihrer treue darinn einiger mangel beizumessen sei. Hätten der Prinzessin von Medien einbildungen einigen grund/ (sezte Bagassaces hinzu) so wolte ich der erste seyn/ der

der deshalben den Ariaramnes verfolgte; ich bin aber dessen gar zu gewiß versichert / daß nichts anders als was bereits berichtet worden / des Prinzen bisherige abwesenheit von seiner Prinzessin verursacht habe/ und ist jezt sein höchstes verlangen / wie er mir noch heute bezeuget / daß er der Prinzessin von Medien aufwarten dörfe.

Daria bedachte sich eine weile / endlich aber erklärte sie sich / den Prinzen zu sehen / wozu die gesandten ihr die eintretende nacht benamten / weil es bei tage nicht wol heimlich geschehen könte. Sie verschwiegen hiebei des Tyridates anwesenheit / weil sie befahren musten / daß Daria / nach ihrer verträulichkeit mit der Crispina / derselbigen dieses Königs da-seyn nicht würde verschweigen. Weil nun Daria darauf verlangte/ der gesandten gemahlinen/ als ihre alte bekantinen / zu sprechen / führte Norondabates sie in deren zimmer/ inzwischen Bagassaces und Ariabignes heimlich zu dem Tyridates gingen / um dem Ariaramnes / der sich stets bei ihnen aufhielte / zu berichten / worzu sich ihr Prinzessin erklärt hätte.

Sie vermeinten / dem Prinzen würde hieran ein sonderbarer wille geschehen seyn / daß sie also vor ihn gesprochen: hätten sie aber in sein herz sehen können/ würden sie es viel anders befunden haben. Ohne des Tyridates und des Vasaces vorhergegangenes zureden würde sich Ariaramnes kaum gewungen haben / seinen widerwillen zu verbergen. Er hielte es vor einen zuwachs seines ohnedas großen unsterns/ daß dieses sich also fügen müssen / damit er der Daria widrigen gegenwart nicht entgehen könte. Seine meinung war nicht gewesen / Rom wieder zu betreten/ sondern der schönen Octavia zu guter lezt einen dienst

zu thun/ und dan mit der Zenobia nach Dacien zu zu kehren. Beides aber war ihme misglücket/ und sahe er sich in seinen gedanken den allerunglückseeligsten von der welt/ als dem es auferlegt wär/ sich in seinem lieben und nicht-lieben auf gleiche art zu verstellen/ und seine wahre gemüts meinung zu verbergen. Er dankete dem Bagassaces vor seine angewandte mühe mit solcher kaltsinnigkeit/ daß/ wan der acht darauf gegeben hätte/ er leichtlich würde gesehen haben/ was Tyridates und Vasaces genugsam merkten.

Diese verwiesen es dem Prinzen nachgehends/ wie sie bei ihm alleine waren/ wiewol Tyridates nicht mit solchem eifer als Vasaces/ der gar nicht gut heissen konte/ daß man sich/ um eines so großen Königreichs willen/ nicht mehr gewalt anthun könte. Wäre Daria noch so übel beschaffen/ als sie nicht ist/ (sagte er) solte Medien sie dennoch angenehm machen/ und da man in der welt keine mühe noch arbeit zu gros glaubet/ um länder unter sich zu bringen/ verwundere ich mich/ daß es schwer gefunden werde/ die Daria zu lieben/ da Medien der brautschatz seyn sol.

Ach Vasaces! (antwortete der betrübte Ariaramnes) ehrsüchtigen gemütern mögtet ihr dergleichen vorsagen. Die aber also gesinnet sind wie ich/ finden in keiner unvergnüglichkeit vergnügung/ und ist mir Daria so zuwider/ daß wann auch die ganze welt an ihrer besitzung hinge/ ich sie dannoch nicht begehren wolte. Was verursachet aber (fragte Vasaces) diesen widerwillen? Ihr lasterhaftes gemüte (antwortete Ariaramnes) das ich euch bereits beschrieben/ und sie mir mehr als zu viel in Rom dieses mal hat blicken lassen. Ich bleibe noch darbei/ (versetzete Vasaces) wan nicht eine andre schönheit die

Daria

Daria ausgedrungen hätte / die blinde liebe würde an ihr diese mängel nicht erkant haben / die durch gute erinnerung bei ihr noch wol zu ändern stünden. Aber/ mein Prinz / was ich vor einiger zeit auf unserer reise nach Tusculum wargenommen / gibt mir diesen argwon / daß allein eine anderwertige liebe diese abneigung verursache.

Ariaramnes war zu wol getroffen worden/ daß man ihm solches nicht ansehen sollen / daher Tyridates / der bis dahin geschwiegen / anhube / und sagte: wer solte dan wol / mein vetter / euer herze gewonnen haben? Betrifft uns etwan einerlei unglück / daß der Octavia glanz und verwundet hat? Ihr seufzet/ Ariaramnes / und wollet verhelen / was sich nicht bergen lässet. Entsehet euch aber nur nicht / mein mitbuler zu heißen / maßen dieses unserer freundschaft keinen nachteil bringen wird / indem in unserm glück oder unglück sich kein vorzug befindet / sondern wir alles gemein haben. Ariaramnes / als er sich eine weile besonnen / antwortete also: ich habe in der welt nichts mehr übrig gehabt / das mich vergnügen können / als des Armenischen Königs ungefärbte freundschaft: sol ich die dan nun auch verlieren / und mich blos geben / daß ich die Octavia liebe? Was hilft es den großen Tyridates / diese bekäntnis dem armseeligen Ariaramnes ab zu helen? Ich wil dieser vermutung nicht widersprechen / diese einbildung aber auch nicht bejahen / nur so viel wil ich sagen: daß Ariaramnes der allerunglückseeligste Mensch auf der welt ist / und / so unwürdig er auch seyn mögte / dannoch um die beständigkeit des Tyridates schätzbarer freundschaft inständigst bittet.

Ein heißer thränenbach begleitete diese worte/ und

erginge es dem Tyridates auch nicht anders; der sich in seiner einbildung nicht betrogen findend / seinen freund aus herzlichem mitleiden umarmete / und zu ihm sagte: im glücklichen stande hätten wir nicht so gleiches sinnes bleiben können / als nun / da uns einerley unglück betroffen hat. Lasset uns demnach lebenslang die schönheit der Octavien bewundern! Lasset unsere vergnügung darin bestehen / daß wir uns von ihr besprechen mögen / und da wir ihr keine tempel dörfen bauen / so lasset uns dannoch lebenslang für ihr beständiges wolergehen den himmel anflehen.

Tausend seufzer beschlossen diese worte / und brachte folgends die erinnerung der Octavia zu wegen / daß Tyridates ihren jetzigen zustand sehr schmerzlich entfunde. Die hofnung / daß der Prinz Drusus ihr bruder zum Römischen thron würde gelangen / tröstete ihn einig und allein / und dultete er dem nach gerne / daß sich seine abreise aus Rom verweilte / weil die solte seinem freunde / und seiner ehmalig geliebten Neronia zum bästen gedeyen. Vasaces hingegen zehlte nun bald alle stunden zu ihrer abreise / und besorgte / aus großer treu zu seinem Könige / daß der noch endlich seinen feinden mögte verraten werden. Wann ich (sagte er) unsere jetzige lebens-art betrachte / so werde ich schamrot / daß wir in dieser freiwilligen gefängnus uns befinden / da wir täglich unsere freiheit / unser leben / ja was das schlimste ist / der Arsacier ehre können verlieren. Was hat nicht bereits der große Tyridates von sich reden gemachet! was rümliche heldentaten hat er nicht schon verrichtet! und nun bringet ihn eine vergebens angewandte liebe in den stand / daß er so viel zeit mus versäumen / seinem vatterland zu dienen / und dabei sich augenblick-

lich

lich in gefahr setzen / ruhm und ehre für unablöschliche beschimpfung zu vertauschen. Ach ach! wozu ist es mit uns gekommen? Und wie verfluche ich die liebe / die alles dieses hat angerichtet!

Gebt euch zu frieden / mein Vasaces / (antwortete ihm Tyridates) und nehmet diese dinge anders auf / als ihr sie begreiffet. Ihr meinet / Neronia und Claudia haben mich nach Rom gezogen / und sehet nicht / daß es eine viel-stärkere hand gethan / die uns hiedurch wollen zu Christen machen. Diese erlangte glückseeligkeit ist höher zu schätzen / als alles / das wir dagegen erleiden mögten / unn solte es uns gleich ehre und leben kosten / müßen wir doch bekennen / daß wir im verlieren werden gewinnen. Seid demnach gutes muts / und geduldet euch noch die zeit / die wir alhie seyn müßen. Bisher seynd wir bewahret blieben: lasset uns solches ferner hoffen / und komme es dan / wie es wolle / so werden wir doch uns trösten können / daß wir einen mächtigen beschützer bei uns haben. Vasaces wurde durch solche erbauliche reden seines Königs ganz aufgerichtet / und ob gleich bei dem bis in den tod betrübten Ariaramnes wenig trost haften wolte / so brachte ihm doch die errinnerung seines Christentums einiger maßen ruhe / und bereitete er sich nun zu der verdrießlichen ansprache mit der Daria / dahin nachgehends / wie der tag vorbei war / die Medische gesandten ihn begleiteten.

Er fande zu seinem glück die Prinzessin Panda bei ihr / und da er sie beiderseits gegrüßet / fiel es ihm mächtig schwer / eine entschuldigung für zu bringen / daß er so lange nicht bei ihr gewesen wäre. Er fande aber bald glauben / daß die Krankheit ihn hätte abgehalten / maßen Daria gestehen muste / daß er sehr

vom gesicht und leib abgenommen hätte. Weil es ihrer natur entgegen war / sonder zanken lieben zu können / als vergieng ihr bald der zwang / den sie ihr angethan hatte / freundlich gegen ihm zu bleiben. Sie ruckte ihm demnach vor / daß er sich in den Christen löchern und hölen so ungesund gemacht hätte / die er so fleißig besuchet / daß er auch dafür vergäße / bei ihr seine schuldigkeit ab zu legen.

Ob gleich Ariaramnes sein leben wenig achtete / wolt er doch / damit er die Christen in Rom nicht in gefahr brächte / die warheit ihr hievon nicht gestehen. Er belachte nur diesen ihren vorwurf / und sagte: er wäre gar wol an ihr gewohnt / daß sie wiedrigen verdacht auf ihn würfe. Jedannoch (sagte sie) kommet ihr stets mit der warheit in den ruff / und dörfet das vor mir nicht läugnen / was mir so wol als euch selber wissend ist. Wan dan diesem also wäre / (versezte er) so nimt mich groß wunder / daß Daria mich nicht von ihrem angesicht verbannet / die ja billig einem solchen bösen menschen ihre gegenwart versagen solte. Ich gewohne alles bei euch / (antwortete sie) maßen ich eure gesellschaft in Ecbatana deswegen nicht meidete / als ihr woltet Jüdisch werden / und gedenke / ihr werdet in Medien euren altvätterlichen glauben schon wieder annehmen / wann ihr in der Flora tempel werdet kommen. Meinet ihr dan / Prinzessin (sagte er) daß Flora mir lieber sei als einige andere gottheit? rühret das nicht her von dem bildnus / so ihr bei mir in der Crispina palast ehemaln gesehen / das euch sonder ursach also eifern machet? Trauet ihr / (fragte sie ganz spöttisch) daß ich euch beeifere? Ihr habt warlich gar zu gute einbildung von euch selber / wann ihr solches meinet: und verliere ich kein

König-

Königreich / wie ihr / wann unsere freundschaft solte brechen. Wol aber könte Daria solches verlieren/ (antwortete er mit der grösten gelaßenheit) wann eben diese Flora / davon die rede ist / Königin von Medien solte werden / und dörfte auf solchen fall eure wahl nicht viel dabei thun können / mit Medien ab- oder zu zu sprechen.

Panda / die dieses alles mit anhörte / trate zwischen sie / fernere harte wortwechselung zu verhintern/ und sagte lächlend zu ihnen: habt ihr dan nach so langem abseyn euch sonderlich darauf beflissen / entfindliche wort einander zu sagen? Bei euch solte man nicht in die schule gehen müssen / liebes-unterredungen zu lernen. Daria würde sich an diesen höflichen verweis der Soracischen Prinzessin wenig gekehret haben/ wan nicht der Bagassaces eilig in das zimmer getreten / und die ankunft der Crispina / wie auch des Titus Vinius / und des Salvius Otto angemeldet hätte. Weshalben Ariaramnes / damit er sich von diesen nicht dörfte sehen lassen / schleunig davon gienge / und war kaum hinweg / da kamen die andern an: die dan so freudig aussahen / daß man leicht ihre gemüts zufriedenheit daher abnehmen und schließen konte.

Nachdeme Panda in ein anders zimmer sich begeben und ihnen freiheit ließe / mit der Daria allein zu reden / sagte Crispina zu der Medischen Prinzessin: Es thut mir sehr ant / meine Prinzessin / daß ihr von mir seit / und habe kaum diesen tag abwarten können / um euch anzusprechen. Meine beide liebsten freunde hiezugegen / als mein vatter / und Salvius Otto / haben sich dieser gelegenheit / indem sie mich hieher begleitet / bedienen wollen / mit den Parth-

und Medischen gesandten in geheim zu sprechen / da-
zu ihr ihnen werdet beförderlich seyn. Auch dörfet ihr
unsere Freude ganz wol mit wissen / welche hierin be-
stehet / daß morgen der Käiser ihm einen nachfolger
des reichs erwählen wil / so auf keinen andern / als
auf den Salvius Otto / wird können fallen. Ihr
wisset / meine Prinzessin / was antheil ich dabei habe/
und wie diese wahl eure freundin wird können tüchtig
machen / euch nach willen zu dienen. Titus Vinius/
wie auch Salvius Otto / beleiteten diese worte der
Crispina mit gleichmässigen versicherungen.

Daria erwiese sich vergnügt / daß es dergestalt
ihnen nach wunsch ergehen solte. Weil sie dañ ihr
zimmer ausersehen hatten / mit den gesandten sich zu
bereden / ließe sie die zu sich fordern / und gieng so lang
mit der Crispina in ein neben-cabinet / und vernahme
da von ihr / welcher gestalt sie hoffete / durch diese er-
höhung des Otto / ihr vorhaben zu erreichen / ihren
Artabanus in morgenland zu sehen / und eine reisge-
färtin bei ihr ab zu geben; welches die Daria hoch er-
freute. Sie erwehnte aber dabei / daß sie nicht wol
absehen könte / wie Otto / wañ er nun gleich Cäsar
hieße / ihr so fort solches würde leisten können: indem
ihr nicht unbekant/wie Galba nunmehr ihr verbleiben
in Rom verlangte / und der burgermeister / ihr vat-
ter / ihrem vorhaben so gewaltig entgegen wäre.

Ist Otto einmal zum nachfolger des reichs er-
nennet / (antwortete Crispina) so wird seine macht
viel größer seyn / als des Galba und meines vatern/
auch niemand seinem willen wiedersprechen dörfen.
Der Käiser / der selbst meinen vatter beeifert / und
darum meine verheuratung an den Otto so ungerne
gesehen / wird sich leicht bereden lassen / ihn nach

Africa

Africa zu schicken / und da mein vatter ohnedas gesonnen / seine burgermeisterliche würde dem Otto ab zu treten / wird seine entfernung von Rom mir alle freiheit geben / gemächlich mit euch fort zu kommen. Aber / wehrte Prinzessin / darf ich auch euren gesandten trauen? ich besorge / sie gehen nicht mit mir zu aufrichtig um / massen ich vom Merondabates verschiedenes gemercket / daß mir dieses schwanen machet. Ach! solten sie mich auch wol betrogen haben / als sie mir des Artabanus liebe vorgemahlet? als sie mir so hoch beteuret / wie dieser Prinz mich liebte? Meinet ihr nicht / es sei der Zenobia zu dienen geschehen / und daß ich ihnen ihrer Könige geliebte desto williger mögte überlassen? Ach! wo deme also ist / wie wird es dir dan ergehen / armseelige Chrispina / und was wirst du in Parthien deinem unverliebten Prinzen nutze werden?

Die viele thränen und seufzer verwehrten ihr diese klagen zu volführen / und da die Daria ganz ihrer meinung hierinn war / fande die für bäßer / die warheit ihr zu gestehen / als sie ferner in ihrer vergeblichen hofnung zu lassen. Wañ ich betrachte / (sagte sie demnach zu ihr) wie ich den Artabanus wol ehe gekant / so glaube ich selber nicht / daß unsere gesandten es ehrlich mit euch / wehrte Crispina! haben gemeinet. Die liebe trauet leicht / und also ist es euch auch ergangen / daß ihr zu bald habt geglaubet. Darum wäre mein raht / eurer ersten meinung zu folgen / und durch die Zenobia selbst den Artabanus zu warer vernunft zu bringen. Mein herrvatter solte euch hierinn gerne dienen / und sonderlich / wañ ihm seine Flora durch eure hülf werden könte. Hättet ihr diese und die Zenobia in euren händen und gewalt /

so wolte ich mich fast vermessen / euch den Artabanus zu verschaffen.

Wie wenig kan man doch ihm selber rahten! (antwortete Crispina hierauf) und die ich ehemals fähig bin gewesen / anderen zu dienen / muß jetzo selbsten raht einholen. Glaubet ihr dan wol/ Prinzessin/ wañ ich eurem herrvatter seine Flora verschaffete / daß mir solches etwas zu erlangung meines Artabanus nutzen könte? Allerdings! (antwortete Daria) und müste der König in Medien auf keine andere weise hofnung haben / seine Flora zu erlangen / als wañ er euch dafür den Artabanus schaffete. Zu welchem ende man ihn eben also mit dem tode der Flora bedrohen müste/ als wie ihr euren Artabanus mit der Zenobia gedenket zu zwingen.

Wie wolte ich aber das thun können / (fragte Crispina) in einem lande / da ich nichts zu sagen/ noch zu gebieten habe? Ich wolte euch auf diesen fall (versetzte Daria) schon in einen festen und sichern ort verschaffen / da ihr mit euren gefangenen soltet fürnehmen können / was euch würde belieben. Wie würde aber (wandte Crispina ein) der König in Medien seines bruders sohn können zu einer sache zwingen/ die ihme unanständig wäre? Um seiner Flora willen/ (antwortete Daria) solte mein herrvatter von neuem gerne einen krieg wieder seinen bruder anheben. Wan dan Otto alhie die Parthen auch mit krieg bedrohete/ Artabanus daneben den tod seiner Zenobia müste gewärtig seyn / würde er so wenig / als Vologeses / es zum krieg kommen lassen / und beiderseits lieber den frieden und die Zenobia erhalten sehen / als eure vermählung ausschlagen.

Ach Prinzessin! (sagte Crispina / und fiele der

Daria

Daria um den hals) was bringet ihr mir nicht in die gedanken / und wie tröstlich seit ihr mir in meiner verzweiflung! nichts hat mich bisher erhalten / als die Hofnung / mein Artabanus liebte mich; nun ihr aber so wol / als ich / sehet / daß ich / leider! vergebens gehoffet: wachet meine rach von neuem wieder auf / durch welche ich bewogen werde / den Artabanus in der unwürdigen Zenobia abzustraffen / und mir also recht zu verschaffen. Aber / liebste Daria! bauet ihr nicht / um mich zu trösten / schlößer in die Lufft / und ersinnet nur alles / um mein gemüte zu beruhigen? Wie könnet ihr wol in ernst verlangen / daß der König euer herrvatter wieder heurate / und die beherschung von Medien / euch und dem Ariaramnes zweifelhaft mache? Hätte ich die Flora gleich in meiner macht / zweifelte ich doch / ob es euer wares verlangen sei / daß sie eurem herrvatter zu theil werde? Crispina / (antwortete Daria und entrüstete sich in etwas) versichert euch nur / daß ich euch die warheit sage. Ich will euch nun was entdecken / das noch nie ein mensch von mir erfahren hat / und mir bei euch wol glauben sol zu wege bringen.

Ich hab euch wol eh erzehlet / daß mein herrvatter eine reise nach Indien gethan / um von dem grossen Gymnosophisten dem Jarchas künftige dinge zu erfahren. Mitlerweile nun der König auswar / kam des Indianischen Königs sohn / der junge Phraortes / unbekant nach Ecbatana / um mich zu sehen / maßen man ihme mich zu heurathen vorgeschlagen hatte. Dieser herr / so stets bei den Gymnosophisten erzogen worden / hatte so viel von dem großen Jarchas erlernet / daß er alles zuvor sehen konte / was geschehen solte. Demnach offenbarte er mir / als er vor mich

gelassen worden/ daß er und ich einander nicht bestimmet wären/ und ob er gleich eine natürliche zuneigung in sich entfünde/ mich zu lieben/ sähe er doch wol/ daß/ außer einer freundschaft / er keine andere liebe zu mir tragen dörfte / dafern er sich und mich nicht wolte unglückseelig machen.

Diese fremde art von liebe zu sprechen / machte mich vorwitzig / mit diesem Prinzen mehr um zu gehen / und geriete mit ihm in eine so verträuliche freundschaft / daß er mir viel künftige dinge offenbarte ; wiewol nicht alles so deutlich / daß man es gleich verstehen können. Maßen der Gymnosophisten art und weise ist / dunkel zu reden / und doppelte ausdeutungen ihren offenbarungen zu geben. So viel aber konte ich verstehen / daß ich einem Arsacier aus meinem Hause würde zu theil werden / und mein herrvatter / weder von meiner fraumutter / die damal noch lebte / noch sonsten von einer andern gemahlin / jemalen kinder zeugen würde. Wie er von Ecbatana hinweg schiede/ ermahnte er mich sehr/ niemand zu sagen/ daß er da gewesen wäre / so er mir durch einen eid abnötigte / und verstriche folgends viel zeit / daß ich von diesem Prinzen weiter nichts gehöret.

Meine hochachtung aber für ihn wuchse mit jahren / gleich wie die dinge / die er mir profezeyet/ eintrafen / und fande er sich zum andernmal zu Ecbatana wieder ein / da ich eben als eine geißel hieher solte geschicket werden. Niemand / als einer meiner treuen kämmerlinge / wuste von seinem daseyn etwas/ und wie mich der fürwitz getrieben / ihme in unserm tempel der Flora bildnus zu zeigen / profezeite er mir/ daß sie Medien unruhig und ruhig machen / mit eifersucht geben und nehmen / und meinem herrvatter

das

das leben und den tod zujugen würde. Ferner sagte er mir / daß sein herrvatter ihn aus Indien verbannet hätte / weil er nicht nach seinem willen heuraten wollen; maßen er gesehen / wie unglücklich solche heurat ihm machen würde. Doch wäre diese verbannung aus dem reiche noch erträglich / indem der König ihme das land der Sodocheser abgetreten / welches nahe am Pontus und Euxinischen meer belegen / ob gleich sehr weit von Indien entfernet / dannoch unter des großen Phraortes botmäßigkeit gehörte: dahin gedächte er nun / um daselbst zu regiren.

Er verließe mit mir / durch einen unserer weisen fleißig mit mir briefe zu wechseln / das so lang / als ich noch in Medien war / gedauret. Alhier in Rom aber hörte ich weiter von ihm nichts / bis ohngefähr vor einem jahr / als ein Dacier in Rom zu dem allhier befindlichen Dacischen Prinzen kam / und mir von neuem ein schreiben von dem Sedocheser König brachte. Er klagte mir in demselbigen seinen zustand / daß er wieder seinen willen eben die Flora lieben müste / die zur Medischen Königin von den göttern bestimmet wäre. Ob er gleich zuvor sähe / daß ihm aus dieser liebe alles unglück zuwachsen würde / so könte er sich doch deren nicht entbrechen. Demnach beschwörte er mich gar hoch / diese Flora / wo möglich / meinem herrvatter in die hände zu liefern / weil so wol meine / als seine ruhe daraus erfolgen würde. In meinem antwort-schreiben beklagte ich seinen zustand / wolte aber wissen / wodurch meine ruhe würde befördert werden / wan Flora in Medien wäre; welches mir der Sedocheser König verschiedene monat hernach in einem andern von einem Dacier überbrachten schreiben / also erklärte: daß Flora / von

von dem Arsacier / den ich liebte / würde geliebt werden / und mir große qwal zu wege bringen.

Die warheit seiner worte / die bis dahin eingetroffen / erwekten demnach eine eifersucht gegen den Ariaramnes. Da indeß der Sedocheser König fortfuhre / hievon mit mir briefe zu wechselen / kam es endlich so weit / daß er mir endekte / wie seine liebe zu der Flora sein tod seyn würde. Seine verhängnus nun zu überwinden / ersuchte er mich / daß ich mich zu ihm begeben / und meinen Arsacier / gleich wie er seine schöne / die er doch nie gesehen / verlassen wolte. Dieses zu werkstelligen / wurde ich schlüßig / als ich von Rom mit dem Vardanes abreisete / unterwegs nach dem Sedocheser König mich zu begeben; fühlte aber allemal dabei / daß ich den Ariaramnes zuviel noch liebte. Wie ich wieder in Rom kam / wurd ich unvermutlich von diesem König besuchet / der sich unter die Morgenländische gesandschaft / und zwar unter des Norondabates hofstatt begeben / aus liebe und freundschaft mich zu sehen / und seine Flora zu suchen.

Wir haben diese zeit verschiedene geheime unterredungen zusammen gehabt / die alle dahin zielen / daß er sich will überwinden in seiner liebe / und mich bereden / seinem beispiel zu folgen / und mit ihm nach seinem lande zu reisen. Er saget: Flora sei hier in Rom / und werde Medien unglükseelig machen; daneben drohet er meinem vatter / wie auch dem Ariaramnes den tod und profezeyet ihm selber nichts bässers. Mein rechtes geschick wil er mir anders nicht eröfnen / als daß er mir beständig den raht giebt / mich zu ihm zu halten / und mich so wol zu zwingen / ihn zu lieben / als wie er sich zu meiner liebe wolte gewalt anthun/

thun / um dadurch unser beider unglück zu entfliehen. Hieraus nun werdet ihr sehen / wehrte Crispina! wann nur Neronia in euren händen wäre / ob ihr nicht durch hülfe dieses Königs alles / was ich euch vorhin gesaget / köntet zu werke richten. Dieses Königs sein land und Dacien scheidet allein das Euxinische meer. Hättet ihr daselbst die Neronia und Zenobia / was solte euch fehlen / alles / was ihr wollet / von eurem Artabanus zu erlangen?

Ach Prinzessin (sagte Crispina hierauf / und schluge in beide hände) wie gebt ihr mir mein leben! und so verwundert euer fremder bericht mich lässet / so thunlich finde ich es / was ihr mir gerahten. Ich will aber eure verträulicheit mit gegen-verträulichkeit erwiedern / und euch sagen / wo Neronia ist. Otto hat dieselbige in seiner gewalt. Zwar hab ich ihm verheissen / dieses geheimnus zu verschweigen: die liebe aber fähet bey sich selber an / also daß ich mich nun nicht entsehen werde / auf mittel zu sinnen / diese / welche die Käiserin Octavia ist / und mir solchen nüzlichen dienst thun soll / in meine hände zu bringen. Der Zenobia habe ich neue fallen wieder geleget / und hoffe sie in meiner macht bald zu sehen. Ach / gebe der himmel / daß alles wol möge glücken / und eröfne eurem waarsager-Könige / was ich werde zu hoffen haben! Ihr habt (sagte Daria) bereits aus meiner erzehlung wargenommen / wie dunkel der König seine meiste offenbarungen herfür bringet / und so ist es nun mit euch / wehrte Crispina / auch ergangen. Dann ich nicht ermangelt / nach euch und dem Prinzen Artabanus / ihn zu fragen; da ich keine andere antwort aus ihm erzwingen können / als diese: die liebe würde obsiegen und unterliegen: welches noch zur zeit keine

deutung

deutung will erleiden. Ich deute es also / (antwortete Crispina) daß meine liebe unterliegen / der Zenobia ihre aber obsiegen soll. Wechselt den namen Crispina und Zenobia um / (versetzte Daria) so kan euch das zum trost dienen / was euch sonst mus qwälen.

Crispina wurde dieses zu beantworten verhindert / weil man ihr ansagte / daß der burgermeister/ ihr vatter / hinweg wolte. Deswegen umarmete sie die Daria / und verhieße ihr / sich ehest weiter hievon mit ihr zu unterreden. Da sie nun ganz munter zu den andern in das gemach getretten war / nahmen eben Titus Vinius und Otto von dem Parth- und Medischen gesandten abschied / die den Otto versicherten / wie sie sich über seine glückseeligkeit auch hierinn erfreueten / daß diese Würde ihme noch bei ihrer anwesenheit solte wiederfahren. Was sie hiebei von der Claudia in ihren herzen gedachten / ließen sie sich nicht vermerken.

Titus Vinius begabe sich darauf mit der Crispina und dem Otto nach seinem palast / da sie alle seine und des Otto vertraute freunde / als den Metius Pomposianus / Eprius Marcellus / Julius Martialis/Vopiscus Pompejus Silvanus/Licinius Proculus / Plautius Firmus / und etliche andre zu sammen gebeten hatten / und des Käisers entschliessung ihnen ankündigten. Sie aßen zu nacht miteinander / und ob gleich Crispina in ihren gedanken die Octavia und Zenobia bei dem Sedocheser König bereits hatte / Otto auch bei seiner schönen Käiserin mit den seinen ware / stellten sie sich doch beiderseits so verliebt gegen einander an / daß Titus Vinius und alle anwesende betrogen wurden. Man ver-

vergaße nicht / des künftigen neuen Käisers und Käiserin gesundheit umher zu trinken; ja ob gleich Vopiscus Pompejus Silvanus das seine dabei gedachte / erwies er sich doch so treuherzig / als die andern / und verbarge meisterlich seine unruh / die der Calvia Crispinilla unvermuteter vortrag in ihm erwecket hatte.

Damit sie den andern tag desto munterer bei der vorsehenden handlung erscheinen möchten / begaben sie sich bald von einander / und begleitete Otto die Crispina nach ihrem palast / da sie ihn fragte: Wie es ihm mit seiner schönen gefangenen ergienge? wie allezeit / (antwortete er) maßen sie mit mir in die wette streitet / wer an liebkosung und wiederspenstigkeit es einander könne zuvorthun: doch hoffe ich / es werde sich endlich ändern / wan sie mich in einem andern stand sehen wird. Ihr müsset mir gönnen (sagte Crispina) sie zu besuchen / dann ich es nöthig erachte / mich in ihre gute gunst zu setzen / damit sie künftig den Salvius Otto nicht gegen mich anders gesinnet mache. Zweifelt ihr dan / (fragte Otto) an der beständigkeit meiner euch geschwornen zuneigung? Ich weis / was weiber können (versetzte sie) und befahre also nicht unbillig / sie mögte mir schädlich seyn / sowol die Zenobia in meinen händen zu sehen / als nach Parthien zu kommen. Die götter sollen mir nimmer gönstig werden / (antwortete er) wenn ich nicht der Crispina zu beiden verhelffen will! und da wir nun wissen / wo Zenobia sich aufhält / soll es nicht lang anstehen / daß ihr sie wieder haben sollet.

Crispina bedankte sich sehr vor dieses anerbieten / sagte ihm aber nicht / wie sie ihn um seine Octavia zu bringen gedächte / und nun von ihm urlaub nehmend / qwälte sie sich die ganze nacht hindurch mit

mit des Artabanus liebe / die wol zu weilen einige hofnung / mehrentheils aber verzweiflung begleitete. Dem Otto ergieng es seines theils nicht viel bäßer; ob der schon meinte in der liebe endlich ob zu siegen / so gieng ihm doch mächtig des Nero Leben im kopf herum. Er wünschte oft / daß ihm dieses nicht wäre kund worden / damit er nicht also wissentlich / gegen seinen freund handeln dörfte. Sonst war ihm in der welt kein freund so lieb / deme er dieses von des Nero leben entdecken wollen / und kund es nicht begreiffen / wie es immer möglich wäre / daß er noch lebete? Als seinen mitbuler bei der Octavia fürchtete er ihn nicht / weil ihm der Aquilius Regulus gesagt / wie Nero die Statilia Messalina noch liebte: wegen des Käisertums aber fürchtete er sich für ihm / und befahrte / die gunst des gemeinen volks würde wieder auf ihn fallen / wan sie sein leben erführen.

Der morgen brach unter solchen seinen sorgsamen gedanken wieder an / die er dann alle bei seit setzte / um nun darauf zu sinnen / was er so fest glaubte / das Galba mit ihme fürnehmen würde. Er kleidete sich zu dem ende aufs herzlichste an / in welcher gestalt / ehe er nach hof gienge / er sich der Käiserin Octavia wolte zeigen. Er hatte dieselbe / sie für aller welt verborgen und in sicherer verwarsam zu behalten / in die prächtigen bäder geleget / die Lucius Otto sein vatter unter der erden aufbauen lassen. Daselbst bedienten sie einige slavinen / und kam es ihr nicht anders für / als wan sie in einer kruft der Christen wohnete / wiewol dieser unterscheid dabei war/ daß in diesen bädern alles vom mehrerm pracht und überfluß pralete.

Sie

Octavia lag auf den knien / und betete / wie er in ihr zimmer trat / und weil sie sehr dabei geweinet / nahm Otto daher gelegenheit / sich zu beschweren / daß er sie stets in solcher traurigkeit finden müste. So lang ich an diesem ort (sagte sie) und in euren händen bin/ werdet ihr mich nimmer anderst sehen. Die Käiserin Octavia in sicherheit zu wissen / (antwortete er) kan ich noch zur zeit ihr keine andere wohnung schaffen / ob ich diese gleich ja so unwürdig erkenne / als E. Maj. sie mit widerwillen bewohnen. Ich hoffe aber zu den göttern / es werde nicht lang mehr anstehen / so soll Rom seine Käiserin öffentlich wieder anbeten dörfen / und alsdan der schönen Octavia der widerwille vergehen / in ihres allertreusten Otto händen zu leben. Ich weiß zwar nicht / (gab sie zur antwort) worauf eure hofnung sich gründet; dieses ist aber gewis / daß ich meinen widerwillen gegen Rom und den Otto nimmer verlieren werde. Otto erblasste über diese harte erklärung / doch nahm er sich nichts an / und sagte zu ihr im hinweggehen: Der Käiser fordert mich nach hofe / um mich für seinen wahlsohn zu erklären. Vielleicht wird Cäsar Otto der Octavia angenemer seyn / als der unglückliche Salvius / und dieser widerwill sich legen / wenn ich werde in Rom alles zu befehlen haben. Hiemit neigte er sich tief für ihr / und gieng hinaus / da er alle seine freunde im palast antraf / die / ihn nach Hof zu begleiten / angekommen waren.

Jederman nahme wunder / daß der Käiser noch nicht hatte hergeschicket. Otto aber wolte darauf nicht warten / sondern gienge ohn fernere verweilung nach hof. Unterwegs schwebte ihm Nero stets für augen / der ihm gleichsam zurief / was er thäte/

und wie er der freundschaft gegen ihm sich gemäs erzeigte? Ob gleich der Käiser sein fürnehmen / einen wahl-sohn zu erkiesen / sehr geheim wolte gehalten haben / so war es dannoch ausgebrochen / daher das volk den palast haufenweis umgeben hatte / die der fürwitz triebe / zu vernehmen / auf welchen die wahl würde gefallen seyn.

Das muntere wesen des Otto / und sein ansehnlicher aufzug / machte bei vielen die vermutung/ es würde es seyn / jedoch blieben sie in ungewißen gedanken / und ließen den Salvius Otto mit den seinigen fortgehen: der in dem Käiserlichen vorsaal von dem Icelus Martianus vernahme / daß der Käiser mit dem Cornelius Lacon / dem Marius Celsus / dem Ducennius Geminus und Piso Licinianus sich verschlossen / und keinen / als den bürgermeister Titus Vinius / ein zu lassen befohlen hätte. Ich kan gar wol (sagte Otto mit grosser bescheidenheit) des Käisers befehl allhier abwarten: worauf er sich zu den andern anwesenden / und sonderlich zu dem Cornelius Dolabella wandte / mit dem er / als wann ihm nichts anläge / er ein gespräch von allerhand dingen anfieng.

Der Bürgermeister Titus Vinius ließe sich mitdes sehen / der dan dem Otto ganz freundlich zuwinkte / und folgens in des Käisers gemach hinein trate / da er mit einer mine von dem Galba entfangen wurde / die ihm gleich was fremdes schwanen machte. Der Käiser wurde bald bleich / bald roht/ und triebe solches / ehe er ein wort herfür brachte/ eine geraume zeit/ bis er jäling zu dem Piso Licinianus sich wandte / und den bei der hand ergreiffend / ihm ankündigte / daß er ihn zum nachfolger des reichs erwählen

wählen wolte. Seine ursachen / die ihn hierzu antrieben / führte er darauf weitläufig an / und gabe dem Piso allerhand nüzliche vermanungen / wie er sich bei diesem stande verhalten solte. Darauf wandte er sich zu dem Vinius / den er recht an zu schauen sich nicht getraute/ und sagte zu dem / daß er diesen Piso wegen seiner hervorscheinenden tugenden / dem Salvius Otto müssen vorziehen; weil jener eine zucht des Nero wäre / dieser aber jederzeit so gelebt hätte / daß man alles gutes von ihme hoffen dörfte. Vinius / der sich gleich begriffen hatte / billigte solches über alles hoch/ und war der erste / der dem Piso fürstliche ehr erwiese. Die andere anwesende folgten seinem exempel / und Piso hierzu weder erschreckend / noch verwunderend/ antwortete dem Käiser auf seinen vortrag / mit solcher guten art / und höflichen bescheidenheit / daß er des Galba herz dardurch folgends gewonnen.

Der Käiser fragte darauf die anwesende / was sie dünkte / ob man solte zu erst den soldaten / oder dem raht / diese handlung kund machen? die dan dahin schloßen/ daß / der soldaten geneigten willen zu erlangen / ihnen diese ehr am ersten solte wiederfahren. Cornelius Lacon bekam zu dem ende befehl / die kriegs-obersten und soldaten im Prätorianischen lager zusammen zu bringen: welcher nicht sobald in dem vorsaal sich sehen liesse / da bildete ihm Cornelius Dolabella ganz sicherlich ein / daß ihn die wahl würde getroffen haben. Lacon aber gienge / sonder einmal ihn an zu sehen / seine wege fort; und stund es nicht lang darauf an / da kam der Galba / den Piso an der hand führend / von den andern begleitet / in den saal/ und wurde damit offenbar/ welchen die wahl hätte getroffen.

Es folgte eine allgemeine stille auf diese entdekkung/ und waren sowol von des Drusus als des Nero partei / ingleichen Silius Italicus und Vopiscus Pompejus Silvanus zu gegen/ die nicht weniger/ dan Otto mit seinen freunden/ diese unverhoffte entschliessung als einen donnerschlag anhörten. Jedoch überwand sich ein jeder / des Käisers wahl durch seinen glückwunsch gut zu heißen / und zwange sich Otto selber soviel / dem neuen Cäsar gute minen zu machen. Als nun aber der Käiser nach dem Prätorianischen lager fort wolte / entstunde ein so ungewönliches regen- und donner-wetter / daß alle anwesende darüber erschracken. Ist es doch nicht anders / (fienge Antonius Honoratus zu dem gewesenen bürgermeister Bellicius Natalis an) als wan wir noch einen Britannicus solten begraben: welches Natalis mit seinem hauptwinken bejahete. Ob gleich der Titus Vinius den Galba abmanen wolte / bei solchem ungestüm mit seinem vorhaben ein zu halten / so kehrte sich dannoch der Käiser nichts daran / sondern verfügte sich unter solchem hagel und blitzen in das Prätorianische lager. Alda stellte er den Piso / als einen Cäsar / den Soldaten vor / wobei er in kurzen worten mit anführte / daß in Teutschland die vierte und achtzehende legion zwar einen aufstand anheben wollen/ aber gar nicht daran zu zweifeln wäre / daß sie bald zum gehorsam wieder kommen würden.

Alle die diese rede mit anhöreten/und verstehen konten / gaben ihr vergnügen darüber äußerlich zu tage; wiewol diejenige die sowol von des Drusus partei gewonen als vor den Nero und Otto waren/ihre bestürzung nicht so verbergen konten / daß nicht einige ungedultige reden von ihnen wären ausgestoßen worden.

Inson-

Insonderheit liessen sich die obersten Antonius Naso / Antonius Taurus / Aemilius Pacensis / und Julius Fronto / als des Nero creaturen / vernehmen / daß sie geld verlangten / welches ihnen auch verheissen wurde. Marius Celsus liesse inzwischen / als ernennter bürgermeister / auf das Capitolium den gesamten raht versamlen / und verfügte sich folgends der Käiser mit seinem neu angenommenen sohne auch dahin / und stellte ihn dem rahte für: allwo Piso durch seine höfliche rede sich also beliebt machte / daß zum wenigsten für augen jederman mit ihme zu frieden ware.

Der Käiser wolte den mittag in der Sulpitia Prätextata palast mit allen anverwandten des Piso essen / da dan Verania / des Piso gemahlin / sonderliche liebkosungen von dem Galba entfienge / und liesse er ihm alda nach der malzeit von dem Silius Italicus der Statilia Messalina antwort bringen / den er / wegen vieler geschäfte / die vorige tage nicht sprechen können. Wie er nun dieser ihre gute erklärung vernommen hatte / gieng er zu der Sulpitia Prätextata / und sagte: wollen wir dann in unserem lieben nicht zu einer zeit einen schluß fassen? Statilia Messalina ist nun die meinige / lasset den Cornelius Lacon nun auch den euren werden / und gönnet mir die vergnügung / diesen meinen freund durch euch glücklich zu sehen. Durch mich / gnädigster Käiser! (antwortete sie ganz verschmähsam) macht ihn sonst keine glückseelig / wird er es in warheit nimmer werden / und hoffe ich nicht / daß E. Maj. mir aufbürden wollen / den anzunehmen / den Junia Calvina verwirft. Es ist dieses nicht / Sulpitia Prätextata / (sagte der Käiser) sondern ein anders vor-

handen / das euch den Lacon zu wieder machet. Sulpitia Prätextata / die da vermeinte / Galba zielte hiermit auf seine eigne person / wurde gantz entfärbet / sagende: E. Maj. glauben mir nur zu/ daß ich der Statilia Messalina ehre nicht beeifere/ die ihr widerfahren soll / und gönnen sie mir nur / daß ich in meiner wahl so frei / als E. Maj. mich erweisen dörfe. Eben dieses besorge ich / (antwortete Galba) daß eure wahl meinem wunsch sich nicht gleichförmig erzeigen werde; dann ich weiß / wen ihr liebet / und wer deshalben dem Lacon sein glück verhintert.

Diese worte waren ihr ein rechter stoß ans herz/ und für den Coccejus Nerva alles gefärlich besorgend/ wolte sie / wie sehr es sie auch ohnedas verhönete/ dem Käiser lieber ihren gehorsam erweisen / als ihre liebe offenbaren. Demnach erklärte sie sich dahin/ daß der Käiser ihr herz wäre / der alles ihr zu befehlen hätte. Galba wurde hierüber also erfreuet / daß jederman ihme solches ansehen konte. Ihre verwandten / welche bis dahin gemutmaßet hatten / daß er sie liebte / wurden nunmehr gänzlich in solcher einbildung gestärcket / so daß Calpurnius Fabatus / wie auch andere / deswegen ihren scherz miteinander hatten / und ihr so wol als ihrem schwager zu dem Käisertum glück wünschten.

Silius Italicus / der solches bässer wuste/ wäre ihr gerne zu hülfe kommen / sie dieser wegen gegen ihre anverwandten zu entschuldigen / wañ ihm des Piso erwählung nicht gar zu sehr im kopf wäre umgegangen. Diese betrübte seinen sonst muntern und lustigen geist dermaßen / daß er nur an das jenige gedenken muste / was theils den Drusus / theils seine

seine liebe angienge / und ihn also ganz verwirrt liesse. Er begab sich/so bald der Käiser geräumet/und den Piso bei seinen anverwandten allein gelassen hatte / nach der Plautia Urgulanilla palast / die er mit denen von ihrer partei in der höchsten bestürzung antrafe; daß einer aus ihrem mittel / der um all ihre geheimnüsse wissenschafft gehabt / Cäsar worden wäre / und nun alle ihre anschläge verraten könte. Sie wünschten demnach / bald mehrere nachricht aus Teutschland zu überkommen / daß der angefangene aufruhr der soldaten mögte weiter gehen / und liessen das zum grossen trost dienen / daß bei der wahl des Piso die soldaten um geld geruffen / welches die erste staffel zum aufstand wäre. Silius Italicus / der von diesen obersten und hauptleuten / die solches gethan / wol wuste/ daß sie gut Neronisch gesinnet wären / fande hierum für den Drusus keine hülfe / sondern für seine liebe/ welche hofnung er aber also dämpfete / daß er selber hievon nichts gutes vermuten wolte.

Es kam aber unter ihren beratschlagungen die Verania/ des Piso gemahlin / ihnen ganz unvermutlich und so geschwind auf die hand / daß sie sich nicht voneinander begeben / noch verbergen konten. Daher sie die ganze gesellschafft voller schrecken antraf / und hätte Plautia bald vergessen / sie als eine künftige Käiserin/ zu bewillkomen. Ich bin von meinem herrn abgeschicket/ (redete sie die Plautia an) allhier von seinent wegen die versicherung seiner beständigen treue abzustatten / welche er selber in person ablegen wollen / wann er / verdacht zu vermeiden/ es nicht einstellen müssen. Die Cäsars-wahl / so auf ihn gefallen/ hat er nicht von sich weisen dörfen; dan durch solches dem Prinzen Drusus nicht würde seyn gedient gewesen.

wesen. Hingegen hoffet er / durch seine erlangte macht / mit der zeit dar zu thun / daß er ein diener des Prinzen Drusus zu seyn verlanget / und ob gleich die welt nicht zwei sonnen kan ertragen / Rom dannoch zwei Käiser auf einem thron würde sehen können. Dieses bittet er / wolle man sicherlich von ihm glauben/ und ihn für keinen feind / viel weniger einen verräter/ ansehen und halten.

Plautia so wol als alle anwesende wurden / gestalten sachen nach / durch diesen vortrag der Verania zimlich beruhiget / und erhuben / insonderheit Suetonius Paulinus / wie auch Flavius Sabinus / Arrius Antoninus / und Aelius Adrianus / des Piso erweisende großmut über alle maßen / sagend: daß Drusus keinen bässeren freund als eben diesen bekommen können. Plautia und die andern zwungen sich dabei / dem Piso viel glücks zu der wahl zu wünschen / und erwehnten / daß diese erlangte ehre in dem König-spiel bei den Saturnalien wäre zuvor gesaget / da dem Piso und der Verania die höchsten ehren-Aemter / als König und Königin / durch das loß zugetheilet worden. Verania beantwortete dieses ganz bescheidentlich dahin / wan selbiges König-spiel eine profezeyung seyn solte / so müste dann auch folgen / daß diese erlangte ehre nicht gar lang dauren würde. Es war wol niemand da zugegen / der / dem Drusus zum bästen / dieses nicht im herzen gewünschet hätte / wiewol keiner der Verania auslegung wolte beistimmen. Diese nahme bald wieder ihren abschied von der gesellschaft / und wolte ihrem gemahl hinterbringen / wie sie bei der Plautia und denen von des Drusus parthei / wäre aufgenommen worden.

Sie

Sie fand ihn in seinem cabinet ganz allein bei dem tische sitzen / da er voll betrübnis den kopf in beide hände gelehnet hatte / und verursachten seine tieffe gedanken / daß er lang nicht gewar wurde / wie Verania bei ihm stünde. Als er nun endlich / auf ihr zureden / sich ermunterte / und das haupt aufrichtete / befande Verania / daß er geweinet hatte. Ihr herze sagte ihr gleich zu / was dieses bedeuten müste / brach also mit tief geholten seufzern heraus: Ach Piso / ihr betrauret / daß ihr die heut entfangene ehre / sonder die Valeria besitzen / und dieser geliebten zu genießen / mich allstets im wege sehen müsset. Wisset ihr aber nicht / daß ihr ursach habt / euch vielmehr zu erfreuen als zu bekümmern; dann ein Käiser alles thun darf / was ihm nur gelüstet: da euch nun bisher die gesetze im weg gestanden / mich sonder gegebene ursach abzuschaffen / so wird der vorigen Käiser exempel euer beginnen nunmehr rechtfertigen / daß ihr mit guter art meiner werdet kőñen loßkommen. Wie qwälet ihr mich / Verania! (antwortete Piso) und rücket mir dinge vor / die in meinen mächten nicht stehen / zu verändern. Gebt doch euer gemüt zur ruhe / und machet mein leiden dadurch nicht größer / daß ich euch muß leiden sehen.

Er umarmete sie damit / und kame mitdes einer seiner kämmerlinge dazu / der ihm anmeldete / daß die sänfte zurecht wäre / wann er aufwolte. Er errötete über dieses anmelden / welches Verania wol in acht nahme / und daher vermutend / es würde seine ausfart an einen verdächtigen ort gehen / folgte sie / von eifersucht getrieben / ihm von ferne nach / und wurde gewar / daß er nach den tempel der Vesta sich liesse tragen. Es war bereits abend / daß man fackeln

bedorfte / deren sie aber / um vor ihrem gemahl verborgen zu bleiben / keine gebrauchen wolte. Sie stiege aus ihrer sänften ab / als sie noch etwas von dem tempel entfernet war / dem Piso / in ihrem mantel wol eingehüllet / nachschleichend / der mit einem von den wächtern des tempels an der äusersten pforte sich beredete. Sie hörte / daß dieser zu dem Piso sagte: Die Vestalin / die ihr suchet / ist gleich mit dem gewesenen General / dem Rubrius Gallus / nach des ratsherrn Pudens Ruffus palast fortgefahren / und werdet ihr sie unterwegs leicht einholen können. Für welche nachricht Piso sich hoch bedankte / und gleich wieder auffsitzend seinen trägern befahl / ihn nach des Pudens Ruffus palast zu bringen.

Verania folgte auch dahin / und wie sie ihren gemahl bey dem Quirinalischen berge absteigen gesehen / thate sie desgleichen / und fande ihn / als sie näher kommen / in gesellschafft des Pudens Ruffus / und zweier Damen: Maßen Rubrius Gallus nicht mehr bei ihnen / sondern mit seiner sänften ihr begegnet ware / des willens / so lang seine mitgebrachte Dame sich da würde aufhalten / bei dem Virginius ab zu steigen. Die eine Dame war die Claudia Ruffina / die andere aber / so sich ganz in ihren mantel eingehüllt hatte / erkante Verania nicht / bis sie anhube zu reden / und zu dem Piso sagte: So ist dan dis der erste dienst / den ich von dem Cäsar Piso entfange / daß er sich mir hinterlich erweiset / meine gute freunde an zu sprechen? Worinn hintere ich euch dan / Prinzessin? (antwortete Piso) weil ich euch doch nur begleite an den ort / da ihr euren gottesdienst wollet halten. Habt ihr selber nicht ehe den wunsch geführet / ich mögte ein Christ werden? Nun

ich die gelegenheit dazu zugelangen suche / seit ihr es/ die solches begehret zu verwehren. Ach Piso! (antwortete sie) ihr köntet ohne mich dieses gute werk verrichten. Doch / damit ich sehen möge / ob dieses euch ein ernst sei / so kommet mit in unsere versamlung: enthaltet euch aber / mich an zu sprechen / und bleibet stets bei dem Pudens Ruffus / der euch bässer unterricht von unserm glauben / als eben ich / wird geben können.

Hiemit nahm sie die Claudia Ruffina bei der hand / und gieng mit ihr nach der kruft zu / denen dan Piso und Pudens Ruffus nachfolgten / die armseelige Verania draußen lassend / von der sie nichts waren innen worden. Weil der vorsichtige Pudens Ruffus wol wuste / wie es sich gar nicht schicken würde / daß Piso / nun er Cäsar worden war / den Tyridates / wie auch die andern zu sehen bekäm / als führte er den Piso an einen abgesonderten ort / da er ihre predigten und gesänge mit anhören / sonsten aber wenig von der gemeine sehen konte. Er vermeinte / dieses geschähe der Valeria wegen: aber Piso beteurte gegen dem Pudens Ruffus hoch / daß er diese einbildung von ihm nicht haben mögte / und erzehlte ihm / daß / bereits von langer zeit her / er einen trieb in sich gefühlet hätte / nähere kundschaft auf das Christentum zu legen. Da er auch vom Rubrius Gallus erfahren / wie die Prinzessin von Aquitanien verlangt hätte / daß sie aus der Vesta tempel einmal gelassen würde / um ihre freunde in Rom zu besuchen / hätte ihm gleich geschwanet / sie würde zu den Christen gehen / und er daher die lang gewünschte gelegenheit ergreifen wollen / mit in diese kantnus zu gelangen.

Pudens Ruffus / der den Linus bei sich hatte / fing

samt

samt demselben an / dieses gute fürnehmen des Piso heraus zu streichen / und es einer göttlichen schickung zu zu schreiben / daß eben an dem tage / da er des Käisers wahl-sohn geworden war / er auch zu dieser weit höhern glückseeligkeit gelangen solte. Sie zeigten ihme mit wenigen den grund / worauf die Christen ihren glauben sezten / und legten ihm alles aus / was da fürginge / so daß Piso mehr den halb gewonnen wurde zu erkennen / wie er bißher auf dem irwege gewandelt hätte. Er hörte demnach alles mit großer aufmerkung an / und wie es zeit ware / hinweg zu gehen / begleitete ihn Pudens Ruffus in ein gewölbtes zimmer / da er noch eine weile sich bey ihm aufhielte / und gelegenheit nahme / von dem Prinzen Drusus zu reden.

Ich weiß / (sagte er) wie großmütige versicherungen der Piso Cäsar heute denen in der Plautia palast geben lassen / die einmal dem Prinzen Drusus gewidmete freundschafft nicht zu brechen / noch sein verräter bei diesen veränderten umständen zu werden. Der große Gott / den wir alhier verehren / wird dieses vergelten / und mögte es dazu kommen / daß Rom zween Christliche Käiser solte sehen / würden wir unserer dadurch erlangenden glückseeligkeit kein ende absehen können. Niemal sind meine gedanken gewesen / (antwortete Piso) den hiesigen thron zu verlangen / und habe ich stets mit treuer aufrichtigkeit des Drusus angelegenheit befördert. Ich verlange / diesen Prinzen / welcher ehestes tages hier wird seyn / zu sprechen / und neben ihm ein mittel aus zu sinnen / dadurch ihme in seinem verlangen möge gedienet werden.

Pudens Ruffus hörte diesen bericht / von des

Drusus

Drusus überkunft / mit bestürzung an / und vernahm darauf ferner / was gestalt er und Italus verwundet wären / und nun von dem Curtius Montanus beide nach hof gebracht würden / das diesem ratsherren allerhand fremde gedanken machete. Wie man darauf die Prinzessin Valeria anmeldete / daß die wieder hinweg wolte / eilten sie beiderseits aus dem zimmer / um sie nach ihrer sänften zu begleiten. Die Königin von Ethiopien war neben der Claudia Ruffina bei ihr / die dan den Piso erblickend / ihme zu seiner erlangten ehre glück wünschete / daneben aber beteurete / daß seine vorhabende bekehrung sie noch mehr erfreuete. Er verwunderte sich / sie alda anzutreffen / und da sie ihn gebeten / daß er sie so wenig als alle andere Christen verrahten möchte / kehrete sie wiederum zu den andern / nachdeme sie die Valeria herzlich umarmet hatte.

Diese wäre nun gerne / sonder den Piso an zu sprechen / vor ihm vorbei gewesen / er aber trat ihr in den weg / und sagete zu ihr: wollet ihr dan / grausame Valeria! auch dem Christlich-gesinten Piso so wenig gehör / als vorhin erstatten? Nun noch weniger / als vordeme / (antwortete sie) maßen euer verbrechen / so ihr an mir begehet / immer größer wird / jemehr ihr zur erkäntnis der warheit werdet gelangen: und da ich den heidnischen Piso wegen seiner Verania nicht annehmen dörfen / werde ich jezt noch weniger gemeinschaft mit ihm pflegen / nun sein Christentum ihme zeigen wird / wie er mit mir leben müsse. Inwarheit! sagte hiezu Claudia Ruffina) sie geben dem Piso wenig anleitung / in seinem guten vorhaben fortzufahren. Er wird schon von selbst was zuhalten wissen / ohne daß er derselben mit solcher strenge erinnert

nert werde. Nein / nein / Claudia Ruffina! (antwortete Piso hierauf) redet dieser grausamen nur nicht ein / sie hat recht / mit mir also zu verfahren/ und gelobe ich hiemit an / daß ich sie mit meiner widrigen gegenwart nicht mehr betrüben / sondern von nun an mir gewalt anthun wil/ sie nicht mehr zu sehen. Hiemiet eilte er von ihr hinweg / und begab sich nach hause / gleichwie Valeria von dem Rubrius Gallus/ der bei dem Quirinalischen berge schon ihrer wartete/ nach der Vesta tempel sich auch wieder bringen ließe.

Die arme Verania / welche ihren fürwitz gar zu teuer bezahlen müssen / indem sie mehr erfahren hatte/ als ihr lieb war / entfienge den ohne das bis in den tod betrübten Piso mit heulen und wehklagen / und gabe sich selber dadurch bloß / wie sie ihren gemahl belauret hätte. Er verbrachte dieserwegen die nacht mit großer verdrießlichkeit / und versaumte für unmut des andern morgens / auf das Capitolium zu gehen / dahin ihn der Käiser / in den raht zu kommen / hatte beschieden. Maßen er für verdrus nicht wissend / was er thäte / nur von etlichen slaven begleitet / sich aus seinem hause machte / und / ungeacht des rauhen unfreundlichen wetters / auf dem berge Cölius einige stunden spaziren gienge. Galba / der nun bereits im versamleten raht war / entfunde dieses aussenbleiben sehr hoch / und da man etliche stunden nach dem Piso gesuchet / und ihn endlich angetroffen hatte / erschien er in dieser versamlung mit so verwirtem gesichte/ daß weder der Käiser noch die andern etwas hieraus machen konten.

Als nun Piso seine stelle zu nächst bei dem Galba genommen / ob er gleich / weil Vinius burgermeister war/

war / sich mit dem nötigen wolte / fuhr man in den bereits angefangenen beratschlagungen fort / wie nämlich der aufruhr in Teutschland würde für zu kommen seyn? Viele aus dem raht / als der Marius Celsus / Bellicius Natalis / und andere stimmeten dahin: daß Piso in person mit dem Cornelius Lacon nach dem kriegsheer gehen solte / weil die soldaten würden befriediget werden / wan sie ihren künftigen Käiser zu sehen bekämen. Dieser zuname / den Piso da entfienge / jagte dem Galba eine verdrießliche röte ab / welches Cornelius Lacon vermerkend / daher anlaß nahm / diesen gegebenen vorschlag zu widersprechen. Er sagte / daß ohne geld er so wenig als der Piso bei dem heer würde angenem seyn / und mögte man andere schicken / die beredter als er wären / die soldaten länger mit leeren worten abzuspeisen.

Suetonius Paulinus / wie auch Arrius Antoninus / und Traccalus Turpilianus boten sich an / diese reise nach Teutschland zu übernehmen / jene zwar aus der ursach / dem Drusus daneben zu dienen / gleichwie dieser es dem Salvius Otto wolte zum bästen thun. Weil aber dem Käiser diese nicht anstunden / als ernennte er / den Silius Italicus / Vopiscus Pompejus Silvanus und Pedanius Costa dazu. Sie entschuldigten sich aber alle / einwendende / daß sie ohne geld alda nichts ausrichten würden. Dieserwegen gediehe es nun zu keinem schluße / sondern gieng vielmehr die beratschlagung an: wie man wolte geld machen? Piso Licinianus sagte / daß man die vom Nero verschenkte güter / so sich auf fünfzig millionen goldes erstrecken würden / einfordern / und den besitzern nur den zehenden theil davon lassen solte: welches von allen beliebet wurde / und solten

zu

zu dem ende dreissig aus der ritterschaft erwählet werden / dieses einzusammlen.

Man erinnerte sich hiebei / daß Julius Agricola wegen der geistlichen güter zu gleichem ende schon ausgeschicket worden / dessen gute verrichtung man abwarten wolte. Antonius Flamma erwehnte darauf / daß die Calvia Crispinilla ihre große güter hergeben müste: deme Vopiscus Pompejus Silvanus wiedersprach / und einwandte / daß man zuvor ihr gemüt dazu bewegen müste / gutwillig etwas her zu geben / weil mit der stränge aus ihr nichts würde zu bringen seyn. Keiner / als eben der ratsherr Vopiscus Pompejus (sagte Titus Vinius) wird sie zu dieser freigebigkeit bereden können: welches er zu übernehmen verhieße. Darauf kam vor / daß man unter den kriegs-bedienten eine veränderung machen müste / sonderlich bei den jenigen / die gestriges tages so unzeitig um geld geschryen hätten. Vinius brachte demnach zu wege / daß die beide obristen aus der leibwacht / als der Antonius Naso und Taurus / aus der stadtwacht aber der Aemilius Pacensis / und aus der wächter regiment der Julius Fronto abgesetzet wurden. Cornelius Lacon bekame befehl / dieses zu bewerkstelligen / und half des Silius Italicus einrede nichts / der dadurch diese viere zu erhalten vermeinte / daß er vorstellte / wie durch diese absetzung die soldaten dörften sehr schwürig gemacht werden.

Von dem Drusus kam in dieser offentlichen ratsversamlung nichts vor / weil Galba dessen leben / so viel immer müglich / wolte geheim gehalten haben. Er befahl darauf / daß andere sachen / weil gerichtstag war / solten vorgenommen werden. Deswegen trat Helvidius Priscus auf / und klagte offentlich /

lich/ vermöge des gesetzes/ das Galba gegeben/ den Eprius Marcellus an/ wie der bei des Nero zeiten ursach gewesen wäre/ daß er ins elend wandern/ und Italien räumen müssen. Eprius Marcellus muste darauf aus dem rath treten/ um seine gegen-notturft als beklagter ein zu wenden. Da dan von beiden seiten/ mit vielen statlichen beredungen die zeit zugebracht wurde/ welches endlich dem Käiser zu lang fiele: indem wegen des Clodius Macer tode von bestellung eines andern statthalters in Africa noch solte geredet werden. Zu diesem amt wurde der Vipsanius Apronianus benennet/ und weil der annoch bei den Morgenländischen gesandten sich mit befande/ wurde Mestrius Florus in seine stelle verordnet/ den gesandten so lang die noch in Rom verbleiben würden/ aufzuwarten: des Helvidius Priscus sache aber wurde biß auf den andern tag verschoben.

Man begleitete darauf den Galba und den neuen Cäsar von dem Capitolium nach dem Käiserlichen palast/ und wurde mit abdankung der vier kriegsobristen/ auch bestellung der dreissig ritter/ alles/ wie es abgeredet worden/ ins werk gerichtet. Vopiscus Pompejus Silvanus begab sich/ neben dem Pedanius Costa/ sobald er nur dazu gelangen konte/ zu dem Verginius Ruffus/ alwo sie den Julius Ruffus vor funden. In diesen vieren bestunde der Calvia Crispinilla partei/ die sie wider den Galba gemacht hatte. Sie überlegten da zusammen alles/ was im rath war fürgekommen/ und fanden hoch nützlich/ daß des Nero creaturen aus den soldaten wären abgesetzet worden. Demnach stimten sie einmütig dahin/ wie man den Nero bald aus dem

 wege

wege raumen / und des Virginius namen sich bedienen müste / so wol in Rom als in Teutschland einen anhang sich zu machen.

Verginius beteurete hoch / daß er das Käisertum für sich nicht verlangte / auch niemand lieber / als dem Vopiscus/gönte / ausser welchem keiner dazu tüchtiger wäre / wegen der benötigten geld-mittel / die er durch die Calvia Crispinilla dem kriegs-heer könte zuwenden. Vopiscus Pompejus nahme dis mit grosser bescheidenheit an / und wurde dem Pedanius Costa aufgetragen / unter der hand dem Prätorianischen heer den Virginius vor zu schlagen. Dergleichen wolte Julius Ruffus in Teutschland thun / alwo Verginius unter seinen soldaten / die er ehmals geführt/noch sehr grosse gunst hatte.

Unter dieser ihrer beratschlagung liesse sich Onomastus / des Otto freigelassener / anmelden / der den Vopiscus zu sprechen verlangte. Niemand in der gesellschaft kunte verstehen/ was dieses zu sagen hätte / als eben er / der allein wuste / wornach Salvius Otto trachtete. Sein gewissen wurde ihm demnach nicht wenig gerühret / als er des Otto gutes vertrauen zu ihm sahe/ welchem er also / wie er aus liebe zur Calvia Crispinilla thun muste / begegnete. Er gienge mit dem Onomastus ganz unruhig nach des Otto palast/ der ihn / als seinen vertrautesten freund/ mit beiden armen umfienge? und in sein geheimes zimmer führete/ alwo er eine grosse anzahl Römischer ratsherren/ wie auch burger und soldaten versamlet fande/ die des Otto partei hielten. Es waren alda aus dem raht Traccalus Turpilianus / Roscius Regulus / Aquilius Regulus / Eprius Marcellus/ Cossutianus Capito/und Gellianus;aus der burgerschaft

Vipsa-

Vipsanius Messala / Licinius Proculus und Coccejus Proculus; aus den soldaten aber die hauptleute/ Vestricius Spurinna/ Julius Martialis/ Mävius Pudens/Barbius Proculus/ und Veturius. Sein bruder Salvius Titianus / wie auch der Prinz Antiochus Epiphanes von Comagene/kamen auch gleich dazu.

Otto zoge den Vopiscus auf eine seite / zu dem er ingeheim sagte : du waist / wertester freund / wie mich meine hofnung / oder vielmehr die undanckbarkeit des Galba betrogen/und derselbe meine treue dienste hintan gesetzet. Sein gestriges beginnen hat erwiesen / was ich ferner noch werde zu fürchten haben / und ist nichts für mich übrig/ als ein schmählicher tod. Deme dan zu entgehen/und mein vatterland von jetzigen drangsalen zu erretten / kein ander mittel übrig ist/als . . Halt ein/mein freund (antwortete ihm Vopiscus Pompejus Silvanus) dieses mittel mir ferner zu eröfnen / massen ich mich nicht fähig finde / mit in deinen raht zu kommen. Was mich eigentlich davon abhalt / kan ich dir nicht sagen ; dieses aber wol: daß ich dich nimmer verraten werde / und mich mein verhängnüs / nicht aber mein wille zwinget / dir in deinem Vorhaben nicht zu dienen. Die thränen kamen ihm in die augen/als er das sagte/ und hatte sich Otto über des Piso erwählung zum reich so häftig nicht entsetzet/ als ihn nun die rede seines freundes bestürzt machte. Es schosse ihm auf das herz/ Vopiscus müste etwan von dem lebenden Nero auch etwas wissen / den er unter der Claudia gestalt nach Rom gebracht hatte / und daher sich so verändert gegen ihm erweisen. Er wuste also nicht / was er solte sagen? Und indem er ihn mit unverwandten augen betrach-

tete/ umarmete ihn der Vopiscus/ und schwur ihm nochmal zu/ daß er ihn nicht verrathen wolte/ womit er von ihm gienge/ und ihn bei den andern allein ließe.

Alle/ die im gemach waren/ sahen ihm wol an/ wie die Unterredung mit dem Vopiscus ihn bestürzt gelassen hätte/ maßen dasselbige/ ob er sich gleich verstellen wolte/ ihme sehr lang noch nachhienge. Jedoch fuhr er fort mit diesen seinen freunden sich ferner zu berathschlagen/ wie nunmehr der anschlag wider den Galba solte ins werk gerichtet werden? Vom Drusus und Nero aber kame nichts vor/ und wolte Otto sie bereden/ daß der aufstand in Teutschland ihnen zum besten geschehen wäre/ den man alhie fortsetzen und durch beistand der schwürigen soldaten zu ende führen solte. Mävius Pudens übernahme/ die kriegsbedienten hiezu zu bereden/ und denen das frische exempel ihrer abgedankten mitgesellen vor zu stellen/ da es ihnen nicht besser ergehen würde/ indem Galba wegen des Nimphidius Sabinus keinem unter ihnen trauete/ welches alle andere anwesende kriegsbediente mit befördern wolten: und da an der eilfärtigkeit alles gelegen war/ wurde die nacht des nächstfolgenden tages dazu angesetzet/ den Otto im heerlager für einen Käiser aus zu ruffen.

Otto erhielte sie in diesem ihrem guten willen/ teils durch liebkosungen/ teils durch ansehnliche geschenke. Da sie ihn alle darauf/ um allen verdacht zu vermeiden/ bis auf den Aquilius Regulus und den Eprius Marcellus verliessen/ fand er für nötig/ diesem lezten des Nero Leben zu offenbaren. Dieser verwunderte sich darob mächtig/ liesse doch deßhalben an seiner dem Otto geschwornen treue nichts nach/ sondern erzehlte ihm/ wie er und Sporus es hätten ange-

fan-

fangen / ihme / dem Otto / zum basten / unter das volk zettel aus zu streuen / welches aber die arglist der Claudia anders gekartet hätte. Ach wolten die götter / (sagte Otto) daß Claudia annoch dieser Nero seyn mögte! wie viel lieber wolte ich der / als dem waren Nero entgegen leben! Wie beunruhigt es mich / wenn ich daran gedenke / daß ich diesem meinem wolthäter sol mit undank lohnen / und deme nach dem leben stehen / dem die götter sein leben so wunderbarer weise haben erhalten! Wie unzeitig (sagte Aquilius Regulus) lässet doch Otto die freundschafft blicken / daß er kronen gilt / und wil sich gegen dem barmherzig erweisen / der sich nur von unbarmherzigkeit hat ernehret! Hie ist kein ander weg / entweder Otto mus sterben / oder Nero. Dan des Otto abfall / wann er des Galba seiten ergriffe / kan gnug seyn / da Nero solte aufkommen / ihm das leben zu nehmen.

Eprius Marcellus sprach dergleichen / und liesse Otto sich leicht gewinnen / in des Nero tod zu willigen / den sie in des Norondabates palast überfallen wolten / wann der aufstand wider den Galba würde für sich gehen. Otto sagete dabei dem Eprius Marcellus zu / daß er ihm die Junia Calvina zur gemahlin geben wolte / damit er seine partei desto treulicher halten mögte; und euch / mein Aquilius Regulus / (sagte er ferner) sol die Sulpitia Prätextata werden / dafern ihr die verlangen soltet. Sie bedanketen sich beiderseits für diese verheissung / und wünscheten hingegen dem Otto in seiner liebe alle vergnügung: der dann ihnen zu klagen sich nicht entsahe / daß ihm allemal gleich hart von der Octavia begegnet würde. Bei dem abschied befahl Eprius Marcellus ihm seine sache / die er wieder den Helvidius Priscus hatte /

um dieselbe durch den Vinius dem Käiser und dem raht bästens anzubefehlen / welches Otto verhiese. Aquilius Regulus aber lachte darüber/einwendend/ wie dieses ansuchen des Eprius Marcellus anzeigte / ob trauete er nicht/ daß aus dem verraht wieder den Galba etwas werden würde.

Wie nun Otto sich allein sahe / überlegte er bei sich / wie sein freund / der Vopiscus / sich gegen ihm erwiesen hätte/ und konte auf keine art und weise aussinnen/ was ihn müste zu solchem bezeigen veranlasset haben. Onomastus muste dieserwegen vor ihn kommen / von dem er alle umstände ganz genau erforschte / wie und wo er den Vopiscus gefunden hätte? da dan dessen umgehen mit dem Verginius ihm verdächtig vorkame / und fast glauben machte / Virginius würde seine ehemals erwiesene furchtsamkeit ablegen/ und was ihm schon einmal von des Vindex tode von dem kriegs-heer angetragen worden / nun wollen annehmen. Dieses befremdete aber ihn nicht so sehr / als daß er den Vopiscus solte auf des Verginius seite wissen / den er allemal für seinen freund gehalten.

Es war aber dieses nicht sein einziges anliegen / massen ihn darneben noch ein mehrers hart qwälte / daß er nicht einem jeden offenbaren möchte. Dan in hofnung / daß ihn Galba unfehlbarlich/auf den thron heben würde / hatte er nicht nur in vielen geschenken/ auch noch selbigen tag / sich erschöpfet / sondern auch ein grosses Geld aufborgen müssen/um seine prächtige erfindungen bei dem leztern freudenmal werkstellig zu machen. Als einer person / die man fast für einen Cäsar ansahe / datte ihm niemand solches versagen wollen noch dörfen. Jezt aber/ da dieses fehl geschla-

gen/

gen / ward er von seinen gläubigern / ungeacht der kurzen zeit / zur zahlung hart angestrenget / ja gar mit ratsklägern bedrohet. Da er sich dan nicht wenig befürchtete / es würde dieses exempel alle seine andere alte glaubiger wach machen / und ihm einen grossen schimpf zuziehen. Keinem seiner freunde dorfte diß bekant seyn / dan diese armut schiene ihn unfähig zu machen / das reich zu erlangen / und lernte er aus des Vopiscus Pompejus Silvanus beispiel / wie wenig man auch den treuesten freunden zu trauen hätte: sonderlich da er auch an dem Aquilius Regulus ein leichtsinniges / und nur auf seinen Nutzen sehendes gemüt verspürte.

Dieses nun reizete ihn desto mehr an / den anschlag wider den Galba auszuführen / es geschähe auf was weis es wolte / solte es auch sein leben kosten. Dan (sagte er zu dem Onomastus / dem er diese seine gedanken eröfnete) es ist mir endlich lieber / wañ ich ja meines willens fehlen müste / daß ich wie ein held fechtend sterbe / als mich auf offentlichem rahthause des meinigen berauben sehe / und zum betler werde. Onomastus muste zwar dieses gestehen / doch fiel ihm eben ein / daß ein Britannischer kriegs-bedienter / Florus genant / die vorige tage über / ihm hart angelegen / bei dem Otto / als vermutetem Käiser / ihm die gnade zu erwerben / daß er das Römische burgerrecht durch seine vorbitt erhalten / und also fähig werden mögte / die reiche amts-verwaltung / deren sich Vectius Marcellus / wie man meinte / abthun wolte / oder auch eine andere an sich zu bringen.

Es hat sich hierzu noch keine gelegenheit geben wollen / (sagte Onomastus) und zweifle ich nicht / wan der

der Otto / es für den Florus erlangen könte/ er solte ein gutes stuck gelds daran wagen: massen er von gutem und reichem hause/ daneben auch des kriegs überdrüssig ist. Der Käiser wird meinem herrn diese bitte nicht abschlagen dörfen/ weil er leicht erachten wird/ daß ihm die geschehene Cäsars-wahl ein wenig verdriessen muß / und daher gelegenheit suchen / diesen bittern bissen zu versüssen. Otto fande dieses nicht unglaublich / und dabei vor sich so vorteilhaftig und gewünscht / daß er dem Onomastus befahl / es zu versuchen / und zu vernehmen / was von dem Florus zu hoffen wäre? Durch diese hofnung ausgemuntert / schlug er endlich alles aus dem sinn / und verhofte sich so wol gegen den Verginius / als den Drusus und Nero / in erlangung des reichs / zu schützen und ihnen ob zu siegen.

Die Prinzessin Salvia/ seine schwester / besuchte ihn unter solchen seinen gedanken / deren er dan keine vor ihr verhelete: wodurch er ihr anlaß gabe / nachdem Onomastus zu seiner obgedachten verrichtung sich hinweggemacht hatte / ihren ohnedas tragenden haß wider den Vopiscus Pompejus Silvanus aus zu schütten/ und ihren bruder für dem zu warnen/der ja so wenig beständigkeit in der freundschaft / als er in der liebe gethan / erweisen würde. Er erkundigte sich darauf nach seiner Octavia / die er nach des Piso wahl nicht wieder gesehen hatte/ weil er sich gescheuet/ vom Galba dergestalt verachtet / vor ihr zu erscheinen. Salvia verständigte ihn/ daß Octavia über diesem seinem glückwechsel weder freud noch leid erwiesen hätte. Nur gienge ihr einziges verlangen dahin/ sich ihrer bande entledigt zu sehen / wie sie ihren jezigen aufenthalt wolte nennen.

Ach

Ach diese grausame (sagte Otto) dörfte sich bald aus ihren so genanten banden können befreyet sehen/ wañ ihr nur solches würde vergnügung bringen. Der arme Otto aber ist ihr gar zuwider / daher ich besorge/ es sei ein geliebter mitbuler vorhanden / der mir diesen unverdienten haß zu wege bringet. Was man von dem Ethiopischen Beor sagen wollen / gilt nicht meiner Käiserin / sondern der Acte / die wir vor dem an unserm hofe gesehen; und mus es also ein anderer seyn/ der mich unglückseelig machet. Ich weiß / daß sie der Prinz Ariaramnes aus Parthien liebet ja daß der Medische König Pacorus ihr sehr nachstellet: Solte aber wol die armut des ersten / und die jahre des andern mir kånnen vorgezogen werden / der ich noch von so frischem alter bald Käiser denke zu heissen? Ach Salvia / habt ihr dan nichts aus ihr erforschen können / was es wol eigentlich möge seyn / das mein unglück verursachet?

Ich habe allerdings (antwortete ihm Salvia) aus ihr nichts vermogt zu bringen / da ich ihr doch verschiedentlich dazu anlaß gegeben. Daß sie in Parthien sei gewesen/ hat sie mir wol gestanden/ und kommen zu zeiten wider ihren willen seufzer mit hervor / wan sie der Morgenländer erwehnet : ob sie aber daselbst liebe / kan ich nicht aus ihr bringen. Sie redet stets mit solcher bescheidenheit von dem Nero / daß ich öfters vermute / sie müsse um dessen leben wissen. Mir fällt jezt bei / (wandte Otto ein) was ein bei den Parthischen gesandten sich befindender warsager/ von ihr und dem Medischen Könige/ sol profezeyet haben/ das mir Vinius wieder gesaget/ und mich schwanen machet / eben dieser Pacorus müsse ihr geliebter seyn. Will mich demnach bemühen/ ob

ich könne mit diesem Indianer selbst zu reden kommen.

Salvia wurde verhinkert dieses zu beantworten/ indem der Sternseher Ptolomäus darzu kame/ der den Otto besuchen und gegen ihme sich entschulgen wolte / daß seiner Profezeyung zuwider / auf den Piso die wahl zum Käisertum gefallen wäre. Otto liesse ihm nicht zeit / diese entschuldigung vorzubringen / sondern kame ihm zuvor / ihn verspottend / daß er dieses mit dem Piso nicht können zuvor sehen. Jezt ist die zeit / (antwortete Ptolomäus) daß ich mus aller orten vorruckungen hören : ich hoffe aber/ den tag zu erleben/ daß man von mir sagen soll / Ptolomæus habe dannoch die warheit geredet.

Wer beschuldiget euch dan mehr/als ich? (fragte Otto) habt ihr etwan andern auch das Käisertum verspochen ?, Ich komme gleich von der Sulpitia Prätextata / (antwortete Ptolomäus) die mich mächtig ausgescholten / daß ich ihr einen alten Käiser zu heuraten profezeyet habe / massen sie in ihrer einbildung betrogen sei ; indem es sich ausfündig gemacht / daß Galba die Statilia Messalina erwählet habe. Thut euch aber (fragte Salvia) die Sulpitia Prätextata wol unrecht/ daß sie euch dieses verweiset? Groß unrecht / (antwortete Ptolomäus) dan die zeit noch kommen wird / daß dieser alte sich bei ihr wird einfinden / den ich ihr profezeyet habe. Und ich / (sagte Otto) soll auch noch Käiser werden ? Nichts gewissers als dieses / (versetzte Ptolomäus) und daucht mich schon/ ich höre in Rom den namen Otto Cäsar erschallen. Wie wird es aber (fragte er weiter) mir in meiner liebe ergehen? Es wird Otto (antwortete Ptolomäus) alle gewalt über

über die / so er liebet / erlangen / auch lebenslang erhalten.

Diese Worte klungen gar zu süß in des Otto ohren / daß er deßwegen für freuden nicht hätte sollen den Ptolomäus umarmen; doch vergieng ihm deswegen nicht die Lust / den Parthischen sternseher zu sprechen / zu welchem ende er sich noch denselbigen abend nach des Norondobates palast verfügte / und im vorwand / als wolte er den besuchen / vermeinte er durch diese gelegenheit zu diesem Indianer zu kommen. Der Fürst Norondabates bezeigte ihm sein leidwesen / daß ihn die wahl des Käisers vorbei gegangen / welches Otto mit eben solchem herzen / als es der gesandte gemeinet / beantwortete. Mitlerweil er sich bei ihm aufhielte / erkundigten sich seine beide freigelassene / der Oscus und Onomastus / mit allem fleiß im Parthischen palast darnach / wo doch unter den gesandten dieser Indianer mögte anzutreffen seyn.

Weil sie mit den Parthen in zimlicher verträulichkeit lebten / forschten sie so viel aus / daß sie erfuhren / wo seine kammer im palast wäre / welches sie nachgehends ihrem herrn anzeigten. Dieser sich stellend / als wolte er den ratsherrn Metius Pomposianus ansprechen / welcher neben den andern beiden / dem Apronimus und Junius Mauricius / sein eigenes zimmer in diesem palast hatte / gienge gerades fußes nach dieser kammer. Weil niemand auf ihn achtgabe / verhinderte ihn auch keiner in seinem vornehmen / und da er die thür des zimmers aufgemachet / traf er zwar denjenigen / den er suchte / darinn an / es war aber die Prinzessin aus Medien bei ihm / welche ja so betreten / als er / einander dazu wurde finden.

Wel-

Welches geschick führet den Otto hieher? (redete sie ihn an) ihr suchet gewis jemand / der an diesem ort nicht zu finden? Ob ich gleich / (antwortete Otto) unrecht bin gegangen/ so bin ich doch sehr wol gekommen/ da ich die Prinzessin Daria nun kan sprechen/ deren Gegenwart mir weit lieber ist/ als desjenigen/ den ich suchete. Jch will aber nicht ursach geben (versetzte sie) daß sich Otto in seinen angelegenheiten versäume. Gar nicht! (widerredte er) dan / was ich dem Metius Pomposianus zu sagen habe / nicht von solcher wichtigkeit ist / deshalben eure angeneme gegenwart zu verscherzen. Jhr findet mich hier (sagte sie hierauf) bei einem von den weißen aus unserm lande / die Rom bey voriger regirung hat ausgebannet / sonder zweifel darum/ weil ihr Römer/ die warheit zu hören / nicht könnet vertragen. Dieses verbot des rahts von Rom (antwortete er) ist nicht so strenge/ daß man darum dergleichen personen nicht solte gedulten / und schätze ich mich wol glücklich / diesen hier an zu treffen/ von dem mir das gerüchte bereits hat viel gesaget Das gerüchte? (fragte sie ganz verwundert) wie kan das seyn / massen dieser ganz unbekant / und vor Rom ganz verborgen hier lebet? Jedannoch weiß ich von ihm/ (sagte Otto und lachte dazu) daß er dem Königreich Medien durch eine gewisse Römische schönheit grosse glückseeligkeit hat verheissen / und möchte ich dergleichen / mein vatterland betreffend/ auch wol von ihm wissen/ was er von dessen zustand / und jetziger regirung für urtheil fället.

Es ist allhier einer / mein herr! (redete Daria den Jndianischen Phraortes in Griechischer sprache an/ die er/ nicht aber die Römische / verstunde) welcher

cher von eurer wissenschaft gehöret/und wol nachricht haben mögte/ auf welchen bei jetzigen zerrüttungen in Rom das Käisertum fallen dörfte? Ist es nicht so/ (sagte sie ferner zu dem Otto) daß ihr dieses verlanget zu wissen? Wie nun Otto solches bekräftiget/ sahe der Phraortes ihm scharf in die augen/und nach einiger bedenkzeit brach er in diese worte heraus: Dafern mich meine wissenschaft nicht trieget/ so wird dessen hand/ den ich hier vor mir sehe/ Rom in einer person einen Käiser geben und nehmen. Otto wuste hieraus nichts zu machen / kunte aber aus ihm ein mehrers nicht bringen; massen des Phraortes weise niemal war/ sich deutlicher zu erklären. Man wird nicht ruhiger / (sagte Daria in Römischer sprach zu dem Otto) wan man sich bei diesem mann hat befraget. Nachdem die antwort lautet: (versetzte er) es muß aber doch die Prinzessin Daria nicht wenig vergnügen/ daß ihrem vatterland so viel gutes wird geprofezeyet. Daria die wol merkte/ daß Otto der Octavia wegen hiernach fragte / sprach zu dem Phraortes: Gegenwärtiger Römer nimt grossen theil an Mediens wolstand / und erfreuet sich also höchlich / daß ihr diesem Königreich durch die Flora so viel gutes wollet beilegen. Wo ich mich nicht betriege/ (antwortete er) so muß Medien aus dieses Römers händen fordern/ was dessen wolstand sol zu wege bringen.

Otto wurde ganz roth über dieser rede / weil er besorgte / es mögte gar heraus kommen / daß er die Octavia in seinen händen hätte. Demnach brach er eher ab / als er anfangs willens gewesen / und gieng wieder von dar/ die Medische Princessin bey diesem Phraortes allein lassend; den sie darauf fragte: ob er

er wol wüste / wer bey ihnen gewesen wäre? Wie er nun solche frage mit nein hatte beantwortet / berichtete sie ihn des Otto ganzen zustand / und verschwiege ihm nicht / wie eben die Flora / die er liebte / sich bei diesem Römer befände. Die ich liebe? (antwortete er) saget vielmehr/die ich lieben muß/ und so gerne hassen wolte/ wan es in meinen Mächten stünde. Ach Prinzessin! diese Flora ist zu eurem und meinem unglück geboren/und hab ich es dem Römer / der uns jezt verlassen / angesehen / daß er unser beider glück und ruhestand machen könte/ welches ich also ausdeute/ weñ er diese Flora heuratete. Er wird aber ja so unglücklich in seiner liebe als wir seyn / und diejenige ihm ebenfalls den tod verursachen/ die mir meines lebensfaden soll verkürzen/ dafern ich nicht mächtig genug bin/ gegen mein geschick zu streiten.

Wie will aber (fragte Daria) der Sedocheser König es ansahen/daß er seinem geschick obsiege? Ich wil mein fürnehmen erfüllen (antwortete er) und die nicht sehen/um derer willen ich nach Rom gekommen bin/und da ihr meine vertrauteste freundin seit/ will ich mit euch in Colchos mein leben in der einsamkeit beschliessen/ und derjenigen lebensart annehmen/ die unter uns in Indien die Pramner genennet werden. Was lieget dan denen ob? (fragte Daria) und worinn bestehet ihre verrichtung? In steter betrachtung des himmels (antwortete er) und verachtung der welt; wie sie dann auch den ehestand verbieten / ob sie gleich mit weibern umgehen. Wird aber (fragte Daria) der Flora andenken den König Phraortes nicht zu zeiten in dieser einsamkeit beunruhigen? Ach Daria; (rief er) diese frage stellet ihr nur deswegen an/weil ihr euch ungeschickt findet / bei

mir

mir des Ariaramnes zu vergessen. Ich soll ja/des Sedocheser-Königs meinung nach/ (versetzte sie) diesem Arsacier zu theil werden; wie kan es dan geschehen / daß Colchis mich in seiner einsamkeit wird sehen? Freylich seit ihr einem Arsacier bestimmet (sagte er und schauete sie ganz betrübet an) entfliehet aber/gleich als ich / eurem unglück/ das euch drohet/ und bleibet bei mir/wollet ihr anders glücklich und zufrieden leben.

Hiermit meldete eine slavin der Daria an / daß Crispina in dem palast wäre / und sie zu besprechen begehrte. Weil nun die Prinzessin sich ihrer reden erinnerte / wie sie nämlich den König der Sedocheser zu sehen verlangt hätte / bate sie den König/ ob es ihme mit wäre / daß sie diese ihre freundin dörfte kommen lassen / welches er geschehen liesse; und wurde Crispina sonders hoch erfreuet/ diesen wundermann zu sprechen / der alle verborgene dinge wüste zu offenbaren. Der Phraortes hatte bereits sie/sie aber nicht ihn gesehen / und liesse sich gleich in Parthischer sprache mit ihme ein / die sie im Morgenland hatte erlernet/ um aus ihm zu erforschen / was ihr in ihrer liebe solte trost bringen? Phraortes/ der ihr nichts gutes zu sagen wuste / wolte ihr auch nichts böses vermelden. Gebrauchte sich also seiner gewönlichen redensarten / und beruhigte ihr gemüt zimlich damit / daß er ihr ankündigte: wie sie eine grosse ursach der künftigen glückseeligkeit des Parthischen und Medischen reiches seyn würde.

Hierauf kamen sie von der Octavia zu reden/ da der Prinzessin Daria gegebener vorschlag überleget wurde / wie man dieser schönen Flora habhaft werden/ und dadurch zu des Artabanus besitzung gelang-

gelangen mögte. Phraortes billigte alles / und versicherte dabei / daß dieses ein mittel seyn würde / den Artabanus zu ihr zu bringen / welches der Crispina über alles in der welt behagte. Als der Sedocheser König zu der Daria sagte / daß er leichtlich errathen könte / was sie bewogen hätte / der Crispina diesen anschlag wegen seiner festen schlösser zu geben: veranlassete solches / daß sie auf dieses Königs abenteuren zu reden kamen. Crispina / welche dieselben gerne umständlicher / als Daria bereits erzehlet / zu wissen wünschete / lage ihrer freundin darum an / die bei ihm zu wege brachte / daß er die verliebte Crispina folgender massen vergnügte.

Die

# Die Begebenheit des Phraortes/ Königes der Sedocheser.

Die jenige betriegen sich sehr / die sich daraus eine glückseeligkeit wollen machen/ daß sie künftige dinge/ die ihnen noch begegnen sollen / zuvor wissen ; maßen ich die unglückliche wissenschaft / damit ich behaftet bin / vor mein gröstes leiden halte / indem sie alle meine unruh verursachet / und vor der zeit mich dasjenige leiden und fühlen lässet / davon andere menschen nichts wissen / bis es sie soll überfallen.

Mein herrvatter ist der große Phraortes/ Königin Indien/ der unter allen seinen gemahlinen die Pythadora am liebsten hatte. Diese/ eine tochter der erbin von Colchos und des alten Königs Polemon aus Ponto/ behauptete gegen ihre beide brüder/ als dem Artaxias/ König von Armenien/ und dem jungen Polemon/ König in Cilicien/ das land der Sedocheser/ und brachte selbiges an meinen herrvattern / wie sie nach ihres ersten gemahls / des Königes Cotis aus Thracien/ tode / den Phraortes heuratete. Aus dieser ehe bin ich geboren worden / und habe daher dieses königreich überkommen / als mich mein unstern aus Indien vertriebe.

So bald ich das liecht der welt beschauet / wurde ich dem Gymnosophisten Jarchas übergeben mich zu erziehen / der allen fleis bei mir anwandte / in der

Pytha-

Pythagorischen lehre mich auf zu bringen. Wie ich dan mit höchstem fleiß/ nicht allein alles das erlernete/ was dieser weltweise gelehret / sondern auch dabei in der sternkunst / und andern geheimen wissenschaften so erfahren würde / daß ich aus des himmels lauf/ aus dem angesicht eines menschen oder thiers / aus dessen namen durch die geheimnußen der zahlen / und aus den träumen alles vergangene so wol / als zukünftige profezeyen und zuvor sagen konte. Ich verliebte mich in solcher zeit in des großen Jarchas tochter / die er / nach dem er sieben und dreissig jahre bei den Gymnosophisten ausgehalten / von einer Indianischen Prinzessin erzeuget / und nach dem tod sein voriges strenges leben auf der insel Taprobana wieder angefangen hatte.

Die schöne Cleophis war daselbst stets bei ihrem vatter/ihre belustigung bestunde im jagen/und andern mehr mañ-als weiblichen übungen / darinnen ich ihr stets treulich gesellschaft leistete. Ob gleich ihr vatter dieses ihr wildes leben an ihr tadelte / weil er zuvor sahe/was solches vor ein unglückseeliges ende nehmen würde; so war sie dannoch davon nicht ab zu bringen/ sondern stahle sich manchesmal von ihm hinweg / um dem jagen nach zu gehen. Ich unterhielte ihr zu solchem ende die besten läufer aus Indien / die ich nur konte habhaft werden. Als ich nun einsmals mit ihr einen Hirsch verfolgte / und unter solchem rennen von der süßen liebe mich mit ihr beredete / stürzte ihr pferd mit ihr / und zwar so unglücklich / daß sie auf das haupt fallend / blut und leben zugleich verlor/ und von sich lieſse.

Es ist leicht zu erachten / was schmerzen mir dieser todesfall erwecket / da wir einander so herz-

lich hatten geliebet / daneben muste ich den unwillen des grossen Jarchas befahren / der mich als den ursacher des todes seiner einigen tochter halten würde. Scheuete mich daher / vor seine augen zu kommen/ und befiele zu Ranusa schwerlich / daß man auch an meinem leben zu zweifeln begunte. Jarchas besuchte mich in solchem zustande neben den andern Gymnosophisten / und sprach mir in so weit tröstlich zu / daß er mich sonder schuld an der Cleophis tod hielte / daneben aber verbarg er mir seine gedanken nicht / daß nämlich seine ungehorsame tochter / wie er sie nante/ nicht/als wie ich behaupten wolte/der seelen nach/ unter denen sternen nunmehr sich befünde / die wir des nachts am himmel in der milchstraße sitzen sehen/ sondern daß sie in ein unvernünftiges thier / und zwar in ein pferd / weil sie die vor allen andern thieren so sehr geliebet / gefahren wäre.

Was hätte mich mehr / als dieses / qwälen können ? und war ich kaum von dem Jarchas allein wieder gelassen / da kam einer meiner bedienten zu mir/ und meldete mir an / daß in meinem gestüte / so ich zu Sageda hatte/ ein füllen gefallen wäre / das überaus zierlich und schön seyn solte. Ich erkundigte mich nach der stunde dieser geburt / und erfuhre/ daß es eben damal gewesen / als meine Cleophis den hals abgestürzet. Demnach konte ich anderst nicht thun / als glauben / daß meiner Cleophis seele in dieses füllen müste gefahren seyn. Es entstunde daher in mir zu diesem thiere eine mächtige liebe / und so bald ich nur wieder zu kräften gekommen / reisete ich dahin / meine verwandelte Cleophis zu sehen.

Ich ließe mit größtem fleis von der welt dieses füllen aufstallen / und gebraucht es folgends zum jagen ;

gen ; da es mich in allen so vergnügte / daß ich es von jahren zu jahren lieber hatte. Diese liebe konte nicht so geheim verbleiben / daß der König und die Königin/ meine eltern / solches nicht solten wargenomen haben/ die mich auf alle weis und art davon ab zu bringen suchten. Wie nun nichts bei mir verfangen wolte/ beredte mich meine fraumutter dazu / den weitberümten tempel des Hercules in Parthen zu besuchen/ der auf dem berge Sambulos erbauet ist / wovon sie einen traum gehabt hätte / daß ich da an meiner liebe genesen würde. Weil wir die träume hoch halten/ und gleich den gesetzen / ihnen nachleben / als folgte ich der Pythodora befehl/und reisete/mit einigen Gymnosophisten begleitet / nach dem berge Sambulos hin / da mir die erste nacht der Hercules im traum erschiene/ andeutend / daß er mit meiner Cleophis jagen wolte.

Wie ich des andern tags den priestern meinen traum entdeckte/kündigten sie mir an/daß ihnen Hercules eben das hätte zu verstehen gegeben / und bedeuteten mir darauf / wie sie es mit den pferden zu halten pflegten / die ihr gott Hercules zum jagen gebrauchte. Ich gienge es mit meiner Cleophis eben so ein / die ich/mit köcher und pfeilen wol ausgeschmückt/ vor den tempel stelte / ihr ihre glückseeligkeit vorstellend / daß Hercules mit ihr jagen wolte. Ich pflegte stets also mit ihr zu reden/ ob sie mir gleich mit nichts/ als einem freudigen wünschen antwortete. Wie ich sie nun neben andern pferden / die die priester zu dieser götter-jagt musten ausrüsten / hatte da gelassen / fingen sie alle in großer eil an / holtz-ein zu laufen / da man sie nicht eh/ als gegen die nacht/ wieder vermuten dorfte. Mit herzlichem verlangen erwartete ich derselbigen/ um meine Cleophis wieder zu haben/muste aber sehen/

 daß

daß der andern pferde alle wiederkamen / das meinige aber ausbliebe. Ich wolte mich über diesen verlust nicht trösten lassen / und meine Cleophis darauf überall im holz suchend / fand ich hie und da gefältes wild liegen / darinnen meine pfeile / die ich meiner Cleophis mitgegeben / steckten; sie selbst aber traf ich erst den dritten tag an / und zwar / daß sie abereins den hals abgestürzet hatte.

Ich erlangte von den priestern / daß ich sie / als wäre es ein mensch gewesen / dörfte verbrennen lassen; und da ich die folgende nacht nach dieser begräbnus einen traum wieder hatte / darin mir Hercules zu wissen thate / daß er meine Cleophis zu sich in die milchstraße aufgenommen hätte / wurde ich inne / daß meiner fraumutter traum hatte eingetroffen. Schiene daher ganz wol zufrieden vom berge Sambulos wieder hinweg; maßen mir lieber war / meine Cleophis einen stern / als ein pferd / zu wissen. Ihr zu liebe legte ich mich mehr als sonsten auf die sternkunst / und ließe bei heiterm wetter keine nacht vorbei gehen / da ich sie nicht am himmel in der milchstraßen solte gesuchet / und meine verliebte reden zu ihr hinauf geschicket haben. Welches zwar meine eltern bäßer / als das vorige / leiden konten; doch meinten sie / mich endlich auf andere gedanken zu bringen / als sie mir etliche Prinzessinen in Asien vorschlugen / die ich heuraten / und also den Königlichen stamm fortpflanzen solte.

Die bildnußen der Könige-töchter wurden aus allen benachbarten reichen zu dem ende herbei geschaft. Da mir die Medische Prinzessin hiezugegen am bästen gefiele; weil ich aus ihrem namen und den zahlen / die ich von jedem Königreich zusammen rechnete /

nete / vermög unserer wissenschaft / erfuhre / daß ich in Medien diejenige finden würde / so ich lieben müste. Weil mir nun hiebei nicht recht zu sinne wolte / daß Daria selbst diese person seyn würde / und meine träume / die mein Cleophis mir eingabe / allemal von einer andern schönheit was fürsagten / reisete ich selbst nach Medien / um ein nähers liecht von demjenigen zu erlangen / davon ich noch zur zeit eine so dunkele offenbarung hatte. Ich sahe euch demnach / meine Prinzessin / befande aber / daß uns die freundschaft so fest zusammen binden würde / als unmüglich es war / daß wir einander lieben könten. Da nun weder träume noch andere dinge mir dazumal ein mehrers liecht geben wolten / reisete ich wieder nach Indien / und fühlte wol in mir / daß mich stets was nach Medien zurück zoge; ob ich gleich / wenn ich den himmelslauf / und die zahlen-wechslung darüber warnahme / wol sahe / daß es die Daria nicht war / die hierinn den grösten antheil hätte.

Cleophis erschiene mir hieneben zum öftern im traum / und warnete mich vor Medien / daneben mich ermahnend / ihr beständig zu bleiben / dafern ich wolte glückseelig leben. Diesem raht nach zu kommen / nahm ich mir für / nimmer zur heurat zu schreiten / und wiedersetzte mich also dem willen meiner eltern / die mich nötigen wolten / die Prinzessin Ephigenia aus Ethiopien zu ehligen / davon die Ethiopische Gymnosophisten das bildnus nach Indien gesandt hatten. Weil nun diese die Ephigenia dem Jarchas über alle maße heraus strichen / machte das dem König eine solche lust zu ihr / daß man in Indien alle glückseeligkeit zu überkommen vermeinte / wan diese Ethioperin ihre künftige Königin werden würde.

Daher wurde mein wiedersetzen desto übler aufgenommen / und weil ich aus des himmelslauf / und aus der vom Jarchas gefassetеn Lehre immerzu bewiese / daß Ephigenia mir nicht anständig / vermeinte man mich von meinem wahn ab zu bringen / wan man mich zu den weltweisen / die wir Pramner nennen / thäte / welche den andern Gymnosophisten ganz entgegen seynd / des Pythagoras lehre verwerfen / und also alles zeichendeuten und warsagen verlachen. Ich erlernete zwar dieser weisen ihre gründe / glaubete ihnen aber nicht / und bliebe also einen weg als den andern bey meiner aussage / daß ich mich mit der Ethiopischen Prinzessin nicht unglücklich machen wolte.

Pythodora starb um solche zeit / und hatte ich / durch ihren tod / einen getreuen fürsprach bei dem König verloren / der daher den ohnedem gefasseten unwillen mit einem solchen haß verdoppelte / daß er mich aus dem reiche stieß / und zu meinem antheil das land der Sedocheser zuwandte. Indem ich nach meinem reiche reisete / kam ich wider durch Medien / und erlangte das bildnus der schönen Flora in ihrem tempel zu sehen / das mir so durch die augen ins herz traf / daß liebe und schrecken sich zugleich bei mir einfunden. Ich suchte meine alte kunst hervor / daraus ich so viel abnahme / daß noch kein bild einiger Damen mir solch unglück geprofeceyet hatte / als ich nun erkante. Wie ein süßer gift gienge mir demnach die liebe ein / die ich um so viel geheimer hielte / je mehr ich hoffete / daß ich sie vertreiben wolte. Schiede also aus Medien mit dem festen fürsatz hinweg / diese meine abgesagte feindin zu hassen / und dadurch alles zuvor sehende unglück zu vermeiden.

So

So fest nun mein vorsatz hierinnen war / so unkräftig befande ich mich doch / demselben nach zu leben/ maßen in Colchis keine stunde vergienge / darinnen nicht der Flora schöne mir solte erschienen seyn / die mich anmante/ sie zu lieben. Eine eingebildete vergnügung mir zu machen / stellete ich in vergessenheit / was mir der himmel mit ihr für unglück zeigete / und suchte nur aus dem gestirne nach / wer diese Flora seyn mögte? Daraus wurde mir ihr vatterland / rechter nahm / weise und ebentheure kund. Ich sahe auch/ daß durch euch / Prinzessin Daria / geschehen würde/ wan Medien durch sie in die höchste glückseeligkeit gerahten solte. Dieses letzte aus eifersucht zu verwehren/ nahme ich mir viel tolle dinge vor / die aber so geschwind / als sie mir einfielen / wieder vergiengen. Da man mir profeceyet / daß ich meine einzige ruhe auf der welt hierin zu hoffen hätte / wenn ich mich an die Prinzessin in Medien würde halten / nahme ich daher gelegenhet / einen briefwechsel an zu fahen/ und ersuchte endlich dieselbige / zu mir nach Dioscurias zu kommen / sich und mich dadurch glückselig zu machen. So bald ich diese entschliessung hatte von mir geschrieben / stellete sich die Reue ein / und qwälete mich die liebe zu der Flora von neuem so sehr / daß ich / alle betrachtungen hindansetzend / den schluß wieder meinen willen fassen muste/ in Rom diejenige zu sehen/ die mich so verliebt gemacht hatte.

Meine Cleophis erschiene mir etliche nächte vorher / ehe ich hieher reisen wolte / und warnete mich vor der Flora. Welcher treue einraht bei mir nicht haften wolte / weil alle meine sinne und gedanken so eingenommen waren / daß ich mein vorhaben dennoch muste erfüllen. Die letzte nacht für meinem auf-

bruch / erschiene mir im schlaf ein widder / der mich bate: weil ich der Cleophis worten nicht trauen wolte / daß ich doch die Pythodora hören mögte / die mich warnete / um der Flora willen aus Colchis nicht zu reisen. Hierdurch wurde ich innen / daß meiner fraumutter seele nach ihrem tode in einen widder gefahren wäre. Dieses betrübte mich nun mehr / als ihre warnung mir zu herzen gienge / und klagte es / als ich über das Euxinische meer in Dacien angekommen / der Dacier so genantem gotte / der am fluße Cogäonus in einer hölen wohnet / und alda von keinem menschen gesehen wird / als von den Königen des landes. Mir wiederfuhre aber diese ehre auch / daß ich ihn sprechen dorfte / weil er mich / als einen der Pythagorischen lehre zugethanen / vor sich kommen ließe.

Ich merke / geehrte Crispina / daß euch meine reden befremdem / weil sich in Dacien die götter dergestalt sprechen lassen. Allein ihr müßet wissen / daß dieser gott der Dacier nur mit solchem namen von ihnen beehret / in der that aber ein mensch ist / so wol als wir andere. Dieser gebrauch komet von dem Zamolxis des Pythagoras lehrjünger / her / der bei den Daciern in dieser höle gelebet / und sich in solches ansehen gesetzet hat / welches nachgehends allemal so gehalten worden. Diese Dacische götter sind denen Sibyllen zu vergleichen / die auch in den hölen gewohnet / und aus denselben ihre warsagungen geredet haben / und heißet der jetzige warsager-gott Dicenäus. Als ich nun demselben mein anliegen entdecket / und bei ihme rahts mich erholet / wie ich meine fraumutter aus ihrer schmach erretten mögte / offenbarete er mir / daß Pythodora ihren ersten gemahl / den Thracischen König /

nig lassen umbringen / dafür sie nun zur straf ein widder seyn müste. Ich würde aber ihren stand gleich der Cleophis verwandeln können / wann ich nach meinem lande umkehrete / und den ersten widder / der mir vor dem tempel der Leucothea begegnet / auf dieser göttin altar schlachten / und dadurch / der Pythodora seele vergötten würde. Ich wandte ein / ob dieses kein mutter-mord zu nennen wäre? Erhielte aber zur antwort / daß solcher maßen Pythodora ihre sünden büßen / und aus ihrer schmach würde errettet werden.

Ich stellete demnach den vorsatz / hieher zu reisen / so lange ein / bis ich dieses gute werk möchte verrichtet haben. Kehrete zu dem ende so verborgen / als ich kommen war / zuruck / und traf / nach der Leucothea tempel eilend / den widder allda an / von deme der Dicenäus mir profezeyet hatte. Mit grausen ließe ich diesen widder / in welchem ich meine mutter verehrete / auffahen / und nach dem tempel bringen / da die priester des orts gewaltig sich dagegen setzeten / und dieses opfer nicht annehmen wolten. Maßen um deswillen niemal ein widder alda geopfert wurde / weil Phrixus das guldene fell in diesem tempel aufgehenget hatte / welches Jason nachgehends von dar entführet. Indem ich stets mit andern verrichtungen beladen gewesen/hatte ich von diesem gebrauch in Colchis keine wissenschaft erlanget. Fuhre demnach / ungeachtet der priester ihres wiedersprechens / fort / und opferte den widder auf dem altar der Leucothea selber. Es entstunde daher ein gewaltiger auflauf so wol daselbsten / als nachgehends in ganz Colchis / daß eine algemeine empörung wieder mich darauf erfolgete / und die Sedocheser ihren ausländischen König todt haben

haben wolten / weil der ihrer vätterlicher sitten so wenig achtete. Mit genauer mühe konte ich nach Sarapana entfliehen / welches schlos der flus Phasis ganz unüberwindlich machet / alwo ich dem ersten sturm des ergrimmeten pöbels entgienge / und zeit hatte / mit auswärtiger hülfe dieses unwesen bei zu legen.

Die Dacier/ als meine glaubensgenoßen/ kamen mir/ auf zureden ihres warsager-gottes/ zu hülfe: das halsstarrige volk in Colchis aber hatte sich hiedurch noch nicht zwingen lassen / wan mir nicht Pythodora in einem traum eingegeben hätte / wie ich mich retten solte. Diese dankte mir dafür / daß ich mir so angelegen seyn lassen / ihr zu den heldenseelen in die milchstraße zu verhelfen; verhieße mir dafür allen beistand/ und gabe mir den raht/ der göttin Leucothea bildnus/ das denen in Colchis warsagete / aus ihrem tempel zu entführen / und so lange bei mir zu behalten / bis meine unterthanen sich würden zum gehorsam beqwemet haben. Dieses that ich / und fiele bei nacht mit meinen leuten unversehens aus / überkame der göttin Leucothea warsager-bild / welches ich nicht so bald in meiner gewalt hatte / da entfiel ihnen allen der muht/ und kunten mich weder bestürmen / noch aushungern. Indem so wol das erste / wegen der felsen und klippen im fluße Phasis / als das andere / wegen des kornbaues in der vestung / unmüglich ware. Weil nun die Dacier sie auch zwungen / beqwemten sie sich zum gehorsam / und versprachen alle schuldige treue mir zu leisten / dafern ich ihnen ihre Leucothea wieder geben wolte / welches ich nach langer handelung endlich eingienge. Ehe wir aber wegen des friedens einig wurden / bediente ich mich der Leucothea warsagung/

und wurde aus fürwitz getrieben / von ihr zu erfragen: ob es mir in meiner liebe zu der Flora so unglücklich ergehen würde / als mir sonsten die gestirn und meine andere wissenschaften verkündigt hatten?

Anfangs wolte dieses götter-bild mir keine antwort geben / als ich aber einige ihrer priester in Sarapana kommen lassen / welche die üblichen gebräuche mit ihr / wan sie warsagen solte / für zu nehmen wusten / bequemte sie sich / meine fragen zu beantworten / und machte mich ganz frölich / indem sie mir sagte: daß ich die Flora in dem schloße Sarapana bei mir haben würde / eh ein jahr vorbei ginge. Ich fragte weiter / ob dan dadurch meiner liebe würde geraten seyn? Sie antwortete: nein / maßen ich andern dadurch dienen würde. Ich wolte wißen / wer dan dieselbe wären? und bekam zum bescheid: Rom / Parthen und Meden. Woraus ich ehe nichts zumachen gewust / bis vor einigen tagen die Prinzessin Daria mich berichtet / was sie wegen der Octavia und der Iberischen Princessin mit euch / edle Crispina / abgeredet / das sich dan füglich auf diese warsagung der Colchischen göttin deuten läßet.

Kame aber (fiele alhie die aufmerksame Crispina dem König ins wort) in der göttin profezeiung auch etwas von der Zenobia für? Die Leucothea offenbarete mir / (antwortete der Phraortes) das Flora und ihre gespielin in Sarapana einer Römerin gefangene werden / und zu mein- und ihrer freiheit dienen solte. Diese gespielin (sagte Daria) ist keine andere / als Zenobia / und ist mir mein anschlag / den ich euch gegeben / weil ich dieses von dem König hatte gehöret / eingefallen / nicht zweiflend / da Phraortes denselben billiget / daß ihr / wehrteste Crispina / euren

zweck

zweck hiedurch erreichen sollet. Die verliebte Crispina ließe sich dieses leicht überreden / und von dem fremden bericht des Phraortes ganz eingenommen/ hörte sie deßen erzehlung folgender maßen enden.

Die Colchische göttin / (sagte er) ließe sich nach dem tage mit ihren antworten verschiedentlich hören/ und machte mir hofnung / wiewol zimlich dunkel/ daß ich in der liebe zu der Flora bäßer / als ich mir sonst profeceyet / fahren würde. Indem ihre lezte erklärung von der Flora also lautete:

> Die Flora bringt dir unverrückte ruh/
> wan deiner lieb du alles läßest zu.

Daher wurde ich von ihr dermaßen eingenommen/ daß ich meinen unterthanen zugefallen der Pythagorischen lehre absagete / und forthin dieser göttin und dem Colchischen gottesdienst wolte nachleben.

Dieser ware der schwere punct / der den frieden aufgehalten / ja ob gleich die Dacier damit nicht einig waren / so ginge ich doch alles ein / was in diesem stücke meine unterthanen verlangten / und machte mit ihnen in dem tempel der Leucothea friede. Da ich sonder beständiges andenken der Flora zimlich vergnügt würde gelebet haben / wann der große Jarchas in Indien nicht einige Gymnosophisten nach Dioscurias geschicket / und mir meine verwerfung der Pythagorischen lehre hätte fürhalten lassen. Durch sie geriete ich nun algemach wieder auf meine alte gedanken / und nahme nicht sobald den sternlauf von neuem in acht / da hatte ich meine ehmahliche träume wieder. Pythodora sowol als Cleophis, erschienen und ermanten mich / der Leucothea nicht zu trauen/ maßen die mir / wegen der entheiligung ihres tempels / nicht gut wäre. Sie legeten mir die in der liebe

zu

zu der Flora verheißne ruhe also aus / daß mein tod durch solche ruhe verstanden würde. Im weitern nachforschen fande ich / daß alle meine desfals vorhin gemachte profezeyungen mehr dan zu war waren.

Gleichwie nun diese träume und die vom Jarchas abgeschickte Gymnosophisten für meinem unglück mich warneten / Leucothea hergegen / so oft ich in ihrem tempel ihren anspruch fragte / mir der Flora liebe süß machete / also wolten auch die Pramner / von denen ich bereits erwänet / mich auf ihre seite ziehen. Diese hatte mein herzvatter mir nachgeschicket / mich zu bereden / daß ich nicht so sehr / wie ich bis dahin gethan / mich in der Gymnosophisten geheimen wissenschaften vertieste. Aber sie giengen noch weiter / als sie befehliget waren / indem sie mich vom heuraten abmaneten / welches ihre secte mit sich führet / unangesehen sie weiber bei sich haben. Auch fande ich in der warsagung / die ich mir selber von meinem künftigen glück gestellet / daß mir nichts zuträglicher / als eben dieses / seyn würde. Ich kame daher wieder auf meine alte gedanken / und der Prinzessin Daria geschicke im nachforschen dem meinigen ganz änlich befindend / begehrte ich durch schreiben nochmal an sie / daß sie von Rom aus zu mir kommen / und ihr- und meinem von dem himmel angedrohetem unglück dadurch entgehen mögte.

Der krieg entsponne sich damals in meiner nachbarschaft / weshalben ich nicht wol außer landes seyn konte. Wie aber Daria mir nichts antwortete / und der friede unter den morgenländischen Königen darauf in Dacien gemachet / auch eine gesandtschaft hieher abgeschicket wurde / reisete ich ganz unbekant mitherüber / der meinung / die Daria zu oberwähntem

vor

vorschlag zu bereden. Wiewol mein herz dabei gegen meinem willen nach der Flora sich mitsehnete / und diese / jenäher ich ihr kame / immer häftiger liebte/ ob ich gleich vermeinete / daß ich mich hierinnen ganz überwunden hätte. So oft nun dieses liebes-feuer in mir überhandname / tröstete mich der Leucothea ausspruch / gedachte ich dan zurücke an meine alte wissenschafften / und hinge meinen träumen nach/ so kame mir das unvermeidliche verhängnus vor/ das mich / zu meinem tode und verderben nötigte/ diese Flora zu lieben. Dafür konte mich nun nichts helfen / als weñ ich / wie unsere Pramner wollen/ ein mäister meines verhängnüßes zu werden / aller stern- und warsager-kunst gute nacht gäbe. Welcher meinung ich nun mehr auch beständig nachhänge/ und die zeit über / daß ich in Rom gewesen / große mühe angewendet habe / die Daria von des Ariaramnes unglückseeligen liebe abzubringen/ davon ihr/ Prinzessin / selber am bästen zeugen könnet.

* * *

Dieses ist es nun / was ich auf begehren euch / geehrte Crispina / von meinem zustande habe wollen entdecken. Ich vermag der ehmal gefaßeten wissenschaft nicht also ab zu sagen/ daß ich nicht solte künftige dinge vorher sehen können / und daher weiß ich auch/ wie es euch mit dem Prinzen Artabanus ergehen wird. Dringet aber nicht in mich / bitte ich / ein mehrers euch zu sagen / als ich bereits gethan habe. Dañ außer dem/ daß uns oblieget/ alle offenbarungen dunkel für zu bringen/ so finde ich an meinem eignem exempel / mehr als mir lieb ist / was es einem für qwal erwecket/ dinge/ die nicht zu ändern sind / vorher zu wissen. Demnach wolte ich wünschen / ich lebete so unwis-

wissend von allen / wie andere menschen / so solte mir der Flora liebe vergnügung bringen. Ich wolte die Daria von ihrem Ariaramnes nicht abhalten / und in dem grossen Indien mein leben ruhig zubringen / das ich nun mit solcher qwal mus führen. Vermöget ihr euch demnach / edle Crispina / nicht also / wie ihr jezt von mir sehet / zu überwinden / so folget der Prinzessin Daria einraht / bemächtiget euch der Flora oder Octavia / bringet sie neben der Zenobia / eurer mitbulerin / nach Sarapana / zwinget dadurch Medien und Parthen / nach eurem willen zu leben / und glaubet / was die Colchische göttin hievon hat geprofezeyet / daß solches werde erfüllet werden.

Geschiehet nun dieses / (antwortete hierauf Crispina / als sie dem Phraortes für seine übernommene mühe gedanket) so bin ich schon zu frieden / und begehre nicht mehr von meinem künftigen geschicke zu wissen. Hierauf wandte sie sich zu der Daria und sagte ferner: Zenobia ist bereits wieder in meiner gewalt / der Pompejus Propinquus / wie ich heute solche gute post erhalten / hat sie zu Cöln neben dem Aquila ertappet. Weil ich dann euren gesandten so wenig / als der see bei diesen wintertagen trauen darf / will ich zu lande nach Dacien fortgehen / und daselbst des Königes Phraortes gutes anerbieten annehmend / meine sicherheit in seinem lande suchen. Aus der Otto händen die Octavia zu bringen / sol mir auch nicht schwer fallen / weil er mir ihren aufenthalt vertrauet / und die erlaubnus gegeben / sie bei ihme zu besuchen. Da soll es nun / weil sie den Otto hasset / mit ihrem selbst eigenem guten willen zugehen / daß ich ihrer habhaft werde. Ihr werdet / geehrte Crispina / (sagte Phraortes hierzu) alles / bis ihr nach Sarapana kommet glücklich hinaus führen.


ren.

ren. Könntet ihr euch aber/ wie ich bereits gesaget/ in eurer liebe überwinden/ würde es gut für euch seyn.

Crispina stopfte für dieser ermahnung die ohren zu/ und wolte des Otto und ganzen Roms zustand gerne von ihm erfragen. Phraortes aber wolte sich darauf gar nicht heraus lassen/ ohne daß er die Daria anschauete/ und zu ihr sagte: Erinnert ihr euch/ Prinzessin/ daß ihr in Medien den berümten Apollonius von Thyana gesehen? Dieser hält sich jetzo in Sicilien auf/ und hat durch veranlassung eines neugebornen kindes/ welches drei köpfe gehabt/ prof[e]ceyet/ daß Rom drei Käiser kurz aufeinander sehen würde/ die so geschwinde als diese misgeburt/ solten vergehen. Ein mehrers wolte Phraortes nicht reden/ und weil es bereits spät ware/ nahme Crispina ihren abschied/ und begabe sich nach hause/ da ihr die ganze nacht hindurch in den gedanken bliebe/ was wunderliche dinge sie von dem Sedocheser-Könige vernommen hätte.

Des andern tages sprach ihr herrvatter der bürgermeister/ als er sich auf das Capitolium begeben wolte/ bei ihr ein/ und tröstete sie/ weil er sie betrübt fande/ daß sie sich des Piso wahl/ und ihres Otto hindansetzung nicht solte zu sehr lassen zu herzen gehen/ maßen Otto dennoch Käiser werden müste. Dieses nahme sie auf als eine erfreuliche zeitung/ und verhieße/ wie ihr Vinius ferner anmeldete/ daß der Käiser zu nachts bei ihr essen wolte/ sich aufs bäste dazu zu rüsten/ er setzete darauf seinen weg fort/ und kame/ kurz nach dem Käiser/ auf das Capitolium/ da die gestrige angefangene berahtschlagungen fortgesetzet/ und endlich geschlossen wurde: daß Annius Vivianus und Antonius Honoratus an das kriegsheer nach Teutschland/ selbiges zu besänftigen/ und die gesche-
hene

hene wahl anzukündigen / solten abgeschicket werden. Sie bekamen gleich ihre abfertigung / und nahme man darauf des Helvidius Priscus und des Eprius Marcellus sache wieder vor / die aber auf des Vinius anstiften / der Galba nicht wolte entscheiden / sondern dem Helvidius Priscus zuredete / von der klage ab zu stehen.

Dieser großmütige Römer that solches / unangesehen Cornelius Lacon anderer meinung war / welches den Galba bewogen / heimlich zu ihme zu sagen: ich weiß / was euch auf den Eprius Marcellus verdreust. Junia Calvina ist daran ursach / ihr könnet aber ihrentwegen leicht freunde werden wann ihr diese / die euch verachtet / eben so wieder haltet / und die Sulpitia Prätextata ehlichet/die euch in meine schwägerschaft wird bringen. Weil da im gesamten raht der ort nicht war/viel zu reden / als neigete sich Cornelius Lacon nur mit dem haupte/ sonder es zu beantworten. Wie nun der rahtgang sich folgends geendiget / und Lacon füglich von hof abkommen können / verfügte er sich zu der Junia Calvina / welche nun wieder in der Lepida palast sich aufhielte/ und er nach dem tage / da er sie aus Rom gehen heißen/nicht wieder gesprochen hatte.

Er stunde lange an / ob er sie demütig anreden/ oder / vermöge seiner habenden gewalt / mit pochen zu seinem willen bewegen solte? Erkiesete aber endlich das letzte/ und sagte demnach zu ihr: des Galba befehl wäre/ daß sie ihn nunmehr/ nach seinem so lange warten/ heuraten solte. Ist dieses des Käisers befehl? (antwortete sie ihme ganz verächtlich) sonder zweifel befindet sich dieses so war / als Galba von meiner neulichen verbannung aus Rom hat wissenschaft gehabt/

der zwar meinen ungehorsam / daß ich sonder seinen befehl wiederkommen / nicht schärfer abstraffen köute/ als wenn er mich dem Lacon gäbe. Ich gedenke / Junich Calvia/ (antwortete er ganz entrüstet) eure frechheit und meine gedult werde nunmehr lang genug gedauret haben / und setze ich euch / kraft meiner habenden gewalt/ keine fernere bedenkzeit/ als diese zwei tage / da ihr mir auf der Carmenta festtage die ehelige hand geben sollet.

Warum hasset ihr euch selber also / (sagte sie) euch eurer abgesagten feindin in die arme zu geben? Wisset ihr dan nicht / was eine erlösete frau vermag? Solte ich auch gleich des todes seyn müssen (antwortete er voller ungedult) so will ich dannoch die Junia Calvina zur ehe nehmen. Hiemit gebiete ich euch/ nicht aus eurem zimmer zu gehen / bis ich kommen werde/ euch in der Carmenta tempel zu führen. Euer gebot (antwortete sie) soll mir nicht im wege stehen/ dem Käiser und dem Piso eure frevel-gewalt zu klagen. Nicht? (fragete er ganz erböset) dieses will ich euch bald zeigen. Liese damit zu dem Julius Atticus / deme er gebote / daß sie es hörte / für der Lepida palast mit seinen untergebenen soldaten zu wachen und zu verwahren / daß niemand in selbigen palast/ weder aus / oder ein gelassen würde. Nach welchem gebote er von dannen gienge / und dieser verordnung einen schein zu geben / ließe er an andern orten der stadt auch starke wachten setzen. Welches er nachgehends bei hofe damit gut geheissen machte / daß er solches zu des Käisers sicherheit bei jetzigem gefährlichem unwesen thun müßen. Sein vornehmen war aber nun/ wieder des Galba und der ganzen welt willen/ die Junia Calvina zu heuraten / und bei jetziger unruhe

also

also durchzudringen / daß Galba solches nicht würde anten dörfen.

Diese anstellung der wachten aber hatte dem Otto und seinem anhange nicht wenig lermens gemachet / die daher befahren wolten / ihr vorhaben müste verraten seyn. Wie nun Galba mit der gesamten hofstatt zu nachts bei der Crispina sich hatte eingefunden/ stellete sich Otto auch da ein / und erwiese sich so freudig / und gegen dem Piso sonderlich so freundlich / daß niemand einen bösen argwohn auf ihn haben konte. Es war unter denen von des Otto partei abgeredet/ daß die soldaten ihn diese nacht / wann er aus der Crispina palast kommen würde/ auffahen/ und zum Käiser ausruffen solten/ welches aber Mävius Pudens in weiterem nachdenken nicht thunlich befande. Indeme die meisten unter den Pannonischen und Teutschen soldaten den Otto nicht kanten / und also leicht einen andern für ihn hätten ergreiffen mögen. Daß demnach so was grosses auf kein ungewisses glück gesetzet würde / geduldete sich Otto gerne/ bis zu einer bäßern gelegenheit / und nahme sich bei der Crispina gastmale nichts an / als wäre es ihme um das reich zu thun gewesen.

Jederman erwiese sonst bei diesem gelag sich frölich / und da Verania auch mit unter andern Damen erscheinen müßen / entfienge sie von der gesellschafft so viel aufwartung / daß auch Galba fast darüber eifersüchtig wurde. Er kunte sich daher nicht enthalten/ zu dem Silius Italicus zu sagen / daß das volk die Verania vor die Statilia Messalina würde ansehen/ welcher sie billiger würden diese verehrung/ die sie nun der andern thäten/ erzeigen. Dieser geheime liebhaber zwar bejahete solches auch mit dem munde / im

herzen aber hätte er darüber seine eigene gedanken/ und von seiner liebe eingenommen / liebkosete er ihm selber/ daß der verschlagenen Claudia fürhaben / ihme zum bästen / glücklich ausschlagen würde.

Piso sowol als Crispina überhuben ihn/ von dieser verdrießlichen sache mit dem Galba mehr zu reden / indeme sie beiderseits dazu kamen / und von dem Käiser etwas erbitten wolten. Crispina sich ihrer dem Aquila gethanen zusage erinnerend / stelte für die Juden eine bitte an / daß diese in Rom mögten gedultet werden/ welches Galba zu thun verhieße / des Piso anbringen war / daß doch die Lucina ihrer haft mögte erlassen werden. Wie? (sagt Galba) habt ihr euch dan zusammen beredet / für Juden und Christen zu bitten? Zwar / was der Crispina verlangen betrift/ ist solches eher zu bewilligen / als was ihr / mein Piso suchet/ maßen euch billiger solte anliegen / die Christen mit ausrotten zu helfen / als euch einen beförderer dieser boshaftigen zu erweisen.

Nicht der eifer wieder die Christen / machte den Galba also reden / sondern der vorsatz/ dem Piso in allen dingen zu wiedersprechen / um / dadurch zu erweisen/ daß er noch herr wäre/ sein nachfolger aber noch zur zeit nichts zu sagen hätte. Der vernünftige Piso vermerkete dieses bald / wolte also eine andere zeit / der Lucina zu dienen / erwarten. Otto aber ließe sich diese beide fehlbitte nicht abschrecken / für seinen Florus zu reden/ sondern weil ihn Onomastus berichtet/ daß selbiger nicht ferne wäre/ und bis in die fünf und zwanzig tausend kronen daran setzen wolte / munderte ihn diese große summa auf / daß er dem Käiser seine sache vortruge? der sich dan gleich willig finden ließe / und dem Florus nicht allein den Römischen burgerstand ertheilete/

lete / sondern auch den vornamen Sulpitius gab / um zu zeigen (sagte er) wie er dem Otto hierin eine sonderbare gnade erweisen wolte.

Wie man endlich aus diesem gelage wol bezechet von einander gegangen ware / verfügete sich Silius Italicus zu der Statilia Messalina guten freunden und anverwandten / als dem Plautius Silvanus / Bebius Crispus / Quintius Atticus und Aruntius Stella / die er in des gewesenen bürgermeisters Silvanus palast bei einander antrafe / da sie sich eben von des wieder lebendig wordnen Nero dingen beredeten. Diese hielten ihn alle vor den warhaften Nero / weil Statilia Messalina von ihrer begebenheit ihnen nichts wollen entdecken / und berieten sich / wie ihme nun würde zu dienen seyn? Weil sie / gegen diese zeit in des Norondabates palast zu kommen / waren beschieden / wolte Silius Italicus mit dahin gehen / da sie dan / von des Norondabates vertrauten kämmerlinge / eingelassen / und in der Claudia zimmer begleitet worden.

Nero in weiblicher tracht entfieng sie mit zimlich betrübter geberdung / und sagte / daß unter seinen freunden müsten sonder zweifel verräter seyn / indeme eben die vier obersten / die am meisten auf seiner seite gewesen / wären abgesetzet worden / welches ihn nichts gutes schwanen ließe. Alle / die da zugegen waren / entschuldigten sich über des Nero verdacht / und sprachen ihm einen muth ein / unter welchen unterredungen der Suilius Nerulinus dazu kame / und bei dem Nero ein großes verlangen erweckete / die verrichtung seiner reise zu vernehmen. Weil die anwesende den anschlag / den Nero wider den Beor angestellet / wol wißen dorften / trug er keinen scheu / in ihrem beiseyn /

den Merulinus darnach zu fragen/ der daraus abnehmend/ daß er sich vor niemand scheuen dörfte/ folgender gestalt erzehlete/ was er in Italien und Teutschland ausgerichtet hatte.

Es seynd gerade fünf wochen/ (redete er den Nero an) daß E. Maj. mich den Ethiopischen König zu erkundigen/ von hier abfertigten/ und erfuhre ich zu Perusia so viel/ daß Beor nach Brixellum fortgegangen wäre/ maßen ich daselbst einen von dieses Königes treuesten bedienten fande/ der mich in dieser meiner einbildung stärkete. Weil ich aber/ ohngeachtet alles nachforschens/ weiters nichts erfahren konte/ und fast nicht wuste/ wohin ich mich wenden solte/ kame Romilius Marcellus und bald darauf Antonius Primus zu mir/ die beide des willens waren/ in E. Maj. diensten nach Teutschland zu gehen. Von dem ersten vernahme ich/ daß er die Octavia/ E. Maj. verstoßne gemahlin/ in seinen händen gehabt/ und der abrede gemäß/ dieselbige bewahren wollen/ damit sie in Rom dem großen Nero sich nicht könte schädlich erweisen.

Ich muste der Octavia (fiele alhier Nero dem Merulinus in die rede/ und sahe den Silius Italicus an) freilig mich bemächtigen/ daß das volk zu keinem unzeitigen mitleiden gegen sie beweget würde/ das meiner Statilia Messalina könte schädlich fallen; und wird ja Romulus Marcellus (sagte er ferner zu dem Merulinus) sie in guter verwahrung haben? Silius Italicus/ der sich verwunderte/ daß Claudia dermassen sich zu stellen wuste/ vernahme darauf vom Merulinus/ was ihme bereits aus des Julius Agricola bericht schon bekant ware/ daß nämlich Octavia dem Romilius Marcellus wäre entführet worden/ welches Nero ungerne

hörete/

hörete / und folgends den Merulinus seine erzehlung ließe zu ende bringen.

Der Antonius Primus (sagte er) stellete sich wegen der Octavia verlust ja so unruhig an / als der andere/ und ob der gleich/ als ein schein-freund des Otto denselben hatte überredet / daß er die Octavia seinent wegen suchte / so ware doch sein zweck / E. Maj. hierunter zu dienen. Er beredete mich so wol als Romilius Marcellus/mit ihnen nach Teutschland zu gehen/ und das heer zum aufstande zu bewegen. Weil wir mit der post in vier tagen konten da seyn / meinete ich in nachsuchung des Beors desto weniger zeit zu versaumen / und ließe einen meiner treuesten bedienten zurücke / um fernere erkundigung an zu stellen.

Mein vornehmen reuete mich nicht / maßen ich kaum war angekommen/da erfuhre ich/daß der Prinz Drusus verhanden seyn/uud zimlich viel auf seiner partei haben müste. Wie es dan̄ auch wenig tage darauf ausbrache/ daß die von den seinigen eher als die unsrigen fertig wurden / wieder den Galba einen aufstand anfiengen / und an die Käiserliche kriegs-zeichen nicht schweren wolten. Romilius Marcellus und die andern drei hauptleute / die fürnemlich auf E. Maj. seite waren / widersezten sich diesem beginnen der andern/ nicht aus liebe zu dem Galba / sondern aus hasse zu dem Drusus/ und wurden darüber gefangen gesetzet/ welches eine große hinderung brachte / daß wir nicht so fort für E. Maj. bästes handeln kunten. Jedoch ließe Antonius Primus neben mir die hände deswegen nicht sinken / und in fleißigem nachforschen kamen wir hinter die warheit / und erfuhren / wo sich Drusus mit seinen freunden aufhielte. Dieselbe überfielen wir des tags nach diesem aufstande mit hülf unse-

rer mitverschwornen nicht weit von Cöln / hätten ihnen auch bei nahe vom brod geholffen / weñ ihnen nicht wäre hülfe zugekommen.

Dieser zufall errettete sie aus unsern händen / doch wagete ich es folgenden tages noch einmal / und erkundigte mich / wo Drusus müste geblieben seyn? da mir was zu stieße / so mir völlig zu meinem zweck verholfe. Ich trafe den Ethiopischen Prinzen Euphranon/neben der Prinzessin seiner schwester / auf einem wagen an / von denen ich den Prinzen in Ethiopien / die Ephigenia aber zu Massilien gesehen hatte. Weil E. Maj. vordeme mich nach Ethiopien abgeschicket/ von dem zustande selbigen reichs erkundigung ein zu ziehen hatte ich nicht allein zu Nadaver mit diesem Prinzen / der eben aus seinen banden war erlöset worden / bekantnüs gemachet / sondern derselbe reisete auch mit mir ferner heraus / und setzete zu mir ein so gutes vertrauen daß er mich für seinen sonderbaren freund anhube zu halten.

Dieser Prinz nun sahe mich nicht sobald / da erwiese er mir tausend liebkosungen / und nahme mich mit in das schloß eines Teutschen herren / der den verwundeten Drusus / wie auch den Cheruscer König Italus / welcher mit bei dem gefecht gewesen / aufgenommen hatte. Weil mich nun niemand kante / daß ich der urheber ihrer wunden gewesen/und sie von dem Prinzen Euphranon vernahmen / wie viele dienste ich denselben auf seiner heraus-reise aus Ethiopien erwiesen / scheueten sie sich nicht weiter für mir / als daß sie bloß ihre namen verschwiegen. Doch wurde ich des tages hernach ihrer aller reise-gefärte / als Curtius Montanus und Petilius Cerialis mit diesen beiden verwundeten / neben dem Euphranon und der Ephi-

Ephigenia / fort reiseten / des willens / durch der Hermunduren land zu gehen / alda Jtalus und der Petilius Cerialis bleiben / die andern aber fürters nach Jtalien ihren weg nehmen wolten.

Es stunde leicht zu erraten / was Drusus alhie machen wolte? und hielte ich es für eine rechte schickung der götter / daß ich hinter alle diese dinge kommen müssen / indem eiligst post an den Prinzen Euphranon kame / daß er wegen seiner angelegenheiten eilen mögte / nach Ameria zu reisen / alwo sein bruder der König Beor / und zwar auch verwundet / sich befände. Der Prinz eröfnete mir dieses selber / und wolte mich mit haben / das ich zwar wegen des Drusus nicht gerne sahe: Weil mir aber auch wol wissend war / was E. Maj. an dem Beor gelegen / folgete ich hierunter meinem geschicke / und nahme die post mit dem Prinzen nach Ameria / dahin wir in zwo nächten und in einem tage gelangeten. Beor wurde meiner nicht gewahr / weil ich seine gegenwart meidete / und beschwure ich den Prinzeu / mein daseyn nicht zu melden / der mir alles zu liebe that / was ich nur wolte / des andern morgens frühe aber mit seinem kranken bruder jählingen davon zoge / und mir nicht die geringste nachricht davon gabe.

Vermutlich ist es / daß Beor mein daseyn erfahren / darum stellete ich alle fernere verfolgung nach ihme ein / und eilete hieher / um das nothwendigste / nämlich des Drusus ankunft / E. Maj. kund zu machen. Dieser wird / meiner ausrechnung nach / wie der sänften innerhalb drei wochen könen hie seyn / und deutet deßen ankunft satsam an / daß alles für ihn alhie sehr wol stehen müße. Jch habe unterwegens zu Clusium einen post-reiter gelassen / der von dem Kriegs-

kriegs-heer kommen / und die hinrichtung unserer vier hauptleute berichtet hat / welches Aulus Vitellius sol befohlen haben / und mich ebenfals schwanen machet / daß wir müßen verraten seyn / indem Aulus Vitellius die partei des Drusus eiferigst halten soll. Auch habe ich hier mit entsetzen gehöret / wie es dem Aemilius Pacensis / und den andern ergangen / womit dan meine furcht nicht um ein geringes vermehret wird.

Was man demnach thun wil / mus bald geschehen / ehe Drusus herkomt / und Aulus Vitellius sich in Teutschland wird mächtiger machen können / der damal bereits das ganze heer in Ober-Teutschland zu seinem gebot hatte. Wäre der himmel auf meiner seite gewesen / solten E. Maj. keinen Drusus noch Beor mehr zu fürchten haben / wiewol ich ohnedem noch hoffe / nun ich gegenwärtige Römer unter E. Maj. freunde kan rechnen / daß der große Nero seinen thron bald wieder glücklich werde besteigen können.

Hiemit ware des Merulinus bericht zum ende / der dem Nero so wenig als den anwesenden gefiele / und stimmeten alle dahin / daß man nicht länger säumen müste / dem volk und den soldaten ihren vorigen Käiser zu zeigen. Sie übernahmen hievon mit denen andern ihrer partei sich zu bereden / und wie Silius Italicus darauf gelegenheit bekommen hatte / mit der Claudia allein zu reden / sagte er: Ist es wol möglich / große Prinzessin / daß euch ein einiger bruder so unlieb seyn kan / daß ihr dessen untergang so eifrig begehret zu suchen? Ist es wol möglich / Silius Italicus / (antwortete die vermeinte Claudia) daß ihr die Statilia Messalina recht lieben / und ehrsucht bei euch hegen / und doch also reden könnet? Ich liebe beides (gabe er

zur

zur antwort) deshalben gebricht es mir aber nicht an dem vorwitz zu wissen/ was euch also handeln machet? Eben diese liebe (versetzte Claudia) und die rache/ welche die wütende liebe in mir gebüret. Ich habe mich dieserwegen zu Capree schon deutlich genug erkläret/ und solte mir leid seyn / in des Corbulo freunde nicht so viel großmut / als bei dieser sache von nöten ist / zu finden.

Hiemit gabe sie dem Silius Italicus urlaub/und ob es gleich zimlich spat ware/besuchete sie dennoch ihre mehr dan wehrte Acte / die eben einen brief verlase/ als dieser verstellete Nero zu ihr kame. Wehrteste Claudia / (redete die schöne Königin ihn an) meine gestrige thränen / die meines Beors außenbleiben mir haben ausgepresset/ trocknet anjetzo diese werte schrift ab / die ich von seiner hand entfangen. Er versichert mich darinnen seines guten wolstandes / und thut mir die ursach seines außenbleibens zu wissen / welche ist/ daß sein und seiner geschwister hohe angelegenheiten ihn nötigten / nach Dacien zu reisen / dahin er mich dan auch zu kommen bescheidet / und werde ich also bei meiner liebsten Claudia länger bleiben können/ als ich vermeinet hatte.

Diese lezte worte begleitete die schöne Acte mit einem herzlichen kuße/den der verstellte Nero mit solcher entzuckung entfinge / als vermutlich Claudia nicht hätte thun sollen / und erwiese diese Claudia in ihrer antwort eine große freude die Königin von Ethiopien dergestalt vergnügt zu sehen. Sie bliebe darauf bei ihr bis jene sich bald ganz entkleidet hatte / darob sie größere vergnügung / als Acte wol glaubete / in sich entfande / und that sich große gewalt an / sich zu entfernen/ als die unschuldige Acte das bette wolte besteigen.

gen. Sie zwange sich aber in ihrer liebe damit sie nicht eines mit dem andern verderbete / und ungeachtet aller hervorscheinenden wiederwärtigkeiten / entfiele dennoch dem Nero der mut nicht / zu seinen großen zweck zu gelangen.

So bald nur der tag wieder anbrache / ließ er den Morondabates durch eine slavin ersuchen / zu vergönnen / daß Suilius Nerulinus und Aruntus Stella dörfen zu ihme kommen. Morondabates beförderte es gleich alsobald / weil er nichts an sich wolte erwinden lassen / der Claudia / als seines Königes braut / zu dienen. Er stellete zwar sich hiebey öfters vor die gefahr / darin̄ er die Prinzessin sahe / und wünschete daher mit schmerzlichem verlangen / daß der abgeschickte Spadines aus Dacien mögte wieder zurücke kommen / um seines Königes genemhaltung zu erfahren. Jedennoch schreckete ihn dieses nicht ab / der Claudia fürnehmen zu befördern / und bliebe daher beständig bei der einmal gefasseten entschliessung / seine reise so lang / als nur immer müglich / auf zu schieben / und des Spadines rück-kunft zu erwarten.

Sein fürwitz bewegte ihn / von dieser sache mit dem Indianischen warsager dafür er den Phraortes unter seiner hofstatt hielte / sich zu besprechen / und muste derselbe deshalben zu ihm kommen / als sonst niemand im zimmer bei ihm ware. Mein freund / (sagte er zu ihm) entdecket mir doch etwas von dem Römischen zustande: meinet ihr wol / daß die jetzige regierung werde lange bestehen? Nicht zwei sonnen-aufgänge mehr / (antwortete Phraortes) und däucht mich / ich sehe Rom / ja fürnämlich diesen palast im blute schwimmen / deshalben ihr euch zu guter gegenwehr schicken möget. Morondabates entsazte sich über

ber alle maßen/ dieses zu hören/ und wolte gerne mehr hievon wissen. Gleichwie aber des Phraortes weise war/ nimmer deutlich was zu sagen/ also hielt er auch jezt damit zurücke/ und sagte: Ich habe fast klårer geredet/ als ein Gymnosophist solte thun; die liebe aber zu dem fürsten Norondabates und den seinigen machet mich die weise überschreiten. Doch will ich von nun an aufhören/ mich und andere zu qwälen/ und nichts mehr von zukünftigen dingen warsagen.

Norondabates war mit dieser erklårung gar nicht zu frieden/ und ob sich gleich Claudia zu verschiedenen malen/ wann er sie darum begrüßet/ geweigert hatte/ sich von diesem warsager sehen zu lassen/ so wünschete er doch nichts höhers/ als durch diese verborgene wissenschaft zu erfahren/ ob der Claudia fürhaben würde angehen? Daher lag er dem Phraortes sehr an/ ein mehrers zu sagen/ der aber seinem einmal gefasseten fürsatz folgete/ uud außer diesem/ daß man sich zu guter gegenwehre schicken solte/ nichts weiters offenbaren wolte. Wie demnach nichts aus ihme zu bringen/ und er seine wege wieder fortgegangen war/ begabe sich Norondabates nach des Tyridates und Ariaramnes geheimen zimmern/ denen er/ wie auch dem Vasaces nicht verschwiege/ was ihnen für eine gefahr wåre gedrohet worden.

Die andern wolten zwar dieses verlachen/ indem ihr angenommener glaube nicht zuließe/ dafür zu halten/ daß/ außer Gott allein/ jemand zukünftige dinge wissen könte; jedoch weil die vorsichtigkeit nirgend zu schädlich/ und die exempel es darthaten/ wie der Chaldeer und Gymnosophisten warsagung öfters eingetroffen/ wurden sie so weit mit dem Norondabates einig/ daß man sich zur gegenwehre schicken müste. Vasaces

saces bedienete sich dessen insonderheit wol/ ihre abreise dieserwegen zu befördern/ die sie aus aller androhenden gefahr setzen würde/ welches Tyridates/ ihn zu begütigen / dahin beantwortete: daß man nur noch des Drusus ankunft erwarten mögte / der in weniger zeit in Rom seyn würde. Norondabates bekräftigte dieses auch/ wiewol mit ganz anderen gedanken / als Tyridates davon führete. Solches auch der Claudia zu sagen/ begabe er sich nach ihrem zimmer / und traf sie an/ als eben Merulinus und Aruntius Stella hinweg gegangen waren.

Große Prinzessin/ (redete er sie an) derjenige/ dem ihr eure schönheit zu zeigen bedenklich haltet / hat uns/ so zu sagen / inner wenigen stunden / ein grosses blutbad in Rom und fürnämlich in diesem palast profezeyet. Seine reden haben so manchesmal eingetroffen / daß ich auf dieselbe ein großes gebe / und weiß ich nicht/ ob euer zusammen beredter anschlag so zeitig ist/ daß der veränderte zustand in Rom könne darauf zielen. Nichts gewißers als eben dieses / (sagte Claudia ganz herzhaft) und habe ich eben jetzt abgeredet/ morgen im tage mich als Nero dem volk und denen soldaten zu zeigen. Ist es nicht noch zu früe / Prinzessin / (antwortete Norondabates) und kan ich es auch vor meinem Könige verantworten/ daß ich seine Prinzessin in solche gefahr lasse gerahten? Wie? Norondabates! (antwortete Claudia) ist euer mut dahin/ nun es recht sol gelten / und wollen die Parthen diesen augenblick versaumen / der ihnen nur einmal kommen kan?

Norondabates wurde beschämet / eine Dame also reden zu hören/ und nun alles was sie wolte billigend/ vernahm er ferner/ daß sie in Nero kleidung den

ausgang dieses grossen werkes im palast erwarten wolte / und fande ratsam / daß Norondabates alles sein volk in bereitschaft hielte / damit sie sich wehren könten. Mit unaussprechlicher unruhe brachte dieser Fürst darauf das übrige des tages zu / und sich stets des Indianers warsagung fürstellend / die so gerad mit der zeit übereinkam / welche sich Claudia hatte ausersehen / wuste er nicht / ob er gutes oder böses vermuten solte. An fleißiger wachsamkeit ließ er nichts ermangeln / und da kein schlaf die darauf eintretende nacht in seine augen kommen war / brach das sonnenliecht nicht so bald wieder herfür / da schickete er / von seinen bei sich habenden treuesten und vernünftigsten Parthen etliche nach hofe / etliche nach dem Prätorianischen lager/und auch einige auf das Capitolium/die da solten auf alles genaue acht haben / und gleich anmelden / wan sie einigen auflauf vermerken würden.

Der Parthe Parsandates / der von diesen ausgeschickten nach dem Käiserlichen palast zugienge/ fande den Käiser vor des Apollo tempel / alwo er der opferung beiwonete / die der ober-priester Plautius Aelianus verrichtete / und waren alle die fürnehmsten vom rahte und der hofstatt um den Galba versamlet / unter denen sich der Salvius Otto auch befunde / und zu nächst hinter dem Käiser stunde. Weil Parsandates wol gelitten war / und überal einen freyen zutrit hatte / drang er sich bis zu nähest hinter den Käiser / und vernahme / wie der warsager Umbricius / als er das eingeweid des schlacht-opfers beschauet / zu dem Galba mit ganz erschrockenen geberden sagte / daß unter seinen hofleuten eine gefärliche verräterei wider ihn obhanden wäre.

Galba sahe sich auf diese erlangte nachricht nach

 seinen

seinen leuten um / als wann er ihnen die beschuldigung des Umbricius wolte vorhalten / und wiewol keiner sich meldete/ so merkete doch Parsandates/ daß Otto zu verschiedenen malen die farbe veränderte/ und den schweis abtrocknete / der ihme vom gesichte herab floße. Er hatte hierüber seine eigene gedanken / und darauf den Otto nicht aus den augen lassend / wurd er gewar / daß sein freigelassener der Onomastus zu ihme kame / und ihme was ins ohr raunete.

Otto nahme hierauf ein freudigeres wesen an/ und den Käiser um urlaub bittend/ daß er dörfte nach seinem neuen hause gehen / alwo seiner der baumeister wartete / gieng er/ wie Galba ihn erlaßen / durch des Käisers Tiberius palast nach dem orte zu / alwo Käiser Augustus die große seule hatte hinsetzen laßen/ welche die mitte von Rom zeigen solte. Er hatte sich auf seinen freigelassenen gelehnet / und vermeinend / mit dem alleine zu reden / maßen er des nachfolgenden Parsandates nicht gewar wurde / sagte er zum Onomastus: dieses ist nun die stunde / die dich und mich kan glückseelig machen. Ich gedenke / die götter sollen mein vorhaben segnen / maßen des Umbricius warsagung mich dieses hoffen läst/ und kamest du eben dazu / wie er den Käiser für einen gefärlichen verrat warnete. Werde ich aber alles (fuhre er fort zu fragen) abgeredeter maßen für finden?

Onomastus bekräftigte dieses / und führete damit den Otto immer weiter; der aber häftig erschrake / als er auf dem abgeredeten platz nur drei und zwanzig Prätorianische soldaten beisammen funde/ die ihn zwar gleich mit dem namen eines Käisers begrüße-

grüßeten / wenig freude aber damit ihme erwecketen/ weil ihre geringe anzahl ihn fürchten machete / seine freunde hätten ihn verraten. Diese einbildung verursachete/ daß er wieder wolte umkehren / die soldaten aber ergriffen ihn mit gewalt / und zwungen ihn / sich auf einen trag-sessel / den sie einer eben vorbei-getragnen Damen abnamen / zu setzen / auf welchem sie ihn dergestalt nach dem Prätorianischen lager zutrugen. Unterwegens samleten sich noch etlich zwanzig soldaten zu ihnen / die / ob schon nicht wissend warum/ dennoch ihre gesellen begleiteten.

Parsandates sahe dieses alles mit an / und hörete zugleich / daß Otto verschiedentlich riefe / er wäre verloren; ward auch gewar / daß die träger über diesem vielfältigen ruffen bestürzt / und der eile wegen ermüdet / endlich den seßel fallen ließen / da Otto aufstunde / und sich / wie es schiene / auf die seite machen wolte. Es verhinderte ihn aber am lauffen sein schuch/ der ihm eben aufsprange / und wie er dergestalt keinen gewißen trit mehr thun konte / ergriffen ihn die soldaten/ und trugen ihn auf ihren armen und schilden fort/ dem lager nach allem vermögen zueilend. Parsandates / der sich gleich besan / daß jemand der ihrigen nach dem lager schon gesandt wäre / alda auf alles acht zu geben / hielte für unnötig / fürters zu folgen / und kehrete nach dem Marsfeld wieder um / seinem herrn bericht zu thun/ was er gehöret und gesehen hätte. Er fande die gassen nicht so ruhig als zuvor / maßen alles bereits untereinander liefe / und hatte mühe / durch die Illyrische soldaten durch zu kommen / die unferne dem palast des Norondabates auf dem Marsfeld die wache hatten.

Nero hatte nun der Claudia kleidung abgele-

get / ließe sich aber außer seiner kammer noch nicht sehen / in welche dan der Norondabates den Parsandates hinein führete / daß er von deme / was er gehöret / bericht abstattete. Des Otto unternehmen befremdete den Nero nicht so sehr / als wie ihn erfreuete / daß er so wenig soldaten hätte bei sich gehabt / und profezeyete er sich alles gutes aus der angst / die Otto im hintragen nach dem Prätorianischen lager lassen blicken. Er hoffete nun den tod mit dem allerersten zu hören / und sahe sich gewaltig nach dem Merulinus und Aruntius Stella um / als der andere abgeschickete des Norondabates aus dem Prätorianischen lager wiederkame. Dieser brachte die verdrießliche nachricht / daß Otto / allem ansehen nach / meister vom Prätorianischen lager werden würde / maßen der oberste Julius Martialis / der eben die wache gehabt / ihn alsofort gutwillig hätte eingelassen / und würde da wenig wiederstand gespühret / ob gleich einige unter dem Merulinus sich wollen zur gegenwehre setzen.

Nero erblassete ganz / dieses zu hören / daher Norondabates / solches warnehmend / veranlasset wurde / ingeheim zu ihme zu sagen: Stellet euer gemüte in ruhe / große Prinzessin / der tag ist noch nicht vorbei / und kan auch endlich Parthen das ersetzen / was euch Rom wil versagen. Wan Norondabates die Claudia recht gekant hätte / würde er gesehen haben / wie wenig dieses fähig war / ihr herz zu beruhigen. Mitdes traten Silius Italicus und Suilius Merulinus hinein / von denen der lezte bekräftigte / was sie von des Otto zustand bereits wusten. Es ware zwar dieserwegen noch nicht alles verloren / maßen sie theils auf des Aruntius Stella verrichtung noch hoffeten / theils

theils auf die andern soldaten / die auf dem Marsfeld und bei dem tempel der Freiheit auf dem Aventinus stunden / ihr vertrauen gesetzet hatten.

Weil diese leztere Teutsche waren / so allemal viel vom Nero hatten gehalten / meinete man / bei denen etwas gutes auszurichten. Wurde also Nerulinus zu denselbigen gesendet / immittelst Silius Italicus nach hofe gehen wolte / um zu vernehmen / wie Galba diesen auflauf würde aufnehmen / und sich daggegen bezeigen. Weil Galba dem Silius Italicus wol trauete / als dorfte er ungescheuet zu dem Käiser hinein gehen / der noch bei dem wärenden Opfer des Otto beginnen erfahren hatte / und nun eben raht hielte / wie diesem übel würde vor zu kommen seyn.

Piso Licinianus / wie auch Titus Vinius / Marius Celsus / Icelus Martianus / und viel andere von des Galba freunden / befunden sich in diesem rahte / und zwar so sehr erschrocken / daß keiner viel zu sagen wuste. Vinius stellete sich meisterlich / daß ihme dieses beginnen des Otto ja so sehr / als den andern misfiele / und beteuerte hoch / wie ihm nimmer in den sinn hätte kommen können / daß Otto seiner treue also vergessen sollen. Mir hat nimmer was gutes / (sagte Galba) von diesem menschen geahnet / und ware sein hochmut zu kundbar / als daß sein beginnen mich nun könte befremden. Weil aber seinem mutwillen zu lange nachgesehen worden / muß man nun zum wenigsten darauf sinnen und gedenken / daß er nicht gar überhand nehmen / und endlich nicht mehr zu stillen seyn möge.

Wie der Käiser hierauf unter den anwesenden den Cornelius Lacon vermißete / stieße ihm neue

furcht zu / ob mögte er um den verrat wißen. Pompejus Longinus aber entschuldigte ihn / daß Lacon in der Camenta tempel wäre / deren eingefallenen festtag mit einem opfer zu verehren. Lacon trate mitdes selber in das Käiserliche gemach hinein/ und zwar so entstellet / daß Galba daher vermeinete / er würde noch bösere zeitung / als sie bereits wusten / mitbringen. Er meldete aber außer deme / das schon bekant ware / nichts an / maßen er sich entsahe / das jenige zu sagen/ so er in der Carmenta tempel mit der Junia Calvina fürnehmen wollen / davon dieser auflauf ihn abgehalten hätte.

Was rahtet ihr mir dann / ihr meine freunde/ (hube Galba darauf an) wollen wir dan nichts zur sache thun / und den Otto lassen ungehindert schalten? Piso Licinianus schluge hierauf für / man müste sowol die soldaten im Prätorianischen lager als die in der stadt zu gewinnen suchen / und zu dem ende verschiedene abschicken / die sie ihrer treue erinnerten/ wie er sich dan selber anbote/ der Käiserlichen leibwache zu zureden / daß sie in ihrem gehorsam mögte verbleiben. Galba befande dieses wolgeraten/ und benennete ferner den Cetius Severus / Subrius Dexter und Pompejus Longinus / daß sie solten nach dem Prätorianischen lager gehen / gleich wie Marius Celsus übernahme / die Illyrische soldaten auf dem Marsfeld zu besänftigen / und Amulius Serenus / neben dem Domitius Longinus / begaben sich nach dem berge Aventinus zu den Teutschen soldaten / dieselbe bei dem Galba zu erhalten.

Wie nun diese hinweg waren / bliebe Vinius/ Lacon / Silius Italicus / Icelus Martianus / Argius und andere bei dem Käiser / daß sie zu bewehrung

rung seiner person anstalt machten / maßen sie alle slaven ausrüsteten. Der bestürzete Käiser stellete sich in ein fenster / da er auf dem großen Julius-mark hinüber sehen konte / und holete tiefe seufzer / indem er nicht wuste / ob das alda zusammen lauffende volk für / oder gegen ihn seyn würde? Der unruhige Silius Italicus / ob er gleich von des Otto fürhaben längst kundschaft hatte / konte sich doch nicht darein finden / daß solches so bald / und mit so gutem glücke angefangen worden / und wundert ihn / daß man von dem Nero nichts hörete / auch des Drusus partei hiebei so stille bliebe / dem er dieses glück gerne gegönnet hätte / weil er an der Claudia anschlag begunte zu verzagen. Es wachete aber seine hofnung bald wieder auf / als von denen ausgeschickten Marius Celsus am ersten wieder kame / und dem Käiser die betrübte nachricht brachte / daß die Illyrische soldaten ihn nicht hören wollen / sondern gleich hinweg gejaget hätten. Erklären die sich denn auch (sagte der betrübte Galba) für den Otto? Meines bedünkens (antwortete Celsus) so wissen sie selber noch nicht / wen sie zum herrn verlangen / und erschallete des Nero name vielfaltig unter ihnen / daraus ich nichts habe wissen zu machen. Fordern sie dessen tod von meinen händen (sagte Galba) so thun sie mir zuviel / maßen den nicht ich / sondern seine boßheit getödtet hat.

Silius Italicus schliche mitdes unvermerket aus dem gemach hinaus / und im vorsaale den Domitius Longinus antreffend / der von den Teutschen soldaten zurücke kam / wurde er in seiner einbildung von neuem gestärket. Dan dieser sagte ihme: daß die Teutsche gar nicht gut für den Otto wären / wie-

wol sie noch im zweifel stünden / an wen sie sich halten solten? Auf diese weise / gedachte Silius Italicus bei sich selber / wird Claudia durchdringen und das reich erlangen. Welches ihm aber doch wieder ganz unmüglich vorkame / und nicht wissend / was er recht wünschen solte / begab er sich nach der Plautia palast. Daselbst fande er die Käiserin / und alle diejenige von des Drusus partei in höchster bestürzung beisammen / die dem Galba diesen unstern nicht gönneten / indem ein anderer / als Drusus / denselben ihme zu wege brächte. Weil der weg nach dem Prätorianischen lager der Plautia palast vorbei gienge/ hatten sie nicht allein den Otto sehen dahin tragen/ sondern vernahmen nun auch das vorüber schallende geschrei / als wann Otto im Prätorianischen lager wäre umgekommen. Diese post richtete ihre niedergeschlagene gemüter mächtig wieder auf. Sie meineten nun / es würde die rechte zeit seyn / in dieser unruh / die der erschlagene Otto angerichtet / den Drusus bekant zu machen / und also das für des Claudius sohne auszurichten / was ein anderer für sich gehoffet hatte.

Ach wäre dieser Prinz jezt bei uns! (riefe Annius Pollio) es solte in warheit ihme bäßer glücken / als dem andern Drusus / wie derselbe nach dem Prätorianischen lager wolte zugehen. Wir müssen / (sagte Suetonius Paulinus) ob gleich dieser wunsch nicht kan erfüllet werden / dennoch nicht nachlassen / für unsers Claudius sohne zu arbeiten. Man kündige gleich den soldaten im lager an / daß Drusus noch lebe / daß das Vitellische und Teutsche kriegs-heer für ihm sei / und daß sie wol thun würden / bei dem alten hause der Cäsaren zu verbleiben. Wie nun

Plau-

Plautia und die andern alle diesen raht beliebet / fiele die wahl eben auf den Silius Italicus / daß er diesen vortrag den soldaten thun solte / der sich dan dessen nicht entbrechen kunte. Als er von seinen slaven begleitet / nach dem Prätorianischen lager zugienge / begegneten ihme / unfern dem palast des Salvius Otto / der Cetius Severus / Subrius Dexter / und Pompejus Longinus / die vom lager zurücke kamen / und daselbst übel waren abgewiesen worden. Sie hatten dem Pompejus Longinus gar seine waffen abgerissen / und würde er samt seinen gefärten schwerlich mit dem leben davon gekommen seyn / wan sie sich nicht gute zeit aus dem staube gemachet hätten.

Silius Italicus fragete sie / ob denn Otto todt wäre? Davon sie ihme keine gewisse nachricht geben kunten. Als sie ihn damit verlaßen / um dem Galba ihre unglückliche verrichtung zu verkündigen / stieße Silius Italicus ferner auf den Vopiscus Pompejus Silvanus und Julius Ruffus / seinen ehemaligen mitburgermeister / die ihn ganz gewis versicherten / daß Otto geschlagen worden / und Julius Atticus diese that verrichtet hätte. So lieb nun dem Silius Italicus diese nachricht war / so ungern sahe er sich darauf von diesen beiden vergesellschaftet / maßen die mit ihme nach dem lager immer zu giengen / und zwar eben in meinung / für den Virginius Ruffus / oder vielmehr für den Vopiscus selber das auszurichten / was Silius Italicus für den Drusus thun wolte.

Wie sie nun auf den so genanten wall des Tarquinius kamen / ersahen sie viel volks / das einen wagen umringete / und des Nero namen dabei in

den lüften ließ erschallen / welches dem Silius Italicus wieder seinen willen einige hofnung brachte. Als er sich neben den andern genähert / wurde er gewar / daß es die Käiserin Statilia Messalina war/ die von Capree des weges von der Esquilinischen pforten in die stadt gefahren kame / und in ihren alten palast einkehren wolte. Das volck hatte ihr so zugeruffen / und weil es vom Aruntius Stella aufgemuntert / hoffete es auf den Nero / daß er sich ihme wieder lebendig zeigen würde. Sie riefe aber dem Silius Italicus gleich an ihren wagen / und erkundigte sich bei deme nach dem zustande in Rom / der ihr dan alles entdeckete / auch dabei nicht verschwiege / was ihn anjetzo nach dem lager hinaus führete.

Wie? Silius Italicus / (sagte sie zu ihme) arbeitet ihr also gegen euer eigen bästes / und wollet den Anschlag der Claudia verhindern / der jetzo auf so gutem wege ist? Worin erweiset ihr wol eure liebe? und kan euch die nicht bewegen / wo bleibet eure großmuht? Welchen Römer hat je das glück so angelachet / als euch / und ihr wißet solches nicht bäßer in acht zu nehmen? Hiemit wurde sie ganz unwillig/ und hieße ihren führer fort fahren/ den armen Silicus Italicus so aus sich selber laßend / daß er lang aus seiner bestürzung nicht würde geraten seyn / wan nicht mitdes aus dem lager post gekommen wäre / daß Otto noch lebete / und meister im lager spielete. Dieses machte so wol ihn / als den Vopiscus und Julius Ruffus stutzen / und entschloßen darauf diese beide letzten/ als sie andere ratsherren sahen des weges nach dem Käiserlichen palast hingehen / sich unter derer haufen mit zu begeben und ab zu sehen / was aus diesem handel endlich werden würde.

Weil alle diese des Otto tod noch glaubeten / als ließen Vopiscus und Julius Ruffus sie auch dabei/ und funden vor dem verschloßenen Käiserlichen palast eine große mänge volks / die mit großem geschrei des Otto tod foderten / und alle die ins elend wolten verwiesen haben / die dem Otto hiezu geraten hätten. Indem man den palast verschlossen hielte / konten diese ankommende ratsherren lange nicht hinein kommen / wie dann auch Piso Licinianus / und die aus dem lager waren zurück gewiesen worden / mühe hatten sich hinein zu drängen. Als aber dieselbige vor den Galba endlich komen waren/und theils gute theils böse post brachten: indeme Piso die Käiserliche leibwache besänftiget / die andern aber aus dem lager sehr schimpflich waren zurück gewiesen worden / stunde der Käiser bei sich an / ob er sich im palast befestigen / und alda der aufrührer erwarten / oder aber / ob er ihnen unvermutet über den hals kommen / und sie also zum gehorsam zwingen solte ? Seine ratgebere waren hierüber nicht einig : maßen Vinius das erste / Lacon aber und Marius Celsus das andere rieten / und zwar von beiden theilen mit solcher häftigkeit / daß Lacon endlich dem Vinius eine untreu wieder den Galba vor hielte / welches Icelus Martianus bekräftigte / und also den Käiser bewegete / der großmütigsten meinung zu folgen / und seinen feinden entgegen zu gehen.

Mitlerweile man nun dem Galba die waffen anlegete / wurde Piso Licinianus fürangeschicket / die Prätorianische soldaten im lager zu besänftigen / deme der hauptmann über die leibwache / der Sempronius Densus / mit etlichen rotten zugeordnet wurde. Er war aber kaum aus dem Käiserlichen palast / als

das geschrei von des Otto tode daselbst erschollte / welches unter dem gemeinen volk einen glücks-zuruf verursachete. Gleichwie sie dem Piso zu seinem vorhaben alles gutes nachwünscheten / also drängeten sich mitdes die alda versammelte ratsherren in den palast hinein / und wolte nun ein jeder von ihnen der nähestе um den Käiser seyn / ob gleich bei vielen bisher die furcht regieret / und sie abgehalten hatte / sich blicken zu lassen. Titus Vinius wuste kaum seinen schrecken/ wegen einer so betrübten zeitung / zu verbergen/ wodurch alle seine hofnung auf einmal in den brunnen fiele/ und folgete ganz verwirret dem Käiser nach/ als der nun fertig war / den Ottonischen entgegen zu ziehen. Dan ihme noch nicht zu sinne wolte / daß Otto tod wäre / ob es gleich gesaget würde.

Weil nun das gedränge des volks überaus groß war / muste Galba sich in einer sänften tragen lassen/ dahinein er sich kaum gesetzet / als Julius Atticus mit blutigem schwert ihm begegnete / und anmeldete/ daß er den Otto selbst erwürget hätte. Wer hat dir dieses dan geheissen ? (fragte ihn Galba ganz ernstlich) meine treue und der eid / (antwortete er) den ich dem Käiser geschworen habe. Weil dan die götter (sagte Galba) mich dergestalt gerochen / so ist es auch billig / daß ich auf das Capitolium ihnen zu erst ein dankopfer bringe / und nachgehends mich den soldaten sehen lasse. Das umstehende volk / welches des Julius Atticus that gelobet hatte / billigte auch dieses beginnen ihres Käisers. Wie sie nun mit vollem jubel-geschrei ihn auf das Capitolium hinbegleiteten/ wurden sie allerseits neben ihme sehr bestürzet / als sie auf dem markte erfuhren / daß Otto noch lebete / und sich meister vom lager gemachet hätte. Julius Atticus

cus stiesse mitdes den tiefdenkenden Vinius an / und als er deme ins ohr geraunet / daß er / den Galba sicher zu machen / auf des Otto befehl dieses aussprengen müssen / verlohr er sich zugleich unter das volk / um sich zu dem Otto wieder zu gesellen: da dan der Piso bei dem Galba sich einfunde / und des Otto leben bekräftigend / einen soldaten aus dem lager bei sich hatte / der dem Käiser erzehlen muste / wie es alda stünde.

Wie nun dieser der Käiserlichen sänften sich genähert / sagte er: Es kame Otto nicht so bald in unserm lager an / da wurde er von allen gleich auf das freundlichste entfangen / und zwischen die feldzeichen gestellet / da nur allein die Käiserliche bildnuß stehen dörfen. Keiner von den fürnehmen kriegs-bedienten wurde zu ihm gelassen / aus furcht / er mögte den Otto verrathen wollen / und wan nur ein soldat ins lager kame / so muste er gleich dem Otto schweren / das volk / welches zu wasser gedienet / kame mitdes auch da an / und sich erinnernd / wie E. Maj. bei der ankunft sie lassen zehenden / ergaben sie sich willig dem Otto. Dieser mit einer zierlichen rede sie zur treue und beständigkeit ermanend / ließe aus dem rüsthause waffen bringen und sie ins gesamt damit bewehren. Wie er dan mit ihnen jezt im anzug ist / seinen feinden / also nennet er E. M. und das volk von Rom / entgegen zu gehen. Weil die vom Piso entfangene gutthaten mich ihme leibeigen gemacht / habe ich da nicht bleiben / sondern lieber mich zu dieser / als zu der ungerechten partei / wenden wollen.

Galba sahe hierauf seufzend gen himmel / und alda auf den markt raht haltend / was er fürnehmen solte? wolte Vinius / er solte wieder zurück nach dem

Käiser=

Käiserlichen palast kehren; Piso aber und Lacon rieten / das Capitolium einzunehmen / und daraus sich zu wehren / welchem guten raht Vinius hart widersprache / so gar / daß Lacon ihn dadurch je mehr und mehr in verdacht ziehend / auf der stelle nieder zu stossen / und dadurch der soldaten grim / die ihme nicht gut waren / zu stillen gesinnet war. Sein eigener schrecken aber / und die verwirrung / welche je mehr und mehr überhand nahme / hielten ihn zurück. Da nun alle rahtsherren sich von dem Galba verloren/und an kein rahtgeben mehr gedacht wurde / sondern ein jeder suchte / so gut er nur kunte / sich zu retten / riefe Lacon / daß man mit dem Käiser fort eilen solte / ihn auf das Capitolium zu bringen / andere hergegen schrien / man solte stille halten / und der dritte hause wolte / man solte umkehren. Daher wurde des Galba sänfte / wie ein schief von den wellen / hin und her getrieben / und hatten die träger mühe / dem zudringenden volk zu wehren / daß die sänfte nicht gar über einen haufen ginge.

Eine ansehnliche reuterei drunge mitdes auf den mark und in den hellen hausen hinein / da gleich geruffen wurde: es solten sich alle die jenige / die keine soldaten wären / aus dem wege machen / worauf das erschrockene furchtsame volk gleich verliefe / und schutz in den tempeln und andern fürnehmen orten suchete. Der fändrich Attilius Vergilius / der mit um des Otto verraht wuste / hielte es darauf zeit zu seyn / daß er sich kund gäbe / was partei er zugethan wäre. Er rieße demnach von seinem kriegszeichen des Galba bildnüs ab / und warf es auf die erde/ worauf alle die andern von der leibwache / welche auch verräter waren / sich gegen den Galba wandten

ten / und wurfpfeile auf ihn zuwarfen / die aber alle durch die sänfte gingen / sonder ihn zu beschädigen. Dieses geschahe bei dem ort / des Curtius see genant/ alwo die sesselträger endlich den Galba für schrecken fallen ließen / daß er aus der sänfte heraus stürzete.

Piso / der zu nächst bei ihm ware / wolte neben dem hauptman von der leibwache Sempronius Densus den Käiser auf das äuserste beschützen / maßen diese beide mit ungemeiner tapferkeit fochten / und lange verhüteten / daß dem Galba nichtes wiederfuhre. Als aber Sempronius Densus darüber umkame / und Piso schwerlich verwundet / von dem Rubrius Gallus / in den nahe belegenen tempel der Vesta gebracht wurde / fielen sie ohne ehrerbietung auf den Galba loß / da insonderheit der Camurius / wie auch der Terentius Evocatus / Arcadius / Lecanius / und Fabius Fabulus die ehre wolten davon tragen / ihre hände in ihres Käisers blut zu baden. Wie sie ihn nun alle anfielen / und Galba keine rettung sahe / entschloße er sich dennoch nicht unartig / sondern als ein Käiser zu sterben. Reckte also seinen halß mutig hin und sagte: **stoßet immer zu / wann es dem gemeinen wesen zuträglich ist.** Worauf sie ihn mit vielen wunden niedermachten. Fabius Fabulus hauete ihme das haupt ab / welches er erstlich in seinen mantel wickeln wolte / seine mitgesellen aber verwehreten ihme solches / und muste er es auf einen spies gestecket / zu dem Otto bringen / welcher unferne von dar hielte / und von allen seinen freunden zu pferde umgeben war.

Als Otto des Galba haupt erblickete / grüßete er zwar den überbringer ganz freundlich / doch schüttelte er das haupt / und sagte: Ihr meine liebe brü-

brůder / dieses ist noch nichts / es bringe mir einer des Piso haupt / den ich mehr / als diesen alten zu fürchten habe. Sulpitius Florus der vorbenante Britannier / dem Galba vor wenig tagen das Römische burgerrecht gegeben / und Statilius Murcus / der ein kriegsbedienter aus der leibwache war/ bekamen darauf befehl / den Piso zu suchen / den sie gleich ausforscheten / daß er in der Vesta tempel wäre / sie brachen da hinein / und befunden / daß einige Vestalinen / wie auch andere Damen / um ihn stunden/und ihm seine wunden verbunden. Die mitleidige Valeria ware mit unter diesen / welche / nun es dem Piso so kläglich ergienge / ihre strenge abgeleget / und alle furcht beiseit gesetzet hatte / um / wo müglich / diesen edlen Römer von seinem tode zu erretten. Dieserwegen entsahe sie sich nicht / die ankommenden mörder gleich inständig zu bitten / seiner zu verschonen / und leget sich selbst über ihn her / in meinung/ ihn dergestalt für fernern gewalt zu beschutzen/die Vestalinen baten inzwischen ihren tempel durch vergießung menschen-blutes nicht zu entheiligen / und erlangeten so viel / daß Piso lebendig hinaus geschleppet wurde/ welches aber der betrübten Valeria wenigen trost brachte.

Ihr klägliches und dabei gütiges bezeigen erqwickete den Piso dermaßen / daß er sich in diesem stande glücklicher hielte / als er sein lebetage gewesen war/ und sagte zu ihr / mitlerweile sie ihn aus dem tempel schleppeten: Werteste Valeria / mit was vergnügtem herzen verlaße ich mein leben / in welchem mir die glückseeligkeit nimmer würde begegnet seyn / die ihr mir in meinem sterben erweiset. Gedenket Piso (riefe sie ihme zu) was bei unserer lezten zusammenkunft

kunst euer fürnehmen gewesen / und befehlet eure seele demjenigen / der euch diese erleuchtung hat ins herze gegeben. Das will ich thun / Valeria / (antwortete er ihr) womit sie ihn fort trugen / und vor dem tempel auf der erden verschiedene stiche in die brust gaben / und als sie kein lebenszeichen mehr an ihme funden / nach dem Otto wieder zurückkehreten.

So bald sie hinweg / kame Valeria mit einigen slavinen aus dem tempel / entweder den noch lebenden Piso noch einmal gute nacht zu sagen / oder wenn er tod / seines körpers sich an zu nehmen. Sie kniete bei ihm nieder / und sein erblassetes haupt in ihren schos legend / riefe sie ihme zu / ob nicht ein leben annoch in ihme wäre? der thon ihrer holdseeligen stimme ermunterte ihn; daß er seine augen aufschluge / und sich in so angenehmer geselschaft befindend / ganz munter wurde. Seid ihr es / Valeria / (redete er sie an) die mir den lezten dienst will erweisen? Ich sterbe sonder tauf / jedoch nicht sonder großes verlangen nach derselbigen / und wan die Christen meinen leib bei ihren todten zu liegen würdigen wollen / so bitte ich eine stelle bei ihnen mir zu verschaffen. Gute nacht Prinzessin! ich stürbe noch vergnügter / wann ich euch zuvor hätte dienen können / und qwälet mich dieses alleine / daß ich euch in solchem zustande soll hülfloß lassen.

Hiemit befiele ihn eine mattigkeit / daß er nicht fort reden konte. Wie aber Valeria vernahme / daß er den namen Verania verschiedentlich nante / fragte sie ihn / ob er an dieselbige noch was zu bestellen hätte? Tausent guter nacht / (antwortete er) mit bitte / mir zu vergeben / daß ich sie nicht allein geliebet. Hasset sie deswegen nicht / Prinzessin / daß sie euch so unschuldig

beeifert / und erinnert euch meiner / wenn ihr Veranía. . . . . Mit diesem worte bliebe er aus / und sahe die betrübte Valeria verschiedene personen auf sich zukommen / die ihr anlaß gaben / den todten Piso zu verlaßen / und sich nach dem tempel in sicherheit zu begeben.

Diese ankommende / welche Otto hingesandt hatte / des Piso haupt ihme zu bringen / waren Aquilius Regulus mit einigen soldaten aus der leibwache / die dan dieses edlen Römers haupt abschlugen / und solches dem Otto hinbrachten. Nun bin ich zu frieden (sagte er) weil ich dieses seinen hochmut gedämpfet sehe / und wan mir noch ein streich gelinget / habe ich nichts sonderliches mehr zu fürchten. Hierdurch verstunde er des Nero bemächtigung / die er dem Aquilius Regulus anvertrauet hatte. Dieser / nach dem er / zum zeichen seines bittern hasses gegen dem Piso / etlich mal in dessen haupt gebissen / stale sich unvermerkt hinweg nach dem Marsfeld / alwo er die Illyrische soldaten zusammenziehen / und damit in des Parthischen gesandten palast einbrechen wolte.

Als er vor des Julius Cäsars tempel vorbei kame / sahe er / daß man daselbst den Titus Vinius niedermachete / welches er gerne verwehren wollen / weil er wuste / daß Otto denselben liebete. Er kam aber zu spät / maßen einer von der leibwache / Julius Carus genant / ihn eben durchstache / ob er gleich riefe / er gehörete nicht unter die zahl derjenigen / die da sterben musten. Weil in der unordnung / da jeder soldat herr spielet / Aquilius Regulus sich leicht ein unglück können auf den hals ziehen / wañ er viel dagegen geredet hätte / ließe er es gehen / wie es gienge. Indem er

seinen

seinen weg fortsezte / wurde er innen / daß Crispina in einem tragseßel daher gerant kame / die in des Julius Cäsars tempel zu anfang des auflaufs um sicherheit willen sich begeben hatte / nun aber / ihres vattern tod mit anschauend / nicht ferner trauen / sondern in den schutz der Morgenländischen gesandten sich begeben wolte.

Weil Aquilius Regulus mit den Illyrischen soldaten noch einige zeit zubringen must / ehe er den fürhabenden einfal mit ihnen konte ins werk richten / kame Chrispina viel ehe in des Morondabates palast an / da sie dann alles in waffen und zur tapfern gegenwehr bereit fande. Sie klagete dem Morondabates ihr unglück / der / als ein gewesener freund des Vinius / sich dessen tod ließe zu herzen gehen / und sie zu den andern Prinzessinen führete. Indem er mit dem Merulinus und Aruntius Stella in der vermeinten Claudia zimmer sich beredete / was bei solchem unwesen ferner zu hoffen seyn würde / weil man von des volkes gunst zu dem Nero keine früchte sahe / und Merulinus auch vergebens die Teutsche soldaten angemahnet hatte / sich für ihren alten Käiser zu erklären ; entstunde jälingen ein geschrei / daß der palast angegriffen würde.

Morondabates eilete gleich von dar / und warnemend / daß die Claudia auch mit hinaus wolte / bat er höchlich / daß sie ihrer schonete / dann es ihme unverantwortlich wäre / sie in gefahr zu lassen. Weil Aruntius Stella und Merulinus es auch noch zu zeitig fanden / daß Nero sich sehen ließe / sprachen sie ebenfals mit zu / daß Nero zurucke bliebe. Wiewol Morondabates der mutigen Claudia nicht allerdings trauete / sondern / als er alles zur gegenwehr in

ordnung stellete/ den Prinzen Ariaramnes ersuchete/ mit einigen wolbewehrten Parthen und Meden für der Claudia und der andern Damen zimmer zu bleiben/ und sowol dieselbige zu beschützen/ als der Claudia den ausgang zu verwehren.

Als dieses verrichtet/ stellete er sich mit einer guten anzahl seiner bei sich habenden Morgenländer vor die eine pforte des palasts / gleich wie Tyridates die mittlere/ und Vasaces die dritte wolte vertheidigen. Weil der König von Armenien ganz gewafnet/ kennete ihn keiner von den andenn Morgenländischen gesandten/ als nur die Medische/ welche unter ihme zu fechten beschloßen / gleichwie die andern gesandten sich bei dem Ariaramnes/ Norondabates/ Dorpaneus Anses und Vasaces vertheilet hatten. Die drei ratsherren / welche den gesandten zugeordnet waren / fochten gleichfals mit / unwissend / wer ihr feind war. Weil nun diese gegenwehr fast in fünfhundert personen bestunde / funden die ankommende mehr mühe / als sie vermutet/ den palast zu besteigen. Ob gleich in des stets bekümmerten Tyridates gemüte lang keine freude statt gesunden hatte/ so stellete sich dennoch dieselbe nun bei ihme ein / da er nach so vielen müßigen tagen einmal wieder gelegenheit erlangete / seine tapferkeit sehen zu lassen. Er fochte demnach als ein löwe / und weil er vermutet/ daß dieser überfal von dem Otto müste angestellet seyn/ dem er/ als dem entführer der Octavien/ absonderlich gehäßig war / verdoppelte sich daher in ihme seine stärke also/ daß/ ob er gleich den einbrechenden Römern nicht wehren können / die mauren des vorhofes zu ersteigen / er dennoch verhinterte / daß sie nicht großen vortheil davon erlangeten / maßen sie alle von seinen händen sterben musten.

Wäre

Wäre es so glücklich auf des Morondabates seiten zugegangen/ würde dieser ansal ganz nichts haben zu sagen gehabt. Gleichwie aber Aquilius Regulus daselbst war durchgedrungen / und niemand / als den Nero suchend / denen zimmern zueilete / alwo er diese verstellete Claudia zu seyn vermutete / also muste Tyridates sich auch daselbst hinwenden / und dem Ariaramnes zu hülfe kommen / der sich zu schwach befunde / den ankommenden Römern allein zu wiederstehen. Das gefechte ware daselbst sehr häftig / und weil Morondabates schwerlich verwundet worden/ dadurch sein posten den einbrechenden Römern offen stunde / brachen sie mit hellen hauffen hinein. Sie wusten selbst nicht / was sie da sucheten / daher gaben sie es auf das plündern / und fielen also die zimmer an / darin die Königin von Ethiopien und die andern Damen waren. Als man dem Tyridates dieses anmeldete / befahl er dem Medischen Bagassaces / dem Ariaramnes hülfe zu leisten / und eilete nach den zimmern / wo die wütende Illyrische soldaten eben einbrechen wolten: Alles fiele vor seinem arm / was ihme nur begegnete / und wurde eben der Ethiopischen Königin seiner schwester zimmer gestürmet / als er dazu kame / und diese freveler / die bereits im gemache waren / mit dem leben abstraffete.

Crispina/ die neben andern Damen dahin geflohen war / bekame durch diese gelegenheit den Armenischen König zu sehen / maßen ihme sein helm entzwei gehauen worden / daß er / die andere helfte abwerfend / mit bloßem haupte fechten muste. Ob ihr gleich der schrecken und die furcht nicht zuließen zu überdenken / wo dieser König herkommen wäre / so wünschete sie doch eben so sehr / als die andern / daß er

obsiegen mögte / und sahe mit verwunderung an / was er für unbeschreibliche helden-thaten verrichtete. Mitlerweile aber daselbst für seinem schwerdt alles fiele oder flohe / hatten Nerulinus und Aruntius eine gute gelegenheit abgesehen / den Illyrischen soldaten zu zu reden / und für den Nero zu sprechen / so daß es darauf beruhete / wan Nero sich ihnen zeigen würde / sie an demselbigen halten / und ihn in das Prätorianische lager bringen wolten.

Sie eileten mit so guter post durch das gefechte zu dem Nero in sein zimmer / und kündigten ihme an / wie alles so gut für ihn stünde. Als aber derselbige darauf hinaus wolte / verhinderte es Ariamnes mit allen kräften / und mogte deme gesaget werden / was nur zu ersinnen war / so kunte dennoch Nero seinen zweck nicht erreichen. Da inzwischen die soldaten unter dem Aquilius Regulus ermüdeten / sich also / unwissend warum / hinmetzeln zu lassen / und auf den ankommenden Nero hoffeten / wurde ihnen von denen ratsherren / Mestrius Florus / Metius Pomposianus / und Junius Mauricus zugeredet / zu bedenken / was sie thäten / und wie sie wieder aller völker recht handelten / diese abgesandten also zu überfallen. Daher zogen sie sich wieder zurucke / und ließen den schwerlich verwundeten Aquilius Regulus im stich / der sich von den seinigen auch verborgen hinweg bringen ließe / damit niemand mögte innen werden / daß er der anführer bei diesem überfal gewesen wäre.

Der Onomastus / des Otto freigelaßener / so mit dabei gewesen / meldete darauf seinem herrn den unglücklichen verlauf dieser begebenheit an / und da derselbe in einem hause auf dem grossen markt etwas

ab-

abgestiegen war / und eben raht hielte / befande er nicht dienlich / weiters nach dem Nero forschen zu lassen/ sondern vermeinete das bäste zu seyn/ daß man diese an den Morgenländischen gesandten verübte gewalt dem damaligen zustande im Rom zuschriebe/ und sich also weisbrennete. Traccalus Turpilianus / der sich gleich zu dem Otto geschlagen hatte / wurde demnach mit einer starken reuter-wache von sechshundert pferden / die der Barbius Proculus und Veturius führeten / hingesandt / diese gewaltthat bei den gesandten zu entschuldigen / und ihnen für fernern überfal zur wache zu dienen. Wiewol sie eigentlich befehliget waren / genaue acht darauf zu geben/ daß niemand aus der gesandten palast entkommen könte.

Als diese hinweg / brachten die soldaten den Cornelius Lacon und Icelus Martianus gefangen daher / wie auch des Vinius haupt / darüber Otto / wann er schon gewolt hätte / sich nicht entsetzen dorfte / maßen das gesamte kriegs-heer denselbigen dermaßen hatte angefeindet / daß es würde für den Otto selber gefährlich gewesen seyn / wann er diesen hätte beklagen wollen. Weil nun die soldaten für den Lacon / als ihren gewesenen obristen / noch einige betrachtung hatten / den Icelus aber gleich todt zu haben verlangeten / als folgete ihnen Otto darinnen / in dem Icelus gleich offentlich enthauptet wurde. Lacon aber wurde/ unter dem schein/ daß er solte auf eine insel verbannet werden / heimlich hinweg geschaffet / dem Terentius Evocatus aber dabei anbefohlen / ihn unterwegens vom brod zu helfen/ der des neuen Käisers befehl aus zu richten / eben an dem ort den Lacon ließe niederhauen / alwo er ehe-

mal den Mithridates von Ponto hinrichten lassen.

Junia Calvina hatte diese vergnügung / aus dem fenster dieser handlung mit zu zu sehen / und da sie am morgen sich müßen befahren / daß sie würde genötiget werden / dem Cornelius Lacon die ehlige hand zu geben/ konte sie nun am abend sehen/ daß diesem ihrem verfolger blut und macht zugleich genommen wurde. Sie bekame zwar hierdurch ihren Mithridates nicht wieder / doch war ihr diese rache des gerechten himmels an zu sehen tröstlich / und seufzete zu demselbigen / daß der / gleich diesem bösewicht/ alles andere übel in Rom abthun / und die jetzige unruh in einen friedlichen zustand bald verkehren wolte. Sie wurde aber ferners gewahr/ daß der stadtgerichts-herr Plautius Varus sehr eilig von ihren palast vorbei kame / und verschiedene aus dem rahte bei sich hatte/die sie auf des Prinzen Drusus partei zu seyn wuste. Daher machete sie sich die hofnung / daß etwas gutes für diesen Prinzen mögte für seyn/ wie sie dann/ um solches zu erfahren/ den Novatus/ der eben bei ihr ware/ dahin vermogte / sich aus dem palast zu wagen / und bei diesem rahtsherrn deshalben erkundigung ein zu ziehen.

Novatus befande es / wie die Junia Calvina hatte vermutet / maßen Plautius Varus diesem/ als dem sohne des Pudens Ruffus/ nicht verschwiege/wie man nämlich gesinnet wäre / den gesamten rahte auf das Capitolium zusammen zu fodern / und ihnen des Prinzen Drusus leben an zu kündigen. So geschwinde / (sagte Arrius Antoninus) als des Otto macht gestiegen / so geschwinde kan sie auch wieder fallen / und kan noch dieser abend das ende seines regiments

giments seyn / gleichwie selbiges heute der anfang gewesen. Aelius Adrianus, der mit dabei ware / redete auch also / und behielten sie den Novatus bei sich / damit er nachmals der Junia Calvina gewißere nachricht von allem geben könte. Sie kamen bei späten abend auf das Capitolium / da alle ratsherren beisammen waren / unter denen Silius Italicus / Vopiscus Pompejus Silvanus und Cornelius Dolabella sich auch befanden. Diese dreye giengen in ihrem herzen damit um / dasjenige zu werden / was theils unter ihnen dem Otto nicht gönneten / theils dem Drusus zu wege zu bringen sucheten / andere den Galba gerne länger hätten verwalten sehen / auch einige von ihnen diesen dreyen zu zu bringen sich beschäftig erwiesen. Daher es dann unter ihnen eine seltsame beratschlagung gabe / indem fast so viele verschiedene meinungen als köpfe bei einander waren.

Weil Statilia Messalina nicht gefeiret / ihre anverwandten / gleich nach ihrer ankunft / auf zu sprechen / und für ihren noch lebenden gemahl den Nero sich zu erklären / als wolten die ratsherren / die von dieser partei waren / nämlich Bebius Crispus / Marcus Plautius Silvanus und andere mit diesem vortrage / der in der that dem Silius Italicus würde zum bästen gekommen seyn / hervor wischen: hielten aber an sich / wie sie bald gewahr wurden / daß die meisten unter ihnen / theils aus furcht / theils aus zuneigung / sich für den Salvius Otto erkläreten. Denen von des Drusus partei ergieng es eben also / massen dieselbige nutzlicher funden / bei solcher bewandnus / da die meisten für den Otto redeten / zu schweigen / als vergebens sich und den Prinzen in gefahr zu

 setzen.

setzen. Vopiscus hatte sehr wenigen anhang/ und fühlete sich in seinem gewißen überzeuget / daß er der alten freundschaft wegen für den Otto zu seyn schuldig wäre / und nichtes vom Verginius / der den namen dazu hergeben sollen / gedenken dorfte. Dolabella stellete auch sein fürnehmen ein / gegen den Otto zu sprechen/ als Roscius Regulus/ Gellianus/ Cäcilius Simplex / Antistius Sosianus / Pactius Africanus und die meisten aus dem rahte dahin stimmeten / daß der soldaten wahl an dem Otto begangen zu bestätigen / ihme den namen Augustus beizulegen / und sich gutwillig seinem befehle zu unterwerfen / das bäste seyn würde.

Vopiscus Pompejus Silvanus / Silius Italicus/ Annius Pollio und Cäcilius Simplex wurden zu dem ende im namen des gesamten rahts an den Salvius Otto abgeschicket/ die ihn annoch auf dem großen markt antrafen / und alda ihr gewerbe bei ihme ableget. Sie konten anfangs nicht vor ihn kommen/ weil die soldaten geschäftig waren / in der ersten hitze/ da die macht noch bei ihnen bestunde/ sich neue kriegshäupter nach ihrem sinne zu erwählen/ wie sie dan den Platius Firmus / der wachtmeister gewesen war/ und den Licinius Proculus an des Lacons statt zu Generalen über die Prätorianer macheten : den stadtobristen Ducennius Geminus auch seines amts erließen / und solches dem Flavius Sabinus wieder zulegeten / der ehemal dieses amt unter dem Nero verwaltet hatte. Der Marius Celsus wurde darauf von einigen rotten soldaten auch vor den Otto gebracht / der wegen seiner hohen tugenden / ob er gleich des Galba freund gewesen war / ihn hoch in seinem herzen verehrete / und also die anklage des ratsherrn

Cäcilius

Cälicius Simplex / der sich zu dem Otto drunge / mit verdrus anhörete. Dieser wolte ihme als ein laster beleidigter Majestät beimeßen / daß er die soldaten gegen den Otto verhetzet hätte / welches die anwesende von den Illyrischen soldaten mit ihrem geschrei bekräftigten / und ihn tod haben wolten. Otto aber errettete ihn damit / daß er ihn seinen vertrautesten/ als dem Mävius Pudens und Julius Martialis / zu verwahren übergabe / mit dem vorwand / er muste durch die folter noch viel aus ihm bringen.

Die abgeschickte vom raht bekamen hierauf gehör / da Otto seinen freund den Vopiscus ersehend/ mit beiden armen umfaßete / und ihme beimaße/ daß er zu dieser guten entschliessung den raht würde bewogen haben. Dem Silius Italicus erwiese er hierauf auch viele liebkosungen / und setzete sich damit in einen triumfwagen / in begleitung vieler fackeln nach dem Capitolium zu fahren. Des Galba / Piso und Vinius häupter wurden zwischen den Römischen adlern / als im sieg-gepränge voran getragen/ und fuhre Otto über die todten leichnam her / da er vom gesamten rahte mit grossen freudbezeigungen zum Käiser aufgenommen wurde. Das verstreuete volk / das vor wenig stunden ihn todt haben wollen/ und aus furcht für den wütenden soldaten in allen tempeln und andern geweiheten heiligen orten sich verborgen hatte / versammlete sich auch nun haufenweise vor das Capitolium / deme dan Otto sich gefällig zu erweisen / den namen Nero mit annahme. Daher als er wieder aus dem rahte hinweg nach dem Käiserlichen schloß zufuhre / alda die Käiserliche zimmer in besitz zu nehmen / und das volk mit lauter stimme riefe: es lebe Otto Augustus Nero! entstunde bei

de bei vielen die vermutung / dieser glücks-zuruf gälte dem rechten Nero. Dieses erscholle auch bald nach des Norondabates palast / alwo Traccalus Turpilianus sein gewerbe bei den gesandten bereits abgeleget / und ihnen die vorsorge des neuen Käisers / der sie mit einer so starken wach versehen wollen/ angedeutet hatte.

Ob gleich Norondabates wol vermerkete / worauf es angesehen war / ließ er sich dennoch im namen der andern für diese erwiesene fürsorge bedanken/ und gabe durch nichtes zu erkennen / daß er wol wüste/ wie diesen erlittenen unfall der Otto selber müste angestellet haben. Nachdeme nun Traccalus Turpilianus dem Barbius Proculus und Veturius anbefohlen / alles wol in acht zu haben / und sich wieder von da gemachet hatte / gienge Norondabates / so verwundet er auch war / nach dem unwilligen Nero/ der sich fast unsinnig anstellete / daß Ariaramnes ihn nicht wollen auslaßen / maßen Nerulinus und Aruntius Stella ihme gesaget hätten / was sie bei denen soldaten für ihn gutes ausgerichtet. In gegenwart dieser beider dorfte Norondabates ihn als Claudia nicht öffentlich anreden / sagte demnach heimlich zu ihr: schönste Claudia/ mein König wird lieber die hofnung zu diesem reiche / als seine Prinzessin verlieren wollen / und wolte ich mein leben nicht darum genommen haben / euch wißentlich in gefahr zu stürzen.

Es fehlete wenig/ daß Nero aus großer ungedult nicht ausgebrochen / und sich kund gegeben hätte/ wurde aber durch das zuwinken des Nerulinus / der dieses alles wol merkete / davon abgehalten / und befriedigte Norondabates ferner sein gemüte / als er ihme von dem erschollenen gerüchte sagete / das von

dem

dem volke auf den straßen des Nero namen offentlich ausgeruffen worden. Dieses verursachete / daß Merulinus und Aruntius Stella gleich abgeschicket wurden / hiernach sich zu erkundigen / die aber von des Barbus Proculus und Veturius reuter-wache abgehalten / und nicht ehe wolten ausgelassen werden / bis sie es dem Otto anmelden laßen. Dieser / weil er aus dem bericht / den ihme vordeme der Aquilius Regulus gegeben / abnehmen konte / daß diese beide von des Nero partei seyn müsten / befahle / daß sie bei dem Moevius Pudens ganz heimlich in gewarsam solten genommen werden. Ob nun zwar die eintretende nacht / und die viele bei tage ausgestandene bemühung den Otto hätten sollen zu bette ruffen / so bliebe er dennoch lange auf. Er thate noch allerhand verordnungen / die seine versicherung betrafen / als Barbius Proculus im namen der Crispina jemand von seinen untergebenen an den Käiser abschickete / und um ihres vatern haupt und leichnam / daß sie selbiges begraben dürfte / flehentlich bitten ließe.

Otto erfuhre hiedurch / daß sich Crispina bei den Morgenländischen gesandten in schutz begeben hätte / und aus mitleiden gegen sie bewogen / befahl er gleich / man solte sie ihrer bitte gewehren. Weil aber Julius Carus draußen im Käiserlichen fürsaale seine mitgesellen ansprache / nicht gutwillig und umsonst des bösewichts Vinius haupt fahren zu laßen / entstunde daher ein zimliches lautes gemurmel unter ihnen / dabei auch / wiewol nicht aufs bäste / der liebe des Otto gegen die Crispina erwänet wurde. Solches kame dem Otto nicht so bald zu ohren / da verordnete er / auf gut-befinden seiner freunde / daß Crispina ihrer bitte solte gewähret werden / dafern sie zehen

hen tausend pfund für des Vinius haupt auszahlen würde. Als man des Barbius Proculus abgeschikte mit solchem bescheide abgefertiget / und durch die mitlaufende soldaten auf den gaßen ruchtbar wurde / daß des Vinius haupt zu kauf wäre / da stellete sich der betrübte Crassus Scribonianus bei hofe ein / und bate in der Verania und seinem namen / daß des Piso haupt und körper ihme mögte ausgefolget werden.

Salvius Titianus / des Käisers bruder / beredete den sonst noch auf den todten Piso verbitterten Otto / der Verania hierinnen zu wilfahren / daher das haupt dem Crassus Scribonianus gegeben wurde / dafür die soldaten / weil sie den Piso nicht gehasset / kein entgeld forderten. Wegen des körpers kunte aber dem Scribonianus nicht wilfahret werden / weil er sich nirgends funde. Des Patrobius knechte baten damit des Galba haupt aus / um solches auf ihres herrn grab zum zeichen der rache zu stecken / maßen Galba denselbigen neben andern / zu anfang seiner ankunft in Rom / laßen hinrichten. Worinnen ihnen zwar wilfahret / bald darauf aber / als Helvidius Priscus in später nacht nach hofe kam / und um den körper des Galba bate / ihme solcher geschenket und dabei erlaubet wurde / das haupt ebenfals zu begraben.

Nach diesen traurigen verehrungen ließe man endlich dem neuen Käiser zeit / sich in sein schlaf-gemach zu begeben / welches er an dem orte nehmen wolte / alwo ehemal seine geliebte Octavia pflegen zu ruhen. Mitlerweile man ihn auskleidete / waren seine gedanken einig und allein bei dieser schönen / und verlangete er nur der zeit / darinnen er sie in diese ihre vorige zimmer wieder hinein führen dörfte. Sein

neuer

neuer General von der leibwache Plautius Firmus bliebe mit einer starken wache nahe vor dem zimmer/ wie dañ auch alle andere zugänge für allem anfal wol besetzet wurden.

Otto meinete / nach dem er nun das erlanget/ was ihn so manche schlaflose nacht gekostet / er würde ganz sanft und vergnüget einmal ausruhen können. Das gerade wiederspiel erfolgete aber / maßen er kaum eingeschlummert war / als ihme sehr ängstliche träume zu qwälen anfingen / indem Galba neben allen andern erschlagenen / ingleichen des Nero gestalt ihme vorkame / und einen erschrecklichen angstschweis abjagete. Was hastu gethan (hörete er aus allen ecken der kammer ihm zuruffen) und in welches blutbad stürzest du das arme Rom ? Auf diese stimme dauchte ihme / daß des Galba haupt auf ihn zugeflohen käme / und ihn zum bette heraus stieße / wie er deñ in der that aus dem bette fiele / und ein sogroßes geheul anfinge / daß der Plautius Firmus mit einigen von der leibwache / wieauch sein kammerdiener dazu kame / um zu sehen / was ihrem herrn wäre wiederfahren? Sie funden ihn halb onmächtig auf dem boden liegen / und als sie ihn ermuntert / meinete er nicht anderst/er schauete lauter Galba-köpfe vor sich/ so daß sie viel mit ihme zu thun hatten / ehe sie ihn zufrieden konten sprechen.

Endlich vergiengen ihme diese fantaseyen / nicht aber die furcht/ die ihn nötigte/ noch für tage die Priester holen zu lassen / die durch opfern des Galba geist versühnen musten. Je mehr sie aber räucherten / je häftiger stieße ihme die angst zu / so daß er sich öfters in des Galba stelle wünschete / und lieber der plager als der geplagete seyn mögte. Sein bruder/ wie

wie auch einige seiner vertrautesten / als der Traccalus Turpilianus / Licinius Proculus / Plotius Firmus / und Julius Martialis stelleten sich mit dem anbrechenden tage bey ihm ein / und funden ihn in solchem ängstlichen beginnen / daß sie ihm darüber sehr zuredeten / um solche fantaseyen aus dem sinne zu schlagen / und sein bisheriges kluges verfahren nicht mit einer torheit zu beschließen. Sie nötigten ihn fast mit gewalt/ sich ein wenig wieder nieder zu legen/ und nachdem sie sich um sein bette gesetzet / und auf sein begehren seine schwester zu ihme kommen laßen/ fragete er die zum ersten / was Octavia machete? Diese frage recht zu beantworten / (sagte Salvia) so muß ich zuvor wissen / was Otto mache? Dan wan der sich nicht als ein Käiser erweiset / so wird der Octavia thun oder lassen ihme wenig nutzen bringen. Ich strebe darnach / (antwortete er) ihr das Käisertum zu geben. So muß sie das / (versetzte sie) von eines Käisers händen entfangen; der aber ist nicht wehrt in Rom Käiser zu seyn / der sich für todten schatten fürchtet.

Otto nahme diese ermahnung seiner schwester wol auf / und sich ganz munter stellend / fragete er sie nochmal / was dann Octavia zu seiner erhebung auf den thron sagete? Salvia / die ihn trösten wolte/ überredete ihn / daß sich Octavia frölich dazu hätte angestellet / und es schiene/ Otto/ als Otto/ hätte das bei ihr nicht ausrichten können / was nun Otto Augustus Nero würde thun können. Otto erwoge bei sich diese angenehme reden / sonder darauf zu antworten / und sagte Julius Martialis: Welchen fürzug haben doch die regenten für andern menschen / daß sie sich so fort können beliebt machen! Ihr glück ist

aber

aber / (antwortete Otto) nicht beständiger / als anderer menschen / ja oft viel brüchlicher / und / dafern Salvia wahr redet / daß der Octavia meine erlangte hoheit nicht zu wieder sei / so muß ich doch besorgen / wan die solte fallen / würde ihre gunst auch damit wieder unterliegen.

Der Prinz von Comagene / Antiochus Epiphanes / wie auch der gewesene burgermeister Traccalus Turpilianus / und der ratsherr Vopiscus Pompejus Silvanus wurden hiemit angemeldet / daher Salvia / um diesen lezten nicht zu sehen / sich aus der Käiserlichen kammer entfernete. Als sie vor den Käiser gekommen / und der Prinz dem Otto zu dem erlangeten Käisertum glück gewünschet hatte / wurde Otto gewahr / daß er den arm in der binden truge. Wie / mein Prinz / (fragete er ihn deshalben) seid ihr auch bei gestriger unruhe in einem scharmützel gewesen? Dieser antwortete: Als die Illyrische soldaten / wie man die / welche neulich daher gekommen / nennet / in des Parthischen gesandten palast einfielen / dauchte es mir unbillig zu seyn / diese frevelthat zu leiden / sonderlich da ich mein liebstes in der welt in selbigem palast jezt habe. Mängete mich also mit unter den haufen / um die Prinzessin von Adiabene zu schützen / darüber ich dan diese wunden bekommen habe.

Otto / der dan meisterlich verbarge / daß er der anstifter dieses überfals gewesen war / und wegen des Aquilius Regulus dabei in nicht geringen sorgen lebete / lobete nicht weniger des Prinzen erwiesenen eifer / als er / auf diesen geschehenen anfall unwillig zu seyn / sich merken ließe. Antiochus brachte damit seine erste bitte bei dem Käiser an / die hierin bestunde: Er wolte doch nicht zu laßen / daß seine Helena den Morgenlän-

genländischen gesandten würde mitgegeben / weil sie von den Königen in Dacien solte zu einer heurat gezwungen werden / die ihr so wenig anständig / als seiner liebe verträglich wäre. Ich kan sehr wol / (sagte Otto) die verliebten erkennen/ und deswegen verspreche ich/euch eure Helena zu schaffen. Haltet diese meine zusage aber nur noch in geheim / maßen es noch nicht zeit ist/ den gesandten davon zu sagen.

Als nun der verliebte Prinz von Comagene sich dieserwegen gegen dem Käiser bedanket / und Otto darauf den Vopiscus Pompejus ganz voller gedanken stehen sahe/erinnerte er sich seines ehmaligen bezeigens/ da er nicht mit in seinen raht kommen wollen. Daher verlangte er mit ihm allein zu reden / so / daß die andern anwesende deshalben aus der kammer giengen/ nachdem sie des Käisers willen vernahmen. Mein Vopiscus / (sagte darauf Otto zu ihme) was hat es doch immermehr zu bedeuten / daß / ungeachtet eurer mir stets erwiesenen freundschaft / ihr nicht in meinen raht kommen wollen/ als es das Käisertum betraf/da ihr doch vordeme erwiesen/wie ihr mir solches so gerne gönnetet / ja bei meiner ankunft in Rom mir zu dem thron glück gewünschet / als wann ich solchen bereits hätte erlanget? Wisset ihr etwan von einem nähern zum reich/ als ich bin/ oder habt ihr sonsten ursach eurem Otto nicht mehr wol zu wollen.

Als Galba erst zum reiche kommen / (gab ihm Vopiscus hierauf zur antwort) ließe es sich gar nicht an / daß es zum einheimischen burgerlichen kriege gedeyen würde / wan schon an seiner stelle E. Maj. den thron würden erlanget haben / maßen das kriegsvolk / gleich wie es sich gestern ausgewiesen / stets auf des Salvius Otto seite zu seyn/ einige anzeige blicken

lassen.

lassen. Nachdem aber in Teutschland/ wegen des Prinzen Drusus/ als ich vermuten muß / oder wol gar wegen des Vitellius selbst / ein so gefährlicher aufstand sich herfür gethan/ so kan ich anderst nicht abnehmen/ als es werde unfehlbar zum innerlichen kriege kommen / da mir dan des Brutus und Cassius exempel vor augen schwebet / was es mit denen für einen kläglichen ausgang ehemal hat genommen. Daher wolte ich mit diesem rahte nichts zu thun haben / weil mir dauchte / ich sehe schon im geist zuvor / es werde nicht wol ablauffen.

Otto ware ohnedas so unruhigen gemüts / daß ihn diese wort noch vollends niederschlugen / und verwiese den Vopiscus / warum er ihn nicht ehe gewarnet hätte / maßen er nimmer das reich würde begehret haben/ wenn er einen innerlichen krieg dadurch müste befahren. Weil Vopiscus dieses nur zur schein-ursache vorgebracht / als tröstete er auch gleich darauf den Otto wieder/ daß/ nun es angefangen / er den göttern den fernern ausgang anbefehlen müste. Welches dan der furchtsame Käiser durch ein ansehnliches opfer in des Jupiters tempel gleich verrichten/ und die erzürnete götter dadurch versöhnen wolte.

Als er nun allein gelassen worden / um sich anzukleiden / welches er / dem Römischen volke zu gefallen/ auf das herzlichste und schöneste verrichtete/ kame/ eh er nach dem Capitolium gienge / der Eprius Marcellus zu ihme / der ihme des verwundeten Aquilius Regulus zustand berichtete. Dieser und seine beide freigelaßene Oscus und Onomastus wusten allein neben der Salvia und dem Traccalus Turpilianus/ des Nero leben. Daher/weil er sich mit denē hievon gerne beredete/ wurden sie mit in das zim̄er hinein geruffen/ und alda

 rahț

raht gehalten / was man wegen des Nero ferners anfahen wolte / nachdem dieser streich dem Aquilius Regulus mislungen wäre? Man funde ganz nicht ratsam / einige antung gegen die gesandten / noch entdeckung gegen dem raht / oder sonsten einigem menschen für zu nehmen/ sondern sich an zu stellen/ als wan man von nichtes wüste.

Damit aber Nero und seine partei nicht mögten was gefährliches anfahen / so wurde höchstnötig befunden/ mit der starken wache vor der gesandten paläste / unter dem schein/ als würden sie damit geehret/ fort zu fahren/ ihnen aber dabei an zu deuten/ daß man ihnen ihre hinwegreise nicht ehe zu verstatten gesonnen wäre / bis deswegen ein neuer befehl ihnen würde zukommen von ihren Königen; denen solte man durch eine eilige abschickung nach Dacien der gesandten beginnen / daß nämlich diese den Nero bei sich begeten/ gleich klagen / und dafür einige antung begehren. Gleichwie schon einmal die denen gesandten zugeordnete ratsherren waren verwechselt worden / als hielte man die jetzigen auch verdächtig/und benante dazu den Cäcilius Simplex / Gellianus / und Roscius Regulus/ daß die/ als des Otto ergebene/ bäßer/ dan die andern/ der gesandten ihr thun in acht nehmen solten. Zu der reise nach Dacien wurde ernennet Eprius Marcellus und Vipsanius Messala/ des Aquilius Regulus bruder / welchem Eprius Marcellus des Nero leben ehe nicht / als man sie in Dacien würden angelanget seyn / solte kund machen.

Weil Otto nun dieses/ was sie miteinander abgeredet / in gesamten raht wolte fürtragen / ließe er sich darauf öffentlich in dem Käiserlichen vorsaale sehen / und erwiese sich freudiger/ als ihm um das herze

ware.

ware. Unter der mänge der leute / die sich daselbsten häufig versamlet hatten / erblickete er den sternseher Ptolomäus Seleulus / der ihme zuwinkete / ob er nun nicht wahr geredet hätte? Otto verstunde es wol/ und deshalben die hand hinreichend / befahl er ihme nach dem opfer zu folgen. Auf dem Capitolium wurde er für des Jupiters tempel von den priestern / wie auch dem Umbricius / der vorigen tages sich / wegen seiner so geschwind eingetroffenen warsagung / in ein großes ansehen bei allen und jeden gesetzet hatte/ entfangen. Wie nun die gewöhnliche versühnungsopfer angiengen / zeigete sich in denen eingeweiten der thiere alles so unglücklich / daß er ganz entstellet darüber wurde / und öfters in seinem sinne anfienge zu wünschen / daß er niemal dieses spiel mögte haben angefangen. Gedachte er aber dabei wieder an seine Octavia / die er/ ohne ein Käiser zu seyn/ nicht begehren dorfte/ so wuchse hinwieder sein muht/ und schluge alle diese wiedrige dinge sich mit macht aus dem sinne.

Er wolte aber auch nach dem vogel-flug laßen sehen / dabei ein so unvermutlicher und greulicher sturmwind entstunde/der den Käiser selber über einen haufen warfe / daß es niemand der umstehenden für ein gutes zeichen hielte / ob gleich Otto seinen scherz darüber hatte/und den Umbricius anschauend/sagte: daß/wann er einen so schweren leib/ wie er/ führete/ er dem winde hätte auch wollen gewachsen seyn. Er sagte darauf zu den umstehenden / und sonderlich zu denen/die er wuste / daß sie des Marius Celsus verwanten waren/ er wolte diesen tag/ als den ersten seiner regierung / mit einigen gnad-bezeigungen anfahen. Zu welchem ende er den gefangenen Marius Celsus ließe

 vor-

vorfordern/der/ als er vor den Otto kommen/ sich ganz nicht entschuldigte/ daß er des Galba partei hätte gehalten/ sondern sagte frei heraus/ er wäre seinem herrn treu verblieben/ und trüge also seine bande mit ehren. Eben um deswillen (antwortete ihm Otto) habe ich auch für andern den Celsus in meine geheimste freundschaft aufnehmen wollen/ da ich verspüre/ wie sicher ein Käiser sich könne auf euch verlaßen.

Hiemit wurden dem Celsus seine bande abgenommen/ und muste er neben den andern dem Käiser auf das rathaus folgen/ daselbst Otto gar eine bewegliche rede an den raht ablegete/ und sagte: Daß man ihn gleichsam von der gaßen hinweggerißen/ und also gezwungen hätte/ das reich anzunehmen/ welches er nun mit ihrer aller bewilligung führen und verwalten/ auch nichts/ als was sie ihm gönneten/ haben wolte. Alle/ die im rahte waren/ nahmen dieses anerbieten wol auf/ riefen ihme vielfältige glückwünschungen zu/ und gaben ihm nochmal den zunamen Nero/ damit er sehr wol zufrieden war. Mit diesem neuen namen bezeichnete er sehr fleißig alle befehle an die stadthalter hin und wieder/ die zum unterschreiben ihme vorgeleget wurden/ dadurch er bei einigen/ die von des Nero leben mögten gehöret haben/ eine einbildung/ als wan Nero Käiser wäre/ zu machen/ bei andern aber/ die etwan dem Nero noch mögten zugethan geblieben seyn/ sich eine liebe zu erwecken suchte.

Der erste befehl/ den Otto unterschrieben/ war eine einwilligung auf etliche millionen/ um das so genante guldene haus des Nero aus zu bauen. Auch erweckete er sich damit bei den soldaten keine geringe gunst/ als er sich vernehmen ließe/ daß es bäßer und nützlicher seyn würde/ darauf zu sinnen/ wie die mög-

ten zu vergnügen seyn. Zu dem ende wurde nun verlangen auf des Julius Agricola und der andern wiederkunft gehoffet/ welche vor einigen tagen von Galba waren ausgesandt worden/ die vom Nero verschenkete güter wieder ein zu fordern. Als man darauf zur burgermeister wahl schritte / die nun durch des Galba und Vinius tode waren entlediget worden / ernante der raht ihn und seinen bruder das übrige ganze jahr hindurch / das er aber bescheidentlich abwandte / und es nur auf einen monat annehmen wolte. Die beide folgende monate benante er zu dieser würde den Verginius Ruffus und Vopiscus Pompejus Silvanus/ von denen der lezte sein sonderbarer freund war/ dem ersten aber wurde wegen der Teutschen soldaten also geliebkoset.

Es schiene recht / als wann Otto darum gewust hätte / was diese beide für gedanken geführet/ und daß er sie deswegen solcher gestalt befriedigen wollen/ welches sie dennoch aufs bäste verbargen. Nachdeme nun auf die andern monate hinaus/ Cölius Sabinus/ Flavius Sabinus / Arrius Antonius/ und Marius Celsus dazu bestimt wurden / gleichwie solches der Nero noch hatte verordnet / befahle Otto ferners an allen orten dessen bildseulen in Rom wieder auf zu richten / auch alle bei des Nymphidius und Galba zeiten abgesetzte bediente in ihre ehren-ämter wieder zu stellen. Einigen edlen jünglingen / als dem Domitignus/ Cornelius Tacitus/ Acilius Arigla/ Auruncule-jus Pätus/ Acilius Glabrio und Arulenus Curianus gabe Otto darauf / die von ihren voreltern vordem verwaltete/ und nun wieder entledigte priesterliche ämter; wie er dan auch einige alte/ als die in den folgenden monaten hinaus bestimmete burgermeister/ und hier-

durch ganz Rom sich so verbündlich machte/ daß nunmehr alle glückwünschungen / für des Käisers wolergehen / aus gutem herzen geschahen / die zuvor aus zwang waren verrichtet worden.

Otto setzete sich aber in ihre gute gunst dadurch noch fester / als er so geschwinde in des Tigellinus tode willigte. Dan wie das volk um deßen abstraffung/ als Otto noch im raht saße/ durch ihre abgeordnete bitten ließe / vermuteten sie nicht / daß sie so bald gewierige erklärung würden erlangen/ weil jederman wol wuste/ wie hoch Otto den Mövius Pudens / des Tigellinus vettern / liebete / und des Tigellinus schwiegersohn Cossutianus Capito sehr viel bei ihme gülte. Deßen aber ungeachtet erklärete sich Otto gleich dazu/ daß er sterben solte / und ernante den Terentius Evocatus/ der nach Sinuessa zu ihme reisen/ und alda die hinrichtung solte volstrecken laßen.

Wie nun die umwechselung der dreyen ratsherren bei den Morgenländischen gesandten befohlen / und die abschickung an die Könige nach Dacien auch beliebet worden / deren rechte ursache dennoch verschwiegen bliebe / verordnete Otto den Traccalus Turpilianus / daß er den gesandten ihr ferners bleiben / bis zu des Eprius Marcellus und Vipsanius Messala ruckkunst aus Dacien anmelden solte. Dieser verrichtete gleich des Käisers befehl / so bald der rathgang zu ende war / und Otto / unter dem zuruf des volks/ das ihn nun nicht anderst als Nero nante / sich nach der Käiserlichen burg wieder begeben hatte. Er veranlaßete aber / daß die übrige gesandten in des Parthischen palast zusammen kamen/ welcher an seinen wunden zu bette liegend des Traccalus Turpilianus vortrag anhören muste.

Weil

Weil dieser sonderlich wol beredt war/ als brachte er ihme des Käisers begehren gar schicklich vor: wie nämlich derselbige verlangete/ mit ihren Königen in guter einigkeit zu leben/und die bündnüs zu bestätigen/ die sein vorfahr hatte mit ihnen gemachet. Er sagete: Es wäre zu dem ende eine gesandtschaft bestimmet die nach Dacien gehen solte/ bis dieselbe käme/ würden sie sich gefallen laßen / in Rom zu verbleiben. Wobei den Traccalus Turpilianus nicht vergaße/ das gestrige verüben nochmal zu entschuldigen / und für zu wenden / daß die starke wache zu ihrer künftigen beschützung angesehen sei. Als hierauf Traccalus Turpilianus einen abtrit hatte genommen / beredeten sich die gesandten zusammen/was sie dem Otto wolten sagen laßen? da sie schlüßig wurden/dieses alles zu belieben/ und verordneten einige aus ihrem mittel/die dem Otto solten zu seiner angetretenen regierung glückwünschen/ welches sie in der gewißen zuversicht thun wolten daß sie hierinnen von ihren Königen nicht würden gelaßen werden. Dem Morondabates / wie auch den Medischen gesandten / war bei dieser sache nicht am bästen zu mute/ als welche allein um der Claudia händel wissenschaft trugen/jedoch/weil man ihnen nichtes sagete/ schwiegen sie auch stille / und wolten sich nicht entschuldigen / ehe man sie anklagete.

Wie nun Traccalus Turpilianus wieder vorgefodert worden/muste Parsandates ihm der gesandten antwort eröfnen / der auch folgends ihn nach hofe begleitete/ um bei dem Otto die gesandten anzumelden. Parsandates kante sich fast daselbst nicht mehr/ so sehr war in der kurzen zeit bei dieser neuen regierung alles verändert / und war ihme fast von allen neuen bedienten / die er antrafe/ kein einiger bekant. Nachdeme

Traccalus Turpilianus seine verrichtung dem Käiser gesaget / und nun der abgeschickete von den gesandten auch vorgelaßen worden / entfienge ihn Otto gar freundlich / beklagete des Morondabates zustand / erkundigte sich ferners nach den bei ihnen sich aufhaltenden Prinzessinnen / ob denen der schrecken / wegen des überfals / auch übel würde bekommen seyn? Er unterließe nicht / die Claudia mit namen zu gedenken / wobei er dem Parsandates ganz scharf in die augen sahe / vermeinend / wan der etwan wissen solte / wie es um die Claudia bewant wäre / daß solches die veränderung seiner farbe würde an den tag geben. Als aber Parsandates einen weg / als den andern / ganz munter bliebe / und den Otto mit unverwanten augen ansahe / hielte der an sich / weitere erkundigung einzuziehen / und lehnete / die gesandten selber zu sprechen / damit ab / daß sie zu erst von ihren Königen neue volmachten an ihn bringen müsten / ehe er sie hören könte. Ließe aber sie dabei seiner gnade / und daß er ihren glückwunsch / als von herzen gemeinet / aufnehmen wolte / versichern.

Des Nero aufenthalt in des Parthischen gesandten palast gienge dem Otto je mehr und mehr im kopf herum / also daß Parsandates kaum wieder hinweg war / da begabe er sich mit dem Traccalus Turpilianus / dem Oicus und Onomastus / seinen beiden freigelaßenen / ganz alleine nach dem orte des gefängnüßes / alwo Mevius Pudens den Suilius Nerulinus und Aruntius Stella verwahren muste. Er befragte sie daselbsten umständlich / was es mit der Claudia für eine bewandnus hätte / und ob die nicht Nero wäre? Da diese beide gefangene einmütig aussageten: daß die bei den gesandten sich befindende Claudia der Nero nicht wäre / dieses aber könten sie nicht läugnen / daß die-

se

se Prinzessin muht / verstand und willen gnug hätte/ sich für den Nero aus zu geben / wan man es ihr nicht verwehrete. Otto wolte darauf wissen/ wie dan solches müste verwehret werden? Wañ E. Maj. (antwortete Merulinus) beförderlich sind/daß diese Prinzessin bald möge nach Parthen zu dem König Vologeses kommen / so werden alle ihre anschläge zu waßer werden. Aruntius Stella redete eben so / womit der Otto dennoch nicht zu frieden war / sondern von dem Aquilius Regulus es bäßer wissend/ nach verschiedens angestelter gütlicher verhör/sie auf die folter ließe bringen / und dergestalt aus ihnen die warheit zu erfragen vermeinte.

Ob zwar solches auf das allerschärfeste verrichtet wurde / so daß Otto selbsten die qwal nicht ansehen kunte / so blieben sie dennoch beständig bei ihrer ersten aussage/ und muste Otto von ihnen ablassen/wolte er anderst nicht ihren tod / damit ihme noch zur zeit nichtes gedienet ware / befödern. Ganz unwillig gieng er demnach von da / und wurde über alles dieses wol so sehr in seinem gemüte / als diese armseelige an ihrem leibe/ gemartert. Von dem neuen General der Prätorianischen soldaten Plautius Firmus / der ihme bei des Möcenas garten begegnete / vernahm er / daß in Rom an theils orten geredet würde / als wan Nero allen diesen auflauf wieder den Galba angefangen hätte/ und nun regierete. Dieses gerüchtes wolte er sich zu seinem nutzen bedienen / hielte demnach mit seinen vertrautesten / als dem Traccalus Tupilianus und seinen beiden freigelassenen/raht/ sich einige zeit in Rom nicht sehen zu laßen/ damit die für den Nero gesinnete in ihrer einbildung / daß Nero regierete / blieben/und also keinen neuen aufstand aufiengen. Damit aber

aber der warhafte Nero solches nicht thun mögte/ so wurde die unter dem Barbius Proculus und Veturius stehende reuter-wache verdoppelt / und des Norondabates palast dergestalt von allen ecken besetzet gehalten / daß / ohne des Käisers willen / niemand aus noch einkommen kunte.

Otto wolte nun / bei antretendem abend/ seiner geliebten Octavia als ein Käiser sich zeigen/ und heimlich nach seinem alten palast sich begeben. Die unversehene ankunft aber des obristen Turullius Cerialis/ der von dem kriegsheer aus Teutschland kame / und übele zeitungen mitbrachte/ hielte ihn davon ab / und nötigte ihn / da er bereits auf dem wege war / seiner liebe nachzugehen / wieder um zu kehren / und in gegenwart des Traccalus Turpilianus/ Licinius Proculus / und seiner beiden freigelaßenen mit anzuhören/was der Turullius Cerialis anbrächte. Aulus Vitellius (sagte er) ist vom gesamten kriegsheer / sowol in Ober- als Nieder-Teutschland / zum Käiser aufgeworfen worden/ und haben diesem ihrem exempel die meisten Gallier / wie auch Belgia bereits gefolget / die alle von dem Galba nichts mehr wollen hören. Wie/ Turullius Cerialis (sagte der bestürzete Otto) kan das wol müglich seyn/ daß Aulus Vitellius diese wirde hat wollen annehmen / der so wenig ehrsucht sonst erzeiget/ und nie der soldaten gunst gehabt hat? Es ist nicht anders / (antwortete Turullius Cerialis) und dafern ich reden darf / will ich alles umständlich erzehlen.

Als ihme solches erlaubet worden / fuhre er also fort: Vitellius hielte zu Cöln eben eine große gasterei/ als in der nacht der fändrich von der vierten legion zu ihme kan / und anmeldete / daß die vierte und zwei

und

und zwanzigste legion des Galba bildnußen auf die erde geworfen/ und niemand als dem Römischen raht und volk schweren wolten. Nach welcher zeitung Vitellius gleich des andern tages an sein heer schickete/ und sie fragen ließe: ob sie ihre abtrünnige mitgesellen zum gehorsam bringen helfen / oder um friede und einigkeit willen neben ihnen einen neuen Käiser erwählen wolten / den sie eben nicht so gar weit suchen dörften? Hiemit hat mein schwager (raunete Traccalus Turpilianus dem Otto ins ohr) nicht sich / sondern den Prinzen Drusus verstanden. Otto winkete hiezu mit dem haupt / und hörete dem andern ferners also zu.

Fabius Valens zoge des tages hernach mit seiner ganzen legion in Cöln hinein / und da er in seinem herzen für den Vitellius lebete/ fielen sie unvermutlich gleich im tumult/und mit großem jauchzgeschrei in das richthaus / worinnen Vitellius wonete / gaben ihm den namen Cäsar Augustus und Germanicus/ zogen ihn fast mit gewalt aus dem hause / und ließen ihme nicht so viel zeit / daß er andere / als seine tägliche kleider / hätte anlegen können. Hören sie wol / (redete Traccalus Turpilianus hie noch eins dazwischen) daß mein schwager hievon keine wissenschaft muß vorher gehabt haben? Otto beantwortete dieses abermal mit einem hauptwinken/und hörete folgendes den Turullius erzehen.

Sie trugen (sagte er) den Aulus Vitellius solcher gestalt auf schilden durch die ganze stadt umher/ gaben ihme des Julius Cäsars schwert / das sie aus des Mars tempel heraus genommen / in die hand/ und ruften ihn also zum Käiser aus. Im zuruckkommen nach seinem hause/ stunde selbiges in vollem feuer/

welches zwar von einigen für ein böses zeichen wolte aufgenommen werden; er selber aber deutete es wol aus und sagte: sie solten gutes mutes seyn/ es hätte sie nur angeblizet. Hierauf folgete gleich das ganze Ober-Teutsche heer/ dem exempel des Fabius Valerius/ und stärketen die von Cöln / Trier / und die Lingonier die soldaten darinnen sehr/ daß sie pferde/ leute/ waffen und geld/ nach eines jeden vermögen/ darboten/ um ihnen damit aufzuhelfen/ und wolte man sagen/ daß die Gallier und Teutschen darum so geschwinde seine partei genommen hätten / weil sie dieses alles für einen ihrer Teutschen Könige zu thun sich eingebildet/ deme/ und nicht dem Vitellius / dieser aufstand zum bästen kommen sollen. Pompejus Propinquus/ der stadthalter in Belgica/ hat hiebei sein leben müssen einbüßen / deßen leutenant aber/ Valerius Asiaticus/ an den Vitellius sich ergeben/ desgleichen der Junius Bläsus/ stadthalter in Gallien / auch gethan hat. Dadurch alle diese lande / in so weniger zeit/ unter seine gewalt und botmässigkeit sind gebracht worden. Eben als ich von Cöln die post hieher nahme / um in Rom alle diese große veränderungen an zu melden / muste des Vitellius ansehen dadurch noch um ein großes vermehret werden/ daß der stadthalter in Britannien Trebellius Maximus sich zu ihme schluge / und sich unter seinen schuz begabe/ der von seinem leutenant Roscius Cölius war verjaget worden / aus ursachen / die mir nicht dabei sind berichtet worden. Hordeonius Flaccus hat hingegen nichts gethan/ so daß ich nicht weiß zu sagen/ ob sein alter oder die furcht ihn / alles geschehen zu laßen/ müße veranlaßet haben.

Also endete der Turullius Cerialis seinen bericht/ der dem Otto sehr zu herzen gienge/ und verlore er allen

muht/

mühet / als er hieraus abnahme / was er sich für eine schwere last hätte aufgeladen. Er wäre gerne wieder zuruck gewesen / wann es hätte seyn können und stellete sich seine verlorne glückseeligkeit vor / da er vorhin in guter ruhe gelebet hatte. Er muste nun den Nero in Rom / und den Vitellius im felde fürchten / und ob er gleich von dem Drusus keine fernere nachricht wuste / so hatte er doch solchen wenig geachtet / fürnämlich da er sicherlich gehoffet / daß der auf seiner herreise nach Rom ihme nicht solte entgangen seyn. Nun aber hülfe ihn wenig / wann er gleich könte auf die seite gebracht werden / weil noch zween viel mächtigere feinde lebeten. Die furcht nahme ihn dermaßen ein / daß er dem Traccalus Turpilianus / als des Titellius schwager / selber anhube zu mistrauen / und verlangete allein zu bleiben / um bey sich selbst einen raht in den ängsten / darinnen er sich befunde / zu ersinnen. Wie er dann auch alle die sieben tage hindurch so lang die Palatinische spiele währeten / sich von niemand sehen ließe / so daß daher das bereits unter dem pöbel erschollene gerüchte zunahme / als wan Nero / und nicht Otto / das regiment führete.

Ganz Rom war demnach / und wegen der aus Teutschland gekommenen nachricht / sehr bestürzet / und profeceyete sich die alte Pharsalische / Philippische / Perusische und Mutinesische zeiten wieder zu beleben / da Pompejus und Cäsar / wie auch hernach Antonius und Augustus um das reich gestritten hatten. Alle heimliche parteyen in Rom / fürnämlich des Nero und Drusus freunde / waren auch betreten / wie sie es weiters anschlagen solten? Sie ernehreten sich mit ungewißer hofnung / maßen alles / was von Aulus Vitellius erschollen war / die Plautia Urgulanilla

und

und ihr anhang dahin deutete / daß es ihrem sohne Drusus zum bästen geschehen wäre. Dieserwegen verlangete sie desto eiferiger seine wiederkunft/worauf ihr Curtius Montanus täglich vertröstung thun liese: und da sie sich erinnerte / was ihr Polla Argentaria hätte versprochen/die lieferung der Cynobelline betreffend / verlangete sie sehr diese Britannerin / noch vor ankunft ihres sohnes / in ihre hände und gewalt zu überkomen.

Polla Argentaria/neben ihren brüdern/den beiden Pollionen/ sucheten demnach gelegenheit/ was sie der Plautia versprochen/zu halten/und wähleten eben den tag dazu aus/daran/des Valerius Martialis bericht nach/ bei den Christen/ in des ratsherrn Pudens Ruffus palast der körper des Piso heimlich solte begraben werden / welches ihnen die Claudia Ruffina seine gute freundin hatte offenbaret. Weil Valerius Martialis / wegen seiner zu ihr tragenden hertzlichen liebe/ ihr nichtes versagen konte / ließ er sich von ihr überreden / ihr dazu zuhelfen / daß sie in des Pudens Ruffus palast/ und zwar in seine kruft/ unvermerket könte gelangen. Maßen er zween slaven von der Claudia Ruffina gewonnen / welche die ankommende Polla Argentaria durch die Plautianische gärten führen und in des Pudens Ruffus kruft / durch einen sonst ungewonten und unbewanderten eingang / bringen solten. Sie wandte bei dem Valerius Martialis für/ daß sie eine regung zu der Christen glauben in sich entfünde/ und daher diesen vorwitz hätte/welches er ihr dan nicht verdachte/in betracht/ daß er selber den Christen nicht gar abhold wäre.

Wie nun durch seine vermittelung der Polla Argentaria der weg ganz leicht gebauet worden / trate die

die nacht so bald nicht ein/ da machte sie sich mit ihren beiden brüdern und bei sich habenden slaven auf den weg/ und liesse sich/ ehe noch die andern erschienen/ unter der erden wegführen/ bis sie in die krust kamen/ da die begräbniß/ wie auch der andere Christliche gottes-dienst/ sollte für sich gehen. Sie kunten an dem ort/ dahin die zwey erkaufte slaven sie brachten/ ganz verborgen alles/ was vorgehen würde/ mitansehen/ und stunde es nicht lange an/ da kame die Christliche gemeine mit dem körper des edlen Piso her/ deme eine grosse menge volkes folgete/ unter welchen Polla Argentaria wahrnahme/ daß Cynobelline einer Damen/ die überaus weinete/ zur seiten ginge. Diese war die betrübte Valeria/ die des Piso lezten willen zu erfüllen/ diese begräbniß veranlasset und gewaget hatte/ durch ihren freund Rubrius Gallus sich mit dem körper aus der Vesta tempel dahin begleiten zu lassen.

Tyridates/ Ariaramnes und Vasaces/ wie auch die Königin von Aethiopien/ die Prinzeßin Helena/ Antonia/ Caledonia/ Bunduica/ Pomponia Gräcina/und alle andere Christen und Christinnen/waren auch allda/ von denen doch Polla Argentaria die wenigsten erkante/ und nur bloß die Cynobelline in acht nehmend/ nach den andern sich nicht groß umsahe. Tyridates hatte sich in seinen mantel also wol eingehüllet/ daß man ihn/ wann schon acht auf ihn gegeben würde/ nicht hätte erkennen können. Ungeachtet des Otto angeordneten wache um des Norondabates palast/ waren dannoch der Armenische König und die andern heimlich durch die bekannte wege bereits zum andernmal dahin gekommen/ und stunden nun allesamt in ihrer höchsten andacht/ als Cynobelline

ihnen unter den händen hinweg kame/ daß sie nicht wusten/ wo sie bliebe/noch wie ihnen geschähe? Dann wie Polla Argentaria vermeinete/ daß es zeit seyn würde/ indem sie wahrgenommen/ daß Cynobelline unferne von ihnen in eine neben-capell sich begeben hatte/ zu beten/ brachen auf ihre veranlassung die zween Pollionen/ da die andern ihre todten-lieder bei der beerdigung des Piso absungen/ hervor/ und erwischeten sonder einigen widerstand die Cynobelline/ mit der sie denselbigen weg forteileten/ durch welchen sie gekommen waren.

Cynobelline gabe für entsetzen keinen laut von sich/ wann sie auch solches gethan hätte/ würden dennoch die andern wegen des lauten gesanges/ es nicht haben hören können/ und war Polla bereits weit mit ihr hinweg/ als bei endigung dieses todten-gepränges Antonia zuerst diese Prinzeßin vermissete. Man suchete sie darauf überall/ wiewol vergeblich/ und da die beiden slaven des Pudens Ruffus ihre schuld/ durch ihre erschrockene geberden/ zimlich zu tage legeten/ wurden sie darüber besprochen/ und bekanten im scharfen nachfragen/ daß/ auf verleitung des Valerius Martialis/ sie der Polla Argentaria und ihren bei sich habenden leuten einen weg gewiesen hätten/ dem gottes-dienste zuzusehen/ die sonder zweifel mit der Cynobelline würden fortgegangen seyn. Der Pomponia Gräcina/ wie auch dem Pudens Ruffus/ schosse es gleich auf das herz/ daß dieses müste von der Kaiserin Plautia Urgulanilla herkommen. Stelleten sich also noch besorgter an/ als vorher/ mehr liecht hievon zu erlangen/ und liessen sich von den beiden slaven den weg hinführen/ den die andern genommen hatten.

Pudens

Pudens Ruffus bekante gerne/ daß er von diesem wege nichts gewust hätte/ und berichteten ihn die beiden slaven/ welche lang bei ihm gedienet/ daß vor zeiten daselbst ein ausgang nach den Plautianischen gärten gewesen wäre/ der ganz verfallen/ und von ihnen/ auf des Valerius Martialis zureden/ ausgeräumet worden. Weil kein verweiß die verlorne Cynobelline ihn wiederbrachte/ als wurden die beiden slaven damit übersehen/ und da sie nichts funden/ kehreten sie ganz betrübt zu den andern/ die sich nun beisammen in dem plast des Pudens Ruffus befunden/ und über diesen zufall unter einander beredeten. Der schrecken war bei ihnen allerseits so häftig/ indeme nun nach einander so viel entführungen bei ihnen fürgegangen/ daß sie daher nicht unbillig eine allgemeine verfolgung befahrten/ und wurden fast sinnes/alles aus Rom zu entfliehen/ ehe ihnen grösseres leid wiederführe.

Pomponia Gräcina/ ingleichen Claudia Rufina/ und Pompeja Paulina wollten hiebei ihre wohnungen nicht verlassen/ sondern lieber abwarten/ was ihnen begegnen würde; wiewol die Königin von Aethiopien die Prinzeßinnen/ Antonia/ Caledonia/ und Bunduica/ ansprache/ bei ihr in des Parthischen gesandten palast zu bleiben/ da sie aller verfolgung würden können überhoben bleiben.. Eure angenehme schwester/ (sagte sie zu der Antonia) die Prinzeßin Claudia befindet sich bei uns/ welche wird erfreuet werden/ euere gesellschaft zu überkommen/ und da das verwirrete Rom euch doch so wenige sicherheit/ als anderweite vergnügung verspriwt/ so reiset mit uns nach Dacien/ dahin so viel eurer lieben freunde gehen. Die Antonia hielte/ hierin gleich zu

willigen/ nichts ab/ als ihr vornehmen/ in steter einsamkeit ihr leben in dem unterirdischen Rom zuzubringen. Weil aber diese geheime örter beguntenso bekant zu werden/ und was der Lucina/ Cynobelline/ Octavia/ Caledonia/ Zenobia und der Aethiopischen Königin selber in diesen krüften begegnet/ ihr auch wiederfahren könte/ erklärte sie sich endlich aus furcht dazu/ daß sie bei der Aethiopischen Königin forthin verbleiben/ und ihre einsame lebens-art fortzusetzen so lange verschieben wollte/ bis ruhigere zeit in Rom kommen/ und ihr bruder das reich würde eingenommen haben.

Caledonia und Bunduica wollten die Antonia nicht verlassen/ ob sie schon/ mit nach Dacien zu gehen/ bedenken trugen/ und theilete sich diese betrübte gesellschaft damit von einander. Valeria/ die nun dem edlen Piso die lezte ehre erwiese/ liesse sich durch den Rubrius Gallus/ der ihrer bei den berge Viminalis wartete/nach der Vesta tempel wieder bringen. Pomponia Gräcina kehrete mit der Prinzeßin Epponilla/ wegen dieses neuen unfalls ganz betreten/ wieder nach ihren palast. Die bischöffe/ Clemens und Linus/ neben den andern Christen/ beschlossen/ sich eine weile ganz eingezogen zu halten/ und Tyridates nahme mit seiner schwester/ den andern dreyen Prinzeßinnen und der Cönis/ von dem Pudens Ruffus und der Claudia Ruffina urlaub/ um durch die heimliche wege nach des Morondabates palast zu kehren. Pudens Ruffus versprach/ fleißige erkundigung nach der verlornen Cynobelline einzuziehen/ und ihnen in des Morondabates palast davon zu berichten/ massen die von dem Otto dahin gestellte wache ihme nicht wehren konte/

durch

durch die unterirdische gänge/ wañ er wollte/ zu ihnen zu kommen.

Es ware schon über mitternacht/ als diese durchleuchtige gesellschaft des Parthischen gesandten wohnung erreichete/ und nahme die schöne Acte ihre neue gäste in ihre kammer auf. Die Parthischen weiber machten von ihrem vielen mitgebrachten haußgerähte gleich anstalt/ daß diese Prinzeßinnen neben der Cönis konten wol bedienet werden/ die aber wegen betrübnuß/ sorgen und schrecken wenig ruheten/ sondern sich allemal fürstelleten/ die häschere/ welche die Cynobelline entführet/ wären auch vorhanden/ um sie hinweg zu holen.

Crispina besuchete des folgenden tages in aller frühe die Königin von Aethiopien/ welche/ ihrem bruder und ihrer wehrtesten Octavia zu gefallen/ dieser Römerin gesellschaft erdultete. Massen Crispina/ damit sie bei den Tyridates und seiner schwester sich beliebet machte/ alles/ was sie von dem zustande der Octavia wuste/ in einer bei den Tyridates angestellten geheimen besuchung ihnen beiderseits vertrauet hatte. Weil Antonia/ Caledonia und Bunduica in einem andern zimmer waren/ bekam Crispina dieselben nicht zu sehen. Sie zeigete der schönen Königin ein schreiben von dem Otto/ aus welchem sie ihr fürlase/ wie er sich entschuldigte/ daß er sie diese tage über also unbesuchet lassen/ und gegen die soldaten sich anstellen müssen/ als wann er ihr und ihren vatter feind wäre/ massen solches sein zustand nicht anderst wollen erleiden. Sie mögte sich nur noch bis den ersten Februarius gedulten/ wann er neben seinen bruder das bürgermeister-amt antreten würde/ da er sie aus ihrem jezigen zustand in ihre vorige würde

wieder setzen/ und in allen/ was sie von ihme nur erlangen könte/ willfahren wollte.

Sehen sie wol/ (sagte Crispina ferners/ und nahme den brief zu sich) daß der Kaiser meiner noch achtet/ und daß er mit allen kräften sich dahin bemühen wird/ den Parthischen Prinzen mir zu schaffen. Ich zweifle daran nicht/ (antwortete ihr Acte) noch weniger aber die großmütige Crispina zu bitten/ daß sie meinen bruder nicht verrahte/ sondern uns helfe/ die gefangene Octavia aus des Otto händen durch ihre vermittelung zu überkommen. Des Königs Tyridates ruhe und vergnügung (antwortete Crispina) ist mir viel zu lieb/ daß ich die nicht mit allen kräften wollte zu befördern suchen. Sie verlassen sich nur auf mich/ so bald ich werde in meinem palast wieder seyn/ und bei den Kaiser dörfe aus- und eingehen/ so will ich schon dazu helfen/ daß Tyridates/ wie ich ihme selber verheissen/ die Octavia solle zu sprechen bekommen/ und dabei auf ihre errettung aus des Kaisers gewalt unfehlbar gedacht werden.

Die Königin fragte hierauf die Crispina/ was in des Otto briefe hätte weiters gestanden/ massen sie wol vermerket/ daß sie ihr nicht alles vorgelesen? Crispina bedachte sich hierauf eine weile/ endlich aber brache sie heraus/ sagende: der Kaiser ist wegen der Prinzeßin Claudia unruhig/ weil er vermeinet/ sie bediene sich/ wie ehemal/ der gestalt des Nero/ um den staat dadurch unruhig zu machen. Er begehret von mir in aller geheim erkundigung darnach einzuziehen/ und glaube ich/ wann ich wollte/ wie er/ so wäre er zufrieden/ daß ich ihme die Claudia in die hände spielete. Ich bin aber/ wie ich etliche mal bereits erwehnet/ ganz und gar Parthisch/ und weiß von keiner freund-

schaft

schaft mehr/ als die dem Arsacischen hause wird zum besten gereichen.

Die Königin liesse sich nichts merken/ was ihr von der Claudia händeln bekant/ vielmehr vertheidigte sie dieselbige/ fürgebend/ daß diese Prinzeßin nunmehr an nichts gedächte/ als wie sie dem Könige Vologeses mögte gefallen/ welches Crispina dem Otto zu bedeuten verhiesse. Weil Claudia vor aller welt wollte heimlich leben/ demnach hatte sie sich von der Crispina auch nicht sehen lassen/ die dann ihren vorwitz/ diese wunder-person zu kennen/ leicht einstellete/ sintemal ihre eigene dinge ihr genug zu schaffen und zu gedenken macheten. Die lieb/ als ihre höchste und einzige regung in ihr/ machete sie den erbärmlichen tod ihres vattern bald vergessen/ und ließ ihr zum trost dienen/ daß ihr dadurch eine mächtige hinderung/ zu ihren zweck zu gelangen/ entgangen wäre/ sie besuchte ferners den annoch bettlägerigen Morondabates/ dem sie über alle massen liebkosete/ ob sie ihm gleich nicht trauete/ und that ihme grosse verheissungen/ dem Otto alle widrige einbildungen von ihme zu benehmen.

Morondabates erwiese grosse unruhe wegen des wunderbaren zustandes/ darinnen sie sich befänden. Massen sie wie gefangene lebeten/ und aus allen thun sattsam erhellete/ daß Otto alle ihre und der Claudia anschläge wissen müste. Dabei ihme dann nicht wenig bange wurde/ das er dennoch/ so gut er konte/ vor der Crispina verbarg. Als er sich nun von ihrer besuchung entlediget sahe/ veranlassete er/ daß die Medischen gesandten zu ihn kommen musten/ da man raht hielte/ was bei so gestalten sachen würde anzufangen seyn? Sie mögten alles und jedes überdenken/

wie sie wollten/ so funden sie dennoch keinen ausweg/ und verloren alle hofnung/ daß die listige Claudia was nützliches mehr würde ausrichten können. Wünscheten also/ mit ehren neben ihr aus Rom zu seyn/ dazu sie doch deß Kaisers willen haben musten/ als welcher deßwegen eine gesandtschaft nach Dacien hatte abgefertiget.

Nach deß Spadines rukkunft/ der nun sieben wochen auf seiner reise nach Dacien begriffen war/ verlangeten sie heftig/ und vermögten den feldherrn Vasaces dazu/ daß er aus seinem verborgenen zimmer muste zu ihnen kommen/ durch welchen sie den Armenischen König vertrösten liessen/ mit ihnen gedult zu üben/ und die verzögerung ihrer abreise ihnen nicht beizumessen. Vasaces aber hatte derselbigen mehr/ als sein König/ vonnöhten/ und wollte schier von sinnen kommen/ daß Crispina nicht allein ihr daseyn erfahren/ sondern auch sich hatte anheischig gemachet/ seinen König zu der Octavia zu bringen. Dieses sahe er ganz ungerne/ theils wegen der gefahr/ theils wegen dessen/ daß er fürchtete/ die kaum gedämpfte glut würde dadurch bei den verliebten Tyridates von neuen wieder aufglimmen/ welches er der gesundheit und ruhe seines Königs höchst-nachtheilig erkannte. Er verschwiege zwar den gesandten alles dieses/ meldete auch nichts von ihrer nächtlichen begebenheit/ wol wissend/ daß solches müste für ihnen verborgen bleiben; jedoch sahe er so ungedultig aus/ daß seine gestalt schier verriehte/ was sein mund verschweigen wollte. Er unterliesse auch nicht aus treuem eifer nachgehends/ als er von dem Morondabates zu seinen herrn wieder gekommen/ denselben anzustrengen/ sich beizeiten aus der gefahr zu machen/ und

seinen

seinen öffentlichen und heimlichen feinden zu entgehen.

Tyridates wollte wissen/ wer dann seine heimliche feinde wären? darauf Vasaces antwortete: Octavia und Claudia; anzudeuten/ daß diese beide/ weil sie theils ihn liebeten/ theils von ihme geliebet wurden/ ihme die grösseste gefahr droheten/ welches aber der König von Armenien dieser wegen nicht annehmen wollte/ indem er nicht gestunde/ daß er die Octavia noch liebete/ auch nicht glaubete/ daß Claudia die ehemalige zuneigung noch zu ihn trüge. Ich lasse dieses lezte (sagte Vasaces) an seinen ort gestellet seyn/ wäre aber keine liebe gegen der Octavia noch vorhanden/ würde das verlangen/ sie zu sehen/ ebenfalls nicht da seyn/ sonderlich da solche gefahr dabei sich eräuget/ und es so wenig ihr als E. Majest. ruhe bringen wird. Daß ich meines liebsten freundes ehegemahlin (gabe Tyridates seufzend zur antwort) aus ihrer jezigen drangsal zu erlösen trachte/ wird kein absehen in der welt mir verbieten/ und würde ich wider alle freundschaft handeln/ wenn ich nicht suchete/ ihnen bei jezigen zustande meine dienste zu erweisen. Vasaces muste hierauf schweigen/ weil alles einreden vergebens war/ und nachdeme der abend eingebrochen/ kame die Königin von Aethiopien zu ihren bruder/ ihme anzumelden/ was Crispina mit ihr hatte geredet.

Tyridates wurde hiedurch erfreuet/ daß er/ innerhalb wenig tagen die Octavia zu sehen/ hofnung hätte/ und verhiesse dem Vasaces/ hernacher abzureisen/ wenn er nur zuvor diese schöne würde gesprochen und abgesehen haben/ wie sie aus deß Otto händen könte erlöset werden. Die Königin erzehlete weiters

von ihren neuen gästen/ daß Claudia dieselben nicht sprechen wollte/ massen sie die zeit über/ daß Otto Kaiser worden/stets für traurigkeit des bettes gehütet/ und/ ausser der Königin von Aethiopien/ niemand lassen vor sich kommen. Aus diesem bericht wollte Vasaces ebenmäßig folgern und schliessen/ daß Claudia in dem lezten auflauf des Tyridates sonder zweifel würde ansichtig worden und daher ihre liebes-trawrigkeit entstanden seyn. Die schöne Königin widerstritte aber dieses/ und wollte behaupten/ daß nunmehr Vologeses wahrhaftig von ihr geliebet würde/ mit welchen und andern reden sie mit ihrem bruder einige stunden vertriebe/ da Beor und Octavia auch grossen theil mit anhatten/ wiewol ihrer nicht mit gleicher vergnügung gedacht wurde.

Als der tag endlich erschienen war/ auf welchen der Kaiser die Crispina vertrösten lassen/ daß er sie aus ihrer selbst erkieseten verbannung wollte befreyen/ kame früh morgens der Onomastus vom Kaiser an/ und foderte die Crispina ab/ die in einem köstlichen trage-sessel/ mit der Kaiserlichen leib-wache begleitet/ dergestalt in den Kaiserlichen palast gebracht wurde. Otto entfienge sie in seinem gemach/ und liefen ihme die thränen die wangen ab/ als er die Crispina in der trauer sahe/ und sich erinnerte/ daß seinentwegen ihr vatter sein leben einbüssen müssen. Er wollte ihr sein leidwesen dieser wegen nochmal zu verstehen geben/ sie aber verhinderte es/ und erwiese an statt der traurigkeit solche freude/ daß sie ihn als Kaiser begrüssen dörfte. Daher ihre unterredung gleich auf frölichere dinge fiele/ und erzehlete er ihr alles ganz verträulich/ wie es ihme in den achtzehen tagen/ da er Kaiser gewesen/ ergangen wäre.

Weil er ihr nun seine ausgestandene qwal und noch anhaltende furcht nicht verschwiege/ die ihn auch beweget hatte/ sich die ganze zeit über von niemand sehen zu lassen/ sprach sie ihm mächtigen trost ein/ und versicherte ihn hoch/ daß sie von der Claudia anschlägen in des Morodabates palast nicht das geringste ausforschen können. Otto stellete sich hierüber zufrieden an/ und konte sich nicht überwinden/ ihr zu sagen/ daß Claudia Nero wäre; vielmehr brach er von diesen dingen ab/ und kame auf seine liebe zu reden/ da er ihr klagete: wie er seine Octavia/ so lang er Kaiser gewesen/ nicht einmal noch gesehen/ und sie bis so lang sich sehr geweigert hätte/seiner mutter hauß zu verlassen/ und zu ihn zu kommen. Crispina hörete alles mit grosser aufmerkung an/ und verhiesse ihm/ wañ er sich ihrer darunter bedienen wollte/die Octavia schon auf bessern weg zu bringen. Der Kaiser nahme dieses alles mit allem dank an/ und beschwure die Crispina/ ihr heil noch den tag bei seiner schönen zu versuchen/ welches sie verhiesse/ und darauf sich nach ihren palast begabe/ um sich auf das reinigungs-fest der verstorbenen seelen zu rüsten/ das die Römer Februa nannten/ und in des Jupiters tempel auf den Capitolium sollte gehalten werden.

Der Kaiser liesse sich folgends/ als sie hinweg war/ im Kaiserlichen vorsaal sehen/ welches nun in etlichen wochen nicht geschehen war. Seinen bruder/ als seinen mitburgermeister/ neben dem ganzen raht/ traf er da versammelt an/ und sein einsitzen mit einiger zugestossener unpäßlichkeit entschuldigend/ erzeigte er sich nun gegen jedermañ leutselig. Er begabe sich in prächtiger ordnung auf das rahthauß/ allda die bei erwählung der burgermeister üblichen gebräuche

mit ihme und seinem bruder fürgenommen wurden/ und ginge der Kaiser und Salvius Titianus von dar in des Jupiters tempel/ dem eingefallenen fest-tage mit beizuwohnen. Die Sulpitia Prätextata/ wie auch die betrübte Verania und Crispina/ liessen sich unter andern Damen/ in tieffer trauer gekleidet/ auch allda sehen/ um für des Galba/ Piso und Vinius seelen das in zwey-jährigen schafen bestehende versühnungs-opfer zu schlachten. Weil jedermann die augen auf diese drey fürnemlich geworfen hatte/ wurde man der Kaiserin Statilia Messalina so bald nicht gewahr/ die gleiche opferung für des Nero seele wollte verrichten.

Es stiesse dem Otto eine neue furcht an/ als er diese Kaiserin zu sehen bekame/ und bildete sich ein/ daß sie würde des Nero/ ihres gemahls leben/ dem volk öffentlich kund thun. Diejenige/ welche ihn in sie verliebt hielten/ schrieben seine unruhe/ die man ihme anmerkete/ seiner liebe zu; andere/ die von der Crispina und seiner liebe wusten/ hatten davon andere gedanken/ und wurde alles volk gewahr/ wie die opfer geendet waren/ daß Otto zu der Statilia Messalina ging/ sie gar höflich grüssete/ und einige worte zu ihr redete/ die ihr eine angst-röte abjageten. Er hatte sie seiner leztmaligen ansprache auf der insel Capree erinnert/ und wollte sich dadurch in seinem regiment vester setzen/ wann er die freunde der Statilia könte glauben machen/ daß er sie heyraten wollte.

Da nun der wolstand erfoderte/ daß er sie verliesse/ sahe er die trostlose Verania zu seinen füssen/ die ihn um den leib ihres gemahls bate/ der ihr in der Vesta tempel vorenthalten würde. Der Kaiser verhiesse ihr/ daß der ihr sollte ausgeantwortet werden/

schickete

schickete auch zu dem ende den Licinius Proculus gleich hin / den körper von der groß-Vestalin abzufordern. Er begab sich darauf mit dem gesamten raht auf das Capitolium / und truge ihnen für / wessen sich Aulus Vitellius in Teutschland unterfangen hätte. Die erste zeitung des Turullius Cerialis wurde noch weiters kund / daß Vitellius sich in seiner angenommenen Kaiserlichen gewalt stärkete / und nun den Cäcinna nach Italien mit einer krieges-macht von dreyßigtausend mann liesse fortgehen.

Otto begehrete / der raht sollte ein schreiben und gesandtschaft an den Vitellius abschicken / ihme kund zu machen / daß bereits zu Rom ein erwählter Kaiser herrschete / und daher Vitellius ihme die ruhe sowol seiner selber / als des Römischen volks / und den allgemeinen frieden mögte angelegen seyn lassen. Als dieses der gesamte raht hatte beliebet / wurde ferner beschlossen / die von dem Galba an das heer abgeschickte / als den Annius Vivianus und Antonius Honoratus / wieder zurück zufodern / und in des rahts namen diese viere / nämlich den Junius Mauricus / Valerius Marinus / Vectius Bolanus / und Lucilius Bassus / an die vier krieges-heere / der Ober- und Nieder-Teutschen / der Italischen legionen / und der Lugdunensischen völker zu senden / die dann gleich befehl bekamen / abzureisen / auch mit nöhtigen briefen und andern zurüstungen versehen wurden.

Der Terentius Evocatus stattete darauf bericht ab von des Tigellinus todte / welchen er zu Sinuessa auf seinen land-gütern angetroffen hatte / da er sich mit seinen leichtfertigen weibern hatte frölich gemacht. Weil man ihme die wahl des todtes gelassen / und er mit gelde sich nicht können loßkauffen / hatte er sich

selber mit einem scheermesser den Hals abgeschnitten/ welches der ganze raht/ in erinnerung seiner vielfältig begangenen mord-stücke/ mit freuden anhörete/ und erkanten auch theils seiner verwandten/ daß ihm recht geschehen wäre.

Licinius Proculus meldete hiernächst an/ daß er in der Vesta tempel umsonst nach des Piso körper gefraget hätte/ massen denselbigen die Prinzeßin Valeria von Aquitanien für einigen tagen begraben lassen/ die sich allda bei den Vestalinnen aufhielte. Otto wurde solches so bald nicht innen/ da erkundigte er sich mit fleiß nach dieser Prinzeßin zustand. Weil er sich besann/ daß sie zu Narbo bei den Galba gewesen/ und allda fürgekommen wäre/ damit der König Stepho von Aquitanien vergnügt würde/ diese Dame ihme zuzusenden/ als wollte er/ um Aquitanien auf seine seite zu ziehen/ diesen ehmaligen schluß/ welchen Vinius gerahten/ nunmehr werckstellig machen. Er befahle demnach dem Licinius Proculus/ die Valeria aus der Vesta tempel abzuholen/ und in den Kaiserlichen palast/ bis zu weiterer verordnung/ zu bringen.

Als man darauf/ im fall die güte bei den Vitellius nichts verfangen sollte/ vom Krieg anheben wollte zu reden/ dazu auch die kriegs-personen und obersten beruffen wurden/ wurde für gut befunden/ bei verspührender widersetzung des Vitellius/ die Narbonensische landschaft zur see erstlich anzugreifen. Otto sezete zu Generalen über die schiffe den Antonius Navillus/ Suedius Clemens/ und den vom Galba abgesezten Aemilius Pacensis. Uber das kriegs-heer zu lande wurden zu Generalen geordnet der Suetonius Paulinus/ Marius Celsus/ und Annius Gallus/ die

wegen

wegen ihrer erfahrenheit und tapferkeit nicht besser können ausgewählet werden.

Otto erweckete sich daher bei allen und jeden eine grosse Liebe/ und belohnete dem Julius Martialis seine erwiesene treue damit/ daß er ihn zum General machete; wiewol Licinius Proculus/ ungeachtet er des kriegs unerfahren/ denoch bei den Otto den vorzug vor allen andern behielte. Der Oscus wurde über das geld gesetzet/ dazu der vorraht noch nicht sonderlich groß war/ obgleich Julius Agricola und die bei des Galba zeiten ausgesandte ritter wiederkommen/ und zimliche barschaften mitgebracht hatten. Man erinnerte sich dieser wegen der Calvia Crispinilla/ und ihrer güter/ die noch immer sich zu Ostia aufgehalten/ und auf des volks begehren auch zur straf sollte gezogen werden/ weil man ihr viel böses schuld gabe/ das bei des Nero zeiten geschehen war.

Otto würde/ der Salvia zu gefallen/ sie leichtlich verdammet haben/ als er aber den Vopiscus Pompejus Silvanus ansahe/ merkte er an deme eine sonderbare unruhe/ verschobe also/ von dieser Damen abstraffung oder begnadigung für dismal zu reden/ und hube damit diesen ersten rahts-tag/ den er als burgermeister hielte/ auf/ den gesamten raht darauf herrlich bewirtend/ die alle vergnügt von ihme schieden/ ausser diejenigen/ welche für den Drusus waren. Er besuchete aber denselbigen abend die Albia Terentia/ seine fraumutter/ die er noch nicht gesehen hatte/ seit er Kaiser gewesen war/ jedoch getrauete er sich nicht/ daß er bei ihr zu nachts bei den essen bliebe/ weil er sich stets eines überfalls von des Nero wolgesinneten befahrete; unterliesse aber dennoch nicht/ seine

Octa-

Octavia erst anzusprechen / die er in gesellschaft der Crispina fande.

Man hatte des Kaisers ankunft ihnen nicht angemeldet/ daher sie/ für emsigkeit ihres gespräches/ des Otto nicht eher gewahr wurden/ bis er ganz nahe bei ihnen stunde/ der dann die verträulichkeit dieser beiden sich zum besten deutend / daher gelegenheit nahme/ seine schöne also anzureden: wehrteste Octavia/ ich profezeye mir alles gutes / nun ich wahrnehme/ wie Crispina bei euch ein so gnädiges ohr hat erlanget. Ich weiß/ sie wird für mich reden/ und euch die versicherung geben / daß ich höher nichts verlange/ als Rom euch wieder unterthänig zu machen/ massen ihr hier dessen herrn zu euren füssen sehet/ zum zeichen/ daß der alle güte von euch hoffet/ der euch alle gewalt zu geben erbötig ist. Hiemit warf sich der Kaiser zu der Octavia füssen nieder/ und umfassete ihre knie/ die er eher nicht wollte gehen lassen/ bis sie sich mit gewalt von ihme loßgerissen hatte.

Octavia war über diese schleinige ankunft und der Crispina angefangenen vortrag so entstellet/ daß sie fast nicht wuste / was sie dem Kaiser antworten sollte; doch erholete sie sich wieder/ und sagte zu den Otto/ wenn dieses ein unfehlbares zeichen einer Kaiserlichen natur ist / gnade denen/ die sie verlangen/ zu erzeigen/ so will ich hoffen/ es werde sich Otto bei mir auch als ein Kaiser erweisen / und meiner ersten bitte / die ich ihme in diesem stande thue/ willfahren/ mich meiner bande zu erlassen. Grausame Octavia! (antwortete ihr Otto) nennet ihr dann das bande/ was meiner hästigen liebe zeichen sind / und erkennet nicht meine bande/ die ihr mir habt angeleget? Ich verlange euch eine herrscherin über Rom zu machen/

und ihr rucket mir vor/ daß ich euch/ als wäret ihr eine slavin/ begegnete. Ich habe die bitterkeit (gabe Octavia zur antwort) der Römischen herrschaft so wol gekostet/ daß mich nach derselbigen nicht mehr verlanget/ und wil der Käiser mir einige gnad erzeigen/ so muß sie darinn bestehen/ daß ich ungehindert Rom verlassen/ und meiner freiheit gleich andern geniessen dörfe.

Können ihr mich dan (fragte der betrübte Otto) nicht lieben? oder meinet ihr/ ich werde einen solchen Tyrannen bei euch abgeben/ wie Nero sich erwiesen? Bedenket doch meine vieljährige liebe/ wie beständig ich euer slave wollen heissen/ und wiederstrebet nicht des himmels-ordnung/ der die Octavia zur Käiserin hat ausersehen. Es hat mich Otto lang geliebet/ (sagte Octavia) ich habe ihn aber auch lang gehasset/ und kan dieser haß in mir nicht anderst gedämpfet werden/ als wann Otto mir keine liebe mehr wird erweisen. Des himmelsordnung wissen wir beide nicht/ dieses aber weiß ich wol/ daß ich dem Otto nie werde zu theil werden.

Otto sahe hierauf eine weile/ mit theils betrübten/ theils zornigen minen/ die Octavia an; endlich sagte er zu der Crispina: bleibet bei der Käserin/ bis es nacht wird/ und helfet sie dan nach hofe begleiten/ dahin ich sie abholen zu lassen/ anstalt machen werde. Als er dieses gesaget/ gienge er aus dem zimmer hinaus/ und liesse die Octavia und Crispina alleine/ von denen diese zu der Käiserin sagete: Werden sie auch ihren zustand dadurch nicht schlimmer machen/ daß sie einen liebhaber also erzürnen? hätte ich zeit gehabt/ alles vorher/ ehe der Käiser ankame/ zu berichten/ so wolte ich hoffen/ die Käiserin würde sich bässer

ser begriffen haben. Was kan mir endlich Otto thun/ (antwortete Octavia) die ich den todt nicht scheue/ sondern vielmehr herzlich wünsche und verlange? Warum aber das/ (versetzete Crispina) ist dan der Tyridates nicht würdig geliebet zu werden? Octavia schwiege zu solcher frage stille/ und wuste nicht/ wie sie mit der Crispina daran wäre/ die dann ihren ersten vortrag wieder anhube/ von deme der Otto sie verstöret hatte/ und deshalben zu der Octavia sagete:

Sie müssen mich nicht mehr für eine solche person ansehen/ die Rom zum bästen sich ehemaln lassen gebrauchen/ und sie unter der Neronia namen in haft gehalten/ massen ich nun so wenig mehr Römisch bin/ daß alles mein tichten und trachten einig und allein dahin gehet/ die aufnahm des Arsacischen hauses zu befördern. Ich liebe den Prinzen Artabanus viel zu sehr/ daß ich nicht allen seinen anverwandten solte wol wollen/ und hatte ich kaum in des Parthischen gesandten palast den König Tyridates erblicket/ da funde ich mich bereit/ ihme zu dienen. Er wolte mir zwar anfänglich auch nicht trauen/ vermeinend/ ich wäre noch die alte Crispina/ wie er aber endlich meinen versicherungen glauben zustellete/ und von mir vernahme/ daß die Käiserin Octavia in des Otto händen/ die ich aus denselben zu erretten und loß zu machen/ mir fürgenommen hatte/ vermogte er seine freude über solche post nicht zu bergen/ und gabe damit satsam an den tag/ wie herzlich er die Octavia liebete.

Tyridates mich lieben? (fiele alhier Octavia ihr in die rede) solches kan und wil ich nicht von seiner tugend glauben/ massen er ja verheurtet ist/ und

hatte

hatte ich ihn / ferne von Rom zu seyn / mir eingebildet. Von seiner verheuratung (antwortete Crispina) ist mir nichts wissend / dieses aber habe ich ihme wol angemerket / daß sein verlangen unbeschreiblich ist / die Octavia zu sprechen; wozu ihm dan zu helfen / ich ihme hofnung gemachet. Ein gewaltiger streit entstund in der Octavia gemüte / wessen sie sich hierüber erklären solte / und hätte schwerlich in diese ansprach gewilliget / wan das verlangen / aus des Otto handen erlöset zu werden / nicht so groß bei ihr gewesen wäre. Dabei sie dan treuere dienste von dem Tyridates als von dieser Crispina vermutete / welcher sie nicht trauen kunte / ob gleich dieselbe sich noch so eifrig für ihre wolfahrt anstellete.

Octavia sagte demnach zu ihr: Ich stelle euch alles anheim / den Tyridates zu mir zu bringen / wann ihr es zu meiner erlösung verträglich zu seyn werdet erkennen / oder solches zu lassen; massen der König von Armenien keinen theil an mir hat / als was der überrest einer alten erkäntnus etwan mag in ihme wirken. Werdet ihr mich aus meinen banden erlösen / so werde ich euch ewig verbunden dafür verbleiben. Suchet ihr aber durch diese verträulichkeit etwas anders / so werdet ihr doch aus mir anders nichts bringen können / als was ihr bereits wisset / daß Tyridates mich nichts angehet / daß ich den Otto biß in den tod hasse / und daß ich mein leben weniger dan nichts achte / welches er mir kan nehmen lassen / wann es ihme nur wird belieben. Ich sehe / (antwortete Crispina) daß sie mir nicht allerdings trauen / werde also durch die that mir ehe / als durch die wort / müssen glauben erwecken / da es dan auch in warheit nicht fehlen / sondern Tyridates in wenig tagen

bei der Käiserin Octavia sich einfinden und bezeugen soll / wie ich begehre / mein übriges versprechen auf gleiche weise zu halten.

Die Salvia kame mitdes dazu / und verhinderte diese fernere unterredung/ die dan neben der Crispina zu nachts mit der Octavia speisete / und sie folgends/ als Licinius Proculus kame / sie abzuholen / mit nach hofe begleitete/und dem Käiser ihrem bruder überlieferte. Otto hielte es hochnötig/daß Octavia noch zur zeit in Rom verborgen bliebe / indeme nicht allein die mächtige freundschaft der Statilia Messalina glauben solte/ Otto würde diese zur Käiserin machen/ sondern er hatte auch/ wegen des Vitellius tochter / einige einfälle bekommen. Darum wurde Octavia nicht in die rechten Käiserlichen gemächer / sondern in diejenige geleget / die vordeme die schöne Acte zu des Nero zeiten bewohnet hatte. Von seiner mutter und schwester slavinen waren zu ihrer bedienung einige bestellet / und solte Salvia sowol als Crispina beständig bei hofe verbleiben / um ihr gesellschaft zu leisten.

Der Käiser der sie durch eine verborgene pforte lassen bringen / damit niemand ihrer gewahr würde/ beklagete / als er ihrer ansichtig wurde / sein verhängnüs/ dadurch er in solchen zustand gesetzet würde / daß er sie noch zur zeit nicht so / wie er gerne wolte / ihrer würde nach könte entfangen. Er gab ihr aber dabei die vertröstung/ daß es bald anderst werden solte/ davon ihr doch eines so wenig als das andere zu herzen gienge. Sie wurde von des Otto verdrieslichen gegenwart bald erlöset / weil er sie gleich allein liesse / und ihre unerträgliche fürruckungen nicht anhören wolte.

Sal-

Salvia und Crispina nahmen auch bald ihren abtrit / und sahe sich nun Octavia wieder an dem ort / da sie ihre kindheit / wie auch ihren unglückseeligen ehestand zugebracht hatte. Alle stellen / die sie nur anschauete / erinnerten sie einer alten geschichte / und dauchte ihr die damals beliebte zeit / unangesehen aller darinn ausgestandenen drangsaalen / dennoch angenehmer / als die jetzige / in der sie sich nun sahe. Ware damals Nero ihr verfolger gewesen / so stunde Otto nun in dessen stelle / und merkete sie wol bei sich / daß / da sie niemand geliebet / sie alles besser ertragen können / als nun / da sie wieder ihr wissen und willen dennoch lieben müste.

Dieses leiden übertraf alles andere / und hatte Crispina ihr mehr qwal dadurch angethan / daß sie ihr des Tyridates gegenwart und vorhaben angemeldet / als wie sie sonst wegen des ungeliebten Otto groß ungemach ausstunde und entfunde. Sie feindete sich selber an / daß sie sich so schwach befünde / den Tyridates / als nunmehr ihren schwager / zu sprechen / und ermannete sich endlich / hierunter sich zu fassen / und sonder bewegung ihren schwager zu sehen. Sie hatte kaum die liebe / ihrer meinung nach / von sich gebannet da stelte sich eine grosse fürsorge vor den Tyridates bei ihr wieder ein / er mögte / wie sie / des Otto gefangener werden. Welches ihr ja so grosse unruhe als das vorige brachte / und mogte sie es wiederstreben / wie sie wolte / so fühlete sie dennoch wol / daß Tyridates ihr ja so angenehme / als Otto verhasset ware.

Es kame die nacht kein schlaf in ihre augen / und da der morgen anbrache / hatte sie gleich jemand vor ihrer thür / der / von des Otto wegen / sich nach ihrem

zustande erkundigen muste. Nachdeme sie angeklei-
det/ kam er selber zu ihr/und zwar mit einem so freu-
digen wesen/ als ihn Octavia diese lezte zeit nicht hat-
te gesehen. Sie sorgete gleich / seine freude würde
ein neues unglück ihr zuwegebringen / und betroge
sich so weit nicht / indem er nun aus einem ganz an-
derem thon mit ihr / als die vorige tage / redete / und
ihr sehr deutlich zu verstehen gabe / daß er / als ihr
Käiser / sich wolte von ihr gehorchet wissen. Diese
art gefiele ihr aber häffer / als wann er demütig mit
ihr umgienge/ massen sie nunmehr anlaß hatte/ ihme
kurz zu antworten/ womit sie ihn auch gar nicht scho-
nete / so daß er endlich sie ganz unwillig verlassen
muste.

Seine erzeigete vergnügung rührete sonsten da-
her/ daß er den morgen zwei gute zeitung vernommen
hatte / die von solcher wichtigkeit waren / daß er sie
mit seinen vertrauetesten zu überlegen hoch nötig hiel-
te. Wie demnach Licinius Proculus / Traccalus
Turpilianus / Oscus und Onomastus zu ihme ka-
men / entfieng er sie mit diesen worten / daß des Dry-
sus tod / und des Nero aufenthalt in Dacien ihme
guten muht erweckten/mit dem Vitellius wol über-
ein zu kommen. Diese nachricht lautete so wol / daß
die anwesende ihre freude darüber nicht gnug bezeu-
gen konten / und hatte sich Traccalus Turpilianus/
ob er gleich des Vitellius schwager / dennoch in so
guten glauben bey dem Otto gebracht / daß er ihme
nun völlig wieder trauete. Sie verlangeten aber
mehr nachricht von so guter post zu haben / und ba-
ten also den Käiser / sich ihnen deutlicher zu erklä-
ren.

Ihr wisset/ (sagte demnach Otto) daß Galba sowol
als

als ich nachmalen/ dem ankommenden Drusus einige meiner vertrautesten / unter denen des Nero alte diener/als der Cenus und der Phöbus / wie auch andre/ entgegen geschicket/ sich/ wo möglich/ seiner person zu versichern / und ohne grosses geräusche vom leben zu bringen/da der Cenus so glücklich gewesen/daß er den Curtius Montanus zu Mutina angetroffen / als er eben den an seinen wunden gestorbenen Drusus hinter einem alten gemäure lassen verbrennen. Zwar hat er dieses selber nicht gestehen wollen / einer aber der seinigen hat es dem Cenus vertrauet / und wird nun Curtius Montanus ehester tagen mit der aschen hier seyn/ und sie der ehrsüchtigen Plautia Urgulanilla überbringen.

Was aber den Nero anbelanget/ so weiß ich folgendes von ihme. Es ist diesen morgen ein abgeschickter von denen gesandten nach Dacien wieder zurücke kommen/ der gleich bei der wache sich anmelden lassen/ daß er mögte zu seinem herrn gelassen werden. Man meldete mir dieses so fort an / und gabe ich befehl/ ihn sonder aufenthalt durch zu lassen / wie aber bald darauf von dieses Parthen knechten einige hernach kommen / welche sich vol getrunken gehabt/ hat einer derselbigen sein felleisen fallen lassen / das die soldaten aufgehoben/und als eine beute unter sich angefangen zu theilen. Veturius / der darzu gekommen/ hat dieses schreiben unter den sachen gefunden / und mir angesichtes hergebracht.

Ptolomäus Seleucus/der da Partisch verstehet/ hat mirs also verdolmetschet / daß einer ihrer leute/ welcher sich Mermadalis unterschrieben/an den Morondabates berichtet / wie er mit seinen beiden aus Rom entführten Damen so unglücklich gewesen sei/

daß ihme die eine unferne von Rom gleich abgenommen worden / die andere aber sich in einen mann / und zwar in den Nero verwandelt habe/nachdem er unterwegs mit ihr viel wunderliche ebenteure belebet / und gleich wie dieser Nero nun von dem Könige Vologeses wol gehalten würde / als verhoffeten sie auch insgesamt/ die warhafte Claudia / ihre bestimte Königin/ bald in Dacien zu sehen/ mit deren überführung er ihme mehr glück / als er gehabt / anwünschen wolte.

Was hätte ich / ihr meine freunde / wol erfreulichers / als eben dieses / vernehmen können? und trift des Nerulinus und Aruntius Stella aussage hiemit ganz überein / auch mag der rechte Nero sich seinen freunden zwar kund gegeben haben / nachmaln aber durch sonderbare ebenteure / die wir nicht erraten können/ nach Dacien kommen seyn. Uns ist genug/ daß wir ihn nicht in hiesigen mauren wissen / und frage ich euch nun um rath / was ihr vermeinet / das auf diese nachricht bei den gesandten werde zu thun seyn?

Traccalus Turpilianus riethe / man müste sich gegen dieselbige von nichtes merken lassen/ und einen weg als den andern/ wie man angefangen/ mit ihnen um zu gehen / fortfahren / und sich an den lebenden Nero nichts kehren / sondern nur den Vitellius in acht nehmen. Die andern hielten solches auch genehm/dem Otto ferners einratende / daß er dem Vitellius mit briefen liebkosen/und gnade darin versprechen / wenn er sich beqwemen wolte/ auch hofnung geben solte/seine tochter die Vitellia zur Käiserin zu machen/wozu der Traccalus Turpilianus/als ihrer mutter bruder/ in rechtem ernst riethe/ weil er von der Octavia ganz keine wissenschaft hatte.

Dem

Dem Otto grausete ohnedas für dem bürgerlichen kriege / daher gefiele ihm dieser fürschlag sehr wol/ und setzete auf sein begehren der Traccalus Turpilianus ihme selber die briefe an den Vitellius auf / die er folgends abschriebe/und damit den Suetonius Lenis nach dem Vitellius gleich abfertigte. Den andern verbote er darauf ernstlich / was sie von der Octavia wüsten / zu verbergen / und nun weder den Nero / noch den Drusus mehr scheuend / schlug er alle gehabte furcht aus dem sinne / liesse sich in den öffentlichen schauspielen / wie auch bei den opfern und sonsten hin und wieder in der stadt sehen / besuchete auch eines tags die Plautia Urgulanilla / und meinete ihr ab zu merken / ob ihr sohn der Drusus todt wäre?

Sie stellete sich betrübt genug dazu an / daß er es vermuten konte / und wie er darauf der Galeria Fundana und ihrer tochter zusprache / erwiese er sich gegen mutter und Tochter sehr höflich / entschuldigte selber des Vitellius beginnen / sagend: daß er wäre von den unbändigen soldaten dazu genötiget worden/ und rühmete dabei der jungen Vitellia schönheit so sehr / daß Galeria Fundana / die von ihren brüdern bereits was vernommen hatte / anhube zu glauben / wañ ihr ja das Käisertum entstehen solte/ es dennoch ihrer tochter werden würde.

Als Otto nun solcher gestalt sich da eingeschmeichelt/ und mit bezeigung sonderbarer hochachtung die Vitellia verlassen hatte / sahe diese getreue liebhaberin sich von diesem mächtigen mitbuler ihres wertesten Valerius Asiaticus kaum wieder frei / da liesse Plautia sie zu sich in ihr zimmer holen / und verfolgete sie wegen ihres sohnes/des Prinzen Drusus/auf gleich

 weise.

weise. Bis dahin hatte Plautia die Galeria Fundana mit zuhülfe genommen / wan sie die Vitellia zu ihres sohnes liebe bereden wollen / nun aber / als sie die gewisse nachricht von dem zurück gekommenen Domitius Lucanus entpfangen / daß Vitellius nicht für den Drusus / sondern für sich selbst arbeitete / welches auch ihre traurigkeit verursachete / fienge sie an / der Galeria Fundana zu mistrauen / und wolte derselben auch nicht offenbaren / daß sie des folgenden tages ihres sohnes gewärtig wäre. Die heurat aber mit der tochter sahe sie nun noch lieber als vorhin / vermeinend / Vitellius würde viel ehe dem Drusus / wan der seine tochter zur Käiserin machte / als dem Otto nachgeben. Dieserwegen liebkosete sie der jungen Vitellia nach als vor / und schwatzete ihr viel von ihres sohnes liebe vor / die er doch nicht in sich entfunde / und sie bei desto besseren willen für ihn zu erhalten / sagte sie ihr / wie ihr vatter / der Vitellius selber / nichts höhers verlangete / als daß durch diese heurat alle entstandene unruhe mögte getilget werden.

Vitellia erwiese sich hiebey / wie allezeit / daß Plautia / weder über sie sich zu beschwehren / noch ihrer groß zu rühmen / ursach hatte / und als Polla Argentaria dazu kame / liesse sie die Vitellia wieder von sich und erkundigte sich bei der / was ihre gefangene / die Cynobelline / machete? Plautia hielte dieselbe in ihren bädern verschlossen bei sich / und würde / um der vermeinten ruhe ihres hauses willen / schon auf ein grausameres mittel / ihrer los zu werden / gedacht haben / wan Polla Argentaria dafür nicht gebeten hätte. Dan diese sagte: es mögte Plautia solche grausamkeit nicht verüben / sondern damit zu frieden seyn / wan sie ihren sohn nicht bekäme; das endlich die Käiserin

serin sich gefallen liesse / und sich über die thränen der Cynobelline erfreuete / die ihr Polla Argentaria beschriebe/ daß sie dieselbe täglich wegen des todgeglaubten Drusus vergösse.

Sie wird davon (sagte Plautia) den tod nicht nehmen / dan sie bereits in der gewonheit ist / ihn zu beweinen. Verlieret sie schon (antwortete ihr Polla) nicht darüber das leben / so verlieret sich doch die hofnung/ ihn zu überkommen/ und verlanget sie nach einer gewissen insel bei Massilien / da sie wünschet / ihr leben zu beschliessen. Diese insel ist Rom viel zu nahe / (sagte Plautia) und muß man darauf sinnen / wan sie ja leben soll/ sie so weit zu entführen / daß Drusus und sie nimmermehr was von einander hören mögen. Solchergestalt bereitete sich Plautia / die liebe dieser beiden zu zerstören / und wurde sie des folgenden tages mit der Ankunft dieses lieben sohnes erfreuet/ der/ um desto sicherer durch zu kommen / den Curtius Montanus zu Perusa gelassen hatte / und neben dem Agaricus / seinem alten treuen leibarzt / in bettlers gestalt in Rom hinein gekommen / daß ihn niemand erkennen können.

Weil er an seinen entfangenen wunden noch nicht genesen/ must er sich gleich zu bette legen / da die erfreuete Plautia ihn keinen augenblick verliesse. Als des andern tages der Curtius Montanus auch ankame/ liesse die Käiserin einige von ihren verschwornen zusammen beruffen von denen der Silius Italicus/ wie auch der Suetonius Paulinus/ Annius Antoninus und Rupilius Bonus erschienen / welche so erfreuet sich erwiesen / ihren Prinzen zu sehen / als sie sonst begierig waren / den eigentlichen zustand in Teutschland zu vernehmen. Wie demnach Curtius

Mo-

Montanus die anwesende sehr aufmerksam fande/ berichtete er der Käiserin und ihnen folgendes:

Die ursach/ warum ich von hier abgeschicket worden/ ist bekant/ und wil ich nicht weitläufig erzehlen/ was mir unterwegens mit des Galba freigelassenem dem Icelus begegnet/ sondern nur sagen/ daß/ wie ich Cöln erreichete/ ich den Prinzen bei dem Aulus Vitellius in so grosser verträulichkeit antrafe/ als ich immer hätte wünschen können. Es verkehrete sich aber gleich/ wie die nacht vor dem zweiten Januarius der fändrich von der vierten legion ankame/ und den angefangenen aufruhr berichtete/ da dem Vitellius gleich der muth wuchse/ wie er dazu angefrischet wurde/ das zu erlangen/ was er/ für unsern Prinzen zuwege zu bringen/ kurz zuvor bemühet gewesen. Meine einbildung vergrösserte sich/ als ich des andern tages unferne von Cöln den Prinzen und den König Italicus verwundet funde/ das sonder zweifel von des Vitellius leuten muste geschehen seyn.

So bald ich darauf vernahme/ wie sich Vitellius lassen für einen Käiser ausruffen/ fande ich bässer zu seyn/ mit dem Prinzen hieher zu kehren/ als ihn länger dem unbeständigen kriegs-heer und den Teutschen Fürsten an zu vertrauen/ die/ nachdem sie seinen rechten stand von dem Vitellius erfahren/ ihme waren aufsetzig worden. Italus wolte auf dieser reise sein gefärte seyn/ es verschlimmerte sich aber mit dessen wunden so sehr/ daß er zu Mutina den geist muste aufgeben. Als ich eben geschäftig war/ ihme die letzte ehre zu erweisen/ kamen etliche kundschafter von hie dahin/ welche der Agaricus überredete/ Drusus wäre alda verbrandt worden. Ich finde dieses nun überaus wol gethan/ massen dem Prinzen nichtes zuträglicher

kan

kan seyn/ als daß Otto und Vitellius ihn todt halten / auch habe ich des Italus asche mit überbracht/ die man wird in der Plautier Begräbnüs setzen können / um den Otto desto bässer zu betriegen.

Der gute Italicus (sagte Plautia / und seufzete dazu ) hätte wol ein bässers glük auf dieser welt verdienet / und wird seiner aschen gern eine stelle in der Plautier grab gegönnet / da er so lange des Drusus namen geführet hat. Sie liesse bei diesem wort einige thränen fallen? über die sich der aufmerksame Drusus nicht genugsam verwundern konte / und als die andern / sonderlich aber Suetonius Paulinus/ ihn hoch beklaget / beriten sie sich ferners / was man nun mit dem Prinzen thun solte? Sie schlossen dahin / daß man / bei jezigen umständen / ihn ganz heimlich halten / und die zeit absehen müste / wann er sich würde mit vortheil dem volke können zu erkennen geben. Dieserwegen hielte man ihn auch für der Galeria Fundana und dem Traccalus Turpilianus ganz verborgen / und hatte Plautia also gnug zu thun/zwei personen in ihrem palast inacht zu nehmen/ von denen sie dem einen das leben / dem andern aber den tod so herzlich wünschete.

Wie Curtius Montanus alleine zu ihr kommen konte/ must er ihr des Italicus wahren tod erzehlen/ da er sich nicht scheuete / ihr zu sagen : daß er ihm lassen mit gift forthelfen / so sie höchlich vergnügete. Sie brachte eines morgens die asche selber in der Plautier Begräbnüs / das Otto / der eben nach den spielen wolte fahren/mit denen sie des grossen Alexanders eingefallenen geburtstag wolten feiren / mit ansahe/ und in seinem herzen sich darob erfreuete / daß

ihme

ihme hiedurch ein so gefährlicher feind entgangen wäre.

Plautia sagte bei ihrer wiederkunft dem Drusus/ was gestalt Otto auf sie gestossen/ und merklich wäre betrogen worden/ welches Drusus/ daß es ihr ebenfals mit dem Jtalus begegnet/ in seinem herzen gedachte/ und nachgehends/ als er sich bei dem Curtius Montanus und Agaricus alleine sahe/ nicht gnugsam verwundern konte/ daß die götter seiner frau mutter ein so grausames herz gegeben hätten/ des unschuldigen Jtalus tod dergestalt zu verlangen. Hätte er gewust/ wie gefährlich es seiner Cynobelline ergienge/ würde er auch unruhiger worden seyn. Damit er nun von deren zustand einige nachricht haben mögte/ beschwur er den Agaricus/ bey dem Pudens Ruffus nachzufragen; massen auch Plautia für demselbigen ihres sohnes leben wollen geheim haben/ daß Drusus also keine gelegenheit haben konte/ ihn selber zu sprechen.

Der treue Agaricus hatte bereits diesen ratsherren etlich mal vergeblich gesuchet/ bis er ihn eines morgens in geselschaft des Julius Densus/ der aus Britannien für einigen tagen wiederkommen war/ antrafe/ und bei demselben grosse verwunderung/ wegen seiner unvermuteten ankunft/ anrichtete. Seine erste frage war gleich nach seinem herren/ und wie er allein mit ihme reden können/ erzehlete ihm Agaricus alles/ wie es ihme ergangen/ und er das unverhofte glück gehabt hätte/ seinen herren wieder lebendig und zwar in den Drusus verwandelet zu sehen/ daß Plautia Urgulanilla/ ihrem sohne zum bästen/ dem Jtalus wollen umbringen lassen/ den aber der ehrliche Curtius Montanus noch gerettet/ und

gewar-

gewarschauet hätte / nicht nach Rom zu kommen. Drusus wäre nun bei seiner frau mutter/ und trüge herzliches verlangen / von seiner liebsten Cynobelline was gutes zu hören.

Der beschäftigte Pudens Ruffus hatte seinen kopf so vol von demjenigen / was ihme Julius Densus offenbaret / und war so überhäufet mit geschäften / den verschüchterten Christen / weil er kirchen-pfleger war / theils aus Rom zu verhelfen / theils an sichere örter in der stadt zu bringen/ daß er sich kaum zeit nehmen kont/ dem Agaricus ein geduldiges gehör zu verleihen / und ware sehr betreten/ ob er dem Drusus von dem leben seines brudern Britannicus solte nachricht lassen geben? Massen er diesen prinzen noch nicht so viel kante / daß er wissen können/ ob ehrsucht oder tugend in ihme die oberhand hätten. Der Cynobelline verlust verschwiege er aber dem Agaricus nicht / und sagete ihme dabei seine vermutung / daß Plautia diese entführung der Prinzeßin müste angestellet haben/ welches er nun leicht glauben könte/ weil er vernehme/ wie sie dem Könige Italus nach dem leben lassen stehen.

Der Agaricus erschracke sehr/ diese zeitung von der Cynobelline zu hören / die er seinem Prinzen an zu melden gefährlich befunde / weil ihme seine häftige liebe bekant ware / welche bei dem zustande / darin er sich befunde / leicht sein leben in gefahr setzen können. Ich habe unlängst (sagte Pudens Ruffus) eine post an den Cherusker König abgefertiget / darinn ich ihme etwas von der Octavia seiner gemahlin habe zu wissen gethan; könet ihr mir nicht nachricht geben/ ob der bote sei zur stelle gekommen/ und was dieser König mache/ ob er auch könne wol ruhig seyn/ da er also

von

von seiner unvergleichlichen gemahlin muß abgesondert leben? Ich bin so wenig zeit (antwortete Agaricus) um und bei dem Italus und Drusus gewesen / daß ich von allen diesen dingen nichts erfahren. Nur habe ich eine ungemeine traurigkeit an dem Italus stets verspüret/ der aber mehr der Antonia als der Octavia namen im munde geführet/ und befindet sich bei dem Petilius Cerialis in der Hermunduren lande/ alda er beschäftig / bei jetziger unruhe/ sich seines landes der Cherusker wieder zu bemächtigen.

Weil Agaricus nichtes mehr wuste / wolte ihme Pudens Ruffus so wenig nachricht mehr geben / als von ihme verlangen / und sahe sich so bald nicht mit dem Julius Densus wieder alleine / da offenbarete er ihme Drusus anwesenheit/ wie auch seine mächtige partei / die derselbige in Rom hätte / und daß man daher sehr behutsam gehen müste / des Britannicus leben kund zu machen. Damit aber selbiges der Prinzessin Caledonia nicht länger verhälet würde/als welcher am meisten hieran gelegen war/führete Pudens Ruffus gegen die nacht den Julius Densus durch die verborgene Gänge unter der erden in des Tyridates zimmer/zu dem er aber nicht gleich kommen kunte/ weil die Königin seine schwester und der Parthische gesandte neben andern bei ihme waren / für welchem lezten er sich nicht mogte sehen lassen/ weil er den Julius Densus bei sich hatte.

Mitlerweile er aber warten muste / unterhielte Norondobates die Königin von Ethiopien / die den Tyridates zu besuchen/ kommen war / und ihren bruder von denen dingen / die Spadines vor neun tagen mit aus Dacien gebracht hatte; welches er nicht eher

eher thun können/ weil er allererst diesen tag die kammer wieder verlassen hatte/ und ausgegangen war. Demnach sagte er zu dem Tyridates und zu der Acte: Es wäre unbillig/wann E. Maj. beiderseits nicht solten käntnus haben von denen dingen/ die ihre herren brüder angehen/ deswegen ich einen kurzen vorbericht thun wil/ ehe der Spadines seine erzehlung anhebet/ und machen/ daß man ihn desto besser verstehen möge.

Daß der König Vologeses die Claudia/ der König Pacorus aber die so genante Flora/ von welcher wir hie erfahren haben/ daß sie die Käiserin Octavia sei/ lieben/ solches ist gnugsam kundbar/ dieses aber nicht/ daß die Medische gesandten neben mir diese beide Prinzessinen in unserer gewalt gehabt/ und sie durch den Mermadalis nach Dacien unseren Königen haben wollen zuschicken/ wiewol mit so unglücklichem fortgang/ daß wir nicht allein die geringste nachricht von dem Mermadalis nachdeme nicht erhalten können/ sondern auch nachgehend erfahren müssen/ daß Octavia/ von demselben entledigt/ sich an einen Teutschen König vermählet. Claudia aber/ als wir sie wieder bekommen/ hat uns bewogen/ den kämmerer Spadines nach Dacien ab zu fertigen/ um dem König nachricht zu geben/ von ihrem grossen fürhaben/ welches/ nicht dem Drusus ihrem bruder/ sondern sich selbst hiesiges reich zu zu bringen/ angesehen gewesen.

Dieses alles habe ich bisher dem Könige von Armenien müssen verschweigen/ weil ich gewust/ daß eben die Flora/ die den Medischen König mit ihrer schönheit gefangen/ auch E. Maj. in ihren banden habe geführet/ und die freundschaft zu dem Prinzen Drusus nicht würde zugegeben haben/ daß Claudia ihr grosses fürhaben deme zuwieder mögte volstrecken. Beides

aber darf ich nun frei sagen / indeme die verheuratete Octavia keine eifersucht zwischen dem Pacorus und E. Maj. mehr geben kan/ und mein König keinen anspruch an hiesiges reich begehret zu machen / sondern zu frieden ist / daß seiner geliebten Claudia bruder hie Käiser werde/ wie alles dieses Spadines weitläufiger wird berichten können. Die begierde welche Tyridates hatte/ alles dieses umständlicher zu hören / machten ihn hiezu schweigen/und winkete darauf Morondabates dem Spadines/ der also anhube zu reden.

Nachdem der Mermadalis die nacht/ als er unferne von Rom überfallen/ und ihme die eine von seinen anvertrauten Prinzessinen war abgenommen worden / mit der Claudia feld- ein jagete / um die zum wenigsten davon zu bringen/ widersetzete diese sich dermassen und machte ihme auf seinem pferde so viel zu schaffen/daß er nicht so wie er gewünschet/mit ihr fortkommen konte/ sondern in einem dorfe bleiben muste. Daselbst kamen seine nachgebliebene leute / wie auch die von hie mitgegebene Parthische ferners zu ihme/ daß er also mehr macht/die unbändige Claudia fort zu bringē erlangete/wiewol er nicht mit ihr den kürzesten weg nach Sypontum nahme / sondern veranlasset wurde/sich ganz auf die andere seite nach dem haven des Hercules zu zu wenden/weil ihme nachricht war zugekommen/ daß die verlorne Flora alda auf der insel Agium wäre gesehen worden. Hiebei ergienge es ihme / als einem / der zu viel umfassen will/und dadurch alles verlieret / massen auf der See / unferne von Agium / sein schif von einem so häftigem sturm ergriffen wurde/daß es sich mast- loß den wellen ergeben / und wohin es getrieben wurde/ wandern muste. Da es dann endlich unferne von Albium Intemelium stran-

dete/

dete/so daß viel personen darüber ihr Leben einbüssesten/ und Claudia auch darüber verloren wurde.

Mermadalis errettete sein Leben auf einer klippen im meer/ und wurde von etlichen gutherzigen fischern daselbst abgeholet/ und ans land gebracht/ wie auch einige von seinen leuten/ die sich nachmal zu Albium Intemelium wieder einfunden/ ausser die einige Claudia/ welche unsichtbar bliebe. Des Mermadalis bekümmernüs hierüber zu beschreiben/ ist unmöglich/ da er nun sich aller orten am gestade des meers vergeblich hatte erkundiget/ und nun nach Rom wiederkehren wolte/ um alhie seinen unstern kund zu machen/ traf er bei dem fluß Arnus in dem daselbst belegenem holz zwei mañs-personen an/ deren der eine von gesicht der Claudia so ähnlich sahe/ daß Mermadalis sich nicht entsehen dorfte/ diese person für seine verlorne Prinzessin anzusprechen. Ob gleich Claudia solches läugnen wolte/ so verriete sie dennoch die stimme/ und muste also mit dem Mermadalis fortreisen/ der seinen weg zu lande nach Dacien nahme/ weil er auf der see so unglücklich war gewesen. Nachdem nun von hie unseren Königen die botschaft worden war/ daß sie ihre geliebte Prinzessin überkommen solten/ war alles in Zarmizegethusa in unbeschreiblichen freuden/ als des Mermadalis ankunft da erscholle.

Weil aber Claudia kurzum keine weibskleider anlegen wolte/ und beständig dabei bliebe/ daß sie nicht Claudia wäre/ kame der König Vologeses zu ihr auf ein dorf heraus/ und muste von ihr vernehmen/ daß sie Nero und nicht Claudia wäre/ der von seinen unterthanen verfolget/ in Egypten sich begeben wollen/ von dem Mermadalis aber mit gewalt aus Italien entführet worden. Dieser Nero/ der sich also

kund gabe / ersuchete den Vologeses zum höchsten/ sich seiner an zu nehmen/ihn vor aller gewalt zu schützen/ und wo nicht zu seinem reich / doch zu erlangung Egyptens/ oder einer andern landschaft von den Römern behülflich zu seyn. Der bestürzete König wuste nicht / was er hiezu sagen solte / und erlangete Mermadalis daher bei ihme so wenig dank als bei dem Könige Pacorus / dem er gar nichts mitgebracht hatte. Ob gleich Mermadalis vorwandte / daß die list der Claudia nicht zu ergründen wäre / die unter des Nero namen dergleichen dinge in Rom viel getrieben hätte/so dorfte doch dasselbige unser König nicht glauben / weil Nero das gegentheil sagte. Als er mitdes den Prinzen Vardanes nennen hörte / der vor einiger zeit / wiewol wider seinen willen / in Dacien kommen war / fiele er diesem / und dieser ihm wieder um den hals / ihrer alten freundschaft solcher gestalt sich erinnerend.

Weil nun diese unverhofte ankunft des todgeglaubten Nero viel wunders machete und Vologeses es bald glaubete/ bald aber wieder zweifelhaft wurde/ liesse man ihn zu Nujodunum / alwo die Roxolanische Prinzessin mitlerzeit/ daß der König ihr herr vatter sich in Dacien aufhielte / wonete. Gegen diese erwiese der Nero grosse liebe / und so offenbar / daß viel redens davon wurde / daher unser König noch mehr in seinem glauben gestärket / fast nicht mehr an des Nero person zweifelte/biß ich dazu kame / und durch meinen bericht die warheit völlig offenbarete / in dem ich sagte/daß Claudia in Rom / und nicht in Dacien wäre. Ich muste alda anmelden / daß Galba uns die Prinzessin übergeben / und sie unsern König zu ehelichen willig und bereit wäre / auch wie sie ihr hoher

geist

geist triebe / durch den fürstellenden Nero die herrschaft von Rom an sich zu bringen.

Unser König vermogte kaum alles dieses gute zu glauben / und gleich nach Nujodunum reisend / sprach er sonder wancken den wahren Nero an / und berichtete ihn / wie es in Rom stünde. Nero erwiese sich frölich / daß man ihn nicht mehr für ein weib ansahe / und erneute seine bitte / ihm in seinem zustande beizustehen. Darum wurde beschlossen / daß ich wieder zurucke gehen / der Prinzessin unsers Königes liebe und fürsorge für ihre person bezeugen / und sie daneben abmanen solte ihre person in eine so gefährliche sache fernerß nicht zu wagen / sondern ihme bald das glücke zu gönnen / daß er ihrer gegenwart mögte geniessen können. Wie ich dann ein gleichmässiges unseren gesandten hinterbringen / und dabey andeuten müssen / daß aufs ehest ihnen befehl zukommen würde / wie sie für den Käiser Nero sprechen solten. Ich habe mich also nicht acht tage in Zarmizegethusa aufgehalten / und unsern König höchst vergnüget / den König in Medien wegen seiner Flora sehr unlustig / den Nero in die Roxolanische Prinzessin ganz verliebet / und alle die andern Könige begierig verlassen / die volziehung des friedens mit Rom bald zu empfangen / und ihre alhie sich befindende kinder wieder bei sich zu sehen.

Nach E. Maj (sagte Spadines / den Tyridates ansehend) ist ihrer aller verlangen überaus groß / und hätte es wenig gefehlet / der Prinz Artabanus wäre selber mit überkommen / den eigentlichen zustand seiner Princessin zu vernehmen / über die er sehr unruhig ist / und dem Vardanes seinem bruder es nicht vergeben kan / daß der mit der Crispina eines sinnes in verfolgung der Zenodia sich erwiesen. Dieser Prinz ist

 bei

bei hof in schlechtem ansehen/ wegen seines verhaltens/ und durch den Nero ein wenig wieder empor kommen / wiewol eine wache ihn stets begleiten muß / daß er nicht einmal wieder heimlich entwische/ und noch ferner alhie ungelegenheit anrichte. Dieses ist kürzlich der verhalt meiner verrichtung/ und habe ich briefe von dem Mermedalis bei mir gehabt / die ich gar unglücklich hier in Rom verloren / und eben das bekräftigen können/ was ich habe berichtet.

Ich glaube (sagte Norondobates hierauf) diese briefe sind in des Otto hände geraten / woran aber nichts liegen wird / weil ich ganz gewiß glaube / die wache sei um des Nero willen/ um hiesigen palast geleget / den Otto bei uns vermuten ist / aus welcher einbildung ihn diese briefe werden setzen können. Die Prinzessin Claudia (sprache die Königin von Ethiopien) ist / wie es scheinet/ nicht gar wol damit zufrieden daß ihr grosses fürhaben von den Parthen nicht gebilligt wird / und erzeiget sich so unmutig / daß sie niemand als mich um sich leiden will / und komme ich keinmal zu ihr/ daß ich sie nicht in sehr tiefen gedanken solte antreffen / gleichwie ich an euch / mein liebster bruder / jetzo dergleichen warnehme. Tyridates ermunterte sich ein wenig / als er seine schwester also reden hörete / und gabe für / daß der noch lebende Nero ihme allerhand gedanken verursachete/ welches auch an sich selber so ware : wiewol Tyridates nicht sagte / daß er sich wegen der Octavia am meisten hierüber beunruhigte / die sich sehr qwälen würde/ an den Italus geheuratet zu seyn/ und dabey den Nero noch im leben zu wissen.

Als Norondabates/ auf den vertröstteten abgeordneten von seinem Könige zu warten / sich vernehmen liesse/

liesse/und folgends neben dem Spadines/um die Kö-
nigin bei ihrem bruder alleine zu lassen / abgetreten
wad/kame Pudens Ruffus mit dem Julius Densus
hervor/ welchen Acte an des Nero hofe viellfältig ge-
kant hatte. Dieser bezeigte dem König neben ihr die
gebührende ehrerbietung / und meldete die ursachen/
warum er diese Römer dahin brächte / weil der näm-
lich verlangen trüge/die Prinzessin Caledonia zu spre-
chen/ und ihr zu sagen / daß ihr Prinz Britannicus
noch lebete.

Hatte vorhin die auferstehung des Nero verwun-
derung erwecket / so machete dieser unvermutete be-
richt von des edlen Britannicus leben / daß Tyrida-
tes der Octavia wegen / und Acte um ihrer liebsten
Caledonia willen / eine ungemeine freude in sich ent-
funden/ die doch mit solchem unglauben / über solche
fremde dinge / begleitet war / daß sie zweifelten / ob
auch des Julius Densus bericht wahr seyn könte?
der dan diesen unglauben ihme gerne zu gute haltend/
die Caledonia verlangte zu sprechen/ nach welcher die
Acte zwar gleich schicken liesse/weil sie aber bereits zur
ruhe/ und man eine so plötzliche freude ihrer gesund-
heit nachtheilig zu seyn / vermuten wolte / wurde gut
befunden / daß die Königin ihr des folgenden tages
vorläufig hievon einige nachricht geben solte. Zu dem
ende zoge Julius Densus einen carbunkel herfür/
den er der Königin mit diesen worten überreichete:
daß solchen der Britannicus seiner liebsten Prinzessin
schickete / als ein kleinod / sich seiner zu erinnern / da
dan der Acte gar wol bekant ware / daß sie denselben
ehe bey dem Britannicus gesehen. Wegen der schon
spaten nacht wolten sie auch bis den andern abend
warten / des wiederlebenden Britannicus begeben-

heit zu hören / und schiede Acte deshalben von dar/ um/ so bald es tag seyn würde / ihrer freundin so unvermutete mähre zu bringen.

Caledonia und Bunduica schliefen neben der Antonia und Cönis in einer kammer/ und als Acte des morgens vernehmen lassen / ob Caledonia wachete? hienge sie den carbunkel für die brust / und trate also vor der Caledonia bette die bey der Bunduica die nacht geschlaffen / und eben einen traum von ihrem Britannicus gehabt hatte / den sie der andern erzehlete. Der glanz dieses unschäzbaren steins funkelte den beiden Prinzessinnen so in die augen daß sie ihn gleich erkanten / und riefe Bunduica zu erst / sagende: Ach Caledonia / siehe das kleinod / das mein Galgacus pflegen zu tragen! Ach nein (rief Caledonia) es ist eben dasselbige das Britannicus im besitz gehabt/und mit ihme verbrant worden.

Du hast recht / werthe Caledonia (sagte Acte zu ihr / und küssete sie zugleich) dieses kleinod hat dem Prinzen Britannicus gehöret/und bringet es Julius Densus mit aus Britannien/dem es allda zugestellet worden/ dir zu übereichen/ das er auch heute zu nacht thun wollen / wan Caledonia bereits nicht geschlaffen hätte. Wer solte dan wol (fragte Caledonia/ ganz tief denkend) der seyn / der diese freigebigkeit mir erwiesen? Du must es erraten/(antwortete Acte) dann eher werde ich dir es nicht geben. Bekomme ich es sonst nicht (wiederredete sie) so wird es mir nimmer zu theile werden. Wan du mir versprechen wilt/ (sagte die Königin) nicht so grosse freude blicken zu lassen / so wil ich dir es kund thun. Der Caledonia wurde ganz seltzam ums herze/ und muste anheben zu weinen/ ob sie schon nicht wuste warum. Es kame ihr

für

für / zu was ende Julius Densus nach Britannien abgereiset war / und da sie die Königin von Ethiopien also reden hörete / wuste sie nicht / wie ihr zu sinne wurde.

Antonia / die sich in ihren nachtrock verhüllet / kame mitdes dazu / und vernehmend / wovon Acte und Caledonia redeten / sagte sie endlich : Solte auch wol mein bruder Britannicus gleich uns andern dem tode entgangen seyn? Acte lächelte hiezu / Caledonia aber sprung fast aus sich selber ihr um dem hals / an deme sie ihr so lange hienge / bis Acte ihr gestunde / daß Julius Densus eine so erfreuliche zeitung mitgebracht hätte. O wie viel zu gute post für mich! (sagte darauf Caledonia / und hube wieder bitterlich an zu weinen) es wil mir nicht zu sinne / daß Britannicus lebe / nicht die erde / sondern der himmel / wird uns hinwieder vereinigen und zusammen bringen.

Acte liesse einige zeit die Caledonia in dieser ungewißheit und zweifel / endlich aber beteurete sie ihr hoch / daß es war wäre / und vertröstete sie auf den abend / da Julius Densus kommen / und ihr alles selber sagen würde. Wie lang wurde darauf dieser schönen Prinzessin die zeit / ehe solcher abend ankame / der aber / ohne daß sich Pudens Ruffus und Julius Densus bei dem Tyridates eingefunden hatte / verstriche / und hoffeten sie allerseits auf derselben ankunft fast die ganze nacht vergeblich. Sie wusten nichtes hieraus zu machen / und vermeineten nicht / daß der ratsherr Gellianus diesem verborgenen gang / dessen sich Pudens Ruffus pflegte zu bedienen / solte ausgekundschaffet / und dem Otto hinterbracht haben. Dann Otto / ob er schon den Nero nicht mehr zu fürchten hatte / befahrete sich dennoch einer ver-

räterei/ und liesse zu dem ende bei des Augustus begräbnus eine wache stellen: die einem jeden den durchgang muste verwahren.

Dieserwegen waren Pudens Ruffus und Julius Densus zurücke geblieben/ und dorften offentlich die gesandten auch nicht ansprechen / weil nach des Galba tode keiner von den ratsherren zu ihnen kame/ ausser diesen dreyen / die Otto ihnen zu kundschaftern zugeordnet hatte. Dieser / wiewol unwissend / verhinderte auch den Julius Densus / seinen Bericht bei der Caledonia ab zu statten / indem er ihn unter dem Vestritius Spurinna eine kriegsbedienung gabe / und muste er gleich zu den völkern nach Placentia gehen / welche / den paß am Padus zu besetzen / beordert worden. Es musten zugleich mit fort einige Cohorten der Batavischen reuterei / die bisher neben andern Teutschen soldaten bei dem tempel der Freiheit gelegen hatten / denen Otto auf der Crispina vorbitte den Turullius Cerialis zum obersten vorstellete/ diesen aber den Teutschen Fürsten Julius Briganticus zum stadtverweser zuordnete / welcher neben dem Turullius aus Teutschland wegen seiner angelegenheiten ankommen war.

Gleichwie die / welche in des Norondabates palast dieses merketen / hierüber nicht wenig bestürzet blieben also hatte auch des Agaricus bericht von der Cynobelline / so gelind er es auch dem Drusus wollen fürbringen / ihn ganz aus sich selber gesetzet/ daß er kaum sich zwingen konte/ seinen argwohn über seine fraumutter nicht aus zu lassen/und nahm er von tage zu tage so ab weil alles angestellete nachforschen des Agaricus vergeblich ware / daß der Plautia endlich selber begunte zu anten / er müste von der Cyno-

belline

belline etwas widriges / das ihn kränkete / erfahren haben. Wolte also dafür halten / es würde bässer seyn / den Prinzen auf einmal recht betrübet zu machen / als ihn immer qwälen zu lassen. Sie kam eines tages / da eben das fest der Lupercalien eingefallen war / zu ihme in die kammer / und sich vor sein bette niedersetzend / fragte sie ihn: ob ihn etwan von der Britannischen Prinzessin nichts gutes ahnete / weil er nun einige tage so traurig geschienen hätte?

Diese frage kame dem Drusus so fremd für / daß er kein wort zu antworten vermogte / und seine fraumutter beständig anschauend / erwartete er dergestalt den ferneren ausspruch seines todes. Du hast / mein Sohn / (sagte sie) bereits einmal den tod der Cynobelline beweinet / mögte also wol wünschen / daß du sie nicht ferner vergeblich wollest beklagen / die / wan sie schon gelebet / doch nimmer deine werden können / massen ich in des heiligen Claudius sohne mehr ehrsucht vermute / als daß sich derselbe solte also vergessen haben wegen einer ausländerin / einer geschändeten / ja gar einer Christin / den hiesigen thron zu verscherzen. So ist dann Cynobelline nicht mehr im leben? (fragte Drusus) Wann ich aus deiner anscheinenden betrübnus (antwortete Plautia) nicht hätte vermutet / dieser todesfall müste dir albereits bekant seyn gewesen / wolte ich mehr vorsichtigkeit gebrauchet haben / dir denselben bei zu bringen. Uberwinde dich doch / mein sohn / um des grossen Claudius willen / von deme du entsprossen bist / und gedenke daß du ein Römer seist / der nicht muß die liebe seine fürnehmste gemüts-bewegung seyn lassen die ihn regiere.

Ach / Cynobelline / (riefe der Prinz) warum hat dich

dich nicht der untergang von Pompeji müssen ersti-
cken / damit mein eigen blut unschuldig wäre an dei-
nem tode geblieben! Ach so must du dan den todt mei-
netwegen entfahen/ und zwar von derjenigen/ die mir
mein leben gegeben! keine qwal in der welt verglei-
chet sich dieser/ wan man sich nicht beklagen darf/und
es doch so sehr / als ich/ befugt ist. Ach warum bin ich
nicht Italus blieben/ daß ich die Cynobelline / die ar-
me Cynobelline / eurer eifersucht hätte entziehen kön-
nen / oder über euer Grausamkeit mich beklagen dör-
fen! unbarmherzige mutter / was hat euch doch diese
unschuldige Princessin zu leide gethan / daß ihr nicht
ihr leben ihr gönnet? Wolte Augustus nicht ehma-
len eine Dacische Prinzessin heuraten / den ihr mir
doch als einen vorgänger fürgestellet? hat des Aga-
ricus bericht bei euch keinen glauben funden / daß Cy-
nobelline in Britannien ihre keuschheit wol bewah-
ret? Konte dan die Christenlehre von ihr nicht an-
derst als durch ihr blut gebracht werden? Sehet / se-
het/ wie nichtig die drei ursachen sind/ die euch bewo-
gen / mir meine Cynobelline zu nehmen! Plautia
hörete alle diese klagen ihres sohnes mit der höchsten
gedult an/und entschuldigte sich so wenig / als sie es
gestunde / daß sie an dem tod der Prinzessin ursach
gewesen. Sie wolte schon / ungeachtet des grossen
schmertzen / den sie dem Prinzen verursachet / von der
jungen Vitellia anheben zu reden / als man ihr an-
meldete / daß Crispina im palast wäre / und sie spre-
chen wolte. Diese wurde nun in Rom von neuem so
verehret / als nimmermehr bei des Nimphidius und
Galba zeiten mögte geschehen seyn / weil sie vor des
Otto andere hand wurde angesehen / daher Plautia
ihren trostlosen sohn der aufsicht des Agaricus über-
lassen/

lassende/der Crispina entgegen eilete/ um sie zu bewillkommen. Sie war vom Otto abgeschicket/ die Plautia sowol als des Aulus Vitellius gemahlin und tochter zu bitten/auf dem feste des Pans zu erscheinen/ das auf dem berge Aventinus gehalten würde/ dabei der Käiser sich auch einfinden wolte.

Otto hatte solches aus zweyen ursachen angestellet/ einmal die Plautia dadurch zu erkennen/ ob sie wegen ihrer grossen treue/ unangesehen sie die heimlich hielte/ kommen würde/ und dan dem Vitellius dadurch zu liebkosen/ daß er glauben mögte/ es wäre dem Otto ein lauterer ernst seine tochter zu heuraten. Wie nun Plautia/ um den Otto in dem wahn zu erhalten/ daß ihr sohn todt wäre/ sich bey diesem feste zu erscheinen/entschuldigen liesse; also machete sie es auch bei der Galeria Fundana/ daß die muste davon bleiben/ daher Crispina unverrichteter sachen nach der Käiserin Statilia Messalina sich begabe/ und mit ihr nach dem Aventinus fuhre/ dahin Otto sich tragen liesse. Der Käiser/ als er in des Pans tempel den gewöhnlichen opfern beigewohnet/und nun dem üblichen wette-laufen/ welches die jünglinge dabei zu halten pflegten/ mit zusehen wolte/ setzete er sich auf die zu solchem ende zubereiteten bühne zwischen die Statilia Messalina und die Crispina ein/ und unterhielte die Käiserin mit so verliebten gesprächen/ daß sie je mehr und mehr dadurch überredet wurde/ als müste sie dem Otto zu theile werden.

Silius Italicus stunde unferne von ihr/ welchem sie alle freundschaft aufgesaget hatte/weil er unlängst sich/ ihrer meinung nach/ nicht mutiger und angelegener/ das reich zu erlangen/ erwiesen/ deme desto mehr verdrus zu thun/machte sie dem Otto sehr gute

nimen/

minen/ und erklärete sich gegen ihme nicht undeutlich/ daß seine bedienung ihr solte angenehm seyn. Der aufmerksame Silius Italicus/ unangesehen er selber der Statilia zu des Otto heurat geraten/ konte doch ohne betrübnus nicht ansehen/ daß sie sich so freimütig hiebei bezeigete. Damit er sich nun einiger massen an ihr wieder rächete/ gieng er zu der Marcella/ seiner gewesenen frauen die unter andern Damen gerade gegen der Käiserin über sasse/ und fienge mit ihr an gar freundlich zu thun/ welches ein solches aufsehen überal gabe/ daß man fast mit fingern auf sie zu weisen anhube. Jederman wuste/ daß diese beiden in steter feindschaft miteinander gelebet/ und ausser den öffentlichen zusammenkünften sich nie gesehen/ viel weniger gesprochen hatten/ daher dieses ein solches wunder ware/ daß alle und jede die augen von den laufenden Jünglingen abwandten/ und nach diesen beiden kehreten.

Otto/ den Valerius Martialis nicht weit von sich stehen sehend/ gab ihm auf/ von dieser so schleunigen vereinigung reimen zu machen/ der sich aber damit entschuldigte/ daß ihme dieses gar zu nahe mit angienge/ und er auf sich selbst eine stichelschrift machen müste. Wie so? (fragte die begierige Statilia Messalina) beeifert ihr/ daß Marcella mit ihrem ehemaligen manne redet? Wann ich wüste (antwortete er) daß diese unterredung auf eine mir nachtheilge versöhnung solte ausschlagen/ würde ich freilich eifern müssen. Was theil habt ihr dan (fuhre Statilia fort zu fragen) an dieser Marcella? den eine wechselsweise liebe (antwortete er) pfleget zu geben. So liebet ihr euch beide (sagte Statilia) ja/ gnädige Käiserin/ (antwortete er) und zwar solcher gestalt/ daß

daß wir uns ehlichen wollen / wan der Käiser darein willigen wil.

Diese so unvermutete erklärung/machete die vorige verwunderung gegen die jetzige gering / massen alle welt wuste / wie Valerius Martialis und Polla Argentaria miteinander stunden; die dañ/ unter den Römischen Damen mit gegenwärtig/ehe des himmelfalles als dieser schleunigen änderung ihres Martialis sich versehen hatte. Sie wolte sich zwar anstellen/ als gienge sie dieses nicht an / die farb aber und die augen verrieten sie / und fühlete sie wol / wie wenig die liebe / die solcher gestalt verhöhnet worden / sich wisse zu zwingen.

Man würde sie zu betrachten nicht aufgehöret haben/wan nicht des Valerius Martialis ferners beginnen aller augen an sich gezogen hätte / indeme der nach dieser gethanen erklärung und vom Käiser / auf fürbitte der Statilia / erlangten einwilligung zu der Marcella gegangen wäre / und sie genötiget hätte/ mit ihme vor den Käiser zu kommen. Er erklärete sich darauf noch einmal / keine als diese zu ehlichen / und wie Marcella eben so geredet / geschahe / nach dem exempel des Käisers und der Statilia/ein algemeiner glücks-zuruf von dem ganzen volke / und wolte der Käiser/daß das hochzeit fest innerhalb acht tagen seyn solte/ welches aber der Aelius Plautianus widersprache/ weil alsdann erst der vierte tag des festes der todten seyn würde / da man keine hochzeiten zu halten pflegete / der Käiser benennete den letzten tag des Monden dazu / ob schon alsdan das todtenfest / welches man eilf tage zu feiren pflegete / auch noch daurete/ das aber nicht beachtet wurde.

Otto/ der des obersten Julius Martialis wegen

dem Valerius Martialis / als dessen vettern sehr gewogen war / sahe gerne / daß er diesem einigen gefallen können erzeigen/sonderlich da er sich erinnerte/gehöret zu haben/wie Silius Italicus seiner kinder halben diese heurat ehemalen selbst gewünschet / den er also dadurch sich mit verbündlich zu machen hoffete / dahero ließ er die beide junge Silier / welche mit unter den andern jünglingen gelaufen hatten/ vor sich kommen / ihnen ihren neuen stief-vatter zu weisen/ und erbot sich/das hochzeit-fest in dem Käiserlichen palast zu halten/ dabei alle ersinnliche lust solte angestellet werden. Valerius Martialis stellete sich hiebei ganz vergnügt an / Silius Italicus erwiese sich beschämet/ Marcella hingegen ganz frölich/daß sie der Polla Argentaria obgesieget / die sich auch bald aus der geselschaft verlore/und vermeinete Statilia Messalina/sie hätte hiedurch / daß sie dieses also helfen mit karten/ dem Silius Italicus einen verdruß erwecket/ welchen sie ihm gerne gönnete.

Nach endigung der Lupercalien / als man den Aventinus verlassen / truge sich die ganze stadt mit dieser geschlossenen heurat/ und weil der Käiser wolte/ daß jederman bei diesem feste auf das herrlichste solte erscheinen/ machten alle Damen / und eingeladene ratsherren/ und edele / grosse zurüstungen darzu/und wolte keiner dem andern nachgeben/ auf das köstlichste sich sehen zu lassen. Es wurde mit fleiß unter die leute gebracht / daß wegen des unfehlbaren friedens und weil Vitellius sich beqwemen würde / man dieses dankfest halten wolte.

Es gaben auch verschiedene gute zeitungen dazu anlaß / unter denen / daß der Roxolaner einfall in Mösien / durch den Mösischen stadthalter Aponius gedämpft

gedämpft worden/ nicht die geringste ware / wie auch des Aulus Vitellius eingelaufene höfliche antwort-schreiben / der nicht allein dem Otto sehr liebkosete/ sondern auch an den burgermeister seinen bruder schriebe/ und deme seine gemahlin und tochter an vertrauete. Aus diesem lezten wolte man des Vitellius furcht / aus dem ersten aber seine neigung zu dem frieden abnehmen / und ob gleich ganz Rom wuste/ daß Fabius Valcus durch Gallien / und Cecinna durch die Alpen in Italien ein zu brechen / im anzuge wären/auch auf des Otto seiten zu wasser und land alles zur gegenwehr bereitet wurde / so ware doch in Rom lauter friede/und musten diejenigen/die es schon bässer wusten / damit die lust nicht zerstöret würde / gleich den unwissenden sich freudig erzeigen.

Crispina aber wolte ihr vorhaben/ den König von Armenien zur Octavia zu bringen/bei diesem angestelten festtage ins werk richten/ und kame eben ihre gute bekantin die Numidia Quadratilla zu ihr/sie zu besuchen/wie sie mit diesen gedanken umgienge. Diese war in Rom die einige/ deren sie ihr herz entdeckete / und die ein wort ihr zu sagen / macht hatte / welche dann/ ihr vornehmen von ihr hörend/ nicht umhin konte/ sie zu fragen/ was nutzen sie hierunter suchete / und was sie noch eigentlich so wol mit der Zenobia / als sonsten für zu nehmen gemeinet wäre.

Ach Numidia Quadratilla ! (sagte Crispina zu ihr) weist du dan noch nicht meine gedanken/ die ich dir bereits so oft entdecket habe? Artabanus ist mein einziges in der welt/darum ich lebe/ ihme zu liebe vergesse ich Rom und alles / was mir sonst vergnügung bringen können/und sinne nur tag und nacht darauf den

Parthen/ um meines Prinzen willen/ mich gefällig zu erweisen. Tyridates freundschaft kan mir viel bei ihnen helfen/ und werde ich ehe des Artabanus gemüt gewinnen/ wann ich dessen freund zum freunde habe. Ich weiß/ wie dieser König die Octavia liebe/ drum kan ich ihn nicht bässer gewinnen/ als wann ich ihme helfe/ sich in seiner liebe vergnügt zu sehen/ und weil ich mit gutem und bösem durch gelinden und harten weg/ meinen Artabanus zu erlangen/ gesonnen bin/ muß sowol dieses/ was ich mit eben dieser Octavia/ als jenes mit Zenobia fürhabe/ mir dienen/ meinen zweck zu erjagen.

Wo ist nun Zenobia? (fragte Numidia-Quadratilla/ deren diese anschläge der Crispina nicht gefielen) Zu Placentia bei dem Turullius Cerialis (antwortete Crispina) hält sich diese nichts-werte mitbulerin nun auf. Dan so bald Pompejus Propinquus umkommen/ hat sich der Turullius Cerialis ihrer wieder bemächtiget/ da er sie von Cöln unvermerckt hinweg geführet/ und zu Placentia gelassen. Wie wilt du aber (fragte Numidia Quadratilla weiter) dem Otto die Octavia entführen/ und worzu würde dir des Tyridates freundschaft nützen/ wan du ihme seine geliebte vorenthalten/ und sie durch den bewusten weg zum König von Medien bringen wilt? Mir gilt es gleich/ (gabe Crispina zur antwort) ob Pacorus oder Tyridates die Octavia überkommen/ der jenige von ihnen beiden sol sie haben/ der mir den Prinzen Artabanus schaffen wird. Ist aber dieser/ wie mich der Partische gesandte überreden wollen/ von selbsten geneiget/ meine so lang gedaurete liebe zu erkennen/ so sind diese gewaltsame mittel nicht vonnöten/

ten/ und sol Zenobia dan sonder aufenthalt dem Iberier und Octavia dem Tyridates werden.

Der Käiser kame mitdes ins gemach / und verhinderte diese beide/ sich ferner miteinander zu unterreden / da er dan der Numidia Quadratilla wegen der alten kantnus / die er bei des Nero zeiten mit ihr gehabt/ grosse höflichkeiten erwiese/ und sich mit ihr vielerlei erinnerte/ was damal bei hofe vorgegangen war. Weil aber Numidia Quadratilla wol vermerckete/ daß Otto mit der Crispina würde allein reden wollen/ nahme sie bald ihren abtritt/ da der Otto der Crispina mit thränen und vieler ungedult klagete/ wie Octavia von tag zu tag härter gegen ihme würde / und noch diesen morgen ihn so ablaufen lassen / gleich als wann er noch Otto/ und nicht Käiser wäre.

Crispina sprach ihm hierauf einen guten muth ein/ und hielte ihn sehr zurücke/ gewalt gegen sie zu gebrauchen / wie er sich oft vermerken liesse / einwendende: daß es ihme nicht nutzen würde / auf diese art sie zu überkommen/ massen er keinen tag bei ihr seines lebens versichert zubringen könte/ und merkete sie ihr wol an/ daß sie ein solches gemüt hätte/ das nicht durch gewalt/ sondern durch güte wolte gewonnen seyn. Otto nahm diesen raht gar wol auf / und kame Crispina ferner auf das vor seinende gast- mal und hochzeit- fest des Martialis zu reden / sagende: wie sie den Parthischen und Medischen gesandten / auch denen bey ihnen sich befindenden Prinzessinnen / und Datischem Prinzen angemerket hätte / daß sie sonderbares belieben trügen bei diesem feste zu erscheinen. Weil nun solches/ aus bewusten ursachen/ bekanter weise nicht geschehen konte / so würde es vermasket am füglichsten

seyn können / und wolte sie demnach mit des Käisers bewilligung diese vermummung anstellen/ und selber den reihen mitführen / daß es desto unvermerckter zugienge.

Otto war dieses gar wol zu frieden / und begabe sich Crispina / welche/ nach des Norondobates palast zu kommen / mit ihren leuten allein freyen paß hatte/ zu erst nach der Ethiopischen Königin/ deren sie ihr vorhaben eröfnete: wie sie gewillet wäre durch diese mummerei den Tyridates mit aus dem palast / und folgends zu der Octavia / daß es niemand merken solte/ zu bringen/ das sie ihrem bruder / um sich dazu zu schicken/ nur andeuten mögte. Worbei sie dan nicht vergasse / tausend versicherungen von sich zu stellen/ wie sie ihme dienen wolte / und die Octavia ganz gewiß zu befreyen/ vorhabens wäre.

Acte nahme alles dieses erbieten / wiewol nicht sonder angst / an / und unter andern gesprächen auch auf den Julius Densus kommend/ den sie / als einen am Neronischen hofe gehabten alten bekanten / wol sprechen mögte/ erfuhre sie/ daß ihn der Käiser mit einigen völkern nach Placentia geschicket hätte. Sie dorfte sich ferner nicht unternehmen / nach dem Pudens Ruffus/ ingleichem nach der entführten Cynobelline/noch auch nach der ursach/warum der zugang nach des Augustus begräbnüs versperret worden / zu fragen: weil sie / der Crispina nicht trauend / besorgen muste / sie würde durch diesen erweisenden fürwitz den Christen schaden zufügen / welches sie über alles in der welt vermeiden wolte.

Es war ihr schon leidens genug/ daß Crispina des Tyridates daseyn wuste / massen sie mit steter angst umge-

umgeben ware/ es würde von dieser Damen auskommen. Nachdem sie ihr nun versprochen / alles ihrem bruder zu hinterbringen / begabe sich Crispina ferner zu der Daria / der Panda und dem Dacischen Prinzen / welche sie ganz geneigt funde / dieser mummerei bei zu wohnen, wie dan auch Morondabates / als von natur gar lustig / sich dazu mit anheißig machete/ dessen exempel alle die anderen/ausser dem Iberischen und Roxolanischen gesandten / folgen wolten / und sich/nach der Crispina anordnung/ auf das bäste dazu aus zu rüsten/ versprachen.

Der angestellete tag kame nun heran / und wie die üblichen hochzeit gebräuche zwischen dem Valerius Martialis und der Marcella in beiseyn ihrer verwandten waren gehalten worden / funden sie sich gegen abend bei hofe zusammen ein / alwo der Käiser sie entfinge/und zu seinen andern gästen in des Nero güldenen saal hinein begleitete / die sämtlich diese beide hochzeitere mit einem glücks = zuruf bewilkommeten. Alle fürnehme Damen in Rom/unter denen zwo Käiserinnen / als die Plautia Urgulanilla und Statilia Messalina/waren da versamlet/und pralete unter andern die Calvia Crispinilla auch herfür/die von Ostia nach Rom gekommen war / diesem feste bei zu wohnen.

Otto liebkosete ihr für vielen andern / und das dem Vopiscus Pompejus Silvanus / seinem alten freunde/zu gefallen/und/um ihr seine hochachtung für ihre person zu zeigen/ machete er ihren schwager / den Vitellius Saturninus/zu seinem General wachtmeister/dem er auch/neben dē obersten Julius Martialis/ selbigen tages die wache für dem Käiserlichen schloß

 anver=

anvertrauet hatte/ um dadurch alles abzuthun/ was Rom wider diese Dame haben mögen. Sie sahe sich auch von der Prinzessin Salvia geliebkoset/ ob es gleich derselbigen so wenig ernst seyn mögte/ als der Polla Argentaria/ die für allen andern Damen sich auf das schöneste herausgeputzet hatte/ und dem Valerius Martialis einige reimen überlieferte/ welche sie auf seine vermählung mit der Marcella angestellet hatte/

und also lauteten:

Er siht sich jetzt vergnügt der edle Martial/
weil/ was er vor verstieß/ jetzt schleunig wird erkoren.
Die alte seufzer sind doch endlich nicht verloren.
Der himmel geb' ihm glück zu der geschwinden wahl!
Das reiche Spanien zeugt sonderbare leut:
Den Phönix siht man hier von der beständigkeit.

Valerius Martialis merkete wol/ wie sie seiner dadurch zu spotten suchete/ antwortete ihr demnach gleich hinwieder versweise also:

Er bleibt stets/ wer er war/ der alte Martial/
der treu und redlichkeit ihm stets hat auserkoren.
wer lange jahr verführt hat seine zeit verloren/
der such/ was ihm vergnügt/ nur durch geschwinde wahl:
und zeugt gleich Spanien nicht sonderbare Leut/
sind sie doch ohne list und voll beständigkeit.

Polla Argentaria merkete daraus einiger massen/ was ihn müste auf sie verdrossen haben/ das sie dan der Plautia Urgulanilla zu klagen/ in so grosser geselschaft sich kaum enthalten konte. Man legete sich darauf an die tische/ die mit speisen so herzlich und überflüssig versehen waren/ daß in Rom dergleichen lange nicht war gesehen worden. Einige tische wurden für die Crispina

spina mit ihren vermuteten masken unbesetzet und ledig gelassen/und wie nun die mahlzeit eine weile gewehret/ kame sie mit ihrer geselschaft an/ und zoge aller gäste augen auf sich/ die durch den ton der music/ so sich von ferne vernehmen liesse/ aufgemuntert wurden/ die ankommende zu betrachten.

Zuerst erschienen dreissig harfen-und flöten-spieler/ alle in silbernen stück- und oliven-kränzen auf den häuptern gekleidet/ denen hundert schöne knaben mit fackeln in den händen folgeten/worauf ein wagen von acht nimfen gezogen kame/ auf welchem der friede/ neben dem überfluß/ der gerechtigkeit/ und der ruhe sasse/ von denen der friede dergestalt mit kleinodien ausgeschmücket war/ daß man bald erkante/ Crispina müste selbigen fürstellen. Diesen wagen folgeten die sieben freyen künste/mit ihrer verrichtung/alle so statlich gekleidet/ daß man es bewundern muste/ und beschlossen wiederum eine Anzahl knaben/und eine music diesen friedens-aufzug. Da sie nun den ganzen saal umher etlichmal einen kreiß gemachet hatten/ wurde dem Otto zu ehren folgendes lied abgesungen.

Ermuntert euch bestürzte seelen/
Die jetzund sorge weis zu qwälen
Und furcht in ängsten halten kan:
Setzt alles/ was euch schreckt/ hindan/
ihr solt nicht eure ruh verlieren/
der güldne friede komt heran/
und läßt euch seine güte spüren.

Es mus erst leid und streit geschehen
um ein gewünschtes wolergehen:
Man kämpfet/ bis der sieg belohn:
O Rom/ es kan anjetzt dein thron
des großen Otto tugend fassen/
dem wil der himmel nun die kron
durch keinen mehr bestreiten lassen.

Jetzund ist unser wunsch erfüllet/
der himmel/ selbst der himmel/ stillet/
womit dich seine hand bedraut:
Gerechtigkeit und reichtum schaut
sich nebst der ruh in deinen gräntzen.
oliven-zweig' für eisen-kraut
sol nun dein frohes haupt umkräntzen.

Vor war es zeit/ der feinde schaaren
mit mord und degen anzufahren:
Jetzt daß man Göttern opfer thue:
Macht denn erfreut die thüren zu/
die Janus werthen tempel schliessen/
Rom sol forthin in fried und ruh
des vorerfochtnen ruhms geniessen.

Nach endigung dieses liedes begaben sich diese vermummete/sonder sich zu erkennen zu geben/an ihre verordnete tische/ und hatte Crispina nicht lange gesessen/als sie sich mit zweyen flöten-spielern unvermerket aus dem saale hinaus stahle. Niemand gabe auf sie acht/weil das gedränge des volks so groß war / daß man von einem tische zum andern nicht sehen konte. Diese bede flötenspieler waren Tyridates und Ariaramnes / von denen der letzte ihr leuchtete / der König aber sie führete. Sie gienge mit ihnen durch viel gänge und gemächer hindurch / bis sie an das alte schloß kame/welches der ehmalige brand nicht aufgezehret hatte/ und Octavia daselbst heimlich aufbehalten wurde. Crispina ihre maske abnehmende / wurde aller orten frey durchgelassen/und wuste die dahin bestellete wache so wenig von der Octavia / als was es sonsten mögte zu sagen haben/ daß sie da wachen musten. Dan Licinius Proculus hatte gegen ihnen eines sonderbaren schatzes nur erwänet/den sie alda bewahren

wahren solten / welches sie sonder weiters nachfor-
schen glaubeten.

Als nun Ariaramnes mit der fackel im vorsaal warten müssen/ gienge Crispina folgends mit dem Tyridates hinein / der mit zittern ihr folgete / und die Octavia bei dem scheine verschiedener angezündeter liechter erblickend / schier das gesichte darüber verlohre. Crispina aber mahnete ihn / seine larve vom gesichte hinweg zu thun / worauf sie zu der Octavia sagte: Sehen sie nun wol/ schöne Käiserin / daß ich mein wort halte / und es wagen dörfen / den König von Armenien hieher zu bringen. Sie gebrauche sich der zeit nun wol/ biß ich wieder kommen / und den König werde abholen müssen. Hiemit eilete sie / sonder erwartender Antwort von dannen / und liesse sich nach des Nero güldenem hause von dem Ariaramnes wieder führen / der mit seinen gedancken mehr hintersich als vorwärts gienge / und / ob er gleich seinen freund wegen dieser ansprache nicht glücklich hielte / dennoch sich an seinen platz zu wünschen nicht unterlassen konte.

Tyridates aber und Octavia sahen sich nun alleine beisammen/ und waren beiderseits betreten/ wie sie einander anreden solten. In ihren herzen hatten sie sich so viel vorzurucken/ als sonsten ihre zunge unfähig war/ solches herfür zu bringen. Doch brache Octavia zuerst dieses stilschweigen/ sagende: Wie / mein bruder/ finde ich euch noch alhie in Rom / da ich vermeinet/ ihr würdet fürlängst mit eurer Antonia nach Armenien gekehret seyn? Was beweget euch in dem gefährlichen Rom zu bleiben / und insonderheit mich hie zu sehen / da es euch euer leben kosten müste/ wenn ihr

 verra-

verraten würdet? Ach herber bruders name! (antwortete ihr der trostlose König) warum gebet ihr mir noch diesen betrübten namen / der ursach ist / daß ihr mich in der that / wie ich euch im schein betriegen müssen? Antonia/ die ihr die meine nennet / wird nimmer nach Armenien mich begleiten/und beweget mich euer zustand wie auch euren brüdern und eurem gemahl alhie zu dienen/ daß Rom mich noch in seinen mauren siehet.

Werfet mir nicht ferners für/ (antwortete Octavia) was ich ehmalen aus guter meinung thun müssen/ und gönnet mir den schwester-namen/ den mir Antonia bei euch erwirbet. Verlasset auch diese eure Königin nicht/wie ich fast aus euren reden muß abnehmen/ und gedenket/was ihr Gott gelobet / als ihr sie geehliget. Daß euch mein zustand tauret / davor erkenne ich mich euch hoch verbunden / und wil gerne vernehmen / ob ihr ein mittel wisset/ aus des Otto handen mich zu befreyen; auch ob euch noch hofnung beiwohne / daß Drusus alhie was gutes ausrichten werde? Antonia ist nicht die meinige/ (gabe Tyridates zur antwort) wie ich euch unglückseeliger weise lassen nach Tusculum berichten/da ich noch meinete/daß ihr meine schwester wäret / und beweinet sie sowol des Jtalus/ als ich der Neronia verlust mit unaufhörlichen thränen.

Wie Tyridates (fiele ihm Octavia in das wort) ist Antonia nicht an euch vermählet? Keines weges (antwortete er/ mit vergiessung vieler thränen) und hat die nachricht von eurer und des Jtalus vermälung uns nicht bewegen könen/eurer so gar geschwind genommenen entschliessung zu folgen/und es auch so/ wie

wie ihr / zu machen. Vielmehr ist dieses unser beständiger fürsatz gewesen / ewig den verlust / den wir beiderseits erlitten / in betrübter einsamkeit zu beweinen.

Octavia gewan / nach anhörung dieser worte / ein so munteres wesen / und geriete darüber so aus sich selber / daß indem sie sich bemühete freude und bestürzung zugleich zu bergen / sie wie ein lebloses bild aussahe. Sie schauete den angenehmen Tyridates an mit allen seinen unvergleichlichen tugend-gaben / die seine schöne gestalt vergesellschafteten / und als sie ihr dabei fürbildete dasjenige was sie nimmer so ruhig / als wie nun / hoffen dörfen / daß sie nämlich diesen grossen helden dörfte lieben / wuste sie nicht / wie sie ihme an den tag geben solte / daß Italus ihr gemahl nicht wäre. Etlichmal öfnete sie zwar zu solchem ende ihren schönen mund / schlosse ihn aber für schamhaftigkeit wieder zu / wiewol die augen für sie redeten / die den Tyridates also liebreizend anblicketen / daß wan er schon bereits ihr gefangener nicht wäre gewesen / er es doch nunmehr werden müssen.

Weil er aber aus vermeinter wolbegründeten ungedult fortführe / ihr übereilen ihr fürzuhalten / brache sie endlich aus / und sagte zu dem Tyridates: wie lieb ist es mir / wegen des Königs Italus / daß seine Antonia noch kan die seinige bleiben / massen ich diesen edlen held manchesmal beklaget / daß er seine so herzlich geliebte Antonia hat sollen in eines andern armen wissen. Ach Octavia / (sagte Tyridates) wozu dienen diese worte? Italus selbst eigene handschrift verständiget mich ja sattsam seiner mit euch getroffenen vermählung. Sehet nur / was dieser liebe Drusus / gleich-

gleichwie er sich nennen wollen / von der Neronia meldet / und gedencket darum nicht / meine und der Antonia betrübnus zu mildern / daß ihr uns eine sache verneinen wollet / die wir gar zu wol wissen.

Hiemit zoge Tyridates das schreiben hervor / das für einiger zeit der Novatus ihme aus Teutschland gebracht hatte / und erkante Octavia daraus / wie Italus / vermöge der genommenen abrede / durch solches stellen / seines freundes traurigkeit zu mildern / wäre beflissen gewesen. Sie bedeutete demnach Tyridates eines andern / und versicherte ihn hoch / daß Italus / seiner Antonia beraubung ewig in seinem vatterland zu beweinen / sich fürgenommen hätte / gleichwie ich / (fuhre sie fort / und bedeckete zugleich mit ihrer schönen hand die schamröte / welche ihre wangen überfiele) nach Marsilien zueilete / alda mein übriges leben in stiller einsamkeit zu zu bringen und zu betrauren / daß ich ein so liebes paar so unglückseeliger weise trennen müssen.

Es kan keinem aus einer sichtbaren todesgefahr erretteten menschen also zumute werden / wie Tyridates sich befunde / da seine Octavia eine solche erklärung von sich gabe / die ihme gantz unglaublich würde gedünket haben / wann nicht ihr wahrer mund ihme wäre bekant gewesen. Diesemnach glaubete er / sonder seine bestürzung zu verlieren / die ihme alles reden verwehrete / und ihn bewegete / sich zu ihren füssen nieder zu werfen / und die freiheit zu gebrauchen / ihre schönsten hände zum munde zu führen. Octavia liesse ihm diese unschuldige kühnheit willig zu / und er-

klärete sich also auf seine stumme ansprache / daß sie seine liebe gütig aufnehmen wolte. In solcher entzückung / darinnen sie sich beiderseits befunden / hatten sie die süssesten gedanken von der welt / die sie einander ansehen konten / ob sie gleich kein wort sprachen / und frageten sie sich durch ihre seufzen / die ihre herzen zwar nicht aus betrübnus / sondern aus entzückung herfür stiessen / ob Octavia des Tyridates und Tyridates der Octavia seyn solte?

Endlich brache diese frage auch durch die lippen herfür und ware Tyridates der erste / der seine Octavia mit zerbrochenen worten anredete: ob sie nun mehr die seinige bleiben wolte? Er wurde mit dieser süssen gegenfrage wieder begrüsset. Ob Tyridates der ihrige bleiben wolte? Dessen er sie so kräftiglich versicherte / daß schier seel und Geist darüber ausgeblieben wäre. Ihre gleichlautende antwort brachte ihn aber wieder zu sich selber / und machte ihn kühn / die bekräftigung ihrer zusage / von ihren schönen lippen durch einen kuß nochmal zu erfragen / den sie aber mit solcher Majestät entfienge / daß sich gleich die furcht darauf bei dem Tyridates einstellete / er würde sie beleidiget haben. Dieserwegen dorfte er sie nicht künlich mehr anschauen / bis ihre holdseelige und gütige minen eines andern versicherten / und ihm nun seine glückseeligkeit zu erkennen gaben / deren er bereits sich ganz begeben / und dieselbe nimmermehr hoffen dörfen.

Hierauf gienge nun das fragen von beiden theilen an / wie es möglich wäre / daß sie an den Italicus und er an die Antonia nicht verehlichet wäre / und konten sich an denen erzehlungen nicht satt hören / die

sie

sie hierüber einander thaten. Weil nun hiernächst ihre gemüter sich besser beruhigten / verlore sich bei der Octavia ein wenig ihre empfundene freude / weil sie nemlich an ihre gefangenschaft gedachte / und bei ihme nahme dieselbe um ein grosses ab / als ihme der noch lebende Nero einfiele / der auf einmal alle seine hofnung über einen haufen warfe. Ob er aber seiner schönen gleich alles erzehlen muste / was er in des Morabondates palaste vernomen hatte / so verschwiege er dennoch dieses / und erfreute sich dagegen überaus hoch / als er ihr des Britannicus leben entdeckete / davon der Julius Densus die gewisse nachricht aus Britannien hatte mitgebracht.

Octavia trug ihme deshalben an die Caledonia viel gewerbe auf / die er derselbigen wegen dieses lieben bruders leben von ihrentwegen sagen solte / wie sie dann auch ihrer liebsten Acte und der Antonia viel zuentbieten liesse / sich nicht wenig erfreuet erweisend / daß sie ihre schwester die Claudia solte an ihrer ehemaligen liebe nun genesen wissen / die sie sonst zu ihrer mitbulerin gemachet hatte. Wie Octavia ihre reise nach Massilien angestellet / und was für begebenheit ihr auf der insel Corsica und sonsten begegnet / erzehlete sie ihrem Könige auch / welchen dan zu vergnügen / sie aller orten mit einmischete / wie stets / ob gleich wieder ihren willen / ihre gedanken bei ihme gewesen wären / dadurch sie / aus dieses unvergleichlichen liebhabers herzen / so viel seufzer herfür lockete / daß sie seine unzufriedene zufriedenheit sattsam andeuteten / und er fast damit verraten hätte / was für einen gefärlichen ob gleich ungeliebten mitbuler er noch zu fürchten hätte.

Die

Die schöne Käiserin nahme zwar solche unruhe ihres liebsten Tyridates nicht in acht/ und wolte eben auf ihre erlösung aus des Otto händen zu reden kommen / als der Crispina jählinge ankunft sie daran verhinderte / die mit zimlich erschrockenen gebärden den Tyridates anmahnete / zu eilen / daß er wieder von dannen käme. Weil nun der König so wol als die Octavia die veränderung ihrer minen ihr anmerketen/ schosse ihnen gleich aufs herze / es müste ein unglück vorhanden stehen / daher die Käiserin für ihren Tyridates nichts gutes vermutete/ sondern befahrete / daß er würde verraten seyn / geriete also in tödtliche furcht für ihn/ Otto müste sein daseyn erfahren haben: Auch stellete sich das mistrauen / welches sie stets auf die Crispina gehabt/bei ihr gedoppelt ein/ und vergasse nicht nur ihr zu danken / daß sie den Tyridates zu ihr gebracht hätte / vielmehr wolte sie ihr fürhalten/ daß sie dadurch sein unglück befördert.

Crispina erklärete ihr erwiesenes entsetzen damit/ daß sie sagte: Wie die soldaten in der stadt einen aufstand angefangen hätten / darüber alles bei des Käisers gastmal / in schrecken und unordnung wäre geraten. Ob gleich noch keiner wissen könte/ was es sey/ und weme es gelten mögte / so befahrete doch Otto/ es wäre darauf angesehen/ihme seine Octavia zu rauben/ daher seine sorgfalt am ersten sich für sie lassen blicken / indeme er dem Mävius Pudens befohlen/ mit einigen bewehrten von der leibwache sich hieher zu wenden. Weil sie nun besorgen muste / er mögte selber folgen/um zu sehen/daß die Käiserin ihme nicht

gerau-

geraubet würde / als hätte sie vorkommen wollen/ den Tyridates/ehe dan dieses geschähe/ ab zu fordern. Auf diesen erlangten bericht gewan Octavia so wol als Tyridates die hofnung / dieser auflauf würde dem Drusus/ und also folglich ihnen / zum bästen angehoben seyn / thaten also nichts bei diesem nötigen eilen/ ohne daß sie sich bei dem abschiede umarmeten / und/ bald einander in besserem zustande wieder zu sehen/ vermuteten.

Wie er nun seine maske wieder für das gesichte gethan / kam er mit der Crispina ohne einigen anstoß neben dem Ariaramnes / der ihnen wieder leuchtete/ durch die wache in das güldene haus des Nero / alwo nun alles in schrecken und furcht ware / und hatte eben der Käiser den Licinius Proculus / und den Plautius Firmus denen ankommenden soldaten entgegen geschicket / um zu vernehmen / woher dieser auflauf wäre entstanden? weil Otto den Drusus todt glaubete / auch den Nero in Dacien zu seyn vermeinete/ konte er auf diese beide seinen argwohn nicht werfen/ vermutete also/ es müste von dem Aulus Vitellius/ oder von dem Decimus Pacarius herkommen. Da / unangesehen des ersten seiner gewalt / er sich doch mehr für dem andern / weil derselbe seiner Octavia liebhaber war/ fürchtete/ und hörete es deshalben / weil ihme dieser mehr im kopf lage/ nicht auf/ nach als vor der Galeria Fundana / wie auch ihrer tochter der Vitellia / zu liebkosen / und denen so wol als allen seinen andern gästen einen muth einzu-

spre-

sprechen / wegen dieses zufals sich nicht alzusehr zu entsetzen.

Der Galeria Fundana war aber nicht wol bei dem handel/dan sie ihre tochter und ihr leben in gefahr sahe, wan es wie sie gewis vermutete solte ausbrechen/ daß ihr gemahl diesen auflauf lassen anstellen / und beruhigte sie in ihrem gemüte nicht wenig/als der junge Julius Mansuetus die post brachte / daß die soldaten nicht gegen den Käiser / sondern für denselbigen die waffen ergriffen / und einige verräterei im Prätorianischen lager entdecket hatten / indeme der oberste Varius Crispinus von denen/die gegen den Käiser einen anschlage fürgehabt / einer gewesen wäre / der aber neben zweyen hauptleuten darüber erschlagen worden.

Calvia Crispinilla stunde eben bei dem Vopiscus Pompejus Silvanus / als diese Post in dem Käiserlichen saale erscholle / die ihre geschöpfte hofnung sehr zu wasser machete / und sagte sie in geheim zu diesem erneueten burgermeister: ich wil doch noch hoffen / dann wer weiß/ ob nicht des Crispinus todt eben so wahr wird seyn / als wie sich Otto todt sagen ließe / da er seinen aufruhr anfinge. Nun will ich sehen/ mein Vopiscus / ob ehrsucht und liebe kräftiger bei euch / als die freundschafft und die furcht / seyn werden? Er ware von dem vortrage / den sie bei

diesem gastmale von der sache/ welche sie angestellet / ihme gethan/ so eingenommen / daß seine bestürzung ihm kaum zeit gönnete / auf ihre reden ein wort zu sagen/ und kame bald darauf ein anderer bericht von dem Coccejus Proculus / der die ganze geselschaft damit erschreckete / daß nämlich die tobende soldaten sich mit grossem geschrei dem Käiserlichem schlosse näherten/ und fürgäben / es wären bei die achzig ratsherren bei dem Käiser / darum wäre es zeit / nun auf einmal dessen feinde insgesamt nieder zu machen.

Die / welche sich heimlich zu des Drusus partei bekanten / glaubeten / Otto hätte dieses angestellet / und wolte ihren tod. Plautia Urgulanilla besorgete eben dasselbige. Silius Italicus hatte über die sorge / die er mit den andern gemein hatte / auch noch diese / daß er meinte/ die verschmitzete Claudia hätte dieses angestiftet / und mögte Statilia Messalina wol wissenschaft mit darum tragen / für derer Leben er dan sehr sorgete/ wann es / wie er sicherlich glaubete/ nicht wol ablaufen solte. Statilia Messalina / hie von nichtes wissend / machete sich die hofnung / Silius Italicus und des Nero freunde würden dieses angestellet haben. Darum machte sie dem Silius Italicus bässere minen / als vorhin/ und wolte nun das von ihme erwarten / was sei-

ner liebe konte einig und allein zustatten kommen.

Dieses ihr bezeigen aber vermehrete in ihme seine vermutung / daß sie hierum wissen müste / und da nun eine zeitung über die andere kame / wie die soldaten dem Käiserlichen palast sich näherten / auch dem Licinius Proculus und Plautius Firmus ihren vorgesetzten Generalen kein Gehör geben wolten / ja gar der Käiserlichen leibwache nicht verschoneten / sondern dieselbe angegriffen / und dem Julius Martialis / wie auch den Vitellius Saturninus / gefärlich verwundet hätten / entfiele sowol dem Käiser als allen gästen der muht / und besorgeten allerseits / diese tobende soldaten kämen aus keinem andern fürnehmen / als nur ein allgemeines blut-bad an zu richten / und gute beute davon zu tragen. Daher Otto ganz betrübt zu den anwesenden sagte: es rette sich hie / wer da kan / massen meine Käiserliche macht anjetzo nichts gilt / euch zu schützen.

Kaum war dieses wort aus seinem munde / da gieng im eß-saale alles durcheinander / und waren theils thüren theils Fenster nicht gnug vorhanden / die erschrockene gäste fort zu bringen. Der betrübte Valerius Martialis nahme seine nun angetrauete Marcella in seine ar-

 me /

we / und eilete mit ihr davon / und fiele ihm öfters ein / Ob nicht der Sariolenus Vocula/ der Marcella ehmahliger liebhaber / dieses spiel mögte angefangen haben ? Die beide Käiserinnen / alle andere Damen / die ernanten burgermeistere / die ratsherren / ritter / und was sonsten von fürnehmen leuten eingeladen worden / wie auch die Crispina mit ihren vermummeten / eileten sonder ordnung theils ohne leuchten / theils ohne wagen / sänften und diener / auch theils mit abwerfung ihrer amts-zierraten / um desto unbekanter fort zu kommen / aus dem hinteren thore des palasts meistens über den berg Cölius hinweg.

Sie hatten kaum den Käiserlichen palast geraumet/ als die soldaten mit gewalt in denselbigen hinein brachen/ und die alda versamlete ratsherren todt haben wolten. Man mogte ihnen fürsagen/ was man wolte/ so waren sie doch nicht eher von ihrer wüte zu bringen / bis Otto / so gefährlich es auch für ihn aussahe/ sich beqwemete/ sie selber in das gastgemach hinein kommen zu lassen. Sie riefen alda ins gesamt/ wo des Käisers feinde wären / und stiege Otto auf ein tafelbette / daß er von allen könte gesehen werden / da er mit ganz beweglichen Worten sie ermahnete/ sich zu frieden zu geben / er hätte keine feinde / sie mögten nur ruhig jeder wider an seinen ort gehen/ bis des andern tages/ da dasjenige/ was sie etwan

von einiger verräterei mögten vernommen haben/ fleissig untersuchet solte werden.

Dieses zureden wirkete soviel bei ihnen / daß sie von fernerer gewalt aufhöreten/und sich durch des Käisers gute wort bewegen liessen/ wieder ab zu ziehen / und an ihre bestimte örter sich hinwieder zu begeben/ dadurch dann auf einen augenblick das in einem nu angesponnene unwesen sich wieder verloren. Wiewol der Käiser die hierüber geschöpfte angst nicht völlig ablegete/ sondern die nacht in ja so grossen sorgen zubrachte/ als das ganze Rom / das alle augenblicke nichts anders vermutete / als dem feur und schwerte preis gegeben zu werden.

Ende des dritten Buchs.